Maidla. 1890.

Unterredungen

über den

Kleinen Katechismus Luthers.

Ein praktisches Handbuch für Schullehrer

von

J. Nissen,
weiland Schullehrer in Glückstadt.

Elfte Auflage.

Kiel.
Ernst Homann.
1889.

Das ist das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.

Joh. 17, 3.

Vorrede.

Die nachstehenden Unterredungen sind ebenso entstanden, wie meine „Unterredungen über die biblischen Geschichten“. In meiner frühern Stellung in Neumünster hatte ich eine Mittelklasse, wo ich als Religionsunterricht nur biblische Geschichte lehrte. Hier in Glückstadt bekam ich die erste Klasse einer Mädchenschule, wo ich den Religionsunterricht nach dem kleinen Katechismus Luthers erteilte. Ich arbeitete mir meinen Gang aus, habe jetzt schon mehrere Jahre danach unterrichtet, und übergebe ihn nun hiermit der Öffentlichkeit.

Die Form, die meine Unterredungen über die biblischen Geschichten haben, ist hier beibehalten, weil sie mir sich immer wieder mehr als zweckmäßig ausweist. Der Stoff wird gegeben nach Anordnung, Maß und Ziel. Die Art der Mitteilung tritt auch genugsam hervor, freilich nach der Individualität des Verfassers, wie das nicht anders sein kann, beschränkt aber durchaus die Individualität des Lehrers, der von dem Buch Gebrauch machen will, nicht. — Auch habe ich nach Form und Stoff diese Unterredungen recht vollständig ausgearbeitet. Leitfäden über den Religionsunterricht nach Luthers kleinem Katechismus haben wir viele und manche sehr gute; an vollständigen Unterredungen ist aber gerade noch kein Überfluß. Und diese sind doch darum so wichtig, weil sie so manche Kleinigkeiten, als Sprüche, Sentenzen, Geschichten, Gebete ꝛc., beibringen, die nicht allein in den Unterricht Leben bringen, sondern auch fürs Leben, des leichtern Behaltens wegen, oft von mehr Bedeutung sind, als eine Lehre allgemein ausgesprochen. —

Um ein Zweifaches war es mir hauptsächlich zu thun. Ich wollte, wo die Lehre derart war, daß es geschehen konnte, diese aus dem Wesen Gottes und aus dem Leben der heiligen Männer, in denen Gottes Geist wohnte, darstellen. Wo dies nicht geschehen konnte, da ist einfach die Lehre aus den Sprüchen der Schrift abgeleitet, oder in den Sprüchen gegeben. — Dann war es mir zweitens darum zu thun, die Religion an und in das Leben zu bringen. Ich bin deshalb nicht bloß in dem Kreis stehen geblieben, worin die Kinder als Kinder

jetzt leben, sondern ich habe sie fast mehr noch auf das Leben als Erwachsene blicken lassen. Denn die Schule soll die Kinder besonders in den zwei, drei letzten Schuljahren für die etwa nachfolgenden 50 bis 60 Lebensjahre, was Religion anlangt, ausrüsten. (Damit will ich durchaus nicht sagen, daß wir Lehrer alles thun; wo bliebe dann das kirchliche Amt? Es ist aber gut, meine ich, wenn der Lehrer seinen Stand so ansieht, als ob er angewiesen wäre, die Kinder für ihre Lebenszeit mit Religion auszurüsten. Bei manchen Kindern ist das leider auch ja so, wie es am Tage ist.) — Es soll den Kindern durch den Religionsunterricht eine Anweisung gegeben werden, die durch die ganze Schulerziehung und das Schulleben gleich zur Ausübung kommt, nämlich die, wie sie ihr ganzes Leben, das jetzige Schulleben und das nachfolgende Leben, mit dem Wort Gottes in Gemeinschaft setzen müssen. Die Schrift, die immer in ihrem Begriff scharf und bezeichnend ist, nennt es: die Religionslehre soll eine Unterweisung zur Gottseligkeit geben (wie man in Gemeinschaft mit Gott lebt und selig darin ist). So ist es. Der Kopf muß immer zum Herzen gebracht werden. Die große Frage ist nur — mit dem frommen Spener zu reden —: wie bringen wir den Kopf zum Herzen? Diese Ausrüstung für das ganze Erdenleben, diese Unterweisung zu Gottseligkeit geschieht der Sache nach durch Darlegung von drei Momenten, die in jeder Unterredung durchleuchten müssen, bald mehr das eine Moment, bald mehr das andere: die Sünde, die Gnade Gottes in Christo und das sittliche Moment, die Heiligung, aus der Erlösung fließend. Je unmittelbarer irgend eine Lehre mit einem dieser drei Momente zusammenhängt, desto wichtiger ist sie und desto öfter muß sie den Kindern gegeben werden. — Auch in den nachfolgenden Unterredungen wird manches wiederholt werden, und der Kritik wird das nicht recht sein; ich muß den Tadel hinnehmen, kann aber von dem eben Gesagten nicht abkommen. Es verdrießt mich nicht — mit Pauli Wort —, daß ich immer einerlei rede und schreibe, daß nur die Kinder desto gewisser werden. Bei aller Wiederholung habe ich mich aber bemüht, ermüdende und langweilende Einerleiheit zu vermeiden. Daher habe ich die drei obigen Grundlehren immer von andern Seiten den Kindern vorzuführen gesucht, was gar nicht schwer ist, weil die beiden Lehren, worin obiges Dreifache gefaßt ist: die Liebe, womit Gott uns liebt, und die Liebe, womit wir Gott lieben, ein Leben in sich haben, das, wie das organische Leben in der Natur, immer neue und schönere Seiten bei der Betrachtung entfaltet.

Da die Religion ein Leben ist und alle Lehren derselben ineinander und durcheinander sind, so kann man hier nicht, wie in der Mathematik, von gewissen Grundbegriffen ausgehen und darauf synthetisch fortbauen, bis das Ganze dasteht. Das Kind ist durch die heilige Taufe mitten in das Christentum hineingestellt, und als

mitten im christlichen Leben sich befindend, wird auch das Kind von der Schule aufgenommen. Daher kann der Lehrer gleich bei den ersten Katechismus-Unterredungen und immerfort Voraussetzungen machen, z. B. im Gesetz, wo es nötig ist, Beziehung zum Evangelium und zur Erlösung nehmen, obgleich erst beim zweiten Artikel des zweiten Hauptstücks diese Lehre entwickelt wird. So habe ich es immer gehalten. Konnte irgend etwas mir ein Licht geben für Verstand und Herz über eine Lehre, die ich gerade im Religionsunterricht behandelte, so nahm ich es. So giebt Gott, wo er das Gesetz giebt, gleich Verheißungen dazu (s. mehr die Unterredungen über den Beschluß der zehn Gebote). So thun die alten Katechismen, Luther durch sein: „Gott fürchten und lieben", und noch mehr der Heidelberger Katechismus, wo gleich die erste Frage lautet: Was ist dein einiger Trost im Leben und im Sterben? und die Antwort: „Daß ich mit Leib und Seel' beides im Leben und im Sterben nicht mein, sondern meines getreuen Heilandes Jesus Christi eigen bin, der mit seinem teuern Blut für meine Sünden vollkommen bezahlt, und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöset hat, und also bewahret, daß ohne den Willen meines Vaters im Himmel kein Haar von meinem Haupt kann fallen, ja auch mir alles zu meiner Seligkeit dienen muß; darum er mich auch durch seinen heiligen Geist des ewigen Lebens versichert, und ihm hinfort zu leben von Herzen willig und bereit macht." Hier werden gleich Sünde, Gnade und Heiligung hingestellt, und dadurch wird das Kind von vornherein so recht mitten in das Leben der Religion hineingestellt. So auch der Katechismus von Spener u. a.

In der Anordnung bin ich sonst Luther gefolgt. Ich habe mich bemüht, besonders genau den lutherischen Text anzusehen und den Inhalt desselben den Kindern darzulegen. Wer wenig Religionsstunden hat, bleibe ganz bei Luther und lasse manche dieser Unterredungen unbenutzt. Eins spreche ich aus Erfahrung aus: Je genauer man Luthers Erklärung ansieht, desto mehr wird man von der Herrlichkeit des kleinen Katechismus mitsprechen können.

Die nachfolgenden Unterredungen sind nicht nach Stunden abgepaßt. Die durch größeren Druck bezeichneten Abteilungen und Unterabteilungen erleichtern dem Lehrer die Übersicht; er kann nun, wo er will, abkürzen und auch ganze Abteilungen weglassen, die ihm für den Augenblick nicht so wesentlich erscheinen. Denn es ist keineswegs meine Meinung, daß alles hier Gegebene in der Schule in ununterbrochener Folge durchgenommen werden soll. Ich mußte aber für alles das Material geben. Wie ausführlich und weniger ausführlich der Lehrer eine Lehre vornehmen soll, das muß ihm nach der Besonderheit seiner Schule überlassen bleiben. Ich will hier nur noch sagen, wie ich es in meiner Schule damit gehalten habe. In meiner

Oberklasse habe ich wöchentlich vier Stunden Katechismusunterricht. In jedem Jahre nehme ich den ganzen kleinen Katechismus Luthers mit den Kindern durch, was ganz gewiß besser ist, als wenn man das eine Jahr ein Stück und das andere Jahr ein anderes nimmt. Und da in der Regel die Mädchen die beiden letzten Schuljahre in der Oberklasse sind, so hören sie den Katechismusunterricht zweimal. Ich habe das in nachstehenden Unterredungen Gegebene in den vier Stunden in einem Jahr auch nicht durchnehmen können, habe es aber so gehalten, daß ich das eine Jahr diesen Teil, und das andere Jahr jenen Teil ausführlicher behandelte; z. B. das eine Jahr behandelte ich die Gebote eingehender, wogegen die ausführlichen Unterredungen über das Vaterunser ausfielen; das andere Jahr wurden die Gebote oder wurde die Einleitung kürzer behandelt, dann trat das Vaterunser mehr hervor. Die drei Artikel des christlichen Glaubens, sowie Taufe und Abendmahl, sind fast in der Ausführung behandelt, worin sie hier gegeben sind; bei der Überarbeitung ist nur weniges hinzugekommen. — Obgleich diese Unterredungen ursprünglich mit Mädchen gehalten sind, so habe ich doch bei der Bearbeitung für den Druck hie und da auch auf Knaben Bezug genommen. — Daß ich dem vierten und fünften Hauptstück lange nicht den Raum zugemessen habe wie dem ersten und zweiten, das liegt in der Natur der Sache und ist keine Zurücksetzung der Sakramente. Es kommt nur darauf an, daß bei den übrigen Lehren fleißig auf beide heiligen Handlungen hingewiesen wird.

Junge Lehrer werden wohl gerne von einem ältern Kollegen, der hier zu ihnen redet, einige Lehren der Erfahrung hinsichtlich des Religionsunterrichts hinnehmen. Die meisten davon sind freilich alt und allbekannt, sind probehaltig, werden aber über dem vielen Neuen so leicht vergessen. Erstlich: Liebst du das Herz, das sterbend für dich brach, so lieben dir viel andre Herzen nach. Frage dich darüber. Und — wie du liebst, so lebst du. Einen Spruch von Tersteegen vorne einzuschreiben in dein Handbuch: Wer andre will und soll erbauen, muß viel in seinen Busen schauen; pflanz' selber in dein Herz zuvor das, was du andern bringst ins Ohr. — Zweitens: Hole durch Gebet dir den Geist Christi für deinen Religionsunterricht herab. Mit Sorgen und mit Grämen und selbstgemachter Pein läßt Gott sich doch nichts nehmen, es muß erbeten sein*). — Drittens: Studieren Sie vorzüglich drei Bücher und lassen Sie dieselben bei jeder Vorbereitung zu einer Unterredung vor Ihren Geist treten: Bibel, Gesangbuch, Katechismus. Je besser

*) Das Gebet eines alten Predigers mache der Lehrer auch zu dem seinigen: Führe den Führer, weide den Weider, schleuß auf dem Aufschließer, gieb dem Geber.

Sie namentlich in Bibel und Gesangbuch Bescheid wissen, desto besser werden Sie irgend eine Lehre ohne viele Umstände deutlich machen, beweisen und anwenden können. Darum die Ermahnung, die Paulus seinem Timotheus giebt: Halte an mit Lesen. Sechsmal spricht der Herr in der evangelischen Geschichte zu den Juden: Habt ihr nicht gelesen? — Viertens: Lernen Sie fleißig auswendig Bibelsprüche und Gesangverse, und wörtlich auswendig. Üben Sie Ihr Gedächtnis; o, es ist ein Goßes damit. Ich habe mir zur Regel gemacht, wenigstens alle Gesänge und Sprüche, die ich die Kinder auswendig lernen lasse, auch selbst auswendig zu wissen. Ich schäme mich jedesmal vor den Kindern, wenn es trifft, daß ich einmal stecken bleibe im Auswendighersagen. Es ist mir, als sagten die Kinder zu mir: Wie kannst du verlangen, daß wir auswendig wissen sollen, was du selbst nicht auswendig weißt? und sie haben recht. Daß hier ein Auswendiglernen mit Verstand und Herz gemeint ist, versteht sich von selbst*). Sagen Sie nicht: Ich habe kein Gedächtnis. Sie haben's, üben Sie es nur. — Fünftens: Wer alle Tage ausgiebt und nichts einnimmt, macht bankerott. Geistesbankerott! o kläglich. Halte an mit Lesen. Der Lehrer muß mehr wissen, als er seinen Schülern giebt. Eine Regel: Ist Ihnen eine Lehre, eine Sache nicht verständlich, schlagen und forschen Sie gleich nach, und ruhen Sie nicht eher, bis Sie es wissen. So wissen Sie's, und morgen können Sie etwas anderes vornehmen. Denn: das Leben ist kurz und die Wissenschaft ist lang. Noch eine Lehre habe ich mir von Jean Paul gemerkt hinsichtlich der Auswahl der Lektüre: Ein Buch, das man nicht zweimal liest, ist nicht wert, daß man es einmal liest. — Sechstens: Sollen Sie einen Spruch, einen Gesangvers behandeln und erklären, sehen Sie fleißig das Wort an; das ist, was man Interpretation, Wortauslegung, nennt. In den nachstehenden Unterredungen beachten Sie, was zur Erkärung eines Spruchs in Klammern steht; es sollte Sie eben veranlassen, nicht darüber hinwegzugehen. — Siebentens: Legen Sie sich ein Buch an, worin Sie Kleinigkeiten, die Sie lesen, und die Sie gerne behalten wollen, einschreiben, und lesen Sie dieses

*) Die Franzosen haben ein schönes Wort, um das wir sie beneiden mögen. Sie nennen das Auswendiglernen: apprendre par coeur, d. h. wörtlich lernen mit (aus) dem Herzen. So soll alles Auswendiglernen sein, mit Rückert, ein inwendiges Lernen: Auswendig lernen sei, mein Sohn, dir eine Pflicht, versäume nur dabei inwendig lernen nicht; auswendig ist gelernt, was dir vom Munde fließt, inwendig, was im Sinn lebendig sich erschließt. — Was wir im Gedächtnis haben, davon soll der Geist leben. Was ist da aber edler und des Behaltens würdiger, als das Wort Gottes, das uns die tiefsten und die höchsten Gedanken giebt! Was ist's, das die Waldenser groß gemacht hat im Mittelalter? was ist's, wodurch das schottische Volk so hoch steht in der Intelligenz? Sie trugen, sie tragen im Gedächtnis, im Herzen das Wort Gottes, das denn ihren ganzen Sinn, ihr ganzes Wesen erleuchtete und erleuchtet. Soll es aber dahin wieder mit dem Volk kommen, so müssen vorerst die Lehrer des Volks selber darin stehen.

Buch, diese Bücher oft durch. Ich habe es seit meinem vierzehnten Jahre gethan, und es ist mir sehr nützlich gewesen. — Achtens: Halten Sie sich bei einer Katechisation nicht lange bei Einleitung, Übergang, Zusammenhang rc. auf; frisch an den Text. Geben Sie den Kindern Gedanken, und lassen Sie sich Gedanken geben. Dieses „frisch an den Text" ist ganz besonders notwendig, wenn der Lehrer nur wenig Religionsstunden hat. Er sollte aber nicht ruhen, bis er wenigstens drei bis vier erlangt. Wer wenige Stunden hat, beschränke sich ja auf das Notwendigste und verteile das Material wohl auf die Zeit. Man hält sich leicht bei den Geboten zu lange auf, wodurch die übrigen Hauptstücke nicht zu ihrem Recht kommen.

An die Prediger, denen dieses zu Gesicht kommt, eine Bitte: Geben Sie uns wieder Katechismus-Predigten. Ich will hier nichts von der Erbaulichkeit derselben sagen, obgleich ich es als Gemeindeglied wohl könnte. Es ist wahr, was Superintendent Möller namenlich über die zehn Gebote sagt (s. dessen Handreichung der Kirche an die Schule, zum Eingang in die heiligen zehn Gebote Gottes. 1850): „Es hat in dem Beginnen der letzten Jahre gelegen, insonderheit den Begriff von der Heiligkeit der zehn Gebote in dem christlichen Volke zu verdunkeln." Ja, um so mehr haben Kirche und Schule das Gotteswort wieder an ihr Gewissen treten zu lassen: Ihr sollt sie euren Kindern schärfen. — Als Schullehrer hauptsächlich möchte ich hier aber die Bitte an die Prediger bringen: „Geben Sie uns Katechismus-Predigten wieder, und bringen Sie dadurch, wie Superintendent Möller es nennt, „einen Zug aus der Höhe an, worauf sich der Segen unsers Herrn Jesu Christi legen kann." — Die Herausgeber der vielen Vaterunser-Predigten haben wohl kaum daran gedacht, welche Handreichung und welchen Dienst sie dadurch der Schule geleistet haben. Und doch ist dieser Dienst sehr groß. Ich habe aus den Vaterunser-Predigten von Fr. Arndt in Berlin, als sie 1836 zuerst erschienen, für meine Katechisationen über das Vaterunser mehr gelernt, als aus allen Kommentaren und Leitfäden rc. über dasselbe, da diese Predigten neben dem reichen Gedankeninhalt einen schönen logischen und katechetischen Fortschritt haben und so dem Lehrer zugleich Stoff und Form geben. — Nachher kamen viele Predigten über die Bergpredigt heraus. Wenn ich, abgesehen von der Erbauung, wofür sie eigentlich gedruckt waren, diese Predigten ansahe, so lag mir als Lehrer die Frage nahe, wie ich sie mir bei jedem Buch, das ich lese, nahe bringe: Was nimmst du dir für deinen inwendigen Menschen und für deine Schule da heraus*)? Daß ich nicht so daran vorübergegangen bin, davon zeugen noch in meinen Heften die ausführlichen Gedanken-Auszüge, die ich mir gemacht habe, namentlich aus Generalsuperintendent Nielsen, Seligpreisungen,

*) „Jedes Buch ist mir eine Bibel, und jedes Geschäft ein Gebet." Hamann, Schriften, Bd. I.

die den Reigen der Bergpredigt-Predigten eröffneten. Denn ich wollte es ihm gerne ablernen, dem Text und dem Wort, wie Luther es nennt, ins Maul zu schauen, was von ihm in diesen Predigten über die Seligpreisungen meisterhaft geschehen ist. Einen Wunsch kann ich aber noch nicht unterdrücken bei Ansicht aller Bergpredigt-Predigten: Wären doch diese Kräfte auf die zehn Gebote verwandt! Wir Lehrer in den Schulen wären dann auch schon weiter mit den Geboten. — Die alte Zeit hat ihre „Katechismus-Predigten"; ja es wurden sogar den Studierenden Vorlesungen über den Katechismus gehalten, und man hat eine eigene „katechetische Theologie". Es ist ein großer Schade für Kirche und Schule, daß wir davon abgekommen sind. Doch ist es sehr erfreulich, daß in der allerneusten Zeit so manche tüchtige Prediger Katechismus-Bearbeitungen und Katechismus-Predigten in den Druck gegeben haben, und so auch für uns Lehrer einen Zug aus der Höhe anbringen, worauf sich gewiß der Segen des Herrn der Kirche legen wird.

Die erste Auflage dieser Unterredungen erschien im Sommer 1852, die zweite und dritte Auflage wurde unverändert herausgegeben. Die vierte Auflage ist in vielen Stücken sowohl eine verbesserte als vermehrte, und ich habe mich dabei noch mehr an den Katechismustext und an Luthers Erklärung angeschlossen, wie man das namentlich beim vierten und fünften Hauptstück, die ganz wieder überarbeitet sind, erkennen wird. —

Der heilige Geist wolle nun noch bei Lesern, Lehrern und Schülern Leben hineinbringen in die toten Buchstaben dieser Unterredungen, daß sie ausrichten, wozu sie geschrieben und gedruckt sind; ausrichten das, was vorn über der Hausthür des Buches geschrieben steht: daß sie erkennen lehren den allein wahren Gott Vater, Gott Sohn, Gott heiligen Geist, und daß Lehrer und Schüler in solcher Erkenntnis des allein wahren Gottes das ewige Leben haben mögen. — Von oben falle das Amen darein!

Glückstadt, Ostern 1855.

Zur elften Auflage. Kaum ein Unterrichtsgegenstand hat in den letzten zwanzig Jahren eine solche Umgestaltung erfahren wie der Katechismusunterricht, und dies namentlich wegen der Einschränkung der auf diesen Gegenstand zu verwendenden Zeit. Wenn trotzdem die vorliegenden Unterredungen, die für ganz andere Schulverhältnisse ausgearbeitet sind, sich immer wieder von neuem Freunde erwerben, so sehen wir den Grund hierfür darin, daß einmal in denselben ein großer Reichtum an solchem Unterrichtsstoff sich findet,

der sich bei der Unterweisung der Kinder fruchtbringend verwenden läßt, und daß zum andern der Verfasser es wie kaum einer verstanden hat, die Katechismussätze dem kindlichen Gemüt nahe zu bringen. Wir haben daher die Überzeugung, daß diese Unterredungen, wenn der Lehrer sie bei seiner Vorbereitung selbständig gebraucht, nach wie vor zum Segen der evangelischen Jugend gereichen werden. — Die vorliegende Auflage unterscheidet sich von der vorhergehenden dadurch, daß sämtliche, zum Teil erst nach dem Tode des Verfassers hinzugekommenen Anhänge und Erweiterungen nicht wieder abgedruckt worden sind, ausgenommen die in die Behandlung des ersten Artikels eingeschalteten Unterredungen über „das Wesen und die Eigenschaften Gottes“ von dem Unterzeichneten, durch welche eine Lücke des Buches auszufüllen versucht ist; es ist dafür aber der Preis des Buches von 6 Mk. auf 4 Mk. ermäßigt worden.

Altona, den 2. März 1889.

F. Schmalmack.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Katechismusgeschichte.

Vor Luther. Das Wort katechisieren, Katechese, Katechismus, Katechet hat seinen Ursprung im Griechischen: kata — herab; échein — tönen (Echo: der Laut, das Wort): was von der Höhe herab tönt (von dem Lehrstuhl? herab von dem Göttlichen?). Da das Wort katechein im N. T. oft vorkommt, z. B. Luk. 1, 4. Ap. 18, 25. Röm. 2, 18. 1 Kor. 14, 19. Gal. 6, 6, so hatte das Wort katechisieren vor alters in der christlichen Kirche auch einen bestimmten Begriff und bedeutete: in den Grundwahrheiten des Christentums unterrichten. Daß dieser Unterricht in Fragen und Antworten erteilt wird, was man sich jetzt gewöhnlich bei dem Wort katechisieren hinzudenkt, liegt nicht ursprünglich im Begriff; es ist auch historisch nicht nachzuweisen, daß in den ältesten Zeiten des Christentums in dieser Lehrform gelehrt ist. Da aber Frage und Antwort eine so naturgemäße Weise des Unterrichts ist, und auch in der Antwort das über die Sache Gelehrte wiedertönt, so mögen christliche Lehrer, die ein natürliches Talent zum Unterrichten hatten, schon früh diesen Weg gewählt haben. — Ein Katechismus ist also ein Buch, worin die Grundwahrheiten des Christentums gelehrt werden. Wenn man jetzt über allerlei andere Dinge auch Katechismen hat, z. B. Gesundheitskatechismus, so ist das nach Wort und ursprünglichem Begriff unrichtig. Auf den Unterricht der Jugend im Christentum gab man in den ersten christlichen Jahrhunderten viel, und wir finden in den Christengemeinen eigene Lehrer, die den Namen Katecheten oder Katechisten führen, und die besonders das Amt hatten, öffentlich und in den Häusern den ersten Unterricht in den christlichen Lehren zu erteilen. Diejenigen, meistens Erwachsene, Juden und Heiden, die von ihnen unterrichtet wurden, hießen Katechumenen. Solange jemand Katechumene war, durfte er nicht an allen kirchlichen Handlungen teilnehmen. Nur beim Kirchengebet, beim Vorlesen der heiligen Schrift, beim Gesang und bei der Predigt waren die Katechumenen gegenwärtig. Dann rief ein Diakon: „Gehet, ihr Katechumenen, in Frieden, die Versammlung ist entlassen;“ und danach erst begann für die schon Getauften die

Feier der Sakramente. Auch wurden die Katechumenen nur unterrichtet in der Lehre von Gott, von seinem Sohne, vom heiligen Geist, von der Schöpfung, vom Gericht, von den Anstalten Gottes zur Erlösung. Dagegen gab es sogenannte Geheimlehren (Mysterien) des Evangeliums, die sorgfältig vor ihnen verborgen gehalten wurden, und wovon nur die Getauften wußten. Zu diesen Geheimlehren rechnete man 1. Das Gebet des Herrn, das die Katechumenen erst kurze Zeit vor ihrer Taufe auswendig lernten, weil man in der Anrede: Vater unser, die Geheimlehre der Dreieinigkeit zu finden glaubte, und in der vierten Bitte eine mystische Beziehung zum heiligen Abendmahl. 2. Das Glaubensbekenntnis, meistens das apostolische. 3. Die Lehre von der Taufe. 4. Die Lehre vom heiligen Abendmahl. Die Verheimlichung dieser Lehren ging so weit, daß der Kirchengeschichtsschreiber Sozomenus um 440 auf den Rat einiger Freunde Bedenken trug, das nicäische Glaubensbekenntnis in seine Kirchengeschichte aufzunehmen, um dies Bekenntnis keinem Uneingeweihten zu verraten. So ist es denn wohl natürlich, daß wir aus den ersten Zeiten des Christentums keinen Katechismus haben, d. h. kein Buch, das einen kurzen Begriff von den Grundlehren des Christentums giebt, obgleich die Kirchenväter Cyrill, Gregor von Nazianz, Basilius, Chrysostomus, Augustin mancherlei für den Unterricht der Anfänger im Christentum geschrieben haben. — Späterhin, als das Wort Gottes in Vergessenheit kam, und man die Bibel dem Volk entzog, verlor sich auch der Katechismusunterricht, und man lehrte dafür Legenden der Heiligen, Rosenkranzbeten und anderes, was Geld brachte. Aus dem neunten Jahrhundert ist uns ein merkwürdiger deutscher Katechismus geblieben unter dem Namen: Weißenburger Katechismus, dessen Verfasser wahrscheinlich ein Mönch des Klosters Weißenburg im Elsaß ist, Namens Otfried. Dieser Katechismus hat folgende Stücke: 1. Das Vaterunser mit Erklärung. 2. Ein Verzeichnis der Todsünden, zwanzig solcher. 3. Das apostolische und athanasische Symbolum. 4. Den Engelgesang: Ehre sei Gott in der Höhe. Die Erklärung des Vaterunsers schreibe ich hierher, weil sie besonders schön, kurz und körnig ist. Sehr auffallend ist die große Ähnlichkeit derselben mit der lutherischen Erklärung im kleinen Katechismus, woraus mit ziemlicher Gewißheit hervorgeht, daß Luther dieses Stück gekannt hat. Fater unser, thu in himilon bist, gewihit si namo thin. Gotes namo ist simbles gewihit, auh thanne wir thiz quedhem, thanne bitten wir, thaz sin namo in uns mannom werdhe gewihit, thurruh gudin werc. Weiter wollen wir das altdeutsche Original, das sich nebst einer lateinischen Übersetzung in Augusti, Versuch einer historisch-kritischen Einleitung in die beiden Hauptkatechismen der evangelischen Kirche findet, nicht hersetzen. Es folge hier nun die wörtliche hochdeutsche Übersetzung. In Delitzsch, das Vaterunser, findet sich S. 176 auch eine Übersetzung. Vater unser, der du bist im Himmel, geweihet sei dein

Name. Gottes Name ist immer geweihet, und wenn wir dies sagen, dann bitten wir, daß sein Name in uns Menschen geweihet werde, durch gute Werke. Dein Reich komme. Gottes Reich ist immer, und doch bitten wir einzeln, daß Gottes Reich in uns sei, und des Teufels Gewalt von uns entfernt werde. Dein Wille werde, gleicherweise im Himmel und auf Erden. Deshalb sollen wir Gott immer bitten, daß sein Wille werde, ebenso auf Erden in den Menschen, wie er im Himmel in den Engeln ist, zudem, daß man auf Erden seinen Willen auszurichten vermöge, ebenso wie die Engel im Himmel vermögen. Unser beständiges Brot gieb uns heute. Jedermanns Bedürfnisse sind unter jenem Namen des Brots verstanden, deren er zu diesem gegenwärtigen Leben bedarf; deshalb soll man an jedem Tage dies Gebet sagen, wer immer wünscht, daß ihm Gott täglich zu seinem Bedürfnis helfe. Und erlaß uns unsere Schulden, gleich wie wir unsern Schuldenern erlassen. So wer dies spricht, so ist es nötig, daß er so thue, wie er spricht; denn er fluchet sich mehr, als er sich Gutes erbittet, falls er so nicht thut, wie er spricht. Denn so wer einem andern erboset ist, und dann dies Gebet saget, der bittet sich selbst dann Übles. Und nicht leite uns in Versuchung. Nicht leitet Gott jeden in Übel, sondern hindert es, außer wenn er den Menschen verläßt, so ist er sofort in Versuchungen; das meint dies Wort, daß er uns nicht verlasse, soweit, daß wir in Übel geleitet werden. Und erlöse uns von dem Übel. In diesem Wort ist zusammengefaßt alles Übel, welches dem Menschen zu schaden vermag; deshalb wer dies Gebet lauteren Sinnes sagt, der muß glauben, daß Gott den Menschen dann erhört, weil er darin nichts anderes bittet, als was Gott selber gebeut zu bitten, und daß darin doch jedermanns Bedürfnisse zusammengefaßt sind. — Auch in den finstern Jahrhunderten des Mittelalters, bis nach Luther hin, finden wir fast nichts von Katechismen, weil das Wort Gottes nicht frei war, und man es nicht frei haben wollte. Nur bei den Sekten, die sich von der katholischen Kirche trennten, kam auch der Katechismus wieder zu Ehren. So bei den Waldensern. Sie hatten im zwölften und dreizehnten Jahrhundert mehrere Katechismen, und aus der Kirchengeschichte ist bekannt, daß die Kinder der armen Waldenser besser das Wort Gottes kannten als die katholischen Geistlichen, die hingesandt waren, die Ketzer wieder in den Schoß der katholischen Kirche zurückzubringen. Es stehe hier ein Stück aus einem Katechismus der Waldenser, das ich genommen habe aus E. Guers, Histoire abrégée de l'Eglise de Jésus-Christ. 2. Edition. Toulouse 1850. S. 415. Was ist der Glaube? Der Glaube nach dem Apostel Hebr. 11 ist ein Dasein der Dinge, die man hofft, und eine Überzeugung derjenigen Dinge, die nicht gesehen werden. Wie vielerlei Glauben giebt es? Zwei Arten, der lebendige und der tote Glaube. Was ist der lebendige Glaube? Derjenige, der sich in Werken der Menschenliebe zeigt. Was ist der tote Glaube? Der Glaube ohne Werke ist tot, sagt

der heilige Jakobus. Worauf lassen sich alle Gebote zurückbringen? Auf zwei Hauptgebote: Du sollst Gott über alle Dinge lieben, und deinen Nächsten als dich selbst. Wer kann allein uns die Kraft geben, sie zu erfüllen? Der Herr Jesus Christus, wovon der Apostel sagt im ersten Brief an die Korinther: Niemand kann einen andern Grund legen als denjenigen, der gelegt ist, nämlich Jesus Christus. Durch welches Mittel kann sich der Mensch ihm nahen? Durch den Glauben; der heilige Petrus spricht: Siehe, ich lege einen köstlichen Eckstein in Zion, und wer an ihn glaubt, soll nicht zu Schanden werden; und der Herr spricht: Wer glaubt, der hat das ewige Leben. Glaubst du an die heilige Kirche? Nein, denn sie ist irdisch (elle est créature); aber ich glaube, daß sie ist. (Die Meinung ist: Glaubst du, daß eine bestimmte Kirche, wie die katholische Kirche das von sich behauptet, allein die heilige ist?). Was glaubst du denn von der heiligen Kirche? Daß die heilige, allgemeine Kirche in sich befaßt alle von Gott Auserwählten von Anfang der Welt bis zu Ende, auserwählt durch die Gnade Gottes, aus Verdienst Jesu Christi, zusammengebracht durch den heiligen Geist, zuvor verordnet zum ewigen Leben: die Zahl und die Namen derselben sind bekannt demjenigen, der sie auserwählt hat. — So wie die Waldenser, so hatten später auch die böhmischen Brüder ihre Katechismen. Auch die Reformatoren vor Luther: Wiklef, Huß, Savonarola (verbrannt 1498) haben Erklärungen über die zehn Gebote, das Glaubensbekenntnis und das Gebet des Herrn geschrieben. Luthers Erklärung der sechsten Bitte hat große Übereinstimmung mit Huß' Erklärung. Huß, der besonders ein freundlicher Mann war, schenkte auf seiner Reise nach Costnitz gewöhnlich den Wirtsleuten als Dank für die gute Aufnahme eine Abschrift der zehn Gebote, woraus hervorgeht, wie unbekannt dieselben dem Volke waren. Alles aber, was so einzelne Sekten und einzelne Männer für den Katechismusunterricht thaten, wirkte nicht auf die Menge, und zu einem Katechismus für das Volk kam es vor Luther nicht.

Luthers Katechismus. Schon lange vorher, ehe Luther seine Katechismen herausgab, hatte er sich mit dem Katechismus vielfach beschäftigt; sowohl in Vorlesungen als in Predigten erklärte er die zehn Gebote, den Glauben und das Vaterunser. Schon 1518 schrieb er eine Auslegung des Vaterunsers; 1519 eine Auslegung der zehn Gebote und eine „Kurze Vermeldung vom würdigen Genuß des heiligen Abendmahls"; und weiterhin noch viele andere Schriften, die sich auf die Katechismuslehre bezogen, und die für ihn selbst eine gute Vorübung und eine gute Vorarbeit waren.

Veranlassung. Die nähere Veranlassung, daß Luther seine beiden Katechismen schrieb, wurde ihm gegeben, als er auf Befehl des Kurfürsten von Sachsen mit Bugenhagen, Jonas und andern die Kirchen und Schulen Sachsens visitierte. Welche Unwissenheit er fand, davon schreibt er in dem Vorwort seines kleinen Katechismus: Hilf, lieber Gott, wie manchen Jammer habe ich gesehen, da ich auch

ein Visitator war, daß der gemeine Mann doch so gar nichts weiß von der christlichen Lehre, und leider viel Pfarrherrn fast ungeschickt und untüchtig sind zu lehren. — Im Jahre 1529 war diese Visitation beendigt, und noch in demselben Jahre gab Luther seinen kleinen und seinen großen Katechismus heraus. Es ist unter den Gelehrten viel Streit, ob Luther den großen oder den kleinen Katechismus zuerst geschrieben hat. Neuerdings hat Schneider mit schlagenden Gründen bewiesen, und Harnack stimmt ihm völlig bei, daß erst der große, und darauf der kleine Katechismus von Luther geschrieben ist.

Einrichtung. Der kleine Katechismus enthält von Luther selbst: 1. Die fünf Hauptstücke. 2. Wie man die Einfältigen soll lehren beichten. Dies Stück steht zwischen dem vierten und fünften Hauptstück. 3. Der Morgen- und Abendsegen. (Wie ein Hausvater sein Gesinde soll lehren morgens und abends sich segnen); das Benedicite und das Gratias. 4. Die Haustafel. 5. Ein Traubüchlein für die einfältigen Pfarrherrn. 6. Ein Taufbüchlein, verdeutscht und aufs neue zugerichtet. — Andere Stücke, die man oft noch dem kl. Katech. beigefügt findet, sind: 1. Vom Amt der Schlüssel. Dieses Stück ist nicht von Luther, obgleich er den Grund dazu gelegt hat durch seinen Abschnitt: Wie man die Einfältigen soll lehren beichten. Auch ist es nicht, wie man so oft gemeint hat, von dem pommerschen Sup. Knipstrow. 2. Die Fragstücke. Gewöhnlich mit der Überschrift: Christliche Fragstücke durch Dr. M. Luther gestellet für die, so zum Sakrament gehen wollen, mit ihren Antworten. Die erste Frage heißt: Glaubest du, daß du ein Sünder bist? Ja, ich glaube es, ich bin ein Sünder. — Die Gelehrten meinen fast durchgängig, daß diese Fragstücke, die so unter Luthers Namen gehen, nicht von ihm sind. Gründe: Sie finden sich in keinem Katechismus, der zu Luthers Lebzeiten herausgekommen ist; Walch, der Herausgeber von Luthers Werken, sagt, er hat sie nirgends unter Luthers Schriften gefunden. Gewöhnlich wird Luthers Freund, Joh. Lange in Erfurt, als Verfasser genannt. Neuerdings hat aber Köllner, Symbolik aller christl. Konfessionen, 1837 und 1844, bewiesen, daß sie doch von Luther, und zuerst 1549 gedruckt sind. Ein sehr gutes Erbauungsbuch über diese Fragstücke ist: C. F. Hofmann, Auslegung der Fragstücke in 27 Buß- und Abendmahls-Andachten, zum drittenmal herausgegeben von C. Harms. 1853. — Besehen wir nun die Einrichtung der fünf Hauptstücke, als das Hauptstück des Katechismus. Die drei ersten Hauptstücke fand Luther mit dem Text vor und behielt sie so wörtlich, wie er sie fand, bei, wenn er über diesen und jenen Ausdruck auch anders dachte. So sagt er z. B.: „Auferstehung des Fleisches ist nicht wohl deutsch geredet; denn wo wir Fleisch hören, denken wir nicht weiter denn an die Scharren (an die Fleischschrangen, Fleischbuden in den größern Städten); auf recht deutsch würden wir also reden: Auferstehung des Leibes oder Leichnams; doch liegt nicht große Macht daran, so man das Wort nur recht versteht." — Über die Einrichtung in fünf Haupt-

stücke. (Hauptstücke, das Wort ist nicht von Luther, es kommt auch in beiden Katechismen gar nicht vor, sondern die Überschriften im kl. Katech. heißen: die zehn Gebote, der Glaube 2c.; und im großen Katech. spricht er von „fünf Stücken der ganzen christlichen Lehre".) — Über die Einrichtung in fünf Hauptstücke sagt Luther dieses: „Diesen Unterricht, den groben, schlichten, einfältigen Katechismus, weiß ich nicht schlechter noch besser zu stellen, denn er bereits ist gestellt worden von Anfang der Christenheit, und bisher blieben, nämlich die drei Stücke: die zehn Gebote, den Glauben und das Vaterunser. Wenn nun diese Stücke gefaßt sind, gehört sich auch, daß man wisse zu sagen von unsern Sakramenten der Taufe und des heiligen Leibes und Blutes Christi. Also hätte man überall fünf Stücke der ganzen christlichen Lehre, die man immerdar treiben soll." — Über den Zusammenhang und die Aufeinanderfolge der einzelnen Hauptstücke äußert er sich so: „Drei Dinge sind not einem Menschen zu wissen, daß er selig werden möge. Das erste, daß er wisse, was er thun und lassen soll. Zum andern, wenn er nun siehet, daß er es nicht thun noch lassen kann aus seinen Kräften, daß er wisse, wo er es nehmen, suchen und finden soll, damit er dasselbe thun und lassen möge. Zum dritten, daß er wisse, wie er es suchen und holen soll." Also: was — die zehn Gebote; wo — der Glaube; wie — im Gebet und in den Sakramenten.

Wert und Lob. Man hat Luther den Ehrennamen Katechismusvater gegeben; gewiß mit Recht. Sowohl weil sein Katechismus, wir denken hier besonders an den kleinen, der erste volkstümliche ist, als auch, weil er gewiß dem Ideal eines rechten Katechismus am nächsten kommt. Kein Wunder, wenn besonders Luthers Zeit mit beiden Händen nach Luthers Katechismus griff. Kein Wunder, wenn derselbe unendlichen Segen stiftete in Kirche, Schule und Haus. Kein Wunder, wenn wohl kein Buch nächst der Bibel so viele Male ist gedruckt worden in so vielen Sprachen. Kein Wunder, daß man es zu einem symbolischen Buch unserer Kirche erhoben hat. Kein Wunder, wenn man diesem kleinen Buch den Ehrennamen Laienbibel gab, weil darin, wie das Konkordienbuch sich ausdrückt, alles begriffen ist, was in heiliger Schrift weitläufig gehandelt und einem Christenmenschen zu seiner Seligkeit zu wissen not ist. — Luther selbst wußte recht gut, was er der christlichen Kirche mit seinen beiden Katechismen gab. Er äußert sich darüber so: „Es war kein Doktor in aller Welt, der den ganzen Katechismus, d. i. das Vaterunser, zehn Gebote und Glauben, gewußt hätte: ich schweige, daß sie ihn sollten verstehen und lehren, wie er denn jetzt gottlob gelehret, und gelernet wird auch von den jungen Kindern, des berufe ich mich auf alle ihre Bücher, beide Theologen und Juristen. Wird man ein Stück des Katechismus daraus recht lernen können, so will ich mich rädern und ädern lassen." Daß das nicht zu viel gesagt war, zeigt uns die Geschichte allenthalben. Joh. Mathesius, Luthers Freund, schreibt: „Ich kann mich nicht

erinnern, der ich doch bis in das fünfundzwanzigste Jahr meines Alters im Papsttum leider bin gefangen gelegen, daß ich in meiner Jugend auf der Kanzel je die zehn Gebote, den Glauben, das Vaterunser, und von der Taufe gehört hätte. In Schulen las man in den Fasten von der Beichte und von einerlei Gestalt. Der Absolution und des Trostes, so man durch gläubige Genießung des Leibes und Blutes Christi bekäme, habe ich mit Wissen mein Lebtag, ehe ich nach Wittenberg kam, weder in Kirchen oder Schulen mit einem Wort gedenken hören. Wie ich mich auch keiner gedruckten oder geschriebenen Auslegung der Kinderlehre im Papsttum zu erinnern weiß, der ich doch von Jugend auf alle Legenden und Brigitten-Gebetlein, und sonderlich zu München bei meinem Herrn, der eine große deutsche Liberey bei einander hatte, ein ganzes Jahr durchgelesen habe." Auch Fr. Mecum, Luthers Freund und Prediger in Gotha, macht aus eigener Anschauung und Erfahrung eine lebendige Schilderung von der großen Unwissenheit in göttlichen Dingen bei jung und alt, Gelehrten und Ungelehrten, und dem daraus entstandenen Sittenverderbnis. Wir wollen dieses Stück, das uns so recht in die damalige Zeit hineinführt, hier nicht weiter erwähnen, es ist zu lesen in Marheinecke, Geschichte der deutschen Reformation, Bd. 1, S. 8. — So damals, aber jetzt? ist man jetzt nicht über dies kleine Buch hinaus? Ich lasse einen Mann reden, der mancherlei gegen den kl. Katech. vorbringt, K. Matthes, Komparative Symbolik aller christlichen Konfessionen, 1854, der aber doch dies sagt: „Der kleine Katechismus Luthers mit seinen kurzen, populären, kindlichen, und zugleich so tiefsinnigen, Geist und Gemüt ansprechenden Erklärungen ist immer noch derjenige Katechismus, der sich dem Gedächtnis der Kinder am leichtesten einprägt, und zugleich mehr als jeder andere religiösen Geist und religiöses Leben in den Kindern wirkt. Wenn das jetzt noch ist, wer mag dann erst den Segen ermessen, den er in der Zeit der Reformation gestiftet hat, wo mit ihm eine neue Epoche des religiösen Volks- und Jugendunterrichts begann, indem der Unterricht durch diesen Katechismus von allerlei abergläubischen, papistischen Lehrstücken gereiniget, auf die echt biblische und altkirchliche Grundlage zurückgeführt, reicher an Schätzen der Erkenntnis und des Wissens, methodischer und praktischer und glaubensfreudiger wurde. Fast wundern muß man sich, wie außer dem lutherischen und Brenzschen noch andere Katechismen Eingang finden konnten." — Ein anderer sagt sehr richtig und wahr: „Für die andern Lehrbücher, die anstatt des Katechismus Luthers auftreten, ist im Volk keine Sympathie, in der Geschichte kein Halt und keine Autorisation, im Herzen keine Begeisterung und Liebe, in der Kirche keine bleibende Stätte, und in der Schule nur die Willkür wechselnder Persönlichkeiten." — Ich kann mich nicht enthalten, aus Huhn, Die christliche Lehre nach dem kl. lutherischen Katechismus, Bd. 1, S. 35 ff., noch dies hieher zu setzen: „Es kann mit Recht verlangt werden, daß jeder lutherische Christ seinen Katechismus als Bekenntnis von Wort zu Wort auswendig wisse, daß er seinen Katechismus verstehe, sich in ihm und an ihm er-

baue, und ihn im Gebet verarbeite. Es liegt ein unbeschreiblicher Segen auf solchem Gebrauch des lutherischen Katechismus. Unser Katechismusvater Luther hat sich mit all seiner theologischen Gelehrsamkeit nicht geschämt, den Katechismus für sich und sein Haus so zu brauchen. Dünke sich also niemand zu hoch, um über den Katechismus weg zu sein, sondern lernen wir denselben, wie alt wir auch sein mögen, immer mehr und mehr recht brauchen. Man kann den luth. Katechismus zwanzig und mehr Jahre täglich im Unterricht treiben, und er bleibt immer neu, er giebt immer neues, immer geht einem wieder eine neue Seite über Zusammenhang, Sinn und Verstand des Ganzen und Einzelnen auf. Man kommt durch die Praxis immer mehr dahinter, welch ein unersetzliches Kleinod wir an dem kleinen Katechismus in unserer Kirche haben, und wie wir dem Herrn für dies Gnadengeschenk nicht genug danken können. Ich meinerseits muß bekennen, daß ich mich beim Religionsunterricht, den ich nun schon eine ziemliche Zeit treibe, nie bewogen gefühlt habe, irgend einen andern Katechismus zu suchen. Ich mag's auch anfangen und ausholen, wo ich will, ich komme immer wieder auf das, was im kleinen Katechismus steht, zurück, und ich glaube, nicht zum Schaden der Schüler. Denn es muß bei allem Leben und bei aller freien Bewegung etwas Festes, Gewisses, Stereotypes in Wort und Begriff beim Religionsunterricht sein. Es darf in Begriff und Wort nicht nebeln und wanken und schwanken. So wie an die in der Jugend wörtlich auswendig gelernten Schriftstellen und Liederverse sich eins nach dem andern unvermerkt anschließt, so daß ein ganzer Schatz der Erkenntnis daraus wird: so verhält es sich auch mit den Grundbegriffen in der christlichen Lehre. Sind sie fest, bestimmt, klar und entschieden eingeprägt, so kann ein guter Schatz der klarsten und entschiedensten Erkenntnis sich daran legen, und daraus hervorgehen. Und es ist um diese bestimmten, festen, klaren Begriffe, um diese entschiedene und gründliche Erkenntnis in den Elementen des Christentums ein so wichtiges Ding für das ganze innere Erfahrungsleben. Wie viele Verirrungen auf diesem Gebiet, Zweifel, Unglaube, Hoffnungslosigkeit, Verzagtheit, so daß man sich nicht zurecht finden kann, nie recht weiß, wie man eigentlich innerlich steht, und bei jedem Begegnis aus Stand und Band kommt — oder aber auch die Ausbrüche der unbekehrten, trotzigen Herzensseite — haben in dem Wanken und Schwanken und Haltlosen der religiösen Begriffe von Jugend auf ihren Grund, und lassen sich auf einen ungründlichen Religionsunterricht, dabei der Katechismus vernachlässigt worden, oder auf leichtsinnige und absichtliche Vernachlässigung des Lernens, Merkens, Sammelns bei einem sonst gründlichen Unterricht zurückführen. Die im kl. luth. Katechismus stereotypen Begriffe der göttlichen Dinge halte ich für rechte Schlüssel zum Verstehen, Erkennen und Erfahren des Ganzen und Einzelnen im Worte Gottes. Und ist es die Aufgabe unseres kirchlichen Unterrichts, alle Seelen ins Wort Gottes, in die volle Wahrheit zu führen, daß sie darin stehen, da die Wahrheit erkennen, danach alles prüfen: so weiß ich keinen ein=

fachern, sicherern und bewährteren Weg zu diesem Ziel, als gründliches Treiben des Katechismus."

Einleitung.

Religion. Religiosität.

Das Wort Religion ist uns von den Heiden zugekommen. Die wahrscheinlichste Ableitung ist von dem lat. religare, zurückbinden, anknüpfen. Wir müssen aber diesem Wort erst den rechten christlichen Begriff unterlegen, wenn wir von christlicher Religion sprechen. Christliche Religion ist die Zurückbindung der Seele an Gott durch Christum. Ursprünglich fand ein Band, eine Verbindung der Menschen mit Gott statt; Gott ging mit den ersten Menschen um, wie ein Vater mit seinen Kindern, und die ersten Menschen wußten sich auch in dieser Gottesgemeinschaft, und fühlten sich zu ihm in Kindesverhältnis. Durch die erste Sünde der ersten Menschen wurde dieses Band zerrissen, das Kindesgefühl ging verloren, und Furcht vor dem heiligen Rächer der Sünde trat ein bei allen Menschen. Durch Christum ist die Gemeinschaft mit Gott vollständig wieder angeknüpft, die Seele ist zurückgebunden an Gott. Joh. 1, 12: Wie viele ihn aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden.

Wenn wir in der nachfolgenden Unterredung das Wesen der Religion bezeichnen als Gemeinschaft mit Gott, so ist das gewiß die beste Erklärung. Wir wissen recht gut, daß wir bei dieser Begriffsbestimmung nicht das Gemeinsame aller (sogenannten) Religionen aufgesucht und hingestellt haben; so muß man hier aber auch nicht verfahren. Nur das Christentum ist absolute Religion, d. i. die einzig und allein vollständige, durchaus wahre; außer Christo und ohne Christum giebt es keine Gemeinschaft mit Gott, denn es ist in keinem andern Heil. Das steht zuerst dem Lehrer fest, das sieht er als das Ziel an, wohin er seine Schulkinder, die auf Christi Namen getauft sind, führen soll. So hat er denn auch gleich zu Anfang dieses religiöse Leben an der Hand der Schrift (objektiv) und aus sich und den Kindern heraus (subjektiv) hinzustellen als: Gemeinschaft mit Gott, unbekümmert darum, daß man von heidnischer Religion spricht, und die Heiden doch nicht in Gemeinschaft mit Gott stehen: es wird sich wohl alles zurecht finden. Denn nur an der Hand der christlichen Religion, durch welche wir in wahrhafter Gemeinschaft mit Gott stehen, läßt sich ermessen, und werden wir später ermessen, inwiefern die andern sogenannten Religionen noch mit Wahrheit diesen Namen verdienen. Religion ist

Gemeinschaft mit Gott, das ist auch der tiefbiblische Begriff, wenn sie als Abbild davon die Ehe hinstellt (Eph. 5, 32) und dazu setzt: das Geheimnis ist groß. Wie der Mann sich zuerst zur Liebes- und Lebensgemeinschaft erbietet und hingiebt, und dadurch das Weib zur freudigen Selbsthingabe bewegt und hinbringt, so hat Gott die religiöse Gemeinschaft der einzelnen Seele mit ihm angeknüpft durch Liebesthat (die Sendung Christi, meine Taufe, leibliche und geistliche Gaben) und Liebeswort (die heilige Schrift, und die Verheißungen darin, daß ich soll selig werden). — S. Philippi, Kirchliche Glaubenslehre. 1854. Bd. 1, S. 6.

Die Unterredung.

Religion. Wir fangen heute wieder die Katechismuslehre aufs neue an. Diese Stunden heißen Religionsstunden. Es ist darin von der Religion die Rede, und zwar von der christlichen, in welche wir durch unsere Taufe gekommen sind. Gal. 3, 27: Wie viele euer getauft sind, die haben Christum angezogen. An diesem Spruch sehen wir zugleich, was Religion ist. Angezogen wird ein Kleid, dann tritt man damit in Gemeinschaft; so wir mit Christo. Noch zwei andere Sprüche. 1 Joh. 1, 3: Ihr (Gemeinden) habt mit uns (Aposteln) Gemeinschaft, und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und seinem Sohne. Joh. 17, 20. 21: Ich bitte, daß sie in uns eins sein. Religion ist also Gemeinschaft mit Gott. Gemeinschaft nach zweifacher Ableitung; mein und gemein. Nämlich, Gott ist nicht bloß ein Gott, sondern er ist mein Gott; ich habe etwas mit ihm zu thun, wir beide stehen in Verbindung. Gemein: Gott ist uns gemeinsam, gemeinschaftlich, d. h. viele andere mit mir stehen mit Gott in Verbindung. Wie oben: Ihr Gemeinden mit uns Aposteln, und wir zusammen mit dem Vater und seinem Sohne. — Und seinem Sohne; das ist gerade das Merkmal unserer christlichen Religion: Christliche Religion ist die Gemeinschaft mit Gott durch Christum. Nun aber sagt die Schrift: Es ist in keinem andern Heil; wer den Sohn nicht hat, der hat auch den Vater nicht; und Jesus selbst: Niemand kommt zum Vater (kann mit ihm in Gemeinschaft treten), denn durch mich. Also nur durch Christum, in Christo, im Christentum, in der christlichen Religion ist wahrhafte Gemeinschaft mit Gott. Wer Christum nicht hat, nicht will, nicht mag, der steht nicht in wahrhafter Gemeinschaft mit Gott, hat keine wahrhafte Religion.

Religiosität. Wenn ein Mensch wirklich in Gemeinschaft mit Gott steht, oder Religion hat, so heißt ein solcher ein religiöser Mensch, und sein ganzes Wesen Religiosität. Die heilige Schrift hat für das Wort Religiosität noch andere Ausdrücke, die uns von ver-

schiedenen Seiten das Wesen derselben beleuchten. Besonders sind es drei Ausdrücke, die wir betrachten wollen: Frömmigkeit, Gottesfurcht, Gottseligkeit.

Frömmigkeit. Kol. 3, 3: Euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Hier heißt die Gemeinschaft mit Gott durch Christum ein verborgenes Leben. Das ist die innere Seite der Religiosität, die man der Welt nicht so zur Schau legt. Sie heißt auch Frömmigkeit. Sie ist ein Leben, und die Seele lebt dann, unbekümmert um die ganze Welt, mit ihrem Gott. So geht Jesus, wie es von ihm heißt, „beiseits" an einen besondern Ort, um zu beten, d. h. mit Gott zu reden. Er empfiehlt auch zum Beten: Gehe in dein Kämmerlein, und bete zu deinem Vater im „Verborgenen". Ps. 119, 62 und Ps. 42, 9 lesen wir, daß David des Nachts, wo alles schläft, aufsteht, und seinem Gott dankt und singt, und zu ihm betet. So auch Jesus, Luk. 6, 12, und in Gethsemane. Auch ist insofern dies fromme Leben mit Gott ein verborgenes zu nennen, weil so viele gar nichts davon verstehen und gar nicht begreifen können, was man in der Gemeinschaft und im Umgange mit seinem Gott hat.

Gottesfurcht. Gott sprach zu Abraham: Wandle vor mir und sei fromm. Du wandelst vor Gott, wenn du bei jedem Schritt das Bewußtsein und das Gefühl hast: Gott ist bei mir, Gott ist mir gegenwärtig. Er steht dann vor deinen Augen, vor deinem Sinn, vor deinen Worten, vor deinen Handlungen. Stehst du so in Gemeinschaft mit deinem Gott, so scheust du dich auch, Sünde zu thun. So Joseph: Wie sollte ich ein so großes Übel thun, und wider Gott sündigen. Diese Art der Religiosität, wo man sich scheut, Sünde zu thun, weil man in Gemeinschaft mit dem heiligen Gott steht, heißt Gottesfurcht. Die Schrift nennt es auch: ein göttliches Leben führen. Von Henoch und Noah heißt es nämlich: Sie führten ein göttliches Leben. Bei solcher Gottesfurcht ist besonders Gehorsam gegen Gott da, weil ich weiß, daß ich durch Ungehorsam aus der Gemeinschaft mit Gott herausfalle, wie es leider bei Adam der Fall war.

Gottseligkeit. 1 Tim. 4, 8: Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze. Das altdeutsche Wort selig heißt reich sein, besitzen. Gottseligkeit drückt das überhohe, überirdische Glück aus, das man in der Gemeinschaft mit Gott hat. Ein gottseliger Mensch findet seine höchste Freude darin: zu Gott zu beten, über göttliche Dinge zu denken, mit andern davon zu reden, Gott zu loben und zu danken, ihm zu dienen und seinen Willen zu thun. Alles andere: Reichtum, Ehre, Genuß der Welt, ist ihm nichts dagegen. Jesus nennt solche Seligkeit in der Gemeinschaft mit Gott (Luk. 12, 21) reich sein in Gott. Solche gottselige Menschen waren: David, Ps. 84, 11: Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser, denn sonst tausend; ich will lieber die Thür hüten in meines Gottes Hause, denn lange wohnen in der Gottlosen Hütten. Ps. 84, 3: Mein Leib und Seele freuen sich in dem leben-

digen Gott. Merke: Leib und Seele, der ganze Mensch. Ps. 27, 4 bittet David nur eins vom Herrn, und setzt hinzu: Das hätte ich gerne. Was denn? Daß ich im Hause des Herrn sein könnte mein Lebenlang. Assaph, Ps. 73, 25: Wenn ich nur dich habe —. Luk. 2, 37: Hanna kam nimmer vom Tempel, und dienete Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Unser Herr Jesus spricht Joh. 4, 34: Das ist meine Speise (mein Bedürfnis, meine Freude), daß ich thue den Willen dessen, der mich gesandt hat. Paulus steht gefesselt vor dem König Agrippa und den Vornehmen, die in Gepränge da sitzen; da spricht er Ap. 26, 29: Ich wollte, daß alle, die mich heute hören, solche würden, wie ich bin (Christen, so reich und selig in Gott durch Christum) ausgenommen diese Bande (die ich niemand wünsche). Wie gottselig muß doch der Mann gewesen sein! Auch spricht er Röm. 8, 34 f.: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? und ruft dann: Weder Tod noch Leben kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn; in dem allen überwinden wir weit um dessen willen, der uns geliebet hat. Merkt: scheiden; als wenn er sagen wollte, aus der Gemeinschaft mit meinem Gott in Christo kann mich nichts herausreißen, nicht Trübsal, Angst, Verfolgung, Hunger, Blöße, Schwert. Wie reich in Gott!

Religiöse Personen. Die Seligkeit der Religiosität gepriesen. Ich will, wie ich schon angefangen habe, euch nun noch weiter das Leben frommer und gottesfürchtiger und gottseliger Personen vorführen, euch zur seligen Nachfolgung. Ein frommer Mann wurde einst gefragt, wie er das geworden sei, was er sei. Er antwortete: Als ich noch jung war, nahm mich mein Vater auf den Schoß und sagte: Übe dich selbst in der Gottseligkeit. Das habe ich gehalten und gethan*). — Dieser Spruch steht 1 Tim. 4, 7 und heißt weiter: denn die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Übung in der Gottseligkeit erlangt man aber durch Anschauung schöner Vorbilder, denen man nachlebt. So will ich euch denn einige gottesfürchtige Männer hinstellen als Vorbild, euch zur Übung und Nachfolge, und daß ihr den Segen erlanget, den der Spruch angiebt; welchen? Lasset diese Anpreisung nicht verloren sein; denn: die Furcht des Herrn, die Gottesfurcht, ist der Weisheit Anfang. Der Herr Jesus in seinem menschlichen Wandel auf Erden. Alle Dinge, auch die geringsten, setzt er in Gemeinschaft mit Gott, wenn er denkt, wenn er redet, wenn er handelt. Was wißt ihr als Belege aus seinem Leben hierzu? In seinem zwölften Jahre muß er sein in dem, das seines Vaters ist. Für jedes Stück Brot, das er in die Hand nimmt, dankt er. Wenn er eine Lilie sieht, so denkt er, daß Gott sie kleidet; wenn er einen Vogel sieht, so denkt er, daß Gott ihn nährt. Bei einem reichen Gastmahl, Luk. 14, denkt er an die Armen, die man speisen soll. Es ist

*) Harms, Weisheit und Witz. Kiel 1850.

seine Speise, den Willen Gottes zu thun. Der Vater giebt ihm einen bittern Kelch zu trinken; er spricht: Dein Wille geschehe. Sein letztes Wort ist: In deine Hände, o Vater. So ist Leben, Leiden, Essen, Trinken, Sprechen, Schweigen, Zürnen und Ruhigsein, und zuletzt das Sterben in Gemeinschaft mit Gott gebracht. — Paulus. Wir haben schon seinen Heldengesang, wie ich ihn nennen will, gehört: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? 2 Kor. 6, 9. 10. Unbekannt und gering den Menschen, bekannt Gott; traurig, äußerlich angesehen (V. 5, Schläge, Gefängnis, Arbeit, Wachen), aber fröhlich innerlich; er ruft den Philippern zu, Phil. 4: Freuet euch in dem Herrn, und abermal sage ich euch: Freuet euch; als Arme, die aber viele reich machen (an geistlichen Gütern: Liebe, Freude, Friede, Geduld); als die nichts inne haben, und doch alles haben, weil sie Gott haben. So ist Paulus selig in seinem Gott, gottselig. — Luther. Jesu Leben ist das untadelhafte, vollkommene Muster aller Gottesfurcht. Daher verlangt die Schrift, Hebr. 12, 2: Lasset uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Das hat Luther seinerseits treulich gethan, und von Jesu gelernt, Gedanke, Wort und That in Gemeinschaft mit Gott und Gottes Wort und Willen zu bringen. Wenn Luther einen Vogel sah, so sagte er: Ich kann die Kunst nicht, die du kannst, du sorgst nicht, und läßt Gott sorgen; ich aber sorge leider so oft. Als seine Frau einmal mit ihrem Dienstmädchen schalt, fiel ihm gleich die fünfte Bitte ein; er sagte zu seiner Frau: Hast du auch ein Vaterunser vor deiner Predigt gebetet? Wenn er Kühe auf dem Felde gehen sahe, sagte er: da gehen unsere Prediger, die uns lehren, wie Gott nährt und alles versorgt. Wenn er die Schönheit des Frühlings betrachtete, dachte er an die Sünde, die alles vergiftet, und sagte: Paradieses genug, wenn nur die Sünde nicht wäre. Wenn das Essen auf dem Tisch stand, sprach er gerührt von Gottes Güte, die alles schenkt. — Wie Gottesfurcht Sündenscheu bringt, zeigt Josephs Beispiel: wie sollte ich ein so großes Übel —. Dem Kirchenvater Chrysostomus sagte man dieses nach: Er fürchtet sich vor nichts, als vor der Sünde. Jemand sagte: Ich will lieber in ein Feuer springen, als sündigen. Zinzendorf, der Stifter der Brüdergemeine, pflegte oft zu sagen: Ich habe nur eine Passion, d. h. Verlangen, Sehnsucht, und die ist er. Er meinte Jesus. — Wie selig, ruhig, freudig aber ein frommer Mensch ist, das zeigt sich besonders in Leiden. Auch davon einige Personen zur „Nachübung". Deßler*). Er ist Verfasser des Gesanges: Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen. Wie viel Freudigkeit, Lob und Dank ist doch in dem Gesang! und doch war Deßler fast sein ganzes Leben durch krank und

*) Es treten hier die Personen in den Vordergrund der Betrachtung. Die Gesangverse werden gelesen; sie sind Ausdruck der Persönlichkeit dieser Männer. Die Persönlichkeiten, hier die Seligkeit ihrer Religiosität, weist man aus den Gesängen nach, und so bekommen diese einen Leib, ein Leben. Zur Benutzung: Koch, Gesch. d. Kirchenliedes, 2 Bde. 1846.

elend. Ein Schlagfluß hinderte ihn zwei Jahre lang irgend etwas zu thun; nachher bekam er ein Geschwür auf der Brust, das ihn dem Tode nahe brachte; und später litt er heftige Schmerzen an einer Geschwulst am Schenkel. — Scriver ist Verfasser des Gesanges: Jesu, meiner Seele Leben, meines Herzens höchste Freud' —. Dieser fromme Mann hatte zu seinem Wahlspruch erwählt: Als die Traurigen, aber allezeit fröhlich. Daraus konnte denn auch unter allerlei schweren Leiden, die er hatte, nichts anderes folgen, als wie es am Schluß jedes Verses des obigen Gesanges heißt: Du bist mein, und ich bin dein! ich will keines andern sein! — Paul Gerhardt kam von Amt und Brot, und hatte sonst noch viele Leiden. Er singt in dem Gesang: Ein Lamm geht hin — V. 6: Ich will von deiner Lieblichkeit bei Nacht und Tage singen, mich selbst auch dir zu aller Zeit zum Freudenopfer bringen. Es soll mein Lebensbach sich dir und deinem Namen für und für in Dankbarkeit ergießen; und was du mir zu gut gethan, das will ich stets, so tief ich kann, in mein Gedächtnis schließen. — Alle seine Gesänge, er hat viele gemacht über Leiden und in Leiden, atmen Freude über Gott, durch den er alles Leid unter die Füße tritt. In einem Gesange*) sagt er: Gott ist der Größte, der Schönste, der Beste, Gott ist der Süßeste und Allergewissestе, aus allen Schätzen der edelste Schatz. — Philipp Nicolai. Er ist Verfasser des Gesanges: Wie schön leucht't uns der Morgenstern. An dem Ort, wo er Prediger war, wütete 1597 die Pest so fürchterlich, daß oft täglich 30 Personen aus der Gemeine mußten auf den Kirchhof getragen werden. Da sahe er die Vergänglichkeit des Irdischen und wandte sein Herz ganz den ewigen Himmelsgütern zu. Als er eines Morgens diesen Gesang verfertigte, vergaß er alles um sich her, selbst sein Mittagsessen, bis er nachmittags 3 Uhr den Gesang zu seiner eigenen großen Freude zu Ende gebracht hatte. — Nun, Kinder,

Übet euch in der Gottseligkeit, und
Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist.

Irreligiosität. Gottlosigkeit.

Die Unterredung.

Irreligiosität. Als Gott den ersten Menschen zu seinem Bilde schuf, da hat derselbe gleich Gemeinschaft mit Gott gehabt. Denn Gott sprach mit Adam im Paradiese; wo aber Gespräch ist mit jemand, da ist Gemeinschaft. Als aber Adam sündigte, da fiel

*) Die goldene Sonne voll Freud' und Wonne; ein herrlicher Morgengesang.

er aus der Gemeinschaft mit Gott. So ist es noch; Jes. 59, 2: Eure Untugenden scheiden euch und euern Gott voneinander. Ist Religion Gemeinschaft mit Gott, so ist die Trennung, die Lossagung von Gott, Irreligion. Diese Lossagung von Gott geschieht, wie wir eben gesehen haben, durch die Sünde. Die Sünde ist der Grund der Irreligiosität, des Lebens ohne Gott.

Äußerungen. Einen irreligiösen Menschen, der ohne Gemeinschaft mit Gott ist, nennt die Schrift auch einen Gottlosen. Gott — los, er macht sich nämlich in Gedanken, Worten und Werken, worin sich das Leben äußert, von Gott los; er kehrt sich in dieser dreifachen Beziehung nicht an Gott und Gottes Wort und Willen. Der Gottlose (wer ist noch ein solcher?) lebt ohne Gott in der Welt. Die Gottlosen essen und trinken ohne Gott, wie? gehen zu Bett, stehen auf, arbeiten, leiden, freuen sich, denken, sprechen, leben, sterben — ohne ihn. Wie jedes? Ihr ganzes Leben ist ein Leben im Nichtigen, Vergänglichen, Irdischen. Jer. 44, 15—17. V. 7 hatte Jeremias sagen müssen: Warum thut ihr so großes Übel? Da geben sie die Antwort V. 10: Dem Wort des Herrn wollen wir nicht gehorchen. V. 17: Wir wollen thun nach dem Wort, das aus unserm Munde gehet. Und so sprechen V. 15 Männer und Weiber und alles Volk. So ist es leider jetzt noch bei vielen irreligiösen, gottlosen Menschen. Da ist kein Gebet, kein Gottesdienst, keine Sabbathheiligung, keine Freude daran, eine Predigt, einen Gesang zu lesen, kein Betrachten der Güte Gottes, keine Frage: will Gott auch, daß ich das und das thue? keine Folgsamkeit, wo das Gewissen warnt: lüge nicht; betrüge nicht; keine Furcht vor Gott; im geheimen wird ohne Scheu das Böse gethan, wenn man nur der Obrigkeit nicht in die Hände fällt, sonst ist es einerlei, ob mit Recht oder Unrecht. Ich habe einen gekannt, der zu sagen pflegte: Für einen Schilling, den ich mit Unrecht habe, kann ich ebensoviel kaufen, als für einen, den ich mit Recht habe. So sind die Gottlosen.

Unseligkeit. Es ist die Natur des Menschen auch nach dem Fall so eingerichtet, daß er im tiefsten, innersten Grunde seines Herzens ein Verlangen nach Gott haben muß. Denn eine Seele, die Gott nicht sucht, Gott nicht will, sucht die Welt und ihre Lust, weil das Herz etwas haben will, was es ausfüllt. Aber alles Rennen und Jagen nach den Gütern der Welt kann die Seele nicht zur Ruhe bringen, kann das Herz nicht füllen, das kann nur Gott, das höchste Gut, allein. Daher sagt Augustin sehr wahr aus seiner eigenen Lebenserfahrung: Die Seele ist ruhelos, bis sie ruhet in Gott; d. h. der Mensch ist unselig hier und nach dem Tode, solange er ohne Gott, ohne Sehnsucht und Gemeinschaft mit Gott dahin lebt. Das hat auch Salomo erfahren. Er erzählt Pred. 2, 5 f.: Ich machte mir Gärten und Lustgärten, und pflanzte allerlei fruchtbare Bäume darin; ich machte mir Teiche, daraus zu wässern den Wald der grünenden Bäume; ich hatte Knechte und Mägde; ich sammelte mir

auch Silber und Gold; ich schaffte mir Sänger und Sängerinnen und Saitenspiel; was meine Augen wünschten, das ließ ich ihnen, und wehrete meinem Herzen keine Freude; da ich aber ansahe alle meine Werke, da war es alles eitel und Jammer. — Die Unseligkeit und den Jammer der Gottlosen schildert die heilige Schrift sehr oft. Jes. 57, 21: Die Gottlosen haben nicht Frieden, spricht mein Gott. Hiob 15, 20: Der Gottlose bebet sein Leben lang. — Die Stufen, die es durchgeht mit dem Leben ohne Gott, hat Gellert sehr schön geschildert in dem Gesang: Oft denkt mein Herz —, wo es V. 3 heißt: Des Lasters Bahn ist anfangs zwar ein heitrer Weg durch Auen; allein sein Fortgang wird Gefahr; sein Ende Nacht und Grauen. Ein heitrer Weg durch Auen: herrlich und in Freuden leben; sich an sein Gewissen nicht kehren; seinen Lüsten folgen. Aber der Fortgang wird Gefahr. Denn es kommt ein böses Gewissen, ein ödes Leben liegt hinter ihm, die bösen Lüste beherrschen ihn, und die Sünde treibt ihn hin und her und läßt ihm keine Ruh. Denn: Spiele nur mit der Sünde, und das thut der Gottlose, wie? so spielt sie bald mit dir. Dazu kommt das Alter, Schwachheit, Krankheit, das alte Sündenleben will nicht mehr. Das Ende Nacht und Grauen. Denn am Ende steht der Tod mit allen seinen Schrecken. Ps. 73, 18. 19: Du setzest sie aufs Schlüpfrige und stürzest sie zu Boden; wie werden sie so plötzlich zu nichte! sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken. Der Gedanke an Gottes Gericht und an die Verdammnis ergreift den Gottlosen besonders mächtig, wenn er auch früher darüber gespottet hat. Ein Beispiel: Voltaire hatte bei allen Gelegenheiten über die Bibel und über göttliche Dinge gespottet. Als es mit ihm zum Sterben kam, bot er dem Arzt sein halbes Vermögen an, wenn er ihm nur noch ein halbes Jahr das Leben erhalten könnte. Und dies Anerbieten war viel, da Voltaire sehr reich und dabei so geizig war, daß er, wenn er des Abends von dem König Friedrich von Preußen wegging, die Wachslichter auf den Treppen des Schlosses in die Tasche steckte. — Weiter. Und dies Sterben ist erst der Anfang vom Ende, das eigentlich gar kein Ende hat. Was meine ich? Überhaupt, Kinder, nehmt mit und behaltet einen Erfahrungssatz: Niemand hat noch je seine Gottesfurcht bereut, aber viele ihre Gottlosigkeit — als es zu spät war. Ja, es ist gewiß: Ein Mensch, der Gott gehorcht, erwählt das beste Teil: ein Mensch, der Gott verläßt, verläßt sein eignes Heil. Wir lesen zum Schluß das Glück des Frommen und das Unglück des Gottlosen aus der heiligen Schrift selbst. Ps. 1: Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen —.

Die Religionen in der Welt.

Die Unterredung.

Religion ist Gemeinschaft mit Gott durch Christum. Wir haben schon früher gehört: Außer Christo und ohne ihn giebt es keine Gemeinschaft mit Gott. Wir sprechen aber doch von jüdischer, heidnischer und mohammedanischer Religion. Wir haben also an der christlichen als der allein und einzig wahren Religion zu untersuchen, inwiefern die andern drei Religionen noch diesen Namen verdienen.

Das Heidentum. Die Heiden erkennen den lebendigen Gott nicht, und stehen nicht in Gemeinschaft mit ihm. Aber an der Inschrift des Altars zu Athen, Ap. 17, 23: „dem unbekannten Gott", sehen wir, daß sie ihn suchen. Weil sie aber auf falschem Wege außer Christo suchen, so finden sie Gott nicht, sondern kommen durch die Gemeinschaft mit ihren Göttern in Irrtum, Sünde und Gottlosigkeit. Der Apostel Paulus beschreibt den Zustand der Heiden, wie er von je her gewesen ist, und noch ist, Eph. 4, 17. 18: Sie wandeln in der Eitelkeit ihres Sinnes; ihr Verstand ist verfinstert; und sie sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist. Sie wandeln in der Eitelkeit ihres Sinnes, d. h. ihr Sinn ist nur auf Eitles, auf das Vergängliche gerichtet, nämlich auf die Genüsse und Freuden dieser Welt, und daher geht auch ihr Streben und ihr Verlangen nur dahin. Ihr Verstand ist verfinstert. Da sie von dem lebendigen Gott nichts wissen, sondern ihre Kniee vor stummen Götzen beugen, und sich diese Götzen schaffen nach dem Bilde des sündlichen Menschen, wie sie selbst sind in Mord, Lüge, Unzucht, so brachte und bringt das eine Finsternis in ihrem Verstande hervor, daß sie gar nicht einmal die Sünde als Sünde erkennen. Sie sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist. Das göttliche Leben, das der Geist Gottes wirkt, ist ihnen völlig fremd: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. Römer 1, 19 ff. sagt derselbe Apostel, wie dies gekommen ist bei den Heiden. V. 19: Es war offenbar unter ihnen, daß Gott sei, von der Schöpfung her, von Adam nämlich, als Sage. V. 21: Aber sie priesen Gott nicht als Gott, und dankten ihm nicht, sondern wurden in ihrem Dichten und Trachten eitel, und so wurde dadurch das Herz mit verfinstert. V. 23: Nun verwandelten sie die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild, gleich dem der vergänglichen Menschen und der Vögel und der vierfüßigen Tiere. Sie traten also mit der Kreatur in Gemeinschaft, statt mit dem lebendigen Gott. Dann führt er in den folgenden Versen die Sünden und Laster an, denen sie ohne Scheu sich hingaben. Welche sind die? — Eins muß ich euch noch besonders sagen. Wir

halten Lüge, Unzucht und Mord für ganz besonders große Sünden. Bei den Heiden ist dies nicht allein keine Sünde; sondern Lüge, Mord und Unzucht machten und machen bei den Heiden, wo sie auch auf Erden wohnen mögen, ein Stück ihres Gottesdienstes aus, d. h. sie meinen, daß sie mit diesen drei Dingen ihren Göttern einen Dienst thun und sie ehren. — Jeder Christ hat die Pflicht, dazu zu helfen, daß die Heiden aus dieser Blindheit des Herzens, aus diesem höchst traurigen und unseligen Zustand herauskommen. Wie mache ich das? Durch Teilnahme an der Mission. Die Mission ist die Anstalt, die darauf ausgeht, den Heiden das Evangelium zu bringen. Wie nimmst du teil daran? durch Gebet und Gabe.

Das Judentum. Hier haben wir erst wohl zu unterscheiden das Judentum des A. T. und das Judentum der jetzt unter uns lebenden Juden. Das Judentum oder die Religion des A. T. ist wie die christliche Religion wahr, göttlich, geoffenbaret. Die heiligen Männer Gottes des A. T. standen in wahrhafter Gemeinschaft mit Gott durch den Glauben an den verheißenen Heiland. Aber die Religion des A. T. hat noch nicht die volle Offenbarung und bringt nicht zur völligen Gemeinschaft mit Gott, indem Christus als Mensch da noch fehlt: Niemand kommt zum Vater denn durch mich. Das Judentum des A. T. führt aber in das Christentum hinein, wie das auch bei den Aposteln der Fall war. Beide Religionen verhalten sich wie Weissagung und Erfüllung, wie Blüte und Frucht. Die Blüte weissagt schon die Frucht, sie birgt unentwickelt die Frucht in sich, aus ihr geht die Frucht hervor. — Von dieser Religion des A. T. sind aber die jetzigen Juden sehr abgekommen. Sie wollen Christum nicht als den Heiland der Welt, und daher führt das, was sie auch sonst aus dem A. T. annehmen mögen, sie nie zur wahrhaften Gemeinschaft mit Gott.

Der Mohammedanismus. Die sogenannte mohammedanische Religion ist von Mohammed um 600 n. Chr. gestiftet. Da die Mohammedaner Christum nicht als den Sohn Gottes annehmen, und ihn als Prophet noch unter Mohammed stellen, so ist auch ihre Religion eine falsche, und kann nie zur wahren Gemeinschaft mit Gott führen. Außerdem dringt die mohammedanische Religion nicht auf innere Reinheit, Heiligung und Gottähnlichkeit; sondern sie lehrt, man kann mit Gott in Gemeinschaft treten durch bloß äußere Werke, und zwar durch diese drei: Beten, Fasten und Almosengeben. Die Sünde wird ganz äußerlich gefaßt, und von einem tiefen Verderben des Menschen weiß ihr Religionsbuch, der Koran, nichts. Dann wissen sie auch nichts von einem Erlöser und Versöhner mit Gott; und auf die Frage: Wie finde ich Gnade bei Gott und Vergebung meiner Sünden? weiß der Koran keine tröstende und heiligende Antwort zu geben*).

*) Siehe H. Abeken: Das religiöse Leben im Islam. Ein Vortrag. Berlin 1854. 80 Pf. Das ganze innere und äußere religiöse Leben der Mohammedaner ist hier dem christlichen Leben gegenübergestellt. Diese Schrift,

Überblick. Wenn wir nun in der Kürze die vier Hauptreligionen in der Welt überblicken, so finden wir: Die Heiden suchen Gemeinschaft mit Gott, verfehlen aber ihres Zieles, und kommen in die Gemeinschaft mit Göttern, und dadurch in Sünde, Irrtum und Gottlosigkeit. — Die frommen Juden des A. T. standen in wahrhafter Gemeinschaft mit Gott; es ist aber noch nicht volle Gemeinschaft da, weil Christus noch nicht Mensch geworden war. — Die jetzigen Juden und Mohammedaner suchen auch Gemeinschaft mit Gott, verschmähen aber die ihnen in Christo angebotene, und kommen daher nicht zur wahrhaften Gemeinschaft mit Gott. — Nur das Christentum ist die wiedergefundene, wahrhafte, volle und wirkliche Gemeinschaft mit Gott durch Christum.

Die heilige Schrift.

Die Unterredung.

1. **Die Bedeutung und der Wert der heiligen Schrift aus ihren Namen.** Wir haben schon früher gehört: christliche Religion ist Gemeinschaft mit Gott durch Christum. Es ist nun die Frage: Wie kommt jemand zur Gemeinschaft mit Gott durch Christum? Der dritte Artikel giebt Antwort. Ich kann nicht durch eigene Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben, sondern der heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen. Also: das Evangelium. Das ist aber in der heiligen Schrift enthalten. Darum machen wir uns hier zuerst mit derselben bekannt. Die Bedeutung und der Wert der heiligen Schrift ergiebt sich am besten aus ihren Namen; ihr seht sie auf dem Titelblatt der Bibel.

Heilige Schrift. Also in Schrift gefaßt ist die Bibel. Gegensatz ist die mündliche Überlieferung. Die mündliche Überlieferung macht eine Begebenheit ungewiß, besonders wenn sie durch vieler Mund gegangen ist. Die Schrift, das Aufgeschriebene verhütet Verfälschung, Entstellung, Irrtum. Am Anfang des Menschengeschlechts war die Schrift noch nicht. Das hohe Alter der ersten Menschen ersetzte aber so ziemlich das Aufgeschriebene, denn Noah hat noch 58 Jahre mit Abraham zusammengelebt. So ging also die mündliche Überlieferung der Geschichte des Paradieses, des Sündenfalles ꝛc. von Adam an Methusalah und Noah zu Abraham in 2000 Jahren nur

die interessant, belehrend, erbaulich und dabei hübsch geschrieben ist, beruht auf persönlicher Anschauung des Verfassers. Derselbe ist ein gläubiger Christ, mit tüchtiger Bibelkenntnis und sehr guter theologischer Bildung ausgerüstet, und bereiste zum Behuf wissenschaftlicher Zwecke die Nilländer.

durch vier Personen. Bald war aber die Schreibkunst erfunden. Zum erstenmale finden wir dieselbe in der Bibel erwähnt 2 Mos. 17, 14, als Josua über Amalek siegte, und wo Gott an Mose befahl: Schreibe das zum Gedächtnis in ein Buch. Alle Abschriften der Bibel stimmen überein und weichen nur in kleinen Schreibfehlern voneinander ab. Auf das geschriebene Wort, als das Unverrückte, Feststehende verweist Jesus und verweisen die Apostel, Joh. 5, 39: Suchet in der Schrift. Joh. 20, 30. 31: Diese Zeichen Jesu sind geschrieben, daß ihr glaubet.

Heilige. Heilige Schrift. Heilig heißt abgesondert von dem Weltlichen, Irdischen, abgesondert für Göttliches, Ewiges. Heilig ist die heilige Schrift in dreifacher Beziehung: nach Ursprung, Inhalt und Zweck. — Ursprung. Leset 2 Petri 1, 21: Die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist. Also: heilige Menschen (was heißt das?) reden darin. Sie sind dazu getrieben von dem heiligen Geist. Aus welchen zwei Gründen heißt hiernach die Schrift heilig? — Inhalt. Derselbe ist in der heiligen Schrift heilig. Was heißt das? Es kommt aber doch viel Unheiliges in der heiligen Schrift vor, z. B. Davids Ehebruch, Kains Mord, Judas' Verrat? Ja, dies ist aber immer als unheilig, sündlich dargestellt. Überhaupt werden in der heiligen Schrift alle unheiligen Handlungen, Worte und Gesinnungen, alle Sünden der Menschen vor die Augen und vor das Gericht des heiligen Gottes gestellt: Gott sieht, zürnt, warnt, verheißt, straft; so durchweg. Darum ist der ganze Inhalt der Schrift ernst, auf Gott blickend, heilig, auf jedem Blatt, wie sonst kein Buch in der Welt. Warum heißt nun die heilige Schrift heilig, wenn wir auf den Inhalt sehen? — Zweck. Derselbe ist ein heiliger in der ganzen heiligen Schrift. Christus bittet Gott, seinen Vater, Joh. 17, 17: Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit. Gottes Wort und Wille ist in der heiligen Schrift aufgeschrieben; es ist Wahrheit; Jesus bittet, Gott möge die Menschen dadurch heiligen, d. h. die heilige Schrift möge bei ihnen die Kraft und die Wirkung haben, daß sie sich absondern von dem Vergänglichen, Sündlichen, für Gott und Ewiges. Auch 2 Tim. 3, 15—17: Die Schrift kann dich unterweisen zur Seligkeit, denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung (Zucht, Erziehung) in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt. Dies kann man zusammenfassen in das Wort Heiligung. Gesang: Soll dein verderbtes Herz zur Heiligung genesen (von der Krankheit der Sünde), Christ, so versäume nicht, das Wort des Herrn zu lesen. Warum also heilig, wenn wir auf den Zweck dieser Schrift sehen?

Bibel. Das Wort Bibel heißt Buch (Biblia heißt Bücher). Dieser Name ist um 400 n. Chr. von Chrysostomus aufgebracht. Es soll bezeichnen das vornehmste, nützlichste Buch, das Buch der Bücher, wie man die Bibel auch nennt. (Auch das N. T. fängt in der griechi=

schen Sprache mit dem Worte Bibel (Biblos) an: dies ist das Buch von der Geburt Christi.) Dies Buch, die Bibel nämlich, ist eine Sammlung von Büchern von a) verschiedenen Verfassern: Propheten, Evangelisten, Aposteln. Welche sind es? b) zu verschiedenen Zeiten verfaßt. Die Bücher Moses sind die ältesten Bücher, die es in der Welt giebt, geschrieben 1500 v. Chr. Alle Bücher des N. T. sind schon 100 Jahre n. Chr. geschrieben gewesen. Diese Büchersammlung umfaßt also einen Zeitraum von 1600 Jahren*); c) in verschiedenen Sprachen. Das A. T. ist hebräisch geschrieben (und ein paar Kapitel im Daniel sind chaldäisch) und das N. T. griechisch. Die Apokryphen griechisch.

A. und N. Testament. Testament heißt hebräisch Bund; indem Gott darin nach seiner freien Gnade einen Bund mit uns eingeht, mit uns verlornen Menschen in Gemeinschaft tritt: Ich will euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein. In lateinischer Sprache heißt Testament: letzte Willenserklärung. Hebr. 1: Gott hat am letzten zu uns geredet durch den Sohn. Dabei bleibt es nun: Einen andern Grund kann niemand legen, als der gelegt ist. Das Testament Gottes sagt zweierlei (wie überhaupt ein Testament): Was sein Wille ist, wonach wir thun sollen; und was wir von ihm zu erwarten haben. Durch den Bund hat Gott uns zu Kindern angenommen; sind wir aber Kinder, Röm. 8, 17, so sind wir auch Erben Gottes und Christi. Was ist denn das Erbe? Tit. 3, 7: das ewige Leben. Ein Testament tritt mit dem Tode des Stifters in Kraft; der Tod Jesu wendet uns das ganze Erbe zu. Dies ist das Blut des N. T., welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden. Jemand hat gesagt (Harms, Leitfaden): Die sonst in keinem Testament bedacht sind, sind hier in zwei be-

*) „Die Bibel ist nicht ein einzelnes Buch, und nicht das Werk eines Mannes und einer Zeit. Es ist eine Sammlung vieler Schriften, verschiedener Verfasser, geschrieben während einer langen Reihe von Jahrhunderten; und alle diese verschiedenen Schriften machen zusammengenommen ein einziges, zusammenhängendes, mit sich selbst übereinstimmendes, allmählich sich entwickelndes, vollständiges Ganzes aus, dem kein Teil fehlt, und worin kein Stück überflüssig oder entbehrlich wäre. Dies ist etwas Einziges, Unvergleichliches, das von keinem Buche auf Erden gesagt werden kann, und es ist bei der Bibel um so viel bewundernswürdiger, weil ihr Inhalt größtenteils historisch und prophetisch ist, weil sie sich überall auf Begebenheiten und Thatsachen gründet, mit ihrer ganzen Lehre immer von Begebenheiten und Thatsachen ausgeht, und es also einer gewissermaßen zusammenhängenden Reihe von Begebenheiten und Thatsachen von 1500 Jahren bedurfte, ohne welche diese Schriften nicht hätten geschrieben, diese Wahrheiten nicht erkannt, diese Lehren nicht verkündigt werden können, und die, von menschlicher Willkür und Gewalt durchaus unabhängig, nur von Gott allein gefügt und veranstaltet werden konnten. Wer sich diese Aufgabe deutlich machen und von der Wahrheit derselben überzeugen kann, der findet in ihr einen überzeugenden Beweis von der Wahrheit und Göttlichkeit der Bibel. Eines andern Beweises bedarf es nicht, und einen würdigeren, herrlicheren giebt es nicht." Menken, Versuch einer Anleitung 2c. 2. Aufl. S. 27.

dacht. Wie ist das gemeint? Du auch bedacht? Gott will nicht, daß jemand —; Gott will, daß allen geholfen werde —. In der Taufe dir schon zugesprochen. Ergreife denn das ewige Leben.

Wort Gottes. Weil Gott darin zu uns redet. Gott redet in der Natur zu uns von seiner Güte, aber nicht von seiner Heiligkeit; er redet durch das Gewissen von seiner Heiligkeit, aber nicht von seiner Gnade. Hier alles. Rede, daß ich dich erkenne, sagte ein alter heidnischer Lehrer; denn durch die Rede wird bei dem Menschen offenbar sein Wesen und sein Wille; so auch bei Gott. Weil Gott in seinem Wort zu uns redet, so lernen wir kennen sein Wesen, seinen Willen, sein Walten und seine Wege, Hebr. 1, 1: Gott hat manchmal, auf mancherlei Weise (durch Geschichte, Träume, von Mund zu Mund ꝛc., zu Moses: Mündlich rede ich mit ihm) durch die Propheten geredet, am letzten durch den Sohn.

Offenbarung. So heißt die Bibel, weil der unsichtbare, verborgene Gott (1 Tim. 6, der in einem Lichte wohnt, da niemand zukommen kann) in den Geschichten und Lehren dieses Buchs sichtbar und offenbar vor den Blicken der Menschen erscheint: Im Paradiese wandelt Gott; dem Abraham erscheint er leibhaftig; das ganze Israel hört am Sinai seine Stimme. Christus ist, Hebr. 1, der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens. Wer mich siehet, der siehet den Vater. Wie Gott ist, ist durch das menschliche Leben Jesu offenbar geworden: Allmacht, Heiligkeit, Liebe. Damit ist denn auch besonders der Wille Gottes offenbar geworden, den der Mensch nicht aus sich selber weiß, den er gar nicht weiß. Was ist der Wille Gottes? ist er dir offenbar? 1 Thess. 4, 3: Das ist der Wille Gottes: eure Heiligung. Joh. 6, 40: Das ist der Wille des, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet, und glaubet an ihn, habe das ewige Leben.

2. **Inhalt der heiligen Schrift.** Es sind 1. Geschichtsbücher. Im A. T. von Moses bis Esther; im N. T. die Evangelien und die Apostelgeschichte. Evangelium heißt frohe Botschaft; nämlich die frohe Botschaft von Christo, von unserer Seligkeit. Evangelist ist derjenige, der diese frohe Botschaft bringt. Welche vier sind es? 2. Lehrbücher. Im A. T. von Hiob bis Hohelied; im N. T. die Briefe der Apostel. Welche Apostel? Welche Briefe? Welche sind an Personen geschrieben? welche an Gemeinden? Apostel heißt Gesandter. 3. Prophetische Bücher. Im A. T. die vier großen (welche?) und die zwölf kleinen (warum große, warum kleine?); im N. T. die Offenbarung Johannes. Eigentlich muß man sagen nach Kap. 1, 1: die Offenbarung Jesu Christi an Johannes. Ein Prophet ist ein Mann, durch den Gott redet. Dann kommen auch in allen diesen Büchern vor: Gebete, göttliche Antworten, Lob- und Danklieder, Briefe ꝛc. Führt von diesen einige an.

Gesetz und Evangelium. Sehen wir innerlicher den Inhalt an, so teilen wir ihn ein in Gesetz und Evangelium. Evangelium ist die frohe Botschaft dessen, was Gott thut; Gesetz ist Befehl dessen, was wir thun sollen. Z. B. folgende Sprüche enthalten ein Evangelium: Ich will Feindschaft setzen —; wie sich ein Vater über Kinder erbarmt —. Liebet eure Feinde — gehört zum Gesetz, warum? Das Evangelium muß geglaubt werden, z. B. daß Gott uns selig machen will; das Gesetz muß gethan werden. Das Evangelium beleuchtet uns besonders die Gnade (Liebe, Erbarmung) Gottes; das Gesetz zeigt uns die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes. Im A. T. ist Gesetz und auch Evangelium. Da aber das Evangelium erst mit Christo erschienen ist (Tit. 2, 11: Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen. Der Engel, Luk. 2, 10: Ich verkündige euch große Freude; wörtlich: ein Evangelium: Euch ist heute der Heiland geboren), so ist das Evangelium im A. T. nur Verheißung, Hinweisung auf Gottes Gnade in Christo als in der Zukunft. Im N. T. ist das volle Evangelium: Erfüllung. 1 Petri 1, 10: Die Propheten haben von der zukünftigen Gnade auf euch geweissagt. Luk. 10, 24: Viele Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet —.

3. **Ansehen der einzelnen Bücher.** 1. Kanonische Bücher. Kanon, griechisch, heißt Regel. Diese Bücher sind Regel und Richtschnur unsers Glaubens und Lebens. Und alleinige Regel. Im A. T. gehören dazu die Bücher von Moses bis Maleachi. Im N. T. sind alle Bücher kanonische Bücher. — 2. Apokryphische Bücher. Nur das A. T. enthält solche. Es sind die Bücher von Judith bis Ende des A. T. Apokryphisch (griechisch) heißt verborgen. Sie wurden darum so genannt, weil sie verborgen gehalten und in den Judenschulen nicht öffentlich gelesen wurden. Sie sind nicht hebräisch geschrieben, wie das übrige A. T., sondern griechisch, und erst nach der Zeit des letzten Propheten Maleachi. In ihnen ist keine Weissagung enthalten; das wollet euch merken. Erst um 400 n. Chr. wurden diese Bücher als Anhang der lateinischen Bibel (Vulgata) beigegeben. Über den Wert dieser Bücher im Vergleich mit den kanonischen Büchern sagt Luther (leset vor Judith): Apokrypha, das sind Bücher, so der heiligen Schrift nicht gleich gehalten, und doch gut und nützlich zu lesen sind. — Warum nicht gleich zu halten? Sie sind nicht heilig, vom Geiste Gottes nicht eingegeben. — Über das Ansehen der apokryphischen Bücher des A. T. herrscht unter den Christen verschiedene Meinung. Die katholische Kirche hält sie den kanonischen Büchern völlig gleich. Die reformierte Kirche und die Engländer haben sie gar nicht in ihren Bibeln, weil sie sie als menschliche Bücher, — was sie in Wahrheit sind — den göttlichen Büchern nicht beiordnen wollen.

Göttliche Eingebung der heiligen Schrift.

Die Unterredung.

1. **Was es heißt.** Was eingegeben ist, ist zuerst gegeben. Aus dem Gegensatz klärt sich dieses Wort weiter auf. Das Selbsterdachte, durch Nachdenken Gefundene ist dem Gegebenen entgegengesetzt. Was die heiligen Männer in der Bibel geschrieben haben, das ist ihnen von Gott gegeben, eingegeben; wörtlich: eingehaucht. Daher nennt man dieses Buch mit Recht Wort Gottes. Wir lesen da göttliche Gedanken, Ratschlüsse, Gebote, Verheißungen, Drohungen, aber in menschlichen Worten ausgedrückt, und dem menschlichen Geiste vernehmbar. In den weltlichen Wissenschaften wird alles durch Nachdenken (Spekulation) und Scharfsinn ausgesonnen und gefunden, z. B. in der Lehre von den Sternen (Astronomie); so ist es mit den Lehren der heiligen Schrift nicht. So lehrt sie z. B. das ewige Leben nach dem Tode. Dafür giebt sie aber keine scharfsinnigen Beweise, grübelt und sinnet nicht darüber und bringt so etwas heraus; sondern sie sagt ganz einfach, so und so ist es damit. Z. B. Es kommt die Stunde, in welcher alle —. Wenn wir nun diesen Spruch lesen, so sagen wir, es ist Gottes Wort über das ewige Leben, d. h. es ist uns ebenso, als wenn Gott selber es uns gesagt hätte.

2. **Woher wir die göttliche Eingebung der heiligen Schrift wissen.** 1. Bibelstellen. 2 Petri 1, 21: Die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist. 2 Tim. 3, 16: Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre. Beide Stellen beziehen sich auf das A. T. — Was das N. T. anlangt, so haben wir Aussprüche Christi. Matth. 10, 20: Ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet. Joh. 16, 13: Der Geist der Wahrheit wird euch in alle Wahrheit leiten. Auch die Apostel sagen so von sich, 1 Kor. 2, 7—10. — 2. Das klare Bewußtsein der Männer, die die heilige Schrift geschrieben haben, die das von sich aussagen (was?), und die ihrer sonstigen Frömmigkeit wegen den höchsten Glauben verdienen. Sie sind es sich ganz bestimmt und deutlich bewußt, daß es nicht ihr Wort ist, das sie reden, sondern Gottes Wort. David, 2 Sam. 23, 2: Der Geist des Herrn hat durch mich geredet und seine Rede ist durch meine Zunge geschehen. Paulus fängt meistens seine Briefe so an: Paulus, ein Apostel, nicht von Menschen, auch nicht durch Menschen. Was will er damit gleich dem Leser seiner Briefe sagen? 1 Kor. 14, 37 sagt er: Ist jemand ein Prophet und geistlich, der erkenne, was ich schreibe, denn es sind des Herrn Gebote. Gal. 1, 11. 12: Das Evangelium,

von mir gepredigt, ist nicht menschlich, denn ich habe es von keinem Menschen empfangen, noch gelernt, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi. Wie klar Paulus das, was aus seinem Kopf, Geist, Nachdenken hervorging, von dem unterschied, was ihm vom Geiste Gottes gegeben war, sehen wir 1 Kor. 7. V. 10 sagt er: Den Ehelichen aber gebiete nicht ich, sondern der Herr. V. 12: Den andern aber sage ich, nicht der Herr. V. 25: Ich sage aber meine Meinung. K. 11, 23: Ich habe es von dem Herrn empfangen, was ich euch gegeben habe. — 3. Das innere Zeugnis. Nämlich wenn ein Mensch sich dem Worte Gottes hingiebt, demselben ganz und gar folgt in Gedanken, Wünschen, Entschließungen, Worten und Werken, so wird er innerlich unumstößlich gewiß, daß die Bibel nicht Menschenwort, sondern Gottes Wort ist. Dahin soll und muß es mit euch kommen, l. K. Das ist das eigentliche und wahrhafte Innewerden, wovon Christus spricht Joh. 7: So jemand will dessen (Gottes) Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede. Paulus schämt sich, Röm. 1, des Evangeliums von Christo nicht, denn — —. Diese Kraft, selig zu machen schon hier, hat die heilige Schrift vorzüglich dadurch, daß sie dem Herzen befriedigende Antwort giebt auf diese wichtigen Fragen: Wer ist Gott? Wie steht er zu mir? Wie stehe ich zu ihm? Wie ist es und wie wird es mit meiner Sünde? Wo finde ich Frieden und Versöhnung mit Gott? Wie wird es mit mir nach dem Tode? Wie kann ich ein Mensch Gottes werden und zu allen guten Werken geschickt? Ihr könnt Antwort geben auf diese Fragen. Aber geht einmal hin und legt sie denen vor, die Gottes Wort nicht kennen oder nicht kennen wollen, ihr werdet keine Antworten erhalten, oder solche Antworten, auf die sich das Herz nicht verlassen kann. Dadurch giebt das Wort Gottes uns Trost und Frieden im Herzen, daß wir mit Paulo sagen, Röm. 5: Wir haben Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum. Die Märtyrer haben lieber Gut und Blut hingegeben, als daß sie sich diesen Frieden nehmen ließen. Wovon mußten sie innerlich überzeugt sein? Das haben sie auch freudig mitten unter leiblicher Qual und Pein bekannt. Diese Wirkungen der heiligen Schrift können von keiner andern Schrift gesagt werden. Welche nicht? Da wir es nun innerlich fühlen, daß dies eine göttliche Wirkung ist, so kann sie auch nur ihren Grund haben in der göttlichen Eingebung der heiligen Schrift. Und umgekehrt: Diese göttliche Kraft ist das innerliche, wahrhafte Kennzeichen der göttlichen Eingebung der heiligen Schrift. Diese Kraft haben tausende Christen empfunden: haben gefunden, was andere nie und nimmer auf anderen Wegen fanden. Denn die heilige Schrift, wie sie selber göttlich ist, macht auch die Menschen ihrer Natur teilhaftig, göttlich, hat jemand gesagt. Was heißt das?

3. **Wie haben wir uns die göttliche Eingebung der**

heiligen Schrift zu denken? Wir können uns das einigermaßen verdeutlichen durch das Lehren und Lernen in der Schule. Der Lehrer lehrt seine Schüler, was diese noch nicht wissen. Was er weiß, das teilt er aus seinem Geiste ihrem Geiste mit. Die Schüler gehen, wie man zu sagen pflegt, in seinen Geist ein. So war der Geist Gottes innerlich der Lehrer der Männer Gottes, und sagte ihnen, was niemand wußte und wissen konnte. Wunderbar ist das Lehren und Lernen, denn es ist nichts da, als der Geist des Lehrers, der durch den Schall der Sprache auf den Geist des Schülers wirkt. Ebenso wunderbar und noch weit mehr ist die Eingebung des Geistes Gottes. Wer also sagen wollte, ich kann das nicht einsehen, darum kann ich es nicht glauben, der würde sehr unrecht thun. Denn wie der Schüler bloß durch den Schall der Sprache eben dieselben Gedanken haben kann, die der Lehrer hat, das ist ebensowenig einzusehen; und doch geht das Geheimnis alle Tage vor unsern Augen vor. — Weiter. Ein Lehrer zwingt den Geist seiner Schüler nicht. Er giebt eine Aufgabe, der eine Schüler faßt sie so auf, der andere anders, und doch beide richtig. So hat der Geist Gottes auch nicht zwingend und zauberisch (magisch) auf die Apostel gewirkt, sondern jeder behielt seine Eigentümlichkeit und volle Freiheit. Der Geist Gottes aber sorgte dafür, daß sie das, was zum Reich Gottes gehörte, richtig auffaßten, wie Jesus das sagt: Er wird euch in alle W a h r h e i t leiten. Jeder Apostel hatte etwas Eigentümliches, Besonderes (Individuelles), von wo aus er das Christentum ansah und auffaßte. Dies Eigentümliche war der Punkt, wobei der heilige Geist den Geist des Apostels anfaßte. Z. B. dem Apostel Johannes ist Christus hauptsächlich der Sohn Gottes; er sieht Christum an als denjenigen, der in die Welt ein neues Leben und eine neue Liebe bringt. Bei Paulus ist Christus der Erlöser von dem Elend und dem Tode der Sünde; die Gnade ist durch Christum gegeben. Jakobus sieht das Christentum an als das Gesetz, das man nun aus Freiheit und Liebe und nicht, wie im A. T., aus Zwang befolgt, Kap. 1, 25; Kap. 2, 12. Bei dieser verschiedenen Auffassung ist aber allen Aposteln das gemeinsam, daß Christus ihnen wahrhaft der Sohn Gottes ist, und das Christentum ein Reich Gottes, die Menschen selig zu machen*). Übrigens bleibt uns die Art und Weise der Eingebung ein Geheimnis. Wir haben aber soviel an unserer Vergleichung gesehen (womit verglichen wir sie noch?), daß die Eingebung gar nichts

*) Sehen wir darauf, wie wenig bei der Eingebung (Inspiration) die Eigentümlichkeit der Verfasser von dem Geiste Gottes angetastet wurde, so thun wir damit einen Blick in die Tiefen der Weisheit Gottes, der die heilige Schrift für die verschiedensten Naturen gemacht hat, weil er will, daß allen geholfen werde, und alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Sittlichen, nüchternen, praktischen Naturen sagt der Apostel Jakobus zu. Innige Naturen fühlen sich angezogen von der persönlichen Heilandsliebe des heiligen Johannes. Für lebendige, feurige und thatkräftige Naturen ist Paulus der Mann. So ist die Bibel für alle, und alle finden darin, was ihrer Natur und Individualität zusagt.

Unglaubliches und Unmögliches enthält. Welche Ähnlichkeiten waren noch da? Geist lernt von Geist; das ist unbegreiflich; es geschieht mit Freiheit*).

4. **Wichtigkeit dieser Lehre von der Eingebung.** Erstens. Nun ist uns die heilige Schrift unzweifelhaft Gottes Wort. Wir sind nun, Eph. 4, 14, nicht mehr Kinder (unbeständig und wankelmütig) und lassen uns nicht wägen und wiegen von allerlei Wind der Lehre. 2 Petr. 1, 19 heißt das prophetische Wort ein festes. Jetzt, 1 Kor. 2, 13, redet und lehret der Apostel nicht Worte, welche die menschliche Weisheit lehren kann, sondern Worte, die der Geist Gottes lehret. Nach 1 Kor. 2, 5 besteht unser Glaube nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft. Dies wohl zu beherzigen, thut besonders in jetziger Zeit not, wo allerlei Menschenlehre sich ebenso wichtig machen will, als Gottes Wort. Darum: Halt' fest an Gottes Wort, — — die Lehre, die er schmäht, bleibt doch ein Wort von Gott. — Zweitens. Keine Lehre in der Religion kann über das, was die heilige Schrift darüber lehrt, hinaus kommen. So sehr auch die Menschen in andern Dingen klüger werden, klüger können sie über Gott und göttliche Dinge nicht werden, als die Bibel darüber ist. Denn Gott kann nur von göttlichen Dingen zeugen; das hat er in der Schrift gethan, und darüber hinaus kann keine Engel- oder Menschenweisheit. Die Geschichte, solange das Christentum in der Welt gewesen ist, hat dies auch bestätigt. Viele Lehren sind aufgekommen, von denen man anfangs meinte, sie machten das Christentum überflüssig und führten noch weiter. Aber mit der Zeit sind in allen diesen Lehren Irrtümer entdeckt, und sie sind untergegangen; aber das Christentum ist geblieben; und das ist geblieben, was von jenen Lehren in das Christentum einging und dann nicht weiter konnte**). Daher lasset es euch von Petrus sagen, l. K.: Ihr thut wohl, daß ihr auf die heilige Schrift achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, 2 Petr. 1, 19; und von Paulus, 1 Kor. 3, 11: Einen an-

*) Es ist wohl eher gefragt worden, ob es auch eingegeben sei, wenn Paulus seinem Timotheus 2 Tim. 4, 13 aufgiebt, den Mantel und die Bücher mitzubringen. — Paulus traut seinen Lesern mehr Verstand zu, als die haben, die obige Frage thun, sonst hätte er wohl geschrieben, wie er sonst schreibt: Es sage ich, nicht der Herr: bringe den Mantel mit. Daß Timotheus den Mantel mitbringen soll, das brauchte, wie es wohl selbstverständlich ist, der Geist Gottes Paulus nicht einzugeben, dazu und zu noch mehr haben auch die Heiden, Hottentotten und Buschmänner Verstand. Es ist eine Angelegenheit, die die Sache des Reichs Gottes gar nicht weiter berührt. Der Vers zeigt aber an seiner Stelle das Ungemachte, Absichtslose und Wahre des ganzen Briefes, eben wie die Grüße in den Briefen des Apostels. Daß die Bibel wahr ist, d. h. ehrlich, offen, redlich, ohne Schein und Täuschung, das zeigen solche Stellen aufs deutlichste.

**) Für den Lehrer, der Lust hat, dies bei den hauptsächlichsten philosophischen Systemen nachgewiesen zu sehen, empfehlen wir: Stirm, Apologie des Christentums. 1836. S. 634 u. f.

dern Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christ; — und von Luther: Das Wort sie sollen lassen stahn, und keinen Dank dazu haben; wo kommt diese Strophe vor? — Drittens. Der Herr Jesus sagt Joh. 7, 16: Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat. Er will sagen, meine Lehre ist nicht von mir ersonnen, sondern von Gott mir gegeben. V. 17 folgt nun der Beweis dafür: So jemand will des Willen (Gottes) thun, der mich gesandt hat, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede. Jesus schließt so: Thut jemand Gottes Willen, so wird er göttlich. Eben V. 16 hatte er seine Lehre als göttlich ausgegeben. Man thue danach, so wird man auch göttlich und somit inne werden, daß meine Lehre von Gott ist. Sagt mir nun, K., wie habt ihr es zu machen, daß euch die göttliche Eingebung der heiligen Schrift recht innerlich gewiß wird und euch die Bibel so gewiß wird, daß kein Spötter euch die Bibel als Gottes Wort rauben kann? Ein frommer Mann (F. A. Krummacher) hat gesagt: Die Göttlichkeit der heiligen Schrift wird von dem Menschen nur in dem Maße empfunden, je göttlicher er selbst wird. Da ist von einem Maß die Rede. — — Wie geht es doch zu, daß Menschen sich haben rädern, köpfen und brandmarken lassen für den Glauben, daß die heilige Schrift Gottes Wort ist? Daran fügen wir ein Wort des heiligen Bernhard: Christus wird eher ergriffen durch Nachfolge als durch Lesen. Behaltet beide Aussprüche. Beten und bitten wir nun noch zum Schluß: Herr, lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen. Gieb mir einen neuen, gewissen Geist. Nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. Dein Wort sei meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege, es sei meine Speise auf meiner Pilgerreise, sei mein Trost in Freud' und Leid, und meine Wonne im Leben und im Sterben, und meine Seligkeit.

Sonstige Gründe der Glaubwürdigkeit der heiligen Schrift.

Die Unterredung.

Schon der Grund, daß die heilige Schrift vom Geiste Gottes den Männern eingegeben ist, die sie geschrieben haben, könnte uns genug sein, ihr völligen Glauben zu schenken. Wir wollen aber unserm schwachen Glauben gerne noch mit andern Gründen, die gar nicht zu verachten sind, zu Hülfe kommen. Wir sehen demnach an: die Männer, die Wunder und Weissagungen, die Kraft der heiligen Schrift.

1. **Die Männer**, die die heilige Schrift geschrieben haben, die Verfasser derselben. Sie geben Beweis für die Wahrheit dessen, was sie sagen, denn sie konnten die Wahrheit sagen und wollten es.

Konnten. Wir nehmen als Beweis die Apostel 1 Joh. 1, 1: Wir haben gesehen, gehört, beschaut, betastet das Wort des Lebens. Sie sind also Augen- und Ohrenzeugen dessen gewesen, was sie berichten. So wollte es der Herr Jesus: Ihr seid des alles Zeugen; ihr werdet meine Zeugen sein (Luk. 24, 48. Apostelg. 1, 8). Auch die Apostel berufen sich in der Apostelgeschichte auf dies Augen- und Ohrenzeugnis vielfach, wenn sie sagen: Wir sind des Zeugen. Dazu kommt, daß sie keineswegs leichtgläubig waren; sehen und hören war gar Thomas nicht genug, er wollte fühlen; wie? und es geschah; denn auch er sollte zeugen von der Auferstehung Christi. Was Lukas nicht selbst gesehen hat, das hat er von denen, die es gesehen haben, Luk. 1, 1. — Die Feinde konnten auch diesem Zeugnis nichts entgegensetzen, so gerne sie es sonst gethan hätten. Petrus redet vor dem hohen Rat von der Kreuzigung und Auferstehung Jesu, und Apostelg. 4, 14 steht: Sie hatten nichts dawider zu reden.

Wollten. Sie wollten die Wahrheit sagen, denn sie waren fromm; z. B. sie wollen Gott gehorchen: Man muß Gott mehr gehorchen, als — —; sie wollen keine eitle Ehre; bei dem Lahmen: Was sehet ihr auf uns; als Cornelius niederfällt: Stehe auf, ich bin auch ein Mensch; suchen keinen Geldgewinn, sondern Paulus arbeitet mit seinen Händen. Was haben sie denn davon, daß sie so lehren und schreiben, wie sie thun? Das, was sonst die menschliche Natur flieht, was ihr widerlich ist, erwählen sie: Verachtung, Schande, Armut, Mühseligkeit, Verfolgung und einen gewaltsamen Tod. — Dies kommt ihnen nicht unerwartet, sie wußten es klar und deutlich vorher, daß es so kommen werde. Joh. 16, 2: Wer euch tötet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst —. Joh. 15, 18—21: So euch die Welt hasset — —. Um uns von der heiligen, herrlichen Gesinnung und dem frommen Leben dieser Männer Gottes, die die Schrift geschrieben haben, noch mehr zu überzeugen, und desto mehr ihrem Wort zu glauben, lesen wir einige Hauptstellen.

1 Kor. 4, 9—13: Ich halte aber —. Mit den Worten: Wir sind Narren, meint der Apostel, so sieht man uns an, da wir nicht nach Macht, Weltehre und Reichtum trachten. V. 13, Fegefeuer heißt Auskehricht, Fußwisch, Abschaum.

2 Kor. 4, 8—10: Wir haben allenthalben Trübsal —.

2 Kor. 11, 23—30: Wir sind Diener Christi —. In V. 25 heißt es eigentlich: Einen Tag und eine Nacht (24 Stunden also) habe ich zugebracht in der Tiefe des Meeres. (Wann und wo, wissen wir nicht, auch nicht wie, vielleicht auf einem Brett.)

1 Thess. 2, 4—8: Sondern wie wir von Gott bewähret sind —. Die Worte V. 7: Wir hätten euch wohl mögen schwer sein als

Christi Apostel, sollen sagen, nach unserer Würde hätten wir wohl das Recht, unsern Unterhalt von der Gemeine zu fordern (Luk. 10, 8), aber —. Warum haben wir noch diese Stellen gelesen?

2. **Die Wunder und Weissagungen.** Eine Beglaubigung mußten überhaupt die Propheten und Apostel haben, daß Gott durch sie sprach. Das erkennt auch Moses, als Gott ihn beruft, 2 Mos. 4: Sie werden mir nicht glauben, noch meine Stimme (als eine göttliche) hören. Er muß darauf den Stab von sich werfen 2c., und die Hand in den Busen stecken. Darauf spricht der Herr, V. 8: Wenn sie dir nicht glauben werden, noch deine Stimme hören bei einem Zeichen, so werden sie doch glauben deiner Stimme bei dem andern Zeichen. So war es auch. Für die Zeitgenossen der Propheten und Apostel waren die Wunder unwiderlegliche Thatbeweise, daß das, was sie sagten, göttlich war. Die Wunder waren ihre Beglaubigung, worauf sie sich auch immer berufen bei den Zeitgenossen, und diese nehmen diesen Beweis an. Das sehen wir an Nikodemus, Joh. 3, 2: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott gekommen, denn niemand kann die Zeichen thun, die du thust. An den Wundern Jesu erkennt Nikodemus also das Göttliche seiner Lehre. Was aber die Wunder einmal bewiesen haben (was?), das ist für immer bewiesen für uns, die wir die heilige Schrift auch aus andern, höhern Gründen für Gottes Wort halten. Hebr. 2, 4: Gott hat ihr (der Predigt der Apostel) Zeugnis gegeben mit Zeichen, Wundern und mancherlei Kräften und mit Austeilung des heiligen Geistes.

Weissagungen. Wir sind wohl alle darüber einig, daß nur einer die Zukunft kennt, und also auch nur sie vorher verkündigen kann, Gott, Jes. 42, 8. 9: Ich der Herr —. Wenn aber Menschen weissagen, d. h. Weisung geben von der Zukunft, so ist das ein unwiderleglicher Beweis, daß sie in Gemeinschaft mit dem Unsichtbaren, Allwissenden und Allmächtigen stehen. Dies ist nun mit den Verfassern der heiligen Schrift der Fall; was? Ihre Weissagungen, die erfüllt sind zum großen Teil, beweisen denn auch die Wahrheit und Göttlichkeit dessen, was sie uns sonst noch lehren. Die heilige Schrift hat viele Weissagungen. Einige sind von der Art, daß sie noch bei Lebzeiten des Propheten oder doch bald nach seinem Tode erfüllt wurden. Sie beweisen also den Zeitgenossen unumstößlich die Wahrheit dessen, was die Propheten überhaupt als Gottes Wort redeten. Ein paar Beispiele. Elias verkündigt eine dreijährige Dürre, und — es regnet nicht; er sagt danach zu Ahab: Spanne an, daß dich der Regen nicht ergreife, 1 Kön. 18, 44, und — es regnet. Isebel sollen die Hunde fressen an der Mauer Jesrels, und — es geschieht, 2 Kön. 9, 10. Es ist eine Hungersnot in Samaria, daß eine Mutter ihr eignes Kind schlachtet und ißt, 2 Kön. 6, 24 u. f. Da sagt Elisa: Morgen wird ein Scheffel Mehl einen Seckel gelten. Ein Ritter, K. 7, 2, will es nicht glauben. Elisa: Mit deinen Augen wirst du es sehen, und nicht

davon essen. Beides konnte nur Gott wissen und sagen. Beides geschieht. Wie? Was konnten die Zeitgenossen daraus abnehmen? und was wir jetzt auch noch? — Andere Weissagungen sind für uns noch überzeugender. Sie umfassen nämlich alle Zeiten, und werden durch alle Zeiten hindurch allmählich erfüllt. Sie sind also uns noch jeden Tag Beweise der Wahrheit und der Göttlichkeit der Bibel. Diese Weissagungen betreffen keine kleinlichen Dinge, sondern die allergrößten und allgemeinsten über ganze Königreiche und Nationen und ihre Geschichte. Und dies in einer bestimmten Sache, nämlich des Reiches Gottes. Ein paar Beweise. Durch Moses ist geweissagt, also vor 3300 Jahren, 5 Mos. 28, 33: Du, Israel, wirst Unrecht leiden und verstoßen werden. V. 37: Du wirst ein Scheusal, ein Sprichwort und Spott sein unter allen Völkern. V. 64: Der Herr wird dich zerstreuen unter alle Völker. V. 65: Der Herr wird dir daselbst ein bebendes Herz geben, verschmachtete Augen und verdorrte Seele &c. Das ist geweissagt und vor unsern Augen erfüllt. — Eine andere Weissagung betrifft die Person Christi: Aus Abrahams Geschlecht soll der Segen aller Völker kommen, aus dem Stamm Juda, von einer Jungfrau; sogar die Zeit ist bei Daniel, K. 9 angegeben &c. Alles das ist nach Jahrhunderten, zum Teil nach Jahrtausenden an Christo erfüllt. Dazu kommen die Weissagungen Christi von Jerusalems Zerstörung und Zertretung. Kaiser Julian der Abtrünnige legte es absichtlich darauf an, 360 Jahre nach Christi Geb. diese Weissagung Jesu zu Schanden zu machen. Aber gar ein heidnischer Schriftsteller und Zeitgenosse Julians erzählt uns, daß nahe an dem Platze, wo der Grund zum Tempel gegraben wurde, wiederholt schreckliche Feuerflammen aus der Erde hervorbrachen, so daß man den Bau aufgeben mußte. Die Erfüllung der Weissagung Jesu von seinem Reich, das doch nur mit 12 Personen anfing und so groß werden sollte, bloß durch die Macht des Worts, ohne Schwert, sehen wir noch alle Tage. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.

Die Weissagungen gehören vorzüglich mit zu dem, was Gott uns Menschen kund gethan hat. Er will, daß wir zu unserer Freude es wissen sollen. „Durch die Kenntnis der Weissagungen wird unser Glaube vollständig; die Hoffnung eine frohe; die Geduld fest, da wir durch die Weissagung den Ausgang kennen; das Verhalten in den bösen Zeiten weise; die Weissagung verwahrt gegen den allerwahrscheinlichsten Irrtum und ist unentbehrlich zur richtigen Ansicht und Beurteilung der Zeit und der Weltbegebenheiten.“ (Menken.)

3. **Die Kraft der heiligen Schrift.** Das ist der dritte Grund für die Wahrheit und Göttlichkeit der heiligen Schrift. Wer die Kraft der heiligen Schrift an seinem Herzen erfährt, der hat den besten, unumstößlichsten Beweis von der Göttlichkeit der heiligen Schrift, wovon wir schon früher etwas gesagt haben. So Paulus,

Röm. 1, 16: Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben. Welche Kraft wird der heiligen Schrift da beigelegt? Diese Kraft, selig zu machen, äußert sich nach zwei Seiten hin: der Sünde zu wehren, und zu trösten.

Der Sünde zu wehren. Jerem. 23, 29: Ist mein Wort nicht ein Feuer, spricht der Herr, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt? Hammer und Feuer können harte Dinge umbilden, so das Wort Gottes harte Herzen. So Paulus, der da schnaubete — —. So Augustin, der durch Röm. 13, 13: Lasset uns ehrbarlich wandeln — —, umgewandelt wurde. Hebr. 4, 12: Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig — —. 1 Kor. 1, 18: Das Wort vom Kreuz ist eine Thorheit denen, die verloren werden, uns aber ist es eine Gotteskraft. Nach diesem Spruch hat also die Liebe Christi, die sich in seinem Kreuzestode für uns offenbarte, große Kraft, der Sünde zu wehren. Paulus: Die Liebe Christi dringet mich also. Luther: Ich kann nicht anders. — Von den vielen Beispielen, wie durch einen Bibelspruch oder durch eine Predigt des Worts Gottes der Sünde gewehrt wurde, nur ein paar Beispiele. Ein alter Bauer verlebte seine letzten Jahre in dem Hause einer seiner verheirateten Töchter. So wenig der Alte auch hatte, so reizte dies doch die Habgier der Tochter und ihres Mannes; besonders sannen diese beiden darauf, sich eines Schuldscheines von 75 Mark zu bemächtigen, die er ihnen geliehen hatte. Eines Abends, als sie gerade wieder davon sprachen, mühte die dreizehnjährige Tochter, die etwas schwer auswendig lernte, sich ab, den vom Lehrer ihr aufgegebenen Spruch zu lernen: Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele; oder was kann der Mensch geben, daß er seine Seele wieder löse. Nach ihrer Gewohnheit, laut zu lernen, wiederholte das Mädchen wohl hundertmal in ihrer eintönigen, singenden Weise den Spruch. Dieser Spruch war aber den Eltern sehr lästig, weil er mit dem, was sie vorhatten, in geradem Widerspruch stand. Daher sagte der Vater: Du könntest auch leise lernen. Das Kind folgte eine Zeit lang, aber bald wurde es wieder laut. Endlich befahl der Vater barsch: Geh' jetzt zu Bett, man kann ja kein Wort vor deinem Gebrumme reden. Sie ging, aber noch aus dem Kissen tönte mehreremale heraus: Was hülfe es dem Menschen ꝛc., bis sie einschlief. Da besprachen die Eltern vollends den Plan. Am andern Morgen ging der Vater als Drescher nach der Scheune. Ehe er jedoch das Haus verließ, war die Tochter auch schon wieder aufgewacht, und hatte mit lauter Stimme probiert, ob sie noch den Spruch wisse. Der Vater mußte also auch, ehe er an das Tagewerk ging, die Warnung mitnehmen: Was hülfe es dem Menschen ꝛc. In der Scheune klang ihm immer der Spruch in den Ohren, und wie sehr er sich auch abmühte, ihn aus dem Sinn zu schlagen, es

half nichts. Endlich konnte er es nicht länger aushalten, er warf den Dreschflegel weg und ging nach Hause, um seiner Frau zu sagen, aus ihrer gestrigen Verabredung könne nichts werden; er wolle um ein paar schnöder Thaler willen sein Seelenheil nicht verlieren. Die Frau kam ihm schon an der Thür entgegen, denn auch ihr hatte das göttliche Wort sich wie ein Haken ins Herz geworfen, der immer tiefer eindrang, je mehr sie sich abmühte, ihn auszureißen. Sie ließen die Erbschaft des alten Vaters unberührt und erwarteten ruhig, was ihnen in rechtmäßiger Weise zufiel.

Zu der Kaiserin Eudoxia, die gegen den Bischof Chrysostomus von Zorn entbrannt war, sagte man: Dieser Mann, Chrysostomus nämlich, fürchtet sich vor nichts, als vor der Sünde. — Die Märtyrer gaben ihr Leben hin. — Diese Kraft des Wortes Gottes hat sich zu allen Zeiten gezeigt (siehe noch die Geschichte der zwei Matrosen in meinen Unterredungen über die biblischen Geschichten, N. T.: Vom mancherlei Acker). Diese Kraft kann und soll sich auch an euch zeigen, wo ihr das Wort Gottes höret, leset. Widersteht nur dieser Kraft nicht. Wie? So thaten es Felix, wie? Herodes, bei Johannes, wie?

Noch eins ist sehr merkwürdig. Solche Männer, in denen die Kraft des Wortes Gottes wahrhaft lebt, haben gleichsam eine göttliche Macht den unbekehrten Menschen und dem großen Haufen gegenüber, daß auch Könige und Fürsten mit all ihrer Macht sich vor solcher Macht (welcher Macht?) beugen. Beispiele. Herodes fürchtete Johannes, sagt Markus, Kap. 6, 20, denn er wußte, daß er ein frommer und heiliger Mann war. Felix erschrak, als Paulus vor ihm predigte von der Gerechtigkeit, von der Keuschheit und von dem künftigen Gericht. Johann Knox, † 1572, der für Schottland wurde, was Luther für Deutschland, wollte einmal in einer Kirche predigen. Der katholische Erzbischof erfuhr dies, versammelte Truppen in der Stadt und ließ Knox sagen, wenn er die Kanzel bestiege, so hätten die Soldaten Befehl, ihn herunter zu schießen. Die Freunde rieten Knox ab. Er aber sprach: Ich begehre keines Menschen Schutz noch Waffe; mein Leben steht in Gottes Hand; wenn Übergewalt mich nicht hindert, so predige ich morgen. Er predigte, und niemand durfte in antasten. — Ihr wißt mir wohl zu sagen, wie es ähnlich mit Luther war, als er von der Wartburg nach Wittenberg reiste? — Dies alles führt uns hin auf einen Ausspruch, den wir schon früher erwähnt haben: Die Göttlichkeit der heiligen Schrift wird von einem Menschen nur in dem Maß empfunden, je göttlicher er selbst wird. Versteht ihr das? Was soll damit gesagt werden? — Für euch als Schüler am Worte Gottes folgt aber daraus noch eins: Lernet das Wort Gottes jetzt; behaltet es;

bewegt es in euerm Herzen. Dies letztere (bewegt es) ein schönes Wort, was heißt es?*)

Zu trösten. Die Schrift kann göttlich trösten, darum muß sie göttlich sein; das ist es zweitens, was wir hier besprechen wollen. Trost in Erdenleid. Wie tröstet da die Welt? Es trifft ja auch andere und dich nicht allein; es läßt sich ja nicht ändern; du mußt nicht weiter daran denken, und es dir aus dem Sinn schlagen 2c. Der göttliche Trost der heiligen Schrift: Alle eure Haare —; sehet die Vögel an —; alle eure Sorge werfet —; kann auch eine Mutter ihres Kindleins —; der uns seinen Sohn geschenkt hat —; dieser Zeit Leiden sind nicht wert 2c. — Trost der Sündenvergebung. Da hat die Welt nichts, was trösten kann, aber die Schrift viel: Des Menschen Sohn ist kommen —; wer zu mir kommt, den —; an Christum haben wir die Erlösung —; das heilige Abendmahl. Ich wurde einmal sehr erquickt, als der Prediger seine Beichtrede mit dem Gesang anfing: Wenn mich die Sünden kränken —. Trost im Tode. Die Welt macht noch immer Hoffnung, wo doch alle Hoffnung hin ist, und — hat gar keinen Trost gegen Tod und Grab und Verwesung und Moder. Dagegen die heilige Schrift —, o wie reich! Ich gebe den Meinen das ewige —; niemand soll sie aus meiner Hand —; Tod, wo ist dein Stachel —? ich habe Lust abzuscheiden —; wo ich bin, soll 2c. — Wegen dieses göttlichen Trostes, den die heilige Schrift in allen Leiden giebt, wird sehr schön das Wort Gottes mit Regen und Schnee verglichen. Jes. 55, 10. 11: Denn gleich wie der Regen —. Der Regen erquickt das durstende Land; der Schnee erwärmt; so das Wort Gottes das nach Trost schmachtende Herz. Diesen Trost des göttlichen Worts hat auch David erfahren. Ps. 119, 50: Dein Wort erquickt mich. V. 92: Wo dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elende. (Elend: Wenn er in Höhlen sich verbergen mußte, oft kein Brot hatte, nie seines

*) Es können hier noch manche einzelne Beispiele von der Macht des Wortes Gottes beigebracht werden, worauf sich zurückschließen läßt auf die Göttlichkeit desselben. Die Geschichte von General Ziethen, in den Unterredungen über das Abendmahl erzählt, gehört hierher. Als auf dem Reichstage zu Augsburg 1530 die Fürsten vom Kaiser Karl aufgefordert wurden, an der Prozession des Fronleichnams-Festes teilzunehmen, sagte Markgraf Georg von Brandenburg: Lieber will ich vor dem Kaiser niederknieen und mir den Kopf abhauen lassen als Gott und sein Evangelium verleugnen. Karl fühlte die Macht des Wortes und sagte sanft: „Lewe Först, nit Kop ab! nit Kop ab! so ist es nit gemeint." — Ein gottloser Handwerksbursche hörte, daß ein Nachtwächter die Stunden rief und danach den Vers sang: Wach auf, o Mensch, vom Sündenschlaf, ermunt're dich, verlornes Schaf, und bess're schnell dein Leben; wach auf, es ist schon hohe Zeit, es kommt heran die Ewigkeit, dir deinen Lohn zu geben; vielleicht ist dies die letzte Nacht; wer weiß, wie lang man leben mag. Dieser Vers wurde Veranlassung zu seiner Bekehrung. — Andere Beispiele von Bekehrungen durch Predigten, Bibelsprüche 2c. sehe man in: Beispiele des Guten; — Vorsehung und Menschenschicksale, Bd. 1. S. 18. — Schubert, Altes und Neues.

Lebens sicher war, von Verrätern umgeben.) Auch Paulus, 2 Kor. 7, 4: Ich bin erfüllet mit Trost, ich bin überschwenglich in Freuden (ich habe Vollgenuß der Freude) in aller unserer Trübsal. — Dasselbe sagt er auch Röm. 8, 35: Wer will uns scheiden von —. Wenn nun nichts in der Welt — nicht Geld, Ehre, Tugend — so trösten kann, als die heilige Schrift, und schon Tausende diesen Trost erfahren haben, was folgt denn daraus für die heilige Schrift? Was so göttlich trösten kann, muß selber göttlich sein.

Gebrauch der heiligen Schrift.

Die Unterredung.

Ist denn nun die heilige Schrift Gottes Wort, so sollen wir sie auch als solches gebrauchen.

1. **Die heilige Schrift lesen.** Das war schon in Israel, was das A. T. anlangt, geboten. 5 Mos. 6, 6—9: Du sollst die Worte zu Herzen nehmen; sollst sie deinen Kindern schärfen; davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest, oder auf dem Wege gehst, wenn du dich niederlegst oder aufstehst 2c. An Josua ergeht von Gott selber der Befehl, Jos. 1, 8: Laß das Buch des Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht. Josephus, der jüdische Geschichtsschreiber, sagt uns: „Die höchste Sorge in Israel war, die Kinder wohl zu erziehen; es wurde ihnen das Gesetz gleichsam ins Herz geschrieben, so daß, wenn sie nach dem Gesetz befragt wurden, sie dasselbe eben so fertig wußten, als ihre Namen, sogar Knechte und Mägde." Dazu kommen die Ermahnungen des N. T. Joh. 8, 47 sagt Jesus: Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort. Was liegt darin? Ein andermal: Suchet in der Schrift. Paulus ermahnt seinen Schüler Timotheus, 1 Tim. 4, 13: Halte an mit Lesen. Von den Christen zu Beroe wird es Ap. 17, 11 gerühmt: Sie forschten täglich in der Schrift. Der Kämmerer aus Mohrenland, Ap. 8, las auf seinem Wagen die heilige Schrift. Wenn dies beim A. T., wie viel mehr sollen wir es beim N. T. Das haben fromme Christen auch nie versäumt. Luther las jedes Jahr die Bibel zweimal durch. Von den Waldensern habe ich euch erzählt, daß sie so sehr gut das Wort Gottes kannten, und die katholischen Priester manchmal hierin beschämt wurden von den Kindern der Waldenser. Woher? Sie schrieben Teile der heiligen Schrift ab, und lernten sie auswendig. Höret noch eine

hübsche Geschichte. Ein früherer Herzog von Württemberg, Karl, kam in seinen jüngeren Jahren öfters zur Frühlingszeit nach Fünfbronn und wohnte da im Hause eines Bauern. Dort bemerkte der Herzog auf dem Wandbrett ein Buch, das ihm als Katholik sehr interessant war, die Bibel. Er fragte den Bauer: Liest Er auch fleißig in Seiner Bibel? Der Bauer, der Protestant war, erwiderte eifrig: Ja freilich, Ew. Durchlaucht, alle Tage ein Kapitel. Der Herzog nahm den Augenblick wahr, wo der Bauer abwesend war, und legte schnell einen Louisdor in die Bibel und stellte sie wieder hin. Beim Abschied ermahnte er noch den Bauer: Nun, les' Er mir fleißig in Seiner Bibel, Er wird einen großen Schatz darin finden. Der Bauer wiederholte sein: Ja freilich, Ew. Durchlaucht, alle Tage ein Kapitel! Nach einem Jahre kam der Herzog wieder, und bald war seine Frage: Nun, hat Er fleißig in Seiner Bibel gelesen? Ja freilich, Ew. Durchlaucht, alle Tage ein Kapitel. Reich' Er mir doch einmal die Bibel herunter. Der Herzog schlug die ihm bekannte Seite auf, und — der Louisdor war noch da. Er steckte ihn wieder in seine Westentasche und sagte zu dem Bauer: Warum hat Er mich angelogen? Hätt' Er in Seiner Bibel gelesen, so hätte Er das Goldstück gefunden. — Ja, in jeder Bibel steckt ein Goldstück; wie meine ich das? suche nur fleißig, so wirst du es finden, und zuerst — lies. — Wann lesen? Der beste Teil des Tags, des Morgens Heiterkeit, und dann der Tag des Herrn, der sei der Schrift geweiht. Bei deiner Bibel sitze gern, sie ist der Weisheit Kern und Stern, die schlage auf, die schlage du erst mit des Sarges Deckel zu. (Harms, goldenes A. B. C.)

2. **Es bewahren und behalten.** Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. Das Wort soll also nicht bloß gelesen und gehört, sondern auch bewahrt werden. Matth. 24, 15 sagt Jesus über sein Wort im Propheten Daniel: Wer es lieset, der merke darauf. Auf das Gelesene und Gehörte merken ist ein gutes Mittel, es zu behalten. Auch von Maria heißt es: Sie bewegte die Worte in ihrem Herzen. Im A. T. heißt es sehr oft (z. B. 2 Mos. 12, 26): Wenn eure Kinder euch fragen: Warum thut ihr das? so sollt ihr ihnen sagen u. s. w. Es war also Gottes Absicht, die Eltern selbst sollten das Wort und die Geschichten Israels bewahren und behalten, damit sie ihre Kinder davon belehren konnten. Ein Christ muß viele Stellen der heiligen Schrift auswendig wissen. Die sollt ihr nicht bloß in der Schule lernen, sondern sollt immer damit fortfahren. Vergeßt es nicht. Was war es? Denn je mehr Bibelstellen du im Gedächtnisse hast, desto besser und vollständiger kannst du dich selbst daraus ermahnen, und dich selbst unterweisen zur Seligkeit. Joh. 14, 26 sagt Jesus: Der heilige Geist wird euch erinnern alles des, das ich gesagt habe. Wer aber keine Worte Gottes im Gedächtnis hat, den kann auch der Geist Gottes in keiner

Tage und Stunde, wo er ihrer gerade bedarf, daran erinnern. Dies ist wichtig; was war es noch? *)

3. **Das Wort Gottes auf dich anwenden.** Gellert sagt in dem Gesang: Soll dein verderbtes Herz ꝛc. in V. 2: Merk auf — nämlich wenn du die Schrift liesest, — als ob dir Gott gerufen hätte; merk auf, als ob er selbst zu dir vom Himmel redete. Alles also, was du in der Schrift liesest, sollst du annehmen und ansehen, als wenn es von Gott zu dir gesagt wäre. So will es die heilige Schrift auch selbst. Röm. 15, 4: Was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben. 1 Kor. 10, 11: Das — nämlich was 4 Mos. 14 steht — widerfuhr ihnen zum Vorbilde (es ist ein Bild, worin wir uns spiegeln sollen, daß es uns nämlich auch so geht, wenn wir es so machen, wie Israel); es ist aber geschrieben uns zur Warnung. So haben fromme Christen es auch immer gemacht. Ein Kranker ließ an die Wand seines Bettes sich gegenüber die Worte schreiben: Herr, den du lieb hast, der liegt krank. Er sahe also ganz davon ab, daß von den Schwestern diese Worte zu Jesu gesagt waren; sondern er nahm die Worte in den Mund und sprach damit Jesum an. Einem andern ist das Wort ein Trostwort geworden: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. — Dir sind deine Sünden vergeben. — Gott, sei mir Sünder gnädig. — Du hast mir Mühe gemacht in deinen Sünden. — Dazu gehört die Bitte um den heiligen Geist, Ap. 16, 14: Der Herr that der Lydia das Herz auf, daß sie darauf acht hatte, was Paulus redete.

4. **Mit Demut lesen.** Rede, Herr, dein Knecht höret. Wer hat's gesagt? Samuel wollte Gott reden lassen, und er wollte zuhören. Das wollen manche nicht. Was sie in der Schrift lesen, ist ihnen nicht recht, sie wollen es besser wissen mit ihrer Vernunft. **) O nein! wo Gott redet, soll der Mensch schweigen. Folget darin Gellerts Wort in dem Gesang: Soll dein verderbtes Herz —. V. 8: Spricht Gott geheimnisvoll, so laß dich dies nicht schrecken; ein endlicher Verstand kann ihn nie ganz entdecken; Gott bleibt unendlich hoch, wenn er sich dir erklärt: So glaube, was er spricht, nicht, was dein Witz begehrt. — Sich seines schwachen Lichts bei Gottes Licht nicht schämen,

*) Gleichsam wie zum geistigen Spiel, eigentlich aber zur geistlichen Übung kann der Lehrer in einer eigenen Stunde eine Prüfung anstellen. Er gebe die Lebensverhältnisse, und lasse sich von den Kindern Bibelsprüche und Gesangverse dazu geben. Du sollst von deinen Eltern weg — —? Jes. 41, 10: Fürchte dich nicht ꝛc.; ob ich schon wanderte im —; 1 Mos. 28, 15: Ich will dich behüten da, wo du hinziehest ꝛc. Du bist krank? Gottlose Menschen reden dir zu? Du hast Lust zu lügen? ꝛc. — Wenn der Lehrer selber mit sucht, so wird es den Kindern noch interessanter. Auch wird er durch die Kinder auf manchen schönen Gesangsvers und Bibelspruch geführt, den er sonst vielleicht übersehen hätte.

**) Augustin sagt sehr schön und tiefsinnig von der heiligen Schrift: Sie wächst nur mit den Kleinen.

ist Ruhm, und die Vernunft alsdann gefangen nehmen, wenn Gott sich offenbart, ist der Geschöpfe Pflicht! und weise Demut ist, das glauben, was Gott spricht. — Übrigens ist das, was zur Seligkeit erforderlich ist, in der Schrift sehr deutlich. Folge Gellerts Rat, wenn dir etwas undeutlich ist, was du doch gerne verstehen möchtest. V. 11: Verehre stets die Schrift, und siehst du Dunkelheiten, so laß dich deinen Freund, der mehr, als du, sieht, leiten; ein forschender Verstand, der sich der Wahrheit freut, ein heilverlangend Herz hebt oft die Dunkelheit. Und noch ein paar andere Regeln: Halte die dunkeln Stellen an die hellen; besiehe die Parallelstellen; benutze die Predigt; Gesangbuch; Katechismus; frage deinen Seelsorger; bete. Ps. 149, 18: Öffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetz. „Das Heilige für die Heiligen;" lies die heilige Schrift mit heiligem Sinn.

5. **Sei der heiligen Schrift gehorsam.** Das ist die Hauptsache, und alles eben Gesagte ist nur Mittel. Zuerst ist dies das beste Mittel, die heilige Schrift zu verstehen, wie Gellert sagt, V. 7: Thu, was die Schrift gebeut, dann wirst du inne werden, die Lehre sei von Gott, die dir verkündigt ist; du wirst sie mehr verstehn, wenn du gehorsam bist. Auf das Thun dessen, was wir lesen, dringt die Schrift selbst sehr. Matth. 7, 24 u. f. Jesus hatte die Bergpredigt gehalten, und am Schluß sagt er den Zuhörern: Wer diese meine Rede hört und thut sie, den vergleiche ich — —. Joh. 13, 17: So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr es thut. Jesus: Ihr seid meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete. Der Schriftgelehrte will mit Jesu streiten über das größte Gebot. Der Herr aber, nachdem er ihm das Gleichnis vom barmherzigen Samariter erzählt hat, setzt hinzu: Gehe hin und thue desgleichen. Welchen Wink giebt er damit dem Mann und uns mit? — Jak. 1, 22—24: Seid aber Thäter des Worts und nicht Hörer allein —. Wir lesen und betrachten auch noch Matth. 7, 19—23: Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte —. Die ganze Stelle lehrt, nichts kann uns von dem Thun los machen, und wenn wir auch allerlei Sonstiges vorschützen (gute Gedanken, Entschließungen, Lust an Gottes Wort, Gebet, Mitleid ꝛc.).*)

*) Wir geben hier noch eine schöne Stelle aus Menken, Anleitung, S. 277, bei, woraus sich auch etwas machen läßt. „Das Wort Gottes soll dem Christen helfen zur immer wachsenden, immer reineren, vollständigeren Erkenntnis der Wahrheit; zur Wegräumung alles Irrtums und aller Unwissenheit aus seinem Verstande, und alles Gemeinen und Unheiligen aus seiner Gesinnung; es soll seinen Glauben, seine Liebe, seine Hoffnung und die ganze himmlische Gesinnung in ihm nähren und stärken, in Ungewißheit und Dunkelheit sein Rat und Licht sein, den vollkommenen Willen Gottes zu treffen, und das Beste zu erwählen; es soll ihn gegen allen Irrtum verwahren und verteidigen, in der Schwachheit ihn ermutigen und ihn vor Übermut bewahren, in der Traurigkeit ihn trösten, und ihm eine immer offene, unversiegliche Freudenquelle sein. Joh. 5, 39. Eph. 5, 26. 2 Tim. 3, 15—17. Phil. 2, 14—16. 1 Petri 1, 22—25. Kap. 2, 1. 2. Eph 6, 17. Luk. 16, 27—31. Kol. 3. 16. Joh. 14, 23. 24. Joh. 1, 7. 8. Ps. 1. Ps. 119."

Geschichte der Bibel.

Die Unterredung.

Die Bibel ist das älteste Buch in der Welt, die Bücher Moses sind 3300 Jahre alt. — Es ist in derselben Zeit vieles mit ihr vorgegangen, das nicht allein interessant ist zu wissen; sondern die Geschichte der Bibel läßt uns auch einen Blick thun in den Reichtum der Weisheit und der Liebe Gottes, und wir besonders fühlen uns dadurch zum Dank gegen Gott ermuntert. Höret denn, was ich euch erzähle. Schon Moses erhielt Befehl von Gott zum Aufschreiben, z. B. 2 Mos. 17, 14, wo zuerst des Schreibens in der Bibel erwähnt wird; auch 5 Mos. 31, 26. Die andern Bücher des A. T. wurden nun nach und nach meistens von Zeitgenossen geschrieben. Einige Bücher, die in der Bibel erwähnt werden, sind verloren gegangen, z. B. das Buch der Frommen, wovon Jos. 10, 13 steht. Esra sammelte um 480 v. Chr. alle einzelnen kanonischen Bücher des A. T. in ein Buch, so wie wir es noch haben. Vielleicht richtete er auch die Judenschulen ein, und trug Sorge, daß am Sabbath darin das Wort Gottes (das Gesetz und die Propheten) gelesen wurde. So noch zu Paulus' Zeit, Ap. 15, 21. Die Juden nannten ihn daher den zweiten Moses.

Um 300 Jahre v. Chr. wurde das A. T. aus der hebräischen Sprache von gelehrten Juden in Ägypten in die griechische übersetzt. Dies war eine weise Veranstaltung Gottes, denn dadurch wurde das Wort Gottes auch den Heiden zugänglich, da die ganze gebildete Welt damals griechisch verstand. Man nennt diese Übersetzung die der 70 Dolmetscher, weil nach einer Sage 70 Juden (72 eigentlich) diese Übersetzung gemacht haben.*) Die Bücher des N. T. hatte man schon um 100 Jahre n. Chr. in einem Buch. Die Ursprache (das Original) ist für das A. T. hebräisch, und für das N. T. griechisch. (Von den Apokryphen haben wir schon früher gesprochen.) In den folgenden Jahrhunderten nach Chr. Geb. fing man auch an, die Bibel in die Landessprachen zu übersetzen. In der abendländischen Kirche (Italien ꝛc.), wo der Gottesdienst lateinisch war, kam bald eine lateinische Bibelübersetzung allgemein in Gebrauch, die man die Vulgata (d. i. die gewöhnliche) nennt. Diese Bibelübersetzung wurde von den Päpsten gut geheißen, ist auch jetzt noch bei den Katholiken gebräuchlich, hat aber manches unrichtig übersetzt. Nach der Vulgata sind alle späteren Bibelübersetzungen in andern Sprachen bis zur Reformation gemacht. Der Bischof Ulfilas übersetzte im vierten Jahrhundert

*) Die Juden haben viele Fabeln über die Entstehung dieser Übersetzung, die man auch die Septuaginta nennt. S. Zahn, Das Reich Gottes auf Erden. Bd. 1. S. 409.

Stücke der Bibel gotisch; Petrus Waldus später französisch; Wiklef englisch; Joh. Huß böhmisch. — Ums Jahr 1200 wurde den Laien das Bibellesen verboten.

Alle Bibeln waren geschrieben. Das machte die Bibeln sehr teuer. Eine schöne geschriebene Bibel kostete 2000 Mark. Im Jahr 1274 hätte ein Tagelöhner 15 Jahre lang arbeiten müssen, um eine Bibel zu kaufen. In den Bibliotheken waren schön geschriebene Bibeln gewöhnlich mit Ketten befestigt, damit niemand sie wegnehmen konnte. Um 1440 wurde die Buchdruckerkunst erfunden, und die Psalmen waren das erste gedruckte Buch; 1464 erschien zu Mainz die erste vollständige deutsche Bibel gedruckt, die aber immer noch sehr teuer war. Nun wurde oft die Bibel gedruckt, und bis zum Jahre 1519 hin hat man überhaupt schon 14 Ausgaben von Bibeln in hochdeutscher Sprache.*) Alle diese deutschen Übersetzungen waren sehr schlecht, und nach der lateinischen Übersetzung, der Vulgata, gemacht. Mathesius, Luthers Freund, sagt: „Ich habe in meiner Jugend auch eine undeutsche deutsche Bibel gesehen, aber die war dunkel und finster." Er mochte wohl Recht haben, und ich will euch einmal eine Stelle aus einer solchen undeutschen deutschen Bibel vor Luther vorlesen: „Wann wird seind teilhaftig Christo. Jedoch ob wir behaben den Anfang seiner Substanz. Verstehe bis an das Ende. Als lang bis es wird gesagt. Ob wir heut hört sein stymme. nie wöllt erherten euer Herzen. als in der Bitterkeit. wann etlich horten und erbitterten. aber doch nit all. Die da ausgingen von egipt durch moysen. Wan wölichen was er löydig 40 Jahre. War ist er mit den leydig. die do syndeten. Der aß wurden niedergeschlagen in der Wüst." **) — Ihr habt gewiß nichts davon verstanden. Nun will ich euch dieselbe Stelle nach Luthers Übersetzung vorlesen. Hebr. 3, 14—17: Denn wir sind Christi teilhaftig geworden —.

Luthers Bibelübersetzung. Was nützte die lateinische Bibelübersetzung, die das Volk nicht verstand; was nützte so eine undeutsche deutsche Bibelübersetzung, wie sie allesamt vor Luther waren? Und doch auf der anderen Seite, wie wichtig war es, daß das Volk die heilige Schrift in der Muttersprache las. Schon 1517 hatte Luther in den 95 Thesen gesagt: Der rechte wahre Schatz der Kirche ist das heilige Evangelium der Herrlichkeit

*) Dabei war die Bibel noch immer sehr rar. Luther war schon ein Bursche von 20 Jahren, als er zum erstenmal eine lateinische Bibel auf der Universitätsbibliothek zu Erfurt sahe. Er wunderte sich sehr, daß mehr darin stand, als man sonst in den Postillen und auf den Kanzeln auszulegen pflegte. Die Geschichte von Hanna, Samuels Mutter, fiel ihm zuerst in die Hand, und er las sie begierig. Zugleich wünschte er nichts mehr, als dereinst auch ein solches Buch zu besitzen. Und Gott hat's ihm reichlich geschenkt.

**) Aus J. G. Müller, Reliquien alter Zeiten, Sitten und Meinungen. Bd. 3. S. 166.

und Gnade Gottes. Auch auf dem Reichstag zu Worms wollte er mit „Zeugnissen der heiligen Schrift“ überwunden werden. Die heilige Schrift war also bei ihm selbst die Grundlage seines Glaubens; so wollte er, sollte es auch bei andern werden. Daher übersetzte er in der Zeit, daß er auf der Wartburg war, fast in einem Jahre, das ganze N. T. und ließ es drucken im Jahre 1522. Das A. T. erschien nach und nach vom Jahre 1523 an bis 1534 hin, wo zum erstenmal die Bibel vollständig, wie wir sie haben, von Luther herauskam. 12 Jahre lang hat also Luther an dem A. T. gearbeitet.

Die Schwierigkeiten der Übersetzung, besonders des A. T., waren sehr groß. Auch besserte Luther noch mit unermüdlicher Treue mit seinen Freunden jedesmal nach, wenn die Bibel neu gedruckt wurde, besonders 1541. Luthers Freund, Mathesius, erzählt uns darüber dies: „Ein Tag lehret den andern, darum nahm auch Doktor Luther, als erst die Bibel gedruckt war, dieselbe von Anfang wieder vor sich mit großem Ernst, Fleiß und Gebet, und übersahe sie durchweg wieder. Und weil der Herr versprochen hat, er wolle dabei sein, wenn etliche in seinem Namen zusammen kommen und um seinen Geist bitten, so veranstaltete Luther eine Zusammenkunft von seinen Freunden, wöchentlich etliche Stunden vor dem Abendessen in seinem Hause. Da waren denn Bugenhagen, Melanchthon, Jonas, Creuziger, Rörer 2c. Manchmal kamen auch fremde Doktoren und Gelehrte dazu. Der eine hatte eine lateinische Bibel vor sich, der andere eine hebräische, der dritte eine chaldäische, der vierte eine griechische, der fünfte die deutsche und die andern sonstige gelehrte Auslegungen. Jeder hatte sich zuvor auf den Text gerüstet, worüber man ratschlagen wollte. Darauf schlug Luther vor, wie man es auf deutsch übersetzen wollte, und ließ dann die Stimmen herumgehen, und hörte, was jeder dazu zu sagen hatte.“ — Luther erkundigte sich viel bei den Juden und fremden Sprachkundigen, des Hebräischen wegen; und bei alten Leuten, um gute deutsche Worte von ihnen zu lernen. Einmal ließ er sich von einem Schlachter etliche Schafe schlachten, um zu erfahren, wie man alles am Schaf benenne auf deutsch (in Moses bei den Opfern, z. B. 3 Mos. 9, 19). — Ein andermal schreibt er an den Hofprediger Spalatin, er möge ihm die Namen der Raubvögel, des Wildbrets und der Edelsteine (zur Erklärung von Offenb. 21) nennen und ihre Gestalt. Die Edelsteine wurden ihm zur Ansicht hingeschickt, als Luther es wünschte. — Wenn wir uns eine Vorstellung davon machen wollen, wie unendlich schwer dieses Werk der Bibelübersetzung geworden ist, so müssen wir bedenken, daß man wenig Hülfsmittel und Bücher hatte, woraus man lernen konnte; daß das Hebräische und das Griechische tote Sprachen waren (d. h. man sprach sie nicht mehr) und damals wenigen bekannt, besonders das Hebräische; dazu kam auf der andern Seite die große Unbeholfenheit der deutschen Sprache, besonders für geistliche Dinge.

Wir wollen Luther selbst darüber hören.*) „Ich weiß wohl, was für Kunst, Fleiß, Vernunft und Verstand zum guten Dolmetschen gehört. Ich habe mich dessen beflissen im Dolmetschern, daß ich rein und klar deutsch geben möchte, und ist uns wohl oft begegnet, daß wir vierzehn Tage, und drei, vier Wochen haben ein einziges Wort gesucht und gefragt, und haben's doch zuweilen nicht gefunden. Im Hiob arbeiteten wir, Philippus, Aurogallus und ich, daß wir in vier Tagen kaum drei Zeilen übersetzen konnten. Nun es verdeutscht und bereit ist, kann jeder es lesen und meistern; läuft mit den Augen durch drei, vier Blätter und stößt nicht einmal an, wird aber nicht gewahr, welche Waken und Klötze da lagen, wo er jetzt über hingeht, wie über ein gehobelt Brett, da wir haben schwitzen müssen, ehe wir solche Waken und Klötze aus dem Wege räumten, damit man so fein da gehen könne. Es ist gut pflügen, wenn der Acker gereinigt ist, aber den Wald und die Stöcke ausreuten, da will niemand an." In einem Briefe schreibt er an einen Freund: „Ich habe eine Last auf mich genommen, die fast über mein Vermögen ist. Ich sehe nun, was Übersetzen ist, und warum sich bisher niemand dazu gefunden. — Wir arbeiten jetzt in den Propheten, sie zu verdeutschen. Ach Gott, wie ein groß und verdrießlich Werk ist es, die hebräischen Schreiber zu zwingen, deutsch zu reden. Wie sträuben sie sich und wollen ihre hebräische Art gar nicht verlassen und dem groben Deutsch nachfolgen; gleich als wenn eine Nachtigall sollte ihre liebliche Melodie verlassen und dem Kuckuck nachsingen." — Ein andermal sagt er über diese seine Dolmetschung: „Ich kann mit gutem Gewissen bezeugen, daß ich meine höchste Treue und Fleiß darin gezeigt, und keine falschen Gedanken dabei gehabt habe. Denn ich habe keinen Heller dafür genommen, noch gesucht, noch damit gewonnen. Auch habe ich meine Ehre damit nicht gesucht, das weiß Gott, mein Herr; sondern ich habe es zu Dienst gethan den lieben Christen, und zu Ehren einem, der droben sitzt, der mir alle Stunden so viel Gutes thut, daß, wenn ich tausendmal so viel dolmetschte, ich dennoch nicht eine Stunde verdient hätte zu leben, oder ein gesundes Auge zu haben. Es ist alle seine Gnade und Barmherzigkeit, was ich bin und habe; darum soll es auch alles ihm zu Ehren dienen mit Freuden und von Herzen." —

Eindruck auf die Feinde. Ein Mönch zu Luthers Zeit sagte einmal: „Wenn der Luther nicht gekommen wäre, so hätten wir am Ende die Leute gelehrt, Heu fressen." Ja, denn das arme Volk konnte ja nicht wissen, was Gottes Wort war. Als aber die Bibel übersetzt war, konnte Luther jedermann auffordern, selbst zuzusehen, wer recht hatte. Darum waren die Feinde Luthers übel mit dieser Arbeit zufrieden, konnten sie aber doch nicht hindern. — Auf des Herzogs

*) Aus Luthers Sendbrief vom Dolmetschen der heiligen Schrift. Luthers Werke, Walch. 21. S. 309 u. f. Auch in Lomler, Luthers deutsche Schriften, Bd. 2, befindlich. Kein Lehrer sollte diesen Brief ungelesen lassen.

Georg Befehl mußte ein gelehrter Mann in Dresden, Luthers bitterer Feind, Emser, auch das N. T. übersetzen. Dieser that es. Er ließ Luthers Vorrede und Namen weg, sonst aber war das Werk im Grunde die lutherische Übersetzung, nur an den besten Stellen verstümmelt. Luther sagt in seiner scherzhaften Weise darüber: Ich bin froh, daß meine Arbeit muß auch durch meine Feinde gefördert, und des Luthers Buch ohne Luthers Namen unter seiner Feinde Namen gelesen werden; wie könnte ich mich besser rächen.

Die Wirkungen der lutherischen Bibelübersetzung waren überaus groß. „Nun war es erst, als ob Propheten und Apostel unter dem deutschen Volke wandelten, und man sitzen könnte zu den Füßen des Heilandes selbst, und vernehmen die holdseligen Worte, die aus seinem Munde gingen. So hatte der Glaube noch nie in deutscher Zunge gesprochen. In dieser Bibelübersetzung war ausgedrückt alle die Herzen gewinnende Milde und Lieblichkeit, alle freundliche Tröstung und Erhebung, alle eindringliche Lehre, alle salbungsvolle Erbauung im frommen Gebet, aller strafende Ernst und heiliges Zürnen wider die Sünde, alle Offenbarung himmlischer Hoheit und Seligkeit, welche eine menschliche Sprache auszusprechen vermag." Was früher unerhört war, daß Laien und Frauen die Bibel lasen, das sahe man jetzt überall. Jetzt traten für Luther als Kämpfer auf Alte und Junge, Gelehrte und Ungelehrte, Männer und Frauen, Reiche und Arme. Aber noch unendlich mehr wirkte sie gewiß im stillen. „Wie viele Herzen, denen früher Gottes Wort verborgen war, sind wohl darin erquickt, getröstet und erbaut worden in Freude und Schmerz! Wie viele Seelen der Jugend und der Alten dadurch allein vom Wege des Verderbens errettet! Wie viele schon in Sünden Verlorene und Verzweifelnde dadurch zu dem Sanftmütigen und Demütigen gezogen worden, der alle Mühseligen und Beladenen zu sich ruft! Wer kann sie zählen, es sind ihrer gewiß Millionen." — Auch hinsichtlich der deutschen Sprache hat Luthers Bibelübersetzung ein großes Verdienst. Sie ist so durch und durch echt deutsch, daß nur ein paar fremde Wörter darin vorkommen. Ihr ist es vorzüglich zuzuschreiben, daß nur eine Schriftsprache in ganz Deutschland herrscht, von Wien an bis in Schleswig hinein. Luthers Bibelsprache ist in die Predigt, in die Katechismen, in die deutschen Gesänge und in die Erbauungsbücher übergegangen. Keine Nation Europas hat einen solchen Schatz aufzuzeigen, und bei allen Bibelübersetzungen in andere Sprachen ist die lutherische zum Grunde gelegt, oder doch wenigstens vielfach benutzt. Nach Luther haben viele deutsche Männer auch die Bibel übersetzt, aber sie bekennen alle ehrlich, daß sie die Kraft, die Fülle und die Schönheit und Wahrheit des Ausdrucks, der in Luthers Bibelübersetzung herrscht, nicht erreichen können, wenn sie gleich hie und da einzelnes in der Übersetzung verbessert haben. — Wir alle aber wollen uns von Luther noch ein ernstes Wort sagen lassen; merkt es, Kinder, und behaltet es, ich will es zweimal vorsagen: Ihr habt nun die Bibel verdeutscht,

ihr habt nun, was ihr haben sollt. Sehet nur zu, und braucht es wohl nach meinem Tode, es hat mir Arbeit genug gekostet.

Bibelgesellschaften. Die lutherische Bibel wurde nun jedes Jahr neu gedruckt. Viele von euch haben eine Bibel, worin auf dem Titel steht: „Gedruckt in der Cansteinschen Bibelanstalt.“ Mit dieser Bibelanstalt hat es folgende Bewandtnis. Durch den Druck wurde die Bibel viel wohlfeiler, war aber doch noch für geringe Leute zu teuer. Da wandte ein frommer Mann, Freiherr von Canstein, sein bedeutendes Vermögen darauf, eine Anstalt zu gründen, durch welche die Bibel mit stehenden Lettern (stereotypiert) gedruckt und um einen geringen Preis verkauft werden konnte. Diese Anstalt wurde nach des Stifters Tode (Canstein war ein Freund von Francke) mit dem Halleschen Waisenhause verbunden und besteht noch. In dieser Anstalt sind seit vielen Jahren viele tausend Bibeln gedruckt. Die sog. Bibelgesellschaften haben in England ihren Ursprung genommen. Ein Prediger in der Provinz Wales in England fand, daß in den meisten Häusern seiner Gemeine keine Bibel war. Er suchte Hülfe in London und bat, daß man ihm zu einer Sammlung, um Bibeln für seine Gemeine kaufen zu können, behülflich sein möchte. Ein Geistlicher in London, Charles, brachte diesen Gegenstand in einer Versammlung zur Beratung, und trug auf Errichtung einer Bibelgesellschaft für Wales an. Da sagte ein anwesender Baptistenprediger: „Aber warum nur eine Bibelgesellschaft für Wales? Warum nicht für das ganze Königreich? Warum nicht für die Welt? da es gewiß auch anderswo an Bibeln fehlt.“ — Und es wurde 1804 den 7. März die brittische und auswärtige Bibelgesellschaft gestiftet. Die Mitglieder gaben einen jährlichen Beitrag, und der Zweck dieser Gesellschaft war, jedem Bedürftigen die Anschaffung der Bibel zu erleichtern. Fast in allen Ländern Europas und auch in andern Weltteilen sind seitdem Bibelgesellschaften, jetzt schon an 7000. Die englische Bibelgesellschaft hat schon an 20 Mill. Bibeln verbreitet in 160 Sprachen. In 130*) Sprachen hat sie zum ersten Male die Bibel übersetzt. Sie hat ein eigenes großes Haus in London für ihre Anstalt, und hat in den ersten 35 Jahren ihres Bestehens 30 Millionen Gulden ausgegeben.

Mag es da genug sein. Laßt uns nun auch Gott danken für sein teures Wort dadurch, daß wir die Bibel fleißig lesen, sie als Gottes Wort wert halten und auch fleißig danach thun, was Gott uns darin kund thut.

Wir beten zum Schluß: Herr, öffne mir die Herzensthür, zeuch mein Herz durch dein Wort zu dir, laß mich dein Wort begehren rein, laß mich dein Kind und Erbe sein.

Dein Wort bewegt des Herzens Grund, dein Wort macht Leib

*) In der berühmten Industrie-Ausstellung zu London im Jahre 1851 befand sich auch die Bibel in 130 Sprachen.

und Seel' gesund, dein Wort ist's, das mein Herz erfreut, dein Wort giebt Trost und Seligkeit.

Ehr' sei dem Vater und dem Sohn, dem heil'gen Geist in einem Thron, der heiligen Dreieinigkeit sei Lob und Preis in Ewigkeit. Amen!

Lob der heiligen Schrift.

Die Unterredung.

Luthers Freund, J. Bugenhagen, feierte alle Jahre am ersten April ein Dankfest für die lutherische Bibelübersetzung. Auf welche Weise er das Fest gefeiert hat, weiß ich nicht, aber ich denke, wir haben in der letzten Stunde auch angefangen es zu feiern. Wie meine ich? Was von der Geschichte der Bibel und Luthers Bibelübersetzung gelehrt ist, soll euch dieselbe noch mehr lieb und wert machen. Wir wollen denn heute fortfahren, und das Fest zu Ende bringen; also ein Bibelfest auch, das 2 Tage (Religionsstunden) gedauert hat. — Ich will euch Geschichten und Aussprüche erzählen, die das Lob der heiligen Schrift aussprechen, wie es kommt und mir einfällt; bunt, wie ein Blumenkranz.

1. Martin Luthers Lied von der Bibel.

Wo keine Bibel ist im Haus, da sieht es öd' und traurig aus,
Da kehrt der böse Feind gern ein,[1]) da mag der liebe Gott nicht sein.
Drum Menschenkind, drum Menschenkind, daß nicht der Böse Raum gewinnt,
Gieb deinen blanksten Thaler aus, und kauf ein Bibelbuch ins Haus,
Schlag's mit dem ersten Lächeln auf,[2]) hab' all dein Sehnen und Sinnen drauf.
Fang drin die A.-B.-C.-schul' an, und buchstabier' und lies sodann[3])
Und lies dich immer mehr hinein, aufschlag darin dein Kämmerlein,[4])
Und lies dich immer mehr heraus,[5]) mach' dir ein wahres Bollwerk draus,[6])
Und pflanze still hoch oben drauf die allerschönsten Sprüchlein auf;
Hell laß sie flattern, mutig wehn, als deine Banner laß sie sehn,[7])
Als deinen Schild drück's an dein Herz, und halt dich dran in Freud' und Schmerz.
O du, mein liebes Menschenkind! hast du noch keins, so kauf's geschwind,
Und ging dein letzter Groschen drauf, geh, eile, flieg' und schlag' es auf,
Lies mit Gebet, und schlag' es du nur mit des Sarges Deckel zu.
Des Lesens und des Lebens Lauf beginn' und höre mit ihm auf.[8])

[1]) Denn durch Gottes Wort widersteht man ihm; Jesu Versuchung, Eph. 6, 16, 17. — [2]) Früh am Tage, früh von Kind auf die Schrift, wie Timotheus. — [3]) Mach' sie dir immer geläufiger und verständlicher. — [4]) Deine Wohnung; wie die Wohnung dich täglich umgiebt, so laß deine Gedanken, Worte und Thaten täglich von Gottes Wort erfüllt sein. — [5]) Wende alles, was du liesest, auf dich an. — [6]) Gegen die Sünde, die Verführung, böse Lust. — [7]) Laß im Umgange mit andern das Licht des Wortes Gottes leuchten, zeig' es im Leben. — [8]) Die Bibel sei dein erstes und letztes Buch.

2. Ein Reim Luthers vom N. T.

Das Testament ist ein edles Buch, groß Kunst, Weisheit es lehren thut,
Wohl dem, der sich auch hält danach, dem wird Gott segnen all sein' Sach'.
Denn Gottes Wort bleibt ewiglich, und teilt uns mit das Himmelreich.
Wir müssen doch von dieser Welt, alsdann das Wort fest bei uns hält,
Und stärket uns in Sterbensnot, und hilft uns aus dem ew'gen Tod.

3. Doktor Luther sagte einmal zu seinen Freunden Melanchthon, Jonas und andern: Die Bibel ist ein sehr großer weiter Wald, darin viele und allerlei Art Bäume stehen, wovon man mancherlei Obst und Früchte abbrechen kann. Denn man hat in der Welt reichen Trost, Lehre, Unterricht, Ermahnung, Warnung, Verheißung und Drohung. Es ist kein Baum in diesem Reiche, sagt er weiter, daran ich nicht geklopft, und ein paar Äpfel und Birnen abgeschüttelt hätte. — Wie meinte er das? — Nach diesem Wort Luthers hat ein anderer Mann (Pfarrer Barth) ein Gedicht gemacht, das heißt so:

Auf einem Berg ein Bäumlein stand, von goldnen Früchten schwer; man konnte es im ganzen Land erblicken weit umher. Es kamen viele spät und früh, die edles Gold gesucht, sie schütteln dran mit ernster Müh', und sammeln seine Frucht.

Doch nimmt der Reichtum nimmer ab, das Bäumlein wird nicht leer, fällt gleich so manche Frucht herab, es wachsen andre mehr. Wie heißt das Bäumlein? und wo steht's auf dieser Erde Raum? Wer hat's gesehn und wer errät's? Die Bibel ist der Baum!

4. Benjamin Franklin, der Erfinder des Blitzableiters, erzählt aus der Geschichte seiner Voreltern dieses. Zur Zeit, als das Bibellesen in England verboten war, regte sich in seiner Familie das Verlangen nach diesem heiligen Buche sehr lebhaft. Sie hatten eine englische Bibel im Besitz, mußten sie aber aufs sorgfältigste verbergen, weil es bei Todesstrafe untersagt war, sich mit diesem Buche abzugeben. Die guten Leute kamen auf eine eigene Erfindung. An ihrem großen Altvaterstuhle war unten eine Lade, die mit einem Deckel verschlossen werden konnte. An die innere Seite dieses Deckels wurde die aufgeschlagene Bibel mit Bindfaden festgebunden. Wenn nun der Großvater seiner Familie vorzulesen wünschte, so stürzte er den Deckel des verschlossenen Stuhles auf seinen Knieen um und kehrte die Blätter, welche auf jeder Seite vom Bindfaden festgehalten wurden, von einer Seite zur andern. Eins von den Kindern mußte an der Thür Wache stehen, um anzuzeigen, wenn sich ein Gerichtsdiener sehen ließ. In diesem Falle wurde der Deckel wieder zugemacht, und niemand konnte vermuten, daß eine Bibel darunter verborgen war.

5. Der fromme Kurfürst von Sachsen, Friedrich der Weise, war ein fleißiger Bibelleser, und hatte von Jugend auf die Gewohnheit, die merkwürdigsten Aussprüche, die er gelesen oder gehört hatte, in seinem Zimmer an die Wand zu schreiben. Als er auf dem Sterbebette lag, befahl er seinem Hofprediger Spalatin, die Sprüche: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab,

auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben; und: das ist der Wille des, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet und glaubet an ihn, habe das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage — mit großen Buchstaben auf eine Tafel zu schreiben und sie seinem Bette gegenüber aufhängen zu lassen. Die Worte des Herrn: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken, trösteten ihn besonders in seinen letzten Stunden im Angesicht des Todes, und gern wiederholte er sie in Gegenwart der Umstehenden. Mit diesen Worten, die er mehrmals laut wiederholte, ist er auch verschieden. Dein Wort ist meines Herzens Trost für und für.

6. Der fromme Gellert war Professor in Leipzig, und hielt den Studenten Vorlesungen. In einer Vorlesung*) empfiehlt er ihnen allerlei Bücher, die sie lesen möchten. Am Schluß sagt er dieses, und wir wollen es annehmen, als wenn er es uns sagt: „Vor allen lassen Sie sich die heilige Schrift empfohlen sein, den Schatz aller Wahrheit und Erkenntnis, die uns allein weise, tugendhaft und glücklich machen kann, die Quelle der wahren Beruhigung und des höchsten Trostes im Leben und im Tode. Ich habe fünfzig Jahre gelebt, und mannigfaltige Freuden des Lebens genossen. Keine sind dauerhafter, unschuldiger und glücklicher für mich gewesen, als die mein Herz nach dem Rat der Religion gesucht und genossen hat. Dies bezeuge ich auf mein Gewissen. Ich habe fünfzig Jahre gelebt, und viele Mühseligkeiten des Lebens erduldet; aber ich habe nirgends mehr Licht in Finsternissen, mehr Stärke, mehr Trost und Mut in den Leiden gefunden, als bei der Quelle der Religion. Dies bezeuge ich auf mein Gewissen. Ich habe fünfzig Jahre gelebt, und bin mehr als einmal an den Pforten des Todes gewesen; ich habe es erfahren, daß nichts als die göttliche Kraft der Religion die Schrecken des Todes besiegen hilft; daß nichts als der heilige Glaube an unsern Heiland und Erlöser den bangen Geist bei dem entscheidenden Schritt in die Ewigkeit stärken und das Gewissen, das uns anklagt, stillen kann. Dies bezeuge ich als vor Gott. Verehre stets die Schrift, sie ist dein Glück auf Erden, und wird, so wahr Gott ist, dein Glück im Himmel werden. Verachte christlich groß des Bibelfeindes Spott; die Lehre, die er schmäht, bleibt doch ein Wort von Gott!"

7. Die Bibelgesellschaften haben jetzt eigene christliche Leute angestellt, die allenthalben in den Häusern umhergehen und den Leuten die Bibel um einen wohlfeilen Preis anbieten. Diese Leute, Kolporteure nennt man sie, weil sie ihre Ware mit sich tragen (wörtlich: am Halse tragen) machen allerlei Erfahrungen. Im Jahre 1849 sind solche Kolporteure in Hamburg von Haus zu Haus gegangen und haben Bibeln zum Verkauf ausgeboten, und dabei haben sie aufgeschrieben, was man ihnen für Antworten gegeben hat. Bei den meisten haben sie Gleichgültigkeit, Spott und Verachtung der Bibel gefunden,

*) Gellert, Moralische Vorlesungen. Die neunte Vorlesung.

aber daneben auch die rührendsten Beispiele von Liebe und Anhänglichkeit an Gottes Wort und Freude über die Verbreitung desselben. Zu unserer Erbauung und für unsere heutige Feier will ich euch einiges aus den Berichten dieser Kolporteure mitteilen.*) Als Christenmensch werde ich doch eine Bibel haben, sagte eine Frau zu dem Kolporteur, als er ihr eine anbot. (Also jeder Christenmensch müsse eine haben, meinte sie. Ja.) — Wenn einem etwas zustößt, sagte eine andere Frau, wozu soll man dann seine Zuflucht nehmen, wenn nicht zur Bibel? Die Bibel ist das einzige Buch, das den betrübten und niedergeschlagenen Menschen von der Verzweiflung abhält und ihm Kraft und Friede gewährt. — Eine alte Frau klopfte dem Kolporteur freundlich auf die Schultern und sagte: Wie könnte ich wohl ohne Bibel sein; von der Bibel und vom täglichen Brot muß man ja leben! (Ja, Geist und Leib, woraus der Mensch besteht.) — Eine stille, häusliche Tochter bat ihre Mutter, eine Bibel zu kaufen, denn, sagte sie, wenn wir Gottes Wort im Hause haben, bleibt auch Gottes Segen nicht aus. — Ein jüngst verheiratetes Ehepaar kaufte eine Bibel, als das unentbehrlichste Stück in der Wirtschaft. — Mit Rührung erzählte eine Mutter von ihrem verstorbenen Sohn, der, als er als Matrose die Reise antreten wollte, zuerst nach seiner Bibel, und dann erst nach den andern Sachen griff, und auf dem Totenbette in Neuorleans seine Bibel und all sein Geld einem Kameraden gegeben habe, um es ihr zu bringen; und nun lese sie oft in der Bibel, die ihres Sohnes liebste Unterhaltung und sein Trost auf der See gewesen, und wegen der er oft den Spott seiner rohen Gesellen fröhlich getragen. — Zwei Eheleute bekannten: In den Jahren 1813 und 14 (wo es in Hamburg so traurig des Krieges wegen aussah) hat uns manche Gefahr gelehrt, wo wir unsere Zuflucht suchen sollen, und da ist uns geholfen, daß wir oft ausrufen mußten: Das ist die Hand des Herrn. — Ein alter Mann sagte: Thäte jeder, was in der Bibel steht, so hätten wir alle die Unruhen nicht. — Und ein Arbeitsmann stellte das sinnlich dar; er hielt die Bibel tief unter den Tisch und sagte: Sehen Sie, da liegt jetzt die Bibel, und so lange das dauert, wird's auch nicht besser! Dann hob er sie hoch in die Höhe und rief: Wenn sie aber erst hoch und offen auf dem Tische liegt, dann erleben wir bessere Zeiten. — Die Kolporteure verschafften vielen dadurch eine Erleichterung, sich eine Bibel anzuschaffen, daß sie wöchentlich einen Schilling abholten.**) — Ein Bibelverkäufer war

*) Aus den „Fliegenden Blättern des Rauhen Hauses zu Horn" 1850. Nr. 11 und 12. Der Lehrer wird langsam die Aussprüche vorlesen, damit es sich in den Herzen der Kinder festsetzt.

**) Die Kinder werden hiebei leicht, von Mitleid gerührt, sagen: denen müsse man doch die Bibel schenken. Die Bibelgesellschaften verschenken auch Bibeln, aber bei obigen Armen verkaufen sie sie doch; denn es ist Erfahrungssatz: Was nichts kostet, das achtet man auch nichts. Und dann, wenn die Leute doch eine Bibel kaufen, obgleich sie das Geld wochenweise abbezahlen müssen, so ist es ihnen doch ein Ernst, die Bibel zu besitzen, und diese Leute werden auch am ersten die Bibel lesen.

schon vergebens in mehreren Wohnungen gewesen, da hörte er plötzlich eine Stimme aus einem Bette: Hier ist auch noch ein Sünder, der Gottes Wort haben muß. — Eine Tochter kaufte eine Bibel, um ihrer 91jährigen Großmutter daraus vorzulesen, die noch immer von ihrem verstorbenen, gottesfürchtigen Sohne erzählte, einem Grönlandsfahrer, der so gerne die Bibel gelesen habe.

8. Zwei Knaben in London hatten im Jahre 1820 an einem Tage Vater und Mutter durch den Tod verloren und sahen sich plötzlich ohne Verwandte und Freunde in großer Armut. Da beschlossen sie, einen Onkel in Liverpool aufzusuchen und denselben um Schutz und Hülfe zu bitten. Unterwegs kehrten sie in einem ganz geringen Wirtshause ein und baten um Herberge, die ihnen freundlich zugesagt wurde. Als der Wirt in dem Reisesack des jüngern Knaben eine schön gebundene Bibel sah, sprach er zu ihm: Du hast weder Geld noch Lebensmittel, verkaufe mir diese Bibel, ich gebe dir drei Gulden dafür. — Lieber will ich Hungers sterben, als meine Bibel verkaufen, antwortete bewegt der Knabe. Warum hast du denn das Buch so lieb? fragte der Wirt. Als ich sieben Jahre alt war, erwiderte der Knabe, wurde ich aus diesem Buche unterrichtet; ich lernte meine Sünden erkennen, und sehnte mich nach einem Erlöser. In diesem Buche fand ich ihn, und nun will ich ihm leben, und das Wort soll das Licht auf meinem Wege sein. — Da versuchte ihn der Wirt und bot ihm einen halben Gulden mehr. Nein, nein, rief der Knabe, nie werde ich meine Bibel verkaufen. Aber was wollt ihr anfangen, sagte der Wirt, wenn euer Onkel sich eurer nicht annehmen will? Wenn auch Vater und Mutter uns verlassen, so nimmt doch der Herr uns auf, versetzte fröhlich der Knabe. (Er wußte also auch Bibelsprüche; wo steht der Spruch?)

9. Als der berühmte Schriftsteller Walter Scott kurz vor seinem Tode aus Italien nach seinem Vaterlande zurückkehrte, belebte der Anblick der Heimat den zitternden Greis so, daß er eine Zeitlang seine Genesung hoffte. Aber bald fanden andere, und er selbst fand es auch, daß die Zeit seines Abscheidens gekommen war. Da wandte er sich einmal an seinen Schwiegersohn, und sagte: Reiche mir ein Buch. Was für ein Buch? fragte dieser. Kannst du noch fragen, erwiderte der Mann, dessen Schriften die Welt bezaubert haben, kannst du noch fragen, was für ein Buch? Es giebt nur ein Buch, die köstliche Bibel! Nichts ist, was sie nicht anbietet, nichts, was sie nicht giebt dem Menschen, welcher seine Not fühlt, und ihren Reichtum sucht: Wahrheit, die nie veraltet; Reichtum, der nie vergeht; Freuden, die nie übersättigen; eine Krone, die niemals rostet; Linderung des Kummers und Stillung der Furcht; selige Hoffnung des unvergänglichen Lebens. Das ist die Gabe Gottes an alle Liebhaber und Verehrer seines Worts. — So sprach der Greis.

10. Immer muß ich wieder lesen in dem alten heil'gen Buch, wie er ist so sanft gewesen, ohne List und ohne Trug.

Wie er hieß die Kleinen kommen, wie er hold sie angeblickt, und sie in den Arm genommen, und sie an das Herz gedrückt.

Wie er Hülfe und Erbarmen allen Kranken gern erwies, und die Blöden und die Armen seine lieben Brüder hieß.

Wie er keinem Sünder wehrte, der bekümmert zu ihm kam, wie er freundlich ihn bekehrte, ihm den Tod vom Herzen nahm.

Immer muß ich wieder lesen, les' und weine mich nicht satt, wie er ist so treu gewesen, wie er uns geliebet hat.

Hat die Herde sanft geleitet, die sein Vater ihm verliehn, hat die Hände ausgebreitet, alle an sein Herz zu ziehn.

Laß mich knie'n zu deinen Füßen, Herr, die Liebe bricht mein Herz; laß in Thränen mich zerfließen, selig sein in Wonn' und Schmerz *).

11. Kleinere Sprüche über die Bibel. — Wie einer liest in der Bibel, so steht an seinem Hause der Giebel. Das Sprichwort, das von Luther herrühren soll, will sagen: daß der Giebel des Hauses nicht einstürzt, d. h. daß das Hauswesen nicht rückwärts geht, das wird verhütet, wenn der Hausherr fleißig in der Bibel liest. Wie das? Einmal, wenn er in der Bibel fleißig liest, wenn er dazu Lust hat, so hat er nicht Lust an vielen Dingen, die seinen Giebel stürzen, z. B. am Spielen, Gastieren, Jagen; dann wird in ihm nicht aufkommen jener verderbliche Hang zum Spekulieren ins große Weiß hinein; dann wird er an den Seinigen nicht leiden mögen, nicht dulden, wenn sie Aufwand machen über sein Vermögen in eitlem Großthun, in thörichtem Gleichthun; dann wird er sich manchen Spruch herauslesen, der den Giebelfall verhütet, z. B. Jeder arbeite und schaffe mit den Händen; — Wehe dem, der sein Gut mehret mit fremdem Gut! wie lange wird's währen? Hab. 3, 6; — die Säufer und Schlemmer verarmen; — Schlecht und recht, das behüte mich! — und viele andere Sprüche dieser Art wird der fleißige Bibelleser antreffen. Aber es könnte ja jemand zu viel über der Bibel sitzen und seinen Hausstand dadurch versäumen? Erstlich kommt in unsern Tagen dieser Fehler so leicht nicht vor; und dann ist es die Bibel auch selbst, die keinen zum Schaden seiner Wirtschaft an sich hält; im Gegenteil, sie nötigt sehr, vom Stuhl aufzustehen und in die Werkstatt, nach dem Felde und überhaupt an die Arbeit zu gehen. (Harms, Gnomon.)

Dein Wort ist meine Speise auf meiner Pilgerreise, dein Wort reicht mir die Waffen, den Durchgang mir zu schaffen; als Balsam wird's empfunden in allem Weh und Wunden; davon will ich nur wissen auf meinem Sterbekissen; ein kurzes Wort zum Lobe: Es schlägt den Tod zu Tode.

Lies weniger von der Bibel, lies mehr in der Bibel.

*) Der Lehrer wird bei den einzelnen Versen wohl fragen, auf welches Bibelwort oder auf welche Geschichte von Jesu sich das Gesagte bezieht. Das Gedicht ist von Elise Hensel.

Es steht alles in der Bibel. (Wie gemeint?)

Es stehen alle in der Bibel. (Arme, Reiche, Fromme, Sünder, du; wie?)

Die Bibel muß wieder unter die Menschen kommen, daß die Menschen in die Bibel kommen.

Die Bibel ist eines Christen Lebensbeschreibung. (Diese 5 Sprüche von Harms.)

Gottes Wort ist ein Blümlein, das heißt: Je länger je lieber. (Luther.)

Gottes Wort ist der Geheimschlüssel zum menschlichen Herzen. (Zinzendorf.)

Welcher Art das Wort ist, derart wird auch das Herz, das daran glaubet und hänget. Nun ist das Wort lebendig, gerecht, wahrhaftig, rein und gut; also wird auch das Herz, das daran hänget, lebendig, wahrhaftig, gerecht, rein und gut. (Luther.)

Mag es denn genug sein damit, und halten wir nun auch unsere Bibel als Gottes Wort lieb und wert und richten uns in unserm ganzen Leben danach. Wir singen zum Schluß unseres Festes vom Gesang: „Wir Menschen sind zu dem, o Gott, was geistlich ist, untüchtig", den 8. u. 9. Vers.

Gebet. Herr, dein Wort, die edle Gabe, diesen Schatz erhalte mir, denn ich zieh' es aller Habe und dem größten Reichtum für. Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten, worauf soll der Glaube ruhn? Mir ist's nicht um tausend Welten, aber um dein Wort zu thun.

Halleluja! Ja und Amen! Herr, du wollest auf mich sehn, daß ich mög' in deinem Namen fest bei deinem Worte stehn. Laß mich eifrig sein beflissen, dir zu dienen früh und spat, und mich stets zu deinen Füßen sitzen, wie Maria that. (Zinzendorf.)

Der kleine Katechismus Luthers.

Die Unterredung.

Unser lutherischer Katechismus enthält die christliche Lehre kurz und bündig zusammengestellt in Frage und Antwort. (Katechismus nennt man sonst überhaupt ein Buch in Frage und Antwort. Landeskatechismus.)

Veranlassung. Unser kleiner Katechismus ist von Luther gemacht. Die Veranlassung dazu ist diese. Im Jahre 1527 bekam Luther von dem Kurfürsten von Sachsen Befehl, einmal im Lande

umher zu reisen und zuzusehen, wie es mit der christlichen Erkenntnis und dem christlichen Leben bei Predigern, Lehrern und Gemeinden stände (wie jetzt bei uns Propst und Superintendent visitieren, untersuchen, nachsehen: Kirchen-Visitatoren). Luther fand es sehr traurig, und sagt in der Vorrede zum kleinen Katechismus: „Hilf, lieber Gott, wie manchen Jammer habe ich gesehen, daß der gemeine Mann doch so gar nichts weiß von der christlichen Lehre, und leider viele Pfarrherren sehr ungeschickt und untüchtig sind zu lehren, und sollen doch alle Christen heißen, sind getauft, und genießen das heilige Abendmahl, können weder das Vaterunser, noch den Glauben, noch die zehn Gebote, leben dahin, wie das liebe Vieh und die unvernünftigen Säue." Daß so wenig christliche Erkenntnis war, bezeugen auch andere. Mathesius, Luthers Freund, sagt: „Ich kann mich nicht erinnern, daß in den 25 Jahren, die ich im Papsttum gewesen bin, ich auf der Kanzel je etwas von den zehn Geboten, vom christlichen Glauben, vom Vaterunser, oder von der Taufe gehört hätte. Von dem Trost der Vergebung der Sünden, die man durch gläubige Genießung des heiligen Abendmahls bekommt, habe ich mein Lebtage, ehe ich nach Wittenberg (zu Luther) kam, weder in Schulen noch in Kirchen etwas gehört." — Diese große Unwissenheit in Sachen, die doch Seel' und Seligkeit angehen, ging Luther so zu Herzen, daß er 1529 diesen kleinen Katechismus herausgab, und zugleich daneben einen großen Katechismus. Der kleine sollte für die Kinder sein, und der große, worin alles ausführlicher ist, für die Lehrer.

Einrichtung. Der kleine Katechismus Luthers hat fünf Hauptstücke; manche rechnen auch noch das Stück vom Amt der Schlüssel als ein sechstes dazu. Dann ist noch darin ein Morgen- und Abendsegen, zwei Tischgebete, eins vor Tisch, das Benedicite, d. i. die Segnung der Speisen durch das Gebet, denn es wird alles durch das Gebet geheiligt; eins nach Tisch, das Gratias, d. h. die Danksagung: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich 2c. Ein anderer Anhang ist da, den Luther die Haustafel nennt, d. i. etliche Sprüche aus heiliger Schrift, wie jeder sein Amt und seinen Dienst verwalten soll: der Prediger, Lehrer 2c. Zum Schluß steht der Reim: Ein jeder lern' seine Lektion, so wird es wohl im Hause stahn.

Der Katechismus enthält alles, was dem Menschen not thut, um selig zu werden. Das erste Hauptstück enthält das göttliche Gesetz oder die zehn Gebote Gottes. Die Worte sind aus dem zweiten und fünften Buch Mose genommen, und Luther hat die Erklärung beigefügt. Das zweite Hauptstück enthält den christlichen Glauben oder das apostolische Glaubensbekenntnis, die Erklärung jedes Artikels ist von Luther. Das dritte Hauptstück enthält das Gebet des Herrn Jesu, aus Matth. 6, 9 genommen, auch hier sind die Erklärungen von Luther. Das vierte und fünfte Hauptstück enthält die Sakramente. Außer den Bibelworten darin ist das übrige von Luther. — Das erste Hauptstück zeigt, wie der Mensch nach

Gottes Willen sein soll, und daß er das nicht ist. Das zweite Hauptstück zeigt, was Gott dem Menschen und Sünder ist. Das dritte, wodurch der Sünder Gott sucht und nahet; und das vierte und fünfte, wie Gott den Sünder sucht und ihm nahet*).

Lob. Der Katechismus, dies kleine, geringe Büchlein, ist ein symbolisches Buch unserer lutherischen Kirche. Symbol heißt Zeichen, aus dem man etwas schließt, Wahrzeichen, Erkennungszeichen**). Aus ihm kann man den Glauben unserer Kirche aufs klarste, bestimmteste, kürzeste und bündigste kennen lernen. Im Katechismus sagt ihr euer eigenes Glaubensbekenntnis her, im zweiten Hauptstück, und mein Unterricht über den Katechismus soll euch dies Bekenntnis näher zum Verständnis bringen. Darum muß euch schon der Katechismus wert sein, und ihr müßt ihn Wort für Wort wissen. — Luthers Freunde nannten den Katechismus eine Laienbibel, und Dr. Jonas sagt: Er ist die rechte

*) Soll man mit dem ersten oder dem zweiten Hauptstück den Katechismus-Unterricht anfangen? Lisco, in seinem apostol. Glaubensbekenntnis, meint mit dem zweiten, und hat Gründe angegeben. Palmer, Katechetik, hat diese S. 321 u. f. gründlich widerlegt, und giebt Luther recht; wir müssen ihm beitreten. Man hat ein Kind, das Katechismus-Unterricht empfängt, also schon im vorgerückten Alter ist, als ein solches anzusehen, das schon getauft ist und vieles über Gebet, Erlösung, Gebot 2c. gehört hat, das überhaupt im christlichen Leben aufgewachsen ist. Der Lehrer stellt sich nun mit ihm gleich beim Anfang des Unterrichts mitten in das Christentum hinein, und erweitert nun vom Mittelpunkt aus seine christliche Erkenntnis nach allen Seiten hin. Von diesem Gesichtspunkt aus heißt die erste Frage im Heidelberger Katechismus: Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben? Daß ich mit Leib und Seel', im Leben und im Sterben, nicht mein, sondern meines getreuen Heilandes Jesu Christi eigen bin 2c. — Eine gar große Wichtigkeit legen wir dieser methodologischen Frage nicht bei. Der Lehrer muß aber wissen, was er thut, und warum er es thut. Eine andere Frage ist freilich: Soll man nicht mit der Taufe anfangen? so thut es der Katechismus von Brentz. Und das wäre wohl das Richtigste.

**) Die symbolischen Bücher der lutherischen Kirche sind: 1) Die Augsburgische Konfession, 1530. 2) Die Apologie derselben von Melanchthon, 1531. 3) Die Schmalkaldischen Artikel von Luther, 1537. 4) Der kleine und große Katechismus Luthers, 1529. 5) Die Konkordienformel, 1580. „Die symbolischen Bücher sind Zeugnisse des in der Schrift enthaltenen Glaubens, wie ihn unsere Kirche auffaßt, und auf welche sie ihre Lehrer eidlich verpflichtet; eine Wehr gegen Meinung und Willkür der einzelnen; ein Unterscheidungszeichen von andern Kirchengemeinschaften; ein Band der Einigkeit nnd des Vertrauens in der Kirche selbst; ein Mittel zur Verhütung von Neuerungen und Verleumdungen." Lutherisches Kirchenbüchlein von Volquardts. — Die kirchlichen Bücher sind: 1) Das Gesangbuch. 2) Die Kirchenagende, d. i. Anleitung, wie der öffentliche Gottesdienst und die Verwaltung der Sakramente nach kirchlicher Ordnung gehalten werden soll. 3) Der Landeskatechismus. — Die sämtlichen symbolischen Bücher unserer lutherischen Kirche sind jetzt wohlfeil zu bekommen: Die Bekenntnisschriften der evangel.-luther. Kirche. Herausgegeben vom evangel. Bücher-Verein. Berlin 1851. 40 Bogen. 1 Mark 50 Pf.

Kinderbibel. Denn wie sich in der Bibel das findet, was zur Seligkeit not thut, so hier in der Kürze, einfach, jedermann verständlich, damit sich niemand entschuldigen kann, es sei ihm zu schwer. — Er ist in viele Sprachen übersetzt. — Viele hundert Katechismen sind nach Luther gemacht worden, aber keiner hat es so getroffen, als der lutherische Katechismus. Ich greife alle Jahre im Unterricht mit euch wieder danach, und habe ihn lieber als alle sonstigen Katechismen. — Glaubt aber nicht, Kinder, daß der Katechismus ein bloßes Kinderbuch ist, das man wegwerfen könne, wenn man aus der Schule ist. Nicht so. Luther sagt: Der Katechismus wird müssen bleiben, und das Regiment in der christlichen Kirche behalten und Herr bleiben; das ist: die zehn Gebote, der Glaube, Vaterunser und die Sakramente. Und wiewohl sich viele dawider legen, doch wird er bleiben, und die Herrschaft und Überhand behalten durch den, von welchem geschrieben steht: Du bist ein Priester ewiglich. — An einer andern Stelle sagt er: Wenn ein Christ fleißig wäre, und hätte nicht mehr als den Katechismus, die zehn Gebote, den Glauben, das Vaterunser, und die Worte des Herrn von der Taufe und dem Sakrament des Altars, der könnte sich fein damit wehren und aufhalten wider alle Ketzereien. Ein Herzog (Friedrich von Liegnitz) hatte dies kleine Buch so lieb, daß er es wünschte in der Hand zu haben, wenn man ihn begrübe. — Joachim, Fürst von Anhalt, war ein gelehrter Mann und schrieb eigenhändig in seinen kleinen Katechismus: Nächst der Bibel ist dies mein bestes Buch. — Ein Fürst von Mecklenburg (Johann Georg, † 1675) ließ sich auf seinem Todbette das heilige Abendmahl reichen, und sagte nach Empfang desselben: Da ich noch ein Knabe war, lernte ich meinen Katechismus, den habe ich noch nicht vergessen: Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit; darauf will ich sterben. Er starb auch nach wenig Stunden. — Habt ihr's gehört, Kinder? vergeßt, verlernt euren Katechismus nicht*). — Wir wollen noch zum Schluß hören, was Luther von sich erzählt: „Ich bin wohl ein alter Doktor der heiligen Schrift (d. i. in der heiligen Schrift gelehrt), doch bin ich noch nicht aus der Kinderlehre gekommen, (was meint er?) und verstehe die zehn Gebote Gottes, den Glauben und das Vaterunser noch nicht recht; ich kann's nicht ausstudieren, noch auslernen, aber ich lerne noch täglich darin, und sage den Katechismus her mit meinem Sohn Hans und meiner Tochter Magdalene. Wann versteht man

*) Ernst der Fromme, Herzog zu Sachsen, um 1640, besuchte gern die Schulen und beschenkte fleißige Kinder mit Katechismusthalern, die er prägen ließ. Darauf stand über die göttlichen Eigenschaften dieser Reim: Du Herr bleibst ewig wie du bist; das höchste Gut; mit Macht gerüst't; weißt alles; bist an jedem Ort; führst alles weislich; hältst dein Wort; schaffst Recht; thust Gut's; erbarmest dich; vergiebst die Sünde gnädiglich. — Er trat einmal unvermutet und unangemeldet in eine Schulstube, wo der Schullehrer krank und elend im Bette saß, und dennoch die Kinder unterrichtete. Dies rührte ihn so, daß er eine Schullehrerwitwenkasse stiftete.

doch durchaus und gründlich das erste Wort im Vaterunser? So habe ich auch gedacht, nachzutrachten den zehn Geboten, und wenn ich nun an dem ersten Wort habe angefangen: Ich bin der Herr, dein Gott; so bin ich gleich an dem Wörtlein: Ich — geblieben, und kann das Wörtlein noch nicht verstehen." — Luther ist groß, daß er den Katechismus gemacht hat, aber noch größer, daß er sich selbst unter den Katechismus stellt. Was meine ich? —

Darum, Kinder, den Katechismus in Ehren; jetzt durch tüchtiges Auswendiglernen, wörtlich, genau; künftig daran noch gedacht, darüber nachgedacht, daraus gebetet, daraus sich erbauet, danach gelebt. Ein jeder lern' seine Lektion, so wird es wohl im Hause stahn.

Das erste Hauptstück.

Das Gesetz.

Die Unterredung.

Das erste Hauptstück handelt vom Gesetz oder von den zehn Geboten Gottes. Das Gesetz als Ganzes sagt, was Gott von uns gethan und gelassen haben will. Das Einzelne, was wir thun sollen, ist Gebot; was wir lassen sollen, ist Verbot. Das Ganze, alle zehn Gebote, heißen darum das Gesetz, weil es gesetzt, festgesetzt und festbestimmt ist, es kann nichts davon ab, und es darf nichts dazu. Es ist Gesetz Gottes, es sind zehn Gebote Gottes womit wir hier zu thun haben, daher wir mit Ehrfurcht, wie sie göttlichen Dingen gebührt, an die Betrachtung gehen. Wir sehen nun zuerst an

die Gesetzgebung. Die zehn Gebote sind von Gott gegeben 50 Tage nach der Ausführung Israels aus Ägypten auf dem Berge Sinai. Wir lesen die Geschichte 2 Mos. 19 und 20. Zwei Tage vorher, ehe es geschah, mußte Moses verkündigen, was geschehen sollte, damit die Aufmerksamkeit des ganzen Volkes darauf hingelenkt würde. Er mußte eine Offenbarung verkündigen (19, V. 11: Seid bereit auf den dritten Tag, denn am dritten Tage wird der Herr vor allem Volk herabfahren auf den Berg Sinai), die das ganze Volk vernehmen sollte, wovon mehr als (vielleicht) zwei Millionen Menschen Augen= und Ohrenzeugen sein sollten. Alles geschieht. Vers 16—19: „Als nun der dritte Tag kam und Morgen war, da erhob sich ein Donnern und Blitzen, und eine dicke Wolke auf dem Berge, und ein Ton einer sehr starken Posaune; das ganze Volk aber, das im Lager war, erschrak. Und Moses führte das Volk aus dem Lager Gott entgegen, und sie traten unten an den Berg. Der ganze Berg Sinai aber rauchte darum, daß der Herr herab auf den Berg fuhr mit Feuer; und sein Rauch ging auf, wie ein Rauch vom Ofen, daß der ganze Berg sehr bebte. Und der Posaunen Ton ward immer stärker. Moses redete, und Gott antwortete ihm laut." So also sind vor 3300 Jahren die zehn Gebote gegeben, feierlich, mit göttlicher Stimme, Millionen Zuhörern hörbar und vernehmbar, aus dem Dunkel und dem Feuer des rauchenden und bebenden Berges. In der ganzen Geschichte der Menschheit kommt

so etwas gar nicht wieder vor. Was nicht? Erkennt daraus wieder, Kinder, die Wichtigkeit der zehn Worte, wie die Schrift die zehn Gebote nennt (wohl zur Erinnerung an die göttliche Stimme, die diese Worte, allen hörbar, sprach). Alle übrigen Gebote und Verordnungen gab Gott durch Moses dem Volke Israel, daher die fünf Bücher Moses auch das Gesetzbuch genannt werden. Mit den zehn Geboten hat es aber in zweifacher Hinsicht eine besondere Bewandtnis: diese zehn Worte sind unmittelbar von der göttlichen Stimme vor dem ganzen Volke gesprochen, und dann sind sie auch mit dem Finger Gottes auf zwei steinerne Tafeln aufgeschrieben, K. 31, 18. K. 32, 15. — Das Ganze der Gesetzgebung ist auch dem Volke so schrecklich, Kap. 20, 18—20, daß sie fliehen und zu Moses sprechen: Rede du mit uns und laß Gott nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben. Moses spricht: Fürchtet euch nicht, Gott hat's darum gethan, daß seine Furcht euch vor Augen wäre, daß ihr nicht sündiget. — Darum, Kinder, habe ich euch auch die Geschichte der Gesetzgebung erzählt, daß ihr wisset, womit ihr es zu thun habt, wer's gesagt hat, und wessen Wort es ist: Du sollst nicht stehlen; du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren; du sollst kein falsches Zeugnis reden. Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Der aber spottet Gott, der es mit den zehn Geboten leichtfertig nimmt, und sie ohne Scheu und Reu' übertritt, und sie gering achtet.

Zweck des Gesetzes. Was soll uns nun das Gesetz? Dreierlei: Es giebt Erkenntnis der Sünde; wehrt der Sünde, und führt uns zu Christo.

Es giebt Erkenntnis der Sünde. Röm. 3, 20: Durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde. Daher vergleicht man das Gesetz auch mit einem Spiegel, der uns unsere Fehler und Flecken zeigt. Z. B. du meinst, du bist schon ganz und gar ein gutes Kind, doch viel besser, als der und der, als die und die, ja vielleicht das gehorsamste, fleißigste, beste Kind in der Schule. Es kann gerne sein, daran kehrt sich aber das Gesetz nicht, sondern es sagt ganz einfach: Du sollst Vater und Mutter ehren; du sollst nicht lügen; du sollst keine böse Lust haben. Ich frage dich, du bestes Kind, und will keine Antwort haben: Hast du das gethan? Wenn du beschämt: nein — sagen mußt, was erkennst du denn zugleich damit? Und was hat dich da zur Erkenntnis deiner Sünde gebracht? — Du meinst, du hältst das siebente Gebot, gut; dann auch das erste? oder das achte? Denn, Jak. 2. 10: So jemand das ganze Gesetz hält, und sündigt an einem, der ist es ganz schuldig. — Du meinst, du sündigst nicht in der That: stehlen, töten; aber auch nicht im Wort? Wo will das Gesetz das? Zweites und achtes Gebot. Dann auch nicht durch böse Lust? Neuntes und zehntes Gebot. — So macht das Gesetz den Tugendstolzen, Heuchler, Scheinheiligen, Selbstgerechten (die Wörter erklärt) demütig, wodurch? daß ein solcher, d. i. jeder von uns, in heilsame Angst gerät wegen der Strafe, die das Gesetz hinter sich

hat, und in Traurigkeit, die da wirket zur Seligkeit, eine Reue, die niemand gereuet. Wenn wir uns nämlich so, wie eben im Gesetz Gottes, besehen, so müssen wir traurig werden, daß wir den liebreichen Gott, unsern Vater, der sich unserer leiblich und geistlich so herzlich annimmt, und uns mit Wohlthaten überschüttet, so leichtfertig und schändlich betrübet haben. So wollen wir abends und morgens die zehn Gebote gebrauchen. Wie meine ich? In diesem Spiegel wollen wir uns besehen, wenn wir zum heiligen Abendmahl gehen, wie? am Buß- und Bettage, und sonst jeder nach seinem Stand: Schüler, Kinder, Dienstboten, Herrschaften, Jünglinge und Jungfrauen, Männer und Frauen, Arme und Reiche, Gelehrte und Ungelehrte.

Es wehrt der Sünde. Das Gesetz ist gesetzt und steht fest für alle Zeiten und für alle Menschen. Es kann nichts ab und nichts zu. Ein König giebt Gesetze, und nach ein paar Jahren hebt er sie wieder auf, aber Gott — —. Es gilt nun schon 3300 Jahre. Auch für uns ist es gültig. Als ein Jüngling Jesum fragt, Matth. 19, 17: Was soll ich thun, daß ich das ewige Leben möge haben? da antwortet der Herr: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote, und nennt ihm die zehn Gebote. Auch spricht Jesus in der Bergpredigt, Matth. 5, 17—19: „Ihr sollt nicht wähnen (irrig meinen), daß ich gekommen bin, das Gesetz und die Propheten aufzulösen (die Leute davon los zu machen und zu sagen: Ihr dürft nun das Gesetz nicht mehr halten), ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen (das Gesetz vollständig zu halten für die, die es nicht halten können; und auch durch mein Leben ein Bild zu geben als Vorbild, wie man das Gesetz halten soll). Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Titel vom Gesetz. Wer eins von diesen kleinsten Geboten auflöset, und lehret die Leute also (sie davon losmacht, es ist nicht Gottes Gebot, Gott nimmt es so genau nicht, er hätte viel zu strafen, wenn er alles strafen wollte), der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber thut (merkt: thut, selber thut) und lehret (lehret, daß man es thun soll, daß es Gottes Gebot ist, daß er die Übertretung merkt und straft), der wird groß heißen im Himmelreich. — Also kein Christenmensch kann sich von den zehn Geboten los machen; sie sind mir, dir gesagt, Grund? Christi Wort und Beispiel*). — Das Gesetz aber ist sowohl Israel, als auch uns dazu gegeben, daß es soll von uns gehalten werden. Das sagen schon die Anfangsworte: Du sollst. Auf das Nichthalten ist ausdrücklich ein Fluch gesetzt, 5 Mos. 27, 26: Verflucht sei, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllt, daß er danach thue. Auch ist im Beschluß der zehn Gebote Segen und Fluch mit Erfüllung und Übertretung verbunden. Daraus ist also klar Gottes Wille über das Gesetz; welcher? — Daher wehret es denn auch der Sünde. Es ist

*) Eine Frage an den Lehrer: Christi Leben ist das personifizierte Gesetz: wie versteht man das?

nämlich eine Regel unsers Lebens; was heißt das? (regeln, einrichten, ordnen). Die Schrift sagt, Mich. 6, 8: Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr, dein Gott, von dir fordert. Ja, hier einfach, in wenig Worten, daß jeder es behalten kann: Du sollst nicht stehlen 2c. Warum? daß du dein Leben — Herz, Mund, That — danach einrichtest und regelst. Nach welchem Gebot sollst du dein Herz regeln? 9 und 10; deinen Mund? 2 und 8. Thut das, Kinder, die Gebote sind nicht als Gedächtnisübung gegeben, und nicht fürs Examen: wofür denn? — Das Gesetz ist aber auch ein Riegel, wodurch es der Sünde wehrt. Ein Riegel wird gemacht: da soll nichts hinein; da soll nichts heraus. Auf zwei Wegen kommt die Sünde an den Menschen: aus dem Innern des Herzens heraus, und von außen (an andern sehen wir sie) ins Herz hinein. Da kommt nun die böse Lust, zu stehlen, zu lügen, der Mutter nicht zu gehorchen. Das Gesetz Gottes aber sagt: Du sollst, du sollst nicht, und weist hin auf Gott, der es sieht, der es straft; und schiebt der Sünde einen Riegel vor, daß sie nicht herausbricht. Wäre kein Gesetz, so würden wir uns wie ein voller Strom mit aller Lust in allerlei Sünde ergießen; warum? von Natur zur Sünde geneigt. Wie man ein wildes Tier an die Kette legt, daß es nichts zerreiße und umbringe, so bindet das Gesetz den Menschen, daß er keinen Schaden, noch Sünde thut. Brauche das Gesetz als einen Riegel, wenn die Lust stark wird; wenn du denkst: es sieht niemand 2c.

Es weist hin auf Christum. Gal. 3, 24: Das Gesetz ist unser Zuchtmeister gewesen auf Christum. Zuchtmeister (wörtlich: Pädagoge, Knabenführer, Erzieher) waren bei den Alten die Sklaven, die die Kinder äußerlich beaufsichtigten, hüteten und sie dem Lehrer zuführten. So war auch das Gesetz. Es verlangt Liebe gegen Gott und Menschen, wodurch man das ganze Gesetz erfüllt, und setzt Strafe darauf, wenn man es nicht erfüllt. Aber im Herzen ist keine Liebe, das Gesetz kann auch keine schaffen, und so thut das natürliche, verdorbene Herz das Gesetz mit Zwang, wegen der Strafe mit Furcht. Thue das Gesetz, so wirst du leben und selig werden; ja, aber niemand konnte es thun, weil das fehlte, was ein Werk erst wahrhaft gut macht, aus Liebe gegen Gott und Menschen, und wie gesagt, das Gesetz keine Liebe, sondern nur Furcht und Zwang hervorbrachte. Das ist, was der Gesang meint: Es ist das Heil —. V. 2: Wir hielten nicht, was Gott befahl, geboren im Verderben. Wir konnten's nicht: wir allzumal, ach, alle mußten sterben! Denn Sünde herrscht in aller Brust: wer Gutes that, that's nicht aus Lust, that's, wie ein Sklav, gezwungen. — Das Gesetz lehrt die große Verdorbenheit des Menschen erkennen, giebt aber selbst kein Mittel an, da heraus zu kommen. Nun sagt aber Paulus, Röm. 8, 3: Was dem Gesetz unmöglich war (was? wahrhaft gute Werke zu erzeugen, die aus Liebe gegen Gott und Menschen geschahen, und also auch uns selig zu machen, da niemand es wegen des sündlichen Fleisches

vollständig hielt), das that Gott (er gab Liebe zu ihm, zu dem Nächsten; er gab die Seligkeit) und sandte seinen Sohn rc. Durch die Erlösung ist die Liebe Gottes in unsere Herzen ausgegossen, Röm. 5, 5, und ergießt sich aus unserm Herzen wieder auf Gott und die Nächsten hin, weil wir wissen, daß das die Liebe zu Gott ist, daß wir seine Gebote halten, und dem Liebenden sind seine Gebote nun nicht schwer, 1 Joh. 5, 3. Darum, Gal. 3, 25: Nun der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister, d. h. was dort aus Zwang geschah, das geschieht hier durch den Glauben aus Liebe; daher, V. 26, sind wir nun auch Kinder Gottes; warum Kinder? So soll also der Christ jedes der zehn Gebote erfüllen. Das meint Luther, wenn er sagt: Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir — —. Was meint er? Von innen heraus, den rechten Beweggrund, als Kind Gottes. Das Gesetz weist also auf Christum hin, der Liebe geben kann und also selig machen kann, was das Gesetz nicht kann. — Weiter, Gal. 3, 13: Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes; da er ward ein Fluch für uns. Der Fluch des Gesetzes, d. i. die göttliche Strafe, hätte uns alle getroffen, da niemand das Gesetz vollkommen hält. Er hat sich unter das Gesetz gestellt, Gal. 4, 4; das Gesetz vollkommen gehalten für uns, d. h. an unserer Statt, und uns so von dem Fluch des Gesetzes los gemacht, daß derselbe uns nicht trifft, die wir wahrhaft sein sind. Röm. 8, 1: Es ist nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind. — So konnte denn der Apostel gar sagen, Röm. 10, 4: Christus ist des Gesetzes Ende, d. h. er hat es durch sein vollkommen heiliges Leben vollständig und ganz zu Ende gebracht, erfüllt, und das kommt uns so zu gute, daß die wahrhaft Gläubigen nichts mehr aus Zwang thun, oder aus Furcht, sondern aus Liebe, und auch den Fluch des Gesetzes nicht mehr fürchten. — Nun liegt uns aber noch ein Wort des Apostels nahe, Röm. 3, 31: Wie? heben wir denn das Gesetz auf (nämlich, wenn Christus für uns das Gesetz erfüllt hat, so dürfen wir es ja wohl nicht erfüllen)? Das sei ferne! (keinesweges). Sondern wir richten das Gesetz auf. Nämlich die Erlösung treibt uns, aus Liebe zu gehorchen, und wer aus Liebe gehorcht, nimmt es mit allen Geboten viel genauer, als wer aus Zwang gehorcht, und der wahrhafte Christ scheut die kleinste Sünde um — seinen Herrn nicht zu betrüben: Jesum will ich nie betrüben, meinen Jesum will ich lieben. Ich will lieber in ein Feuer springen, als eine wissentliche Sünde thun; das hat ein Christ gesagt. Warum konnte der es sagen? Die Erlösung richtet das Gesetz auf. Die Liebe Christi dringet mich.

Höret nun noch, Kinder, das Liebeswort Gottes an euch auch über sein Gesetz. 5 Mos. 5, 29—33: Ach, daß sie ein solches Herz hätten, mich zu fürchten, und zu halten alle meine Gebote ihr Lebenlang, auf daß es ihnen wohl ginge, und ihren Kindern ewiglich. Gehet heim in eure Hüt-

ten, und behaltet, daß ihr thut, wie euch der Herr, euer Gott, geboten hat, und weichet nicht, weder zur Rechten noch zur Linken, sondern wandelt in allen Wegen, die euch der Herr, euer Gott geboten hat, daß ihr leben möget, und es euch wohlgehe im Lande. Amen! Gottes Gnade sei mit euch!

Das erste Gebot.

Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst nicht andere Götter haben neben mir.

Was ist das?

Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.

Ich bin der Herr, dein Gott.

Die Unterredung.

(Interpretation.)

2 Mos. 20 wird uns die Gesetzgebung erzählt, und es heißt da gleich: Und der Herr redete alle diese Worte: Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus dem Diensthause, geführt habe: Du sollst keine andere Götter haben neben mir. In den Worten vor dem Gebot: Du sollst keine andere —, werden wir gleich gewiß, womit wir es in den Geboten zu thun haben. Wir sehen diese Worte näher an.

Ich bin. Durch das Wort: Ich — giebt sich der Redende als eine Person zu erkennen. Er offenbart sein Ich und seine Person dadurch, daß er spricht. Wer aber sagen kann und sagt: Ich bin, und von andern als redend vernommen wird, der ist lebendig, er lebt. Wir haben es hier also in den Geboten mit einem lebendigen Gott zu thun. Die Heiden dagegen hatten und haben tote Götter, Jer. 10, 3, die nichts sind. V. 10: Aber der Herr ist ein rechter Gott, ein lebendiger Gott, ein ewiger König; vor seinem Zorn bebet die Erde, und die Heiden können sein Drohen nicht ertragen. — Ich bin, spricht Gott; ich rede nämlich, und du hörst mich. Wer aber mit mir spricht, der braucht mir nicht erst zu beweisen, daß er ist. So macht es auch die Schrift. Sie beweist uns gar nicht erst, daß ein Gott da ist, weil sie gar nicht daran zweifelt. Und warum zweifelt sie nicht daran? Gott spricht. Gott spricht: Ich bin. Ps. 14, 1: Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: Es ist

kein Gott. Es ist damit ungefähr, als wenn jemand in diesem Augenblick in die Schulstube träte und sagte: Kinder, einen Lehrer habt ihr gar nicht. Warum würdet ihr den für einen Thoren halten? Der Lehrer spricht ja mit euch. Ich bin, das konnte noch keiner von euch vor 20 Jahren sagen; und nach 100 Jahren wird es auch wohl keiner von euch sagen können. Warum nicht? Gott kann zu allen Zeiten sagen: Ich bin. Er ist zu allen Zeiten, er ist ewig. Der damals, vor 3300 Jahren, zu Israel sagte: Du sollst nicht stehlen, und dann: Ich bin, d. h. ich bin dabei, ich merke darauf, sehe darauf, strafe es, der sagt es auch noch heute zu dir. Denn er ist ein persönlicher (was heißt das?), lebendiger, ewiger Gott. — Es thut not, l. K., besonders in jetziger Zeit, daß wir nicht sogleich über das Wort: Ich bin, hinweggehen. Denn es schleichen jetzt Verführer in die Häuser mit Reden und Schriften und obenan steht: Es giebt keinen persönlichen Gott. Sie meinen, es giebt keinen Gott, der: Ich bin, sagen kann; der da hört und sieht und merkt, was Menschen thun. O, laßt euch durch ihr loses Geschwätz nicht bethören. Und wenn ihr es möchtet, so donnere euch der Herr mit dem Donner von Sinai in die Ohren: Ich bin! Ich bin doch! — Wisset denn, Kinder, so oft ihr das: Ich bin, vor dem ersten Gebot sehet: Einer steht euch hinterm Rücken, und sieht und weiß alles, was ihr denkt, redet, und spricht: Ich bin; ich bin dabei.

Der Herr. Wer sich Herr nennt, wer Herr genannt wird, der hat ein Recht zu befehlen. So der Lehrer. So Gott. Ich bin der Herr, heißt: Ich habe das Recht zu gebieten, und du Mensch mußt gehorchen. Du mußt, denn du kannst dich mir nicht entziehen. Das kann denn auch wirklich der Mensch nicht. Warum nicht? Kann er aber Gott sich nicht entziehen, so auch seinem heiligen Gebot nicht. Wir sehen das leicht, wenn wir Gott, den Herrn, mit anderen Herren vergleichen. Jemand übertritt eines Königs Gebot, und flieht darauf in ein fernes, fremdes Land. Da spottet er des ohnmächtigen Herrn und Königs, denn dessen Arm und Macht reicht nicht so weit. Gott als Herr dagegen ist allmächtig; ist allenhalben, an allen Orten mächtig, und kann den, der sein Gebot übertritt, hier finden und in Amerika und im fernen Australien. Jonas wollte einmal den Befehl Gottes nicht ausführen. Welchen? Es heißt: Er flohe vor dem Herrn auf das Meer, aber — —. — Weiter. Manche Kinder übertreten das Gebot des Lehrers und denken: Er weiß es nicht, er sieht es nicht. So ist es auch. Der Lehrer ist nicht ganz Herr der Schule; er sieht und weiß nicht alles darin. Wie es dagegen mit Gott ist, leset ihr Jer. 32, 19: Meine Augen stehen offen über alle Wege der Menschenkinder. Im Psalm heißt es: Der Herr prüfet Herzen und Nieren. Ich bin der Herr, wirklich ganz und gar. Niemand kann sich vor mir verstecken; ich will's wohl merken, wo gehorcht wird, und wo nicht: ich bin allwissend und allgegenwärtig. Hiob 34, 21: Seine Augen sehen auf eines jeglichen

Wege, und er schauet alle ihre Gänge. Also ein jeglicher, jeder einzelne ist vor ihm offenbar. Gott ist der Herr, und weiß, wo in Gedanken, Worten und Werken sein Gebot übertreten wird. — Manche Mutter hat wohl die Kräfte, ihren ungehorsamen Sohn zu strafen, sie weiß auch seine Unarten und Sünden recht gut; aber doch läßt sie alles so hingehen, sie ist, wie man zu sagen pflegt, so schwach: Sie ist nicht Herr über den Knaben. Gott ist der Herr, mit ihm ist es anders. Jes. 57, 11: Meinest du, ich werde allewege (immer, zu allen Wegen, die du gehst) schweigen, daß du mich so gar nicht fürchtest? Ps. 50, 21: Das thust du, (du thust die Sünde ungescheut, kehrst dich an das gegebene Gebot nicht) und ich schweige; da meinest du, ich werde gleich sein, wie du (ich kehre mich auch nicht groß daran, wie du: ob recht oder unrecht); aber ich will dich strafen, und will dir's unter die Augen stellen. Ps. 5, 5: Du bist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt; wer böse ist, bleibet nicht vor dir. Alle diese Sprüche lehren: Gott ist der Herr wirklich, der auf seine Gebote hält, dem jede Übertretung mißfällig ist (heilig) und der sie straft (gerecht). So auch im Beschluß der Gebote: Ich der Herr, dein Gott, bin ein eifriger —. Wisset also, Kinder, wir haben hier in den zehn Geboten mit einem Herrn zu thun, der ewig, allmächtig, allwissend, allgegenwärtig, heilig und gerecht ist. Das ist es, was Luther meint, wenn er zu jedem Gebot sagt: Wir sollen Gott fürchten, d. h. wir sollen uns scheuen vor ihm. Warum das? Darum irret euch nicht, Gott läßt seine Gebote nicht verspotten. Diejenigen aber spotten Gottes und seines Gebots, die mutwillig lügen, die andern heimlich schaden, die ihre Sünden im Dunkeln treiben und meinen, wie jene, Hes. 8, 12: der Herr siehet uns nicht; denen es einerlei ist, ob sie etwas mit Recht oder Unrecht haben. Er wird, er wird euch finden; denn in den Höhen herrscht der Herr, herrscht in den tiefsten Schlünden; an allen Enden herrschet er; hat überall auch Wächter, und Strafen mancher Art zur Rache der Verächter für sein Gericht verwahrt. Und plötzlich brechen Flammen, wenn ihr Betrognen glaubt, er schlummre tief, zusammen herab auf euer Haupt*).

Dein Gott. Dein, das Wort läßt uns in andere, sanftere Saiten greifen. Dein ist ein Zueignungswort. Ich bin dein Lehrer, heißt: Ich bin für dich Lehrer. Dein Gott; Gott eignet sich selbst uns, dir, zu; ich bin für dich Gott, zu deinem Heil, zu deinem Besten, zu deiner Seligkeit. Luther sagte einmal: Gott spricht: Ich bin dein Gott, dich meine ich und keinen andern, daher soll jeder, der selig werden will, so denken, als sei kein Mensch sonst auf Erden, denn er allein. — Gott hat unendlich viel Gutes. Dein Gott spricht er; er will all das Gute, das er besitzt, nicht für sich allein

*) Hier ist Gelegenheit, mit dem Donner des Gesetzes drein zu schlagen, wenn eine besondere, grobe Sünde von den Schülern gethan ist, wovon man den Urheber nicht weiß.

behalten, sondern er will es uns mitteilen*). In dem Wort dein — bringt uns Gott seine Liebe nahe. Er sagt erst: Ich bin dein Gott, und darauf giebt er die Gebote. Damit will er sagen: Zu deinem Wohle gebe ich sie dir. Denn Gott hat nichts davon, daß du Vater und Mutter ehrst, daß du ehrlich bist, wahrhaftig und keusch. Er wird nicht seliger dadurch, aber du wirst es. — Herr, das Wort zeigt uns den mächtigen Gott, dem wir gehorchen müssen aus Zwang, wir mögen wollen oder nicht, weil er uns allenthalben finden und strafen kann. Dein Gott, für dich mächtig und groß. Wenn ein König gegen geringe Leute so milde, gütig, leutselig ist, so wird solche Herablassung gepriesen; was wollen wir denn sagen von dem König aller Könige, und dem Herrn aller Herren, der die Himmel einwickelt, wie ein Buch; der die Erde ansieht, und sie bebet; der die Berge anrührt, und sie rauchen; — wenn er sich zu uns herabläßt, und sich unsern Gott nennt? Die Worte: Ich bin dein Gott, sind ein Evangelium. Was meine ich? eine fröhliche Botschaft der Liebe Gottes. — Nun, Kinder, so laßt uns ihn lieben, der uns zuerst geliebt hat. Das ist aber die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten. Wenn das Wort: Herr — dich nicht treibt (die Furcht), so laß das Wort: Dein — dich treiben (die Liebe). Es ist gut, wenn die Furcht dich treibt; es ist besser, wenn die Liebe dich treibt. Warum? Die Liebe nimmt es genauer. Gott sagt: Ich — dein Gott, zu deinem Heil gebiete ich dir. Sage du: Ich — dein Kind, aus Liebe gehorche ich dir. Die Furcht sagt: ich muß. Was sagt die Liebe? ich will; ich kann nicht anders, und seine Gebote sind nicht schwer.

Der ich dich aus Ägyptenland aus dem Diensthause geführt habe. Diese Worte sollen zeigen, weswegen Gott sich „Herr“ und auch „dein Gott“ nennt. Gott hatte nämlich Israel mit starker Hand und ausgerecktem Arm aus Ägypten geführt. Was wollen diese Ausdrücke sagen? So hatte sich Gott als Herrn gezeigt. Zugleich war durch die Ausführung aus Ägypten Israel frei geworden von aller Knechtschaft; es war ein Volk des Eigentums Jehovahs geworden, 2 Mos. 15, 16. Diese große Liebesthat Gottes sollte wieder Israel zu Herzen gehen. Sie ist hier bei den Geboten Gottes vorangestellt, damit Israel seinem Gotte gern und aus Liebe gehorchte. — Die Erinnerung an diese Liebesthat Gottes ist auch in Israel gewesen, und ist manchmal in dem Herzen des ganzen Volks wach geworden. Jos. 24, 16: Das sei ferne von uns, daß wir den Herrn verlassen, denn

*) Man hat sonst gesagt: Das Wort Gott hängt zusammen mit: gut. Die jetzigen Sprachgelehrten wollen aber nichts davon wissen. Es ist von ihnen nachgewiesen, daß die Wurzel beider Wörter verschieden ist, und auch der Vokal in der Wurzel beider Wörter sowohl im got., altn., agſ., ahd., schw. und dän. S. Kehrein, Auszug aus Grimms deutscher Mythologie 1848. S. 2. — Daß Gott und gut sprachlich zusammenhängen, das mag die Wissenschaft umstoßen immerhin; sie kann es aber nimmermehr umstoßen, daß Gott gut ist.

er hat uns und unsere Väter aus Ägypten geführt, aus dem Diensthause. Hier erweckte also die Erinnerung an die Liebesthat Gottes in Israel den Vorsatz, Gott zu gehorchen. — Die leibliche Erlösung aus Ägypten ist ein Vorbild und Abbild unserer geistlichen Erlösung aus der Knechtschaft der Sünde, die uns beherrschte. Denn wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht. Wie bei Israel die Erlösung aus Ägypten der Beweggrund des Gehorsams gegen die Gebote Gottes war; so soll bei uns Christen — —. So steht auch 2 Kor. 5, 15: Er ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. Was heißt das, nach den Worten unsers Gebots ausgedrückt? Solchen Liebessinn zum Gehorsam gegen Gottes Gebote hatte Paulus: Wer will uns scheiden —, in dem allen überwinden wir weit —; hatte jener Mann, der da sagte: Ich will lieber in ein Feuer springen, als eine wissentliche Sünde thun. — Nun, Kinder, diesen Männern nach. Dein Gott, der dich schon in deiner Taufe zu seinem Kinde angenommen hat, und hat dich von Sünde, Tod und Teufel erlöset, und will dich in das himmlische Kanaan führen, der Gott giebt dir die zehn Gebote. Sprecht es aus, Kinder, wollt ihr dem Gott, deinem Gott, eurem Gott, nicht gehorchen? Wir wollen es von ihm erbitten, wenn wir singen: Gieb, daß ich als dein Kind dich liebe, der du mich als ein Vater liebst, und dein Gesetz mit Freuden übe, das du zu meinem Heil mir giebst. Was dir gefällt, gefall' auch mir; nichts scheide mich, mein Gott, von dir!

Du sollst nicht andere Götter haben neben mir.

Die Unterredung.

Das Gebot heißt 2 Mos. 20 eigentlich so: Du sollst keine andere Götter haben neben mir; du sollst dir kein Bildnis noch irgend ein Gleichnis machen, weder des, das im Himmel, noch des, das unten auf Erden, noch des, das im Wasser unter der Erde ist; bete sie nicht an, und diene ihnen nicht. — Ich bin der Herr. Da Gott ganz und gar*) Herr ist, wie wir gesehen haben; so folgt daraus natürlich das Gebot: du sollst keine andere Götter haben neben mir. Daß man aber andere Götter anerkennt und ehrt, kommt zunächst zur Erscheinung in den Bildern von den Göttern, die man verehrt. Daher gleich dazu: Du sollst dir kein Bildnis von mir machen, noch Gleichnis.

*) Die Wissenschaft nennt es: absolut ist er Herr.

Alles, wovon ein Bild gemacht werden kann, das ist körperlich. Von Gott kann und soll kein Bild gemacht werden, er ist unkörperlich, ein Geist. Joh. 4, 24: Gott ist ein Geist (wörtlich: Gott ist Geist), und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Da Gott Geist ist, so darf auch die Anbetung, die Verehrung nicht bloß leiblich und äußerlich in Gebärden, Stellungen, Worten geschehen, sondern sie muß geistlich sein, im Geist, innerlich, aus dem Herzen kommend; und dabei in der Wahrheit, d. h. in Aufrichtigkeit, so daß, was äußerlich als Verehrung in Gebärden, Stellungen, Worten und Thaten an den Tag kommt, auch mit dem Geist, mit dem Herzen übereinstimmt und vom Herzen kommt. — Wir nehmen nun das Gebot genauer vor. Gott verbietet hier 1) andere Götter, 2) neben ihm.

1. **Andere Götter.** Daß Gott mein Gott ist, zeige ich, wie Luther das so schön erklärt: Wenn ich Gott über alle Dinge fürchte, liebe, und vertraue. Daß ich andere Götter habe, zeige ich, wenn ich irgend etwas anderes als Gott über alle Dinge fürchte, liebe und vertraue. So thaten die Heiden, und so thun sie noch. In der Bibel kommen als Götzen, d. h. falsche Götter, die man anbetet, vor: Baal, Astharoth, Moloch, Merkur ꝛc. Die Chinesen haben noch kleine Götzenbilder; in Afrika und auf den Südseeinseln werden grobgeschnitzte Bilder aus Holz göttlich verehrt; grobe Abgötterei. — So thun die Christen; was? sie fürchten und lieben andere Dinge mehr, vertrauen andern Dingen mehr, als den (dem) lebendigen Gott. Da sich das nicht gerade in Bildern, sondern im Herzen, und durch Wort und That zeigt, so nennt man das feine Abgötterei. Aus dreierlei macht der Christ oft einen Abgott: aus sich selbst; aus andern Menschen und aus andern Dingen. Es thut not, daß wir das näher ansehen.

Sich selbst macht der Mensch zu Gott. Selbstvergötterung. Er setzt sich an Gottes Stelle. Nach Luther: er ehrt, liebt, vertraut sich selbst über alles. Herodes, Ap. 12, nahm es an, als das Volk rief: das ist Gottes Stimme und nicht eines Menschen Stimme. Er nahm göttliche Ehre an, und setzte sich an Gottes Stelle. — Beim Turmbau zu Babel wollten sie sich einen Namen machen. So machen es alle diejenigen, die nicht einsehen wollen, daß Gott

Kraft giebt, zu arbeiten;
Gelegenheit, etwas zu verdienen;
Weisheit, alle Umstände zu benutzen, und
Segen, daß die Unternehmungen glücken.

Führt hierzu Beispiele an. Alle vergessen 1 Kor. 4, 7: Wer hat dich vorgezogen? Was hast du aber, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte? Ich habe einen Arzt gekannt, zu dem sagte jemand: Herr Doktor, Sie haben viel Glück mit ihren Kranken. Ja, sagte er, Geschicklichkeit gehört auch dazu. — Wer mit einem

Stein in der Schleuder jemand gerade vor die Stirn treffen kann, ich meine, der ist auch geschickt, und doch kennt ihr wohl einen, der es so konnte, und von seiner Geschicklichkeit gar nichts erwähnt hat. Im Gegenteil: der Herr wird dich in meine Hand geben. — Cornelius fällt vor Petrus nieder; dieser nimmt solche göttliche Ehre nicht an, sondern spricht, Ap. 10, 26: Stehe auf, ich bin auch ein Mensch. — Paulus sagt zu den Lystranern, die ihn für einen Gott halten: Liebe Männer, was macht ihr da; wir sind auch sterbliche Menschen, Ap. 14, 15. Sie geben Gott die Ehre; was der, der sich zum Gott macht, nicht thut. — Jer. 9, 23. 24: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums, sondern wer sich rühmen will, der rühme sich des, daß er mich wisse und kenne (d. h. Gott kennen und rühmen, das ist dein eigner Ruhm), daß ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden, denn solches gefällt mir, spricht der Herr. Erklärt selbst den Spruch. — 1 Kor. 15, 10: Von Gottes Gnade bin ich, das ich bin. Paulus muß in demselben Verse sagen, und sagt mit Wahrheit: Ich habe mehr gearbeitet, denn sie alle. Dies Gefühl seiner Größe drückt er aber gleich nieder durch den Gedanken: von Gottes Gnade bin ich, das ich bin. So giebt er nicht sich, sondern Gott die Ehre. Merkt euch überhaupt dies, Kinder: es giebt nichts, was den Menschen so stürzt, als wenn er in seinem Hochmut und Stolz sich an Gottes Statt setzt. Adam wollte „sein wie Gott". Das war's, was ihn zum Fall brachte. Sanherib, Jes. 37, 25, rühmte sich, mit seinen Fußsohlen die Wasser ausgetrocknet zu haben; Gott spricht zu ihm, V. 29: Ich will dir einen Ring an die Nase legen ꝛc. Goliath. Napoleon. Darum hüte dich vor Stolz, denn dadurch machst du aus dir selbst einen Gott.

Andere Menschen. Man macht andere Menschen zum Abgott, wenn man sie mehr fürchtet, sie mehr liebt, und ihnen mehr vertrauet, als Gott. Fürchten, z. B. du stehst in meiner Arbeit; wenn du mir hierin (in Lüge, Betrug, Verleumdung, Wollust, falschem Eid) nicht zu Willen bist, so gebe ich dir den Abschied. O, wie viel wird so gesündigt, besonders wo Mächtige gebieten. — Lieben: Du bist ja mein Freund, und ich habe dir so oft aus der Not geholfen da und da; sage mir zu Gefallen: du weißt es nicht; ich bin in großer Verlegenheit, unterschreibe mir diesen falschen Schein; wenn du mir das und das (Unrecht) nicht zu Gefallen thust, so bin ich ein unglücklicher Mensch. Wenn du nun das Unrecht aus Liebe zu dem andern thust, so —. So sündigen auch die Eltern, die, wie man zu sagen pflegt, einen Abgott aus ihrem Kinde machen. Sie strafen das Böse nicht, wo doch Gott es geboten hat. Matth. 10, 37: Wer Vater oder Mutter, Sohn oder Tochter mehr liebet als mich, der ist meiner nicht wert. — Vertrauen: Wer sich auf ein großes Kriegsheer verläßt, auf mächtige Gönner, auf reiche Freunde — —.

Wie sehr solches dem Herrn mißfällig ist, das spricht er selbst aus, Jer. 17, 5: Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt (auf ihre Gunst, Gnade, Macht, Einfluß, Weisheit) und hält Fleisch (Vergängliches, Sündliches) für seinen Arm (Stärke, für seinen Gott) und mit seinem Herzen vom Herrn weicht. Warum verflucht? Sie setzen Menschen an Gottes Statt. Dazu kommen leider oft schlechte Sprichwörter, die mit zu solchem Götzendienst helfen: Wes Brot ich esse, des Lied ich singe. Was heißt das? Herrendienst geht vor Gottesdienst*). Man muß es mit den Leuten nicht verderben. Ja, sagen wir, wenn es ohne Sünde (Abgötterei) angehen kann, sonst: Nein. Überhaupt: Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen, Ap. 5, 29. Wer hat es gesagt? bei welcher Gelegenheit?

Andere Dinge. Da wird hauptsächlich zweierlei zum Gott, Abgott gemacht (was heißt das?): die Weltfreuden; das Geld.

Die Weltfreuden. Was du über alles liebst, das ist dein Gott. Phil. 3, 19 heißt es von einigen: der Bauch ist ihr Gott. Ein solcher kennt nichts Höheres, sinnt auf nichts anderes, spricht von nichts anderem, als von Essen und Trinken. Dies findet sich eben so gut bei dem ärmsten Bettler, als bei dem Reichen, bei Kindern und Erwachsenen, bei Männern und Weibern. So war es bei dem reichen Mann, der alle Tage herrlich und in Freuden lebte. In 1 Joh. 2, 15—17 werden wir gewarnt: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist (lieb als euer Höchstes, als Gott). Und da werden weiter genannt: Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben. Da will einer nur Angenehmes sehen, hören, fühlen (Behaglichkeit), schmecken (sinnliche Lust, durch die fünf Sinne gehend). Darauf geht all sein Rennen und Jagen: Schauspiel, Musik, Tanz, Gesellschaft, Lustreisen u. a. Das ist irdischer Sinn, Weltsinn. Mit solchen Gedanken und Wünschen und Lüsten stehen sie auf und gehen sie zu Bett. Die Welt und ihre Freude ist ihr Gott. Das ist leider jetzt bei Millionen Menschen der Fall. So der thörichte Reiche, Lukas 12, der, als ihm viel gewachsen war, keinen andern Gedanken hatte, als abbrechen, bauen, Ruhe haben, essen, trinken und gutes Muts sein. Ein Edelmann soll einmal gesagt haben: Wenn Gott mir nur mein Schloß ließe, so wollte ich ihm gerne seinen Himmel lassen. Da habt ihr einen solchen, dem die Welt und ihre Freude sein Gott ist.

Das Geld. Wer das Geld über alles begehrt, liebt, darauf vertrauet, dem ist das Geld sein Gott. Gewöhnlich wird das Geld über alles begehrt, weil man sich alle Genüsse der Welt dafür verschaffen kann. Oft aber findet auch jemand in dem Haben des Geldes, und in dem bloßen Besitz sein Höchstes. Das ist der Geizhals. Die Schrift nennt den Geizhals einen Götzendiener. Eph. 5, 5. Kol. 3, 5. Assaph hatte in Gott sein Höchstes und sprach: Wenn ich nur dich

*) Eine herrliche Geschichte zu diesem Sprichwort findet man in Stöber, Erzählungen, Bd. 1, S. 281: Das Steinthor.

habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Der Geizhals spricht gleichsam im Gegensatz davon: Wenn ich nur dich habe, du Geld, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Daher erwähnt die Schrift Leute, die sagen, Hiob 31, 24: Du Gold bist meine Zuversicht, du Goldklumpen bist mein Trost. Ja, das Schrecklichste dabei ist, wer so das Geld zu seinem Höchsten, zu seinem Gott, macht, der giebt alles: Gott, Seele und Seligkeit, dafür hin; so Judas. Die Amerikaner sagten zur Zeit der Entdeckung Amerikas: Der Gott der Spanier ist das Gold. Warum hatten sie völlig recht? — Bei einem Schiffbruch setzte sich jemand auf seinen Geldkasten und sagte: Wo der bleibt, da bleibe ich auch. — Warum erzähle ich euch das? Wie das Gold und das Geld der Gott vieler ist, die all ihr Sinnen, Denken, Handeln, ihr ganzes Leben darauf, und nur darauf hinwenden, das beschreibt uns ein Dichter ganz wahr also:

Gesegnet sei der Gelbe mit dem lichten Rand*),
Der wie die Sonne wandelt über Meer und Land,
In jeder Stadt daheim, zu Hauf' an jedem Strand,
Gegrüßt mit Ehrfurcht, wo sein Name wird genannt.
Er geht als wie ein edler Gast von Hand zu Hand,
Empfangen überall mit Lust, mit Leid entsandt.
Er schlichtet jedes menschliche Geschäft gewandt,
In jeder Schwierigkeit ist ihm ein Rat bekannt.
Er pocht umsonst nicht an die taube Felsenwand,
Und etwas fühlt für ihn ein Herz, das nichts empfand.
Er ist der Zaubrer, dem sich keine Schlang' entwand,
Der Schöne, welchem keine Schönheit widerstand,
Der Held, der ohne Schwertstreich Helden überwand;
Der Schwachen Kräfte giebt und Thörichten Verstand,
Und Selbstvertrau'n einflößet, das mit Stolz ermannt.
Wer ihn zum Freund hat, ist dem Fürsten anverwandt,
Wenn gleich sein Stammbaum auf gemeinem Boden stand.
Der trifft des Wunsches Ziel, dem er den Bogen spannt.
Er ist des Königs Kron' und seiner Herrschaft Pfand.
Er ist der edle Kern und alles sonst ist Tand.

Wir wollen aber zugleich hören, wie der Dichter diesen göttlichen Zauber des Goldes in seiner Nichtswürdigkeit hinstellt, und uns diesen falschen Gott so recht aufdeckt**).

Verflucht der Heuchler mit dem doppelten Gesicht,
Dem kalten Herzen und dem Lächeln, das besticht.
Er stammt vom Abgrund, aus den Finsternissen dicht,
Doch überstrahlt sein falscher Schein der Sonne Licht;
Die Wahrheit dringt nicht durch das Trugnetz, das er flicht.
Er giebt der Welt in allem Bösen Unterricht,
Lehrt, wie man falsche Eide schwört und Treue bricht.

*) Der Dukaten, Louisdor.

**) Dieses und das vorige Stück ist aus Rückert, die Verwandlungen des Abu Seid von Serug. Zweite Makame. Jede Strophe enthält eine große Wahrheit. Der Lehrer liest langsam und hält bei jeder Strophe inne, daß die Kinder Zeit haben, es zu denken, und sich vielleicht darüber auszusprechen.

Er ist's, um den man streitet, tobt und kämpft und ficht,
Er ist's, der aus des Richters Mund dein Urteil spricht,
Um den der Dieb die Hand verliert am Hochgericht.
Für ihn verkauft man seinen Glauben, seine Pflicht,
Für ihn erkauft der Schlechte sich ein Lobgedicht.
Er ist's, um den das Herz aus Furcht dem Geiz'gen bricht;
Er ist's, um den des Neides Blick den Reichen sticht.
Das Schlimmste ist: Wer ihn bewahrt, dem nützt er nicht;
Und wer ihn nützt, der thut dadurch auf ihn Verzicht.
Darum verachtet ihn ein edler Mann und spricht:
Du Taugenichts, hinweg aus meinem Angesicht!

2. **Neben mir.** Über alles, sagt Luther. Gott will nichts haben, das man mehr fürchtet, liebt und vertrauet, als ihn (ihm). Neben mir, diese Worte sagen gar: Gott will nicht einmal, daß man irgend etwas anderes eben so viel*) fürchtet, liebt und vertrauet. Diese Worte sind gerichtet gegen diejenigen, die einen Teil der Ehre, der Liebe und des Vertrauens Gott geben, aber auch einen Teil sich selbst und andern und den Dingen. Erst können wir das gar nicht. Was nicht? Eins kannst du nur als das Höchste und Beste im Herzen haben. Matth. 6, 24: Niemand kann zween Herren dienen. Matth. 12, 30: Wer nicht mit mir ist (ganz und gar), der ist wider mich. Jak. 4, 4: Der Welt Freundschaft ist Gottes Feindschaft. Gott will das ungeteilte Herz; will es ganz und gar. Jes. 42, 8: Ich will meine Ehre keinem andern geben. In Israel hatte man oft neben Gott andere Götter, z. B. zu Josuas Zeit. Daher Josua ermahnt, Jos. 24, 23: Thut von euch die fremden Götter, und neiget euer Herz zu dem Herrn. So auch zu Elias Zeit, der das Volk schalt: Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? ist Baal Gott, so wandelt ihm nach; ist aber Jehovah Gott, so wandelt ihm nach. Er wollte sagen: einem ganz und gar. Beispiele, wie Christen es ähnlich machen: Bei Frommen sind sie fromm, bei Gottlosen gottlos; — eine Lieblingssünde wollen sie behalten (Zorn, Rache, Lüge, Eitelkeit, Wollust) und die andern, Gott zu gefallen, denn auch ablegen; — wollen es mit den Leuten nicht verderben. — Alle diese haben noch neben Gott einen Gott. Über sie spricht aber das Wort Gottes ein ernstes Wort. Offb. 3, 15. 16: Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm (für mich und meine Sache) bist. Ach, daß du kalt oder warm wärest (Gott will also lieber, daß wir zu ihm kalt sind, als so halb und halb für ihn. So auch Jesus, Matth. 21, 31: Wahrlich, die Zöllner und Hurer —

*) Der eigentliche tiefere Sinn ist wohl: Wir sollen nichs fürchten, als Gott, nichts lieben, als Gott, auf nichts anderes vertrauen, als auf Gott. Denn wer Gott fürchtet, der braucht auch das außer Gott Furchtbarste nicht zu fürchten. Wir sollen nur Gott lieben. Das heißt, wir sollen kein Ding an sich lieben, ohne Beziehung zu Gott. In den Kreaturen sollen wir Gott lieben, als den, der sie uns gegeben hat. So ist es auch mit dem Vertrauen auf Gott. S. mehr: Huhn, Predigten über die heiligen zehn Gebote. 1848. Die ersten vier Predigten.

die offenbaren Sünder — mögen wohl eher ins Himmelreich kommen, als ihr Pharisäer. Jene fühlten ihr Sündenelend, und dies wurde Veranlassung zu ihrer Bekehrung; diese meinen, sie sind, so wie sie sind, gut genug; da folgt denn keine Bekehrung). Weil du aber lau bist, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde (Ausspeien, ein Ekel). Alle Halbheit ist auch schon unter Menschen etwas Erbärmliches: Er trägt den Mantel auf beiden Schultern. Ein Lauer ist vor Gott eine erbärmliche Kreatur. Das ist auch, was der Herr Jesus meint. Sie sprechen: Herr, haben wir nicht in deinem Namen große Thaten gethan? Er: Weichet von mir, ihr Übelthäter, ich habe euch noch nie erkannt.

Darum, Kinder, lasset Gott euern Gott allein sein in guten und bösen Tagen; in der Einsamkeit und wo Menschen sind; zeigt Ernst, wo man spottet; sprecht für Gottes Ehre, wo man sein Wort und seine Sache herunterreißt; wo Gottes Wort und sein Gebot spricht, da laßt die böse Lust zurücktreten; sprecht mit Assaph: Wenn ich nur dich habe, so frage ich nicht nach Himmel und Erde; denn die Welt vergehet mit ihrer Lust; wer aber Gottes Willen thut, der bleibet in Ewigkeit.

Gott fürchten.

Die Unterredung.

Gesungen Gesang: Dich fürchten, Gott, dich kindlich scheuen, —. Luther erklärt das erste Gebot so: Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen. Wir haben in den vorigen Stunden schon das erste Gebot nach dem Wortverstande erklärt. Luthers Erklärung ist aber so groß und umfangreich, daß sich wohl gebührt, besonders dabei zu verweilen. Das thun wir nun in den folgenden Stunden.

1. **Was ist Gottesfurcht.** Ps. 33, 8: Alle Welt fürchte den Herrn, und vor ihm scheue sich, was auf dem Erdboden wohnet. Furcht ist eine Scheu. Gottesfurcht. — Scheu vor Gott, Scheu, ihm zu mißfallen. Man mißfällt Gott einzig und allein durch Sünden: Wer böse ist, der bleibet nicht vor dir. Wer Gottesfurcht hat, der scheut sich vor der Sünde, weil er Gott damit betrübt und erzürnt. Obadja sagt zu Elia, 1 Kön. 18, 12: Dein Knecht fürchtet den Herrn von seiner Jugend auf. Was will er damit sagen? 1 Sam. 24, 5—7: Als David Saul den Zipfel vom Rock abgeschnitten hatte, schlug ihm das Herz, und er spricht: Das lasse der Herr ferne von mir sein, daß ich das thun sollte 2c. In Röm. 8, 15 wird unterschieden eine knechtliche Furcht und eine

kindliche Furcht. Ein Knecht, ein Sklave, hat nur darum Scheu, dem Herrn zu mißfallen, weil er die Strafe fürchtet; wäre die nicht, so wäre bei ihm keine Scheu, die Gebote zu übertreten. Ein gutgeartetes Kind, wenn es auch nicht von den Eltern bestraft wird, scheut sich zu sündigen, weil das die Eltern betrübt, und die Liebe, womit es Vater und Mutter liebt, will diese nicht betrüben. Ebenso bei der Gottesfurcht. Daher sagt die Schrift, 1 Joh. 4, 18: Furcht ist nicht in der Liebe (wo Furcht ist, ist Trennung, ich will es nicht; Liebe vereinigt), die völlige Liebe treibt die Furcht aus (je mehr die Menschen Gott kindlich geliebt haben, desto weniger haben sie Scheu vor Gottes Strafe gehabt), wer sich aber fürchtet, der ist noch nicht völlig in der Liebe. Ich muß noch manchmal mit dem Donner des Gesetzes, mit Hölle und Verdammnis schrecken; wovon ist das ein Zeichen? Wenn wir alle völlig in der Liebe Gottes ständen, so brauchte ich das gar nicht; warum nicht? weil die kindliche Furcht dessen nicht bedarf. — Drei Sätze werdet ihr mir nun erklären können. Augustinus sagt: Wer sich fürchtet, der liebe nur; denn die völlige Liebe treibet die Furcht aus. Erklärung: Wer sich scheut vor Gottes Zorn und Gericht und Tod und Teufel und Hölle, der liebe Gott nur, und — die Folge? — Augustinus sagt auch: Wer Gott knechtlich fürchtet, der fürchtet, daß er kommt; wer Gott kindlich fürchtet, der fürchtet, daß er geht. Erklärt das. — Scriver sagt: Du mußt Gott mit Furcht lieben, und mit Liebe fürchten. Erklärung: So lieben, daß die Scheu vor Gottes Heiligkeit dabei nicht verloren geht; so scheuen, daß du doch dabei ihn liebst. — Wenn du Gott kindlich fürchtest, was ist dann dir das Schrecklichste? Gottes Wohlgefallen zu verlieren. So Joseph: Wie sollte ich ein so großes Übel thun und wider Gott sündigen?

2. **Über alles.** Wir sollen uns mehr scheuen, Gott (durch Sünden) zu erzürnen und zu betrüben, als wir uns vor Menschen scheuen. Warum? wollen wir sehen. Du scheust dich, träge zu sein, wenn der Lehrer auf dich sieht. Hast du Gottesfurcht, so bist du auch nicht träge, wenn der Lehrer nicht da ist, nicht auf dich sieht: Allwissenheit und Allgegenwart Gottes. Fürchte Gott, liebes Kind, Gott der Herr sieht und weiß alle Dinge. Fürchtet Gott mehr als mich in der Schule; mehr als eure Eltern im Hause; warum? Sie wissen's nicht immer, sehen's nicht immer. Aber: Geh, frevle in der tiefsten Höhle, verbirg dich ins Gewand der Nacht, doch steht die Schuld vor deiner Seele, denn Gottes Auge hat gewacht. Es ist eins der wirksamsten Mittel, der Sünde bei sich zu wehren, wenn man sich so stets in Gottes Gegenwart fühlt. Dies Mittel empfiehlt Tobias seinem Sohn: Dein Leben lang habe Gott vor &c. — Menschen, die Macht haben, scheut man, fürchtet man, denn — sie können mir schaden. Die Schrift sagt von der Obrigkeit: Fürchte dich vor ihr, denn sie trägt das Schwert nicht umsonst. Fürchte aber mehr, Gott zu mißfallen, zu betrüben, der (Matth. 10, 28) Leib und Seele ver-

derben kann in die Hölle. Er ist allmächtig. Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Darum, Kinder, lieber alles andere, was es auch wäre, hinnehmen, als seinen Zorn auf sich laden. Denn seine Macht kann dich finden auf jedem Fleck der Erde. Wie hieß der Mann, der vor dem Herrn wollte fliehen aufs Meer? Jonas. Wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht! — Du scheust dich deswegen vor Eltern, Lehrern, Böses zu thun, weil du weißt, sie können die Sünde (Lüge, Betrug, Heuchelei, Scheinheiligkeit) nicht leiden. Bei Gott ist das noch in einem viel höheren Grade der Fall; er ist heilig; die geringste Sünde, die böse Lust gar, ist ihm ein Greuel. Daraus folgt: Fürchte ihn mehr, er nimmt es viel genauer, als Eltern und Lehrer, die auch Sünder sind. Auch ist Gott gerecht, und straft viel schärfer, da er die Sünde in allen deinen Herzensfalten sieht; er prüft Herzen und Nieren. — Das ist für den, der sich noch knechtlich fürchtet. Damit er Gott über alles — wenn auch knechtlich noch — fürchtet, so bedenke er dieses. Was war es noch? Allwissenheit, Allgegenwart, Allmacht, Heiligkeit, Gerechtigkeit Gottes. — Wer sich aber nicht knechtlich fürchten will, sondern kindlich, der versuche es mit der Liebe Gottes, denn die Liebe treibt die (knechtliche) Furcht aus. Will nämlich alles eben Gesagte dich nicht abhalten, dich vor Gott zu scheuen, ihn mit deinen Sünden zu betrüben, so bedenke dies: Er hat dir Leben und Odem gegeben, giebt dir alle Tage Essen und Trinken; von ihm hast du alles Gute, alle Freuden, die du hast; er hat seinen lieben Sohn für dich Mensch werden lassen; er will noch unendlich mehr thun, und dich in seinen schönen Himmel nehmen, wo du ewiglich bei ihm sein sollst, wo Freude die Fülle ist. Einen solchen Gott, der die Liebe ganz und gar ist, willst du mit deinen Sünden und Schanden betrüben? Ich frage noch einmal, Kinder: diesen Gott der Liebe mögt ihr betrüben durch Lüge? Rache? Neid? Falschheit? Tücke? Bosheit? Sprecht: nein, ich will ihn über alles fürchten. Sprecht mit Joseph: Wie sollte ich ein so großes Übel thun, und wider meinen Gott, meinen lieben Gott sündigen. Ich will ihn über alles fürchten, spricht die kindliche Furcht, spricht die Liebe.

3. **Wie zeigt sich die Gottesfurcht im Leben und im Wandel?**

Man scheut die Sünde als das schlimmste Übel. So Joseph: Wie sollte ich ein so großes Übel —. So thaten auch die Wehmütter, 2 Mos. 1: Sie fürchteten Gott, und deshalb ließen sie die Kinder leben. Ein Bischof sagte: Ich will lieber in ein Feuer springen, als eine Sünde thun. So die Sünde aus Gottesfurcht unterlassen, verlangt die Schrift ausdrücklich von den Dienenden, Kol. 3, 22—24: Seid gehorsam, nicht mit Dienst vor Augen (wo Menschen es sehen), sondern mit Gottesfurcht. (Die Scheu vor Gott, der es bemerkt, wo der Herrschaft nicht gehorcht, sie belogen, betrogen wird.) Alles, was ihr thut, das thut von Herzen als dem Herrn, und nicht den Menschen. Ein gottesfürchtiger Handwerker will keinen Faden,

was eines andern ist, unter seinem Gut haben; will keinen Schilling mit Unrecht verdienen (gelesen 3 Mos. 25, 17: Übervorteile keiner seinen Nächsten, sondern fürchte dich vor deinem Gott); will keinen Menschen beleidigen und Böses thun; will keine Lüge, keinen falschen Eid sagen, und käme auch kein Mensch dahinter, und könnte er auch Tausende dadurch erwerben; will immer seine Pflicht thun, und wird es ihm auch schwer. Warum alles dies und viel anderes? Josephs Antwort: Wie sollte ich ein so großes Übel —. Eph. 5, 21: Seid unter einander unterthan in der Furcht Gottes; wie? — Der Wahlspruch eines gottesfürchtigen Christen war: Alles aus Gott (die Quelle, Ursache alles Thuns), alles in Gott (mit ihm im Fortgang, man weiß es: unter seinem Schutz, in seiner Kraft unter seinem Segen), alles für Gott (Endzweck: die Ehre Gottes als das letzte, um seinetwillen; die Liebe, die er uns erzeigt hat, treibt dazu). Spr. 16, 6: Durch die Furcht des Herrn meidet man das Böse.

Man lebt in Gottes Gegenwart. Von Henoch und Noah steht in der Bibel: Sie führten ein göttliches Leben. Eigentlich heißt es im Grundtext: Sie wandelten mit Gott. Das heißt: Sie waren wie ein lieber Freund um und bei Gott mit ihren Gedanken, wenn sie aßen, tranken, sprachen, arbeiteten, reiseten. Und dieses, daß sie sich in Gottes Gegenwart wußten, erhielt sie in heiliger Scheu vor Sünden, in Gottesfurcht. Gott verlangte von Abraham: Wandle vor mir. Was wollte Gott damit sagen? So that Nehemia, gelesen Neh. 5, 15: Er nahm keine Einkünfte der Landpfleger, speisete 150 Mann 2c., „um der Furcht Gottes willen". Was heißt das? David sagt, Ps. 16, 8: Ich habe den Herrn allezeit vor Augen, denn er ist mir zur Rechten. Der erste Satz dieses Spruchs erinnert euch gewiß an die Ermahnung eines Vaters an seinen Sohn. Tobias: Dein Leben lang —. Ein frommer Mann sagt über diese Worte*): Die Heiligen Gottes sehen ihrem Herrn und Vater stets nach den Augen, wie liebe Kinder, um seinen Wunsch und Willen zu thun, um ihn zu fürchten. Und dies vor Augen und im Herzen haben, wozu die Liebe treibt, geschieht immer. David, Ps. 63, 7: Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich, und wenn ich erwache, so rede ich von dir; oder Ps. 139, 18: Wenn ich erwache, so bin ich noch bei dir. Davids Herz erfüllten also heilige Gedanken, gottselige Betrachtungen, bis er darüber einschlief. Daher, l. K., wohin ihr geht, nehmt die Furcht Gottes mit, und laßt dieselbe euch sein Zeuge, Aufseher, Rächer und Richter, vor dem ihr euch scheut. Denke, daß du in Gott lebest und bist, du magst leben und sein, wo du willst. Apost. 17, 28: Denke, daß dich Gottes Augen umstrahlen in der Finsternis. Ps. 23: Ob ich schon wanderte im finstern

*) Scriver, in den Predigten über die christliche Haushaltung, die schöne Predigt über die Furcht Gottes. S. 1097.

Thal, so bist du bei mir. Du bist allein, und doch nicht allein; wie? Wenn du etwas denkst, so denke, daß Gott das Innere deines Herzens kennt; wenn du mit deinem Nächsten zu thun hast, so wisse, daß Gott der Herr Zeuge zwischen euch ist. Wenn du Luft und Atem schöpfest, so denke an Gottes Güte, durch welche und in welcher du lebst. Wenn du etwas redest, so rede es, als vor Gott, der es mit anhört. Wenn du aufstehest und dich niedersetzest, so denke, daß Gott solches alles weiß und sieht. Setzest du dich zu Tische, an deine Arbeit, in Gesellschaft, bist du auf der Reise: Gott der Herr siehet es. Habe an jedem Ort den Gedanken: Gewiß ist der Herr an diesem Ort; darum sei mir diese Stätte heilig (oder, wie es eigentlich im Grundtext heißt: furchterregend). Gedenke, daß ein Buch geschrieben ist, worin alle deine Tage, Reden und Gedanken und Thaten verzeichnet stehen, und rede und thue nichts, was du nicht möchtest in dies Buch eingetragen wissen. (Ps. 139, 16; Maleachi 3, 16: Denkzettel, d. h. Denkbuch.) So — lebst du in Gottes Gegenwart und zeigst damit deine Gottesfurcht.

Man hat keine Furcht vor Menschen. Denn Gottesfurcht vertreibt die Menschenfurcht. Sir. 34, 16: Wer den Herrn fürchtet, der darf vor nichts erschrecken. Wir führen lebendige Beispiele vor. Die drei Männer. Dan. 3: Wir wollen dennoch (ungeachtet des glühenden Ofens, womit du drohst) dein Bild nicht anbeten. — Daniel fiel doch dreimal auf seine Kniee nieder 2c., Dan. 6. — Petrus: Man muß Gott mehr gehorchen 2c. — Ignatius der Märtyrer: Du drohst mit Feuer und wilden Thieren; laß herbringen, was du hast. — Luther vor Kaiser und Reich zu Worms: Hier stehe ich, ich kann nicht anders. — Knox, der Reformator Schottlands; dessen Grabschrift: Hier liegt ein Mann, der Gott mehr fürchtete, als die Menschen. Nur eine Geschichte von ihm: Ein katholischer Bischof drohete Knox, wenn er es wagen würde, zu predigen, so würde er ihn durch Soldaten von der Kanzel schießen lassen. Knox' Freunde rieten ab, er aber ging doch auf die Kanzel und — niemand tastete den Augapfel Gottes, so will ich ihn nennen, an. Du ähnlich in den Verhältnissen, worin du lebst. Du dienst bei einem Großen, Mächtigen; er verlangt etwas Ungebührliches, Sündliches von dir. Du willst nicht; er droht, wie er dir schaden wolle. Höre dann innerlich diese Gottesstimme, Jes. 41, 10—13: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht (wovon?), denn ich bin dein Gott; ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Lest die übrigen Verse selbst. — Sie drohen: Du kommst aus meiner Arbeit, wenn du mir dies und das (Böse) nicht zu Gefallen thust.. Antwortet darauf: Unser Gott, den wir fürchten, kann wohl Arbeit wieder geben. Wo willst du bleiben? sagte man zu Luther. Er: Wenn nicht unterm Himmel, so doch im Himmel. — Der Gottlose droht, dir das Haus überm Kopf anzustecken. Leset Jes. 43, 1, 2: Fürchte dich nicht, ich habe dich

erlöset, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein. Denn so du durchs Wasser gehest, so will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen, und so du ins Feuer gehest, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden. Oder, Ps. 27, 3: Wenn sich schon ein Heer wider mich leget, so fürchtet sich dennoch mein Herz nicht.

Ja, Kinder, das soll eigentlich der Endzweck alles Lernens sein, daß ihr Gott fürchtet. Pred. 12, 13: Lasset uns die Hauptsumme —. Der Herr gebot und gebietet. 5 Mos. 4, 10: Versammle das Volk, daß sie meine Worte hören und lernen mich fürchten (Zweck des Hörens; und das Fürchten will gelernt, geübt werden), und lehren ihre Kinder. Nun, das bitten wir Gott: Es wirke stets dein Geist in mir Furcht, wie ein Kind sie hat vor dir. Amen!

Gott lieben.

Die Unterredung.

Gesungen: Gott, bester Vater deiner Kinder —. V. 1 und 2.

1. **Was es ist, Gott lieben.** Daß Gott dein Gott ist, zeigst du zweitens dadurch, daß du ihn über alles liebst. Was du liebst, das hälst du für ein Gut, freust dich über dasselbe. Z. B. Eine Mutter liebt ihr Kind; du liebst ein Buch. Ich liebe Gott über alles, wenn ich mich über ihn freue, als über das höchste Gut. Diese Liebe hatte Assaph, wenn er sagt, Ps. 73, 25. 26. 28: Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. — Daß wir Gott lieben sollen, nennt Jesus, Matth. 22, 36—38, das größte und vornehmste Gebot. Denn aus der Liebe zu Gott fließt aller Gehorsam gegen alle übrigen Gebote Gottes: Wie du liebst, so lebst du; liebst du Gott, so lebst du Gott. In diesem Gebot hanget das ganze Gesetz und die Propheten, d. h. das ganze Gesetz wird damit erfüllt. Röm. 13, 10: Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. 1 Tim. 1, 5: Die Summe aller Gebote ist Liebe von reinem Herzen, von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben. Sie ist die Quelle und der Grund, aus der alles Gute kommen muß, wenn es vor Gott Wert haben soll. Z. B. Meidest du die Lüge, aus Liebe zu Gott, so ist dies wahrhaft gut vor Gott.

2. **Über alles.** Du kannst auch andere Dinge und Personen lieben; Beispiele. Ich soll Gott über alles lieben: von ganzem Herzen, von ganzer Seele, aus allen Kräften (der Seele) und von ganzem Gemüte. Ich soll also Gott für mein höchstes Gut halten, und an ihm meine höchste Freude haben. — Warum ihn über

alles lieben? 1) Er ist das höchste Gut. Wir haben schon früher ein Wort von P. Gerhardt angeführt: Gott ist der Größte, der Schönste und Beste, Gott ist der Süß'ste und Allergewiss'ste, aus allen Schätzen der edelste Schatz. Er ist allein gut (Matth. 19, 17); und die Güte der besten und vortrefflichsten Geschöpfe ist nichts gegen Gottes unvergleichliche Güte. 1 Tim. 6, 15, 16: Er hat allein Unsterblichkeit; wohnet in einem Licht, da niemand zukommen kann; ist König aller Könige und Herr aller Herren. Rechnet mir her seine Eigenschaften, wie ihr sie schon kennt. Ewig, allwissend, allgegenwärtig, heilig 2c. Im Anschauen der Herrlichkeit, Vortrefflichkeit und Güte Gottes sagt Sirach sehr schön, Kap. 43: Der Herr ist unaussprechlich groß; lobet und preiset ihn, so hoch ihr vermöget, er ist doch noch höher. Wo wir aber eine solche unendliche, unermeßliche Schönheit, Vortrefflichkeit und Güte sehen, wie bei Gott, da kann der Mensch gar nicht umhin, er muß Gott lieben, muß Gott über alles lieben; muß seine höchste Freude darin finden, Gott zu erkennen und zu beschauen in seiner Herrlichkeit, Heiligkeit und Güte. 2) Er hat mich so sehr und unendlich geliebt. Alles Große und Herrliche, was Gott an sich hat, das verwendet er alles zu meinem Besten, und dadurch werde ich gedrungen, ihn wieder zu lieben über alles. Da meint Johannes: Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt. Beispiele: In sich hat er das Leben, hat's aber aus seiner Fülle mir gegeben; er hat allein Unsterblichkeit, und giebt auch uns davon; er herrschet und hat uns gesagt: Herrschet über die Erde; er giebt uns Verstand und Vernunft aus seiner Erkenntnisfülle; ich soll heilig sein, wie er (ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig); ich bin sein Bild und Gleichnis. Sprich du aus dem ersten Artikel des christlichen Glaubens, wie sich Gottes Liebe gegen dich zeigt. Du — aus dem zweiten Artikel. 1 Joh. 4, 9: Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt. Du — aus dem dritten Artikel. Du — wie hat sich Gottes Liebe bei dir in der Vergangenheit deines Lebens gezeigt? Du — in der Gegenwart? Ich will dir einen Bibelspruch dazu geben: Dein Aufsehen bewahret meinen Odem. Du — wie will sich die Liebe Gottes dir noch in der Zukunft zeigen? Nimm Davids Worte in deinen Mund, 2 Sam. 7, 19: Das ist dir noch zu wenig geachtet (was du schon an mir gethan hast, und noch täglich thust), und hast noch von fernem Zukünftigen mit mir geredet? Ja, ewig thust du wohl an mir, ewig dank' ich dir dafür. Der Psalm hat wohl recht, wenn er sagt: Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Du kannst es also schmecken; wie? und auch sehen; wie? — Leider aber bleiben viele, wenn sie die Gaben Gottes sehen und schmecken, an den Gaben und Geschenken hängen, und achten nicht des Gebers und seiner Liebe. Beispiele: Sie genießen das tägliche Brot, wie das Tier sein Futter, mit Wohlgeschmack, gedenken aber nicht der väterlichen Güte, die es bereitet. Sie sehen die Sonne aufgehen in ihrer Pracht, aber

es erinnert sie nicht an den, der jeden Morgen spricht: Es werde Licht. Sie sehen die Schönheit und Nützlichkeit der Geschöpfe, und brauchen sie zu ihrer Lust und zu ihrem Nutzen, aber sie erkennen nicht, wie gar viel besser der ist, der alles solches geschaffen hat, und „aller Schöne Meister ist", wie das Buch der Weisheit sagt. Leset die Stelle selbst, die ganz hierher gehört, Kap. 13, 1—3. Die Schrift erzählt uns, wie Gott für einzelne Fromme sorgt, daß es scheint, wie Luther sagt, als wenn er bloß für sie Gott wäre: Gott wacht, als Jakob schläft; er folgt Joseph in Ägypten; begleitet David auf der Flucht; Jesus, das sichtbare Abbild der Liebe Gottes, geht mit den zwei trauernden Jüngern nach Emmaus. — So kannst du auch in deinem Leben die Liebe Gottes erfahren. Will jemand etwas anführen? Errettung aus Feuersgefahr, Wassersgefahr, sonstiger Not, Krankheit u. s. w. Dazu noch Geistliches: Irr' ich, suchst du mich mit Liebe; fall' ich, richtest du mich auf; stärkst mich, wenn ich mich betrübe; lenkst zum Besten meinen Lauf; bin ich arm, giebst du mir Gaben, welche keine Sünder haben. Darum: Du bist mein, und ich bin dein, ich will keines andern sein. Ich will dich über alles lieben. Die Liebe Gottes (die Liebe, die er zu uns hat) dringet uns.

3. **Äußerungen**. Die Liebe gegen Gott ist etwas Inneres, ein Gefühl. Aber im Innern ist sie nicht müssig, sondern sie regt mehr, als irgend etwas anderes, den ganzen Menschen auf, und zeigt sich. Wir wollen sehen, wie und wozu.

Freude über Gott*). Diese Freude haben die Heiligen stets gehabt, die Gott über alles liebten, Ps. 9, 3: Ich freue mich, und bin fröhlich in dir, und lobe deinen Namen, du Allerhöchster. Ps. 32, 11: Freuet euch des Herrn, und seid fröhlich, ihr Gerechten, und rühmet alle, ihr Frommen. Ps. 73, 28: Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte. Ps. 84, 3 u. 12: Mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott, denn der Herr ist Sonne und Schild, er giebt Gnade und Ehre, er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. Jes. 61, 10: Ich freue mich in dem Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott, denn er hat mich angezogen mit den Kleidern des Heils. Maria, Luk. 1: Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilands. — Du freust dich über Gott, und zeigst so deine Liebe gegen ihn, wenn es in der Schule dein Liebstes ist, von ihm zu hören; wenn es deine Freude ist, immer mehr von ihm zu erkennen. Dann gehst du auch gerne in die Kirche, liesest am liebsten eine Predigt, einen schönen Gesang, Ps. 119, 72: Das Gesetz deines Mundes ist mir lieber, als viel tausend Stück Gold und Silber; bist gern bei einem Gespräch über Gott. Solche Freude über Gott ist dir lieber, als alles, worüber die Weltmenschen sich freuen. Nennt einiges? Daher ist auch ein

*) Freude über Gott ist oben in den Begriff „Liebe" mit aufgenommen; wenn sie hier als Äußerung aufgeführt wird, so ist das nur weitere Entwickelung des Begriffs.

rechter Christ allezeit fröhlich, wie Paulus sagt: Wir sind als die Traurigen (wie?), aber allezeit fröhlich (woher?). Habe ich Gott, so habe ich alles.

Andenken an Gott und Verlangen nach ihm. Was man liebt, daran denkt man, z. B. an die Schule, an die Eltern; — dahin will man, hat Sehnsucht dahin. So auch, wenn du Gott liebst; was? das ist auch immer bei Gott liebenden Herzen der Fall gewesen, Ps. 42, 2, 3: Wie ein Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, dem lebendigen Gott; wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue? Ps. 63, 7: Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich; wenn ich erwache, so rede ich von dir. — David sagt, Ps. 119, 55: Herr, ich gedenke des Nachts an deinen Namen. Eine Gott liebende Seele lebt und webt und ist in Gott; was heißt das? Sie spricht gern mit Gott im Gebet; Ps. 84, 3: Sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn; wie?

Danken, loben, preisen. Danken, denken. Ein Gedanke des Gott liebenden Herzens: Alles, was ich bin und habe, großer Gott, ist deine Gabe. Aus diesem Denken folgt Danken. Psalm: Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohlthat. Loben, d. i. die Größe und Vortrefflichkeit Gottes aussprechen. Ps. 146, 2: Ich will den Herrn loben, so lange ich lebe, und meinem Gott lobsingen, weil ich hier bin. Denn was ich liebe, davon habe ich den Mund voll, wie Ps. 18, 2, 3: Herzlich lieb habe ich dich, Herr, meine Stärke, mein Fels. Da die Liebe etwas nimmer Ruhendes ist, so hört dieser Dank, dieses Lob nie auf, und man wird nicht müde davon, wie sonst wohl von andern Dingen. Die Kinder Korah sagen, Ps. 42, 9: Des Nachts singe ich ihm, und bete zu dem Gott meines Lebens. Welche Liebe!

Gehorsam gegen Gottes Gebot. Die Liebe, womit wir Gott lieben, giebt die beste Kraft, der Sünde zu widerstehen, und Gottes Gebote zu halten. Denn wenn du Gott liebst, so willst du sein Wohlgefallen haben, und daß du dasselbe bekommst, das geht dir über alles. Daher fragst du bei allem, was du denkst, redest und thust: Was sagt Gott, mein Vater, dazu? Kann er mich auch als sein Kind ansehen, wenn ich das thue? das lasse? So stellt es die Schrift auch dar, 1 Joh. 5, 3: Das ist die Liebe zu Gott (die Wirkung der Liebe, womit wir Gott lieben), daß wir seine Gebote halten. Röm. 8, 35. 37—39: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst ꝛc. In dem allen überwinden wir weit. Paulus will sagen: Weil ich Gott liebe, so habe ich alle diese Mächte, Trübsal, Angst ꝛc., die mich von Gott und seinem Gebot abbringen wollen, unter meinen Füßen, und bin Sieger. Die Liebe zu Gott giebt die beste Kraft, Gottes Gebote zu halten. Abraham will seinen Sohn opfern. Ein frommer Mann wollte lieber in ein Feuer springen, als eine wissentliche Sünde wider Gott begehen.

Wunsch eines andern, der Gott liebte: Ich wünsche, ein Licht zu sein, das sich im Dienst Gottes verzehret. Nennt, die so ein Licht gewesen sind. Christus, die Apostel, Luther &c. Augustinus sagt: Ein Christ wird es durch stete Übung dahin bringen, daß er Gott mehr liebt, als er die Hölle fürchtet; und wenn Gott zu ihm spräche: Du kannst sündigen, so sehr du willst, du sollst darum doch nicht in die Hölle kommen, sondern sollst nur meines Anschauens entbehren; — so würde er erschrecken und nicht sündigen, damit er seinen Gott nicht beleidigt, den er so herzlich liebt. — Derselbe sagt auch: Liebe Gott, und dann thue, was du willst; wie? Ignatius der Märtyrer sagte, als man ihm mit dem Feuer drohete, um ihn zum Abfall zu bewegen: Das Feuer kann die Liebe Gottes nicht in mir auslöschen. — Dabei ist der Liebe alles leicht: Und seine Gebote sind nicht schwer. So bei Kindern, die die Eltern lieben. Wie kannst du es dir nun leicht machen, die Wahrheit zu sagen? Dich nicht zu rächen, wo andere dich beleidigen? Fleißig zu arbeiten, wo es dir auch schwer wird? Wenn wir Greuel und Abscheu gegen das Böse haben, so ist das das sicherste Kennzeichen, daß wir wirklich Gott lieben: Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote; so spricht Christus.

Geduldig und gottergeben in Leiden. Weshalb gab Jesus in Gethsemane sich ganz und gar in den göttlichen Willen hinein? So auch die Apostel. So noch. Woher kommt es, daß rechte Christen so still, sanft, geduldig, gottergeben sind bei allem Kreuz? Es geht mit solchen Christen und Gott liebenden Seelen, wie Paulus sagt, 2 Kor. 6, 10: Als die Traurigen sind wir (äußerlich angesehen, von andern angesehen) aber allezeit fröhlich (innerlich), als die nichts inne haben, und die doch alles haben. (Wer die Liebe Gottes hat, der hat alles). Zwei Beispiele in Paulus' Leben darüber sind: Als man in Philippi ihm die Striemen abwusch, und er doch Gott lobte im Gefängnis; und als er gebunden vor Agrippa stand, und doch sagen konnte: Ich wollte, daß jedermann wäre, wie ich. Wegen solcher Liebesglut, wo Paulus Gott immer näher kommen will, und in immer größere Liebesgemeinschaft mit ihm, spricht Paulus gar: Tod, wo ist dein Stachel? und hat Lust abzuscheiden, um bei Christo und bei Gott zu sein.

Nächstenliebe. Liebe gegen Gott und gegen den Nächsten lassen sich gar nicht trennen: Und das andere Gebot ist dem ersten gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst, sagt Jesus. Und sein Apostel, 1 Joh. 4, 20: Wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann der Gott lieben, den er nicht siehet? So jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Davon später denn. —

4. **Verheißung, Lohn und Seligkeit der Liebe gegen Gott.** Die Liebe fragt freilich nie: Was wird mir dafür? Aber doch will Gott sich nicht umsonst von uns lieben lassen, son-

dern es sind der Liebe zu Gott große Verheißungen gegeben. Wir wollen sie einfach nach Gottes Wort, wie sie uns vorkommen, ansehen. 2 Mos. 20, 6: Ich thue Barmherzigkeit an vielen Tausenden, die mich lieb haben und (als äußere Erscheinung der inneren Liebe) meine Gebote halten. Barmherzigkeit und die Gnade Gottes haben wir alle nötig, und alle Tage, und ohne sie gingen wir verloren. Wodurch sollen wir sie erlangen? Liebe gegen Gott ist hier der gewiesene Weg. Welch ein Lohn! der durch Welten nicht zu erlangen und zu erkaufen ist. — Röm. 8, 28: Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Dies Wort spricht der Apostel aus seiner Erfahrung, die er 2 Kor. 4, 9 sagt: Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen; (von der göttlichen Liebe, weil wir Gott lieben; und so dient auch die Verfolgung, die dem Gottlosen zu seinem Schaden dient. — Absalon verfolgt, getötet — uns zum Besten); wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. (Ursache? weil wir Gott lieben; dagegen die Gottlosen kommen in der Unterdrückung um, Pharao, Jerusalem. Aber die Apostel kamen ja doch am Ende um? Auch der Tod diente ihnen, weil sie Gott liebten, zum Besten). „Ich habe Lust abzuscheiden." (Warum? Um bei Christo zu sein, welches auch viel besser wäre, setzt er hinzu, also zum Besten. Dagegen der Tod dessen, der Gott nicht liebet, dienet ihm zum Schaden, führt ihn in die Hölle, in die Verdammnis. Welche große Verheißung! welche noch? Wer aber kann dies freudige Gefühl nur haben: alles dient mir zum Besten? Eignet euch dies also nicht so ohne weiteres zu; sondern welche Frage mußt du dir erst thun? liebe ich auch Gott?) — 1 Kor. 8, 3: So jemand Gott liebt, derselbige ist von ihm erkannt, (als der Seinige, ihm angehörig, unter seinem besondern Schutz stehend. Dieser Spruch ist wahr geworden an Daniel; wie? Löwengrube; an den drei Freunden Daniels; wie? — Cornelius, dein Gebet und deine Almosen sind vor Gott gekommen; an dem Kämmerer aus dem Mohrenland; wie? ꝛc. Wie so noch heutiges Tages? Der Handwerksbursche, der den einsamen Weg geht, in fremden Landen krank liegt; die Tochter, die vom Hause soll; wer unter schweren Umständen seine Haushaltung anfängt, u. a.) — An den Spruch des Apostels knüpfen wir noch Ps. 145, 20: Der Herr behütet alle, die ihn lieben. Der Spruch sagt dasselbe; was? Wer hat das gesagt? Wie hat David das erfahren? Nun denn, du Gott Liebender, du hast eine große Verheißung; welche? gehe denn mit Freuden an dein schweres Werk; warum? — 5 Mos. 11, 13. 14: Wirst du den Herrn, deinen Gott, lieben, und ihm dienen von ganzem Herzen, so will ich deinem Lande Regen geben zu seiner Zeit. Dazu gleich gelesen V. 22. 23: Wirst du Gott lieben, so wird der Herr die Völker vor dir her vertreiben, daß ihr größere und stärkere Völker einnehmet, denn ihr seid. Wer kann mir aus der israelitischen Geschichte Belege dazu geben? Zu Elias' Zeit kein Regen, weil sie den Herrn verließen; Regen, als sie bekannten: Der Herr ist

Gott. Die Richter vertrieben größere Völker, z. B. Gideon; David auch. So hat die Liebe gegen Gott auch die Verheißung des äußern irdischen Glücks und Segens Gottes. — 1 Kor. 2, 9: Kein Auge hat gesehen, kein Ohr hat gehöret, in keines Menschen Herz ist gekommen, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. Hier werden unaussprechliche Gaben verheißen denen, die Gott lieben — Jak. 1, 12 steht: Die Krone des Lebens hat Gott verheißen denen, die ihn lieb haben. 1 Joh. 4, 16: Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibet in Gott, und Gott in ihm. Was für eine Seligkeit darin liegt, daß man „in Gott" ist, das hat Assaph erfahren, Ps. 73, 25. 26: Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, und wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil. — Ich habe oft bei diesem Spruch gedacht, wie Assaph doch dazu kommt, so etwas zu sagen, und ich halte es für das Höchste, das eine menschliche Seele je gesprochen hat vor der Menschwerdung des Sohnes Gottes, wo erst die Liebe Gottes in ihrer vollen Glorie sich geoffenbaret hat. Es ist etwas Neutestamentliches in dem Wort. Was muß das doch für eine Seele sein, die so sprechen kann: Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde! Leib und Seele mögen mir verschmachten, du bist dennoch meines Herzens Trost und mein Teil. Nun, l. K., wir wissen es: Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen Sohn gesandt hat in die Welt; und wissen es: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab. Durch diese große That Gottes ist die Liebe Gottes ausgegossen in unsere Herzen; lasset uns denn ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt. Ja wir geloben:

Ich will dich lieben, meine Stärke, ich will dich lieben, meine Zier, ich will dich lieben mit dem Werke, und immerwährender Begier; ich will dich lieben, schönstes Licht, bis mir das Herze bricht.

Ich will dich lieben, o mein Leben, als meinen allerbesten Freund, ich will dich lieben und erheben, so lange mich dein Glanz bescheint; ich will dich lieben, schönstes Licht, bis mir das Herze bricht.

Ich will dich lieben, meine Krone, ich will dich lieben, meinen Gott; dich lieben auch bei Spott und Hohne, selbst in der allergrößten Not; ich will dich lieben, schönstes Licht, bis mir das Herze bricht. (J. Scheffler.)

Ich kann von diesem Kapitel von der Liebe, womit Gott uns liebt, und der Liebe, womit wir ihn wieder lieben sollen, und die durch den heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen ist, nicht abkommen, ohne noch das eine oder andere für den „inwendigen Menschen" des Lesers und des Lehrers hinzuzufügen.

Aus Sartorius, Die Lehre von Christi Person und Werk, 1834: „So wie die Religion die höchste Tugend des Menschen ist, so ist sie auch seine Seligkeit. Das Wesen der Seligkeit besteht eben

so wie das der Religion in der Liebe Gottes, und zwar nicht bloß in der Liebe, womit wir Gott lieben, sondern noch mehr in der Liebe, womit Gott uns liebt, und die wir im Glauben ergreifen. Gott ist in sich selbst die höchste Vollkommenheit und Seligkeit, das höchste Gut, die Quelle aller Güter; das höchste Gut für uns ist, daß Gott für uns ist, oder daß er uns liebt. Die Liebe Gottes zu uns ist nicht nur an und für sich das höchste Glück und der höchste Genuß für uns, sondern sie ist auch die einzige Quelle, woraus alles Gute und Angenehme, was sonst uns froh und glücklich macht, es sei in dieser oder jener Welt, ausfließt. Die Liebe Gottes ist nicht müßig, sondern sie thut uns wohl, und giebt uns viele schöne Gaben hier auf Erden, und wird uns, wenn wir in ihr beharren, noch mehrere und herrlichere Gaben dort im Himmel geben. Aber die Liebe Gottes ist noch weit mehr wert als alle Gaben; sie ist immer das Wesen unserer Seligkeit; ohne sie würden auch die himmlischen Güter den Menschen nicht selig machen, weil ihm immer noch das Beste dabei fehlte; so wie auch die irdischen Güter so viele nicht glücklich machen, denen die Liebe und der Friede Gottes fehlt. Ganz ähnlich verhält es sich in bloß menschlichen Verhältnissen: die Liebe ist und bleibt das höchste Glück in allen ihren Verbindungen. Sie selbst ist eine unsichtbare Neigung des Herzens, und wir können uns derselben daher nicht im Schauen, sondern nur im Glauben erfreuen. Aber sie ist auch nicht müßig, sondern sie äußert sich durch Gaben und Wohlthaten, die in die Augen fallen und mit Händen ergriffen werden können. Sie sind sehr angenehm, diese Gaben, aber was sind sie gegen die Liebe selbst? Wie fällt ihr Wert ohne sie; und wie steigt er mit ihr! Viel teurer ist uns eine Sache, die uns die Liebe geschenkt, als dieselbe Sache, wenn sie das Geld gekauft hat, und warum? weil wir in der Gabe außer ihr selbst noch ein weit höheres Gut, nämlich die Liebe des Gebers besitzen. Es verrät unter Menschen schon einen gemeinen Sinn, die Gabe und Habe mehr als den Geber und Inhaber zu schätzen, und jemanden nicht um seiner selbst oder um seiner Liebe willen, sondern nur um dessen willen, was er hat und giebt, zu lieben. Noch vielmehr ist dies im Verhältnis zu Gott der Fall. Gott will am allermeisten um seiner selbst willen geliebt sein, und seine Liebe zu uns soll uns ein viel höheres Gut sein, als alle seine Gaben und Wohlthaten. Wenn überhaupt Liebe glücklich macht, und zwar um so mehr, je trefflicher der Geliebte ist, sollte uns nicht die Liebe des höchsten Gottes am glücklichsten machen? Es ist eine allgemeine, heilige, reine, innige Liebe, die uns überall mit ihrem sanften und mächtigen Walten umgiebt, die unser Innerstes durchdringt, die alle unsere Anliegen und Bedürfnisse kennt, die an aller unserer Freude und an allen unsern Leiden, auch den verborgensten Leiden, Anteil nimmt; der wir alle unsere Not, auch die geheimste, klagen dürfen; der wir uns, da sie so innig, so mächtig, so verschwiegen ist, mit dem vollsten Vertrauen hingeben können. In dem Schoße einer solchen

Liebe ruht es sich wohl, in ihren Armen schläft es sich so sanft, unter ihren Flügeln ist so viel Trost, so viel Frieden, so viel Sicherheit; wer sie besitzt, besitzt das ewige Heil. Und dieses ewige höchste Gut ist denn auch immer für uns bald mehr, bald minder von Gütern und Wohlthaten umgeben, welche die Ausflüsse desselben sind. — Das menschliche Herz, dem ursprünglich das Bild Gottes eingeprägt ist, trägt eine unendliche, unersättlich strebende Sehnsucht in sich, die nichts befriedigen, nichts stillen kann, als Gott allein und seine Liebe. Wenn der Mensch eine ganze Welt hätte, so würde er doch nicht lange zufrieden sein, sondern bald wieder noch eine zweite haben wollen. Wenn er aber die Liebe und den Frieden Gottes gefunden hat, dann wird sein Herz stille, ruhig und innerlich selig, und es genügt ihm dann auch eine kleine Hütte. Alle Gaben und Wohlthaten der göttlichen Liebe genießt er dann mit einer ganz andern und höhern Freude als jener Arme, der zwar alles, nur aber Gott nicht hat. Er freuet sich nicht bloß der Güter selbst, die ihm zu teil werden, sondern er freut sich auch in ihnen allen stets des höchsten Gutes, nämlich der göttlichen Liebe, die sie ihm bereitet und gegeben; sie sind ihm alle teure Andenken seines lieben Herrn und Gottes. Und wenn sie nun auch vergänglich sind und verfallen, oder durch die Zucht Gottes ihm wieder genommen werden, so bleibt doch immer jene ewige, unvergängliche, seligmachende Liebe, von der ihn auch Not und Tod nicht scheiden kann, und die nach den Trübsalen auch wieder durch neue Wohlthaten sich an ihm verherrlichen wird. Darum sagt David, Ps. 63, 4: Deine Güte ist besser denn Leben; und Paulus, Röm. 8, 31: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? in aller Trübsal überwinden wir weit um des willen, der uns geliebet hat, und denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. — Die Liebe Gottes zu uns ist also der Grund und das Wesen unserer **Seligkeit**; sie ist aber auch der Grund unserer **Heiligung**, ohne welche es keine Seligkeit giebt, wie der Apostel sagt: Ohne Heiligung wird niemand den Herrn sehen. Die segensreiche Wirkung der Liebe Gottes zu uns ist nämlich unsere Liebe zu ihm. Die göttliche Liebe erzeugt in uns notwendig eine Gegenliebe, und das Gute, das Gott thut, ist uns der kräftigste Antrieb zum Gutesthun. Eine solche Liebe zu Gott nun ist allein die reine Quelle aller Heiligung und alles tugendhaften Handelns, was Gott gefallen soll. Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben, das ist das höchste Gebot; wer dies erfüllt, erfüllt alle Gebote; wer dies nicht erfüllt, erfüllt keins, wenigstens keins auf die rechte, Gott wohlgefällige Weise; denn Gott gefällt nur, was aus Liebe zu ihm geschieht, und durch Liebe zu ihm geheiligt wird. Was von des Menschen Thun und Lassen nicht auf jenem höchsten Grunde der göttlichen Liebe beruht, was von ihm nur aus selbstischen Motiven geschieht, nämlich um Strafe zu vermeiden, oder Lohn zu erwerben, sei es auch die Strafe der Hölle und der Lohn des Himmels,

oder um Ehre und Lob von der Welt zu erlangen, oder um sich selbst zu genügen, oder um Gegendienste sich zu bereiten, das mag vor dem Urteil der Menschen, die nur das Äußere richten können, immerhin würdig und löblich sein; aber vor Gott, der das Herz ansieht, hat es keinen heiligen Wert, und kann dem Menschen durchaus keinen Anspruch geben auf Gottes Liebe und auf die Seligkeit, die daraus fließt. Es ist also gewiß, daß wir nur durch Gottes Liebe zu uns wahrhaft selig, und nur durch unsere Liebe zu Gott wahrhaftig gut oder gerecht werden können."

Palmer, Evangelische Katechetik, sagt sehr wahr und richtig: „Der Katechet wird wohl thun, statt weitläufiger Erörterungen über die Liebe zu Gott, die Kinder lieber aus Liedern die Liebe Gottes erkennen und anschauen zu lassen, was sie ist, da mit Beschreibung und Definition ein Gegenstand dieser Art nicht bewältigt werden kann. In diesen Liedern sind immer zugleich auch diejenigen Momente enthalten, welche als Triebfedern solcher Liebe hervorgehoben werden müssen, nämlich die Liebe Gottes zu uns, womit er uns zuerst geliebt hat." — Als solche Gesänge, die in einer eigenen Stunde, oder in der Lesestunde können betrachtet werden, sind zu empfehlen: Sollt' ich meinem Gott nicht singen. Die Gründe, warum wir Gott lieben sollen, sind in den einzelnen Versen angegeben. V. 2: Der Vater erschuf mich. V. 3: Der Sohn erlösete mich. V. 4: Der heilige Geist heiligt mich. V. 5: Die Seligkeit des Himmels. V. 6: Die Erde mit ihren Gütern. V. 7 rc. — Ferner: Womit soll ich dich wohl loben; — Wie sollt' ich meinen Gott nicht lieben; — Gott, bester Vater deiner Kinder; — Kommt, laßt uns Gott erheben u. a. Die Gesänge der Mystiker überhaupt sind hier besonders beachtenswert. Von Tersteegen fügen wir noch das schöne Gebet bei:

1. Allgenugsam Wesen, das ich hab' erlesen mir zum höchsten Gut! Du vergnügst alleine völlig, innig, reine Seele Geist und Mut. Wer dich hat, ist still und satt; wer dir kann im Geist anhangen, darf nichts mehr verlangen.

2. Wem du dich gegeben, kann im Frieden leben, er hat, was er will. Wer im Herzensgrunde lebt mit dir im Bunde, liebet und ist still. Bist du da, uns innig nah, muß das Schönste bald erbleichen, und das Beste weichen.

3. Höchstes Gut der Güter, Ruhe der Gemüter, Trost in aller Pein; was Geschöpfe haben, kann den Geist nicht laben, du vergnügst allein. Was ich mehr als dich begehr', kann mein Seligsein nur hindern, und den Frieden mindern.

4. Was genannt mag werden droben und auf Erden, alles reicht nicht zu. Einer nur kann geben Freude, Trost und Leben, eins ist not: nur du! Hab' ich dich nur wesentlich, so mag Seel' und Leib verschmachten: Ich will's doch nicht achten.

5. Komm, du sel'ges Wesen, das ich mir erlesen, werd' mir offenbar! Meinen Hunger stille, meinen Grund erfülle mit dir selber

gar! Ich bin dein, sei du auch mein, bis du wirst in jenem Leben dich mir völlig geben.

Es ist mir immer sehr bemerkenswert gewesen, daß die heilige Schrift nur zwei Ausdrücke hat, in welchen und durch welche sie das Wesen Gottes beschreibt: Gott ist Geist; Gott ist Liebe. (Joh. 4, 24 steht im Grundtext: Gott ist Geist, und die ihn anbeten —; 1 Joh. 4, 16.) Alle andern Beziehungen, worin uns das göttliche Wesen beschrieben wird, sind nur Vergleichungen, z. B. Gott ist eine Burg, ein Licht, ein Arzt, ein Kriegsmann rc. In den beiden obigen Aussprüchen ist uns auch kurz das Wesen Gottes beschrieben, so weit wir es aus der heiligen Schrift kennen. Gott ist Geist, darin offenbart sich mehr die äußere Subjektivität des göttlichen Wesens, und es kommen hier zur Erscheinung seine Selbständigkeit, Unendlichkeit, Ewigkeit, Allmacht, Allgegenwart, Allwissenheit, Allweisheit. Gott ist Liebe, damit bezeichnet die Schrift mehr die innere Seite des göttlichen Wesens, und hier kommen in Betracht die Eigenschaften, die die Dogmatik die Eigenschaften des Willens oder die moralischen Eigenschaften Gottes nennt, seine Heiligkeit, Güte, Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und Seligkeit. Geist und Liebe in Gott vereinigt, machen dann das Grundwesen Gottes aus. Wenn man diesen Gedanken weiter verfolgt, so sieht man, wie die heilige Schrift die Liebe gegen Gott und Menschen als das Höchste, und als das vornehmste Gebot fordern kann: Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm; er ist göttlicher Natur und göttlichen Wesens teilhaftig.

Gott vertrauen.

Die Unterredung.

1. **Was es ist, Gott vertrauen.** Ps. 118, 8: Es ist gut, auf den Herrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf Menschen. Hier sind zwei Sätze. In dem zweiten Satz wird für das Wort: vertrauen ein anderer Ausdruck gebraucht; welcher? Hiernach ist leicht zu finden, was es heißt: Gott vertrauen. Sich auf Gott verlassen. Eben den Sinn hat es, wenn wir im gewöhnlichen Leben sagen: Du kannst darauf bauen. Was hieße: Auf Gott kannst du bauen und trauen? Wenn man sich auf Gott verläßt, auf ihn bauet, so folgt daraus noch etwas anderes, was Ps. 37, 5 erwähnt ist: Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird es wohl machen. Der Spruch enthält eine Ermahnung. Im ersten Satz: Überlasse Gott deinen Lebensgang, verlaß dich auf ihn, baue auf ihn. Wie zeige ich das? Hoffe, glaube, sei überzeugt, er wird

es mit dir wohl machen. Nehmen wir das zu dem Obigen: Wer Gott vertraut, der verläßt sich auf Gott, und ist überzeugt, Gott macht alles wohl. Kürzer noch: Wer Gott vertraut, der glaubt, daß alles, was Gott thut, das Beste ist.

2. **Über alles.** So verlangt es das erste Gebot. Gott spricht: Ich bin dein Gott; glaubst du das, so antwortest du wieder: Ja, du bist mein Gott, und darin liegt: alles, was du thust, ist für mich das Beste 2c. Diejenigen aber, die das nicht glauben, die Gott nichts Gutes zutrauen, haben Mißtrauen. Die heilige Schrift hat aber dafür noch einen andern Ausspruch, den wir finden Hebr. 10, 35: Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Das Vertrauen (auf Gott) wegwerfen. So warf Hiobs Frau das Vertrauen weg, denn als die bösen Tage kamen, sagte sie zu ihrem Manne: Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? segne (verlasse) Gott und stirb. Da aber der Mensch doch etwas haben will, worauf er sich verläßt, wovon er das Beste hofft, so sucht er dies und das und baut und vertraut darauf. Wir wollen sehen, vor welchen Dingen die Schrift in dieser Hinsicht warnt. 1. Eigene Klugheit und Weisheit. Die Priester vertrauten ihrer Klugheit und dem großen Stein und ihrem Siegel: Wir denken daran, daß dieser Verführer sprach: als er noch 2c. Doch ihre Weisheit, ihre List zu Spott und Schanden ward, denn Gottes Weisheit größer ist, und einer andern Art. An ihnen wurde der Spruch wahr, Jer. 10, 23: Ich weiß, Herr, daß des Menschen Thun stehet nicht in seiner Gewalt (sie meinten, sie und Pilatus hätten die Gewalt) und stehet in niemandes Macht, wie er wandle oder seinen Gang richte, Spr. 3, 5: Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen, und verlasse dich nicht auf deinen Verstand. So thun die, die da sagen, wie man es oft hört: Mir soll es nicht fehlen; ich will wohl durchkommen. Wer es so macht, der setzt seinen Verstand an Gottes Statt, macht sich selbst zu Gott, denkt ohne Gott sein Werk hinaus zu führen, und raubt Gott die Ehre. Herr, mache den Ratschlag Ahitophels zur Narrheit, betete David, und Gott that es. — 2. Reichtum. Spr. 11, 28: Wer sich auf seinen Reichtum verläßt, der wird untergehen. (Hiob, 31, 24 rühmt, daß er das nie gethan hat: Habe ich das Gold zu meiner Zuversicht gestellt? und zu dem Goldklumpen gesagt: Du bist mein Trost?) So thun solche, die denken: Was soll es mir thun, ich habe ja mein Geld; ich will es wohl durch mein Geld regieren. So der thörichte Reiche in dem Gleichnis Jesu. — 3. Menschen Ps. 146, 3: Verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen und können ja nicht helfen. Auch Ps. 62, 10; und überhaupt auf Menschenmacht, Ps. 20, 8: Jene verlassen sich auf Rosse und Wagen. So that Pharao; so Napoleon, der da sagte, als er hörte auf seinem Zuge nach Rußland, daß Kaiser Alexander in allen russischen Kirchen zu Gott beten hieß: Mit meinen 500,000 Bajonetten will ich ihre Gebete zu schanden machen. In dem Ver-

trauen auf seine große Macht sagte auch Nebukadnezar zu den drei Männern, Dan. 3, 15: Laßt sehen, wer der Gott ist, der euch aus meiner Hand erretten wird. So trotzte auch Goliath auf seine Körperkraft: Bin ich denn ein Hund, daß du mit einem Stecken zu mir kommst? komm her, ich will dein Fleisch den Vögeln des Himmels geben. Dasselbe (was?) wiederholt sich oft bei Leuten, die vornehm und die ersten sind im Dorf, in der Stadt; bei Hausvätern und Hausmüttern, die Dienende und Geringe unter sich haben. So dürfen wir auch nicht vertrauen auf Liebe der Menschen zu uns. Jesus vertraute nicht darauf, als er den Einzug in Jerusalem hielt. Das Volk rief: Hosianna, und keine acht Tage nachher: Kreuzige ihn. Ach, wie ist der Menschen Liebe so veränderlich, so kalt, wie erstirbt sie doch so bald; setze nie auf diese Liebe, die nicht hält, was sie verspricht, Seele, deine Zuversicht. — Die, so ihr Vertrauen zu dem Herrn haben weggeworfen, und haben es auf allerlei anderes gesetzt, die sind zu schanden geworden: Absalom mit Ahitophel. Goliath. Pharao auf Rosse und Wagen. Der thörichte Reiche. Xerxes, der mit dem ungeheuren Heer die Griechen anfiel und das Meer peitschen ließ, weil es gewagt hatte, seine Brücke zu zertrümmern. Napoleon. Wie wurde jeder dieser Genannten zu schanden? Und so wird noch immer das Wort der Schrift wahr, Jer. 17, 13: Alle, die dich verlassen, müssen zu schanden werden, denn (Grund) sie verlassen den Herrn, die Quelle des lebendigen Wassers. — Dagegen spricht Ps. 22, 5. 6 eine Erfahrung aus: Unsere Väter hofften auf dich, und wurden nicht zu schanden. Wir wollen erst einige Beispiele sehen. Abraham, als er seinen Sohn opfern sollte, hatte Vertrauen, Gott werde sein Wort (welches?) erfüllen, Gott könne seinen Sohn, Hebr. 11, 19, von den Toten auferwecken. Die drei Männer, Dan. 3, zu Nebukadnezar: Unser Gott kann uns wohl aus dem glühenden Ofen, dazu auch aus deiner Hand erretten, und — Gott errettete. David, 2 Sam. 22, 30: Mit dir kann ich Kriegsvolk zerschmeißen, und mit meinem Gott über die Mauern springen. Zu Goliath: Du verlässest dich auf Schild — —, ich verlasse mich auf den Gott, den du gehöhnet hast, der wird dich heute in meine Hand geben, und — Gott gab Goliath in seine Hand. Elias: Herr, laß die Seele des Kindes wieder zu ihm kommen, 1 Kön. 17, 21 und — Gott erweckte den Knaben. Elisa, 2 Kön. 6: Derer, die bei uns sind, sind mehr, denn derer, die bei ihnen sind. Wer mehr Beispiele haben will, der findet ein ganzes Register Hebr. 11.

Warum über alles? 1. Allmächtig ist Gott. Ps. 60, 14: Mit Gott wollen wir Thaten thun. Wie konnte David so sprechen? Obige Männer: Elias, Daniels Freunde, Abraham, haben alle dies Bewußtsein stets gehabt (welches?), und daraus ist ihr Vertrauen geflossen. Wenn Israel in der Wüste Mißtrauen äußert, oder an Gott gar nicht denkt, der helfen kann, so sagt Gott: Ist denn mein Arm verkürzt? Woran will er Israel da erinnern? Denke daran: Wenn

Menschenhülfe dir gebricht (wo? in Krankheit, in Armut, im Kriege, in der Fremde, auf dem stürmischen Meer, in Gewissensangst), so hoff' auf Gott und zweifle nicht (wie du bei Menschen mußt, die da sagen: Wir können nicht); wenn niemand hilft, so hilft doch er, mit ihm ist keine Last zu schwer. (Warum nicht?) Weg' hat er allerwegen, an Mitteln fehlt's ihm nicht. Der Wolken, Flut und Winden bestimmte Lauf und Bahn, der wird schon Wege finden, die dein Fuß gehen kann. Er trägt in seinen Händen die große weite Welt, kann allen Jammer wenden, wie es ihm wohlgefällt. Wer weiß andere Gesangstrophen über die Allmacht Gottes, die unser Vertrauen stärken? Wenn die Not am größten ist, so ist Gottes Hülfe am nächsten. Eine Not kann nie so groß werden, daß man sagen kann: hier kann Gott nicht helfen. Ein merkwürdiges Beispiel dazu giebt uns Davids Leben, 1 Sam. 23, 24—28. David ist in der Wüste Maon auf einem Berge, Saul umstellt den Berg mit seinen Kriegern und will nun David greifen, da kam ein Bote und sprach: Eile und komm, die Philister sind ins Land gefallen, und — David ist gerettet. Luthers Wort: Der Gott, der die drei Männer errettet hat, lebt noch. Was wollte er damit sagen? und Luther hat Gottes Allmacht gegen die mächtigsten Feinde, Papst und Kaiser, erfahren. Darum, Kinder, werfet euer Vertrauen nicht weg, wenn ihr größer werdet. Wirst du arm, denke — ich habe einen reichen Vater. Bist du einsam und in der Fremde, denke — Vater und Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf, Ps. 27, 10. Will dich dein Herz verdammen, deiner Sünde halber, verzweifle nicht, vertraue Gott, denke — Gott ist größer als unser Herz, 1 Joh. 3, 20. Ja, Gott kann aus dem Tode erretten. 2. Gütig. Wenn Menschen uns auch oft helfen könnten, mit Geld z. B., so haben wir doch kein Vertrauen zu ihnen; warum nicht? Wir wissen, sie wollen nicht. Läßt dagegen Gott in den obigen Sprüchen uns zum Vertrauen gegen ihn aufmuntern, z. B.: Werfet euer Vertrauen nicht weg, so will er gewiß alles mit uns wohl machen. Auch kennen wir ihn ja als die höchste Liebe. Ps. 103, 13: Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten. Was folgt für unser Vertrauen daraus? Warum? Vaterliebe. Jes. 49, 15: Kann auch ein Weib ihres Kindleins — —. Also mehr als Vater- und Mutterliebe. Er ist der rechte Vater, und alle Vater- und Mutterliebe auf Erden ist nur ein schwaches Abbild seiner unbegrenzten Liebe. Diese Vaterliebe hat sich am höchsten in der Sendung seines lieben Sohnes für uns arme, verlorne Menschen gezeigt, denn: Also hat Gott die Welt geliebt — —. Daraus folgert mit Recht der heilige Apostel: Der uns seinen Sohn geschenkt hat, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken! Röm. 8. Was meint der Apostel? Ja, der dir das Allerbeste giebt, wird dir gewiß das Geringere geben. Wie Jesus auch, Matth. 6, sagt: Der dir das Leben giebt, der wird dir gewiß Speise geben dafür. Und der dir

den Leib giebt, gewiß auch Kleidung dafür. Darum, l. K., wenn es euch einmal schlimm geht in der Welt, heute, morgen, ein ganzes Jahr, zehn Jahre, und ihr habt doch gebetet, gearbeitet, geduldig gelitten; werfet euer Vertrauen zu Gott nicht weg. Mit welchem Gedanken sollt ihr es fest halten? Gott ist die Liebe. Es gehe, wie es gehe, mein Vater in der Höhe verläßt mich nicht, versäumt mich nicht. Merkt es euch; was war es? Dazu ein Bibelwort; ich will es anführen ganz, wie es da steht, Hebr. 13, 5. Er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Er, wer? Der Allmächtige, der Allgütige; er hat's gesagt — und des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß. Was hat er zugesagt? Ich will dich, du Einzelner, Einsamer, Kranker, Verlassener, Unglücklicher, den alle Welt verläßt, nicht verlassen. Wollt ihr ein lebendiges Beispiel, wie Gott dies Wort: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen, als Trostwort jemandem in die Seele gesprochen hat? Leset Jos. 1, 5. 6: Es soll dir niemand widerstehen dein Leben lang — —. Vergeßt aber auch nicht das Aber dabei. Es steht gleich dahinter, V. 7. 8: Halte und thue nach dem Gesetz &c., alsdann wird es dir gelingen in allem, was du thust. Da wollen viele Unglückliche nicht daran. Woran nicht? — 3. Allweise. Menschen wissen und wählen nicht immer das Beste; z. B. Rehabeam meinte, das wäre das Beste, hart mit dem Volke zu reden. Manche Eltern meinen: Die Kinder müssen nicht gestraft werden; müssen ihren Willen stets haben; der eben konfirmierte Sohn muß den jungen Herrn spielen; die Tochter muß alles mitmachen; muß sich genieren, diese und jene Arbeit zu thun; muß nach der neuesten Mode gekleidet gehen. Allen diesen Eltern fehlt es an Einsicht für das wahre Wohl ihrer Kinder. Gott dagegen: Er irrt in seinen Wegen, in seiner Wahl sich nicht; sein Thun ist lauter Segen, sein Gang ist lauter Licht. — Er weiß, wenn Leid, er weiß, wenn Freud' uns, seinen Kindern, diene, und was er thut, ist alles gut, ob's noch so traurig schiene. — So geht der liebe Gott seinen festen Gang, und läßt Joseph dreizehn Jahre in Elend schmachten, und dann erst schlägt seine Stunde der Hülfe; er läßt den Heiligen, der von keiner Sünde wußte, kreuzigen, denn er weiß schon, wie er es mit ihm machen will; er läßt die Christen 300 Jahre Verfolgung leiden. Das sind nur drei Fälle, die ich anführe, und wir, die wir tausend Jahre hinter diesen drei Fällen stehen, sagen mit dem Apostel, Röm. 11, 33: O welch eine Tiefe des Reichtums der Weisheit und der Erkenntnis Gottes; denn durch die Kreuzigung Jesu ist er selber erhöht, und ist die Welt versöhnt; das Blut der Märtyrer ist der Samen der Kirche; was heißt das? Darum, Kinder, laßt euch nichts irren, wenn ihr meinen möchtet, hier macht es Gott nicht recht, und dort nicht — zu viel Regen, zu große Dürre; der und der hätte nicht sterben sollen, das und das Unglück hätte nicht das Land, den Ort treffen sollen, hätte mich nicht treffen sollen. Was hält euch

da? Gott ist allweise. Er hat noch niemals was versehn in seinem Regiment, und was er thut und läßt geschehn, das nimmt ein gutes End'. Es sollte kein Kind aus der Schule gehen, das diesen schönen Vers von P. Gerhard nicht weiß. — 4. Allwissend, Allgegenwärtig. Du kannst dich nicht ganz auf deine Eltern verlassen, wenn du sie auch als mächtig, gütig und weise kennst, denn du bist nicht immer bei ihnen, ihr müßt von ihnen, und nun wissen sie nicht euren Lebensgang, eure Verlegenheiten, eure Nöte. Dagegen: Euer Vater weiß, was ihr bedürfet, sagt Jesus. Woher? Ps. 121: Der Hüter Israels schläft und schlummert nicht. Ps. 139: Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du siehst alle meine Wege. Jer. 32, 19: Deine Augen stehen offen über alle Wege der Menschenkinder. Ps. 23: Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, so bist du bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Kein Haar fällt von eurem Haupte ohne Gottes Willen. — Solchen Trost der Gegenwart und Allwissenheit Gottes auf ihrem Lebenswege haben erfahren: Hagar in der Wüste, wie? Jakob in der Einsamkeit, 1 Mos. 28, 15: Ich bin mit dir, und will dich behüten, wo du hinziehst (nehmt das Wort mit in euer Felleisen, ihr Knaben, oder lieber in euer Herz, wenn ihr von Vater und Mutter geht). Daniel: Gott hat seinen Engel gesandt, der hat den Löwen den Rachen zugehalten. Elisa: Derer, die bei uns sind, sind mehr denn derer, die bei ihnen sind; Herr, öffne ihm die Augen, 2 Kön. 6. Auch du wirst es erfahren, was? — 5. Ewig. Auf alles ist am Ende kein Verlaß, denn es schwindet alles dahin. Vater und Mutter verlassen mich, wann gewiß? Dagegen Gott, Ps. 90: Du bist unsre Zuflucht (wohin wir fliehen zum Schutz und zur Hülfe) für und für. D. h. immer; warum? Ps. 102, 28 steht die Antwort: Du bleibest, wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende. Das schöne deutsche Sprichwort bedenken wir hier: Der alte Gott lebt noch. Der alte, dem immer Leute vertrauet haben, und deren Vertrauen nimmer ist zu schanden geworden, lebt noch, ist noch nicht gestorben, du kannst ihm auch noch heute vertrauen. Thue es denn; befiehl ihm deine Wege auch in Leid und Not, auch im Tode, ja, auch nach dem Tode. — Ich habe lange davon gesprochen, wovon? und wollte euch recht fest darin machen, und sage zum Schluß zweierlei: Es ist gut auf den Herrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf Menschen und auf sein Geld und auf sein Glück. (Glücksstern, wie Napoleon that.*) Und: Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. —

*) Als Napoleon den Zug nach Rußland plante, rieten ihm seine besten Generale davon ab. Als er einst wieder mit Kardinal Fesch davon sprach, und dieser den Zug nicht billigen konnte, führte Napoleon ihn an das Fenster und sagte zum Himmel weisend: Sehen Sie den Stern dort? Der Kardinal: Nein! Napoleon: Ich aber sehe ihn. Segür, Geschichte

3. **Äußerungen.** Das Vertrauen auf Gott ist, wie die Furcht vor Gott und die Liebe zu ihm, etwas Inneres; aber wes das Herz voll ist, des geht der Mund und das Leben über, oder auch: das geht in Mund und Leben über. Wie zeigt sich denn das Vertrauen hauptsächlich an einem Menschen? 1. Er verläßt sich auf Gottes Wort. Das Wort Gottes ist zum großen Teil Zusage in Verheißung und Drohung. Wenn du Gott vertraust, so bauest, trauest, verlässest du dich auf einen Bibelspruch, den du gelernt hast, und sähest du auch mit deinen Augen das Gegenteil des Spruches. Luther schrieb oft Briefe an betrübte Seelen, und da kommt oft das Bibelwort vor: Er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen. Dem einen ist dieses Bibelwort keinen Pfennig wert; ein anderer möchte den Trost, den dieser Bibelspruch ausspricht, nicht für Millionen verkaufen. Die große Verschiedenheit liegt im Herzen: Der eine hat kein Vertrauen zu Gott, und darum auch nicht zu Gottes Wort; der andere hat beides. Nennt mir Bibelsprüche, wie wir sie vorher schon gehabt haben, worauf ihr so recht bauen sollt, wenn sich euer Vertrauen zeigen soll. Befiehl dem Herrn deine —. Es fällt kein Haar —. Es ist gut, auf den Herrn vertrauen —. Wir wissen, daß denen —. Dazu rechne ich auch schöne Gesangstrophen, die so recht Gottes Wort zur Grundlage haben: Gott hat noch niemals was — ꝛc. — 2. Er überläßt sich Gott auf seinem Lebenswege. Dies will der Spruch: Befiehl dem Herrn deine Wege — —. Befiehl, übergieb, gieb hin, deine Wege, die du in deinem Leben gehen sollst, als Glück und Unglück. Ich will euch eine kleine Geschichte erzählen. Ein Schiff war auf dem wilden Meer in großer Not, denn ein Orkan schlug es hin und her. Da wunderte jedermann sich, daß der kleine Sohn des Steuermanns so ruhig da saß. Man fragte ihn um die Ursache, und er antwortete: Mein Vater sitzt am Steuerruder. Das ist ein Gleichnis, deutet es auf den, der Gott vertraut! — Ein solches Vertrauen macht Mut zu gehen, wohin Gott ruft, wenn die Wege auch rauh sind. Abraham will seinen Sohn opfern; warum? Luther wurde vom Kaiser nach Worms gerufen. Jedermann warnte ihn; es würde ihm gehen, wie Huß. Luther: Wenn ich gesund nicht kommen kann, will ich mich krank hinführen lassen, denn ich zweifle nicht, daß mich Gott ruft, wenn mich der Kaiser ruft. Ps. 84, 12. 13. Der Herr ist Sonne (giebt alles Leben und erhält es) und Schild (Schutz); er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. Herr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verläßt. Wie Gott mich führet, will ich gehn; er wird, was gut ist, wählen. Was mein Gott will, gescheh allein; sein Will' ist stets der beste. Auf Gott, und

Napoleons und der großen Armee. Bd. 1. Hiebei erinnere ich an ein herrliches Wort unsers Geschichtsschreibers Joh. v. Müller: Glaube nur niemand an das Glück dessen, der sich des Glücks überhebt. — Ja, die stolz sind, die hat Gott immer gedemütigt, denn er will die Ehre des Vertrauens allein haben.

nicht auf meinen Rat, will ich mein Glücke bauen. Macht euch diese Sprüche zu Wahlsprüchen in eurem Leben, Kinder. — 3. Er betet in Not. Wie zeigt das Gebet unser Vertrauen? Ps. 77, 11: Die rechte Hand des Herrn kann alles ändern. Er kann helfen, er will helfen. Ps. 121, 1: Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hülfe kommt; und damit man nicht meinen soll, als ob die Berge die Helfenden sind, heißt es V. 2: Meine Hülfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Leset den ganzen Psalm. Ein Vertrauensvoller betet alle Sorgen, die auf seinem Herzen lasten, von sich weg, und wirft sie auf den Herrn. Ps. 55, 23: Wirf dein Anliegen auf den Herrn. Anliegen, was dir als eine wichtige Sache am Herzen liegt; nennt etwas; wirf es auf den Herrn; warum? Du hast keinen lieberen Freund; warum? keinen stärkeren Freund; warum? keinen verschwiegeneren Freund; keinen weiseren Freund. So der Herr Jesus in Gethsemane. — 4. Er ist stille und harrt. Die Not, die Armut, die Krankheit, die Schande vor der Welt, worin wir unschuldig stehen, ist uns unangenehm, jahrelang haben wir vielleicht davon zu leiden. Da wird die Seele leicht ungeduldig, unruhig. Was thut da derjenige, der seinem Gott vertraut? Leset es, es steht Ps. 42, 12: Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? (er redet also die unruhige Seele an, und giebt nun im folgenden Rat:) Harre auf Gott (was heißt das?), denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist. Jes. 40, 31: Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden. Welche Verheißung ist da dem Stillesein gegeben? So auch Jes. 30, 15: Durch Stillesein und Hoffen werdet ihr stark sein. So ein stilles, sanftes, geduldiges Herz, das die Augen zu Gott in allen Leiden hinwendet (so malen die Maler Jesum am Kreuz; was wollen sie damit sagen?), ist köstlich vor Gott, 1 Petri 3, 4; behaltet dieses Wort, was war es? Petrus hat es (was?) an der Stelle ganz besonders den Frauen empfohlen; merkt euch das, ihr lieben Mädchen. Ein kleines Gebet: Sohn des Vaters, Gott der Ehren, eines wollst du mir gewähren, eins, das mir vor allem fehlt: daß aus deiner Gnadenfülle milde Ruhe, sanfte Stille in das laute Herz mir quille, das sich stets mit Eitlem quält (Knapp). Die Wahlsprüche einer solchen stillen, gottvertrauenden Seele sind: Wie Gott will. Sein Wille geschehe. — 5. Er glaubt, daß auch das Unglück zu seinem Besten gereichen müsse. Hiob: Der Herr hat es gegeben — —. Er lobt also auch den Namen Gottes, da Gott ihm alles genommen hat. Warum? Die drei Männer glauben, daß Gott sie aus dem Feuer erretten könne; und wenn er es nicht thut, setzen sie hinzu, so sollst du wissen, daß wir dennoch dein Bild nicht anbeten. Also, wenn sie auch darüber den Tod erleiden, so muß das das Beste für sie sein. Chrysostomus'

Wahlspruch war: Gott sei gelobt für alles. Und doch wurde er von seinem Predigtamt in Konstantinopel abgesetzt, wurde des Landes verwiesen, in eine rauhe, kalte Gegend hin, wurde gemißhandelt, mußte mitten in Eis und Schnee fliehen im Kriege, litt Hungersnot, und die Gegend war von der Pest bedroht. Was meint ihr, was bei allem diesem seine letzten Worte waren? Gott sei gelobt für alles. Solchen Sinn hatte auch Joseph: Ihr gedachtet es böse zu machen (durch die Verkaufung), aber Gott gedachte es gut zu machen, wie es jetzt am Tage ist. Bewahret euch solchen Sinn des Vertrauens, Kinder. Wenn ein Leid gar nicht enden will, glaubt: Gott führt am Ende es herrlich hinaus. Wartet dann aber auch, bis das Ende da ist, und wollet nicht auch zu Anfang schon das Ende sehen.

Wir fügen zu dieser Unterredung noch eins und anderes zum beliebigen Gebrauch hinzu.

J. Chr. Günther singt:

1. Endlich bleibt nicht ewig aus; endlich wird der Trost erscheinen; endlich grünt der Hoffnung Strauß; endlich hört man auf zu weinen; endlich bricht der Thränenkrug; endlich spricht der Tod: Genug!

2. Endlich wird aus Wasser Wein; endlich kommt die rechte Stunde; endlich fällt der Kerker ein; endlich heilt die tiefe Wunde; endlich macht die Sklaverei den gefang'nen Joseph frei.

3. Endlich, endlich kann der Neid, endlich auch Herodes sterben; endlich Davids Hirtenkleid seinen Saum in Purpur färben; endlich macht die Zeit den Saul zur Verfolgung schwach und faul.

4. Endlich nimmt der Lebenslauf unsers Elends auch ein Ende; endlich steht ein Heiland auf, der das Joch der Knechtschaft wende; endlich machen vierzig Jahr die Verheißung zeitig wahr.

5. Endlich blüht der Aloe; endlich trägt der Palmbaum Früchte; endlich schwindet alles Weh; endlich wird der Schmerz zu nichte; endlich sieht man Freudenthal; endlich, endlich kommt einmal.

Dies schöne Gedicht läßt viele Fragen zu an die Kinder, z. B. V. 1 Trost: Der alte Simeon wartete auf den Trost Israels, Luk. 2, 25; aufhören zu weinen: Gott wird abwischen alle Thränen, Offb. 21, 4. Es ist genug, so sprach Elias in der Wüste, 1 Kön. 19, 4; endlich sprach Gott so, als er Elias gen Himmel nahm. — V. 2: Aus Wasser Wein auf der Hochzeit zu Cana, wo die Verlegenheit der Mutter Jesu groß war. Die rechte Stunde, Jesus: Meine Stunde ist noch nicht gekommen. — V. 3 ist ganz biblisch und geschichtlich. V. 4, Mühe und Arbeit und zuletzt der Tod, steht Sir. 40, 2. Heiland: Richter 3, 9: Die Kinder Israel schreien zu dem Herrn, und der Herr erweckte ihnen einen Heiland. Der alte Simeon: Meine Augen haben deinen Heiland gesehen. Die 40 Jahre in der Wüste 2c.

Will man den Kindern einmal einen auf seinen Gott bauenden Mann ausführlich vorführen, so kann man keinen bessern dazu finden, als Luther. Ich gebe hier aus J. G. Müller, Reliquien alter Zeiten, Sitten und Meinungen, Bd. 4, und aus P. Marheinecke,

Geschichte der deutschen Reformation, mancherlei an. Der päpstliche Abgeordnete Cajetan fragte ihn, wo er sich doch, bei dem gänzlichen Mangel des Schutzes der Fürsten, gegen die päpstliche Macht sicher glauben könne. Unterm Himmel, war Luthers Antwort. — Um 1520 standen Luthers Sachen schlimm, er schien ganz verlassen; die kurfürstlichen Räte waren wider ihn, weil Luther so donnernd schrieb, Herzog Georg von Sachsen tobte, kein Mensch stand öffentlich zu Luther; da erboten sich Franz von Sickingen und andere Edelleute, „ihn zu hausen, zu schirmen und zu schützen", Luther antwortete an den Hofprediger Spalatin: Ich verachte den angebotenen Schutz nicht, will aber allein Christum zum Schutz haben. Seine Reden, als er 1521 nach Worms ging, sind bekannt: Wenn sie ein Feuer machten, das zwischen Wittenberg und Worms bis an den Himmel reichte, so will ich doch hin. Wenn so viele Teufel in Worms wären, als Ziegel auf den Dächern, doch wollte ich hinein. Als Luther 1522 auf der Wartburg war, entstanden in Wittenberg Unruhen. Luther eilte dahin, und achtete dabei weder auf den Unwillen seines Fürsten, noch auf Herzog Georgs schrecklichen Zorn, noch auf des Kaisers Achterklärung, worin es unter anderm hieß: „Den in Menschengestalt und Mönchskutte verkleideten Teufel Martin Luther nicht zu hausen, zu höfen, zu ätzen, zu tränken, dagegen ihn, wo er sich zeigt, zu fangen, und gebunden zum Kaiser zu bringen." Mit Recht war der Kurfürst besorgt um Luther, und wollte ihm nicht erlauben, von der Wartburg weg nach Wittenberg sich zu begeben. Da entwich Luther von der Wartburg und schrieb unterwegs nach Wittenberg einen Brief an den Kurfürsten, voll des freudigsten Vertrauens auf Gott und einer unerhörten Freimütigkeit. Es kommt darin folgendes vor: „Ich komme gen Wittenberg in gar viel einem höhern Schutz, denn des Kurfürsten. Ich hab's auch nicht im Sinne, von E. K. G. (Ew. Kurf. Gnaden) Schutz zu begehren. Ja ich halt, ich wollt E. K. G. mehr schützen, als Sie mich schützen könnte; dazu, wenn ich wüßte, daß mich E. K. G. könnte und wollte schützen, so wollte ich nicht kommen. Dieser Sachen soll noch kann kein Schwert raten oder helfen; Gott muß hier allein schaffen ohn alles menschliche Sorgen und Zuthun. Darum, wer am meisten glaubt, der wird hier am meisten schützen. Es ist ein anderer Mann als Herzog Georg, mit dem ich handle; der kennt mich sehr wohl, und ich kenn ihn nicht übel. Wenn E. K. G. glaubte, so würden Sie die Herrlichkeit Gottes sehen; weil Sie aber nicht glaubt, so hat Sie noch nichts gesehen. Gott sei Ehr', Lieb' und Lob in Ewigkeit. Amen." — Eben so voll Vertrauen sind die herrlichen Briefe, die er von Coburg aus an seine zaghaften und ängstlichen Freunde schrieb, die 1530 auf dem Reichstag zu Augsburg versammelt waren. Man muß sie ganz lesen. (Marheinecke, Gesch. der deutschen Reformation, Bd. 2, S. 447 u. ff.) Hier die Hauptstellen daraus, die zunächst hierher gehören. „Unsere Sache stehet in dessen Händen, der aufs groß-

mütigste sagen darf: Niemand soll sie aus meinen Händen reißen. Ich wollte auch nicht, und wäre nicht zu raten, daß sie in unsern Händen stünde. Ich habe ihr viel (Sachen) in meiner Hand gehabt, und habe sie alle verloren; welche ich aber außer meinen Händen habe auf ihn werfen können, die habe ich noch ganz und unverloren; denn es ist wahr: Gott ist unsere Zuflucht und Stärke; und wiederum: Du verlässest nicht, die dich, Herr, suchen. Laßt uns keck sein in dem Herrn Christo. Denn weil derselbe lebet, so werden wir auch leben, und er wird der Verstorbenen Weib und Kinder versorgen. Wo ich gefordert werde (nach Augsburg), so will ich mit Christi Hülfe ungezweifelt kommen; wiewohl ich mit Gedanken umgehe, daß ich auch begehre, ungefordert zu kommen." — An Melanchthon: Eurer großen Sorge, durch welche ihr geschwächt werdet, wie ihr schreibt, bin ich von Herzen feind. Daß sie in eurem Herzen so überhand nimmt, ist nicht der großen Sache, sondern unsers Unglaubens Schuld. Und ob sie gleich groß wäre, so ist der auch groß, der sie angefangen hat und führet, denn sie ist nicht unser. Ist die Sache Unrecht, so laßt sie uns widerrufen; ist sie aber Recht, warum machen wir Gott in so großen Verheißungen zum Lügner, weil er uns heißt guter Dinge und zufrieden sein: Wirf, sagte er, deine Sorge auf den Herrn. Der Herr ist nahe allen betrübten Herzen. Meinet ihr, daß er solches in den Wind redet, oder vor die Thüre wirft? Werde ich's hören, daß die Sache bei euch übel steht, so werde ich's kaum lassen; ich werde zu euch eilen, daß ich sehe, wie schrecklich des Teufels Zähne umher stehen. Es gefällt mir übel in eurem Briefe, daß ihr schreibt, ihr seid mir, als dem Haupte in dieser Sache, um meines Ansehns willen gefolgt; ich will nichts heißen, auch nichts befehlen, will auch nicht Autor genannt werden. Ist die Sache nicht zugleich euer, und geht euch nicht eben sowohl an als mich, so soll man nicht sagen, daß sie mein sei und euch von mir ausgelegt, sondern ich will sie selbst führen, so sie mein allein ist. Gott hat unsere Sache an einen Ort gesetzt, der heißt Glaube, in welchem alle Dinge stehen, die wir weder sehen noch begreifen können. Wer dieselben will sichtbar, scheinlich und begreiflich machen, wie ihr thut, der hat das Herzeleid und Heulen zum Lohn, wie ihr auch habt wider euern Willen. Der Herr mehre in euch und den andern den Glauben; wenn ihr den habt, was will euch der Teufel thun, und die Welt dazu? — Am folgenden Tage schrieb er wieder an Melanchthon: Ich weiß fürwahr nicht, lieber Herr Philippe, was ich euch vornehmlich schreiben soll, so seltsam ist mir zu Mute über euer heilloses und unnützes Sorgen. Soll's denn erlogen sein, daß Gott seinen Sohn für uns gegeben hat, Röm. 8, so sei der Teufel an meiner Statt ein Mensch oder eine seiner Kreaturen. Ist's aber wahr, was machen wir denn mit unserm leidigen Fürchten, Zagen, Sorgen, Trauern? gleich als wollte er uns in so geringen Sachen nicht beistehen, weil er doch seinen Sohn hat für uns gegeben, oder gleich

als sei der Teufel mächtiger, denn er. Ich bin wohlgemut und zufrieden, denn ich weiß, daß unsere Sache recht und wahrhaftig ist, und was noch wohl mehr ist, Gottes Sache selber. Derhalben bin ich schier als ein müßiger Zuschauer, und wollte nicht ein Knipplein auf die Papisten und ihr Wüten und Dräuen geben. Fallen wir, so fällt Christus auch mit, nämlich der Regierer der Welt. Und ob er gleich fiele, so wollte ich doch lieber mit Christo fallen, als mit dem Kaiser stehen. Laßt uns doch nicht in den Wind schlagen die göttlichen Verheißungen und Tröstungen, als er spricht: Wirf dein Anliegen auf den Herrn; und: Harre des Herrn, sei getrost und unverzagt, und dergleichen Sprüche mehr. Sollte einer doch einen solchen Spruch auf seinen Knieen von Rom und Jerusalem holen. Aber weil wir ihrer so viel haben, und sie so in stetem Brauch sind, achten wir sie nicht. Das ist nicht gut. Ich weiß wohl, daß solches kommt aus Schwachheit des Glaubens. Aber laßt uns beten mit den Aposteln: Herr, stärke uns den Glauben. Wohlan, laßt sie machen, sie haben's noch nicht ausgemacht. Der Herr Jesus erhalte euch, daß euer Glaube nicht abnehme, sondern wachse und überwinde. Ich bitte für euch, habe gebeten, und will bitten. Ich zweifle auch nicht, ich sei erhöret, denn ich fühle das Amen in meinem Herzen. Geschieht nicht, was wir wollen, so wird doch geschehen etwas, das besser ist. Denn wir warten auf ein künftig Reich, wenn's gleich hier allenthalben fehlet. —

Es dürfen auch in einer eigenen Stunde die Gesänge, die vom Vertrauen auf Gott handeln, nicht außer acht gelassen werden. Man kann es den besten abfühlen, daß sie aus lebendigem Glauben entstanden sind. Darum haben auch sehr viele eine Geschichte, die den Kindern dabei mit gegeben wird. Wir verweisen dabei auf Koch, Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs, 2. Aufl. 4 Bde. 1853, ein Buch, das keinem Lehrer fehlen sollte. P. Gerhardts Gesänge treten hier besonders hervor, und atmen alle ein fröhliches Vertrauen auf Gott.

Das zweite Gebot.

Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht unnützlich führen, denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir bei seinem Namen nicht fluchen, schwören, zaubern, lügen oder trügen, sondern denselben in allen Nöten anrufen, beten, loben und danken.

Im Hebräischen heißt dieses Gebot 2 Moses 20, 7: Du sollst den Namen des Jehovah, deines Gottes, nicht hinbringen zu dem

Eiteln; denn Jehovah wird nicht unschuldig lassen denjenigen, der seinen Namen vergeblich führet. (S. Baumgarten, Erläuterung des kl. Kat. Luth., und M. Baumgarten, Theolog. Kommentar. Bd. 2.) Den Namen Gottes, der hoch und heilig und hehr ist, den darf man nicht hintragen und hinbringen an das Eitle, das ist nach der Schrift an das Lügenhafte, Falsche, weil sich hier der schärfste Gegensatz findet: Jehovah der Heilige und das Lügenhafte. Solche Vermengung des göttlichen Namens mit dem Lügenhaften, Falschen in Fluchen, Schwören, Zaubern, Lügen und Trügen, will Gott nicht ungestraft lassen.

Die Unterredung.

Der Name Gottes. Dieses zweite Gebot befiehlt etwas über den Namen Gottes. Es könnte auffallen, daß hier schon gleich die Rede ist von Gottes Namen. Mit Gottes Namen ist es aber anders als mit einem Menschennamen. Es ist zufällig und ziemlich gleichgültig, ob du Friedrich oder Christian heißest, denn durch den Namen wirst du nicht anders, als du bist. Ja, mancher und manche ist gar nicht, was der Name besagt: Mancher Friedrich ist nicht Friedereich; manche Margarethe ist keine Perle (wie der Name Margaretha eigentlich heißt); manche Christine ist keine Christin. Mit dem Namen Gottes ist es aber ganz anders. Gott ist seinem Wesen nach verborgen, kein Mensch hat ihn gesehen, noch kann ihn sehen; er wohnet in einem Lichte, da niemand zukommen kann. Niemand könnte daher auch je etwas von ihm wissen, kein Mensch könnte etwas von ihm sagen, wenn gefragt würde: Was ist Gott seinem Wesen nach? Wie ist Gott? Nun spricht aber auch Gott selbst zu uns im ersten Gebot: Ich bin der Herr, dein Gott. Da giebt er uns seinen Namen hin: Herr, dein Gott. Es heißt aber in der Schrift Ps. 48, 11: Gott, wie dein Name ist, so ist auch dein Ruhm. Da wird alles anders, wir kennen ihn jetzt. Denn, wie der eben angeführte Spruch sagt: Wie Gottes Name ist, so ist er auch. Was heißt es nun, wenn es Ps. 111, 9 heißt: Heilig und hehr ist sein Name? Er ist in der That, wie er heißt; in seinem Namen liegt sein Ruhm. Welcher Ruhm liegt in dem Namen: Herr? Er hat allen zu gebieten, und alle müssen ihn fürchten und ihm gehorchen. Welcher Ruhm liegt in: dein Gott? Zu unserm Besten giebt er uns die Gebote; daher sollten alle ihn lieben, und aus Liebe ihm gehorchen. Da das Wesen Gottes aus seinem Namen offenbar wird, so deckt uns die heilige Schrift ein großes Geheimnis auf, indem sie uns so viele Namen Gottes giebt. Warum? So viele Namen Gottes wir wissen, von so vielen Seiten lernen wir Gott kennen. Nennen wir hier erst denn die hauptsächlichsten Namen Gottes aus der Schrift. König, Ps. 145, 1: Ich will dich erhöhen, mein Gott,

du König; 1 Tim. 6, 15: Der Gewaltige, der König aller Könige, und der Herr aller Herren. — Der Allerhöchste, Ps. 7, 18: Ich will loben den Namen des Herrn, des Allerhöchsten. — Der Heilige in Israel, Jes. 43, 3: Ich bin der Herr, dein Gott, der Heilige in Israel, dein Heiland. Wie viele Namen Gottes kommen in dieser Bibelstelle vor? Was lehrt uns der Name Gottes: Der Heilige in Israel über Gott selbst? — Der Rächer, Nahum 1, 2: Der Herr ist ein Rächer wider seine Widersacher, der es seinen Feinden nicht vergessen wird. — Der Richter, Ps. 7, 9: Der Herr ist Richter über die Leute. Abraham nennt ihn, 1 Mos. 18, 25: Aller Welt Richter. — Herzenskündiger, so benennen die Apostel in einem Gebet an den Herrn Jesum diesen. Aber schon im A. T. ist dieser Name auch von Gott angedeutet, wenn es von Gott heißt Ps. 7, 10: Du prüfest Herzen und Nieren. — Herr Zebaoth, Jes. 51, 15: Ich bin der Herr, dein Gott, sein Name heißt: Herr Zebaoth. Der Name heißt: Herr der Heerscharen. Die himmlischen Heerscharen, oder die Heere Gottes, das sind die heiligen Engel. — Nothelfer, Dan. 6, 27: Gott ist ein Erlöser und Nothelfer. — Vater, Jes. 63, 16: Du Herr bist unser Vater und unser Erlöser, von Alters her ist das dein Name. So heißt er besonders im N. T. Eph. 3, 15: Er ist der rechte Vater über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Alle diese Namen und noch mehrere andere lehren von Gott: Herrschaft, welcher Name? Allwissenheit, welcher? Heiligkeit, welcher? Liebe, welcher? Barmherzigkeit, welcher? Alle diese Namen, und daher das ganze göttliche Wesen (wie Gott ist) fassen wir zusammen in den einen Namen: Gott. Wenn darum im zweiten Gebot steht: Du sollst den Namen (den einen Namen) des Herrn deines Gottes nicht mißbrauchen, so schließt dieser eine Name Gottes alle andern Namen Gottes in sich, und wir sollen daher keinen dieser Namen mißbrauchen.

Mißbrauchen. Dieser Name Gottes soll nun nicht unnützlich geführt werden. Geführt wird ein Name im Munde; unnützlich, wenn es ohne Nutzen ist, und gar Schaden bringt: Der Name Gottes soll nie im Munde geführt, oder nie ausgesprochen werden, wo er ohne Nutzen ist. Das zweite Wort: mißbrauchen, sagt dasselbe. Mißbrauchen heißt brauchen, wozu es nicht gebraucht werden soll. Das Gebot, oder vielmehr das Verbot, heißt nun so: Du sollst den Namen Gottes nicht brauchen und aussprechen, wo er nicht gebraucht und ausgesprochen werden soll.

Die Drohung. Dem zweiten Gebot ist gleich eine Drohung angehängt: Der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht. Gott sieht es also, weil er eine Strafe dabei gesetzet hat, als etwas besonders Böses an, wenn man seinen Namen mißbraucht. Woher das? fragen wir. Wie Gottes Name ist, so ist er auch selbst. Wer den Namen Gottes mißbraucht zum falschen Eid, zum Fluchen, zum Zaubern, zum Lügen

und Trügen, der mißbraucht die Person Gottes selbst dazu. Je edler eine Sache oder eine Person ist, die man mißbraucht, desto größer ist die Sünde. Warum ist z. B. Menschenhandel, Sklavenhandel, eine so erschreckliche Sünde? Gott ist nach dem ersten Gebot der Allerhöchste, der Allerbeste, der Allerheiligste; wenn du nun seinen Namen, d. h. ihn selbst, brauchen willst zu deinen Schlechtigkeiten, z. B. dir einen guten Schein vor Leuten zu geben, andern ein Unglück zu bereiten, dich zu bereichern 2c., was meinst du, was das für eine Sünde ist? Ja, wer einen falschen Eid thut, wer heuchelt, wer flucht, der sieht den Allerhöchsten an als den Allerniedrigsten, der ihm und seinen Schlechtigkeiten dienen soll. Er sieht den Allerheiligsten und Allerbesten an als den Allerschlechtesten, der wenigstens eben so schlecht ist, als er es selber ist. Wo aber so die Ehrfurcht vor Gott und seinem heiligen Namen verletzt wird, und seine Person zu sündigen Dingen verächtlich gebraucht wird, wo sein Name leichtfertig genannt und gedankenlos gesprochen wird, was soll da den Menschen halten! Ich weiß kein Mittel weiter, und niemand wird ein Mittel weiter wissen. Das (was?) hat der Herr Jesus wohl gewußt und lehrt uns daher in der ersten Bitte des Vaterunsers bitten: Geheiliget werde dein Name; denn dem Mißbrauch des Namens Gottes ist die Heiligung desselben entgegengesetzt. — Die Drohung ist also darum hier beigefügt, weil es erstlich eine so schwere Versündigung ist, die Person Gottes in seinem heiligen Namen zu mißbrauchen, denn ein solcher Mensch ist zu allen andern Sünden fähig. Zweitens aber auch darum, weil der Leichtsinn der Menschen die Sünden, die in Worten geschehen, so leicht übersieht, oder sie wenigstens gering achtet. Damit du aber daran denkst, daß du sollst Rechenschaft von einem jeden unnützen Wort ablegen, das du geredet hast, Matth. 12, 36, so steht hier die Drohung dabei. Und du sollst ja Rechenschaft ablegen vor ihm, wie du von ihm gesprochen hast; versteht ihr das? was sagte ich? — Die Drohung beim zweiten Gebot hat Gott auch vielfach erfüllt. Nun ein paar Beweise. Pharao, der dem Namen Gottes nicht die ihm gebührende Ehre gab, 2 Mos. 5, 2: Wer ist der Herr, dessen Stimme ich hören müsse? Ich weiß nichts von dem Herrn, ich will auch Israel nicht ziehen lassen. In neun Strafwundern beantwortet ihm der Herr seine Frage: Wer ist der Herr? und als er doch den Namen Gottes nicht fürchtet (was heißt das?), da wird er ersäuft im roten Meer. Ananias und Saphira Ap. 5. Sie lügen und trügen bei Gottes Namen, fallen nieder und sterben. Ein Maurer sagte während eines Gewitters zu seinen Mitgesellen: Hört, unser Herr Gott ist auch ein Maurer geworden, jetzt ladet er Steine ab. Kaum ist das gotteslästerliche Wort seinem Munde entgangen, als ihn der Blitz vom Gerüst herabschlägt. — Zwei Soldaten gingen auf Urlaub nach Hause. Das Gewitter ereilte sie. Da sahen sie einen Hirtenknaben, den Hut in der Hand haltend, auf den Knieen liegen und zu Gott beten. Der eine

Soldat sagte im furchtbaren Leichtsinn: Junge, setze den Hut auf, oder der Donner wird dir ihn in Stücke schlagen. Kaum war er zehn Schritte weiter gegangen, so schlug ihn ein Blitzstrahl zu Boden, und der Hut des entseelten Spötters flog weit hinweg. —

Wodurch wird der Name Gottes gemißbraucht. Luther nennt es in seiner Erklärung, und wir gehen es darnach durch.

1. **Fluchen.** Um zu sehen, wie jemand durch Fluchen den Namen Gottes mißbraucht, und welch eine schreckliche Sünde das Fluchen ist, nennen wir einige Flüche. In des Teufels Namen, z. B.: So gehe hin in des Teufels Namen. Alles, was man thut, soll man in Gottes Namen thun; (Ihr esset oder trinket, so thut es alles zur Ehre Gottes) d. h. du sollst anerkennen: er muß dabei sein, er muß dein Thun regieren, muß es segnen, so erkennst du Gott als den Allerhöchsten an. Wenn du aber in des Teufels Namen etwas thust, oder thun heißest, so raubst du dem Namen Gottes die Ehre, die ihm gebührt, und setzest den Teufel an Gottes Statt. Seht, welch eine schreckliche Sünde! Ein frommer Wundarzt wurde einmal zu einem reichen Mann gerufen, der von einer Biene ins Gesicht gestochen war. Die Wunde war schmerzhaft, und der Kranke gab sich ganz der Ungeduld und dem Murrsinn hin; er fluchte und beklagte sich über die Heftigkeit des Schmerzes. Herr Doktor, sagte er, ich leide schrecklich; können Sie mir nicht helfen? Seien Sie nur ruhig, sagte der Arzt, bald wird der Schmerz vorüber sein. Desungeachtet fuhr der Mann fort, zu fluchen und sich zu beklagen. Der Arzt hielt einen Augenblick mit seiner Beschäftigung inne, um ihm eine gute Lehre zu geben. Sie haben sich darüber gar nicht so sehr zu beklagen, sagte er, der Stich ist nur nicht an die rechte Stelle gekommen. An welcher Stelle hätte er denn sein müssen? fragte der Reiche. Ich wollte, daß er *an der Spitze der Zunge* gewesen wäre. — Was wollte der Arzt damit sagen?*) — Ein anderer Fluch ist: Gott verdamme mich. Du wünschest dir selber da etwas Böses (was?) und verlangst, Gott solle es dir thun. Ebenso: Gott strafe mich. Hole mich der Teufel. — Ein anderer Fluch wünscht manchmal einem andern Menschen „den Satan an den Hals". Da wird dem Nächsten Böses gewünscht, und Gott soll es ausführen, und dem Nächsten den Satan auf den Hals schicken. *Wer flucht, wünscht entweder sich oder andern Böses, und Gott soll es ausführen oder der Teufel.* Soll der Teufel es thun, so macht man aus ihm seinen Gott und raubt Gott seine Ehre. Soll Gott es thun, so verlangt man von dem Gott, der nur segnen will, (segnen ist dem Fluchen entgegengesetzt) und der die Liebe ist, er soll etwas Böses thun. Wie abscheulich, entsetzlich! Gott soll einem andern Menschen „den Hals brechen" lassen. Gewöhnlich kommen solche Flüche aus einem *zornigen, rachsüchtigen* Herzen. So war es bei Simei,

*) Aus A. L. *Montandon*, Etude élémentaire du Décalogue Paris 1845. S. 79.

der David fluchte, 2 Sam. 16, 5—12. Der Flucher will, denselben Grimm und Zorn, den er im Herzen hat, soll Gott auch haben. Gott soll ihm bei seiner Bosheit helfen. Welch eine Entheiligung des „Heiligen"! Welch eine Geringachtung des „Allerhöchsten"! Welche Verspottung des „Vaters"! Wie werden da diese Namen Gottes wahrlich geschändet! Wie? — Ein frommer Man hat über das Fluchen dieses gesagt*): „Das Fluchen ist ein schändliches Laster und geht stracks gegen das erste Gebot, weil es dem Teufel göttliche Ehre erweiset, ihm die Rache aufträgt, die doch Gott allein zukommt (die Rache ist mein), und bei des Teufels Namen etwas beteuert und beschwört. Ich wüßte nicht, was dem heiligen und gerechten und gütigen Gott mehr mißfallen und entrüsten könnte, als eben dieses. Wir haben uns in der heiligen Taufe in dessen Gemeinschaft begeben, der Flucher aber vergißt seines Taufbundes, und lebt außer der Gemeinschaft und der Gnade Gottes in Gemeinschaft des Teufels. Wie sollte es Gott nicht heftig betrüben, daß in den Häusern seiner Christen, die lauter kleine Kirchen und Heiligtümer Gottes sein sollten, der Teufel angerufen wird, in den verbitterten, boshaften Herzen der Hausbewohner sitzt, und auf der Zunge lebt und schwebt. Wie kann ein solches Haus ein Heiligtum des Höchsten sein, wo man so dem Teufel dienet! So ist es auch eine schreckliche Sünde wider die Liebe des Nächsten, wenn man demjenigen den Teufel auf den Hals wünscht, den der Herr Jesus so teuer erlöst, und mit Mühe und Arbeit aus der Gewalt des Teufels errettet hat. O schrecklicher Greuel! O gottloses Wesen! Wie wäre dir, du Flucher, wenn es dereinst von dir heißen würde, Ps. 109, 17. 18: Er wollte den Fluch haben, der wird ihm auch kommen; er wollte den Segen nicht, darum wird er auch ferne von ihm bleiben; gehe nun, du verfluchter Flucher, in das ewige Feuer, der Teufel ist auf deiner Zunge und in deinem Herzen gewesen allezeit, so sei er nun auch bei dir in Ewigkeit und du bei ihm in Ewigkeit." — Ich weiß wohl, meistenteils ist das Fluchen eine böse Gewohnheit. Das stößt aber die Sache, wie sie eben nach der Wahrheit geschildert ist, nicht um, und um so mehr hütet euch! Ihr seid noch jung, l. K.: Erzittert vor dem ersten Schritte; wie meine ich das hier? Die Kinder meinen so leicht, es klingt recht mannhaft, wenn man alles mit einem Fluch begleitet, und sprechen so die Flüche der Erwachsenen nach, und ehe sie es selber merken, haben sie das Fluchen gelernt und — können es nachher nie wieder ablegen. Auch unter euch sind solche, nehmen die es zu Ohren und in ihre Herzen und Gewissen, ehe es zu spät ist. Auch, wenn du einmal Soldat wirst — —. Warnung. Noch eins. Mancher fühlt das Sündhafte, wenn er immer den Teufel und ein „Gott verdamme mich" auf der Zunge hat, und sucht das Sündhafte durch Wortverdrehung zu verstecken. Er mag

*) Scriver, Die christliche Haushaltung, S. 455, und dessen Erkenntnis Gottes, S. 426.

nicht: Gott verdamme mich sagen, und sagt: Gott verdorri*). Die Sünde bleibt dieselbe, und wird eigentlich noch größer, da man weiß, was man thut, und es verstecken will. Auch dazu gewöhnt euren Mund nicht. — Und zum Schluß ein Gotteswort, Jak. 3, 9. 10: Durch die Zunge loben wir Gott den Vater (im Gebet, im Gesang, in der Kirche) und durch sie fluchen wir dem Menschen, (der doch) nach dem Bilde Gottes gemacht (ist); aus einem Munde gehet Loben und Fluchen. Es soll nicht, liebe Brüder, also sein. Röm. 12, 14: Segnet, die euch verfolgen, segnet, und fluchet nicht.

2. **Schwören.** Schwüre sind z. B.: So wahr Gott im Himmel lebt; bei Gott; ich will keinen Teil an Gott haben, wenn dies und das nicht so ist. Da nimmt man Gott zum Zeugen in geringfügigen Dingen des täglichen Lebens, in Handel und Wandel. Es ist das wieder fast immer gedankenlos und leichtsinnig. Das ist aber gerade der Mißbrauch und die Entheiligung des Namens Gottes. So einen leichtsinnigen Eidschwur that Herodes seiner Tochter, als sie vor ihm tanzte, Matth. 14. Wer oft schwöret, der sündiget oft. Jesus, Matth. 5, 33—37: Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst keinen falschen Eid thun und sollst Gott —; eure Rede sei Ja, Ja, Nein, Nein, und was darüber ist, das ist vom Übel (ist überflüssig und übel, sündhaft). Wer im Handel und Wandel viel schwört und flucht, gegen den hast du Ursache mißtrauisch zu sein. Ein solcher ist sich seiner Unredlichkeit in seinen Worten bewußt, und weiß, die Leute glauben ihm deshalb nicht; da will er nun ein übriges dazu thun, daß man ihm desto eher glaubt; er beruft sich auf Gottes heiligen Namen. Darum, Kinder, haltet euer Ja und Nein heilig; dann braucht ihr nicht darüber hinaus zu gehen und Gottes majestätischen Namen zu entheiligen. Wer mir mein Ja und Nein nicht glauben will, kann es bleiben lassen.

3. **Zaubern.** Beispiele von Zauberei: Aus den Linien der Hand die Zukunft weissagen; aus dem Kaffee lesen; Kartenlegen; fest machen; Diebe entdecken, und machen, daß sie das Gestohlene wieder bringen; „Raten und Böten“ u. a. Ein Zauberer will Übernatürliches wirken, will z. B. die Zukunft wissen, will Krankheiten durch Worte heilen. Dazu braucht er gewöhnlich den Namen Gottes, aber an die göttlichen Namen, und was sie besagen: Herr, Nothelfer, Vater ꝛc. glaubt er nicht. Dies ist Mißbrauch und Entheiligung des Namens Gottes. Der Zauberer stellt sich über Gott, er braucht Gott und seinen heiligen Namen ohne Glauben an Gott, nach seines eigenen Herzens Gelüste, und zu seiner eigenen Ehre und zu seinem Vorteil. Damit raubt er dem Namen Gottes die Ehre, die ihm gebührt. — Oft wird

*) So hier bei uns in Holstein; anderswo wird sich gewiß Ähnliches finden, was der Lehrer bei dieser Gelegenheit rügen muß an den Knaben.

bei Zauberei auch der Name des Teufels gebraucht und dadurch wird zugleich der Name Gottes, der doch der höchste sein soll, entheiligt und zurückgesetzt. — Alle Zauberei ist von Gott verboten, 5 Mos. 18, 10—12: Daß nicht unter dir gefunden werde, der seinen Sohn oder Tochter durchs Feuer gehen lasse (d. h. dem Moloch opfere) oder ein Weissager, oder Tagewähler, der Glücks- und Unglückstag hat (wie Haman, Esth. 3), oder der auf Vogelgeschrei achte, (und z. B. daraus sagen will, wie lange man lebt) oder Zauberer, oder Beschwörer, (der durch Zaubersprüche Schädliches unschädlich machen will) oder Wahrsager, oder Zeichendeuter, oder der die Toten frage (Totenbeschwörer, der die Geister verstorbener Personen wieder in die Welt zurückruft und sie befragt). — Sowohl die Zauberei treiben, als auch diejenigen, die sich es thun lassen, thun Sünde, und entheiligen den Namen Gottes. Wer sich z. B. Karten legen läßt, um zu erfahren, wie es ihm gehen wird, befiehlt dem Herrn nicht seine Wege, und traut ihm nicht zu, daß er alles wohl machen wird*). Es ist sehr merkwürdig, daß Männer, die sonst ganz und gar ungläubig waren, sich dem Aberglauben und der Zauberei hingaben. Voltaire kam immer betrübt nach Hause, so oft er zur Linken die Raben auf dem Felde hatte krächzen gehört. Herzog Philipp von Orleans, auch ein Freigeist, hatte zur Zeit der französischen Revolution vielen zum Tode geholfen, und kam zuletzt selbst ins Gefängnis. Da ließ er sich aus dem Kaffee lesen, um zu erfahren, ob er freigesprochen oder hingerichtet würde. Denn etwas will der Mensch haben, woran er sich hält; und wer Gott nicht

*) Manche meinen, daß das ganze Zauberwesen Blendwerk und Schein und Betrug ist. Das ist aber sowohl der heiligen Schrift ganz entgegen, als auch der Geschichte und der Erfahrung. Ich weiß keine Schriftstelle und keine biblische Geschichte, wo Zauberei als aus Blendwerk, Täuschung und Einbildung bestehend, angesehen wird. Im Gegenteil heißt es ausdrücklich von den ägyptischen Zauberern, 2 Mos. 7, 11. 12: Sie thaten auch also (wie Aaron, V. 10) mit ihrem Beschwören: ein jeglicher warf seinen Stab von sich, da wurden Schlangen daraus. Die Zaubereikünste sind also etwas Reelles, es sind Kräfte vorhanden, wodurch etwas gewirkt wird. Auch die Geschichte beweist das durchgängig. Die griechischen Orakel lassen sich nicht, als auf Betrug gebaut, hinstellen. Das Zauberwesen in Ägypten, besonders die Schlangenbeschwörung, ist nicht natürliche Weisheit. Die „Psyllen, d. i. die Schlangenbeschwörer, behaupten unter anderm, daß sie die Schlange in einen Stock verwandeln können, und franz. Gelehrte haben Experimente solcher Kunst gesehen, die sie nicht begreifen konnten." Baumgarten, Kommentar zum A. T. I., S. 438. Missionare sagen Ähnliches von den grönländischen Zauberern. Daß viel Betrug mit unterläuft, das geben wir gerne zu. Woher nun aber diese Kräfte? Die Schrift sagt, daß es Kräfte des bösen Geistes sind, Matth. 24, 24. 2 Thess. 2, 9. 10, so sehr dies auch unsern modernen Vorstellungen fremd sein mag. Dieselbe Vorstellung oder vielmehr Erfahrung, wie die Schrift, haben auch die Heiden, die Zauberei treiben; sie wissen recht gut, was sie thun. „Wenn Missionare solche Zaubereien ihnen als Aberglauben oder natürliche Geheimkünste darzustellen suchten, so lachten sie über den Missionar und seine Unwissenheit." Handb. d. Bibelerklärung. Kalw 1840. S. 189. Das ganze Zauberwesen der Heiden ist ein Teufelsdienst.

dienen will, muß dem Teufel dienen. Dagegen höret eine andere kleine Geschichte. Dem Landgrafen Wilhelm von Hessen ward eines Sterndeuters Buch vorgezeigt, worin der Verfasser auch des Landgrafen Sterbetag prophezeit hatte. Der Landgraf schrieb mit eigener Hand an den Rand dabei: Dazu siehe Ps. 31, 16: Meine Zeit steht in den Händen des Herrn! —

4. **Lügen und Trügen.** Lügen und Trügen ist schon an sich Sünde, wovon wir beim siebenten und achten Gebot weiter reden werden. Die Sünde wird um so größer wenn man gar den heiligen Namen Gottes braucht, damit das Lügen und Trügen desto besser gelingt. Über solche Frechheit und solchen Mißbrauch des Namens Gottes heißt es im Gesang von Luther: O Gott, der teure Name dein muß ihrer Schalkheit Deckel sein! Was meinen diese Worte? Wir wollen einige Beispiele davon sehen. Jakob antwortete auf die Frage des alten blinden Vaters, wie er das Wildbret so bald gefunden habe: Der Herr, dein Gott, bescherte mir's. Woher hatte er aber das Böcklein? rc. Absalom sagte zu seinem Vater David, 2 Sam. 15, 8: Laß mich gen Hebron gehen, denn ich that ein Gelübte: Wenn mich der Herr wieder gen Jerusalem bringt, so will ich dem Herrn einen Gottesdienst thun. Was that er aber nachher zu Hebron? Weshalb gehört das zu dem, wovon wir sprechen im zweiten Gebot? — Auch der ganze Ablaßhandel zu Luthers Zeit ist ein schändlicher Mißbrauch des Namens Gottes; inwiefern? — Hierher gehört auch alle Heuchelei, wo man sich äußerlich besser stellt, als man innerlich ist. Dazu brauchen die Heuchler gerne den Namen Gottes, und allerlei, was Beziehung auf Gott hat. Solche Heuchelei heißt Scheinheiligkeit, weil es da nur um den Schein der Heiligkeit zu thun ist, und nicht um Heiligung selbst. 2 Tim. 3, 5: Die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie. Auch davon einige Beispiele. Herodes: Daß ich auch komme und das Kind anbete. Die Pharisäer, Matth. 23, 28: Auswendig scheinet ihr vor den Menschen fromm, aber inwendig seid ihr voller Heuchelei und Untugend. Ananias und Sapphira, die da wollten den Schein haben, als thäten sie auch etwas für Gottes Sache, und entwandten etwas von dem Gelde, Ap. 5. — Auch noch heutigen Tages giebt es solche Heuchler, Scheinheilige, die zum Lügen und Trügen den Namen Gottes in den Mund nehmen. So sagt einer: Ach, der liebe Gott hat mir viel Unglück in das Haus geschickt. Und alles Unglück in seinem Hause kommt doch daher, daß er träge ist und also arm; daß die Frau immer etwas wieder weiß, wenn der Mann spricht und daher Unfriede ist; daß sie unehrlich sind, und niemand mit ihnen zu thun haben mag. So führt ein anderer allerlei fromme Redensarten im Munde, um nur einem frommen Manne Geld abzuschwatzen. Über alle diese hat Gottes Wort schon gerichtet, Ps. 50, 16. 17: Zu dem Gottlosen spricht Gott: Was verkündigst du meine Rechte, und

nimmst meinen Bund in deinen Mund, so du doch Zucht hassest (willst dich durch Gottes Wort nicht zurecht bringen lassen), und wirfst meine Worte hinter dich (kehrst dich nicht daran). Matth. 7, 21—23: Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr, in das Himmelreich kommen —. Solch Lügen und Trügen bei Gottes Namen ist schändlich; warum? Der heilige Name Gottes wird dadurch geschändet, weil er zu bösen Absichten gebraucht wird; ist thöricht, denn selten gelingt es auf die Länge bei Menschen, und nie und nimmer bei Gott, der Herzen und Nieren prüft; ist gefährlich, bringt Gefahr für Seel' und Seligkeit, weil man sich mit dem äußern Schein genügt und die Notwendigkeit der Bekehrung gar nicht erkennt. Die Zöllner und Hurer (die offenbaren Sünder), sagt Jesus zu den Pharisäern, werden eher ins Himmelreich kommen, als ihr. Warum? Sie erkennen wenigstens, daß es anders mit ihnen werden muß, und werden so eher anders; ihr nicht. Darum ermahne ich euch zum Schluß, Kinder, mit den Worten Sirachs, Kap. 1, 34: Siehe zu, daß deine Gottesfurcht nicht Heuchelei sei, und diene ihm nicht mit einem falschen Herzen.

Überhaupt gehört auch in den Mißbrauch des Namens Gottes noch alles, wodurch der Name Gottes verkleinert, gelästert und verspottet wird, und wo man gedankenlos seinen heiligen Namen nennt. Ein paar Beispiele. Wie heißt noch die Rede der Schlange im Paradiese (Sollte Gott es gesagt haben? ihr werdet sein wie Gott; ihr werdet mit nichten des Todes sterben)? In welchen Worten dieser Rede wird da der Name Gottes: der Heilige, gelästert? Der Name: Vater? So noch: „Was habe ich denn gethan, daß Gott mir all das Unglück schickt?" Da wird der Name: Dein Gott gelästert. „Gott kümmert sich nicht um die Welt." Da lästert, verkleinert man seinen Namen: König, Herr, Richter. „Wenn Gott alle Sünder strafen wollte, so hätte er viel zu strafen." Sein Name: Rächer, Richter, der Heilige wird da gelästert. Ja, die Thoren sprechen gar in ihrem Herzen Ps. 14, 1: Es ist kein Gott; und lästern damit das Sein (die Existenz) Gottes, und folglich auch alle seine Namen. Darum Ps. 1 sitze nicht, wo die Spötter sitzen. — Aber auch wenn du gedankenlos den göttlichen Namen nennst, da mißbrauchst du ihn. Das geschieht leider oft bei Kindern (besonders bei Mädchen): O Gott; behüte Gott; ach Gott. Dies bei jeder Geringfügigkeit, täglich vielmal. Ihr seid noch jung, gewöhnt es euch ab. — Ihr sagt: Gott und denkt gar nicht an ihn; das ist der Mißbrauch, das unnützlich führen. — Auch geschieht das, wenn jemand die Namen Gottes: Vater, Herr Zebaoth, Richter 2c. ausspricht, ohne dabei zu denken, was dabei gedacht werden soll. Was soll dabei gedacht werden? Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen. Irgend eins dieser drei Gefühle sollst du immer haben, wenn du den Namen Gottes nennst: Vater: ich liebe dich; Nothelfer: ich vertraue dir; Richter, Herzenskündiger; König:

ich fürchte dich. Wo aber der Mund die Namen Gottes spricht, und das Herz nicht Furcht, Liebe und Vertrauen gegen Gott dabei fühlt, da ist es eine leere Rede, ein Mißbrauch des allerheiligsten Namens Gottes. Denkt daran, Kinder, wenn ihr betet, singet, wenn vorgebetet wird von mir, und ihr betet still nach. Woran sollt ihr denken, wenn gesagt wird: Barmherziger, gnädiger Gott? Hören wir Gottes Wort und Drohung selber über solches gedankenloses Hersagen und Aussprechen seines allerheiligsten Namens. Jes. 29, 13: Darum, daß dies Volk zu mir nahet mit seinem Munde, und mit seinen Lippen mich ehret, aber ihr Herz ferne von mir ist, und mich fürchten nach erlerntem (angelerntem, ohne etwas dabei zu fühlen) Menschengebot: so will ich fortan auch mit diesem Volk wunderlich umgehen. Seht ihr wieder auch eine Drohung dabei? Wie heißt sie? Matth. 15, 8: Dies Volk nahet — —. Matth. 12, 36: Die Menschen müssen Rechenschaft — —.

Gott fürchten und lieben. Wie machen wir es nun, uns vor dem Mißbrauch des Namens Gottes zu hüten? Antwort, wie Luther sagt: Gott fürchten. Wie mache ich es im Gegenteil, den Namen Gottes zu heiligen durch Anrufen in Nöten, beten, loben und danken? Luthers Antwort: Gott lieben. Fürchte Gott, wisse stets, daß du es mit dem Herrn aller Herren und König aller Könige zu thun hast, mit einem Gott, der Herzen und Nieren prüft, der dein Richter ist 2c., so wirst du auch seinen Namen nicht mißbrauchen. So wie der Mißbrauch des Namens Gottes hier eine Drohung bei sich hat, so hat auch in dem Wort Gottes die Furcht vor dem Namen Gottes eine Verheißung, Maleachi 4, 2: Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit. — Ferner, liebe Gott, so wirst du auch seinen Namen heiligen. Denn, giebst du Gott das Herz, so giebst du ihm auch den Mund. Wovon das Herz ist angefüllt, davon es sprudelt und überquillt. Von den Dingen aber, wodurch wir den Namen Gottes heiligen, sprechen wir bei dem Gebet des Herrn und bei der ersten Bitte des Vaterunsers mehr.

Eine Aufgabe zur schriftlichen Beantwortung. Welche Ermahnung zur Gottesfurcht, welche Warnung vor der Sünde, und welcher Trost in allerlei Not liegt in den nachfolgenden Namen Gottes: König. (Er hat Macht, dich groß zu machen und selig, folge ihm; er hat Allmacht, dich allenthalben zu strafen, sündige nicht; er hat Macht zu helfen in aller Not, freue dich.) Der Heilige in Israel. — Nothelfer. (Hilf dir selber nicht durch schlechte Mittel heraus, durch Lügen, durch Stehlen; harre getrost der Hülfe Gottes.) — Rächer. (Röm. 12, 19): Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr, so räche dich nicht. Weißt du dein Thun gerecht und anderer (Thun) ungerecht, so laß die Rache dem, der nichts läßt ungerächt (Rückert). — Herzenskündiger. (Habe keine bösen Tücke im Herzen, er weiß und sieht sie; ihm

kannst du nichts verhehlen; du bist unschuldig in einer Sache, und alle Welt hält dich für schuldig, einer weiß es mit, das ist der beste Trost.) Herr Zebaoth. — Vater. — Die heilige Schrift legt Gott viele bildliche Namen bei, auch die sind mehr als Bild und deuten uns das Wesen Gottes. Suchet bei jedem der nachfolgenden Namen den Vergleichungspunkt, was nämlich der Name über das Wesen Gottes lehrt, und wenn ihr einen Bibelspruch oder eine biblische Geschichte wißt, wo sich dieser Name Gottes so recht gezeigt und bewiesen hat, so führet die Geschichte oder den Spruch dabei an. Besehet zu dem Ende auch die Parallelstellen unter den Bibelstellen. Arzt, 2 Mos. 15, 26. Erbarmer, Jak. 5, 11 (Jonas, Ninive; kann auch eine Mutter ihres Kindleins vergessen). Burg und Fels, Ps. 91, 2. Held und Kriegsmann, Jer. 20, 11. 2 Mos. 15, 3. Hirte, Ps. 23, 1. Hort (ist altdeutsch und heißt Schatz), Ps. 18, 3. Die lebendige Quelle, Jer. 2, 13 (Gesang: O Gott, du frommer Gott, du Brunnquell aller Gaben). Schild, 1 Mos. 15, 1. Tröster, Jes. 51, 12. Zeuge in der Höhe, Hiob 16, 19. Zuflucht, Jer. 16, 19.

Der Eid.

Die Unterredung.

Wir haben schon gehört, daß das Schwören im gemeinen Leben, wo man Gott zum Zeugen seiner Rede nimmt, Sünde ist, und Entheiligung des Namens Gottes, weil es unnötig ist (eure Rede sei Ja, Ja —) und unnützlich und gewöhnlich gedankenlos*). Die Obrigkeit fordert aber oft ein feierliches Schwören oder einen Eid. Denn oft kann sie, da sie nicht allwissend ist, die Wahrheit nicht erkennen, und setzt mit Recht Mißtrauen in die Aussage eines Menschen. Warum? weil er ein Sünder ist; und die Erfahrung oft gezeigt hat, daß falsche Aussagen von ihm gemacht sind. Sie setzt aber Vertrauen in die Aussage eines Mannes, den sie feierlich erinnert an die Namen Gottes: Herzenskündiger, der Heilige, der Rächer, und der da aussagt, daß er glaubt, was diese Namen besagen.

Was der Eid ist. Es ist traurig, l. K. daß viele erst vom Eid hören, wenn sie schwören sollen vor der Obrigkeit, und da zum erstenmale hören, was sie wegschwören, wenn sie falsch schwören. Ihr nicht so, Kinder; darum merket, was ich sage. Wenn du einen Eid vor der Obrigkeit leisten sollst, so sei dir das eine feierliche,

*) Schon der Heide Pythagoras lehrte, man müsse so leben, daß man uns auch ohne Schwur glaube.

religiöse Handlung, worauf du dich wohl vorbereitest. Du sollst vor dem allwissenden Gott etwas aussagen, der wohl weiß, ob du Wahrheit oder Lügen redest; vor dem heiligen Gott, der an der Wahrheit ein Wohlgefallen hat, aber dem die Lüge ein Greuel ist; dem gerechten Gott, der schrecklich straft und sich nicht spotten läßt, was du thust durch freche Lüge im Eide (Meineid). Um an die Heiligkeit und Wichtigkeit des Eides zu erinnern, hatte die alte Zeit mancherlei. Der Schwörende legte die Hand auf die Bibel, zum Zeichen, daß er durchdrungen sei von der Heiligkeit dessen, der sich in der Bibel den Heiligen nennt; zum Zeichen, daß dasjenige an ihm ewig verloren sein solle, was sie als Trost hat von der Gnade Gottes in Christo und von der Vergebung der Sünden, wenn er falsch schwöre. Der Schwörende legte auch wohl die Hand auf den Altar oder empfing vorher das heilige Abendmahl. An manchen Orten ward von den Schwörenden eine eiserne Hand gelegt, als Bild der schweren Strafgerichte Gottes, und daneben ein Totenkopf, als Bild des leiblichen und ewigen Todes, dem der falsch Schwörende entgegen geht; oder der Richter löschte ein Licht aus mit den Worten: Siehe, so wird auch deines Lebens Licht einmal plötzlich verlöschen. — An den meisten Orten wird jetzt auf folgende Weise geschworen, daß der Schwörende die rechte Hand in die Höhe hebt, die drei ersten Finger aufrecht hält und die beiden andern in die flache Hand niederdrückt. Eine weibliche Person, wenn sie schwört, hält die Finger der rechten Hand auch also, aber die Hand nicht in die Höhe gerichtet, sondern auf die Brust gelegt. (Vom Lehrer zu zeigen.) Die drei aufgerichteten Finger sollen eine Hindeutung auf die heilige Dreieinigkeit sein; die zwei eingezogenen bedeuten Leib und Seele. — Der Schwörende nennt darauf seinen Taufnamen (Vornamen, wie man es nennt), anzudeuten, daß er in der Taufe einen Bund mit Gott gemacht habe und auch darin zu bleiben gedenkt. Er nennt seinen Familiennamen (Zunamen), zum Zeichen, daß er nicht durch Meineid Schande auf seine Familie laden wolle. Er sagt dann: Ich schwöre einen Eid, zum Beweise, daß er sich der Wichtigkeit dieser Handlung wohl bewußt ist. — Ehe der Eid von dem Schwörenden geleistet wird, geht vorher die Eidesverwarnung. Es ist eine Warnung für den Schwörenden, doch ja nichts Falsches auszusagen. Sie wird verlesen oder geschieht gewöhnlich von den Beamten, oft hält ein Prediger sie. Ich will euch eines sagen aus der Eidesverwarnung, die sich im Gesetzbuch Königs Christian V. findet. „Wer so gottlos ist, daß er einen falschen Eid schwört, oder seinen geschwornen Eid nicht hält, der sagt damit, Gottes väterliche Gnade und Barmherzigkeit soll mir nicht zu Nutzen kommen, sondern er soll mich als einen mutwilligen und hartnäckigen Sünder ewig in der Hölle bestrafen; des Heilandes heiliges und teures Blut, das er für alle Menschen vergossen hat, so wie alles, was Jesus Christus seinen Auserwählten erworben hat, soll an mir

verloren sein, und soll mir zur Seligkeit nicht helfen, sondern der Herr Jesus soll mir am jüngsten Tage ein strenger Richter sein. — Wer falsch schwört, der will so viel sagen: Wenn ich falsch schwöre, so soll des heiligen Geistes Gotteswort, das allen gläubigen Christen zum Trost dient, mir nicht zu Hülfe kommen. Ich will von der christlichen Gemeine ausgeschlossen werden, will von der Fürbitte derselben keinen Nutzen haben, die Predigten sollen mir nichts helfen, die Sünden mir nicht vergeben werden, und ich will zur Seligkeit nicht auferstehen, sondern mit Leib und Seele in die ewige Verdammnis verstoßen werden. Item (ferner), welcher Mensch falsch schwört, sagt sich los von Gott, dem Vater, dem Sohn, und dem heiligen Geist; und ergiebt sich dem Teufel und seiner Gemeinschaft; wenn ich falsch schwöre, so sei alles verflucht, was ich in der Welt habe; verflucht sei mein Land, daß ich nimmer Gewächs davon genieße, verflucht sei mein Vieh, daß es nimmer mir gedeihe, ja verflucht sei ich in allem, was ich mir vornehme." — Ihr erschreckt, Kinder, und seht, was es mit einem Eid, von der Obrigkeit gefordert, auf sich hat. Es ist 1) eine feierliche, religiöse Handlung. 2) Man nimmt den allwissenden, heiligen und gerechten Gott zum Zeugen, daß man die Wahrheit redet. 3) Man will das Beste, was man leiblich und geistlich hat, verlieren, und ewig in der Hölle verdammt sein, wenn man falsch schwört.

Arten des Eides. 1. Zeugeneid; man bezeugt mit einem Eide in anderer Angelegenheit dies und das. 2. Reinigungseid; man reinigt sich von einer Anschuldigung durch einen Eid und bezeugt seine Unschuld. So z. B., wenn ein Haus abgebrannt ist, so muß der Eigentümer einen Eid thun, daß es nicht mit seinem Wissen und Willen geschehen ist. 3. Amtseid; verspricht durch einen Eid, das Amt treu zu führen, so Prediger, Obrigkeiten, Gemeindevorsteher. 4. Fahneneid; den thut der Soldat, er will seinem Führer, seiner Fahne treu sein.

Rechtmäßigkeit des Eides. Ganze Religionsgesellschaften, nämlich die Quäker und Mennoniten, halten den Eid für unerlaubt, sie leisten ihn nicht, und ihr Ja und Nein gilt bei der Obrigkeit als Eid. Freilich ist dem Christen, der vor dem Angesichte Gottes und in Wahrheit lebt, sein einfaches Ja und Nein im gewöhnlichen Leben eben so heilig und zuverlässig, als der heiligste Eidschwur. Aber dennoch halten wir es fest, daß die Obrigkeit, um möglichst die Wahrheit zu erkennen, den Eid fordern darf, und daß dann der Christ den Eid thun soll, aus folgenden Gründen. 1. Das Gesetz Mose gestattete den Eid, 2 Mos. 22, 11: So soll man es unter ihnen auf einen Eid bei dem Herrn kommen lassen. 5 Mos. 6, 13: Du sollst bei Gottes Namen schwören. Ein rechter Eidschwur gereicht auch ja zur Ehre Gottes, und zur Heiligung seines Namens. 2. Gott selbst schwört, freilich bei sich selbst, weil es nichts Höheres giebt,

z. B. bei Abraham, 1 Mos. 22, 16, vergl. Hebr. 6, 16—18, bei David, Ps. 89, 36. 3. Jesus schwur, Matth. 26, 63, der Hohepriester: Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest — —. Und der Herr antwortet auf diese Zumutung der Obrigkeit: Ja, ich bin's. So auch Paulus, 2 Kor. 1, 23: Ich rufe aber Gott an zum Zeugen. 1 Tim. 5, 21: Ich bezeuge vor Gott und dem Herrn Jesu Christo. 4. In Hebr. 6, 16 heißt es: Der Eid macht ein Ende alles Haders; d. h. es ist das letzte Mittel, wozu die Obrigkeit greifen kann, um die Wahrheit zu erforschen, indem sie das Dazwischentreten Gottes veranlaßt. Ist der Eid abgelegt, so bleibt es dabei, und der Streit hat sein Ende.

Meineid. Es ist ein falscher Eid. Dieser wird begangen, wenn jemand 1) etwas beschwört, daß es wahr ist, und weiß doch, daß es falsch ist. 2) Wenn man mit einem Eide etwas verspricht, und doch nie willens ist, es zu halten. 3) Wenn man schwört, etwas zu halten, und indem man schwört, auch den guten Willen hat, es aber doch nachher nicht hält, und sein Versprechen nicht erfüllt. Es ist eine schreckliche Sünde. Der Meineidige wird an Gottes Majestät, Allgegenwart, Allwissenheit, Allmacht, Heiligkeit und Gerechtigkeit erinnert, und spottet also des alles und glaubt gar nicht an Gott. Es ist freventliche Verspottung und Lästerung des Namens Gottes. Der Meineidige ruft den Zorn Gottes auf sich herab, und entsagt der Liebe Gottes, des Verdienstes Christi und des Trostes des heiligen Geistes. Er kann nicht beten zu dem Gott, den er verleugnet hat, und hat keinen innern Frieden. Er hat sich selber der Seligkeit verlustig erklärt, und hat sich selber das Urteil gesprochen, daß er will ewig verdammt sein; und — es wird ihn treffen, denn Gott läßt sich wahrlich nicht spotten. O, schrecklich, Kinder, Gott behüte euch alle! Nein, lieber Gut und Geld verloren, als einen falschen Eid geschworen! — Mit Zuchthausstrafe wird ein falscher Eid bestraft von der Obrigkeit. Und Gott sagt in seinem Wort, Mal. 3, 5: Ich will zu euch kommen, und euch strafen, und ein schneller Zeuge sein wider die Meineidigen. Gott behüte uns alle. Amen!

Das dritte Gebot.

Du sollst den Feiertag heiligen.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir die Predigt und sein Wort nicht verachten, sondern dasselbe heilig halten, gerne hören und lernen.

Den Feiertag heiligen.

Dieses Gebot bietet einige Schwierigkeiten dar, die der Lehrer nicht vor den Kindern bespricht, — da sind nötigere Dinge zu be-

handeln, — worüber er aber doch bei sich selber nachdenkt. Dieses Gebot: Du sollst den Sabbathtag heiligen, war im Gesetz Gottes noch näher bestimmt 2 Mos. 35, 3: kein Feueranzünden am Sabbath: 2 Mos. 16, 29: kein Reisen; V. 26: kein Mannasammeln. Und dabei hieß es: Verflucht sei, wer nicht hält alle Worte dieses Gesetzes, daß er darnach thue. Wenn Israel dagegen sündigte, so fühlte es das auch in seinem Gewissen, Jer. 17, 21: Hütet euch, und traget keine Last am Sabbathtage durch die Thore hinein zu Jerusalem. Auch Neh. 13, 15—17. Ja, es heißt 2 Mos. 31, 15: Wer eine Arbeit thut am Sabbathtage, soll des Todes sterben. Diese Todesstrafe ist auch einmal während der Wanderung Israels in der Wüste an einem Mann vollzogen, der am Sabbathtage Holz gesammelt hatte, wie wir lesen 4 Mos. 15, 32—36; ganz Israel steinigte ihn. — Für uns Christen heißt es aber Röm. 10, 4: Christus ist des Gesetzes Ende, d. h. in ihm, und mit ihm hat das Gesetz sein Ende erreicht. Wie denn in ihm? Matth. 5, 17: Ich bin nicht gekommen das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen. Er hat zuerst das Gesetz vollständig gehalten. Hat das ganze Gesetz mit ihm ein Ende, so hat auch das Gebot des Sabbaths mit ihm ein Ende; Christus hebt den Unterschied der Tage und Zeiten auf; er ist, wie Mark. 2, 28 steht, auch Herr des Sabbaths. Auf Grund dessen sagt der Apostel Gal. 4, 10: Ihr haltet Tage, Monate, Feste und Jahreszeiten, ich fürchte euer (um euch), daß ich nicht vielleicht umsonst an euch gearbeitet habe. — Wird aber damit das Gesetz und das dritte Gebot nicht aufgehoben? Wir antworten mit Paulo, Röm. 3, 31: Mit nichten, sondern wir richten das Gesetz auf. Nämlich nach Vollendung des Himmels und der Erde setzte Gott den Sabbath ein; derselbe gehört also mit zur Ordnung der Welt. Dieser Ordnung der Welt, der Ruhe, ist auch der Christ bedürftig, und er unterwirft sich dieser Ordnung, obgleich er in Christo eine neue Kreatur ist. Aber er unterwirft sich dieser Ordnung aus freien Stücken, mit willigem Herzen und aus Liebe, und nicht zwingend und treibend, wie das Gesetz thut. So richtet sich der Christ das Gesetz wieder auf, nimmt aber in christlicher Freiheit den ersten Wochentag, den Sonntag, als Ruhetag. — Es wird auch oft gesagt, die A. T. Strenge und Rigorosität des Gesetzes hat im N. T. aufgehört. Das steht zuerst nirgends im N. T. und man macht dann auch den Christen allerlei Konzessionen, und bleibt dabei doch in den Banden des Gesetzes und verfällt dessen Verdammung. Denn auch die strengste schottische Sabbathsfeier ist eine Übertretung des Sabbathsgesetzes. Um solche Inkonsequenz zu vermeiden, bleibt kein anderer Weg übrig, als rein heraus zu sagen: Christus ist des Gesetzes Ende: Es ist uns als bindend, zwingend, treibend, wie das Gesetz durch sein: Du sollst — und durch sein: Verflucht — abgethan. Wer in Christo ist, dem ist das Alte vergangen, er ist eine neue Kreatur, er ist wie Christus ein Herr des Sabbaths. Wie

Christus aber, obgleich er Herr des Sabbaths war, in freier Liebe sich selber das Gesetz wieder aufrichtete und Luk. 4: „am Sabbath in die Schule ging nach seiner Gewohnheit"; so thut es auch der Christ. Aus freien Stücken, mit willigem Herzen, aus Liebe fügt sich der Christ dieser Weltordnung, hält das Gebot Gottes recht und Gott wohlgefällig und ererbt den Segen dieses Gebots. Schon die alten Väter Tertullian, Clemens, Origenes, Augustin, Chrysostomus lehrten auf Grund der christlichen Freiheit, daß der Christ alle Tage Sabbath halte. Dasselbe ist Lehre der Reformatoren, und Luther sagt im großen Katechismus vom dritten Gebot: Darum geht nun dies Gebot nach dem groben Verstand uns Christen nichts an, da es ein ganz äußerlich Ding ist, wie andere Satzungen des A. T. an besondere Weise, Person, Zeit und Stätte gebunden, welche nun durch Christum alle frei gelassen sind. S. auch Baumgarten, Theol. Kommentar. Bd. 2, S. 10.

Die Unterredung.

1. **Der Feiertag.** Unser drittes Gebot lautet 2 Mos. 20, 8—11 also: Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke beschicken, aber am siebenten Tage ist der Sabbath des Herrn, deines Gottes, da sollst du kein Werk thun, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdling, der in deinen Thoren ist; denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht, und das Meer, und alles was darinnen ist, und ruhete am siebenten Tage. — Diese Worte weisen uns hin auf die Geschichte von der Schöpfung der Welt, wo es 1 Mos. 2, 2. 3 heißt: Also vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er machte, und segnete den siebenten Tag und heiligte ihn darum, daß er an demselben geruhet hatte von allen seinen Werken, die Gott schuf und machte. — Der siebente Tag war also der Tag der Ruhe Gottes. Sabbath heißt deutsch: Ruhe. Was hier Sabbath heißt, das hat Luther im dritten Gebot Feiertag genannt. — Zuerst ist der Sabbath der Sabbath Gottes, wie er 2 Mos. 16, 25 heißt, wo Gott ruhete und, wie es 2 Mos. 31, 17 steht: wo Gott sich erquickte. Der Sabbath ist aber um des Menschen willen gemacht, sagt der Herr Jesus. Weil dieser Tag Gottes auch für den Menschen etwas bedeuten sollte, so heiligte Gott ihn, d. h. sonderte ihn von den andern sechs Tagen der Woche ab, — und segnete ihn, d. h. legte ihm Gutes und Gaben zu. Nämlich von Anfang an war zu den Menschen gesagt: Herrschet über die Erde und machet sie euch unterthan. Damit setzte Gott ihn in sein Werk hinein; wie es auch in unserm Gebot heißt: Sechs Tage sollst du arbeiten. Sowie aber der Mensch Teil hatte an dem Werk Gottes,

so sollte er auch Teil haben an der Ruhe Gottes, an der „Erquickung Gottes", die in der Ruhe nach der Arbeit liegt. Da Adam den ersten Sabbath und dessen Heiligung und Segnung schon miterlebte, so haben wohl auch die Väter den Sabbath gehalten, weil derselbe schon vor der Gesetzgebung (2 Mos. 16, 23) erwähnt wird. — Die christliche Kirche, die sich Kol. 2, 16 von niemand läßt ein Gewissen machen über bestimmte Feiertage, oder Neumonde oder Sabbathtage, hat den Ruhetag von dem siebenten Tag, dem Sonnabend, auf den ersten Wochentag, den Sonntag, verlegt. Denn an diesem ersten Tage hat der Vater die Schöpfung begonnen und hat Licht gemacht; an diesem Tage hat der Sohn Gottes die Bande des Todes gebrochen, und hat die Seinen mit dem Friedensgruß angeredet; an diesem Tage hat der heilige Geist mit Licht und Kraft seine erste Gemeine erfüllet. Diese drei großen Thaten des dreieinigen Gottes sind für die Gemeine bedeutsam genug, den Sonntag lieb und wert zu halten. — Der Tag des Herrn, wie der Sonntag im N. T. heißt Offb. 1, 10, ist schon in den Zeiten der Apostel gefeiert. — Der Tag heißt nun Feiertag, weil wir an demselben feiern, d. h. keine Arbeit thun sollen; es soll an dem Tage die gewöhnliche Arbeit, die Berufsarbeit, ruhen. Der Sonntag sei dir also zuerst als Feiertag ein Ruhetag. Wir müssen es als ein großes Geschenk Gottes ansehen, daß er uns einen Tag in der Woche zur leiblichen Ruhe gegeben hat. Denn der Mensch war durch die Sünde zur Arbeit bestimmt, und das Ende war der Tod! Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis daß du wieder zur Erde werdest, wovon du genommen bist. Die tägliche Arbeit aber macht den Arm müde, macht den Kopf müde, macht müde die Hand und den Verstand. Ihr geht gern zur Schule, und ich bin auch gern unter euch; aber ihr freuet euch, wenn der Sonntag kommt, nicht wahr? und ich will's auch gerne gestehen: ich auch; warum? Hiob 7, 2: Ein Knecht sehnet sich nach dem Schatten, und ein Tagelöhner, daß seine Arbeit aus sei, und V. 1 wird gesagt, daß so die Tage des Menschen sind. Da kommt nun der Sonntag, wo Gott uns einen Tag Ruhe in der Woche gönnet. Das ganze Haus soll ruhen, auch das Tier, wie das Gesetz sagt. Davon wußten die Heiden nichts, und der Römer Cato sagt: Dem Maulesel, dem Pferd und dem Esel sind keine Ruhe gestattet. Es ist also ein großes, unverdientes Geschenk Gottes, daß Gott uns einen Feiertag in der Woche gönnet. — Wie haben wir es nun anzusehen, wenn jemand, wie es leider jetzt häufig geschieht, am Sonntag ebensogut seine Berufsarbeiten verrichtet, als an Werktagen? z. B. Maurer, Tischler, Landleute. Es ist Undank für ein köstliches Geschenk Gottes, für die Ruhe. Es ist ferner Verachtung seines Gebots. Darum, l. K., habt einen Sonntag in der Woche, wenn ihr groß werdet, und euer eigen. Habt und bekommt ihr Leute unter euch, gönnet und gebt ihnen auch den Sonntag, den Ruhetag,

wo sie sich erquicken können. Melanchthon schrieb einmal über Tisch an seinen Werken. Da nahm Luther ihm die Feder weg, und sagte: Man kann Gott nicht allein mit Arbeit dienen, sondern auch mit Ruhen, denn dazu hat er den Sabbath gegeben. — „Darum feiere am Sonntag die Arbeit, es ruhe der Verkehr, es schweige das Geräusch, daß die Welt merke, sie sei es nicht allein, und der Menschengeist gewahr werde, was er sei, daß er sich sammle und zum himmlischen Vater sich erhebe. O der himmlische Vater läßt sich zu dir herab, wenn er sieht die Stille und die Feier in dir. Der Sonntag sei deine Freude und dein Stolz. Laß dir deinen Sonntag nicht nehmen, er ist ein köstliches Gut. Wenn du in einen Dienst trittst, da dir kein freier Sonntag bleibt, da hast du mehr zum Dienst versprochen als deine Hände und deinen Kopf, du hast deine Seele verkauft. Das kann nicht gelten*)." — Aber ich bin so arm, und es geht mir so traurig, daß ich auch zu meiner Arbeit den Sonntag zu Hülfe nehmen muß, möchte jemand sagen. Antwort: Gott hat einen Segen mit der Feier des Sonntags verbunden, glaubst du das? Wenn du es glaubtest, so würdest du nicht arbeiten, und würdest dann auch gewiß den Segen auch im Irdischen erhalten. Dein Rennen und Laufen und Arbeiten thut's doch nicht, und an Gottes Segen ist alles gelegen. Dies (was?) könnt ihr sehen 2 Mos. 16, 29, wo es heißt: Sehet, der Herr hat euch den Sabbath gegeben, darum giebt er euch für zwei Tage Brot. Obgleich also nur sechs Tage lang die Einsammlung des Manna war (die Arbeit gleichsam), so durfte am siebenten Tage doch niemand darben. Warum nicht? Der Herr giebt den Sabbath und giebt auch Brot. Darum: Sonntagsarbeit hat keinen Segen, aber Sonntagsfeier fördert und segnet alle Arbeit die Woche lang. — Ist denn kein Werk am Sonntag erlaubt? Christus giebt hierauf Antwort Luk. 14, 5: Wer ist unter euch, dem sein Ochs oder Esel in den Brunnen fällt, der nicht allsobald ihn herauszieht am Sabbathtage. Dies Herausziehen ist ein Werk der Not; warum? Solche Notwerke erlaubt Christus hier. Welche sind es z. B. bei uns? — Doch, was sagt ihr zu dieser Geschichte. Ich habe einen Schuster gekannt, der immer Sonntags arbeitete, auch während der Predigt gar, und wenn man ihn darüber befragte, so war es immer „Fußzeug, das notwendig fertig werden müßte". Nein, nein, es ist Sonntagsentheiligung. Denn Gottesdienst geht vor Herrendienst; was heißt das? Aber nicht: Herrendienst geht vor Gottesdienst. Der Mann kam auch zu nichts, war und blieb bitterarm, obgleich er sonst ein ordentlicher Mann war. Darum siehe zu, daß du nicht eine Not machst aus Geiz und Gewinnsucht, wo keine Not ist; was meine ich? — Eine Frage. Wenn anhaltend schlechte Witterung ist in der

*) Harms, Gnomon. 2. Aufl. S. 406; mit Nachdruck und Feierlichkeit den Kindern zweimal vorzulesen.

Heu- und Kornernte, darf man dann am Sonntag arbeiten? Wenn 14 Tage und länger anhaltend regnerichte Witterung gewesen ist, so ja; wenn es aber vielleicht Freitag und Sonnabend geregnet hat, und es ist am Sonntag gutes Wetter, so nein; denn es ist kein Notwerk. Überhaupt läßt sich hierüber keine allgemeine Regel geben als diese: Ein Christ, dem Gottes Wort heilig ist, fragt sich in seinem Gewissen, wenn er zweifelhaft ist, und thut danach. Denn nicht der Zwang, sondern die Gottesfurcht und die Liebe zu Gott treibt den wahren Christen zu allen Dingen und auch zur Sonntagsfeier, wie Luther das auch in seiner Erklärung sagt. Besonders hält er die Zeit des öffentlichen Gottesdienstes heilig, und thut dann ohne ganz besonders dringende Not kein Werk, wenn auch schon die Sabbathsverordnung es nicht verbieten sollte. Ein Propst unseres Landes*) war an einem Sonntag auf Kirchenvisitation in einem Kirchdorfe. Es war zur Zeit der Ernte, und es hatte lange anhaltend geregnet; an diesem Sonntage aber war es schönes Wetter. Bei Tisch kam die Rede auf die Ernte und auf das schlimme Wetter. Da sagte ein anwesender Pächter zu dem Visitator: Es wäre doch eine Sünde, Herr Propst, wenn man heute nicht sein Korn einfahren wollte. Der Propst antwortete: Sagen sie lieber: Es wäre keine Sünde, wenn man heute sein Korn einfahren wollte. — Was meinte der Propst? In dem Wort des Pächters (wie hieß es noch?) liegt aber, wenn er es auch nicht gerade hat sagen wollen, man könne gern jeden Sonntag Korn einfahren; und wenn man es bei anhaltendem Regenwetter in der Ernte nicht thue, so wäre das eine Sünde. Noch eine kleine Geschichte. Jemand pflegte seine Sonntagsarbeiten damit zu entschuldigen, daß er sagte, es sei doch besser zu arbeiten, als umher zu schwärmen. Ein Prediger, der dies einmal hörte, sagte: Es ist eben, als wenn jemand sagen wollte, es sei doch besser zu stehlen, als zu morden. — Wie so? Beides ist Sünde. — Zweitens hat auch der Herr Jesus an den Sabbathen Werke der Liebe gethan, z. B. er hat Kranke am Sabbath geheilt, und hat uns damit auch die Liebeswerke am Sonntag gestattet. Welche sind die? Kranke besuchen, Kranke pflegen, Traurige trösten, Notleidende erquicken. Das ist, was der Herr meint, Matth. 12, 12: Man mag wohl am Sabbath Gutes thun. Jak. 1, 27 steht: Witwen und Waisen besuchen in ihrer Trübsal ist ein reiner und unbefleckter Gottesdienst; und ein Gottesdienst ist besonders für den Sonntag; da thue dies Werk dann. Eine vornehme, reiche, fromme Frau pflegte am Sonntag nachmittags mit ihren beiden erwachsenen Töchtern in die Häuser der Armen und Elenden zu gehen, um ihre Not kennen zu lernen, und derselben abzuhelfen. Auf diese Weise wollte sie auch ihre Töchter gewöhnen, neben dem gewöhnlichen Gottesdienst noch einen andern Gottesdienst am Sonntage zu üben; welchen?

*) Es war Dr. Harms.

2. **Heiligen.** Heiligen heißt absondern für Gott und Göttliches*). Der Feiertag, der Sonntag und die Festtage sind abgesondert von den andern Tagen dadurch, wie wir schon gehört haben, daß er und sie Ruhetage, statt daß die andern Tage Arbeitstage sind. Der Feiertag ist aber unendlich mehr als ein bloßer Ruhetag: er soll nun geheiligt werden, d. h. man soll ihn für Gott und Göttliches brauchen. Wie macht man dies aber? (was?) Darauf antwortet Luther in der Erklärung dreierlei: 1) Wenn man die Predigt und das Wort Gottes heilig hält, und dasselbe nicht verachtet; 2) wenn man es gerne hört; 3) und lernet. Wir betrachten dies näher.

Die Predigt und Gottes Wort heilig halten. Wer das thut, der hält auch den Feiertag heilig. Wie so? 1 Tim. 4, 5: Es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet. Das Wort Gottes, das an diesem Tage gepredigt, gelesen, gehört, bedacht wird, macht diesen Tag zu einem heiligen Tage. Luther sagt (im großen Katechismus): „Das Wort Gottes ist das Heiligtum über alle Heiligtümer. Gottes Wort ist der Schatz, der alle Dinge heilig macht, wodurch auch alle Dinge geheiligt sind. Welche Stunde man nun Gottes Wort handelt, predigt, höret, lieset oder bedenkt, so wird dadurch Person, Tag und Werk geheiligt, nicht des äußern Werks halber, sondern des Wortes Gottes halber, das uns alle zu Heiligen macht. So muß Leben und Werk im Worte Gottes gehen, wenn es gottgefällig und heilig heißen soll. Wo das geschieht, da geht das dritte Gebot in Kraft und Erfüllung. Darum merke, daß die Kraft und Macht dieses Gebots besteht nicht in feiern, sondern in heiligen, also daß dieser Tag seine besondere heilige Übung hat." Derjenige hält also den Feiertag heilig, der an diesem Tage besonders das Wort Gottes und die Predigt desselben heilig hält; der die Arbeit ruhen läßt, und die Predigt hört, oder das Wort Gottes in einem Buche liest und betrachtet. — Derjenige dagegen entheiligt den Feiertag, der die Predigt und das Wort Gottes verachtet, d. h. sich nie daran kehrt; alles andere liest, nur nie Gottes Wort; nie in die Predigt geht.

Gerne hören. Wer das Wort Gottes für etwas Heiliges hält, wodurch auch der Mensch heilig werden soll, der wird auch die Predigt und das Wort Gottes gerne hören. Ein solcher Mensch weiß, daß er Wahrheit und Erkenntnis, Heil und Leben nicht in sich hat. Darum muß er sich lehren und sagen lassen, muß hören, lernen, üben, erfahren. So hört er denn am Feiertage, wo das Geschäft ruht, was das Wort Gottes ihn lehren will an Wahrheit, Erkenntnis, Heil und Leben. — Er hört gerne, wie es hier heißt. Es ist ihm eine Lust, es zu hören, er hört es ohne Dünkel, mit Verlangen nach Wahrheit. 1 Tim. 2, 4 heißt es: Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Zur

*) So ist der Begriff: heiligen aus 3 Mos. 20, 26: Darum sollt ihr mir heilig sein — —, zu bestimmen.

Erkenntnis der Wahrheit können wir aber nicht anders kommen, als durch Hören, Glauben, Üben, Anwenden der Wahrheit. Eph. 1, 13: Durch Christum habt ihr gehöret das Wort der Wahrheit, nämlich das Evangelium von eurer Seligkeit. Ja, Israel war der Sabbath ausdrücklich von Gott dazu bestimmt, daß Israel dann zusammenkommen und das Wort Gottes hören sollte (3 Mos. 23, 2; 3 Mos. 10, 11. Apstg. 15, 21). So kommt auch die christliche Gemeine an ihren Sonn= und Festtagen zusammen, das Wort Gottes zu hören. Du auch. Wer nicht zur Kirche geht, der verachtet zuerst Gottes Gebot. Gerne das Wort Gottes mit der Gemeine in der Kirche zu hören, dazu soll uns neben dem Gebot Gottes auch noch folgendes ermuntern. Luk. 4, 16 steht: Und Jesus kam gen Nazareth und ging in die Schule nach seiner Gewohnheit am Sabbathtage. Es ist also stehende Sitte in Jesu Leben gewesen, an den Versammlungen in der Gemeine teil zu nehmen. Er also, der Sohn Gottes, der Herr des Sabbaths, hat dem Gebot Gottes (welchem Gebot?) willig gehorcht, das ist uns genug, uns zur Nachfolge zu ermuntern. Dazu ermahnt auch der Apostel Hebr. 10, 25: Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlungen (welche?), wie etliche pflegen (in unsern Tagen könnte man sagen: wie viele pflegen; wie die allermeisten pflegen. Schrecklich!), sondern uns untereinander ermahnen. — Drittens. Es wird mit Recht für eine Ehre gehalten, vor dem König des Landes erscheinen zu dürfen zur Audienz; wieviel mehr — wendet es selbst auf Gott an. Ja, wer längere Zeit hingehen lassen kann, ohne mit der Gemeine vor Gott zu kommen in der Kirche, der erkennt wenig die Ehre, zu dem königlichen und priesterlichen Geschlecht zu gehören, wie der Apostel die Christen nennt. Welches Wort der lutherischen Erklärung unseres Gebots trifft solchen? Er verachtet die Predigt und Gottes Wort. Wie ganz anders die heiligen Männer Gottes. Wir lesen Ps. 84, 2—4: Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth. Meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn; mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott. Denn der Vogel hat ein Haus gefunden, und die Schwalbe ihr Nest, nämlich deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott. Wohl denen, die in deinem Hause wohnen, die loben dich immerdar. — Ps. 27, 4: Eins bitte ich vom Herrn, das hätte ich gern, daß ich im Hause des Herrn bleiben möge mein Leben lang, zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn, und seinen Tempel zu besuchen. — So muß es sein, wir müssen keine Ruhe haben, es muß uns etwas fehlen, wenn wir lange Zeit nicht zur Kirche haben kommen können. So war es David, der auf der Flucht vor Saul in der Wüste lange keinem Gottesdienst hatte beiwohnen können. Er sagt Ps. 63: Meine Seele dürstet nach dir in deinem Heiligtum, wollte gerne schauen deine Macht und Ehre; das wäre meines Herzens Freude und Wonne, wenn ich dich mit fröhlichem Munde loben sollte (in deinem Heilig=

tum nämlich). Ps. 26, 8: Herr, ich habe lieb den Ort deines Hauses, und die Stätte, da deine Ehre wohnet. — König Friedrich Wilhelm III. von Preußen ließ Gottesdienst in seinem Zimmer halten, wenn er am Gottesdienst in der Kirche mit der Gemeine verhindert wurde. Er pflegte zu sagen: Der Sonntag macht die Woche. Was heißt das? Ist der Sonntag mit Gott angefangen, so — —; ist das nicht der Fall, so — —. Wer weiß von euch, was von der alten Hanna gesagt wird, die bei der Darstellung Jesu in den Tempel kam? Luk. 2, 37: Sie kam nimmer vom Tempel und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht.

Lernen. Und lernen, setzt Luther noch hinzu. Ihr wißt schon, es giebt ein Hören ohne Lernen: Wer das Wort Gottes anhört aus Gewohnheit, ohne etwas aus der Predigt mitzunehmen, ohne etwas zu behalten. Auch zu Hause sollst du das Wort Gottes, einen Gesang, eine Predigt in der Absicht lesen — in welcher wohl? Denn es ist mit dem Lernen des Worts Gottes anders, als wenn du andere Dinge lernst: Du lernst für die Ewigkeit, lernst für deine Seligkeit. Darum höre mit Ernst und mit der Sorge um deine Seligkeit, nimm es zu Herzen und brauche es zu deinem Heil. Du weißt wohl, wie es von Maria, der Mutter Jesu heißt, wenn ihr ein Gotteswort gesagt wurde? Luk 2, 19: Sie behielt alle diese Worte, und bewegte sie in ihrem Herzen. Und der Herr Jesus preist diejenigen selig, Luk. 11, 28, die Gottes Wort hören und bewahren; dabei hat er wohl seine Mutter in Gedanken, weil V. 27 ein Weib seine Mutter selig preist: Selig ist der Leib, der dich getragen hat.

3. **Gedenke.** Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest, heißt es nun noch in dem eigentlichen Gebot. Das ist ein Wort, das ich euch, l. K., so recht in das Herz und in das Gewissen hinein rufen möchte: Gedenket des Feiertages, daß ihr ihn heiliget. Denn Tausende, Millionen thun das nicht, und der heilige Tag ist ihnen wie jeder andere Tag; er ist ihnen kein Tag der Feier, der Ruhe. Wenn du auch am Sonntag laufen und rennen und arbeiten möchtest, so sei es dir, als wenn Gott dir freundlich und ernst in deinem Gewissen sagt: Gedenke, daß es Sonntag und Ruhetag ist. — Noch mehr Menschen giebt es aber in jetziger Zeit, die das Wort heiligen in unserm Gebot übertreten; sie arbeiten freilich nicht an diesem Tage, aber sie heiligen den Sonntag nicht, sondern sie entheiligen ihn. Wir haben schon ein Wort von Luther gesagt und wiederholen es hier: Merke, daß die Macht dieses Gebots besteht nicht in feiern, sondern in heiligen. Willst du den Feiertag heiligen, so mußt du freilich die Arbeit liegen lassen. Das hat Luther abermals sehr schön gesagt in einem Gesang, wo er die zehn Gebote erklärt: Du sollst von deinem Werk lassen ab, daß Gott sein Werk in dir hab'. Wie heißen die beiden Strophen? Soll aber Gott, der heilige Geist sein Werk, nämlich dich auch zu heiligen, in dir haben, so gehört

mehr dazu, als bloß die Arbeit unterlassen. Zunächst gehört dazu ein Stillesein, ein Insichgehen, Gedenken an Gott, an unser Heil, Gebet. Zu socher Stille, Betrachtung, Gebet lassen es aber Millionen Christen nicht kommen. Sie entheiligen den Sonntag dadurch, daß sie ihren Vergnügungen nachgehen, die gerade auf den Sonntag verlegt werden, weil, wie sie meinen, dann am besten Zeit ist. (Lustfahrten, Gastereien, Tanz und Schwelgerei.) Es hat jemand gesagt: Die meisten Sünden werden von den Christen am Sonntag gethan: ob es wahr ist? Sieh an das Treiben der Handwerker, Gesellen, Burschen, Mädchen, Städtebewohner. Schrecklich! Du aber sollst nicht folgen der Menge zum Bösen, sagt Gottes Wort 2 Mos. 23, 2. Gedenket des Feiertages, daß ihr ihn heiliget. Wenn du es vergissest, so laß die Kirchenglocken, die zum Gottesdienst läuten, dich erinnern und rufen, als wenn sie läuten: Gedenke, gedenke. Gebe Gott, Kinder, daß ihr keine Ruhe im Hause habt, wenn ihr Sonntags den Ruf der Glocke, oder besser zu sagen, den Ruf Gottes hört. — Gedenke auch dies; Wie? Du kannst nicht eine Stunde oder zwei Stunden Gottes, deines lieben Vaters, Jesu, deines treuen Heilandes und deiner Seligkeit in der Kirche gedenken? und hast doch über hundert Stunden wöchentlich Zeit für deine Arbeiten und für deine Vergnügungen?! Mensch, gedenke! — Ich sage nochmals, Kinder: Du hast hundert Stunden für — —, und hast nicht einmal — —?

Kannst du nicht mit der Gemeine öffentlich Gott dienen, verhindert durch Krankheit oder sonstiges, so halte Hausgottesdienst. Was ist das? Es ist, was das Wort sagt, was wohl? Das laß künftig eine Regel in deinem Hause sein; was? Laß am Feiertag Gott sein Werk in dir haben. Durch Lesen und Betrachten seines Worts, eines Gesanges, einer Predigt, Nachdenken über dein Leben, Andenken an Tod, Gericht und Ewigkeit. Kol. 3, 16: Lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen, lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in euerm Herzen. Kannst du nicht zur Kirche kommen am Sonntag, so habe die Kirche in dir, und Gesangbuch und Postille dazu; was meine ich?

Wir besprechen noch eins: den ewigen Sabbath. Es heißt in der Offenb. Joh.: Die Toten, die in dem Herrn sterben, ruhen von ihrer Arbeit. Dort ist also Ruhe, ewig, und ein ewiger Sabbath. Dort werden also die Frommen das ewig haben, was sie hier nur unvollkommen jeden siebenten Tag haben: Ruhe, Gottesdienst, Lobpreisung Gottes. Davon stehet auch geschrieben Hebr. 4, 9—11: Es ist noch eine Ruhe vorhanden (zukünftig) dem Volke Gottes; so lasset uns nun Fleiß thun, einzukommen zu dieser Ruhe. Wie thun wir Fleiß dazu? Durch Vorbereitung hier: Schick' das Herz früh dahinein, wo du wünschest, stets zu sein. Die Feier und der Gottesdienst der himmlischen Gemeine wird uns Offb. 7, 9 u. f. also beschrieben: Ich sehe eine

Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Heiden und Völkern und Sprachen vor dem Stuhl stehend, und vor dem Lamm, angethan mit weißen Kleidern, und Palmen in den Händen, sprechend: Heil sei dem, der auf dem Stuhl sitzt, unserm Gott und dem Lamm. Und alle Engel standen um den Stuhl, und fielen vor dem Stuhl auf ihr Angesicht, und beteten Gott an, und sprachen: Amen! Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen! — Möchtet ihr solchen Sabbath mitfeiern, Kinder? Nun so habt hier euern Sonntag. Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.

Am Sonntagmorgen.

1. Gottesstille, Sabbathfrühe, Ruhe, die der Herr gebot! Meine Seele! wach' und glühe mit im hellen Morgenrot.

2. Könnt' ich in dem Zimmer bleiben, wenn das Volk zur Kirche wallt? Könnt' ich Alltagswerke treiben, wenn der Glockenruf erschallt?

3. Wo die holden Worte weilen, die der Herr auf Erden sprach. Lasset auch das Brot mich teilen, das er seinen Jüngern brach.

4. O, das nenn' ich sel'ge Stunde, wo man dein, o Herr, gedenkt, wo man mit der frohen Kunde von dem ew'gen Heil uns tränkt.

5. Neues Leben, neue Stärke, reiner Andacht frische Glut zu dem frommen Liebeswerke schöpf' ich aus der Gnadenflut.

6. Und von göttlichen Gedanken einen reichen Blütenstrauß trag' ich heimwärts, Gott zu danken in dem kleinen, stillen Haus.

7. Erde weit und ohne Grenzen, Himmel drüber ausgespannt! reich an Sternen und an Kränzen, scheint ihr mir ein heilig Land.

8. Laß die Flammen stets mir brennen, o mein Heiland, Jesus Christ! Laß es alle Welt erkennen, daß mein Herz dein Altar ist.

M. v. Schenkendorf.

Am Sonntagabend.

1. Sei gepriesen noch am Abend für dein heilig teures Wort, womit du so köstlich labend mich erquickt hast heut, mein Hort.

2. Hell ließ'st du dein Licht mir scheinen; laß es leuchten immerdar, daß ich fröhlich mit den Deinen dich erkenne hell und wahr.

3. Trost und Stärkung gabst du wieder, Vater, meinem Herzen heut; dich erheben meine Lieder, großer Gott, in Ewigkeit.

4. Laß mich immer glauben, hoffen, deinem Willen stets getreu, steh' auch mir ein Pförtlein offen, daß ich ewig bei dir sei.

5. Laß mich nimmer von dir weichen, o mein Heiland, Jesus Christ! Laß mich's immer mehr erreichen, daß ich dein, und du mein bist.

6. Voll von göttlichen Gedanken geh' ich nun, mein Gott, zur Ruh'; will dir einstens auch noch danken, schließt der Tod mein Auge zu.

Der Gemeinegottesdienst.

Die Unterredung.

Wir hörten, der Feiertag wird geheiligt, wenn die Gemeine zusammenkommt vor Gott. Dies geschieht in der Kirche, und ist der öffentliche Gottesdienst. Gottesdienst, weil man ihm den Dienst, die Ehre erweist, die ihm, als dem Höchsten, dem Besten, dem Vollkommensten, gebührt. In dem Worte Dienst liegen auch: Unterwürfigkeit, Gehorsam, Beschwerlichkeit. Alles dies um Gottes willen. Öffentlich, weil jedermann der Zutritt dazu offen steht. Damit wir den Segen des öffentlichen Gottesdienstes erlangen, so besprechen wir, was da geschieht. Der öffentliche Gottesdienst besteht aus vier Stücken: Gebet, Gesang, Predigt, Sakrament.

1. **Gebet.** Es ist das Hauptstück des Gottesdienstes, und wird doch so oft und viel als Nebensache angesehen. Das Gebet im Gotteshause ist so wichtig, daß Gott selbst sein Haus danach benennt bei dem Propheten Jes. 56, 7: Mein Haus heißt ein Bethaus allen Völkern. Zum Gebet ist gleich das erste Gotteshaus in der Welt geweihet, 1 Kön. 8, 30: Du wollest erhören das Flehen deines Knechts und deines Volkes Israel, das sie hier thun werden an dieser Stätte deiner Wohnung, im Himmel, und wenn du hörest, gnädig sein. — Gebet beim Eintritt, wenn man sich hingesetzt hat. Welches? Das Vaterunser. Welche Gedanken kannst du haben bei den einzelnen Bitten? Du mein Vater, ich also dein Kind, komme hier in dein Haus; laß mich deinen Namen heiligen durch Beten, Singen, Hören, Bewahren 2c. Du kannst auch anderes beten, z. B. Liebster Jesu, wir sind hier, dich und dein Wort anzuhören; lenke Sinnen und Begier zu den süßen Himmelslehren, daß die Herzen von der Erden ganz zu dir gezogen werden. Selbstgemachtes Gebet (aus dem Herzen beten): Laß mich hören dein Wort, bewahren, danach thun, dich loben, dir danken. — Gebet während der Predigt. Dem Prediger wird oft das Herz so voll in der Predigt, daß einzelne Stücke der Predigt Gebete werden, oder die Predigt fängt mit Gebet an, oder sie endigt damit; so falte die Hände, und bete in der Stille die Worte des Predigers mit und nach. — Fürbitte und Danksagung. Nach der Predigt bringt der Prediger die besonderen Angelegenheiten der Gemeine im Gebet vor

Gott. Warum geschieht das? Nicht, daß die Gemeine erfahren soll, der und der ist gestorben rc., sondern die Gemeine soll das Wort wissen und lernen: Wenn ein Glied leidet, so leiden alle, und wenn eins sich freuet, so freuen sich alle; was meine ich? Die Sache der Gemeine soll deine sein. Was sollst du darum thun, wenn der Prediger sagt: Wir bitten noch für einen kranken Mann, da und da? Sagen im Herzen: Ich bitte auch; und sollst das Gebet des Predigers im Herzen nachsprechen. So auch mit den Danksagungen. Eine Nebenfrage: Welchen Sinn hat es, daß der Prediger Gott dankt, daß der und der gestorben ist? Dank für das Erdenleben und alles Gute darin; Dank, daß der Verstorbene das Wort Gottes hatte und ein Christ und getauft war; Dank, daß er von allem Übel jetzt erlöst und, wie wir hoffen, selig ist. — Alle diese Gebete (Bitten und Danksagungen) spricht der Prediger im Namen der Gemeine, und nie für sich allein, darum er dann immer: wir bitten rc. sagt, und nie: ich bitte. Sollen aber solche Gebete Gebete der ganzen Gemeine sein, soll Gott sie erhören, so muß jeder sie mitbeten, sonst werden diese Gebete des Predigers unwahr und matt. Darum vergeßt nicht, Kinder, was so viele vergessen: Betet mit, bittet mit, danksaget mit. O, wie muß ein solcher Gottesdienst in dem Herzen Gottes lieblich sein, wo hunderte so recht aus dem Herzen „für den kranken Mann" bitten. Hunderte „Gott danken" für dies und das. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist, sagt die Schrift; was müssen dann erst der Gerechten Gebete vermögen, wenn sie ernstlich sind! Was meine ich? Darum lassen auch die Leute in der Kirche für sich bitten: die Kranken, die Seefahrer (hier die Grönlandsfahrer jeden Sonntag während ihrer Fahrt). Was wollen sie? Alle sollen mitbeten. — Beim Ausgang aus der Kirche beten die Leute. Was? wieder das Vaterunser; aus dem Herzen: Dank, ich habe gehört, das und das soll ich thun, lassen, ich will es, dein heiliger Geist helfe mir dazu, lasse mich meinen Vorsatz ausführen.

2. **Gesang.** Im Gesang spricht die ganze Gemeine gemeinschaftlich. Oft ist der Gesang Gebet, z. B. Liebster Jesu, wir sind hier. Nennt mehrere Gesanganfänge, die Gebet sind? Oft Lob und Preis Gottes, z. B.: Allein Gott in der Höh' sei Ehr'. Nun danket alle Gott. Oft neben dem Gebet Bekenntnis, z. B.: Wir liegen hier zu deinen Füßen; Ich weiß, an wen ich glaube. Oft Ermahnung an die Gemeine, und Ermahnung der Gemeineglieder untereinander, z. B.: Mit Ernst, o Menschenkinder. — Singet dem Herrn in eurem Herzen, heißt es Kol. 3, 16. Das Singen soll aus dem Herzen kommen. Dazu mußt du die Worte des Gesanges bedenken. Es muß dir der Gesang aus dem Herzen kommen, und die Worte des Gesanges, die du singst, müssen dir zu Herzen gehen. Damit steht es traurig bei vielen in der Gemeine: sie sehen umher, während sie singen; singen, und plaudern dabei mit andern. Kinder! Kinder! Ein Gotteswort

nehmet mit, das euch erschrecke, wenn ihr so gedankenlos Gottesdienst haltet. Amos 5, 23: Thue nur weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Psalterspiel nicht hören. — Sagt den Spruch aus dem Kopf her. Wann muß Gott solches zu dir sagen? Darum bedenke, was du singst, und noch besser — fühle, was du singst.

3. **Predigt.** Die Stücke der Predigt. Sie hat gewöhnlich einen Eingang. Es ist oft ein Gebet, oder sonst etwas, worauf der Prediger besonders aufmerksam macht. Manchmal fehlt der Eingang, und es folgt gleich der Text, es ist der Bibelabschnitt — Evangelium, Epistel, einzelner Vers — worüber und woraus gepredigt wird. Wenn der Text von dem Prediger aus der Bibel verlesen wird, steht die Gemeine auf. So ist es alt- und neutestamentliche Sitte, Luk. 4, 16: Jesus ging in die Schule am Sabbathtage, und stund auf und wollte lesen (den Text nämlich aus dem Propheten). Neh. 8, 5: Und Esra that das Buch auf (das Gesetzbuch) vor dem ganzen Volk, und da er es aufthat, stand alles Volk. Es wird damit die Hochachtung ausgedrückt, die wir vor dem Worte Gottes haben. Aus dem Text nimmt sich der Prediger das Thema, d. i. worüber er predigt. Dies Thema zerfällt dann in mehrere Teile: Erstlich betrachten wir — —; zweitens ꝛc. — Die Predigt sollst du behalten, daher merke dir besonders das Thema und die Teile. Um merken zu können, höre. Pred. 4, 17: Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehest, und komme, daß du hörest (nämlich das Wort Gottes hörest, und nicht Neuigkeiten hörest; und nicht, um deinen neuen Hut und dein neues Kleid sehen zu lassen). Deshalb plaudere nicht mit andern, du störst dich und andere mit. Es ist auch gegen die Ehrerbietung, die du dem Worte Gottes und dem Hause Gottes schuldig bist. Wer gar schlafen will, der bleibe vollends zu Hause.

Der Segen. Am Schluß der Predigt, und auch noch oft am Schluß des ganzen Gottesdienstes sagt der Prediger: Die christliche Gemeine empfahe den Segen des Herrn. Die Gemeine steht dann auf, und der Prediger spricht: Der Herr segne dich, und behüte dich ꝛc. Dies ist der alttest. Segen, denn es heißt 4 Mos. 6, 22—27: Der Herr redete mit Mose und sprach: Sage Aaron und seinen Söhnen: Also sollt ihr sagen zu den Kindern Israel, wenn ihr sie segnet: Der Herr segne dich, und behüte dich (du Gemeine); der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Friede. — Der neutest. Segen steht 2 Kor. 13, 13: Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen! — Früher war als Segen viel gebräuchlich, Phil. 4, 7: Der Friede Gottes, welcher höher

ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen!

4. **Die Sakramentverwaltung.** Die Taufe, in einigen Kirchen unseres Landes höchst selten, in andern fast jeden Sonntag. Hast du dabei bloß zuzusehen? Mitbeten für das Kind, für die Kinder. Die Austeilung des heiligen Abendmahls, öffentliche Kommunion im Gegensatz zur Privatkommunion im Hause. Es ist öffentliches Bekenntnis des Glaubens, und ist somit Gottesdienst.

5. **Noch einiges in Beziehung auf den öffentlichen Gottesdienst.** 1. Komme. Die nicht kommen, oder vielleicht jedes halbe Jahr einmal, verachten die Predigt und Gottes Wort, und halten es nicht heilig. Einige Entschuldigungen: „Ich kann mich zu Hause ebenso gut erbauen." Kann, sagst du, aber thust du es auch? Wo der öffentliche Gottesdienst nicht besucht wurde, da habe ich auch nie Hausgottesdienst gesehen. Aber das „Kann" ist nicht einmal wahr, du kannst es nicht. Der Prediger kann gerade der freudigen oder betrübten Zeit das Wort anpassen. Das gesprochene Wort macht mehr Eindruck als das gelesene. In der Gemeine hast du das Gefühl der Gemeinschaft, das im Hause fehlt: die einzelne Kohle verglimmt bald, die zusammengelegten halten sich gegenseitig warm; wende dies Bild auf den öffentlichen Gottesdienst an. Auch hatte der Herr Jesus diese Entschuldigung nicht, sondern Luk. 4, 16 ging am Sabbath in die Schule nach seiner Gewohnheit. — „Ich mag den Prediger nicht." Einerlei, so sollst du sein Wort mögen, wenn es nur Gottes Wort ist. Jesus mochte auch die Pharisäer und Schriftgelehrten gar nicht, und doch sagte er zu dem Volk, Matth. 23, 3: Alles, was sie euch sagen, das ihr halten sollt, das haltet und thut es. Zudem ist es gar nicht die Hauptsache, daß du die Predigt hören sollst; Gebet, Gesang, Fürbitte kann dir genug zur Erbauung geben, wenn die Predigt es auch nicht thäte. Darum, Kinder, nehmt an die Ermahnung, Hebr. 10, 25: Nicht verlassen unsere Versammlungen, wie etliche — viele kann man jetzt sagen — pflegen, sondern uns untereinander ermahnen. — 2. Komme zu rechter Zeit. Wann ist die rechte Zeit? Zu Anfang. Singe die Lobpreisung mit: Allein Gott in der Höh' sei Ehr'. Laß dich mit begrüßen von dem Prediger: Der Herr sei mit dir (du Gemeine). Und wenn der Chor antwortet: Und (der Herr sei) mit deinem Geiste (du Diener Christi, daß du erbaulich und recht das Wort Gottes austeilest), so sollst du dem Prediger das mit wünschen, ihm mit diesem Gruße seinen Gruß erwidern. — „O, sie singen noch", sagt mancher. Er sollte lieber sagen: O, sie singen schon. Wie sieht der erstere die Sache an? wie der letztere? — Nochmals sage ich es euch: Die Predigt ist nicht die Hauptsache des Gottesdienstes, daher — nimm alles mit, und 3. Bleib bis zu Ende aus. Eine hohe fürstliche Person hatte die böse Manier, gleich nach der Predigt wegzu-

gehen und den Gesang nicht mitzusingen, und viele andere Leute, die da meinen, was vornehme Leute thun, das läßt gut, gingen auch weg. Ein Prediger*), bei dem dieser vornehme Mann zur Kirche war, und der das obige wußte, sagte am Schluß seiner Predigt, der und der Gesang sollte noch gesungen werden, die Gemeine möchte bleiben und „den Gesang nicht mit Füßen treten". Der vornehme Mann blieb. Ihr auch: Tretet den Gesang nicht mit Füßen, kommt zu rechter Zeit, bleibt zu Ende aus, und — nehmt noch den Segen mit vom Altar aus. — 4. Bringe deinen Schmerz, deine Sorge, deinen Dank, deine Freude mit in die Kirche vor Gott hin. Dies sage ich mit Fleiß darum, weil wohl eher gesagt ist, man müsse dies alles zu Hause lassen. Nein, wir bringen ja, was die Gemeine angeht, vor Gott, ob Dank ob Bitte, warum soll es nicht jeder einzelne thun? Phil. 4, 6: Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Merke: vor Gott. Wo bist du aber mehr vor Gott, als im Gotteshause? Lege in dein Vater-unser, das du dort betest, dies alles hinein. — 5. Endlich als die Hauptsache, Jak. 1, 21. 22: Nehmt das Wort Gottes (von dem Prediger) an mit Sanftmut, welches kann eure Seelen selig machen, und seid Thäter des Worts, und nicht Hörer allein. Viele sehen darauf, ob der Prediger eine schöne Aussprache hat, schöne Stellungen annimmt, in Bildern und hohen Worten redet. Viele meistern die Predigt und wissen allerlei daran auszusetzen. Nein, suche Erbauung; und eine erbauliche Predigt (die dich aufbaut, weiter bringt in deinem Glauben und in deiner Liebe zu Gott und Menschen) sei dir mehr wert, als eine schöne Predigt. Das Wort Gottes ist nach 2 Tim. 3, 16 nütze zur Lehre, zur Strafe (Zurechtweisung), zur Besserung, zur Züchtigung (Erziehung) in der Gerechtigkeit. Welcher Prediger dazu das Wort Gottes in seiner Predigt braucht, den höre und ehre. Der Prediger „schilt", sagen die Leute, d. h. rügt, weist zurecht, verkündigt Gottes Strafe über die Gottlosen. Da sollst du dich fragen, ob er dich wohl meint; und sagt dein Herz dazu: Ja, dich, so sollst du es annehmen, wie David bei Nathan: Du bist der Mann; und sollst es nicht machen, wie Herodes that, der sich getroffen fühlte von dem scharfen Prediger Johannes; wo? Werdet einem solchen Prediger nicht böse, Kinder, sondern liebt ihn vielmehr. Denn höret nur, was in der Bestallung des Predigers steht, die er von Gott hat, Hez. 33, 7—9: Du Menschenkind, ich habe dich zum Wächter gesetzt (Seelenwächter, Seelsorger). Wenn ich nun zu dem Gottlosen sage: Du Gottloser mußt des Todes sterben, und du sagst ihm solches nicht, daß sich der Gottlose warnen lasse vor seinem Wesen: so wird wohl der Gottlose um seines gottlosen Wesens willen sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Warnest

*) Es war Dr. Harms.

du aber den Gottlosen vor seinem Wesen, daß er sich davon bekehre, und er sich nicht will von seinem Wesen bekehren: so wird er um seiner Sünde willen sterben, und du hast deine Seele gerettet. — Ehre den Prediger, der die Laster rügt und die Sünde. Wie ehrest du ihn? Wenn du thust, wozu er ermahnt, und hassest und unterlässest, was er tadelt und verdammt.

Aufgabe. Sagt mir am nächsten Montag den Hauptinhalt der Predigt am Sonntage. Ihr werdet wohl selbst fühlen, daß es sich nicht schickt, Papier und Bleifeder mitzunehmen, sondern nur Kopf und Herz; denn so soll die Gemeine nachher auch thun.

Das Kirchenjahr.

Die Unterredung.

Wir haben ein bürgerliches Jahr und ein sog. Kirchenjahr. Das bürgerliche Jahr fängt mit Neujahr an, und nach demselben wird alles gerechnet, was in den Betrieb des irdischen Lebens gehört, Rechnungsabschluß, Geldzahlungen. Das Kirchenjahr ist der Abschnitt, wonach die christliche Kirche, d. i. die christliche Gemeine, ihre Angelegenheiten rechnet. Ihre Angelegenheiten sind aber himmlische und geistliche im Gegensatz zu den irdischen und leiblichen. Diese Angelegenheiten der christlichen Gemeine haben nun Grund und Bestand in Christo, dem Sohne Gottes, dem Herrn und König der Gemeine. Das Kirchenjahr hat festliche Zeiten: die Adventzeit, die Passionszeit; das wöchentlich wiederkehrende Fest: der Sonntag; Jahresfeste, die nur alle Jahre wiederkehren; drei hohe Feste: Weihnacht, Ostern, Pfingsten, die schon äußerlich daran kenntlich sind, daß sie zwei Tage gefeiert werden, wogegen die kleinern Feste nur einen Tag dauern. Jubelfest, Jubiläum nennt man ein Fest, das nur nach 25, 50 oder 100 Jahren wiederkehrt; so 1817 das Jubelfest der Reformation. — Das Kirchenjahr teilt sich in zwei Hälften: die festliche Zeit und die festlose Zeit. Die festliche dauert von Advent bis Pfingsten, darin fallen alle Hochfeste; die festlose Zeit umfaßt alle Trinitatissonntage. Wir besprechen nun das einzelne.

1. **Die Feier.** Die zwei großen Fragen: Wozu sind die Feste? Was soll man an denselben thun? — Die Festtage sind zuerst Gedenktage; d. i. das Große, das mit Christo an dem Tage vor 1800 Jahren geschehen ist, soll an dem Festtage bedacht

werden. Daher wird auch an dem Tage die Geschichte Jesu, worauf das Fest sich bezieht, in der Kirche gelesen, gepredigt und gepriesen. Da soll dann die ganze christliche Gemeine ihren Dank in Lobgesängen emporsteigen lassen für das, was sie an diesem Feste von ihrem Erlöser erhalten hat. Weihnacht soll bedacht werden die Menschwerdung Christi u. s. w. — Aber nicht bloß als etwas Vergangenes haben wir das, was das Fest verkündiget, anzusehen, sondern als etwas Gegenwärtiges, wovon wir noch heute Frucht und Nutzen haben. So wird Weihnacht z. B. der Gemeine gesagt: Euch ist heute der Heiland geboren; und die Freude darüber ist heute noch ebenso groß, als vor 1800 Jahren, weil wir den Heiland noch ebenso sehr brauchen und nötig haben, und weil er uns durch seine Geburt heute noch ebensoviel giebt, wie damals. So ist es auch mit der Feier des Osterfestes; wie? Des Pfingstfestes; wie? Daher werden die Feste in der Christenheit nie alt, sondern immer neu und frisch und jung, bis an das Ende der Tage, während andere Feste am Ende lau und kalt gefeiert werden, weil sie uns nicht mehr so unmittelbar berühren, z. B. die Feier des 18. Oktobers; warum? — Feiere daher jedes christliche Fest auf diese zweifache Weise: 1) erinnere dich dessen, was mit deinem Herrn geschehen ist; 2) bedenke, daß es für dich geschehen ist, und nimm dir daraus Lehre, Ermahnung, Stärkung, Trost.

2. **Die Festtage selbst.** Der Sonntag. Er ist der wöchentlich wiederkehrende Feiertag und ist der erste Tag in der Woche. Sonntag: wo die Sonne (die Sonne der Gerechtigkeit soll aufgehen, und Heil unter desselbigen Flügeln, Mal. 4, 2), d. i. Christus über die Woche aufgehen und Licht und Leben über dieselbe ausgießen soll. Der Sonntag als Feiertag kommt schon in der apostolischen Zeit vor, und heißt, Offb. 1, 10: Der Tag des Herrn, weil der Herr ihn durch seine Auferstehung und Ausgießung des heiligen Geistes als seinen Tag geheiligt hat. (Beide Begebenheiten geschahen am Sonntage.)

Advent. Wir gehen nun die Feste des Kirchenjahres durch. Mit Advent fängt das Kirchenjahr an. Advent heißt Ankunft, Zukunft, Herankunft*). Wir warten da der Ankunft des Herrn Jesu zu Weihnacht und bereiten uns in der Adventzeit darauf vor. Es heißt dann: Siehe, dein König kommt. Es sind vier Adventsonntage. Man unterscheidet eine dreifache Ankunft Christi: Die vergangene, als der Sohn Gottes vor 1800 Jahren auf die Erde kam, und als Mensch geboren wurde; die gegenwärtige: Christus will nämlich in unser Herz kommen zu Weihnacht, und jeder Adventsonntag soll dem Christen zurufen: Bereite dich, der Herr kommt; die zukünftige: Christus wird wiederkommen vom Himmel auf die Erde, zu richten die Lebendigen und die Toten. Von

*) Lat. ad her, heran, venire kommen. Die Predigt ist dann auch nach dem Evangelium: Dein König kommt.

dieser dreifachen Ankunft ist in allen Adventgesängen die Rede, gebt Beispiele davon an. Uns beschäftigt ganz besonders jeden Advent die gegenwärtige Ankunft des Herrn. Christus will in dein Herz kommen und Wohnung bei dir machen, wie es die Schrift ausdrückt. Dein Leben soll das heilige Leben des Herrn Jesu darstellen; seine Sanftmut, wenn man dich beleidigt; seine Demut, wenn du auch viel thust; seine Geduld in Leiden; seine Liebe und seinen Gehorsam gegen Gott. Dazu sollst du nun dein Herz zu Anfang des Kirchenjahrs bereiten. Zu dieser Bereitung ist hauptsächlich zweierlei erforderlich: 1. Die Sehnsucht zu Christo, d. i. du sollst den Wunsch haben, daß deine Gedanken, Worte, Handlungen dem heiligen Leben Christi ähnlich werden mögen, und sollst daher oft an Christum denken, wie man an einen lieben Gast denkt, der kommen will. Diese Sehnsucht drücken auch die Adventgesänge aus: Was der alten Väter Schar 2c.; auch der Gesang: Jesu, komm doch selbst zu mir. Wo die Sehnsucht nicht ist, daß Christus in uns „eine Gestalt gewinne", da geht diese heilige Zeit ohne geistlichen Segen vorüber. Wo sie ist, da wirkt sie auch die rechte Bereitung, nämlich 2. die Buße, d. i. die Sinnesänderung. Die bereitet dem Herrn den Weg. Denn wo der natürliche, sündhafte Sinn geändert wird, da kann der Sinn Christi einziehen. Soll Christus in deinen Sinn einziehen, so laß erst hinaus, was darin ist, und was nicht taugt. Darum heißt es im Adventgesang: Mit Ernst, o Menschenkinder, V. 2: „Bereitet doch fein tüchtig den Weg dem großen Gast; macht seine Steige richtig, laßt alles, was er haßt."

Weihnacht. Es fällt immer auf den 25. Dez. und ist darum ein unbewegliches Fest. Weihnacht heißt die geweihte Nacht. Weihen, absondern, heiligen. Diese Nacht ist von allen Nächten abgesondert dadurch, daß darin der Sohn Gottes Mensch geworden ist.

Neujahr ist immer 8 Tage nach Weihnacht, nämlich am 1. Januar, und ist das Fest der Beschneidung Christi, zugleich aber auch der Anfang des bürgerlichen Jahres. (Ein Neujahrswunsch, wer ihn haben will: Zur alten Wahrheit neue Liebe, zum neuen Leben neue Triebe, vor altem Bösen neues Grauen, zum alten Gott ein neu Vertrauen, ein neues Schwert zum alten Kriege, im alten Kriege neue Siege. — Des alten Scrivers Neujahrsspruch: Laß mich den Bund mit dir im neuen Jahr erneuen: Mein Jesu, wie du mich, so mein' ich dich mit Treuen.)

Epiphanias. Die Epiphaniaszeit fängt mit dem Epiphaniasfest an, am 6. Jan. Es heißt auch das Fest der heiligen drei Könige; das sind die Weisen aus dem Morgenlande. Es ist eine bloße Sage, daß es Könige, sowie auch, daß es ihrer drei gewesen sind. Epiphanias heißt Erscheinung. Es sind 6 Sonntage nach Epiphanias, oder auch weniger, je nachdem Ostern früher oder später fällt. Vom

Advent bis zu den Epiphaniassonntagen geht der erste Festkreis, der Weihnachtskreis. Es folgt nun der Osterkreis. Den Übergang vom Weihnachts- zum Osterkreis bilden die drei Sonntage: Septuagesimae, d. h. der 70ste, Sexagesimae, d. h. der 60ste, und Quinquagesimae, d. h. der 50ste. So werden diese Sonntage genannt, weil es in runder Zahl ungefähr soviel Tage vor Ostern sind. Der Sonntag Quinquagesimae heißt auch Esto mihi, d. h. Sei mir; so genannt nach Ps. 71, 3: Sei mir ein starker Hort. „Wohl ein Seufzer, dem Sonntagsevangelium angemessen, das da handelt vom Hinaufgang Jesu gen Jerusalem in Leiden und Tod. Jesus geht hinauf für uns, vor uns und mit uns." Dieser Sonntag heißt auch der Fastnachtssonntag. — Nun folgt die Fastenzeit, auch die Passionszeit genannt, d. h. die Leidenszeit. Es soll nämlich in der Gemeine in dieser Zeit das Leiden Jesu betrachtet werden. Es sind sieben Wochen vor Ostern, und ist die längste Festzeit im Kirchenjahr. Fasten heißt, sich gewisser Speisen, namentlich Fleischspeisen, enthalten; so that man in der ältern Kirche in dieser Zeit. Bei uns ist nicht die Sache mehr, sondern nur der Name noch geblieben. — Die Namen der 7 Sonntage in den Fasten sind lateinisch. Die abendländische Kirche (in Italien, Frankreich &c.) hielt ihren Gottesdienst in lateinischer Sprache, und eröffnete die Sonntagsfeier mit den biblischen Abschnitten, wovon diese Sonntagsnamen die Anfangsworte sind, als

Esto mihi (Quinquagesimae), Ps. 71, 3: Sei mir ein starker Hort.

Invocavit, Ps. 91, 15: Er ruft mich an.

Reminiscere, Ps. 25, 6: Gedenke, Herr, an &c.

Oculi (Augen), Ps. 25, 15: Meine Augen sehen —.

Laetare, Sach. 2, 10. Jes. 66, 10: Freue dich —.

Judica, Ps. 43, 1: Richte mich —.

Palmarum, nach dem Evangelium Matth. 21; von den Palmzweigen so genannt.

Mit Palmarum beginnt die sog. stille Woche, so genannt, weil man das Große, was in der Woche geschehen ist, so recht in der Stille und in Zurückgezogenheit betrachten und feiern soll. Sie heißt auch Karwoche. Für das Wort Kar hat man viele Ableitungen; die beste ist wohl, daß Kar Leiden, Trauer bedeutet. Da soll sein Trauer über unsere Sünden, die den Sohn Gottes an das Kreuz gebracht haben. Ein anderer Name ist die Kreuzwoche. Was liegt in dem Wort? In diese Woche fällt zuerst Gründonnerstag, an welchem Christus das heilige Abendmahl eingesetzt hat. Woher der Name (Grün-), das weiß man nicht so recht. — Stillfreitag, Karfreitag: der Todestag Jesu. Der höchste Trauertag der Gemeine. An vielen Orten, besonders Landgemeinden in Holstein, kommt die Gemeine dann schwarz gekleidet

zur Kirche, und die Orgel schweigt. Worüber diese Trauer, ist eben gesagt; was noch?

Ostern. Es ist das Fest der Auferstehung des Herrn. Woher der Name ist, das weiß man nicht recht mehr, und hat allerlei Ableitungen für das Wort. Ostern ist ein bewegliches Fest, nach dem sich alle andern beweglichen Feste richten, und fällt immer nach der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche (nach dem 21. März), und zwar auf den Sonntag danach, wenn wir zuerst wieder Vollmond gehabt haben. Der Frühlings-Vollmond bestimmt also jedesmal, wann Ostern gefeiert werden soll*). Ostern ist ein Freudenfest und ist das älteste christliche Fest. Die Sonntage nach Ostern bis an den Pfingstkreis heißen:

Quasimodogeniti, nach 1 Petri 1, 23: Als die jetzt Neugebornen —.
Misericordias Domini, nach Ps. 89, 2: Die Gnade des Herrn —.
Jubilate, nach Ps. 66, 1: Jauchzet —.
Cantate, nach Ps. 98, 1: Singet —.
Rogate, nach dem Evangelium des Sonntags — bittet —.

Der Pfingstkreis. Nach dem Sonntag Rogate folgt in derselben Woche das Himmelfahrtsfest, 40 Tage nach Ostern und 10 Tage vor Pfingsten. Darauf folgt der Sonntag Exaudi (erhöre), nach Ps. 27, 7: Herr, höre —. Pfingsten hat seinen Namen von einem griech. Worte, das der 50ste heißt. Es fällt auf den 50sten Tag nach Ostern. Am ersten Pfingsttage geschah die Ausgießung des heiligen Geistes über die Jünger und die Gründung der ersten christlichen Kirche.

Der Zusammenhang der drei großen Feste ist dieser. Weihnacht ist das Fest des Vaters, der uns Sündern seine Gnade giebt in seinem Sohn; Ostern ist das Fest des Sohnes, der uns durch seinen Tod und seine Auferstehung seine Liebe schenkt; Pfingsten ist das Fest des heiligen Geistes, der dann mit uns in Gemeinschaft tritt.

Die festlose Zeit begreift die zweite Hälfte des Kirchenjahrs. Es sind die Trinitatissonntage. Am Sonntage nach Pfingsten ist das Fest Trinitatis, d. h. der Dreieinigkeit (bei uns nicht gefeiert); und dann folgt der erste Sonntag nach Trinitatis rc. Es sind 23—27 Sonntage nach Trinitatis. — Jeder Sonntag im

*) Am Osterfest der Juden wurde Jesus gekreuzigt. Das jüdische Osterfest wurde aber am 15. des mit dem Neumond anfangenden Monats Nisan gefeiert, folglich war Ostern Vollmond. Die Sonnenfinsternis bei Jesu Tode war also keine natürliche, denn im Vollmond ist eine Sonnenfinsternis unmöglich.

Kirchenjahr hat seinen eigenen Abschnitt aus der heiligen Schrift (Text), worüber gepredigt wird. Diese Abschnitte heißen Perikopen (griech. peri, umher; koptein, abschneiden), d. h. Abschnitte, und sind Evangelien, wenn sie mehr Geschichte enthalten, und Episteln (Briefe), wenn sie mehr Lehrinhalt haben.

Andere Feste bei uns sind diese:

Das Konfirmationsfest, meistens um Ostern.

Der Buß- und Bettag, am Mittwoch nach dem Sonntag Jubilate. An diesem Tage soll das ganze Land und jeder einzelne sich vor Gott demütigen, sich an der Sündenschuld des Landes mitschuldig wissen und um Gnade bitten.

Das Erntefest. Wir feiern es nach der Ermahnung des Propheten, Jer. 5, 24: Lasset uns doch den Herrn, unsern Gott, fürchten, der uns Frühregen und Spatregen zu rechter Zeit giebt, und uns die Ernte treulich und jährlich behütet.

Das Reformationsfest, bei uns am ersten Sonntag nach dem 1. Nov. gefeiert, zum Andenken an 1517 den 31. Oktbr. (als Luther die 95 Sätze an die Kirche zu Wittenberg anschlug) und den Anfang der Reformation. (Reformieren, d. h. zurückführen, nämlich in die reinere Kirche der ersten christlichen Jahrhunderte.)

(Es ist im obigen nur das Notwendigste über das Kirchenjahr gelehrt, was für die Schule genug sein mag. Weiteres für den Lehrer findet sich in dem kleinen schätzbaren Büchlein: Lutherisches Kirchenbüchlein, 2te Auflage. Schleswig 1851. — Stichert, Kirchenpforte, oder Belehrung über die heiligen Tage, Orte und Gebräuche der Christen. Zwickau 1846. Dies Buch giebt über viele Dinge Auskunft, die noch in der christlichen Gemeine Sitte und Unsitte sind, z. B., um nur einiges zu nennen: Christbaum, Knecht Ruprecht, Glückwünschen zu Neujahr, heil. drei Könige, die Zwölften, Aschermittwoch, Ostereier und vieles andere; Kirche, Bau, Glocken 2c. — Harms, Scholiast, Verdeutschung und Verdeutlichung fremder und fremd gewordener Wörter auf dem Sprachgebiet der Kirche und Schule. 1851.)

Das vierte Gebot.

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß dir's wohlgehe und du lange lebest auf Erden.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsere Eltern und Herren nicht verachten noch erzürnen; sondern sie in Ehren halten, ihnen dienen, gehorchen, sie lieb und wert haben.

Pflichten der Kinder.

Die Unterredung.

Wir betrachten nach dem Gebot: 1. Woher die Ehre der Eltern ist. 2. Was alles darunter befaßt wird. 3. Was es mit der Verheißung des Gebots auf sich hat.

1. Im ersten Gebot heißt es: Ich bin der Herr, dein Gott. Ist er der alleinige Herr über alles, so gebührt ihm auch alleinige Ehre. So will es auch die Schrift, 5 Mos. 32, 3: Gebt unserm Gott allein die Ehre. Wenn nun sonst jemand neben Gott geehrt werden soll, so kann er nur diese Ehre von Gott haben. Gott ist, Eph. 3, 15, der rechte Vater über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Er erschafft, ernährt und regiert die Menschen. Dies thut er nicht unmittelbar, sondern braucht Menschen dazu, die dann seine Stellvertreter sind und seinen Namen führen: Vater (und Mutter). Diesen giebt er nun auch von seiner Würde, Majestät, und befiehlt hier: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren. Nach dem ersten Gebot will Gott selbst die Ehre haben, nach dem zweiten soll man seinen Namen ehren, und nach dem dritten seinen Tag. In diesem vierten Gebot soll seine Ehre hingehen in das Haus, in die Familie, auf Vater und Mutter. Nun können folgende Fragen beantwortet werden: Woher die Ehre der Eltern, die hier geboten wird? Warum von Gott? Er nur hat alle Ehre und kann sie geben. Weshalb hat Gott den Eltern Teil an seiner Ehre gegeben? Wie sind die Eltern Gottes Stellvertreter?

2. Also die Eltern sind Gottes Stellvertreter an den Kindern, und Gott giebt ihnen seinen Namen, und damit Teil an seiner Würde und Majestät, die sein Name nach dem zweiten Gebot hat. Wird diese Würde und Majestät von den Kindern erkannt (daß die Eltern ihnen nämlich an Gottes Statt sind), so ehren die Kinder ihre Eltern. Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, heißt

also, du sollst erkennen, daß sie für dich Teil an der göttlichen Würde und Majestät haben. — Vater und Mutter steht hier. Es soll also darin kein Unterschied sein, und du sollst der Mutter ebenso gehorchen, dienen, als du es dem Vater thust. Ganz anders ist es bei vielen Heiden in Ostindien und Afrika, wo der Vater geehrt, aber die Mutter verachtet wird. — Ehren steht da und nicht lieben; denn ehren ist mehr als lieben. Die Liebe ist natürlich und findet sich auch bei den Tieren gegen ihre Jungen; ehren: jemandes Würde anerkennen, das kann nur der Mensch.

Wir wollen nun sehen, wie die Kinder das zeigen, daß sie die göttliche Majestät ihrer Eltern anerkennen, kurz: wie Kinder ihre Eltern ehren.

Nicht verachten. Die Vorsilbe ver heißt in vielen Fällen ab, weg. Es ist, als wenn ein solches Kind sagt: Weg mit der Achtung und Würde, die Gott den Eltern gegeben hat, sie haben solche Würde nicht, sind nicht mehr, als ich bin. Wie gottlos! Dies Verachten der Majestät der Eltern fängt dann scheinbar klein an und endet schrecklich. Beispiele: Wenn ein Kind sich für klüger hält, als seine Eltern. Verachte deinen Vater nicht, sagt Sirach, Kap. 3, darum, daß du geschickter bist. Wenn Kinder reich und vornehm werden und sich dann ihrer armen und geringen Eltern schämen. Wenn das Wort der Eltern den Kindern nichts gilt. Eine persische Mutter sagte einmal zu einem solchen Sohn: Der du so groß gegen mich thust, erinnerst du dich nicht, wie klein ich dich gesehen habe? Ein solches Kind geht weiter, achtet ihre Vermahnung nicht, schilt sie, ja, legt wohl gar Hand an sie, 2 Mos. 21, 15. 17: Wer Vater oder Mutter flucht, der soll sterben; wer Vater oder Mutter schlägt, der soll sterben. Die Strafe zeigt, daß es ein Majestätsverbrechen ist; was meine ich? In Athen wurde dem Kinde die Hand abgehauen, womit es die Eltern geschlagen hatte. Ihr habt wohl eher gehört: Die Hand, die die Eltern geschlagen hat, wächst aus dem Grabe. Was will man damit sagen? Hierher gehört auch Spr. 30, 17: Ein Auge, das den Vater verspottet, und verachtet, der Mutter zu gehorchen, das müssen die Raben am Bache aushacken, und die jungen Adler fressen. Einen solchen Verächter hatte der König Salomo, der dies sagt, an seinem eigenen Bruder Absalon gesehen; wie? Die Strafe will sagen, ein solches Kind sollte unbegraben liegen bleiben.

Noch erzürnen. Gott zürnet über die Menschen, wenn sie böse sind, dieser Zorn ist Liebe, denn die Sünde ist der Leute Verderben. Ebenso ist es mit den Eltern. Wann werden eure Eltern böse und zornig über euch? Ihr sehet, ihr Zorn und ihre Strafe ist auch Liebe. Wer nun an alle Ermahnungen und Strafen der Eltern sich nicht kehrt und in seiner Bosheit fortfährt, der begeht, so sage ich wieder, ein Majestätsverbrechen, z. B.: ein Kind belügt seine Eltern, der Vater erfährt es, straft das Kind und sagt dabei:

Du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen. Was meint er? Ich habe wohl eher gesehen, daß eine Mutter über ihre gottlose Tochter Thränen weinte. Ich will etwas sagen über solche Thränen: Sie schreien zum Himmel über ein solches Kind; sagt ihr auch etwas. — Ja, Kinder, es muß euch als das Ärgste erscheinen, wenn die Eltern zornig über euer Betragen werden und in der Stille darüber seufzen.

Sondern sie in Ehren halten. Dies (was?) zeigst du mit der That, mit Worten und mit Geduld. Gebt Beispiele dieser drei Äußerungen an! That: Ihnen in allen Dingen den Vorgang und Vorrang lassen, so Salomo, 1 Kön. 2, 19; in Worten: Es nicht besser wissen wollen, als sie; schweigen, wenn sie reden; ihnen gern das letzte Wort lassen ꝛc.; mit Geduld: Schweigen, auch wo die Eltern einmal unrecht haben sollten; besonders, wenn sie alt werden und wunderlich, und alles im Hause soll nach ihrem Kopf gehen.

Ihnen dienen. 1 Tim. 5, 4: Den Eltern Gleiches vergelten, das ist wohlgethan und angenehm vor Gott. Die Eltern haben dir gedient: dich auf dem Arm getragen jahrelang; haben dir das Essen in den Mund gesteckt; haben an deinem Krankenbette gewacht Tag und Nacht; haben sich selbst mancherlei abgeknappt, um es dir zu geben. Vergiß nicht, wie sauer du deiner Mutter geworden bist. Haben sie dir gedienet, so diene du ihnen wieder. Außerdem daß es recht und billig ist, ist es Gott angenehm, wie unser Spruch sagt. Wenn du auch viel thust, du kannst es doch nicht alles, was sie an dir gethan haben, vergelten. Ein altes deutsches Sprichwort: Gott, Eltern und Lehrern kann man nimmer genug danken. — Wie machst du dieses Dienen? Sieh der Mutter fleißig nach den Augen; was meine ich? Eine Redensart: Sie, die gute Tochter, thut der Mutter alles zu Gefallen, was sie ihr nur an den Augen ansehen kann. Gieb den Eltern wieder etwas zu essen. Entbehre wieder für deinen alten Vater. Gehe nicht von ihrem Bette, wenn sie krank sind; sorge wenigstens treu für ihre Pflege. Gieb ihnen deinen Lohn ꝛc. So sorgte der Herr Jesus noch am Kreuz für seine Mutter. Bete für sie. Thut ihr es auch, Kinder? Ich will keine Antwort auf meine Frage. — Diene willig; es sei dir Lust und Freude. Mit solchem Dienst sollst du jetzt schon anfangen; wie? Beispiele. Je mehr du heranwächst, desto mehr sollst du dienen. Elterndienst ist Gottesdienst; wie? Sie sind Gottes Stellvertreter.

Gehorchen. Das verlangt die Schrift ausdrücklich. Kol. 3, 20: Ihr Kinder, seid gehorsam den Eltern in allen Dingen, denn das ist dem Herrn gefällig. Das Wort gehorchen stammt von horchen, genau hören. Wer gehorchen will, der hört erst genau zu; warum? Weil er das Gehörte thun will. Ein gutes Kind kann keine Menschen höher halten, als seine Eltern; warum? Sie sind ihm an Gottes Statt. Was folgt daraus für den Gehorsam der Kinder? Ein gutes

Kind gehorcht geschwind. Möchtest du gerne gehorchen andern Leuten, wenn du erwachsen bist? Du kannst es jetzt lernen und dich dazu gewöhnen; wie? Ja, wer ein gehorsames Kind seiner Eltern ist, wird gewiß Gott gehorchen und ein frommes Kind Gottes werden. So heißt es von Jesu: Er war seinen Eltern unterthan, d. h. nach dem Wortverstande (unter — than), sein Thun stand unter dem Thun seiner Eltern. — Wie aber, wenn die Eltern Böses gebieten, z. B. du sollst lügen, stehlen u. a.? Darauf hat uns Gott selbst in seinem Wort geantwortet: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen. Matth. 10, 37: Wer Vater oder Mutter mehr liebet denn mich, der ist meiner nicht wert. Dieses folgt auch aus der Stellung der Eltern als Stellvertreter Gottes: Gott verlangt z. B. die Wahrheit; wer aber die Lügen von dir verlangt, der ist nicht mehr an Gottes Statt in dem Augenblick.

Sie lieb und wert halten. O, wieviel Liebe hast du von deinen Eltern empfangen! Gieb denn wieder, was du kannst; du kannst es doch nicht alles wieder geben; was? Diese Liebe, diese herzliche Zuneigung zu den Eltern sollst du freilich immer zeigen, vorzüglich aber, wenn sie alt und schwächlich und dir zur Last werden könnten. Ich will aber annehmen, was wohl vorkommen kann, du hättest dich mit Recht über sie zu beklagen, wie dann? Auch dann lieb und wert halten, was sich dann bei guten Kindern im Dulden, in Geduld zeigt. Alte Leute sind wunderlich, und wir werden es auch, wenn wir alt werden sollten. Füge dich in ihre Launen; mache es, wie sie es gerne haben wollen; habe Geduld mit ihren Schwachheiten; pflege sie; entbehre für sie; sei, wo es sein kann, an ihrem Sterbebette und drücke ihnen, wie man zu sagen pflegt, die Augen zu. So heißt es von Joseph: Als Jakob gestorben war, fiel Joseph auf seines Vaters Angesicht, und weinete über ihn und küßte ihn. Das sind so einige Züge von dem lieb und wert halten. Wiederholt.

3. **Die Verheißung.** Sie heißt eigentlich, 2 Mos. 20, 12: Daß du lange lebest im Lande, das dir der Herr, dein Gott, giebt. Moses, als er den Israeliten die zehn Gebote wiederholt und einschärft, sagt 5 Mos. 5, 16: Daß du lange lebest, und daß es dir wohlgehe in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird. Moses hat hier zu dem: lange leben im Lande einen Zusatz: wohlgehen; und wir können diesen Zusatz wohl als eine Auslegung des Worts: langes Leben, ansehen. Im N. T. heißt die Verheißung, Eph. 6, 3: Auf daß es dir wohlgehe und du lange lebest auf Erden. Glückseligkeit auf Erden, das ist wohl der eigentliche Sinn der Verheißung*). Sehen wir nun weiter, was es mit

*) Palmer, Evangel. Katechetik, sagt über die Verheißung: „Israel erschien das Wohnen im Lande Kanaan als das Höchste, da das ewige Leben ihm noch nicht so nahe gelegt werden konnte. Für uns aber hat ein langes Leben nicht den höchsten Wert, uns ist ein ewiges Leben verheißen, und so

dieser Verheißung Gottes an die Kinder auf sich hat. Der Apostel sagt, Eph. 6, 2: Dieses vierte Gebot ist das erste, das eine Verheißung hat; nämlich, wo eine besondere Verheißung bei einem besondern Gebot steht, was in den zehn Geboten nicht weiter vorkommt. (Beim ersten Gebot lautet die Verheißung allgemein: Ich thue Barmherzigkeit an vielen Tausenden, die mich lieb haben, und meine Gebote halten.) — Warum ist gerade bei diesem Gebote eine Verheißung? Die Eltern sollen den Kindern an Gottes Statt sein, so ist es Gottes Ordnung. Ob ein Kind diese Ordnung Gottes ehrt, das zeigt es damit, daß es Vater und Mutter ehrt. Wer ein gutes Kind ist gegen seine Eltern, wird gewiß auch später fromm sein. So fängt alle Gottesfurcht mit dem Gehorsam gegen das vierte Gebot an. Wie noch? Diese erste Ausübung der Gottesfurcht will Gott belohnen; womit nach der Verheißung hier? So ist wahr, was 1 Tim. 4, 8 steht: Die Gottseligkeit (die mit Ehrfurcht vor den Eltern anfängt) hat die Verheißung dieses Lebens. Gott, als ein weiser Vater und Erzieher, will uns die Gottseligkeit leichter machen. Leicht wird, was man jung schon anfängt, und worin man sich fleißig übt. Übe dich in der Gottseligkeit, sagt Paulus einmal zu seinem Timotheus. Das Wort gebe ich euch: Übet euch in der Gottseligkeit. Wie macht ihr das? Jung Eltern gehorchen, euch fleißig darin üben, immer. Wodurch macht Gott es euch leichter? Die Verheißung dabei. Traust du dem lieben Gott zu, daß er diese Verheißung dir erfüllen wird, und hältst das Gebot, so giebt er dir bald größere Verheißungen, die noch über dieses Leben hinausgehen. Sei getreu bis in den Tod —, u. a. —

heißt die Verheißung nach neutest. Deutung: Auf daß du ewiglich lebest in dem himmlischen Vaterlande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird." — Diese Deutung der Verheißung auf das ewige Leben ist aber wohl eine unrichtige und willkürliche. Das A. T. hat sie nicht; das N. T. hat sie in der obigen Stelle, Eph. 6, 3, auch nicht, sondern bleibt ganz damit auf der Erde. Nach 1 Tim. 4, 8 hat die Gottseligkeit Verheißungen dieses Lebens und auch Verheißungen des zukünftigen Lebens. Diese Verheißung im vierten Gebote ist denn nach der Auslegung der Schrift selbst eine Verheißung dieses Lebens, und als eine solche nehmen wir sie ganz. So thut auch Luther in der Auslegung dieses Gebots in seinem großen Katechismus. Er sagt sehr wahr: Langes Leben heißt in der Schrift nicht bloß: wohlbetaget sein, sondern alles haben, das zum langen Leben gehöret, als Gesundheit, Nahrung, Friede 2c., ohne welche dies Leben nicht fröhlich genossen, noch auf die Länge bestehen kann. — Es ist auch nicht gut, mit jeder Verheißung gleich gen Himmel zu fahren, wo die Schrift es nicht thut. Bei aller Anerkennung des Werts des ewigen Lebens, haben die Annehmlichkeiten und die Freuden dieses Lebens auch ihren Wert als Gaben Gottes, die mit Danksagung sollen empfangen werden. Diese Gaben verspricht Gott hier in der Verheißung den frommen Kindern. — Diese Verheißung wird im Glauben von den Kindern erfaßt, dem Gebot wird gehorcht, und Gott giebt, was er verheißen hat: „ein glückliches Leben auf Erden." Diese Verheißung erfüllt sich alle Tage vor unsern Augen. Mir ist wenigstens kein Kind bekannt, das Vater und Mutter geehrt hat, und dem es schlecht und übel nachher in der Welt ergangen wäre.

Das Gebot und die Verheißung stehen hier aber in einer natürlichen Verbindung. Ein Kind, das die Eltern ehrt, wünscht und sucht, wie wir in den frühern Beispielen gesehen haben, auf alle Weise ihr Wohlergehen auf Erden. Dies Streben (welches?) ehrt Gott wieder: Es soll einem solchen Kinde dafür wieder wohlgehen, und es soll glücklich leben auf Erden. — Oder, wir denken an eine andere natürliche Verbindung des Gebots und der Verheißung. Gehorchen mußt du in allen Verhältnissen, als Lehrbursche, Gesell, Dienstmädchen, und auch, wenn du dein eigen bist, wie man zu sagen pflegt. Die Erfahrung lehrt aber: Je besser jemand gehorchen gelernt hat, desto besser geht es ihm. Das hat ein gutes Kind bei seinen Eltern gelernt. Ich will einiges nennen: Sich in andere Leute schicken; etwas entbehren können; das „lieb und wert haben" andern zeigen in der That; mit Lust und Freude gehorchen; Geduld mit Leuten haben. Ich habe fünf Stücke genannt, die so sehr wichtig im Leben für dich sind; welche? Wo lernst du sie? Hast du sie aber gelernt, so geht es dir wohl: du ersparst dir viel Verdruß, viel Leid, viel Ärgernis. Dahingegen kommt das Elend vieler Leute, die in beständigen Prozessen, in Zwietracht, in allerlei Ärger und Not geraten, bloß daher, daß sie im Elternhause eine Kunst nicht gelernt haben; welche? Luther fragt — und ich frage euch wieder: Wo kommen so viele Schälke her, die man täglich ins Gefängnis sperren, hängen und köpfen muß? gebt Antwort! — Beispiele, wie diese Verheißung an frommen Kindern ist wahr geworden. Ruth, die Moabitin, sie verließ Vaterland und Verwandtschaft bloß aus Liebe zu ihrer Schwiegermutter. Ihre Worte an Naemi sind: Rede mir nicht darein, daß ich dich verlassen sollte, und von dir umkehren. Wo du hingehest, da will ich auch hingehen; wo du bleibest, da bleibe ich auch; dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott; wo du stirbst, da sterbe ich auch; da will ich auch begraben werden; nur der Tod muß mich und dich scheiden. Sie sammelte für ihre Schwiegermutter Ähren in Bethlehem, K. 2. Dafür ward sie die Frau eines reichen Mannes (Boas), und was mehr ist, eines frommen Mannes, die Stammmutter Davids und Jesu, und ihr Name lebt in Ehren fort. Jesus: Er war seinen Eltern unterthan, allen Kindern zum Vorbilde, und die Verheißung erfüllte sich an ihm: Er nahm zu an Gnade bei Gott und den Menschen. — Ihr so, Kinder, denn: Den Eltern Gleiches vergelten (ihre Liebe), das ist Gott angenehm.

Einige Erzählungen von guten Kindern. Da diese Erzählungen etwas lang sind, weil sie in das einzelne der Lebensverhältnisse eingehen, so stören sie, in der Unterredung erzählt, leicht den Gang; man nimmt daher besser eine eigene Stunde dazu und die ist gewiß nicht verloren. Hier denn einige solcher Geschichten.

Beim Ziethenschen Husaren-Regiment stand der Rittmeister Kurzhagen, der Sohn eines armen Landmanns. Bei der Rückkehr aus

dem siebenjährigen Kriege rückte er als Rittmeister und Chef einer Schwadron in Parchim ein, wo er ehemals als gemeiner Husar gestanden hatte. Seine beiden alten Eltern, nach mecklenburgischer Sitte gekleidet, erwarteten ihn auf dem Markte, denn sie hatten ihn in ein paar Jahren nicht gesehen. Sobald Kurzhagen sie sahe, sprang er vom Pferde, übergab dem Lieutenant die Schwadron, ging auf seine Eltern zu, und umarmte sie öffentlich. Er behielt sie nachher lebenslang bei sich, und ließ sie stets an seiner Tafel essen, wenn auch vornehme Gäste da waren. Darüber hielt sich einmal ein Offizier auf, daß Bauern bei dem Rittmeister zu Tische wären. Kurzhagen sagte: Wie sollte ich nicht die ersten Wohlthäter meines Lebens dankbar ehren; ehe ich des Königs Rittmeister wurde, war ich ihr Kind. Diese Geschichte kam vor die Ohren des Generals Ziethen. Da mußte Kurzhagen einmal alle Offiziere der Garnison zu sich einladen. Bei der Tafel fragte Ziethen: Wo sind Ihre würdigen Eltern? Lassen Sie sie gleich herkommen und meinetwegen ja nicht von der Tafel wegbleiben. Denn die alten Eltern hatten diesmal gewünscht, nicht am Tisch zu erscheinen. Ziethen ging selber hin, holte sie, setzte sich in ihre Mitte, drückte dem alten Vater traulich die Hand, nahm dann ein Glas in die Hand, und stand mit den Worten auf: Meine Herren, auf das Wohl dieser würdigen Alten, der braven Eltern eines braven und verdienstvollen Sohnes, der es beweist, daß ein dankbarer Sohn mehr wert ist, als ein hochmütiger Rittmeister. — Kurzhagen wurde später zum Ritter des Verdienstordens ernannt, und der König Friedrich der Zweite lud ihn einmal zur Tafel. Da fragte der König, vielleicht um einmal seine Gesinnung zu prüfen: Von was für einem Hause stammt Er ab? Von gar keinem, Ew. Majestät, erwiderte der Rittmeister; meine Eltern sind bloß Landleute, und ich möchte sie um keine andern Eltern in der Welt vertauschen. Das heißt edel gedacht, sagte der König; wehe dem, der klein genug ist, sich seiner Eltern und Verwandten zu schämen, er ist kein edler Mann und kann auch keiner werden.

Die Frau eines Handwerksmannes im Braunschweigischen lag an einer gefährlichen Krankheit danieder. Mangel an gehöriger Pflege und Ruhe verschlimmerte ihren Zustand immer mehr, und verzögerte ihre Genesung. Um nun der Kranken auf ihrem langjährigen Lager etwas mehr Erleichterung zu verschaffen, wurde ihre Tochter L e o n o r e, die in Celle als Magd diente, nach Hause berufen. Das Mädchen kam. Mit kindlicher Zärtlichkeit übernahm sie die Pflege und Wartung ihrer geliebten Mutter, und zugleich die Besorgung des Hauswesens. Wenn sie nicht durch Geschäfte abgerufen wurde, so brachte sie jeden Augenblick bei dem Lager der Mutter zu, und fühlte tiefes Mitleid bei dem Anblick ihrer Leiden, die noch immer kein Ende nehmen wollten. Die Kranke hatte zwar alle Bequemlichkeit und Wartung, die sie sich nur wünschen konnte, von der Hand ihrer guten Tochter, aber sie bedurfte jetzt, nach dem Urteil des Arztes, Stärkungsmittel, damit sich die matten Kräfte wieder erholen konnten. Aber zur Herbeischaffung derselben

fehlte das Geld, und das war für Leonorens gute Seele ein herzzerschneidender Kummer. Einmal schlummerte die Mutter ein wenig, da schlich die gute Tochter leise von dem Lager der Mutter weg zu einer ihr wohlbekannten Nachbarin und versetzte bei derselben ihr Sonntagskleid für 6 Mark, und holte nun aus der Apotheke das Stärkungsmittel, das der Arzt angeraten hatte. Ehe die Mutter erwachte, stand Leonore schon wieder an ihrem Bette. Gute Mutter, spricht sie, hier habe ich etwas aus der Apotheke, es soll zur Stärkung sein, wie der Doktor sagt. Die Mutter nahm es und forschte nicht weiter nach. Am nächsten Sonntag, da die Kranke etwas besser ist, will das Mädchen in die Kirche gehen. Sie sieht erst noch einmal nach der Mutter und sagt ihr dann ihr Vorhaben. Aber du hast ja dein Alltagskleid an und willst in die Kirche gehen? sagte diese. Liebe Mutter, antwortete Leonore, es kommt ja doch nur auf das Herz an und nicht auf das Kleid, wenn man zur Kirche geht. Die Mutter wunderte sich im stillen und ließ sie gehen. Nach 8 Tagen kommt das Mädchen wieder in den Alltagskleidern aus der Kirche. Die Mutter forschte jetzt genauer nach, und da Leonore nicht die Unwahrheit sagen wollte, so bekannte sie die ganze Sache. Nach einigen Tagen kommt der Pfarrer von Burgdorf zu der Kranken, die demselben mit gerührtem Herzen die fromme That ihrer guten Tochter erzählte. Derselbe erzählte es weiter in einer Gesellschaft, wo man gleich soviel Geld zusammenbrachte, daß nicht allein das versetzte Kleid eingelöst und andere Schulden bezahlt werden konnten, sondern daß auch noch etwas zur ferneren Pflege der Kranken übrig blieb.

Margareta Lang war die Ehegattin eines Invaliden in Stedorf in der hannoverschen Grafschaft Hoya. Ihr Name verdient genannt zu werden, weil sie so treu ihre alte, 90jährige Mutter verpflegte. Alles, was sie hatte, mußte sie sich mit ihrer Hände Arbeit sauer verdienen. Aber doch ließ sie es ihrer Mutter an Pflege und Wartung nicht fehlen, versagte sich oft das Notwendige, um nur ihre alte Mutter nicht darben zu lassen, die schon seit mehr als zwanzig Jahren nicht allein nichts mehr verdienen konnte, sondern auch selbst zu den kleinsten Geschäften des Hauses ganz unfähig war. Die letzten drei bis vier Lebensjahre der alten Mutter waren besonders höchst traurig. Sie lebte bloß pflanzenartig; ohne Verstand, ohne Besinnungskraft, ohne Sprache lag sie da. Die Tochter mußte sie heben und tragen, aus- und anziehen, reinigen, füttern und tränken; kurz, sie mußte sie behandeln, wie ein kleines, einjähriges Kind, sie war völlig kindisch. Nicht einmal so viel von ihren menschlichen Vorzügen war ihr übrig geblieben, daß sie ihre Tochter kannte, oder durch Worte ihre Bedürfnisse anzeigen konnte; sondern sie gab bloß durch Schreien zu erkennen, daß sie etwas verlange. Die Tochter harrte bei diesem anhaltenden Leiden der alten Frau treu aus, murrte nie, entzog sich gern alles, und darbte, wenn sie nur ihrer Mutter Linderung und

Wohlsein verschaffen konnte. Und so that sie bis an das endlich erfolgte Ende der Mutter.

Ein Oberster zeigte einmal den Offizieren, die bei ihm speisten, bei Tische eine neue goldene Dose. Nach einer Weile wollte er eine Prise Tabak nehmen, suchte in allen Taschen, und sagte bestürzt: Wo ist meine Dose? Sehen Sie doch einmal nach, meine Herren, ob nicht etwa einer sie in Gedanken eingesteckt hat. Alle standen sogleich auf, und wendeten die Taschen um, ohne daß die Dose zum Vorschein kam. Nur der Fähnrich blieb in sichtbarer Verlegenheit sitzen und sagte: Ich wende meine Taschen nicht um; mein Ehrenwort, daß ich die Dose nicht habe, sei genug. Die Offiziere gingen kopfschüttelnd auseinander, und jeder hielt ihn für einen Dieb. Am andern Morgen ließ ihn der Oberst rufen, und sprach: Die Dose hat sich wiedergefunden. Es war in meiner Tasche eine Naht aufgegangen, und da fiel sie zwischen der Naht hinab. Nun sagen Sie mir aber, warum wollten Sie Ihre Taschen nicht zeigen? Der Fähnrich sprach: Ihnen allein, Herr Oberst, will ich es gerne bekennen. Meine Eltern sind arm; ich gebe ihnen daher meinen halben Sold, und esse mittags nichts Warmes. Als ich eingeladen wurde, hatte ich mein Mittagsessen bereits in meiner Tasche; und da hätte ich mich ja schämen müssen, wenn beim Umwenden der Tasche ein Brot und eine Wurst herausgefallen wären. Der Oberst sagte gerührt: Sie sind ein sehr guter Sohn; damit Sie Ihre Eltern desto leichter unterstützen können, sollen Sie nun täglich bei mir speisen. Er führte ihn in den Speisesaal und überreichte ihm vor allen Offizieren als einen Beweis seiner Hochachtung die goldene Dose.

Passend zu verwenden ist hier auch die bekannte Geschichte vom Pagen am Hofe Friedrichs d. Gr.

Die Haustafel.

Die Unterredung.

Was sie ist. In Luthers kleinem Katechismus findet sich am Schluß eine Haustafel, wie Luther sie nennt. (In vielen Katechismus-Ausgaben fehlt sie leider.) Luther sagt selbst, was er darunter versteht: „Etliche Sprüche für allerlei heilige Ordnungen und Stände, wodurch dieselben, als durch eine Lektion, ihres Amtes und Dienstes zu ermahnen sind.“ Es sind also Bibelsprüche. Sie heißen Haustafel, weil sie gleichsam auf eine Tafel in jedem christlichen Hause sollten aufgeschrieben sein, damit jedes Familienglied seine Pflicht kennt in diesen „heiligen Ordnungen und Ständen“. Diese heiligen Ordnungen sind dann nach den folgenden Sprüchen die gegenseitigen Pflichten der Lehrer und

Zuhörer, Eltern und Kinder, Obrigkeit und Unterhanen, Eheleute zu einander, Dienenden und Herrschaften, Jungen und Alten, Witwen. — Am Schluß der Haustafel sagt Luther diesen kleinen Reim: Ein jeder lern' seine Lektion, so wird es wohl im Hause stohn. Damit das denn sei, sollt ihr hernach diese Sprüche auswendig lernen. Wir wollen denn die Haustafel hier besprechen.

Die heiligen Stände und Ordnungen. Es giebt drei heilige Stände: Die Familie oder der Hausstand; die Kirche oder der geistliche Stand; und der Staat oder der weltliche Stand. Sie heißen heilige Stände und Ordnungen, weil Gott selbst sie angeordnet hat, und hat darüber Gebot gegeben, und hat besondere Absichten mit diesen Ständen. In allen drei Ständen herrscht das Vater- und Kindes-Verhältnis vor, welches man schon an den Benennungen sieht: Beichtvater, Landesvater, Hausvater. Daher sprechen wir hier denn beim vierten Gebot mit Recht davon.

Der Hausstand oder die Familie. Es ist der Stand, woraus die beiden andern Stände erwachsen. Es gehören in diesen Kreis Eltern und Kinder, Eheleute, Herrschaften und Gesinde, Junge und Alte, Witwen. Von den Kindern ist schon die Rede gewesen, von den Eheleuten wird beim sechsten Gebot besonders die Rede sein, so nehmen wir hier denn das übrige.

Elternpflichten *). Das Gebot Gottes an die Eltern lautet aus Eph. 6 in der Haustafel: Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht

*) Palmer, Evang. Katechetik, 2. Aufl., S. 378 sagt: „Dieser Punkt, Elternpflicht nämlich, ist in der Schule und im Konfirmandenunterricht ohne weiteres zu übergehen; für ihre künftigen Elternpflichten haben die Kinder noch keinen Sinn, sie sollen sich in dieses Verhältnis noch gar nicht hineindenken." Wäre dies wahr, so dürfte man in der Schule auch nicht von der Ehe reden, und von Braut und Bräutigam, denn in das Verhältnis sollen die Kinder sich auch noch nicht hineindenken. Da aber die Verpflichtungen der Eltern so höchst wichtig sind, wie sich das oben in der Unterredung herausstellt, so muß die Schule den Konfirmanden besonders ein Wort darüber geben. Die ganze Unterredung wird aber mehr objektiv gehalten, und man vermeidet es absichtlich, daß die Kinder sich selbst als in dem Verhältnis seiend denken; Gott hat den Eltern etwas geboten, und das will man sie lehren. Daher kein unmittelbares Anfassen der Kinder, wie sonst wohl: sondern der ganze Unterricht ist mehr allgemein. Der Lehrer hat aber dafür zu sorgen, daß dies Allgemeine, mehr Objektive, gut behalten wird. Ein gewisser feiner Takt und ein Maßhalten ist hier für den Lehrer beim Unterricht erforderlich. Keine Fragen, wie diese: Wenn du einmal Mutter würdest, und Kinder bekämest rc.; oder: Wenn du einst deinen Kindern wolltest allen Willen lassen rc. — Wenn man diese unmittelbare Anrede nur vermeidet, und immer von Eltern als von andern spricht, so ist gar nichts in dem Unterricht, wodurch das Kind verlegen würde. Aber wenn der Unterricht so kalt und objektiv gehalten wird, so nützt es nichts, sagt man. — Es wird wohl etwas nützen. Behalten nur die Kinder deine kurzen Sätze (z B.: der Apfel muß bei der Rute liegen; die Hölle und der Himmel werden am ersten an den eigenen Kindern verdient), so wird wohl eine Zeit kommen, wo sie das in der Schule Gesprochene auf sich anwenden. Es ist ein Samenkorn, das der Geist Gottes zum Leben bringt, wenn er die Kinder einst als Väter und Mütter daran erinnert. Joh. 14, 26.

zum Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. In diesem Spruch ist die ganze Pflicht christlicher Eltern enthalten. Zum Zorn reizen, heißt, Zorn in ihnen erwecken und Haß, sie erbittern. Die Liebe zu den Eltern ist die Sonne, die alles Gute im Kinde hervortreiben soll. Wird durch unvernünftige Behandlung der Kinder die Liebe zu den Eltern erstickt, und es entsteht Haß und Erbitterung gegen die Eltern, da kann nichts Gutes aus dem Kinde kommen. Dies zum Zorn reizen, geschieht durch offenbare Ungerechtigkeiten gegen die Kinder und durch barbarische, unmäßige Strenge. Da wird das Gemüt hart, verschlossen, ingrimmig, und kehrt sich an die Eltern gar nicht, weil keine Liebe da ist. Ziehet sie auf, Auferziehung, Erziehung. Dazu gehört die leibliche Versorgung, Aufsicht, Behütung. Dies ist so natürlich, daß der Apostel sagt 1 Tim. 5, 8: So jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger, denn ein Heide. Zu dieser Erziehung gehört ferner, daß die Eltern ihre Kinder etwas lernen lassen, damit diese einst ihr eigen Brot essen können. Dagegen wird viel gesündigt, wie ihr auch wohl wißt. Sohn und Tochter treiben sich bei den Eltern herum, können nichts, verstehen nichts, spielen den Großen, und keiner kann sie einst brauchen, und sie sind Gott und aller Welt zur Last. Bei den heidnischen Griechen war ein Gesetz, daß ein Sohn nicht verpflichtet war, seine Eltern zu ernähren, wenn diese ihn kein Handwerk hatten lernen lassen. Unter Erziehung versteht man überhaupt alles, was die Eltern thun, damit ihre Kinder gut werden. Diese Erziehung zum Guten kann geschehen nach unserm Spruch: a) durch Zucht und b) durch Vermahnung zum Herrn. — Zucht. 1 Mos. 8, 21: Das Tichten (Sinnen) und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Würde man das Kind so gehen lassen, so würde bald genug alle Bosheit frech und üppig hervorwachsen. Da muß nun ein Gegengewicht sein, das ist die Erziehung (Zucht) zum Herrn. Dies geschieht besonders durch Bestrafung des Bösen, besonders der Sünden, die so bald sich zeigen: Eigensinn, Ungehorsam, Lüge, Trotz, Diebstahl. Es ist Befehl Gottes an die Eltern, das Böse bei ihren Kindern zu bestrafen, Spr. 13, 24: Wer seiner Rute schont, der hasset seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, der züchtiget ihn bald. Spr. 22, 15: Thorheit steckt dem Knaben im Herzen (also Bestätigung, was wir eben bei Mose lasen: Das Tichten und Trachten —), aber die Rute der Zucht wird sie ferne von ihm treiben. Die Eltern sollen aber bei der Bestrafung Gott zum Vorbild nehmen: Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er. Bei allen göttlichen Strafen scheint seine große Liebe hindurch; es sind da gepaart Ernst und Liebe. So die Eltern. Keine Strafe im Zorn. Bei aller Strafe hat man die Sünde des Kindes im Auge. Die Zucht muß so sein, sagt Luther, daß der Apfel bei der Rute liegt. Das ist sehr hübsch gesagt. Was liegt darin? — Vermahnung zum Herrn. Neben der Strafe die

Belehrung. Ermahnen: Die guten Folgen vorstellen, die die Ausübung des Guten hat. So ein Mann war Abraham in seinem Hause, 1 Mos. 18, 19: Ich weiß, spricht Gott, Abraham wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, daß sie des Herrn Wege halten, und thun, was recht und gut ist: auf daß der Herr auf Abraham kommen lasse, was er ihm verheißen hat. — Dies geschieht dadurch, daß Eltern ihren Kindern Gottes Wort sagen und lehren durch Bibelsprüche, Gesangverse. So verlangt Gott, 5 Mos. 6, 6. 7: Diese Worte, die ich dir heute gebiete (die zehn Gebote), sollst du zu Herzen nehmen, und sollst sie deinen Kindern schärfen. Schärfen, einschärfen, daß die Kinder sich nicht daran vergreifen sollen durch Nichtachtung, Ungehorsam; sonst zieht es böse Folgen nach sich, wie wenn man ein scharfes Messer nicht achtet. Solches Gebot steht auch Ps. 78, 4—6. Am allerbesten geschieht solche Vermahnung der Eltern, wenn die Eltern ihren Kindern in allem Guten mit einem guten Beispiel vorangehen. Da haben die Kinder dann Vorbild und Vermahnung. — Wir nennen einiges, was hierher gehört: Die Eltern beten selbst und vermahnen die Kinder dazu; lieben Gottes Wort, lesen es gerne zu Hause, und hören es gerne in der Kirche; lassen sich keine groben Sünden vor den Kindern zu schulden kommen; sprechen mit Abscheu von dieser und jener Sünde, und leiden lieber Schaden, als daß sie in eine willigen; gehen zum heiligen Abendmahl &c.; lieben überhaupt Gott und Jesum über alles. — Hohe Wichtigkeit dieser Elternpflicht. Die Eltern sind Gottes Stellvertreter, das giebt ihrer Pflicht eine hohe Würde. Darum sagt ein Spruch:

> Ein Vater soll zu Gott an jedem Tage beten:
> Herr! lehre mich dein Amt beim Kinde wohl vertreten.

Wie versteht ihr diesen Spruch? Dann sagt auch die Schrift, Spr. 22, 6: Wie man einen Knaben gewöhnt, so läßt er nicht davon, wenn er alt wird. Die Gewöhnung, ob zum Guten oder zum Schlechten, ist aber Folge der Erziehung. Ja, die Folge einer guten oder schlechten Erziehung erstreckt sich noch über dies Leben hinaus. Luther sagt: Der Himmel wird am ersten an den eigenen Kindern verdient; aber auch die Hölle. Er meint, wenn auch sonst die Eltern nicht in den Himmel kommen, so würde Gott sie schon hinein nehmen, weil sie ihre Kinder so wohl erzogen haben. Aber auch im Gegenteil, wenn Eltern auch sonst nicht die Hölle verdient hätten, so hätten sie es schon deshalb — —; sprecht selbst weiter. Wie ernsthaft Gott einmal eine schlechte Kindererziehung an einem sonst frommen Mann bestraft hat, sehen wir an Eli, 1 Sam. 2, 29 und 31: Du ehrst deine Söhne mehr, denn mich; darum siehe, es wird die Zeit kommen, daß ich will entzwei brechen deinen Arm, und den Arm deines Vaters Hauses, daß kein Alter sei in deinem Hause. 1 Sam. 3, 13. 14: Ich will Richter sein über das Haus Eli ewiglich; ich will es anfangen und vollenden; (V. 12)

daß er wußte, wie seine Kinder sich schändlich hielten, und hat nicht einmal sauer dazu gesehen; darum habe ich dem Hause Eli geschworen, daß diese Missethat des Hauses Eli soll nicht versöhnet werden, weder durch Opfer noch durch Speisopfer ewiglich.

Gesindepflichten. Jetzt habt ihr alles von euern Eltern. So bleibt es nicht immer. Die meisten von euch müssen zu fremden Leuten, sowohl um etwas zu lernen und Unterschied zu lernen, wie man zu sagen pflegt, als auch um sich etwas zu verdienen. Die Mädchen werden Kindermädchen, Dienstmädchen; und die Knaben Knechte, Lehrburschen Gesellen; überhaupt Dienstboten, weil ihr in anderer Dienst steht. Wenn mehrere davon in der Haushaltung sind, so Gesinde. Es ist eine wichtige Sache, wovon wir hier reden wollen, die euch alle angeht. Wer nicht dienen kann (wie er soll), kann auch nicht herrschen (wie er sollte), sagt das Sprichwort. Wir wollen vier Bibelsprüche erklären, und uns von ihnen sagen lassen, wie sich ein christlicher Dienstbote zu verhalten hat.

Tit. 2, 9. 10, unterthänig, d. h. Dienstboten sollen stets wissen, daß ihr Wille und ihr Thun unter dem Willen und dem Thun ihrer Herrschaft steht. Denn es ist nicht von ungefähr, daß du ein Dienstbote bist, sondern es ist Gottes Wille, und er hat dich in diesen Stand gesetzt. Das steht Eph. 6, 6: Daß ihr solchen Willen Gottes thut von Herzen. Ob du unterthänig bist oder nicht, das zeigt sich bald in deinem ganzen Benehmen und in deinen Reden gegen die Herrschaft. Du bist ehrerbietig, still; oder im Gegenteil: Du bist vorlaut (d. h. zuvor laut, redest, ehe du sollst 2c.), weißt alles besser, bist rechthaberisch, stellst dich der Herrschaft gleich, und willst, wie man zu sagen pflegt, den Herrn und die Madame spielen.

Zu Gefallen thun. Das geht solche Dinge an, die die Herrschaft nicht geradezu fordern kann. Dahin gehört Freundlichkeit, kleine Dienstleistungen, Liebeserweisungen. Wir nennen einiges. Dienstmädchen: Nachtwachen bei Krankheiten; Übernehmen einer Arbeit, wenn es not thut, wozu sie sich nicht eben vermietet haben, z. B. ein Hausmädchen soll einmal auf die Kinder sehen, was beim Dienstkontrakt nicht zur Bedingung gemacht ist. Lehrburschen, die der Hausfrau an die Hand gehen und ihr kleine Dienstleistungen thun, auch ungeheißen. Gegen unsere Vorschrift des Apostels (welche?) sündigen diejenigen, die mürrisch sind, und bei jeder Kleinigkeit, die ihnen über ihren und außer ihrem Dienst zugemutet wird, gleich mit dem Wort da sind: Dazu habe ich mich nicht vermietet. Sie thun nie mehr, als sie notgedrungen thun müssen.

Nicht widerbellen. Das ist ein Stück von dem obigen „unterthänig sein". Die Unterthänigkeit überhaupt (bei Kindern auch) erfordert stille sein, ein Wort über sich ergehen lassen, nicht das letzte Wort haben wollen. Ihr möget nun selbst sagen, welche Dienstmädchen z. B. in diesen Fehler des Widerbellens fallen? Ihnen ist es nie recht, was geboten wird, sie wissen bei jedem Tadel etwas wieder.

Nichts veruntreuen. 1 Kor. 4, 2: Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern (und die Dienstboten halten auch das Haus und die Hausordnung mit), denn daß sie treu erfunden werden. So ist es auch; in dem Worte treu liegt eigentlich alles, was ein Dienstbote gegen die Herrschaft thun soll. Im besondern Sinn meint man auch das damit, was man sonst Ehrlichkeit nennt. Es kann nicht anders sein, es muß dem Gesinde viel anvertraut werden; in solchen Dingen sollen sie ehrlich sein, meint der Apostel. Wir nehmen Beispiele. Einem Dienstmädchen wird Geld zum Einkauf gegeben; nichts veruntreuen, was heißt das hier? So Wäsche, Silberzeug. Du sollst sagen (wer hat's gesagt?): Ich will nicht einen Faden nehmen; auch keinen Nadelknopf. Die fremden Sachen rührt ein guter Mann so wenig als ein glühend Eisen an. Wer im Geringen treu ist, der ist auch im Großen treu; denn bei Kleinem fängt man an und bei Großem hält man auf. Vor einer Art Untreue muß ich noch die Mädchen warnen, die bei vielen gar nicht dafür gilt: Näscherei. Gewöhne dich nicht als Kind daran, und habe nicht allerlei aus der Tasche zu essen. Gewöhnlich ist die Näscherei auch mit andern Sünden verbunden, namentlich mit Lügen; wie? — Es gehört zu dem „nichts veruntreuen" auch das „nicht in acht nehmen" der Dinge, die die Dienstboten brauchen, wodurch vieles verdirbt, verfault, verkommt, entzwei und abhanden kommt. Nennt selbst Beispiele.

Die Lehre unsers Heilandes zieren in allen Stücken. Die Dienstboten zieren am besten die Lehre durch treue Befolgung der Lehre, damit jedermann sieht, welche herrlichen Leute das Wort Gottes machen kann. Nennt einiges, was hierher gehört. Gegen Gott: Liebe, Furcht vor Gott, Vertrauen, Gebet. Gegen Menschen: Zufriedenheit mit dem, was das Gesinde bekommt, ohne Neid, Ehrbarkeit und nicht wild, kein faul Geschwätz, und keine schandbaren Worte, kein Verleumden und Schlechtmachen der Herrschaft gegen andere (womit es arg steht), Verträglichkeit untereinander, wo mehrere sind. Sich nicht verführen lassen, davor muß ich noch ganz besonders warnen: Wenn dich die bösen Buben locken, so folge nicht, Spr. 1. Einen solchen Diener, der der Sache Gottes keine Zierde war, haben wir an Gehasi, Elisas Diener. Was wißt ihr von ihm? 2 Kön. 5, 19 u. f.

Eph. 6, 5—8: gehorsam den leiblichen Herren. Gehorchen von horchen, genau hören, um es zu behalten und zu thun. So that Abrahams Knecht, er fragte noch: Wie, wenn das Weib mir nicht folgen will; und wollte nur seines Herrn Willen ausführen. Er wollte weder essen noch trinken, bis er seines Herrn Geschäfte ausgerichtet hatte. Dagegen ungehorsame Dienstmädchen z. B. machen alles nach ihrem Kopf und fragen nicht; was ihnen zehnmal gesagt ist, das wird doch vergessen und unrichtig gemacht. Hier steht noch: gehorsam den leiblichen Herren. Deine Herrschaft hat nur über die Kräfte deines Leibes zu gebieten; es giebt aber einen Herrn

im Himmel, dem du ganz und gar eigen bist, nach Leib und Geist. Daraus folgt, daß der Gehorsam gegen die Herrschaft eine Grenze hat; wo? Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen. An dies Gotteswort denke, wenn deine Herrschaft dich zu Dingen brauchen will, die Gott verboten hat. Einiges genannt: Hurerei, Diebstahl, Lüge, falsches Zeugnis und falscher Eid. So gehorchte Joseph seiner Herrin, dem Weibe Potiphars, nicht; wann? Wenn in der vorigen Stelle (Tit. 2) stand: in allen Dingen zu Gefallen thun, so könnt ihr das wohl nach dem eben Vorgekommenen genauer sagen. Dieser Gehorsam in allen erlaubten und rechtmäßigen Dingen soll nun nach unserer Stelle weiter geschehen mit Furcht und Zittern und in Einfältigkeit des Herzens. Mit Ernst und Fleiß und der steten Furcht, etwas Unrichtiges und Verkehrtes zu machen, wodurch man die Herrschaft betrübt und ihre Liebe verscherzt. Einfältigkeit, ohne Nebenabsichten, lauter, z. B. nicht um mehr Lohn, Geschenke zu erhalten.

Nicht mit Dienst allein vor Augen. Augendienerei heißt solcher Dienst; es ist eine Art Heuchelei, z. B. Schmeichelei und Glattreden vor den Augen und Ohren der Herrschaft, und Beklatschung hinterrücks; ebenso mit der Arbeit; wie? O pfui solcher Falschheit. 1 Chron. 30, 17: Ich weiß, mein Gott, daß du das Herz prüfest, und Aufrichtigkeit ist dir angenehm.

Als Knechte Christi. Es ist der Sinn: In deinem Dienst sollst du wissen, daß du Gott und dem Herrn Jesu dienst. Denn es ist Gottes Wille, daß du in diesem Stand als Knecht oder Magd bist. Jeder rechtmäßige Befehl deines leiblichen Herrn ist gleichsam Befehl Gottes, und soll eben so vollkommen und willig erfüllt werden. V. 7: Lasset euch dünken, daß ihr dem Herrn dienet (der ins Herz siehet), und nicht den Menschen. Oft müssen Dienstboten geringe Arbeiten thun in den Fabriken; die Mädchen; die Lehrburschen; oft ihr Leben lang. Hier in diesem Spruch erscheint ihre Arbeit groß. Wie groß erscheint hier denn Schüsselwaschen, Straßenfegen, Häckselschneiden und Kühefüttern? Du dienst Gott, wenn du treu darin bist; und dienst ihm mehr als mancher König. Denn, V. 8, wisset: was ein jeglicher Gutes thut (als im Dienst Gottes und Christi), das wird er von dem Herrn (Lohn) empfangen. Solchen Lohn (welchen?) suche; das ist ein anderer Lohn, also der, den ein Augendiener sucht. O vergeßt es nicht, Kinder, mit welchem heiligen Sinn sollt ihr einst eurer Herrschaft dienen?

1 Petri 2, 18: Auch dem wunderlichen Herrn gehorsam. Wunderlich ist die Herrschaft, wo sie launenhaft ist. Dann soll es so sein, dann anders; wo sie dir Unrecht thut mit Befehlen, Schelten und sonstiger übler Behandlung. Auch da sollst du deine Pflicht thun, dnn

das Unrecht leiden können, ist Gnade von Gott (von Natur kann man es nicht), und bringt Gnade bei Gott. Der

Christ, V. 21, ist zur Leidensgemeinschaft mit Christo berufen, und Christus hat im Erdulden des Unrechts uns, und auch den Knechten und Mägden, ein Vorbild gegeben.

Kol. 3, 22—25. Was ihr thut, das thut von Herzen; — nicht halb und halb, obenhin, nachlässig. Als dem Herrn, der in das Herz sieht: Wo ich bin und was ich thu', sieht mir Gott, mein Vater, zu. In diesen Versen ist wieder der Gedanke für die Dienenden, den wir an den andern Stellen auch gefunden haben; welcher? Du sollst wissen, daß du in deinem Dienst Gott dienst.

V. 24, von dem Herrn die Vergeltung. Einst im Gericht, wo du Rechenschaft von deinem Dienst geben sollst. Der Lohn der Treue ist: das Erbe. Welches ist gemeint? Wo Christus sagen wird: Ei, du frommer und getreuer Knecht (getreue Magd), du bist über wenig getreu gewesen —. Das ist ein großer Trost für fromme Knechte und Mägde. Aber auch die Strafe des untreuen Dienstes wird folgen. V. 25.

Denn bei Gott gilt kein Ansehen der Person, V. 25. Jeder, jede muß vor Gericht, ob Herr oder Knecht; und jedermann empfängt, nachdem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse. Aber auch hier schon hat treuer Dienst seinen Lohn: Gott segnete des Ägypters Haus um Josephs (des Knechts) willen.

Pflichten der Herrschaft. In der Haustafel steht für die Herren der Spruch, Eph. 6: Ihr Herren thut dasselbige gegen sie (die Dienstboten), und lasset das Drohen, und wisset, daß auch euer Herr im Himmel ist und ist bei ihm kein Ansehen der Person. Dazu Kol. 4, 1: Ihr Herren, was recht und gleich ist, das beweiset den Knechten, und wisset, daß ihr auch einen Herrn im Himmel habt. — Der Apostel sagt in beiden Sprüchen den Herrschaften einen Gedanken zweimal: Wisset, daß ihr auch einen Herrn im Himmel habt. Die Knechte haben ihre leiblichen Herren. Was die Herrschaft befiehlt, dem widerspricht niemand, und so kommen der Herr und die Frau so leicht auf den Gedanken, daß sie ihren Dienstboten befehlen und mit ihnen thun können, was sie wollen. Nein, du Herr, du Frau, hast einen Herrn im Himmel. Bei ihm ist kein Ansehen der Person. Was heißt das? Welche leise Andeutung giebt hier der Apostel? Gericht. Also auch die Herrschaft muß vor dem Herrn aller Herren Rechenschaft ablegen, wie sie gegen ihre Dienstboten sich verhalten hat. Das soll die Herrschaft nie aus den Augen und aus dem Herzen lassen. Sagt es, was es ist. — Was recht und gleich ist. Wörtlich: ein Gleiches soll die Herrschaft den Dienstboten erweisen. Die Hausfrau soll ihr Dienstmädchen als ihresgleichen ansehen. Was heißt das? Mensch; Gottes Bild; Mitschwester, weil einen Vater im Himmel, vor dem kein Ansehen der Person gilt; einen Erlöser, also ihre Miterlösete; zu einem Himmel bestimmt und zu gleicher Seligkeit. So soll die Herrschaft das Gesinde ansehen. Das sind große Gedanken; wir können sie

gerne noch einmal hören; wie war es? Könnt ihr wohl die ganze Pflicht der Herren gegen ihre Dienstboten in ein Wort zusammenfassen? Ihr Gesinde lieben. Auch in diesem Verhältnis (welchem?) gilt Christi Wort: Daran wird jederman erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt. Diese Liebe gegen die Dienstboten erstreckt sich nun auf ihren Leib und auf ihre Seele. Wir besprechen beides ausführlicher.

Leib. Nennt ihr erst selbst allerlei, was für die Herrschaft zu dieser Sorge für den Leib, das Leben und die Gesundheit der Dienstboten gehört! Wir wollen bei jedem einzelnen zugleich das Gegenteil benennen, wie es leider viele Herrschaften machen. Nicht zu schwere Arbeiten auflegen, und dabei ihre körperliche Beschaffenheit ansehen, ob stark, schwach, kräftig. Ihnen die nötige Ruhe gönnen und verstatten; dagegen Tag und Nacht arbeiten, Sonntags und Werktags. Ihnen satt Essen und Trinken geben. In Krankheit besonders sich ihrer annehmen; wie? Da schonen mit Arbeit, kein Essen geben, was sie nicht haben dürfen, nach ihnen sehen, denken an Christi Wort: Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht; dagegen die kranken Dienstboten in einer abgelegenen Kammer liegen lassen, und des Tags ein-, zweimal bei ihnen einsehen. Herrschaften, die mehr thun können, bezahlen Arzt und Arznei. Der Hauptmann zu Kapernaum, Matth. 8, obgleich ein Heide, ist hier Vorbild. Er geht für seinen kranken Knecht zu den Ältesten des Orts, daß die Jesum bitten; geht nachher selbst Jesu entgegen und bittet: Herr, mein Knecht liegt zu Hause, und hat große Qual. Und doch war er ein reicher Mann (er hat uns die Schule erbauet), und seinem Stande nach vornehm.

Seele. Die Sorge für die Seele der Dienstboten ist eine Sache, wovon manche Herrschaften kaum etwas wissen. Viele sind zufrieden, wenn ihnen die Dienstboten arbeiten, und um den sonstigen Wandel der Lehrburschen, Gesellen, Kindermädchen, Dienstmädchen bekümmern sie sich nicht. Hausvater, Hausmutter, das ist ein Ehrenname. Wie Vater und Mutter hauptsächlich für die Seele ihrer Kinder sorgen, so der Haus-Vater für die Seelen seines Hauses. Was gehört zu solcher Sorge? Sie ermahnen, d. h. die guten Folgen der Gottseligkeit darstellen, z. B. Wahrheit; warnen, d. h. die schlimmen Folgen der Gottlosigkeit, z. B. Unehrlichkeit. Ihnen ihre Thorheiten und Sünden verweisen. Sie zu allem Guten anhalten. Sie aus Gottes Wort erbauen, so des Abends Vorlesen einer Predigt, eines Gesanges, mit ihnen beten. Tischgebet. Zur Kirche anhalten. Zum heiligen Abendmahl. — Selten findet man das. — Bringt ihr es wieder auf, Kinder, wenn ihr groß werdet. Ich bin rein, wenn ihr es nicht thut, ich habe es euch gesagt.

Sanftmut. Der Spruch in unserer Haustafel erwähnt noch ein Besonderes. Lasset das Drohen. Das ist ein besonderes Stück der Liebe. Die Dienstboten vergehen sich oft; wie? nennt;

unfleißig, nachlässig, vergessend, trotzig. Die Tugend, die die Herrschaft solchen und ähnlichen Dingen und Sünden entgegensetzen soll, ist Sanftmut, d. h. ohne Zorn. Dräuen ist gewöhnlich Folge des Zorns. Dagegen Nachsicht, Vergeben, Milde, Liebe. Die Klugheit gebietet der Herrschaft dies schon, denn dadurch (wodurch?) kann man viel mehr ausrichten, als mit Drohen. (Die Fabel, wo der Sturm und die Sonne sich stritten, wer von ihnen das mehrste ausrichten könnte, nämlich machen, daß der Wanderer den Mantel auszöge. Durch die Wut des Sturmes zog der Wanderer nur noch fester den Mantel an; aber dem milden, warmen Sonnenstrahl vermochte er nicht zu widerstehen, und zog den Mantel aus.) Was Sanftmut anlangt, da muß ich die Herrschaft auch erinnern an das Wort: Wisset, daß ihr auch einen Herrn im Himmel habt. Was meine ich? Sei ein gnädiger Herr, denn du wünschest einen gnädigen Herrn. Ein altdeutsches Sprichwort, Luther führte es oft im Munde: Man muß nicht alles zu Bolzen drehen. Was heißt das? Bolzen, Leinen, dick und schwer; alles aufs schlimmste auslegen, was die Dienstboten thun; argwöhnen, d. h. etwas Arges vermuten &c. Lieber so lange das Beste hoffen, bis man ganz gewiß das Schlechte weiß. In dieser Sanftmut und überhaupt soll die Herrschaft sich Gott zum Muster nehmen. Gottes Regiment ist milde, sanft, sich des Sünders erbarmend, ihm nachgehend, die Schuld vergebend, sich freuend, wenn er umkehrt; so die Hausfrau, der Hausherr. Als Luthers Hausfrau, Käthe, einmal dem Gesinde den Text las (ausschalt), sagte Luther, der es hörte: Hast du auch ein Vaterunser vor deiner Predigt gebetet? Was meinte er? Die fünfte Bitte. — Darum: Du Gott, vergiebst mir jede Schuld, schenkst mir so viele Gaben, und ich, ich sollte nicht Geduld mit meinem Bruder (meiner Schwester) haben? Ich will verzeihn, wie du vergiebst; ich will ihn (sie) lieben, wie du liebst.

Der schöne Lohn. Wer liebe säet, erntet Liebe; wie so? Darüber hat man rührende Beispiele, wie Dienstboten ihrer Herrschaft beistanden in Krankheiten, in allerlei Not, und gar ihr Leben für sie ließen. Hört nur eine Geschichte von vielen. Zur Zeit der französischen Revolution wurde in Frankreich ein vornehmer Staatsbeamter abgesetzt und nach Cayenne verwiesen. In dem Augenblick, als das Schiff abfuhr, fand sich auch der ehemalige Bediente des Beamten ein und verlangte, auf dem Schiffe aufgenommen zu werden. Man wies ihn mit Härte zurück, er aber zeigte einen Befehl der Obrigkeit vor, wonach es ihm auf seine Bitte erlaubt sein sollte, seinen Herrn zu begleiten. Der Kapitän sagte zu dem edlen Diener: Du willst also das Schicksal eines Mannes teilen, der auf immer verloren ist? Du kannst gewiß sein, daß er nimmer zurückkehrt. Mein Entschluß ist gefaßt, antwortete der Diener, ich schätze mich glücklich, das Unglück meines guten Herrn teilen zu können. So geh denn mit ihm ins Verderben, versetzte der Kapitän. Der treue Diener verließ seinen

Herrn nicht, der sich in diesem schrecklichen Augenblick überaus glücklich fühlte, einen solchen Freund an sein Herz drücken zu können. Er blieb stets ein treuer Gefährte seines Herrn in der Verbannung und trug vieles zur Erleichterung derselben bei.

Pflichten der Obrigkeit. Wir nehmen da wieder die Sprüche in der Haustafel vor.

Röm. 13: Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat, denn es ist keine Obrigkeit, ohne von Gott. Wer sich nun wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung. Die aber widerstreben, werden ein Urteil über sich empfahen. Denn sie trägt das Schwert nicht umsonst, sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut.

Die Obrigkeit ist Gottes Ordnung. Es liegt in den Worten: Es ist keine Obrigkeit ohne von Gott verordnet; und wer sich wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung. Also haben diejenigen sehr unrecht, die von einer Über- und Unterordnung der Menschen untereinander nichts wissen wollen und alle Obrigkeit verwerfen. (Dies sind die Freiheits- und Gleichheitsmänner der neuern Zeit.) Aber auch diejenigen, die es für eine Übereinkunft der Menschen untereinander, für einen Vertrag halten, daß einige regieren und andere gehorchen. Das Amt der Obrigkeit ist also von Gott geordnet. Das ist die hohe Würde des Amts, das man nie verachten und verlästern darf, wenn auch manche dieses ihr Amt mißbrauchen.

Sie ist Gottes Dienerin. Daraus folgt etwas für die Obrigkeit selbst, so wie auch für die Unterthanen. Die obrigkeitlichen Personen sollen wissen bei allem, was sie befehlen, anordnen, bestrafen, daß sie nicht Herren sind, sondern nur — wie dasteht: Diener. Sie stehen wieder unter Gott; dürfen also nicht thun, wie es sie gelüstet, sondern sie sollen sich nach Gottes Willen und Befehl richten, dem sie auch von ihrem Regiment Rechenschaft geben müssen, wie Paulus dem Landpfleger Felix dies vorhält, Ap. 24, als er ihm predigt von der Gerechtigkeit, von der Keuschheit und von dem zukünftigen Gericht. Da man aber zu allernächst von einem Diener fordern muß, daß er den Willen seines Herrn kenne, so ist ebenso die Forderung an eine obrigkeitliche Person zu stellen, daß sie den Willen Gottes weiß. Daher war dem israelitischen König geboten, 5 Mos. 17, 17. 18, er solle eigenhändig das Gesetz abschreiben in ein Buch. Das soll bei ihm sein, heißt es dann weiter, und soll darin lesen sein Lebenlang, auf daß er lerne fürchten den Herrn, seinen Gott, daß er halte alle Worte dieses Gesetzes und diese Rechte, daß er danach thue. Daß es leider bei den meisten obrigkeitlichen Personen in der Christenheit nicht so ist, weiß ich wohl, aber das hebt Gottes Gesetz nicht auf. Wer von euch, Kinder, einst eine obrigkeitliche Person werden sollte, der denke daran, was hier Gottes Wort sagt; was war es? — Die Obrigkeit darf auch Abgaben verlangen, aber wenn sie darin nicht das

gebührende Maß hält und die Unterthanen aussaugt, so ladet sie Gottes Zorn und Strafe auf sich. (Erinnerung an Ludwig XV. und Law.) Höret Gottes Wort, Micha 3: Höret ihr Häupter und ihr Fürsten in Israel, ihr schindet den Unterthanen die Haut ab, und das Fleisch von ihren Beinen, und fresset das Fleisch meines Volks; und wenn ihr ihnen die Haut abgezogen habt, zerbrecht ihr ihnen auch die Beine; darum, wenn ihr nun zum Herrn schreien werdet, wird er euch nicht erhören, sondern wird sein Angesicht vor euch verbergen zu derselbigen Zeit, wie ihr mit euern bösen Wesen verdienet habt.

Dir zu gut, d. h. zu deinem Besten. Daraus folgt, daß die Obrigkeit für die Unterthanen da ist, und daß nicht die Unterthanen für die Obrigkeit da sind, d. h. nicht um ihren Lüsten, ihrer Üppigkeit, ihrem Stolz zu dienen. So waren es Nero, Ludwig XIV. von Frankreich, der einmal sagte: Der Staat bin ich. Er meinte, die ganze bürgerliche Ordnung in Frankreich wäre um seinetwillen da. Was liegt denn in dem: dir zu gut? Was ist denn Gottes Absicht und Wille gewesen, als er Obrigkeiten setzte? Man könnte auf diese Frage vielerlei antworten, aber alle Antworten lassen sich unter dies eine bringen: Die Obrigkeit soll das Recht handhaben und schützen. Nennt obrigkeitliche Personen, die das sollen: König, Minister, Amtmann, Bürgermeister, Ratsherr (Senator), Fleckensvorsteher, Armenvorsteher, Bauervogt &c. Ungerechtigkeit — in dem Wort fließen alle Sünden gegen den Nächsten zusammen. Dieser Sünde im bürgerlichen Leben zu wehren, das ist das Amt der Obrigkeit. Dazu soll sie nun 1) Gesetze geben, die das Recht des einen und des andern feststellen; 2) auf Befolgung der Gesetze halten, und die Übertreter vor ihr Gericht ziehen; 3) die schuldig Befundenen bestrafen; — den unschuldig Befundenen schützen; 4) dies „vor Gerichtziehen" und Bestrafen soll sie ohne Ansehen der Person thun. Sie soll darin Gott gleichen, der auch, wie wir früher bei den Herrschaften und Dienstboten hörten, ohne Ansehen der Person auf Hohe und Niedere sieht und ihr Thun richtet. Daher ist der Obrigkeit geboten, 5 Mos. 16, 19: Du sollst das Recht nicht beugen (das Recht zu Unrecht machen; nicht gerade durchgehen), und sollst auch keine Person ansehen (ob arm und gering, oder reich und angesehen; leider oft die kleinen Diebe hängt man, die großen läßt man laufen), noch Geschenke nehmen; denn die Geschenke machen die Weisen blind, und verkehren die Sachen der Gerechten; was recht ist, dem sollst du nachjagen. Jes. 1, 17: Trachtet nach Recht, helft dem Unterdrückten, schaffet dem Waisen Recht, und helft der Witwen Sache, die sonst keinen haben, der ihre Sache führt. Dies Wort geht jedermann an, ganz besonders aber die Obrigkeit. Ein herrlicher Mann und jeder Obrigkeit Vorbild war Samuel, er konnte mit gutem Gewissen vor das Volk treten in seinen alten Tagen und fragen, 1 Sam. 12, 3: Siehe, hier bin ich, antwortet wider mich vor dem Herrn und seinem Gesalbten, ob ich jemandes Ochsen oder Esel genommen habe?

ob ich jemand habe Gewalt oder Unrecht gethan? ob ich von jemandes Hand ein Geschenk genommen habe, und mir die Augen habe blenden lassen? O wie schön, wenn ein Fleckensvorsteher, ein Bauervogt, ein Amtmann, ein Senator, ein Armenvorsteher 2c. so öffentlich hintreten kann. Samuels Söhne machten es als richterliche Personen, daß es von ihnen heißt, 1 Sam. 8, 3: Sie wandelten nicht in Samuels Wegen, sondern neigten sich zum Geiz, und nahmen Geschenke und beugten das Recht. — So soll die Obrigkeit auf Erden Gottes Werk und Amt führen: das Recht herstellen durch Gesetze; Recht schaffen; die das Recht verletzen und brechen (die Verbrecher), bestrafen.

Sie trägt das Schwert nicht umsonst. Mit dem Schwert wird nicht bloß abgebildet im allgemeinen die Strafe, sondern ganz besonders wird damit die Todesstrafe bezeichnet. Die Obrigkeit darf also die Todesstrafe über jemand verhängen, dazu giebt ihr hier Gottes Wort die Befugnis. Dasselbe sagt auch das A. T.: Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll auch von Menschen vergossen werden.

Kinder! ich kann's euch nicht an der Stirn ansehen, was aus euch wird in der Welt. Wer aber unter euch ein öffentliches Amt bekommt, der weiß jetzt, was er soll. Nennt mir den Hauptgedanken! Recht schaffen. Andere Gedanken? Gottes Diener. Was folgte daraus noch? Ohne Ansehen der Person. Das Recht nicht beugen, umgehen. Überhaupt soll die Obrigkeit sich Gott als obersten Herrn, als Muster und Vorbild nehmen. Deshalb soll sie neben der Gerechtigkeit auch in Liebe und Milde das Regiment führen. — Spr. 16, 15: Wenn des Königs Angesicht freundlich ist, das ist Leben; und seine Gnade ist wie ein Abendregen. Gerecht sollst du in allem sein, es heiße groß, es heiße klein. Doch sagt die Schrift: sei's nicht zu sehr! die Billigkeit find' auch Gehör. (Harms.)*)

Pflichten der Unterthanen. Die Sprüche an die Unterthanen heißen in der Haustafel, Matth. 22: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist. — Röm. 13: So seid nun aus Not unterthan, nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen. Derohalben müsset ihr auch Schoß geben; denn sie sind Gottes Diener, die solchen Schutz sollen handhaben. So gebet nun jedermann, was ihr schuldig seid, Schoß, dem der Schoß gebühret; Zoll, dem der Zoll gebühret; Furcht, dem die Furcht gebühret; Ehre, dem die Ehre gebühret. — 1 Tim. 2: So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für die Obrigkeit; auf daß wir ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit, denn solches ist gut, dazu auch angenehm

*) Herzog Ernst der Fromme in Sachsen empfahl schlechten Beamten den 101. Psalm, und schickte einmal ohne weiteres einem untreuen Beamten denselben zu. Daher man zu sagen pflegte: Der wird auch bald den Fürstenpsalm zu lesen bekommen.

vor Gott, unserm Heiland. — Tit. 3: Erinnere sie, daß sie den Fürsten und der Obrigkeit unterthan und gehorsam seien. — 1 Petri 2: Seid unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, es sei dem Könige als dem Obersten oder den Hauptleuten als den Gesandten von ihm zur Rache über die Übelthäter und zu Lobe den Frommen.

Die Pflichten, die wir als Unterthanen nach diesen Schriftstellen gegen die Obrigkeit zu erfüllen haben, sind Ehrerbietung, Gehorsam, Abgaben geben, Gebet.

Ehrerbietung. Wir zeigen da Ehrerbietung, wo wir irgend eine Würde anerkennen. Welche ist denn die Würde, die die Obrigkeit hat, aus Röm. 13, 1 ff. geantwortet? Sie ist von Gott verordnet. Sie ist Gottes Diener, das sagt Paulus in Röm. 13 zweimal; warum wohl? Furcht (heilige Scheu), dem die Furcht gebühret. Diese heilige Scheu sollen wir darum vor der Obrigkeit haben, weil sich in ihr die richtende Majestät Gottes offenbart; wer die Obrigkeit mißachtet und verletzt, der verletzt Gottes Majestät; eben, wie bei den Eltern. — Weil das Amt der Obrigkeit ein Abbild des göttlichen Regiments auf Erden sein soll, so heißen die obrigkeitlichen Personen, die so Stellvertreter Gottes sind, in der Schrift Götter. 2 Mos. 22, 28: Den Göttern sollst du nicht fluchen, und den Obersten in deinem Volk sollst du nicht lästern. Gegen dies Gebot verging sich einmal Paulus Ap. 23. Als Paulus sich vor dem Hohenrat verteidigen wollte, befahl der Hohepriester Ananias, daß sie Paulus aufs Maul schlügen. Paulus sprach: Gott wird dich schlagen, du getünchte Wand (du Heuchler). Die umherstanden, sprachen: Schiltst du den Hohenpriester Gottes? Paulus antwortete: Liebe Brüder, ich wußte es nicht, denn es stehet geschrieben: Den Obersten deines Volks sollst du nicht fluchen. 2 Petri 2, 10: Die Ungerechten weiß der Herr zu behalten, zum Tage des Gerichts zu peinigen, allermeist aber die, so da wandeln nach dem Fleisch in der unreinen Lust, und die Herrschaft verachten, thörstig (frech), eigensinnig, nicht erzittern, die Majestäten zu lästern. — In diese Sünde fallen jetziger Zeit leider viele Menschen, daß sie Obrigkeiten, besonders Könige und Fürsten, schimpfen, fluchen und lästern, und gar nicht daran denken, daß es Sünde ist. Es ist in der heiligen Schrift nirgends verboten, es der Obrigkeit zu sagen, wo sie wirklich unrecht thut; besonders soll dann der, der Beruf und Pflicht dazu hat, es thun, und einem Herodes ein Johannes sein (was meine ich?). Dies soll aber geschehen ohne Bitterkeit, ohne Lästerung, ohne Fluchen; sondern vielmehr in der Liebe. Schimpfen und fluchen kann jeder, und ist ein Kennzeichen einer gemeinen Seele; aber einem Hochstehenden sein offenbares Unrecht vorhalten, dazu gehört Mut. Hütet euch, Kinder, und folgt der Menge nicht zum Bösen. Wie heißen noch unsere Sprüche der heiligen Schrift von der Ehrerbietung, die man der Obrigkeit leisten soll?

Gehorsam. Darüber heißt es hier: Jedermann sei unterthan der Obrigkeit; und diese Unterthänigkeit zeigt man hauptsächlich durch Gehorsam. Wer sich wider die Obrigkeit setzet (und das thut der, der nicht gehorchen will), der widerstrebet Gottes Ordnung. Darum soll man nicht bloß aus Not unterthan sein (denn, wenn niemand gehorchen wollte, so würde alle bürgerliche Ordnung aufhören; um solcher Not zu wehren, ist schon Gehorsam erforderlich), sondern auch um des Gewissens willen. Das Gewissen sagt uns, daß es Sünde ist, verlangt Gehorsam, hält uns unsern Ungehorsam als Sünde vor. Erinnere sie (die Gemeine), schreibt Paulus an seinen Freund Titum, daß sie der Obrigkeit unterthan und gehorsam seien. Petrus: Seid unterthan aller menschlichen Ordnung (Ordnung unter den Menschen) um des Herrn willen (weil Gottes Wille es so ist rc.). Wo nun der Gehorsam der Unterthanen gegen die Obrigkeit aufhört, da tritt die Empörung ein, Rebellion. Wie es bei solchen Empörungen hergeht, zeigen uns besonders einige biblische Geschichten. Korah und seine Rotte empörten sich wider Mose, 4 Mose 16. Wie sie die von Gott verordnete Obrigkeit lästern und derselben den Gehorsam verweigern, lesen wir V. 12—14. Ihre Strafe, V. 31 und ff. Die Erde verschlang sie lebendig. Eine andere Empörungsgeschichte ist die des Abimelech, Richt. 7. (Siehe meine Unterredung über die Bibl. Geschichten.) Absalons Empörung gegen David. — (Auch Hinweisung auf die französische Revolution.)*) — Der Gehorsam gegen die Obrigkeit hat auch seine Grenzen. Ap. 5, 29: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen. Wenn die Obrigkeit etwas befiehlt, was gegen Gottes Gebot, und somit gegen das Gewissen ist, so ist es Pflicht, ihr den Gehorsam zu verweigern. Solche Fälle sind z. B. gewesen: 2 Mose 1, die Wehmütter sollten die neugebornen Knaben töten. Dan. 3, die drei Männer wollten Nebukadnezars Bild nicht anbeten. Dan. 6, Daniel betete ungeachtet des Verbots des Königs. 2 Makk. 7, die sieben Söhne wollten nicht des Königs Antiochus Willen thun gegen Gottes Gebot. Ap. 4, 19 sprechen die Apostel: Richtet ihr selber, ob es vor Gott recht sei, daß wir euch mehr gehorchen, als Gott. Luther sollte widerrufen: Ich kann nicht anders, Gott helfe mir. — Es ist mit solchen Befehlen

*) Ein herrliches, zugleich witzreiches Wort Luthers mag hier noch stehen. „Obrigkeit ändern und Obrigkeit bessern sind zwei verschiedene Dinge, die so weit voneinander sind, als Himmel und Erde. Ändern mag leichtiglich geschehen; bessern ist mißlich und gefährlich; es steht allein in Gottes Hand und Willen. Der tolle Pöbel kriegt dann Hummeln für Fliegen, und zuletzt Hornisse für Hummeln. Und wie die Frösche vor Zeiten auch nicht mochten den Klotz zum Herrn leiden, kriegten sie den Storch dafür, der sie auf die Köpfe hackte, und fraß sie. So ja Unrecht soll gelitten sein, so ist's zu erwählen von der Obrigkeit zu leiden, als daß die Obrigkeit von den Unterthanen leide. Denn der Pöbel hat und weiß kein Maß, es steckt in einem jeglichen mehr denn fünf Tyrannen. Nun ist's aber besser, von einem Tyrannen Unrecht leiden, denn von unzähligen Tyrannen, das ist der Pöbel."

der Obrigkeit, wie wir es schon bei den Befehlen der Eltern gesehen haben, die Obrigkeiten sind in solchen Fällen nicht Stellvertreter Gottes, sind nicht an Gottes Statt.

Abgaben. Es heißt in unsern Sprüchen: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist. Deshalb müßt ihr auch Schoß geben, denn die Obrigkeit ist Gottes Diener, die solchen Schutz halten. Gebet jedermann, was ihr schuldig seid, Schoß, dem Schoß gebühret, Zoll, dem Zoll gebühret. Somit ist es Gottes Gebot.

Gebet. Der Apostel hebt es mit den Worten hervor: Vor allen Dingen zu thun Bitte, Gebet, Fürbitte für die Könige und für alle Obrigkeit. Das geschieht auch in dem Kirchengebet. Wie heißt es da? Diese Fürbitte soll darum gethan werden, damit wir ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Und V. 3 heißt es: Solches ist gut, dazu auch angenehm vor Gott, unserm Heiland. Jer. 29, 7: Suchet der Stadt Bestes, und betet für sie zum Herrn, denn wenn es ihr wohl gehet, so gehet es euch auch wohl. Ein alter frommer Mann sagt: Wenn die Unterthanen so fleißig beteten für die Obrigkeit, als sie derselben oft Böses nachreden und ihr fluchen, so würde es besser um das Regiment im Lande stehen.

Pflichten der Prediger und Zuhörer. (Gemeineglieder.) Der Spruch für die Prediger lautet aus 1 Tim. 3 und Tit. 1: Ein Bischof soll unsträflich sein, eines Weibes Mann, nüchtern, sittig (von guten Sitten), mäßig, gastfrei, lehrhaftig, als ein Haushalter Gottes; nicht ein Weinsäufer, nicht beißig, nicht unehrliche Hantierung treiben, sondern gelinde; nicht haderhaftig, nicht geizig; der seinem eigenen Hause wohl vorstehe, der gehorsame Kinder habe; mit aller Ehrbarkeit, nicht ein Neuling, der ob dem Wort halte, das gewiß ist, und lehren kann, auf daß er mächtig sei, zu ermahnen durch die heilsame Lehre, und zu strafen die Widersprecher. — Die Sprüche für die Zuhörer lauten, Luk. 10: Esset und trinket, was sie haben, denn ein Arbeiter ist seines Lohnes wert. 1 Kor. 9: Der Herr hat befohlen, daß die, so das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nähren. Gal. 6: Der unterrichtet wird mit dem Worte, der teile mit allerlei Gutes dem, der ihn unterrichtet. Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. 1 Tim. 5: Die Ältesten, die wohl vorstehen, die halte man zwiefacher Ehren wert, sonderlich die da arbeiten im Wort und in der Lehre. Denn es spricht die Schrift: Du sollst dem Ochsen, der da drischet, das Maul nicht verbinden. Item (ferner): Ein Arbeiter ist seines Lohnes wert. 1 Thess. 5: Wir bitten euch, liebe Brüder, daß ihr erkennet, die an euch arbeiten, und euch vorstehen in dem Herrn, und euch ermahnen; habt sie desto lieber um ihres Werkes willen, und seid friedlich mit ihnen. Hebr. 13: Gehorchet euern Lehrern und folget ihnen, denn sie wachen über eure Seelen, als die Rechenschaft darüber geben sollen, auf daß sie es mit

Freuden thun und nicht mit Seufzen; denn das ist euch nicht gut. — Wir sagen zu diesen Sprüchen dieses:

Das Predigtamt ist von Christo eingesetzt. Er sagt Mark. 16: Gehet hin und prediget das Evangelium aller Kreatur. Die Apostel waren die ersten Prediger, was von ihnen gilt, das gilt auch von unsern Predigern. Sie sind, 2 Kor. 5, 20, Botschafter an Christi Statt.

Es hat große Verantwortung. Eine wichtige Stelle ist Hez. 3, 17—21: Du Menschenkind, ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Haus Israel; du sollst aus meinem Munde das Wort hören, und sie von meinetwegen warnen. Wenn ich dem Gottlosen sage: Du mußt des Todes sterben; und du warnest ihn nicht, und sagst es ihm nicht, damit sich der Gottlose vor seinem gottlosen Wesen hüte, auf daß er lebendig bleibe: so wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Wo du aber den Gottlosen warnst, und er sich nicht bekehret von seinem gottlosen Wesen und Wege: so wird er um seiner Sünde willen sterben; aber du hast deine Seele errettet. 1 Petri 5, 2. 3: Weidet die Herde Christi, so euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern williglich, nicht um schändlichen Gewinnes willen, sondern von Herzensgrund, nicht als die übers Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Herde. Und Paulus ermahnt, Ap. 20, 28, die Ältesten: So habt nun acht auf euch selbst, und auf die ganze Herde, unter welche euch der heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen (Aufsehern), zu weiden die Gemeine Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat.

Die Gemeine und jeder in der Gemeine soll in dem Prediger den Diener Gottes und Christi ehren. Luk. 10, 16: Wer euch höret, der höret mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat. — 1 Kor. 4, 1: Dafür halte uns jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Und: Die Ältesten, die wohl vorstehen, die halte man zwiefacher Ehre wert. — Freilich, die ihr Amt schlecht verwalten, sind ein Schandflecken und keiner Ehre wert, aber ihr Amt ist es immer.

Ihn lieben. 1 Thess. 5, 12. 13: Wir bitten euch, liebe Brüder, daß ihr erkennt, die an euch arbeiten, und auch vorstehen in dem Herrn, und euch vermahnen; habt sie desto lieber um ihres Werks willen, und seid friedlich mit ihnen. Solche Liebe zeigen wir gegen sie, wenn wir für sie beten, wie wir sollen nach der Schrift, Eph. 6, 19. Röm. 15, 30; wenn wir mit ihren Schwachheiten Geduld haben; wenn wir gutes Vertrauen zu ihnen haben, und sie vor Lästerern verteidigen.

Ihm gehorchen. Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen, denn —. Die Leute sagen oft von einer Predigt: Heut schalt der Prediger. Sie meinen, er spricht als Diener Gottes und Christi den

Zorn Gottes aus über das gottlose Wesen des einzelnen und der ganzen Gemeine. Das soll der Prediger. Sagt mir noch, wie es in der Stelle, Hez. 3, darüber hieß. Die das nicht thun, nämlich die im Schwunge gehenden Sünden nicht scharf rügen, um es nicht mit den Leuten zu verderben, nennt die Schrift stumme Hunde. Jes. 56, 10: Alle ihre Wächter (geistlicher Wächter ist der Prediger) sind stumme Hunde, die nicht strafen können. Wenn nun der Prediger ermahnt, warnt, bittet, Gottes Zorn drohet, so ermahnt uns Zuhörer die Schrift, Jak. 1, 21: Nehmet das Wort an mit Sanftmut, das in euch gepflanzet ist. Das thun viele nicht. Sie werden zornig auf den Prediger, verhärten und verstocken sich je mehr und mehr. O Kinder, hütet euch. Höret gern eine scharfe Predigt, und wenn ihr euch getroffen fühlt, seid lieber auf euch selbst böse, als auf den Prediger; denke, daß der Geist Gottes dein Herz berührt durch den Prediger. Es ist auch gewöhnlich der Fall, daß der Prediger gar nichts von der Person weiß, die sich durch die Predigt getroffen fühlt. Es kam einmal ein Mann gleich nach der Predigt zu einem Prediger (es war zu Dr. Harms) ins Haus und sagte zu ihm: Herr Pastor, Sie haben mich auf der Kanzel gemeint. Der Prediger sagte: Glauben Sie, daß ich Sie gemeint habe? — Ja, das glaube ich. — So habe ich Sie auch gemeint. — Was liegt in der letzten Antwort? Wenn Ihr Gewissen Ihnen es sagt, so habe ich Ihnen auch nur die Wahrheit gesagt.

Ihn gerne besolden. Wie heißen darüber die Sprüche in der Haustafel? Der Herr hat befohlen, daß, die das Evangelium verkündigen — —. Je mehr du erkennst, welch eine große Gnade Gottes es ist, daß das Licht des Evangeliums uns leuchtet, desto williger wirst du zu dem Gehalt der Prediger geben.

Die Jugend gegen das Alter. Es mag genug sein, hier die hauptsächlichsten Sprüche vorzuführen; es läßt sich leicht ein und anderes Wort dabei sagen. 1 Petri 5: Ihr Jungen seid den Alten unterthan, denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demütigen giebt er Gnade. So demütiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit. 3 Mos. 19, 33: Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen, und die Alten ehren; denn du sollst dich fürchten vor deinem Gott (der nämlich das Alter will geehrt haben). 1 Tim. 5, 1: Einen Alten schilt nicht, sondern ermahne ihn als einen Vater. Spr. 1, 10: Mein Kind, wenn dich die bösen Buben locken, so folge nicht. Zwei bekannte Geschichten. Bei den Spartanern wurde das Alter sehr geehrt. Bei den Volksfesten, den olympischen Spielen, pflegten sich alle Stämme der Griechen einzufinden. Als schon alle Plätze besetzt waren, kam noch ein alter Mann. Derselbe ging lange umher bei Jungen und Alten, aber niemand zeigte sich bereit, ihm einen Platz einzuräumen. Als er an den Ort kam, wo die Spartaner saßen, standen sogleich alle jungen Leute ehrerbietig auf. Darüber entstand bei den Athenern ein all=

gemeines Beifallrufen. Da sagte der Alte: Die Athener wissen, was gut ist; die Spartaner thun es. — Der alte, tapfere General Ziethen schlief mitunter bei der Tafel des Königs Friedrich II. ein. Einige machten den König mit spöttischem Lächeln darauf aufmerksam. Dieser aber sprach: Kinder, wir wollen leiser reden, daß wir den Alten nicht stören; er hat lange genug für uns gewacht.

An junge Leute, die in die Welt treten. Wer größere Knaben unterrichtet (vieles ist auch für Mädchen), der unterlasse nicht, mit ihnen zu besprechen, was Claudius (Wandsbecker Bote) seinem Sohn sagt. Es stehe hier. Lieber Sohn! Silber und Gold habe ich nicht, was ich aber habe, das gebe ich dir. Die Zeit kommt allgemach heran, daß ich den Weg gehen muß, den man nicht wieder kommt. Ich kann dich nicht mitnehmen, und lasse dich in einer Welt zurück, wo guter Rat nicht überflüssig ist. — Niemand ist weise vom Mutterleibe an; Zeit und Erfahrung lehren hier, und fegen die Tenne (nehmen irrige, schmutzige Gedanken und Meinungen weg). Es ist nicht alles Gold, was glänzt, lieber Sohn, und ich habe manchen Stern vom Himmel fallen und manchen Stab, worauf man sich verließ, brechen sehn. — Es ist nichts groß, was nicht gut ist; und ist nichts wahr, was nicht bestehet. — Der Mensch ist hier nicht zu Hause, und er geht hier nicht von ungefähr in dem schlechten Rock umher. — Es ist für den Menschen nicht gleichgültig, ob er rechts oder links gehe. — Laß dir nicht weismachen, daß er sich selbst raten könne und selbst seinen Weg wisse. — Halte dich zu gut, Böses zu thun. — Hänge dein Herz an kein vergänglich Ding. — Die Wahrheit richtet sich nicht nach uns; wir müssen uns nach ihr richten. — Was du sehen kannst, das siehe, und brauche deine Augen; und über das Unsichtbare und Ewige halte dich an Gottes Wort. — Bleibe der Religion deiner Väter getreu, und hasse die Freigeister und Flattergeister. — Scheue niemand so viel als dich selbst! Inwendig in uns wohnt der Richter, der nicht trügt (das Gewissen), und an dessen Stimme uns mehr gelegen ist, als an dem Beifall der ganzen Welt und der Weisheit der Griechen und Ägypter. Nimm es dir vor, lieber Sohn, nichts wider seine Stimme zu thun; und was du findest und vorhast, schlage zuvor an deine Stirn und frage diesen Richter um Rat. Er spricht anfangs leise, und stammelt wie ein unschuldiges Kind; doch wenn du deine Unschuld ehrst, löset er allgemach seine Zunge und wird dir vernehmlicher sprechen. — Lerne gern von andern, und wo von Weisheit, Menschenglück und Gottseligkeit geredet wird, da höre fleißig zu. Doch traue nicht gleich, denn die Wolken haben nicht alle Wasser. Viele meinen auch, daß sie die Sache haben, wenn sie davon reden können und davon reden. Aber nein, man hat darum die Sache nicht, daß man davon reden kann und davon redet. Worte sind nur Worte; und wo die Worte so gar leicht und behende dahinfahren, da sei auf deiner Hut. — Erwarte nichts von Treiben und von Treibern;

und wo Geräusch auf der Gasse ist, da gehe fürbaß. (Alles Gute gedeiht in der Stille auch in der Natur.) — Der ist nicht frei, der da will thun können, was er will, sondern der ist frei, der wollen kann, was er thun soll. Und der ist nicht weise, der sich dünket, daß er wisse; sondern der ist weise, der seiner Unwissenheit inne geworden, und durch die Sache des Dünkels genesen ist. — Denke oft an heilige Dinge, und sei gewiß, daß es nicht ohne Vorteil für dich abgehe, und daß der Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert. (Das Göttliche soll das ganze Leben, Denken, Reden, Thun, Essen, Trinken durchdringen.) — Verachte keine Religion, denn sie ist dem Geist gemeint, und du weißt nicht, was unter unansehnlichen Bildern verborgen sein kann. — Es ist leicht zu verachten, aber verstehen ist viel besser. — Lehre nicht andere, bis du selber gelehrt bist. — Nimm dich der Wahrheit an, wenn du kannst, und lasse dich gern ihretwegen hassen; doch wisse, daß deine Sache nicht die Sache der Wahrheit ist, und hüte dich, daß sie nicht ineinander fließen, sonst hast du deinen Lohn dahin. — Thue das Gute vor dich hin, und bekümmere dich nicht, was daraus werden wird. — Wolle nur einerlei, und das wolle von Herzen. — Sorge für deinen Leib, doch nicht so, als wenn er deine Seele wäre. — Gehorche der Obrigkeit, und laß die andern über sie streiten. — Sei rechtschaffen gegen jedermann, und vertraue dich schwerlich. — Mische dich nicht in fremde Dinge, aber die deinigen thue mit Fleiß. — Schmeichle niemand, und laß dir nicht schmeicheln. — Ehre einen jeden nach seinem Stande. — Werde niemand etwas schuldig; doch sei zuvorkommend, als ob du allen schuldig wärest. — Wolle nicht immer großmütig sein, aber gerecht sei immer. — Mache niemandem graue Haare; doch wenn du recht thust, hast du um die grauen Haare nicht zu sorgen. — Gebärde dich recht und schlecht. — Hilf und gieb gerne, wenn du hast, und dünke dir darum nicht mehr; und wenn du nicht hast, so habe den Trunk kalten Wassers zur Hand, und dünke dir darum nicht weniger. — Thue keinem Mädchen etwas Leides und denke, daß deine Mutter auch ein Mädchen gewesen ist. — Sage nicht alles, was du weißt, aber wisse immer, was du sagst. — Hänge dich an keinen Großen! — Sitze nicht, wo die Spötter sitzen; denn sie sind die elendesten unter allen Kreaturen. — Fromme Menschen achte, und gehe ihnen nach; ein Mensch, der wahre Gottesfurcht im Herzen hat, ist wie die Sonne, die da scheint und wärmt, ohne daß sie redet. — Habe immer etwas Gutes im Sinn. — Stehe deiner Mutter bei, und ehre sie, so lange sie lebt. — Sinne täglich nach über Tod und Leben, und habe einen freudigen Mut. Gehe nicht aus der Welt, du habest denn deine Liebe zu Christo durch irgend etwas öffentlich bezeuget.

Nächstenliebe.

Die Unterredung.

Das vierte Gebot geht auch auf Menschen hin, auf die Eltern, aber nur, insofern sie Gottes Stellvertreter sind. Das fünfte Gebot geht nun rein auf Menschen hin: Du sollst nicht töten, d. h. zunächst: Du sollst andere Menschen nicht töten. Ehe wir aber davon sprechen, müssen wir erst sehen, wie wir nach der heiligen Schrift jeden Menschen ansehen und wie wir uns gegen ihn verhalten sollen. Wir finden es in dem Wort: 3 Mos. 19, 18, und Matth. 22, 39: Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst. Wir besprechen dies denn jetzt.

Wer ist mein Nächster? Ihr kennt wohl einen, der auch einmal diese Frage that? Der Schriftgelehrte, Luk. 10. Jesus beantwortete diese Frage durch die Erzählung der Geschichte vom barmherzigen Samariter, und gab dann dem Schriftgelehrten die Frage zurück: Was dünket dich, wer ist dem, der unter die Mörder gefallen war, der Nächste gewesen? Danach ist mein Nächster jeder Mensch, mit dem ich zusammenkomme, und der meiner Hülfe bedarf. Es kann Fälle geben, wo ein ganz Unbekannter dein Nächster ist, mehr als Vater und Mutter; wann? wenn er grade deiner Hülfe bedürftig ist. So auch kann dir oft dein Feind der Nächste sein. Das Wort Nächster kommt her von nahe; jeder Mensch soll als Mensch, ohne Unterschied, deinem Herzen und deiner Hülfe nahe stehen. In neuern Zeiten ist für das Wort Nächster das Wort Nebenmensch gebräuchlich geworden (Landeskatechismus). Das Wort Nebenmensch findet sich, soviel ich weiß, nur einmal in der Bibel, 3 Mos. 6, 2, sonst steht immer Nächster. Wie urteilt ihr über beide Ausdrücke? Es liegt in neben und nächst. Zu Luthers Zeiten schrieb man das Wort: Näheſter, d. i. einer, der mir so nahe ist, als er mir nur kommen kann. Das ist der Mensch, weil er meines Wesens ist.

Was Nächstenliebe ist. Wir sehen es an dem barmherzigen Samariter: Eine herzliche Zuneigung, — es jammerte ihn, — und er that ihm Gutes. Nächstenliebe: wo man aus herzlicher Zuneigung zu jedem Menschen demselben Gutes thut, soviel man kann. Jeden Menschen ohne Unterschied lieben, ist etwas ganz Neues, das erst durch das Christentum in die Welt gekommen ist. Es war freilich im A. T. gesagt: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst; aber die Juden stritten darüber, wer der Nächste sei, wie die Frage des Schriftgelehrten zeigt. Sie achteten sich unrein, wenn sie in das

Haus eines Heiden gingen. Joh. 18, 28. Apg. 10, 28: Ihr wisset, daß es ein ungewohntes Ding ist, sich zu thun, oder zu kommen zu einem Fremdling. Apg. 11, 3. — Die gebildetsten Völker der alten Welt, die Griechen, nannten alle, die nicht Griechen waren, d. h. nicht die griechische Sprache hatten, Barbaren. So ist es noch; höchstens lieben heidnische Völker ihre Stammesgenossen, und die Mohammedaner diejenigen, die ihre Religion haben. Als Christus aber für alle starb, da wurde offenbar, daß Gott alle liebt, und daraus floß denn, daß auch rechte Christen alle Menschen ohne Unterschied lieben, wovon wir gleich noch weiter sprechen werden, wenn wir fragen:

Warum sollen wir alle Menschen lieben? 1. Der dreieinige Gott liebt alle. Der Vater: Mal. 2, 10: Haben wir nicht alle einen Vater? Hat uns nicht ein Gott geschaffen? Warum verachten wir denn einer den andern? Gott hat alle erschaffen. Er hat allen denselben menschlichen Geist gegeben, den du hast. Alle hat er von einem Menschenpaar abstammen lassen, Apg. 17, 26: Gott hat gemacht, daß von einem Blut aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen. So ist die ganze Menschheit eine Familie, die untereinander in Liebe verbunden sein soll. 1 Tim. 2, 4: Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. 2 Petri 3, 9: Gott will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre. Er will also alle in seinem Himmel haben und nicht bloß die Juden, die Weißen, die Deutschen. 1 Joh. 4, 9: Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt. Er hat Christum, seinen Sohn, zum Erlöser für alle gegeben. Gleich darauf, V. 11, heißt es nun: Ihr Lieben, hat uns Gott also geliebet, so sollen wir uns auch untereinander lieben. Woher wird hier der Beweggrund der Nächstenliebe genommen? Matth. 5, 45: Er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und Guten, und lässet regnen über Gerechte und Ungerechte. Seine Liebe umfaßt also auch die Gottlosen. Luk. 6, 35: Gott ist gütig über die Undankbaren und Boshaften. So sollst auch du Feinde und Undankbare als deine Nächsten betrachten und sie lieben, auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Wiederholung: Wie zeigt sich die Liebe Gottes gegen alle? Alle erschaffen; dieselben leiblichen und geistigen Vorzüge. Einen Stammvater gegeben. Alle will er selig machen; seinen Sohn für alle, auch seine Feinde liebt er. — Der Sohn. Christus hat alle mit seiner Liebe umfaßt: Er ist für alle gestorben; hat alle Mühseligen und Beladenen zu sich eingeladen, sie zu erquicken; hat niemandem seine Hülfe abgeschlagen; er ist umhergezogen, und hat wohlgethan und gesund gemacht alle, Apg. 10, 38; hat leiblich geholfen, und auch geistlich mit Lehre, Ermahnung, Warnung, Trost. Führt Beispiele an! Lehre: Gehet ein durch die enge Pforte; Ermahnung: Trachtet am ersten —; Warnung: Siehe zu, sündige hinfort nicht mehr, daß dir nicht etwas

Ärgeres widerfahre, Joh. 5, 14; Trost: Deine Sünden sind dir vergeben. Er hat auch die Feinde geliebt: Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen rc. Hat nun der Sohn Gottes alle Menschen so lieb gehabt, so sollst du sie auch lieb haben. — Der heilige Geist will sich die Herzen aller zur Wohnung weihen, ohne Unterschied. Also weil der Dreieinige alle liebt, und wie er alle liebt, so soll ich es auch gleichermaßen. — 2. Die Liebe zu dem Nächsten ist Kennzeichen unserer Gottesliebe und unserer Jesusliebe. 1 Joh. 4, 20: So jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet? Joh. 13, 35: Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt. Was wir den Geringsten seiner Brüder gethan haben, das haben wir ihm gethan. Ohne Liebe zu dem Nächsten sind die größten Gaben nichts: Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre es nichts nütze. Wer den Nächsten nicht lieb hat, ihn nicht tröstet, lehrt, ihm nicht hilft, nichts Gutes thut, dem nützt alles, was er sonst thut, vor Gott nichts. Weil die Gottes- und Nächstenliebe so innig verbunden sind, so nimmt Jesus sie auch als eins: Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben, das ist das größte und vornehmste Gebot; das andere Gebot ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst. Besonders in der ersten Zeit des Christentums haben die Christen ihre Gottes- und Christusliebe durch Liebe, die sie den Brüdern erwiesen, gezeigt. Apg. 2, 45: Sie teilten aus unter alle, nachdem jedermann not war, Apg. 11, 28—80. Als eine Teuerung kam, unterstützten auch Heidenchristen die Judenchristen in Judäa. Röm. 15, 26. 1 Kor. 16, 1. Die Nächstenliebe, wie sie sich in gegenseitiger Hülfsleistung zeigt, war unter den Christen so allgemein und war den Heiden so auffallend, daß sie sagten: Sehet, wie sie einander so lieb haben. Und ein andermal: Sie lieben sich, ehe sie sich gesehen haben. So war es auch z. B. bei der Unterstützung der Christen in Judäa. Der Bischof Dionysius zu Alexandrien, um das Jahr 250, schildert uns in einem Briefe das Betragen der Christen während einer schrecklichen Pest in Alexandrien. Er sagt: „Viele der Unsrigen (Christen) schienen sich ganz zu vergessen, besuchten sicher und unerschrocken ihre Kranken, dieneten ihnen unausgesetzt, thaten um Chirsti willen für sie, was sie konnten, und starben mit ihnen. Manche, die ihre Kranken durch ihre Sorgfalt wieder gesund gemacht haben, wurden selbst ein Opfer des Todes. Diejenigen, welche die kranken Körper der Heiligen mit offenen Armen und in ihren Schoß aufnahmen, ihnen die Augen schlossen, sie auf ihren Schultern zu Grabe trugen, wuschen und bekleideten, sie selbst empfingen diese Liebesdienste in wenig Tagen von andern, denn die Überlebenden traten in die Fußstapfen der Verstorbenen. Bei den Heiden war es umgekehrt. Wer anfing, krank zu werden, wurde aus dem Hause ge-

worfen; man floh von denen, die man sonst am liebsten hatte, ließ sie halbtot auf den Gassen liegen, warf die Toten unbegraben weg, und vermied alle Vertraulichkeit mit dem Tode, dem doch mit aller Vorsicht nur wenige entweichen konnten." (J. G. Müller, Unterhaltungen mit Serena. Bd. 1, S. 128.) — Wer nun um Gottes und Jesu willen den Nächsten liebt, bei dem kommt die Liebe aus dem Glauben. Denn alles, was Gott und Christus und der heilige Geist für mich gethan haben, muß erst geglaubt werden. So ist die Liebe rechter Art. — Falsche Liebe dagegen kommt aus Selbstsucht: Man giebt, weil andere geben; thut es, um gelobt, gesehen zu werden, also aus Ruhmsucht, thut es, um wieder zu haben. Die Pharisäer ließen posaunen, wenn sie Almosen gaben. Der Herr sagt aber: Sie haben ihren Lohn dahin. Nämlich, was sie wollten, haben sie erlangt; man sprach vielleicht davon, und mehr wollten und haben sie auch nicht von ihrer Hülfsleistung. Dagegen hat der Christ, der um Gottes und Jesu willen den Nächsten liebt, noch einen Lohn zu erwarten, im Himmel, Matth. 10, 42: Wer dieser Geringsten einen mit einem Becher kalten Wassers tränket, wahrlich, ich sage euch, es soll ihm nicht unbelohnt bleiben. — Wir fragen nun weiter:

Wie soll die Nächstenliebe sich zeigen? Die Liebe gegen den Nächsten soll sich zeigen im Herzen, in dem Munde und mit der That.

Im Herzen. Röm. 12, 10: Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Herzlich ist die brüderliche Liebe, wenn sie so recht aus dem Herzen kommt. Wo Christus wahrhaft im Herzen eines Menschen wohnet, da wird dasselbe auch gegen andere liebreich und holdselig (zugethan), und das ist dann nicht Schein, sondern Wahrheit. Im Innern, im Herzen fängt alle Liebe an, und geht von da, wie aus einer Quelle, weiter. Eine herzliche Liebe äußert sich durch Teilnahme an dem, was andere trifft, es mag dies Freude oder Leid sein. Röm. 12, 15: Freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden. 1 Kor. 12, 26: Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und so ein Glied herrlich gehalten wird, so freuen sich alle Glieder mit. Du fühlst das Glück, das andere trifft, mit, wenn du auch für dich nichts davon hast; bist also ohne Neid, und gönnest ihnen von Herzen alles Gute. Du fühlst aber ebenso sehr das Unglück, das andere trifft, mit. Diese innere Teilnahme heißt Mitleiden; mit — leiden, mit anderen leiden, mit ihnen das Leid fühlen. Wenn Menschenleiden dich nicht rühren, darfst du den Namen Mensch nicht führen (Rückert). Von dem barmherzigen Samariter steht: es jammerte ihn des Unglücklichen, damit ist angedeutet dies innere, herzliche Mitleiden. So heißt es oft von Jesu: es jammerte ihn, z. B. der Witwe zu Nain; der 5000; er weinte bei Lazarus' Grabe und fühlte so die Trauer der Schwestern mit, die da weineten; er weinte über Jerusalem. Wo wahrhafte Liebe im Herzen ist, da macht sie auch willig zu allerlei Liebeserweisungen.

Es ist keine Last, sondern eine Lust und Freude, andern Gutes zu thun. Solches lernt ein liebendes Gemüt dem lieben Gott ab. Jer. 32, 41: Es soll meine Lust sein, daß ich ihnen Gutes thue treulich, von ganzem Herzen und von ganzer Seele. Dazu werden wir auch Röm. 12, 8 ermahnt: Übet jemand Barmherzigkeit, so thue er es mit Lust. Wenn Paulus die Gemeinde in Korinth ermahnt, für die armen Christen in Judäa eine Beisteuer zu geben, so sagt er, 2 Kor. 9, 7: Ein jeglicher gebe nach seiner Willkür, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Diese herzliche Willigkeit, andern zu dienen und zu helfen, hatte der Herr Jesus ganz besonders, so daß er das Dienen als den Zweck seines Lebens angiebt: Ich bin nicht gekommen, daß ich mir dienen lasse, sondern daß ich diene. Als Jesus den ganzen Tag gelehrt und geheilt hatte, da brachte man des Abends noch allerlei Kranke zu ihm, Matth. 8, 16, und er machte sie alle gesund, und ward nicht unwillig. Ich will kommen und ihn gesund machen; ich will's thun, das sind gewöhnlich die Antworten, die er giebt, wenn ihn jemand um Hülfe bittet. Er vergaß z. B. bei der Samariterin Speise und Trank und Müdigkeit, wo er der Menschen Wohlfahrt und ihr Heil fördern konnte. (Rabbi, iß. Ich habe eine Speise, davon wisset ihr nichts.) Solchen Sinn hat auch ein Christ, in dessen Herzen Christus wohnet. Die Liebe Christi dringet die Christen also, daß sie immer wirken, raten, helfen, trösten, warnen, lehren, speisen, tränken, erquicken. Man kann einen solchen Menschen (welchen?) mit einem Baum vergleichen, der voller Früchte hängt, und seine Zweige jedermann niederreicht, daß sie nur davon nehmen sollen; und wenn man einen Apfel abpflückt, so fallen gleich mehrere herunter, zum Zeichen, wie willig und fröhlich er giebt, und so seinem Schöpfer gehorsam ist, der ihn dazu geschaffen hat, zu geben. Ein solch liebendes Herz ist einem Springbrunnen gleich, der das Wasser, das er im Verborgenen empfängt, in reichen Strömen wieder ausströmt. Denn jede Gabe, die ein solch edles Christenherz von Gott empfängt, teilt es reichlich andern mit: Sie werden von Gott getröstet, und trösten wieder; Gottes Liebe ist in ihre Herzen ausgegossen, und fließt nun über durch Mitteilen mit Freuden. — So ist die Liebe im Herzen herzlich und willig.

Im Munde. Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über; ist das Herz voll Liebe, so zeigt sich das zunächst in den Worten. Daher die Ermahnung, Eph. 4, 32: Seid untereinander freundlich. Kol. 3, 12—14: So ziehet nun an, als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld. Alle diese Stücke sind meistens Äußerungen der Liebe im Wort. Hiernach ist die Liebe zuerst freundlich. Sie ist der Grobheit, Unfreundlichkeit, dem Murrsinn, der Verdrießlichkeit und dem unaufhörlichen Schelten entgegengesetzt. Luk. 4, 22 steht von Christo: Jedermann wunderte sich der holdseligen (hold heißt zugeneigt, d. h. den Menschen herzlich zugeneigt; selig heißt reich,

voll) Worte, die aus seinem Munde gingen. Gal. 5, 22 wird die Freundlichkeit mit unter die neun Früchte des Geistes gerechnet. Unverstellte Freundlichkeit, die die Schrift auch Leutseligkeit nennt, nimmt gleich das Herz des Nächsten ein. Ein weiser Mann sagt (Scriver): Wie eine frische Quelle das Herz des müden Wanderers in der Hitze erfrischet, und ihm neue Kräfte giebt, so auch ein freundliches Wort, das aus dem Munde des Gerechten gehet. Erkläret mir selbst zwei Bibelsprüche, Spr. 12, 25: Sorge im Herzen kränket, aber ein freundliches Wort erfreuet. Spr. 16, 24: Die Reden des Freundlichen sind Honigseim. Die Freundlichkeit und Holdseligkeit unseres Heilandes war im A. T. schon geweissagt, Matth. 12, 19: Er wird nicht zanken noch schreien, und man wird sein Geschrei nicht hören auf den Gassen. — Die Nächstenliebe im Wort zeigt sich weiter, wo der Nächste gegen uns sündigt; da ist das Wort sanft, geduldig, langmütig. 1 Kor. 13, 6: Die Liebe ist langmütig; sie eifert nicht (gerät nicht in Zorn und Grimm); sie läßt sich nicht erbittern (wo sie Bitterkeit und Beleidigungen und Ungerechtigkeiten hinnehmen muß); sie verträgt alles; sie duldet alles. Die Liebe läßt sich also nicht schrecken, wenn ihr Haß, Zorn, Schelten und Undank begegnet. Der Apostel sagt, Kol. 3, 14: Ziehet an die Liebe. Anziehen als ein tägliches Kleid und darin wandeln. Das Kleid muß aber auch Sturm und Regen aushalten können, so die Liebe Undank und Feindschaft, wobei sie doch unverdrossen bleibt. So sanft und geduldig war der Herr Jesus im Wort. Er nannte Judas, der ihn doch verriet, Joh. 17, das verlorene Kind, und hatte kein zorniges Wort gegen ihn, als er mit ihm das letzte Mal zu Tische saß. Petrum, der ihn verleugnete, warnte er sanft. Am Kreuze verspotteten sie ihn, er aber betete für sie. So ließ sich seine Liebe nicht erbittern, sondern sie trug und duldete jeden. Wir ihm nach!

Mit der That. Jak. 2, 15, 16: Wo aber ein Bruder oder Schwester bloß wäre, und Mangel hätte der täglichen Nahrung, und jemand unter euch spräche zu ihnen: Gott berate euch, wärmet euch, und sättiget euch; gäbe ihm aber nicht, was des Leibes Notdurft ist: was hülfe ihnen das? Hier ist auch Mitleiden und hier sind auch liebreiche Worte, dabei bleibt es aber, und die Liebe, die nur dabei bleibt, hilft nichts. Was muß noch hinzukommen? 1 Joh. 3, 18: Lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit. Wo die Liebe wahrhaft im Herzen ist, und wo die Freundlichkeit im Wort unverstellt ist, da folgt auch die Liebesthat. Röm. 13, 10: Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses. Einige Stücke solcher thätigen Liebe werden uns Röm. 12, 9—20 hergerechnet. V. 11: Die thätige Liebe ist nicht träge in dem, was sie thun soll. (Die Liebe ist immer im Thun, und kommt nie damit zu Ende.) Röm. 13, 8: Seid niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch untereinander liebet (die Nächstenliebe ist eine untilgbare Schuld). Röm. 12, 13: Nehmet euch der Heiligen (Christen) Not-

durft an. Wie macht man das? Herberget gerne. Was heißt das? Solche thätige Liebe soll allgemein sein: Einheimische und Fremde, Bekannte und Unbekannte, Fromme und Gottlose, Freunde und Feinde. Rebekka war gefällig und freundlich gegen einen Fremden. Der barmherzige Samariter fragte nicht: Wer bist du? wie kamst du hierher; sondern er half sogleich. Die Stelle Gal. 6, 10 mögt ihr mir selber erklären: Lasset uns Gutes thun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen. — Die thätige Liebe sieht sowohl des Nächsten Leib als dessen Seele an und hilft. So that der Herr Jesus. Die Seele: er ermahnte, lehrte, tröstete, warnte. Dies alles, weil er wußte, was eine Menschenseele vor Gott wert ist: Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele. So du: belehre, halte andere ab von Sünden, Lehrburschen, Mädchen, Kinder. Wißt ihr, welchen Lohn Gott darauf (worauf?) gesetzt hat? Leset Jak. 5, 20: Wer einen Sünder bekehret hat von dem Irrtum seines Weges, der hat einer Seele vom (ewigen) Tode geholfen, und wird bedecken die Menge der Sünde. Gellerts Wort: Da ruft, o möchte es Gott geben! vielleicht auch mir ein Sel'ger zu: Heil sei dir, denn du hast mein Leben, die Seele mir gerettet, du; o Gott, wie muß dies Glück erfreu'n, der Retter einer Seel' zu sein. — Des Glücks kann sich jeder von euch erfreu'n, Kinder; sucht danach. Wie macht ihr es? — Auch den Leib des Nächsten sieht die thätige Liebe an und giebt, was des Leibes Nahrung und Notdurft ist. Der Befehl Gottes darüber heißt, Jes. 58, 7: Brich dem Hungrigen dein Brot, und die, so im Elend sind, führe in dein Haus; so du einen nackend siehest, so kleide ihn und entziehe dich nicht von deinem Fleisch (er ist Mensch und Bruder, das sei dir genug). Beispiele solcher thätigen Liebe und zugleich den Lohn schildert uns Jesus in dem Gleichnis vom Weltgericht: Hungrige speisen, Nackende kleiden, Kranke besuchen, zu Gefangenen gehen, Fremde beherbergen. — Die thätige Liebe thut solches ungebeten und unaufgefordert. So that Jesus: Die Witwe zu Nain bat nicht, der Blindgeborne, die 5000 Mann ꝛc. Der Apostel sagt von ihm, Apg. 10: Er ist umhergegangen und hat wohlgethan. Er hat also die, die seiner Hülfe bedürftig waren, selbst aufgesucht, und hat nicht gewartet, bis sie zu ihm kommen möchten. So du. Warte nicht immer, bis man dich erst anspricht. Gieb bald, so wird der Dank alt. — So zeigt sich die Nächstenliebe im Herzen, in Worten und mit der That. Ein frommer Mann sagt (Scriver): Ein rechtschaffener Christ hat ein liebreiches Herz, einen holdseligen und trostreichen Mund, ein thränendes, mitleidiges Auge, ein offenes Ohr, eine milde Hand und einen geschwinden Fuß. Ja, solche Liebe setzt den ganzen Menschen und alle Glieder in Bewegung und Thätigkeit. Darum: Ein herzlich Wesen und Kindlichkeit sei unsre Zierde zu aller Zeit; heilen, stillen, trösten, erfreuen und segnen, und jedem mit Liebe begegnen, sei unsre Lust.

Das Maß der Nächstenliebe. Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst; so lautete schon das Gebot im A. T. Darin liegt: Ebenso eifrig, wie du dir alles Gute wünschest und thust, ebenso eifrig und innig sollst du auch dem Nächsten alles Gute wünschen und thun. Du sollst von ihm alles Böse, alles Unheil entfernen, ebenso ernstlich, als du es von dir selber entfernst. Joh. 13, 34 sagt Christus: Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebet habe. Jesus nennt hier das alte Gebot der Nächstenliebe ein neues Gebot. Neu ist dies Gebot durch den Zusatz: wie ich euch geliebet habe. Christus hat uns bis in den Tod geliebet. Da ist also das Maß noch bestimmter gegeben, bis wohin die Liebe gehen soll. Auch hatte noch niemand vor Christo so allgemein geliebt (Freund und Feind, Volksgenossen und den Fremden); so uneigennützig (er spricht es geradezu aus, daß er gekommen ist nicht, sich dienen zu lassen, sondern zu dienen); so aufopfernd (bis in den Tod) als er. Dies dreierlei in der Nächstenliebe (was?) ist erst durch Christum als ein Neues in die Menschheit gekommen, z. B. für seine Feinde beten, das hat niemand vor Christo gethan; nach ihm und durch ihn tausende.

Lohn und Lob der Nächstenliebe. 1 Joh. 4, 16: Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm. Das ist der höchste Lohn; welcher? Die Inwohnung Gottes, das Teilhaftigwerden der göttlichen Natur. Im Gegenteil, 1 Joh. 3, 14: Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode (entfernt von dem Leben, das aus Gott ist, und dem ewigen Tode heimgegeben). 1 Joh. 4, 7: Ihr Lieben, lasset uns untereinander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott; und wer lieb hat, der ist von Gott geboren und kennt Gott. Wer seine Liebe dem Bruder nur mit einem Becher kalten Wassers zeigt, dem soll es schon nicht unbelohnt bleiben. Im Weltgericht wird nach Liebe zu dem Nächsten, die aus dem Glauben an Christum geflossen ist, gefragt: Ich bin hungrig gewesen 2c.; und danach der Lohn ausgeteilt. Wer keine Liebeswerke aufzuweisen hat, wird verdammt: Gehet von mir, ihr Verfluchten 2c. — Darum heißt, Jak. 2, 8, die Nächstenliebe das königliche Gesetz; was liegt darin? und 1 Tim. 1, 5 die Hauptsumme des Gebots. Warum? Das Hohelied der Liebe steht aber 1 Kor. 13: Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete —, welches Kapitel wir ganz auswendig lernen und betrachten, und, was noch besser ist — fleißig üben wollen. — Dazu ermahne ich euch zum Schluß mit den Worten: Allerwege treu vereint, wer es gut und redlich meint! Mitgegangen, mitgesessen; mitgehungert, mitgegessen; mitgedurstet, mitgetrunken; mitgestiegen, mitgesunken; mitgebetet, mitgewacht; mitgeweint und mitgelacht; mitgeliebt und mitgelitten; mitgekämpft und mitgestritten; mitgesiegt und mitgeblutet; alles Mit sich zugemutet! mitgewagt und miterworben; mitgelebt und

mitgestorben! Alles Gute, alles Schöne, jede Freude, jede Thräne sei zu zweien oder drei'n; nur das Schlechte steh' allein! —

Das fünfte Gebot.

Du sollst nicht töten.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserm Nächsten an seinem Leibe keinen Schaden noch Leid thun, sondern ihm helfen und fördern in allen Leibesnöten.

Mord.

Die Unterredung.

Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses, Röm. 13, 10. Da verbietet nun das fünfte Gebot das Schlimmste, das man dem Nächsten thun kann. Du sollst nicht töten, d. h.: Du sollst dem Nächsten nicht das Leben nehmen. Wer das thut, ist ein Mörder. So Kain, derselbe schlug seinen Bruder Abel tot. David brauchte Joab, um Urias zu töten, und doch sagte Nathan zu David: Urias hast du getötet. Isebel tötete Naboth, und Herodias Johannes den Täufer, woraus wir sehen, daß auch das weibliche Geschlecht zum Mord fähig ist.

Die Abscheulichkeit des Mordes. 1. Der Mörder nimmt dem Nächsten sein höchstes Gut, ohne welches er kein irdisches Gut weiter genießen kann, das Leben. — 2. Ich will des Menschen Leben rächen an einem jeglichen Menschen, als der sein Bruder ist, 1 Mos. 9, 5. Also ist es ein Frevel an der Blutsfreundschaft, worin ein Mensch zu dem andern steht. — 3. 1 Mos. 9, 6: Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll auch durch Menschen vergossen werden, denn Gott hat den Menschen zu seinem Bilde gemacht. Also der Mörder tastet das Bild Gottes in dem Menschen an, und frevelt somit gegen die Majestät Gottes. Das Leben ist allein Gottes Geschenk, er ist auch nur allein Herr darüber. Sich an dem Leben anderer vergreifen, erscheint in der Schrift als ein Greuel vor Gott, Ps. 5, 7: Der Herr hat Greuel an den Blutgierigen und Falschen. Greuel: wovor Gott einen Abscheu hat, daß er es nicht schauen mag, und wovor er sein Angesicht verbirgt.

Ursachen. O, ein Mörder werde ich nicht, denkt ihr wohl, Kinder. Ich glaube, so haben als Kinder fast alle gedacht, die nach-

her doch Mörder geworden sind. Denn es ist, wie Gellert sagt: Auf einmal wird man nicht der große Bösewicht, allein den Grund dazu kann man auf einmal legen; verletze nur mit Vorsatz eine Pflicht, so hast du schon das schreckliche Vermögen. Was bringt zum Mord? Matth. 15, 19: Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord rc. Also er hat seinen Sitz im Herzen. Bei Kain war Haß die Ursache: Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Totschläger. Bei Josephs Brüdern war es Neid. Bei Herodias war es Rachsucht. Bei David war es Ehebruch und Unkeuschheit. Oft ist es Raubsucht und unmäßige Geldliebe, wie bei Judas. Nährst du eine dieser Sünden in dir, so bist du schon auf dem Wege, einen Mord begehen zu können. Gott bewahre euch, Kinder. Welche Ursachen? Haß, Neid, Rache, Unzucht, Geiz.

Die Obrigkeit darf töten. 1 Mos. 9, 6: Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll wieder durch Menschen vergossen werden. Hier setzt Gott Menschen zu seinen Stellvertretern ein auf Erden, und zu Vollstreckern der göttlichen Strafe des Mordes. Der Mörder soll für das geraubte Menschenleben sein eigenes Leben wieder einsetzen. Grund: Denn Gott hat den Menschen zu seinem Bilde gemacht. Der Mörder hat in dem Menschen das Bild Gottes, die Majestät Gottes, angetastet, und muß ein ebenso Großes zur Ausgleichung des geschehenen Frevels wieder einsetzen, nämlich das Bild Gottes, das auch der Mörder an sich trägt. Diese Stellvertretung Gottes und dieses Amt, den Mörder wieder töten zu dürfen, hat nun die Obrigkeit. Dasselbe Recht der Todesstrafe wird ihr im N. T. gegeben. Röm. 13, 4: Die Obrigkeit trägt das Schwert nicht umsonst (sie soll damit zuhauen zur Todesstrafe), sie ist Gottes Dienerin (sie soll die göttliche Gerechtigkeit auf Erden handhaben), eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut. Auch Jesus sagt: Wer das Schwert nimmt (wo er es nicht soll, zum Tode für andere), der soll durchs Schwert umkommen. Weil in Israel das Land voll Blutschulden war, die die Obrigkeit nicht strafte, so wird Unglück geweissagt, Hes. 7, 23.

Notwehr und Krieg. Es giebt noch sonst zwei Fälle, wo das Gebot: Du sollst nicht töten, eine Ausnahme leidet. Wenn ungerechter Weise dein Leben angegriffen wird, da darfst du, wenn kein anderes Mittel übrig bleibt, den andern töten, das ist Notwehr. Merke aber dabei: Wenn kein anderes Mittel übrig bleibt. Auch der Krieg, wenn er nicht ein Eroberungs-, sondern Verteidigungskrieg ist, ist eine Notwehr im großen. „Der Kampf für den angestammten Herrscher und für das Wohl des Vaterlandes ist ein heiliger, Gott wohlgefälliger Kampf, dem keiner sich eigenwillig entziehen darf." (Kurtz, Christliche Religionslehre.)

Schaden am Leibe thun. Luther rechnet in der Erklärung auch das schon als Töten an, wenn man dem Nächsten Schaden an seinem Leibe thut. Denn, was dem Leibe schadet, das schadet

dem Leben, das befördert den Tod, d. h. es bewirkt, daß man früher stirbt. Thust du dem Leibe des Nächsten Schaden, so handelst du gegen das fünfte Gebot, wenn du auch nicht gerade die Absicht hast, zu töten. — Zu dem, was dem Leibe des Nächsten schadet, rechnen wir 1) Leichtsinn und Unvorsichtigkeit. Andere erschrecken aus unbesonnenem Scherz (Beispiele). Anreizung zum Branntweintrinken bei Lehrburschen. „Wenn du nicht Branntwein trinken kannst, so kannst du kein tüchtiger Mann werden." Anreizung zu lebensgefährlichen Wagstücken u. a. Leichtsinn: Wo Eltern ihre Kinder vernachlässigen, Kindermädchen. Mephiboseth hinkte an beiden Füßen, denn seine Amme hatte ihn in der Jugend fallen lassen. — 2) Schlagen und Mißhandlungen aller Art. 3) Zu schwere Arbeit, die ihnen aufgelegt wird, wodurch sie gebrechlich, schwächlich und siech werden. Besonders geschieht dann leicht dem Leibe ein Schaden, wenn der Körper noch im Wachstum begriffen ist, und hier versündigen sich oft Eltern und Lehrherren. 4) Entziehung der Notdurft. Wo den Dienstboten die gehörige Nahrung, der gehörige Schlaf versagt wird aus Geiz und Geldgier.

Leid thun. Dem Nächsten Leid thun, rechnet Luther mit Recht als ein Töten des Nächsten an. Es ist damit gemeint jede Kränkung, die man dem Nächsten anthut. Dies greift zunächst die Seele an; da aber Seele und Leib in inniger Verbindung stehen, so wird dadurch der Leib so sehr mit betroffen, daß es in vielen Fällen den Tod nach sich ziehen kann. Eine wichtige Schriftstelle hierüber ist Matth. 5, 21, 22: Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht töten; wer aber tötet, der soll des Gerichts schuldig sein. Ich aber sage euch, wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Racha, der ist des Rats schuldig; wer aber sagt: Du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig*). Hier ist also in Jesu Augen derjenige ein Mörder, der durch Kränkungen das Leben des Nächsten verkürzt. Dies geschieht hauptsächlich 1. mit der Zunge. Die Zunge hat kein Bein (keine Knochen) und schlägt doch manchen den Rücken ein. Wie? Durch giftige Reden, Schimpfen, Verleumdung, Beleidigung.

*) Zur Erklärung dieser Stelle diene folgendes. Jede jüdische Stadt hatte ein Untergericht von sieben Männern, die das Urteil sprachen über gemeine Verbrecher, die mit dem Schwert hingerichtet wurden. Dies ist „des Gerichts schuldig sein". Schwerere Verbrecher, worauf die Steinigung stand, wurden von dem Hohenrat verurteilt. „Des Rats schuldig sein". Racha ist ein Schimpfwort, dessen Bedeutung unbekannt ist. Du Narr hat die Bedeutung: Du Gottloser, du unverbesserlicher Bösewicht. Was Luther mit „höllisches Feuer" übersetzt, heißt griech.: Geenna, hebr.: Ge-Hinnom, deutsch: Thal Hinnom. Dies war ein Thal bei Jerusalem, das früher einem Manne Hinnom gehört hatte. Hier hatte ein Götzenbild gestanden, dem man Kinder opferte. Der fromme König Josias zerstörte dasselbe, und um den Ort zu verunreinigen, ließ er Aas und Leichen von Verbrechern dorthin bringen. Damit aber dadurch die Luft nicht verpestet würde, wurde ein Feuer dort unterhalten. Dieses Feuer ist ein Bild der Hölle.

Ps. 64, 4: Welche ihre Zunge schärfen, wie ein Schwert, und mit ihren giftigen Worten zielen, wie mit Pfeilen. Ihr habt wohl eher gehört, daß erzählt wurde: Er ärgerte sich so darüber, daß er krank wurde, daß er starb. Wer hat's dann auf dem Gewissen? 2. Durch Kummer und Verdruß machen. So können schlechte Kinder die Mörder ihrer Eltern werden. Du bist der Nagel zu meinem Sarge, sagt eine Mutter zu ihrer ungeratenen Tochter. Was wollte sie damit sagen? Jemandem etwas zum Trotz, Ärger und Tort thun, wie man sagt. Ein solcher geht förmlich darauf aus, zu morden, kann ich wohl sagen; wie? Dann aus Haß, Neid und Rache jemanden kränken, und ihm dadurch Schaden an Leib und Leben thun. Dies wird auch wenig bedacht; was? Bedenkt aber, was Christus darüber urteilt, wer seinen Bruder boshafterweise kränkt; was war es noch? Er sollte getötet werden, und sein Leib sollte an den für den Juden abscheulichsten und gemeinsten Ort hinkommen.

Helfen in Leibesnöten. Das eben Gesagte sollen wir nicht thun; was nicht? Was dagegen thun? wie Luther sagt: Allerlei Leibesnot könnt ihr leicht nennen. Krankheit, Hunger, Blöße und Kälte im Winter, Feuer= und Wassersnot u. a. Das A. T. sagt über die Hülfe, die wir da dem Nächsten sollen angedeihen lassen, Jes. 58, 7: Brich dem Hungrigen dein Brot, und die, so im Elend sind, führe in dein Haus; so du einen nackend siehest, so kleide ihn, und entziehe dich nicht von deinem Fleisch (von dem, der dein Fleisch, ein Mensch, und dein Bruder ist). Das N. T. verspricht uns aber einen schönen Lohn dafür in den bekannten Worten Jesu: Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich gespeiset 2c. Was ihr dem geringsten meiner Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan. Und hier soll auch das Geringste, der Becher kalten Wassers, Matth. 10, 42, nicht unbelohnt bleiben. Ihren Nächsten in Leibesnöten beigestanden und geholfen haben: Saul den Bürgern von Jabes; erzählt die Geschichte. 1. Sam. 11. Der barmherzige Samariter: wie? Jesus, der umhergegangen ist, und hat wohlgethan und gesund gemacht jedermann. Zu helfen in Leibesnöten gewöhnt euch schon als Kinder. Sage zur Mutter: Soll ich nur dem kranken Mann diesen Mittag ein Essen hinbringen? Gieb Kleider, die du abgesetzt hast 2c. In Leibesnöten halfen nicht: Ruben, wie? der Priester und der Levit. Hilfst du nicht in Leibesnot, so bist du ein Mörder an dem Nächsten, denn durch deine Unbarmherzigkeit leidet er Schaden an seinem Leibe, wodurch sein Leben verkürzt wird.

Fördern in Leibesnöten. Hast du den Nächsten aus der Leibesnot herausgebracht, so sollst du ihn auch fördern, d. h. weiter weg=, fortbringen von der Not. Es ist also nicht genug, daß du für den Augenblick ihn aus der Not herausreißest und dich dann weiter nicht an ihn kehrst, sondern du sollst gründlich helfen, so daß du, soviel möglich, die Not ganz wegschaffst. So thut

der barmherzige Samariter. Er bringt den Unglücklichen nicht bloß in das Gasthaus und reist dann seiner Wege, sondern er pflegt ihn, bleibt die Nacht da, bezahlt für ihn, nimmt des Wirts Hülfe mit in Anspruch, und will bei der Rückkehr alles bezahlen. Wie vielerlei? nennt es nochmals. Das heißt fördern, den in Leibesnöten Befindlichen völlig aus seinem Elend reißen. „Entziehe dich nicht von deinem Fleisch": nicht eher, bis ganz geholfen ist.

Was es heißt: Helfen und fördern in Leibesnöten, davon muß ich euch zum Schluß eine liebliche Geschichte erzählen. In der Schlacht bei Friedland im Jahre 1807 wurden die Russen von den Franzosen geschlagen. Einige Kosaken sprengten durch das brennende Dorf Kalwe; aber in dem Dorfe selbst wurden sie mit den französischen Jägern handgemein. Da hörte ein russischer Kosak, ein Baschkir, in dem Fenster eines brennenden Hauses ein Mädchen, mit einem Kinde auf dem Arm, jämmerlich um Hülfe rufen. Rasch hielt er sein Pferd an, sprang ab, steckte seine Lanze durch den Zügel in den Boden, und eilte durch die brennende Hausthür in die mit Rauch und Dampf angefüllte brennende Stube, ergriff das Mädchen mit dem Kinde und brachte beide glücklich und unbeschädigt auf die Straße. Die Franzosen hatten sich unterdessen vermehrt, und die Russen mußten weichen. Der Baschkir hatte das Mädchen auf sein Pferd gesetzt, und mit dem Kinde sich hinter ihr aufgeschwungen. Als die französischen Jäger ihm auf den Hals kamen, ritt er eilig mit seiner Beute davon. Hinter dem Dorfe her hatten sich die nachsetzenden Jäger und Husaren an den nicht weit davon fließenden Fluß, die Aller, gesetzt, um den flüchtenden Kosaken den Übergang durch den Fluß zu wehren. Ein französischer Husar kam auf den Baschkir losgesprengt; der Baschkir warf ihm seine Lanze in die Brust, stürzte mit seinem Pferde in die Aller, schwamm durch, und eilte nach einem nicht weit entfernt liegenden Dorfe. Am Eingang desselben sprang er vor einem Hause ab, trug das vor Schrecken noch betäubte Mädchen mit dem Kinde in das Haus, schüttelte seine ganze Barschaft dem Mädchen in den Schoß, und gab der herbeieilenden Bauersfrau durch Gebärden zu verstehen, daß sie dem weinenden Kinde etwas zu essen geben und für Mädchen und Kind sorgen sollte. Er küßte dann das Kind, schwang sich auf sein Pferd und sprengte zurück.

Selbstmord.

Die Unterredung.

Du sollst nicht töten, d. h. auch, du sollst dir selbst das Leben nicht nehmen. Diese Sünde haben begangen Saul, wie? Ahitophel,

Judas. Selbstmord ist eine erschreckliche Sünde, Kinder, der liebe Gott bewahre euch. Jede andere Sünde kann der Mensch doch bereuen, und für sie Gott um Vergebung bitten; beim Selbstmord tritt der Mensch mitten in seiner Sünde vor Gottes Gericht hin und spricht gleichsam: Hier bin ich. Ich kenne nichts Schrecklicheres. Was war es noch, was ich über die Schrecklichkeit des Selbstmordes sagte?

Ursache. Gott hat jedem Menschen eine natürliche Liebe zum Leben eingeflößt, und doch ist diese schreckliche Sünde nicht so gar selten; woher doch? Verzweiflung, d. i. Zweifel an der Gnade Gottes. Für mich ist keine Hülfe und Gnade mehr. Das sind die Gedanken, das ist der Glaube, oder ich kann auch sagen der Unglaube des Selbstmörders. So Judas. Wo im kleinen Katechismus bitten wir nach Luthers Erklärung, daß Gott uns vor Verzweiflung bewahren möge? Da in der sechsten Bitte rechnet Luther die Verzweiflung zu den „großen Schanden und Lastern". Grund: Durch nichts wird Gott mehr geehrt, als durch Glauben, Vertrauen; durch nichts wird er mehr entehrt, als durch Unglauben, Mißtrauen, Verzweiflung. Nennt mir entgegengesetzte Gedanken, Bibelsprüche, Gesangverse, biblische Geschichten, die euch dann in Erinnerung kommen mögen, wenn es mit irgend einem von euch sollte soweit gekommen sein, daß er sagen möchte: Für mich ist keine Hülfe und Gnade mehr. Der Schächer am Kreuz. Petrus. Wie freundlich blickt er Petrum an. Gesang: „Mein Heiland nimmt die Sünder an" V. 7: So eile denn zu ihm gebückt, wen seiner Sünde Greuel betrübet, wen ihre Bürde niederdrückt; Er hat bis in den Tod geliebet. Warum willst du verloren gehn? Hör' ihn für deine Seele fleh'n: Warum willst du der Sünde dienen? Er ist zum Heile dir erschienen. Verlaß des Lasters breite Bahn. Mein Heiland nimmt die Sünder an. V. 8: Sprich nicht: Ich sündigte zu schwer. —. Gesang: Aus tiefer Not —. V. 5: Ob bei uns ist der Sünden viel: bei Gott ist viel mehr Gnade; sein Arm zu helfen hat kein Ziel, wie groß auch sei der Schade. Er ist allein der gute Hirt, der Israel erlösen wird aus seinen Sünden allen. — Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen. Dies köstliche Wort des Herrn, in dessen Munde kein Falsch ist erfunden worden, hat schon manchen vor Verzweiflung bewahrt. — Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. — Nehmt dieses mit, Kinder, ins Leben, ihr könnt es brauchen für euch selbst und andere. Was war es noch? (Schächer; Petrus; wie freundlich blickt er Petrum an; ob bei uns ist der Sünden viel; wer zu mir kommt; kommet her zu mir, u. a.) — Eine zweite Ursache des Selbstmords ist Feigheit. Vielleicht nimmt euch das Wunder, was ich eben sagte; was? Obenhin angesehen sieht es aus als ein Zeichen des Muts, wenn jemand sich selbst erschießt, vergiftet, ersäuft 2c. Auf solche Gedanken kommt der Mensch, wenn er in irgend einer Not steckt, die in seinen Augen als über alle

Maßen groß erscheint, z. B. seine Vermögensumstände sind ganz und gar zerrüttet, er kommt in Armut und kann das vornehme Leben nicht so fortführen wie früher. Wer hat nun den edelsten Mut von zweien, der, der sagt: Nein, die Schande will ich nicht haben, daß ich dies und das niedrige Geschäft ergreifen muß, eher töte ich mich selber, oder der, der sagt: Die Not ist groß, ich will sie aber wohl vertreiben mit Gottes Hülfe, ich will mich sehr einschränken, will mich keiner ehrlichen Arbeit schämen? Der letzte sucht Herr über die Not zu werden, und geht mutig auf die Not los; der erste läßt sich feige von der Not besiegen. — Dazu kommt, daß der Selbstmord keineswegs aus der Not erlöst, sondern erst recht hinein stürzt; wie? Der Selbstmörder glaubte sich und seine Not zu lösen durch den Tod; wie hat er sich betrogen! Hier stand er hinterm Busch versteckt (glaubte es wenigstens), dort steht er bloß und unverdeckt; und alles, was ihn hier erschreckt, ist mit ihm hingezogen; wie hat er sich betrogen! Das ist es, was der alte Eleasar meint, 2 Makk. 6, 26: Was habe ich auch davon, wenn ich auch der Menschen Strafe entflöhe; kann ich doch Gottes Händen nicht entfliehen, ich sei lebendig oder tot. Darum mit Gott gekämpft gegen jede Not, das ist Mut. Ergebe sich keiner von euch feige dem Selbstmord in die Hände, wenn er leider sollte in Not und Sünde und Schande gekommen sein, er macht sein Elend größer, denn er entflieht den Händen Gottes nicht. Eine dritte Ursache des Selbstmordes ist oft Wahnsinn. Da gilt besonders das Wort: Richtet nicht! wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest? er steht und fällt seinem Herrn. Vielmehr stehe dir das vor: Du würdest vielleicht ebenso tief sinken, wenn dich nicht Gottes Gnade hielte. — Überhaupt kann jede Sünde, der man sich hingiebt, zum Selbstmord führen. Darum spiele mit keiner Sünde; was meine ich?

Sich selbst Schaden an seinem Leibe thun. Dadurch sind mehr Menschen ihre eigenen Mörder geworden, als durch den eigentlichen Selbstmord. Dies geschieht durch Sünden mancherlei Art. Einige sind 1. Verwegenheit; sich in Gefahr des Leibes begeben, wo er es nicht nötig hat: auf hohe Bäume klettern; der Teufel zu Jesu in der Versuchung: springe hinab; zwei wetten, wer am meisten tragen, trinken kann ꝛc. 2. Unzucht; Gellert in dem Gesang: Der Wollust Reiz: Wie blühte jenes Jünglings Jugend, ach, er vergaß den Weg der Tugend, und seine Kräfte sind verzehrt; Verwesung schändet sein Gesichte, und predigt schrecklich die Geschichte der Lust, die seinen Leib verheert. — Die Wollust kürzt des Lebens Tage und Seuchen werden ihre Plage, wenn Keuschheit Heil und Leben erbt. Ich will mir dies ihr Glück erwerben; den wird Gott wiederum verderben, der seinen Tempel hier verdarb. 3. Saufen und Spielen. Der Säufer von 40 Jahren sieht aus, als wäre er 60 Jahre, stirbt gewöhnlich schon in den vierziger Jahren. Auch das Spiel wegen des stundenlangen Stillsitzens, wegen des Entziehens des

Schlafs. — 4. Unvorsichtigkeit, wo man die schlimmen Folgen irgend eines Thuns für Gesundheit, Leib und Leben nicht vorhersieht. Dahin gehört Unmäßigkeit in allen Dingen. Denkst du dein Leben hoch zu bringen, so halte Maß in allen Dingen, in Essen, Trinken, Freud' und Leid, in Arbeit und in Schlafenszeit. Kaltes Trinken in Erhitzung; Baden an tiefen Stellen; auf das Eis gehen; Quacksalberei; und viel anderes. Was du thust, bedenke das Ende; so heißt die Regel auch hier. Vorher gethan, nachher bedacht, hat manchen in groß Leid gebracht.

Sich selbst Leid thun. Dies geschieht durch Kränkungen aller Art, die man sich selber macht, und wodurch viele ihre eigenen Mörder werden, ohne daß sie es wollen. 1. Sorge im Herzen kränket. Der Sorgenvolle kann nicht schlafen, ihm schmeckt das Essen nicht. Dagegen: Wirf dein Anliegen auf den Herrn; alle eure Sorge werfet auf Gott. Warum ermahne ich euch hier dazu? Du thust dir dann selbst kein Leid an. 2. Verdruß, Kummer, Gram. Du kannst vielem Verdruß aus dem Wege gehen; gieb nach; siehe dich vor, sei sanftmütig. 3. Zornmütigkeit. Zu dem, welchem leicht die Galle überläuft, und der es selbst sagt: Ich habe mich so geärgert, daß — — — spricht der Herr: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig." Ihm nach, warum hier? Du gehst vielem Leid aus dem Wege. Luther: Man muß nicht alles zu Bolzen drehen; was heißt das?

Sein Leben hingeben. Es kann Fälle geben, wo es Pflicht ist, das Leben für andere hinzugeben, 1. Joh. 3, 16: Jesus hat sein Leben für uns gelassen, und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. Das thut der Soldat im Kriege; wer in ein brennendes Haus hineingeht, um Menschen zu retten; in Wassersnot (das Lied vom braven Mann: Hoch klingt das Lied —); bei ansteckenden Krankheiten: Ärzte, Geistliche, die nächsten Angehörigen. Dann andere Fälle, wo man das Leben um Gottes Sache lassen soll. Die Apostel, Märtyrer, die sieben Söhne, die drei Männer im glühenden Ofen. Matth. 10, 39: Wer sein Leben verlieret um meinetwillen, der wird es (das wahre, ewige Leben) finden.

Das sechste Gebot.

Du sollst nicht ehebrechen.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir keusch und züchtig leben in Worten und Werken und (es soll) ein jeglicher sein Gemahl lieben und ehren.

Die Ehe.

Die Unterredung.

Das sechste Gebot heißt: Du sollst nicht ehebrechen. Bevor wir vom Ehebrechen sprechen, müssen wir zuvor von der Ehe reden.

Die Ehe. Um zu wissen, was die Ehe ist, lesen wir 1. Mos. 2, 18, Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehülfin geben, die um ihn sei. Der Mensch, Adam, ist geschaffen; nun will Gott ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sei (Hebr.: die ihm entspreche, d. h. die zu ihm paßt). Der Mensch erkennt etwas an den Tieren V. 19 und 20, und danach giebt er ihnen Namen; aber für sich findet er kein Geschöpf, das ihm entspreche, und womit er in Verbindung treten könne. Da schafft Gott das Weib und „bringt sie zu Adam". V. 22. V. 23. Adam giebt ihr den Namen Männin, weil sie vom Manne genommen ist. Adam und Eva lebten nun miteinander als Mann und Frau, und ihre Ehe war geschlossen. Über diese Geschichte sagt der Herr Jesus dieses, Matth. 19, 4—6: Der im Anfang den Menschen gemacht hat, der machte, daß ein Mann und Weib sein sollte; und sprach: darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen, und werden die *zwei ein* Fleisch sein; so sind sie nun nicht zwei, sondern *ein* Fleisch; was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden. Die Worte lehren: Die Ehe ist eine *göttliche Stiftung*: Gott hat gemacht; Gott hat zusammengefügt; Gott schuf auch das Weib; Gott führte sie zu Adam. — *Ein* Mann und *eine* Frau sollen miteinander leben und innig verbunden sein. Die Verbindung ist näher und inniger, sagt Christus, als die mit Vater und Mutter. — *Lebenslang* soll die innige Verbindung dauern. Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden. *Die Ehe ist also eine göttliche Stiftung, wonach ein Mann und eine Frau lebenslang innig miteinander verbunden sein sollen.*

Die Ehre der Ehe. Hebr. 13, 4: Die Ehe soll ehrlich gehalten werden, d. h. in Ehren gehalten werden. Was ist nun die

Ehre der Ehe? Die göttliche Stiftung. Unmittelbar stiftete Gott sie. Er selber führte Eva zu Adam. Gott ist selbst der Brautführer gewesen, pflegten die Alten zu sagen; ganz wahr. Dagegen ist Hurerei und Ehebruch eine Schande und ein Greuel vor Gott. Die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten. Dann ist auch drittens der Ehestand der erste Stand von allen unter Menschen getroffenen Einrichtungen, die Gott der Herr machte.

Zweck der Ehe. 1 Mos. 1, 28: Als Gott Adam und Eva erschaffen hatte, da segnete er sie und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch. Ps. 127, 3 steht: Siehe, Kinder sind eine Gabe des Herrn, und Leibesfrucht ist ein Geschenk. Eph. 6, 4: Ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Aus diesen Sprüchen ergiebt sich, daß die Gott wohlgefällige Erziehung der Kinder die Absicht gewesen ist, warum Gott die Ehe gestiftet hat*). Ihr wißt es auch schon, wo der Vater fehlt oder die Mutter, da kann die Erziehung der Kinder nicht so gedeihen, als wo beide sind. Die Mutter erzieht hauptsächlich durch Liebe, mit der sie sich ganz ihren Kindern hingiebt; der Vater mehr durch Ernst und Strenge. — Ein zweites, was die Ehe soll, sprach Gott gleich bei der Schöpfung des Weibes aus (wörtlich). Ich will ihm eine Hülfe machen, die ihm entspreche. Mann und Frau sollen einander eine gegenseitige Hülfe sein in allen Beziehungen des Lebens. Daß sie das sind, das könnt ihr auch alle Tage an Vater und Mutter in euern Häusern sehen. Sie haben nichts für sich allein, sondern alles für einander und gemeinschaftlich; wenn dem einen etwas mangelt, so ersetzt es der andere; wo eins krank ist, da hilft der andere (die andere) u. a. Auch hat jedes Geschlecht seine besonderen Gaben von Gott erhalten; damit sollen sie sich gegenseitig aushelfen. Der Mann soll mit seiner Kraft die Frau schützen. Die Frau soll mit ihrer Liebe dem Mann das Leben angenehm machen. Also: der zweifache Zweck?

Die Wahl. Da die Verbindung zwischen Mann und Frau in der Ehe lebenslang dauern soll, so ist die Wahl wichtig. Drum prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich das Herz zum Herzen findet; der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang, sagt unser Dichter Schiller. Worauf kommt es hiernach bei der Wahl an? Ein altes, wahres deutsches Sprichwort: Ehestand Wehestand, wenn du frei'st mit Unverstand. Was will das Wort sagen? Es ist natürlich, und eine gute, alte, christliche Sitte, daß Kinder ihre Eltern darüber fragen, weil die Eltern verständiger sind und mehr Erfahrung darüber haben, wie traurig die Folgen einer leichtsinnigen Wahl sind. Was sollen denn junge Leute bei der Wahl berücksichtigen? Seht in Luthers

*) In den angeführten Bibelstellen ist freilich auch von der Erzeugung der Kinder die Rede. Da aber dieser Punkt nicht vor die Kinder gehört, so lenkt man mehr die Rede auf die Erziehung hin, die ja auch die Erzeugung zur Voraussetzung hat.

Erklärung, worauf es in der Ehe ankommt? Also: ob sie einander lieben und ehren können. Wird das bei der Wahl berücksichtigt, so wird die Ehe eine glückliche werden, es mag im Ehestande kommen, was da will*). Was suchen aber manche bei der Wahl? Dreierlei: Geld, Rang, Schönheit. So geht man wenigstens sehr leichtsinnig in die Ehe; warum? Sie ersetzen nicht, was das Herz sucht: Liebe. Diese drei Dinge können schwinden, und die Ehe ist dann eine höchst unglückliche; tägliche Erfahrungen bestätigen das. — Auch mit Gott soll man die Wahl besprechen, da sie so wichtig ist: Das Gebet: Hilf du mir raten; führe du mich recht; ohne dich will ich es nicht thun. Ehen werden im Himmel geschlossen, — sagt ein altes Sprichwort. Alle Ehen? Gewiß die, bei denen man die Gedanken zum Himmel erhebt bei der Wahl. Denn: Gebet, das auf zum Himmel steigt, macht, daß sich Gott zur Erde neigt. — Der Braut- und Bräutigamsstand ist besonders dazu, daß zwei Personen sich noch näher gegenseitig kennen lernen, ob sie für einander passen, d. h. ob sie einander lieben und ehren können. Der junge Tobias sagte zu seiner Braut: Wir sind Kinder der Heiligen, und uns gebühret nicht, solchen Stand anzufangen, wie die Heiden, die Gott verachten. Um den Ehestand mit Gott anzufangen, nehmen sie Gott und Jesum zum Dritten in ihren Bund auf. Daher die löbliche christliche Sitte, die nicht abkommen sollte, daß Brautleute miteinander zum heiligen Abendmahl gehen.

Die Trauung. Sie ist eine von der christlichen Kirche verordnete heilige Handlung, wodurch Braut und Bräutigam Eheleute werden. Sie heißt auch Kopulation, d. h. Verbindung (vom lat. Kopula, das Band). Die Trauung ist darum verordnet, daß Eheleute als vor Gottes Augen ihren Bund schließen, sich einander zu lieben und wert zu halten. Durch die Trauung soll die Heiligkeit und Unverletzlichkeit der Ehe wieder hergestellt und erneuert werden. Bei der Trauung werden von den Brautleuten Ringe gewechselt. Die Trauringe sind ein Bild der Ehe: 1. die Verbindung; 2. ohne Ende; 3. treu und echt (von Gold).

Die Führung der Ehe. Luther führt alles, was zur Führung einer christlichen Ehe gehört, auf zweierlei zurück: Jede Person soll ihren Gemahl (die Frau ihren Mann, der Mann seine Frau) lieben und ehren.

1. Lieben. Wenn z. B. eine Frau in Wahrheit sagt: Andere Männer mögen schöner sein, reicher, vornehmer, gelehrter; ich halte nicht so viel von ihnen, als von meinem Manne; ich lebe am liebsten mit ihm und bei ihm. Von dem frommen Dichter Hiller, der auch manche Gesänge in unserm Gesangbuch gemacht hat, habe

*) Schleiermacher sagt über das Wort: Brautschatz sehr hübsch: Wohl dem, dem das Erste das Zweite so ist, daß er darüber das Ganze vergißt.

ich einmal gelesen (Knapp, Christoterpe), daß er 36 Jahre mit seiner Frau von einem Teller gegessen hat. Warum haben die beiden das wohl gethan? Die Schrift gebietet ausdrücklich die gegenseitige Liebe der Ehegatten. Kol. 3, 19: Ihr Männer, liebet eure Weiber, und seid nicht bitter gegen sie. Eph. 5, 25—29: Die Männer sollen ihre Weiber lieben als ihre eigenen Leiber; wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst. Tit. 2, 4: Die Weiber sollen ihre Männer lieben. Aus dieser innigen Liebe der beiden Ehegatten erwachsen dann von selbst andere liebliche Tugenden. a. Die eheliche Treue; daß ein Mann, der seine Frau wahrhaft lieb hat, sich mit keiner andern Frauensperson abgiebt, und dieser so seine Liebe zuwendet, als er es seiner Frau soll. So auch die Frau. Wie? b. Friede im Hause. Eph. 4, 2 verlangt: Vertraget einander in der Liebe. Wie folgt das bei Eheleuten, die sich einander lieb haben, von selbst? 1 Kor. 13, 7: Die Liebe verträgt alles (trägt Fehler, verträgt zugefügte Beleidigungen), und duldet alles. Die Liebe giebt nach, und will nicht das letzte Wort haben. Die Gattenliebe trägt auch die Fehler und Schwachheiten des andern Teils mit Sanftmut und Geduld. Z. B.: Ein Ehegatte ist auffahrend und heftig, ist eitel und prachtliebend, geschwätzig und närrisch; da ist kein Schelten, sondern liebreiche Zurechtweisung, Geduld, Tragen, wodurch der Hausfriede erhalten wird. Besonders geht das die Frau an, und ein altes Sprichwort sagt: Der Hausfriede kommt von der Hausfrau. — c. Alles Leid miteinander tragen. Wo die Not ins Haus kommt, Nahrungssorgen, Krankheiten, da entzieht sich eins dem andern nicht. In Liebe thut der Mann, was er thut, für seine Frau und Kinder; entbehrt für sie, was er sich sonst gestatten würde; übernimmt Mühe und Arbeit, die er sonst nicht übernehmen würde, bloß für sie. So auch die Frau. Sie arbeitet, wacht, entbehrt Bequemlichkeiten für den Mann; die Liebe zu ihm macht sie stark. — d. Keine Heimlichkeiten vor einander. Liebe schenkt andern volles Vertrauen, schließt die Herzen gegeneinander auf; so auch hier. Die Frau hat nicht allerlei vor: Handel, Ausgaben, Einrichtungen, „wovon der Mann nichts wissen soll". So auch der Mann nicht.

2. Ehren. Wenn man eine Person ehren soll, so muß sie Vorzüge haben, d. h. Gutes, was man an andern nicht bemerkt. Eine Frau, die ihren Mann ehrt, zeigt durch ihr Betragen gegen ihn, daß sie die Vorzüge, die ihr Mann für sie vor andern Männern hat, anerkennt; z. B. daß er vielleicht so arbeitsam ist, so ordentlich, oder so sanft, so sparsam, so Gott ergeben, so religiös, so sorgsam für Mutter und Kind. Wenn sie eine oder die andere dieser Tugenden an ihrem Manne bemerkt, davon hochhält, und deshalb manche andere Fehler des Mannes übersieht, und dies Hochhalten, Anerkennen durch ihr Betragen gegen den Mann zeigt, so ehrt sie ihn. Ähnlich der Mann. Besonders gebietet die Schrift, daß der Mann die Frau als seine „Gehülfin" ehren soll; eine Sache, wo-

von die Heiden nichts wußten und nichts wissen. Bei den Hindu und anderwärts ist die Frau Sklavin des Mannes.

Bild einer gottseligen Ehe. Wir haben ein solches Bild in Luthers Ehe. Höret, was ich euch darüber erzähle. Luther heiratete Katharina von Bora, die güterlos und ohne Mitgift war. Luthers Trauring hat man noch im Museum zu Braunschweig. Er enthält einen Diamant, als Sinnbild der männlichen Kraft, Dauer und Treue, und einen Rubin, als Zeichen hoher Liebe. Außen herum stehen die Worte: Was Gott zusammengefügt, soll kein Mensch scheiden. Die herzliche Liebe Luthers zu seiner Frau spricht sich aus in den liebkosenden Benennungen, die er ihr in seinen Briefen beilegt; er war darin wirklich erfinderisch, wie die Liebe es immer ist. Er nennt sie seinen Weinstock und seine Rebe. Was liegt in dem Ausdruck? Ein andermal: seine Rippe; warum? Anspielend auf ihren Namen: Käthe, nennt er sie Kette (mit Seilen der Liebe an ihn gebunden). Dann: Mein Herr Käthe; anzudeuten, wie sehr er ihr Gebot ehre. Die Aufschrift der Briefe an sie lautet einmal: Meiner freundlichen, lieben Käthe Lutherin. Ein andermal scherzhaft: Der tiefgelehrten Frauen Katharine Lutherin, meiner gnädigen Hausfrau, zu Wittenberg. — Der heiligen, sorgfältigen Frau Kath. Lutherin, Doktor Zulstorferin. Zulstorferin: Luther hatte einen kleinen Hof bei Wittenberg, Zulstorf genannt, wo seine Frau sich oft aufhielt und die Wirtschaft führte. — Der reichen Frau zu Zulstorf Kath. Lutherin, zu Wittenberg leiblich wohnhaft, zu Zulstorf geistlich wandelnd (immer die Gedanken da, alles dort mit ihrem Geist ordnend), meinem Liebchen zu Handen und zu Füßen. — In Luthers Briefen kommen unter andern folgende Stellen über seine Hausfrau vor: Im Besitz meiner Käthe fühle ich mich so reich, daß ich meine Armut mit dem Reichtum des Krösus nicht vertauschen möchte. — Ich achte meine Hausfrau teurer, denn das Königreich Frankreich und der Venediger Herrschaft, denn mir ist ein fromm' Weib von Gott geschenkt und gegeben. Ich habe überflüssig Ursache genug, sie lieb und wert zu halten; denn sie hält Glauben und hält sich selbst ehrlich, wie es einem frommen, züchtigen Weibe gebühret. Ja, ich habe ein fromm', getreu' Weib, auf welche sich des Mannes Herz verlassen darf. — Als er sich im Jahre 1537 dem Tode nahe fühlte, bezeugte er mit feierlichem Ernst: Sie hat mir gedient, nicht bloß wie eine Ehefrau, sondern auch wie eine Magd. — In seinem Testament noch giebt Luther ihr das Zeugnis: Sie hat mich als ihr fromm, treu, ehrlich Gemahl allezeit lieb, wert und schön gehalten. — In den ersten Jahren der Ehe, wo Käthe noch einen kleinen Hausstand hatte, saß sie oft bei Luther auf dem Studierzimmer, um sich von ihm allerlei Fragen beantworten zu lassen, die sie oft in treuherziger Weise vom Zaun brach. Luther erzählt: Also saß meine Käthe im ersten Jahre unserer Ehe bei mir, wenn ich studierte, und wenn sie nicht wußte, was sie

reden sollte, fing sie an und fragte mich: Herr Doktor, ist der Hochmeister in Preußen des Markgrafen Bruder? (Es ist nämlich eine und dieselbe Person.) — Käthe hatte auch ein Gemüt, das sich ganz ihrem Manne hingab, und an allem den innigsten Anteil nahm, was ihm begegnete. Besonders war sie ängstlich um ihn besorgt, wenn Luther abwesend war, und wohl gar zu ängstlich, und Luther suchte sie dann durch heitere, scherzhafte Briefe zu trösten, und ihr ihre große Sorglichkeit zu verweisen. Acht Tage vor seinem Tode schrieb er noch folgenden schönen Brief aus Eisleben nach Wittenberg an sie: Der heiligen, sorgfältigen Frauen Katharina Lutherin, Doktor Zulstorferin zu Wittenberg, meiner gnädigen, lieben Hausfrau; Gnad' und Friede in Christo. Allerheiligste Frau Doktorin! Wir bedanken uns gar freundlich für eure große Sorge, wofür ihr nicht schlafen könnt. Denn seit der Zeit ihr für uns gesorgt habt, wollte uns das Feuer verzehret haben in unserer Herberge hart vor meiner Stubenthür: und gestern, ohne Zweifel aus Kraft eurer Sorge, wäre uns beinahe ein Stein auf den Kopf gefallen, und hätte uns zerquetscht wie in einer Mausefalle. Denn es rieselte wohl zwei Tage lang über unserm Kopfe Kalk und Lehm, bis wir Leute dazu nahmen, die den Stein anrührten, da fiel er herab, so groß, wie ein lang Kissen und zweier großer Hand breit. Der hatte im Sinn eurer heiligen Sorge zu danken, wo die lieben heiligen Engel nicht gehütet hätten. Ich sorge, wo du nicht aufhörst zu sorgen, so möchte uns zuletzt die Erde verschlingen und alle Elemente verfolgen. Lehrest du also den Katechismum und den Glauben? Bete du, und laß Gott sorgen. Es heißt Ps. 55: Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der sorget für dich. Wir sind gottlob frisch und gesund, ohne daß uns die Sachen (die er in Eisleben verhandeln mußte) Unlust machen. Dr. Jonas wollte gern einen bösen Schenkel haben, und hat sich von ungefähr an eine Lade gestoßen. So groß ist der Neid in den Leuten, daß er mir nicht wollte gönnen, allein einen bösen Schenkel zu haben. Hiermit Gott befohlen. Wir wollten nun forthin gerne los sein und heimfahren, wenn Gott es wollte. Amen, Amen, Amen! Eurer Heiligen williger Diener M. Luther.

Ehebruch. Ehescheidung.

Die Unterredung.

Ehebruch. Das sechste Gebot lautet: Du sollst nicht ehebrechen. Wo ein Bruch ist, da ist eine Verbindung gestört, aufgehoben. Ehebruch: Die innige Verbindung, worin Mann und Frau leben sollen in der Ehe, ist verletzt und aufgehoben. Das „sollst du

nicht". Denn solche Verbindung soll lebenslang dauern; und: was Gott zusammenfügt, das soll der Mensch nicht scheiden. Wodurch wird denn die Ehe von den Eheleuten gebrochen? Bei der Schließung der Ehe wird von beiden Seiten das Versprechen gegeben, einander zu lieben und zu ehren. Wo dies Versprechen nicht gehalten wird: Wo ein Mann eine andere Frau mehr liebt als seine Frau, und mit ihr lebt, als wäre es seine Frau, da ist die Ehe gebrochen. Ähnlich mit der Frau. Wie? So eine Ehebrecherin war Potiphars Weib; Ehebrecher waren David und Bathseba; Herodes und Herodias.

Die Schändlichkeit des Ehebruchs in Gottes Augen, und die Strafe. Mal. 3, 5: Ich will ein schneller Zeuge sein wider die Ehebrecher, spricht Gott. (Der Ehebruch schleicht im Dunkel, versteckt sich vor Menschen, ohne Zeugen. Gott will Zeuge sein und ist es durch innere Angst und böses Gewissen und andere Strafen. Zu David sprach Nathan: So spricht der Herr: Ich will Unglück über dein Haus bringen; heimlich hast du es gethan, öffentlich wird dich der Herr strafen.) 1 Kor. 6, 9: Die Ehebrecher werden das Reich Gottes nicht ererben. Hebr. 13, 4: Die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten. Was liegt in den Worten? Wir lesen 1 Kor. 5, 1 u. f. Da schilt der Apostel die Gemeine, daß sie einen Mann unter sich duldet, der mit seiner Stiefmutter (Luther: seines Vaters Weib) Hurerei und Ehebruch treibt. Paulus beschließt V. 4 und 5: In dem Namen des Herrn Jesu Christi, und mit der Kraft unsers Herrn Jesu Christi, diesen Mann zu übergeben dem Satan zum Verderben des Fleisches (zu schmerzlicher, leiblicher Züchtigung), auf daß der Geist selig werde am Tage des Herrn Jesu. Im Gesetz des A. T. hieß es: Wer die Ehe bricht mit jemandes Weibe, der soll des Todes sterben, beide, Ehebrecher und Ehebrecherinnen. So sieht Gott die Sache an.

Ehescheidung. Matth. 19, 9: Ich sage euch: Wer sich von seinem Weibe scheidet, es sei denn um der Hurerei willen, und freiet eine andere, der bricht die Ehe. Matth. 5, 32: Wer sich von seinem Weibe scheidet, es sei denn um Ehebruch, der macht, daß sie die Ehe bricht. In beiden Stellen erlaubt Christus die Ehescheidung. Unter einer Bedingung aber nur, — wenn die Ehe gebrochen ist, und eheliche Personen einander untreu geworden sind und Hurerei getrieben haben. Durch Ehebruch wird die Ehe thatsächlich aufgehoben, und die Obrigkeit erklärt nun auch die Ehe für aufgehoben, d. i. sie scheidet die ehelichen Personen*). Wo eine Ehescheidung ist, da ist immer Sünde geschehen, das steht fest. Wenn viele Ehescheidungen vorkommen, so ist es ein trauriges Zeichen vom Verfall der Gottesfurcht und Zucht.

*) Daß sich bei Ehescheidungen manche Dinge finden, worüber das Kirchenrecht selber noch nicht im Reinen ist, das geht die Schule bis weiter nichts an.

Keusch und züchtig leben.

Die Unterredungen über das sechste Gebot sind überhaupt schwer, und die uns jetzt vorliegende Besprechung ist es besonders. Manche Lehrer sind nun so zart, daß sie das Wort Hurerei, Hure kaum über die Lippen gehen lassen. Dem kann ich nicht beistimmen, und ich habe in meiner Mädchenschule die Ausdrücke: Hurerei, Fleischeslust, Unzucht, Unkeuschheit gebraucht, wo ich sie brauchen mußte. Ich wollte auch die Kinder gewöhnen, dies Laster, wie die Schrift thut, beim rechten Namen zu nennen, und nicht, wie die Welt thut, allerlei schöne Namen dafür zu erfinden, um in dem Laster die Spitze der Sünde abzuschwächen. Ein Kind der Liebe muß ein Hurenkind heißen; ein Freudenmädchen eine Hure; Galanterie ist Buhlerei. Der Lehrer brauche auch sonst im Umgange mit Leuten die obigen rechten biblischen Namen, um die Sünde in ihrer ganzen Schärfe zu bezeichnen. Ihr sollt euern Kindern die Gebote schärfen, lautet Gottes Befehl, 5 Mos. 6, 7. Das Wort der Schrift: Die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten, ist ein zweischneidiges Schwert in der Seele des Hurers, und man sollte es öfters solchen hingeben. Das ist der heilige Ernst, mit dem die Sache genommen und behandelt werden soll. — Es giebt auf dem Gebiet des sechsten Gebots eine Mannigfaltigkeit von Sünden und Lastern, die alle ihre bestimmte Bezeichnung und ihre Namen haben: Sodomiterei, Knabenschande, Lustseuche, Blutschande 2c. 2c. Da ist es nun gar nicht am rechten Ort, wenn der Lehrer diese Ausdrücke, wo sie in der Bibel vorkommen, genau erklären will. Er sage vielmehr einfach: das ist eine Art Hurerei; oder: Blutschande ist Hurerei unter nahen Verwandten, Blutsverwandten. Auch die Ausdrücke Hurerei, Unkeuschheit, Unzucht werden nicht genau und vollständig erklärt; es ist gegen das Schamgefühl, das der Lehrer nie verletzen darf. Die Kinder sollen nur ahnen, was gemeint ist. Wohlerzogene Kinder scheuen sich sogar, eine vollständige Erklärung davon auch nur anzuhören. Sollte dennoch ein Kind unbefangen fragen: Was ist Unzucht? so antworte der Lehrer eben so unbefangen: Unzüchtig ist der Mensch, der sich nicht schämt, allerlei Unanständiges zu denken, zu sprechen und zu thun, wozu ein keuscher, züchtiger Mensch „pfui" sagt, wenn er es auch nur anhören soll. Ich weiß recht gut, daß das keine Erklärung ist, aber die Kinder wissen nun, was gemeint ist. Unser Landeskatechismus hat z. B. von „züchtig" diese Erklärung: „Züchtig ist der Mensch, wenn er sich alles dessen schämt, was in Ansehung seines Leibes und seines Gebrauchs schändlich ist und für schändlich gehalten wird, z. B. alle Entblößungen des Leibes, und derjenigen Teile des Leibes, welche bekleidet und verborgen gehalten werden müssen, damit bei Personen beiderlei Geschlechts keine verbotenen Zuneigungen und Begierden entstehen mögen." Das Beispiel hier ist so, daß ich es in der Schule nicht brauchen möchte. Überhaupt bei

dieser Erklärung kein Beispiel. Bei Erklärungen derart wird alles auf die Schamlosigkeit und auf die Schändlichkeit vor Gott und Menschen zurückgeführt, und dann wird ohne weiteres das Wort gebraucht, das diese Schändlichkeit, diese Schamlosigkeit bezeichnet, was besonders die Ausdrücke Hure, Hurer thun.

Die Unterredung.

Unser Gebot verlangt noch: Wir sollen keusch und züchtig leben in Worten und Werken. Das geht alle an, Verheiratete und Unverheiratete, das männliche und das weibliche Geschlecht. Das Wort keusch ist ein altdeutsches Wort und heißt: rein. In der Bibel kommt vor: Machet eure Seelen keusch. Was heißt das? Wer keusch ist, der hält sein Herz rein von schamlosen und unzüchtigen Gedanken; der hält seinen Mund rein von allen schamlosen und unzüchtigen Reden; der hält seine Hand rein von allen schamlosen und unzüchtigen Werken. — Züchtig kommt von Zucht, Erziehung. Züchtig ist ein wohlerzogener Mensch, der sich alles dessen schämt, was vor allen wohlerzogenen Menschen als schamlos, unanständig und schändlich gilt. Luther sagt: Wir sollen keusch und züchtig in Worten und Werken sein. Wir haben aber eben noch eine Art von Keuschheit und Zucht erwähnt: im Herzen. Luther hat das vielleicht nicht mitgenommen, weil das Gegenteil im zehnten Gebot unter den bösen Lüsten vorkommt: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib. Wir nehmen denn dies Dreifache hier vor.

1. **Keusch und züchtig im Herzen.** Die Quelle aller bösen Lust ist das Herz. Auch alle Sünden gegen das sechste Gebot: Hurerei, Ehebruch, Unzucht, Unkeuschheit haben eigentlich und zunächst ihren Sitz im Herzen. So sagt Christus Matth. 15, 19: Aus dem Herzen kommen heraus arge Gedanken, Ehebruch, Hurerei. — Wenn aber jemand sagen wollte: Es kann ja wohl einerlei sein, ob ich schamlose und unzüchtige Gedanken habe, oder reine, wenn ich nur nichts Unzüchtiges rede und thue, so könnt ihr leicht darauf antworten. Was wohl? Aus den Gedanken werden leicht Reden und Thaten. Und wenn das auch nicht, so sagt uns Christus ein Wort Matth. 5, 28: Ich sage euch: Wer ein Weib ansiehet (in solcher Absicht, mit solchen Augen) ihrer zu begehren (zur Hurerei, zum Ehebruch), der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen. Was liegt in den Worten? Diese böse Lust der Unkeuschheit im Herzen ist schon Sünde. Der fromme Gellert sagt in dem Gesang: Der Wollust Reiz — V. 8: Doch du magst dich auch nicht entehren; magst immer dir die That verwehren; ist drum dein Herz schon tugendhaft? Ist's Sünde nur, die That vollbringen? sollst du nicht auch den Trieb bezwingen? nicht auch den Wunsch

der Leidenschaft? V. 9: Begierden sind es, die uns schänden, und ohne, daß wir sie vollenden, verletzen wir schon unsre Pflicht; wenn du vor ihnen nicht errötest, nicht durch den Geist die Lüste tötest: so rühme dich der Keuschheit nicht. — Darum, Kinder, haltet euer Herz rein, d. h. keusch. — Dazu einige Anleitung. 1. Wache über dein Herz. Merke, was darin für Gedanken sind, ob reine oder unreine. Laß es dir nicht einerlei sein, ob du Schändliches denkst oder Ehrenhaftes. 2. Wenn dir unvermerkt unkeusche Gedanken kommen, so hänge ihnen nicht nach, gieb dich ihnen nicht hin, male sie nicht aus. Luther sagt: Du kannst nicht hindern, daß die Vögel über dein Haupt fliegen; aber das kannst du hindern, daß sie in deinen Haaren ein Nest bauen. Was wollte Luther, dies auf unreine Gedanken bezogen, damit sagen? Dazu soll dich ganz besonders der Gedanke treiben, daß der allgegenwärtige Gott in dein Herz schauet, und Herz und Nieren prüfet. Darum sagt Luther: Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir keusch und züchtig leben. Die heilige Scheu vor dem allgegenwärtigen Gott und die Liebe zu Gott soll uns abhalten, unzüchtigen Gedanken nachzuhängen, und soll uns antreiben, sie nicht zu dulden, sie gleich zu vertreiben. — 3. Meide Gelegenheiten, wo dir unkeusche Gedanken kommen können: Schlechte Gesellschaften, die Unreines in dein Herz streuen. Gellert: Entflieh des Witzlings freien Scherzen, und such' im Umgang edler Herzen dir Beispiel, Witz und Zeitvertreib. Unsittliche Reden anhören; gehe weg, sobald du merkst, daß es so etwas ist. Schlechte Bücher lesen, Romane; o sie haben schon manches unschuldige Herz vergiftet. Lieder. Schauspiele. Bilder. Augen und Ohren sind die Thüren, die dich so leicht von Gott abführen, und dein Herz unrein machen. Darum laß es allen solchen Dingen verschlossen sein, derer du dich in deinem Herzen vor Gott und Menschen schämen mußt. Die Seligkeit eines reinen Herzens hat Jesus in den Worten gepriesen: Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen; Gott schauen, der selber rein und heilig ist. Welche große Verheißung!

2. **Keusch und züchtig in Worten.** Matth. 12, 34: Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über. Wendet das auf die Unkeuschheit im Herzen an. Schamlose und unzüchtige Reden entehren nicht allein den Menschen vor Menschen, sondern Gott hat solche Reden auch ausdrücklich in seinem Wort verboten. Eph. 5, 3 und 4: Hurerei und alle Unreinigkeiten lasset nicht von euch gesagt werden, wie den Heiligen zustehet (so soll es zustehen unter den Christen, daß man solche Dinge ihnen nicht nachsagen kann), auch schandbare Worte, Narreteidinge, oder Scherze, welche euch nicht ziemen (unziemende, unanständige Scherz- und Witzreden), sondern vielmehr Danksagung (soll aus dem Munde gehen). Eph. 4, 29. 30: Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen (schlechte Reden, wozu auch die unzüchtigen gehören); sondern was nützlich ist zur Besserung,

da es not thut, daß es holdselig sei zu hören; und betrübet nicht den Geist Gottes (wie ihr thut durch solche Reden, daß er von euch weicht). Eine Frage: Könntest du es übers Herz bringen, den Geist Gottes, der dir zur Seligkeit verhelfen will, zu betrüben? Wodurch thust du es aber? Nun, so brauche deinen Mund zu Lob und Preis Gottes, zum Gebet, zur Erbauung und Besserung des Nächsten in holdseligen Worten. Wenn du dich aber nicht willst von unzüchtigen und zweideutigen Reden abhalten lassen dadurch, daß du den Geist Gottes damit betrübest, also durch Liebe zu Gott, so wisse, was der Herr Matth. 12, 36 sagt: Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeden unnützen (unerlaubten, liederlichen) Wort, das sie geredet haben. — Neben der eigenen Sünde kommt noch dazu, daß man auch andere dadurch verführt; denn böse Beispiele verderben gute Sitten, und die Sünde der unzüchtigen Reden wird dadurch doppelt groß (wodurch?). —

3. **Keusch und züchtig in Werken.** Wer sich nicht schämt, vor Gott und Menschen unzüchtige Worte zu reden, der wird auch bald sich nicht scheuen, unkeusch und unzüchtig in Werken zu sein, und so völlig seine Unschuld verlieren. Wir wollen ganz einfach einige hierher gehörige Sprüche der heiligen Schrift besprechen. 1 Kor. 6, 15: Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Christi Glieder sind (wir gehören Christo ganz an, nicht bloß dem Geiste, sondern auch dem Leibe nach)? Sollte ich nun die Glieder Christi nehmen und Hurenglieder daraus machen? Das sei ferne! Also Hurerei und alle Sünde gegen seinen eigenen Leib ist eine Sünde gegen den Herrn. V. 18: Fliehet die Hurerei; alle Sünden, die der Mensch thut, sind außer seinem eigenen Leibe; wer aber huret, der sündiget an seinem eigenen Leibe (der *ganze* Leib kommt dadurch in eine schmähliche Sünde). Oder (eine andere Herabwürdigung des *ganzen* Leibes durch Hurerei) wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, welcher in euch wohnet (nicht allein unser Geist ist ein Tempel, d. h. ein Heiligtum, eine Wohnung des heiligen Geistes, sondern der ganze Mensch, und also auch der Leib)? V. 20: Ihr seid teuer erkauft (der ganze Mensch, auch der Leib mit); darum preiset Gott an euerm Leibe und Geiste, welche sind Gottes (sie gehören ihm, und nicht dem Teufel und der Sünde). Also, welche hohe Würde hat der Leib? Wie geht die aber verloren? Dagegen Röm. 12, 1: Begebet eure Leiber Gott zum Opfer (zur Gabe). Wie geschieht das?

4. **Mittel, seine Unschuld zu bewahren,** und keusch und züchtig zu sein. Sie sind zum Teil schon angedeutet; wir nehmen sie hier nochmals besonders vor und besprechen sie in anderer Weise. Wenn euch euer Glück für Zeit und Ewigkeit am Herzen liegt, l. K., so nehmet an und bewahret meine ernsten Ermahnungen. 1. *Erzittere vor dem ersten Schritte*, mit ihm sind schon die andern Tritte zu einem neuen Fall gethan. Das ist eine weise Lehre des frommen Gellert an Kinder und Jünglinge und Jungfrauen in

dem Gesang: Der Wollust Reiz 2c. Nenne mir solche ersten Schritte. Unreine Gedanken. Darum halte erst dein Herz rein. Was ist noch früher gesagt, wie machst du das? Wie ist das Menschenherz so klein! doch da will Gottes Geist hinein; o halt' das deine keusch und rein; dann kommt er hin mit seinen Freuden, und wird nie wieder von dir scheiden. — Mit ihm sind schon die andern Tritte — —. Es geht bald zu unzüchtigen Reden. Nein: Meine Lippen schände nie, was schändlich ist zu hören; bestimmt zum Opfer des Gebets und Lobe Gottes, rede stets mein Mund, was nützt und bessert. Auch im Reden erzittere vor dem ersten Schritte, denn es geht weiter sonst und ein neuer Fall folgt, die That. — Der liebe Gott hat uns die Keuschheit dadurch erleichtert, daß er uns ein natürliches Schamgefühl gegeben hat. Mädchen halten sich zu Mädchen, und Knaben zu Knaben; so ist es Sitte und anständig, und Gottes Ordnung. Geht nie von diesem Brauch ab, Kinder. Es wird mit Recht an einem Mädchen für eine Schande geachtet, wenn es mit Knaben verkehrt. Ein ordentliches, ehrliebendes Mädchen läßt es auch nie auf sich kommen, daß man solches von ihr sagt. Seht denjenigen für einen Verführer an, der euch diese Scheu ausreden will, jetzt und künftig. Der fromme Gellert sagt hierüber sehr wahr: „Oft kleiden sich des Lasters Triebe in die Gestalt erlaubter Liebe, und so verbirgt dir's die Gefahr." — — Mit solchem Erzittern vor dem ersten Schritte steht dann in naher Verbindung 2. Wachsamkeit. Die Gefahr für deine Unschuld ist überall, in dir und außer dir; erkenne sie, und dann hüte dich. Merke erst, wie es in deinem Herzen steht, und dulde darin nichts Unreines. Gellert sagt: Erwacht ihr Trieb, dich zu bekämpfen (will die Wollust dich zu ihrem Sklaven machen), so wach' auch du, ihn (den Trieb) früh zu dämpfen, eh' er des Bessern Wahl dir wehrt (ehe du sein Sklave wirst: Mädchen, die des Nachts aus dem Fenster gehen); ihn, eh' er heftig wird, ersticken, ist leicht, schwer ist's, ihn unterdrücken, wenn ihn dein Herz aus Trägheit nährt. — Siehe weiter an, womit du umgehst. Denn, womit du umgehst, das klebt dir an. Wie hier? — Weiter, vertanze dein unschuldiges Herz nicht. — 3. Erhalte dir, wo du gehst und stehst, das Bewußtsein der Gegenwart Gottes. Viele gehen ihren unreinen Trieben nach, weil Menschen dieselben nicht beobachten können. Viele thun im geheimen die Sünden gegen das sechste Gebot, und führen dann vor den Augen der Menschen einen ehrbaren Wandel. Nein: Und könnt' ich auch in Finsternissen den Greu'l der Wollust ihr (der Welt und den Menschen) verschließen, so sieht und findet mich doch Gott. O Kinder, solltet ihr darüber in Versuchung kommen, worüber wir hier in ernster Stunde reden, ich bitte euch, haltet dieses fest: Gott ist gegenwärtig. Wodurch siegte Joseph? Wie sollte ich ein so großes Übel thun, und wider Gott sündigen! Der Gedanke bewahre euch, wenn ihr allein seid und freveln möchtet gegen euern eigenen Leib. Ist das Gefühl der Gegenwart Gottes dir nahe, so rufst du

Gott noch näher herbei zu dir, wenn du betest. Bete: Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz. Ein anderes Gebet steht Sir. 23, 5: Behüte mich vor unzüchtigem Gesicht, und wende von mir alle bösen Lüste; laß mich nicht in Schlemmen und Unkeuschheit geraten, und behüte mich vor unverschämten Herzen (ohne Scham vor dem Allgegenwärtigen). — 4. Die Strafe der Unkeuschheit. Merket, Kinder, und nehmet zu Ohren den heiligen Ernst dessen, der Leib und Seele verderben kann in die Hölle, der Augen hat, wie Feuerflammen, und der seine heilige Ordnung und sein Gebot nicht ungestraft mit Füßen treten und seine unendliche Liebe nicht spotten läßt. Ich will reden von dem Zorn Gottes und sage zuerst dieses. Es ist keine andere Sünde, die Gott auf eine so furchtbare Weise am einzelnen und an ganzen Völkern bestraft hat, als die Sünden gegen das sechste Gebot, als Hurerei, Unkeuschheit, Fleischeslust und Ehebruch. Wegen dieser Sünden hauptsächlich wurden die Kananiter von Gott verstoßen, und Gott brauchte Israel, sie zu vertilgen, schonungslos, als das Maß ihrer Sünden voll war*). Daß Gott so furchtbar diese Laster strafte, liegt auch in der Natur der Sache. Erinnert euch, was war noch die Ehre der Ehe? eine göttliche Ordnung; die erste von allen; von Gott selber und unmittelbar eingeführt. Dazu füge ich noch dieses: Die Ehe ist die allerwichtigste Ordnung unter Menschen, die Gott aus Liebe zu den Menschen gestiftet hat zur gegenseitigen Hülfe und Liebeserweisung, von deren Heilighaltung das Heil eines ganzen Volkes abhängt. Ein besseres und edleres Abbild der Verbindung Gottes und der Gemeinschaft, worin er mit uns treten will, kennt das A. T. nicht, als die Ehe. Gott sagt z. B. zu Israel: Ich habe mich dir verlobet in Ewigkeit. Kein Verhältnis auf Erden unter Menschen wird im N. T. so gewürdigt wie die Ehe, nämlich, der Ehebund zwischen Mann und Weib wird dem Bunde zwischen Christo und der Gemeine gleichgestellt. Eph. 5, 23—26. Was thut nun der Unkeusche, der Hurer, der Ehebrecher? Er frevelt und empört sich gegen Gottes Ordnung und Recht; zerreißt die heiligsten Bande; befleckt das Reinste und Zarteste, das es unter Menschen giebt; macht aus Heil Verderben, aus Segen Fluch. — Darum, Hebr. 13, 4: Die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten. Er richtet sie hier schon: Schimpf und Schande vor allen ehrbaren Leuten; Krankheiten: Die Wollust kürzt des Lebens Tage, und Seuchen werden ihre Plage, wenn Keuschheit Heil und Leben erbt; böses Gewissen. Felix. — Dazu kommt noch die ewige Strafe. Den wird Gott wiederum verderben, sagt der Apostel, der hier seinen Tempel (den

*) Wie wahrhaft grausenerregend es aber in dieser Hinsicht unter den Kananitern stand, und welche Greuel vorgingen, das lese der Lehrer für sich, 3 Mos. 18, wo es V. 27 heißt: Alle solche Greuel haben die Leute dieses Landes gethan, die vor euch waren, und haben das Land verunreinigt.

Leib, der Gott gehört, und der durch das teure Blut Christi erlöst ist, durch den auch Gott will geehrt werden) verdirbt. Dagegen ist der Lohn der Keuschheit groß. Die reines Herzens sind, sind selig, denn sie werden Gott schauen. Und es ist der Spruch wahr in dem goldenen ABC: Kein Geld bringt so viel Zinsen ein, kein Tanz= und Ballschmuck steht so fein, kein Helm und Harnisch deckt so gut, als Keuschheit thut! als Keuschheit thut! — So wollen wir denn das Gelübde zu Gott thun: Mein Leib soll, Gott, dein Tempel sein mit allen seinen Gliedern, dir will ich ihn zum Dienste weihn, zum Dienst auch meinen Brüdern; gieb, daß ich dies dein Eigentum für sie und, Herr, für deinen Ruhm stets unbefleckt bewahre. Amen.

Das siebente Gebot.

Du sollst nicht stehlen.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsers Nächsten Geld oder Gut nicht nehmen, noch mit falscher Ware oder Handel an uns bringen, sondern ihm sein Gut und Nahrung helfen bessern und behüten.

Über Eigentum.

Wenn nach dem siebenten Gebote auch nicht gerade eine eigene Unterredung über Eigentum und Besitz notwendig erscheint, so findet solche Unterredung doch ihre Stelle in der Schule durch die Zeitverhältnisse, wie sie jetzt sind. Es giebt ganze Massen Menschen unter allen Nationen, die vom Eigentum ganz verkehrte Vorstellungen haben, und die Folge ist, wie sie uns schon leider sichtbar vor die Augen tritt, daß dadurch das ganze Band der Gesellschaft gelockert und immer mehr gelöst wird. Dem losen, verführerischen Geschwätz des Kommunismus muß mit Gottes Wort und Regel entgegengetreten werden.

Die Unterredung.

Das siebente Gebot heißt: Du sollst nicht stehlen. Um dies Gebot recht zu verstehen, haben wir erst einmal vom Eigentum zu reden. Eigentum ist, was mein eigen ist an zeitlichen Gütern, was mir zu=

gehört von Rechts wegen. Nenne, was du z. B. Eigenes hast an zeitlichen Gütern. Bücher, Kleider 2c.

Wie haben wir nun die zeitlichen Güter anzusehen und zu gebrauchen? Ps. 33, 5: Die Erde ist voll der Güte des Herrn. 1 Kor. 10, 26: Die Erde ist des Herrn, und was darinnen ist. Sie gehören Gott an. Über diese Güter hat Gott den Menschen zum Erben und Besitzer eingesetzt, als er sprach: Herrschet über die Erde, über die Fische 2c. Wenn aber Paulus ermahnt, 1 Kor. 10, 31: Ihr esset oder trinket, oder was ihr thut, so thut es alles zu Gottes Ehre, so sollen wir mit Dank gegen Gott, als den Geber (das ist die Ehre, die Gott gegeben wird), die irdischen Güter zu unserer Freude und unserm Nutzen gebrauchen. Diese Erlaubnis und dies Recht hat jeder, dem Gott irdische Güter gegeben hat. — Dabei hat aber die heilige Schrift diese Warnung, Ps. 62, 11: Fällt euch Reichtum zu, so hänget das Herz nicht daran. Woran ich mein Herz hänge, das halte ich für das Höchste. Ich darf also die irdischen Güter nicht für das Höchste halten, wie wir das beim ersten Gebot auch weiter besprochen haben. Denn sie sind doch nur Schätze, sagt Jesus, die Motten und Rost fressen, und da die Diebe nach graben und sie stehlen, d. h.: sie sind verlierbar und vergänglich; dagegen die Schätze höher zu achten sind, die unverlierbar und unvergänglich sind, Matth. 6, 19—21. — Wie ich mich im Besitz dessen anzusehen habe, was ich an irdischen Gütern habe, das ist zu erkennen aus 1 Kor. 4, 7: Wer hat dich vorgezogen? (Vorzüge gegeben vor andern an Reichtum und Stand?) Was hast du aber, das du nicht empfangen hast? (von Gott nämlich). — So ist es auch. Wir haben die Güter empfangen von Gott auf eine gewisse Zeit, — das Leben lang — zur Verwaltung, zur Rechenschaft. Jeder ist ein Haushalter, bei dem auch diese vier Stücke zutreffen: empfangen (also nicht durch sich selbst), auf gewisse Zeit, zur Verwaltung, zur Rechenschaft. Du bist in deinen irdischen Gütern Gottes Haushalter. Welches viererlei liegt noch darin? Das ist die wahre, rechte Ansicht, die dir nie aus dem Gedanken kommen soll bei dem, was du besitzest; was? Dies wird recht beim Sterben sichtbar; wie? In alten Zeiten pflegten fromme Christen vorne in ihre Rechnungsbücher den Spruch Christi zu schreiben: Thue Rechnung von deinem Haushalten! warum wohl? Schreibt ihr den Spruch in eure Herzen, Kinder! — Wißt ihr mir einen König aus der Schrift zu nennen, der bei einem großen Geschenk, das er gab, sich nur als den ansah, durch dessen Hände es ging? David; leset 1 Chron. 30. König und Volk geben fröhlich und freiwillig und viel zum Tempelbau. Da dankt David und sagt V. 14: Von dir ist es alles gekommen, und von deiner Hand haben wir dir es gegeben; und V. 16 sagt er nochmals: Dieser große Haufe, den wir geschickt haben, ist von deiner Hand gekommen und ist alles dein.

Wie kommt man zu einem Eigentum? Was du jetzt als Eigentum hast, das haben dir deine Eltern gegeben, geschenkt. Wenn jemand stirbt, so erben die Kinder oder die nächsten Angehörigen dessen Eigentum; Erbschaft. Aber nicht jeder kann erben, wie dann? Arbeit. Adam sollte den Garten bauen; also war von Anfang an der Mensch von Gott zur Arbeit bestimmt. Nach dem Fall heißt es: Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen. Das ist also die Ordnung, die Gott an das Brotessen gebunden hat, Arbeit. 2 Theff. 3, 10: So jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen. Dieser göttlichen Ordnung, in Arbeit sein Brot essen, darf sich also kein Mensch, er sei so reich als er wolle, entziehen. Die Schrift weist den Faullenzer an ein unvernünftiges Tier, von dem er lernen soll. Wir lesen die schöne Stelle Spr. 6, 6—11: Gehe hin zur Ameise, du Fauler, und lerne. — — An die Arbeit hat Gott auch seinen Segen geknüpft, nämlich daß man sich dadurch etwas verdient, ein Eigentum erhält, und sein eigenes Brot essen kann. Daher die Ermahnung des Apostels 2 Theff. 3, 11: Wir hören, daß etliche unter euch wandeln unordentlich und arbeiten nicht, sondern treiben Vorwitz; solchen aber gebieten wir, und ermahnen sie durch unsern Herrn Jesum Christum, daß sie mit stillem Wesen arbeiten und ihr eigenes Brot essen. Arbeit ist also das sicherste, beste Mittel, ein Eigentum zu erlangen.

Ungleiche Verteilung des Eigentums. Gott hat das irdische Eigentum sehr verschieden verteilt, dem einen hat er Reichtum und Überfluß gegeben, dem andern Armut und Mangel. Röm. 11, 35: Wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Erst also soll dabei bedacht werden, daß jede irdische Gabe Geschenk und Gnade Gottes ist, und daß keiner etwas von Gott fordern kann. So soll also der Reiche seinen Reichtum als unverdientes Geschenk Gottes dankbar hinnehmen; der Arme hat aber auch sein Weniges ebenso hinzunehmen; wie nämlich? Für den Armen sind so recht die Worte des himmlischen Hausvaters, Matth. 20, 15: Habe ich nicht Macht zu thun, was ich will mit dem Meinen? siehest du darin scheel, daß ich so gütig bin? — Wenn es aber bei dem Armen immer wieder auftauchen sollte: Warum soll denn gerade ich der Arme sein? so soll er solche Gedanken niederschlagen mit Jes. 55, 8 und 9: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken —. Gott ist weise und weiß am besten, was uns gut ist. Wer von euch arm werden sollte bei redlichem Fleiß, das sage ich dabei, und wem dann solche Gedanken kommen sollten, welche? der bedenke fleißig den schönen Gesang von Gellert: Du klagst und fühlest die Beschwerden des Stands, in dem du dürftig lebst — —. Es ist darin alles gesagt, was alle Unzufriedenheit mit Gottes Verteilung der irdischen Gaben vertreiben kann. Wir lernen den ganzen Gesang auswendig.

Gütergemeinschaft. Viele Leute sind der Meinung, es müsse unter den Menschen vollkommene Gleichheit und Gemeinschaft

der irdischen Güter herrschen; und dies in der menschlichen Gesellschaft zu erreichen, dahin müsse man streben (Kommunisten). Sie berufen sich dabei auf Apg. 2, 44, wo es von den ersten Christen heißt: sie hatten alle Dinge gemein. Das heißt aber, es fand eine Gemeinschaft des Gebrauchs statt, damit gab aber niemand sein Besitzrecht auf. Manche Wohlhabende gingen noch weiter, verkauften ihre liegenden Gründe und ihre bewegliche Habe und gaben das Geld in die gemeinschaftliche Kasse für die Armen; dies wird als etwas Besonderes Apg. 4, 36 von Barnabas gesagt. — Apg. 12, 12 sehen wir, daß Maria ein eigenes Haus hatte. Es war also bei den ersten Christen keine eigentliche Gütergemeinschaft. Daß die Christen aber alle ihre Güter zum gemeinschaftlichen Gebrauch hatten und zum Besten der Armen manche ihre Güter hingaben, das war die Frucht der christlichen Liebe zu den erlöseten Brüdern. Die jetzigen Gütergemeinschaftsleute (Kommunisten) wollen aber diesen Zustand mit Zwang und Gewalt herbeiführen dadurch, daß sie alle menschliche Ordnung umstoßen. Wenn auch heute an unserm Ort alles gleichmäßig verteilt würde, glaubt ihr, daß es nach drei Jahren noch so stände? Die Sünde bringt doch wieder alles auf den Zustand hin, wo es jetzt steht. Nennen wir die Sünden: Selbstsucht, Faulheit, Bequemlichkeit, Ungerechtigkeit. Wo aber wahre Liebe zu den Brüdern ist, da wird sich auch immer mehr das finden, was sich in der ersten Christengemeine fand.

Absicht Gottes bei der ungleichen Verteilung der Güter. Spr. 22, 2: Reiche und Arme müssen untereinander sein; der Herr hat sie alle gemacht. Also: Es ist Gottes Anordnung. In welchen Worten liegt das? — Müssen — steht da: Es ist also notwendig für die menschliche Gesellschaft, wie sie ist. Denn der Reichtum ist für den Reichen eine Prüfung und ein Mittel, wodurch Gott ihn erziehet; so auch die Armut. Jeder der beiden Stände hat seine besondern Versuchungen, Beschwerden, Pflichten und Vorzüge. Wir besehen dies viererlei. Versuchungen. Spr. 30, 8 und 9: Armut und Reichtum gieb mir nicht. Ich möchte sonst, wo ich zu satt würde, verleugnen, und sagen: Wer ist der Herr? Oder wo ich zu arm würde, möchte ich stehlen. Welche Versuchung hat hiernach der Reiche? der Arme? Jesus sagt Matth. 13, 22: Der Betrug des Reichtums erstickt das Wort Gottes, daß es nicht Frucht bringt. Betrug — das versprochene Glück, als brauche man nur ihn und Gott nicht, hält er nicht. Nennt selbst andere Versuchungen des Reichen; des Armen. — Beschwerden. Die Beschwerden der Armut werdet ihr wohl ohne weiteres sagen können. Aber die Beschwerden des Reichtums? Die Sorge, ihn zu bewahren; das Grämen beim Verlust desselben. Ein Fürst hat gesagt: Wenn man wüßte, wie schwer eine goldene Krone zu tragen ist, man würde sie nicht von der Erde aufheben. — Pflich-

ten. Der Reiche: gegen Gott? gegen die Brüder? Der Arme: gegen Gott? Genügsamkeit, Vertrauen; gegen die Brüder? — Vorzüge; die des Reichen sind wieder sehr in die Augen fallend. Des Armen: Alle geistlichen Gefahren des Reichtums sind ihm fremder, z. B. Stolz, Hartherzigkeit; dagegen ist ihm das Göttliche näher und eher zugänglich, z. B. Gebet, Religiosität; daher Jesus sagt: Wie schwerlich werden die Reichen in das Reich Gottes kommen; es ist leichter, daß ein Kamel —. Überhaupt ist Gellerts Wort wahr: Nie schenkt der Stand, nie schenken Güter dem Menschen die Zufriedenheit; — ein jeder Stand hat seinen Frieden, ein jeder Stand hat seine Last. — Auf eine dritte Absicht Gottes (erstlich: Gott will damit erziehen; zweitens: Jeder Stand hat seine besondern Versuchungen rc.) bei der ungleichen Verteilung der irdischen Güter weist uns Ps. 127, 1. 2 hin: Wo der Herr nicht das Haus bauet, da arbeiten umsonst, die daran bauen; wo der Herr nicht die Stadt behütet, wachet der Wächter umsonst. Nämlich: Gott giebt, Gott nimmt, darauf werden wir immer bei dem sogenannten Glückswechsel hingewiesen, wo es sonst einmal von uns vergessen werden sollte. An Gottes Segen ist alles gelegen. Jes. 26, 16: Herr, wenn Trübsal da ist, so sucht man dich, und wenn du sie züchtigest, so rufen sie ängstlich. So beim verlornen Sohn; Gott entzog ihm die irdischen Gaben, damit er in sich schlüge wie er auch that.

Du sollst nicht stehlen.

Die Unterredung.

Wir betrachten dieses Gebot ganz nach Luthers Erklärung. Zum Stehlen rechnet Luther dreierlei: Jemandem sein Geld oder Gut nehmen, es mit falscher Ware an sich bringen, es mit falschem Handel an sich bringen.

1. **Sein Geld oder Gut nicht nehmen.** Es ist hier gemeint auf unrechtmäßige Weise. Dies geschieht offenbar und mit Gewalt, rauben; Räuber, Straßenräuber, Raubmörder, solche waren es, die den Juden anfielen in der Geschichte vom barmherzigen Samariter; Soldaten, die plündern. — Dies unrechtmäßige Nehmen des Eigentums geschieht heimlich, wie bei Achan, Jos. 7, 21: Ich sahe einen köstlichen babylonischen Mantel rc. rc., des lüstete mich, und nahm es, und es ist verscharret in der Erde in meiner Hütte. Dies ist das Stehlen; Diebstahl; Diebe; durch Einbruch; Hausdiebe; Felddiebe; Taschendiebe.

Eigentliche Räuber und Diebe giebt es verhältnismäßig nicht so sehr viele, und die Schändlichkeit davon fällt sogleich in die Augen. Dagegen giebt es sehr, sehr viele Menschen, die, ohne daß sie Diebe sein wollen, doch vor Gott wahrhafte Diebe sind, indem sie auf unrechte Weise des Nächsten Geld und Gut an sich bringen. Laßt uns einmal mit Ernst davon sprechen, Kinder. Voran stelle ich ein Bibelwort, wenn jemand sagen sollte: O, das thut die ganze Welt. 2 Mos. 23, 2: Du sollst nicht folgen der Menge zum Bösen. Und nun laßt uns allerlei andere Arten des Diebstahls nach Gottes Wort besehen. 1) Röm. 13, 7: Gebet Schoß (Abgaben), dem Schoß gebühret; Zoll, dem Zoll gebühret: Wer die obrigkeitlichen Abgaben nicht giebt. — 2) Jak. 5, 4: Der Arbeiter Lohn schreiet. Jer. 22, 13: Wehe dem, der sein Haus mit Sünden bauet und seine Gemächer mit Unrecht; der seinen Nächsten umsonst arbeiten läßt, und giebt ihm seinen Lohn nicht: Wer Arbeitern und Handwerkern ihren verdienten Lohn nicht giebt, oder sehr verkürzt giebt. Ich habe einen Mann gekannt, der auch rechtlichen Arbeitern nie die volle Rechnung zu bezahlen pflegte. Das ist Sünde und Stehlen, warum? — 3) Ps. 37, 21: Der Gottlose borget und bezahlet nicht: Wo man borgt, und gleich die Absicht hat, man will es nie wieder bezahlen; das Schuldenmachen. Ein Schuldenmacher, der durch eigene Schuld nachher unfähig ist, wieder zu bezahlen, ist ein Dieb; warum? — 4) 3 Mos. 6, 2—4: Wenn eine Seele — —. Sagt den Sinn dieser Stelle. Wer Anvertrautes oder Gefundenes ableugnet. Wer Gefundenes behält, ohne den aufzusuchen, der es verloren hat. Der alte Jakob handelte dagegen ehrlich, als er zu seinen Söhnen sagte: Nehmet das Geld, das ihr in euren Säcken gefunden habt, wieder mit, vielleicht ist da ein Irrtum vorgegangen. Eine andere schöne Geschichte von Ehrlichkeit hinsichtlich des Gefundenen ist diese. Eine Frau in Oranienbaum, in Rußland, hatte am Hafen ein kleines Gasthaus, das von Seeleuten am meisten besucht ward. Eines Abends hatten mehrere holländische Schiffer bei ihr gegessen, und am andern Morgen fand sie beim Aufräumen einen versiegelten Beutel mit Geld unter dem Tische. Sie dachte gleich, daß einer der Holländer den Beutel vergessen habe, aber sie waren schon alle mit günstigem Winde abgesegelt. Acht Jahre nachher bewirtete sie eines Tages drei Engländer und einen Holländer. Die Engländer fragten den Holländer, ob er schon früher in Oranienbaum gewesen sei. Ach, sagte der, ich kenne das Nest nur zu gut; es hat mir einmal 700 Rubel gekostet, die ich in der Trunkenheit hier irgendwo verloren habe. War das Geld versiegelt? fragte die Wirtin, die das Gespräch mit angehört hatte. Ja, sagte er, ich trage das Petschaft, womit es versiegelt war, noch bei mir. Die Frau sahe das Petschaft, und erkannte es gleich als dasselbe, womit der gefundene Beutel versiegelt war. Sie holte das Geld herbei und gab es dem Eigentümer wieder; 8 Jahre lang

hatte sie es aufbewahrt. — 5) Tim. 2, 9. 10: Knechte sollen nichts veruntreuen. Dienstboten, die ihr Brot in Faulheit essen; durch deren Schuld die Sachen der Herrschaft verderben; die durch Unvorsichtigkeit und Nachlässigkeit dem Gut der Herrschaft Schaden thun, und es nachher ableugnen. — 6) Spr. 20, 4: Um der Kälte willen will der Faule nicht pflügen (er hat dann diese, dann jene Entschuldigung). Bettelei aus Faulheit. Denn sein eigenes Brot soll jeder essen, der arbeiten kann: Der Faule nimmt das Gut anderer unrechtmäßig. — 7) Johannes sagte zu den Zöllnern: Nehmet nicht mehr als Gesetz ist: Wer mehr nimmt, als er nehmen soll. Dies kommt bei solchen Leuten vor, bei denen man nicht immer ihre Taxe und ihre Sporteln weiß; es ist ein Stehlen. Zachäus, der so etwas wohl früher gethan und sich nun bekehrt hatte, sagte zu dem Herrn Jesu: Wenn ich jemand betrogen habe, da gebe ich es ihm vierfältig wieder. — 8) Handwerker, die von dem fremden Gut behalten, das man ihnen ins Haus geben muß: Schneider das Zeug; Weber das Garn. — 9) Hehler, die mit Dieben teil haben, und ihnen die gestohlenen Sachen für ein Geringes abnehmen. Der Hehler ist so gut als der Stehler; eigentlich: so schlecht —. Wie das?

2. **Mit falscher Ware des Nächsten Gut an sich zu bringen**, ist auch ein Stehlen. Falsch ist die Ware, wenn sie gut scheint, es aber nicht ist. Beispiele von solchen Dieben: Handwerker, die schlechte Ware liefern, die gut aussieht, und sie dann für gute verkaufen; Kaufleute, die unechte Ware (Kattun 2c. 2c.) für echte ausgeben; Bäcker, die schlechtes Brot haben; Müller, die das Mehl verfälschen; Schlachter, die verdorbenes Fleisch verkaufen. Alle diese handeln mit falscher Ware. Sie lassen sich den vollen Preis geben, und bringen so fremdes Gut unrechterweise an sich.

3. **Falscher Handel.** 5 Mos. 25, 13—16: Du sollst nicht zweierlei Gewicht in deinem Sack, groß und klein, haben; sondern du sollst ein völliges Gewicht und einen völligen und rechten Scheffel haben; denn wer solches thut, der ist dem Herrn, deinem Gott, ein Greuel, wie alle, die Übel thun. 3 Mos. 19, 35. 36: Ihr sollt nicht ungleich handeln am Gericht mit der Elle (ungleiche Elle, lange zum Einkauf, kurze zum Verkauf), mit Gewicht, mit Maß; rechte Wage, rechte Pfunde, rechte Scheffel, rechte Kannen sollen bei euch sein. So sind alle diejenigen Diebe, die zu knapp wägen, messen, geben. Jemand wiegt 28 Lot auf ein Pfund, so bezahle ich ihm 4 Lot zu viel, und das Geld dafür hat er mit Unrecht, durch falschen Handel, er ist ein Dieb. — Zu solchem falschen Handel gehört auch übermäßiges Vorschlagen bei Unverständigen. — Hieher gehört auch der Wucher. Ein Wucherer ist ein Mensch, der die Not seiner Nebenmenschen braucht, um sich zu bereichern. Ein Wucherer z. B. nimmt übermäßige Zinsen und Vorteile, wenn der Nächste in großer Geldverlegenheit ist; statt 4 Prozent 10 Prozent. Ein Wucherer sucht besonders das, was jedermann zum Leben braucht, z. B. Korn,

zu dem allerhöchsten Preis in der Teurung auszubringen. Mit Recht heißt in der Sprache des Volks ein solcher Mensch ein Blutsauger. Warum nennen die Leute ihn so? Überhaupt, die Not anderer zu gebrauchen, um sich zu bereichern, das ist in Gottes und der Menschen Augen ein Greuel. Spr. 11, 26: Wer Korn inne hält, dem fluchen die Leute. Ein solcher Blutsauger sagte einmal, er wolle eher nicht verkaufen, bis die Tonne 10 Reichsthaler kostete, sonst sollten lieber seine Schweine es fressen. 3 Mos. 25, 36. 37. Du sollst nicht Wucher nehmen noch Übersatz, sondern sollst dich vor deinem Gott fürchten, auf daß dein Bruder neben dir leben könne. Merkt ihr, Kinder, den Grund? Jawohl, leben (d. h. man kann gerne mit seinem Handel soviel Verdienst nehmen, daß man davon leben kann), und leben lassen (es soll aber auch so sein, daß andere neben dir leben können). Und die Furcht Gottes soll dich dazu treiben. — Zum Schluß sollt ihr mir noch antworten auf die Frage: Wenn jemand bei allem dem, was wir nun gehört haben, sagte: Ach, wer kann es so genau nehmen; im Handel und Wandel kann es so genau nicht abgehen; dann wären viele Leute Diebe — —? Gottes Gebot — und: Du sollst nicht folgen der Menge zum Bösen. Ich als Lehrer will rein sein, Kinder, ich habe es euch gesagt; sehet zu, was ihr thut; und irret euch nicht, 2 Makk. 4, 17: Es ist mit Gottes Wort nicht zu scherzen, es findet sich doch zuletzt.

Strafe. Alles, was dem Bishergenannten entgegen ist, ist Ehrlichkeit. Der Ehrliche will keinen Heller mit Unrecht, und was er nicht auf ehrliche Weise als Eigentum sich verschaffen kann, das mag dahin fahren. So der alte, blinde Tobias: Sehet zu, daß nichts gestohlen sei, denn uns gebührt nicht zu essen vom gestohlenen Gut. — Aus solchem Sinn erwächst die Bitte an Gott im Gesang: O Gott, du frommer Gott — „Willst du mit Reichtum, Gott, mich segnen, so verleih', daß er mit fremdem Gut nicht untermenget sei." Das Sprichwort hat sich noch immer bewährt: Ehrlich währt am längsten. Was will das sagen? Ja, zu dem reellen Kaufmann und Handwerker kommt man wieder; bei dem Betrüger heißt es: Einmal und nicht mehr. Auch das Bibelwort, vor 3000 Jahren gesprochen, steht noch, Ps. 37, 25: Ich bin jung gewesen und alt geworden (sagt David), und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Samen nach Brot gehen. Was will der Spruch, wenn wir ihn auf das siebente Gebot beziehen, sagen? — Dagegen ist die Strafe des Räubers, Diebes, Unehrlichen, Betrügers groß und vielfach. 1. Schande vor Menschen. Keiner will solche in Dienst haben, will mit ihnen handeln, will mit ihnen umgehen; nach 10 und 20 Jahren hat man ihren Diebstahl noch nicht vergessen. 2. Das Zuchthaus. 3. Der Fluch Gottes, Habak. 2, 6: Weh dem (das ist Gottes Fluch), der sein Gut mehret mit fremdem Gute; wie lange wird es währen?

Die tägliche Erfahrung zeigt das auch, und die Sprichwörter sind aus der Wahrheit genommen: Wie gewonnen, so zerronnen. (Wie die Leute dabei gekommen sind, so kommen sie auch wieder davon, daß sie selbst nicht wissen, wo es bleibt.) Unrecht Gut gedeihet nicht; es ist kein Segen Gottes dabei. Unrecht Gut kommt selten auf den dritten Erben. Wir lesen auch noch Hes. 22, 29 und 31: Das Volk im Lande übet Gewalt, und rauben getrost, und schinden die Armen und Elenden, und thun den Fremdlingen Gewalt und Unrecht; darum schüttete ich meinen Zorn über sie, und mit dem Feuer meines Grimmes machte ich ihrer ein Ende, und gab ihnen also ihren Verdienst auf ihren Kopf, spricht der Herr Herr. So sieht Gott das Gewaltüben, Rauben, Schinden (die Leute bis aufs Blut aussaugen, und ihres Eigentums berauben) an, daß er seinen ganzen Zorn über den einzelnen und über Volk und Land ausschüttet, wie er auch bei Israel that. — Zugleich zeigt Achans Geschichte, Jos. 7, wie Gott den Dieb wohl weiß an den Tag zu bringen. 4. Die ewige Strafe. Die Schrift sagt ausdrücklich, 1 Kor. 6, 10: Die Diebe werden das Reich Gottes nicht ererben. (Hier schon nicht, weil sie zu der Gemeinschaft der wahrhaft Heiligen nicht gehören, und dort nicht.) Darum hütet euch, Kinder, und fürchtet Gott. Wie macht ihr das? Liebet Gott, das ist noch besser, und denkt: Gott, mein Vater, will es nicht, wie sollte ich, sein Kind, es denn wollen? Bei Kleinem fängt man an, bei Großem hört man auf. Nimm nicht das Geringste weg, keine Nadel; was du findest, gieb wieder; kein Betrug im Kinderspiel mit Marmeln; kein Betrug, wenn du mit deinesgleichen einen Handel machst. Wer im geringsten unrecht ist, ist auch im großen unrecht, sagt Jesus. Alle großen Diebe haben bei Kleinigkeiten angefangen. Noch eins: Naschen führt zum Stehlen. Wie so? — Denke auch, daß Gott dich sieht, wo Menschen dich nicht bemerken. — Die fremden Sachen rührt ein guter Mann so wenig als ein glühend Eisen an. Wenn du unrechtes Gut unter deinem Eigentum hast, das muß dir in der Hand brennen.

4. **Des Nächsten Gut und Nahrung bessern und behüten helfen.** Durch Stehlen und Betrügen wird des Nächsten Gut auf unrechtmäßige Weise gemindert; dagegen sollen wir nun suchen, des Nächsten Gut auf rechtmäßige Weise zu mehren, sollen helfen, daß er sein Gut und seine Nahrung verbessert; wir sollen es behüten helfen, heißt: wir sollen Gefahr und Unglück davon abwenden helfen. Unter Nahrung wird hier verstanden das Geschäft, wodurch sich jemand seine Nahrung erwirbt. Wenn du dies willst, so wirst du gerne folgende Tugenden zeigen.

Billigkeit. Billig ist, wer, um des Nächsten Gut zu bessern, nicht alles fordert, was er mit Recht fordern könnte. Beispiele. Ein Pächter hat Mißwachs gehabt; ihm wird etwas von der Pacht

erlassen. Zur festbestimmten Zeit kann jemand nicht bezahlen; es wird noch Frist gegeben. Der Mann ist gestorben; die vollen Zinsen werden von der bedrängten Witwe nicht gefordert. Einem Armen läßt der Bauer in teurer Zeit das Korn wohlfeiler. Das Gesetz Gottes in Israel hatte es besonders auf Billigkeit gegen das Gut Bedrängter abgesehen, dagegen in Rom und Athen die strengste Gerechtigkeit vorwaltete. Wir lesen ein paar Stellen. 2 Mos. 22, 25—27: Wenn du Geld leihest meinem Volk, das arm ist bei dir, sollst du ihm nicht Schaden bringen (an seinem Gut), und keinen Wucher auf ihn treiben. Wenn du von deinem Nächsten ein Kleid zum Pfande nimmst, sollst du es ihm wiedergeben, ehe die Sonne untergeht; denn sein Kleid ist seine einzige Decke seiner Haut, darin er schläft. Wird er aber zu mir schreien (daß du so unbarmherzig bist), so werde ich ihn erhören, denn ich bin gnädig (und du willst es nicht sein). 5 Mos. 24, 6: Du sollst nicht zum Pfande nehmen den untersten und obersten Mühlstein (der Handmühle, womit man im Hause das Korn zu Mehl mahlte); denn er hat dir die Seele zum Pfande gesetzt (womit er seine Seele, sein Leben fristet). V. 10 und ff.: Wenn du dem Nächsten irgend eine Schuld borgest, so sollst du nicht in sein Haus gehen, und ihm ein Pfand nehmen; sondern du sollst draußen stehen, und er, dem du borgest, soll dein Pfand zu dir hinausbringen. Ist er aber ein Dürftiger, so sollst du dich nicht schlafen legen über seinem Pfande; sondern sollst ihm sein Pfand wiedergeben, wenn die Sonne untergehet, daß er in seinem Kleide schlafe und segne dich. Das wird dir vor dem Herrn, deinem Gott, eine Gerechtigkeit sein. V. 17: Du sollst der Witwe das Kleid nicht zum Pfande nehmen. V. 19: Wenn du eine Garbe auf dem Felde vergessen hast, so sollst du nicht umkehren, sie zu holen, sondern sie soll des Fremdlings, des Waisen und der Witwe sein. — V. 20: Wenn du deine Ölbäume hast geschüttelt, so sollst du nicht nachschütteln. V. 21: Wenn du deinen Weinberg gelesen hast, so sollst du nicht nachlesen; es soll des Fremdlings, des Waisen und der Witwe sein. — Alles dies war Billigkeit, um des Nächsten Gut bessern zu helfen. So sollst du als Christ noch vielmehr sein. Aus dem goldenen ABC lernen wir: Gerecht sollst du in allem sein, es heiße groß, es heiße klein; doch sagt die Schrift (Pred. 7, 17): Sei's nicht zu sehr, die Billigkeit find' auch Gehör.

Dienstfertigkeit. 1 Petri 4, 10: Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat. 2 Mos. 23, 4, 5: Wenn du deines Feindes (gar des Feindes, wie vielmehr des Freundes und jedes andern) Ochsen oder Esel begegnest, daß er irret, so sollst du ihm denselben wieder zuführen. Wenn du des, der dich hasset, Esel siehest, unter seiner Last liegen, hüte dich, und laß ihn nicht, sondern versäume gerne das Deine um seinetwillen. Wo du des Nächsten Geschäft und Eigentum kannst bessern und behüten, da diene mit Zeit, die du deiner Zeit abbrichst; mit Kraft,

um ein Unglück von seinem Gut abzuwenden; mit Geld und Gut, z. B. bei Abgebrannten, daß sie wieder zu etwas kommen, und hilf so ihr Gut bessern; mit Leihen, wenn ein Ehrlicher ein Geschäft anfangen will. So nach der Regel des Apostels, 2 Kor. 8, 14: Euer Überfluß diene ihrem Mangel. Und der andern Regel, 1 Kor. 10, 24: Niemand suche, was sein ist (nur seinen Vorteil bloß); sondern ein jeglicher, was des andern ist.

Barmherzigkeit und Wohlthätigkeit. Barmherzigkeit gegen Notleidende überhaupt, und Wohlthätigkeit gegen Arme insbesondere. Z. B. Leute, die keine Arbeit haben, daß sie Arbeit bekommen, und so wieder ihr Gut bessern. Andere, die krank sind, und arm; hilf ihnen zu einem Gut, zu einer Nahrung, zu einem Geschäft, u. a. Dazu mahnt die Schrift viel. Matth. 9, 13: Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer. Jak. 2, 13: Es wird aber ein unbarmherziges Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat; und die Barmherzigkeit rühmet sich wider das Gericht, d. h. triumphiert über das Gericht. Denn, Matth. 25, 35 u. ff., wer um des Herrn Jesu willen Hungrige speiset, Durstige tränkt, Fremde beherberget, Nackende kleidet, Kranke und Gefangene besucht, der soll ererben des Vaters Reich. Luk. 6, 36: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Jes. 58, 7: Brich dem Hungrigen dein Brot, und die, so im Elend sind, führe in dein Haus; so du einen nackend siehest, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch. Hebr. 13, 16: Wohlzuthun und mitzuteilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl. Spr. 19, 17: Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn, der wird ihm wieder Gutes vergelten.

Eine kleine Geschichte zum Aufsatz oder sonst zum beliebigen Gebrauch für den Lehrer geben wir noch bei. Ein armer Schornsteinfegerjunge mußte auf dem Schlosse einer Prinzessin einen Schornstein reinigen, durch den man in das Wohnzimmer der Prinzessin kommen konnte. Er that dies, und kam in das Wohnzimmer, worin er niemand fand. Als er all die schönen Sachen dort sahe, blieb er ein Weilchen stehen, um sich an dem Anblick zu ergötzen. Am meisten gefiel ihm eine goldene, mit Diamanten besetzte Uhr, die auf dem Tische lag. Er konnte sich nicht enthalten, sie in die Hand zu nehmen, und da stieg der Wunsch in ihm auf: Ach, wenn du doch auch eine solche Uhr hättest! Nach einer Weile dachte er: Wie, wenn du sie nähmest? — Aber pfui, dann wärst du ja ein Dieb! — Es würde aber niemand wissen? — Als wechselsweise solche Gedanken in ihm aufstiegen, hörte er ein Geräusch im Nebenzimmer; geschwind legte er die Uhr hin, und eilte zurück in den Schornstein. Als er nach Hause gekommen war, lag ihm immer die Uhr im Kopfe. Er suchte den Gedanken los zu werden, aber umsonst; er konnte nicht davor schlafen. Da beschloß er, wieder hinzugehen, um sie zu nehmen. In dem Zim=

mer der Prinzessin angekommen, fand er alles still. Schüchtern trat er an den Tisch, wo er die Uhr bei schwachem Mondschein liegen sah. Schon streckte er die Hand danach aus, als er daneben noch größere Kostbarkeiten, Diamanten, Ohrringe, Armbänder und dergleichen mehr erblickte. Soll ich? sagte er zu sich selbst, indem ihm alle Glieder am Leibe zitterten; soll ich? — Aber wäre ich dann nicht ein abscheulicher Mensch mein Leben lang? Könnte ich jemals ruhig schlafen? Könnte ich je Menschen frei ins Angesicht sehen? — Wohl wahr? aber ich wäre doch auf einmal ein reicher Mann. — Wenn ich aber entdeckt würde? — Wie könnte ich entdeckt werden? mich sieht ja keiner; — keiner? Sieht Gott mich denn nicht, der an allen Orten zugegen ist? Könnte ich jemals wieder zu ihm beten, wenn ich einen Diebstahl begangen hätte? Könnte ich ruhig sterben? — Bei diesem Gedanken überfiel ihn ein eiskalter Schauder. Nein, sagte er laut, lieber arm und ein gutes Gewissen, als reich und ein Bösewicht! Mit diesen Worten eilte er auf dem Wege zurück, auf dem er gekommen war. Die Prinzessin, deren Schlafgemach in dem Nebenzimmer war, hatte alles gesehen und gehört. Sie freute sich der Ehrlichkeit des Knaben, und sorgte fortan für ihn mit Liebe.

Eine andere Geschichte für kleine Kinder. Peter war ein Dieb, und konnte nichts liegen lassen, was andern Leuten gehörte, er nahm es. Einmal ging er um Mittagszeit bei einer Schmiede vorbei. Der Meister hatte aber eben eine Kette geschmiedet, und draußen an der Straße vor die Thür gelegt, daß sie abkühlen sollte. Als Peter die Kette sah, gelüstete ihn danach. Er sahe hin und her, ob er jemand gewahr werden könnte, und als er in der Schmiede und auch die ganze Straße entlang niemand sahe, griff er schnell nach der Kette, und wollte damit fort. Plötzlich aber fing er fürchterlich an zu schreien, denn die heiße Kette hatte ihm alle Finger verbrannt. Der Schmied, der mit seinen Leuten beim Mittagsessen saß, lief hinaus, als er das Geschrei hörte. Als er aber Peter sah, merkte er bald, was geschehen war, und sprach: Dir ist recht geschehen, und dein „Langfingermachen“ hat seinen Lohn bekommen. Merke dir die Lehre:

Die fremden Sachen rührt ein guter Mann
So wenig als ein glühend Eisen an.

Und wenn auch das Stehlen nicht immer Brandmal am Leibe hinterläßt, so hinterläßt es doch immer Brandmal in der Seele und im Gewissen.

Das achte Gebot.

Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsern Nächsten nicht fälschlich belügen, verraten, afterreden oder bösen Leumund machen, sondern sollen ihn entschuldigen, Gutes von ihm reden und alles zum Besten kehren.

Wichtigkeit des Worts.

Die nachfolgende Unterredung steht nicht unmittelbar mit dem achten Gebot in Verbindung; sie ist aber als das geistliche Vorspiel zu dem Gebot selber zu betrachten. Kurtz sagt in seiner christlichen Religionslehre: „Das Wort ist nicht bloß ein Hauch, der in der Luft verhallt, es liegt vielmehr eine geistige Macht darin, die, wenn wir auch ihre Wirkung nicht in ihrem ganzen Verlauf verfolgen können, dennoch fördernd und zerstörend in das leibliche oder geistliche Leben und Wohlergehen einzelner Individuen und ganzer Gesellschaften eingreift. Ja, das gesprochene Wort ist so wenig ein verhallender Hauch, daß es, scheine es auch noch so geringfügig, bis in die Ewigkeit bleibt, und noch auf das jüngste Gericht entscheidenden Einfluß übt." Dies den Kindern zu Gefühl zu bringen, darauf ist es in der nachfolgenden Unterredung abgesehen.

Die Unterredung.

Wir haben es schon einmal in den zehn Geboten mit dem Wort zu thun gehabt, wo war es? Im zweiten Gebot war das Wort genommen in Beziehung zu Gott, hier im achten Gebot wird es genommen in Beziehung zu dem Nächsten. Ehe wir ganz in das achte Gebot hineingehen, sprechen wir erst etwas von der Rede und dem Wort überhaupt. Die Sprache hat der Mensch allein vor allen irdischen Kreaturen als Vorzug voraus. Durch die Sprache stellt sich zuerst und zunächst das Innere des Menschen dar. Ein alter Weiser pflegte zu sagen: Rede, daß ich dich erkenne. Was meint das Wort? Wir besprechen dies näher und handeln heute: Von der Wichtigkeit des Wortes. Nach drei Seiten hin erfassen wir unser Thema: In dem Wort liegt ein Segen; in dem Wort liegt ein Fluch; das Wort wird einst vor Gericht gezogen; und zuletzt gebe ich euch noch ein: Darum.

Der Segen des guten Wortes. Spr. 16, 24: Die Reden des Freundlichen sind Honigseim, trösten die Seele, und erfrischen die Gebeine. Hier werden genannt die Reden eines Freundlichen (Milden, Gütigen, Sanften, Zarten), sie sind lieblich und erquickend. So war es, wenn der Herr Jesus etwas redete. Luk. 4, 22: Sie wunderten sich der holdseligen (lieblichen, anlockenden) Worte, die aus seinem Munde gingen. Könnt ihr mir so ein liebliches, anlockendes Wort Jesu nennen, das schon Tausenden ein Honigseim gewesen ist? Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid —. Neben dieser Freundlichkeit waren die Reden Jesu ernst, strenge, strafend. Nennt davon Beispiele. Zu Judas: Es wäre demselben Menschen besser —; zu den Pharisäern: Wehe — ihr Heuchler. Freundlichkeit und Ernst wußte Jesus auf die rechte Weise zu verbinden. So du: Freundlich und ernst, das mische wohl, wenn dir's mit Menschen glücken soll; der Ernst zuweilen wehe thut, die Freundlichkeit macht's wieder gut. Weil der Herr Jesus das rechte Wort immer zu rechter Zeit zu sagen wußte, so hatte sein Wort eine Macht und einen Segen. Als Jesus die Bergpredigt gethan hatte, heißt es Matth. 7, 29: Das Volk entsetzte sich über seine Lehre, denn er predigte gewaltig, d. h. als einer, der Gewalt hat; sein Wort drang gleichsam mit Gewalt in das Herz der Hörer hinein, und ergriff die Herzen. Joh. 7, 32 und 44 u. ff.: Die Pharisäer sandten Knechte aus, daß sie Jesum griffen. Die Knechte, heißt es V. 44, wollten ihn auch greifen. Warum thun sie es denn nicht? V. 46: Es hat noch kein Mensch also geredet, wie dieser Mensch. Jesu Rede hatte eine solche Macht über sie — —. Luk. 12, 1: Es kamen etliche tausend zusammen, also, daß sie sich untereinander traten. Maria setzte sich still zu den Füßen Jesu. — Diese Macht des Wortes hat sich immer auch an solchen Menschen gezeigt, die den Geist Christi hatten. Wenn Chrysostomus in Konstantinopel predigte, so hatte er oft 10000 Zuhörer. Ihr mögt mich fragen, Kinder: Was sollen wir hier lernen? Das will ich euch sagen. Die Geschichte bestätigt eine Erfahrung. Diese: Je frömmer und göttlicher ein Mensch ist, desto mehr Kraft und Segen haben seine Worte auf die Herzen anderer. Denkt an Johannis Rede zu Herodes. Der edle, fromme Graf Zinzendorf wurde einmal auf der Reise von einem Räuber angefallen, der ihm die Pistole auf die Brust setzte und seine Geldbörse forderte. Zinzendorf gab ihm dieselbe, und sagte ruhig zu ihm: Mein Freund, ihr treibt ein schlechtes Handwerk. Dies Wort konnte der Räuber nicht wieder aus seinem Herzen los werden und bekehrte sich nachher. Was folgt aus dem obigen Erfahrungssatz (wie hieß er noch?) für dich? Werde erst selber wahrhaft fromm, dann rede, und wisse es, daß in deiner Rede eine göttliche Macht liegt. Beispiele: Lehre, wenn nicht Tausende, doch einen, deinen Mitschüler, deine kleine Schwester, und wisse, du sprichst nicht umsonst; gieb Rat, gieb Trost und Frieden durch deine Rede.

Denn: Ein gutes Wort findet einen guten Ort. Die Macht des Wortes erkannte auch ein weiser Mann um 1400 n. Chr., der von dem Papst in den Bann gethan war. Er ging zu einem deutschen Kaiser, den der Papst gleichfalls in den Bann gethan hatte, und sagte zu ihm: Verteidige du mich mit dem Schwert, ich will dich mit dem Wort verteidigen. Mit seinem Wort hoffte er also ebensoviel auszurichten, als der Kaiser mit dem Schwert. — Über den Segen und die Macht des Wortes sagt Spr. 15, 1: Eine linde Antwort stillet den Zorn; wie so? Ignatius sagt: Hitzige Anfälle besänftige mit linden Umschlägen; wie macht man das? Spr. 25, 15: Eine linde Zunge bricht die Härtigkeit. Dazu Spr. 25, 11: Ein Wort, geredet zu seiner Zeit, ist wie goldene Äpfel in silbernen Schalen. Wißt ihr eine Geschichte im A. T. zu beiden Sprüchen? Judas' Rede vor Joseph. Joseph: Der Mann, bei dem der Becher gefunden ist, soll mein Knecht sein, ihr ziehet hin; — das war die scheinbare Härte Josephs. Sagt mir Judas' Rede her, ihr müßt sie auswendig wissen. Leset sie 1 Mos. 44, 18—34. Welch eine Rede! Und nun die Macht dieser Rede: Da konnte sich Joseph nicht länger enthalten vor allen, K. 45, 1. — Nun, Kinder, vergeßt nicht: macht, daß euer Wort eine Macht ist, und ein Segen; wann ist es das nach obiger Regel noch? Je frömmer —.

Der Fluch des bösen Wortes. Wie alle Herrlichkeit des frommen Gemüts zunächst durch die Rede offenbar wird, so auch alles Verderben des Herzens. Ebenso wie in einer Rede ein Segen liegt für einzelne und Tausende, ebenso kann darin ein Fluch liegen für viele. Spr. 15, 1: Ein hart Wort richtet Grimm an. Ein Beispiel dazu ist Rehabeam, der wenig diesen Spruch seines Vaters beachtete. Wie das? Welchen Fluch hat die Rede der Schlange über alle Menschen gebracht? Die Rede Korah steht 4 Mos. 16, 3 und 12—14. Und die Rede des murrenden Volks V. 41: Ihr habt des Herrn Volk getötet. Deshalb kam eine Plage, und es starben aus dem Volk 14 700 ohne die, die mit Korah umkamen. Was sehen wir daraus? — Röm. 16, 18 steht: Durch süße und prächtige Rede verführen sie die unschuldigen Herzen. Welchen Fluch bringt hiernach die Rede? Daß unschuldige Herzen dadurch verführt werden, das findet man noch alle Tage. Ein Beispiel davon sehet ihr Sprüche 1, 10—16: Mein Kind —. Ps. 64, 4: Welche ihre Zunge schärfen wie ein Schwert, und mit ihren giftigen Worten zielen wie mit Pfeilen. Giftige Worte, die also gar töten können. Sprichwort: Die Zunge hat kein Bein (keinen Knochen) und schlägt doch manchem den Rücken ein. Schlechte Menschen sagten (Jer. 18, 18): Kommt, laßt uns Jeremias mit der Zunge tot schlagen. — Der Fluch des bösen Wortes ist besonders geschildert Jak. 3, 2—9. Da wird gesagt: Die Zunge ist ein Feuer, das einen Wald anzündet. Nämlich die Zunge des Verführers zündet das Feuer der bösen

Lust in der Seele an. Sie befleckt all unsern Wandel: Es giebt keine Sünde, zu welcher die Zunge und die böse Rede nicht den ersten Antrieb geben kann. Sie wird von der Hölle entzündet, woher besonders die Lüge stammt und die Falschheit im Wort, und die Heuchelei im Wort; denn auch der Teufel verstellet sich in einen Engel des Lichts. Sie ist voll tödlichen Gifts.

Die Rechenschaft des Wortes. Der Fluch, der Segen, den das Wort in sich schließt, ist keineswegs nur für dieses Leben, sondern erstreckt sich bis in die Ewigkeit hinaus. Ein großes, heiliges, wichtiges Wort, das jedes Christenkind wissen soll, ist aus dem Munde des Herrn Jesu gegangen. Es steht Matth. 12, 36. 37: Ich sage euch aber (als wollte der Herr sagen: Laßt es euch gesagt sein; wisset, daß ich es euch gesagt habe, und daß ihr nun keine Entschuldigung habt, wenn ihr euch nicht danach richtet. Er will auf den Ernst und die Wichtigkeit dessen, was folgt, hinweisen), daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeden unnützen Wort, das sie geredet haben. — (Rechenschaft; die Rede verhallt also nicht in der Luft, sie ist vor Gott, wie eine That. Du mußt Rechenschaft ablegen, wie du mit der edlen Gabe der Sprache, die Gott dir gab, gewirtschaftet hast. Rechenschaft einst am jüngsten Gericht, wo alles, und also auch das hier auf Erden von dir gesprochene Wort, gerichtet wird. Jedes; nicht eins und das andere aus deiner Rede heraus genommen; nicht vielleicht, was du bei wichtigen Angelegenheiten, vor vielen Menschen gesprochen hast, sondern auch das, was unter vier Augen gesprochen wurde. Unnütz, eigentlich faul, d. h. das leere, müßige Wort, wieviel mehr das lügenhafte, boshafte, hoffärtige, verführerische Wort.) Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt (freigesprochen), und aus deinen Worten wirst du verdammet werden. (Denn das Wort offenbart den Herzensgrund, und diesen sieht Gott an.)

Daher. Aus dem Vorhergehenden sind schon L e h r e n, E r m a h n u n g e n, W a r n u n g e n genug zu nehmen. Wir thun es an der Hand des Wortes Gottes. Pred. 5, 1: Sei nicht schnell mit deinem Munde. Was meint der Prediger? bedenken; es genau nehmen. Gegenteil: Leute, die in den Tag hinein reden, die nicht wissen, was sie sagen; Schwätzer. Warum das nicht? Der Fluch, die Rechenschaft des Wortes stehe dir vor. Daher ermahnt der Prediger weiter: Laß deiner Worte wenig sein. Spr. 10, 19: Wo viele Worte sind, da geht es ohne Sünde nicht ab (weil man da die Worte nicht so bedenkt, wägt); wer aber seine Lippen hält, der ist klug. (Warum? Wer nicht viel redet, kann es besser bedenken; er ist klug, weil er keine Schuld dann auf sich ladet.) Ps. 50, 19—21: Dein Maul lässest du Böses reden und deine Zunge treibet Falschheit. Das thust du, und ich schweige (das Wort verhallt, andere lachen darüber, und es kommt weiter nichts danach); da meinest du, ich werde gleich sein, wie du (und auch dazu lachen, und es nicht weiter achten); aber ich

will dich strafen, und will dir's unter Augen stellen. Gebt mir aus diesem Spruch den ganzen Ernst Gottes heraus. — Wir gehen ins N. T., wo wir es noch besser finden. Eph. 4, 29: Lasset kein faul Geschwätz aus euerm Munde gehen (faul ist hier verdorben, ungenießbar; eine Rede, die ihren Fluch in sich trägt. Geschwätz nennt der Apostel es, weil oft gar nicht daran gedacht wird, was man thut, wenn man unzüchtige, boshafte, verführerische, lügenhafte Reden führt), sondern was nützlich ist zur Besserung (eigentlich: zur Erbauung, daß Glaube, Liebe, Hoffnung mehr und mehr aufgebauet werden, so sollst du reden), da es not thut, daß es holdselig sei zu hören. — Eph. 5, 4: Lasset nicht von euch gesagt werden schandbare Worte (die die Schande bringen vor Gott und Menschen) oder Narrenteidinge (Narrengerede), oder Scherz (Possen, Spötterei, Lustigmacherei), welche euch nicht ziemen. (So etwas ist einem Christen nicht anständig.) Von solchen schlechten Reden sagt ein christlicher Dichter (Rückert) sehr wahr: Das Wort hat Zauberkraft, es bringt hervor die Sache (in der Phantasie); drum hüte dich und nie ein böses namhaft mache, z. B. ungeziemende Witze und Scherze, um vielleicht eine Gesellschaft zu ergötzen; unzüchtige Worte, die die Phantasie mit unzüchtigen Bildern erfüllen. Dagegen, Phil. 4, 8: Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich (was liebenswürdig ist, und die Herzen der Menschen gewinnt), was wohllautet, dem denket nach. Kol. 4, 6: Eure Rede sei allezeit lieblich und mit Salz gewürzet. (Das Salz ist scharf und doch dabei lieblich bei den Speisen. So die Rede ernst und lieblich; so sind auch die Worte eines rechten Christen eine Würze.) Aus Kol. 3, 17 gebt mir heraus, was wir hier brauchen. Was ihr thut mit Worten, das thut in dem Namen des Herrn Jesu. Wollt ihr wissen, wie man das macht, so sehet Paulum an, Röm. 15, 18: Ich dürfte nicht etwas reden, wo dasselbige nicht Christus durch mich wirkte. Christus soll in dir leben, sein Geist, sein Sinn, auch seine Rede: wie er, rede tröstlich, lieblich, freundlich, wahrhaft, aufrichtig; wie bei ihm, werde nie ein Betrug in deinem Munde erfunden. Redet so, Kinder, daß man Christum aus euch reden hört. Wie macht ihr das? Denkt gleich: Würde mein Herr Jesus so etwas gesagt haben? Wenn er hier bei mir stände, könnte er mich lieb haben? Was will ich antworten, wenn er am jüngsten Tage zu mir sagt: da und da hast du Unzüchtiges gesprochen, hast du jemand durch Reden zu einer Schandthat verführt, hast du jemand boshaft durch Reden Wehe gethan? Dazu lasset zuerst Christum in euerm Herzen Wohnung haben. Der Herr selber, der die Kinder lieb hat, helfe euch dazu mehr und mehr. Amen.

Wahrheit und Lüge.

Die Wichtigkeit der Sache mag auch dieser Unterredung ihre Stelle hier rechtfertigen. Wahrheit ist nach biblischem Begriff die Übereinstimmung des ganzen Menschen mit sich selber, des Äußern mit dem Innern. Bei einem wahrhaften Christen kommen Gebärden und Bezeigungen, Reden und Thun überein mit den durch Christum geheiligten Vorstellungen, Gedanken, Gesinnungen und Erfahrungen. „Die Schrift weiß von keiner Wahrheit, die nur das Denken anginge, die bloß richtige Erkenntnis wäre; vielmehr ist die Wahrheit, besonders im johanneischen Sinne, jenes Höchste, Herrlichste und in sich Unteilbare des innern Menschenlebens, in welchem Heiligkeit und Wahrheitserkenntnis, Licht und Liebe in gleichmäßiger Einheit zusammenfallen; es ist die volle, allseitige Aneignung des Göttlichen, es ist das, was auch sonst schlechthin Leben genannt wird." Ullmann, Die Sündlosigkeit Jesu, S. 175. Ich habe mich bemüht, in der nachfolgenden Unterredung von dieser Seite den Begriff Wahrheit und den entgegengesetzten: Lüge — mit den Kindern zu besprechen. Wie wichtig für die Schule die Sache ist, davon mag die Unterredung selbst zeugen.

Die Unterredung.

Joh. 16, 13: Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Hier wird der heilige Geist Gottes der Geist der Wahrheit genannt. Ps. 89, 15 heißt es: Gnade und Wahrheit sind vor deinem Angesicht. Jesus, das Ebenbild (Hebr. 1), d. h. der Ausdruck, der Charakter des göttlichen Wesens, sagt Joh. 14, 6: Ich bin die Wahrheit. Es geht aus diesen drei Bibelsprüchen hervor, daß das Wesen Gottes, des Geistes Gottes, des Vaters, des Sohnes, Wahrheit ist. Ein paar Beispiele davon: Gott droht: die Gottlosen werden in die ewige Pein gehen; das ist kein bloßes Angst- und Bangemachen, sondern er thut, was er droht. Er verheißt: die Gerechten werden in das ewige Leben gehen; so giebt er es auch. Das ist die Treue Gottes. Gott sagt etwas: dann ist es so, wie er es sagt; denn des Herrn Wort ist wahrhaftig. Gott fühlt etwas für uns, und er spricht es aus, Jes. 54, 10: Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen —; so ist das nicht ein bloßes Sagen, sondern —. Überhaupt in dem ganzen Wesen Gottes ist Übereinstimmung ganz und gar in der Gesinnung mit der Rede; in der Rede mit dem Thun. — In dem Leben Christi zeigt sich das noch deutlicher. Er nennt sich die Wahrheit: Ich bin der Weg, die

Wahrheit und das Leben. Welch ein Unterschied ist es: Ich bin wahrhaftig; ich bin die Wahrheit; dies letztere heißt: Ich bin durch und durch, in meinem ganzen Wesen, Wahrheit. Wie ich gesinnet bin, so sage ich; wie ich thue, so fühle ich innerlich; wie meine Werke und Wege sind, so ist mein Wesen und Wollen; wie meine Worte sind, so sind meine Gedanken. Der Apostel sagt deshalb von ihm: Es ist kein Betrug in seinem Munde erfunden worden. Ja, Christus stellt die Wahrheit so hoch, daß er Joh. 18, 37 sagt: Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Er ist ein Beispiel und Beweis, wie bei einem Menschen Inneres und Äußeres übereinstimmt. So war Christus die vollkommene Abbildung der Wahrheit, die in Gott ist.

Wahrheit und Lüge bei uns. Kein Mensch kann es Jesu nachsprechen: Ich bin die Wahrheit; wie es ihm niemand nachsprechen kann: Wer mich siehet, der siehet den Vater. Warum nicht? Vielmehr stehet es in dieser Hinsicht von Natur so mit uns, Röm. 3, 4: Gott ist wahrhaftig und alle Menschen sind falsch. Die göttliche Liebe hat darum den heiligen Geist, den Geist, der selber die Wahrheit ist, gesandt, daß er auch uns in alle Wahrheit leiten soll. Das heißt: Er soll auch unsere Natur so umwandeln, daß auch bei uns Inneres und Äußeres übereinstimmen. Eph. 5, 9: Die Frucht des Geistes (Gottes) ist allerlei Wahrheit. Diese schöne Frucht hat er schon bei Tausenden hervorgebracht. Ich möchte gerne, liebe Kinder, daß es ihm auch bei euch damit gelänge. Der heilige Geist Gottes gebe selber, daß unsere Betrachtung heute dazu auch mit helfe. Wenn du gerne wahr werden willst (was heißt das noch?), so mußt du zuerst suchen, einen Sinn für Wahrheit zu bekommen. Christus nennt das, Joh. 18, 37, aus der Wahrheit sein: Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Du suchst die Wahrheit, und lernst die Wahrheit, du willst nur die Wahrheit. Solchen Sinn haben redliche Heiden gar gehabt: Justin der Märtyrer vor seiner Bekehrung, der deshalb bei vier, fünf Lehrern in die Lehre ging (Leipoldt, Kirchengeschichte) und sie nicht fand. „Der höret meine Stimme." Der heilige Geist führte Justin zu Christo, und da fand er sie. Ach, die Menschen suchen oft dies und das zu lernen. Gut; was sollten sie aber zuerst suchen? Wo findest du sie denn? Thut das, Kinder, lernet, behaltet, bedenket Christi Stimme und Rede; der Sinn für Wahrheit wird in euch dann immer mehr aufgehen und erstarken. — Im Gegenteil die in der Lüge sind und bleiben wollen, haben auch einen Sinn für alles Lügenhafte und Falsche. So waren die Feinde Jesu: Sie suchten falsches Zeugnis bei Kaiphas. Merkt: sie suchten. Zwischen ihrem Äußern (ein Gericht sollte da gehalten werden, wo man doch immer die Wahrheit sucht), und ihrem Innern (wo sie von vornherein Unwahres, Falsches, suchten) war keine Übereinstimmung. O, wie jämmerlich, wie elend, wie niederträchtig müssen solche sich selber vorkommen. Nein,

Kinder, nein. Spr. 23, 23: Kaufe Wahrheit, und verkaufe sie nicht. Legt mir den Spruch selber aus. — 2) Ein wahrhafter Mensch hat Liebe zur Wahrheit. Es folgt aus dem ersten (woraus?) Oder vielleicht können wir auch sagen: Das zweite führt zum ersten; was? Hast du Liebe zur Wahrheit, so bekommst du einen Sinn für Wahrheit. Wann hast du Liebe zur Wahrheit? Du hast deine Lust, deine Freude da, wo du die Wahrheit findest, es sei nun, wenn du Gott und Christum betrachtest, oder wenn du dich selbst und andere betrachtest. 1 Kor. 13, 6: Die Liebe (womit du die Brüder liebst) freuet sich der Wahrheit. Daraus erwächst Liebe zu Gottes Wort, das die Wahrheit ist; Liebe zu solchen, die Gottes Wort in sich haben, weil man sie „in der Wahrheit weiß"; Freude über alles, was uns der Wahrheit näher bringt, d. h. was uns dahin bringt, daß Inneres und Äußeres immer mehr bei uns übereinstimmen. — Die dagegen in der Lüge sind und bleiben wollen, haben eine Liebe zur Lüge und kommen damit immer weiter in Zwiespalt mit sich selber. So Jesu Feinde: Erst suchten sie falsches Zeugnis, nachher gaben sie den Kriegsknechten Geld genug und sagten: Saget, seine Jünger kamen und stahlen ihn, als wir schliefen. Möchtet ihr an der Stelle dieser Leute sein? In solchen Zwiespalt, daß man sich selbst als eine erbärmliche Kreatur verachten muß, führt es aber, wenn man die Lüge liebt. — 3) Wer aus der Wahrheit ist, der thut die Wahrheit; d. h. was du als Wahrheit erkennst und innerlich als Wahrheit fühlst und liebst, das thust du auch. Der König Hiskias weiß sich so vor dem allwissenden Gott, der Inneres sowohl wie Äußeres kennt, und spricht es aus vor Gott, Jes. 38, 3: Gedenke doch, Herr, daß ich vor dir gewandelt habe in der Wahrheit mit vollkommenem Herzen, und habe gethan, was dir gefallen hat. Hiskias' Wandel war in der Wahrheit gewesen, was heißt das? Dasselbe (was?) rühmt Salomo auch vor Gott seinem Vater David nach, 1 Kön. 3, 6: Mein Vater hat vor dir gewandelt in der Wahrheit und Gerechtigkeit, und mit richtigem Herzen. Was heißt das? Das (was?) will der heilige Geist, der Geist der Wahrheit, auch bei euch bewirken. Darum richtet an ihn täglich die Bitte, Ps. 86, 11: Weise mir, Herr, deinen Weg, daß ich wandle in der Wahrheit. Solche Wahrheit im Wandel zeigt sich in Gebärden und Bezeigungen; im Urteil; in Zusagen; im Bekenntnis; in allen Tugenden. — In Gebärden, Mienen und Bezeigungen. Wie? Du hast freundliche Mienen und äußerliche Freundlichkeit, und die stimmt mit dem freundlichen Herzen überein; du hast traurige Mienen und bist auch wirklich innerlich traurig. Bei der Lüge ist es darin anders: Judas, als er den Herrn verriet. — Die Wahrheit im Wandel zeigt sich weiter im Urteil. Wie du über eine Person oder Sache urteilst, so ist sie dir auch im Sinn und in Gedanken. Die Lüge dagegen kommt in Widerspruch mit sich selbst; Pilatus urteilte: Jesus soll gekreuzigt werden, und doch hielt ihn sein Inneres für rein und unschuldig. — In Zusagen und Versprechungen

bist du wahr, wenn du den Willen hast, die Zusage zu halten. Wie wandelt die Lüge in dieser Hinsicht? — Im Bekenntnis zeigst du deinen Wandel in der Wahrheit: Was du als Gottes Wort bekennst, das gilt dir auch innerlich dafür. Umgekehrt: Was dir innerlich dafür gilt, das bekennst du auch, wo es sein muß. So Christus: Bist du Gottes Sohn? So Luther auf dem Reichstage zu Worms: Ich kann nicht anders. Luther wollte sagen: Ich muß wahr sein. — Endlich in allen Tugenden zeigst du deinen Wandel in der Wahrheit: Du hast sie so im Herzen, wie du sie äußerlich zeigst. So verlangt Gott z. B. Joh. 4, 24: Du sollst ihn in der Wahrheit anbeten; wann ist aber deine Anbetung Gottes eine Lüge? Wie man die Übereinstimmung des Innern und Äußern eines Menschen Wahrheit nennt, so nennt man die Nichtübereinstimmung Heuchelei. Höret noch ein schönes Wort Luthers über die Wahrheit, worin alles kurz gefaßt ist, was wir jetzt besprochen haben. „Dann sind wir auf dem rechten Wege der Wahrheit, wenn wir inwendig vor Gott auf dem rechten Glauben an sein Wort gefaßt sind und auswendig auf der Bahn wandeln, und nach dem Glauben leben. Wahrhaft ist, wer es so im Herzen hat, wie er es hat in Gottes Wort; und so auf der Zunge, wie er es hat im Herzen; und so im Leben, wie er es hat auf der Zunge: daß also Gottes Wort und sein Herz, das Herz und seine Zunge, die Zunge und sein Leben zusammenstimmen."

Notlüge. Wir haben schon hie und da von der Schlechtigkeit der Lüge gesprochen. Eine Art Lüge halten aber viele für so gar böse nicht, die Notlüge. Wir wollen sehen. Eine Notlüge ist, wie das Wort sagt, eine Lüge in der Not. Absicht ist, man will sich mit der Lüge aus der Not herausreißen. Das Sprichwort solcher heißt dann: Not hat kein Gebot. — Zuerst: Wo steht das in der heiligen Schrift: Not hat kein Gebot? Nach dem Wort Gottes gilt ein anderes Sprichwort: Gebot kennt keine Not; d. h. es ist dem Gebot Gottes einerlei, ob du in Not bist oder nicht, du sollst es immer halten. — Sünde ist Sünde unter allen Umständen, und kann ebensowenig durch die Not gerechtfertigt werden, als wenn man sagt, man habe etwas Gutes dabei im Sinn gehabt. Dies letztere wird verdammt. Röm. 3, 8: Etliche sprechen: Laßt uns Übels thun, auf daß Gutes daraus komme; welcher Verdammnis ist ganz recht. Die Schrift kennt fromme Leute, die sogenannte Notlügen gesagt haben, aber sie billigt das nirgends. — Zweitens: Giebt es eine Lüge aus Not, so giebt es ebenso gut ein Stehlen aus Not; ein Morden aus Not. Wie meine ich? — Drittens: Seht solche an, die da sagen: Da erdachte ich eine Notlüge. Was ist es dann? Eine leere, unwahre Ausflucht, Vorwand, Entschuldigung. Aus aller Lüge kann man eine Notlüge machen. Wie? Man kann immer sagen: Ich war in Not. — Aber man wird manchmal gedrängt, und kann oder mag dann die Wahrheit nicht sagen. Wie soll man es da machen? 1) Schweige, so brauchst du nicht zu lügen. 2) Sage gerade heraus:

Ich sage es nicht, kann und darf es nicht. 3) Besinne dich in deiner Rede, dann brauchst du nicht zu lügen. 4) Habe Gottvertrauen; sollte er dich, Wahrhaftiger, nicht schützen können? 5) Ist wirklich ein schwieriger Fall da, so erbitte Weisheit von oben. Jak. 1, 5.

Das Göttliche der Wahrheit. Gott ist die Wahrheit, und die Quelle aller Wahrheit, die sich außer ihm findet. Daher ist die Wahrheit das Göttliche. „Wahrheit und Treue ist Gottes Bild im Menschen; je näher der Wahrheit, desto näher Gott. Nichts schmückt einen Christen mehr als Wahrheit und Treue." (Müller, Erquickstunden.) Wie habt ihr es zu machen, um wahr zu werden? Jesum ansehen. Auf ihn werden wir in dieser Hinsicht ausdrücklich verwiesen, 1 Petr. 2, 21. 22: Christus hat uns ein Vorbild hinterlassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen, welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden. — Dann — daß wir es kurz wiederholen — mit dem Verstande die Wahrheit suchen; mit dem Herzen sie lieben; mit dem Willen sie thun; oder in der Wahrheit wandeln. — Dazu kommt noch der Lohn, der dem Wahrhaftigen verheißen ist. Spr. 12, 19: Wahrhaftiger Mund bestehet ewiglich; aber die falsche Zunge bestehet nicht lange. — Ps. 15, 1. 2: Herr, wer wird wohnen in deiner Hütte? Wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge? Wer ohne Wandel einhergehet, und recht thut, und redet die Wahrheit von Herzen. — Joh. 3, 21: Wer die Wahrheit thut, der kommt an das Licht (in das Licht Gottes, in das göttliche Wesen, demselben näher), daß seine Werke offenbar werden; denn sie sind in Gott gethan. 2 Kor. 13, 8: Wir können nichts wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit. Der Spruch schildert die Macht der Wahrheit: Menschen sollen nichts dagegen können, und was sie dagegen thun, das muß dafür sein. Beispiele: Die Priester gegen die Auferstehung des Herrn; die Verfolgungen der römischen Kaiser gegen das Christentum in den ersten drei Jahrhunderten nach Christo; Papst und Kaiser gegen Luther und sein Werk. Denn: Die Wahrheit richtet sich nicht nach uns, sondern wir müssen uns nach ihr richten; warum? — Um die Wahrheit zu begraben, muß man viele Schaufeln haben. Weshalb? sie kommt immer wieder auf. Auch vor Menschen ist Aufrichtigkeit und Wahrheit so lieb, und der Apostel Johannes sagt, und ich sage es auch zu euch, 3 Joh. V. 4: Ich habe keine größere Freude, denn die, daß ich höre, daß meine Kinder in der Wahrheit wandeln.

Das Teuflische der Lüge. Joh. 8, 44: Ihr seid von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollet ihr thun. Derselbe ist ein Mörder von Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit (durch ihn die erste Lüge im Paradiese in die Welt hineingesprochen); denn die Wahrheit ist nicht in ihm (keine Übereinstimmung, Harmonie, Einheit in seinem Denken, Reden und Thun, z. B.

2 Kor. 11, 14: Der Satan verstellet sich zum Engel des Lichts), wenn er die Lügen redet, so redet er von seinem Eigenen (wie das Eigene, das Wesen Gottes, durch und durch Wahrheit ist, so ist das Wesen, das Eigene, der Charakter des Satans durch und durch Lüge, Schein, Verstellung, Heuchelei, Falschheit), denn er ist ein Lügner und ein Vater derselben (ein Vater der Lügner). Wie wollt ihr denn die Lügner nennen? Kinder des Teufels. Erbebt vor dem Namen, Kinder, den der Herr Jesus hier lügenhaften Kindern und Menschen giebt. Was sollte dich, mein Kind, abhalten, je eine Lüge zu sagen, je falsch und heuchlerisch zu sein? Dazu kommt noch die Strafe, die Gott sonst auf die Lüge gesetzt hat. Nur zwei Sprüche, Spr. 19, 5: Ein falscher Zeuge bleibt nicht ungestraft, und wer Lügen frech redet (sich vor dem allwissenden und allgegenwärtigen Gott, der ins falsche Herz sieht, nicht scheut) wird nicht entrinnen (der göttlichen Strafe). Ps. 5, 7: Du bringest die Lügner um; der Herr hat Greuel an den Blutgierigen und Falschen. Hier werden vor Gottes Augen und Gericht ein Blutgieriger, ein Mörder und ein Lügner in eine Linie gestellt, und der tiefe Abscheu ihrer Sünde in den Augen Gottes wird mit dem Wort Greuel bezeichnet, und mit dem andern: Du bringst sie um.

Darum, l. K., redet zu jedermann in der Weise, wie Gott thut: aufrichtig, wahr, daß man an euch das Bild Gottes und Christi schauen kann. Hütet euch vor Lügen, Verstellung, Heuchelei, Falschheit, Scheinheiligkeit, Schmeichelei, ihr seid sonst Kinder des Teufels, und kommt mit ihm in gleiche Verdammnis. Der heilige Geist, der Geist der Wahrheit, bewahre uns gnädig alle, und leite uns in alle Wahrheit. Amen!

Falsches Zeugnis reden wider den Nächsten.

In den beiden vorhergehenden Unterredungen ist von der Wichtigkeit des Wortes und von der Wahrheit überhaupt die Rede gewesen, und in der letzten besonders von der tiefen Herrlichkeit der Wahrheit und von dem tiefen Greuel der Lüge. Diese jetzige Unterredung, sich ganz an das Gebot anschließend, hält sich mehr äußerlich, und hat es hier ganz mit dem falschen Zeugnis gegen den Nächsten zu thun.

Die Unterredung.

Du sollst nicht falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten. Ein Zeugnis ist eine Aussage, wie eine Person oder Sache beschaffen ist. Ein Zeugnis wird abgegeben im Gericht, wo die Obrigkeit wissen will, wie eine Person oder eine Sache ist; es wird auch fast jeden Augenblick im Umgange mit Menschen abgegeben, wo man

von Personen oder Sachen spricht. Jedes Zeugnis soll wahr sein, d. h., wenn du mit deinem Nächsten von Personen oder Sachen sprichst, so soll das, was du über sie sagst, mit der Sache, wie sie ist, übereinstimmen. Ein falsches Zeugnis ist dagegen eine lügenhafte Aussage vor andern Leuten. Es ist keine Übereinstimmung da zwischen der Aussage und der Sache, wie sie ist. Denkt an Naboths Geschichte. Da die Lüge das Grundböse in unserer Natur ist (Röm. 3, 4. — Joh. 8, 44: Ihr seid von dem Vater, dem Teufel —), so gießt sie ihr Gift so leicht in alle unsere Aussagen. Dagegen tritt nun scharf das heilige Gebot Gottes auf: Du sollst kein falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten. Wie geschieht das? Das nehmen wir nun nach Luthers Erklärung vor.

1. **Fälschlich belügen.** Solches geschieht 1) vor der Obrigkeit: Die Verkläger und falschen Zeugen bei Naboth (Wie?); bei Christo; bei Stephanus; bei Paulus, Apg. 25, 7. 8. Wer sich als falscher Zeuge vor Gericht brauchen läßt um Geld und Gunst, dem ist schlimme Strafe gedroht. Kinder, hütet euch! Der allwissende Gott, der heilige und gerechte, läßt sich nicht spotten, Spr. 19, 5: Ein falscher Zeuge bleibt nicht ungestraft, und wer Lügen frech redet, wird nicht entrinnen. So bei Isebel: sie hatte dies falsche Zeugnis veranstaltet, und es wurde ihr gedroht, und es ist auch geschehen: Die Hunde sollten sie an der Mauer von Jesreel, wo Naboth gewohnt hatte, fressen. — 2) Von der Obrigkeit*). So Pilatus. Wer von euch eine richterliche Person wird, beachte, was Gott sagt, 5 Mos. 16, 19: Du sollst das Recht nicht beugen, du sollst auch keine Person ansehen, noch Geschenke nehmen; denn Geschenke machen die Weisen blind und verkehren die Sache der Gerechten. Spr. 17, 15: Wer dem Gottlosen Recht spricht, und den Gerechten verdammt, die sind beide dem Herrn ein Greuel. — 3) Im Umgange mit Menschen. Herodes belog die Weisen: Daß ich auch komme und das Kind anbete. Absalon belog die Leute: Deine Sache ist gerade (recht und schlecht); aber du hast keinen Verhörer vom König. — Fälschlich belügen. Die Lüge ist an sich falsch? Warum? Dennoch redet Luther von einem fälschlichen Belügen. Es heißt dann (nach der Silbe: lich) einem Falschen gleich; in böser Absicht belügen. Welche böse Absicht hatte Isebel bei ihrem Belügen? Pilatus bei seinem Belügen? Als Feind Jesu und als Freund des Kaisers dazustehen. Herodes? Er stellte sich freundlich gegen Jesum (anbeten), um sich recht als seinen Feind zu zeigen (Herodes trachtet das Kind zu töten). Wer dich fälschlich belügt, umgiebt deine Person mit Lügen, daß du entweder dich selbst, oder andere Personen nicht sehen sollst, wie sie sind. Die Absicht ist eine feindliche, böswillige: Du willst anderer Gunst gewinnen, so Absalon; wie? Willst andere in ein schlechtes Licht bringen, so Absalon auch; wie? Man will dich zu Fall

*) Dies für Knabenschulen.

bringen: Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist. — Wem du schmeichelst, den belügst du; du sagst ihm, er habe gute Eigenschaften, und weißt doch, daß er sie nicht hat. Ein solcher hält dann leicht höher von sich, als er soll, wird stolz. Wer ist schuld daran? Wodurch? Du belügst jemand über andere, und bringst ihn dazu, daß er den Belogenen unrecht thut. Ihr seht: Wer seinen Nächsten belügt, der bringt auch leicht andere zur Sünde, indem diese gehindert werden, sich und andere zu sehen, wie sie sind. Um so schändlicher und strafbarer ist darum das Belügen anderer in feindseliger Absicht. 3 Mos. 19, 11: Ihr sollt nicht fälschlich handeln einer mit dem andern. Eph. 4, 25: Leget die Lügen ab und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir untereinander Glieder sind (die Liebe, die wir uns untereinander bezeigen sollen — wie die Glieder des Leibes sie sich gegenseitig bezeigen, die Hand ist nie feindlich gegen den Fuß, — sollte solches fälschliche Belügen gar nicht zulassen). Spr. 25, 18: Wer wider seinen Nächsten falsch Zeugnis redet, der ist ein Spieß, Schwert und scharfer Pfeil. Warum? 1 Chron. 30, 17 sagt David zu Gott: Ich weiß, mein Gott, daß du das Herz prüfest, und Aufrichtigkeit (mit dem Nächsten gerade und ehrlich umgehen, ohne Doppelzüngigkeit; was heißt das? Verstecktheit, Hinterlist und Falschheit) ist dir angenehm.

2. **Verraten.** Etwas von andern bekannt machen in der Absicht, ihnen damit zu schaden. Judas verriet den Ort, wo Jesus war; er verriet mit dem Kuß, wodurch er anzeigte, wen sie greifen sollten. Doeg verriet, daß der Priester Abimelech an David Speise und das Schwert Goliaths gegeben hatte, 1 Sam. 22, 9. 10. Die Siphiter verrieten David, 1 Sam. 23, 19. 20 und Kapitel 26, 1. — So bist du ein Verräter, wenn du ein dir anvertrauets Geheimnis, das du für dich behalten sollst und auch gerne für dich behalten darfst, andern offenbarst; wenn du weiter redest, was niemand etwas angeht, wovon du aber weißt, daß es dem schadet, den es betrifft; wenn du den Ort anzeigst, wo ein unschuldig Verfolgter sich aufhält. In allen diesen Fällen ist Verschweigen Pflicht. Es kann auch Fälle geben, wo man etwas offenbaren muß, sonst hat man ein böses Gewissen davon. Beispiele aus der Schule und dem Leben: Wenn auf einem Unschuldigen ein Verdacht ruht, und du weißt den Schuldigen; wenn du den Dieb, den Mörder angiebst. Warum ist das kein Verraten? Da ist es nicht die Absicht, ihnen zu schaden; du willst durch Schweigen kein böses Gewissen auf dich laden. — Warum rechnet Luther das Verraten mit zum falschen Zeugnis geben? Judas sagte freilich an sich keine Lüge, er gab den rechten Ort an; aber doch gehörte seine That und gehört alles Verraten zu einem falschen Zeugnis. Indem du ein unschuldiges Geheimnis weißt, das niemand etwas kümmert, giebst du stillschweigend das Versprechen, es nicht weiter zu erzählen. Wenn du es aber doch thust, in der Absicht, dem andern damit zu schaden, so zeigst du dich ihm

nicht als Freund, sondern als einen Feind, als einen Falschen, als einen Lügner.

3. **Afterreden.** After, plattdeutsch achter, heißt hinter; afterreden — hinter jemandes Rücken reden, d. i., wo er nicht dabei ist. Achtet man darauf, was die Leute gewöhnlich hinter dem Rücken anderer reden, so findet man, daß es nichts Gutes ist: Unordnung in ihrem Geschäft, Unverträglichkeit, Verschwendung, schlechter Lebenswandel u. a. Und noch eins findet sich gewöhnlich: Daß zum Zeitvertreib und zur Kurzweil dies Böse von andern geredet wird. Das ist die hier gemeinte Sünde. Afterreden heißt: Böses von andern hinter ihrem Rücken reden, zum Zeitvertreib und zur Kurzweil. Solche Afterreder sind geschildert Ps. 41, 7: Sie kommen, daß sie schauen und meinen es doch nicht vom Herzen: sondern suchen etwas, daß sie lästern mögen, gehen hin und tragen es aus. Jak. 4, 11: Afterredet nicht untereinander, liebe Brüder. Das Böse, das man von andern mitteilt, kann oft Wahrheit sein, aber dennoch ist das Afterreden ein falsches Zeugnis reden gegen den Nächsten. Handelst du als Freund gegen den Nächsten, so würdest du Liebe und Mut haben, ihm ins Angesicht zu sagen, was du an ihm tadelst. So that Jesus, als die Gäste suchten bei Tisch obenan zu sitzen. Er tadelte vor ihnen ihren Hochmut: Wenn du von jemand geladen wirst, so setze dich nicht oben an —. Wenn du aber hinterrücks tadelst, wo der andere sich gar nicht einmal verteidigen kann, so zeigst du dich als Feind, als Falscher, und dein wahres Zeugnis wird dadurch zu einem falschen Zeugnis. Manchmal kann es Pflicht sein, auch hinter dem Rücken anderer das Böse zu sagen, dann ist es aber kein Afterreden und keine Sünde. Z. B.: Wenn ich, aufgefordert oder nicht aufgefordert, von jemand Böses sage, das wahr ist, um andere zu warnen, die sich mit ihm einlassen wollen. Da ist Reden Pflicht. — Der Kirchenvater Augustin litt es nie, daß in seiner Gegenwart von andern lieblos gesprochen wurde; eine Inschrift auf seiner Tafel deutete an, daß jeder, der sich so etwas zu schulden kommen lasse, von seinem Tische ausgeschlossen sei.

4. **Bösen Leumund machen***). Was es heißt, jemand einen bösen Leumund machen, das sehen wir an den Feinden Jesu. Matth. 9, 33 u. 34: Als Jesus Teufel austrieb, verwunderte sich das Volk und sprach: Solches ist noch nie in Israel ersehen worden. Sie hielten also groß von Jesu, er hatte Ehre bei ihnen. Aber die Pharisäer sprachen: Er treibt die Teufel aus durch Beelzebub, den

*) Die Erklärung, die man früher wohl von Leumund gegeben hat: der Leute Mund, ist unrichtig. Leumund, althochd. Hliumunt, ist gleich: Gehör; von der Wurzel hlu, laut sein; es ist das laut Gehörte über jemand, der Ruf, das Gerücht. Man sprach früher von gutem und bösem Leumund: Der Hauptmann zu Capernaum hatte einen guten Leumund unter den Juden. Verleumden (anstatt verleumunden), auf eine unrechte Art (dies liegt in ver) in bösen Ruf bringen. S. Schmitthenner, kurzes, deutsches Wörterbuch.

Obersten der Teufel. Was wollten sie damit? Die gute Meinung von Jesu vor jedermann zu schanden machen (denn wer sich mit dem Teufel und mit Teufelswerken einläßt, ist ein schlechter Mensch), wollten ihm die Ehre rauben, wollten ihn in bösen Ruf bringen vor aller Welt. Bösen Leumund machen oder verleumden heißt: Jemand vor allen Leuten in bösen Ruf bringen. Solches finden wir auch Luk. 23, 1. 2. Wie? bei Absalon, der seinen eigenen Vater verleumdete, 2 Sam. 15, 1—4; Bei Ziba, 2 Sam. 16, 1—4; leset aber danach Kap. 19, 24—27. Die Verleumdung geschieht auch jetzt noch: 1) Wenn du etwas Falsches und Unwahres von jemand erdichtest und es unter die Leute bringst; 2) wenn du das Böse, das der Nächste gethan hat, das aber nur wenige wissen, und das auch andere nichts kümmert, mit Lust und Fleiß unter die Leute bringst; 3) wenn du das Gute, das man an dem Nächsten lobt, zu schanden machst. Bei allen ist die Absicht: sie wollen andere in bösen Ruf bringen. — Inwiefern ist die Verleumdung auch ein falsches Zeugnis? Du zeigst dich als Lügner, wenn es erlogen ist, und als Falscher und Feind, wenn deine Aussage an sich vielleicht wahr ist. — Diese Sünde der Verleumdung ist leider sehr allgemein unter Menschen. Es gehört hierher alle Klatscherei, das lieblose Richten (Beurteilen) und Verdammen, alles Vergrößern der Fehler, was sehr gemein und allgemein ist. — Verleumdung ist aber eine schwere Sünde. Ehre verloren, viel verloren, ist ein wahres Wort. Spr. 22, 1: Das (gute) Gerücht ist köstlicher, denn großer Reichtum, und Gunst besser, denn Silber und Gold. Warum? Durch deinen guten Namen, der vor dir her geht. — Sprichwort: Das Gerücht geht vor dem Menschen her, — bereitest du dir selber dein Glück: Ein Mädchen, ein Knabe, die beide einen guten Namen vor jedermann aus der Schule mitbringen; ein Handwerker, dem man nachsagt, daß er reell ist; ein Kaufmann, der ehrlich ist und Kredit hat. Wenn du vor Leuten in gutem Ruf stehst, so kannst du viel zum Segen für andere wirken. Denkt euch einen Lehrer, dem man das nachsagt, daß er selbst alles Gute thut, was er die Kinder lehrt. Darum sagt Paulus 1 Kor. 9, 15: Es wäre mir besser, ich stürbe, denn daß mir jemand meinen Ruhm (daß ich nichts verbrochen habe, daß man mir nichts Böses nachsagen kann, worauf sich Paulus oft beruft und sich mit Recht berufen konnte) sollte zu nichte machen. (Dann konnte Paulus nicht mehr andere ermahnen, warnen, ihre Bosheit ans Licht ziehen, sie mit Ernst schelten; und darum wollte er lieber tot sein.) So ist die Ehre vor Menschen wohl etwas wert, und Sirach sagt mit Recht, Kap. 41, 15: Siehe zu, daß du einen guten Namen behaltest, der bleibt gewisser, denn tausend Schätze Gold. — Nun denkt euch aber einen Verleumder, der deinen guten Namen mit Fleiß zu schanden macht, und allerlei von dir unter die Leute bringt. O wie schändlich handelt der an mir! sagst du, und wirst zornig. Vergeßt aber dabei nicht, Kin-

der: Was ihr nicht wollet, daß euch die Leute thun sollen (Böses von mir erdichten, vergrößern, ausbringen, schlechtmachen, wie man es auch nennt), das thut ihnen auch nicht. Was sollst du ihnen nicht thun? Vergeßt es nicht, Kinder, laßt euch die Ehre anderer heilig und unantastbar sein. Denn Spr. 18, 8: Die Worte des Verleumders sind Schläge und gehen einem durchs Herz. Wie? Dann bringt sich aber auch der Verleumder selbst in Schande. Eine Erfahrung will ich euch sagen, die viele andere mit mir gemacht haben: Verleumdern, d. h. solchen, die ihre Lust und Freude daran haben, von andern nur das Böse zu sprechen und das Gute liegen zu lassen, traut man nicht; man verkehrt nicht mit ihnen, schließt nicht Freundschaft mit ihnen. Warum nicht? Sprechen sie Böses von andern, so sprechen sie auch gewiß Böses von dir, und wenn sie noch so freundlich gegen dich sind. Ich habe eine angesehene Frau gekannt, die überaus freundlich war gegen Arme und Vornehme, die zu ihr kamen, aber niemand ging mit ihr um, niemand mochte sie. Weshalb? Sie wußte auf jedermann etwas. Keiner war ihr recht. Das merkte man bald, und so dachte jeder — nun, was meint ihr? Und wenn es kommt, daß keiner will so recht etwas mit dir zu thun haben, lege die Schuld nicht gleich andern bei, sondern frage dich: was ist es denn an mir, weshalb man mich meidet? Was kann es denn sein, nach dem, was wir eben sprechen? — Dazu kommt drittens das Wort Gottes, das sich ernst an die Verleumder richtet. Ps. 50, 19—21: Dein Maul lässest du Böses reden und deine Zunge treibet Falschheit. Das thust du, und ich schweige; da meinest du, ich werde sein gleich wie du; aber ich will dich strafen, und will dir's unter Augen stellen. Röm. 14, 4: Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest? (der Nächste ist Knecht, Untergebener eines Fremden: Gott ist sein Herr; wer bist du? Sieh' du für dich selber zu, und laß ihn). Er steht oder fällt seinem Herrn (Gott hat nur das Recht, sein Thun zu beurteilen, und vor aller Welt bekannt zu machen, denn er ist sein Herr, der ihm auch das Gebot gegeben hat). Matth. 7, 1—5: Richtet nicht (alles in ein schlechtes Licht stellen; lieblos beurteilen; allerlei argwöhnen, d. h. das Arge wähnen, verkehrt meinen), so werdet ihr nicht gerichtet (von Gott und Menschen, von denen wir doch gerne gelinde, schonend, nachsichtig beurteilt werden wollen). Die Worte: Was siehest du aber den Splitter in deines Bruders Auge, — geben dem Verleumder noch eins zu bedenken; was? Was du an andern richtest und verdammst, das findest du oft im größern Maß an dir selber. Solche Leute finden wir Joh. 8, 1—9. Die Pharisäer verdammen vor dem Herrn Jesu eine Ehebrecherin. Und der Herr sagt ihnen: Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie; und was er auf die Erde schrieb, das stand auch als Gegenschrift in ihrem Gewissen. Als sie das hörten, gingen sie hinaus, von ihrem Gewissen überzeugt, einer nach dem andern, von den Ältesten an bis zu den Geringsten. So geht's

noch oft den Verleumdern: Worin sie andere richten, darin verdammen sie sich selbst. Was heißt das? — Zach. 7, 10: Denke keiner wider seinen Bruder etwas Arges in seinem Herzen. Argwohn, wie eben erklärt: Immer Arges wähnen. Daher kommt viel Unheil. Eine Regel: So lange du nicht völlig das Gegenteil weißt, sei vorsichtig, aber traue andern lieber Gutes zu; du kommst weiter damit. — Spr. 20, 19: Sei unverworren (habe nichts zu thun) mit dem, der Heimlichkeit offenbaret, mit dem Verleumder und mit dem falschen Maul. Spr. 11, 13: Ein Verleumder verrät, was er heimlich weiß; wer aber eines getreuen Herzens ist, verbirgt dasselbe.

5. **Sondern ihn entschuldigen.** Den guten Namen anderer soll man nicht durch falsches Zeugnis zu schanden machen. Wie es geschieht, ist eben besprochen. Und wir sprechen dazu: Davor behüte uns, lieber himmlischer Vater! Und die Furcht Gottes, wie Luther sagt, möge uns davon abhalten. Dagegen möge aber die Liebe, die wir zu Gott haben, uns immer mehr dazu antreiben, wahr und ehrlich im Wort mit dem Nächsten zu handeln, und dazu beitragen, daß er einen guten Namen bei andern bekomme. Dies geschieht nun (was?), wenn wir ihn erstlich: entschuldigen. Schuld ladet man auf sich durch Versündigung an Gott und Menschen. Wenn jemandem unter Leuten eine Sünde nachgesagt wird, so bringt man zugleich mit eine Schuld auf ihn. Weißt du nun, daß jemand die und die Sünde nicht gethan hat, und weisest es andern nach, so bringst du die Schuld von ihm ab, entschuldigst ihn, verhilfst ihm wieder zu seinem guten Namen. Dies sollst du, du sollst auftreten, sollst nicht schweigen; dann legst du ein wahres Zeugnis ab. — Auch da, wo du nicht ganz die Schuld von dem Nächsten abwenden kannst, kannst aber etwas Wahres zur Minderung der Schuld sagen; z. B. er hat es so böse nicht gemeint, er ist verführt worden dazu rc.; so sollst du es thun. Spr. 31, 8: Thue deinen Mund auf für den Stummen, und für die Sache aller, die verlassen sind. 1 Petr. 4, 8: Vor allen Dingen habt untereinander eine brünstige Liebe; denn die Liebe decket auch der Sünden Menge.

6. **Gutes von ihm reden.** Der Verleumder sucht das Böse an dem Nächsten auf, und redet es dann aus; suche du das Gute auf, und habe deine Lust, das zu reden. Es versteht sich, daß dies Gute, das du redest, wahr sein muß; ist es erdichtet, so ist es ja wieder ein falsches Zeugnis. Jonathan redete Gutes von David vor Saul, wo es gefährlich war, und das wirkte. 1 Sam. 19, 4—6: Es versündige sich der König nicht an seinem Knechte David, denn er hat keine Sünde wider dich gethan, und sein Thun ist dir sehr nütze; er hat sein Leben in seine Hand gesetzt, und schlug den Philister, und der Herr that ein großes Heil dem ganzen Israel. Das hast du gesehen und dich dessen gefreut. Warum willst du dich denn an unschuldigem Blut versündigen, daß du David ohne Ursach' tötest? Da

gehorchte Saul der Stimme Jonathans und schwur: So wahr der Herr lebet, er soll nicht sterben.

7. **Alles zum Besten kehren.** Das ist besonders der Fall, wo der Nächste etwas redet, thut, wovon man nicht recht weiß, wie man es deuten soll; z. B. einer giebt den Armen viel; einer geht fleißig zur Kirche. Der Verleumder ist gleich da, das zum Schlechten zu kehren: er thut es, um gesehen zu werden; aus Heuchelei. Kehre du es alles (nämlich alles, was du in Wahrheit kannst), zum Guten, glaube, wo du nicht ganz das Gegenteil weißt, er thut es in guter Absicht; und stelle, wo du es in Wahrheit kannst, auch so andern dar. Es versteht sich von selbst: was nicht gut ist, das kann und soll man auch nicht zum Besten kehren, auch nicht zum Besten kehren wollen. Wer aller Welt Freund sein will, kann leicht Gottes Feind werden. Für solche hat die Schrift das Wort, Jes. 5, 20: Wehe denen, die Böses gut, und Gutes böse heißen, die aus Finsternis Licht, und aus Licht Finsternis machen, die aus Sauer süß, und aus Süß sauer machen. Was heißt das? Was soll das Wehe? Eph. 5, 11: Habet nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis; strafet sie vielmehr (dadurch, daß ihr scharf dagegen redet). — Die Ehre anderer Leute und auch deine Ehre vor Leuten soll dir heilig, lieb und teuer sein. Es giebt aber auch eine Ehre bei Gott, und die soll dir doch lieber sein. Von den Obersten und Pharisäern sagt Joh. 12, 43: Sie hatten lieber die Ehre bei den Menschen, denn die Ehre bei Gott. Beweist das aus ihrem Betragen. Wer nun nicht die Sünden bei andern beim rechten Namen nennt, sondern ihnen schöne Namen giebt: mit über Sünden scherzt, wo andere scherzen, um es nicht mit ihnen zu verderben, der hat sein Urteil schon; vor Jahrtausenden ist es im Buche Gottes geschrieben, es steht zu lesen 1 Sam. 2, 30: Wer mich ehret, den will ich auch ehren; wer aber mich verachtet, der soll wieder verachtet werden. Du ehrst aber Gott durch Wahrheit im vollen Sinn des Wortes vor Gott und Menschen.

Die Schändlichkeit des falschen Zeugnisses gegen den Nächsten. Sagt, was ihr selbst schon aus dem Vorhergehenden wißt. 1) Es ist etwas Teuflisches darin. Der Teufel hat gerade seinen Namen von der Lüge, Falschheit; denn Teufel (Diabolus) heißt Verkläger, Verleumder. Wer gegen das achte Gebot sündigt, ist ein Kind des Teufels. 2) Die Lüge wird geredet vor dem allwissenden, allgegenwärtigen Gott, an den man sich nicht kehrt, und vor dem man doch Rechenschaft ablegen soll von jedem unnützen Wort, das man geredet hat. 3) Es ist gegen die eigene, bessere Überzeugung. 4) Das falsche Zeugnis hebt alle Gemeinschaft, alles Vertrauen unter Menschen auf. Aller Umgang, aller Verkehr, alle Verträge, aller Handel unter Menschen beruht auf Wahrheit und Aufrichtigkeit gegeneinander; nimm diese weg, und keiner darf dem andern trauen, darf sich auf das

Wort des andern verlassen; jeder muß in dem andern einen Verräter, einen Verleumder, einen Falschen erblicken. So war es zu einer Zeit in Israel. Schlagt auf die wichtige Stelle, Jer. 9, 3—9: Sie schießen mit ihren Zungen eitel Lügen*) —. Damit es nicht dazu komme in der Schule, die auch eine Gemeinschaft ist, im Hause, in der Stadt, im Lande, helfe jeder, Jung und Alt, das achte Gebot aufrichten durch Wahrheit, Aufrichtigkeit, Geradheit, Ehrlichkeit gegen seinen Nächsten. Gott gebe es uns allen, Amen!

Noch einiges über die Rede.

Es ist noch so mancherlei über die Rede zu sagen, z. B. Schweigen hat seine Zeit, und so manche schöne Geschichte hat man den Kindern zu erzählen, die in der Unterredung zu lang sein würde. Auch ist das Kapitel über die Wahrheit ein so wichtiges, da es den ganzen innern Menschen ergreift und durchdringt, und in alle Lebensverhältnisse eingreift. Daher kann ich denn nicht so leicht davonkommen, und pflege wohl eine eigene Stunde dazu zu nehmen, wo ich mancherlei in dieser Hinsicht mit den Kindern bespreche, und glaube, daß die Stunde nicht verloren ist. Ich gebe es hier zur Auswahl.

1. **Verleumdung und üble Nachrede.** Nachfolgende Erzählung findet leider ihr Abbild in so vielen Gesellschaften und ist so recht aus dem Leben genommen. Weil sie sehr gut die Schändlichkeit, Feigheit und Heuchelei des Verleumders ins Licht stellt, so wird sie ihren Eindruck auf die Kinder nicht verfehlen. Ein unschuldiges Landmädchen kam zum Besuch in eine große Stadt. Bei einer Kaffeevisite, zu der sie gebeten war, hörte sie wohl über eine Stunde lang über eine gewisse Luise unaufhörlich spotten. Jede von der Gesellschaft wußte eine andere Lächerlichkeit oder Thorheit von ihr; und so oft ein neues Stückchen zum besten gegeben war, brach die junge Lästerbande in ein kicherndes Gelächter aus. Das Landmädchen hatte in ihrem elterlichen Hause und bei ihren benachbarten Freundinnen nie einen ähnlichen Angriff auf die Ehre und den guten Namen anderer mit angehört, und war daher voll innerer Unruhe während der lieblosen Unterhaltung. Sie glaubte sich schon durch das Zuhören zu versündigen und rief einigemale aus: Ach, du arme Luise! Solltest du hören, wie unbarmherzig man dich richtet. Das aber machte die Gesellschaft nicht irre. Plötzlich klopfte jemand an die Thür. Ein ganz einfach gekleidetes junges Mädchen trat herein. Alle sprangen auf und bewillkommten es freudig. Die eine sagte: Nun, das ist doch schön, du liebe Gute, daß wir dich auch einmal bei uns sehen! — Nein, sagte die andere, man sollte dir gar nicht mehr gut sein, du Böse, weil

*) Der Lehrer lasse ja diese Bibelstelle nicht außer acht; es ist heute noch eben wie damals.

du dich so rar machst! Und so gab jede in erheuchelter Weise die Sehnsucht nach ihr und das Angenehme der jetzigen Überraschung zu erkennen. Das Landmädchen faßte aber von der eben Gekommenen eine besonders gute Meinung, als es bemerkte, daß in ihrer Gegenwart niemand das Herz hatte, das lieblose Gespräch über die arme Luise fortzusetzen. Nach einer Viertelstunde mußte das junge Mädchen Geschäfte halber schon wieder fortgehen. Wie erstaunt war aber unser Landmädchen, als sie nun erfuhr, daß die soeben Weggegangene keine andere sei, als die Luise, über die man kurz vorher so gespottet hatte. Noch höher stieg aber ihr Befremden, als das Lachen von neuem wieder anging, und nun das wirklich anständige Benehmen Luisens während ihrer kurzen Anwesenheit durchgehechelt wurde. Gott behüte mich vor eurer Freundschaft und Feindschaft, sagte sie vor sich selbst; wie wird es mir ergehen, wenn ich wieder in mein Dörfchen zurückgekehrt bin!

2. Das Nachfolgende ist aus H. Müller, Erquickstunden, oder 300 Haus- und Tischandachten. Ich pflege es gerne den Kindern vorzulesen, und hie und da durch Fragen, wie es gemeint ist, zu unterbrechen. — Wie kommt es, daß die Welt so voll ungehenkter Diebe ist? Die Verleumder meine ich. Der Gelddiebe giebt es viele, der Ehrendiebe noch mehr. Ich will dir's sagen: Weil du gern Verleumdung hörest, so findet sich auch, der gern Verleumdung redet. Sein Mund ist der Stehler, dein Ohr ist der Hehler; und der Hehler ist so gut (oder so schlecht), als der Stehler. Soll ich das Urteil sprechen? Hänge auf den Stehler bei der Zunge, den Hehler bei den Ohren, da hängen beide Diebe zusammen. Mein Christ! Dreierlei nimm in acht, wenn du ein Christ sein willst. Erstlich: Denke nicht leicht Arges von dem Nächsten; es ist wider die Liebe. Bilde dir nicht deinen Nächsten so und so vor; er kann vielleicht anders sein, du bist ja kein Herzenskündiger. Argwohn ist blind, irret und trügt. Wie übel geht's, wenn ein Blinder den andern leitet! Hoffe nach der Liebe das Beste von deinem Nächsten, ob dir gleich ein Widriges von ihm in den Sinn kommt. — Zweitens: Kannst du dich selbst nicht überwinden und dich nicht des Argwohns entschlagen, so hüte dich doch, daß du nichts Arges von dem Nächsten redest, und ihn dadurch bei andern verdächtig machst. Es ist fürwahr wider alle Ehrbarkeit und christliche Liebe, wenn man sagt: Mich dünkt, der Mensch sei so und so. — So aber drittens jemand sich unterstünde, Argwohn bei dir anzurichten, so leihe ihm dein Ohr nicht; sprich: Ich kann's nicht glauben; ich will meinen Nächsten darum fragen; man lügt viel von den Leuten. Also wird mancher Sünde gewehret, und es bleibt Friede. Thue das!

3. Ich war in meiner Jugend, sagt Sadi, der Verfasser des persischen Rosenthals, dem Gebet aufs eifrigste ergeben. Oft stand ich des Nachts auf und ergoß mein Herz in den feurigsten Gebeten. Einst, da ich im Koran las und alle Hausgenossen außer meinem

Vater schliefen, sagte ich zu ihm: Will denn kein einziger sein Haupt erheben und mit mir beten? der Schlaf hält sie alle wie ein Band des Todes gefangen! — Besser, du schliefest auch, sagte mein Vater, als daß du anderer Leute Fehler durchzieheſt! —

4. **Sprüche.** Pythagoras (um 600 vor Chr.) sagte: Nächst dem Gottesdienst soll man nichts höher halten als die Wahrheit, weil wir durch dieselbe Gott ehren und ihm gleich werden. — Plato (um 400 v. Chr.): Das süßeste Wort und die schönste Erzählung ist die Wahrheit. — Der Kirchenvater Hieronymus: Es soll bei dir eine solche Liebe zur Wahrheit sein, daß du alle deine Worte für Eidschwüre ansehen sollst. — Ein hebräisches Sprichwort: Rede wenig und thue viel. — Du hast zwei Ohren und einen Mund: willst du's beklagen? gar vieles sollst du hören und wenig darauf sagen. Du hast zwei Augen und einen Mund: mach dir's zu eigen! gar manches sollst du sehen und manches verschweigen. — Die Lügen sind ein Teufelssamen, aus dem nie gute Früchte kamen. — Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht. — Die Wahrheit rede stets, und wag es nie zu lügen; die Menschen kannst du zwar, Gott aber nie betrügen. — Wer einmal lügt, muß oft zu lügen sich gewöhnen, denn sieben Lügen braucht's, um eine zu beschönen. — Ein junger Lügner, ein alter Dieb. — Wahrheit geht durchs ganze Land, Lüge wird sehr leicht bekannt. — Lügen haben kurze Beine. — Zu jedermann rede in der Weise, wie Gott redet (Ignatius). — Es ist auf Erden keine größere List, als wer seiner Zunge ein Meister ist (über sie gebietet, daß sie redet und schweigt, wenn sie soll). Viel hören und wenig sagen, nicht antworten auf alle Fragen (Luther). — Ein hübsches altdeutsches Rätsel: Merk und Melde wachsen beide im Felde (Merk lat. Sium; Melde lat. Atriplex); pflücke Merk, laß Melde stehn, so magst du mit allen Menschen gehn (umgehn; alles merken, aber nicht alles melden und sagen).

Das neunte und zehnte Gebot.

Das neunte Gebot.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserm Nächsten nicht mit List nach seinem Erbe oder Hause stehen, und mit einem Scheine des Rechts an uns bringen, sondern ihm dasselbe zu behalten förderlich und dienstlich sein.

Das zehnte Gebot.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh oder alles, was sein ist.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserm Nächsten nicht sein Weib, Gesinde oder Vieh abspannen, abdringen oder abwendig machen, sondern dieselben anhalten, daß sie bleiben und thun, was sie schuldig sind.

Luther und schon vor ihm Augustin unterscheiden hier zwei Gebote; die Juden aber, die meisten Kirchenväter und die Reformierten fassen beide Gebote als eins, und in neuern Zeiten pflichtet ihnen gegen Luther, der es so als Knabe in der Schule gelernt hatte und es beibehielt, fast jedermann wohl mit Recht bei. In beiden Geboten ist eins verboten: Die böse Lust zu dem, was des Nächsten ist. Dann wird einzeln aufgeführt, was Gegenstand der Lust werden kann: des Nächsten Haus, Weib 2c. 2c. Wenn es im N. T. heißt, Röm. 7, 7 und Kap. 13, 9: Dich soll nichts gelüsten, so werden auch dort beide Gebote in eins zusammengefaßt. — Die Reformierten zählen die zehn Gebote so: 1. Du sollst keine andern Götter haben. 2. Du sollst dir kein Bildnis machen. 3. Du sollst den Namen Gottes nicht mißbrauchen. 4. Du sollst den Feiertag heiligen. 5. Du sollst Vater und Mutter ehren. 6. Du sollst nicht töten. 7. Du sollst nicht ehebrechen. 8. Du sollst nicht stehlen. 9. Du sollst nicht falsch Zeugnis reden. 10. Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Hauses, seines Weibes 2c. 2c.

Die Unterredung.

Das Gebot heißt 2 Mos. 20, 17 so: Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Hauses. Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibes, noch seines Knechts, noch seiner Magd, noch seines Ochsen, noch seines Esels, noch alles, was dein Nächster hat. Und 5 Mos. 5, 21 heißt es: Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weib. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus, Acker, Knecht, Magd, Ochsen, Esel, noch alles, was sein ist. Ihr seht leicht, daß beide Gebote eins verbieten: Laß dich nicht gelüsten; du sollst nicht begehren. Und wenn wir auf den Gegenstand des Gelüstens sehen: dessen, was des Nächsten ist. Beide Gebote weisen in das Herz, wo das Gelüste, d. h. die böse Lust, zu des Nächsten Haus, Weib 2c. ist. Die Welt sagt: Gedanken sind zollfrei, d. h. ich darf denken und Lust

haben, wie ich will, wenn ich dem Nächsten nur nichts Böses thue. Wie spricht hier aber Gott im neunten und zehnten Gebot? Es könnte auch leicht jemand denken: das sechste Gebot habe ich gehalten: Ich habe die Ehe nicht gebrochen; und auch das siebente: Ich habe niemand bestohlen. Er könnte leicht zu sich selbst sagen, wie der reiche Jüngling: Was fehlt mir noch? Welche Fragen thun aber das neunte und zehnte Gebot in Beziehung auf das sechste und siebente Gebot? Wenn Gott aber sagt: Laß dich nicht gelüsten dessen, was des Nächsten ist, so versteht sich von selbst, daß ein solches sündliches Gelüste in dir ist; sonst könnte und würde Gott es nicht verbieten. 1 Mos. 8, 21: Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Matth. 15, 19: Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei 2c. Da, im Herzen steckt es, da ist die böse Wurzel aller Sünde, die böse Lust, das Gelüste, woraus alle Thatsünden entspringen. Dies böse Gelüste haben wir von der Geburt an, man nennt es Erbsünde, ein Ausdruck, der in der heiligen Schrift nicht vorkommt, der aber sehr gut das bezeichnet, was gemeint ist. Von der Erbsünde ist nun das, was das neunte und zehnte Gebot meint, ein Stück. Wir haben mehr und minder von Natur eine böse Lust zu dem, was des Nächsten ist: Das möchte ich haben; ich will sehen, ob ich ihn nicht davon bringen kann; ich gönne ihm es nicht. Dieser bösen Lust legt das neunte und zehnte Gebot einen Zügel an: Du sollst nicht begehren; laß dich nicht gelüsten. Du sollst dem Nächsten das Seine herzlich gönnen; sollst ihm das Seine lassen behalten; der Nächste soll ruhig in dem Besitz alles dessen bleiben, was er hat.

1. **Was wird hier nach Luthers Erklärung verboten?** Nachdem wir nun im allgemeinen beide Gebote besprochen haben, sehen wir einmal Luthers Erklärung an. Luther sagt, wir sollen dem Nächsten

nicht mit List nach seinem Erbe oder Hause stehen. Erbe ist das Erbgut, Ackerstück, überhaupt das von den Vätern Geerbte. Des Nächsten Haus und Erbstück gefällt mir, ich möchte es haben, ich will sehen, ob ich es ihm abkaufen kann: so ist die Lust nicht sündhaft. Aber ich denke nach über einen künstlich angelegten Vorwand, eine feine Verstellung, ein fälschliches Vorgeben — das alles liegt in dem Wort: mit List; und so stehe ich ihm sündlich danach; dies sündliche Gelüste ist gegen das neunte und zehnte Gebot. Ein Beispiel*): „Ein solcher listiger Betrüger stellt sich freundlich und wohlwollend, giebt allerlei Fehler an, die des Nächsten Eigentum an sich haben soll, und bedauert ihn, daß sein sonst so gutes Besitztum dieser Mängel wegen ihm nicht gewähre, was es ihm ohne diese Mängel gewähren würde. So sucht er ihm sein Gut zu verleiden. Merkt er, daß er wohl geneigt ist, es los zu werden, so äußert er, es sei kaum eine schwache Hoffnung vorhan-

*) Es ist aus Brieger, Versuch einer biblisch-sachlichen und sprachlichen Erklärung des kl. Luth. Katechismus. 1851.

den, es irgend vorteilhaft zu verkaufen, um von vorn herein seine Forderung herabzustimmen. Hat er auch dies erreicht, so thut er, als gäbe er sich Mühe, einen Käufer aufzutreiben. Dieser, einverstanden mit dem Betrüger, würdigt das Gut noch mehr herab, und kauft es für einen Spottpreis, gleichviel, ob für sich oder für den vermeintlichen Freund des Besitzers, denn der Gewinn gehört beiden." — Man sieht an diesem Beispiel zuerst die böse Lust; wie? sodann das innere Gewebe von List, Verstellung, Falschheit, Lüge, das durch dies böse Gelüste hervorgerufen wird.

Noch mit einem Schein des Rechts an uns bringen. So machten es Isebel und Ahab. Ahab hatte Lust, Naboths Weinberg zu kaufen. Naboth sagte: Ich kann dir das Erbe meiner Väter nicht geben. Da hätte Ahab denn mit seinen Weinbergen sich sollen genügen lassen; aber er wurde unmutig und aß und trank nicht. Da sagte Isebel: Ich will dir den Weinberg bald verschaffen. Sie verschaffte ihn Ahab mit einem Schein des Rechts. Nach israelitischem Recht sollte derjenige gesteinigt werden, der Gott und den König gelästert hatte. Zeugen sagten das von Naboth aus; er wurde gesteinigt, und der König nahm den Weinberg in Besitz. Warum war es aber nicht wirklich recht, sondern nur Schein des Rechts? Das sündliche Gelüste trieb dazu. Die Strafe? Wo die Hunde Naboths Blut geleckt —; Isebel sollen die Hunde an der Mauer —. So suchte auch Absalon durch Schein des Rechts den Königsthron seines Vaters an sich zu bringen, indem er vorgab, er wolle aus Liebe zum Recht den Thron seines Vaters an sich bringen.

Nicht sein Weib, Gesinde oder Vieh abspannen. Pferde an den Wagen angespannt, in Verbindung gebracht zum Dienst. Mann und Weib sind lebenslang innig verbunden, auch einander zu dienen verbunden. Ähnlich ist die Verbindung zwischen Herrschaft und Gesinde; zwischen Herr und Vieh. Wer das Band löst, um Weib, Gesinde und Vieh des Nächsten mit sich selber in Verbindung zu bringen, wer sie aus ihrem Dienst nimmt, um sie in seinen Dienst zu bringen, der hat schon in dem bloßen Gedanken sündliches Gelüste gegen das, was des Nächsten ist. Es ist das, was die Leute nennen: abspenstig machen, auf sündliche Weise ablocken, abwendig machen.

Abdringen. Da ist das Gelüst so groß, daß man dem Nächsten zusetzt, ihn dringt, zwingt, seinen Besitz herzugeben. Dies geschieht durch Drohung: Giebst du mir dein Weib, Gesinde, Vieh nicht, so sage ich das und das von dir; thue dir das und das. Es geschieht durch Verheißung: Du bist ein armer Mann, ich gebe dir so und so viel; verspreche dir das und das, so überlasse mir dein Weib ꝛc. ꝛc., so bist du gleich aus aller Not. Wenn du so etwas thun und die Not deines armen Bruders brauchen möchtest, dein böses Gelüste zu befriedigen, so stehe dir das Wort Gottes vor der Seele: Laß dich nicht gelüsten; laß fahren die böse Lust, du sündigest.

Abwendig machen. Das Weib ist dem Manne in Liebe zugewandt. Ähnlich ist es mit dem Gesinde, mit dem Tier, das eine gewisse Neigung zu dem Herrn hat. Wer aber böses Gelüste zu des Nächsten Weib hat, sucht das Herz des Weibes von dem Manne abwendig zu machen und es für sich zu gewinnen. So bei Dienstboten: Versprechen von mehr Lohn, besserer Behandlung, leichterem Dienst. Tiere: durch Lockung.

2. **Warum ist es so schlimm mit der bösen Lust gegen des Nächsten Gut.** 1. Der Herr siehet das Herz an. Sieht er nun allerlei böses Gelüste zu des Nächsten Haus, Weib, Gut darin, so kann ihm das unmöglich gefallen. Vor Gott ist die böse Lust nicht minder fluch- und verdammungswürdig, als die böse That. Jesus sagt, Matth. 5, 27. 28: Ihr habt gehört, daß zu den Alten (im Gesetz Gottes) gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen; ich aber sage euch: Wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren (böse Begierde im Herzen zu einem Weibe hat), der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen. Also nicht allein die That ist Ehebruch, sondern schon die böse Lust. Denn das Herz ist ein Tempel des heiligen Geistes, und in diesem „Gotteshause" begehst du den Ehebruch. Daher fragt der fromme Gellert mit Recht in dem Gesang: Der Wollust Reiz zu widerstreben: Ist's Sünde, nur die That vollbringen? sollst du nicht auch den Trieb bezwingen? nicht auch den Wunsch der Leidenschaft? — Und sagt weiter: Begierden sind es, die uns schänden, und ohne, daß wir sie vollenden, verletzen wir schon unsere Pflicht; wenn du vor ihnen nicht errötest, nicht durch den Geist die Lüste tötest, so rühme dich der Tugend nicht. 2. Aus der Begierde wird gewöhnlich die That. Es geht, wie Jakobus sagt, Jak. 1, 14. 15: Ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelockt wird; danach, wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod. Den Weg ging es bei Achan, Jos. 7, 21: Ich sahe einen köstlichen Mantel, des lüstete mich, und ich nahm ihn. So überhaupt; die nicht unterdrückte Begierde nach des Nächsten Gut führt bald zum Neid, d. h. zur anhaltenden Mißgunst über des Nächsten Glück; und zum Neid gesellt sich Habsucht und Geiz. Der so durch die Begierde in die Sünde hinein geratene Mensch sinnt auf List, sucht Schein des Rechts, denkt auf Mittel, dem Nächsten sein Gut abhanden zu bringen. So ist das Gelüst nach des Nächsten Gut ein Sündenkeim und gebiert alle Sünden. Als Kain seinem Bruder Abel den göttlichen Segen nicht gönnte, da sah Gott schon, welch Unheil daraus entstehen würde, und ermahnte, die böse Lust, woraus so leicht die That folgen würde, doch ja zu unterdrücken: Die Sünde ruht schon vor der Thür, laß ihr nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie. — Als Josephs Brüder dem Joseph des Vaters Gunst nicht gönnten, da hieß es bald: Kommt, laßt uns ihn erwürgen. Kurz: Lässest du dem bösen Gelüst

Raum in deinem Herzen, so bist du zu aller Bosheit fähig; die Lust gebiert die Sünde und den Tod.

3. **Mittel, der bösen Lust zu wehren.** 1. Dazu giebt das Gebot selbst das beste Mittel an: Laß nicht dich gelüsten. Eine böse Lust zu des nächsten Haus, Weib, Gut steigt auch bei bessern Menschen oft unwillkürlich auf; die böse Lust sollst du nicht lassen, d. h. ihr nicht Raum lassen in deinem Herzen. Du sollst auf solche böse Lust gar nicht weiter eingehen, ihr nicht nachhängen, sie nicht nähren, sondern sollst dich ihrer gleich entschlagen, d. h. sie dir aus dem Sinn schlagen. Denn sonst belustigst du dich immer mehr schon an der bloßen Vorstellung der Lust; die Lust wird immer stärker und heißt dann Begierde; durch die Begierde wird das ganze Gemüt, das Gefühl, mit aufgeregt; und die Begierden bekommen eine solche Macht, daß sie dich wider deinen Willen zu allem hinreißen; aus der Begierde wird dann eine Leidenschaft. David sah des Urias Weib von dem Dache seines Hauses und wurde gegen sie von böser Lust entzündet. Was hätte er nach unserm Gebot thun müssen? Laß nicht. Das ist's, was der fromme Gellert meint: „Erwacht ihr Trieb (der Wollust als innerliche böse Lust), dich zu bekämpfen (die bösen Lüste wollen dich besiegen, wie sie bei David thaten und bei Achan und Gehasi, wie? und bei Absalon, wie?), so wach auch du, ihn früh zu dämpfen, eh' er des Bessern Wahl dir wehrt (das thut der Trieb, wenn er zur Leidenschaft, zur anhaltenden, fast unwiderstehlichen Begierde wird). Ihn, eh' er heftig wird, ersticken, ist leicht; schwer ist's, ihn unterdrücken, wenn ihn dein Herz aus Trägheit nährt (durch Nachhängen der Gelüste, und Wohlgefallen daran)." Luther hat dies: Laß nicht — sehr schön in dies Gleichnis gebracht: Du kannst nicht hindern, daß die Vögel über deinem Haupte fliegen; aber daß sie in deinen Haaren ein Nest bauen, das kannst du hindern. Erklärt ihr mir das. Ein Dichter (Herder) sagt: Füttere deine Begierden und du nährst hungrige Wölfe. Wie füttert man sie? — Hungrige Wölfe kommen immer wieder, wo sie gefüttert sind; und immer grimmiger kommen sie wieder. — 2. Die Furcht und die Liebe Gottes. Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir der Lust gegen des Nächsten Gut nicht Raum geben, sagt Luther. Wenn du Gott fürchtest, so lässest du die böse Lust nicht in deinem Herzen: Du scheust dich vor dem Herzenskündiger, der sieht; bist stets wachsam, wo Lust dich beschleichen will. Potiphars Weib ließ sich Josephs gelüsten; Joseph ließ sich aber nicht des Weibes Potiphars gelüsten. Was wehrte seiner Lust? Wie sollt' ich ein so großes Übel thun — —; die Furcht Gottes. Dann wehrt auch die Liebe zu Gott aller bösen Begierde. Die Liebe Gottes hat dir sonst so viel gegeben, und du siehest darum scheel, daß Gott so gütig gegen deinen Bruder ist? Gott gönnt dir tausendmal mehr, als du von ihm fordern kannst, und du gönnst deinem Nächsten nicht das Geringste? Danke dem

lieben Gott erst einmal für das, was er dir aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit giebt, ohne alle dein Verdienst und Würdigkeit, dann denke ich, wirst du wohl zufrieden sein, und genügsam, und nicht so auf die sehen die mehr haben. — Die bösen Lüste werden stark, bete, und du wirst desto eher siegen. Liebst du wahrhaft Gott, so liebst du auch sein Kind. Das ist jeder Mensch. Also: Erwecke die Liebe zu Gott recht in deinem Herzen, um so leichter wirst du das neunte und zehnte Gebot halten können.

4. **Was wird denn im neunten und zehnten Gebot geboten?** 1. Daß der Nächste sein Haus und Erbe behält, dazu soll ich ihm förderlich und dienstlich sein. Dies kann z. B. geschehen durch Leihen, wenn er sonst mit Verlust und Schaden etwas verkaufen müßte, und es so verlöre: Haus, Acker, Vieh; wenn ich guten Rat gebe, wie er es zu machen hat, sein Haus und Erbe zu verbessern; wenn ich irgend eine Last mit trage, und für die Erhaltung und den Besitz seines Gutes mit sorge —. 2. Wenn ich Weib, Gesinde, Vieh anhalte, daß sie bleiben, nicht aus ihrem Verhältnis heraustreten; z. B., die Frau soll den Mann nicht verlassen, der Knecht soll noch ferner dienen; daß sie thun, was sie schuldig sind, z. B., daß es Pflicht der Frau oder des Mannes ist oder des Knechts, treu zu sein; Ausgleichung alles Zwistes zwischen Eheleuten, Dienstboten. Ein Bibelspruch, der dich dazu treibt, ist Jak. 4, 17: Wer da weiß, Gutes zu thun, und thut es nicht, dem ist es Sünde. Wende ihn auf unsere beiden Gebote an.

Überhaupt wird dies Gebot erfüllt durch ein herzliches Gönnen dessen, was des Nächsten ist. Du freust dich seines Glücks, seines Wohlergehens; gönnst ihm gerne, was Gott ihm so reichlich gönnt. Dann zweitens durch Genügsamkeit. Denn derjenige läßt sich gewiß nicht gelüsten des Nächsten Gut, der da sagt: Ich habe genug, und tausendmal mehr von meinem Gott, als ich verdiene; ich danke meinem Gott für das, was er aus Gnaden mir schenkt, und auch für das, was er meinem Nächsten schenkt. Der Apostel sagt, 1 Tim. 6, 6—9: Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist, und lässet sich genügen. Im Grundtext heißt es sehr hübsch: Es ist großes Einkommen, wer sich genügen läßt. Ja, sagen wir, es ist das größte Einkommen. Denn ein Genügsamer sagt: Ich habe meinen Gott, und was er mir schenkt, das ist mir mehr als das Einkommen von zehn Königreichen. Der Gott aller Gnaden gebe euch, l. K., solch ein herzliches Gönnen, solche Genügsamkeit in euer Herz. Wir wollen ihn darum bitten. Betet mit mir. Laß mich mit Freuden, ohn' alles Neiden, sehen den Segen, den du wirst legen in meines Bruders und Nähesten Haus. Geiziges Brennen, unchristliches Rennen nach Gut mit Sünde, das tilge geschwinde aus meinem Herzen, und wirf es hinaus. — Willst du mir geben, womit mein Leben ich kann ernähren, so laß mich hören

allzeit im Herzen dies heilige Wort: Gott ist das Größte, das Schönste und Beste, Gott ist das Süß'ste und Allergewiss'ste, aus allen Schätzen der edelste Hort. Amen! (Aus P. Gerhardts: Die goldene Sonne —.)

Der Beschluß der zehn Gebote.

Was sagt nun Gott von diesen Geboten allen?

Er sagt also: Ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifriger Gott, der über die, so mich hassen, die Sünde der Väter heimsucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied; aber denen, so mich lieben und meine Gebote halten, thue ich wohl in tausend Glied.|

Was ist das?

Gott dräuet zu strafen alle, die diese Gebote übertreten; darum sollen wir uns fürchten vor seinem Zorn, und nicht wider solche Gebote thun. Es verheißet aber Gnade und alles Gute allen, die solche Gebote halten; darum sollen wir ihn auch lieben und vertrauen, und gerne thun nach seinen Geboten.

Die Worte des Beschlusses der zehn Gebote stehen in der Bibel, 2 Mos. 20, gleich hinter dem ersten Gebot. In dem ersten Gebot sind alle andern Gebote enthalten; so sind auch mit der Befolgung oder Übertretung des ersten Gebots alle andern Gebote befolgt oder übertreten. Daher kann man gerne, wie Luther im Katechismus gethan hat, die Drohung und Verheißung des Beschlusses auf alle Gebote ausdehnen und sie als Schluß aller Gebote setzen; für den Unterricht wird Drohung und Verheißung dadurch verständlicher. Auf diesen Beschluß weist Luther bei jedem Gebot in seiner Erklärung hin, und seine Worte: Wir sollen Gott fürchten und lieben, sagen eigentlich: Wir sollen uns wegen der göttlichen Drohung scheuen, das Gebot zu übertreten, und wegen der göttlichen Verheißung ihn lieben, und dadurch uns zum Gehorsam gegen seine Gebote treiben lassen. In diesem Beschluß liegt der Fluch und der Segen des Gesetzes, wovon das Gesetz Moses' so oft redet, z. B. wenn es sagt: Ich habe euch Leben und Fluch vorgelegt, daß ihr das Leben erwählet. Im Text heißt es — verständlicher als im Katechismus —: der da heimsuchet der Väter Missethat an den Kindern bis in das dritte und vierte Glied, die mich hassen. Die Worte: die mich hassen, sind

hier nicht auf die Kinder zu beziehen, sondern auf die Väter (Baumgarten, Theolog. Kommentar, B. 2. S. 7). Wenn die Väter Jehovah hassen, so will Gott ihre Sünde noch an den Kindern bis in das dritte Geschlecht hinein heimsuchen und strafen. Ein Sünder kann nichts anders als einen Sünder zeugen; sind die Väter verdammt, so sind es die Kinder gleichermaßen. „Auf diesem Zusammenhange menschlicher Natur beruht die Erbsünde, welche uns samt und sonders vor Gott verdammt. Es ist aber diese Erbschaft der Sünde und des Fluchs ebensowenig ein Fremdes und Äußerliches, als das Grundstück, welches der Sohn nach dem Tode seines Vaters in Besitz nimmt, für den Sohn als ein Fremdes gelten kann. Von diesem Standpunkt der menschlichen Natur und göttlichen Gerechtigkeit gilt die Erwägung, was etwa die Kinder für sich sein mögen, gar nichts; denn sie sind, wie vom Vater erzeugt, so auch schlechterdings in das Wesen des Vaters versenkt." Baumgarten, Kommentar, B. 2. S. 7. Zuerst ist hier nun der Haß, die verkehrte Willensrichtung gegen Jehovah und sein heiliges Gesetz, also Erbsünde; daraus folgt die Übertretung als wirkliche Sünde und so die Strafe. Es ist hier also ganz der Ort, von der Erbsünde, der wirklichen Sünde und der Strafe der Sünde zu reden, nachdem wir das Gesetz in seinem ganzen Umfang kennen. Sodann sehen wir auch die Verheißung an, wie sie uns angeht.

Die Unterredung.

Die Worte des Beschlusses der zehn Gebote heißen in der Bibel, 2 Mos. 20, 5 so: Ich der Herr, dein Gott, bin ein eifriger Gott, der da heimsuchet der Väter Missethat an den Kindern bis in das dritte und vierte Glied, die mich hassen; und thue Barmherzigkeit an vielen Tausenden, die mich lieb haben und meine Gebote halten*). Die Worte enthalten zwei Hauptgedanken: eine Ankündigung der Strafe, wenn man Jehovah haßt und so Missethat, d. h. Sünde, begeht: Drohung; und eine Zusage von etwas Gutem (ich thue Barmherzigkeit), wenn man Jehovah liebt und seine Gebote hält: Verheißung. Das sind auch die beiden Hauptgedanken in Luthers Erklärung. Was

*) Es ist hier besonders nötig, den Bibeltext und den Katechismustext nebeneinander zu halten. Das Wort stark — starker Gott — steht nicht im Text, weder hier noch in der Gesetz-Wiederholung; Luther hat es auch in keiner Ausgabe seines Katechismus. — Im Katechismus sind die Sätze sehr ineinander geschoben, und erfordern durchaus für das Verständnis der Kinder eine Auseinanderlegung; der Bibeltext dagegen hat die Sätze weniger ineinander geschlungen. Statt: vielen Tausenden, hat Luther: in tausend Glied. Der Sinn ist: in tausend Generationen, Geschlechtern, Familien.

sagt Luther darin über die Drohung? Gott dräuet zu strafen alle — —. Was sagt Luther über die Verheißung? Er verheißet aber Gnade. — —. Luther hebt hier auch zugleich sehr schön hervor, warum die Drohung ist: Darum sollen wir uns fürchten vor seinem Zorn: und warum die Verheißung: Darum sollen wir ihn auch lieben und ihm vertrauen. Es weisen die Worte wieder so schön zurück auf die Erklärung Luthers über das erste Gebot, wie? und auf die Worte, die in der Erklärung jedes Gebotes vorkommen, welche? — Die Drohung, die Verheißung, obgleich sie in der Bibel gleich hinter dem ersten Gebot steht, geht doch auf alle Gebote; ihr könnt den Grund wohl leicht sagen. Deshalb hat Luther sie auch als Beschluß aller Gebote hingestellt, und thut die Frage: Was sagt nun Gott von diesen Geboten allen? — Erklären wir nun erst die Worte des Beschlusses im allgemeinen. Die heiligen Gebote Gottes sind gegeben; wer sie übertritt, der begeht eine Missethat, eine Sünde. Jede Übertretung des Gebotes Gottes, jede Sünde, hat aber etwas Inneres zum Grunde: Haß gegen Gott. Voran als Grund alles Gehorchens hat Gott gestellt: Ich bin der Herr — Macht; dein Gott: Liebe. Wer aber den Willen Gottes nicht gelten lassen will in seinen Geboten, wer sie übertritt, der will auch Gott nicht gelten lassen in seiner Macht und Liebe. Das ist der Haß gegen Gott, woraus alle Sünde hervorgeht. Die Sünde will Gott nun heimsuchen, d. h. strafen; denn er ist ein eifriger Gott, d. h. ein Gott, der es genau nimmt mit dem, was er befiehlt, der es mit Ernst befiehlt, und der darauf sieht, ob es gehalten wird. Dieser Eifer Gottes zeigt sich bei Übertretung der Gebote Gottes in der Strafe. Gottes Eifer ist, wie Luther sagt, die zornige oder erzürnte Liebe Gottes. Wenn aber die Väter ihn hassen, und daher seine heiligen Gebote übertreten, so will er die Sünde der Väter noch strafen an den Kindern und Kindeskindern bis ins dritte und vierte Glied. Damit wird bezeichnet die Schärfe der Strafe, der Eifer des göttlichen Zorns. Nicht allein das ganze Leben des Sünders durch will Gott die Sünde heimsuchen, sondern bis in das dritte und vierte Geschlecht hinein soll die Strafe gehen. Da mag die Schrift wohl mit Recht von einem Greuel der Sünde sprechen in den Augen Gottes (Ps. 5, 7: Greuel an Blutgierigen und Falschen; Spr. 12, 22: an Lügen; Spr. 11, 1: an falscher Wage; Spr. 11, 20: an verkehrten Herzen; Spr. 16, 5: an stolzen Herzen; Spr. 28, 9 steht: Wer sein Ohr abwendet, zu hören das Gesetz, des Gebet ist ein Greuel rc. rc.) und von seinem Grimm, den er ausläßt an dem Sünder (z. B. Ps. 6, 2: Züchtige mich nicht mit deinem Grimm*). Unser Beschluß giebt uns also, was die Dro=

*) Das ist der furchtbare Ernst, den Gott mit der Sünde macht, und der sich auf allen Blättern der Bibel und der Geschichte zeigt, z. B. wenn nicht allein der schlechte König Israels, der Jehovah haßt und Baal dient, ausgerottet wird, sondern „sein ganzes Haus“ mit. Aber die Unschuldigen? Zuerst sind sie auch Fleisch von Fleisch geboren, also unrein vor Gott, und

hung anbelangt, dreierlei zu betrachten an die Hand: Woher die Sünde? Haß, Erbsünde; Ausbruch dieses Hasses gegen Gott in wirkliche Sünde; und Strafe der Sünde. Da die ganze Sache eine so sehr wichtige ist, so sprechen wir hier ausführlicher davon.

Sünde. — Erbsünde.

Die Unterredung.

Was Sünde ist. Der Eifer Gottes und die Ankündigung der göttlichen Strafe geht auf diejenigen hin, die Missethat thun. Das aber ist in Gottes Augen eine Missethat, was gegen sein Gebot ist. Warum ist z. B. Ungehorsam gegen die Eltern eine Missethat? Neid und Mißgunst gegen andere? Da wird das Gebot Gottes übertreten, und das nennen wir Sünde. Sünde ist Übertretung des göttlichen Gebots. Die Bibel hat auch eine Erklärung des Wortes Sünde, die wollen wir ansehen. 1 Joh. 3, 4: Wer Sünde thut, der thut auch unrecht, und die Sünde ist das Unrecht. Wer Gottes Gebote übertritt, der will ihn als Herrn nicht anerkennen, und doch wissen wir recht gut, daß wir mit unserm ganzen Sein und Leben von ihm abhängig sind; will ihn nicht als seinen Gott anerkennen, der uns aus herzlicher Liebe die Gebote giebt (Gott will, wir sollen glücklich sein, drum gab er uns Gesetze). Beides aber, Gott in seiner Macht und in seiner Liebe nicht kennen wollen, — so machst du es, wenn du lügst, betrügst, heuchelst, — das ist ein Unrecht, das du Gott anthust, und das Gott nie so hingehen lassen kann, er müßte sonst nicht Gott sein, d. h. die Liebe, und heilig. — Jes. 59, 2 führt uns noch tiefer in das Wesen der Sünde hinein: Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott voneinander, und eure Sünden verbergen das Angesicht (Gottes) von euch. Gott hat nach seiner Liebe sich mit uns in Gemeinschaft gesetzt: hat uns seinen Willen in Herz und Gewissen gegeschrieben; hat uns seinen heiligen Geist in der heiligen Taufe gegeben;

müssen dem Tode verfallen früher oder später, und es waltet hier nur das strenge Recht vor. Wenn sie aber so wegen der Schuld ihrer Eltern dem Tode hingegeben werden, so ist ihnen das kein Gericht, keine Strafe Gottes, denn Röm. 8, 28: Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum besten dienen. Das ist es, was 5 Mos. 24, 16 und Hez. 18, 14—20 steht. Diese beiden Stellen enthalten durchaus keinen Widerspruch mit unserm Beschluß. In unserm Beschluß läßt Gott das strenge Recht bei der Strafe walten; in den andern beiden Stellen ist es die Liebe und Gnade Jehovahs, die dies strenge Recht aufhebt.

hat uns eine Sehnsucht zu ihm tief ins Herz gelegt; will uns seinen Himmel noch dazu geben. Zwischen uns und Gott treten nun unsere Untugenden, d. h. es tritt die Sünde dazwischen. Sie wirkt eine Scheidung, sagt unser Spruch. Die Gemeinschaft ist gestört! Du hörst dann (wann?) nicht mehr auf die Stimme Gottes in deinem Gewissen; hast keine Sehnsucht zu ihm, sondern hast ganz andere Lüste; fragst auch nichts nach seinem Himmel, sondern fragst mehr nach Sinnenlust und Geld. Das Angesicht Gottes verbirgt sich; Gott und sein heiliger Wille schwindet dir immer mehr aus den Augen; du scheust es, an ihn nur zu denken; magst nichts von ihm hören, wendest dich weg von denen, die dir sagen: Du thust gegen Gottes heilige zehn Gebote. Unser Spruch erklärt somit die Sünde nach ihrer inneren Seite. Und wo es so bei einem Menschen steht — Scheidung, Abkehr von Gott — da ist Sünde. Wo aber eine Abkehr ist, da ist auch immer eine Hinwendung und eine Zukehr anderswohin; denn das menschliche Herz ist für die Gemeinschaft gemacht, und allein will es nie bleiben. Wohin geht denn die Hinwendung eines Menschen, wenn er sein Herz von Gott durch Sünde abkehrt? — Denselben wahren, innern Begriff der Sünde, daß sie nämlich ist eine Abkehr von Gott, dem höchsten Gut, und Hinwendung zu der Welt, die doch mit ihrer Lust vergeht, faßt auch sehr hübsch in sich unser deutsches Wort: Sünde. Sünde heißt altdeutsch: Sunta, Abtrennung. Wir hören noch die ähnlichen Laute in sundern, sondern, absondern. Dein Wille sondert sich ab von dem Willen Gottes, der in den heiligen zehn Geboten Gottes enthalten ist; du willst deinen Willen, d. h. dich selbst, und nicht Gottes Willen, d. h. du willst Gott nicht. Der Sünder setzt sich an Gottes Statt. Das ist es, was unser Beschluß in das Wort hassen setzt. Der Sünder haßt Gott. Die Sünde ist Haß gegen Gott; das ist der tiefste, letzte, wahrste Begriff der Sünde. Möchtet ihr das, Kinder? Und doch ist die Sache so. O hütet euch! hütet euch vor der Sünde, vor jeglicher Sünde, auch was man nennt kleine Sünde; erschreckt, denn die, welche sündigen, hassen Gott.

Durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde. Das heißt: das Gesetz bringt es recht zur Kenntnis, was Sünde ist, und wie es mit der Sünde ist. Das ist aus dem eben Vorhergehenden klar. Denn das Gesetz zeigt, daß die Sünde ein Unrecht ist zunächst gegen Gott, dem man wegen seiner Macht und Liebe stets gehorchen sollte. Das Gesetz weist weiter nach, daß die Sünde eine Abkehr von Gott ist, und im tiefsten Grunde ein Hassen Gottes. Das Gesetz sagt: nicht bloß die That ist Sünde, sondern ebensosehr das Wort und das böse Gelüste u. a.

Erbsünde. Bin ich denn nun ein Sünder, den die Drohung angeht? oder bin ich's nicht? darf ich gleich zu der Verheißung greifen? Wir wollen erst einmal die Schrift fragen.

Ps. 143, 2: Vor dir ist kein Lebendiger gerecht (d. h. recht).

Pſ. 130, 3: So du willſt Sünde zurechnen, wer wird beſtehen?!

Spr. 20, 9: Wer kann ſagen: Ich bin rein in meinem Herzen und lauter von meiner Sünde?

Hiob 14, 4: Wer will einen Reinen finden, da keiner rein iſt?

Pſ. 19, 13: Wer kann merken, wie oft er fehlet?

Jak. 3, 2: Wir fehlen alle mannigfaltiglich.

Röm. 3, 10. 12: Sind ſie alle abgewichen, und alleſamt untüchtig geworden; da iſt nicht, der Gutes thue, auch nicht einer.

Röm. 3, 23: Es iſt hier kein Unterſchied; ſie ſind allzumal Sünder (Juden und Heiden) und mangeln des Ruhms, den ſie an Gott haben ſollten.

1 Joh. 1, 8: So wir ſagen, wir haben keine Sünde, ſo verführen wir uns ſelbſt und die Wahrheit iſt nicht in uns.

1 Moſ. 8, 21: Das Dichten und Trachten des menſchlichen Herzens iſt böſe von Jugend auf.

Joh. 3, 6: Was vom Fleiſch geboren iſt (Fleiſch iſt das Sündliche), das iſt Fleiſch. — Ein Sünder kann nur einen Sünder zeugen.

Dieſe Bibelſtellen ſagen: Alle Menſchen ſind Sünder, es iſt kein einziger ausgenommen. Ja, viele Bibelſtellen lehren gar, daß von der Geburt an die Sünde unſere ganze menſchliche Natur durchdrungen hat. Pſ. 51, 7: Siehe, ich bin aus ſündlichem Samen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden geboren. Joh. 3, 6: Was vom Fleiſch geboren ꝛc. Eph. 2, 1—3: Wir ſind Kinder des Zorns (Gottes) von Natur; die menſchliche Natur iſt alſo der Art, daß Gott Mißfallen daran haben muß, und das kann nur die Sünde ſein. Danach bringt der Menſch den Keim der Sünde, die böſe Luſt, woraus alle Sünden erwachſen, mit auf die Welt. Die Sünde kommt alſo nicht erſt durch ſchlechte Beiſpiele, ſchlechte Erziehung in die Kinder — wenn das freilich auch häufig geſchieht —, ſondern ebenſoſehr aus ihren eigenen, von Natur zur Sünde geneigten Herzen.

Die Erfahrung beſtätigt auch, was die heilige Schrift lehrt, daß wir von Natur eine Luſt zum Böſen haben und eine natürliche Trägheit zum Guten. Wir ſehen das eine und das andere an. 1) Ganz kleine Kinder von einem Jahre wollen etwas haben, die Mutter ſpricht: Nein, du kannſt es nicht bekommen, es ſchadet dir; ſie ſchreien. Was iſt das? Ungehorſam, Sünde, ſie wollen den Willen der Eltern nicht, wollen ihren Willen, u. a.*). 2) Auch wir haben keins der

*) Wenn Chriſtus den kleinen Kindern das Himmelreich zuſpricht in den bekannten Worten: Werdet, wie die Kinder; und: Laſſet die Kindlein zu mir kommen, denn ihrer iſt das Himmelreich; ſo hebt das den obigen Satz, daß bei ganz kleinen Kindern ſich ſchon die Sünde regt, und daß ſie auch ſchon Sünder ſind, nicht auf. Matth. 18, 10 heißt es, man ſoll kein Kind verachten, denn vornehme Engel ſind ihre Engel, d. h. ſind zu ihrem Dienſt, ſind für ſie, und V. 11: denn des Menſchen Sohn iſt gekommen,

zehn Gebote gehalten. Nicht das fünfte? Wer seinen Bruder hasset, ist ein Totschläger; hast du niemand leid gethan? deiner Mutter nie Verdruß gemacht? 3) Das Gute ist unterlassen. Jak. 4, 17: Wer da weiß, Gutes zu thun, und thut es nicht, dem ist es Sünde: Müssiggehen, wo du arbeiten solltest; stille schweigen, wo du hättest sprechen sollen; helfen, wo du vorübergegangen bist; geben, wo du dich nicht daran gekehrt hast; abraten von bösen Dingen, wo du es nicht gethan hast. 4) Täglich. Ps. 19, 13: Wer kann merken 2c. Und in unserm gewöhnlichen Abendgebet heißt es: Wer kann merken, wer kann zählen, wann und auch wie oft wir fehlen? Ja, nicht alle Jahre dreimal. Vielleicht alle Tage dreimal? Dann wäre unser Spruch nicht wahr. Beantworte die Fragen mir in dem Gesang: Der Tag ist wieder hin, oder in: Mein Vater, lehre mich stets meine Tage zählen, so wirst du es wohl finden, was Hebr. 12, 1 steht: Die Sünde klebt uns an. 5) In Gedanken, Worten und Thaten. Gesang: Herr! wie viel wirst du nicht finden, was dir nicht gefallen hat; ach nur allzuviele Sünden in Gedanken, Wort und That. Laß dich nicht gelüsten, sagt das Gesetz. Hast du nun eine böse Lust, so hast du Sünde. Vor den Augen der Menschen ist das verborgen, vor Gott nicht. Du sündigst, wenn du schiltst und schimpfst, Schandbares sprichst, lügst, allerlei Ausflüchte hast, verleumdest, andere in schlechten Ruf bringst, nicht mit Andacht betest, plauderst beim Lernen. Sollte nicht heute eins und anderes davon vorgekommen sein? Es zeigt, wie tief die Sünde in uns steckt, oder vielmehr, wie tief wir darin stecken. 6) Das Gute aus schlechten Beweggründen. Aber ich habe doch auch so viel Gutes an mir, möchte mancher sagen. So? ist es auch gut? besieh es einmal recht. Jes. 64, 6: Wir sind allesamt wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätiges Kleid. Wie an dem Kleide Flecken und Schmutz, so klebt an unsern vermeinten Tugenden Sünde. Ein Schüler, der bloß lernt, um gelobt zu werden, um höher zu kommen; ein Kaufmann, der bloß ehrlich ist, um sich nicht in schlechten Ruf zu bringen; wer giebt, weil andere geben; wer keusch und mäßig ist, bloß um gesund zu bleiben; wer bescheiden, artig und höflich ist, um sich beliebt zu machen bei Leuten; wer sich vor Zorn hütet, um nicht Verdruß zu haben: da ist die Gerechtigkeit ein unflätiges Kleid, die rechten Beweggründe fehlen: Gott fürchten und lieben und vertrauen. Dein Gutes ist in Gottes Augen nicht mehr gut. Wenn überhaupt sich jemand recht fromm dünkt, der spiegele sich im Gesang: „Nicht,

selig zu machen, was verloren ist. Durch das Wort „denn“ sagt der Herr: Auch die Kinder wären verloren durch Sünde und Sündhaftigkeit, aber auch für sie ist der Sohn Gottes gekommen. Jesus sieht also in dem Ausspruch: Werdet wie die Kinder, davon ab, was die Kinder an sich sind, und will nur das zur Anschauung bringen, was zum Kindessinn gehört, und was den Erwachsenen oft fehlt: Anspruchslosigkeit, Demut, Wahrheit, Offenheit, Zutrauen.

daß ich's schon begriffen hätte; dieser Gesang des frommen Gellert wird seine Meinung von sich selber sehr herabstimmen. 7) Der Verstand verfinstert, das Gefühl feindlich und abgewandt von Gott, der Wille schwach und untüchtig, und zum Bösen geneigt. Eph. 4, 18: Ihr Verstand ist verfinstert (sie erkennen die Wahrheit nicht), sie sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist (daß es ein Leben in Gott giebt, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, das ist ihnen ganz fremd), ihr Herz ist blind (auch das Innere ist nicht mehr wahr, erkennt nicht, und will nicht mehr das Rechte, Gute), sie wandeln in der Eitelkeit, V. 17. (Das ganze Leben ist eitel, nichtig, geht nicht über das Sichtbare, Vergängliche hinaus.) 8) Es hat nie einen Menschen gegeben, der sich für sündenlos ausgegeben hat. — Sokrates, der edelste unter den Heiden, hat bekannt: „In jedem Menschenherzen liegt der Keim zum Bösen; ohne Hülfe der Götter kann man nicht tugendhaft sein." Paulus bekennt Römer 7, 18: Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleisch, wohnet nichts Gutes; Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht.

So ist es durch Schrift und Erfahrung erwiesen, daß in jedem Menschen eine natürliche Lust zum Bösen und eine natürliche Trägheit zum Guten liegt. Dies ist, was man Erbsünde nennt, ein Ausdruck, der nicht in der Bibel vorkommt, der aber die Sache sehr gut bezeichnet. Was ist Erbsünde? — Sie heißt Erbsünde, weil wir diese Lust von unsern Eltern und von Adam, der zuerst in Sünde fiel, geerbt haben, und sich diese Lust noch immerfort vererbt. Röm. 5, 12: Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen. Die Erbsünde kommt, wie ein Erbe, von Vätern auf Kinder.

Es ist eine Grundlehre unserer Religion, daß der Mensch eine angeborne Lust zum Bösen hat. Darum habe ich euch ausführlich darüber belehrt. Behaltet es; es folgt so viel anderes daraus. Wenn du weißt: in meinem Herzen steckt mein ärgster Feind, die böse Lust, so bist du immer auf deiner Hut, du wachst und kämpfst gegen die angeborne böse Lust, sprichst mit Paulo, Phil. 3, 12: Nicht, daß ich es schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möchte. Du siehst dich nach anderweitiger Hülfe um, wenn du selbst nicht Herr dieser bösen Lust werden kannst; sprichst mit Paulo, Rom. 7, 24: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes (wer kann meinen Leib, mein ganzes irdisches Leben, los machen von diesem Tode, leiblichen und geistlichen, wohinein ich durch die Sünde geraten bin)? Du selbst kannst es nicht; Menschenkräfte überhaupt können es nicht, denn alle Menschenkräfte, die dabei angewendet werden, stehen schon im Dienste der Sünde (Bild: Eben als wollte sich einer bei seinen eigenen Haaren aus einem Brunnen herausziehen, mit schmutzigem Wasser sich reinigen). Dabei wird dir angst: Sollte ich auch selig werden? Solche Angst, solche Sorge ist aber gerade

Gott recht, Ps. 51, 19: Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten. Weil du keinen Rat weißt, so betest du zu Gott. Ps. 51, 12. 13: Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gieb mir einen neuen, gewissen Geist, verwirf mich nicht von deinem Angesicht rc. rc. Da kommt nun die heilige Schrift und weist dich auf Christum hin. Was die Erbsünde dir Schaden bringt, da kann und will Christus alles wieder dir zum Heil und Segen machen. Nun wendest du dich im wahren Glauben zu deinem treuen Heiland, sprichst zu ihm: Du bist mein und ich bin dein, ich will keines andern sein. Und wenn du mit Paulo hast die Frage gethan: Wer wird dich erlösen von dem Leibe dieses Todes? so hast du auch seine Antwort: Ich danke Gott durch Jesum Christum, unsern Herrn!

Das ist, l. K., kurz der Weg, den der geht, welcher erkennt, wie tief der Mensch in der Sünde steckt. Wer dagegen meint, er sei gut genug, der braucht natürlich keinen Heiland, Erlöser; oder wer da meint, die Sünde stecke so tief nicht, der flickt äußerlich an seinen Werken bei sich herum, ist in der Sünde und bleibt darin. Nein, die Sache steht so, wie es in einem Gesange heißt: Wie wir durch eine fremde Schuld in Adam alle sterben: so hilft uns eine fremde Huld in Christo vom Verderben; ward überall durch Adams Fall der erste Fluch verkündigt: so hat uns Gott durch Christi Tod versöhnet und entsündigt. Dabei bleiben wir; helfe es uns Gott, Amen!*)

*) Ich weiß wohl, daß in der vorstehenden Unterredung ein Moment nicht beachtet ist, das in dem christlichen Leben als Gegengewicht gegen die Erbsünde und die Sünde überhaupt wirkt, nämlich die Wiedergeburt in der Taufe. Wie das natürliche Leben durch die Zeugung den Keim des Todes in uns bringt und alles Verderben der Sünde: so soll die heilige Taufe einen entgegengesetzten Keim, den Keim des göttlichen Lebens, die Wiedergeburt aus dem Geist, in uns bringen. Dieses Leben aus Gott kann alles Verderben der Erbsünde aufheben, kann uns zum Vollgenuß des ewigen Lebens führen. Das ist schon Rechtfertigung genug, wenn man Gott anklagen möchte, daß wir mit böser Lust geboren sind. Das böse Herz selber, das eigentlich von der bösen Lust nicht lassen will, schiebt auch nur zur Beschwichtigung des bösen Gewissens die Schuld auf Gott. — Die Wiedergeburt und die Erlösung durch Christum habe ich aber darum nur leise am Schluß der Unterredung erwähnt, um — worauf es so sehr ankommt — das Kind erst einmal rein zu dem Bewußtsein und zu dem Gefühl zu bringen: In mir wohnet nichts Gutes von Natur. Man muß oft auf diesen Satz zurückkommen, weil alle Freude über die Erlösung, aller Ernst zum Fortschritt in der Heiligung, aller Dank gegen Gott und Christum, alle Anschließung an das Heil in Christo im Leben und Sterben wirklich diesen Satz und diese Lehre zur Grundlage hat. Wo es aber mit dieser Lehre in pelagianischer Weise leicht genommen wird, da ist kein rechter sittlicher Ernst, in der Heiligung zu wachsen. Wer die Sünde nicht kennt, kennt auch die Erlösung nicht. — Es ist bekannt, daß seit Rousseau auch mit dem Satz in der Erziehung experimentiert wurde: Der Mensch ist von Natur gut. Männer aber, die das Leben und Treiben der

Wirkliche Sünde.

Die Unterredung.

Wir wissen nun nach dem Vorhergehenden, daß in uns die Erbsünde wohnt. Aus dieser bösen Saat wächst nun die böse Frucht: die wirkliche Sünde, d. i. jede innere und äußere Handlung, die eine Übertretung des Gebotes Gottes ist. Wir betrachten dieselbe, indem wir sehen: 1) auf das, was das Gesetz fordert; 2) auf die Erkenntnis des Sünders; 3) auf den Willen des Sünders; 4) darauf, wie die Sünden vollbracht werden.

1. Sieht man auf das, was das Gesetz fordert, so spricht man von Begehungs= und Unterlassungs=Sünden. Das Gesetz befiehlt, wir sollen etwas thun; wir sollen etwas lassen. Was ist ein Gebot? Was ist ein Verbot? Ist ein Gebot nicht gethan, so ist es eine Unterlassungssünde, z. B.: Seid barmherzig, und du bist es nicht gewesen. Ist ein Verbot übertreten, so ist es eine Begehungssünde: Du sollst nicht stehlen, und hast es doch gethan. Unter Menschen steht es nun so, daß Begehungssünden für schlimmer gehalten werden als Unterlassungssünden, z. B. nicht barmherzig sein; stehlen. In den Augen Gottes ist aber gar kein Unterschied da.

Menschen mit Ernst beachteten, sahen wohl den Irrtum dieser Lehre. Der Pädagog Sulzer, der die Direktion der Schulen in Schlesien hatte, ward von Friedrich II. von Preußen über den Befund der Schulen befragt. Sulzer antwortete: Seitdem man auf dem Rousseauschen Grundsatz fortgebauet hat, daß der Mensch von Natur gut ist, fängt es an, besser zu gehen. Der König antwortete darauf: Ah, mon cher Sulzer, vous ne connaissez pas assez cette maudite race, à laquelle nous appartenons (Ach, mein lieber Sulzer, Sie kennen nur nicht genug dieses verfluchte Geschlecht, wozu wir gehören). Als eines der letzten Worte dieses Königs wird gerühmt: Ich gäbe meine beste Schlacht darum, wenn ich mein Volk in dem religiösen Zustand verließe, in dem ich es gefunden habe. — Es stehe hier nur noch der zweite Artikel der Augsburgischen Konfession, überschrieben: Von der Erbsünde. „Weiter wird bei uns gelehrt, daß nach Adams Fall alle Menschen, so natürlich geboren werden, in Sünden empfangen und geboren werden, das ist, daß sie alle von Mutterleibe an voll böser Lust und Neigung sind, und keine wahre Gottesfurcht, keinen wahren Glauben an Gott von Natur haben können; daß auch dieselbige angeborene Seuche und Erbsünde wahrhaftiglich Sünde sei, und verdamme alle die unter ewigem Gotteszorn, so nicht durch Taufe und heiligen Geist wiederum neu geboren werden.“ — Noch eins. In der vorstehenden Unterredung ist schon oft die wirkliche Sünde mitgenommen; denn ihre weite Verbreitung, ihre Durchdringung aller Verhältnisse des Menschenlebens, ihre große Macht können gar nicht anders erklärt werden als aus der Erbsünde, denn keine Frucht ohne Saat, keine wirkliche Sünde ohne Erbsünde.

Jak. 4, 17: Wer da weiß, Gutes zu thun, und thut es nicht, dem ist es Sünde. In dem Weltgericht wird der Herr zu den Gottlosen sprechen: Ihr habt mich nicht gespeiset; wegen welcher Art Sünde werden diese also verdammt? Wo Gott keinen Unterschied macht, da mache du auch keinen; wie? Du kannst wohl helfen, aber du suchst Ausflüchte und hilfst nicht; es ist vor Gott ebensogut Sünde, als wenn du stiehlst. Führt andere Beispiele an. Du bist ein reicher Mann und meinst, nun brauchst du gar nichts zu thun, und bist ein Nichtsnutz in Gottes Welt. Du thust niemand etwas zu leide, aber du kümmerst dich auch gar nicht um die Not und das Elend anderer, und gehst daran vorüber wie der Priester und Levit, wenn du hörst, wie elend es der und der alten Frau in der Nachbarschaft geht. Hüte dich!

2. Sieht man auf die Erkenntnis, die jemand von seiner Sünde hat, so unterscheidet man wissentliche Sünden und Unwissenheitssünden. Über beide Arten von Sünden werden wir belehrt. Luk. 12, 47. 48: Ein Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen gethan, der wird viele Streiche leiden müssen. Wer es aber nicht weiß, hat doch gethan, was der Streiche wert ist, wird wenig Streiche leiden. Denn welchem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern. Welche Sünden werden hiernach am strengsten bestraft? Welche aber sollen auch bestraft werden? Weshalb wohl? Du hättest es wissen können: Die Heiden, die das Gesetz nicht haben, haben in ihrem Gewissen ein Gesetz; die Christen leben unter Christen, hören und sehen, wie es sein soll, haben das Wort Gottes. Sodom und Gomorrha waren gewiß böse, böse Städte; doch sagt der Herr: Es soll Sodom und Gomorrha erträglicher ergehen am jüngsten Gericht als Kapernaum. Warum? Uns allen hier in der Schule ist viel gegeben; nennt es. Darum kann keiner von euch seine Sünde mit Unwissenheit entschuldigen. Wenn du lügst, so ist das zehnmal strafbarer, als wenn ein heidnisches Kind es thut; warum? Viele Streiche leiden oder doppelte Streiche leiden, wie Jesus anderswo sagt, das gilt für uns alle, die wir hier sitzen.

3. Auf den Willen gesehen, spricht man von Bosheitssünden und Schwachheitssünden. Die Bosheitssünden heißen auch wissentliche Sünden, weil sie mit Wissen und Willen, mit Überlegung, mit Vorherbedenken gethan werden. Wenn du aus Bosheit sündigst, so weißt du recht gut, was du thust, daß du Gott ungehorsam bist, daß du das nicht darfst; aber du sprichst gleichsam: Ich will's doch. So war die Sünde Judas', der lange vorher bedachte, der an Jesu Wort: Es wäre dem Menschen besser 2c. 2c. sich nicht kehrte. So wollten auch die Leute vor der Sündflut sich durch den Geist Gottes nicht mehr strafen lassen (der Geist Gottes warnte sie in ihrem Gewissen); es heißt, auch ihre Bosheit war groß; ihr Dichten und Trachten böse

immerdar. Daß das etwas ganz Schreckliches ist, seht ihr leicht. Daher hat die Schrift auch schreckliche Strafen dafür. Die Sündflut; Judas. Hebr. 10, 26. 27: So wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben (das hatten die Leute vor der Sündflut nicht so; ist es ihnen so ergangen, wie wird es uns ergehen!), haben wir fürder kein ander Opfer mehr für die Sünde (du boshafter Sünder, verlaß dich nicht darauf, daß Christus für dich gestorben ist); sondern ein schreckliches Warten des Gerichts (steht dir bevor) und des Feuereifers (des Zorns Gottes über die boshaften Sünder), der die Widerwärtigen (die sich so mit ihrem bösen Willen dem Willen Gottes in seinen Geboten widersetzen) verzehren wird. Erschreckt davor, Kinder! — Schwachheitssünden. Eine Schwachheitssünde sehen wir in Petri Verleugnung. Er hatte den redlichen Willen, mit dem Herrn in den Tod zu gehen. Aber in dem Augenblick, als zu ihm gesagt wurde: Du bist auch einer von den Seinen, war sein Wille zu schwach, der andringenden Sünde zu widerstehen. Die heilige Schrift nennt die Schwachheitssünde auch Übereilungssünde, und sagt Gal. 6, 1: Liebe Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehler übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist. Viele Leute wollen gerne ihre Sünden überhaupt als Schwachheitssünden hinstellen: Ich bin einmal so schwach, daß ich so zornig werde; daß ich trunkfällig bin; daß ich einen Fluch mit durchgehen lasse; daß ich etwas wild bin. Es ist Lüge; denn bereust du auch, wie Petrus, deinen Fall? Petrus hat sich nachher vor der Sünde gehütet, du auch? Ist die Sünde mächtig in dir, so ist Gottes Gnade, die dir daraus helfen will, noch mächtiger; wende du die Mittel nur an: Wachet und betet und kämpfet. Und wenn der Apostel oben ermahnt, dem zurecht zu helfen, der von einem Fehler übereilet wird, so setzt er gleich hinzu (damit wir nicht träge werden, immer gegen die Sünde zu kämpfen): Siehe auch auf dich selbst, daß du nicht auch versucht werdest. Darum setze ich nur einen geringen Unterschied zwischen Schwachheitssünden und Bosheitssünden; warum? Du sollst kämpfen, du hast die Verheißung: Du sollst siegen. Darum, Röm. 12, 21: Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

4. Ferner können die Sünden innerlich vollbracht werden und äußerlich. Innerlich werden die Sünden vollbracht nach folgender Folge: Böse Gedanken, Wünsche, Begierden (als Lust), Vorsätze, Entschließungen, Pläne (als Vorbereitung zum Ausbruch). Alle Sünden haben so im Innern ihre Quelle und Wurzel; im Innern muß daher die Bekehrung anfangen. Mark. 7, 21—23: Von innen, aus dem Herzen der Menschen, gehen heraus böse Gedanken, Ehebruch, Hurerei, Mord, Dieberei, Geiz, Schalkheit, List, Unzucht, Schalksauge, Gotteslästerung, Hoffart, Unvernunft; alle diese bösen Stücke gehen von innen heraus und machen

den Menschen gemein*). — Äußerlich werden die Sünden vollbracht durch Worte und Werke. Gebt Beispiele an.

Die Schrift und das Leben haben sonst noch allerlei Ausdrücke, womit sie gewisse Sünden bezeichnen; wir wollen dieselben besprechen.

Kleine und große Sünden. Moses sagt bei dem goldenen Kalbe zu dem Volke, 2 Mos. 32, 30: Ihr habt eine große Sünde gethan; und wir unterscheiden auch oft große und kleine Sünden. Wir wollen aber doch jede Sünde für eine große halten, und sie als eine große fürchten. Warum? Bei Kleinem fängt man an, bei Großem hört man auf. Am Riemchen lernen die Hunde Leder fressen. Auf einmal wirst du nicht der große Bösewicht, allein den Grund dazu kannst du auf einmal legen; verletze nur mit Vorsatz eine Pflicht, so hast du schon das schreckliche Vermögen. Eine Sünde zieht die andere nach sich. Beispiele: Das Stehlen, die Lüge.

Unerkannte Sünden. Ps. 90, 8: Unsere unerkannte Sünde stellest du in das Licht vor deinem Angesicht. Ps. 19, 13: Verzeihe mir die verborgenen Fehler. Unerkannte Sünden sind solche, die wir an uns haben, die wir aber gar nicht 'mal als Sünden erkennen. Auch diese will Gott strafen, sagt der erste Spruch; wie? und in dem zweiten Spruch wird dafür von Gott Verzeihung erbeten. Daher trachte, sie kennen zu lernen. Wie? 1. Fromme Freunde. Ein solcher Freund will ich auch sein, Kinder, wenn ich dem einen und dem andern von euch seine unerkannte Sünde vorstelle; nehmt es wohl auf. 2. Feinde, die scharf sehen. Darum, wenn du etwas hörst, was deine Feinde über dich sagen, so gehe in dich, oft ist Wahres daran. 3. Gebet um Erleuchtung: Erforsche mich, und siehe, ob ich auf gutem Wege bin. Gesang von Münter: Du kennst meines Herzens Tiefen; ach, entdecke sie auch mir.

Stumme Sünden und himmelschreiende Sünden. Erstere: Wo die, mit denen die Sünde begangen wird, keinen Mund zum Sprechen haben, weder vor Gott, noch vor Menschen; vorzüglich sind es Sünden gegen das sechste Gebot. Weish. 14, 26. Himmelschreiende Sünden. 1 Mos. 4, 10. 1 Mos. 18, 20. Jak. 5, 4: Der Arbeiter Lohn. — Sünden, die zu Gott um Rache schreien, wenn auch Menschen dazu schweigen (entweder nicht reden können, wie Abel; oder nicht reden wollen).

Laster ist die fortdauernde, bleibende Lust zu irgend einer Sünde, die Fertigkeit darin. Je mehr man eine Sünde thut, z. B. wenn du öfter lügst, desto tiefer setzt sich die Neigung und die Lust; du lügst dann bei jeder Gelegenheit, ohne weiteres. Dann ist die Lüge bei dir zum Laster geworden. Nennt andere Sünden, die Laster werden kön=

*) „Wenn alle diese bösen Dinge von innen heraus und aus dem Herzen kommen, so müssen sie darinnen verborgen sein," sagt sehr einfach und wahr der fromme Spangenberg, Idea fidei fratrum, oder kurzer Begriff der christlichen Lehre. S. 101. Auch ein Beweis der Erbsünde.

nen: Geiz, Rachsucht, Trunksucht, Spielsucht, Verleumdung. Was hast du zu thun, damit eine Sünde nicht zum Laster bei dir wird?

Verbrechen. Jeder Staat hat eine Ordnung, ein Gesetz, z. B. ich darf niemand das Seinige nehmen; ich darf niemand töten. Wer aber durch seine Sünde in diese Ordnung des Landes einbricht, diese Ordnung durchbricht, der begeht ein Verbrechen, und ist ein Verbrecher. Solche sind z. B. Diebe, Räuber, Mordbrenner, Meineidige ꝛc. ꝛc.

Knechtschaft der Sünde. Der Ausdruck ist hergenommen aus Joh. 8, 34: Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht; und Röm. 6, 16: Wisset ihr nicht, welchem ihr euch begebet zu Knechten in Gehorsam, des Knechte seid ihr, dem ihr gehorsam seid; es sei der Sünde zum Tode, oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit. Wer ist hiernach ein Knecht Gottes? ein Knecht der Sünde? — Ein Knecht muß. Ein Knecht der Sünde heißt auch ein Sklave der Sünde, so nämlich oft in Gesängen. Wer ein Knecht und Sklave der Sünde ist, der folgt der Sünde, wo nur die böse Lust sich regt. Wenn er sich auch oft entschlossen hat, ich will die und die Sünde nicht wieder thun; wenn Gelegenheit da ist, so thut er sie doch. Ein Wollüstiger, ein Trunkenbold, ein Rachsüchtiger, ein Stolzer, ein Dieb, ein Verleumder, ein Leichtsinniger, ein Geizhals wird leicht ein Sklave der Sünde; wie? Ein solcher Knecht der Sünde sieht recht gut ein, wie unglücklich er sich durch seine Sünde macht, er weint bittre Thränen darum, er faßt die besten Entschlüsse, und doch — bei der nächsten Gelegenheit thut er sie wieder. Traurig, traurig! Wie kommt man dahin? Röm. 12, 21: Laß dich nicht das Böse überwinden. Also du lässest dich überwinden von der Sünde, bist selbst schuld, daß du ihr Sklave wirst. Die Ermahnung des Apostels ist nicht beachtet, Röm. 6, 12—14: So laßt nun die Sünde nicht herrschen in euerm sterblichen Leibe (daß sie Herr darin ist, und du Knecht), ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten (dadurch wird sie Herr, wenn man der bösen Lust gehorsam ist). Auch begebet nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit. (Die Sünde braucht die Glieder, Augen, Ohren, wodurch man Böses sieht, hört, als Waffen, sich den Menschen zum Sklaven zu machen; gieb deine Glieder nicht dazu her.) Denn die Sünde wird nicht herrschen können, sintemal ihr unter der Gnade seid. (Du kannst Herr bleiben, die Gnade Gottes in Christo giebt dir Mittel genug an die Hand.) Es ist mit dem Menschen so, l. K., einem muß man dienen, und wer Gott nicht dienen will, muß dem Teufel dienen. Wem willst du dich denn zum Knecht ergeben?

Geistlicher Tod. 1 Joh. 3, 14: Wir wissen, daß wir aus dem Tode (geistlichem Tode) in das Leben (geistliche Leben) gekommen sind. Das geistliche Leben ist die Gemeinschaft unseres Geistes mit Gott durch Religiosität, Gottseligkeit, Gottesfurcht. Der geistliche Tod ist die Geschiedenheit unseres Geistes von Gott durch Sünde, Gott-

losigkeit. Ein Knecht der Sünde kann noch Traurigkeit über seine Sünde haben. Je mehr man sich aber der Sünde hingiebt, desto mehr schwindet auch das Gefühl der Trauer und Reue über die Sünde. Es tritt der Stand der fleischlichen Sicherheit ein. Ein solcher Mensch ist gänzlich sorglos über seine Sünde, hat keine Reue, fürchtet keine Strafe, stürzt sich immer weiter mutwillig in die Sünde hinein, kehrt sich an alle Mahnungen des Gewissens und der Predigt nicht. Die Leute vor der Sündflut, Matth. 24, 38, aßen und tranken, freieten und ließen sich freien, und ließen Noah predigen, soviel und solange er mochte*). Aus dieser fleischlichen, d. h. sündlichen Sicherheit geht es in den geistlichen Tod. Da ist ein Erstorbensein für alles Göttliche und Gute, kein Sinn dafür; man hat gar keinen Unterschied mehr zwischen gut und böse. Die Sünden, die zu diesem geistlichen Tode führen, heißen Todsünden. 1 Joh. 5, 16. 17 ist davon die Rede. Bei uns Evangelischen sind keine bestimmten Sünden, die mit diesem Namen belegt werden; wir glauben, alle Sünden können dahin führen; darum die Ermahnung: Fürchte jede Sünde, als sei sie eine Todsünde, oder als führe sie zu einer Todsünde. Unsere Brüder, die Katholiken, nehmen sieben Sünden als Todsünden an, d. i. die in diesen Zustand führen: Hochmut, Geiz, Wollust, Zorn, Völlerei, Neid, Trägheit des Herzens.

Verstockung. Wenn das Menschenherz sich verstockt, so ist es damit, wie mit einem Stock. In der Natur treibt die liebe Sonne aus dem lebendigen Zweig immer mehr Herrliches hervor: Knospen, Blätter, Blüten, Früchte; aber der Stock wird durch die Strahlen der Sonne nur immer härter. Ähnlich ist es mit unserm Geist. Alle Erweisungen der Liebe Gottes machen das Herz des verstockten Sünders nur immer härter. An Pharao haben wir recht ein Beispiel davon. Er weiß den Willen Gottes, aber er widerstrebt; er sieht die Hand Gottes, wo? aber er widerstrebt; er fühlt die Strafe Gottes und sagt zu Mose: Bittet, daß die Plage vorübergehe, und doch verhärtet er sein Herz; das Gericht dringt näher auf ihn ein, aber er wird nur trotziger. Nach der neunten Plage sagt er zu Mose: Gehe und komme mir nicht wieder vor die Augen, sonst sollst du sterben. Die zehnte Plage, welche? macht auf alle Ägypter einen solchen Eindruck, daß sie sagen: Laß Israel ziehen, sonst sind wir alle des Todes. Aber alle Liebe (die Gott vorzüglich 2 Mos. 9, 16 zeigt: Ich habe dich erwecket; eigentlich hebr. ich habe dich stehen lassen, dich geschont), alle Strafen rühren nicht allein sein Herz gar nicht, sie erbittern es noch immer mehr, verhärten es, machen es noch widerstrebender. Das ist Verstockung**). Es ist der

*) Noch manches Belehrende über den Stand der fleischlichen Sicherheit findet man in Büchner, Konkordanz, Art. Sicherheit.

**) Siehe mehr: Unterredungen über die biblischen Geschichten, Bd. 1, die Plagen in Ägypten.

höchste Grad des geistlichen Todes. Gott behüte euch: Heute, so ihr Gottes Stimme noch höret, so verstocket eure Herzen nicht!

Die Sünde wider den heiligen Geist. Matth. 12, 31 u. f. ist davon die Rede. „Nach dem Zusammenhang dort war es die Sünde, wenn die Wunder, die Jesus in eigener Macht und in der Macht seines Vaters thut, der Macht böser Geister zugeschrieben werden, als die durch ihn wirkten. In jetziger Zeit werden die Wunder Christi eher geleugnet, als daß man sie dem Teufel zuschreibt. Die Schriftstelle ist als eine gegebene Lehre für alle Zeit dunkel. Wer da meint, er habe sich der Sünde wider den heiligen Geist schuldig gemacht hiedurch oder dadurch, und hat Reue darüber, Angst dieserhalb, möchte ihre Vergebung haben, der sei gewiß, daß er diese Sünde nicht begangen habe, denn solches kommt durch den heiligen Geist, der ihn noch nicht verlassen hat, in seine Seele. Der kann daher sagen und singen (aus: Wir glauben all' an einen Gott): Hier all' Sünd' vergeben werden." (Harms, Scholiast, S. 88.)

Aus Dr. Harms' Katechismus entnehmen wir hier noch dies: Die Sünde nach zwölf Gleichnissen. Das Ganze und auch einzelne Punkte eignen sich sehr gut zur Besprechung und zum Aufsatz. — Die Sünde ist 1. Rebellion (Empörung). Das Gesetz Gottes, das so laut spricht, ist verachtet; seine Macht, wovor Erde und Himmel beben, ist verspottet; seine Güte, die er tausendmal bezeugt hat, ist vergessen; der Mensch ist mehr gefürchtet, als der große Gott; nichtiges Gut ist mehr geliebt, als der liebreiche Gott. 2. Unkraut. So allverbreitet; verborgen im Ursprung; üppig im Wuchs; so zerstörend die edle Frucht; so hartnäckig dem Reiniger: so wiederkehrend und überhandnehmend bei einiger Nachlässigkeit. 3. Rost und Schmutz auf der edlen Münze, daß man das Bild Gottes nicht kennt. 4. Ein Funken, der in jedem Menschen liegt, und den er wohl in acht nehmen muß. 5. Eine Binde vor den Augen, daß der Mensch die große Gefahr nicht sieht; auch die Binde selbst nicht gewahr wird, und glaubt, er sehe. 6. Ein Blatt am Strauch, das oben schön und unten der Aufenthalt von Ungeziefer ist, durch welches auch bald das Obere fleckig und häßlich wird. 7. Eine süße Wurzel und eine bittere Frucht. 8. Eine Rute, womit der Mensch sich selber schlägt; er weiß, was er thut, und doch will er die Rute nicht wegwerfen. 9. Eine Schraube, die immer weiter und fester anzieht. 10. Eine Ziffer, die über ihre Geltung eine immer höhere und höhere Geltung annehmen kann, bis ins Unendliche nach den Umständen. 11. Eine Schlange unter Rosen. 12. Ein Tod im lebendigen Leibe; der Tod treibt sein Werk verborgen, und seine große Macht läßt sich nur aufhalten, nie austreiben.

Strafe der Sünde.

Die Unterredung.

Ich will die Sünde heimsuchen, d. h. suchen, wo sie ihre Heimat hat: im Herzen, im Wort, in der That; und zwar suchen, um zu strafen. Das sagt Luther ganz einfach: Gott dräuet zu strafen alle, die seine Gebote übertreten. Das sagt die heilige Schrift an vielen Stellen mehr. Spr. 14, 34: Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben. Gal. 6, 8: Wer auf sein Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben ernten. Biblische Geschichten: Adam, Sündflut &c. &c. Wir nennen dreierlei göttliche Strafen für die Sünde: Gottes Zorn und Ungnade, zeitliche Strafe, und ewige Verdammnis. So wollen wir die Strafen denn einmal ansehen.

1. **Der Zorn und die Ungnade Gottes.** Die Schrift redet an vielen Stellen von dem Zorn Gottes, der um der Sünde willen über die Menschen kommt. Eph. 5, 6: Um dieser (Sünde) willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens. Joh. 3, 36: Wer dem Sohn Gottes nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm. Ps. 6, 2: Strafe mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm. Was ist der Zorn Gottes? Zuerst nicht, was des Menschen Zorn ist, der Gal. 5, 20 unter die Werke des Fleisches gerechnet wird, und von dem es bei Jakobus heißt: Des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist. Unser Zorn ist in den allermeisten Fällen sündlich (d h. er richtet sich nicht gegen die Sünde, sondern gegen sonst allerlei)*); bei Gott aber ist immer der Zorn ein heiliger Zorn, d. i. ohne Sünde. Diesen heiligen Zorn bezeichnet Gott selbst mit den Worten: Ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifriger Gott. Der Zorn Gottes ist das Mißfallen, der Widerwille, der Abscheu, der Greuel, den Gott an der Sünde hat, und daß ihm die Sünde des Menschen nicht gleichgültig ist. Du bist nicht ein Gott, dem gottloses Wesen gefällt, wer böse ist, der bleibet nicht vor dir. Hiernach hat Gott aber auch ein Mißfallen, einen Abscheu an dem Sünder, und nicht bloß an der Sünde. So ist es auch. Denn außerhalb des Sünders giebt es gar keine Sünde. Ps. 11, 5 steht: der Herr prüfet den Gerechten, seine Seele hasset den Gottlosen, und die gerne

*) Je mehr sich der menschliche Zorn geradezu auf die Sünde richtet, desto heiliger wird er. Ein Lehrer ereifert sich nicht so sehr bei einer Beleidigung, die ihn selbst von dem Kinde trifft; mehr aber kommt er in Eifer und heiligen Zorn bei einer Sünde, die das Kind sonst thut.

freveln. Diesen heiligen Zorn Gottes (was ist er?) gegen Sünde und Sünder hatte auch Christus, das Ebenbild des Vaters, von dem es heißt, Mark. 3, 5: Er sahe sie umher an mit Zorn, und ward betrübt über ihrem verstockten Herzen. Das Wort: betrübt — bezeichnet die unveränderliche Liebe gegen die Sünder neben dem tiefen Abscheu gegen sie und ihr Thun. Der Zorn Gottes und seine Ungnade (daß Gott seine Gnade, seine Barmherzigkeit, Herablassung von dem Sünder nimmt) ist zunächst etwas Inneres, das in Gott durch die Sünde der Menschen bewirkt wird. — Röm. 1, 18 steht nun weiter: Gottes Zorn wird geoffenbaret über alles gottselige Wesen und die Ungerechtigkeit der Menschen. Diese Offenbarung, Sichtbarwerdung des Zornes Gottes geschieht, wenn der Sünder den Zorn Gottes fühlt, was wir besonders als Strafe der Sünde bezeichnen*).

2. **Zeitliche Strafen,** d. i. die Strafen, die den Sünder hier auf der Erde treffen (in der Zeit, Gegensatz die Ewigkeit, wo keine Zeit mehr ist). Die Bibel lehrt es ausdrücklich, daß um der Sünde willen viele Leiden kommen. Jer. 2, 19. Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gestäupet wirst. Also mußt du inne werden und erfahren, was es für Jammer und Herzeleid bringet, den Herrn, deinen Gott, verlassen und ihn nicht fürchten, spricht der Herr Zebaoth. Sie sind dreierlei: Die Strafen, die im offenbaren Zusammenhang mit der Sünde stehen; die Strafen, die Gott wegen der Sünden verhängt; das böse Gewissen.

Strafen, die notwendig aus der Sünde folgen. Gott hat die Einrichtung gemacht, daß gewisse Sünden gewisse Strafen nach sich ziehen. Woher so viele Krankheiten, die man gewiß hätte abwenden können? durch folgende Sünden: Verweichlichung, Tollkühnheit, Unmäßigkeit, Wollust, Spielsucht, Zorn. Wie blühte jenes Jünglings Jugend; ach, er vergaß den Weg der Tugend und seine Kräfte sind verzehrt; Verwesung schändet sein Gesichte und predigt schrecklich die Geschichte der Lust, die seinen Leib verheert. Woher so manche Armut? Trägheit, Verschwendung, Aufwand, Schwelgerei; daher die Ermahnung Salomos, Spr. 23, 20. 21: Sei nicht

*) Zorn Gottes und Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes verhalten sich genau genommen so zu einander: Gott ist heilig, d. h. er stößt einfach, aber energisch das Böse von sich ab, hat durchaus keine Gemeinschaft damit. Er ist gerecht, d. h. er bestraft das Böse, wo er es außer sich findet. Er ist zornig, d. h. er bleibt nicht gleichgültig (indifferent) gegen das Böse, was Menschen thun, sondern gerät, menschlich und biblisch zu reden, in Affekt, kommt in Gemütsbewegung dabei. Ein lebendiger Gott ist in Bewegung auch innerlich, so lehrt uns ihn die heilige Schrift kennen. Der alte Oetinger nennt den Zorn Gottes eine reelle Bewegung des göttlichen Gemüts. — Diese drei Eigenschaften Gottes, die wir hier begrifflich trennen, sind in Gott immer wirklich zusammen. Da der Zorn Gottes aus seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit fließt, so folgt daraus auch schon, daß diese Gemütsbewegung in Gott nichts Unheiliges sein kann. Siehe weiter sehr gut: Christliche Glaubenslehre, Calwer Verlag 1855. Bd. 2, S. 119.

unter den Säufern und Schlemmern, denn die Säufer und Schlemmer verarmen, und ein Schläfer muß zerrissene Kleider tragen. Der verlorene Sohn. Woher die Schande, die mancher vor den Leuten hat? Jeder weiß, daß er ein Betrüger ist, ein Dieb, ein Geizhals, ein Lügner. Woher die Schande, die manche an ihren eigenen Kindern erleben? Sie haben ihnen schlechte Beispiele gegeben, und haben sie wild und ohne Gott aufwachsen lassen. — Eine notwendige Folge und zugleich Strafe der Sünde ist auch, daß der mutwillige Sünder immer tiefer und immer weiter in die Sünde hinein kommt, und somit in immer größere Strafe. Wir haben schon früher gesehen: Aus der einzelnen Sünde wird durch Wiederholung eine Fertigkeit, eine Gewohnheit, ein Laster; es folgt weiter Sicherheit (was heißt das noch?), Knechtschaft der Sünde, Verstockung, der geistliche Tod. Der ganze Mensch gerät so mit Leib und Seele unter die Macht und in das Verderben der Sünde hinein. Das kommt nicht von ungefähr so, Röm. 1, 24: Gott hat sie dahin gegeben, d. h. Gott hat sie ihren Sünden preisgegeben. Die furchtbarste Strafe der Sünde ist die Sünde selbst, versteht ihr das? 2 Theſſ. 2, 11. 12: Dafür (daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden) wird Gott ihnen kräftige Irrtümer senden, daß sie glauben der Lüge. Warum gehöret der Spruch auch hierher? Von Pharao ging es von Sünde zu Sünde und Strafe, und zuletzt in den Tod. Fünfmal steht in der Bibel von ihm: Pharao verstockte sein Herz; und fünfmal: Gott verstockte das Herz Pharaos. Das heißt dahingeben. Die Bibel hat noch einen Ausdruck, daß die Sünde sich durch Sünde straft: unter die Sünde verkauft. Elias sagt zu Ahab, 1 Kön. 21, 20: Du bist verkauft, nur Übels zu thun vor dem Herrn. Verkauft, darin liegt: wie ein Tier, wie ein Sklave: Man muß, die Sünde ist Herr, und der Wille des Sünders ist schwach; man sieht die Gefahr nicht, wie ein Ochs, der verkauft wird an den Schlachter, sie nicht siehet; die Sünde treibt den Sünder hin und her, wie man mit dem Verkauften thut. Darüber sagt unser Dichter Schiller dies schöne Wort, behaltet es: Das eben ist der Fluch der bösen That, daß sie fortzeugend Böses muß gebären. Wie meint er das? So straft sich die Sünde selbst am furchtbarsten durch Sünde.

Von Gott verhängte Strafen über die Sünde. Gott verhängt oft wegen allerlei Sünden Unglück über ein ganzes Land. Israels Wegführung kam wegen seiner Sünde, Jer. 40, 2. 3. Zu Elias' Zeit kam in drei Jahren kein Regen, und die Strafe wurde vorher angekündigt, weil König und Volk sündigten und den Herrn verließen. Das steht ausdrücklich 1 Kön. 18, 18. Als das Volk bekannte: der Herr ist Gott, da kam der Regen. Wenn Israel sündigte zu der Richter Zeit, so gab Gott sie unter die Hand der Feinde. Salomo sagt in dem Einweihungsgebet, 1 Kön. 8, 33: Wenn dein Volk Israel vor seinen Feinden geschlagen wird, weil

sie an dir gesündigt haben; V. 35: Wenn der Himmel verschlossen ist, daß es nicht regnet, weil sie an dir gesündigt haben. Was wird damit gesagt? Ja, Strafgerichte Gottes, wie man sie nennt, haben wir ja auch in der Bibel genug: Sündflut, Sodom, Jerusalems Zerstörung u. a. Die gewöhnlichen Strafen in der Hand Gottes über ganze Länder und ihre Bewohner sind: Krieg, Mißwachs und Teuerung, pestartige Krankheiten (Cholera), wie wir in den Geschichten soeben gesehen haben. So auch bei einzelnen. Die Absicht Gottes dabei ist die Bekehrung des Sünders. Es ist also die Liebe Gottes, die diese Strafen verhängt. Die letzte Strafe, die Gott über die Sünde verhängt hat, ist der Tod: Der Tod ist der Sünde Sold. Der Tod ist ein Beweis, daß alle Sünder sind. Im Paradies war es anders; wie? warum?

Zwei Warnungen der Strafen wegen, die Gott über die Sünde schickt. Zuerst, wenn die Strafe uns selbst trifft. Die Warnung steht Klagl. 3, 39 u. f.: Wie murren denn die Leute im Leben also? Ein jeglicher murre wider seine Sünde. Viele wollen nicht erkennen, daß sie schuld sind durch Trägheit, Unehrlichkeit, Verschwendung, Wollust, und schieben die Schuld auf Gott, der ihnen das alles ins Haus schickt, was? oder auf schlechte Leute, die sie ruiniert haben. Nein, klage deine Sünde an, d. h. klage dich selbst an. Aber auch ein sehr fleißiger Mann fällt in Krankheit und Armut, wie da? Der Prophet fährt fort: „Lasset uns forschen und suchen unser Wesen und uns zum Herrn bekehren; lasset uns unser Herz samt den Händen aufheben zu Gott im Himmel: Wir, wir haben gesündigt und sind ungehorsam gewesen; darum hast du uns billig nicht verschonet.“ — Darin liegt die Lehre: Erforsche, suche dann, du wirst mancherlei finden an dir, das vor Gott nicht recht gewesen ist; wirst wenigstens erkennen: Gott hat seine weisen Absichten dabei, ich will stille sein, nicht murren; wie er es macht, so soll es mir recht sein. Dies Murren, wie Israel es in der Wüste that, und dabei die eigene Sünde nicht erkannte, hört man noch alle Tage: Warum soll ich das gerade alles leiden? bin ich denn schlechter als andere? Es ist ein schlechtes Jahr, es wächst nichts u. a. Wie heißt nun nach des Propheten Spruch die Warnung, wenn Unglück und Strafe über dich selbst kommt? 1 Kor. 10, 10: Murret nicht, wie jener etliche murreten (4 Mos. 14, 2. 36) und wurden umgebracht durch den Verderber. Auch wenn die Strafe das Land trifft, worin du lebst, Krieg, Teurung, wie sollst du es da nicht machen? murren. Wie dagegen? Dich selbst mit anklagen. Denn durch den Zusammenhang, worin du als Landeskind mit deinem Vaterlande lebst, hast du immer Schuld mit, z. B. du hättest reden und thun sollen, wo du schwiegst und still saßest. Von dem Apostel Matthias hat man einen Spruch: Wenn der Nachbar des Gläubigen sündigt, so sündigt er selber mit. Du sollst dich vor Gott demütigen und bitten und beten. — Die zweite War=

nung: Wenn die Strafe andere trifft: Von einer besondern Strafe, oder besser von einem besondern Unglück schließe nicht auf eine besondere Sünde. Das thaten die Jünger, als sie den Blindgebornen sahen; wie sagten sie, Joh. 9? Was antwortete Jesus? — Das thaten die Leute, die Jesu erzählten, Luk. 13, von den Galiläern, von den achtzehn. Jesu Antwort: Meinet ihr, daß diese vor andern (mehr als die andern) Sünder gewesen sind? Ich sage: Nein, sondern wenn ihr euch nicht bessert, so werdet ihr auch so umkommen. Zwei Lehren giebt darin der Herr: Richte nicht, wo du besonderes Unglück an andern siehst. Du kannst nicht ins Herz sehen; bist auch nicht zum Richter bestellt. Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest; er steht und fällt seinem Herrn. Dann: Sieh bei solchem Unglück, das andere trifft, auf dich selbst. Wenn mich das träfe? Ich danke dir, daß du mich noch stehen lässest, obgleich ich es ebenso verdient hätte; schlage in dich; bekehre dich.

Das böse Gewissen. Diese Strafe der Sünde besprechen wir hier besonders, wenn es freilich auch eine Strafe ist, die notwendig aus der Sünde folgt, und die auch zugleich eine ewige Strafe ist. Was ist das Gewissen? Als die Brüder Joseph verkaufen wollten, sprach Ruben: Vergießet kein Blut —. Woher wußte er, daß Brudermord Sünde sei? In seinem Innern war eine Stimme (ein Gefühl, ein Urteil). — Gewissen ist die Stimme in uns, wodurch wir gleich wissen, ob etwas recht ist oder Sünde. Gewissen von: wissen; das Gewissen sagt uns zugleich: Gott weiß mit, was du thust. Diese Stimme, Gefühl, Urteil ist anders vor der That, als nach der That. Vor der That sagt das Gewissen: Thue das, das ist recht (Beispiele), Gott weiß dein Thun; oder: Thue das nicht, das ist Sünde, und Gott weiß es, z. B.: Lüge nicht. Nach der That aber richtet es dein Thun. Du fühlst Freude, wenn du der Stimme des Gewissens folgst: gutes Gewissen (wovon später); du fühlst Angst, wenn du nicht gethan hast, was dein Gewissen dir sagte: böses Gewissen. Das böse Gewissen ist die Unruhe, die Angst, die auf jede Sünde folgt. Diese Angst über den Sünder kommt zuerst als Strafe für die Sünde von Gott. Es ist seine Einrichtung so, wie? Röm. 2, 9: Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun. So Adam: Ich fürchtete mich, da ich deine Stimme hörte im Garten. So Kain: Wer mich findet, wird mich tot schlagen. Das ist Gewissensangst. So die Brüder zu Joseph: Gott hat die Missethat deiner Knechte gefunden; unter sich: Das haben wir an unserm Bruder verschuldet; und doch war die Verkaufung schon 22 Jahre her. Ihr böses Gewissen sagte ihnen zweierlei: Gott weiß es mit; Gott straft es, und alles, was sie traf, sahen sie nun als eine solche göttliche Strafe an. Damit haben sie sich 22 Jahre schon herumgetragen. Daraus seht ihr, daß das böse Gewissen eine

furchtbare Strafe ist; ja man kann wohl sagen, die furchtbarste Strafe hier auf Erden. Das wird an Judas offenbar; der giebt das beste Gut, das Leben hin, um nur die Qual des bösen Gewissens los zu werden (nach seiner Meinung). Wurde er sie denn los durch den Selbstmord? Die Schrift spricht 1 Tim. 4, 2 von einem Brandmal im Gewissen. Der Sinn ist dieser: In frühern Zeiten bekamen Verbrecher Staupbesen (mit Besen, Ruten gestäupet) und Brandmark, d. h. es wurde ihnen mit einem glühenden Eisen Galgen und Rad vor die Stirne gebrannt. Eine furchtbare Strafe, woran alle Welt sie als Verbrecher erkannte. So ein Brandmal haben sie in ihrem Gewissen; die Furcht, daß jedermann ihnen ihre Sünde aus den Augen lesen kann; so Kain. Gott behüte euch alle, Kinder, vor dieser entsetzlichen Strafe der Sünde. Behüte du dich aber auch. Habe ein zartes Gewissen, d. h. höre auf die leisen Regungen des Gewissens. Soll ich das behalten, was eben ein Mann auf der Straße fallen ließ, und das ich fand? frage dein Gewissen, es spricht still, aber gewiß. — Soll ich dem armen Kinde etwas geben, oder soll ich mir dafür Näscherei kaufen? — Sei gewissenhaft, d. h. thue das, was dein Gewissen dir sagt; dann spricht es immer vernehmlicher, wird immer zarter. Wie bist du gewissenhaft, wenn du etwas findest? wenn dir jemand etwas leihet? wenn du Schulden hast? wenn du wohlthätig sein sollst? Zwei gute Ratschläge, wenn du gerne gewissenhaft handeln willst: Denke nach, was in diesem Fall, den du gerade hast, recht oder unrecht ist; vergiß die Übungen der Gottseligkeit nicht: Gebet, Gottesdienst. Schärfe dein Gewissen an Gottes Wort, dazu ist es gerade. Dagegen bist du gewissenlos, wenn du dich von deinem Gewissen los machst, wie? Je weniger man sich an die Mahnungen und Warnungen des Gewissens kehrt, desto weniger spricht das Gewissen; dadurch betäubt man sein Gewissen, schläfert es ein. So Judas, der das Furchtbare in dem Wort Jesu gar nicht beachtete: Es wäre demselbigen Menschen besser, daß er noch nie geboren wäre. Dies gelingt aber nie ganz, (was?), sondern das Gewissen erwacht, und die Strafe des bösen Gewissens ist dann um so furchtbarer. Judas wählte den verkehrten Weg, diese furchtbare Strafe los zu werden, welche? sagt ihr das rechte Mittel; hinwenden zu der Gnade Gottes in Christo; Luk. 4, 18: Christus ist gekommen, zu heilen die zerstoßenen Herzen. Was heißt das? Über die Macht des Gewissens habe ich ein Wort gelesen, das ich weiter zu eurer Belehrung und Erbauung mit euch besprechen möchte (von Dr. Harms): Zum äußern Wort ward uns das innere gegeben (und zu dem innern das äußere Wort. Warum war es nötig dazu? Durch die Sünde ist das Gewissen unsicher, nicht fest mehr; die Heiden konnten mit dem Gewissen allein nicht zu Gott kommen. Das geschriebene Wort Gottes macht das Gewissen fest, sicher, gewiß. Daran muß es immer geschärft werden). Es spricht lauter als Donner und Blitz (es erschreckt mehr, und macht

mehr Angst); und dringet tiefer als Menschenaugen (was Menschenaugen nicht erraten, das verrät oft das böse Gewissen: Das haben wir an Joseph verschuldet); es ist feiner, als alle List (das gute Gewissen nämlich, es geht gerade durch alle List hindurch, so Paulus, Apg. 24; so Luther auch), und bindet stärker als der Tod (Eleaser bindet sich an sein gutes Gewissen, und wenn es auch darüber zum Tode gehen sollte: Ich will lieber mit gutem Gewissen sterben. Auch das böse Gewissen packt den Menschen stärker, als der Tod: Judas); es ist kühner, als der größte Held (das gute Gewissen, Luther: Hier stehe ich, ich kann nicht anders; und der General Frundsberg sagte: Mönchlein, Mönchlein! Du gehst einen schwereren Gang, als ich und mancher General im schlimmsten Treffen nicht gegangen sind); und richtet die ganze Welt (wenn sie mich auch verdammt, so wie Luther anfangs ganz allein stand), kein Winkel in dir, kein einsamer Ort, wo nicht bei dir wäre dies Gotteswort. Wo ist dies Wort? Es ist in dir und doch über dir (gebietet dir, und du weißt, es ist Gottes Stimme); es ist nicht dein, sondern du bist sein; das Wort hat zu befehlen, und du hast zu gehorchen (Es ist nicht etwas Eingebildetes, Angelerntes, du hast das Gewissen gar nicht in deiner Gewalt, daß du denkst: Ich will die böse That vergessen, wegessen, wegtrinken, wegscherzen, weglachen, wegspielen und wegklügeln; auf einen Augenblick geht es wohl, auf die Länge nicht; sondern das Gewissen hat dich in seiner Gewalt; wo du gehst und stehst, quält dich das böse Gewissen mit seinen Vorwürfen; du kannst ihm nicht entfliehen, denn: es ist Gottes Stimme). Es ist in dir, und doch hinter dir (hinter dir her, dir auf den Fersen mit seinen folternden Vorwürfen Tag und Nacht). Wenn du vor einer That stehst, so flüstert es dir zu: Thue das; oder: Thue das nicht (Dann ist es Zeit, daß du hörst, und dir ein zartes Gewissen bewahrst, und gewissenhaft bist, wie?). Es folgt dir auf dem Fuße nach, wenn du von einer bösen That weggehst, und spricht: Pfui dich, du bist schlecht und verächtlich. —

Ein paar Geschichten, daß das böse Gewissen die furchtbarste Strafe der Sünde auf Erden ist, auch zum Beleg des oben Gesagten. — Cromwell hatte zur Hinrichtung des Königs Karl I. in England viel beigetragen. Als er das Todesurteil des Königs unterschrieb, strich er mit derselben Feder seinem bei ihm sitzenden Freunde die Tinte ins Gesicht zum Scherz. Nach der Hinrichtung des Königs sah er nur Feinde um sich her, die sein Leben bedrohten. Jedes fremde Gesicht beunruhigte ihn. In großer Gesellschaft schreckte ihn das Geräusch und im einsamen Zimmer die Stille. Er führte nicht nur beständig Dolche, Degen und Pistolen bei sich, sondern trug auch einen Panzer unter der Kleidung, und that keinen Schritt unbegleitet von starken Wachen. Seine Reisen machte er wie auf Flügeln des Sturmwindes. Nie kehrte er auf dem Wege zurück, den er gekommen war;

nie sagte er es vorher, wann und wohin er gehen wollte. Seine Zimmer hatten fast sämtlich verborgene Thüren, sein Schlafgemach wechselte er fast alle drei Tage, und jedesmal sagte er es erst den Augenblick vorher, wo er schlafen wollte, und bepflanzte die Thüren mit sichern, königlich bezahlten Wachen.

Die Zeitungen (Altonaer Merkur 1850, Nr. 121) erzählten vor einiger Zeit folgende Geschichte. Im Jahre 1817 war in Wiesbaden jemand ermordet worden. Alle Untersuchungen, den Thäter zu ermitteln, waren damals vergebens gewesen. Im Jahre 1850 gab sich der Bruder des Ermordeten daselbst, nun schon ein alter Mann, vor den Gerichten selbst als den Thäter an. Ich bin der Thäter, ich kann nicht leben und nicht sterben, bis ich meine schwere Schuld gesühnt habe, mein Gewissen läßt mir keine Ruhe mehr, die strafende Gerechtigkeit muß über mich entscheiden.

Ein reicher Juwelier aus Holland machte eine Geschäftsreise und hatte kostbare Juwelen und viel Geld bei sich. Einen Bedienten, den er bei sich erzogen und dem er sein ganzes Vertrauen geschenkt hatte, nahm er als Begleiter mit sich. Als sie beide so allein miteinander zu Pferde waren, erwachte in dem Bedienten die Begierde, reich zu werden, daß er den Entschluß faßte, seinen Herrn zu ermorden. Er that es, warf die Leiche ins Wasser, und reiste mit dem Gelde nach England, wo er sich in einer kleinen Stadt niederließ. Hier fing er einen Handel an, verheiratete sich dort mit der Tochter einer angesehenen Familie und genoß in der Stadt so große Achtung, daß er endlich Bürgermeister wurde. Einmal wurde ein Mensch verurteilt, der beschuldigt war, als Diener seinen Herrn ermordet zu haben. Der Rat war versammelt und der Bürgermeister sollte nun das Urteil fällen. Er schwieg lange, plötzlich aber änderte sich seine Gesichtsfarbe, er zitterte. Gequält von schrecklicher Angst sprang er von seinem Sitze auf, stellte sich, nachdem er 30 Jahre seine Schandthat verborgen gehalten hatte, neben den Mörder und sprach: „Gott ist ein gerechter Richter. Ich bin ein größerer Verbrecher als dieser. Ich habe meinen Herrn, meinen Wohlthäter, schändlich ermordet. Meine Stunde ist gekommen. Höllenangst foltert mein Gewissen. Ich begehre mein Recht. Sprecht mein Todesurteil aus.“ Man untersuchte die Sache, fand seine Anklage wahr, und er wurde zum Tode verurteilt und enthauptet.

Ein Mann kehrte eines Abends in einem Wirtshause ein, um dort zu übernachten. Er setzte sich hinter den Tisch. Am Ofen saß der Wirt und sagte zu dem Knecht, der bei ihm etwas arbeitete: Hans, ein Dieb! ein Dieb! Der Hausknecht fuhr auf, um das Licht zu putzen, in dessen Docht ein Knoten war, so daß der Talg herunterlief. Aber der Gast sprang vom Tisch vor, über Hals und Kopf zur Thür hinaus. Da lachte der Wirt und sagte: Nun sehe ich, daß ich zwei Diebe in meiner Stube gehabt habe.

Hiob hat den Gottlosen mit seinem bösen Gewissen sehr schön beschrieben. Hiob 15, 20—35: Der Gottlose bebet sein Leben lang —.

3. **Die ewige Verdammnis in der Hölle.** Das ist die Strafe für die Sünde auch noch nach dem leiblichen Leben hier. Zu den Gottlosen (die sich durch ihre Sünden hier schon von Gott losgemacht, und außer seiner Gemeinschaft gesetzt haben, und in ihren Sünden sterben) wird der Herr sprechen: Gehet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Matth. 25, 41. Und da, Mark. 9, 44, wird der Wurm (die nagende Gewissensangst) nicht sterben, und das Feuer nicht verlöschen. Die Strafe wird ewig währen. Wer auf das Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben ernten, hier und dort. Darum, Kinder, fürchtet solchen Zorn Gottes, und sprecht mit dem alten Eleaser, wenn es euch in und außer euch zur Sünde verlocken will: Was habe ich davon, wenn ich schon jetzt der Menschen Strafe entflöhe, kann ich doch Gottes Händen nicht entfliehen, ich mag tot oder lebendig sein, 2 Makk. 6, 26.

Fluch des Gesetzes. Alle Strafen, die Gott mit der Übertretung seiner Gebote verbunden hat, nennt man den Fluch des Gesetzes. Denn so spricht der Herr, 5 Mos. 27, 26: Verflucht sei, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllt, daß er danach thue. Von diesem Fluch kannst du frei werden. Gal. 3, 13: Christus hat uns erlöset (los gemacht, frei gemacht) von dem Fluch des Gesetzes. Röm. 2, 4. 5 sagt aber: Wer solchen Reichtum der Güte, Geduld und Langmütigkeit Gottes in Christo verachtet durch ein verstocktes und unbußfertiges Herz, der häuft auf sich den Zorn Gottes; und Joh. 3, 36: Wer dem Sohn nicht gläubet, über dem bleibt der Zorn Gottes. Nein, Herr Gott, das wollest du in Gnaden von uns allen abwehren. Herr, lehre uns thun nach deinem Wohlgefallen. Amen.

Die Verheißung.

Hier ist der Ort, von den guten Werken zu reden. Daß der Glaube das wahre Fundament der guten Werke ist, wird hier vorausgesetzt und überall angenommen, aber es wird davon erst ausführlich im dritten Artikel des christlichen Glaubens gelehrt. Manche Katechismen gehen an der Verheißung hier fast ganz vorüber in der Meinung, daß wir sie uns nicht zueignen dürfen, da wir Sünder sind. Das ist unrichtig, wie die Unterredung das weiter zeigt. Es muß festgehalten werden, daß die Verheißung und der Lohn Gnade ist und nicht Verdienst. Mit Recht weisen wir darum auch in der Praxis des Unterrichts immer auf den Gnadenlohn hin, wie die Schrift es auch thut, Hebr. 11, 26: Moses sahe an die Belohnung.

Die Unterredung.

Wie das Gesetz eine Drohung hat, wenn man es übertritt — wie heißt sie? was sagt Luther dazu? — so hat es auch eine Verheißung, die heißt: Aber denen, die mich lieben und meine Gebote halten, thue ich wohl in tausend Glied. Eigentlich: Ich thue Barmherzigkeit an vielen Tausenden, die mich lieb haben und meine Gebote halten. Luther erklärt das so: Er verheißet aber Gnade und alles Gute allen, die seine Gebote halten; darum sollen wir ihn auch lieben und ihm vertrauen, und gerne thun nach seinen Geboten. — Unser Text beantwortet zwei Fragen: Welchen wird hier etwas verheißen? Was wird ihnen verheißen?

1. **Welchen wird hier etwas verheißen?** Die mich lieben und meine Gebote halten. Wer Gottes Gebote hält: Vater und Mutter ehrt, den Feiertag und Gottes Wort heilig hält, ist gehorsam. Solcher Gehorsam aber, wenn er Lohn von Gott erwarten will, muß aus der Liebe zu Gott fließen. Dies weist uns zurück auf das erste Gebot: Ich bin dein Gott (was heißt das noch?). Das fühlt der Mensch wohl, daß Gott sein Vater wahrhaftig ist, und alles Gute leiblich, geistlich und ewig von Gott hat. Aus solchem dankbaren Gefühl erwächst die Liebe gegen Gott, und nun spricht der Mensch: Nun will ich auch dein Kind sein, und dir gehorsam sein, und deine Gebote halten. Daher sagt Johannes: Wer aus Gott geboren ist, der sündigt nicht und kann nicht sündigen. So im vollkommenen Sinn war der Herr Jesus, der da sagte: Das ist meine Speise, daß ich den Willen meines Vaters thue. (Speise: es ist mir Bedürfnis, ich muß, kann nicht anders; es ist mir wahre Freude.) So ähnlich du auch. Was heißt es nun, wenn Luther sagt: Du sollst Gott lieben, daß du Vater und Mutter nicht verachtest? Welcher Knecht, welche Magd kann sich die Verheißung Gottes hier zueignen? Eph. 6, 7 steht's: Die sich dünken lassen, daß sie dem Herrn dienen, und nicht den Menschen. Welcher Barmherzige und Wohlthätige kann den Lohn gewärtigen, der hier im Beschluß versprochen ist? Wo stehet das geschrieben? Kommet her zu mir, ihr Gesegneten, denn ich bin hungrig gewesen. So überhaupt: Was wir um Gottes und Jesu willen thun „in Einfältigkeit des Herzens“, d. h. ohne Hinterhalt, aus reiner Liebe zu Gott und Christo, das ist ein gutes Werk, das Gott lohnen will. Dr. Jonas, Luthers Freund, gab einmal einem Armen etwas, und sagte dabei: Wer weiß, wo es Gott einmal wieder beschert. Luther sagte lachend: Als ob er es nicht schon tausendmal beschert hätte. Bei wem fehlte die Einfältigkeit des Herzens? Wie? — So kann und soll alles ein gutes Werk werden: Essen und Trinken, wie? Arbeiten und Ruhen, wie? Gebet; Wohlthätigkeit; Gutes von andern reden. Das alles ist aber zuweilen kein

gutes Werk vor Gott und ist ohne Lohn, wann? wenn es nicht aus Liebe zu Gott hervorgeht. Der Becher kalten Wassers aus Liebe zu Christo soll nicht unbelohnt bleiben.

Wo findet man aber die, die aus reiner Liebe zu Gott seine Gebote halten? Freilich wir wissen von früher: Vor Gott ist keiner gerecht; da ist nicht einer, der Gutes thue; alle sind abgewichen. Von Natur kann der Mensch Gott nicht lieben, und also auch nicht aus Liebe gehorsam sein. Durch seine Gnade schafft aber Gott den Menschen nicht so, daß er gehorsam sein kann, wie es Gott gefällig ist. Die wichtige Stelle, Eph. 2, 10: Wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darin wandeln sollen. Also obgleich wir von Natur Sünder sind, ist es dennoch Gottes Absicht, daß wir in guten Werken wandeln sollen. Dazu muß er uns aber erst schaffen; muß uns zu neuen Menschen machen. Durch seinen Sohn Jesum Christum schafft er uns zu solchen Menschen um, die in guten Werken, die aus Liebe zu Gott hervorgehen, wandeln. Gott hat jeden von euch, l. K., auch bereitet zu seinem Werk, zu guten Werken durch die heilige Taufe. Die Schrift nennt die Taufe den Bund eines guten Gewissens mit Gott. Durch eure Taufe und das, was weiter darauf folgt, Unterricht im Christentum, Anschauen des christlichen Lebens, Übung in der Gottseligkeit, sind eure Herzen genugsam bereitet, daß ihr Gott lieben und seine Gebote halten könnt. Joh. 15, 5: Wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viele Frucht. Nach solcher Bereitung unserer Herzen durch Christum kann die Schrift gute Werke (d i. aus Liebe zu Gott und Christo die Gebote halten) verlangen, wie sie auch auf allen Blättern thut, z. B. Kol. 1, 10: Wandelt würdiglich dem Herrn (ihm zu Ehren, der euch so teuer erkauft hat), und seid fruchtbar in allen guten Werken. Tit. 2, 14: Christus hat sich selbst für uns gegeben, daß wir fleißig wären zu guten Werken (das also war gerade die Absicht seiner Hingabe). Paulus schreibt seinem Schüler Tito, 3, 8: Ich will, daß du lehrest, daß die, so an Gott gläubig geworden sind, in einem Stande guter Werke erfunden werden. Gal. 6, 9: Lasset uns Gutes thun, und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir ernten ohne Aufhören. Seht ihr wohl, wie er hier gute Werke und Belohnung in Verbindung setzt? Paulus selber war auch der Mann, der aus Liebe zu Gott und Christo allen Geboten Gottes gehorsam zu sein strebte: Die Liebe Christi dringet mich. Was heißt das? Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal? — — in dem allen überwinden wir weit um des willen, der uns geliebt hat; denn ich bin gewiß, daß nichts mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn, Röm. 8. — Entschuldige dich also nicht, hierin und darin kann ich nicht gehorchen, z. B. den Zorn lassen, jedes Wort genau nehmen, jede böse Lust ausrotten 2c. 2c.; Gott will durch seinen

heiligen Geist, der dir in der Taufe gegeben ist, dich zu allem umschaffen; wolle das nur erst einmal, und laß dich dazu reizen durch die Verheißung.

Wie ist es aber mit der Sünde, die doch ein solcher begehen wird, der Gott liebt und seine Gebote halten will, hebt sie diese Verheißung nicht auf? Nein! Wir sehen erstlich auf die Sünde eines solchen, und zweitens, wie Gott diese Sünde ansieht. — Erstlich: auf die Sünde. Wer Gott liebt, der wird nie mutwillig, boshaft, mit Überlegung sündigen. Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten; sie zuerst halten wollen, danach trachten, darauf immer sehen und merken. Ist dennoch eine Sünde begangen aus Schwachheit, im Augenblick, als die Wachsamkeit nachließ, so beruhigt sich der Gottliebende, der seine Gebote hält, keineswegs dabei. Apg. 23, 1—5. Paulus hatte in der Übereilung den Hohenpriester, der freilich schlecht an ihm handelte, und den er nicht kannte, gescholten. Man sagte ihm: Schiltst du den Hohenpriester Gottes? Paulus sagt: Liebe Brüder, ich wußte es nicht; denn es stehet geschrieben: Dem Obersten deines Volks sollst du nicht fluchen. Es ist also gleich bei ihm das Gefühl da: Ich habe Gottes Gebot übertreten, und ohne wenn und aber, und ohne Entschuldigung nimmt er sein Wort zurück. Der Gottliebende bekennt, bereut, bittet um Vergebung um Christi willen, macht wieder gut, soviel er kann, hütet sich künftig. Auch sagt er: Nicht, daß ich es schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach. Phil. 3, 12. So ist die Sünde des Gottliebenden. Wie ist dagegen die Sünde des Gotthassenden? Der fünffache Gegensatz: er bekennt vor Gott und Menschen nicht, bereuet nicht, sucht keine Vergebung, läßt es so hingehen, und fällt morgen wieder in dieselbe Sünde hinein. Seht doch, K., was es für ein Unterschied ist zwischen Sünde und Sünde. Wie ist es noch mit der Sünde eines Gottliebenden? — Zweitens: Wie sieht Gott nun die Sünde des Gottliebenden an? Ihr wißt wohl gleich die Antwort? Er vergiebt sie. Wie Jesus that, wo er dies fünffache fand, oder vorhersah, z. B. bei Petrus, an den er aber die Frage richtete: Hast du mich lieb? Denn das war das Mittel, das ihn hielt, nicht wieder in Sünde zu fallen. — Ihr seht also, wenn die Vergebung der Sünden nicht wäre, so könnte kein Mensch sich diese Verheißung zueignen. Jetzt könnt ihr aber (zur Wiederholung) folgende Fragen beantworten: Wen geht die Verheißung an? Die aus Liebe zu Gott die Gebote halten. Wo findet man die? Von Natur bei niemand, Gott schafft sie durch Christum in der heiligen Taufe. Hebt aber die Sünde, die dem Gottliebenden anklebt, nicht die Verheißung auf? Das fünffache: Bekenntnis &c.

2. **Wir sehen nun die Verheißung selbst an.** Sie heißt: Denen thue ich wohl bis in tausend Glied, die mich lieben und meine Gebote halten. Oder wie eigentlich in der Bibel steht:

Ich thue Barmherzigkeit an vielen Tausenden. Das große Gut, das hier verheißen wird, heißt: Barmherzigkeit; oder wie Luther in der Erklärung sagt: Er verheißet Gnade.

Aller Lohn Gottes ist Gnadenlohn, ohne Verdienst und Würdigkeit von Gott gegeben. Gnade und Barmherzigkeit ist dem Verdienst entgegengesetzt. Luk. 17, 10: Wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren. Der Spruch sagt: Wenn man gethan hat alles, was man thun soll, so kann man noch keinen Lohn fordern. So ist es schon in menschlichen Verhältnissen. Wer zu seinem König sagte: Ich habe niemand bestohlen, keinen falschen Eid gethan, niemand ermordet, nun gieb mir Lohn, dem würde der König antworten: Du hast nur deine Schuldigkeit gethan, Lohn erhältst du nicht dafür; wohl aber Strafe, wenn du stiehlst, mordest ꝛc. ꝛc. Alle Gebote Gottes sind zusammengefaßt in dem: Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben. Wer das gethan hätte immer, der hätte nur seine Schuldigkeit gethan, und hätte noch keinen Lohn verdient. Nur wer mehr thäte, der könnte Lohn fordern. Nun aber giebt es keinen Menschen, der Gott in jedem Augenblick seines Lebens geliebt hat; wir alle haben mehr oder minder das Gebot nicht erfüllt; haben also weder Lohn verdient, noch sind wir des Lohnes würdig. Wenn Gott dennoch hier Lohn verspricht, so ist der Lohn gegeben, geschenkt. Er ist Gnadenlohn, d. i. ein Lohn, den ein Höherer einem Niedern giebt, und den dieser nicht als ein Recht fordern kann. Die herzliche Barmherzigkeit Gottes, daß ihn unser Sündenelend jammert, ist Grund alles Lohns, den Gott verheißt. In unserm Text ist aber die Barmherzigkeit Gottes selbst der Lohn. Denn durch die Sünde, die du thust, bist du gleich getrennt von Gott. Die Barmherzigkeit Gottes, daß ihn dein Elend jammert, ist der Anfang alles Guten, das Gott dir dennoch zu teil werden läßt. „Das alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohne alle mein Verdienst und Würdigkeit.“ Ja, wir haben um so mehr allen Lohn als Gnadenlohn anzusehen, wenn wir bedenken, daß Gott unser Herz erst bereiten muß zu guten Werken; daß er Wollen und Vollbringen schafft. Daher bleibt es bei all unsern guten Werken dabei, Eph. 2, 8. 9: Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben, und dasselbe nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme. Der liebe Gott läßt sich aber nicht umsonst dienen, und hat nach seiner herzlichen Barmherzigkeit und Gnade allerlei Gutes verheißen, wenn man ihn liebt und seine Gebote hält. Diesen Gnadenlohn sehen wir nun selbst an. Er ist ein zeitlicher äußerer Lohn; ein zeitlicher innerer Lohn; ein ewiger Lohn.

Der zeitliche äußere Lohn. 1 Tim. 4, 8: Die Gottseligkeit (Frömmigkeit, wer Gott liebt und seine Gebote hält) hat die

Verheißung dieses Lebens, d. h. die Verheißung von allerlei Heil, Glück und Wohlsein dieses Erdenlebens. Diese Verheißungen sind unter andern: Den Kindern, die ihre Eltern ehren, soll es wohlgehen. Ps. 34, 16: Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren hören auf ihr Schreien. Ps. 145, 19: Der Herr thut, was die Gottesfürchtigen begehren, er höret ihr Schreien und hilft ihnen. Dreierlei wird da den Gottesfürchtigen verheißen, was? An einer andern Stelle heißt es dagegen: Wir wissen, daß Gott die Sünder nicht höret. Jak. 4, 8: Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch. Das ist aber dein Nahen zu Gott, wenn du ihn liebst und seine Gebote hältst; welche Verheißung? In den Seligpreisungen, Matth. 5: Die Sanftmütigen sollen das Erdreich besitzen. Ja, Abraham kam nicht zu kurz, als er sanftmütig gegen Lot war, der, wie es schien, das Beste genommen hatte; Gott verhieß ihm alles Land, das er ringsumher sahe. Die Friedfertigen sollen Gottes Kinder heißen. Wie groß ist doch diese Verheißung! So darf niemand dich antasten, du Kind deines himmlischen Vaters; du darfst nicht sorgen, dein Vater sorgt. Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit (daß ihr vor Gott recht erfunden werdet, welches geschieht, wenn wir Gott und Jesum lieben und seine Gebote halten), so wird euch solches alles (was vorher genannt ist: Essen, Trinken, Kleidung) zufallen. Wenn du so für Gottes Sache und Gottes Ehre sorgst, so wird Gott wieder für dich sorgen, dir braucht gar nicht angst darüber zu sein. Welche große Verheißung! Sie ist an Salomo erfüllt: Gieb mir ein gehorsames Herz; und Gott gab es ihm, und gab ihm Reichthum und Ehre dazu. Gebet, so wird euch gegeben. — Jesus nennt das Werk der Maria, die Salbung, ein gutes Werk. Das ist das einzige Mal, wo er ein Werk ein gutes Werk genannt hat. Es kam aber auch aus Liebe. Dann verheißt er diesem guten Werk als Lohn: Verkündigung in der ganzen Welt; und der Lohn ist Maria geworden. — Ps. 128: Wohl dem, der den Herrn fürchtet und auf seinen Wegen gehet; du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit (also um dein Brot darfst du dann nicht sorgen); wohl dir, du hast es gut (unter einem so reichen freundlichen Herrn); dein Weib wird sein wie ein fruchtbarer Weinstock um dein Haus herum, deine Kinder wie die Ölzweige um deinen Tisch her; siehe, also wird gesegnet der Mann, der den Herrn fürchtet. Das sind so einige Verheißungen aus dem Worte Gottes, wie es den Frommen hier wohlgehen soll; fügt ihr selbst noch mehrere hinzu. Bist du fromm, so bist du angenehm 2c.

Der innere Friede. Freilich kommt auch der, der seinen Gott liebt und ihm gerne gehorcht, hier in allerlei Not und Elend und Trübsal und Leiden: Bald stören ihn des Körpers Schmerzen, bald das Geräusche dieser Welt, bald kämpft in seinem eignen Herzen ein Feind, der öfter siegt, als fällt, bald sinkt er durch des Nächsten Schuld in Kummer und in Ungeduld. In solcher Trübsal sind nun

die großen Verheißungen, die die Seele des Gläubigen, d. i. des Gott- und Christum-Liebenden, schmeckt, so recht ein Balsam. Sehen wir einige solcher Verheißungen an, und auch die Männer, die dieselben geschmeckt haben. Die Barmherzigen sollen Barmherzigkeit erlangen. Wer reines Herzens ist (wessen Herz von dem Himmlischen voll ist, einfältig, nur eine Falte: der himmlische Sinn; nicht vielfältig, viele Falten, wo sich Sündliches heimlich verbirgt; wahr, ohne Falsch wie Nathanael, in täglicher Heiligung vor Gottes Augen wandelt), soll Gott schauen. (Das Wesen Gottes immer mehr an sich, in sich erkennen und dessen Seligkeit fühlen.) Wer vergiebt, dem soll vergeben werden. Wer seinen Feind liebt, soll Gottes Kind sein. Joh. 14, 23: Wer mich liebet und mein Wort hält, sagt Jesus, zu dem will ich kommen und Wohnung bei ihm machen. Diese Verheißung ist erfüllt worden an Paulus: Christus lebet in mir. Durch die Inwohnung Christi fühlte er sich gerecht vor Gott und heilig, und jagte aus innerm Liebesdrang immer mehr der Heiligung nach. Meinen Frieden gebe ich euch, verheißt Christus den Seinen. Ein Stück dieses Friedens ist ein gutes Gewissen: Du, Herr Gott, kennest mein Herz, und weißt mit, wie es mir zu Sinn ist um dich. Das giebt eine innere Fröhlichkeit. So Petrus: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe. Joh. 21. Wie innerlich wonnevoll mochte David zu Sinn sein, als er zu dem Tempelschatz gab, und dabei sagte, 1 Chron. 30, 17: Ich weiß, mein Gott, daß du das Herz prüfest (mein Herz kennst du, und weißt es, wie ich es vor dir meine; das ist ein gutes Gewissen), und Aufrichtigkeit ist dir angenehm; darum habe ich dies alles aus aufrichtigem Herzen freiwillig gegeben. Den Lohn des guten Gewissens hatte auch Paulus, 2 Kor. 1, 12: Unser Ruhm ist das Zeugnis unsers Gewissens, daß wir in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit in der Gnade Gottes auf der Welt gewandelt haben. 1 Joh. 3, 21: Ihr Lieben, so uns unser Herz nicht verdammt (sondern im Gegenteil sagt: Gott weiß, daß du es gut meinst, Gott liebst und seine Gebote hältst), so haben wir eine Freudigkeit zu Gott. Merkt: eine Freudigkeit. Um diese Freudigkeit als Gnadenlohn Gottes immer zu haben, übte sich Paulus, Apg. 24, 16, zu haben ein unverletztes Gewissen allenthalben, beides gegen Gott und den Menschen. Röm. 5, 1: Nun wir sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum. Röm. 8, 1: Es ist nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln (Gott hassen und seine Gebote übertreten), sondern nach dem Geist (durch den Geist Gottes Gott lieben und seine Gebote halten). — Dazu kommt noch der innere Friede, den eine solche Seele schmeckt, wenn Leiden und Trübsal in das Haus und in

das Leben hineinstürmen. Die Verheißung: Denen, die Gott lieben (merkt: Gott lieben, wie die thun, worauf unsere Verheißung geht), sollen alle Dinge (fröhliche und unangenehme) zum Besten dienen. Paulus und Silas werden gestäupt, daß man die Striemen ihnen abwäscht, doch singen sie Loblieder im Kerker, Apostg. 16, 25; Paulus geht, 2 Kor. 6, 8—10, durch Ehre und Schande, durch böse und gute Gerüchte; als die Verführer (so mußten sie sich, eben wie ihr Herr, schelten lassen), und doch wahrhaftig (vor Gott, der unser Herz kennt); als die Unbekannten und doch bekannt, als die Sterbenden (die sich täglich den Tod versehen können), und siehe, wir leben; als die Traurigen (die nach der Welt Urteil ein jämmerliches Leben führen, wie es auch äußerlich angesehen war, 2 Kor. 11, 23 u. f. Ich habe mehr gearbeitet —, bin dreimal gestäupet, einmal gesteiniget 2c. 2c.), aber allezeit fröhlich (der auch noch anderen zurufen konnte: Freuet euch in dem Herrn); als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts inne haben, und doch alles haben. — Denselben innern Frieden haben auch andere gefühlt und haben es uns zur Nacheiferung ausgesprochen. Wir wollen uns hier daran erbauen. Assaph: Wenn ich nur dich habe — —. Aus dem Gesang: Deines Gottes freue dich, V. 3: Wenn ich ernstlich dein Gebot und mit Freuden übe; wenn ich kindlich dich, mein Gott, fürcht' und ehr' und liebe: o wie ist mir dann so wohl! Wie ist mein Gemüte seliger Empfindung voll, voll von deiner Güte. V. 4: Dann darf ich mit Zuversicht nach dem Himmel blicken; meine Leiden fühl' ich nicht, wie sie mich auch drücken. Hoffnung und Zufriedenheit wohnen mir im Herzen; und ihr Trost erhebt mich weit über alle Schmerzen.

Der ewige Gnadenlohn. Die Gottseligkeit hat auch die Verheißung des zukünftigen Lebens. Röm. 2, 7: Preis und Ehre und unvergängliches Wesen denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben. Dafür, daß die Gerechten Jesum gespeiset und gekleidet haben, wird er zu ihnen sagen: Kommt her zu mir, ihr Gesegneten meines Vaters, und ererbet das Reich. Offenb. 2: Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Wer Gutes thut, und nicht müde wird, soll ernten ohne Aufhören. Gal. 6. Jak. 1, 12: Wer sich (im Guten) bewährt hat, soll die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben. Auf diesen himmlischen Gnadenlohn freute sich Paulus, und blickte stets darauf hin. Phil. 3, 14: Ich jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Kleinod, welches uns die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu vorhält.

Der Segen des Gesetzes. Aller Gnadenlohn, den Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben und seine Gebote halten, heißt der Segen des Gesetzes. Der Fluch, wenn er uns durch Übertretung des Gesetzes trifft, ist verdient; aber der Segen, den wir durch Ge=

horsam gegen das Gesetz überkommen, ist geschenkt. — Laß denn solches Geschenk mein Herz rühren, du treuer Gott, und: gieb, daß ich als dein Kind dich liebe, der du mich als ein Vater liebst, und dein Gesetz mit Freuden übe, das du zu meinem Glück mir giebst; was dir gefällt, gefall' auch mir, nichts scheide mich, mein Gott, von dir.

Rückblick auf die zehn Gebote Gottes.

Die Unterredung.

1. **Allgemeiner Überblick.** Nachdem wir das Gesetz Gottes betrachtet haben, blicken wir noch einmal auf dasselbe zurück. Die zehn Gebote begreifen in sich alle unsere Pflichten, d. i. alles das, was Gott von uns will gethan haben. Als der reiche Jüngling Jesum fragte: Was soll ich thun, daß ich selig werde? da sagte Jesus: Halte die Gebote. Das gilt noch: Halte die Gebote so, wie Christus und seine Apostel sie uns erklärt haben. Damit jedermann, auch der sonst so wenig gelernt hat, sie halten kann, darum sind sie so kurz und bündig abgefaßt; ohne Einschränkung, ohne Wenn und Aber. Wer wenig fassen kann, der hält sich ganz einfach an die zehn Worte; wer mehr fassen kann, der findet in dem Worte Gottes selbst weitere Auslegungen der Gebote genug. Der große Mann Luther sagte: Ich sauge wie ein Kind an den zehn Geboten; was meinte er (saugen: meine tägliche Nahrung zur Betrachtung und Befolgung, meine tägliche Freude)? — Dabei gehen die zehn Gebote auf alles ein, was im Leben des Menschen vorkommt. Auf zweierlei nämlich hat der Mensch zu sehen bei allem, was er thun soll, was seine Pflicht ist: auf Gott und auf den Nächsten. Man spricht auch von Pflichten gegen uns selbst, z. B.: wir sollen mäßig sein, wir sollen uns Kenntnisse erwerben, wir sollen uns selbst unser Brot verdienen. Von den Pflichten gegen uns selbst steht aber nichts in den zehn Geboten. Woher mag das wohl kommen? Alles, was man Pflicht gegen uns selbst nennt, hat immer wieder seinen Grund in irgend einer Pflicht gegen Gott oder gegen den Nächsten. Z. B.: du sollst mäßig sein, um gesund zu bleiben und desto mehr für deinen Nächsten thun zu können, der Lehrer für die Schüler, der Vater für die Kinder, jedermann für andere; du sollst dir selbst dein Brot verdienen, um nicht dem Nächsten zur Last zu fallen; aus Dankbarkeit

gegen Gott, der dir deine schönen Kräfte gegeben hat. Überhaupt merke dir das: Du kannst gar nicht besser für dich selbst sorgen, als wenn du für Gottes Ehre und für das wahre leibliche und ewige Wohl deines Nächsten lebst. Das meint das Gesetz Gottes. — Weiter, die zehn Gebote sind auch nicht so ohne weiteres aneinander gereiht, sondern es ist darin eine schöne innere Anordnung. Wir wollen sehen. Der Mittelpunkt deines ganzen innern und äußern Lebens soll Gott selbst sein und seine Gegenwart; darauf weist dich gleich das erste Gebot hin; wie? worauf noch? Somit ist das erste Gebot der kurze Inbegriff aller übrigen Gebote. Gott lieben ist das höchste Gebot; wie ist darauf auch schon im ersten Gebot hingedeutet? Erfüllt Gott dein Herz und deine Gesinnung, so zeigst du das äußerlich im Worte zunächst, wenn du seinen Namen nennst; das zweite Gebot. Dann in der That, daß du seinen Tag heilig hältst. Das vierte Gebot vermittelt die Pflichten gegen Gott und gegen den Nächsten. Die Eltern als Stellvertreter Gottes angesehen, enthält das vierte Gebot eine Pflicht gegen Gott. Da sie aber Menschen sind, zugleich eine Pflicht gegen den Nächsten. Die übrigen Gebote gehen ganz auf den Nächsten hin, und beziehen sich so recht auf die Wirklichkeit des Lebens. Das Gebot: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst, ist dem Gebot gleich: Du sollst Gott lieben. Fünf Gebote gehen auch hier auf Gott, und fünf auf den Nächsten: Gott sei dein Gott; mache kein Bild von Gott; heilige und ehre seinen Namen, seinen Tag, seine Stellvertreter. Achte nun zuerst des Nächsten Leben; denn wenn du das nicht achtest, so achtest du alles andere an ihm nicht. Achte die Ehe des Nächsten, denn darauf beruht dann sein Heil und Glück hier. Achte sein Eigentum, denn davon hängt seine Erhaltung ab. Achte seine Ehre, denn ohne sie kann auch der Nächste nicht fortkommen in der Welt. Ja, die böse Lust gar gegen des Nächsten Weib, Eigentum sollst du unterdrücken. Die fünf Gebote gegen Gott fangen innerlich an und gehen nach außen. Weiset das selbst nach. Gott im Herzen, im Wort, in der That, in den Stellvertretern. Die fünf Gebote gegen den Nächsten fangen dagegen äußerlich an, und gehen innerlich zurück: das Leben, die Ehe, die Güter als Verletzungen mit der That; die Ehre als Verletzung im Wort; die böse Lust als Gesinnung im Herzen. Somit berühren sich wieder das erste und zehnte Gebot, wie? in der Wurzel, im Herzen, in der Liebe. — Ich denke, ihr seht daraus, Kinder, wie weise, wie so recht mit Fleiß, wie herrlich der liebe Gott die zehn Gebote zusammengestellt hat. Dies aber sollt ihr nicht bloß so müßig anschauen, sondern die Gebote sollen euch dadurch noch mehr als göttliche Gebote erscheinen, die wir aus Liebe zu Gott und dem Nächsten gern erfüllen wollen.

2. **Luthers Erklärung.** In den Geboten selbst ist ein zwiefacher Beweggrund angegeben zum Gehorsam gegen sie: Furcht, Liebe: Ich der Herr, dein Gott, bin ein starker, eifriger Gott. —

Dasselbe wird auch gesagt (was?) 5 Mos. 6, 1 u. ff.: Dies sind die Gebote, die der Herr, euer Gott, geboten hat, daß ihr sie lernen und thun sollt; daß du den Herrn, deinen Gott, fürchtest, und haltest alle seine Gebote, die ich dir gebiete, du und deine Kinder und Kindeskinder alle eure Lebtage. — Auf diese zwei Beweggründe macht Luther so schön aufmerksam bei jedem Gebot, wenn er spricht: Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir —. Die Furcht nämlich hält ab. Du sollst nicht stehlen. Warum nicht? Du sollst Gott fürchten, d. h. du sollst dich scheuen vor dem allwissenden Gott, der es sieht; vor dem allmächtigen Gott, der strafen kann allenthalben; vor dem wahrhaftigen Gott, der gesagt hat, er will es strafen, und der sein Wort hält; vor dem heiligen und gerechten Gott, der die Sünde nicht leiden kann, und sie bestraft. Wie treibt die Furcht Gottes dich, das vierte Gebot zu thun? u. a. Es kann allerlei sonstige Gründe geben, die dich z. B. abhalten vom Stehlen: ich komme sonst ins Gefängnis; verliere meinen guten Namen bei Leuten. Die Gründe verschlagen aber nichts gegen die Furcht Gottes. Wer Gott fürchtet, kann eigentlich gar nicht stehlen; warum nicht? Wer aber weiter keine Abhaltung hat, als die eben genannten zwei, welche? der thut es doch oft, denkend: Ich will's wohl so fein machen, daß sie es nicht merken. Weil die Furcht Gottes, d. i. die heilige Scheu vor dem allmächtigen, wahrhaften, allwissenden, gegenwärtigen, heiligen und gerechten Gott so mächtig wirkt, daß wir die Gebote nicht übertreten, so heißt Pred. 12, 13 die Furcht Gottes die Hauptsumme aller Lehre. Nämlich alle Lehre, wie man es machen muß, um Gottes Gebote zu halten, ist gefaßt in das Wort: Fürchte Gott. Warum hat Luther also bei jedem Gebot dieses Wort? Was sollst du denn dabei denken? — L i e b e. Gott will Barmherzigkeit thun an denen, die ihn lieb haben und seine Gebote halten, 5 Mos. 6, wo Vers 2 von der Furcht Gottes die Rede war, steht gleich Vers 5: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieb haben. Nämlich, d i e F u r c h t h ä l t a b, d i e L i e b e t r e i b t a n. Du sollst nicht, damit hat die Furcht zu thun; du sollst, damit hat die Liebe zu thun. Besehen wir das z. B. an dem siebenten Gebot. Welche Gedanken giebt uns noch die Furcht Gottes ein, die uns abhalten vom Stehlen? Damit ist aber das ganze Gebot nicht erfüllt, ich soll auch etwas thun für des Nächsten Gut: sondern ihm sein Gut und Nahrung helfen bessern und behüten. Dazu kann die Furcht Gottes nicht bringen, dazu bringt die Liebe gegen Gott. Sie ist das größte Gebot; sie sucht nicht das Ihre, 1 Kor. 13, 5, sondern in allem die Ehre Gottes und das Heil des Nächsten. Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung, Röm. 13, 10. Daher ist in Luthers Erklärung eines jeden Gebots zweierlei: was wir nicht thun sollen, das Verbot; und was wir thun sollen, das Gebot. Gebt Beispiele davon an. Beweggrund hauptsächlich, das Verbot nicht zu übertreten, ist die Furcht Gottes. Beweggrund hauptsächlich — so streng wollen wir es freilich nicht scheiden, es geht ineinander — das Gebot zu

halten, ist die Liebe zu Gott, woraus wieder die Liebe zu dem Nächsten fließt. Wir haben die Gedanken gehabt, die ein „gottesfürchtiger" Mensch hat, wenn Gott etwas verbietet; welche noch? Gott ist gegenwärtig. Laßt uns auch einige Gedanken hören, die ein „gottliebender" Mensch hat, wenn Gott gebietet, z. B.: Du sollst deine Eltern in Ehren halten, ihnen dienen, gehorchen, sie lieb und wert halten. Gott liebt mich, hat mich erschaffen, erlöset, geheiligt, will mich selig machen, hat aus Liebe zu mir dies Gebot mir gegeben, hat einen Gnadenlohn damit verbunden, daß ich es doch thun soll; — nun so will ich es denn auch. Führt mir ähnliche Gedanken an beim sechsten Gebot: Wir sollen Gott lieben, daß wir keusch und züchtig leben —. Am besten treibt die christliche Liebe zu Gott, seine Gebote zu halten*). Da uns aber die Sünde anklebt, so große Macht hat, uns täglich reizt, so wollen wir beides nehmen, Furcht und Liebe, die uns täglich vor Augen sein sollen, uns im Gehorsam zu üben. Wiederholung; was habe ich euch nun gelehrt, warum hat Luther bei jedem Gebot: Wir sollen Gott fürchten und lieben?

Fleißiges Lernen und Thun der Gebote. 5 Mos. 6, 1 steht: Gott hat euch die Gebote gegeben, daß ihr sie lernen und thun sollt. — Fürchte Gott und halte seine Gebote, das ist die Hauptsumme aller Lehre, und diese Hauptsumme fassen wir denn hier zum Schluß zusammen. 5 Mos. 6, 6: Du sollst sie zu Herzen nehmen; also nicht bloß im Gedächtnis, im Kopf haben. Vers 7: sollst sie deinen Kindern schärfen; scharf machen. Z. B.: Wenn du das vierte Gebot übertrittst, so hast du es mit Gott zu thun; es ist Gottes Gebot. Luther erzählt: Als ich schon ein gelehrter Mann war, that ich etwas gegen meines Vaters Willen, da sagte mein Vater mir, ob ich das vierte Gebot auch noch wüßte; das ging mir tief zu Herzen. Ferner V. 7: sollst davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest, auf dem Wege gehst, dich niederlegst oder aufstehst. In allem deinen Thun, auch den geringsten Dingen, soll das Gebot Gottes dich leiten und regieren; Beispiele: Wenn du etwas findest, etwas reden und aussagen sollst, jemand einen Dienst thun kannst, jemand dies und das von dir verlangt. V. 8: Ein Zeichen an deiner Hand, ein Denkmal vor deinen Augen sollen die Gebote sein. V. 9: Du sollst sie über des Hauses Pfosten und an die Thore schreiben. Hand und Augen, Haus und Stadt sollen sich danach richten. — Als der Herr Josua verheißt, er will mit ihm sein, will ihn nicht verlassen, er soll nur getrost und unverzagt sein; da hat er eine Bedingung, Jos. 1, 7. 8: Aber daß du thust allerdinge (in allen Dingen) nach dem Gesetz; weiche nicht davon; laß es nicht von deinem Munde kommen, betrachte es Tag und Nacht, daß du thust allerdinge nach dem, was darinnen geschrieben steht. So ist

*) „Durch die Liebe wird das äußere Gesetz ein inwendiges, die Lebensregeln zum Herzenswunsch."

es auch mit uns. Gott spricht: Ich liebe, die mich lieben; das ist aber die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten. Meinet nicht, daß die Gebote bloß für die Kinder in der Schule sind. Höret noch einmal das Liebeswort Gottes, womit er euch sein Gebot ans Herz legt, 5 Mos. 5, 29—33: Ach, daß sie ein solches Herz hätten, mich zu fürchten, und zu halten alle meine Gebote ihr Leben lang, auf daß es ihnen wohlginge, und ihren Kindern ewiglich. Gehet heim in eure Hütten und behaltet, daß ihr thut, wie euch der Herr, euer Gott, geboten hat, und weichet nicht, sondern wandelt in allen Wegen, die euch der Herr, euer Gott, geboten hat, daß ihr leben möget, und es euch wohlgehe im Lande. Amen! (Ein Lob des Gesetzes ist Ps. 119.)

Das zweite Hauptstück.

Der Glaube.

Der erste Artikel.

Von der Schöpfung.

Ich glaube an Gott den Vater, den Allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erde.

Was ist das?

Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft, und alle Sinne gegeben hat und noch erhält; dazu Kleider und Schuh, Essen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind, Acker, Vieh und alle Güter; mit aller Notdurft und Nahrung dieses Leibes und Lebens mich reichlich und täglich versorget, wider alle Fährlichkeit beschirmet und vor allem Übel behütet und bewahret; und das alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit ohne all mein Verdienst und Würdigkeit; des alles ich ihm zu danken und zu loben und dafür zu dienen und gehorsam zu sein schuldig bin. Das ist gewißlich wahr.

Der christliche Glaube.

Die beste Erklärung, was der Glaube ist, giebt Hebr. 11, 1. Der Glaube hat es zunächst mit unsichtbaren Dingen zu thun, und ist dem Sehen und Schauen entgegengesetzt. Der religiöse Glaube, wovon hier nur die Rede ist, bezieht sich auf die göttlichen Dinge. Wer Glauben hat, der verläßt alles, was ihm im Bereich der sichtbaren Dinge erscheint: er giebt, wenn es sein muß, alle Gründe auf, die ihm durch sinnliche Anschauung gegeben werden. Ich glaube z. B. an die Auferstehung der Toten, da verlasse ich alles, was der Augen=

schein bietet: der Leib ist tot, er verwest, wird zu Erde und Asche. Dies alles gebe ich auf und sage dennoch: Der Keim meines Leibes wird wieder belebt werden, und wird wieder ein Leib werden. Der Glaube hat auf seinem Gebiet, nämlich für die unsichtbaren Dinge, ebenso gut seine Gründe, als die Anschauung sie hat auf ihrem Gebiet. Aller Glaube ruht auf Zeugnis; die Erkenntnis menschlicher Dinge auf menschlichem Zeugnis; die Erkenntnis himmlischer und göttlicher Dinge auf göttlichem Zeugnis. Die Gründe für den Glauben sind das Zeugnis Gottes in der heiligen Schrift. Dies ist das höchste Zeugnis, das es nur geben kann, und reicht dem Gläubigen mit Recht sowohl über alle menschlichen Zeugnisse, als auch über die sinnliche Wahrnehmung hinaus. 1 Joh. 5, 9: So wir der Menschen Zeugnis annehmen, so ist Gottes Zeugnis größer. Das Wort: Glauben — finden wir zuerst in der Bibel bei Abraham, 1 Mos. 15, 6: Abraham glaubte dem Herrn, nämlich daß Sarah in dem hohen Alter noch einen Sohn bekommen sollte. Abrahams Glaube bezog sich hier nicht bloß auf etwas Unsichtbares und Zukünftiges, sondern er mußte in seinem Glauben an Gott auch erst alle bisherige sinnliche Erfahrung und Wahrnehmung aufgeben, die da sagte und immer noch sagt: in dem hohen Alter, worin Sarah war, kann eine Frau nicht mehr gebären. Durch seinen Glauben wagte er es, kann man wohl sagen, in ein Gebiet zu treten, das dem natürlichen Gebiet ganz entgegengesetzt ist. Der Grund seines Glaubens war auch kein anderer, als Gottes Zeugnis und Verheißung, woran er festhielt, unangefochten und unbeirrt von allem natürlichen Denken. Festhielt, sagte ich: das Wort Glaube stammt im Hebr. von einem Wort, das fest sein heißt. Damit ist nun so recht das Wesen des Glaubens bezeichnet: Der Glaube hält fest an Gott, an seine Verheißungen und Zeugnisse. — 2 Thess. 3, 2: Der Glaube ist nicht jedermanns Ding. Ich denke, das sieht man aus dem Vorhergehenden schon. Der Glaube ist das Allerschwerste, und darum das Allergrößte. Der Ungläubige, der natürliche Mensch will das sinnliche Gebiet nicht verlassen; will nicht auf das Zeugnis Gottes hin, das im Christentum uns vorgehalten wird, an dem Zukünftigen und Übersinnlichen festhalten. Dagegen wird dem Gläubigen nur dasselbe vorgehalten, er sieht auf dem sinnlichen Gebiet nicht mehr, als der Ungläubige sieht, hat nur das Zeugnis Gottes, woran er aber festhält, und — giebt, wie die Märtyrer, sein Leben, die ganze Existenz im Sichtbaren hin, um nur das Unsichtbare nicht zu verlieren. Der Glaube ist nicht jedermanns Ding, heißt, er ist eine sehr schwere Sache, wozu sich nicht jedermann so leicht bequemen will. — Es ist mir immer sehr wichtig gewesen, daß Christus sich nie über etwas gewundert hat, als bloß über den Glauben und Unglauben der Menschen, wovon in der Unterredung mehr vorkommt. Siehe auch Unterredungen über die bibl. Gesch., der Hauptmann zu Kapernaum, Anmerk. Lasse der Lehrer das nicht aus

der Acht und denke für sich der Sache weiter nach. — d'Alembert sagt, über den Glauben spottend: La foi est une espèce de sixième sens, que la Créateur accorde ou refuse à son gré. (Der Glaube ist eine Art sechster Sinn, den der Schöpfer bewilligt oder verweigert nach seinem Gutdünken.) Der erste Satz ist völlig wahr und ganz und gar biblisch, 1 Joh. 5, 20: Und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen, und sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohne Jesu Christo. Der zweite Satz ist nur halb wahr. Freilich, Gott muß den Glauben anzünden durch sein heiliges Wort, wie auch überhaupt von ihm Wollen und Vollbringen kommt; aber allen Christen werden die Zeugnisse Gottes und seine großen Verheißungen zur Prüfung und Annahme vorgehalten. Wer nun Gottes Belohnungen nicht groß achtet, diesen Gnadenlohn zu erlangen sich nicht zum Ziel setzt, nichts darum thun und leiden will, nicht wie Jesus gesinnt ist, der hat den Glauben nicht und braucht Gott nicht anzuklagen. Daher wird der Glaube immer in der heiligen Schrift als Pflicht gefordert. Wer Gott nicht glaubt, der macht Gott zum Lügner, 1 Joh. 5, 10. Der Glaube ist unser und ist Gottes. Phil. 2, 12: Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern; und V. 13: Denn Gott ist es, der in euch wirket beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen. Unmittelbar berühren sich da in beiden Versen die Gegensätze, oder vielleicht besser gesagt: in dem Gegensatz gleichen sie sich aus und werden erst volle Wahrheit. Hier ist der Ort noch nicht, von dem lebendigen und rechtfertigenden Glauben zu reden; das erst im dritten Artikel. Hier aber betreten wir im zweiten Hauptstück das ganze Gebiet des Übersinnlichen, das wir wie mit einer Hand durch den Glauben ergreifen. Es ist höchst nötig, daß der Lehrer sich erst selbst einen klaren Begriff vom Glauben macht, wobei er sich, wie die Schrift es auch thut (Hebr. 11), am besten an die Geschichte hält.

Die Unterredung.

Der Glaube. Gesungen den Gesang: Ich weiß, an wen ich glaube —. Vom christlichen Glauben, lautet die Überschrift: ich glaube, heißt es gleich im zweiten Hauptstück des kleinen Katechismus. Was der Glaube ist, steht Hebr. 11, 1: Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweifeln an dem, das man nicht siehet. Was man hoffet, geht auf das Zukünftige; was man nicht siehet, geht auf das Unsichtbare. Der Glaube hat es zuerst mit dem Zukünftigen zu thun, z. B. mit der Auferstehung der Toten, dem jüngsten Gericht, dem ewigen Leben, der ewigen Verdammnis. Dann auch mit dem Unsichtbaren (dem Sicht=

baren, dem Entgegengesetzten von dem, das in die Augen fällt). Das ist überhaupt alles, was Beziehung hat auf Religion, z. B. Gott, Jesus, heiliger Geist, christliche Kirche, Vergebung der Sünden u. a. Der Glaube ist nun eine gewisse Zuversicht auf das Zukünftige und Unsichtbare. Zunächst heißt (griech.) das Wort Zuversicht hier: ein Fundament, eine Grundlage. Der Glaube ist nämlich das Fundament, die Grundlage

all unsers Wissens des Zukünftigen und Unsichtbaren;
all unsers Hoffens darauf;
all unsers Verlassens und Vertrauens darauf.

Wir wissen nichts von den unsichtbaren, überhaupt nichts von den durch die Sinne nicht wahrnehmbaren Dingen, wenn nicht der Glaube uns einen Blick dahinein thun läßt, z. B. daß ein Gott ist; ein Gott; daß er die Welt geschaffen hat; daß Jesus gelebt hat; daß er unser Erlöser ist ꝛc. ꝛc. Wir haben auch nichts Unsichtbares zu hoffen, wenn der Glaube es uns nicht hoffen läßt, z. B. die Vergebung der Sünden. Wir können uns auch auf nichts verlassen hier und im Tode und nach dem Tode, wenn der Glaube es uns nicht lehrt, zu bauen auf die Gnade Gottes in Christo; denn all mein Verdienst und meine Würdigkeit ist nichts, und es ist daher kein Verlaß darauf. — Die ganze Sichtbarkeit stirbt, zerfällt, geht hin und kommt nicht wieder, es ist also auch darauf kein Verlaß: es ist alles eitel. — Da nun alle Religion in Gott, in dem Unsichtbaren, und hauptsächlich in dem Zukünftigen wurzelt, so seht ihr leicht, daß der Glaube das Fundament, die Grundlage aller Religion ist. Ohne Glauben giebt es keine Gemeinschaft mit Gott, keine Religion, denn, Hebr. 11, 6: wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sei, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde. Ihr seht daraus auch weiter, daß sich die zehn Gebote Gottes im ersten Hauptstück gar nicht, wie es geschehen soll, erfüllen lassen, wenn man nicht den Glauben hat. Denn ohne Glauben giebt es kein Fürchten und Lieben Gottes, das jedes Gebot verlangt. Gebt die Antwort: Wie kommen wir dazu, daß wir Gott fürchten und lieben, und so seine Gebote halten? Durch den Glauben, d. i. das feste Wissen, Hoffen und Vertrauen des Unsichtbaren und Zukünftigen. —

Grund des Glaubens. Der Ungläubige sagt: Derjenige ist ein Narr, der da meint von den über die Sinne hinausgehenden (übersinnlichen) Dingen etwas zu wissen, wer darauf hofft, und sich darauf verläßt. Ein gläubiger Mensch würde ebenso sprechen, aber einen Grund hat er, daß er nicht so spricht, und eben deshalb ist er ein Gläubiger, nämlich: Gott hat Zeugnis gegeben von diesen Dingen, und dem Zeugnis Gottes glaube ich. Dies Zeugnis ist in der heiligen Schrift, die von diesen Dingen als Gottes Wort redet. Röm. 10, 17: Es kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes.

Wenn uns Gott der Allerhöchste ist, so ist uns seine Offenbarung, seine Verheißung über unsichtbare und zukünftige Dinge höher als das Zeugnis der Menschen und unserer Sinne, z. B. über die Auferstehung des Leibes. 1 Joh. 5, 9: So wir der Menschen Zeugnis annehmen (das thun wir ja, wenn z. B. einer uns erzählt, daß er in Paris gewesen ist, und was er da gesehen hat), so ist Gottes Zeugnis größer (warum?). Die Schrift hält diejenigen für Thoren, die sagen: Es ist kein Gott, Ps. 14. Warum? Weil sie das Zeugnis Gottes, das in der heiligen Schrift enthalten ist, als das höchste Zeugnis nicht annehmen und anerkennen wollen.

Der Glaube ist die allerwichtigste Forderung Gottes. Allen Christen wird das Wort Gottes vorgehalten, worin die Verheißungen Gottes enthalten sind: Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Da verlangt Gott nun, daß man diese Verheißungen, die auf die zukünftigen und unsichtbaren Güter hingehen, ansieht, hochachtet, danach ringet und strebt, gar darum leidet, gesinnet ist, wie Jesus und die Heiligen gesinnet waren. Der Anfang von diesem allen ist der Glaube. Der Unglaube zeigt von allem das Gegenteil; er sieht die Verheißungen Gottes gar nicht an; achtet sie für nichts, und achtet das Sichtbare: Geld, Weltfreude viel höher 2c. 2c. Daher Hebr. 11, 6: Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen; warum? Jer. 5, 3: Herr, deine Augen sehen nach dem Glauben. 1 Mos. 15, 6: Abraham glaubte dem Herrn, und das rechnete ihm der Herr zur Gerechtigkeit. Er setzte seine Zuversicht nämlich auf das Wort und die Verheißung Gottes, daß seine Frau, die an 90 Jahre alt war, noch einen Sohn bekommen werde, wovon man nie, weder vorher noch nachher, ein Beispiel hat. Mark. 16, 16: Wer glaubt und getauft wird, wird selig werden. Welche Verheißung hat da der Glaube? Dagegen 1 Joh. 5, 10: Wer nicht glaubt, macht Gott zum Lügner; wie das? Wir lesen nie, daß der Herr Jesus sich je über etwas gewundert hat; nur über zwei Dinge hat er sich gewundert: über den Glauben und Unglauben der Menschen; über den Glauben des Hauptmanns, Matth. 8, 10; und über den Unglauben in seinem Vaterlande, Mark. 6, 6. Warum über den Glauben? Darum, weil der Glaube das Allerschwerste ist, wie ihr seht bei dem kananäischen Weibe, wo der Herr sich auch wundert, wenn er spricht: O Weib —. Über den Unglauben: Weil Gott doch auch soviel gethan hat, um den Glauben leicht zu machen; weil die göttlichen Verheißungen ein solches Siegel der Wahrheit an sich tragen; weil der schon tief in der Lüge sein muß, der solchem göttlichen Licht, solcher göttlichen Wahrheit sein Herz verschließt. Wenn der Apostel 2 Theſſ. 3, 2 sagt: Der Glaube ist nicht jedermanns Ding, so meint er: weil der Glaube so schwer ist, so will nicht jeder daran, will das Sichtbare, das Handgreifliche nicht verlassen, und auf das Zeugnis Gottes hin das Unsichtbare festhalten.

Der christliche Glaube. Der heidnische Glaube ist das Wissen, Hoffen und Vertrauen auf die Götter. Da die Götter aber nichts sind, so ist es mit diesem ganzen Glauben auch nichts. Der mohammedanische Glaube hat es mit dem lebendigen Gott zu thun. Da aber das meiste Wissen von diesem Gott ein unrichtiges ist, so kann das Hoffen und Vertrauen darauf auch nicht rechter Art sein. Der jüdische Glaube im A. T. hat ein wahres Wissen, Hoffen und Vertrauen auf den einen, lebendigen Gott, wie Abraham, der durch seinen Glauben ist gerecht geworden. Das ganze A. T. hofft aber auf Christum, und Abraham sahe „seinen Tag", Joh. 8. 56. Wenn also die jetzigen Juden von Christo nichts wissen wollen, so sind sie von dem wahren Glauben des A. T. abgekommen und ihr Glaube ist nicht mehr wahr. Der christliche Glaube weiß, hofft und setzt all sein Vertrauen auf den dreieinigen Gott: Vater, Sohn und heiligen Geist. Das ist es, wovon unser zweites Hauptstück handelt. Was heißt es nun in aller Kürze gesagt: Ich habe den christlichen Glauben? Solltest du es etwas ausführlicher sagen, so würdest du die drei Artikel (deutsch: Abschnitte) des christlichen Glaubens hersagen. Der christliche Glaube nach dem Zeugnis Gottes im N. T. ist nun der wahre Glaube, denn bei ihm findet das Herz wahrhaft Belehrung, Trost und Beruhigung. Das sehen wir hauptsächlich bei solchen, die allerlei Wege gegangen sind, bis sie in dem christlichen Glauben zur Ruhe kamen (z. B. Justin der Märtyrer, Leipoldt, Geschichte der christlichen Kirche, S. 53).

Abarten des wahren Glaubens. Der Ungläubige geht nicht über die sichtbaren Dinge hinaus, hält nichts von Gottes Wort, bemißt alles, was die Bibel sagt, nach seinem Kopf; Gottes Gebote sind ihm gleichgültig; den Gnadenlohn Gottes: die ewige Seligkeit, achtet er nicht groß, er mag nichts darum thun, und mag nichts darum leiden: das Gebet ist nicht seine Sache, u. s. w. — Der Abergläubige geht, was die unsichtbaren und künftigen göttlichen Sachen anlangt, über das hinaus, was das Wort Gottes in der heiligen Schrift uns davon sagt. Aberglaube kann stattfinden bei allen Dingen, die Gegenstand des Glaubens sind. Nennt solche, und den Aberglauben darin. — Es ist ein Unterschied: Jemand glauben, und an jemand glauben. Jemand glauben, heißt seinem Wort glauben. An jemand glauben: sich ihm ganz hingeben, sich auf ihn verlassen, und auf ihn bauen. In diesem letztern Sinn ist in diesen drei Artikeln von dem Glauben die Rede.

Zwei Sprüche über den Glauben besprechen wir noch. Der Glaube ist eine Laube, eine Haube, eine Taube, eine Schraube (Harms). Eine Laube: Schutz in der Hitze; Trost in der Trübsal, 2 Kor. 4, 8: Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht 2c. 2c. Haube (Pickelhaube, Helm): Schutz; Eph. 6, 17: Helm des Heils und Schwert des Geistes, welches ist das Wort

Gottes. Taube: der Friede; Stephanus ist voll Glaubens und sein Angesicht ist wie eines Engels Angesicht. Der Glaube gewährt den Frieden eines guten Gewissens. Paulus, 2 Kor. 1, 12: Unser Ruhm ist der —. Schraube: hält mit großer Kraft fest; Paulus: Wer will uns scheiden —; Luther: Nehmen sie uns den Leib —. Also in dem Glauben ist Trost, Schutz, Frieden und Kraft.

Wie du glaubst, so liebst du; wie du liebst, so lebst du; wie du lebst, so stirbst du; wie du stirbst, so fährst du; wie du fährst, so bleibst du. Grund und Ursache aller Zustände ist der Glaube. Glaubst du an Gott, so liebst du ihn, so lebst du in ihm (was heißt das? 2 Kor. 5, 15: Auf daß die, so da leben —), so stirbst du ihm, was heißt das? 2c. 2c. Auch nach der andern Seite hin: Glaubst du nicht an Gott, so —.

Das apostolische Glaubensbekenntnis.

Das in den drei Artikeln des zweiten Hauptstücks unsers Katechismus niedergelegte Glaubensbekenntnis heißt auch das apostolische Symbolum. Symbol ist griechisch, und heißt ein Zeichen, aus dem man etwas erkennt, Wahrzeichen, Kennzeichen, Losung. Dieses apostolische Glaubensbekenntnis wurde in der ältesten Kirche eben wie das Gebet des Herrn nur denjenigen mündlich zum Auswendiglernen gegeben, die nahe davor standen, getauft zu werden. Einige Tage vor der Taufe übergab der Bischof auf eine feierliche Weise diesen Kompetenten (Berechtigten, durch die Taufe berechtigt, das Abendmahl mit der Gemeine zu genießen), wie man sie nannte, dieses Glaubensbekenntnis. Sie lernten es auswendig und sagten es bei der Taufe her. Vor Ungeweihten und Katechumenen, d. i. vor denjenigen, die erst im Christentum Unterricht erhielten, wurde es geheim gehalten, daher hat man es erst schriftlich gegen das Ende des vierten Jahrhunderts. Cyrillus sagt: „Wir fassen in wenig Zeilen die ganze Glaubenslehre zusammen, welche ihr von Wort zu Wort merken und bei euch selbst mit allem Fleiß hersagen, nicht auf Blätter schreiben, sondern vermittelst des Gedächtnisses in das Herz graben sollt, acht habend beim Hersagen, daß kein Katechumene etwas von dem Untergebenen vernehme. S. Augusti, Versuch einer historisch-kritischen Einleitung in die beiden Hauptkatechismen der evang. Kirche. S. 22. Da also dies apostolische und auch später das nicäische Glaubensbekenntnis zu den Geheimnissen (Mysterien) der Christen gehörte, so war das Hersagen dieser Bekenntnisse eine Losung, ein Wahrzeichen, ein Symbolum, und man konnte sich dadurch als Christ legitimieren. S. Baumgarten, Erläuterung des kl. Katech. Lutheri.

S. 176. — Es giebt drei allgemeine Glaubensbekenntnisse: das apostolische, das nicäische und das athanasische. Das athanasische ist nicht von dem Kirchenvater, dessen Namen es trägt (gestorben 372), sondern es stammt aus dem Ende des fünften Jahrhunderts und enthält gegen die Irrlehrer ausführlichere Darlegungen über die Lehre von dem Vater, dem Sohn und dem heiligen Geist. Es findet sich in manchen ältern Bibelausgaben. S. auch: Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Herausgegeben von dem evangelischen Büchervverein. Berlin 1851. — In frühern Zeiten (und auch noch jetzt bei den Katholiken) teilte man das apostolische Glaubensbekenntnis in zwölf Artikel. Solche Einteilung findet man z. B. in Stückelberger und auch in Joh. Arndt, Katechismuspredigten. — Die besonderen Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche kommen erst beim dritten Artikel vor. — Es ist mir immer sehr merkwürdig gewesen, daß sich auf die Länge noch keine christliche Religionspartei hat bilden können, die nicht die übermenschliche, göttliche Natur Christi anerkennt. Sogar die Socinianer, auch Unitarier genannt, glauben, daß Christus ein heiliger, mit göttlicher Macht begabter Mensch war, der nach seiner Himmelfahrt göttliche Ehre bekommen hat, zur Rechten Gottes sitzt und die christliche Kirche regiert; zu ihm darf auch die Kirche ihr Gebet richten.

Die Unterredung.

Die Entstehung. Das zweite Hauptstück unsers Katechismus, wozu wir nun mit unserer Betrachtung kommen, handelt vom christlichen Glauben. Wer sagt: Ich glaube, der bekennt etwas, er bekennt seinen Glauben; es ist ein Glaubensbekenntnis. Das christliche, weil alle christlichen Parteien es annehmen und es haben, weil also die ganze christliche Kirche auf Erden darin ihren Glauben bekennt. Es heißt auch das apostolische Glaubensbekenntnis. Mit der Entstehung dieses apostolischen Glaubensbekenntnisses und anderer christlichen Bekenntnisse hat es folgende Bewandtnis. Es entstanden schon bald nach den Zeiten der Apostel in der christlichen Kirche (Gemeine) Spaltungen und Irrlehren. Da suchte man durch Kirchenversammlungen die Einheit des christlichen Glaubens zu erhalten und vereinigte sich in einem Bekenntnis über die Grundwahrheiten der christlichen Lehre. So sind im Laufe der Zeit drei allgemeine Bekenntnisse entstanden, die im wesentlichen miteinander übereinstimmen. Das älteste, einfachste christliche Bekenntnis ist das sogenannte apostolische Glaubensbekenntnis, auch die drei Artikel des christlichen Glaubens genannt. Artikel heißt Glied, Abschnitt, Abteilung. Welche drei Abteilungen hat das zweite Hauptstück unsers Katechismus? Sagt die drei Artikel unsers christlichen Glaubens aus-

wendig her; versteht sich ohne das: Was ist das? das von Luther ist. — Dies Glaubensbekenntnis heißt das apostolische, nicht weil die Kirche es für ein Werk der Apostel hält, sondern weil es für ein Bekenntnis aus dem apostolischen Zeitalter gehalten wird, d. h. aus der Zeit, als es noch Leute gab, die den Vortrag der Apostel, oder der Schüler der Apostel, die von ihnen selbst unterrichtet und geweihet waren, gehört hatten*). Vorzüglich aber heißt es apostolisch, weil der Inhalt dieses Glaubensbekenntnisses ganz apostolisch ist; d. h. es enthält die Summe des Evangeliums, wie die Apostel es verkündigt haben. Der ganze Inhalt dieses zweiten Hauptstücks unsers Katechismus läßt sich aus den Worten der Apostel in ihren Reden und Briefen nachweisen. Wir wollen das nur beim ersten Artikel einmal versuchen. Ich glaube an Gott: 1 Kor. 8, 6. So haben wir doch nur einen Gott; den Vater: Der der rechte Vater ist über alles —; den Allmächtigen: Bei Gott ist kein Ding unmöglich; den Schöpfer Himmels und der Erden: Durch den Glauben merken wir, daß die Welt durch Gottes Wort fertig geworden ist — ꝛc.

Die Einrichtung. Das apostolische Glaubensbekenntnis hat seine Einrichtung erhalten von den Worten, die der Herr den Jüngern bei der Taufe zu gebrauchen befahl: Gehet hin und taufet in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Das ist das Unterscheidende unsers christlichen Glaubens von dem Glauben anderer Religionen, daß wir glauben an den dreieinigen Gott. Dieser Glaube unserer christlichen Kirche wird von dem, der tauft, und von dem, der getauft wird, bekannt. Hierin liegt auch das Wesentlichste und Höchste aller Erkenntnis der Wahrheit, das Eigentümliche des N. T., das, wodurch sich das Christentum von dem Heidentum unterscheidet, und wodurch es sich über das Judentum erhebt. Es kam darauf an bei Abfassung eines Bekenntnisses, dies Höchste, Eigene des Christentums hervorzuheben, und nicht gerade alle christlichen Lehren herzurechnen. Sonach giebt dieses Bekenntnis in der Kürze dreierlei an: 1) worin das Christentum dem Heidentum unvereinbar entgegen ist; 2) worin es sich als vollendete Erkenntnis von dem Judentum unterscheidet; 3) was es als unveränderte Grundwahrheit ansieht, und worin die christliche Kirche keine Verschiedenheit der Meinungen und Lehren zuläßt.

Die Herrlichkeit. Sie offenbart sich 1) in der Einfalt und Kürze. Das Bekenntnis sagt die christliche Wahrheit mit den Worten der Apostel, ohne Dünkel und eigene Meinung, einfältig, ohne Erklärung und Bestimmung. Den großen Hauptsachen mischt es keine Nebendinge bei. Wegen seiner Kürze ist es leicht zu fassen und zu behalten, wie wir diesen Vorzug auch bei den zehn Geboten sahen. 2) Es muß uns ehrwürdig und herrlich sein wegen seines Alters. Wegen der Allgemeinheit, die es erlangt hat. Es ist in der

*) S. Menken, Das Glaubensbekenntnis der christl. Kirche nebst der nötigen Einleitung. 3. Aufl. 1826. S. 36.

frühesten Kirche mehr als jedes andere Glaubensbekenntnis gebraucht. Besonders aber steht es groß und herrlich da, weil alle christlichen Parteien und Sekten (Katholiken, Lutheraner, Reformierte, Quäker rc.) dieses apostolische Glaubensbekenntnis als ihr Bekenntnis annehmen. Weiter, es ist von alters her bei der Taufe gesprochen. Über jeden von euch ist dies Bekenntnis bei seiner Taufe gesprochen. Nach diesem Bekenntnis werdet ihr hier in der Schule in unserm christlichen Glauben unterrichtet, damit ihr bereit seid zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist, 1 Petr. 3, 15. Bei eurer Konfirmation sprecht ihr wieder dieses Bekenntnis der ganzen christlichen Kirche, und sagt damit: Das ist mein Bekenntnis, wozu ich mich auch halten will. Wer nun dies schöne christliche Bekenntnis zu dem seinigen macht, der ist ein Christ. Es liegt etwas Großes in den einfachen, kurzen Worten, worin wir die drei großen Wohlthaten des dreieinigen Gottes preisen: unsere Schöpfung, unsere Erlösung, unsere Heiligung.

Das nicäische Glaubensbekenntnis. Nächst diesem apostolischen Glaubensbekenntnis in unserm Katechismus hat die meiste Berühmtheit erlangt das sogenannte nicäische Glaubensbekenntnis. Um 300 n. Chr. lehrte ein Prediger Arius, Christus sei ein Geschöpf und nicht Gott. Da veranstaltete der erste christliche Kaiser, Konstantin der Große, im Jahre 325 ein Konzil, d. i. eine Kirchenversammlung, zu Nicäa in Kleinasien. 600 Geistliche unterschrieben und bekannten sich hier zu dem schönen Glaubensbekenntnis, das wir auch annehmen, und das ich euch jetzt vorlesen will*). „Ich glaube an einen einigen, allmächtigen Gott, den Vater, Schöpfer Himmels und der Erde und alles dessen, was sichtbar und unsichtbar ist. — Und an einen einigen Herrn, Jesum Christum, Gottes eignen Sohn, der vom Vater geboren ist vor der ganzen Welt: Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrhaftigen Gott vom wahrhaftigen Gott; geboren, nicht geschaffen, mit dem Vater in einerlei Wesen, durch welchen alles geschaffen ist, welcher um uns Menschen, und um unserer Seligkeit willen vom Himmel gekommen ist, und leibhaftig geworden durch den heiligen Geist von der Jungfrau Maria, und Mensch geworden, auch für uns gestorben, begraben, und am dritten Tage wieder auferstanden nach der Schrift, und ist aufgefahren gen Himmel, und sitzet zur Rechten des Vaters, und wird wiederkommen mit Herrlichkeit, zu richten die Lebendigen und die Toten, dessen Reich kein Ende haben wird. — Und an den Herrn, den heiligen Geist, der da lebendig macht, der von dem Vater und dem Sohn**) aus-

*) Einiges, das hier gleich mit genommen ist, wurde erst auf der Kirchenversammlung zu Konstantinopel im J. 381 hinzugefügt.

**) „Und dem Sohn" wurde erst später auf dem Konzil zu Toledo 589 hinzugesetzt, welchen Zusatz die morgenländische Kirche nicht wollte gelten lassen. S. Guerike, Kirchengesch. B. 1. S. 362. Die griechisch-katholische Kirche nimmt diesen Zusatz noch heutiges Tages nicht an.

gehet, der mit dem Vater und dem Sohn zugleich angebetet und zugleich verehret wird, der durch die Propheten geredet hat. Und an eine einige, heilige, christliche, apostolische Kirche. Ich bekenne eine einige Taufe zur Vergebung der Sünden und warte auf die Auferstehung von den Toten und ein Leben der zukünftigen Welt, Amen!"

So habe ich euch nun, l. K., unser christliches Glaubensbekenntnis wichtig und ehrwürdig gemacht, daß ihr es nicht als Kinderspiel und Kleinigkeit ansehet, sondern als etwas Herrliches, Großes, Ehrwürdiges, das man, wie die heiligen zehn Gebote Gottes und das Gebet des Herrn, sein Leben lang betrachten soll. Ich ermahne euch nun noch mit den Worten der Schrift, Hebr. 10, 23: Lasset uns halten an dem Bekenntnis und nicht wanken, denn er ist treu, der es verheißen hat. Amen!

Von dem Wesen und den Eigenschaften Gottes.

Als Moses zum Führer des Volkes Israel berufen wurde, sprach er zum Herrn: „Siehe, wenn ich zu den Kindern Israel spreche: der Gott eurer Väter hat mich gesandt, und sie mir sagen werden: Wie heißt sein Name? was soll ich ihnen antworten?" (2 Mos. 3, 13.) Mit dem Namen Gottes wünschte er etwas über dessen Wesen und Eigenschaften zu erfahren. Gott antwortete ihm: „Ich werde sein, der ich sein werde. Also sollst du den Kindern Israel sagen: Ich werde es sein, der hat mich gesandt." (2 Mos. 3, 14.) Ähnlich wie Moses fragen auch wir wohl: „Was ist Gott?" und „wie ist Gott?" und erhalten von unserm Heiland Joh. 4, 24 die Antwort: **Gott ist Geist.** — Was heißt dies? — Von dem Menschen wissen wir, daß er aus Körper und Geist besteht. Mit dem letzten Ausdruck bezeichnen wir den unsichtbaren Teil unsers Wesens im Gegensatz zu dem sichtbaren Teil, dem Körper. Weil unser Geist, um zu wirken, des Körpers bedarf, so können wir nicht sagen: der Mensch ist Geist, sondern nur: der Mensch hat einen Geist. „Gott ist Geist," heißt danach zunächst, er ist ein unkörperliches und also unsichtbares Wesen. Zwar spricht die heilige Schrift von den Augen (Ps. 33, 18), den Ohren (Ps. 34, 16; Jes. 5, 9), der Hand Gottes (Jes. 59, 1; 2 Mos. 15, 6); aber dies sind bildliche Ausdrücke, durch welche sie uns Gottes Eigenschaften veranschaulicht. —

Aber nicht alles, was unsichtbar ist, ist Geist, denn dann müßte die Luft, die uns umgiebt, auch so genannt werden. Weil wir einen Geist haben, können wir von den Dingen, die uns umgeben, Bilder oder Vorstellungen in uns aufnehmen; wir können diese Vorstellungen miteinander vergleichen und dadurch zu neuer Erkenntnis gelangen. Wir können aber auch in uns schauen und wahrnehmen, welche Gedanken

und Gefühle sich in uns regen. Noch mehr. Unsere Seele fragt nach dem, der uns erschaffen, der uns erhält und beschirmt, und wir können aus den Werken und dem Worte Gottes auf diese Frage uns Antwort geben. Mit einem Wort: Unser Geist kann denken, kann selbst das Übersinnliche vernehmen; dies Vermögen nennen wir Verstand, Vernunft. — Weil wir auch uns selbst erkennen können, von uns selbst etwas wissen, sagen wir, daß wir Selbstbewußtsein haben. — Gott ist Geist, heißt also weiter: er ist ein denkendes, selbstbewußtes Wesen. Daher spricht die Schrift von ihm: Er weiß alle Dinge (Sir. 42, 19); er versteht unsere Gedanken von ferne (Ps. 139, 2); er hat alle Haare auf unserm Haupte gezählt (Matth. 10, 30). Und Paulus spricht 1 Kor. 2, 10: Der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. —

Aber noch weiter. Ein Tier folgt blind dem Triebe, der in seine Natur gelegt ist; es kann nicht fragen: ist es recht oder unrecht? Wir anders. Der barmherzige Samariter sprach, obwohl er wußte, daß jede Zögerung ihm Gefahr bringen könne, zu sich selbst: es würde unrecht sein, wenn auch ich vorüberginge, daher will ich helfen. So auch das gehorsame Kind: Ich will nicht naschen, da Vater und Mutter es verboten haben. Oft weiß freilich der Mensch, daß eine That böse ist, und doch entschließt er sich dazu, sie auszuführen. Weil wir also einen Geist haben, brauchen wir nicht einem in uns hineingelegten Triebe zu folgen, können uns zu einer Handlung entschließen, auch wenn die Lust uns zu dem Entgegengesetzten reizt, können also sagen: das will ich, und das will ich nicht. — Gott ist Geist, heißt demnach ferner: er hat einen Willen. Was sein Wille ist, hat er uns in unserm Gewissen und in der heiligen Schrift offenbart. Er will, daß wir das Böse meiden und das Gute thun. 1 Petr. 1, 15 u. 16. Sein Wille ist aber auch, daß sich jedermann zur Buße kehre und selig werde. 2 Petr. 3, 9. — Der Wille des Menschen ist oft schwach (Petrus). Das Gute, das ich will, das thue ich nicht; das Böse, das ich nicht will, das thue ich. Röm. 7, 18. Gottes Wille ist stark. Ps. 33, 9: Denn so er spricht, so rc.

Fassen wir das Gesagte zusammen: Gott ist Geist, heißt: er ist ein unsichtbares, unkörperliches, selbstbewußtes Wesen, das Vernunft und Willen hat. Wir glauben also an einen persönlichen Gott. —

Halten wir an diesem Glauben fest! Hüten wir uns vor dem Irrtum, daß Gott nur eine das Universum durchdringende Kraft ist (wie die Anziehungskraft, die Wärme), die von sich selbst nichts weiß. Nur wenn wir an einen persönlichen Gott glauben, können wir in Wahrheit beten. Nur dann können wir die feste Zuversicht haben, daß er unser Rufen hört, und daß er sprechen kann: ich will dich erretten. Ps. 50, 15. —

Gott ist der Ewige und Unveränderliche. Mit dem Worte „Geist“ verknüpfen wir auch den Begriff „Leben“. Solange

unser Geist mit dem Körper verbunden ist, lebt unser Körper; im andern Falle ist er tot. Wo Geist ist, ist Leben. Spricht der Heiland: Gott ist Geist, so liegt darin zugleich: er ist ein lebendiger Gott. Dieser Ausdruck wird besonders häufig im Alten Testament gebraucht, um damit den Gegensatz des Gottes Israel zu den toten Götzen der Heiden zu bezeichnen. (1 Sam. 17, 36; 2 Kön. 19, 4.) Aber auch im Neuen Testament kommt diese Bezeichnung vor. Siehe 1 Tim. 4, 10; 1 Thess. 1, 9. Unser Heiland sagt von Gott Joh. 5, 26, daß er das Leben in sich selber hat, d. h. daß er es von niemand erhalten hat. Daher: Gott ist das Leben; wir, andere Geschöpfe haben Leben. Weil Gott das Leben in sich selber hat, so kann er es auch nicht verlieren. 1 Tim. 6, 16 u. 17. Für ihn giebt es daher keine Zeit, keinen Anfang und kein Ende. Er war, ehe die Berge wurden und die Welt geschaffen wurde. Ps. 90, 2. Vor ihm sind tausend Jahre wie ein Tag. Ps. 90, 4. 2 Petr. 3, 8. Deshalb nennen wir ihn ewig. (Vergl. Jes. 43, 13.) Was mit diesem Wörtlein gesagt werden soll, kann von keinem Menschen ausgedacht werden. Gehen wir mit unsern Gedanken millionen Jahre rückwärts oder vorwärts, wir bezeichnen damit keine Sekunde der Ewigkeit. Treffend wird dies in der Erzählung von dem Diamantberg, an welchem alle tausend Jahre ein Vogel seinen Schnabel wetzt, geschildert.

Hier in der Welt ist alles dem Wechsel unterworfen. Was heute groß und mächtig dasteht, ist morgen nicht mehr. Der Mensch ist wie eine Blume auf dem Felde, die verschwindet, wenn der Wind darüber führt. Ps. 103, 15 u. 16. Völker kommen und gehen Ps. 90, 3. Die „ewigen" Berge sind in Wahrheit nicht ewig; auch hier giebt es ein Entstehen und Vergehen. Die Welt ist wie ein Gewand, das verwandelt wird, Ps. 102, 27; Gott aber bleibet, wie er ist, Ps. 102, 28. Bei ihm giebt es keinen Wechsel des Lichts und der Finsternis. Jak. 1, 17. Er kann sprechen: Ich bin, der ich sein werde. 2 Mos. 3, 14. Wir nennen ihn deshalb unveränderlich. — „Mein Heil bleibet ewiglich", singt daher der Prophet Jesaias Kap. 51, 6 und ruft tröstend seinem Volke zu: Wenn auch Berge weichen und Hügel hinfallen, so wird Gottes Gnade nicht von euch weichen. Jes. 54, 10. — Suchen wir daher das Heil unserer Seele in Gott, dem Ewigen und Unveränderlichen, und nicht in den vergänglichen Dingen dieser Welt. Setzen wir aber auch unsere Zuversicht auf ihn in guten und trüben Tagen, selbst im Tode, denn sein Wort kann nicht trügen. Er ist nicht ein Menschenkind, daß ihn etwas gereue. 4 Mos. 23, 19. Er hat uns ein ewiges Leben zugesagt und wird es uns geben.

Gott ist der Allgegenwärtige und der Allmächtige. Der menschliche Geist bedarf eines Körpers, ist daher an einen bestimmten Raum gebunden. Der Mensch kann nur da wirken, wo er sich eben aufhält. Weil Gott Geist ist, d. i. keines Körpers zu seiner Wirksamkeit bedarf, so ist er an keinen Raum gebunden. Er wirket zu

gleicher Zeit überall; für ihn giebt es kein Hier und Dort. Er fährt auf den Wolken wie auf einem Wagen; er geht auf den Fittichen des Windes. Ps. 104, 3. Er offenbart sich in Donner und Blitz und auch in dem stillen sanften Säuseln (Ps. 18, 8 u. 1 Kön. 19, 12). In ihm leben, weben und sind wir. Apg. 17, 28. Der lebendige Gott ist dir daher überall nahe, er sieht und hört dich überall. Jer. 23, 23 u. 24. Ps. 139, 7—10. Vergebens versuchte Jonas vor ihm zu fliehen. Adam suchte sich vor dem Auge Gottes zu verbergen, aber es war ihm nicht möglich. Frohlockend sprach Jakob, als Gott im Traum mit ihm geredet hatte: „Wahrlich, Gott ist auch an dieser Stätte, und ich wußte es nicht.“ — Wir nennen Gott deshalb allgegenwärtig.

Weil Gott überall dir nahe ist, so kannst du überall zu ihm beten (Jesus und die Samariterin), und weil er überall dein Rufen hört, so brauchst du dich nicht zu fürchten, denn seine Hand ist dir nahe. Ps. 23, 4; Jes. 41, 10. „Nahest du dich zu Gott, so nahet er sich zu dir.“ Jak. 4, 8. Wenn du recht von Herzen zu ihm betest, so spürest du in dir seine Nähe. Dann hast du ihn vor Augen und wirst dann in keine Sünde willigen, noch thun wider Gottes Gebot. Tob. 4, 6. — Aber fürchte dich, wenn du seine Gebote übertrittst, denn verbergen kannst du dich nicht vor ihm. „Wenn sie (die Gottlosen) sich gleich in die Hölle vergrüben, so soll sie doch meine Hand von dannen holen, und wenn sie gen Himmel führen, so will ich sie von dannen herunterstoßen.“ Amos 9, 2—4. —

Für das Wirken des Menschengeistes giebt es außer dem Raum noch andere Schranken. Es fehlt ihm oft die Macht, das auszurichten, was er ausführen möchte. Gott hat den Menschen nach seinem Bilde geschaffen und hat ihm Macht gegeben, selbst die größten Tiere zu beherrschen und die Kräfte der Natur (Wind, Dampf) sich dienstbar zu machen. Der Mensch kann in die Tiefen der Erde dringen und sich über die Wolken erheben. Wenn Könige sprechen, so zittern oft ganze Völker. Und doch — wie eng sind nicht die Grenzen der menschlichen Wirksamkeit! Das liebende Mutterherz kann oft nicht den Schmerz des Kindes lindern; der geschickteste Arzt muß oft eingestehen: hier kann ich nicht helfen. Eroberer können wohl Städte in Trümmer legen, Länder verwüsten, aber keinem Würmchen das Leben wieder geben, keinen Grashalm wachsen lassen. Aber für Gott giebt es solche Schranken nicht. Bei ihm ist kein Ding unmöglich. Luk. 1, 37. So er spricht, so geschieht es; so er gebeut, so steht es da. Ps. 33, 9. Seine Macht hat nur eine Schranke, nämlich seinen Willen. Er kann schaffen, was er will. Ps. 115, 3. Vergl. Ps. 135, 6. (Siehe die Unterredung: Die Schöpfung.) Wir nennen Gott deshalb allmächtig. —

Unsere Macht ist gegen Gottes Macht nichts. Demütigen wir uns deshalb unter die gewaltige Hand Gottes (1 Petr. 5, 6), und zeigen wir dies in kindlichem Gehorsam und in Ergebung (1 Mos.

17, 1). Aber trösten wir uns auch, daß seine mächtige Hand uns schirmt (Jes. 59, 1; Jes. 41, 1), daß er dem Müden Kraft giebt (Jes. 40, 29), daß seine Kraft in dem Schwachen mächtig ist. 2 Kor. 12, 9. (Siehe die Unterredung: Gott über alles vertrauen.)

Gott ist die Liebe. Der Apostel Johannes schreibt 1 Joh. 4, 16: Gott ist die Liebe. Was Liebe ist, wissen wir alle, können es aber schwerlich in Worten ausdrücken. Wie die Liebe sich äußert, das können wir sagen, aber was sie ist, nicht. Daß die Mutter ihr Kind lieb hat, sehen wir daran, daß sie bemüht ist, des Kindes Wohl zu fördern, daß des Kindes Freude auch ihre Freude ist, daß sie alles für das Kind opfern kann, selbst das Leben. So können wir auch wohl sagen, wie Gott seine Liebe uns offenbart hat; aber wir können nicht in Worten ausdrücken, was die Liebe Gottes ist. Gott zeigt seine Liebe darin, daß er das Wohl aller seiner Geschöpfe, und in Bezug auf uns Menschen, daß er unsere Seligkeit will. Joh. 3, 16. Das Nähere hierüber siehe in der Unterredung: „Ich bin dein Gott." —

Der Apostel spricht: Gott ist Liebe. Von dem Menschen kann nur gesagt werden, daß er liebt, oder daß er Liebe hat. Das Kind liebt seine Eltern; es zeigt dies auch in seinem Verhalten gegen die Eltern. Aber wie manches sinnt, wünscht, spricht, thut das Kind, das nicht aus der Liebe hervorgeht. So ist es bei jedem Menschen. Wie oft zeugt nicht sein Thun von Gleichgültigkeit; wie oft kleidet sich nicht die Selbstsucht in das Gewand der Liebe. Bei Gott ist es anders; jede Regung in Gott, jedes Thun Gottes wurzelt zuletzt in seiner Liebe. Die Schöpfung ist eine Offenbarung der göttlichen Liebe. Daß er alle Dinge trägt, daß er uns schirmt in der Gefahr, daß er uns rettet aus Not und Elend, sind Beweise seiner Liebe. Aber nicht weniger zeigt sich Gottes Liebe in den Leiden und Trübsalen, die er uns zuschickt. Wenn er nimmt und wenn er giebt, thut's ein Vater, der uns liebt. Vergl. Hebr. 12, 6. Beisp.: Jakob. Joseph. David. Selbst die Strafen, die Gott über die Menschen kommen läßt, dürfen wir uns nicht losgetrennt denken von seiner Liebe. Beisp.: die Vertreibung aus dem Paradiese. Alles, was Gott will und thut, quillt aus seiner Liebe hervor. Daher können wir sagen: Gott ist Liebe. —

Die verschiedenen Äußerungen der göttlichen Liebe pflegen wir wohl mit verschiedenen Ausdrücken zu bezeichnen. Wenn ein Reicher seine Liebe gegen den Armen durch eine Gabe, die er ihm darreicht, kund thut, so nennen wir ihn gütig. Ebenso nennen wir die Liebe Gottes auch Güte, insofern sie sich in den Wohlthaten zeigt, womit er alle seine Geschöpfe überschüttet. Ps. 145, 9; Luk. 6, 35; Jer. 32, 41. Aller Augen warten auf ihn, und er giebt ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Ps. 145, 15 u. 16. Vergl. Apg. 14, 17. Luther im ersten Artikel: Leib und Seele rc. — und das alles ohne unser Verdienst. Siehe Röm. 11, 35. —

Die Liebe Gottes offenbart sich aber auch noch gegen die von ihm abgefallenen Geschöpfe. Er geht dem Sünder nach und sucht

ihn zur Umkehr zu bringen. Gleichnis vom verlornen Schaf. „Gott hat keinen Gefallen an dem Tode des Sünders, sondern daß sich der Gottlose bekehre und lebe." Hes. 33, 11. Vergl. 2 Mos. 34, 6 und Ps. 103, 8—14. Wenn der Sünder zurückkehrt, so vergiebt Gott ihm seine Schuld, begnadigt ihn. Gleichnis vom verlornen Sohn. Tit. 2, 11; Eph. 2, 5—8; Röm. 3, 24. Diese Äußerung der göttlichen Liebe nennen wir Gnade. —

Die Liebe Gottes gegen den Sünder offenbart sich ferner als Langmut und Geduld. Er straft den Sünder nicht gleich, sondern läßt ihm noch Zeit zur Buße. Beisp. die Menschen zur Zeit der Sündflut, die Einwohner in Ninive, das Gleichnis vom Feigenbaum Luk. 13, 6—9. Endlich sprechen wir noch von der erbarmenden Liebe oder von der Barmherzigkeit Gottes. Luk. 6, 36; 2 Kor. 1, 3. Durch die Sünde haben die Menschen sich in Not und Elend gebracht, geistig und leiblich; Gott sucht sie aus dieser Not zu erretten, er erbarmt sich ihrer. Jer. 31, 20; 2 Mos. 34, 6 u. 7.

Da Gott in solcher Weise uns seine Liebe offenbart hat, so sollen wir nach 1 Joh. 4, 19 ihn wieder lieben. Darüber siehe die Unterredung: Gott über alles lieben.

Gott ist der Heilige und Gerechte, der Wahrhaftige und der Treue, der Allwissende und Allweise. Der Apostel Johannes spricht 1 Joh. 1, 5: „Gott ist ein Licht, in ihm ist keine Finsternis." Das Licht bezeichnet das Schönste, Reinste, das wir uns denken können; erst durch das Licht wird jede andere Schönheit uns offenbar. Die Finsternis ist daher auch ein Abbild des Unreinen, des Bösen; das Reich der Finsternis ist das Reich des Bösen. „Gott ist Licht, in ihm ist keine Finsternis," heißt demnach: er ist der Reine, ist frei von dem Bösen. Er will aber auch, daß das Gute überall zur Darstellung komme, und daß das Böse unterdrückt werde. Deshalb nennen wir ihn heilig. Was heißt dies? Die geringste Sünde, die böse Lust im Herzen ist ihm ein Greuel. Spr. Sal. 11, 20; Kap. 15, 9. Daher heißt es von ihm Jes. 6, 3: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, und alle Lande sind seiner Ehre voll", und Ps. 5, 5: „Du bist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt; wer böse ist, der bleibet nicht vor dir." (Vergl. 2 Mos. 32, 4; Ps. 99, 9; 1 Sam. 2, 2.) — Ohne wahre Heiligung wird niemand das Angesicht Gottes schauen. Hebr. 12, 14. Folgen wir daher der Mahnung des Apostels 1 Petr. 1, 15 u. 16: „Seid heilig in allem euren Wandel, denn 2c."

Daß Gott der Heilige ist, offenbart er darin, daß er ohne Ansehen der Person einem jeglichen geben wird nach seinen Werken. Röm. 2, 6—11. Wer auf sein Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist säet, wird vom Geist das ewige Leben ernten. Gal. 6, 7 u. 8. Diese Offenbarung der göttlichen Heiligkeit nennen wir die Gerechtigkeit. Was heißt es danach: Gott ist gerecht? Vergl. Hiob 34, 10—12; Jer. 32, 19; Jer. 17, 10;

Ps. 145, 17. — Daß Gott die Übertretung seiner Gebote bestraft, zeigt sich oft schon in dieser Welt. So bei Adam und Eva, zur Zeit der Sündflut, bei Sodom und Gomorra, bei dem Volke Israel, aber auch noch jetzt. Wie? — Kein Unrecht ist so fein gesponnen, es kommt an die Sonnen. Wenn aber auch scheinbar die strafende Hand Gottes hier in der Zeit an dem Verbrecher vorübergeht, so wird sie den unbußfertigen Sünder in der Ewigkeit sicher treffen. 2 Kor. 5, 10. Der reiche Mann. — Möge der Gedanke an Gottes Gerechtigkeit in uns die Furcht erwecken, die uns zu unserm Heiland treibt, damit wir durch ihn wieder rechte Kinder Gottes werden! Dann werden wir nie das harte Wort: „Gehet von mir ꝛc.“, sondern das beseligende: „Kommet her zu mir ꝛc.“ (Matth. 25) aus seinem Munde hören. Das helfe uns Gott! —

„In Gott ist keine Finsternis.“ Die Finsternis ist ein Bild der Lüge und Unwahrheit. Das unwahre Wesen sucht sich gerne in Nacht und Dunkelheit zu verbergen. „Gott ist Licht“, heißt danach weiter: Lüge und Unwahrheit ist ferne von ihm; wie er seinem Wesen nach ist, so hat er sich auch offenbart; sein Wort ist wahr. Ps. 33, 4. Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß. Menschen versprechen oft etwas, halten es aber nicht. Gott nie so. Jede Verheißung in seinem Wort, aber auch jede Drohung ist erfüllt worden oder wird noch in Erfüllung gehen. Beispiele aus der biblischen Geschichte: Adam — Noah — Abraham — das Volk Israel. Vergl. 4 Mos. 23, 19; Hebr. 6, 18; 1 Sam. 15, 29. Wie damals, so auch noch jetzt. — Menschen sind in ihrer Liebe oft wankelmütig: der Freund verläßt den Freund, der Bruder den Bruder, Kinder die Eltern. Gott ändert sich nie in seiner Liebe. Berge können weichen, Hügel hinfallen; aber Gottes Gnade wankt nie. Jes. 54, 10. Und wenn auch eine Mutter ihres Kindes vergäße, so Gott unserer nicht. Jes. 49, 15. Wir nennen Gott deswegen den *Wahrhaftigen und Treuen*. Was heißt das? —

Die Finsternis ist ferner ein Bild der Unwissenheit. Joh. 8, 12. „Gott ist Licht, in ihm ist keine Finsternis“, heißt danach weiter: Gott weiß alles, ihm ist nichts verborgen. Keine Kreatur ist vor ihm, dem Schöpfer, unsichtbar. Ebr. 4, 13. Dem Allgegenwärtigen, der überall sieht und hört, kann nichts verborgen sein. Sirach 19, 24; Jer. 16, 17; Hiob 34, 22. Der Ewige überschaut Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Apg. 15, 18. Er sieht unsere Gedanken von ferne. Ps. 139, 2. Auch das Kleinste ist ihm nicht verborgen. Matth. 10, 30. Er ergründet das Herz und prüfet die Nieren. Jer. 17, 10; 1 Sam. 16, 7. Wir nennen Gott deswegen *allwissend*. Sir. 42, 19.

Der Allwissende ist aber auch der *Allweise*. Weil Gott die Liebe ist, so will er stets das Beste, und weil er allwissend ist, weiß er stets solche Mittel zu finden, wodurch seine Absichten erreicht werden. Menschen wollen oft das Gute, wählen aber nicht die Mittel, die

zum Ziele führen; dann sind sie nicht weise. Ein Verbrecher weiß wohl Mittel zu finden, durch welche seine bösen Anschläge ausgeführt werden; er ist klug, aber nicht weise. Gott ist allweise. Was heißt das? — Die Weisheit Gottes zeigt sich zunächst in der Schöpfung. „Herr, wie sind deine Werke so groß ꝛc." Ps. 104, 24. Gellert: Mein Auge sieht, wohin es blickt, die Wunder deiner Werke ꝛc. Wie künstlich hat Gott alles ineinander gefügt. Beispiele: unser Sonnensystem, das Samenkorn, unser eigener Körper. (Siehe Unterredung: Die Schöpfung.) — Nicht weniger zeigt sich aber die Weisheit Gottes in der Führung des Menschen. Beispiele: Joseph, das Volk Israel, die Erlösung durch Christum. — Das weitere siehe Unterredung: Gott über alles vertrauen.

Die Dreieinigkeit.

Wir setzen hier zuerst her den ersten Artikel der augsburgischen Konfession, der über dieses Lehrstück des christlichen Glaubens so spricht: „Erstlich wird einträchtiglich gelehrt und gehalten, laut Beschluß des nicäischen Konzils, daß ein einig göttlich Wesen sei, welches genannt wird und wahrhaftiglich ist Gott, und sind doch drei Personen in demselben einigen Wesen, gleich gewaltig, gleich ewig, Gott Vater, Gott Sohn, Gott heiliger Geist; alle drei ein göttlich Wesen, ewiglich, ohne Stück, ohne Ende, unermeßlicher Macht, Weisheit und Güte, ein Schöpfer und Erhalter aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge. Und wird durch das Wort Person verstanden nicht ein Stück, nicht eine Eigenschaft in einem andern, sondern das selbst besteht, wie denn die Väter in dieser Sache dies Wort gebraucht haben. Daher werdie verworfen alle Ketzereien, die diesem Artikel zuwider sind, als Manichäer, die zwei Götter gesetzt haben, einen bösen und einen guten; Valentinianer, Arianer, Eunomianer, Mahometisten und alle dergleichen, auch Samosatener, alte und neue, die nur eine Person setzen, und von diesen zweien: Wort und heiliger Geist Sophisterei machen und sagen, daß es nicht müssen unterschiedene Personen sein, sondern Wort bedeute leiblich Wort oder Stimme, und der heilige Geist sei erschaffene Regung in Kreaturen. — Diese Sophisterei, was den Ausdruck: heiliger Geist anlangt, findet sich heutiges Tages besonders bei den Lichtfreunden wieder. Es geschieht nichts Neues unter der Sonne. — Die Lehre von der Dreieinigkeit ist von dem Lehrer einfach nach Grund der Schrift zu lehren, ohne Klügelei. Besonders muß aber im Unterricht hervortreten, was diese Lehre für unser Herz ist, daß jede Person in dem einigen Wesen Gottes alles gethan hat, mich zur Seligkeit zu führen. Ich habe dieses nirgends besser gefunden, als in einer Predigt von Scriver in der Postille: Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder

Gottes. Ich setze die Stelle (aus der Predigt am Sonntage Trinitatis) ganz hierher, daß der Lehrer sein Herz daran erwärme, da er dann am besten wieder erwärmen kann. Daß jeder Satz auf Schriftwort gegründet ist, wird der bibelkundige Leser wohl selbst merken. „Wir Christen glauben und bekennen, daß ein einiger, ewiger, allmächtiger, allwissender, allgegenwärtiger, gerechter, heiliger, gütiger, gnädiger Gott sei, der uns und alle Dinge erschaffen, auch alles kräftiglich, väterlich und gnädiglich erhält. Und dieser einige Gott ist der Vater, der Sohn und der heilige Geist, oder, wie wir sonst nach dem Kirchenbekenntnis aussprechen: Gott ist einig im Wesen und dreifach in Personen. Wir glauben und bekennen, daß Gott der Vater von Ewigkeit gezeuget hat seinen Sohn, mit ihm gleiches Wesens, gleicher Majestät, Macht und Herrlichkeit. Dieser eingeborne und ewige Sohn Gottes ist das wesentliche Ebenbild seines ewigen Vaters, der Glanz seiner Herrlichkeit, ein Licht vom Licht, ein wahrer Gott vom wahren Gott, der um uns Menschen, und um unserer Seligkeit willen vom Himmel gekommen ist, menschliche Natur an sich genommen hat, und unser Mittler, Erlöser und Fürbitter geworden. Wir glauben und bekennen, daß der heilige Geist nebst dem Vater und dem Sohn sei ein wahrer Gott, der von beiden ewiglich ausgeht, in die Herzen der Menschen gesandt, und ihr Tröster oder Fürsprecher oder Beistand wird. Wir glauben und bekennen, daß, wie dieser ewige und herrliche Gott einig ist im Wesen, also auch im Willen, in der Liebe, Gnade und in der herzlichen Zuneigung zu uns Menschen. Der Vater redet mit uns durch seinen Sohn, der Sohn sendet den heiligen Geist vom Vater in unsere Herzen, der heilige Geist verkläret Christum in uns und lehret uns Gott recht erkennen und ihn von Herzen Vater nennen. Wir glauben, daß niemand zum Vater komme, denn durch den Sohn, niemand zum Sohn, denn durch den Gnadenzug des Vaters und den Trieb des heiligen Geistes. Wir glauben, daß der Vater uns mit seiner Gnade zuvorkommt und uns kräftig ziehet; daß der Sohn uns annimmt und mit seinem Blut reinigt und versöhnt; daß der heilige Geist uns mit Vater und Sohn fest vereinigt und verbindet. Die Gnade Gottes wird nicht erlangt, als durch den Sohn, und nicht zugeeignet, ohne durch den heiligen Geist. Wir haben mit diesem dreieinigen Gott einen Bund gemacht in der heiligen Taufe, und sind geworden Kinder des ewigen, himmlischen Vaters, Brüder und Glieder des Sohnes und Tempel und Wohnungen des heiligen Geistes. Gott, der himmlische Vater, schenkt uns seine Kindschaft oder das Kindesrecht, der Herr Jesus seine Brüderschaft, der heilige Geist seine Gemeinschaft. Wir glauben, daß die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes allezeit bei uns sei. Gott, der Vater, sendet den Geist seines Sohnes in unsere Herzen, welcher rufet: Abba, lieber Vater! und giebt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Wir glauben, daß der Vater samt seinem lieben Sohn und dem heiligen Geist zu uns

kommen und Wohnung bei uns machen will. Wir glauben, daß der Name Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes sei unser und aller unserer Werke höchster Segen, und daß wir in solchem Namen alles anheben, mitteln und vollenden müssen, was glücklich, selig und Gott wohlgefällig sein soll. Wir glauben, daß der himmlische Vater unsere Seelen, die ihm sein lieber Sohn zum Eigentum durch sein Blut erkauft hat, im Tode aufnehme; daß sie der Sohn als seine Schäflein in seiner Hand hat, daraus sie niemand reißen wird; und daß der heilige Geist, der Tröster, bis an den letzten Odem und Seufzer nicht von uns weicht. Wir glauben, daß der Vater durch die Stimme seines Sohnes unsere Leiber am jüngsten Tage wieder auferwecken und mit seinem heiligen Geist erfüllen und verklären wird. Wir glauben, daß Vater, Sohn und heiliger Geist in uns und allen Auserwählten ewiglich wohnen, alles in allem sein, und uns seine göttliche Güte, Liebe und Süßigkeit in Ewigkeit genießen lassen wird. Darum so anbeten, ehren, loben, preisen wir Gott, den Vater, den Sohn und den heiligen Geist, und legen uns und alles, was wir haben, zu seinen heiligen Füßen, und wünschen, daß die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes bei uns sein und bleiben möge in Ewigkeit. O heilige Dreifaltigkeit, o wunderliche Einigkeit, o unaussprechliche Gütigkeit, o unbetrügliche Wahrheit, o unergründliche Weisheit, o unverlöschliche Klarheit, erbarme dich unser, sei hochgelobt in Ewigkeit, Amen!"

Die Unterredung.

Unser christliches Glaubensbekenntnis lautet in aller Kürze: Ich glaube an den dreieinigen Gott: Vater, Sohn und heil. Geist.

Die Dreieinigkeit. Gesungen Ges.: Allein Gott in der Höh' —. Daß Gott seinem Wesen nach ein einiger Gott ist, das hat Gott selbst Israel offenbaret, 5 Mos. 6, 4: Höre Israel, der Herr unser Gott ist ein einiger Gott. Damit ist auch das Judentum dem Heidentum gegenüber gestellt. Die christliche Kirche lehrt aber: „daß in dem einigen göttlichen Wesen drei Personen sind, gleich gewaltig, gleich ewig, Gott Vater, Gott Sohn, Gott heiliger Geist" (Augsb. Konf.). Die heilige Schrift lehrt nämlich einen Gott, und doch unterscheidet sie in dem göttlichen Wesen ein dreifaches, was man in der christlichen Kirche Personen genannt hat, ein Wort, das in der Bibel nicht von dem Wesen Gottes vorkommt. Eine Person kann zweierlei: sie ist sich ihrer selbst bewußt, und kann sich von andern unterscheiden; sie kann selbst denken und wollen. Die christliche Kirche wollte mit dem Ausdruck Personen vorbeugen, daß man nicht meinen sollte, der Sohn und der heilige Geist

wären nur göttliche Kräfte. Diese Lehre, daß der Vater, der Sohn und der heilige Geist das Wesen des einigen Gottes ausmachen, konnte der Natur der Sache nach erst im N. T. deutlich hervortreten; warum? Der Hauptbeweis für diese Lehre ist Matth. 28, 19: Gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Da sind Personennamen in dem göttlichen Wesen genannt. Da sie hier nebeneinander gestellt werden, so sagt mit Recht das Bekenntnis: gleiches Wesens, gleich ewig, gleich gewaltig.

Das Verhältnis der drei göttlichen Personen zu einander. Der Vater ist zunächst und hier in unserm Glaubensbekenntnis Vater unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, Eph. 3, 14. Röm. 15, 6. Durch Jesum ist Gott erst unser Vater. Joh. 1, 12. Gal. 3, 26. Eph. 1, 5—7. Jesus hat nie unser Vater gesagt, sondern unterscheidet immer mein Vater und euer Vater. Wir sehen darin, daß Jesus ein völlig klares Bewußtsein hat, daß das Verhältnis, worin wir als Kinder Gottes stehen, völlig geschieden ist von dem, worin er zu Gott steht. Dies Bewußtsein hatte er schon in seinem zwölften Jahre. Wie? — 1 Tim. 6, 15. 16: Der allein Unsterblichkeit hat — lehrt, daß der Vater seinem Wesen nach für die Kreatur unerforschlich und unzugänglich ist. — Joh. 1, 18: Niemand hat Gott je —: er offenbaret sich aber im Sohne; 1 Kor. 2, 10: Uns hat es Gott offenbart: und im Geist. — Eph. 4, 6: Ein Gott und Vater —; und Jak. 1, 17: Alle gute Gabe und —: er ist der Urgrund alles Lebens, von dem alle sichtbaren und unsichtbaren Güter herkommen. — Der Sohn. Er ist vom Vater in Ewigkeit gezeuget. Hebr. 1, 4. 5. Apg. 13, 33. Zeugung drückt aus: Mitteilung des eigenen göttlichen Wesens. Die Welt ist geschaffen, der Sohn ist gezeugt. — Joh. 1, 18: Niemand hat Gott je gesehen. Joh. 1, 1—3: Im Anfang war das Wort —. Joh. 1, 14: Das Wort ward Fleisch —. Kol. 1, 15. 16. Hebr. 1, 1—3. Er ist der erscheinende Gott, der offenbare Gott; das Wort, d. h. der Offenbarer Gottes (wie das Wort bei dem Menschen). Joh. 14, 9: Wer mich siehet, der siehet den Vater. Alle Dinge sind durch ihn erschaffen, er trägt und hält sie, wie die Sprüche Kol. 1, Hebr. 1 und Joh. 1 zeigen. — Der heilige Geist. Er ist, Joh. 15, 26, vom Vater und Sohn in Ewigkeit ausgehend, Joh. 14, 16, von beiden persönlich geschieden. Er ist der mitteilende Gott. Durch ihn kommt alles Leben, aller Segen, alle Wahrheit, alle Seligkeit an den einzelnen, die der Vater in Ewigkeit über uns beschlossen, und der Sohn in der Fülle der Zeit der Welt gegeben hat, 1 Mos. 1, 2. Joh. 16, 13. 14. 2 Petri 1, 21. 1 Kor. 2, 9. 10; wie das nicäische Bekenntnis so schön sagt: Er ist, der da lebendig macht, der Lebendigmachende, wie das Wort Geist (hebr. Odem, Hauch) auch schon andeutet.

Als Geheimnis. Die Lehre der Dreieinigkeit ist ein Geheimnis, d. h. unsere Vernunft kann sie nicht begreifen. Da sagen nun manche Leute leicht: was ich nicht begreifen kann, das ist auch nicht wahr. Um solchen den Mund zu stopfen, gebt ihnen nur z. B. folgende Fragen hin: Mein Geist denkt hier etwas, ich spreche es aus, der Schall geht in die Luft, an euer Ohr, und euer Geist denkt, was mein Geist denkt; wie geht das zu? Du willst, deine Hand soll irgend etwas thun; sogleich thut sie es; wie geht das zu? und vieles andere. Wenn der Mensch sich selber nicht einmal begreifen kann, wie will der Gott begreifen, den der Himmel und aller Himmel Himmel nicht fassen können. Von dem heiligen Augustin hat man eine schöne Sage. Derselbe ging einmal über die Lehre der Dreieinigkeit grübelnd und nachdenkend am Strande des Meeres entlang. Da sah er einen Knaben, der mit einer Muschel Meerwasser in ein Grübchen füllte. Was willst du machen? fragte Augustin. Ich will das Meer in meine Grube füllen, war die Antwort. O du thörichtes Kind, sagte Augustin, wie vermagst du doch das große, unendliche Meer in deine winzige Grube zu füllen?! Da verklärte sich der Knabe in einen Engel und sprach: Wer ist der größte Thor, ich oder du, der du meinst den unendlichen Gott in deinen kleinen Verstand zu fassen? — Daher nehmen wir einfach auf das Wort und die Geschichte der heiligen Schrift diese große Lehre an.

Wichtigkeit dieser Lehre. Ich kann der Sonne Wunder nicht, noch ihren Bau und Lauf ergründen, und doch kann ich der Sonne Licht und ihre Wärm' empfinden. So geht es auch mit der Lehre von der Dreieinigkeit. Diese große Lehre ist von je her meinem Herzen eine teure, werte Lehre gewesen. Die Natur zeigt uns nur äußerlich Gott, hier thun wir anbetend einen Blick in sein inneres Wesen. Ich will kindlich mit euch reden. Die drei Personen der Gottheit saßen zu Rat und beschlossen: Lasset uns Menschen machen in unserm Bilde. Da legte der Vater alle Herrlichkeit der Schöpfung zusammengefaßt in den Menschen*). Aber die Sünde verwüstete dies edle Bild, daß man es kaum mehr erkennen konnte. Da hüllte sich Gott der Sohn in unser armes Fleisch und Blut und vollbrachte durch schwere Leiden und bittern Tod unsere Erlösung, als die Zeit erfüllet war. Damit aber dies neue Leben, das Christus gebracht hat, zu allen Zeiten und aller Orten wirken möchte, war Gott der heilige Geist wirksam, und ist es noch immer, diese Erlösung allen zu bringen. Auch mich hat er zu Christo gerufen durch die Taufe, erleuchtet und geheiligt durch sein Wort, das ich lesen kann, und das ich täglich höre; durch ihn habe ich Vergebung der Sünden täglich, durch ihn den Glauben an die Auferstehung des Fleisches, und durch ihn den Glauben an das ewige Leben, das ich ererben soll. Das hat der dreieinige Gott an mir gethan, thut es

*) Daß der Mensch „die Welt im Kleinen" ist (Mikrokosmos), das erkannten schon die alten Heiden.

täglich, und will es in Ewigkeit an mir thun. Nennt etwas, was Gott noch mehr thun könnte. Ich weiß nichts. Wir sehen hier, wie es in dem Segen heißt, 2 Kor. 13, 13: Die Gnade des Sohnes, die Liebe des Vaters und die Gemeinschaft des heiligen Geistes. Ja: Dir Vater, Sohn und Geist, sei Ehr' und Preis gegeben; wir wollen deine Huld mit frohem Mut erheben; und stehn wir einst verklärt in deinem Heiligtum, so sei dein Name. Gott, auf ewig unser Ruhm. Amen!

Die alten, ursprünglich griechischen und lateinischen Gesänge enthalten meistens Lobpreisung des dreieinigen Gottes; hierher gehören hauptsächlich: Allein Gott in der Höh' — und der sogenannte Ambrosianische Lobgesang: Herr Gott, dich loben wir —. Später findet sich am Schluß manches deutschen Gesanges die Lobpreisung (Doxologie), z. B. in: Nun danket alle Gott; O Gott, du frommer Gott u. a. Der Morgengesang: So tret' ich freudig an, ist ein Gebet zu dem dreieinigen Gott.

1 Joh. 5, 7 ist als Beweisstelle für die Dreieinigkeit nicht mit benutzt. Gerlach sagt darüber in seiner Bibelerklärung: „Dieser Vers fehlt in allen griechischen Handschriften bis auf eine aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, und in allen griechischen Kirchenvätern. Er ist Ende des 5. Jahrhunderts in der lateinischen Kirche eingeschoben worden, und steht in der Vulgata. Luther hat den Vers nicht mit übersetzt; er steht in keiner Bibel, die während seines Lebens bis 24 Jahre nach seinem Tode erschien. Die Worte haben sich in eine deutsche Bibelausgabe hineingeschlichen, die ohne kirchliche Aufsicht herauskam; sie haben daher nicht einmal kirchliche Gültigkeit bei uns, und sollten aus allen Bibeln verbannt werden. Luther selbst war der Stelle abgeneigt."

Die Schöpfung.

Dieser Unterricht ist leicht, und es sind hier nur Andeutungen gegeben. Da über das Wort: Vater — schon sonst etwas vorgekommen ist und auch noch mehr beim Vaterunser vorkommt, so übergehen wir es vorläufig.

Die Unterredung.

Die Überschrift des ersten Artikels heißt: Von der Schöpfung; und der Artikel selbst: Ich glaube an den Schöpfer des Himmels und der Erde. Wir reden hiernach auch von dem Werk, der Schöpfung, und von dem Werkmeister, dem Schöpfer.

Die Schöpfung. Sie ist das Werk Gottes: Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Himmel und Erde heißt als Ganzes auch die Welt; auch Universum, d. h. das Ganze. Die geschaffenen Dinge heißen Kreaturen, deutsch: Geschöpfe. Vor ungefähr 6000 Jahren ist die Welt, wie sie jetzt ist, geschaffen. Die Geschichte der Schöpfung wird uns 1 Mos. erzählt. Sie geschah allmählich in 6 Tagen, wie Gott, als ein Gott der Ordnung, noch immer allmählich und nacheinander die Dinge hervorbringt. Am ersten Tage wurde das Licht geschaffen. Am zweiten Tage die Scheidung (Feste) zwischen den Wassern oben und unten, die Wolken. Am dritten Tage das Trockene und das Meer und die Gewächse. Gott ordnete es so, daß die Gewächse sich durch Samen erhalten, und daß der Same nie aus der Art seiner Pflanze herausgeht, V. 11, 12. Eine Bohne z. B. soll stets eine Bohne und nie eine Rübe bringen. Was wir also die göttliche Erhaltung der Dinge nennen, das hat schon in der Schöpfung sein Gesetz erhalten; welches noch? Am vierten Tage werden Sonne, Mond und Sterne geschaffen für die Erde*). Am fünften Tage schuf Gott das Lebendige im Wasser und in der Luft, und sprach das „Mehret euch" über sie, welches Gesetz noch heute steht. Am sechsten Tage werden die Landtiere aus der Erde geschaffen, sie sollen auch ihre Art wieder erzeugen; der Mensch wird nach Gottes Bilde gemacht; Gott sieht die Schöpfung, das ganze Werk an, es ist gut. Der Mensch war gut erschaffen, die Schöpfung auch um des Menschen willen, der, 1 Mos. 1, 26, Herr darüber sein sollte. Als aber der Mensch sündigte, wurde auch die Natur, d. i. die ganze Schöpfung, mit dem Fluch belegt: Verflucht sei der Acker um deinetwillen; Röm. 8, 20: Die Kreatur ist unterworfen der Eitelkeit, d. h. der Vergänglichkeit, dem Tode, ohne ihren Willen. Denn ursprünglich aßen Menschen und Tiere nur Pflanzenspeisen. 1 Mos. 1, 29. 30; also waren noch keine Raubtiere. Erst nach der Sündflut setzte Gott die Schlachtbank ein, 1 Mos. 9, 3, wie Luther sagt. Röm. 8, 18 ff. sagt der Apostel, die Natur ängstet sich, sehnet sich, harret, d. h. sie will in den ursprünglichen Zustand zurück. Dazu ist ihr auch Hoffnung gegeben, V. 21: Die Kreatur wird frei werden von dem Dienst des vergänglichen Wesens, und wird kommen zu der Freiheit der Kinder Gottes. Dieselbe Weissagung steht im A. T. Jes. 65, 25: Wolf und Lamm sollen weiden zugleich, der Löwe wird Stroh essen, wie ein Rind, und die Schlange soll Erde essen; sie werden nicht schaden, noch verderben. — Am siebenten Tage ruhete Gott und heiligte den siebenten Tag und segnete ihn.

Der Schöpfer. Er ist Gott, der Vater, wie schon unser Artikel sagt. So lehrt auch die Schrift, 1 Kor. 8, 6: So haben

*) Sie sollen „scheinen auf die Erde", steht im Text, sollen da Zeichen geben. Gott ordnete also da das Verhältnis der Himmelskörper zu der Erde. Über ihre Schöpfung an sich, und was sie an sich sind, davon ist hier nicht die Rede.

wir nur einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir in ihm, und einen Herrn Jesum Christum, durch welchen alle Dinge sind, und wir durch ihn. Zugleich wird hier und auch Joh. 1, 1—3 gesagt, daß Gott durch den Sohn die Welt geschaffen hat. Auch ist eben so die Schöpfung ein Werk des heiligen Geistes: Der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. — Gott hat die Welt geschaffen, d. h. er machte sie aus nichts, brachte auch den Stoff der Dinge hervor. Unterschied zwischen machen und schaffen. Gott sprach; sein Wort und Wille war genug und hinlänglich, die Dinge in den sechs Schöpfungstagen hervorzubringen, Ps. 33, 6: Der Himmel ist durch das Wort des Herrn gemacht, und alles sein Heer (das himmlische Heer, Sonne, Mond und Sterne) durch den Geist seines Mundes. V. 9: Denn so er spricht, so geschieht es; so er gebeut, so stehet es da. Daß etwas aus nichts, bloß durch ein Wort entstehen kann, davon haben wir gar keine Erfahrung und Anschauung, es muß geglaubt werden, Hebr. 11, 3: Durch den Glauben merken wir, daß die Welt durch Gottes Wort fertig ist, und alles, was man siehet, aus nichts geworden ist. — Da Gott der Schöpfer der Welt ist, so war er vor der Welt, und wurde nicht zugleich in und mit der Welt, wie die Heiden meinten, und noch meinen. War Gott als Schöpfer vor der Welt, so brauchte er die Welt nicht, war sich selbst genug. Es giebt nämlich kein Ding in der Welt, das sich selbst genug ist, die Erde braucht die Sonne, der Mensch braucht Nahrung, die Pflanze braucht Regen. Dadurch (wodurch?) ist schon Gott völlig von der Welt verschieden. Apostg. 17, 24. 25: Seiner wird nicht von Menschenhänden gepfleget; er bedarf niemandes; er giebt jedermann Leben und Odem allenthalben. Warum schuf Gott denn die Welt, da er sie nicht bedarf? Gott ist die Liebe. Die Liebe teilt mit, giebt alles, was sie hat. Gott ist das Leben und der Urgrund alles Lebens; er hat, Ps. 30, 6, Lust zum Leben. Seine Liebe kann nicht anders, als Leben mitteilen, so in der Schöpfung. Gott ist Geist. Seine Liebe hat in der Schöpfung aus seinem Geist an alles, was Geist hat, mitgeteilt, an Engel und Menschen. Aus Liebe schuf Gott die Welt.

Die Schöpfung ein Spiegel der Herrlichkeit Gottes. Ein Spiegel ist nicht allein an sich schön, herrlich (so die Natur), sondern er zeigt und offenbart auch anderes. So zeigt und offenbart die Natur die Herrlichkeit Gottes. Weil die Schöpfung Gottes Werk ist, so kann man, wie an einem Werk überhaupt, den Werkmeister, den Schöpfer, kennen lernen. Zuerst zeigt die Welt uns, wie auch unser Glaubensbekenntnis sagt, den allmächtigen Schöpfer. Schon die Schöpfung unserer Erde: Umfang 5400 Meilen, Durchm. 1720, und diese ungeheure Gewichtmasse schwebt in dem großen Raum des Himmels, und hängt an nichts. Die Sonne ist fast $1^1/_2$ Mill. Mal so groß als die Erde, ist 20 Mill. Meilen von der Erde entfernt, so weit, daß eine Kanonenkugel 25 Jahre fliegen würde, um

von der Erde auf die Sonne zu kommen; auch die Sonne hängt an nichts und wird bloß von Gottes Hand gehalten. Fast alle unzählbaren Sterne am Himmel sind solche Sonnen, die Milchstraße. Ein Wort war genug, alle diese ungeheueren Weltkörper hervorzubringen. Welche Macht! — Zweitens zeigt die Schöpfung den weisen Schöpfer, der alles auf das ordentlichste und zweckmäßigste in der größten Mannigfaltigkeit geschaffen hat. Jedes Tier hat auf das vollkommenste diejenigen Werkzeuge (Organe), die es für seine Lebensweise braucht, der Maulwurf, um in der Erde zu sein, der Affe, um zu klettern, der Vogel die Leichtigkeit, um fliegen zu können u. a. Der Mensch: Hand, Auge, Ohr, u. s. w. — Drittens zeigt uns die Schöpfung den gütigen Gott. Ps. 33, 5: Die Erde ist voll der Güte des Herrn. Voll, ja wohin du den Fuß setzest, wohin das Auge blickt. Ps. 36, 6: Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist. Der Sonnenstrahl, der 20 Mill. Meilen weit zu uns her kommt und uns wärmt, ist Zeuge dessen, was der Spruch sagt; ebenso jeder Fixstern, der billionen Meilen entfernt freundlich in unsere Augen leuchtet. Ps. 145, 15. 16: Du giebst allen ihre Speise; du thust deine Hand auf und erfüllest, was lebet, mit Wohlgefallen. Ps. 104, 24: Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter. In diesem Spruch wundert der Psalmist sich über die Größe der Werke Gottes. Was hatten wir noch eben für ein Beispiel davon? über die Menge. Wie viele Millionen Kornähren sollte wohl jährlich die Erde tragen? über die weise Anordnung eines jeden Werks. Seht nur eine Weizenähre an; über die Fülle der Güter: Kirschen, Äpfel, Korn u. a. — Ps. 19, 2: Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt seiner Hände Werk. Das ist die Ehre Gottes, wenn man sagen muß: Gott ist der Allmächtige, der Allweise, der Allgütige. Das aber sagt uns der Himmel, wenn wir abends ihn still anblicken. Dich predigt Sonnenschein und Sturm, dich preist der Sand am Meere; bringt, ruft auch der geringste Wurm, bringt meinem Schöpfer Ehre; mich, ruft der Baum in seiner Pracht, mich, ruft die Saat, hat Gott gemacht, bringt unserm Schöpfer Ehre. Daher sagt man auch: Gott hat die Welt zu seiner Ehre geschaffen. Offenb. 4, 11: Herr, du bist würdig —. Der Mensch soll nämlich die Herrlichkeit des großen, weisen, gütigen Gottes darin erkennen, ihm, als dem höchsten Gott, die Ehre geben, und darin seine Freude und Seligkeit finden. Nun, das wollen wir denn thun. Wir freuen uns, daß wir einen so mächtigen Schöpfer haben, der da spricht, und es geschieht; der da gebeut, und es steht da; aus dessen Hand uns niemand reißen kann; — daß wir einen weisen Gott haben. Denn, der Wolken, Flut und Winden bestimmte Lauf und Bahn, der wird schon Wege finden, die mein Fuß gehen kann; — daß wir einen reichen Schöpfer haben, der seine Scheuern immer voll hat; er wird uns nicht verkommen und verderben lassen. Lobet den Herrn mit mir:

Wir loben, preis'n, anbeten dich für deine Ehr', wir danken, daß du Gott Vater ewiglich regierst, ohn' alles Wanken; ganz unermeß'n ist deine Macht, fort geschieht, was dein Will' hat bedacht. Wohl uns des feinen Herren!

Die heiligen Engel.

Die Unterredung.

Sehen wir nun die Geschöpfe näher an, die Gott geschaffen hat. In Luthers Erklärung heißt es: Ich glaube, daß Gott mich geschaffen hat samt allen Kreaturen. Die vorzüglichsten von diesen Kreaturen sind die Engel. Es giebt heilige Engel und böse Engel. Das Wort Engel heißt Bote oder Gesandter. Wir sprechen erst von den heiligen oder guten Engeln.

Namen und Ordnungen. Aus Hiob 38, 7 läßt sich mit Beziehung auf V. 4 schließen, daß die Engel schon vor der Erdenschöpfung da waren, und also wohl früher von Gott geschaffen sind. Sie heißen auch Wächter, Dan. 4, 10 und 14, weil sie die Frommen vor Gefahr beschützen. So in dem alten Abendgesang: Öffne deiner Güte Fenster, sende deine Wacht herein. So auch in dem Gesang: Nun ruhen alle Wälder: Gott laß euch selig schlafen, stell' euch die goldnen Waffen ums Bett und seiner Engel Schar (die goldnen Waffen mit Beziehung auf Hohel. 3, 7. 8). — Gottes Heere, 1 Mos. 32, 2. Himmlische Heerscharen, Luk. 2, 13. Dieser Name weist hin auf die Menge, Ordnung, Schönheit und Willigkeit im Gehorsam gegen den Herrn, der deshalb Herr Zebaoth heißt, d. i. Herr der Heerscharen. Ihre Zahl ist denn auch, wie bei einem Heer, groß. Dan. 7, 10: Tausendmal tausend dieneten ihm, und zehntausendmal zehntausend standen vor ihm: das Gericht ward gehalten, und die Bücher wurden aufgethan. Matth. 26, 53 — — mehr denn 12 Legionen Engel, eine Legion ist 6000. Offenb. 5, 11: Ich sahe um den Stuhl viele Engel und ihre Zahl war viel tausendmal tausend. — Erzengel: 1 Thess. 4, 16, d. h. ein Heerführer der Engel, wie er Josua erschien, Jos. 5, 14. 15. Nach Kol. 1, 16 haben sie Thronen, Herrschaften, Fürstentümer und Obrigkeiten. Cherubim, 1 Mos. 3, 24, heißt Helden der Stärke. Es sind Engel höherer Ordnungen. Sie waren auf der Bundeslade abgebildet. Ebenso Seraphin, Jes. 6, 2 mit Flügeln, deutsch: feurige Lichtengel (Seraph, hebr. Flamme). Beide Namen kommen vor im Gesang: Herr Gott, dich loben wir —.

Namen einzelner Engel. Michael heißt: Wer ist wie Gott. Dan. 10, 13. Judä V. 9; ist Name eines Erzengels. Bei den Katholiken ist er der Schutzengel der Kirche und hat ein eigenes Fest. Michaelis, was auch früher bei uns ein Fest war, wo über die Engel gewöhnlich gepredigt wurde, nach dem Evangelio Matth. 18: Ihre Engel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel*). — Gabriel, d. h. Mann oder Held Gottes. So hieß der Engel, der Zacharias erschien. Er nennt sich selbst, Luk. 1, 19, einen Engel, der vor Gott stehet, das deutet hin auf die hohe Würde dieses Engels. Er kommt schon im A. T. vor. Dan. 8, 16 und K. 9, 21. —

Ihr Charakter, d. h. ihr ganzes inneres Wesen und Sein (ihr Gemüt, ihre Gesinnung) Nach der heiligen Schrift tritt besonders bei den heiligen Engeln Demut und Liebe gegen Gott und Menschen hervor. Demut, Offenb. 19, 10: Ich (Johannes) fiel vor ihm (dem Engel) zu seinen Füßen, ihn anzubeten, und er sprach zu mir: Siehe zu, thue es nicht, ich bin dein Mitknecht und deiner Brüder einer; bete Gott an. Liebe zu Gott. Sie sind so willig und freudig Gott gehorsam, daß wir in der dritten Bitte sie uns im Gehorsam zum Muster nehmen. Liebe zu uns Menschen. Luk. 15, 10: Es ist Freude vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut. Bei der Geburt Jesu singen sie in ihrer Mitfreude einen Lobgesang: Ehre sei Gott in der Höhe. —

Ihr Leben und Geschäft. 1. Sie leben in der Umgebung und in dem Anschaun Gottes. Matth. 18, 10: Ihre Engel (die Engel der Kinder) sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. Gabriel nennt sich einen Engel, der vor Gott steht.

2. Sie loben und preisen Gott und Jesum. Hiob 38, 7: Da mich die Morgensterne miteinander lobeten und jauchzten alle Kinder Gottes. Ps. 103, 20. 21: Lobet den Herrn, ihr seine Engel, ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet, daß man höre die Stimme seines Worts; lobet den Herrn, alle seine Heerscharen, seine Diener, die ihr seinen Willen thut. Hebr. 1, 6: Es sollen ihn (Jesum) alle Engel Gottes anbeten. Offenb. 5, 11. 12: Und ich sahe, und hörete eine Stimme vieler Engel um den Stuhl, und ihre Zahl war viel tausendmal tausend, und sprachen mit großer

*) Scriver sagt in der Postille: Die christliche Haushaltung, zur Einleitung der Predigt am Michaelistage: Es wird erzählt, daß in Schlesien ein Schulpräceptor seinen Schülern zum Michaelisfest anstatt einer Schulübung habe heißen eine Erzählung schreiben, was ihnen das Jahr über für Unglück und Gefahr zugestoßen, wie sie daraus errettet, und wie sie der heiligen Engel Schutz erfahren hätten, daran er seine Freude hatte. Es wäre zu wünschen, daß alle Schulübungen dergleichen wären, daß sie auf Gottes Ehre und dessen Erkenntnis und auf die Erbauung und Unterweisung der Schüler in der Gottseligkeit ihr Absehen hätten.

Stimme: Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob. Einer ihrer Lobgesänge steht Jes. 6, 3: Heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll. (V. 4: Die Überschwellen bebten vor der Stimme ihres Rufens.) Wie heißt ihr Lobgesang bei Christi Geburt?

3. Sie richten Gottes Befehle aus. Das ist ihr Hauptgeschäft und ihre Seligkeit. Daher Engel, Boten, Hebr. 1, 14, dienstbare Geister, Ps. 103, 20. 21. — Dahin gehört: a) sie führen Gottes Strafgericht über Völker und über einzelne aus. 2 Kön. 19, 35: Der Engel des Herrn schlug im Lager der Assyrer 185 000 Mann. Apg. 12, 23: Der Engel schlug Herodes. 2 Mos. 12, 29: Der Würgengel (der Verderber) in Ägypten. 2 Sam. 24, 15—17: Der Engel streckte bei der Pest die Hand aus über Jerusalem. — b) Die Gebete der Menschen finden durch den Dienst der Engel ihre Erhörung. 2 Kön. 19, 14—19: Hiskias Gebet über Sanherib, Erhörung V. 20 und 35. Dan. 9, 20—23. Apg. 12, 1—17: Die Gemeine betete für Petrus, und ein Engel rettete ihn. — c) Wichtige Begebenheiten werden durch die Engel eingeleitet und ausgeführt. Die Gesetzgebung, Apg. 7, 53. Das ganze Erdenleben des Sohnes Gottes ist besonders Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit, und nie sind so viele Engelerscheinungen in irgend einer Zeit gewesen. Ein Engel erscheint Zacharias und Elisabeth; erscheint Maria; und Joseph, Matth. 1, 20; sagt Joseph, mit dem Kinde nach Ägypten zu fliehen; bei der Versuchung bringen Engel ihm Speise (dieneten ihm); in Gethsemane; bei der Auferstehung, Himmelfahrt. So konnte Jesus wohl sagen, Joh. 1, 51: Von nun an werdet ihr sehen den Himmel offen, und die Engel Gottes hinauf und herabfahren auf des Menschen Sohn. — d) Die gläubigen und heiligen Menschen sind ganz besonders der Gegenstand ihrer Wirksamkeit, besonders wo sie in Not und Gefahr sind. Lot; Jakobs Traum; Elias, 1 Kön. 19; Elisa, 2 Kön. 6, 17; die drei Freunde Daniels, Dan. 3, 25—28; Daniel, K. 6, 22; Lazarus getragen von den Engeln; die Apostel alle, Apostelg. 5, 19. Cornelius; Petrus, Apostg. 12; Paulus' Schiffbruch, Apostg. 27, 23. — Auch haben wir viele allgemeine Aussprüche der heiligen Schrift, daß wir durch den Dienst der heiligen Engel Bewahrung, Errettung, Warnung haben. Hebr. 1, 14: Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit? Ps. 34, 8: Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus. Ps. 91, 11. 12: Er hat seinen Engeln befohlen über dir (anbefohlen, wie eine sorgsame Mutter dem Gesinde ein Kind anbefiehlt: Thut, was ihr thut, aber nehmt das Kind in acht; über dir, ohne Unterschied des Standes, Alters und Geschlechts), daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen (behüten, von Hut,

wird gebraucht von Hirten, Soldaten, Priestern; die Engel haben so Achtung auf die Frommen, wie die Hirten auf die Herde, daß keine Wölfe kommen; wie die Soldaten auf der Wache, daß kein Feind kommt; wie die Priester auf das Heiligtum, daß es nicht entweiht werde). Auf allen deinen Wegen (Amts- und Berufswegen: Ärzte, Prediger und Verwandte bei ansteckenden Krankheiten, Seefahrer), daß sie dich auf den Händen tragen, und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest (auf den Händen tragen, wie eine Mutter das Kind, wie ein Hirt das Lamm). Matth. 18, 10: Sehet zu, daß ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet; denn ich sage euch: Ihre Engel (die Engel der Kinder) sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel (die höchsten Engel müssen den kleinsten Kindern dienen, und Jesus sagt hier zugleich, daß sie ihre besondern Engel haben). — e) Die Engel sind unsichtbare Zeugen des Verhaltens der Menschen. 1 Mos. 16, 6—9: Der Engel fand Hagar, die vor Sarah geflohen war, und sprach: Kehre wieder um zu deiner Hausfrau, und demütige dich unter ihre Hand. Cornelius. — f) Sie sollen einst bei der Wiederkunft Christi ihn begleiten, und seine Gerichte ausführen. Matth. 13, 41. 49: Die Engel werden ausgehen und die Bösen von den Gerechten scheiden. Matth. 24, 31: Er wird Engel senden mit hellen Posaunen (womit man in Israel zusammenrief), die werden sammeln seine Auserwählten. Matth. 25, 31: Des Menschen Sohn wird kommen in Herrlichkeit, und alle heiligen Engel mit ihm. 1 Thess. 4, 16: Der Herr selbst wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels herniederkommen.

Nutzen dieser Lehre. 1. Wir sehen hier die Hoheit der menschlichen Natur. Die höchsten Wesen hat Gott bestellt, uns zu dienen; so hoch sind wir vor ihm geachtet. Da können wir wohl sagen mit Ps. 144, 3: Herr, was ist der Mensch, daß du dich seiner so annimmst, und des Menschen Kind, daß du ihn so achtest. Hält Gott dich so groß, daß er dir seine Engel zu Dienern giebt, so achte dich auch selbst groß, und viel zu gut, als daß du in eine Sünde willigen könntest. — 2. Ein Trost in der Not. Wenn du auf Gottes Wegen gehst, so ist ihnen noch jetzt anbefohlen, dich zu behüten. — 3. Eine Erweckung zur Buße. Du bist nie allein. Wo du gehst und stehst, sind die Engel um dich und sehen auf dein Thun. Daher lebe als ein Engel unter Engeln in der Furcht und Liebe Gottes und in der Keuschheit und betrübe diese unsichtbaren Freunde nicht. Und solltest du einmal fallen, so kehre wieder um, denn es ist Freude vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut. Mache den Engeln diese Freude. Ich habe einmal ein Bild gesehen, wo ein junger Mensch der Sünde diente; sein Engel, der hinter ihm stand, wandte sein Gesicht traurig von ihm weg und weinte. Was wollte der Maler damit sagen? —

4. Freudigkeit für die Zukunft. Wir sollen den Engeln

gleich werden. Matth. 22, 30: Im Himmel werden sie weder freien, noch sich freien lassen, denn sie sind den Engeln gleich. Damit du immer dies Ziel vor Augen behaltest, so lobe und preise täglich Gott, wie die heiligen Engel thun, und sei ihm willig gehorsam, wie sie es sind. Gottes Wille geschehe von dir auf Erden, wie er geschieht von ihnen im Himmel. Er ist es, ja, er ist es wert, der König Himmels und der Erd', daß nicht ein Tag vorüber geh', da ich nicht dankbar vor ihm steh'. Dies ist der Engel edles Amt, die Gottes Feuer angeflammt, und wollen wir einst Engel sein, so schicken wir uns früh darein.

So will ich euch denn wünschen zum Schluß, l. K., was der alte Prediger Valentin Herberger einmal seiner Gemeine gewünscht hat: Ein Engelherz, Gott und den Herrn Jesum zu lieben, einen Engelmund, Gott und Jesum zu loben, eine Engelwilligkeit und Frömmigkeit, Gott und den Menschen zu dienen, und endlich die Engelseligkeit im Freudensaal des Himmels, wo wir ewig Gott leben, Gott lieben, Gott loben. Das gebe Gott Zebaoth durch Christum in Kraft seines heiligen Geistes, Amen!

Zwei Gedichte mögen auch noch hier stehen:

1. Mein Engel, weiche nicht, wenn ich mich schlafen lege; breit' deine Flügel aus, daß sich kein Unfall rege; wehr' auch das Böse ab, das mich im Traum anficht, daß rein die Seele bleib'! Mein Engel, weiche nicht.

2. Mein Engel, weiche nicht, wenn ich vom Schlaf aufstehe, und nach des Herrn Befehl an meine Arbeit gehe; halt' mich zu jeder Stund' ihm treu und meiner Pflicht; ich folge deinem Wink. Mein Engel, weiche nicht.

3. Mein Engel, weiche nicht, wenn ich soll Kummer tragen; ob schwer, ob lang er sei, laß mich doch nicht verzagen; wisch' ab mit Liebeshand den Schweiß vom Angesicht, und stärk' die müde Seel'. Mein Engel, weiche nicht.

4. Mein Engel, weiche nicht, wenn ich einmal soll scheiden von Welt nnd Freud' und Lieb'; o hilf mir's thun mit Freuden! Kehr' zu den Lieben dich, zu ihnen schwebe hin, wenn ich zur Ruh' gebracht, zu Gott geführet bin.

Des Kindes Engel. 1. Es geht durch alle Lande ein Engel still umher, kein Auge kann ihn sehen, doch alles siehet er; der Himmel ist sein Vaterland, vom lieben Gott ist er gesandt.

2. Er geht von Haus zu Hause, und wo ein gutes Kind bei Vater oder Mutter im Kämmerlein sich find't, da bleibt er gern und wohnet da, und ist dem Kindlein immer nah.

3. Er spielet mit dem Kinde so traulich und so fein, er hilft ihm fleißig lernen, und stets gehorsam sein; das Kind befolgt's mit frohem Mut, drum bleibt es auch so lieb und gut.

4. Und geht das Kind zur Ruhe, der Engel weichet nicht, er hütet treu sein Bettchen bis an das Morgenlicht; er weckt es auf mit stillem Kuß zur Arbeit und zum Frohgenuß.

5. Wenn ich den Engel sähe, ich fiele vor ihm hin, und dankte ihm mit Thränen für solchen treuen Sinn, und bäte: Laß mich mit dir gehn, so gute Kindlein stets zu sehn.

Die bösen Engel.

Manche Lehrer scheuen sich, davon zu reden und das Wort Teufel über ihre Lippen gehen zu lassen in der Lehre. Die heilige Schrift hat diese Furcht nicht, und Christus, unser Meister, hat wenigstens ebensoviel vom Teufel gesprochen, als von den guten Engeln. Der Lehrer suche erst selber in dieser Lehre fest zu stehen, so wird er auch mit Sicherheit und Glauben darüber lehren können. Die Lehre von den guten Engeln hat für manche Leute etwas Ästhetisches, Romantisches, was der Lehre von den bösen Engeln abgeht, daher es in manchen Kreisen Ton ist, an einen Teufel nicht zu glauben. Aber auch abgesehen von der Offenbarung, muß schon die natürliche Vernunft die Existenz der Teufel höchst wahrscheinlich finden. Da die Engel sittlich frei waren, so konnten sie auch das Böse wählen. Die Engel haben höhere geistige Vorzüge als die Menschen, hellere Einsicht, einen kräftigern Willen. Wer dies alles auf das Böse hinwandte, der war schon ein Teufel, und wegen der großen Vorzüge viel verworfener als ein böser Mensch. Die Erfahrung zeigt uns auch ja, daß zu einem Erzbösewicht gerade viel Verstand, Mut und Kraft erforderlich ist. Es mag den Kindern recht oft gesagt werden, daß in der heiligen Schrift nichts steht von einem Teufel mit Pferdefuß und Hörnern, so wird manche unrichtige Vorstellung in dieser Lehre von selbst schwinden. Ein gutes Symbol sind die Fledermausflügel für den „Fürsten der Finsternis“.

Die Unterredung.

Sie sind ursprünglich gut geschaffen. Jud. V. 6 steht von Engeln, die ihr Fürstentum, d. i. ihren hohen, vornehmen Stand nicht bewahrten und ihre Behausung (das Haus des Himmels) verließen. Sie waren also, wie die ersten Menschen, gut und hatten das Paradies des Himmels; aber wie die ersten Menschen dasselbe nicht „bewahrten“, 1. Mos. 2, 15, so auch diese gut geschaffenen Engel nicht. Dies kam aber eben wie bei den ersten Menschen durch die Sünde. Dies sagt ausdrücklich 2 Petri 2, 4: Gott hat der Engel,

die gesündigt haben, nicht verschonet, sondern sie mit Ketten der Finsternis in den Höllengrund verstoßen, daß sie zum Gericht behalten werden. Dies ist wohl schon vor dem Sündenfall der ersten Menschen gewesen, denn die Schlange, d. i. nach Offenb. 20, 2 der Teufel und der Satan, verführte Eva und war schon tief in Haß und Lüge. Wie sehen wir beides bei dem Sündenfall in ihm? Sie sind also gut geschaffen; da sie aber wie Adam auch das Böse wählen konnten und frei waren, so sind sie durch eigene Schuld böse geworden.

Ordnungen und Namen. Sie heißen in der Schrift oft böse Geister, auch unreine, unsaubere Geister. Sie stehen auch wie die guten Engel in einer Reichsverfassung und haben ein Oberhaupt, das vielerlei Namen in der Schrift führt: Teufel, d. h. Verkläger, so erscheint er z. B. in der Geschichte Hiobs, K. 1; wie da? Wir sehen aber in Hiobs Geschichte, daß er nie weiter gehen darf, als Gott es ihm zuläßt: Nimm ihm sein Gut, taste ihn selber an, aber schone seines Lebens. Satan, der Widersacher, das Wort drückt aus seinen Haß gegen Gott und Menschen; der Arge, Matth. 13, 19: Dann kommt der Arge —, dieser Name drückt sein inneres Wesen aus, ebenso der Böse, durch und durch arg, böse, das ist sein Charakter; Belial, 2 Kor. 6, 15, d. h. der Nichtswürdige, der Fürst dieser Welt, der sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens, der durch die Sünde herrscht; der Gott dieser Welt, 2 Kor. 4, 3. 4, dem die Gottlosen dienen mehr als Gott; der große Drache, die alte Schlange, Offenb. 12, 9, der Name zeigt an die List und die Gefährlichkeit.

Charakter und Zustand. Durch die eben angeführten Namen haben wir schon hinlänglich in das innere Wesen der bösen Geister und ihres Oberhauptes, des Teufels, hineingeblickt. Ihr Charakter ist das gerade Gegenteil von dem Charakter der guten Engel; war es da Demut und Liebe, so ist es hier Stolz und Haß gegen Gott und Menschen. Stolz; ihr werdet sein wie Gott, sagte er zu Eva. Dadurch (wodurch?) war er auch wohl gefallen. Zu Christo sprach er: Wenn du mich anbetest, so soll es alles dein sein. Haß gegen Gott; in allen Dingen ist sein Wille dem Willen Gottes schnurstracks entgegen. Haß gegen die Menschen; darum heißt er auch, Offenb. 12, 10, der Verkläger unserer Brüder, weil er uns vor Gott um unserer Sünden willen verklagt und von der göttlichen Gerechtigkeit für uns die Verdammnis fordert, die ihn schon betroffen hat. Mord und Lüge wird ihm noch besonders von Jesu als ihm ganz eigen zugeschrieben. Joh. 8, 44: Der Teufel ist ein Mörder von Anfang; wenn er die Lügen redet, so redet er von seinem Eigenen, denn er ist ein Lügner und ein Vater derselben. — Ihr Zustand ist höchst unselig. Wir haben schon aus Jud. V. 6 gesehen, sie haben die Behausung des Himmels verlassen müssen und sind zur Hölle verstoßen, 2 Petr. 2, 4, mit Ketten

der Finsternis, und übergeben, daß sie zum Gericht behalten werden. Das Gericht steht ihnen noch bevor. Wenn nun, Matth. 8, 29, die Teufel in den Besessenen zu Jesu sagen: Bist du gekommen, uns zu quälen, ehe denn es Zeit ist? so sehen wir, mit welcher Angst sie dem zukünftigen Gericht entgegensehen. Jak. 2, 19: Die Teufel glauben auch, daß ein einiger Gott sei, und zittern; warum das? Bei all ihrer Kenntnis, die sie von Gott haben, gewiß noch mehr als wir, wissen sie, wie sie Gott nicht entlaufen können, und was ihnen noch bevorsteht. Christus spricht zu den Gottlosen, Matth. 25, 41: Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Wie unselig innerlich und äußerlich. Überblicken wir es noch einmal: Verstoßen aus dem Anschauen Gottes; die Hölle, der allertraurigste Wohnplatz in der ganzen Schöpfung; Finsternis; mit Ketten gebunden; übergeben dem Gericht; die Angst und das Zittern vor dem Gericht; Feuer; ewig und keine Hoffnung der Erlösung. O wie schrecklich! Dazu kommt noch die Unseligkeit, womit ihr Stolz, ihr Haß, ihr Zorn, ihre Ohnmacht gegen Gott sie plagt. Wir schaudern zurück, wenn wir es nur lesen und anhören!

Ihr Werk und ihre Wirksamkeit. Wie die guten Engel auf die Erde kommen können und auf den Menschen wirken, so können es auch die bösen Engel. Wir haben schon gehört, daß die bösen Geister ein Reich bilden mit einem Oberhaupt an der Spitze, mit einer großen Genossenschaft; um so mächtiger wird also ihre Wirksamkeit. Wir sehen uun erst im allgemeinen, was die Schrift uns über ihre Wirksamkeit lehrt, und führen dann einige Thatsachen dieser Wirksamkeit an. Eph. 2, 2 steht: Er ist ein Fürst, herrscht in den Luftregionen der Erde, als Geist, nicht körperlich, wie auch die guten Engel als Geister wirken, und hat jetzt sein Werk in den Kindern des Unglaubens. Wer also ungläubig ist, sich nicht an Gott und Christo und dessen Gebot in Gehorsam hält, und die Sünde liebt und thut, der kommt in seine Gewalt, und durch die Sünde herrscht er in ihm. Dasselbe sagt Jesus, Matth. 13, 39: Der Feind, der die Kinder der Bosheit säet, ist der Teufel. 2 Kor. 4, 4: Er verblendet der Ungläubigen Sinne, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums. Daß so viele Menschen die Herrlichkeit des Lebens in Gott nicht erkennen, daran ist er schuld, dem sie ganz und gar folgen. 1 Petr. 5, 8: Seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe und suchet, wen er verschlinge. In der Vergleichung mit dem Löwen wird seine große Macht geschildert, er will verschlingen, verderben Leib und Seele in die Hölle; das suchet er, dahin gehet sein Bestreben, seine Wirksamkeit. Dies thut er dadurch, Matth. 13, 38, daß er Unkraut unter den Weizen säet; was heißt das? Fassen wir es kurz zusammen: Er will Gottes und Christi Erkenntnis und Anbetung von der Erde verdrängen und Irrtümer, Lügen verbreiten,

will so die Menschen an der Seligkeit hindern und sie durch Unglauben ins Verderben bringen. Die sich nun von ihm dazu (wozu?) gebrauchen lassen, die Menschen sind sein Same (der Feind, der sie säet, ist der Teufel), seine Kinder (Kinder der Bosheit, Matth. 13, 38, eigentlich: des Bösen, Argen). Er ist ihr Vater, 1 Joh. 3, 8: Wer Sünde thut, der ist vom Teufel. Joh. 8, 44: Ihr seid von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust (nach seinen Begierden, Wünschen, Lüsten) wollet ihr thun —. Luk. 8, 12: Er nimmt das Wort Gottes von ihrem Herzen, daß sie nicht glauben und selig werden*). Der Teufel herrscht also in der Welt durch die Sünde, und alle Verführung böser Menschen hat zuletzt seinen Grund in ihm; wie das? — Wir führen nun nach der heiligen Schrift einige Thatsachen seiner Verführung zur Sünde an. Er erregt bei Eva Zweifel an Gottes Wort: Ja, sollte Gott gesagt haben? — Er erklärt Gottes Wort und Drohung für Lüge. Ihr werdet mit nichten des Todes sterben. — Bei der Versuchung Jesu mißbraucht er Gottes Wort, wie? und verstümmelt es („auf allen deinen Wegen" läßt er weg). 1 Chron. 22, 1: Er reizte David, daß er Israel zählen ließ. Joh. 13, 2: Er hat es Judas ins Herz gegeben, daß er Jesum verriet; also die bösen Gedanken, Entschließungen Judas' sind sein Werk. Luk. 22, 31: Er begehrte auch Simon, ihn zu sichten wie den Weizen (abzusondern wie Spreu, aus der Gemeinschaft mit dem Guten). Apostg. 5, 3: Er hat das Herz Ananias' erfüllet, den Geist Gottes zu belügen und etwas von dem Gelde zurück zu behalten.

Der Christ ist von der Gewalt des Teufels erlöst, wie es im zweiten Artikel heißt: Erlöset von der Gewalt des Teufels. Kol. 1, 13: Gott hat uns errettet aus der Gewalt der Finsternis und versetzt in das Reich seines lieben Sohnes. Der Teufel kann uns nie ohne ausdrückliche Zulassung Gottes schaden, und wir brauchen uns in dieser Hinsicht nie vor ihm zu fürchten, können uns vielmehr überall des Schutzes der heiligen Engel getrösten. Luther: Der Fürst dieser Welt, wie sauer er sich stellt, thut er uns doch nichts, das macht, er ist gericht't, ein Wörtlein kann ihn fällen. Die Gewalt des Teufels besteht darin: 1. daß er uns zur Sünde lockt und reizet, welcher Lockung wir aus uns selber nicht widerstehen können. Wenn es 1 Petr. 5, 8 heißt, daß er wie ein brüllender Löwe die Seelen zu verderben drohe, so heißt es gleich darauf V. 9: dem widerstehet fest im Glauben. In der Erlösung und durch den Glauben an Christum haben wir völlige Kraft, ihm und der Sünde zu widerstehen; 2. besteht seine Gewalt darin, daß er, Offenb. 12, 10, unser Verkläger bei Gott ist Tag und Nacht unausgesetzt und von der Gerechtigkeit Gottes unsere Bestrafung fordert. Aber, wie es da heißt: er ist verworfen

*) Eine merkwürdige Geschichte hierüber steht in Dr. Harms, Lebensbeschreibung, S. 160.

seine Anklage gilt nicht wegen der freien Gnade Gottes in Christo: Wer will beschuldigen, wer will verdammen? Gott ist hier, der gerecht macht; Christus ist hier, der gestorben ist. — 1 Joh. 3, 8: Dazu ist der Sohn Gottes erschienen, daß er die Werke des Teufels zerstöre. — Freilich dauern die Versuchungen des Teufels noch immer fort, so lange wir leben. Nennt noch nach den vorigen Bibelstellen einige. Er verführt auch durch böse Menschen; er erregt in uns böse Gedanken; er breitet Irrtümer aus. — Doch können und sollen wir allen seinen Versuchungen widerstehen, wie wir auch schon an obigen Sprüchen gesehen haben: dem widerstehet fest im Glauben. Jak. 4, 7: Widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch. Eph. 6, 11: Ziehet an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels (durch die von Gott gegebene Macht können wir die Macht des Teufels besiegen). V. 12: Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen (diese Macht ist freilich eine gewaltige, und wir sollen sie nicht gering achten, sondern uns wohl dagegen wappnen). Dann giebt der Apostel V. 13—18 die christliche Waffenrüstung an, sie ist: Wachsamkeit, Wort Gottes, Glaube, Gebet. Mit diesen Waffen siegte Jesus gegen den Teufel in der Versuchungsgeschichte. Wenn wir mit diesen Waffen unterliegen, so haben wir selbst schuld und dürfen uns nicht mit der Verführung des Teufels entschuldigen, wie Judas sich auch gar nicht damit entschuldigt hat, weil er wohl fühlte, daß an ihm allein die Schuld war: Ich habe übel gethan, ich habe unschuldig Blut verraten.

Nutzen dieser Lehre. Wir lernen hier die Sünde in ihrer Tiefe erkennen. Die Sünde ist nicht ein Flecken, ein Mangel, ein Fehler an dem einzelnen Menschen; sie ist ein Reich mit Genossen, mit einem Fürsten an der Spitze. Möchtest du in diesem Reiche sein? Welcher Mensch steckt aber schon mitten darin? Wer lügt, stiehlt, betrügt, nach seiner Fleischeslust lebt, meint so leicht, er thue seinen eigenen Willen und sei sein eigener Herr. Aber er ist eigentlich nur ein Sklave, ein Knecht eines Mächtigeren, ein elendes Werkzeug des Fürsten der Finsternis, dem er sein Herz, seinen Mund, seine Hände, sein Ohr, sein Auge, seinen Verstand verkauft hat. In jeder Sünde und hinter jeder Sünde steckt der Teufel; was heißt das? — Daraus folgt denn: größere Wachsamkeit. Wer einen Feind besiegen will, muß ihn erst genau kennen und seine Macht nicht gering achten. Die keinen Teufel glauben, die hat der Teufel schon halb; warum? Darum: Sei nicht vermessen, wach' und streite, denn wachen muß, wer fallen kann; das Herz hat seine schwache Seite, die greift der Feind der Tugend an; die Sicherheit droht dir den Fall, drum wache stets, wach' überall. — Brünstig beten, eifrig wachen, der Verführung sich entziehn, seine Pflicht zur Lust sich machen, die Versuchung weislich fliehn: dieses

wollen, dies vollbringen, heißet nach dem Himmel ringen, — und dem Teufel widerstehen. Gott gebe uns durch Christum im heiligen Geist Kraft dazu.

Gott hat mich erschaffen.

Die Unterredung.

Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat, samt allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Augen und Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat. Wir betrachten die Worte, ganz wie sie da vorkommen.

Gott hat mich geschaffen, d. i. von Gott habe ich mein Dasein und mein Leben. Dies glaube ich, der Schrift nämlich, die es mir sagt: sonst könnte ich es nicht wissen. Apg. 17, 25; Gott ist es, der jedermann Leben und Odem allenthalben giebt. Hiob 10, 11. 12: Du hast mir Haut und Fleisch angezogen, mit Beinen und Adern hast du mich zusammengefüget; Leben und Wohlthat hast du an mir gethan, und dein Aufsehen bewahret meinen Odem. Was ich also als Mensch bin und habe, das habe ich alles Gott zu danken. Gott ist mein Schöpfer, mein Vater. Ich bin aber nicht bloß von Gott geschaffen und habe Dasein und Leben von ihm, sondern ich bin auch zu einem Menschen geschaffen, d. i. zu einem Geschöpf im Bilde Gottes. Das ist der wahre Adel, die Würde, die Herrlichkeit der menschlichen Natur, und die habe ich mit erlangt. Gott sprach nicht, als er Menschen schuf: Lasset uns Menschen machen, die gleich seien der Sonne, den Engeln; nein, er sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei. Gott hat mich geschaffen, ich bin also nicht von ungefähr; es ist vielmehr sein Rat, sein Wille, sein Wohlgefallen, daß auch ich da sein sollte, und als Mensch sein sollte in seinem Bilde, hier zeitlich, dort ewiglich.

Samt allen Kreaturen. Gott ist, wie der Artikel sagt, Schöpfer Himmels und der Erden. Wenn aber Luther hier uns zuerst bedenken lehrt, daß Gott mich geschaffen hat, und dann die Kreaturen, d. i. die übrigen Geschöpfe, nennt, so will er uns damit sagen, daß ich als Mensch das vorzüglichste Geschöpf Gottes auf Erden bin, und daß die übrige Kreatur meistens für mich geschaffen ist. Daher sagt ein frommer Mann mit Recht (Arndt, Katechismus-Predigten, S. 809): „Wem leuchtet die Sonne? Nicht unserm lieben Gott, er bedarf ihrer nicht; nicht den Engeln, sie sind klarer als die Sonne; dir leuchtet sie. Siehe die Erde an: Wem grünet

und blühet sie? wem trägt sie so viel Kräuter und Früchte? wem giebt die Rose ihren Geruch? Nicht ihr selbst, sondern dir. Wem spinnen die Seidenwürmlein die Seide? Nicht ihnen selbst, sondern dir. Wem trägt der Baum seine Äpfel? wem mästet Gott die fetten Ochsen auf dem Felde? Nicht sich, sondern dir. Wem trägt der Weinstock seinen Wein? wem quillt der Brunnen sein Wasser? wem legen die Hühner ihre Eier? wem brüten die kleinen Vögelein ihre Jungen aus? Nicht ihnen selber sondern dir. Wem trägt das Schaf seine Wolle? wem macht die Biene den Honig? wem singet die Nachtigall im Walde? Was sind alle Kreaturen anders als Zeugen und Fußstapfen Gottes, und lauter Worte, Reden und Stimmen der ewigen Weisheit und Güte, die an allen Orten rufet? Warum, o Mensch, hörest du so vielerlei und hörest diese Stimme Gottes nicht? Warum siehst du so mancherlei Fußstapfen Gottes nicht? In der Sonne ist der gütige Gott dein Tageslicht, in der Luft ist er dein Odem, in dem Wasser ist er dein Trank, in dem Brot deine Speise, in den Blumen dein Geruch, in den Kräutlein dein Arzt, in der Obrigkeit dein Schutz, in den Engeln dein Hüter. So müssen dir alle Kreaturen dienen." Ich will euch die schöne Stelle noch einmal vorlesen. —

Leib. Es wird nun das einzelne und das Vorzüglichste genannt, was ich als Mensch von Gott empfangen habe. Zuerst den schönen Menschenleib, als das zunächst in die Augen Fallende. Was ist denn die Herrlichkeit des Menschenleibes? Es ist besonders folgendes: 1. die aufrechte Stellung, die der Menschenleib allein hat vor allen Geschöpfen auf der Erde. Damit will Gott uns sagen, wir können und sollen den Himmel anblicken, wohin unser Wandel gehen soll. 2. Die Hände, die Werkzeuge der mannigfaltigsten Arbeiten (der Affe hat auch Hände, und gar vier, da aber der Daumen an der Hand kleiner ist und auch nicht so frei steht wie unserer, so könnte er nicht die Arbeiten thun, die unsere Hand thut, wenn er auch Verstand hätte). 3. Das ausdrucksvolle Gesicht, worin die Seele sich spiegelt. Das Antlitz ist der Seele Bild, das Laster macht es roh und wild, die Tugend macht es sanft und mild. In dem Auge, in den Gesichtszügen, in dem Lachen, in dem Weinen liegt unser ganzes Gemüt, liegt unser ganzes Inneres. Das alles ist bei keinem Tier. 4. Die Sprache. 5. Die Fähigkeit, in jedem Klima (in jeder Luftbeschaffenheit) der Erde zu wohnen, wodurch der gute Gott uns zu Herren der Erde gemacht hat. Dann lehrt die heilige Schrift noch zweierlei von unserm Leibe, was nur im Glauben zu schauen ist. 1. Mein Leib ist ein Tempel des heiligen Geistes. 1 Kor. 6, 19: Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist? — Wo wohnt der liebe Gott? Der blaue Himmel ist sein Zelt, doch wenn es ihm so wohl gefällt, so hat er in der weiten Welt sich auch das kleinste Haus bestellt: Wie ist das Menschenherz so klein! doch da will Gottes Geist

hinein; o halt' das deine keusch und rein; so kommt er hin mit seinen Freuden, und wird nie wieder von dir scheiden. — 2. Die Auferstehung meines Leibes aus dem Tode und die Verherrlichung desselben. Jetzt ist mein Leib wegen der Sünde schwach, nichtig, krank, dem Tode unterworfen bei aller soeben genannten Herrlichkeit. Aber 1 Kor. 15, 42: es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich; es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit; es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft; es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib. — O Mensch, bedenke deine hohe Würde, schon wenn du deinen Leib betrachtest; du trägst den Himmel in dir, denn in dir wohnet Gott (der heilige Bernhard: Der mich geschaffen hat, ruhet in mir; dem wird die himmlische Ruhe nicht versagt werden, der Gott in sich ruhen läßt).

Seele. Ist nun schon das Haus, der Leib, so schön, der doch in der Schrift nur eine Hütte, eine Zeltwohnung, heißt, weil er so zerbrechlich und so schnell hinfällig ist: wie viel schöner und herrlicher mag Gott den Gast gemacht haben, der in dem Leibe wohnt, ich meine die Seele. Ich, als Mensch, habe allein vor allen Kreaturen auf Erden eine vernünftige Seele oder einen Geist. Der Leib des ersten Menschen war von Erde gemacht, die Seele hauchte Gott diesem Leibe ein, so ist die Seele, mein Geist, etwas von Gott Ausgehendes. Dadurch kann ich Gott und das Göttliche und Ewige und Unsichtbare erkennen, kann mich darüber freuen, kann dafür etwas wollen und dafür ganz leben. Das kann sonst kein Geschöpf auf der Erde. Was war es noch? Apg. 17, 28: Wir sind göttlichen Geschlechts, und durch unsern Geist, den Gott uns gegeben hat, über alles, was auf Erden ist, erhaben. Dazu kommt noch, daß diese meine Seele im Tode nicht verloren geht, sondern fortlebt für sich, wenn auch der Leib verwest. Pred. 12, 7: Der Geist geht wieder zu Gott, der ihn gegeben hat. Ja, am jüngsten Tage sollen mein Leib, der herrlich aufersteht, und meine Seele wieder verbunden werden und ewiglich bei Gott und Christo im Himmel leben. — Das ist es, Kinder, was ihr bedenken sollt jedesmal, wenn ihr aus dem Katechismus bekennt: Ich glaube, daß Gott mir meine Seele gegeben hat. Dafür solltest du jeden Abend Gott danken, und solltest zu deiner Seele sagen (Aus: Unsre müden Augenlider): Ach bedenk', eh' du gehst schlafen, du, o meines Leibes Gast, ob du den, der dich geschaffen, heute nicht erzürnet hast; thu, ach thu bei Zeiten Buß', geh, und fall' ihm auch zu Fuß', und bitt ihn', daß er aus Gnaden dich der Strafe woll' entladen.

Augen und Ohren und alle Glieder. Nachdem die beiden Hauptteile, Leib und Seele, genannt sind, die Gott mir geschenkt hat, werden nun weiter hier die hauptsächlichsten Teile davon genannt: zum Leib gehörig hat Gott mir Augen, Ohren und alle Glieder gegeben; zur Seele gehörig Vernunft und alle Sinne.

Also: Ich glaube und bekenne hier, daß ich Augen und Ohren und alle Glieder von Gott habe. Spr. 20, 12: Ein hörendes Ohr und sehendes Auge, die macht beide der Herr. Und wie große und herrliche Gaben hat uns doch Gott unser Vater damit gegeben! Ein armer Hirtenknabe hütete an einem schönen Sommertage seine Herde und sang so fröhlich dabei, daß Berg und Thal von seiner Stimme wiederhallten. Der Fürst des Landes, der in der Gegend auf der Jagd war, und den der Knabe nicht kannte, sprach zu ihm: Warum bist du denn so fröhlich? Der Knabe antwortete: Wie sollte ich nicht fröhlich sein, ich bin eben so reich als unser Fürst. So? sprach der Fürst, so laß einmal hören, was hast du denn? Der Knabe erwiderte: Die Sonne scheint eben so gut für mich, als für den Fürsten; wenn ich hungrig bin, kann ich mich satt essen, und was kann der Fürst mehr? Meine beiden Hände und meine beiden Augen sind mir viel mehr wert, als alle Schätze und Herrlichkeiten in der fürstlichen Schatzkammer. Du hast recht, antwortete der Fürst, und du kannst nur künftig den Leuten sagen, daß der Fürst selbst dir recht gegeben hat. — Welche große Gaben uns der liebe Gott damit geschenkt hat, daß er uns hörende Ohren und sehende Augen und gesunde Gliedmaßen gegeben hat, das erkennen wir erst recht, wenn diese uns genommen würden; oder wenn wir Blinde, Lahme und Krüppel sehen. Als der Engel den alten blinden Tobias grüßte mit dem Gruß: Gott gebe dir Freude, da antwortete Tobias Tob. 5, 13: Was soll ich für Freude haben, der ich im Finstern sitzen muß, und das Licht des Himmels nicht sehen kann! — Was seht ihr denn Schönes mit euern Augen? Was höret ihr Liebliches mit euern Ohren? — Besonders aber sollen wir uns noch von der heiligen Schrift sagen lassen Luk. 10, 23: Selig sind die Augen, die da sehen, was ihr sehet, und die Ohren, die da hören, was ihr höret; denn viele Könige und Propheten wollten es sehen und hören, und haben es nicht gesehen und nicht gehöret. Was ist es denn? Wir sehen und lesen das Wort Gottes in der Bibel und hören das Wort Gottes in der Schule und in der Kirche.

Vernunft und alle Sinne. Hier ist die hauptsächlichste Kraft meiner Seele genannt, die ich von Gott habe, die Vernunft. Die Sinneswerkzeuge gehören freilich als Glieder dem Leibe an: Augen, Ohren, Nase, Zunge, Haut und Nerven; aber das Vermögen zu sehen, zu hören, zu riechen u. s. w. sind Kräfte der Seele. Durch das Auge sieht und erkennt die Seele ꝛc. Das Wort Vernunft kommt von vernehmen: Mit meiner Vernunft vernehme ich mich selber, daß ich bin, und wie ich bin. Das kann außer mir kein Geschöpf auf Erden. Was nicht? Ich vernehme die Dinge um mich und erkenne sie. Führt Beispiele davon an! Ich vernehme auch als das Höchste, was meine Vernunft vernehmen und erkennen kann, Gott als den Vater und den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden. So z. B. alle Tage in der Schule. Auch diese edle Gabe der Vernunft, wodurch ich erst eigentlich ein Mensch bin, hat Gott mir gegeben, und er kann sie

auch schnell mir wieder nehmen. Gott drohete Israel 5 Mos. 28, 28: Der Herr wird dich schlagen mit Wahnsinn, Blindheit und Rasen des Herzens. Er wollte also durch Wahnsinn die Vernunft wegnehmen und durch Blindheit den edelsten Sinn. So hat Gott auch einmal gethan an jemand, der seiner eigenen großen Vernunft alles zuschrieb und Gott die Ehre nicht gab: Nebukadnezar Dan. 4, 27: Das ist die große Babel, die ich erbauet habe zum königlichen Hause, durch meine große Macht, zu Ehren meiner Herrlichkeit. Da ließ Gott ihn wahnsinnig werden, daß er Gras fraß wie ein Ochse und unter dem Tau des Himmels lag. Auf daß er erkennen sollte V. 29: daß der Höchste Gewalt hat. Das erkannte Nebukadnezar auch, und da ließ Gott ihn wieder zu Vernunft kommen. — Wie schnell Gott auch uns diese edle Gabe nehmen kann, das hat er vielen von euch schon gezeigt, die an hitzigen Fiebern krank lagen, wo ihr, wie man es nennt, phantasiert habt, d. i. er hat euch auf eine kleine Zeit die Vernunft genommen und euch wahnsinnig gemacht.

Nach solcher Betrachtung über uns selbst sprechen wir denn mit voller Seele Ps. 139, 14: Ich danke dir, daß ich wunderbarlich gemacht bin; wunderbarlich sind deine Werke, das erkennet meine Seele wohl!

Das Bild Gottes im Menschen. In der Unterredung selbst war nicht recht Platz für dieses wichtige biblische Lehrstück, so stehe es denn hier für den, der Zeit hat, eine eigene Unterredung darüber anzustellen. — 1 Mos. 1, 26, hebr.: Lasset uns Menschen machen in unserm Bilde, nach unserer Ähnlichkeit. Da Gott Geist ist, so tragen wir das Bild Gottes in unserm Geiste. Es heißt gleich in dem Spruch weiter: Die da herrschen ꝛc. ꝛc. Von seiner Herrschaft, die Gott überall ausübt, giebt er dem Menschen. Der Mensch beherrscht die Erde, die Fische im Meer und die Vögel in der Luft hauptsächlich durch sein Erkenntnisvermögen. Gottes Geist ist ewig; ewige Fortdauer ward auch dem Menschen gegeben. — Gott ist die Liebe; das ist das Wesen Gottes durch und durch. Liebe zu Gott und Menschen bekam auch der Mensch in sein Gefühlsvermögen. In das Willensvermögen Adams legte Gott Heiligkeit und Gerechtigkeit. Also Herrschaft über die Natur, Unsterblichkeit, Liebe zu Gott und Menschen, Heiligkeit und Gerechtigkeit, das bekam der Mensch aus Gottes Geist; d. h. er konnte es alles erlangen, mit solchen Anlagen hatte Gott ihn ausgerüstet. — Wie steht es denn jetzt damit? Wir beherrschen nicht vollständig die Natur, sie hat oft die Herrschaft über uns durch Sturmwinde, Gewitter, Überschwemmung, schädliche Tiere, welcher wir uns nicht erwehren können (Harms, Gnomon: Die traurigen Mäusejahre) u. a.; ein Teil des Menschen, der Leib, ist sterblich jetzt; statt Liebe herrscht oft Haß gegen Gott und Menschen; statt Heiligkeit ist Sünden-

liebe, und statt Gerechtigkeit herrscht Ungerechtigkeit unter den Menschen. Ach, wir sind nicht mehr Gottes Bild, wie Adam es war. Dies ist gekommen durch die Sünde, Sündenfall, da fiel Adam, und mit und nach ihm die ganze Menschheit aus der Höhe herab, wohinauf sie die göttliche Dreieinigkeit bei der Schöpfung (Lasset uns —) gestellt hatte. — Es heißt Eph. 4, 23. 24: Erneuert euch aber im Geist eures Gemüts, und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Es ist uns also die Möglichkeit gegeben, uns wieder zu erneuern in das Bild Adams, wenn wir Gerechtigkeit und Heiligkeit anziehen, und weiterhin in der Stelle werden davon Beispiele angeführt. V. 25: Leget die Lügen ab; V. 26: Zürnet nicht; V. 28: Stehlet nicht; V. 29: Zürnet nicht in Worten; V. 32: Vergebet. Die Möglichkeit dazu ist uns in Christo gegeben. 2 Kor. 5, 17: Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur. Christus hat ein Leben in vollkommener Liebe zu Gott und Menschen geführt, ist heilig und gerecht gewesen, und als die Seinen haben wir die Kraft aus ihm (ich bin der Weinstock, und ihr seid die Reben), ihm darin zu folgen, und so das Bild Gottes in uns zu erneuern. Wir wollen zu unserer Erbauung das Leben Jesu darauf ansehen. Den Willen Gottes zu thun, das war seine Speise. Ich bin sanftmütig und vom Herzen demütig. Ich suche nicht meine Ehre. Nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe. Er schalt nicht wieder, wenn er gescholten wurde, sondern er stellte es dem heim, der da recht richtet. In der Versuchung war er fest und hielt sich an Gottes Wort. Er war oft im Gebet zu Gott. Ihn jammerte des Elends der Menschen, und er half immer und gerne. In Leiden war er geduldig und überließ sich Gottes Willen. Er konnte seinen Feinden frei unter die Augen treten und sagen: Wer unter euch kann mich einer Sünde zeihen? Die Wahrheit sagte er, und kostete es ihm auch das Leben. Nennt noch anderes. Folget Jesu darin, K., um desto mehr stellt ihr das Bild Gottes in euch her. Darum beten wir: Schöpfer meines Lebens, laß mich nicht vergebens auf der Erde sein! Gieße deine Liebe, deines Geistes Triebe in mein Herz hinein, daß dein Bild so rein und mild, schöner stets bei deiner Pflege, an mir leuchten möge. — Selig, wer dich liebet! selig, wer sich übet, Gottes Kind zu sein! Diese heil'gen Triebe geuß durch deine Liebe unsern Herzen ein, daß dein Bild so rein und mild dort im schönen Himmelssaale ewig aus uns strahle! (Knapp.)

Gott erhält mich und alle Kreaturen.

Die Unterredung.

Erhält. „Und noch erhält." Nämlich Gott erhält mich und alle Kreaturen, erhält mir Leib und Seele, Augen und Ohren und alle Glieder, erhält mir Vernunft und alle Sinne. Etwas erhalten (ein Haus, einen Vogel) heißt: machen, daß es fortdauert und bleibt. Wenn Gott nämlich nach der Schöpfung der Dinge seine Hand davon abzöge, so würden sie gleich vergehen. Gott macht alle Tage wieder, daß du mit deinen Augen siehst, mit deinen Ohren hörst. Dies Werk Gottes ist die Erhaltung; er ist Erhalter aller Dinge. Ps. 119, 90. 91: Du hast die Erde zugerichtet, und sie bleibet stehen; es bleibet (es dauert fort, vergeht nicht) täglich nach deinem Wort. Wie dem Sohn Gottes die Schöpfung auch mit zugeschrieben wird, so auch die Erhaltung. Hebr. 1, 3: Er trägt alle Dinge (erhält sie) mit seinem kräftigen Wort. Hier sehen wir auch, was bei Gott allein genug ist, die Dinge zu erhalten: Gottes Wort und Wille ist Grund der Erhaltung, eben wie Grund der Schöpfung. Durch die Erhaltung der Dinge zeigt sich Gott als den lebendigen Gott, der alle Tage wirket, Joh. 5, 17: Mein Vater wirket bisher (bisher, bis hieher, von der ersten Schöpfung an, nämlich durch die Erhaltung). — Beispiele der göttlichen Erhaltung. Die Himmelskörper erhält er, und hält er, daß sie in ihren bestimmten Bahnen laufen und nicht zusammenstoßen, obgleich ihrer Millionen sind. Von den Pflanzen, die alle Jahre oder nach mehreren Jahren vergehen, erhält er die Art, die Gattung, durch eine Einrichtung, die er gleich bei der Schöpfung machte: daß sie sich besamen. Eben so die Tiere und Menschen, über die und zu denen er bei der Schöpfung sprach: Seid fruchtbar und mehret euch. Die Erhaltung der Pflanzen in dem Samen bewirkt Gott durch Regen und Sonnenschein; die Erhaltung der lebendigen Geschöpfe durch Nahrung. Bei den lebendigen Geschöpfen heißt die Erhaltung Gottes auch die Versorgung.

Mich. Das lehrt uns unser Artikel besonders betrachten. Dazu, d. h. außerdem, noch zu dem eben Genannten, giebt er mir Kleider und Schuhe, Essen und Trinken und alles übrige, was das Leben angenehm und wert macht: Haus und Hof, Weib und Kind, Acker, Vieh und alle Güter. Er ist es, der uns mit aller Notdurft (was ich zur Abwendung der Not bedarf) und Nahrung des Leibes und Lebens reichlich und täglich versorgt hat. Das sagt auch die Bibelstelle Apostg. 14, 17: Gott hat uns viel Gutes gethan und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben und

unsere Herzen erfüllet mit Speise und Freude. Solche Freude machen, wie der Artikel rechnet: Weib und Kind, Acker, Garten, Vieh. — Dies giebt Gott reichlich. 1 Tim. 6, 17: Gott ist es, der uns dargiebt reichlich allerlei zu genießen. Beispiele: Nach der Mahlzeit ist noch gewöhnlich etwas übrig; Alltags- und Sonntagskleider; die Blöcke Speck unterm Wiem; die Speisekammer; der Keller, wie reichlich doch! Allerlei: Wie mannigfach ist doch die Speise der Menschen: Mehl, Brot, Fleisch, Erbsen, Bohnen, Butter, Käse, Äpfel, Birnen, Johannisbeeren, Kartoffeln ꝛc. ꝛc. Täglich: alle Tage drei-, viermal zu essen; du hast noch nie hungrig zu Bette gehen dürfen; jeden Morgen hat er deine Sinne und Glieder neu gestärkt durch einen sanften Schlaf.

Alle Kreaturen. Das Ganze, Große, die ganze Welt. Ps. 104, 14: Du lässest Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz der Menschen, daß du Brot aus der Erde bringest. V. 27. 28: Es wartet alles auf dich, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit; wenn du ihnen giebst, so sammeln sie; wenn du deine Hand aufthust, so werden sie mit Gut gesättiget. Ps. 145, 15. 16: Aller Augen warten auf dich (warten, daß sie etwas zu essen bekommen, wie der Hund mit seinen Augen auf dein Butterbrot sieht), und du giebst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit (dem Storch, wenn Frösche da sind; der Schwalbe, wenn Fliegen sind; der Biene und dem Schmetterling, wenn Blumen sind), du thust deine Hand auf (zum Geben) und erfüllest alles, was lebet (machst mit deiner vollen Hand alle leeren Hände und Magen voll), mit Wohlgefallen (du giebst mit Lust, es ist dir eine Freude). Dieser schöne Bibelspruch ist dem Gesang zum Grunde gelegt: Gott, deine weise Macht erhält die ganze lebensvolle Welt; und aller Augen freuen sich und warten hoffnungsvoll auf dich; auf dich, der du sie alle liebst und allen ihre Speise giebst. — Gott erhält und versorgt das Einzelne und auch das Kleinste. Matth. 6, 26: die Vögel; V. 28: die Lilien; Matth. 10, 30: die Haare auf dem Haupte; Hiob 38, 41: Wer bereitet dem Raben die Speise, wenn seine Jungen zu Gott rufen? Ps. 147, 9: Der dem Vieh sein Futter giebt, den jungen Raben, die ihn anrufen; Luk. 12, 24: Nehmet wahr der Raben; sie säen nicht, sie ernten auch nicht, sie haben auch keinen Keller, noch Scheune, und Gott nährt sie doch*).

Danke**). Vergiß nicht, deinen Gott zu loben, denn alles Gute kommt von oben. Das vergessen viele. Denke daran, wenn du das Butterbrot in der Hand hast; wenn die wohlschmeckende Suppe

*) Daß einzelne Tiere und Menschen vor Hunger sterben, ist kein Einwand gegen die Erhaltung Gottes. Da ist ihnen von Gott ihr Lebensende bestimmt: Kein Sperling fällt vom Dach ohne Gottes Willen.

**) Obgleich dieser Punkt am Schluß des Artikels noch besonders besprochen wird, so darf man ihn doch hier nicht übergehen, er liegt gar zu nahe.

auf dem Tisch steht; wenn du sagst: O, wie schmeckt der Apfel, die Kirsche schön; wenn du im Winter kannst den warmen Rock anziehen. Sprich mit Ps. 116, 12: Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohlthat, die er an mir thut?

Danke ihm. Also nicht dir. Gott warnet Israel und uns mit 5 Mos. 8, 7 u. ff.: Der Herr, dein Gott, führet dich in ein gut Land, wo Bäche und Brunnen und Seeen innen sind, die an den Bergen und in den Auen fließen, da Weizen und Gerste innen sind; ein Land, da du Brot genug zu essen hast, da auch nichts mangelt. Wenn du nun gegessen hast und satt bist, daß du den Herrn, deinen Gott, lobest für das gute Land, das er dir gegeben hat: so hüte dich nun, daß du des Herrn, deines Gottes, nicht vergissest, daß, wenn du gegessen hast und satt bist, und schöne Häuser erbauest und darinnen wohnest, und deine Rinder und Schafe und Silber und Gold und alles, was du hast, sich mehret, dann dein Herz sich nicht erhebe. — V. 17: Daß du möchtest sagen in deinem Herzen: Meine Kräfte und meiner Hände Stärke haben mir dies Vermögen ausgerichtet: sondern daß du denkest an den Herrn, deinen Gott, denn er ist es, der dir Kräfte giebt. 5 Mos. 2, 7: Der Herr, dein Gott, hat dich gesegnet in allen Werken deiner Hände. Welche Erinnerung geben uns diese Worte? 1 Kor. 4, 7: Wer hat dich vorgezogen (hervorgezogen vor andern, daß du mehr hast als andere: du hast einen Garten und andere haben keinen; hast zwei Röcke und andere haben nur einen Rock)? was hast du aber, das du nicht empfangen hast (es ist alles empfangen, mitgeteilt, gegeben, Gabe)? So du es aber empfangen hast, was rühmst du dich denn, als der es nicht empfangen hätte (als einer, der es durch sich selbst, durch seine Klugheit, Arbeit, Rennen und Laufen hätte)? Nein: An Gottes Segen ist alles gelegen. Ps. 127, 1. 2: Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen; wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächer umsonst. — Daher spricht ein frommer Hausvater, wenn er im Hause den Segen seiner Arbeit sieht: Dein Segen, Gott, krönt unser Haus, nie wird dein Lob genug besungen; und wären unsere Haare Zungen, sie sängen deinen Ruhm nicht aus.

Sorge nicht. Warum nicht? Du hast einen reichen Vater, sollte der dir nicht helfen können und wollen? Die Bibel verwirft mit Recht alles Sorgen; nur wie wir selig werden mögen, sagt sie, darum sollen wir sorgen, schaffen, ringen. 1 Petr. 5, 7: Alle eure Sorge (wo wir denken: Ach, wie soll es werden, dann, und damit) werfet auf ihn, er sorget für euch (merke: für dich, du sollst es also nicht). Phil. 4, 6: Sorget nichts (in gar keiner Sache, welche es auch sei), sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Was du also als Bekümmernis, wie es dir gehen soll, im Herzen trägst, darum sollst du dich nicht grämen, sondern sollst es in Bitte und Gebet vor

Gott bringen. 1 Theſſ. 4, 11: Ringet danach, daß ihr ſtille ſeid (ohne Sorgen, denn Sorgen machen das Herz unruhig, daß es hierhin und dorthin läuft) und das Eure ſchaffet und arbeitet mit euern eigenen Händen. Alſo beten (nach dem vorigen Spruch) und arbeiten ſollſt du; das iſt deine Sache und iſt das Gegenteil des Sorgens. Du ſollſt dann ſtille ſein. So hat Gott es ſelbſt geboten, als Israel am roten Meer war, und das Herz voll Bekümmernis und Sorgen hatte. 2 Moſ. 14, 14: Der Herr wird für euch ſtreiten, und ihr werdet ſtille ſein. Drei S kommen Gott zu: Segnen, Sorgen, Seligmachen. — Wie ſündlich und thöricht das Sorgen iſt bei dem Anblick des unendlichen Reichtums und der Güte Gottes, unſers Vaters, in der Natur, das lehrt uns der Herr Jeſus ſo recht in der Stelle Matth. 6, 25—34, die wir zum Schluß noch betrachten wollen. V. 25: Sorget nicht um Eſſen und Trinken, das Leben iſt mehr, und das haſt du ohne dein Sorgen bekommen; ſorge nicht um Kleidung, denn den Leib haſt du ohne dein Sorgen bekommen. Der das Größere giebt, wird auch das Geringere geben. V. 26: Die Vögel ſorgen nicht, und Gott nährt ſie doch ohne ihr Sorgen; ſollte er dich nicht nähren ohne dein Sorgen, da du doch mehr biſt? V. 28: Auch ohne ihr Sorgen werden die Lilien (Kaiſerkronen, die dort wild wachſen) gekleidet. V. 32: Nur die Heiden ſorgen. Weil ſie nicht wiſſen, daß ein lebendiger Gott iſt, der alles erhält und ernährt, ſo meinen ſie, ſie müſſen es ſelber thun, und haben ängſtliche Bekümmernis (das iſt eigentlich Sorge) in ihrem Herzen. V. 33: Nur eine Sorge nehme euer ganzes Herz hin: für das Himmliſche, dann wird euch das Zeitliche als Zugabe von ſelbſt geſchenkt. So war es mit Salomo, der um ſeinen ewigen Beruf Sorge trug, und um ein gehorſames Herz bat, und dem Gott Reichtum und Ehre gleichſam als Zugabe gab. — Der Geſang von P. Gerhardt: Du biſt ein Menſch, das weißt du wohl ꝛc. ꝛc.

Ich pflege gern eine eigene Stunde dazu zu nehmen, die Kinder aufmerkſam zu machen auf den ungeheuern Reichtum Gottes in der Natur; wie er das Kleinſte und Verlaſſenſte in der Natur verſorgt; wie die Vögel uns ſo recht ein Vorbild ſind, wie wir wegen der Verſorgung Gottes ſein ſollen; und wie Gott auch noch in unſern Tagen die Seinen verſorgen kann und verſorgt, wo keine Hülfe mehr zu ſein ſcheint. Dies alles, damit die Kinder um ſo eher die Sorge, wenn ſie künftig ihnen einmal kommen will, von der Hand weiſen mögen. Freilich dies macht es nicht, ſondern der Glaube, Gott iſt mein Vater, der für mich ſorgt, mich erhält und ernährt. Aber dieſe Abbilder und Geſchichten dienen dem Glauben, und der Glaube nährt ſich davon und erquickt ſich daran.

1. Der Reichtum Gottes in der Natur. Jetzt kümmert ihr euch nicht darum, woher ihr etwas zu essen und Kleider nehmet. Wenn ihr aber größer werdet, so wird es damit anders; wie denn? Da sollt ihr denn zweierlei thun: beten und arbeiten; sollt Hände, Verstand, Augen und Ohren und Glieder gebrauchen. Aber manche thun mehr, sie machen sich angstvolle Bekümmernis für die Zukunft, sie sorgen: Wenn ich nun krank werden sollte? Wie soll es mir nächsten Winter gehen? Das ist thöricht. Wenn das Kind des reichsten Mannes an unserm Ort sagen wollte: Ach, wo soll ich ein Buch bekommen, einen neuen Rock, ein Paar Stiefeln? Man würde das Kind auslachen; warum? Wendet das auf Gott an. Du auch hast einen reichen Vater, der da spricht, Ps. 50, 10: Alle Tiere im Walde sind mein, und das Vieh auf den Bergen, da sie bei tausenden gehen. Von dem unendlichen Reichtum Gottes in der Natur will ich euch hier nur ein paar Beispiele anführen, damit du dich daran erinnerst, wenn die Sorge an dich heran will. Die Wandertauben. Sie leben in den vereinigten Staaten von Nordamerika und fliegen in ungeheuren Schwärmen. Wo sie fliegen, da wird buchstäblich die Luft damit angefüllt, und die Erde ist, wie durch eine Sonnenfinsternis, verdunkelt; ihr Mist fällt herab wie Schneeflocken. Sie fressen Buchecker und hängen sich in Klumpen an die Bäume, wie die Bienen in einem Bienenschwarm. Durch ihre Last werden Bäume von zwei Fuß Durchmesser über dem Boden abgebrochen, und die Äste und Zweige eines ganzen Waldes so verstümmelt, daß man meinen sollte, hier hätte ein wüthender Orkan gehaust. Der Mist dieser Vögel bedeckt den ganzen Boden mehrere Zoll hoch, daß er wie beschneit aussieht. Das Gekrach der Äste und Zweige, das Flattern der Tauben und ihr Geschrei macht in dem Walde ein Geräusch, daß einer den andern nahebei kaum verstehen kann. Wenn die Tauben wegfliegen, machen sich die Leute in den Wald, um die verwundeten und durch die abgebrochenen Äste und Zweige getöteten Tauben aufzulesen. Einmal brachte ein Landmann 300 Schweine mit hierher, um sie mit Taubenfleisch zu mästen; dazu holen auch Habichte, Adler und Geier, die beständig in der Luft schweben, nach Belieben. Man hat ausgerechnet, daß ein Zug der Wandertauben täglich zwei Millionen Tonnen Mast (Buchecker, Korn 2c.) braucht. Denkt euch! Eine Wandertaube aber, die in dem Zug ist, sorgt nicht, sondern läßt Gott sorgen! Und ihr wollt sorgen? seid ihr denn nicht viel mehr denn sie? (S. mehr von den Wandertauben in Kaup, Das Tierreich, Bd. 2, Tl. 1, S. 43, und Nister, Lebensspiegel, S. 482) —. Die Heringe. Ich will euch weiter von einem Tier erzählen, das ihr alle kennt. Der Hering kommt zur Laichzeit im Mai und Juni an die Küste der Shetlandsinseln, Norwegens, Englands und der Ostsee an. Sie bilden Heere und Züge von sechs Meilen Länge und zwei bis drei Meilen Breite. Ihre Menge erfüllt so zu sagen das Meer, daß hineingeworfene Lanzen zwischen ihnen stehen bleiben. Ihre

Bewegungen verursachen auf der Oberfläche ein Geräusch, wie das Plätschern des Regens. Man schätzt die Menge der Heringe, die jährlich gefangen werden, auf tausend Millionen. Dazu kommt noch, was die andern Seetiere von Heringen verzehren; der Nordkaper und der Walfisch verschlingt sie bei Tausenden. Der Fang dieses Fisches hat Holland reich gemacht und bringt jährlich viele Millionen Gulden ein, daß man im Scherz sagt: Amsterdam ist auf Heringen gebaut. England hat jetzt mehr Einnahme von den Heringen, als die Goldminen von Peru austragen. Große Quantitäten, die nicht gegessen werden können, werden zu Dünger gebraucht. Die Nahrung der Heringe sind kleine Wasserkrebse von der Gattung unserer Kellereſel; welche ungeheure Menge muß davon wieder vorhanden sein! — Der Kabeljau giebt eingesalzen und dann getrocknet den sogenannten Stockfisch. Bei den Küsten von Nordamerika, bei der Insel Newfoundland, wird dieser Fisch in solcher Menge gefangen, daß die Briten, Franzosen und Nordamerikaner jährlich an zwölf Millionen Thaler daraus lösen.

2. Wie Gott das Kleinste und Geringste in der Natur versorgt. Der Kuckuck kann so recht als Beispiel dienen, wie sich die Vorsehung Gottes aller Verwaisten und Verlassenen in der Welt annimmt, und für sie sorgt. Das Weibchen legt seine Eier in langen Absätzen, etwa jede Woche nur eins, und kann diese nicht selber brüten, sondern legt sie in die Nester kleiner Vögel. Diese freuen sich nicht nur sehr darüber, sondern brüten das Ei auch sorgfältig aus, und füttern das ausgekrochene Junge groß. Wenn dann so ein junger Kuckuck, der jetzt noch mehr Speise bedarf als vorher, aus seinem Neste ausgeflogen ist und vor Hunger auf einem Baume oder Busch schreit, da bringt ihm jeder kleine Vogel, der in der Nähe ist, und nicht bloß seine Pflegeeltern, Futter. Der eine steckt dem kleinen Waisen eine Fliege, der andere einen Schmetterling, der dritte einen Käfer oder ein Würmchen in den Schnabel, so daß er diesen fast nicht oft genug aufsperren kann und nicht weiß, zu welchem von den vor Freude um ihn schreienden, pflegelustigen Vögeln, die in Scharen um ihn herfliegen, er sich zuerst wenden soll. So wird gerade das scheinbar Verlassenste in der That am reichlichsten versorgt, und der Mensch will das doch so oft gar nicht glauben. (Schubert.)

3. Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater ernähret sie doch. Ich habe oft bei diesen Worten gedacht: warum weist uns denn der Herr Jesus gerade auf die Vögel hin und nicht auf die andern Tiere? Eins ist allen Tieren gemein: sie sorgen nicht, sondern lassen Gott sorgen. Zweierlei aber findet sich nur bei den Vögeln: die Fröhlichkeit bei dem Nichtshaben und die Dankbarkeit durch Gesang. Wie schön Luther diesen Ausspruch Christi erklärt hat, das will ich euch

vorlesen. Der Herr will sagen: Ihr habt noch nie einen Vogel gesehen mit einer Sichel, der da hätte geerntet, ja die Vögel arbeiten auch nicht, wie wir; doch werden sie ernährt. Damit will aber der Herr nicht, daß wir nicht arbeiten sollen, sondern er will uns mit diesem Exempel die Sorge nehmen. Denn ein Vogel kann nicht Ackerwerk treiben wie wir; doch ist er nicht ohne Arbeit, sondern er treibt das, wozu er geschaffen ist, nämlich daß er Junge zeugt, sie ernährt, und singt unserm Herrn Gott ein Liedlein dafür. Hätte ihm Gott mehr Arbeit auferlegt, so thäte er auch mehr. Frühe steht der Vogel auf, setzt sich auf einen Zweig und singet den Gesang, den er gelernt hat, und weiß doch von keiner Speise, sorget auch nicht darum. Danach, wenn er hungrig ist, fleugt er dahin und suchet ein Körnlein. Da hat ihm Gott eins hingelegt, worauf er nie dachte, da er sang, und hatte doch Ursache genug, daß er für die Nahrung gesorgt hätte. Ei, schämt euch nun, daß die Vögel frömmer und gläubiger sind denn ihr; die sind fröhlich und singen mit Freuden und wissen nicht, was sie zu essen haben. Das ist uns zur Schande gesagt, daß wir nicht so viel thun, als die Vögel. Es sollte sich ein Christ schämen vor einem kleinen Vogel, der ohne Predigt und Vermahnung Gott vertrauet und ihn sorgen läßt. Wenn du im Lenz, da die Vögel am hübschesten singen, zu einem sprächest: Wie singst du so fröhlich, hast doch kein Getreide in der Scheune. Er würde deiner spotten. Es ist ein gewaltig Exempel und sollte uns wahrlich vor den Kopf stoßen und reizen, Gott mehr zu vertrauen, als wir thun. Darum beschließt der Herr mit einem heftigen Spruch und sagt: Seid ihr denn nicht viel mehr, denn sie? Ist das nicht eine große Schande, daß uns der Herr die Vögelein zu Meistern macht, und vorhält, daß wir erst von ihnen lernen sollen? Pfui doch des häßlichen, schändlichen Unglaubens: die Vögel thun, was sie sollen; wir aber nicht. Im ersten Buch Moses haben wir ein Gebot, daß wir Herren sind über alle Kreaturen; und wir machen uns also zu Schanden, daß Gott auch die Vögel muß uns zu Meistern setzen. — Luther hat sonst noch viel Schönes über die Vögel und die Versorgung der Tiere gesagt, wovon ich einiges noch vorlesen will. An einem Abend sahe Luther ein Vöglein auf einem Baume sitzen, um die Nacht über darauf zu ruhen, da sprach er: Dies Vöglein hat sein Nachtmahl gehalten, und will hier fein sicher schlafen, bekümmert sich gar nicht, noch sorget für den morgenden Tag oder Herberge, wie David spricht: Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe. Er sitzt auf seinem Zweiglein und läßt Gott sorgen — —. Ein andermal sagte Luther, daß kein Mensch auf Erden sei, der da vermöchte zu bezahlen die Kosten, die unserm Herr Gott täglich aufgehen, daß er nur die unnützen Vögel ernährt und speiset. Ich glaube, daß der König von Frankreich nicht vermöchte zu bezahlen, was allein die Sperlinge kosten; was soll ich denn

von der andern Vögel Speise sagen, als Raben, Dohlen, Krähen, Stieglitze 2c. So denn nun Gott die Vögel so reichlich und überflüssig ernähret, welcher Mensch sollte dann verzweifeln, daß Gott ihm nicht Nahrung, Decke und alle Notdurft geben sollte. — — Einmal sahe Luther einen Vogel auf dem Baume sitzen, und nahm den Hut vor demselben ab und sprach: Seid gegrüßt, Herr Doktor; ich bin auch ein alter Doktor, aber ich muß gestehen, daß ich die Kunst nicht kann, die ihr könnt. Was meinte Luther? (Ich bin ein Gelehrter, aber bei all' meiner Kenntnis von Gott sorge ich doch oft; das thust du nicht, und bist dadurch gelehrter als ich.) — Gott kann alle Handwerke aufs allerbeste und fertigste, denn mit seiner Schneiderei macht er dem Hirsch einen Rock, womit er sich bedecket und trägt ihn lebenslang, daß er nicht zerreißt; als ein Schuster giebt er ihm Schuhe an die Beine, die Klauen, die währen viel länger als er selbst; auch ist er ein Koch, denn sein Feuer, die Sonne, muß alles gar und reif machen. —

Wir besprechen auch noch einige Gedichte über die Erhaltung und Versorgung Gottes.

Der Vöglein Dank. O sagt, ihr lieben Vöglein, wer ist's, der euch erhält? wo fliegt ihr hin, wo kehrt ihr ein, wenn Schnee im Winter fällt? wo nehmt ihr eure Nahrung her, so viel als ihr begehrt? — Uns ist das Leben gar nicht schwer; Gott ist es, der uns nährt. — Ihr habt nicht Koch, noch Keller, und seid so wohlgemut? ihr trinkt nicht Muskateller, und habt so freudig Blut? ei sagt mir, wem ihr dienet, wer alles schafft herbei? — Wenn's schneit und wenn es grünet, Gott hält uns immer frei. — Ihr habt kein Feld, keinen Heller Geld, nichts, das die Tasche füllt; der Tannenbaum ist euer Zelt, warm seid ihr eingehüllt, stets könnt ihr sorglos singen; wie dankt ihr Gott, dem Herrn? — Die Töne thun wir schwingen bis zu dem Abendstern. —

Sehet an die Vögel und die Lilien. 1. Kommt, laßt uns doch anhören die Vögel durch den Wald, wie sie den Schöpfer ehren, daß Berg und Thal erschallt. Sie singen ohne Sorgen, sind freudig, denken nicht, ob ihnen auch den Morgen dies oder das gebricht.

2. Sie trachten nicht nach Schätzen durch Sorge, Müh' und Streit; der Wald ist ihr Ergötzen, die Federn sind ihr Kleid; ihr Tisch ist stets gedecket, sie sind vergnügt und satt, weil jedes, was ihm schmecket, so viel ihm not ist, hat.

3. Der diese Tierlein speiset und durch die Winterszeit ihr Körnlein ihnen weiset, wenn alles liegt beschneit, wie sollte der nicht geben, was dir vonnöten ist, den Unterhalt zum Leben, trau' ihm nur als ein Christ!

4. Kommt, die ihr Gott nicht trauet, daß er euch kleiden kann, geht hin aufs Feld und schauet die schönen Lilien an. Von wem kommt ihr Geschmeide? auch König Salomo, in Purpur, Gold und Seide, war nicht bekleidet so.

5. Man sieht sie nimmer spinnen, doch sind sie so geschmückt, daß aller Künstler Sinnen hierüber wird entzückt. Der Herr, der solchermaßen den Blumen Kleider giebt, wird ohne Kleid nicht lassen den Menschen, den er liebt.

6. Auf ihn will ich fest bauen; ich weiß, er läßt mich nicht; ihm will ich es vertrauen, wenn etwas mir gebricht. Ich sorge nicht für morgen, noch was ich jetzt verzehrt, und lasse den nur sorgen, der alle Welt ernährt. (A. H. Buchholz, 1607—1671).

Der hohe Wirt. 1. Ich kenne einen weiten Tisch, der deckt sich immer wieder neu, und das Getränk rinnt kühl und frisch, ob es auch heiß in Lüften sei, und nie verstummt die Musika, die um ihn tönt zu Preis und Lob, und Kerzen sind gar herrlich da, wenn's bis zum Abend sich verschob.

2. Den Tisch hat Gott der Herr gedeckt mit seinem Teppich grün und schön, und reich die Lust in uns erweckt, daß wir daran mit Freuden gehn; er ist der große, gütige Wirt, der allen spendet reichlich aus, und selbst, wenn einer sich verirrt, ihn wieder freundlich führt ins Haus.

3. Der Erde hat er aufgethan den Schoß zu Gaben tausendfach, da darf der Mensch nur frei sich nah'n, und laben sich am Perlenbach, und sätt'gen sich an Frucht und Halm, und nichts verlangt der Wirt dafür, als einen stillen, frommen Psalm, ein herzliches: Wir danken dir.

4. Und aufgeschichtet auch ein Bett für alle Gäste treu und gut, mit Decken blumenreich und nett, ja unter denen wohl sich's ruht, hat dieser gute Wirt recht still; und wer sich satt und müde fand und nun in Frieden schlummern will, den führt er hin an Vaterhand.

5. Und jene Erde, die zuvor mit Speis und Trank das Herz erfreut, nun dem, der sich vom Tisch verlor, den kühlen Schoß der Ruhe beut, so wie aus Mutter Brust das Kind der ersten Nahrung Segen trinkt, und eingewiegt recht liebend lind, auch wieder dran in Schlummer sinkt.

6. Noch einen höhern Himmelssaal hat aber sich der Wirt erbaut, der hier der Erde stilles Thal den Gästen freundlich anvertraut! Da zieht er einst mit ihnen ein, so bald gekommen ihre Zeit; da wird die Freude ewig sein im Anschaun seiner Herrlichkeit.

Das Frühlingsmahl. 1. Gott hat gedeckt die Tische in seinem weiten Saal und ruft, was lebet und webet, zum großen Frühligsmahl.

2. Wie stömt's aus allen Blüten herab von Strauch und Baum, und jede Blüt' ein Becher, voll süßer Düfte Schaum.

3. Hört ihr des Wirtes Stimme? Heran, was kriecht und fliegt, was geht und steht auf Erden, was unter den Wogen sich wiegt.

4. Und du, mein Himmelsbürger! hier trinke trunken dich, und sinke selig nieder aufs Knie und denke an mich. (W. Müller).

4. Wie Gott noch versorgen kann, wo keine Hülfe mehr scheint. Man hat folgende Erzählung von dem würtemberger Reformator Johannes Brentz. Derselbe befand sich in Stuttgart bei dem Herzog Ulrich von Würtemberg. Das wurde dem katholischen Kardinal Granvella verraten, und unvermutet erschien eines Abends in München eine Schar spanischer Reiter, deren Oberst sich bei dem Kurfürsten von Baiern meldete und von ihm zur Tafel gezogen wurde. Hier entschlüpften dem Oberst die Worte, er habe ein versiegeltes kaiserliches Schreiben bei sich an den Herzog von Würtemberg, des Inhalts, den Brentz lebendig oder tot auszuliefern. Eine Tante der Herzogin von Würtemberg, welche an der Tafel saß, schlich sich, als sie dieses hörte, unvermerkt hinweg, schrieb an den Herzog Ulrich, was bevorstehe, und schickte noch in der Nacht einen eigenen Boten ab, dem sie die größte Eile und für den Rückweg eine andere Straße empfahl, damit er nicht den spanischen Soldaten in die Hände falle. Der Herzog Ulrich ließ Brentz sogleich rufen und befahl ihm, auf alles, was er jetzt sagen würde, nichts zu erwidern. Er las ihm hierauf den Brief aus München vor, hieß ihn sich retten und verbergen, so gut er könne, wollte aber weiter nichts erfahren, damit er eidlich bezeugen könne, er wisse nichts von ihm. Brentz, der im ersten Augenblick erschrak, ermannte sich schnell, schwieg, machte eine stille Verbeugung und ging. Der Herzog aber rief ihm bewegt nach: Wenn Ihr Gott lieb seid, so wird er über Euer Leben wachen. Brentz nahm ein Brot, ging schweigend aus seinem Hause in den obern Teil der Stadt. In das erste Haus, das offen stand, ging er hinein, kam unbemerkt die Treppen hinauf und bis unter das Dach, wo er in einem Winkel hinter Holz sein Lager aufschlug. Des andern Tags rückte der kaiserliche Oberst in Stuttgart ein, besetzte die Stadtthore und das herzogliche Schloß und überreichte seine Vollmacht. Der Herzog versicherte, er wisse nicht, wo Brentz sich aufhalte, gestatte aber dem Oberst, ihn zu suchen und lebendig oder tot mit sich zu nehmen. Der Oberst ließ nun alle Häuser durchforschen, und alle Betten, Kisten, Stroh- und Futterböden wurden von den spanischen Säbeln und Spießen durchstochen. Dies Geschäft dauerte 14 Tage lang, und Brentz hörte täglich von der Straße herauf, wo die Leute mit einander redeten, etwas von dem Gang der Untersuchung, bis am letzten Tage auch die Reihe an das Haus kam, wo Brentz verborgen war. Er hörte, auf den Knieen liegend, das Waffengeklirr und die lärmenden Soldaten, wie sie von einem Zimmer zum andern und von einer Treppe zur andern sich bewegten und zuletzt auch seinem Bergungsort sich näherten. Ein Soldat stieß mit der Klinge durch den Holzstoß, Brentz mußte ausbeugen, um nicht getroffen zu werden. Endlich waren alle Winkel des Dachraumes durchsucht, und es hieß: Geht, er ist da nicht. Der Oberst war nun selbst überzeugt, daß Brentz nicht in Stuttgart sei, und zog ab. Wie kam aber Brentz die 14 Tage lang mit seinem Brot ohne Trunk

durch? Gleich am ersten Mittag kam eine Henne, schlich sich still zwischen den Holzstoß und das Dach bis zu Brentz und legte ein Ei zu seinen Füßen, ging aber eben so still wieder davon, wie sie gekommen war, während sonst die Hühner bekanntlich ein großes Geschrei erheben, wenn sie ein Ei gelegt haben. Brentz nahm das Ei als von Gott gegeben, schnitt sich ein Stück Brot dazu und hielt so sein Mittagsmahl mit herzlicher Dankbarkeit. Die Henne kam täglich zu derselben Zeit, und so wurde also Brentz täglich versorgt. An dem Tage aber, wo die Spanier abzogen, kam sie nicht mehr, und Brentz hörte die Leute auf der Straße sagen: Nun sind sie fort. Er ging nun des Abends zum Herzog. Der erstaunte und traute kaum seinen Augen. Als der Herzog die wunderbare Erhaltung gehört hatte, führte er Brentz an das Fenster, knieete mit ihm nieder und dankte Gott. (S. das Leben und Wirken des Reformators Johannes Brentz von J. G. Vaihinger, Stuttgart 1841. — Mehr Geschichten findet man in: Vorsehung und Menschenschicksale, Stuttgart, 2 Bde., unter der Rubrik: Gott der gütige Erhalter.)

Gott hat mich behütet.

Die Unterredung.

Behütet. Es heißt nun weiter im Katechismus: Gott hat mich wider alle Fährlichkeit beschirmet und vor allem Übel behütet und bewahret. Was die Worte sagen wollen, ist nicht schwer zu verstehen. Ein Schirm wendet Gefahr (das Naßwerden) ab durch Bedeckung: Gott hat alle Gefahr abgewandt durch seine Bedeckung. Er hat mich vor allem Ubel behütet: Er hat die Hut, die Wache, gehabt und hat geschützt, wie der Hut schützt vor dem Sonnenstrahl. Er hat das Übel, wo es kam, abgewandt, und uns bewahrt. Er sorget für uns, hütet, wacht, es steht alles in seiner Macht.

Gott. Daß Gott das (was?) gethan, das sagt die Schrift vielfältig. Spr. 2, 7. 8: Er läßt es den Aufrichtigen gelingen und beschirmet die Frommen und behütet die, so recht thun, und bewahret den Weg seiner Heiligen. Hier kommen auch die Ausdrücke: beschirmen, behüten, bewahren vor, und es wird gesagt, Gott thut das. Das glaubt der Fromme. Hiob 10, 12: Dein Aufsehen bewahret meinen Odem. Sagt die Stelle mit andern Worten! mit Worten unsers Katechismustextes! — Ps. 119, 114: Du bist mein Schirm und Schild. Was heißt das? P. Gerhardt nennt Gott des=

halb (weshalb?) in dem Morgengesang: Wach' auf mein Herz und singe —, den treuen Menschenhüter; auch nach Bibelwort. Eine herrliche Verheißung, die jeder Fromme sich zueignen darf, steht Jes. 43, 1—3 (der spricht zu dem Volk Gottes): Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset; ich habe dich bei deinem Namen gerufen: du bist mein; denn so du durchs Wasser gehest, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du durchs Feuer gehest, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden, denn ich bin der Herr, dein Gott, der Heilige in Israel, dein Heiland. Ps. 127, 1: Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen. (Ja, er darf nur Frost eintreten lassen, so müssen die Mauerleute aufhören zu mauern; er läßt den Frost nicht eintreten, also er behütet und bauet so das Haus; wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächter umsonst, das sehen wir bei Hamburgs Brand im Jahre 1842; das sehen wir, wenn ein Haus abbrennt und der Wächter hatte es doch nicht zeitig genug gemerkt, obgleich er treu wachte). Spr. 16, 9: Das Menschen Herz schlägt seinen Weg an (nimmt sich dies und das vor), aber der Herr giebt, daß es fortgehe (wendet, damit es fortgeht, Gefahr und Unfall ab; dem Schiffer, dem Handwerker, dem Landmann giebt er Segen). Ps. 33, 15: Er lenkt ihnen allen das Herz. Ja, Esau zog im grimmigen Zorn mit 400 Mann Jakob entgegen. Und was mußte Jakob nachher bekennen, wenn ihr aus diesem Spruch antworten wollt? Gott hat Esau das Herz gelenkt. Was mußte Jakob bekennen nach unserm Katechismustext: Gott hat mich — —. Ahitophel gab Absalon einen guten Rat, welchen? 2 Sam. 17, 1 u. ff.: Gott hinderte die Ausführung; wie? Haman will ganz Israel verderben, Esth. 3. Gott hinderte es durch Esther. Spr. 21, 1: Des Königs Herz ist in der Hand des Herrn wie Wasserbäche, und er neiget es, wohin er will. — Bei diesen drei Personen: Jakob, David und Esther, ist aber das noch merkwürdig, daß sie um Beschirmung, Bewahrung, Behütung Gott gebeten haben. Jakob: Errette mich von der Hand meines Bruders, denn ich fürchte mich vor ihm. David, 2 Sam. 15, 31: Herr, mache den Rat Ahitophels zur Narrheit; denn 2 Sam. 16, 23: wenn Ahitophel einen Rat gab, so war es in Israel, als wenn Gott einen Rat gab. Aber 2 Sam. 17, 14 steht: Der Herr schickte es also, daß der kluge Rat Ahitophels verhindert wurde. Esther: Kap. 4, 16. — Im N. T. ist es ebenso mit Petro. Derselbe soll hingerichtet werden, Apostg. 12, 5, aber die Gemeine betete ohne Aufhören für ihn zu Gott, und Gott beschirmet wunderbar. In diesen vier Geschichten ist wahr geworden, Jes. 8, 10: Beschließet einen Rat, und es werde nichts daraus; beredet euch und es bestehe nicht, denn hier ist Immanuel (der Gottmituns, der uns beschützt und beschirmet). Weil wir wissen, Gott beschützt, beschirmt, so beten wir darum auch in unserm Abendgebet: Sei auch nach deiner Lieb' und Macht mein Schutz und Schirm

in dieser Nacht; und in dem Morgengesang: Aus meines Herzens Grunde, V. 3: Du wollest vor Gefahren mich gnädig diesen Tag bewahren; und V. 5: Dein guter Engel bleibe bei mir und schütze mich. — Ich denke auch, jeder von euch kann leicht etwas nennen aus seinem Leben, wo Gott ihn beschirmet hat da und da. Nennt es? — Mancher könnte aber auch vielleicht sagen: Ich weiß nichts besonders zu erinnern, wo ich vor Krankheit, Wassersnot, Feuersnot beschützt bin, und vor sonstiger Gefahr, die mich hätte treffen können. Antwort: Es kann wohl sein; aber daraus, daß dich kein Übel betroffen hat, folgt nicht, daß auch kein Übel da gewesen ist. Wir alle leben in einer Welt, die voll ist von Fährlichkeit und Übeln auf allen Tritten und Schritten; Gott allein wendet sie. Wenn kleine Kinder noch so sorgfältig gehütet und behütet und beaufsichtigt werden, so können sie doch Schaden leiden. Gehe noch so sorgfältig, du kannst doch die Glieder brechen; baue noch so sicher, es kann doch einfallen; nimm dich noch so sehr in acht, du kannst doch krank werden; reise noch so sicher, es kann doch ein Unglück passieren. — Das ist es, was der Gesang: So wird die Woche denn beschlossen, V. 2 sagt: Wer weiß, wie viele schwere Leiden, wie manche Stürme, näher schon, als ich es glaubte, doch in Freuden verwandelt wurden oder flohn, weil du, mir länger wohlzuthun, den Stürmen noch gebotst zu ruhn.

Wider alle Fährlichkeit, vor allem Übel. Die Meinung Luthers ist: Alle Gefahr, alles Übel, das dich hätte treffen können, hat einzig und allein Gott abgewandt, und sonst kein anderer, kein anderes. Nicht deine Klugheit, nicht deine Vorsicht, nicht deine Eltern, Freunde, nicht der Zufall, das Schicksal, der Himmel. Welche Dinge nannte ich?

Erkenne das. Darum, Kinder, gebt Gott die Ehre, das ist die Frucht und Folge aus unserm Text. Bist du ein Landmann, so sprich nicht: Ich war so klug, es so und so zu machen, darum trifft mich der Schade nicht, der meinen Nachbar getroffen hat. Warum ist es Unrecht? Den Dank für die Beschirmung giebst du nicht Gott, sondern dir. Sprich nicht: Ich bin vorsichtig, wenn ich einen Handel mache, wenn ich mich mit jemand abgebe; daher werde ich nicht betrogen. Wir wollen andere Redensarten hören, sprecht euch darüber aus. Ich nehme mich in acht, daher werde ich nicht krank. — Wäre der und der nicht gewesen, so wäre ich gestorben (ja, aber vergiß nur nicht, daß derselbe nur ein Werkzeug in Gottes Hand war). — Der Himmel wandte es ab. (Der Himmel ist keine Person, die etwas abwenden kann; der lebendige Gott kann's). — Das Schicksal wollte, daß ich mit einem andern Schiffe ging, während das erstere unterging. — Durch Zufall war ich eben weg, als die ansteckende Krankheit dort ausbrach. — Die Bibel sagt freilich: „Von ungefähr zog ein Priester dieselbe Straße", Luk. 10, weil die Geschichte ganz äußerlich erzählt ist. Sie kann aber um so eher so sprechen, da sie

sich auf allen Blättern des lebendigen Gottes bewußt ist, der das Ungefähr und den Zufall giebt und herbeiführt, der am Himmel Wolken und Winde führt, der in den Wassern Wege macht, der das Lebensbuch des Menschen schreibt, und schon geschrieben hat. — Er spricht in seinem Worte: Keine Plage soll sich deiner Hütte nahen. Er spricht zu den Wassern, Hiob 38, 11: Bis hierher, und nicht weiter, hier sollen sich legen deine stolzen Wellen. Er spricht: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. — Darum, wenn wir das Frühere noch einmal wieder aufnehmen: Willst du reisen, bitte Gott; warum? er allein kann die Gefahr abwehren. Kommst du gesund nach Hause, danke Gott; warum? er allein hat die Gefahr abgewandt. Willst du bauen, Kinder warten und pflegen, gesund sein, überhaupt irgend ein Werk thun, bitte Gott, danke Gott.

Ich will euch zum Schluß aus dem Leben des frommen Scriver etwas vorlesen, der es erkannt hat, was unser Katechismus sagt: Gott hat mich vor aller Fährlichkeit beschirmet, und vor allem Übel behütet und bewahret. „Mein Leben ist lauter Liebe und Güte Gottes. Wenn ich es in einem Buche beschreiben sollte, so würde auf allen Blättern obenan stehen: Eine Erzählung von der wunderbaren Güte, väterlichen Liebe, großen Langmut und Barmherzigkeit Gottes. Ich habe viele Tage erlebt, aber noch mehr Wunder der Liebe Gottes. Ich habe viel gesehen, gehöret und erfahren in der Welt, aber nichts mehr und reichlicher als die öffentliche und verborgene Wirkung der Güte und Langmut Gottes. Ich weiß, daß alles eitel, unbeständig und flüchtig ist unter der Sonne; allein die Güte unsers Gottes währet ewiglich. Ich habe nicht alles an allen Orten gefunden, aber die Güte Gottes habe ich allenthalben gefunden. Es sind mir Vater und Mutter, Brüder und Schwestern, Weib und Kind, Freunde und Verwandte gestorben; aber die Liebe meines Gottes und seine Güte hat mich nie verlassen. Ich habe Menschen als Menschen veränderlich und unbeständig gefunden; die Liebe aber meines himmlischen Vaters ist treu und beständig gewesen. Ich bin oft verfolget, bedränget, und vom Teufel und der Welt geängstet worden; die Güte und Liebe Gottes aber ist meine Zuversicht, meine Ehre, meine Hülfe, und mein Trost gewesen, darin ich soviel Süßigkeit gefunden, daß ich alle Bitterkeit der Trübsal nicht geachtet habe. Ich bin an die Pforten des Todes gekommen, und hatte gleichsam schon einen Fuß im Grabe; die Liebe Gottes aber hat mich herausgeführet, daß ich wohl mit dem Apostel sagen mag: Als die Sterbenden, und siehe, wir leben. Herr, mein Gott, groß sind deine Wunder und deine Gedanken, die du an mir beweisest; dir ist nichts gleich. Ich will dich verkündigen und davon sagen, obwohl sie nicht zu zählen sind." — Dann erzählt uns dieser fromme Mann, zum Zeugnis dessen, was er soeben gesagt hat, zwei Geschichten aus seiner Kindheit. „Als ich ein halbes Jahr alt war, starben an der Pest mein Vater, zwei meiner Schwestern und ein Bruder. Meine Mutter, an deren

Brüsten ich noch lag, wurde auch davon ergriffen und lag gefährlich danieder. Da meinten denn viele, ich, ihr Kind, würde durch Absaugen des Pestgiftes die Mutter retten und selber das Leben einbüßen. Es hat aber die Liebe Gottes ein Wunder an mir erwiesen und gezeigt, daß, wie ein erwachsener Mensch nicht allein vom Brot, also auch ein Kind nicht allein von der Milch lebet, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet. — Im fünften Jahre meines Alters geriet ich durch kindliche Unvorsichtigkeit in meiner Vaterstadt abermals in Lebensgefahr, indem ich in das schnelle Wasser, das eine Mühle trieb, hineinfiel, etliche Häuser weit vom Strome fortgerissen wurde und schon zu sinken anfing. Aber die Güte Gottes schickte eine Frau, die gerade kam Wasser zu schöpfen. Sie zog mich heraus und brachte mich meinen Eltern halbtot wieder."

Und nun lesen wir noch zum Preis der väterlichen Beschirmung Gottes zwei Psalmen, Ps. 91: Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet — —. Ps. 121, der die Überschrift hat: Gott ein Menschenhüter: Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen — —.

Es folgen hier noch einige Geschichten, die da zeigen, wie oft durch solche Dinge, die wir für ein Unglück und für ein Übel halten, nach Gottes väterlicher Fürsorge gerade unsere Behütung und Beschirmung herbeigeführt wird.

1. Das spielende Kind. (Aus Scriver, Gottholds Andachten, Nr. 16.) Ein kleines Kind lief in der Stube umher und machte sich mit Spielen viele kindliche Lust. Scherben waren sein Geld, Klötze sein Haus, ein Stecken sein Pferd, ein Apfel sein Gericht, eine Puppe sein Sohn. Der Vater saß dabei am Tisch und hatte wichtige Sachen vor, die er anschrieb und in Richtigkeit brachte, damit sie dereinst diesem Spielvogel nützen möchten. Das Kind lief oft zum Vater und that viele kindische Fragen und begehrte allerlei zu seinem Spiel. Der Vater beantwortete das Wenigste, fuhr indessen mit seiner Arbeit fort und hatte doch immer ein wachsames Auge auf das Kind, damit es nicht fallen, oder sonst Schaden nehmen möchte. — Dies sahe Gotthold und sagte: Das ist eine schöne Abbildung der väterlichen Fürsorge Gottes. Wir alten Kinder laufen in der Welt umher und spielen oft thörichter als die Kinder. Wir sammeln und zerstreuen, wir bauen und brechen, wir pflanzen und reißen aus, wir reiten und fahren, wir essen und trinken, wir singen und spielen und meinen, wir thun große Dinge, die Gott ganz besonders beachten müsse. Unterdessen sitzt der allwissende Gott und schreibt unsere Tage auf sein Buch; er ordnet und schaffet, was wir vor oder hernach thun; er richtet alles zu unserm Besten und unserer Seligkeit, und hat dabei stets ein wachsames Auge auf uns und unser Kinderspiel, damit wir keinen verderblichen Schaden nehmen. Mein Gott! solches Erkenntnis ist mir zu wunderlich und zu hoch,

ich kann es zwar nicht begreifen, doch will ich dich dafür allezeit loben und preisen. Laß mich, mein Vater, nicht aus deiner Acht und Aufsicht, besonders dann, wenn ich, wie dies Kind, thöricht handle.

2. Die Wege, die Gott geht. Ich schlief, da erschien mir ein Engel im Traum, und sprach: Komm, ich will dir die Wege zeigen, die Gott mit den Menschen geht; und ich begab mich mit ihm auf die Reise. Wir kamen zu einem Wirte, der uns sehr freundlich aufnahm und uns erzählte, wie er gestern mit seinem Feinde sich ausgesöhnt und von ihm einen goldenen Becher, als Zeichen der Versöhnung, zum Geschenk erhalten habe. Beim Abschied nahm der Engel den Becher mit. Ich wollte zürnen, aber der Engel sprach: Schweig' und ehre die Wege, die Gott geht. Darauf sprachen wir bei einem schlechten Manne ein, der uns sehr unfreundlich aufnahm und uns betrügerisch behandelte. Beim Weggang schenkte der Engel dem bösen Mann den goldenen Becher. Ich wollte zürnen, aber der Engel sprach: Schweig' und ehre die Wege, die Gott geht. Dann kehrten wir in ein Haus ein, dessen Wirt traurig dasaß, denn seine Güter waren verpfändet, und morgen sollte er das Haus räumen, weil er nicht bezahlen konnte. Beim Weggang steckte der Engel ihm sein Haus an. Ich wollte zürnen, aber der Engel sprach: Schweig' und ehre die Wege, die Gott geht. Zuletzt kamen wir zu einem Vater, dessen Herzensfreude ein einziger Sohn war, den er wie sein Leben liebte. Der Engel stellte sich, als ob er den Weg nicht wisse, und der Vater gab uns seinen Liebling, den Sohn, zum Begleiter mit. Als wir über eine schmale Brücke gingen, stieß der Engel den Sohn ins Wasser, daß dieser ertrank. Da hielt ich mich nicht länger, zürnend sprach ich: Ein Engel bist du? ein Teufel magst du sein, der sich verstellt in einen Engel des Lichts. Aber noch heller umleuchtete ihn himmlische Glorie, und er sprach: Kurzsichtiger, tadle nicht, sondern bete an. Jener Becher war vergiftet, er wurde dem Guten genommen zu seinem Heil und dem Bösen gegeben zu seinem Verderben. Unter der Asche seines Hauses wird der Betrübte einen Schatz finden, womit er bezahlen kann Der verzogene Sohn würde ein Bösewicht geworden sein, der einst Hand an seinen Vater gelegt hätte, zu beider Heil mußte er jung sterben. Und siehe, es war bei dem Engel eine Menge himmlischer Wesen, die sangen: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr; sondern soviel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege und meine Gedanken, denn eure Gedanken. Und als die Engel wieder gen Himmel fuhren, betete ich an und — erwachte. (H. Sachs.)

3. Was Gott schickt, ist gut. Ein frommer Weiser kam vor eine Stadt, deren Thore verschlossen waren; niemand wollte sie ihm öffnen, hungrig und durstig mußte er unter freiem Himmel übernachten. Er sprach: Was Gott schickt, ist gut und legte sich nieder.

Neben ihm stand sein Esel und zu seiner Seite eine brennende Laterne um der Unsicherheit willen in derselben Gegend. Aber ein Sturm entstand und löschte das Licht aus, ein Löwe kam und zerriß den Esel. Er erwachte, fand sich allein und sprach: Was Gott schickt, ist gut und erwartete ruhig die Morgenröte. Als er an das Thor kam, fand er es offen, die Stadt beraubt und verwüstet. Eine Schar Räuber war eingefallen und hatte eben in dieser Nacht die Einwohner gefangen weggeführt oder getötet. Er war verschont geblieben. Sagte ich es nicht, sprach er, daß alles gut ist, was Gott schickt? nur sehen wir meistens am Morgen erst, warum er uns etwas am Abend versagte. (Herder, Zerstreute Blätter.)

Von Kreuz und Leiden.

Der Katechismus hat nicht so recht eine Stelle für dies wichtige Kapitel von Kreuz und Leiden im Christenleben, es wäre denn in der siebenten Bitte des Vaterunsers. Es gehört aber auch hierher, weil die Leiden das vorzüglichste Erziehungsmittel Gottes in seiner Weltregierung sind; auch leiten die Worte des Katechismus: wider alle Fährlichkeit beschirmet, und vor allem Übel behütet und bewahret, sehr gut darauf hin. Wenn auch schon im Unterricht überall von der Not des Lebens die Rede gewesen ist, so ist doch eine ausführliche Belehrung darüber ganz am rechten Ort. Denn jedem Schüler wird die Not des Lebens einmal näher kommen, als an den Rock, und manchem wird das Wasser bis an die Seele gehen, Ps. 69. Deshalb hat die christliche Schule die Kinder zu wappnen, durch Belehrung, Trost, Hoffnung, wie auch die heilige Schrift thut auf allen Blättern. Es ist wahr, was Menken so schön sagt (Versuch einer Anleitung, S. 274): „Die Bibel offenbaret und beweiset sich ganz besonders auch in dem reichen Unterricht über Leiden, den sie giebt, als Wort und Offenbarung Gottes. Dieser Aufschluß und Unterricht gehört vorzüglich mit zu dem Eigentümlichen der Bibel, wodurch sie sich von allen Religionsschriften aller Völker unterscheidet, indem keine einzige von allen diesen über diese wichtige Sache einen Aufschluß giebt, der Gottes würdig und der Menschheit angemessen, dem Verstande genügend und das Herz beruhigend, tröstend und stärkend ist." — Unter Kreuz verstehen wir jedes unverschuldete Leiden von schwererer, tieferer, anhaltenderer Art, das von Gott geschickt worden ist, und auch als Gottes Schickung von dem Leidenden erkannt wird. Es heißt Kreuz nach der Ähnlichkeit mit dem Leiden Christi, das auch unverschuldet war und von Gott ihm gegeben. — Auf ein liebes Erbauungs- und Hausbuch aus dem

Norddeutschen Verein mache ich bei dieser Gelegenheit aufmerksam: Christlicher Unterricht vom lieben Kreuz. 1850. geb. 40 Pfg.

Die Unterredung.

Es ist wohl wahr, was Luther sagt: Gott hat mich wider alle Fährlichkeit beschirmet und vor allem Übel behütet und bewahret. Denn wenn er es nicht gethan hätte, wer hätte es denn sonst gethan? und wenn er es nicht thäte, so lebte ich keine Stunde. Ich will einmal Lebensgefahren nennen, wo Gott beschirmet hat, und jeder (jede) merke, ob ich ihn treffe: Verbrennen durch kochendes Wasser, Plätteisen und sonst; fallen vom Boden, von Leitern, Treppen, Bäumen rc.; die Pferde gingen durch; Krankheit, wo die Mutter sagte: Morgen ist er oder sie wohl tot; Gefahr auf dem Wasser, ins Wasser fallen; einbrechen auf dem Eise; fallen als kleine Kinder von hohen Gegenständen. Wenn ihr, Kinder, von ungefähr beim Artikel an die Worte kommt: Wider alle Fährlichkeit beschirmet, so denket daran, gebt Gott die Ehre und danket es ihm. Das ist Luthers Meinung. Dagegen will er keineswegs sagen, daß Gott alle Gefahr (Fährlichkeit) und alles Übel von uns fern hält. Nein, das thut Gott nicht.

Gott giebt die Leiden. Wir haben schon gehört, Gott lenkt und leitet es alles mit uns dazu, daß wir selig werden. Dazu lebt ihr in der christlichen Kirche, höret in der Schule Gottes Wort und werdet ermahnet, und alles, was euch geschieht, ordnet er. Das ist schon sehr gut. Denn könntest und solltest du selbst die Umstände und Begebenheiten deines Lebens leiten, so würdest du dir gewiß lauter Angenehmes zuwenden, wärest auch viel zu weich gegen dich selbst, als daß du dich um deiner Seligkeit willen in Leiden begäbest. Da kommt nun Gott und führt dich hinein. Denn die Leiden sind das allervorzüglichste Mittel in der Regierung Gottes, uns zur Herrlichkeit zu führen*). Nach seiner Weisheit und Liebe sorgt aber Gott dafür, daß die Leiden nicht eher kommen, als sie sollen, z. B. bei Hiob; daß sie nie zu schwer werden, 1 Kor. 10, 13 (die Versuchung ist nicht über Vermögen, das Gott an jedem Menschen am besten kennt, und ihr könnt es ertragen, wenn ihr die Mittel gebrauchen wollt, die Gott darreicht: sein Wort, Gebet, Glauben); und nie länger dauern, als es nötig ist, (Hiob). — Das ist schon ein Trost, daß die Leiden nicht von ungefähr, sondern von Gott kommen. Amos 3, 6: Ist auch ein Unglück in

*) „Die Schrift fügt immer zusammen Glauben und Seligkeit, Leiden und Herrlichkeit. Luk. 24, 26. Röm. 8, 17. 18. 2 Kor. 4, 16. 18. Zur Seligkeit giebt es keinen andern Weg als Glauben; zur Herrlichkeit keinen andern als das Leiden." Menken.

der Stadt, das der Herr nicht thue? 1 Sam. 2, 6. 7: Der Herr tötet und macht lebendig, führt in die Hölle und wieder heraus, er macht arm und reich. Wenn viel Unglück kommt, so meinen einige, Gott kümmere sich nicht groß um die Seinen. Andere sehen allein auf die, die ihnen das Unglück zugefügt haben, und fluchen, schelten, betrüben, beleidigen und verfolgen die. Anders machte es Joseph: „Gott hat mich hierher gesandt", obgleich die Brüder ihn verkauft hatten; Hiob: „Der Herr hat es genommen", obgleich die Chaldäer und Araber es gethan hatten; David, als Simei ihm fluchte, 2 Sam. 16, 5. 10: Laßt ihn fluchen, der Herr hat es ihm geheißen. So ist es auch, Menschen können dir kein Haar krümmen, wenn Gott es nicht zuläßt.

Viele Leiden sind Folge der Sünde. Wir geben nun weitere Belehrung über die Leiden. Jer. 2, 19: Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gestäupt wirst, und deines Ungehorsams, daß du so gestraft wirst. Also mußt du inne werden und erfahren, was es für Jammer und Herzeleid bringet, den Herrn, deinen Gott, verlassen, und ihn nicht fürchten, spricht der Herr Zebaoth. So auch Jer. 30, 15: Was schreiest du —. Ps. 89, 31. 33: Wo aber seine Kinder mein Gesetz verlassen —. Gott sprach zu David, als er gesündigt hatte: Ich will Unglück über dein Haus bringen; heimlich hast du es gethan (was?), öffentlich wird der Herr dich strafen. Und es kam ihm durch Absalon. Was wißt ihr ähnlich von Isabel und Ahab und Ahabs Haus zu sagen? Weil Elymas der Zauberer den Landvogt vom Glauben wendete, wurde er blind eine Zeit lang. Apg. 13. So noch. Woher Gefängnis? viele Krankheiten? Woher oft Schimpf und Schande vor Leuten? Armut? Jammer und Kummer an den eigenen Kindern? — Nimm daraus ab: 1) Viele Leiden kannst du dir ersparen. Wie machst du es? 2) Klage nicht gleich Gott an, sondern sieh erst zu, ob deine Unehrlichkeit und Trägheit und Verschwendung schuld ist an deiner Armut. Darin sündigen viele Menschen; worin? 3) Bürde auch nicht andern Menschen auf, was du dir selbst an Leiden zuziehest: Sie nehmen dir deine Ehre; und doch nimmst du sie dir zuerst durch deine Schlechtigkeit. Sie wollen dir nicht aus der Not helfen; und doch, wenn sie dir heute heraushelfen, gehst du morgen wieder hinein.

Leiden sind nicht der Maßstab für Frömmigkeit und Gottlosigkeit. Wie eben gesagt ist, so sollst du es in Leiden bei dir selbst machen; wie? Wenn du aber andere leiden siehst, so hüte dich, daß du nicht ungerecht bist. Joh. 9. Welche Meinung haben, V. 2, die Jünger von der Blindheit des Blindgebornen? Wie urteilt Jesus darüber? Wo wir also besondere Leiden sehen, da dürfen wir nicht sagen: da sind auch besonders große Sünden begangen. Ebenso Luk. 13, 1—5 von den Galiläern und vom Turm zu Siloah, der achtzehn Menschen erschlug. Welche Gedanken sollte man nicht dabei haben? Welche vielmehr? Wo ihr euch nicht bessert, so werdet ihr

auch alle so umkommen. Zweimal sagt Jesus das. So that Petrus Waldus, als jemand am Tisch, vom Schlage gerührt, tot niederfiel. So that Luther, als sein Freund Alexius vom Blitz erschlagen wurde. — Die Schrift sagt gar, Hebr. 12, 6: Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er. Die frömmsten Menschen haben viele Leiden gehabt: Hiob, David, Tobias, Elias, Daniel, Jeremias, die Apostel, Stephanus, der Herr Jesus selber. Solches unverschuldetes Leiden nennen wir Christen Kreuz, weil solche Leiden den Leiden Jesu ähnlich sind. — Wenn wir nicht sagen dürfen: Wer große Leiden hat, ist gottlos; so dürfen wir auch nicht sagen: Wer großes Glück hat, ist fromm. Pred. 8, 14: Es sind Gerechte, denen gehet es, als hätten sie Werke der Gottlosen; und sind Gottlose, denen gehet es, als hätten sie Werke der Gerechten. In Ps. 73 wird V. 1—15 ihr Glück beschrieben. V. 15. 16: Ich dachte darüber nach, warum läßt Gott es ihnen doch äußerlich so wohl gehen? V. 17: Ich ging ins Heiligtum Gottes, und merkte auf ihr Ende. V. 18 u. ff. wird ihr Ende beschrieben. V. 22: Wenn ich auch unter den Gottlosen muß ein Narr sein, von ihnen so geheißen, daß ich allerlei Leiden von Gott annehme, und ihn dennoch liebe: dennoch bleibe ich stets bei dir.

Die Größe der Leiden. Die Leiden können manchmal so sehr groß werden, daß es scheint, als wenn Gott nicht Vater wäre. Dies haben alle Frommen erfahren: Hiob, Kap. 30, 20, 21: Schreie ich zu dir, so antwortest du mir nicht; Assaph, Ps. 77, 8, 9: Wird denn der Herr ewiglich verstoßen —. Heman, Ps. 88, 7—9: Du hast mich in die Grube hinunter —. David, Ps. 69, 4: Ich habe mich müde geschrieen —. Jesaias sagt Kap. 63, 15: Wo ist deine Macht? deine große Barmherzigkeit hält sich hart gegen mich. Klagel. 3, 43. 44: Du hast uns mit Zorn überschüttet, und ohne Barmherzigkeit erwürgt; du hast dich mit einer Wolke verdeckt, daß kein Gebet hindurch kann. Jesus in Gethsemane schwitzte Blutschweiß, rang mit Todesangst; klagte am Kreuze: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! — Noch täglich so. Kleine Kinder liegen in Krämpfen tagelang, daß sich, wie man zu sagen pflegt, ein Stein erbarmen möchte; Kranke, die nicht leben und nicht sterben können; deren Schmerzensgeschrei man im nächsten Hause hören konnte; wo kein Gebet das Leiden abwendet. — Warum thut Gott das wohl? Allerlei Antworten: 1) Dein Vertrauen zu Gott soll sich dann bewähren, wie bei der Kananäerin, die von dem Herrn Jesu nicht abließ, obgleich er sich hart stellte. — 2) Die Not soll erst aufs höchste kommen, damit man dann bei der göttlichen Hülfe die Herrlichkeit Gottes sieht; so Jesus bei der Hochzeit zu Kana. Wissen wir erst keinen Rat, hilft der Herr mit Rat und That. Erst wenn die Not am größten ist, ist Gottes Hülfe am nächsten. — 3) Gott weiß die Stunde der Hülfe nach seiner Weisheit und Liebe am besten; du aber leide, glaube, hoffe still, bis sich's endlich enden will. —

Dann auch: 4) Was ich jetzt thue, das weißt du nicht, du wirst es aber hernach erfahren. Halte dich daran. Woran? Viererlei. Du wirst es vielleicht hier schon erfahren, wie die Kananäerin die göttliche Hülfe erfuhr, als sie an Gott festhielt. So erfuhren es auch Hiob, wie? David, wie? — Also es bleibt dabei. Jes. 49, 15: Kann auch ein Weib —. Jes. 54, 7. 8: Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln; ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser. V. 10. Denn es sollen wohl Berge weichen —. Ps. 103, 13: Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet —. Aus tiefer Not, V. 4: Und ob es währt bis in die Nacht und wieder an den Morgen, doch soll mein Herz an Gottes Macht verzweifeln nicht noch sorgen. So thut der Fromme rechter Art, der aus dem Geist erzeuget ward und seines Gottes harret. — Dabei bleibt, Kinder.

Ein Christ muß Leiden haben. Denn der Christ soll herrlich werden, und ohne Leiden giebt es keine Herrlichkeit. So war es mit dem Herrn Jesu selber: Mußte nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? — Jesus sagt auch selbst, Matth. 16, 24: Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Apg. 14, 22: Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes gehen. Auch Hebr. 12, 5—11. — Luther sagt: Um guter Tage willen (um die zu haben) darf niemand ein Christ werden, denn diese sind den treuen Nachfolgern Christi im Himmel aufgespart; darum wohlan, willst du ein Christ sein, so mußt du die Hoffarbe tragen, der liebe Heiland giebt kein anderes Gewand an seinem Hofe aus. Kein Kreuz, kein Christ, was heißt das?

Nutzen der Leiden.

1. **Das Leiden treibt zu Gott, zu Gottes Wort, zum Gebet.** Im Glück ist sich so leicht der Mensch genug, d. h. er meint, er braucht niemand; er denkt dann so leicht nur an die Gaben allein, wie er die genießen will, nicht an den Geber; genießt die Gaben ohne Danksagung. Wenn aber das Unglück kommt, so findet der Mensch bei sich nicht und auch nicht bei andern Rat und Hülfe, da lernt er denn hinaufblicken zu Gott, der nimmt und wieder geben kann. Wann schlug der verlorene Sohn in sich? Von dem König Manasse steht 2 Chron. 33, 9: Er verführte Juda und die zu Jerusalem, daß sie ärger thaten, denn die Heiden. V. 10: Und wenn der Herr mit Manasse und seineme Volke reden ließ, so merkten

sie nicht darauf. V. 11: Er wurde in Ketten nach Babel geführt. V. 12: Da er in der Angst war, flehete er vor dem Herrn, seinem Gott, und demütigte sich. V. 13: Gott erhörte sein Flehen, und brachte ihn wieder nach Jerusalem. Da erkannte Manasse, daß der Herr Gott ist. Was sehen wir daran? — Jes. 28, 19: Anfechtung lehret aufs Wort merken. Nämlich auf das Wort Gottes. Um dasselbe bekümmert sich so leicht der Glückliche nicht, das Geld ist sein Trost. Der Trost verläßt ihn, in sich findet er keinen, bei andern Menschen auch nicht; da wird er an das Wort Gottes geführt, ihn da zu suchen, findet ihn, und spricht nun aus Erfahrung: Wo dein Wort nicht wäre mein Trost gewesen, so wäre ich vergangen in meinem Elende; deine Tröstungen erquicken meine Seele; dein Wort ist mir teurer als Gold. Warum? — Dann lehrt auch die Not beten; wie schon das Sprichwort sagt. Jes. 26, 16: Herr, wenn Trübsal da ist, so sucht man dich (wie? warum dann?), und wenn du sie züchtigst, so rufen sie ängstiglich. So that Israel unter den Richtern, wo es immer heißt: Der Herr verkaufte sie unter die Hand ihrer Feinde, wenn sie ihn, Jehovah, verließen; dann schrieen sie zu dem Herrn, Richt. 3, 7—9. So that auch Manasse. — Dazu schickt Gott noch Leiden: Wer nicht hören will auf sein Gebot, wer in weltlicher Lust hinlebt, ohne Gott, ohne Gedanken an die Ewigkeit, dem schickt Gott das Unglück; warum? Auf dem stillen Krankenlager soll er sich besinnen, in sich schlagen, den Blick zu Gott erheben. Die Sündenlast und die weltliche Lust soll ihm verleidet werden. Er soll die Eitelkeit und Hinfälligkeit der Dinge erkennen. Er soll beten lernen, und sich Gott hingeben u. a. Eine kleine Geschichte. Einem Elternpaar, das ohne Gott dahinlebte, starb ihr einziges, liebes Kind. Sie waren trostlos und fragten den Prediger: Warum ihnen Gott das wohl gethan hätte. Der antwortete: Der liebe Gott will aus eurer Familie auch einen in seinem Himmel haben. Ihr wollt nicht hinein, da nimmt er euch das Kind und will sehen, ob ihr nun wohl folgt. Höret ein Gleichnis: Ein Hirte hatte in seinem Stall das beste Futter für die Schafe hingelegt und machte nun die Thür weit auf, daß die Schafe kommen und es nehmen sollten. Aber sie kamen nicht, und obgleich er lockte und hinterher trieb, so prallten sie doch stets an der weit geöffneten Thür zurück. Da nahm er das jüngste Lamm und trug es in den Stall; und jetzt folgten die andern gutwillig. Aus Gottes Führung sollt ihr lernen, hinauf zu schau'n in jene Fernen.

2. **Es macht reich an vielen Tugenden.** Die Alten nannten die Leiden die Kreuzschule Gottes. In einer Schule soll man zweierlei: lernen, was man noch nicht weiß und kennt; das Gelernte fleißig üben. Viele Tugenden lernt man nur in Leiden, z. B. Geduld, die anders gar nicht geübt werden kann. Viele Tugenden übt man am besten in und nach Leiden, z. B. Nachsicht gegen andere Wohlthätigkeit und Barmherzigkeit. Wir wollen an der Hand eines

Bibelspruchs sehen, wie uns die Trübsal geistlich reich macht; was meine ich? Röm. 5, 3. 4: Wir rühmen uns der Trübsal (wir freuen uns darüber, haben Ruhm davon. Wie? das sagt er nun), dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringt. Was aber Geduld für eine herrliche Tugend ist, sehen wir an Hiob: Er nimmt das Leiden ruhig an aus Gottes Hand; dagegen der Ungeduldige murret gegen Gott. Er dauert auch aus und ist standhaft bei Gott; dagegen hatte seine ungeduldige Frau diese Ausdauer nicht: Verlasse Gott und stirb. So litt der Herr Jesus geduldig am Kreuze; was heißt das: wie ein Lamm? Jak. 1, 12: Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben. Der große Lohn der Geduld ist hiernach die Krone des Lebens; so groß ist diese Tugend in Gottes Augen. Eine Schwester der Geduld ist die Ergebung in Gottes Willen; eine schöne Tugend, die auch aus den Leiden erwächst. Als Maria sagte: Ich bin des Herrn Magd, da wollte sie Gott mit sich machen lassen, was er wollte, es mochte sein, was es wollte, sie ergab sich in Gottes Willen. Wie du willst, Herr, so sagt, wer in Leiden gottergeben ist. Wer sprach so? Jesus: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe. — Unser Spruch sagt weiter: Geduld bringt Erfahrung. Erfahrung davon, wie Gott innerlich im Herzen mitten in Leiden erfreuen und trösten kann. Paulus: Wir sind als die Traurigen, aber allezeit fröhlich. Solche Erfahrungen des göttlichen Trostes und der göttlichen Freude haben auch gemacht: Stephanus: Alle im Rat sahen sein Angesicht, wie eines Engels Angesicht; die Apostel: Sie gingen fröhlich von des Rats Angesicht, daß sie würdig gewesen waren, um Jesu willen Schmach zu leiden, Apg. 5, 41. Auch an Johannes und Petro bewunderte man die Freudigkeit, als sie vor dem hohen Rat standen, Apg. 4, 13. Bist du in Leiden geduldig und gottergeben, so erfährst du nicht bloß göttlichen Trost und göttliche Freudigkeit, sondern auch die göttliche Hülfe, die alle Leidensmänner erfahren haben: Abraham, Hiob, David, Jesus 2c. Denn aus der Enge in die Weite, aus der Tiefe in die Höh' führt der Heiland seine Leute, daß man seine Wunder seh'. Aus solcher Erfahrung spricht David Ps. 62: Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft; denn er ist mein Hort (d. h. mein Schatz), meine Hülfe, mein Schutz, daß mich kein Fall stürzen wird, wie groß er sei. — Weiter im Spruch: Erfahrung aber bringet Hoffnung. Geduld blickt auf die gegenwärtigen Leiden, Erfahrung sieht auf die vergangenen Leiden, Hoffnung richtet den Blick auf das Zukünftige, und sieht da, gerade weil sie Hoffnung ist, nur Freudiges, Liebes, Angenehmes. Wie Erfahrung von Trost und Hülfe Gottes in Leiden Hoffnung für die Zukunft bringt, das sehen wir recht an David. Er hatte in so vielen Fällen die göttliche Hülfe erfahren, besonders in der Wüste Maon einmal, wo Saul schon den Berg umringt hatte, worauf David sich befand, als ein Bote kam:

die Philister sind ins Land gefallen. Saul mußte schnell hin, und David war gerettet. Da hat er die Hoffnung zu Gott, Gott wird auch fernerhin alles mit ihm zu einem guten Ende führen, es mag kommen, was da will. Aus dieser Erfahrung und Hoffnung erwächst das Vertrauen zu Gott. Laß uns in die Hand des Herrn fallen, spricht er nach der Volkszählung, denn seine Barmherzigkeit ist groß, 2 Sam. 24, 13. 14. Ps. 91 nennt er Gott seine Zuversicht, seine Burg &c. &c. Voll solches Vertrauens, solcher Zuversicht ist auch Ps. 46: Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hülfe in den großen Nöten, die uns betroffen haben; darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge, und die Berge mitten ins Meer sänken &c. &c. Mit solchem fröhlichen Blick sieht auch Paulus in die Zukunft bei allen Leiden, die ihn umgeben. 2 Kor. 4, 8—10: Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht (warum nicht? Wovon haben sie Erfahrung gemacht?); uns ist bange (nach unserm natürlichen, menschlichen Gefühl), aber wir verzagen nicht (warum nicht?); wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen (wie Christus beistand, das hatten sie oft erfahren, z. B. in Korinth, Apg. 18, 9. 10, sprach der Herr Jesus in der Nacht zu Paulo: Fürchte dich nicht, sondern rede, und schweige nicht; denn ich bin mit dir, und niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden); wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um; und tragen allezeit das Sterben des Herrn Jesu an unserm Leibe, auf daß auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde (wir leiden wie unser Herr, und haben die Hoffnung, daß wir auch mit herrlich werden, wie er in der Auferstehung und nachher). — Überblicken wir es nochmals kurz. Wie reich, wie innerlich, herrlich sind doch diese Männer durch die Trübsale geworden, daß Paulus wohl sagen kann, 2 Kor. 6, 10: Wir sind die Traurigen, aber allezeit fröhlich; die nichts inne haben und doch alles haben.

3. **Die Treue darin hat den Himmel zum Gnadenlohn.** Offb. 2, 10: Sei getreu bis in den Tod (laß dich durch keine Trübsal abtreiben, wie wir den heiligen Geist bitten in: Komm, heil'ger Geist, hilf uns fröhlich und getrost in deinem Dienst beständig bleiben, die Trübsal uns nicht abtreiben — zum Mißtrauen, Verzweiflung, Lüge, Diebstahl &c. &c.), so will ich dir die Krone des Lebens geben. Matth. 5, 10—12: Selig sind, die um Gerechtigkeit —. Jak. 1, 12: Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet —. 2 Kor. 4, 16—18: Wir werden nicht müde (in der Trübsal zu kämpfen, zu bestehen, zu siegen durch unser Wohlverhalten darin), denn ob unser äußerlicher Mensch verweset (der Leib verdirbt, zu Grunde geht), so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert (der Geist wird herrlicher, freier), denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige, über alle Maßen wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare (den Leib und dessen Krankheit, Hinfälligkeit, Schwachheit, Alter), sondern auf das Unsichtbare (den Geist, der bleibt);

denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. (Diese Worte wollen kurz sagen: Durch Leiden zur Herrlichkeit; durch Kreuz zur Krone.) Röm. 8, 18: Dieser Zeit Leiden ist nicht wert der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden (einst, noch ist diese Herrlichkeit verhüllt). 1 Petri 4, 13: Freuet euch, daß ihr mit Christo leidet (wie er unschuldig; nach seinem Vorbild geduldig, gottergeben), auf daß ihr auch zu der Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget. 2 Tim. 2, 11. 12: Sterben wir mit, so werden wir auch mit leben; dulden wir, so werden wir auch mit herrschen. Ps. 126, 5. 6: Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten, sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben. Diesen schönen Spruch hat der fromme, auch viel geprüfte P. Gerhardt in folgenden schönen Vers gebracht: Gottes Kinder säen zwar traurig und mit Thränen, aber endlich kommt das Jahr, danach sie sich sehnen; denn es kommt die Erntezeit, da sie Garben machen, da wird all ihr Gram und Leid lauter Freud' und Lachen. — Daher haben auch alle frommen Kreuzträger eine Sehnsucht nach dem Himmel gehabt, Offb. 21, 4: Wo Gott abwischen wird alle Thränen von ihren Augen, wo der Tod nicht mehr sein wird, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz. Paulus: Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein, welches auch viel besser wäre. Luther schrieb noch acht Tage vor seinem Tode an seine Frau: Wir haben Lust heimzufahren, wenn es Gottes Wille wäre. Melanchthon, auf seinem Sterbebette gefragt, ob er noch etwas wünsche, antwortete: Nichts als den Himmel.

Überhaupt kommt Herrlichkeit nur durch Leiden, durch Unangenehmes. Die Natur und das Leben giebt uns dazu an Brot, Wein, Gold, Arznei treffende Bilder und Gleichnisse an die Hand. Um das edle Brot zu haben, wird der Boden aufgerissen, das Korn muß in die dunkle Erde, wird gemäht, gedroschen, auf der Mühle ganz und gar zermalmt, muß nun durch Wasser und Feuer, und nun erst ist es das edle Brot. Dies Bild brauchte auch Christus, Joh. 12, 24: Das Weizenkorn muß in die Erde fallen und ersterben, so bringt es viele Frucht. Der Märtyrer Ignatius: Ich bin Christi Weizenkorn, das der Zahn wilder Tiere zuerst zermalmen muß, damit es als reines Brot Christi erfunden werde. Der Wein: Nicht leichten Kampfes siegt der Glaube, dies Gut will schwer errungen sein, freiwillig tränkt uns keine Traube, die Kelter nur erpreßt den Wein. Der Weinstock und die Reben werden viel beschnitten, daß sie desto besser Frucht bringen, Joh. 15, 2; deutet das. Im Feuer bewährt sich das Gold und geht nur schöner daraus hervor, wenn anderes darin verdirbt. Die bitterste Arznei ist gewöhnlich die heilsamste. Wendet das selbst auf die Leiden an. 1 Petri 4, 1: Wer am Fleisch leidet, der höret auf von Sünden (die Sünde soll ihm dadurch verleidet werden).

Eine Ermahnung. Laß diesen Zweck der Leiden an dir erreichen. Durch die Leiden soll herauskommen, was im Herzen des Menschen steckt und wird vor Engeln und Teufeln und Menschen offenbar. Bei Abraham kam heraus Glauben, und er hat den Ehrennamen: Vater der Gläubigen. Bei Hiob wurde dadurch offenbar Geduld, und er wird uns in der Bibel als ein Exempel der Geduld angeführt. Bei Joseph — Demut: Ich bin unter Gott. Bei Jesus — Ergebung in den göttlichen Willen: Dein Wille geschehe. Bei Stephanus — Hoffnung: Ich sehe den Himmel offen; und Freudigkeit. — Was kam dagegen aus dem Herzen anderer Menschen durch die Leiden heraus? Pharao: Trotz und Verstockung. Ahab: er giebt andern die Schuld, zu Elias: Bist du der Mann 2c. 2c., als kein Regen kam. So machen es jetzt noch viele; wie? Israel in der Wüste; da mangelte es oft, da wurde offenbar: Mißtrauen, Murren: Wie lange wollen sie nicht an mich glauben! klagt der Herr. Ahasja, 2 Kön. 1, liegt todkrank auf dem Bette. Was wollte wohl Gott damit? V. 3: Ist denn kein Gott in Israel? Er sollte Gott suchen; aber er hat nur Mordgedanken. — An allen diesen Männern ist es wahr geworden, Jer. 5, 3: Du schlägst sie, aber sie fühlen es nicht; du plagest sie, aber sie bessern sich nicht; sie haben ein härteres Angesicht denn ein Fels, und wollen sich nicht bekehren. Das sei uns allen eine Warnung. Gott hat nur Gedanken der Liebe, wenn er uns ein Leiden schickt, merken wir die doch, fragen danach, daß wir aus Leid zu Freud, aus Kreuz zur Krone kommen. — Kreuz und Elende, das nimmt ein Ende, nach Meeres Brausen und Windes Sausen leuchtet der Sonne gewünschtes Gesicht; Freude die Fülle und selige Stille hab' ich zu warten im himmlischen Garten, dahin sind meine Gedanken gericht't. Amen!

Die Stunde des Herrn. 1. Meine Stund' ist noch nicht kommen! Herz, das soll die Antwort sein, wenn du ängstlich und beklommen fragst nach Rettung aus der Pein. Halte nur ein wenig an, wohl geharrt ist wohlgethan.

2. Wenn der Leiden große Menge dich nicht ruh'n läßt Tag und Nacht, wenn du recht in das Gedränge durch den Drang der Not gebracht, halte dich an dieses Wort und dann leide ruhig fort.

3. Alle Schläuche, alle Krüge müssen erst geleeret sein, und bis auf die letzten Züge ausgeschöpft der Freudenwein; wissen wir erst keinen Rat, hilft der Herr mit Rat und That.

4. Wird man täglich, stündlich weher, alles Trostes ganz beraubt, kommt uns auch der Tröster näher; o viel näher, als man's glaubt, denn es bricht ihm ja sein Herz über uns und unsern Schmerz.

5. Hat man's doch mit keinem harten, unbarmherz'gen Herrn

zu thun; kann man in Geduld nur warten und in stillem Glauben ruh'n, so erkennt, erfährt man dies: Seine Stunde kommt gewiß.

6. Fragst du, Herz: Wann kommt die Stunde? Dann, wenn dir's am meisten frommt, trau' dem Wort aus seinem Munde, bis einst seine Stunde kommt; leide, glaube, hoffe still, bis sich's herrlich enden will.

7. O, die Stunde der Genesung und das Ende aller Not, o, die Stunde der Erlösung von dem letzten Feind, dem Tod, die wird dann nach allem Leid zeigen seine Herrlichkeit. (Spitta, Harfe und Psalter. B. 1, S. 51.)

Nutzen des Kreuzes*). 1. Je größer Kreuz, je näher Himmel. Wer ohne Kreuz, ist ohne Gott. Bei dem verlarvten Weltgetümmel vergißt man Hölle, Fluch und Tod. O, selig ist der Mensch geschätzt, den Gott in Kreuz und Trübsal setzt.

2. Je größer Kreuz, je besser Christe. Gott streicht uns an den Probestein. Der Acker bleibet hart und wüste, da Pflug und Egg' nicht dringen ein. Das Gold wird auf dem Feuerherd, ein Christ in mancher Not bewährt.

3. Je größer Kreuz, je stärker Glaube. Die Palme wächset bei der Last; die Süßigkeit fleußt aus der Traube, wenn du sie wohl gekeltert hast. Im Kreuze wächset uns der Mut, wie Perlen in gesalz'ner Flut.

4. Je größer Kreuz, je größ're Liebe, der Wind bläst nur die Flammen auf. Und scheinet gleich der Himmel trübe, so lachet doch die Sonne drauf. Das Kreuz vermehrt der Liebe Glut, gleichwie das Öl im Feuer thut.

5. Je größer Kreuz, je mehr Gebete. Gerieb'ne Kräuter riechen wohl. Wenn um das Schiff kein Sturmwind wehte, so fragte man nicht nach dem Pol. Wo kämen Davids Psalmen her, wenn er nicht auch versuchet wär'?

6. Je größer Kreuz, je mehr Verlangen. Im Thale steiget man bergan. Wer durch die Wüste oft gegangen, der sehnet sich nach Kanaan. Das Täublein findet hier nicht Ruh', so fleucht es nach der Arche zu.

7. Je größer Kreuz, je lieber sterben. Man freut sich recht auf seinen Tod, denn man entgehet dem Verderben, es stirbt auf einmal alle Not. Das Kreuz, das uns're Gräber ziert, bezeugt, man habe triumphiert.

8. Je größer Kreuz, je schön're Krone, die Gottes Hand uns beigelegt, und die einmal vor seinem Throne das Haupt der Überwinder trägt. Ach! dieses teure Kleinod macht, daß man das größte Kreuz nicht acht't.

9. Gekreuzigter! laß mir dein Kreuze je länger und je lieber sein; daß mich die Ungeduld nicht reize, so pflanz' ein solches Herz

*) Man übersehe nicht die treffenden und schönen Gleichnisse und Bilder in diesem herrlichen Gesang.

mir ein, das Glaube, Lieb' und Hoffnung hegt, bis dort mein Kreuz die Krone trägt. (B. Schmolke.)

Das alles ohne Verdienst und Würdigkeit.

Die Unterredung.

Das alles hat mir Gott gegeben und gethan aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohne all mein Verdienst und Würdigkeit. Diese schönen Worte Luthers geben die Antwort auf die Fragen: Liegt es in Gott oder liegt es in mir, daß Gott mich geschaffen hat mit Augen und Ohren, mit Vernunft und allen Sinnen? mich täglich erhält durch Essen und Trinken, Kleider und Schuh'? mich reichlich und täglich versorget mit so vielem in Haus und Hof? mich beschirmet und vor allem Übel behütet und bewahret? Was antwortet denn Luther? Was ist es denn in Gott, weshalb er mir all die schönen, lieblichen Gaben giebt? Was ist es nicht in mir? Wir betrachten dies genauer.

1. Gott giebt mir alles aus väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit. Väterliche Güte, sagt Luther. Frage einen Vater, frage eine Mutter, warum sie ihren Kindern alles hingeben und oft sich selber gar vieles abknappen? Die Liebe ist es. Diese elterliche Liebe ist nur ein schwaches Abbild der Liebe und Güte Gottes. Gott ist der rechte Vater (im wahren, vollkommensten Sinn, mehr als dein Vater). Gott hat jedermann Leben und Odem gegeben, und er bedarf niemand, sagt der Apostel Apostelg. 17. Also er hat nichts davon, daß du bist. Daher ist seine Güte gegen dich lauter, d. h. rein, und ohne Nebenabsichten. Seine väterliche Liebe gab dir das Leben. Sagt selbst weiter nach Luthers Erklärung: alle Kreaturen, Leib und Seele rc. So lehrt es die heilige Schrift, Ps. 36, 8: Wie teuer ist deine Güte, Gott, daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen. Jer. 31, 3: Ich habe dich je und je (von je her, von Ewigkeit her) geliebet. Das sagte Gott freilich zu Israel. Ich denke aber, ihr fühlt das Wort so in eurem Herzen, als wenn Gott es zu jedem von euch sagte. Wie hieß es noch? Der alte Prediger Scriver sagt: Mein ganzes Leben ist lauter Liebe und Güte Gottes. Wenn ich es in einem Buche beschreiben sollte, so würde auf allen Blättern obenan stehen: Eine Erzählung von der wunderbaren Güte, väterlichen Liebe, großen Langmut und Barmherzigkeit Gottes. Was hat dieser fromme Mann also erkannt? Was willst du von deinem Leben sagen ihm nach? Daß also Gott mein Vater ist, wie ich oben im Artikel bekenne, das kann ich sehen an all den großen Gaben, die

seine väterliche Güte mir schenkt. — Diese Güte ist aber auch eine göttliche Güte, d. i. eine Güte, wie kein Mensch, kein Engel, kein Erzengel sie gegen mich haben kann. Nur eine göttliche Güte, nämlich die Güte des lebendigen Gottes, an den ich nach dem Artikel glaube, konnte mir solche große Gaben geben, wie ich sie durch die Schöpfung, Erhaltung, Versorgung und Regierung habe. — Und Barmherzigkeit nennt Luther noch. Ihn jammert unsere Not, und sie geht ihm zu Herzen: Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten. Ein Abbild dieser väterlichen, göttlichen Barmherzigkeit ist Jesus: Mich jammert das Volk, und er gab Speise; er beschirmte in Fährlichkeit, als er den Sturm stillte.

2. Ohne Verdienst. Wer verdient hat, der kann fordern, weil er zuvor etwas gegeben hat; der Tagelöhner den Lohn, weil er im Dienst eines Herrn Arbeit gethan hat. Röm. 11, 35 heißt es aber: Wer hat ihm, Gott, aber zuvor etwas gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Was wollen die Worte sagen? So auch Luk. 17, 10: Wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte; wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren. Wer Gott über alles liebt und seinen Nächsten als sich selbst, der hat alles gethan, was ihm befohlen ist. Der hat noch keinen Anspruch auf Lohn und Verdienst. Und erst kann er fordern, wenn er mehr gethan hat. Mehr kann niemand thun. Gott über alles geliebt hat niemand; darunter ist jeder geblieben. Wie steht es also um unsere Forderung an Gott, um unser Verdienst? Beispiele: Daß du ein besseres Kleid hast als manche andere, das ist ohne dein Verdienst. Daß du besser lernen kannst und mehr Verstand hast als andere, das ist ohne dein Verdienst. Daß ein Mädchen in Handarbeiten geschickter ist, wie soll sie das ansehn? Ach, wie wird das so oft vergessen! Alle Welt sieht auf einen Mann, der große Gaben hat, und der Mann meint dann so leicht: Ich bin's, mein Verdienst ist es. Luther sagte einmal über seinen Freund Melanchthon: Ich erkenne und rühme die großen Gaben Gottes in Melanchthon. So war es recht geredet; warum? Dagegen sagte man einmal zu einem Arzt: Herr Doktor, Sie haben viel Glück mit Ihren Kranken. Ja, sagte er, Geschicklichkeit gehört auch dazu. Was meinte der? — Als Blücher, der General Vorwärts, 1814 in England war, vergötterte man ihn fast, weil er in der Schlacht bei Belle-Alliance Napoleon geschlagen hatte. Da sagte Blücher: Ich muß über mich selber wachen, daß ich nicht zum Narren werde. Wie meinte er? Ein andermal, als man ihm eine gewaltige Lobrede hielt, sagte er: Was ist es, das ihr rühmet? Es ist meine Verwegenheit, Gneisenaus Besonnenheit (derselbe war sein hauptsächlichster Untergeneral) und des großen Gottes Barmherzigkeit. Das heißt: Ohn' all mein Verdienst. So sprecht auch, Kinder.

3. Ohne Würdigkeit. Wir haben diese schönen irdischen Gaben Gottes des Vaters in der Schöpfung nicht allein gar nicht verdient, sondern wir sind ihrer nicht einmal wert und würdig.

Weshalb? In der fünften Bitte: denn wir täglich viel sündigen, und wohl eitel Strafe verdienen (und gewiß nicht die Gaben, die Luther in der vierten Bitte nennt). Dies (was?) haben auch fromme Männer immer erkannt. Jakob: Ich hatte nichts als diesen Stab, und nun bin ich ein Herr zweier Herden geworden, ich bin zu geringe (nicht wert) aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte gethan hast. David: Wer bin ich, und was ist mein Haus, daß du mich bis hieher gebracht hast (vom Hirten zum König)! und das ist dir noch zu wenig gewesen, und hast noch mit mir vom fernen Zukünftigen geredet (daß sein Königreich ewig dauern sollte). — Paulus, 1 Kor. 15, 10: Von Gottes Gnade bin ich, das ich bin. Also die großen Gaben, die er hatte, und die er wohl kannte, und alles Große, was er gewirkt hatte, dessen war er nicht würdig, es war alles Gnade. Denn wer von Gnade sprechen muß, die ihm geschehen ist, der kann nie von Würdigkeit sprechen. So auch Luther. Derselbe mußte einmal den Feinden gegenüber seine Bibelübersetzung rühmen, wie es Wahrheit war. Als er das gethan hat, setzt er hinzu: Aber wenn ich tausendmal soviel gedolmetscht hätte, hätte ich dennoch nicht eine Stunde verdient zu leben, oder ein gesundes Auge zu haben. Es ist alles seine Gnade und Barmherzigkeit, was ich bin und habe. — Wie wenig werden wir oft diesen frommen Männern ähnlich und meinen, von den irdischen Gaben müsse uns eigentlich viel mehr zugefallen sein. Dafür wir lieber sagen sollten mit Ps. 8, 5: Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest, und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst?! 1 Kor. 4, 7: Wer hat dich vorgezogen? was hast du —. Ges. 620, 3: Ich bin nicht würdig deiner Treue —. Ohn' all mein Verdienst und Würdigkeit, das bedenkt fleißig, Kinder, das erhält euch in der Demut und Genügsamkeit. Vergesset es nicht. Amen!

Für alles zu danken.

Am fruchtbarsten unmittelbar für das Herz wird gewiß dieses Lehrstück des Katechismus behandelt, wenn ganz einfach die Gaben, die Gott uns in der Schöpfung gegeben hat, nochmals nach dem Artikel durchgenommen werden, und bei jeder Gabe gezeigt wird, wie man dafür Gott dankt, lobt, damit ihm dient und dadurch ihm gehorcht. So ist denn auch die nachfolgende Unterredung angelegt. Daß kleine Wiederholungen vorkommen, macht nichts, da alles für das Herz ist. Die Regel der Behandlung ist, daß man ohne weiteres die Kinder fragt: Wie dankst du Gott hierfür, dafür? daß die Kinder sich dann aussprechen, und der Lehrer das Fehlende ergänzt.

Die Unterredung.

Der letzte Teil unsers Artikels beantwortet nun noch die Frage: Was bin ich Gott schuldig für alle seine Wohlthaten in der Schöpfung? des alles ich ihm zu danken, und zu loben und dafür zu dienen, und gehorsam zu sein schuldig bin. Dazu werden wir vielfach in der heiligen Schrift ermahnt. Sir. 50, 24: Nun danket —. Nach diesen Worten ist der Gesang: Nun danket alle Gott — gemacht, der bei allen Gelegenheiten, wo die Gemeine Gott dankt, gesungen wird. Ps. 103, 1—5: Lobe den Herrn, meine Seele —. Hiernach ist gemacht der Lobgesang: Nun lob', mein Seel', den Herrn. Ps. 118, 1: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich —. Ps. 34, 1: Ich will den Herrn loben allezeit, sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein. Ps. 116, 12: Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohlthat, die er an mir thut? — Wir wollen nun die hauptsächlichsten irdischen Gaben Gottes durchgehen, wie der Artikel sie nennt und sehen, wie wir Gott dafür danken und loben, ihm damit dienen und ihm dadurch gehorchen.

Gott hat mich geschaffen. Zu einem lebendigen Geschöpf, das Freuden genießen kann und auch genießt. Aber auch Weh, sagst du? Freilich, aber: Wenn du Gott wolltest Dank für jede Wohlthat sagen, du hättest gar nicht Zeit, erst über Weh zu klagen (Rückert). Was liegt in dem Spruch? Ferner, du bist zu einem vernünftigen Geschöpf, zum Menschen, in Gottes Bilde geschaffen. „Einst selig dort zu werden, das ist und bleibt auf Erden mein heiliger Beruf.“ Wie du denn Gott dankst dafür, das steht im letzten Vers dieses Gesanges: „So sei all mein Bestreben, ganz heilig ihm zu leben, ihm, der zur Ewigkeit mich schuf.“ Du bist zu Gottes Bild geschaffen, wie dankst du Gott dafür? Eph. 4: Ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit (gegen Menschen) und Heiligkeit (gegen Gott). Der Kirchenvater Augustinus sagt: Gott hat uns für sich geschaffen. Wie dankst du dafür? Lebe für Gott, d. h. zu Gottes Ehre, nach seinem Willen, wie Jesus: Das ist meine Speise, daß ich thue —. Wie viel, wie unendlich viel Gott dir darin gegeben hat, daß er dich erschaffen hat, das laß dir besonders an deinem Geburtstage vor die Seele treten. Ich habe in meinem Hause die Sitte, daß jeder an seinem Geburtstage den schönen Gesang von Gellert: „Dir dank' ich heute für mein Leben“, in der Stille lesen und überdenken muß. Macht euch das auch zur Regel, l. K., an eurem Geburtstage. Was? David spricht Ps. 139, 14: Ich danke dir darüber, daß ich wunderbarlich gemacht bin. — Über das: Ihm dienen durch mein ganzes Leben — eine kleine Geschichte. Ein berühmter Bildhauer arbeitete an einer Bildsäule in der großen Paulskirche in London. Da ging der Prediger, der die

Wochenpredigt halten wollte, an ihm vorbei, klopfte ihm auf die Schulter und sagte zu ihm: Wissen Sie auch, daß Sie für die Ewigkeit arbeiten? Der Bildhauer sagte nichts, und der Prediger ging hin und hielt die Predigt. Nach der Predigt ging er wieder an dem Bildhauer vorbei und stand einen Augenblick da still. Da klopfte derselbe dem Prediger auf die Schulter und sagte: Wissen Sie auch, daß Sie für die Ewigkeit arbeiten? Die Meinung war, das Werk des Predigers wäre ein Werk an den Seelen und somit für die Ewigkeit. Aber du und ich, wir alle stehen im Dienste Gottes, und all unser Werk soll für die Ewigkeit sein. Laß darum oft die Frage in dein Werk tönen: Bedenkst du auch, daß du für die Ewigkeit arbeitest?

Alle Kreaturen. Indem Gott dem Menschen die Herrschaft über die Erde gab, so sind alle Kreaturen für ihn, zu seinem Brauch. An der Schönheit und an dem Geruch der Blumen ergötzt sich das Tier nicht; die Herrlichkeit einer schönen Gegend erfreut dasselbe nicht. Wie dankst du für die Kreatur? 1 Tim. 4, 4: Alle Kreatur Gottes ist gut, und nichts verwerflich, das mit Danksagung empfangen wird. Erkenne Gottes Güte, Weisheit und Allmacht, wenn die Sonne warm scheint, wenn es im Frühling grün wird, wenn du einen Blumenstrauß auf den Tisch stellst. Laß die Natur selbst dir dazu eine Erinnerung geben: Die Blume wendet sich der Sonne zu; wende du dein Herz Gott zu. Es öffnet sich die Blume froh, wenn sie den Strahl der Sonne spüret; dein Herz, mein Kind, thu' ebenso, wenn es der Geist des Herrn berühret (Tersteegen). Die Lerche singt früh dem guten Vater droben ein Loblied, das ist von alters her ihr Brauch; Wandersmann, deiner wohl auch? sagt die Lerche in der bekannten Fabel (von Hey): Wandersmann und Lerche. — So überhaupt; mit der Natur in Beziehung zu Gott soll man es so halten, wie ein frommer Mann es damit gehalten hat (Tersteegen): Im Herzen du, dort außen die Figur: ich liebe dich in deinen Schildereien, und muß mich ja herzkindlich d'rüber freuen, wie schön, wie schön ist deine Kreatur!*) Also im Herzen nur Gott, alle Kreatur draußen; aber die Kreatur auch nicht an sich lieben, wie so viele thun, sondern in der Kreatur Gott, den gütigen Vater.

*) Aus dem Gedicht „Frühlingslust“. S. Erbauliches und Beschauliches von Gerhard Tersteegen; herausgegeben von A. Gebauer, 1851. S. 13. So ein tiefsinniges Gedicht über die Natur kenne ich weiter gar nicht. Man kann es am Schluß dieser Unterredung ganz lesen. — Es ist mir immer sehr rührend gewesen, wenn der alte fromme Hamburger Dichter Brokes, der so ganz mit seinem Gott in der Natur gelebt hat, sagt (s. Irdisches Vergnügen in Gott, von Brokes, B. 5, S. 72): Ach, möcht', o Herr, aus Lieb' allein dir meine Lust gefällig sein, und mein Vergnügen dich vergnügen! Du hast an Menschenkindern Lust, wie David solches deutlich weiset; ach, hab' es denn auch hier an einer Brust, die dich in ihrer Freud' an deinen Werken preiset. —

Leib. Wie dankst, dienst du Gott damit? Röm. 12, 1: Begebet eure Leiber Gott zum Opfer. Das heißt: zur Gabe: Er hat euch den Leib gegeben, gebt ihm euern Leib wieder. Wie? Haltet den Leib keusch, d. h. rein. Mein Leib soll, Gott, dein Tempel sein — —. Arbeite und iß dein eigen Brot.

Seele. Du dankst dafür, wenn du sie edler hältst als den Leib. Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne —. Matth. 16. Bilde die Kräfte deiner Seele für Gott aus: Erkenne Gott immer mehr mit deinem Verstande; fühle und erhebe und lobe und preise die Liebe deines Gottes, wie Maria, die Mutter Jesu, mit Seele und Geist that: Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes. Wolle den Willen Gottes. So der junge Samuel: Rede, Herr, dein Knecht höret; Jesus: Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, was meines Vaters ist?! Stelle in deiner Seele das Bildnis Gottes, deines Erlösers, her. Nennt einiges: Sanftmut, Wahrheit, Nächstenliebe, Liebe Gottes, Ernst, Fleiß, Gehorsam gegen Gott, Geduld. So bilde deine Seele, so dankst du: Selig, wer dich liebet, selig, wer sich übet, Gottes Kind zu sein; diese heil'gen Triebe geuß durch deine Liebe meinem Herzen ein, daß dein Bild, so rein und mild, schöner stets bei deiner Pflege an mir leuchten möge.

Augen. Auch mit den Augen sollst du Gott dienen und ihm damit gehorsam sein. Also nicht: deinen Augen dienen und ihnen gehorsam sein. Gellert sagt: Laß nicht dein Auge dir gebieten. Beispiele: Da ist es etwas Liebliches zu sehen, es kostet aber Geld, und das kannst du viel notwendiger brauchen; es kostet Zeit, und die ist so kostbar und läßt sich edler brauchen. — Es giebt gar Sündhaftes zu sehen, so gebiete du dem Auge und sage: Nein, ich will es gar nicht sehen. Ich habe einen Bund gemacht mit meinen Augen, sagt Hiob. Mache du auch einen Bund mit ihnen; welchen meinst du wohl? „Nur für Gott"; „nicht zu viel durch die Augen hinaus"; „leicht die Not sehen".

Ohren. Wie dankst du dafür? Habe dein Ohr offen 1) dem Wort Gottes. Wer Ohren hat zu hören (das hat jeder), der höre. Nimm uns, Herr, in deine Schule, lehre uns von deinem Stuhle, gieb uns ein geöffnet' Ohr, sag' uns selbst ein Sprüchlein vor. Jes. 50, 5. — 2) Dem Bedrängten. Spr. 21, 13: Wer seine Ohren verstopfet vor dem Schreien des Armen, der wird auch rufen und nicht erhöret werden. Sagt den Sinn dieser Worte? Dagegen verschließe dein Ohr dem Spötter, Ps. 1, dem Verführer: Mein Kind, wenn dich die bösen Buben locken, so folge nicht; dem Verleumder.

Alle Glieder. Röm. 6, 13: Begebet nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit (daß die Füße Sündenwege gehen, und die Hände Sündenwerke thun, und die Zunge falsche Eide schwört, lügt, verleumdet, Schändliches redet); sondern begebet euch selbst Gott, und eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit.

Ich war des Lahmen Füße, sagt Hiob, d. h. ich ging gerne für den, der den Weg nicht machen konnte, Hiob 29, 15. Laß deine Hand offen sein den Armen; bete; hebe aber reine Hände zu Gott auf. Jak. 4, 8: Lobe mit deiner Zunge Gott, tröste, ermahne, belehre, bekehre. Einen schönen Spruch (von Rückert) wollen wir noch besprechen. Soll dein Thun mir wohlgefallen, so gebeut den Gliedern allen: deinem Auge, daß es spähe Gutes fern und in der Nähe; deinem Ohre, daß es höre weisen Rat und fromme Lehre; deiner Zunge, daß sie bringe Dank dem Schöpfer aller Dinge; deinen Händen, daß sie spenden, das Erworb'ne nicht verschwenden; deinen Füßen, daß sie gern gehen in das Haus des Herrn. So gebeut den Gliedern allen, soll dein Thun mir wohlgefallen.

Vernunft. Brauche deinen Verstand, deine Vernunft, du habest viel oder wenig, zu Gottes Ehre, zu Recht, zur Belehrung, Rat und Nutz des Nächsten. Nicht wie Ahitophel; wie der? sondern wie der Herr Jesus, der die Samariterin belehrte, Petrus vor Sicherheit warnte, zu Recht und Gottes Ehre sprach in der Geschichte mit dem Zinsgroschen.

Alle Sinne. Wie du Gott mit deinen edlen Sinnen dienst, mit Augen und Ohren, davon ist schon die Rede gewesen. Hier nun noch Geschmack. Lebe nicht, um zu essen; sondern esse, um zu leben. Welcher Unterschied? Darum sei mäßig, meide Schwelgerei. Gefühl. Viele Menschen lassen sich in ihrem Thun und Lassen bestimmen dadurch: Ist es mir angenehm oder unangenehm? Sie wollen aus ihrer Behaglichkeit nicht heraus, darum dienen sie Gott nicht, dienen andern nicht, wo es Mühe macht, Aufopferung verlangt, Unangenehmes mit sich bringt. Sie stellen ihr Gefühl höher als Gottes Gebot. So that Jesus nicht. — Danke Gott für jede Freude, die er dir in dem Geschmack und Gefühl giebt, wenn's auch nur ein Apfel ist, den du issest; wenn es im Winter der warme Rock, und der warme Ofen ist; im Frühling die Frühlingslüfte, und der warme Sonnenstrahl, und der Geruch (Duft) der Blumen. Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist.

Kleider und Schuh. Wenn ich in kalter Winterszeit zu Bette gehe, so denke ich oft an den kleinen Spruch: Wie dank' ich dir, du lieber Gott, für dieses warme Bett, wie wär' ich doch so übel dran, wenn ich kein solches hätt'. Thut das auch, Kinder, darum sag' ich's euch. — Der du reichlich hast, denk' an andere, die wenig Kleider haben, und gieb ab. — Der du wenig davon hast, thue deine Arbeit und deine Pflicht, und sorge nicht darum; der den Leib gab, wird dir Kleider geben und weiß wohl und hat selber gemacht, daß der Mensch kein Eisbär und Seehund ist, der das Eisstück sich zum Kopfkissen nimmt. — Ohne Prunk.

Essen und Trinken, 5 Mos. 8, 10: Wenn du gegessen hast und satt bist, daß du den Herrn deinen Gott lobest für das gute

Land, das er dir gegeben hat. Tischgebet, laß es Sitte werden wieder im Lande. 1 Kor. 10, 31: Ihr esset oder trinket, so thut es alles zu Gottes Ehre. Wodurch geschieht das? Auch die Ernte, die Erntepredigt erinnere dich zu Dank, zur Wohlthätigkeit.

Haus und Hof, Weib und Kind, Acker und Vieh und alle Güter. Erkenne, daß es Gottes Gaben sind; brauche sie nach seinem Willen und seiner Ehre. Dein Segen, Gott, krönt unser Haus, nie wird dein Lob genug besungen, und wären unsre Haare Zungen, sie sängen deinen Ruhm nicht aus.

Gott hat dich wider alle Fährlichkeit beschirmet, und vor allem Übel behütet und bewahret. Eure Eltern erzählen euch oft, wie ihr aus irgend einer Not, Krankheit z. B., seid so gnädig errettet worden; vergeßt es nicht, und danket, danket. So dankt der alte Prediger Scriver seinem Gott, und sagt: Ich bin oft verfolget, verlästert, bedränget, geängstiget worden; die Güte und Liebe Gottes aber ist meine Zuflucht, meine Ehre, meine Hülfe und mein Trost gewesen, darin ich soviel Süßigkeit gefunden, daß ich alle Bitterkeit der Trübsal nicht geachtet habe. Ich bin bis an die Pforten des Todes gekommen und habe gleichsam schon einen Fuß im Grabe gehabt; die Liebe Gottes aber hat mich herausgeführt, daß ich billig mit dem Apostel sage: Als die Sterbenden, und siehe, wir leben. — Dazu ist das Neujahrsfest recht an seiner Stelle; wozu?

Schuldig bin, heißt es nun noch. Wenn ich das alles bedenke, was ich an leiblichen Gaben von meinem himmlischen Vater empfangen habe, so bin ich schuldig, ihm zu danken, zu dienen, gehorsam zu sein, d. h. ich kann nicht anders, ich muß, ich fühle eine innere Notwendigkeit, mein Herz treibt mich dazu. Habt ihr so eure Schuldigkeit vor Gott gethan, Kinder? Ihr seht, wie not es thut, immer wieder den ersten Artikel vor uns zu nehmen. Wir bitten denn Gott um ein dankbares, gehorsames Herz. Du hast durch deine große Güte mich, Vater, schon so oft erfreut, gieb mir zu dieser großen Güte noch ein Geschenk: die Dankbarkeit; lehr' alles, Herr, was in mir ist, dein Lob, daß du so gnädig bist.

Das ist gewißlich wahr. Mit diesen Worten wird der Artikel geschlossen. Es ist die Übersetzung des hebr. Wortes Amen. Es ist mir gewißlich wahr, es ist mein aufrichtiges, festes Bekenntnis, daß Gott mein Schöpfer und Vater ist, und ich fühle es im Herzen, daß ich schuldig bin, ihm für alle seine Gaben zu dienen und zu gehorchen. Um so schwerer ist aber auch meine Schuld, wenn ich nicht thue, was mein Gewissen mir sagt. Daher mache oft dies Bekenntnis zur Frage: Ist es mir auch wahr? zeige ich das durch Gehorsam und Gottesfurcht? —

Frühlingsluft.

Ich geh' mit dir, mein Gott, hinaus aufs Feld,
Um da zu schau'n des Frühlings Pracht und Freude.
O, welch ein Werk! die Erd' im neuen Kleide;
Es grünt, es blüht; dir jauchzet alle Welt.

Der Vöglein Schar singt lustig Tag und Nacht;
Das Bienlein sammelt bei dem warmen Wetter.
Wie süß bestrahlt die Sonne Blum' und Blätter!
Du bist's, mein Licht, der alles fröhlich macht.

Im *Herzen* du; dort *außen* die *Figur*:
Ich liebe dich in deinen Schildereien,
Und muß mich ja herzkindlich d'rüber freuen:
Wie schön, wie schön ist deine Kreatur!

Das kleinste Blatt, das feinste Gräselein
Rühmt deine Kunst. Was grünt und blüht und lebet,
Ein liebend Herz zu dir entzückt erhebet;
Wie schön, wie schön muß nicht das Urbild sein!

Dein's Festes Pracht, dein tausend Tausendschön,
D'raus im Triumph stets neue Wunder grünen,
Dein Leben und dein Geben, uns zu dienen,
Kann ich vergnügt in dem Gemälde sehn.

Die Sonne lockt der Blüte Knospen aus:
Die Erde trägt den Schoß voll Erstlingsgaben;
Gras, Kraut und Korn, zum Nähren und zum Laben;
Hier bring' ich's dir, als Priester, in dein Haus.

Ich schaue dort mit süßem Andachtsblick
Der Blumen Zier in Gärten und auf Wiesen,
Gestalt, Geruch und Farben hoch gepriesen;
Und bringe dir die ganze Pracht zurück.

Die Nachtigall singt Hallelujah dir,
Bewundernd all den neuen Schmuck, im Grünen:
Hör', Liebster, hör'! so will auch ich dir dienen:
In dir mein Herz sich freu' und jubilier'.

Die Lerche trägt dein Lob, so hoch sie kann;
Ich möcht' in dir, als meiner Lust, so schweben,
Dich, selig's Gut, mit höchstem Lob erheben:
Doch, wer erreicht's? ich sink', ich bete an.

(G. *Tersteegen*,
Geistliches Blumengärtlein inniger Seelen, S. 414.)

Der zweite Artikel.

Von der Erlösung.

Ich glaube an Jesum Christum, Gottes eingebornen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist vom heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben, niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten.

Was ist das?

Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, sei mein Herr, der mich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels; nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, teuren Blut, und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf daß ich sein eigen sei und in seinem Reiche unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie er ist auferstanden vom Tode, lebet und regieret in Ewigkeit. Das ist gewißlich wahr.

Jesus. Christus. Gottes Sohn.

Luthers Erklärung des zweiten Artikels ist nach Inhalt und Form ausgezeichnet schön. Ein deutscher Sprachgelehrter soll davon gesagt haben, das wäre die schönste Periode im Deutschen, die er je gelesen hätte. Wenn man sie darauf ansieht, so muß man Ja dazu sagen. Der geneigte Leser denke sich einen Augenblick, es wäre ihm die Aufgabe gegeben, in eine Periode zu bringen: Wer der Erlöser ist, was er gethan hat, wovon erlöst, womit, wozu. — — Wie unübertrefflich schön ist bei Luther die Aufgabe gelöst. Wie klar und logisch folgen die einzelnen Punkte aufeinander. Dann die Wahl der einzelnen Worte, daß man nicht davon kommen kann: verlorner und verdammter Mensch, mit seinem heiligen, teuren Blute, sein eigen, ihm leben, ihm dienen, — — in Ewigkeit. Dazu das erbauliche Moment, das in der ganzen Erklärung durchleuchtet. Wahrlich, wie der Inhalt dieser Erklärung Luthers Leben war, woran er alles setzte, so ist der Wortausdruck

dieser Erklärung nach meiner Kenntnis das Schönste, Herrlichste, Erhabenste, was je von Luther in Worte gefaßt ist.

Die Unterredung.

Wir singen Ges.: O Christe, Eingeborner, von Ewigkeit gezeugt —. Wovon handelt der zweite Artikel? Wie heißt derselbe? Was ist das? Luthers Erklärung ist sehr schön, sie giebt auf folgende fünf Fragen kurze, bündige, hinlängliche Auskunft. 1) Wer ist der Erlöser? Jesus Christus, wahrer Gott, wahrer Mensch, mein Herr. 2) Was hat er gethan? mich verlornen und verdammten Menschen erlöset, erworben, gewonnen. 3) Wovon? von allen Sünden, vom Tode, von der Gewalt des Teufels. 4) Womit? nicht mit Gold — sondern mit seinem heiligen —. 5) Wozu? daß ich sein eigen sei —. Diese Erklärung Luthers liebte besonders der fromme Graf v. Zinzendorf sehr. Er fing oft seine Rede mit den Worten an: Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, sei mein Herr, der mich —. Als er auf der Insel St. Thomas in Westindien eine Rede unter den Negern auch so anfing, stimmten alle Neger mit in diese Worte Luthers ein, was Zinzendorf sehr freute, und wo er recht den Segen der christlichen Gemeinschaft fühlte. — Wir wollen nun die Worte des Artikels und der lutherischen Erklärung durchgehen. Zuerst werden uns da die Namen unsers Erlösers vorgeführt.

Jesus. Heiland. Matth. 1, 21 spricht der Engel zu Joseph: Maria wird einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heißen; denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden. Joseph ist gehorsam und nennt das Kind der Maria bei der Beschneidung Jesus, Luk. 2, 21. — Es ist mit dem Namen Jesu, wie mit dem Namen Gottes. (Siehe die Unterredung über das zweite Gebot.) Wie die Namen Jesu sind, so ist er auch, seine Namen offenbaren uns sein Wesen. Darum sind sie uns so sehr wichtig, und wir werden ausführlich davon reden, damit euch künftig bei den Namen unsers Heilandes die Bedeutung und die Sache vorschwebe. Was der Name Jesus heißt, ist Matth. 1, 21 gesagt: Seligmacher. Der Name Jesus ist griechisch und hat gleiche Bedeutung mit dem hebräischen Namen Josua, d. h. wörtlich: Jehovah ist Helfer. Dafür haben wir das schöne deutsche Wort: Heiland. Der Name Heiland ist altdeutsch, aber durch Luther erst recht wieder in die deutsche Sprache hineingekommen. Dafür danken wir ihm. Wir geben also zwei Bedeutungen von dem Namen Jesus an, die freilich, genau besehen, gleich sind: Seligmacher, Heiland, d. i. Heilbringer. Beide Bedeutungen kommen vor, Apostg. 4, 12: Es ist in keinem andern

Heil (es ist kein anderer Heilbringer, Heiland), ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin sie sollen selig werden (als, V. 10, in dem Namen Jesus). Darum sagen wir auch nicht: ein Heiland, sondern der Heiland, der der rechte Heiland und Heilbringer ist für alle Not, Elend, Furcht, Angst, Kummer, Schmerz in der Welt. Darum, o Christ, was dich quälet, schütt' aus dein Herz in seinen Schoß, denn seine Huld und Macht ist groß; er ist Heiland. — Wann und wo ihr nun den Namen Jesus leset, so freuet euch des Namens und seiner Bedeutung: Heiland, Seligmacher. Wir thun das gleich und sprechen, jeder spricht und betet: Ich bin dein! sprich du darauf dein Amen! treuster Jesu, du bist mein! drücke deinen süßen Jesusnamen brennend in mein Herz hinein! Mit dir alles thun und alles lassen, in dir leben und in dir erblassen, das sei bis zur letzten Stund' unser Wandel, unser Bund. (Knapp.)

Christus. Das ist der zweite Name des Erlösers, den der Artikel erwähnt. Christus ist griechisch, gleichbedeutend ist damit das hebräische Wort Messias. Die Samariterin, Joh. 4: Ich weiß, daß Messias kommt. Joh. 1, 41 steht die deutsche Übersetzung für beide Wörter: Der Gesalbte. Apostg. 10, 38 steht, daß Gott Jesum mit dem heiligen Geist und mit Kraft gesalbet hat. Bei seiner Taufe kam der Geist Gottes über ihn. Gesalbet, und dadurch mit dem Geiste Gottes erfüllet, wurden im A. T. Propheten, 1 Kön. 19, 15. 16; Hohepriester, 2 Mos. 28, 41; Könige, 1 Sam. 9, 16. K. 10, 1. Dies dreifache Amt (daher ist der Name Christus, Messias, der Gesalbte, sein Amtsname) hat auch Christus: Prophet, Luk. 4, 24. Hoherpriester, Hebr. 7, 21. 26. König, Matth. 21, 5. — Apostg. 2, 36: Gott hat Jesum zum Herrn und Christ gemacht; und Kap. 4, 26: Die Könige der Erde versammeln sich wider den Herrn, und wider seinen Christ, d. h. wider seinen Gesalbten. Für Christus steht an beiden Stellen Christ. — Von Christo haben wir unsern Namen: Christen, d. h. Gesalbte (zuerst zu Antiochia so genannt, Apostg. 11, 26). 2 Kor. 1, 21. 22 steht: Gott hat uns gesalbet, und in unsere Herzen den Geist gegeben. Dies ist geschehen bei unserer Taufe.

Gottes eingeborner Sohn. Ich glaube an Jesum Christum, Gottes eingebornen Sohn, sagt der Artikel. Wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, sagt die Erklärung. Wie ein menschlicher Sohn das Wesen und die Natur seines Vaters hat, so hat Christus als Gottes Sohn das Wesen und die Natur Gottes. Eingeborner, einiger, d. h. nicht wie wir Menschen die göttliche Natur haben und Kinder Gottes sind, sondern auf eine ganz einzige Weise, nicht: wie Gott, annähernd; sondern: als Gott, mit ihm gleich. 1 Tim. 3, 16: Gott ist geoffenbaret im Fleisch, d. i. das ganze göttliche Wesen, die göttliche Natur ist im Fleisch, durch die Menschheit Jesu, offenbar geworden. Unser Erlöser ist also nicht bloß ein

frommer, heiliger Mensch, ein Weiser, allenfalls wie Sokrates, er ist unendlich mehr, er ist Gottes eingeborner Sohn. Was heißt das? Für diese wichtige Lehre haben wir folgende Beweise.

1. **Das Zeugnis Gottes.** Schon der Engel Gabriel kündigt ihn vor seiner Geburt so an, Luk. 1, 35: Das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden. Bei der Taufe, Matth. 3, 17, sprach die Stimme vom Himmel: Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Auch bei der Verklärung, Matth. 17, 5. Auf das Zeugnis Gottes bei der Taufe beruft sich Jesus, Joh. 5, 37: Der Vater, der mich gesandt hat, derselbige hat von mir gezeuget.

2. **Das Zeugnis anderer.** Johannes des Täufers Zeugnis steht Joh. 1, 32—34. Petrus, Matth. 16, 16: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn; auch Joh. 6, 68. 69. Nathanael, Joh. 1, 49. Die Schiffsleute, Matth. 14, 33. Der Hauptmann bei dem Kreuz, Matth. 27, 54. Johannes, 1 Joh. 5, 20: Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Paulus, Röm. 9, 5: Christus ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit. Kol. 2, 9: In ihm wohnet die Fülle der Gottheit leibhaftig. — Dazu kommt noch, daß die Apostel ihm Eigenschaften und Werke beilegen, die nur von Gott gesagt werden können, z. B. Joh. 1, 1—3: Im Anfang war —; also die Schöpfung der Welt, die Ewigkeit. Hebr. 1, 3: Er trägt alle Dinge; also die Erhaltung. 2 Kor. 5, 10: Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi; also das Gericht.

3. **Das Selbstzeugnis Christi.** Jesus hat nämlich von sich solche Dinge ausgesagt, die durchaus nur Gott zukommen können. Wir legen auf diese Aussagen über sich selbst das größte Gewicht, und besehen sie hier. Joh. 8, 58: Ehe denn Abraham ward, bin ich. Die Juden verstanden ganz richtig, was damit ausgesagt war, nämlich Ewigkeit, und wollten ihn steinigen. Joh. 17, 5 sagt Jesus im Gebet zu Gott: Ich hatte eine Klarheit bei dir, ehe die Welt war; das heißt wieder: ich war vor der Welt bei dir, bin ewig gewesen. Matth. 18, 20: Wo zwei oder drei versammelt —. Matth. 28, 20: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis —. In beiden Stellen legt sich Jesus Allgegenwart und Allwissenheit bei, Eigenschaften, die nur Gott zukommen. Matth. 28, 18: Mir ist gegeben alle Gewalt im —. Da legt er sich Macht bei, die nur Gott hat, Allmacht. Matth. 11, 27: Alle Dinge sind mir übergeben. — Joh. 5, 22: Der Vater hat alles Gericht dem Sohn gegeben. Hier schreibt er sich ein göttliches Werk zu, das Weltgericht. Joh. 5, 28. 29: Die in den Gräbern sind, werden seine (des Sohnes Gottes, V. 25) Stimme hören, und werden hervorgehen. Also das göttliche Werk, die Auferweckung der Toten richtet er aus. Joh. 5, 26: Der Sohn hat, wie der Vater, das Leben, in sich selber. Joh. 14, 9: Philippe, wer mich siehet, der siehet den Vater. In Person sind er und der

Vater gleich, beide Gott; das sagt Christus damit. So auch Joh. 10, 30: Ich und der Vater sind eins, d. h. ein göttliches Wesen. Die Juden, die um dieses Wortes willen Jesum steinigen wollen, V. 31, verstehen es ganz richtig, wenn sie V. 33 sagen: Um der Gotteslästerung willen steinigen wir dich, daß du ein Mensch bist und machst dich selbst zu Gott. Joh. 5, 23: Daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Jesus verlangt in den Worten nichts minder als göttliche Ehre. Stellen wir diese Aussagen Jesu über sich selbst nochmals zusammen:

Ich bin von Ewigkeit, wie der Vater.
Ich bin allwissend, und allenthalben bei den Meinen gegenwärtig bis an das Ende der Tage.
Ich habe, wie Gott, alle Macht.
Die Auferweckung der Toten und das Weltgericht sind mein Werk.
Wer mich siehet, der siehet Gott.
Der Vater und ich sind eins im göttlichen Wesen.
Ich verlange göttliche Ehre.

Alle diese Aussagen Christi über sich selbst zeigen uns, wie er es will angesehen haben, wenn er sich Gottes Sohn nennt. Er will sich angesehen haben als einen, der gleiches Wesens mit Gott ist. Wir können bei diesen Aussprüchen nur zweierlei: entweder sie gläubig annehmen, sie für wahr halten und danach Jesum als den Sohn Gottes in dem Sinn, wie er es nimmt, gelten lassen; oder die Worte leugnen, wie die thun, die Christum für einen bloßen Menschen halten. Wenn Jesus nur ein Mensch gewesen wäre und hat dennoch von sich gesagt: Wer mich siehet, der siehet den Vater; ich und der Vater sind eins; so machen wir ihn zum Lügner, Betrüger, zum hochmütigen Thoren, zum Gotteslästerer. Seht, Kinder, dahin kommt man, wenn man Jesu Wort über sich selbst nicht will gelten lassen. Jesus ist dann auch gar nicht einmal ein guter Mensch mehr. Es hat jemand gesagt (Harms, Leitfaden, S. 21): Ist Christus nicht Gott gewesen, so ist er nur wenig schlechter gewesen, als der schlechteste Mensch. Ob das richtig gesagt ist? Wie ist das gemeint? — Daß aber Christus über sich selber, daß er Gott ist und Gottes Sohn, die Wahrheit gesagt hat, dafür bürgt uns sein ganzes Leben. Sein ganzes Leben ist Wahrheit, und es ist kein Betrug in seinem Munde erfunden worden. Keine Falschheit, keine Lüge, keine Täuschung, keine Verstellung ist ihm nachzuweisen. Sein ganzes Leben ist Demut; worin er sich uns selbst zum Muster stellt. Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig. Sein Leben war überhaupt fromm, daß die Feinde auch nichts auf ihn bringen konnten. Sollte also Jesus von sich das Obige aussagen, und es sollte nicht wahr sein? Es bleibt uns also kein anderer Weg übrig, als den Worten Jesu zu glauben, daß er Gottes Sohn ist*).

*) Ein Ausweg für den Ungläubigen ist freilich noch da: „Christus hat dies nicht gesagt von sich, die Apostel haben es ihm in den Mund gelegt

4. **Das Zeugnis des heiligen Geistes.** Röm. 1, 4: Christus ist kräftiglich erwiesen als ein Sohn Gottes, nach dem Geist, seit der Zeit, wo er auferstanden ist von den Toten. Der Geist Gottes hat in den Wirkungen des Christentums erwiesen und bezeuget, daß Christus Gottes Sohn ist. Eine Wirkung ist namentlich die große Ausbreitung des Christentums auf der Erde ohne Schwert. Dazu kommt, daß der heilige Geist Gottes es in den Gläubigen bezeugt. Matth. 16, 16. 17 Petrus: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Jesus: Selig bist du, Simon, denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel. Paulus, Gal. 2, 20: Was ich lebe, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat und hat sich selbst für mich dargegeben. So alle frommen Christen, sie haben gelebt und sind gestorben in dem Glauben: Jesus Christus der Sohn Gottes.

Wichtigkeit dieses Glaubens. 1. Für die christliche Kirche. Matth. 16, 18: Auf diesen Felsen (Petrus) will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Petrus war aber ein Fels, weil er das Bekenntnis ablegte: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Das Bekenntnis ist auch die Grundunterlage, die die christliche Kirche hat in ihrem Glauben. Joh. 20, 31: Diese Geschichten sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei Christ, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen. Johannes hat also darum das Leben Jesu aufgeschrieben, daß jedermann zu dem Glauben komme, Jesus ist der Sohn Gottes. Das N. T. soll überhaupt, dazu ist es geschrieben, diesen Glauben gründen, kräftigen, bezeugen. Und siegreich steht schon 1800 Jahre dieses Bekenntnis ungeachtet aller Anfeindungen, und die Pforten der Hölle haben es nach der Verheißung Jesu nicht bewältigen können. Wir singen noch: Wir glauben auch an Jesum Christ, Gottes Sohn und unsern Herren, der ewig bei dem Vater ist, Gott von gleicher Macht und Ehren.

2. Für den einzelnen Christen. Als Petrus das Bekenntnis vor Jesu ablegte: Du bist der Sohn des lebendigen Gottes,

in den Schriften des N. T." Gegen diese Behauptung, die namentlich Strauß in seinem „Leben Jesu" vorbringt, ist mit Recht angeführt worden, daß dieses rein unmöglich ist. Denn das Bild eines solchen Lebens, als das Leben Jesu ist, ist nie in das Herz eines Menschen gekommen. Die größten, besten, geistreichsten Männer des Altertums haben ein solches Leben nicht einmal als Ideal und Dichtung darstellen können, und diese einfachen, schlichten, ungelehrten Fischer aus Galiläa hätten dies thun können? Nein, wir schließen vielmehr so: Es hat einmal der Sohn Gottes auf Erden als Mensch gelebt, gehandelt und gewandelt, und die Apostel haben seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit. Merke: voller Wahrheit. Und was sie gesehen und gehört haben, das verkündigen sie uns. S. weiter Unterredungen über die bibl. Gesch., 4. Aufl., Bd. 2, den Abschnitt: Versuch einer Charakteristik Jesu.

da sagt Jesus zu ihm: Selig bist du. Wegen dieses Bekenntnisses preist er ihn also selig; denn es trägt hier schon Seligkeit in sich und verhilft einst ganz dazu. 1 Tim. 3, 16: Kündlich groß (anerkanntermaßen groß) ist das gottselige Geheimnis (griech. das Geheimnis der Gottseligkeit): Gott ist geoffenbaret im Fleisch. Also dieser Glaube (welcher?) erzeuget alle wahre Frömmigkeit, alle christliche Gottseligkeit. So ist es bei Paulus gewesen, Gal. 2, 20: Christus lebet in mir; was ich lebe im Fleisch, das —. Auch der fromme Gellert, im Gesang: Gedanke, der uns Leben giebt: Des Sohnes Gottes Eigentum, durch ihn des ew'gen Lebens Erbe, dies bin ich, und dies ist mein Ruhm, auf den ich leb' und sterbe. Gebt mir aus dem Vers heraus, was wir hier brauchen! Dagegen sagt er in demselben Gesang, V. 5: Nimm mir den Trost, daß Jesus Christ nicht kam, um meine Schuld zu tragen, nicht Gott und mein Erlöser ist, so werd' ich angstvoll zagen. Denn ein bloßer Mensch kann mich durch seine Lehre nicht erlösen, auch nicht durch sein Beispiel; ein Mensch überhaupt kann den andern nicht erlösen. Ps. 49, 8. 9: Kann doch ein Bruder niemand erlösen, noch Gott jemand versöhnen; denn es kostet zu viel, ihre Seele zu erlösen, daß er es muß lassen anstehen ewiglich. — 1 Joh. 2, 23: Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht. Es giebt kein anderes Mittel, zur wahrhaften Gemeinschaft mit Gott zu kommen, als nur durch den Sohn. Nur in dem Sohn kennen wir den Vater. — 1 Joh. 4, 15: Wer da bekennet, daß Jesus Gottes Sohn ist, in dem bleibet Gott und er in Gott. Wahrhafte Gemeinschaft mit Gott ist da, göttlicher Trost, ernstes Streben nach Heiligung (ein solcher Christ reinigt sich, wie er rein ist), göttlicher Friede und wahrhafte Seligkeit. Wegen dieser göttlichen Würde unsers Heilandes sollen auch, Phil. 2, 10. 11, in dem Namen Jesu sich beugen aller derer Kniee — —. So beten und bitten wir denn (Gesang von Gellert: Gedanke, der uns Leben giebt): Erfülle mich mit Dankbarkeit, so oft ich deinen Namen (du Sohn Gottes) nenne, und hilf, daß ich dich allezeit treu vor der Welt bekenne (als den Sohn des lebendigen Gottes), Amen!

Wir singen zum Schluß ein Lob dem Sohne Gottes (Gesang: O Christe, Eingeborner, V. 6): Dank, Lob und Preis und Ehre sei Gott in Ewigkeit für diese teure Lehre, mit der er uns erfreut! sie tröst' uns, wenn wir leiden; sie stärk' uns, wenn wir scheiden; sie schütz' uns im Gericht.

Die Weissagungen auf Christum.

Die Unterredung.

Wir bekennen, daß Jesus Christus ist wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren. Die Worte: Christus ist von dem Vater gezeuget oder geboren, Hebr. 1, 4. 5. und Apostg. 13, 33, drücken aus, daß der Vater ihm das eigene göttliche Wesen mitgeteilt hat. Und dies ist von Ewigkeit her geschehen. Die Welt ist geschaffen in der Zeit, zu Anfang der Zeit; der Sohn ist geboren vor aller Zeit. Mich. 5, 1: Sein Ausgang ist von Anfang und von Ewigkeit her gewesen. Dann folgt im Glaubensbekenntnis gleich weiter, daß Christus als Mensch geboren ist. Wir beachten darum hier die Zeit, die dazwischen liegt: den Sohn Gottes vor seiner Menschwerdung. — Die Welt hatte schon 4000 Jahre gestanden, da erst erschien der Sohn Gottes im Fleisch. Während dieser Zeit wurde von ihm geweissagt, d. h. es wurde von ihm Weisung gegeben*). Die Weissagungen geben Weisung von Christo, ehe er geboren wurde. Diese Weisung, Weissagung finden wir im A. T. Das sagt Jesus selbst. Joh. 5 führt Jesus die Zeugnisse an, die es bezeugen, daß er der Erlöser der Welt ist, und sagt dann V. 39: Die Schrift (d. i. das A. T.) ist es, die von mir zeuget. Luk. 24, 27: Und Jesus fing an von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle Schriften aus, die von ihm gesagt waren. — Diese Weisung giebt das A. T. teils durch Lehre, teils durch die Geschichte Israels. — Wenn eine Weissagung des A. T. an Christo sich bestätigt, so sieht man, daß sie voll ist, Fülle hat, sich erfüllet hat; ohne diese Erfüllung wäre sie leer und gehaltlos. Weissagung und Erfüllung kann nur von Gott kommen. Wie das? — Es ist sehr merkwürdig, daß, wo in der Geschichte Israels ein Neues eintritt, auch fast jedesmal eine neue Weissagung vorkommt, die im voraus die Person oder das Werk Christi von der Seite darstellt, wie die Geschichte dort thut. Bei der ersten Menschengeburt ist die Weissagung, daß der Erlöser ein Mensch sein wird; bei dem eigentlichen Stammvater, daß aus seinem Samen der Segen aller Völker kommen soll; wo die Familie ein Volk wird, da lenkt die Weissagung den Blick hin auf den Stamm Juda; bei dem größten Propheten, Mose, 5 Mos. 34, 10, ist die Rede von dem Propheten; bei dem ersten König aus Juda, David, von dem ewigen König; bei dem ersten Weltherrscher, Nebukadnezar, von dem Weltherrscher, der alle

*) Das ist der schöne, einfache Begriff aus dem Wort. Die Silbe sagen — hat darin weiter keine Bedeutung, auch im Altdeutschen nicht. S. Hofmann, Weissagung und Erfüllung, Bd. 1, S. 12.

Weltreiche in sich vereinigen wird. Dies sehen wir nun genauer an, sowohl Weissagung, als auch Erfüllung in Christo.

Der Weibessame. 1 Mos. 3, 15: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir (du Schlange, die angeredet wird) und dem Weibe, und zwischen deinem Samen (was von der Schlange herrührt, das Böse, die Sünde) und ihrem Samen (der Mensch, der von dem Weibe herkommt); derselbe soll dir den Kopf zertreten (soll das Böse, die Sünde vertilgen, im Kopf hat die Schlange das Gift); und du (Schlange) wirst ihn in die Ferse stechen (du wirst ihm Schmerz und Leiden machen). In dieser ersten Verheißung, die man auch das erste Evangelium, d. i. die erste frohe Botschaft von der Erlösung durch Christum nennt, ist dieses enthalten: 1) das Böse soll vertilgt werden; 2) dies soll geschehen durch einen vom Weibe Gebornen; 3) durch Schmerz und Leiden.

Der Same Abrahams. 1 Mos. 12, 3: In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. Also aus Abrahams Samen sollte der Segen aller Völker kommen. Gal. 3, 16: Er spricht nicht: durch die Samen, als durch viele, sondern als durch einen: durch deinen Samen, welcher ist Christus. In Christo ist auch diese Verheißung erfüllt, der von Abraham abstammt nach dem Fleisch. Was für ein Segen durch Christum über alle Völker gekommen ist, steht Eph. 1, 3: Gelobet sei Gott, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum. Diese himmlischen Güter sind: Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Das erkennen jetzt schon über 400 Millionen Menschen an, die Christen sind.

Der Held aus Juda. Als Abrahams Familie ein Volk wurde, da kam eine neue Verheißung von Christo, 1 Mos. 49, 10: Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füßen, bis daß der Held komme, und demselben werden die Völker anhangen. Scepter ist der Herrscherstab und bezeichnet die Herrscherwürde. Mit David bekam der Stamm Juda, der sonst schon die meiste Mannschaft zählte, den Herrscherstab, die königliche Würde. In Juda, der auch der Hauptstamm war nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft, erhielt sich durch den hohen Rat eine eigene Herrschaft in Israel. Bald nach Christo machten die Römer durch die Zerstörung Jerusalems einer jeglichen Herrschaft in Israel völlig ein Ende; und bis zum heutigen Tage ist Israel ohne Scepter. — An Christo ist diese Verheißung erfüllt: 1) Er ist der Held (hebr. der Ruhebringer, der uns Frieden mit Gott bringt, Röm. 5, 1), Offb. 5, 5: Der Löwe aus Juda, der überwunden hat. 2) Er ist aus dem Stamme Juda. 3) Er ist geboren, als Juda noch das Scepter hatte. 4) Ihm hangen die Völker in aller Welt an.

Der Prophet. 5 Mos. 18, 15: Einen Propheten wie mich wird der Herr, dein Gott, dir erwecken, aus dir und aus deinen

Brüdern, dem sollt ihr gehorchen. Dies sagt Moses. Propheten waren Männer, durch die Gott redete. Für den von Mose geweissagten und von den alten Propheten im voraus dargestellten wahrhaften Propheten erkennen die Zeitgenossen Jesum an. Joh. 6, 14: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Mit Christo hat das Prophetenamt ein Ende, mit ihm ist es erfüllt. Hebr. 1, 2: Mit ihm hat Gott zuletzt geredet zu uns.

Der Erlöser. Was Christus als Erlöser der Menschen sein sollte, das wurde hauptsächlich vorgebildet und dargestellt durch die Erlösung Israels aus Ägypten, durch die Opfer, durch das Priestertum. Die Erlösung aus Ägypten. Dadurch wurde Israel das Volk Gottes, durch die Erlösung Christi werden wir Gottes Kinder. — Die Opfer. Opfer heißt Darbringung, Gabe. Die Opfer des A. T. stellen im voraus den Tod Jesu für die Sünden der Menschen dar, und bezeichnen so Jesum als Erlöser. 3 Mos. 4, 35: Durch den Tod des Opfertiers ist die Sünde versöhnet und wird vergeben. Die Opfer mußten immer wieder gebracht werden, sie konnten nur unvollkommen erlösen. Dagegen, Hebr. 10, 12: Christus hat ein Opfer für die Sünder geopfert, das ewiglich gilt. V. 14: Mit einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden. Christus ist das Lamm Gottes: 1) Er war vollkommen rein; das Opfer mußte ohne Fehl sein. 2) Sein Tod war stellvertretend für unsere Sünde. —

Der Hohepriester. 1) Er war heilig, wie die Inschrift an seinem Hut es sagte: Heilig Jehovah. Hebr. 7, 26: Einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sünden abgesondert und höher denn der Himmel ist. 2) Der Hohepriester mußte für das ganze Volk die Sünde wegnehmen am großen Versöhnungstage. So Christus, Hebr. 8, 3. Kap. 9, 11. 12. 25. 26. Kap. 10, 12—14. 3) Er mußte Gebet und Fürbitte für das Volk thun und trug die zwölf Geschlechter in dem Licht und Recht auf seinem Herzen. So Christus, Joh. 17: Ich bitte für alle, die durch ihr (der Jünger) Wort an mich glauben. Röm. 8, 34: Christus ist zur Rechten Gottes und vertritt uns (tritt durch seine Gerechtigkeit und Reinheit für jeden Sünder vor Gott hin, und macht ihn gerecht, d. h. recht, so wie Gott ihn haben will), Hebr. 7, 25. Kap. 9, 24. 4) Der Hohepriester segnete das Volk mit dem Segen, 4 Mos. 6, 24: Der Herr segne dich und behüte dich. — Christus segnet uns nicht bloß wünschend und erbittend, sondern wahrhaft und gebend. Eph. 1, 3: Gelobet sei —. So hat das Hohepriestertum im A. T. in Christo Fülle und volle Wahrheit. Er ist Hoherpriester im Himmel, Hebr. 8, 1. 4. — Er ist ein mitleidiger und vertrauenswürdiger Hoherpriester, Hebr. 2, 17. 18. Kap. 4, 15. 16. — Er ist Hoherpriester in Ewigkeit und hat ein unvergängliches Priestertum, Hebr. 7, 23. 24.

Der König. Dem Stamm Juda war von Jakob die Herrschaft verheißen, 1 Mos. 49. Dies ging vorläufig in Erfüllung in David, der aus diesem Stamm war, und der ein mächtiges Königreich aufrichtete, das auf seine Familie forterbte. Als David alle Feinde besiegt hatte und dem Herrn ein Haus bauen wollte, da gab ihm Gott diese Verheißung, 2 Sam. 7: Wenn deine Zeit hin ist, will ich deinen Samen nach dir erwecken, dem will ich den Stuhl seines Königreichs bestätigen ewiglich. V. 19 sagt David in seinem Dankgebet: Du hast dem Hause deines Knechts noch von fernem Zukünftigen geredet. Die Psalmen Davids und seiner Freunde sind nun auch voll von diesem König, besonders Ps. 2, 110. 45. 72. Christus sagt, Luk. 24, 44: in den Psalmen ist von mir geschrieben. Wir nehmen ein paar Stellen über ihn als König heraus. Ps. 2, 2: Könige lehnen sich auf wider den Gesalbten (Messias, hebr.); aber V. 10—12: ihr Könige der Erde, küsset den Sohn, daß er nicht zürne. Ps. 72, 11: Alle Könige werden den Gesalbten (V. 1) anbeten, alle Heiden werden ihm dienen. V. 17: Sein Name wird ewiglich bleiben, so lange die Sonne währet. V. 12: Er wird den Armen erretten und den Elenden, der keinen Helfer hat. David als König gab im voraus ein Abbild von Christo, dem König. 1) Durch Mühe und Streit hatte er das Königtum Juda begonnen. 2) Es herrschte darin Friede und Genuß. Das waren Güter, die man vorher nie in Israel gekannt hatte, die Israel nie gemeinschaftlich genossen hatte. Auch durch Mühe und Leiden hat Christus als König sein Reich gegründet, das nicht von dieser Welt ist, sondern inwendig in uns. Es herrscht darin Frieden, Genuß und Seligkeit. Röm. 14, 17: Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist. Was David äußerlich und unvollkommen war, das ist Christus wahrhaft und vollkommen; in ihm ist die Verheißung voll. Wie die Geschichte Jesu uns dieses sagt, so sagt Gott es im N. T. Der Engel Gabriel spricht, Luk. 1, 32. 33, zu Maria: Gott wird ihm (deinem Kinde) den Stuhl seines Vaters David geben, und er wird ein König sein über das Haus Jakobs ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende sein. Offenbar sind diese Worte aus der Weissagung, 2 Sam. 7, gesprochen. Seine Zeitgenossen nennen ihn Sohn Davids und sehen damit in Jesu die Erfüllung der alten Verheißung.

Der Weltherrscher. Wir lesen Dan. 2, 31—44. Merkt, was ich euch dazu sage. Zu Daniels Zeit geschah in der Geschichte der Völker etwas ganz Neues. Nebukadnezar, König von Babel, hatte Judäa und noch viele andere Länder dazu erobert. Vor ihm gab es auch mächtige Könige, die sich damit begnügten, in die Nachbarländer einzufallen, da zu rauben, zu zerstören, Zins zu nehmen. Nebukadnezar faßte zuerst den Gedanken von Weltherrschaft, dadurch, daß er die eroberten Völkerschaften zwang, in eine bestimmte und gemeinschaftliche Lebensordnung sich

zu fügen. So lesen wir Dan. 3, 2, daß es alle Hohen und Gewaltigen im Thal Dura versammelte, sein Bild zu weihen, und daß, V. 7, alle niederfielen, sein Bild anzubeten. Die Geschichte kennt nur vier solcher Weltreiche vor Christo mit Weltherrschern an der Spitze. In diese kommenden Weltreiche hinein läßt Gott Daniel, der unter Nebukadnezar lebte, einen Blick thun, Kap. 2 und 7. Diese Weltreiche sind gewesen: das babylonische, das persische, das griechische, das römische. Die Weltherrscher an der Spitze dieser Reiche sind gewesen: Nebukadnezar, Cyrus, Alexander, Augustus. Nun heißt es, Kap. 2, 44, weiter: Zur Zeit solcher Königreiche wird Gott vom Himmel ein Königreich aufrichten, das nimmer zerstört wird, und sein Königreich wird auf kein anderes Volk kommen; es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören, aber es wird ewiglich bleiben. Welche Unterschiede von den andern Königreichen sind hier genannt? Und Kap. 7, 13. 14: Es kam einer in des Himmels Wolken wie eines Menschen Sohn bis zu dem Alten (d. i. Gott), der gab ihm Gewalt, Ehre und Reich; seine Gewalt ist ewig, die nicht vergehet, und sein Königreich hat kein Ende. — Eine solche Weltherrschaft hat Christus aufgerichtet, ein solcher Weltherrscher ist er. Er hat ein Reich, er hat Gewalt, er hat Ehre. Wie viele Königreiche in allen Weltteilen hat doch sein Reich mit sich vereinigt und vermengt! Der einen bestimmten Lebensordnung dieses Weltherrschers fügen sich freiwillig gehorsam alle Gläubigen. Ein Geist, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, eine Liebe, eine Hoffnung, ein Ziel. Schon 400 Millionen Unterthanen tragen das sanfte Joch und die sanfte Last dieses Weltherrschers. Alle Aussichten sind schon jetzt da, daß Christi Weltreich alle Weltreiche in sich aufnehmen wird: eine Herde und ein Hirte. — In Christo ist auch diese Weissagung Daniels voll geworden und in keinem andern.

Nun wir so den Kern der Weissagung auf Christum aus dem A. T. genommen haben, sehen wir noch auf einzelnes, das geweissagt und an Jesu von Nazareth erfüllt ist. Obenan stehen zwei ganze Kapitel, Ps. 22: Mein Gott, mein Gott, warum —; und Jes. 53: Siehe, mein Knecht wird —. Dann

Mich. 5, 1: Er wird zu Bethlehem geboren werden.
Hagg. 2, 7—10: Zur Zeit des neuen Tempels.
Mal. 3, 1: Ihm wird jemand den Weg bereiten.
Jes. 35, 5. 6: Er wird Wunder thun.
Sach. 9, 9: Er wird in Jerusalem als König einziehen.
Ps. 41, 10: Ein Jünger wird ihn verraten.
Sach. 11, 12. 13: Für 30 Silberlinge.
Ps. 110, 1: Er wird zur Rechten Gottes gesetzt werden.

Alle diese und viele andere Weissagungen der Propheten auf den Heiland der Welt hin, und alle diese Erfüllungen in der Person Jesu beweisen uns mit, daß er derjenige ist, wofür er sich ausgab, und wofür unser Herz und die ganze Christenheit ihn hält. Die Bibel fängt mit Christo an und endigt mit ihm; er ist das A und das O,

der Anfang und das Ende, der erste und der letzte. In dem Namen Jesu sollen sich beugen aller Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen sollen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes, des Vaters. So beten wir dich an, Herr Jesu, Amen!

Christus unser Herr.

Der Satz in unserm Glaubensbekenntnis: Ich glaube an Jesum Christum unsern Herrn, ist von den ersten Christen als Entsagungsformel bei der Taufe gebraucht worden; wo sich die Täuflinge von der Herrschaft des Teufels, dem sie bisher ergeben gewesen, feierlich losgesagt und sich in den Dienst und Gehorsam dieses unsers Herrn begaben. Baumgarten, Erläuterungen des kl. Katech. Luth. S. 247. Die Worte dieses Satzes sind mit den vorigen Worten nach Luthers Erklärung hier und auch in seinem großen Katechismus so zu verbinden: Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gottes Sohn, sei mein Herr geworden. Die heilige Schrift hat zwei Namen Christi, darin faßt sie alles zusammen, was das Glaubensbekenntnis von ihm bezeugt: Herr und Heiland. So der Engel Luk. 2: Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr. So Eph. 5, 23: Christus ist das Haupt der Gemeine, und seines Leibes Heiland.

Die Unterredung.

Unsern Herrn, sagt der Artikel weiter. Mit den früheren Worten des Artikels in Verbindung gebracht: Ich glaube an Jesum Christum, unsern Herrn. Luthers Erklärung hat: sei mein Herr. In Verbindung mit dem Vorhergehenden heißt es: Ich glaube, daß Jesus Christus sei mein Herr. Wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren ꝛc., ist dann Zwischensatz.

Herr, oder geradezu: der Herr heißt Christus, als Gottes eingeborner Sohn in einem Sinne, worin es weiter keinen Herrn giebt. 1 Kor. 8, 6: So haben wir doch nur einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind und wir in ihm; und einen Herrn, Jesum Christ, durch welchen alle Dinge sind, und wir durch ihn. Er ist nämlich der einzige Herr aller Engel, aller Teufel, aller Menschen, es mag von ihnen erkannt werden oder nicht; und aller Kräfte Herr. Leset 1 Petri 3, 22: Es sind ihm unterthan die Engel und die Gewaltigen und die Kräfte. Röm. 14, 9: Denn dazu ist Christus gestorben und auferstanden und wieder lebendig geworden, daß er über Tote und Lebendige Herr sei.

Unser. Unser Herr; so nennt ihn nämlich seine Gemeine. Die Christengemeine bekennt ihn hier in ihrem Glaubensbekenntnis nicht allein als den Herrn aller Herren, den König aller Könige, sondern auch als Herrn und König und Haupt der Gemeine. Das glaubt und bekennt die Gemeine nach dem eigenen Wort des Herrn und seiner Apostel. Matth. 28, 18 und 20: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. 1 Kor. 15, 57: Gott hat uns den Sieg gegeben durch unsern Herrn Jesum Christum. Phil. 2, 11: Alle Zungen sollen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei. — Was liegt denn darin, wenn die Gemeine sagt: Unser Herr Jesus Christus? Nach der Ähnlichkeit, womit wir sonst den Ausdruck Herr brauchen (die Schüler von dem Lehrer, der Knecht von seinem Herrn): 1) Sein Wort und Wille gilt in der Gemeine. Er hat es gesagt, oder seine von seinem Geiste geleiteten Jünger haben es gesagt; das ist uns genug. Daher jeder in seiner Gemeine sich um seines Herrn Wort und Willen bekümmern soll, daß er ihn wisse und kenne und thue. 2) Die Gemeine weiß, sie wird von ihm geleitet, wie ein Haus-Herr das Hauswesen leitet, und der Lehrer als Herr die ganze Anstalt der Schule. Was also der Gemeine geschieht, wenn auch äußerlich angesehen großes Unrecht, großes Unglück, das ist mit seiner Zulassung, mit seiner Bewilligung. Ein Beispiel hiervon haben wir Apostg. 21: Als man Paulo sagte, er würde in Jerusalem gebunden werden, und er sich doch nicht wollte abhalten lassen, dahin zu gehen, da, V. 14, schwieg die Gemeine und sagte: des Herrn (Jesu) Wille geschehe. Darin liegt das Bekenntnis: Nun, wie er es will, ob gebunden oder nicht gebunden, die Gemeine steht unter seiner Leitung. 3) Die Gemeine steht unter seinem Schutz, wie ein Herr überhaupt das Seine schützt, der Lehrer den einzelnen Schüler. Darüber (worüber?) hat die Gemeine ein Wort von ihrem Herrn selber: Die Pforten der Hölle sollen meine Gemeine nicht überwältigen. Oder: Meine Gemeine soll nicht von den Pforten (der Mächtigkeit) der Hölle überwältigt werden. Was liegt darin? Wer aber sagt, und in Wahrheit sagen kann: Ich will dich wohl schützen, der zeigt sich als Herr. 4) Er hilft ihr mächtig aus allen Nöten. Das Feld muß er behalten, dieser Herr. — Um welches Vierfachen willen nennt ihn also die Gemeine unsern Herrn? sein Wort gilt ihr, von ihm geleitet, geschützt, geholfen.

Mein. Mein Herr, so sagt nach Luthers Erklärung jeder in der Gemeine. Was in dem Bekenntnis die ganze Gemeine bekennt, das bekennt hier der einzelne, jeder Christ. Legt das eben Gesagte, Vierfache hier hinein, wie heißt es dann? Sein Wort und Wille gilt für mich; er regiert und leitet mich als ein Glied seiner Gemeine; er schützt mich; er hilft mir mächtig. Alles, was in Luthers Erklärung weiter folgt, bezieht sich darauf, daß Christus mein Herr ist. Der mich verlornen und verdammten Menschen — —; d. h. dieser,

mein Herr, ist so mein Herr geworden, und ich bin sein Eigentum geworden, weil er mich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat, hat mich erworben mit vieler Mühe, hat mich erkauft mit seinem heiligen, teuern Blut, daß ich sein eigen sei. Denn durch Lösung (Einlösung, wie? durch die Schöpfung sein Eigentum, durch die Sünde ihm abhanden gekommen, durch Christi Blut ihm wieder eingelöst), durch Erwerbung (durch Arbeit und Mühe) und durch Erkaufung gelangt man zur Herrschaft und zum Eigentum über etwas. — Mein Herr Jesus, da ist ein Ausdruck, den wir oft brauchen, und den mancher so gedankenlos braucht. Ihr nicht so. Was wollt ihr euch nun dabei denken?

Zu Trost und Freude. Du weißt nun, was darin liegt: Der Herr Jesus ist unser Herr, ist mein Herr. Was hast du nun an dieser Erkenntnis? was nützt sie dir? — Wenn du sagst: Mein Herr Jesus, so solltest du dich zunächst freuen deines Herrn, und solltest dich seiner über alles trösten. Paulus schreibt an die Philipper: Freuet euch in dem Herrn, und abermal sage ich euch: Freuet euch. Warum freuest du dich denn deines Herrn? Jeder sage mir etwas nach Bibelsprüchen. Niemand kann mich aus seiner Hand reißen. Röm. 10, 12: Er ist ein Herr, reich über alle. Wo er ist, da soll ich, sein Diener auch sein. Ich gebe den meinen das ewige Leben. Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast. Wir sprechen dann mit dem Gesang: Wohl uns des feinen (herrlichen, großen) Herrn. Nun mag kommen, was da kommt, der Herr, mein Herr ist mein Trost, mit ihm überwinde ich, er schützt mich, er leitet mich, er hilft mir. Ich habe einen Herrn, der es kann, und der es will.

Zum Gehorsam. Wen du Herr nennst, dem giebst du Eigentumsrecht über dich, willst seinem Wort folgen, willst seinen Willen thun. So der Schüler bei dem Lehrer. So auch mit Jesu. Wenn du in Wahrheit betest: Mein Herr Jesu; so liegt darin: Dein Wort soll mir gelten, und sagten auch gar Vater und Mutter anders, als du sagst; dein Wille soll mein Wille sein, und sollte mir es auch schwer werden; dich will ich lieben; dir will ich leben; dir will ich folgen und gehorchen, wie ein Knecht dem guten Herrn. Denket daran, Kinder, jedesmal wenn ihr das Wort: Mein Herr Jesus über eure Lippen gehen lasset. Was sollt ihr dabei denken? — Wer aber sagt: Ich glaube, daß Jesus Christus sei mein Herr, und sich doch an sein Wort und an seinen Willen nicht kehrt, dem giebt der Herr selber das Wort, Luk. 6, 46, in sein Gewissen: Was heißt ihr mich Herr, Herr, und thut nicht, was ich euch gebiete?! und Matth. 7, 21: Es werden nicht alle, die — —. Und wie gern, freudig, willig solltest du diesem Herrn in Wort und Willen folgen und ihm dienen. Denn sein Joch ist sanft und seine Last ist leicht, die er als Herr auflegt; dagegen die Last und das Joch der Sünde schwer ist. Darum sprichst du freudig mit Gesang (von Kramer):

Dein bin ich, Herr, dir will ich mich zum Eigentum ergeben; lebendig, heilig, rein will ich vor deinen Augen leben. Und mit Gesang: „Jesu meiner Seele Leben" (von Scriver): Du bist mein (Herr) und ich bin dein (Diener), ich will keines andern sein. Merkt: will; weil ich es so gut bei dir habe. Polykarp, der Märtyrer, sagte, als man ihn von Christo abbringen wollte: 86 Jahre diene ich schon meinem Herrn, und er hat mir nie etwas zu leide gethan; wie sollte ich diesen meinen Herrn lästern (durch Abfall und Sünden), der mich erlöset hat zur Seligkeit. Denn 2 Kor. 5, 15: Er ist darum für alle gestorben, daß, die da leben, nicht ihnen selbst leben (nach ihrem eigenen Willen), sondern dem (nach dessen Willen), der für sie gestorben und auferstanden ist. Es giebt gar kein besseres Mittel, der Sünde zu widerstehen, als wenn du den Herrn herrschen lässest als Herrn in dir. Dazu will er dir auch selbst durch seinen heiligen Geist Kraft geben (er der Weinstock, wir die Reben). Sein Wille, seine Gedanken seien dein Wille, deine Gedanken; seine Worte seien Regel und Vorbild deiner Worte; seine That sei dir Muster deiner That. Nennen wir einiges: Wie er Gott über alles liebte; Menschenliebe und Erbarmung; Feindesliebe; Geduld; Genügsamkeit; Gebet; überhaupt heiliger Wandel in allen Umständen. Darum nochmals, Kinder, sprecht niemals gedankenlos im Glaubensbekenntnis und im Gebet den Namen: Herr Jesus, aus, sondern schöpft daraus Freude und Trost; wie noch? und Kraft zum Gehorsam; wie?

Die Belohnung. Noch eins. Wir haben einen Herrn, der sich nicht umsonst dienen läßt. Er hat denen, die ihm leben und ihm dienen, große Verheißungen gegeben. Wir lesen sie Joh. 12, 26: Wer mir dienen will, der folge mir nach (ein wahrer Diener also folgt ihm, wie? so demütig, so sanft, wie er ꝛc.); und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein; und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren. Welche zwei große Verheißungen sind hier dem treuen Diener gegeben? In dem Gleichnis von den Centnern spricht der Herr zu jedem der beiden, die treu gedient haben: Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenig getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude. Wieder zwei Lohnverheißungen, welche? Das Frühere: Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein, ist hier näher bestimmt durch: Eingehen zu des Herrn Freude (an der Freude des Herrn, an der Seligkeit des Himmels in seiner Nähe teilnehmen). Luk. 12, 35: Lasset eure Lenden umgürtet sein (das lange Kleid des Morgenlandes hinderte den Dienst; wem der Dienst eine Lust war, der nahm einen Gurt um, daß es ihn nicht hinderte: — Laßt euch nichts in meinem Dienst hindern), und eure Lichter brennen, und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten, wenn er aufbrechen wird von der Hochzeit, auf daß, wenn er kommt, und anklopft, sie ihm aufthun; selig sind die Knechte, die der Herr, wenn er ankommt, wachend findet; wahrlich, ich sage euch, er wird sich aufschürzen, und wird sie zu Tische setzen,

und vor ihnen gehen und ihnen dienen. V. 38 heißt es nochmals von den treuen Dienern: Selig sind diese Knechte; und V. 43 und 44 zum drittenmal: Selig ist der Knecht, wahrlich, ich sage euch, er wird ihn über alle seine Güter setzen. Von Mose heißt es Hebr. 11, 26: Er sahe an die Belohnung. Sehet auch an, Kinder, diesen Lohn, den unser lieber Herr seinen Dienern verheißt. Was sagt ihr davon? es giebt keinen größern, herrlichern, seligern. Solchen Lohn kann auch kein Kaiser seinem treuen Diener geben. Was folgt daraus? Wir wollen uns durch solche Verheißungen ermahnen lassen, des Herrn Eigentum wahrhaft zu sein durch Nachfolge, Dienst, Gehorsam. Fanget jetzt jung damit an, dann wird euch der Dienst immer leichter. Wir beten dann zu unserm Herrn mit Gesang: „Mir nach, spricht Christus" V. 6: „Dir, Herr, zu folgen wünschen wir, gewähre, Heiland, allen Standhaftigkeit, gieb Stärke mir, dir, wie du führst, zu wallen; weil, wer nicht bis zum Ziele dringt, auch, Herr, dein Kleinod nicht erringt.

Andere Namen Jesu.

Die Unterredung.

Welche Namen Jesu haben wir nach unserm Glaubensbekenntnis schon besprochen? Jesus, Heiland, Christus, Messias, Sohn Gottes, Herr. Was wir beim zweiten Gebot über die Namen Gottes sagten, das sagen wir auch von den Namen Jesu! Wie seine Namen sind, so ist er auch; sie geben uns die wahrhafteste und beste Kenntnis von ihm. Jeder neue Name Jesu zeigt ihn uns in einem andern und neuen Licht. Wir haben stets an Jesu Namen Freude, und jeder giebt uns Trost und Stärk' und Weide. So besprechen wir hier denn noch einige andere Namen Jesu, und sehen, was darin liegt zum Trost in allerlei Unglück, zur Stärkung gegen die Sünde, und zur Hoffnung, Herzensweide und Freude überhaupt.

Erlöser. Lösen, los machen, was gebunden war. Als Erlöser hat Jesus uns los gemacht von den drei Gewalten, die uns gebunden hielten, als ihre Sklaven: Sünde, Tod und Teufel*). Jesus

*) Es bringt allerlei Begriffsverwirrung, wenn man lehrt: Christus hat uns von der Unwissenheit erlöst. Da sollte man das Wort Erlösung, Erlöser, nie brauchen, wie die Schrift es auch nie thut. Das sollten wir lieber sagen: Christus ist unser Lehrer. Wenn die Schrift Jesum Erlöser nennt, so hat sie immer im Auge die drei Mächte, die Luther nennt: Sünde, Tod, Teufel. Dabei muß es auch bei den Kindern bleiben, so verbinden sie immer eine bestimmte Vorstellung mit dem Namen Erlöser. Kenntnisse können auch nie eine Erlösung im biblischen Sinne geben.

sagt Matth. 20, 28: Ich gebe mein Leben zu einer Erlösung (griech. zu einem Lösegeld) für viele. Und beim Abendmahl: Mein Blut wird vergossen für euch zur Vergebung der Sünden. Er lehrt da also, daß durch seinen Tod die Sündenvergebung, die Losmachung von der Sünde bewirkt ist. Wir waren, Röm. 7, 14, unter die Sünde verkauft und damit dem Tode verfallen und dem Teufel. Wir waren der Sünde Knechte und ihre Sklaven; was heißt das? Und alles Elend und alle Not der Welt folgte daraus. Wir nahmen uns wohl vor: Ich will anders werden; aber es kam nicht zur Ausführung. Christus aber erlöste uns von der Sünde Knechtschaft, von des Todes Schrecken, von des Teufels Gewalt. Nun dienen wir der Sünde nicht mehr, sondern leben Ihm in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.

Versöhner. Wo Versöhnung ist, da war vorher Entzweiung (in zwei, was eins, in Gemeinschaft sein sollte). So Gott und Menschen. Gott wollte den Menschen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit; der Mensch wollte und wählte Sünde, Tod und Verdammnis. Darüber mußte Gott zürnen, und wir waren Kinder des Zorns von Natur, Eph. 2, 3. Da, 2 Kor. 5, 18—20, versöhnte Gott in Christo die Welt mit ihm selber. Die Feindschaft, Entzweiung ist aufgehoben; die Gemeinschaft ist wieder angeknüpft; aus Kindern des Zorns sind wir nun Kinder Gottes geworden. Eph. 1, 5. 6: Gott hat uns sich angenehm gemacht in dem Geliebten. Was heißt das? Eph. 2, 14: Christus ist unser Friede; leset die Stelle weiter bis V. 18: Durch ihn haben wir den Zugang zum Vater. Als Christus kam, konnten mit Recht die Engel singen: Und an den Menschen (nämlich hat Gott nun) ein Wohlgefallen. Ein Wohlgefall'n Gott an uns hat, nun ist groß Fried' ohn' Unterlaß, all Fehd' hat nun ein Ende. Daran wollen wir bei dem Namen Versöhner denken.

Mittler. 1 Tim. 2, 5. 6. Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Jesus Christus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, daß solches zu seiner Zeit gepredigt würde. Gott konnte als heiliger Gott nichts nachlassen von seinem Gesetz, und der Mensch, als sündig, konnte es nicht erfüllen. Da wurde Christus die Mittelsperson. Er wurde freiwillig Mensch, gab sich freiwillig zur Erlösung der Menschen in den Tod, erfüllte vollkommen für sie das Gesetz Gottes. Und nun rechnete Gott der Welt ihre Sünde nicht zu, und richtete unter uns auf das Wort von der Versöhnung. Mit dem Menschen wurde es aber durch die Vermittlung Christi auch anders. Er wurde Gott heilig dargestellt, und hatte nun auch den Beruf, heilig zu leben, und die Liebe, die Christus ihm erzeigt hatte, trieb und drängte ihn dazu. Des wollen wir uns freuen, dazu wollen wir uns mehr und mehr stärken, wenn wir Jesum Mittler nennen.

Fürsprecher *). 1 Joh. 2, 1: Und ob jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist. D. h. er spricht für uns bei seinem Vater; er führt unsere Sache, wie ein Advokat thut. Röm. 8, 26. 27 und 34 steht: Er vertritt uns, d. h. tritt für uns hin, ist unser Vertreter und Beistand. Er weiß also unsere Not. Er bringt uns bei dem Gericht Gottes Gnade zuwege. Als Fürspecher thut er zugleich Fürbitte für uns. Joh. 17, 20: Ich bitte aber nicht allein für sie (für die Jünger), sondern für alle, die durch ihr Wort an mich glauben. Welche Freude wollt ihr also aus diesem Namen des Herrn schöpfen? Wann vielleicht? — Fürsprecher! fahre fort für uns zu beten, und uns bei deinem Vater zu vertreten.

Lamm Gottes. Johannes der Täufer: Das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Wie ein geopfertes Lamm im alten Bunde. 1 Petr. 1, 19: Wir sind erlöset mit dem teuern Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Lamm Gottes nennen wir Jesum dann gerne, wenn wir uns daran erinnern, daß er durch seinen Tod unsere Sünden weggenommen hat; daß er unschuldig, unbefleckt und heilig war, wie ein Opferlamm ohne Fehl sein mußte; und daß er so geduldig litt. Jes. 53, 7: Er that seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird. Also welches Dreifache? 1) für uns; 2) rein; 3) geduldig. Sucht dies Dreifache wieder in den vier Strophen: O Lamm Gottes, unschuldig für uns am Kreuze geschlachtet, und doch erfunden geduldig, wie sehr du wurdest verachtet.

Hirte. So nennt er sich selber: Ich bin ein guter Hirte. Von ihm hat die Seele alles: Erkenntnis (Nahrung) über alles, was zur Seligkeit zu wissen nötig ist; Trost (Erquickung) in allen Leiden; Schutz vor aller Sündengefahr. Darum: Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Sagt her: Weil ich Christi Schäflein bin — —. (S. Unterredung über die biblische Gesch. Bd. 2: Jesus der gute Hirte)

Weinstock. Joh. 15, 1 u. f. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Bleibet in mir und ich in euch. Gleichwie die Rebe kann keine Frucht bringen von ihr selber, sie bleibe denn am Weinstock; also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. Wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viele Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts thun. Wenn wir Christum mit diesem bildlichen Namen benennen, so denken wir uns, daß alle Frucht des Geistes, Gal. 5, 22: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit, uns aus seiner Gemeinschaft zu-

*) Griech. Parakletos. Es ist derselbe Name, den auch der heilige Geist führt, Joh. 14, 16, und den Luther dort Tröster übersetzt hat. Das griech. Wort bedeutet Advokat oder Anwalt, Fürsprecher, Vertreter, Beistand, zugleich: Ermahner, Lehrer (Tröster). F. v. Meyer, die heilige Schrift in berichtigter Übersetzung mit kurzen Anmerkungen. 2. Aufl.

fließen muß. Von ihm haben wir das, bekommen wir das, von ihm und einer Erlösung strömt es in uns ein, wie die edle Frucht der Reben aus dem Weinstock. Bei diesem schönen Namen denken wir, daß Christus uns wirklich etwas mitteilt aus seinem Geist: er erzeugt uns, er trägt uns, er befruchtet uns nach der Ähnlichkeit zwischen Weinstock und Reben. Gebt Beispiele. Und nun können wir auch wieder andere erfreuen, erquicken, stärken nach der Ähnlichkeit von Reben, die den Wein geben, der dies Dreifache thut. Gebt Beispiele!

Eckstein. Christus, der Eckstein, muß das ganze Gebäude der christlichen Kirche halten, er ist der Grund, auf ihn ist sie gebaut. 1) Er ist auserwählt, 1 Petr. 2, 6: Ich lege einen auserwählten, köstlichen Eckstein in Zion. 2) Er bewahrt und hält das Haus Gottes, Matth. 16, 18, und die Pforten der Hölle sollen es nicht überwältigen.

Haupt. Ein Name, den Paulus oft Christus giebt. Röm. 12, 4. 5. 1 Kor. 12, 15. Eph. 4, 15. 16. 25. Christus ist das Haupt von vielen Gliedern. 1) Er regiert die Gemeine. 2) Untereinander richten sie sich ganz nach seinem Geist.

Herzog unserer Seligkeit, Hebr. 2, 10. Er ging voran (zog vor dem Heere her) durch Leiden zur Herrlichkeit. Durch seinen Sieg ist der langen Reihe der Seinigen der Sieg über Sünde, Tod und Teufel möglich und leicht. Bei ihm heißt es: Durch Krieg zur Krone; durch Leid zu Freud'. Der Name macht uns Mut, gegen die Sünde zu kämpfen im Hinblick auf ihn, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens. Ges.: Mir nach! spricht Christus, unser Held, zeigt uns Christum als Herzog. V. 4: Fällt's euch zu schwer, ich geh voran, ich steh euch stets zur Seite; kämpft nur getrost, ich brech' die Bahn, ich bin bei euch im Streite; ein böser Streiter ist's, der flieht, wo er den Feldherrn kämpfen sieht.

Der Morgenstern. Offb. 22, 16 sagt Christus selbst: Ich bin der helle Morgenstern. 2 Petr. 1, 19: Bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euern Herzen. So heißt Christus, weil er Verkündiger des ewigen Sonnentages, des ewigen Lebens ist. Wie versteht ihr nun die drei Strophen: Wie schön leucht't uns der Morgenstern voll Gnad' und Wahrheit von dem Herrn, der Sohn, des ich mich tröste?*)

*) Ein schönes, tief christliches Morgenlied, wo Christus als Morgenstern gepriesen und besungen wird, ist von Christian Knorr von Rosenroth. Der erste und letzte Vers stehe hier. Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschöpften Lichte! schick' uns diese Morgenzeit deine Strahlen zu Gesichte, und vertreib' durch deine Macht unsre Nacht. — Leucht' uns selbst in jene Welt, du verklärte Gnadensonne! führ' uns durch das Thränenfeld in das Land der süßen Wonne, da die Lust, die uns erhöht, nie vergeht. — Berliner Liederschatz Nr. 1382. S. auch Harms, Gesänge für die einsame Andacht, Nr. 3. — Schlesw.-Holst. Gesangbuch Nr. 395.

Das A und O. Offb. 1, 8: Ich bin das A und O, der Anfang und das Ende. A ist im Griechischen der erste Buchstabe, und O der letzte. Er ist der Anfang und das Ende; er ist der Anfänger und Vollender alles dessen, was zu unserm Heil erforderlich ist. Hebr. 12, 2: In ihm ist alles, was wir wissen müssen, und was wir haben müssen, um selig zu werden. Er hat das gute Werk angefangen, er wird es auch vollführen.

Der Weg. Joh. 14, 6. Er ist der Weg, nämlich ins ewige Leben, oder wie Jesus V. 2 es nennt: zu den Wohnungen im Hause des Vaters. Ihn muß man gehen, um dahin zu kommen. Wie das gemeint ist? Seine Liebe zu Gott muß unsere werden; so auch seine Liebe zu Menschen, seine Geduld, seine Frömmigkeit überhaupt. Dann trägt er uns auch dahin, wie ein Weg thut.

Damit wollen wir es gut sein lassen. Jesus hat noch mehr Namen, und auf einige werden wir noch später zurückkommen. Wir aber bitten zum Schluß: O segn' uns, Herr, mit allen deinen Namen von jetzt bis an der Tage Ende, Amen!

Empfangen vom heiligen Geist und geboren von der Jungfrau Maria.

Die Unterredung.

Empfangen vom heiligen Geist. Das Bekenntnis lautet weiter: Ich glaube, daß Jesus Christus empfangen ist vom heiligen Geist und geboren von der Jungfrau Maria. Wir bekennen da zweierlei: Die Menschwerdung des Sohnes Gottes, und was wir über seine Menschwerdung glauben. Luther erklärt die Worte so: Und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren. Der Sohn Gottes ist also wahrhaftiger Mensch, und als Hauptbeweis führt Luther an: Von der Jungfrau Maria geboren. Was nämlich von einer menschlichen Mutter geboren wird, das ist menschlich, ein wahrhaftiger Mensch. An allen Menschen aber, die von Vater und Mutter geboren sind, haftet die Sünde. Joh. 3, 6: Was vom Fleisch (vom sündhaften Menschen) geboren wird, das ist Fleisch. Ps. 51, 7: Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Obgleich aber Christus von einer menschlichen Mutter geboren und also wahrhaftiger Mensch ist, so ist er doch nicht wie andere Menschen in Sünden geboren, sondern er ist ohne Sünde geboren. Das will der Ausdruck sagen: Er ist empfangen von dem heiligen Geist. Ich glaube,

Christus ist empfangen von dem heiligen Geist, heißt also: Ich glaube, daß Jesus Christus ohne Sünde geboren ist, und ist ein Mensch ohne Sünde gewesen. — Wir wollen nun sehen, wie dieses Bekenntnis der christlichen Kirche in der heiligen Schrift seinen Grund hat, und wie wichtig uns diese Lehre ist. Als der Engel Gabriel es der Jungfrau Maria ankündigte, daß sie die Mutter Jesu werden sollte, da antwortete sie: Wie soll das zugehen, da ich von keinem Manne weiß. Der Engel antwortete Luk. 1, 35: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden. So wurde auch von Gott zu Joseph gesagt Matth. 1, 20: Fürchte dich nicht, Maria, dein Gemahl, zu dir zu nehmen; denn das in ihr geboren ist, das ist vom heiligen Geist. Wir merken bei den Worten des Engels Gabriel (wie heißen sie noch?) auf das Wort: Darum. Darum weil kein menschlicher Vater da ist, darum weil der heilige Geist Gottes selbst bei Maria dieses Kind schafft, ist es ein Heiliges, das Heilige, d. h. es ist ein Sündenloses, ein Reines. Denn der heilige Geist Gottes kann nur Heiliges schaffen: Was vom Geist geboren wird, das ist Geist. Sündenlos und heilig mußte aber derjenige sein, der die sündige Menschheit erlösen sollte. Ps. 49, 8. 9: Kann doch ein Bruder (ein Mensch, wie andere Menschen geboren von Vater und Mutter) niemand erlösen, noch Gott jemand versöhnen, denn es kostet zu viel, ihre Seele zu erlösen, daß er es muß lassen anstehen ewiglich. Und Hebr. 7, 26 sagt: Einen solchen Hohenpriester sollten wir haben (mußten wir haben, war uns notwendig), der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert. So ein Heiliger, Unschuldiger, Unbefleckter, von den Sünden Abgesonderter ist nun unser Herr und Heiland Jesus Christus schon durch seine heilige Geburt. Und dies Heilige kann denn in Wahrheit Gottes Sohn heißen. — So werden also in den Worten: Empfangen vom heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, die beiden Seiten der Menschwerdung Gottes ausgesprochen. Empfangen vom heiligen Geist: Christus, um die Menschen von ihrer Sünde zu erlösen, ist ohne Sünde geboren, er ist das heilige Kind. 2 Kor. 5, 21: Er wußte von keiner Sünde. Hebr. 4, 15: Er ist wohl versucht worden, gleich wie wir, doch ohne Sünde. Er ist von der Jungfrau Maria geboren: Er ist wahrhaftiger Mensch gewesen; er ist in allen Dingen seinen Brüdern gleich geworden, nur ohne Sünde. Darum trug nun auch seine menschliche Natur alle Folgen unserer Sünde: Schwachheit, Elend, Bedürfnisse, Leiden. Röm. 8, 3: Er erschien in der Gestalt des sündlichen Fleisches*).

*) Der Lehrer erkenne erst einmal für sich die Herrlichkeit und Wichtigkeit dieser Lehre: Christus empfangen vom heiligen Geist; auch damit er Spöttern antworten kann. „Wir stehen hier vor dem Geheimnis, wie Gott Mensch geworden ist. Dem Bereich der alltäglichen Naturordnung sehen wir uns hier entrückt und in die Sphäre der unmittelbaren Schöpferthätigkeit des Allmächtigen hinein versetzt. Durch einen unmittelbaren gött-

Geboren von der Jungfrau Maria. Erzählt kurz die Geschichte. — Bei der Geburt Jesu vereinigte sich das Göttliche mit dem Menschenleben zu einer Person. Luther: In unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das höchste Gut. Paulus nennt es, 1 Tim. 3, 16, ein großes, gottseliges Geheimnis: Gott ist geoffenbaret im Fleisch. Der fromme Melanchthon wünschte auch darum zu sterben, weil er dann das Geheimnis der beiden Naturen in Christo erkennen würde.

Jesus war wahrhafter Mensch. So sagt Luther in dem: Was ist das? Die Beweise: a) Er ist von einer menschlichen Mutter geboren. b) Luk. 2, 40 und 52: Er nahm zu an Alter und an Weisheit (V. 40 griech. er füllte sich mit Weisheit. S. Handb. der Bibelerklärung, Calw. Die rein menschliche Entwicklung tritt bei dieser genauern Übersetzung noch mehr hervor). Er ist also gewachsen wie andere Kinder, hat lernen müssen, wie ihr lernet. c) Dann hatte er auch menschliche Bedürfnisse, Empfindungen und Versuchungen. Hunger — Versuchungsgeschichte. Durst, am Kreuz. Freude, Luk. 10, 21: Er freuete sich im Geist. Trauer, Lazarus' Auferweckung; beim Anblick von Jerusalem, beidemal weinte er. Schmerz: Meine Seele ist betrübt. Zorn, ein heiliger Zorn, wie Gott zürnet, Mark. 3, 5: Er sahe sie umher an mit Zorn. Versuchung, Hebr. 4, 15: Er ist versucht worden gleich wie wir, doch ohne Sünde. Er ist, z. B., versucht worden a) zum Mißtrauen gegen Gott: Bist du Gottes Sohn (wofür dich die Stimme bei der Taufe erklärte), so sprich, daß diese Steine Brot werden; b) zum Haß gegen Menschen: Judas, den er fast drei Jahre um sich sah, die heuchlerischen Pharisäer, seine ungerechten Richter, das ungläubige Volk; c) zur Weltlust: Dies alles will ich dir geben, so du niederfällst —; d) zur Ungeduld in Leiden, in Gethsemane und am Kreuz; e) zum Ungehorsam, das ihm von Gott bestimmte Leiden abzulehnen.

Der Menschensohn; der andere Adam. So sahe ihn, und so benennet ihn Daniel K. 7, 13: Es kam einer in des Himmels Wolken, wie eines Menschen Sohn. Jesus legt sich selbst diesen Namen bei: des Menschen Sohn, oder als ein Wort gefaßt: der Menschensohn. Das heißt nicht: Der Sohn eines Menschen; auch nicht: ein Mensch. In dem Namen liegt mehr. Er heißt ja: der Sohn des Menschen (eines bestimmten Menschen; der bestimmte Artikel). Das Wort Adam heißt auch Mensch. Er ist der wahre Sohn Adams. Daher heißt er auch, 1 Kor. 15, 45, der letzte Adam.

lichen Schöpferakt erscheint Jesus wieder, wie einst Adam, wenn auch in der durch die Sünde geschwächten menschlichen Natur, so doch als ein neuer, reiner, durch und durch unbefleckter und heiliger Mensch. Er ist der Erstling eines Gott wohlgefälligen Geschlechts. Wäre er das nicht, wo bliebe der ganze Trost seines Erlösungswerks?" F. W. Krummacher, das Adventsbuch. S. 212.

Jesus heißt der Menschensohn, der letzte Adam, a) weil er heilig von Gott gezeugt war und keinen menschlichen Vater hatte, wie Adam auch nicht; b) weil an ihm sich findet, was allen Menschen gebrach, vollkommene Reinheit; c) weil, wie in Adam die Geschichte der Menschen anfängt; so in Jesu die Geschichte der Menschen zum Schluß kommt, denn in seiner Person wird der Herrschaft der Sünde, des Todes und des Teufels ein Ende gemacht*).

Das niedrige und armselige Leben Jesu. Das ganze Leben Jesu war ein niedriges, armseliges. So zeigte es sich schon bei seiner Geburt: Eine arme Mutter (sie opferte ein paar Turteltauben, wie im Gesetz den Armen vorgeschrieben war); ein Stall seine Geburtsstätte; eine Krippe seine Wiege; eine verachtete Stadt (Was kann aus Nazareth Gutes kommen?) sein Bildungsort; Matth. 8, 20: Er hat nichts, wo er sein Haupt hinlegt, also nichts Eigenes; er wandert mit seinen Jüngern von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt in Galiläa, Samaria, Judäa; wenn sie ihn nicht herbergen wollen, so geht er an einen andern Ort, Luk. 9, 53—57; Luk. 8, 3. Andere Menschen thun ihm Handreichung von ihrer Habe, d. h. sie geben ihm was, da er arm war; als einmal die Abgabe an den Tempel eingefordert wird, hat er kein Geld, und sagt zu Petro: Gehe hin mit der Angel ꝛc. Matth. 17, 24—27; er ist nicht gekommen, sich dienen zu lassen (wie in den höhern Ständen geschieht), sondern daß er diene (wie man in niedern Ständen thut); er verkehrt am meisten mit dem Volk; und sehr oft mit den Verachtetsten und Niedrigsten im Volk, mit den Zöllnern und Sündern: Dieser nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen. — Dazu kommt noch vieles andere Ungemach in seinem Leben: Das Volk ist oft ungläubig; die Schriftgelehrten sind verstockt; die Jünger sind unverständig und schwachgläubig; Petrus verleugnet ihn; Judas verrät ihn; die Feinde wollten ihn mehrmals steinigen, sie nehmen ihn gefangen; höhnen und spotten ihn und bringen ihn an das Kreuz. — Das war sein Leben. Nur dann und wann brach aus dieser armseligen Hülle die Herrlichkeit und Hoheit seiner Person hervor: Gleich bei dem ersten Wunder: er offenbarte seine Herrlichkeit; so bei allen Wundern; die Verkündigung der Engel; bei der Taufe; die Verklärung; die Wunder bei seinem Tode.

Warum das? Das wollen wir an drei Bibelstellen sehen. 2 Kor. 8, 9: Ihr wisset die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, daß, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euretwillen, daß ihr durch seine Armut reich würdet. Es ist also unsertwegen geschehen; freiwillig. Er war reich als Gott; er wurde arm als Mensch, damit

*) Es ist wohl unrichtig, wenn gesagt wird, Jesus nennt sich darum Menschensohn, um seine Niedrigkeit und Unscheinbarkeit zu bezeichnen. Denn der Ausdruck kommt eben so oft vor, wo von der hohen Bestimmung und der zukünftigen Herrlichkeit Jesu die Rede ist. S. Hofmann, Weissagung und Erfüllung, Bd. 2. S. 17.

wir an innern Gütern reich würden, wie er bei aller Armut daran reich war, z. B. an Dienstfertigkeit, Gehorsam, Geduld, Vergebung, Genügsamkeit, Barmherzigkeit, Gottvertrauen (wo jedes in seinem Leben?). Wir werden nicht allein reich hieran, indem das arme Leben Jesu uns von diesem innern Reichtum ein Vorbild und Beispiel giebt, dem wir nachfolgen: sondern hauptsächlich, weil als Reben am Weinstock solcher Reichtum des innern Lebens bei aller äußern Armut durch den Glauben an ihn in uns, seinen Gläubigen und Brüdern, einströmt. — Wie kannst du also durch das arme Leben Jesu reich werden? — Phil. 2, 5—11: Ein jeglicher sei gesinnt — —. Wir sollen wie Jesus gesinnet sein, nämlich bei göttlicher Hoheit gering, dienend, niedrig. Er hielt das Göttliche nicht für einen Raub, den man für sich behält, den man genießt, womit man prangt, wie die Römer bei Triumphaufzügen. Er äußerte sich selbst, eigentlich: er leerte sich selbst aus, gab alles und behielt nichts. Er nahm Knechtsgestalt an, das Wesen eines Dienenden, eines Geringen, Niedern, und dies zeigte sich im Gehorsam: ja bis zum Tode; ja bis zum niedrigsten, schmachvollsten Tode, denn: verflucht ist jedermann, der am Kreuz hängt. Darum, wegen dieser freiwilligen Erniedrigung aus Gehorsam, hat ihn Gott als Mensch erhöhet. Die ursprüngliche Hoheit und Herrlichkeit, die Jesus als Sohn Gottes hatte, und die freiwillige Armseligkeit, worin er als Mensch lebte, das ist sehr schön zur höchsten Anbetung unsers Heilandes von Luther zusammengestellt in dem Gesang: „Vom Himmel hoch" V. 8 u. f.: Sei uns willkommen, edler Gast, der du uns nicht verschmähet hast! Du kommst ins Elend her zu mir, wie soll ich's immer danken dir? — Ach, Herr, der du die Welt erschufst, die Engel folgen, wenn du rufst, der Himmel Heere dienen dir, und du erniedrigst dich zu mir! — Du bist so mächtig, bist so reich, und wirst nun arm, und Knechten gleich, nimmst meine Schmach und Straf' auf dich, gehorsam bis zum Tod für mich. — Du achtest nicht der Fürsten Pracht, nicht ihre Hoheit, Ehr' und Macht; willst lieber lassen dich verschmähn, als uns von Gott verlassen sehn. — Dies bringt das Gefühl und das Gelübde hervor: Ach, liebster Heiland Jesu Christ, der du für mich geboren bist, vergessen will ich nimmer dich, von Herzen lieb' ich, Jesu, dich! — Hebr. 2, 17. 18: Daher mußte er allerdinge (in allen Dingen) seinen Brüdern gleich werden, daß er barmherzig würde, und ein treuer Hoherpriester vor Gott, zu versöhnen die Sünde des Volks, denn weil er gelitten hat und selbst versucht ist, kann er helfen denen, die versucht werden. — Als Gott war Jesus von Ewigkeit her barmherzig; aber als Mensch sollte er auch barmherzig werden, damit ging er nun freiwillig ganz und gar in das Leiden und in das Elend der Menschen, die hier seine Brüder genannt werden, ein. Dasselbe sagt Hebr. 4, 15: Denn wir haben nicht einen solchen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben gleich wie wir, doch ohne Sünde.

So gehen wir denn gerne unserm Herrn nach in Niedrigkeit, Armut, Schmach, Mangel, Entbehrung, Dienstbarkeit und Dienstfertigkeit, Gottvertrauen. Und trösten uns einander mit dem Wort: Einst hat auch er, der Menschenfreund, viel Thränen, und für dich geweint; er weiß, was Schmerz und Kummer ist und auch zugleich, wie schwach du bist. Er hilft gewiß! nur zweifle nicht; denn Jesus, dein Erbarmer, spricht: vertraue mir, ich rette dich, sei frohen Mutes, glaub' an mich.

Jesus als Lehrer.

Geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontio Pilato. Hier ist ganz von der Lehre und dem Beispiel Jesu abgesehen. Diese Übergehung ist vielen anstößig. Um dies Gefühl, das in jedem Lehrer fast sich regt, in etwas herabzustimmen und zu beschwichtigen, besprechen wir hier kurz die Sache. Es bringt eine Verwirrung in die Sache, wenn man in neuern Zeiten so oft sagt: Christus hat uns erlöst durch seine Lehre, durch sein Beispiel und durch seinen Tod. Schon daß dies Dreifache seiner Person in eine Linie gestellt wird, kann nicht zugegeben werden, und ist nicht biblisch. Harms hat Recht, wenn er in seinem „diesjährigen Leitfaden", S. 37 sagt: „Man hat Christum mit Verdiensten bereichert in neuerer Zeit, aber zugleich ihn seines Verdienstes zu berauben gesucht." Die alte Zeit wußte, was gemeint war, wenn gesagt wurde: das Verdienst Christi; bleiben wir dabei. Damit weiß ich auch keine Bibelstelle, keine einzige, wo gelehrt wird: Wir sind erlöst durch die Lehre Jesu, durch das Beispiel Jesu. Denn die Stelle: Ich bin das Licht der Welt, soll doch wohl nicht heißen: ich bin der Erlöser der Menschen durch meine Lehre. Das Licht der Welt giebt Erkenntnis, Helligkeit, Aufklärung, Wärme. Gut, aber wodurch giebt Jesus das? das ist noch die Frage. Ich behaupte: Ebenso gut und mehr durch seinen Tod, als durch seine Lehre. Um nur eines anzuführen: Wodurch erlangen wir die meiste Einsicht sowohl in das Gebiet der Sünde, als in das Reich der Gnade — durch das, was Jesus darüber gelehrt hat, oder durch seinen Tod? Alle Belehrung über beides gewährt nicht die Einsicht in beides, die die Thatsache: der Tod Jesu — uns darin bringt. Dazu kommt noch, daß auch die beste Lehre und das beste Beispiel uns nie aus der Sünde erlösen kann. Denn Lehre und Beispiel können nie einem andern zugerechnet werden, was doch mit dem thätigen und leidenden Gehorsam des Herrn der Fall ist. Dann sagt Jesus auch, daß er sein Leben zum Lösegeld für

viele giebt; und: Das ist mein Blut, zur Vergebung der Sünden. So auch die Apostel. Paulus, 1 Kor. 2, 2, weiß nichts in den Gemeinden als Jesus Christus, den Gekreuzigten. Petrus, 1 Petr. 1, 19: Erlöst mit dem teuren Blut Christi. Johannes, 1 Joh. 1, 7: Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde. — In welchem Verhältnis stehen denn der Tod Jesu zu dem Leben und der Lehre Jesu? Antwort: Seine Lehre erklärt die Absicht seines Todes; es sollte durch seinen Tod ein Reich Gottes gestiftet werden; und erklärt alles das, was damit zusammenhängt. Sein heiliges Leben erklärt uns das Verdienst seines Todes; denn wäre sein Leben anders gewesen, so könnte auch sein Tod kein Verdienst für uns sein. — Wollen wir nun damit die Lehre und das Leben Jesu herabsetzen? Keineswegs; wir wollen beiden nur die rechte Stellung zu dem eigentlichen Verdienst, dem Tode Jesu, anweisen, nämlich eine untergeordnete Stellung. Wie hoch und teuer und wert wir dagegen die Lehre und das Leben Jesu zu schätzen haben, das wird sich am besten aus den nachfolgenden Unterredungen darüber ergeben.

Luther hat in seiner Erklärung des zweiten Artikels der Lehre und dem Beispiel des Herrn die rechte Stellung angewiesen, die ihm zukommt. Beides muß angesehen werden im Lichte des Todes Jesu. Das thut Luther in den Worten: daß ich sein eigen sei, und in seinem Reiche unter ihm lebe, und ihm diene. Bin ich erlöst, so frage ich nach dem Reich, das durch die Erlösung gestiftet ist, und das führt mich auf die Lehre vom Reich in den Gleichnissen und sonst. Bin ich erlöst, so frage ich: Herr, wie soll ich dir danken? Die Antwort des Herrn heißt: Ihr seid meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete; und da frage ich wieder nach den Geboten und Lehren des Herrn. Bin ich erlöst, so frage ich in Dankbarkeit weiter: Was soll ich thun? Antwort: Wer mein Jünger sein will, der folge mir nach; lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und demütig; ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. Da ist die wahre Stellung; da fließen Erkenntnis, Belehrung, Nachfolge aus der Erlösung.

Die Unterredung.

Geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontio Pilato. Unser Glaubensbekenntnis geht hier von der Geburt Jesu gleich zu seinem Tode über? Warum? Weil der Tod Jesu eigentlich der Grund und die Ursache unserer Erlösung ist. Zwischen Geburt und Tod liegt nun sowohl sein Erdenleben, als auch seine besondere Thätigkeit

als Lehrer. Beides wollen wir hier ansehen, weil wir dann auch seinen Tod besser verstehen.

Prophet. Nach den Weissagungen im A. T. legt man Jesu gewöhnlich ein dreifaches Amt bei, und nennt ihn danach einen Propheten, einen Hohenpriester, einen König. Ein Prophet ist ein Mann, durch den Gott redet. Hebr. 1, 1: Nachdem Gott durch die Propheten geredet hat, hat er am letzten geredet durch den Sohn. Seine Zeitgenossen nennen ihn den (von Mose verheißenen) Propheten Joh. 6, 14: Das ist wahrlich der große Prophet, der in die Welt kommen soll. Luk. 24, 19: Jesus von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten. Ein Prophet zeigt sich als Prophet, d. h. als einen Mann, durch den Gott redet, durch zweierlei, durch Thaten und durch Worte, beide sind göttlich. Beides heben außer den zwei Jüngern eben auch die Leute sonst an ihm als Prophet hervor. Matth. 13, 54: Woher kommt diesem solche Weisheit und Thaten? — Das Wort des Propheten war nun Lehre und Weissagung. Wir betrachten hier nun die Lehre Jesu.

1. **Was er lehrte.** Als Jesus 30 Jahr alt war, getauft und versucht war, und die Jünger gewählt hatte, fing er sein Lehramt an. Er hat es fast drei Jahre, bis an seinen Tod, geführt. Er lehrte, wo sich Gelegenheit fand; viel in Gleichnissen. — Was lehrte er denn? Matth. 4, 23 steht: Jesus predigte das Evangelium von dem Reich. Das Evangelium, d. h. die frohe Botschaft; also: er verkündigte die frohe Botschaft von dem Reich Gottes. Dadurch unterschied sich schon seine Lehre von der Lehre aller andern Lehrer. Mose und die alten heidnischen Lehrer Confucius und Sokrates lehrten Moral, d. h. was der Mensch thun und lassen soll, und was seine Pflicht ist. Das hat Jesus freilich auch gethan, z. B.: Liebet eure Feinde; seid barmherzig. Alles dies hängt aber eng und ganz und gar zusammen mit seiner Grundlehre vom Himmelreich. Da aber er selbst das Himmelreich den Menschen brachte, so lehrte er hauptsächlich von sich und seiner Person, und als damit verbunden: von der Beschaffenheit des Himmelreichs. Wir sehen beides an.

Von seiner Person. Davon lehrte er hauptsächlich dieses.

Matth. 11, 27—30. Wahrhafte Kenntnis von Gott kann nur ich geben (in welchen Worten liegt das?); ich gebe wahren Seelenfrieden; ich gebe Kraft.

Matth. 16, 27: Ich vergelte einem jeden nach seinen Werken. Gleichnis vom Weltgericht.

Matth. 20, 28: Ich gebe mein Leben zur Erlösung für viele.

Luk. 24, 47: Ich lasse predigen Buße und Vergebung der Sünden in meinem Namen unter allen Völkern.

Joh. 3, 13—15: Ich bin vom Himmel gekommen, und kann denen, die an mich glauben, das ewige Leben geben.

Joh. 5, 17—29: Die Toten werden durch mich lebendig und einst auferstehen; ich halte Gericht; es ist Gottes Wille, daß sie mich ehren als Gott.

Joh. 8, 51: Wer mein Wort halten wird, der soll den Tod nicht sehen ewiglich.

Joh. 12, 45: Wer mich siehet, der siehet Gott.

Joh. 14, 13. 14: Was ihr in meinem Namen bittet, das will ich euch geben.

Joh. 15, 6: Wer nicht an mir bleibt, der stirbt in seinen Sünden; u. a.

Vom Himmelreich. Das Himmelreich, wovon Jesus so oft lehrt und spricht, hängt ganz mit seiner Person zusammen. Von dem Propheten Daniel war dasselbe wohl geweissagt, K. 2, 44: Zur Zeit solcher Königreiche wird Gott vom Himmel ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird. Daher heißt es auch im N. T. in der Grundsprache: Königreich der Himmel, z. B. Matth. 4, 17. Es ist, wie das Wort sagt, ein Reich; aber zum Unterschied der Erdenreiche ein Himmelreich. Es wird vom Himmelreiche aus regiert, von ihm nämlich, dem König in dem Reich. Auch soll es die Genossen dieses Reiches zum Himmel führen. Durch dieses Himmelreich, das Christus gestiftet hat, stehen er und die Christen in inniger Gemeinschaft, wie König und Unterthanen in einem Reich. Da aber sein Reich nicht von dieser Welt ist, wie er zu Pilatus sagte, so erinnert uns das Wort Himmel immer daran. Jesus lehrt nun über dieses Reich hauptsächlich folgendes:

Luk. 17, 20. 21: Das Himmelreich kommt nicht mit äußern Gebärden, d. h. es fällt nicht in die Augen durch Pracht. Es ist inwendig in uns, nämlich durch den Geist Gottes und Christi, der uns regiert. Der geringste, unscheinbarste Mensch kann mehr ein Genosse desselben sein, als ein König auf dem Thron.

Matth. 4, 17: Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Wer in dieses Reich eingehen will, der muß Buße thun, oder, wie es ursprünglich heißt: seinen Sinn ändern. Er muß z. B. nicht seine Sünde verstecken, entschuldigen und schmücken wollen. Es muß ihm ein Ernst sein um die große Frage: Was soll ich thun, daß ich selig werde. Das geht uns alle auch an, denn wir bitten noch alle Tage: dein Reich komme. Es ist äußerlich an uns gekommen in der heiligen Taufe, und soll nun durch Buße und Glauben ganz in uns kommen.

Matth. 18, 4: Wer sich selbst erniedriget, wie dies Kind, der ist der Größeste im Himmelreich. Durch Demut also wird man besonders Unterthan dieses Reiches, wie das auch schon eigentlich in dem Wort: Thut Buße, liegt, wovon einer, der glaubt, ich bin gut genug, nichts wissen will. Dasselbe sagt er

Matth. 5, 3: Selig sind, die geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr.

Matth. 7, 21: Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr, ins Himmelreich kommen. Das äußere Bekenntnis ist also nicht hinreichend, um zu sagen: ich bin im Himmelreich.

Besonders lehrt Jesus in den Gleichnissen über das Himmelreich. Dieselben fangen gewöhnlich an: Das Himmelreich ist gleich, d. h. in meinem Reiche geht es eben so zu, wie —. Wir besehen kurz, welche Beziehung jedes Gleichnis zum Himmelreich hat.

Mancherlei Acker — welches Herz empfänglich ist für das Himmelreich.
Fischernetz — wie die Genossen des Himmelreichs gesammelt werden.
Unkraut unter dem Weizen — die Mischung in diesem Reich.
Senfkorn — äußere Geschichte.
Sauerteig — innere Geschichte.
Schatz und Perle — die Herrlichkeit.
Großes Abendmahl, Hochzeit — die Verschmähung.
Verlorner Groschen, Schaf, Sohn — die Liebe Gottes in diesem Reich.
Vom Hirten — die Güter.
Arbeiter im Weinberg — über den Lohn.
Feigenbaum — die Werke der Genossen.
Ungerechter Haushalter — ihre Klugheit.
Ungerechter Richter — ihr Gebet.
Pharisäer und Zöllner — ihre Demut.
Schalksknecht — ihre Vergebung.
Barmherziger Samariter — ihre Barmherzigkeit.
Lazarus und der Reiche — das Reich hier und dort.
Der thörichte Reiche — die Sorglosigkeit der Genossen.
Anvertraute Centner — Treue in dem Reich.
Die zehn Jungfrauen — die Bereitung auf den Ausgang.
Das Weltgericht — das Ende des Reichs.

2. **Die Göttlichkeit seiner Lehre.** Joh. 17, 8: Die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben; und sie haben es angenommen und erkannt wahrhaftig; daß ich von dir ausgegangen bin, und glauben, daß du mich gesandt hast. Was sagen diese Worte Jesu? — Joh. 14, 24: Das Wort, das ihr höret, ist nicht mein (nicht von mir erdacht, ausersonnen), sondern des Vaters, der mich gesandt hat (es ist ein göttliches Wort). Joh. 8, 26: Der mich gesandt hat, ist wahrhaftig, und was ich von ihm gehöret habe, das rede ich vor der Welt. Joh. 12, 49. 50: Ich habe nicht von mir selber geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, hat mir ein Gebot gegeben, was ich thun und reden soll; darum das ich rede, das rede ich also, wie mir der Vater gesagt hat.

3. **Die Wirkungen seiner Lehre.** 1. Damals. Petrus Joh. 6, 68: Du hast Worte des ewigen Lebens, d. h. deine Worte haben die Kraft und geben den Vorschmack des ewigen Lebens. — Es heißt oft in den Evangelien: Das Volk lief zusammen (oft zu Tausenden, Luk. 12, 1, also, daß sie sich untereinander traten), um das Wort Gottes von Jesu zu hören. — Matth. 7, 28: Das Volk entsetzte sich über seine Lehre, denn er predigte gewaltig, d. h. als einer, der Gewalt hat, und das heißt wieder: sein Wort ergriff mit innerer, göttlicher Kraft die Herzen. — Joh. 7, 46 sprechen die Knechte, die ihn greifen sollen: So hat noch kein Mensch geredet, wie dieser Mensch. — Joh. 4, 40—42: Die Samariter glaubten an ihn, um seines Wortes willen. — 2. Jetzt. Joh. 7, 16. 17: Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat; so jemand will des Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede. Wer also jetzt noch redlich Gottes Willen thun will, und dazu Jesu Belehrung über ihn selbst und sein Reich sich zur Richtschnur und Regel nimmt, der wird die Erfahrung bald machen, daß seine Lehre göttlich ist. Diese Erfahrung haben auch Millionen in allen Jahrhunderten der christlichen Kirche gemacht. Welche? Denn sie wirkt auf den ganzen Menschen; sie erleuchtet unser Erkenntnisvermögen über alles, was wir zu wissen brauchen von göttlichen Dingen; sie beseligt das Gefühl wegen der Grundlehre Jesu von der Vergebung der Sünden; sie heiligt den Willen durch die göttlichen Kräfte, die sie enthält.

Darum: 1) lernet sie jetzt. Selig sind, die Gottes Wort hören (fleißig zuhören, wenn hier davon die Rede ist) und bewahren (behalten, oft daran denken 2c.). Ich habe ein Kind gekannt, das lernte die ganze Bergpredigt Jesu auswendig. 2) So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr es thut, Joh. 13, 17. Seid ihr so, wie Jesus euch haben will in seinem Reich? Seid ihr die Kinder, von denen er sagen kann: Ihrer ist das Himmelreich? Habt ihr solche Vergebung, Demut, Früchte, Barmherzigkeit, Klugheit, als seine Reichsgenossen haben sollten? Ich will keine Antworten auf diese Fragen haben; beantwortet sie eurem Herrn und Meister. — Am Schluß der Bergpredigt: Wer diese meine Rede höret und thut sie — — Matth. 7, 26. 27.

Einen Wunsch habe ich zum Schluß: Daß bei allem, was ihr über die Lehre Jesu von ihm und seinem Reiche leset, höret, bedenket, es euch sein möge, als sagte der Herr euch selber dabei ins Ohr und ins Herz:

Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote.
Thue das, so wirst du leben.

1. Treuer Meister, deine Worte sind die rechte Himmelspforte; deine Lehren sind der Pfad, der uns führt zur Gottesstadt.

2. O wie selig, wer dich höret, wer von dir will sein gelehret, wer zu jeder Zeit und Stund' schaut auf deinen treuen Mund.

3. Sprich doch ein in meiner Seele, gieb mir Weisung und Befehle; lehr' mich halten bis zum Tod deiner Liebe sanft Gebot.

4. Hilf mir, mich im Lieben üben und Gott über alles lieben; meinen Nächsten, gleich wie mich, laß mich lieben inniglich.

5. Lehr' mich heilige Gebärden, laß mir deine Demut werden, geuß mir deine Sanftmut ein, laß mich klug in Einfalt sein.

6. Also werd' ich mich verbinden ganz mit dir und Ruhe finden; also werd' ich in der Zeit sein gelehrt zur Ewigkeit. (J. Scheffler.)

Die Weissagungen Jesu.

Die Unterredung.

Die Weissagungen. Zu dem prophetischen Amt Jesu gehört auch, daß er geweissagt und Wunder gethan hat. Die Weissagungen Jesu geben Weisung von zukünftigen Dingen, seine Person und sein Reich betreffend. Diese zukünftigen Begebenheiten konnte aber niemand wissen als Gott. Diese Weissagungen Jesu sind 1) teils bald erfüllt, z. B. Judas' Verrat und Ende, Joh. 13, 21. Kap. 17, 12. Die Verleugnung Petri. Mark. 14, 30. Sein Leiden, seine Kreuzigung und seine Auferstehung, Matth. 16, 21 und Matth. 20, 17—19. Die Sendung des heiligen Geistes, Luk. 24, 49; — teils 2) sind sie im Lauf der Jahrhunderte schon erfüllt, z. B. Jerusalems Zerstörung, Matth. 23, 37. 38, Matth. 24. Das Schicksal der Apostel, Matth. 10, 17. 18. Kap. 20, 23. Joh. 16, 1—4. Joh. 21, 18. 19. Das Reich Gottes wird den Juden genommen und den Heiden gegeben werden, Matth. 21, 43. Himmel und Erde werden vergehen, aber sein Wort wird nicht vergehen. Von Marias Salbung wird man in der ganzen Welt sagen, Matth. 26, 13. Er will eine Gemeine gründen, und die Pforten der Hölle sollen diese Gemeine nicht überwältigen können, Matth. 16, 16—18. Sein Reich wird in alle Weltgegenden kommen, Matth. 8, 11: vom Senfkorn. Die Erfüllung dieser letzten Weissagung ist um so bewunderungswürdiger, wenn man die Niedrigkeit der Person Jesu ansieht, und wenn man die Mittel ansieht, wodurch Jesus sein Reich wollte ausgebreitet wissen. Durch das Schwert hat Mohammed sein Reich ausgebreitet, indem es hieß: entweder Mohammedaner werden oder sterben. Die Macht des Worts, worin der Geist Gottes ist, ist es, was Jesus seinen Jüngern mitgiebt, Matth. 10, 14: Wenn man eure Rede nicht hören will, so gehet weg. Jetzt sind über 400 Millionen Menschen schon

Christen, d. i. der vierte Teil von allen Menschen auf der Erde. — Teils 3) hat Jesus Verheißungen gegeben, auf deren Erfüllung wir noch hoffen. Es soll eine Herde (Juden und Heiden) und ein Hirte werden, Joh. 10, 16. Er will die Toten auferwecken, Joh. 5, 28. Er will Gericht halten und Lohn und Strafe austeilen, Matth. 25.

Die Erfüllungen der Verheißungen, die schon geschehen sind, sind uns Bürge dafür, daß auch die eintreffen werden, die noch erfüllt werden sollen. Das sollen sie auch bewirken nach dem Worte Jesu, Joh. 14, 29: Nun habe ich es euch gesagt, ehe denn es geschieht, auf daß, wenn es nun geschehen wird, daß ihr glaubet. Eine Herde und ein Hirt, das Wort wird täglich mehr und mehr wahr durch die Wirksamkeit der Missionen. Dies alles stärket nun unsere Hoffnung, daß unser Leib herrlich wieder auferstehen wird, wenn er auch verweset; daß wir sein sollen, wo er ist, und wohin er gegangen ist, um uns die Stätte zu bereiten; daß niemand uns aus seiner Hand reißen kann und soll.

So tröstet euch nun untereinander mit diesem Trost, Amen!

Die Wunder Jesu.

Die Unterredung.

Die zwei Jünger, die nach Emmaus gingen, nennen Jesum einen Propheten, mächtig von Worten und mächtig von Thaten. Die Thaten Jesu als Prophet waren seine Wunder. Was ein Wunder ist, sagt Nikodemus, Joh. 3. Niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sei denn Gott mit ihm. Ein Wunder ist ein Werk, das jemand nur aus Gottes Macht thun kann. — Die Stellen, Joh. 20, 30: Joh. 7, 31 und Joh. 11, 47 beweisen, daß Jesus viele Wunder gethan hat. Jesus hat während seines Erdenlebens mehr Wunder gethan, als alle Propheten in den 4000 Jahren vor ihm. In der letztern Bibelstelle gestehen die Feinde Jesu gar, daß die Wunder Jesu geschehen sind; so auch am Kreuz: Andern hat er geholfen, Matth. 27, 42. So sind also die Wunder Jesu wahrhaft geschehen. Die Feinde, die sie nicht leugnen können, geben sich alle Mühe, sie zu schanden zu machen: Er treibt die Teufel aus durch Beelzebub, der Teufel Obersten.

Warum that Jesus die Wunder? Jesus hatte Großes von sich gesagt: Ich und der Vater sind eins; wer mich siehet, der siehet den Vater; sie sollen alle den Sohn ehren, wie sie den Vater

ehren. Wie konnte man so etwas Außerordentliches glauben, wenn er nichts Außerordentliches gethan hätte? Jesus sagt selber kurz und bündig, was seine Wunder sollen, Joh. 5, 36: Die Werke, die mir der Vater gegeben hat, zeugen von mir, daß mich der Vater gesandt hat. Sie bezeugen seine Sendung von Gott. Joh. 10, 37. 38: Thue ich nicht die Werke des Vaters, so glaubet mir nicht; thue ich sie aber, glaubt doch den Werken, wollet ihr mir nicht glauben. Was beweiset diese Aussage Jesu? Als Johannes im Gefängnis war, Matth. 11, sandte er seine Jünger zu Jesu mit der Frage: Bist du der da kommen soll? Jesus: Gehet hin, und saget Johanne wieder, was ihr sehet und höret: die Blinden sehen, die Lahmen gehen. Also seine Wunder sollen ihn als Messias, als Heiland der Welt beglaubigen. Denn im A. T. war ausdrücklich geweissagt, daß der Messias Wunder thun sollte, Jes. 35, 4—6. Das wußten auch die Juden, und fordern Jesum auf, Joh. 6, 30. 31: Was thust du für ein Zeichen —. — Diesen Zweck erreichten sie auch bei vielen. Nikodemus, Joh. 3, 2: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott gekommen, denn niemand kann die Zeichen thun, die du thust. Von den Wundern schließt er zurück auf die Lehre: die Thaten göttlich, daher die Lehre göttlich. Der Schluß ist richtig, denn jedes Lehrerwort Jesu, worauf wir so viel geben, ist aus demselben Munde geflossen, der rief: Stehe auf und wandle. — So auch das Volk nach der Speisung der 5000: Das ist wahrlich der große Prophet. Joh. 11, 45: Viele Juden, die Lazarus' Auferweckung sahen, glaubten an Jesum. Der Blindgeborne: Er ist ein Prophet. Das Volk bei dem Jüngling zu Nain. Luk. 7, 16: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden. — Wer sein Auge solchem Wunder verschloß, dem rechnete es Jesus als große Sünde an. Joh. 15, 24: Hätte ich nicht die Werke gethan unter ihnen, die kein anderer gethan hat, so hätten sie keine Sünde; nun aber haben sie es gesehen und hassen doch beide, mich und meinen Vater.

Neben diesem ernsten Zweck (welchen?) hatten sie noch einen andern. Joh. 2, 11: Er offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn. Die Wunder Jesu sollten seine Herrlichkeit offenbaren. Welche Herrlichkeit? Johannes sagt: Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater. Der Sohn Gottes, das war seine Herrlichkeit. Die konnte man ihm aber nicht ansehen, sie war verborgen, denn er aß, trank, schlief, sprach wie ein anderer Mensch. Diese Herrlichkeit brach aber durch, offenbarte sich in den Wundern. Ähnlich ist es, wenn ein König unerkannt (incognito) reiset; seine Majestät zeigt sich in den reichen Geschenken, die sonst niemand zu geben vermag. Die Wunder offenbaren seine göttliche Macht und seine göttliche Liebe. Macht: Sturm, schweige; gehe hin, dein Knecht ist gesund; Jüngling, ich sage dir: Stehe auf. Liebe: Die Wunder im A. T. waren oft Strafwunder. Wo bei Mose? bei Elias? Bei

Jesu nie so*). Alle Wunder offenbaren sein liebevolles Herz. Luk. 9, 54 verlangen die Jünger ein Strafwunder: Herr, willst du, so wollen wir Feuer vom Himmel fallen lassen. Die Antwort Jesu V. 55 f.: Wisset ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seid? Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten. Was zeigt uns diese Antwort? — Diese göttliche Liebe zeigt sich in der großen Bereitwilligkeit. Zu dem Hauptmann: Ich will kommen und ihn gesund machen. Zu dem Aussätzigen: Ich will's thun. Bei den 4000: Mich jammert des Volks. Ihn jammerte der Mutter des Jünglings zu Nain. Mark. 1, 32—34 steht, daß er sich nicht verdrießen ließ, noch spät am Abend zu heilen, nachdem die Sonne untergegangen war, und er den ganzen Tag geheilt hatte. — Uneigennützig, nie nahm er etwas dafür. — Ohne Bitte. Bei dem Blindgebornen; dem Wassersüchtigen; dem Jüngling zu Nain. Nie zur Befriedigung der Neugierde. Matth. 16, 1—4. Luk. 23, 8: Da aber Herodes Jesum sahe —. — Dann bemerken wir in den Wundern Jesu seine Demut. Er vermied alles Aufsehenmachen. Zu dem Gichtbrüchigen, Matth. 8: Siehe zu, sage es niemand. Zu den zwei Blinden, Matth. 9: Sehet zu daß es niemand erfahre. Als man ihn der Speisung der 5000 wegen zum König machen wollte, entwich er. So war sein Wort wahr: Ich suche nicht meine Ehre.

Was sollen uns besonders die Wunder Jesu? Joh. 20, 31: Diese Zeichen sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei Christ, der Sohn Gottes, und daß ihr durch diesen Glauben das Leben habt in seinem Namen. Also die Wunder sollen, als Johannes sein Evangelium nach Christi Himmelfahrt schrieb, und auch jetzt noch dasselbe bewirken, was damals, als Jesus die Wunder that. Was denn? — Dann sagen wir auch! Er ist gestern und heute und in Ewigkeit derselbe. Hatte er damals Macht und Liebe zu helfen, so hat er sie noch. Ich will allerlei Not angeben, sagt ihr mir die Wunder, die uns dann trösten und erquicken.

Das Meer stürmet — der Sturm, Mark. 4, 36—41.
Es fehlt Brot — die Speisung der 5000.
Ein Geringes ist nur da — er segnet es und macht es viel: fünf Brote und zwei Fische.
Ich habe nichts — er segnet, Fischzug Petri.
Ich bin krank — er hilft.
Ich könnte gar sterben — er erweckt aus dem Tode.
Die Sünde kränkt mich — zu dem Gichtbrüchigen: Sei getrost mein Sohn —.

*) Auch Mark. 5, 13, wo er den unsaubern Geistern erlaubt, in die Herde zu fahren, wodurch 2000 ersoffen im Meer, haben wir nicht als Strafwunder anzusehen. Jesus war gekommen, Menschenleben und Menschenseelen zu retten, und der Untergang unvernünftiger Wesen konnte ihn davon nicht abhalten. Es leuchtet in diesem Wunder besonders hervor der hohe Wert, den der Mensch in seinen Augen hat.

Habe du nur Glauben zu ihm, wie die Kananäerin, Matth. 15, 22, ihn hatte, und bitte ihn. — Wenn niemand dich erquicken kann, so schaue deinen Heiland an; schütt' aus dein Herz in seinen Schoß, denn seine Huld und Macht ist groß.

Der heilige Wandel Jesu.

Dieser Abschnitt ist überhaupt, und für die Schule besonders, von der höchsten Wichtigkeit. Es ist die Lebensaufgabe eines jeden Christen, daß sein Leben eine Darstellung und ein Bild des heiligen Lebens Jesu werde. Wer da sagt, daß er in ihm bleibt, der soll auch wandeln, wie er gewandelt hat. Je erhabener und verehrungswürdiger dem Lehrer selbst das heilige Leben Jesu vorsteht, je mehr es seine tägliche Sorge, sein unablässiges Bestreben ist, in seiner Person und in seinem Wandel den Kindern das heilige Leben des Herrn zur Anschauung zu bringen, desto mehr wird der Zweck der Belehrung darüber erreicht werden. Die Nachfolge Christi, darauf muß immer wieder und wieder gedrungen werden. Damit nun der Lehrer in seinem Unterricht immer wieder darauf zurückkomme, so erbaue er sich selbst gerne an solchen Büchern, die von dem Leben Jesu aus alles betrachten. Ich nenne zwei: Thomas a Kempis: Die Nachfolge Christi, und Arndt: Wahres Christentum. Es ist wahr, was auf dem Titelblatt des letztern Buches steht: Christus wird eher begriffen durch Nachfolge als durch Lehre. Und wenn der alte J. Arndt gewöhnlich abgebildet wird mit einem Buch in der Hand, worin die Worte stehen: Christus hat viele Diener, aber wenig Nachfolger; so mögen wir Lehrer uns auch fragen, wie es mit uns steht in dieser Hinsicht.

Welch eine Herrlichkeit wir an dem heiligen, sündenlosen Leben des Heilandes haben, das ergiebt sich recht, wenn wir das Leben Jesu mit dem Leben der besten Männer vergleichen, die man sonst in der Geschichte kennt. Wir nehmen natürlich die Christen aus, da die besten unter ihnen immer bekannt haben, daß sie alles, was sie sittlich vermögen, von Christo haben, und haben es hier also mit Heiden, Juden und Mohammedanern zu thun.

Die heidnische Welt hat auch Frömmigkeit, aber sie hat nicht diejenige Frömmigkeit, die so recht die Quelle der Sittlichkeit wird, weil die Götter bei den Heiden selbst nicht sittlich rein waren. Ihre Götter hatten menschliche Sünden und Laster, daher erhob sich das ganze Heidentum gar nicht einmal zum Begriff der Heiligkeit und vollkommenen Reinheit. Auch das Sittliche, was das Heidentum hat, hat mehr seine Quelle in dem, was als Pflicht angesehen wird, als in der Liebe zu Gott, warum Christus alles thut und leidet.

Das ganze Heidentum hat ein sündenfreies, heiliges Leben nur als Ahnung und kaum als eine solche. Plato entwirft in seinem Buch: „vom Staat", das Bild eines Gerechten, den er als einen Leidenden darstellt, also: „Dieser Gerechte ist der schlichte, biedere Mann, der nicht gerecht nur scheinen will, sondern will es sein. Man nehme ihm alles außer seiner Gerechtigkeit, ohne daß er es verdient, falle auf ihn der Schein der größten Übelthat; diese Probe hält seine Gerechtigkeit aus, daß ihn weder die Schande, noch was damit begleitet ist, wankend macht. Er bleibt unverändert bis zum Tode; er wird gegeißelt, gemartert, gebunden, geblendet und endlich nach allen andern Leiden an den Schandpfahl gehängt." Hier ist eine hohe, leidende Tugend in Knechtsgestalt hingestellt. Halten wir aber diese Schilderung eines Gerechten an das Leben Jesu, so fehlt derselben zweierlei. Zuerst ist hier eine Sittlichkeit ohne alle Beziehung zu Gott, ohne Religiosität, die erst jede Tugend zur Heiligkeit erhebt. Denn Frömmigkeit mit Sittlichkeit verbunden ist es, was das Bild Gottes in uns hervorbringt: Heiligkeit. Und zweitens, was die Hauptsache ist, es ist eine bloße Idee, ein Gedankenbild. Eine Persönlichkeit, der man dieses von Plato gezeichnete Bild unterlegen könnte, findet sich nirgends im Heidentum. Es herrschte im Heidentum die Überzeugung, daß Sündenlosigkeit und die Darstellung eines heiligen Lebens in der Wirklichkeit etwas Unmögliches sei. Epiktet antwortet auf die Frage: Ist es möglich, fehlerlos zu sein? ohne Bedenken: Nein, es ist unmöglich; nur das ist möglich, nach dem Nichtfehlen zu streben. So im Heidentum.

In Israel und im A. T. hat wahre Sittlichkeit stets einen religiösen Grund, und ganz Israel sollte sich Jehovah „in Heiligkeit" darstellen: Ihr sollt mir ein heiliges Volk sein. Aber dies als höchstes Ziel war in Israel etwas Fernes, Unerreichbares, da das Gesetz ein solches Leben nicht hervorrufen konnte, und man hörte die Klage von den edelsten Männern: Wer kann sagen: ich bin rein in meinem Herzen! Spr. 20.

Im Mohammedanismus ist an Heiligkeit des Lebens gar nicht zu denken. Dem Koran ist eine menschliche Persönlichkeit, die ohne Sünde wäre, völlig fremd. In einem Abschnitt des Koran wird Mohammed also angeredet von Gott: Wir haben dir einen entschiedenen Sieg geschenkt, auf daß Allah dir deine Sünden vergebe, die vorhergehenden und die nachfolgenden. An einer andern Stelle geht Mohammed die Ermahnung zu: Bitte Gott um die Vergebung deiner Sünde. Auch hat die Tradition viele Gebete aufbewahrt, worin Mohammed um die Vergebung der Sünden bittet.

Wovon der Mohammedanismus nichts weiß, wovon das Heidentum kaum eine Ahnung hat, was in Israel als Idee und fernes, unerreichbares Ziel lebt, davon haben wir hier die Wirklichkeit, das heilige, sündenlose Leben des Herrn Jesu. Wandsb. Bote B. 6. S. 166: „Keiner hat je so geliebt: und so etwas Gutes und

in sich Großes, als die Bibel von ihm sagt und setzt, ist nie in eines Menschen Herz gekommen. Es ist eine heilige Gestalt, die dem armen Pilger wie ein Stern in der Nacht aufgeht und sein innerstes Bedürfnis, sein geheimstes Ahnen und Wünschen erfüllt.“ — Es ist überhaupt, vergessen wir es nicht, ein unvergleichlicher Vorzug des Christentums, den keine Religion hat, daß es Ideeen, die man hier und da auch wohl finden möchte, als Thatsachen giebt.

Hierin liegt ein wichtiger Beweis für die Wahrheit der evangelischen Erzählung des Lebens Jesu, dem wir hier nicht vorbeigehen wollen. Es ist, namentlich von Strauß in seinem Buche: Leben Jesu, behauptet worden, daß einzelnes in Jesu Leben geschehen sein mag: Geburt, Leiden, Sterben; daß aber die speziellen Züge aus dem Leben Jesu, die die Evangelisten uns melden, Mythe, Erdichtung und Ausschmückung sind von der ersten christlichen Gemeine. Wie rein unmöglich dieses ist, ist aus dem Obigen klar. Wir haben gesehen, daß das Bild eines solchen Lebens, als das Leben Jesu ist, nie, auch nur in das Herz eines Menschen gekommen ist; noch von vornherein je in die Seele eines Menschen kommen konnte. Denn was Plato uns giebt in der oben angeführten Stelle, ist doch sehr dürftig und wenig im Vergleich der evangelischen Erzählung. Die größten, besten, geistreichsten Männer des Altertums haben ein solches Leben nicht einmal als Idee und Dichtung darstellen können, natürlich, weil es in der Wirklichkeit mangelte, denn alle Dichtung muß ihren Stoff zur Darstellung aus der Wirklichkeit entnehmen; und die einfachen, schlichten, ungelehrten Männer und Fischer aus Galiläa sollten dies haben thun können? Nein! Wir schließen gewiß viel richtiger so: Es hat einmal ein heiliger Mensch auf Erden gelebt und gewandelt, und die Apostel haben seine Herrlichkeit gesehen, und was ihre Augen gesehen, und ihre Ohren gehört, und ihre Hände betastet haben, das verkündigen sie uns, 1 Joh. 1, 1—3, daß wir auch Gemeinschaft haben mit ihnen in Christo. Im Anschluß an ein solches Leben, nicht für eine Dichtung, was es sonst wäre, haben sie Gut und Blut und Leben hingegeben. Sie haben das heilige Leben Jesu einfach, ohne Reflektion, aufgeschrieben, und Jahrhunderte hindurch hat noch niemals jemand je einen Flecken an diesem Leben finden können.

Das Leben Jesu kann uns alles lehren, sagten die Alten. Wir haben nun ein vollkommenes Muster, dem wir nachfolgen sollen. Der Totaleindruck des Lebens Jesu auf unser Gemüt ist sehr schön in Ullmann, Die Sündlosigkeit Jesu, 6. Aufl. 1855, geschildert; die hauptsächlichsten Stellen daraus stehen nun noch zur weitern stillen Erwägung für den Lehrer hier. „Christus ist Muster dem Manne, wie dem Weibe. Er hat in seinem Charakter die Tugenden der edelsten Männlichkeit mit den Tugenden der reinsten Weiblichkeit verbunden. Er ist als heldenmütiger Mann kräftig und ohne alle äußere Macht. Dann ist er wieder sanft und mild, wie das

sanfteste Weib, wo er helfen, trösten und mitfühlen kann und soll. — Die Erscheinung des Lebens Jesu gewährt den Eindruck der höchsten Ruhe, Klarheit und Besonnenheit, verbunden mit lebendiger, tiefer Begeisterung. Sein ganzes Wesen ist Heiterkeit und Friede, und das auflodernde, verzehrende Feuer der alten Propheten verwandelt sich in ihm in eine ununterbrochene gottgeweihte Stimmung der Seele. Er wandelt in dem geistigen Äther, als seinem eigentümlichen Lebenselement, zu dem sich andere nur in Stunden der Weihe erheben. Wie die Sterne am reinen Firmament, so geht er still und fest, ohne abzuweichen, seine sichere Bahn, Licht und Leben verbreitend. Sein Handeln ist voll Liebe ohne aufwallenden Affekt, ohne Heftigkeit und Leidenschaft. Nichts thut er unbesonnen und zwecklos; alles, was er beginnt, geschieht mit Sicherheit und erreicht seine Absicht. Auch da, wo er in Wort und That mit ernstem Unwillen strafend auftritt, ist es nie gereizte Persönlichkeit, die sich Luft macht, sondern es ist stets der heilige, von aller Selbstsucht freie Zorn der Liebe, der das Laster haßt, aber in dem Lasterhaften den Menschen liebt, der noch des Bessern fähig ist, und nie überschreitet er dabei die Grenzen der Mäßigung. — Jesus ist sanft und mild, er sucht überall das Geringe, Hülfsbedürftige, Verachtete auf, und läßt sich durch die tiefste Niedrigkeit zum schmachvollsten Leiden freiwillig herab; aber aus der Hülle der Armut und des Elendes, von der er umkleidet ist, leuchtet auch in jeder Lage seines Lebens ein hoher, königlicher Geist hervor. Er besitzt jenen herrschenden Sinn, vermöge dessen große Seelen in jedem Augenblick ihrer selbst vollkommen Meister sind, in den schwierigsten Verhältnissen mit zweifelloser Ruhe das Rechte und Wahre zu thun wissen und eben deshalb auch über andere Gemüter eine Gewalt ausüben, die dem Zauber ähnlich ist. Er wußte sich mit zweifelloser Gewißheit als den, durch den alles erfüllt werden sollte. Mit dieser Hoheit, diesem sichern Bewußtsein geistiger Herrschaft bewegte sich derselbe Jesus, der nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegte, unter seinen Freunden, mit derselben Überlegenheit trat er auch seinen Feinden entgegen. Sein Thun war entscheidend, wie sein Wort; sein Wort wie sein Thun. Wo seine Feinde ihm Schlingen zu legen suchten, zerriß er sie, und alle Anschläge schlug er mit siegreicher Geisteskraft nieder, bis er selbst überzeugt war, daß seine Stunde gekommen sei. Nicht selten beschämte er seine Widersacher durch bloßes Schweigen, am kräftigsten in dem Augenblick, als er in ruhigem Bewußtsein der Unschuld vor dem racheglühenden hohen Rat stand. Nichts aber übersteigt die Hoheit, womit Jesus dem weltlichen Gebieter und Richter gegenüber das Zeugnis von sich ablegt: Ich bin ein König; ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll; wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Es drückt sich darin ein Bewußtsein der Erhabenheit aus, gegen welches jede andere Größe verschwindet, und schwerlich dürfte ein anderes Wort irgend eines Weisen oder Helden an innerer Majestät dem Worte Jesu an die

Seite zu stellen sein: Ich bin ein König, dazu in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Mit Heldengröße tritt Jesus im Garten Gethsemane hervor unter die Häscher, die ihn suchen, und sagt: Ich bin's. Mit herzeinschneidender Kraft spricht er zu Judas: Du verrätst des Menschen Sohn mit einem Kuß? Mit einem Blick voll Liebe, aber auch voll strafender Hoheit durchdringt er die Seele des Jüngers, der ihn verleugnet hatte; und von unwiderstehlicher Wirkung zeigen sich die dreimal wiederholten Worte, die späterhin der Auferstandene an den nämlichen Jünger richtete: Simon Johanna, hast du mich lieb? Es offenbaret sich darin das Gericht der Liebe, in welchem die wunderbare Kraft liegt, den, welchen es trifft, tief zu demütigen, aber zugleich noch viel mächtiger aufzurichten und zu beleben. — Wie Jesus mit seinem sittlichen Wesen nicht ausschließlich einem Geschlecht angehört, so zeigt er sich auch in seiner ganzen höhern Wirksamkeit nicht durch Familienbande gefesselt; so hat er auch in seinem geistigen Gepräge nichts Nationales, wodurch das Reinmenschliche beschränkt worden wäre. Er ist der beste Sohn und erfüllt die Pflichten, die ihm dieses Verhältnis auflegt, mit der zartesten Liebe noch in der Todesstunde. Aber er ordnete zugleich auch alles Persönliche in solchen Verbindungen dem höhern Allgemeinen, dem Göttlichen, unter. Sein Messiasberuf ist ihm wichtiger als alle diese Verhältnisse; als Stifter des Gottesreiches erkennt er in jedem, der den göttlichen Willen vollbringt, seinen Bruder, seine Schwester, und verlangt von jedem, der in diesen geistigen Bund eintritt, daß derselbe fähig sein soll, die teuersten persönlichen Verbindungen aufzuopfern, wenn es die Gesetze oder Zwecke des Gottesreiches verlangen. Gleicherweise hört Jesus nicht auf, ein frommer Jude zu sein, und die religiösen Sitten und Gesetze seines Volkes mit ebensoviel Gewissenhaftigkeit, als geistiger Freiheit zu befolgen. Aber dabei liegt in seinem Wesen durchaus nichts beschränkt Nationales, kein Schatten von dem, was den Juden als solchen zu seinem Nachteil auszeichnet. Er entwickelt die Tugenden seines, wie es nicht unpassend genannt wird, theologischen Volks, aber so, wie diese Tugenden überhaupt dem Menschen eigen sein können unter allen Verhältnissen. Eben hierdurch unterscheidet sich Jesus auf eine durchaus charakteristische Weise von allen, auch den größten Geistern des Altertums. Alle diese großen Geister haben ein nationales Gepräge: ihre preiswürdigste Tugend, selbst die eines Sokrates, ist der freie Gehorsam gegen die Gesetze ihres Vaterlandes, die treue Befolgung vaterländischer Sitten; ihre höchste Begeisterung gilt den Zwecken des Vaterlandes; ihre erhabenste Aufopferung ist der Tod fürs Vaterland: die Vollendung ihres Lebens ist, den Geist ihres Volks auszudrücken, in diesem Geiste zu handeln, für diesen Geist, wo es nötig ist, alles hinzugeben. Jesus steht in der Kraft seines Strebens, in der Fähigkeit, alle Opfer zu bringen, keinem Helden irgend einer Zeit nach, er hat alle Todesüberwindungskraft, die je einen Großen unseres Geschlechts groß machte,

aber er wirkt und opfert sich nicht bloß für seine Nation, sondern für die Menschheit. Jesus ist der erste, in dem die Idee der Humanität im höchsten Sinn, und zugleich verwirklicht, angeschaut wird. Er ist der erste, der, alle nationalen Schranken durchbrechend, mit heiliger Liebe die ganze Menschheit umfaßt, für die ganze Menschheit zu leben und zu sterben wagt. Er ist der erste, der die ganze Menschheit ganz und ungeteilt, nicht bloß in seinen Geist, sondern auch sein Herz aufnimmt. So haben wir in Jesu Leben eine Liebe, die wohl eine göttliche Liebe genannt werden kann, indem sie auf alle geht. — Der Charakter Jesu, so durchaus individuell, so einzig er ist in seiner Art, hat keine Besonderheiten, keine Eigentümlichkeiten, wie sie aus einer verhältnismäßigen Mischung geistiger Vermögen entspringen. Wer möchte sagen: Jesus sei ein vorzüglicher verständiger Mann, oder ein besonders gefühlvoller, oder ein außerordentlich phantasiereicher, oder seine Thatkraft herrsche vor allem vor? Nichts von dem allen tritt einseitig hervor, aber alles, was das gesunde und verständige Wesen des Menschen ausmacht, findet sich bei Jesu in rechtem Maße und wirkt zusammen in ungetrübter Harmonie. Hoher Ernst und freundliche Milde, himmlische Heiterkeit und ergreifende Wemut Erhabenheit, über irdische Freuden und Verhältnisse, und reiner froher Genuß derselben, königliche Hoheit und selbstverleugnende Demut, eifernder Haß gegen die Sünde, und liebevolle Nachsicht gegen den Sünder, das alles verbindet sich in seinem Wesen zum vollkommensten Ganzen und läßt in dem Betrachtenden den Eindruck des Friedens und der Wohlordnung zurück. Es ist unleugbar, daß das sittliche Bild Jesu schon als bloße Idee das Herrlichste und Teuerste ist, was die Menschheit besitzt, und wofür es der Mühe wert ist, sowohl zu leben, als zu sterben. Nun aber ist diese Idee Wahrheit und Wirklichkeit in dem Leben Jesu, und es ist darin das Höchste ausgedrückt, wozu sich der menschliche Geist auf dem Gebiete der Religion und der Sittlichkeit erhoben hat."

Die Unterredung.

Jesus war ohne Sünde. Die Propheten Gottes führten einen heiligen Wandel, Jesus hat als Prophet einen vollkommen heiligen, einen sündlosen Wandel geführt, wie sonst kein Mensch. Die Beweise dafür: Er selbst sagt, Joh. 8, 46, zu den Feinden: Wer unter euch kann mich einer Sünde zeihen? Er hat nie bei Gott um Vergebung der Sünden gebeten; uns aber hat er gelehrt beten und bitten: Vergieb uns unsere Schuld. Die Apostel: 1 Petr. 2, 22: Welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden worden. 2 Kor. 5, 21: Gott hat den, der von keiner Sünde wußte —. Hebr. 7, 26: Einen solchen Hohenpriester

sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig unbefleckt, von den Sünden abgesondert, und höher denn der Himmel ist.

Ein Beispiel uns zur Nachfolge. Daher (woher?) wird Christus uns, was uns sonst kein Mensch sein konnte, ein vollkommenes Vorbild und Muster unseres Verhaltens. Darauf weist die Schrift ausdrücklich hin. Phil. 2, 5: Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war. 1 Petr. 2, 21: Er hat uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen. Hebr. 12, 1. 2: Ablegen die Sünde, und aufstehen auf Jesum Christum, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens. 1 Joh. 2, 6: Wer da sagt, daß er in ihm bleibt, der soll auch wandeln, wie er gewandelt hat, Jesus selbst, Joh. 13, 15: Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig. — Das Leben Jesu kann uns alles lehren, wie wir sein sollen in Gesinnung im Wort und im Verhalten. Wer Jesus eigentlich ist, das erfährst du erst recht, wenn du dir den ernstlichen Vorsatz nimmst, ihm in seinem heiligen Leben unter allen Umständen nachzufolgen. Darum beten wir oft zu Jesu in unserm Morgengebet: Selig, wer dich liebet, selig, wer sich übet, Gottes Kind zu sein; diese heil'gen Triebe geuß durch deine Liebe unsern Herzen ein; daß dein Bild, so rein und mild, schöner stets bei deiner Pflege in mir leuchten möge. — Das Leben Jesu ist uns darum so ausführlich aufgeschrieben, damit wir sehen und lernen sollen, welche Gesinnungen und welches Verhalten in den Augen Gottes groß und heilig und vollkommen sind. Alles, was von der Gesinnung und Handlungsweise Jesu abweicht, ist Gott mißfällig, die Welt mag es preisen, wie sie will. Jemehr du dein Leben nach dem heiligen Leben Christi einrichtest, desto mehr bist du „in Christo". — Wir sehen nun denn das Leben unsers Herrn genauer an, und zwar:

1. **Das Verhalten Jesu gegen Gott.** Es fällt da besonders in die Augen seine Liebe zu Gott, sein Gehorsam gegen Gott und sein Vertrauen auf Gott.

Jesu Liebe zu Gott, seinem Vater. Schon als zwölfjähriges Kind muß er sein in dem, das seines Vaters ist; im Hause Gottes, im Wort Gottes hat er seine Lust, seine Freude. — Luk. 4, 16. Am Sabbath, am Tage des Herrn, in die Schule zu gehen, das ist Gewohnheit und fromme Sitte bei ihm, und somit hält und ehrt er das dritte Gebot: Du sollst den Feiertag heiligen. — Gott zu dienen und ihn anzubeten, das ist ihm mehr als alle Reiche der Welt (Versuchungsgeschichte). — Joh. 17, 4: Ich habe dich verkläret, d. h. verherrlicht auf Erden, und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, daß ich es thun sollte. Daß der Name Gottes (Vater, Richter, Herr, Herzenskündiger 2c.) auf Erden erkannt werde, das ist ihm die Aufgabe seines Lebens, und nicht seine Ehre. — Aus dieser Liebe zu Gott folgte nun auch das Gebet, der stete Umgang mit

Gott. Luk. 6, 12: Er ging auf einen Berg um zu beten, und blieb über Nacht im Gebet zu Gott. Matth. 14, 23: Er stieg auf einen Berg allein, daß er betete. Mark. 1, 35: Er ging in eine wüste Stätte, und betete daselbst. Nach solchem Vorgang konnte er denn auch am besten ermahnen, Luk. 18, 1: daß man allezeit beten, und nicht laß werden sollte. — Matth. 11, 20—24: Wehe dir, Chorazim —. Also er schilt die Unbußfertigen, die Gott nicht ehren und lieben, und kümmert sich nicht darum, was wohl ihm daraus für Unglück entstehen könnte. — Aus reinem Eifer für Gottes Sache ruft er auch, Matth. 23, 13 ꝛc., acht mal Wehe aus über die heuchlerischen Pharisäer. — Aus seiner Liebe zu Gott folgt auch sein herzlicher Dank. Fast jedesmal heißt es: Er nahm das Brot und dankete; jeder Bissen Brot erinnerte ihn also an den, der es giebt, und der es so wohl schmecken läßt, und er kann es nicht in die Hand nehmen, und in den Mund stecken ohne Dank. An Lazarus' Grabe, Joh. 11, 41, dankt er Gott für die Gebetserhörung. Und Matth. 11, 25 preiset er Gott, daß er den Unmündigen das Evangelium geoffenbart hat. — Seinen Geist weiß er keinen bessern Händen anzuvertrauen, als den Händen seines Vaters: In deine Hände befehle —. So ist sein Leben von Anfang bis zu Ende ein Leben in der Liebe zu Gott, seinem Vater.

Jesu Gehorsam gegen Gott. Joh. 14, 31: Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich also thue, wie mir der Vater geboten hat, stehet auf und lasset uns von hinnen gehen. Seine Liebe zu Gott will Jesus also im Gehorsam gegen das Gebot seines Vaters zeigen und bewähren (wahr machen). — Er nennt es „seine Speise", den Willen seines Vaters zu thun. Es ist ihm Bedürfnis, weil die Liebe treibt; seine Freude. — Matth. 12, 48: Wer ist meine Mutter? wer sind meine Brüder? Wer den Willen thut meines Vaters im Himmel, derselbige ist mein Bruder, Schwester und Mutter. Diejenigen Christen sind ihm also die Nächsten, und somit die Liebsten, denen es auch ein Ernst ist, den Willen Gottes zu thun, wie ihm das Ernst, Bedürfnis und Freude war. — Aus der Versuchungsgeschichte sehen wir, daß er über das, was er soll und nicht thun soll, sich allein an Gottes Wort hält; dreimal: Es stehet geschrieben. Das Gebot Gottes hat er also im Herzen, um danach zu thun; und er thut auch danach. Machst du es auch so? wie? — Joh. 8, 28: Ich thue nichts von mir selber, sondern wie mich mein Vater gelehret hat, so rede ich. Und V. 29: Der mich gesandt hat, ist mit mir; der Vater läßt mich nicht allein, denn ich thue allezeit, was ihm gefällt. Also seinen eigenen Willen giebt er auf, um ganz kindlich Gottes Willen zu thun. — Hebr. 5, 8 steht: Christus hat an dem, das er litte, Gehorsam gelernt. Sein Gehorsam gegen das Gebot seines himmlischen Vaters hat sich also besonders in seinen Leiden gezeigt. Dazu hat ihn sein himmlischer Vater in die Welt gesendet, er sollte für die Menschen leiden und sterben. Wenn Jesus

spricht: Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat; so sehen wir, daß er aus Liebe dem Willen seines Vaters gehorsam sein will. Er wendet auch sein Angesicht „stracks", d. h. gerades Weges, nach Jerusalem, als er zum letztenmal dahin geht, und weiß wohl, was seiner dort wartet. Als das Leiden kommt, fühlt er menschlich, und betet: Vater, willst du, so laß diesen Kelch vorüber gehen; aber er will göttlich: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Durch sein Leben wird sein Wort wahr: Ich suche nicht meinen Willen, sondern des Vaters Willen, der mich gesandt hat. — Phil. 2: Er ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz. Nicht allein leiden, sondern sterben sollte er für die Menschen, und — er ist gehorsam. Aber den Schmach-Tod, den Fluch-Tod sollte er sterben, nämlich am Kreuze, denn: Verflucht ist jedermann, der am Kreuze hängt, und — Hebr. 12, 2, er, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete das Kreuz und achtete der Schande nicht. — Das ist: Gehorsam bis zum Tode am Kreuz. Und wir beten dazu: Dein Sohn gehorchte dir so gerne; ach hilf, damit ich immerdar dir, Vater, so gehorchen lerne, wie Jesus dir gehorsam war! Er, dir gehorsam bis zum Tod, erfüllte, was dein Recht gebot.

Sein Vertrauen auf Gott. Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? Als wollte er sagen: Weiß der es nicht am besten? Sollte der es übel mit mir meinen und machen? Will er nicht mein Bestes, auch durch den bittern Kelch? So trauet er Gott, seinem Vater, alles Gute zu. — Dasselbe Vertrauen zu Gott spricht er aus in dem dreimaligen: Dein Wille geschehe. — Er hat nichts, wo er sein Haupt hinlegt, Matth. 8, 20; und er lebte von den milden Gaben anderer, Luk. 8, 3; aber über diesen Stand hat er nie gegen Gott und Menschen Klage geführt. In der Wüste, als ihn hungerte, that er kein Wunder für sich, und sein Wort: Der Mensch lebt nicht von Brot allein — zeigt sein Vertrauen. Er hat den Glauben, den er ausspricht, Joh. 8, 29: Der mich gesandt hat, ist mit mir, der Vater läßt mich nicht allein; denn ich thue allezeit, was ihm gefällt. Was drücken die Worte aus?

Überhaupt nimmt er in allem Gott, seinen himmlischen Vater, zum Vorbild, Joh. 5, 19: Der Sohn kann nichts thun, denn was er siehet den Vater thun; denn was derselbige thut, das thut auch der Sohn. — V. 17: Mein Vater wirket bisher, und ich wirke auch. Da er es selber thut, so konnte er auch andere ermahnen, Gott zum Muster zu nehmen: Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist. Liebet eure Feinde, auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. — Sollen wir ein solches Leben bezeichnen, so brauchen wir das Wort, das Jesus selbst gebraucht hat, Luk. 12, 21: reich in Gott. So war sein Leben.

2. **Das heilige Verhalten Jesu gegen die Menschen.** Alles, was wir sollen gegen den Nächsten, wird in das Wort Liebe zusammengefaßt. Dieses Gebot hat Jesus vollkommen erfüllt. Wie weit ging diese Liebe Jesu für die Menschen? Ich bin nicht gekommen, daß ich mir dienen lasse — —, und gebe mein Leben zu einer Erlösung für viele. Joh. 13, 34: Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebet habe. Wir sollen also an seiner Menschenliebe ein Vorbild nehmen. So wollen wir nun denn sehen, wie er geliebet hat.

Er hat alle Menschen geliebt. In den 4000 Jahren vor Christo weiß uns die Geschichte von keinem Menschen zu erzählen, weder unter Juden, noch unter Heiden, der ein Herz für alle Menschen gehabt hat. Was die edelsten Heiden thun, das thun sie für ihre Nation, um die andern kümmern sie sich nicht. Die Griechen nannten alle Nichtgriechen Barbaren. Jonas will dem Befehl Gottes ausweichen, als er der heidnischen Stadt Ninive predigen soll. Christus gebietet ausdrücklich seinen Jüngern, Mark. 16, 15, daß sie in alle Welt gehen, und das Evangelium aller Kreatur predigen sollen; und will, Luk. 24, 47, daß sie in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern verkündigen sollen. Nun giebt er hinsichtlich der Nächstenliebe ein neues Gebot, welches? und sagt dabei: wie ich euch geliebet habe. Im Anblicke solches Vorbildes und des Gebots Christi dabei sind denn auch die Jünger und die Missionare unter vieler Not zu den Heiden gegangen. Paulus: Die Liebe Christi dringet mich; erklärt das.

Das Volk liebt er. Matth. 9, 36: Da Jesus das Volk sahe, jammerte ihn desselbigen; den sie waren verschmachtet und zerstreuet, wie die Schafe, die keinen Hirten haben. Matth. 15, 32: Mich jammert des Volks, denn sie haben nun drei Tage bei mir verharret und haben nichts zu essen. Auch Matth. 14, 14. Was sehet ihr daraus? Das steht wieder als etwas Einziges in dem Leben Jesu da. Sokrates wendet sich in seinem Umgang mehr den Gebildeten zu, belehrt sie, sucht sie, und sie suchen ihn. Auf die hat er viel Einfluß gehabt, dagegen wenig oder gar nicht auf das Volk, dem er fern blieb, und das ihm fern blieb. Jesus dagegen ist ein Mann des Volks, wie man es jetzt nennt, im edelsten Sinne des Worts. Das Volk sucht er, belehrt er, dem Volk hilft er, von tausenden läßt er sich gerne umringen. Das Volk, den Kern der Nation, zu suchen, ist er, Matth. 9, 35, umhergegangen in alle Städte und Märkte, und hat gelehrt in ihren Schulen, und gepredigt das Evangelium vom Reich, und hat allerlei Seuche geheilet, und allerlei Krankheit im Volk. Ihn selbst jammert des Volks; er will Ähnliches bei andern hervorrufen, und fordert ausdrücklich zur Fürbitte für das Volk und für seinen Jammer auf, Matth. 9, 37. 38: Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Damit (womit?) steht denn in genauer Verbindung

seine Liebe zu den Geringen, Verachteten, Unbeachteten, Traurigen, leiblich Elenden. Er wählt selbst den Stand der Geringen und Armen, um diesen näher zu sein. Er ist umhergegangen (hatte also nicht Kutsche und Pferde) und hat wohlgethan und gesund gemacht, sagt sein Apostel Apg. 10, 38. Er ging umher, sie aufzusuchen. Er half unangeredet und ungebeten, z. B. die Mutter des Jünglings zu Nain jammerte ihn; den achtunddreißig Jahr krank Gewesenen, Joh. 5. Er hat nie eine Bitte um Hülfe abgeschlagen. Er hat nie untersucht, ob jemand der Hülfe wert oder unwert wäre. Unermüdet ist diese Liebe gewesen, Kranke, Blinde, Lahme, Krüppel, Besessene zu heilen. Dies zeigt sich besonders Mark. 1, 32—35. Also hat er den ganzen Tag gelehrt und Wunder gethan, da bringt man noch des Abends, als die Sonne untergegangen war, allerlei Kranke und Besessene, und die ganze Stadt versammelte sich vor der Thür, und er half ihnen, und des Morgens vor Tage stand er schon wieder auf und ging hinaus. Er hilft, ohne sich an Mißdeutungen zu kehren. Marc. 3: In der Schule ist ein Mann mit einer verdorrten (unkräftigen lahmen) Hand. Sie lauern, ob er auch am Sabbath heilen würde, daß sie eine Sache zu ihm hätten. Jesus weiß das, und doch hilft er. Erst als er geholfen hat, rechtfertigt er vor ihnen seine Liebe. Auch auf die Kinder, die leicht von den Erwachsenen unbeachtet gelassen werden, geht seine Liebe: Er herzte sie, segnete sie; läßt sie zu sich kommen, als die Jünger sie wegstoßen wollen, Matth. 19, 13; stellt sie, Matth. 18, den Erwachsenen zum Vorbild der Demut vor; und ermahnt, sie nicht zu verführen und zu ärgern.

Gegen die Sünder ist ganz besonders seine Liebe groß. Luk. 19, 10: Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Er weiß also, daß Gott ihn dazu in die Welt gesandt hat; und treu hat er diesen Beruf erfüllt. Was die Feinde ihm als Schimpf anrechnen, Luk. 15, 2: Dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen; das hat von je her die Christenheit mit Recht dem Herrn zur höchsten Ehre angerechnet. Kommt her zu mir alle, die ihr —; also alle Mühseligen und Sündenbeladenen ruft er zu sich, um sie zu erquicken. Er weint über die Stadt Jerusalem, Luk. 19, die nicht bedenken will, was zu ihrem Frieden dienet. Er thut am Kreuz eine Fürbitte für seine Mörder, die seiner spotten. — Gegen unbußfertige, beharrliche Sünder wird diese Liebe durch die Dazwischenkunft der Heiligkeit: heiliger Zorn. Er treibt die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel. Er spricht achtmal das Wehe aus über die verstockten Pharisäer. Als er, Mark. 3, 4. 5, die Pharisäer fragte: Soll man am Sabbath Gutes thun, oder Böses? und sie stille schwiegen, sahe er sie umher an mit Zorn, und ward betrübt über ihr verstocktes Herz. Auch über den Unglauben der Juden an Lazarus' Grabe ergrimmte er im Geist, und betrübte sich selbst, d. h. er empfing heftigen Schmerz mit Un-

willen über das menschliche Elend, und besonders über den Unglauben dieser Leute. Aus diesem Ernst gegen die Sünde erklären sich seine scharfen Reden gegen die Feinde; denn wo er Heuchelei und Sünde sieht, da zieht er sie ungescheut an das Licht, z. B. beim Zinsgroschen und sonst. Es war nichts, das sein heiliges, reines Herz tiefer betrübte, als wo er Sünde sahe. — Gegen reuige, bußfertige Sünder ist dagegen sein Benehmen ganz anders. Wer ist der erste, den er mitnimmt in das Paradies dort? nicht den Frömmsten, sondern den bußfertigen Schächer am Kreuz, der ihn bittet: Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst. Die Ehebrecherin, Joh. 8, die die Pharisäer verklagen, verdammt er nicht, V. 11, entläßt sie aber mit den Worten: Sündige hinfort nicht mehr. Die offenbare Sünderin, Luk. 7, 37 u. f., die seine Füße mit ihren Thränen netzt, schilt er nicht, sondern sagt ihr, V. 48 und 50: Dir sind deine Sünden vergeben: gehe hin mit Frieden. Dies Trostwort hat er auch für den Gichtbrüchigen, Matth. 9. Dem Kranken am Teich Bethesda, Joh. 5, hilft er erst, und dann sagt er ihm, V. 14, die Warnung: Siehe, du bist gesund geworden, sündige hinfort nicht mehr, daß dir nicht etwas Ärgeres widerfahre. Und: Wie freundlich blickt er Petrum an, der war so tief, so tief gefallen, auf Erden hat's der Herr gethan, und thut es immer noch an allen; er ist sich immer gleich an Huld, an Lieb' und schonender Geduld; noch immer, wie in seinen Leiden, dort in der Wohnung seiner Freuden, den Sündern liebreich zugethan: Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Gegen Feinde ist sein Benehmen höchst groß und edel. Jesus hat viel Haß, viel Feindschaft erlitten, dem allen hat er Liebe und Sanftmut entgegengesetzt. Er sagt: Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig. Wir wollen sehen, ob sein Leben so war. Anfeindungen: Matth. 11, 19: Er ist der Zöllner und Sünder Geselle. Joh. 5, 16: Sie wollten ihn töten, weil sie meinten, daß er den Sabath brach. Joh. 10, 31: Sie wollten ihn steinigen, weil er sich Gottes Sohn nannte. Joh. 8, 48: Du bist ein Samariter, und hast den Teufel. Luk. 4, 29: Sie wollten ihn in Nazareth von einem Berge stürzen. Dem allen hat Jesus nie ein bitteres Schimpf- und Scheltwort entgegengesetzt. Jesus hat sich nie gerächt. Er hat einmal die Jünger hart angelassen, Luk. 9, 55. 56; als sie, da man ihm die Herberge versagte, Feuer vom Himmel fallen lassen wollten, sagte er: Wisset ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seid? Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten. Er geht dann anderswohin ohne Bitterkeit. Er schalt nicht wieder, da er gescholten ward, und drohete nicht, da er litte, 1 Petr. 2, 23; er hat immer die Sache und die Rache Gott anheim gestellt. Kol. 3, 13: Vergebet einer dem andern, gleichwie Christus euch vergeben hat. Er hat nach der Weissagung, Jes. 53, noch für die Übelthäter gebeten, was vor ihm kein Mensch gethan hat.

Den Knecht, der ihn ungerechter Weise schlägt bei Kaiphas, weist er sanft zurück: Habe ich unrecht geredet, so beweise es, habe ich aber recht geredet, was schlägst du mich? Gegen Judas, der ihn verriet, ist besonders sein Benehmen groß und edel. Fast drei Jahre leidet er ihn um sich; sagt ihm mit Ernst: Es wäre demselbigen Menschen, der mich verrät, besser, daß er nie geboren wäre, und kann ihn noch in seinem hohenpriesterlichen Gebet, Joh. 17, 12, das verlorne Kind nennen! Wir stehen einen Augenblick anbetend still vor solcher Größe, und fühlen, wie wahr er sagen kann: Lernet von mir, denn ich bin sanftmuütig.

Gegen Freunde hat er gleichfalls ein Herz voll Liebe. Joh. 13, 1: Wie er hatte geliebt die Seinen, so liebte er sie bis ans Ende. Seinem Freund Lazarus weint er an dessen Grabe eine Thräne nach, Joh. 11, und nennt ihn seinen Freund: Unser Freund Lazarus ist gestorben.

An Freude hat es dem Herrn während seines Erdenwandels auch nicht gefehlt*). Er sollte glauben, leiden für uns, überwinden; das alles konnte freilich ohne viel Leiden, ja ohne Tod am Kreuze nicht abgehen. Aber er that allezeit, was seinem himmlischen Vater wohlgefiel, und erduldete das Kreuz und achtete die Schande nicht, Hebr. 12, 2, „um der Freude willen, die er vor sich hatte" (wie es da eigentlich heißt. Luther: Da er wohl hätte mögen Freude haben). Um dieser künftigen Freude willen und im Glauben daran (V. 2 Anfänger und Vollender des Glaubens) kann es ihm unter den mannigfaltigen Leiden seines Lebens an innerer wahrer Freude und stillen Freuden nicht gefehlt haben. Diese „Anmut" zog die verschiedenartigsten Menschen zu ihm hin, Zöllner, Sünder, vornehme Pharisäer, Elende, Beladene, Kinder. Von dieser Anmut des ganzen Wesens Jesu haben wir manche Andeutungen. Wir lesen sie, damit auch wir, „um der Freude willen, die wir vor uns haben", unter Leiden gar Anmut, Freundlichkeit, Güte, Holdseligkeit, Leutseligkeit in Mienen, Gesprächen und in unserm ganzen Wesen beachten im Umgange mit andern, weil das bei jedermann die Herzen gleich einnimmt. Apg. 2, 25—28: Die Weissagung sagt von ihm: Ich habe den Herrn allezeit vor Augen, darum ist mein Herz

*) Es hat etwas Widernatürliches, wenn in manchen Büchern und Predigten das Leben des Herrn nur trübe, leidend, freudenleer, finster hingestellt wird. Es läßt sich schon denken, daß er, der allezeit den Willen seines Vaters that, reich war an stiller Freude und innerm Frieden. Schon daß er die Kinder so an sich zu ziehen wußte, zeugt von seiner freundlichen Güte, Anmut, Holdseligkeit, die „das Gepräge und der Ausdruck seines Wesens waren, und das Kolorit seines Lebens, woran nie ein Hauch der Freudenlosigkeit eines büßenden Hesychasten oder eines in sich selbst vertrockneten Anachoreten haftete". (Menken.) Es ist nicht biblisch, wenn es in manchen Lehrbüchern, z. B. im Heidelb. Katechismus, heißt: „daß unser Herr an Leib und Seele die ganze Zeit seines Lebens den Zorn Gottes getragen habe".

fröhlich — — Luk. 10, 17—22: Freuet euch, daß eure Namen im Himmel angeschrieben sind. Das wußte er auch von sich, darum freute er sich auch. Joh. 14, 27: Meinen Frieden gebe ich euch. Joh. 15, 11: Daß meine Freude in euch bleibe — Joh. 17, 13: Daß sie in ihnen haben meine Freude vollkommen.

Sein Umgang mit Frauen hat besonders eine große Zartheit und Innigkeit. Wie zart und dennoch ihr Gewissen treffend ist die Unterredung Jesu mit der Samariterin. Maria, die Schwester Lazarus, setzte sich zu seinen Füßen; und zu Martha sagte er das inhaltreiche Wort: Eins ist not, Luk. 10. Es ist merkwürdig, daß sich in der ganzen evangelischen Geschichte keine einzige Frau findet, die feindselig gegen Jesum gesinnt gewesen wäre. Bei seinem Hingang zum Golgatha weinen ihm noch die Töchter Jerusalems nach. Als Jesus einmal redete, erhob ein Weib aus dem Volke ihre Stimme, Luk. 11, 27, und sprach: Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast. Frauen folgen ihm nach und besorgen seinen Haushalt, Luk. 8, 1—3; Frauen sind unter seinem Kreuz; Frauen wollten ihn salben; Frauen erscheint er zuerst nach seiner Auferstehung. So hat Jesus die Frauen geehrt.

Im Umgange sonst hat der Herr keine besondere Weise. Wenn man ihn zu Gast bittet, so gehet er hin; er freuet sich mit den Fröhlichen, wie auf der Hochzeit zu Kana, und hat geweint mit den Weinenden, so an Lazarus' Grabe. Es fallen aber im Umgange mit Menschen besonders in die Augen neben seiner Dienstfertigkeit, Barmherzigkeit und Sanftmut, die wir schon betrachtet haben, seine Demut, seine Wahrhaftigkeit und seine Weisheit im Reden und Schweigen. — Seine Demut. Ich suche nicht meine Ehre; so sagt er, und so ist auch sein Leben. Er verbietet oft, man soll das Wunder, das er gethan hat, nicht weiter erzählen. Als man ihn zum König machen will, Joh. 6, 15, entweicht er. Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig. Seine Demut ist also nicht Schein und Verstellung, sondern Wahrheit. In der Sanftmut und Demut, hat Jesus sich darum als Muster uns selber hingestellt, weil er wohl weiß, wie schwer diese beiden Tugenden dem natürlichen Menschenherzen sind; so schwer, daß es uns nur möglich ist, sie von Herzen zu üben, wenn wir in der Gemeinschaft mit ihm neue Kreaturen werden. — Die Wahrheit ging ihm über alles. Er sagt: Ich bin die Wahrheit, d. h. durch und durch; sie ist mein Wesen, sie ist mit meinem Wesen eins (mein Charakter). Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du bist Christus der Sohn Gottes? fragt der Hohepriester. Ich bin's, sagt er frei heraus, obgleich er weiß, was darauf folgen wird. Es ist nie ein Betrug in seinem Munde erfunden worden, sagt sein Apostel, 1 Petr. 2, 22. So ist es auch. Er ist wahr, aufrichtig gegen Freund und Feind, gerade, und kann so mit Wahrheit uns zurufen: Wer

aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. — Seine Weisheit im Reden und Schweigen. Es ist bewundernswürdig, wie Jesus zu rechter Zeit zu reden und zu schweigen weiß. Nie hat er zu viel gesagt, nie zu wenig; nie hatte er etwas in der Rede zu bereuen; er wußte jedem das Rechte zu sagen, den zu demütigen, den zu ermutigen. Beispiele: die Geschichte vom Zinsgroschen: Ihr Heuchler, was versuchet ihr mich*). Die Unterredung mit der Samariterin. Oft bricht er plötzlich in der Rede ab, und es heißet: Er ließ sie und ging davon. Wo jeder von uns vielleicht geredet hätte, da schweigt er. Sein Schweigen vor Kaiphas hat so etwas Großes, daß es Priester und Zeugen irre macht. Dies Schweigen setzt auch Pilatus in Verlegenheit.

Folgendes sehr erbauliche Lied, das weniger bekannt ist, stehe noch hier:

1. Liebe, die ans Kreuz für uns erhöhte, Liebe, die für ihre Mörder flehte, durch deine Flammen schmelz' in Liebe Herz und Herz zusammen.

2. Ja, durch deine göttlich reine Liebe weih', o Herr, der Deinen zart'ste Triebe, daß unsre Herzen liebend Schmach und Kreuz, wie du, verschmerzen.

3. Können wir uns froh die Deinen nennen, und von Widrigkeit und Haß entbrennen? — Lehr' uns vergeben; Herr, ist dein Verzeihn nicht unser Leben?

4. Laß von dir uns wahre Sanftmut lernen, uns von deiner Demut nie entfernen; laß unsern Seelen nie die Leuchte deines Wandels fehlen.

5. Du Versöhner mach' auch uns versöhnlich; Dulder, mach' uns dir im Dulden ähnlich, daß Wort und Thaten wahren Dank für deine Huld verraten.

6. Du Erbarmer, lehr' auch uns Erbarmen; lehr' uns Mildigkeit, du Freund der Armen; o lehr' uns eilen, brüderlich der Brüder Not zu teilen.

7. Lehr' uns auch der Feinde Bestes suchen: lehr' uns segnen, die uns schmähn und fluchen; mit deiner Milde, o, gestalt' uns dir zum Ebenbilde.

8. Menschenfreund, wer kann genug dich preisen? Was wir je mit mildem Sinn erweisen an deinen Brüdern, willst du, als dir selbst geschehn, erwidern.

9. Eignes Gute lehr' uns gern vergessen, wenn wir deine Güt' und Huld ermessen, vor deren Höhen Stolz und Eigenruhm in Scham vergehen.

*) S. Unterredungen über die biblischen Geschichten, Bd. 2. Vom Zinsgroschen.

10. Alles, was wir thun in unserm Kreise, sei ein Nachhall deiner Huldbeweise! Denn, o wir Armen, Herr, was sind wir ohne dein Erbarmen? (K. B. Garve, † 1841.)

Gelitten, gekreuziget, gestorben und begraben.

Die Unterredung.

Gelitten unter Pontio Pilato. Es wird hier nicht gemeint das Leiden, das während seines ganzen Lebens vielfach ihn traf, z. B. daß sie ihn oft steinigen wollten; sondern hier ist gemeint, was er in seinen letzten Tagen gelitten hat. Wir nennen das Hauptsächlichste.

Petrus verleugnet ihn.

Judas verrät ihn.

Alle Jünger verlassen ihn.

In Gethsemane zitterte und zagte er, er rang mit Todesangst, sein Schweiß fiel auf die Erde, wie Blutstropfen; er sagte: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod; er betete dreimal um Abwendung des Kelchs. Was muß das für ein Leiden gewesen sein!

Man bindet ihn.

Bei Kaiphas treten falsche Zeugen auf; man speit ihm ins Angesicht, sie schlugen ihn mit Fäusten.

Bei Pilatus zogen sie ihm einen Purpurmantel an 2c.; Dornenkrone, Geißelung, zum Tode verdammt.

Das heißt gelitten.

Gekreuziget. Nackt ausgezogen, und an dem Kreuzesstamm hinaufgezogen, die Arme ausgestreckt, mit Stricken umbunden und mit Nägeln befestiget, die Füße übereinander gelegt, und jeder mit einem Nagel befestiget. Nach jüdischem Gesetz mußte ein Gehängter am Abend abgenommen werden, 5 Mos. 21, 22. 23. Diese Todesstrafe war nicht allein gräßlich, sondern galt auch als eine große Schande und Schmach. 5 Mos. 21 steht: Ein Gehängter ist verflucht bei Gott. Daher sagt Paulus, Gal. 3, 13: Christus ward ein Fluch für uns. Jesus hing am Kreuz von 9 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags*), dann starb er. Stillfreitag. Am Kreuz litt

*) Markus sagt: sie kreuzigten Jesum um die dritte Stunde; und Johannes: Pilatus setzte sich um die sechste Stunde zu Gericht. Johannes hat die römische Stundenzählung, die, wie bei uns, um Mitternacht beginnt; Markus hat die jüdische oder babylonische, die mit Tagesanbruch beginnt. Auch Josephus zählt bald nach der einen, bald nach der andern Einteilung. Um 6 Uhr fing also das Gericht an, und um 9 Uhr die Kreuzigung.

er den Spott und den Hohn seiner Feinde, und sprach die sieben Worte; Vater vergieb —; siehe, das ist deine Mutter —; wahrlich, ich sage dir, heute —; mein Gott, mein Gott, warum —; mich dürstet; es ist vollbracht; Vater in deine Hände —.

Gestorben. Es geschahen diese Wunder: die Sonne verlor ihren Schein von Mittag an bis zu Jesu Tode, es geschah ein Erdbeben, die Felsen zerrissen, der Vorhang im Tempel zerriß, Tote standen auf. Das war die höchste Schmach, daß der „Fürst des Lebens" getötet wurde.

Begraben von zwei edlen Männern, Joseph und Nikodemus. Ihr Glaube ist groß in dieser Zeit, wo alle Jesum verlassen, wo die ganze Sache Jesu verloren schien, und er den Tod der Missethäter gestorben war. Mark. 8, 38: Wer sich mein und meiner Worte schämet —.

Dies ganze Leiden Jesu war freiwillig. Joh. 10, 18: Niemand nimmt mein Leben von mir, sondern ich lasse es von mir selber: ich habe Macht, es zu lassen, und habe Macht, es wieder zu nehmen; solches Gebot habe ich empfangen von meinem Vater. Dies zeigt die Geschichte Jesu. Er sagt sein Leiden vorher, Luk. 18, 31—33; und doch wendet er sein Angesicht stracks nach Jerusalem. Er weiß, Luk. 22, 16: ich werde nicht mehr von diesem Osterlamm mit euch essen; weiß, daß einer ihn verraten wird; weiß, daß sie in dieser Nacht ihn alle verlassen werden; weiß, daß Petrus ihn noch vor Tagesanbruch dreimal verleugnen wird; er wehrt Petro, der das Schwert ergreift; er will den Kelch trinken, u. a. Es ist also freie Liebe Jesu, daß er für uns in den Tod ging.

Sein Leiden war unschuldig. In seinen Leiden häufen sich die Zeugen für seine Unschuld so recht. Falsche Zeugen können nichts auf ihn bringen. Judas, der ihn fast drei Jahre gekannt hat, nennt ihn: unschuldig Blut. Pilatus' Weib nennt ihn: einen Gerechten. Pilatus bezeugt mehrmals Jesu Unschuld, und wäscht die Hände. Der Schächer: dieser hat nichts Ungeschicktes gehandelt. Der Hauptmann: Wahrlich, dieser ist ein frommer Mensch und Gottes Sohn gewesen. Gott selber bezeugt seine Unschuld durch die Wunder bei seinem Tode. Darum heißt Jesus, 1 Petr. 1, 19, ein unschuldiges, unbeflecktes Lamm (ohne Fehl), das, Kap. 2, 22, keine Sünde gethan hat.

Nun, ich danke dir von Herzen, Jesu, dir für alle Not, deine Wunden, deine Schmerzen, deinen herben, bittern Tod; für dein Zittern, für dein Zagen, für dein Blut, für alle Plagen, ja, für alle deine Pein will ich ewig dankbar sein.

Mich verlornen und verdammten Menschen erlöset, erworben, gewonnen.

Wir kommen zu der Kern- und Fundamentallehre unsers ganzen christlichen Glaubens: Christus hat unsere Sünden getragen. Nimm mir den Trost, daß Jesus Christ nicht kam, um meine Schuld zu tragen, nicht Gott und mein Erlöser ist, so werd ich angstvoll zagen. Der Lehrer wird immer am besten thun, ganz einfach diese Bibellehre nach den Sprüchen zu lehren, und die Sprüche selbst reden zu lassen, ohne viel Erklärung. Nichts schadet hier mehr, als die sogenannte Erlösungstheorie der Gelehrten, ein Wort, das ich so recht verabscheue. Mir haben diese Theorien für meinen Glauben wenig oder nichts eingetragen. Das Wort: Für uns — ist es, was hier ans Herz zu legen ist, als das Hauptstück des Artikels. Dies „Für uns" aber erfordert zuerst eitel gläubige Lehrerherzen. Liebst du das Herz, das sterbend für dich brach, so lieben dir viel andre Herzen nach, sagt Knapp zu dem Lehrer. In nachfolgender Unterredung ist erst das Allgemeine genommen; wovon wir erlöst sind, das giebt die dann folgende Unterredung.

Die Unterredung.

Es heißt nun in Luthers Erklärung weiter: Der mich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen teuren Blute, und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben: Es sind hohe, wichtige Worte, die wohl wert sind, daß wir sie näher besprechen.

Verloren*). Ich war ein verlorner Mensch. Damit bekenne ich hier, ich war verloren für Gott, wie der verlorne Sohn

*) Verloren. Das Wort klingt im Deutschen schon durch die lange Dehnung als ein Hinwegweisen Gottes aus seinem Angesicht. Dasselbe hört sich heraus aus einem Gedicht von Knapp, Neuere Gedichte, Bd. 2, woraus ich hier zwei Verse hersetzen will.

1. Verloren! — o du mitternächtger Schlund! wie mag ein Stern aus deiner Tiefe steigen? wie mag von dir des Erdgebornen Mund Erfreuliches und Tröstliches bezeugen? Den Glücklichen ward nie dein Tiefstes kund, — und wenn sich Engel zu dir niederneigen, so schaut ihr Strahlenauge wohl hinein, doch fühlen sie nicht deine Höllenpein.

2. Verloren! — ach! wie viele fuhren hin von Alters her; — sie sind nicht wiederkommen; — das ewge Grab hat ihres Lebens Grün in dürre Schluchten siegreich hingenommen, und keines Frühlings liebewarmes Glühn ist über ihren Häuptern mehr entglommen; — verloren! Wort, das meine Seele scheut! Du bist die Finsternis der Ewigkeit.

für den Vater, als er nicht bei ihm bleiben wollte, und von ihm ging. So hatte ich auch Gott, meinen himmlischen Vater, verloren, und: Gott verloren, alles verloren. Ich hatte wegen der Sünde, worin ich geboren war, und der ich diente, verloren die Gemeinschaft mit Gott; das Ebenbild Gottes; die Kindschaft mit Gott; die Seligkeit. Welche Dinge nannte ich? Jes. 53: Wir gingen alle in der Irre, wie Schafe.

Verdammt. D. h. das Todesurteil war über mich ausgesprochen; ich war aus Gottes Angesicht verstoßen zur Hölle hin. Ich war ein verlorner und verdammter Mensch: mein ganzes Lebensglück für Zeit und Ewigkeit war dahin. Und — nirgends war Hülfe und Rat zu finden; nirgends, weder in mir, noch in allen Kreaturen. Da es so mit mir stand, hat Christus mich verlornen und verdammten Menschen erlöset, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode, und von der Gewalt des Teufels. Was ich nicht konnte thun, hat er für mich gethan. Denn Luk. 19, 10, des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen, und selig zu machen, was verloren ist. Er hat mich erlöset mit einem Preis. Welchen? erworben mit Mühe und Arbeit; gewonnen im schweren Streit. Das sehen wir nun näher an.

Erlöset. D. h. losgemacht von den drei Mächten, die mich umstrickt hatten: Sünde, Tod und Teufel, und die mich in der Verlorenheit und in der Verdammnis hielten. 1 Tim. 2, 6: Christus hat sich selbst gegeben für uns alle zur Erlösung, daß solches zu seiner Zeit gepredigt würde. Also durch seine Hingabe in den Tod hat er diese Erlösung für alle vollbracht. 1 Thess. 1, 10 steht: Christus hat uns erlöset von dem zukünftigen Zorn Gottes. Der Zorn Gottes trifft uns wegen unserer Sünden. Als aber Christus kam, da sangen die Engel über die verlorne Menschheit: Und an den Menschen (hat Gott nun) ein Wohlgefallen, Luk 2. Wie wir singen in: Allein Gott in der Höh' —: Ein Wohlgefall'n Gott an uns hat, nun ist groß Fried ohn Unterlaß, all Fehd' hat nun ein Ende. Oder aus Ges.: Wenn mich die Sünden kränken —: Ich bin bei Gott in Gnaden, die Sünden sind verziehn; sie sind getilgt durch Christi Blut, nun darf ich nicht mehr fürchten der Hölle Qual und Glut. Oder nach Eph. 1, 6: Gott hat, zu Lobe seiner herrlichen Gnade, uns sich selbst angenehm gemacht in (durch) dem Geliebten (seinem geliebten Sohn, den er selbst so nennt bei seiner Taufe). Die Schrift sagt weiter Luk. 1: Christus hat uns erlöset aus der Hand unserer Feinde. Welcher Feinde nach Luthers Erklärung? Sünde, Tod und Teufel. — Gal. 3, 13: Er hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes; — Tit. 2, 14: erlöset von aller Ungerechtigkeit. Alles das faßt Luther hier sehr schön und kurz zusammen: Christus hat uns von Sünde, Tod und Teufel erlöst.

Erworben. Wir brauchen das Wort erworben da, wo etwas durch viele Mühe und Arbeit zu einem Eigentum gemacht wird.

Erworben, sich angeworben, zu eigen gemacht. Jakob ewarb sich durch vierzehn Jahre langen, schweren Dienst seine Rahel zu eigen. So hat auch Christus seine Gemeine sich zu eigen gemacht durch viele Mühe und Arbeit. In Gethsemane: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod; am Kreuz: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! — Daß auf solche Art (wie?) unsere Erlösung zustande gebracht werden würde, das sagte schon die Weissagung Jes. 43, 24: Du hast mir Arbeit gemacht in deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht in deinen Missethaten. Und Jes. 53, 11: Darum daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen. Wegen der Mühe, mit der seine Seele an unserer Seele gearbeitet hat, und wegen der schweren Arbeit, mit der er das Wort Gottes, unsre Erlösung, vollbracht hat, nennt Gott ihn auch durch die Propheten oft: Meinen Knecht (Jes. 42, 1 Kap. 53, 11. Hez. 34, 23. 24. Kap. 37, 24); und der Apostel sagt Phil. 2: Er nahm Knechtsgestalt an. Und Apg. 20, 28: Er hat die Gemeine durch sein eigenes Blut sich erworben. Da wird also gesagt: Es ist eine Todesmühe, eine Todesarbeit gewesen, wodurch der Herr seine Gemeine sich erworben, sich zu eigen gemacht hat. Wer dies recht bedenkt (was?), der spricht zu dem Herrn Jesu mit Ges.: Wenn mich die Sünden kränken —. V. 5: Nie komm' es mir aus meinem Sinn, wieviel es dir gekostet, daß ich erlöset bin.

Gewonnen. D. h. abgewonnen, abgerungen, erbeutet. Christus hat uns der Sünde, dem Tode und dem Teufel abgekämpft. Nämlich Gott hat uns Menschen für sich, und zu seinem Bilde geschaffen; aber wir waren in fremde Gewalten gekommen: in die Gewalt der Sünde, des Todes und des Teufels. Und diese Gewalten hatten ein Recht an uns, das ihnen niemand streitig machen konnte. Wieso? Diesen feindlichen Mächten hat Christus uns wieder abgewonnen und entrissen, daß sie nun kein Recht mehr an uns haben. Wir sind Christi Beute, und er führt uns nun im Triumph mit sich, wie die alten Römer das Erbeutete (2 Kor. 2, 14 im Grundtext: Gott sei Dank, der allezeit mit uns einen Triumph hält in dem Gesalbten). Christus hat nach biblischem Ausdruck seine und unsere Feinde: Sünde, Tod und Teufel, zum Schemel seiner Füße gelegt. Nun jauchzen wir 1 Kor. 15, 55. 57: Der Tod ist verschlungen in den Sieg; Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. Kol. 2, 15: Und hat ausgezogen (wie man überwundenen Feinden Harnisch und Waffen nahm) die Fürstentümer, und die Gewaltigen (die Mächte, die uns gefangen hielten) und sie zur Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht (hat über Sünde, Tod und Teufel triumphiert). Diesen Kampf und diesen Sieg Christi hat Luther sehr schön geschildert in dem Gesang: Christ lag in Todesbanden —. V. 4: Es war ein

wundervoller Krieg, als Tod und Leben rungen; das Leben stritt, behielt den Sieg, und hat den Tod verschlungen; ihm, dem Tode, der uns trifft, ward Jesu Christi Tod ein Gift, und eine Pest der Hölle; gelobt sei Gott! — Nun versteht ihr, wie wahr, wie höchst erfreulich das Wort Christi ist, Joh. 10, 28: Ich gebe den Meinen das ewige Leben (Sünde, Tod und Teufel stehen nicht mehr als Hindernis davor); sie werden nimmermehr umkommen (warum nicht?); und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen.

Nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, teuern Blute, und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben. Diese Worte sind aus 1 Petr. 1, 18, 19: Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Gold oder Silber erlöset seid, sondern mit dem teuern Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. — Mit Gold und Geld kaufte man besonders in frühern Zeiten Gefangene los, z. B.: Julius Cäsar kaufte sich selbst für 60 000 Thaler von Seeräubern los. Mit Geld wirbt man Soldaten an. Mit Geld und Gold gewinnt man andern etwas ab. Aber das Gold ist vergängliches Gold, und damit kann man die unvergängliche Seele nimmer loskaufen. Was kann der Mensch geben, daß er seine Seele löse (loskaufe)? — Dagegen ist unsere Erlösung geschehen mit dem heiligen und teuern Blut Christi. Heilig, weil es unschuldiges Blut war, wie sein ärgster Feind, Judas, es nannte, unschuldig, rein, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes Blut, ohne Sünde. — Teures Blut; denn es war das Blut des Sohnes Gottes, des Fürsten des Lebens. Es war so teuer, d. h. so hoch im Preise, daß es allein genug war, um damit alle Menschen von ihren Sünden loszukaufen. Das ist der hohe Preis unsers Lösegeldes. Ihr seid teuer erkauft, sagt der Apostel anderswo. Wie teuer denn? Das ist unendlich mehr als alles Gold und Silber der ganzen Welt. — Und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben. Diese Worte sagen ganz einfach: Durch Jesu Tod sind wir erlöst, ihm erworben, und den drei bösen Mächten: Sünde, Tod, Teufel, abgewonnen und abgerungen. Wie das? Darüber sagt die Schrift weiter nichts. Röm. 5, 18. 19: Durch eines Menschen Gerechtigkeit ist die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen; durch eines Menschen Gehorsam sind viele Gerechte geworden. Die Worte lehren: Jesus war dem Gesetz Gottes vollkommen gehorsam; er that für uns, was wir in unserer Sündhaftigkeit nicht thun konnten; es wird uns zugerechnet. Dasselbe lehrt Gal. 4, 4. 5: Da die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan (das ihm auch zur Erfüllung gegeben war, und das er erfüllt hat, Matth. 5, 17, 18: Ich bin gekommen, zu erfüllen), auf daß er die, so unter dem Gesetz waren (wir alle, die wir es auch erfüllen sollten), erlösete (von dem Fluch, der der Übertretung angehängt war; verflucht sei jedermann,

der nicht hält alle Worte dieses Gesetzes, und welchem Fluch wir alle anheimfielen), daß wir die Kindschaft empfingen (wir wieder Gottes Wohlgefallen erhielten, da Gott den menschlichen Gehorsam Christi gegen das Gesetz allen Menschen zurechnet). Nun wendet Gott seine Gnade wieder dem ganzen Menschengeschlecht zu; Versöhnung; ein Wohlgefallen Gott an uns hat; Eph. 2, 14, 15: er hat Friede gemacht am Kreuz; hat den Zaun abgebrochen. — Dann nahm auch zweitens der sündenlose Jesus durch seinen Tod den Fluch des Gesetzes auf sich, und litt für uns die Strafe, die wir um unserer Sünde willen hätten leiden sollen, aber nicht leiden konnten ohne verdammt zu sein. Dies sagen neben vielen andern Sprüchen auch diese: Jes. 53, 4. 5: Fürwahr, er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen: aber er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen; die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Gal. 3, 13: Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns. 1 Petr. 3, 18: Sintemal auch Christus einmal für unsere Sünden gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten. — Also das große Wort: Für uns, für mich, das ist es, was uns nie aus dem Sinn kommen soll. Für mich hat Jesus das Gesetz vollkommen erfüllt, d. h. an meiner Statt, daß ich nun wieder Gottes Kind bin. Für mich hat er den Tod erduldet, und dadurch die Strafe meiner Sünde weggetragen: Christus ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde wegträgt. Die große That Jesu hat schon millionen Christen in allen Jahrhunderten zum Guten gestärkt, in der Sündennot getröstet und erquickt, und im Tode erfreuet. Wenn wir nun in unsern Stuben und sonst ein Bild sehen, wo Christus am Kreuz hängt, so soll es sein, als stände darunter geschrieben: Das habe ich für dich gethan, was thust du für mich? Gellert sagt in dem Gesang: „Gedanke, der uns Leben giebt", V. 5: Nimm mir den Trost, daß Jesus Christ nicht kam, um meine Schuld zu tragen, nicht Gott und mein Erlöser ist, so werd' ich angstvoll zagen. — Nein! diesen Trost der Christenheit soll mir kein frecher Spötter rauben, ich fühle seine Göttlichkeit und halte fest am Glauben. — Des Sohnes Gottes Eigenthum, durch ihn des ew'gen Lebens Erbe; dies bin ich, und dies ist mein Ruhm, auf den ich leb' und sterbe. — Wir beten: Du Sohn Gottes, mein Erlöser, hochgelobt in Ewigkeit: Erfülle mich mit Dankbarkeit, so oft ich deinen Namen nenne, und hilf, daß ich dich allezeit vor der Welt bekenne in einem heiligen Wandel, Amen!

Mich erlöset von allen Sünden.

Die Unterredung.

Wir besprechen nun näher, wovon uns der Tod Jesu erlöset hat. Zuerst von der Sünde. Darin liegt zweierlei: von den Strafen der Sünde; von der Herrschaft der Sünde.

Von den Strafen der Sünde sind wir durch den Tod Jesu erlöset. Wir lesen und besprechen erst einige Bibelstellen.

Apg. 10, 43 sagt der Apostel, daß die Propheten schon geweissagt haben, in Jesu sollen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen. Dies that Jesaias 53, 4—6: Fürwahr, er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen; er ist um unserer Missethat —.

Jesus selbst: Matth. 26, 28: Das ist mein Blut —.
Matth. 20, 28: Ich gebe mein Leben zu —.
Johannes: Das ist Gottes Lamm —.
Die Apostel: Gal. 3, 13: Christus ward ein Fluch —.
Kol. 1, 14: An welchem wir haben —.
Kol. 2, 13. 14: Er hat uns geschenkt alle Sünden —.
2 Kor. 5, 19. 21: Gott war in Christo und —.
1 Joh. 1, 7: Das Blut Jesu Christi —.

In diesen und in vielen anderen Stellen der heiligen Schrift ist die große Lehre enthalten, daß Christus in seinem martervollen Tode die Strafen, die wir wegen unserer Sünden hätten leiden sollen, auf sich genommen hat, und daß Gott um seines Leidens und Todes willen uns nicht strafen will. Der Trost, den jeder Christ daraus nehmen soll, ist der: die Sünden, die ich begangen habe, und die mein Gewissen drücken, hat er hinweggenommen, sie sind mir vergeben und ich werde selig. Von allen Sünden sagt der Artikel: von kleinen und großen, bekannten und unbekannten, alten und neuen. Es ist keine Sünde so klein, die nicht vergeben werden müßte, und keine Sünde so groß, die nicht vergeben werden könnte. — Das preisen auch unsere schönen Passionsgesänge:

Wenn mich die Sünden kränken —.
O Lamm Gottes, unschuldig —.
Ich habe nun den Grund gefunden —.
Jesu, meines Lebens Leben —.

Von der Herrschaft der Sünde sind wir durch den Tod Jesu befreit. Denn meine Sünde hat den Heiland ans Kreuz gebracht, schon dieser Gedanke verleidet mir die Sünde, daß ich sie hasse und keine Lust mehr daran habe. Daneben bewirkt der Ge-

danke: Jesus hat für meine Sünden gelitten, Liebe zu Jesu. Dies bewahrt dich vor künftigen Sünden, und hierin liegt die heiligende Kraft des Todes Jesu. Jesum will ich nie betrüben, meinen Jesum will ich lieben; wenn ihr das Wort durch ein heiliges Leben wahr macht, so sagt ihr mit Wahrheit: Ich glaube, daß mich Jesus erlöst hat von der Sünde. Jesus erlöst dich von der Herrschaft der Sünde, aber laß dich auch los machen; was meine ich? Zweierlei: daß dir wegen seines Todes die Sünde verleidet sei; daß du ihn herzlich liebest und dies in einem frommen Wandel nach seinem Vorbilde zeigest. Dies will die heilige Schrift als Wirkung des Todes Jesu, und diese Wirkung hat der Tod Jesu auch stets bei frommen Christen gehabt. Wir besehen beides.

2 Kor. 5, 15: Er ist darum für alle —.
Tit. 2, 14: Christus hat sich selbst —.
1 Joh. 3, 9: Wer aus Gott geboren —.
1 Joh. 3, 6: Wer in ihm bleibet —.
1 Joh. 5, 18: Wir wissen, daß wer von Gott —.
Gal. 2, 20: Ich lebe, aber doch —.
Röm. 6, 12—14: So lasset nun die Sünde —.

Paulus sagt: Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus. — Wer will uns scheiden von — — um des willen, der uns geliebet hat. 1 Kor. 2, 2: Ich weiß nichts, als allein Jesum Christum, den Gekreuzigten. — Die Liebe Christi dringet mich also. Alle Briefe Pauli haben eigentlich nur zwei Teile; einer: Ihr seid erlöst; der andere: Darum meidet die Sünde. Polykarp: Wie sollte ich meinem Herrn untreu sein, der mich erlöset hat zur Seligkeit. Er ließ sich lieber verbrennen. Von Chrysostomus sagte man: Er fürchtet sich vor nichts als vor der Sünde. — Diese heiligende Kraft des Todes Jesu, uns die Sünde leid zu machen, uns zu guten Werken und zu der Nachfolge Christi zu treiben, erflehen wir in vielen Gesängen, die ihr von der Passionszeit her noch wissen werdet. Zugleich bemerken wir dabei, daß die frommen Männer, die diese schönen Gesänge gedichtet haben, die Kraft des Todes Jesu, die Sünde zu brechen, an sich selber erfahren haben.

Ges.: „Ein Lämmlein geht" (P. Gerhardt), V. 5: Ich will von deiner Lieblichkeit ꝛc.

Ges.: „Wenn meine Sünd' mich kränken" (Gesenius), V. 5: Herr, laß dein bitteres Leiden ꝛc.

Ges.: „Christus, der uns selig macht" (M. Weiß), V. 8: O, hilf, Christe, Gottes Sohn, durch dein bitteres Leiden.

Ges.: „Seele, komm zum Golgatha" (B. Schmolke), V. 5: „Ich kann nimmer, nimmermehr ꝛc." und V. 6: „Nun ich weiß ꝛc."

Gesang von Peitmann: Mein Jesus liebet mich, ich will ihn wieder lieben; in dem, was ihm gefällt, will ich mich täglich üben; ich will auch treu ihm sein, sein ewig

Eigentum; mein Heiland liebet mich, das sei mein höchster Ruhm. —

Mit Christo sterben. Nun wird es uns auch leicht deutlich sein, wenn die Schrift verlangt, wir sollen mit Christo sterben, z. B. Röm. 6, 5: Gepflanzt mit Christo zu gleichem Tode. 2 Tim. 2, 11: Sterben wir mit —. Röm. 6, 11: Der Sünde gestorben —. Nämlich was bei Christo leiblich geschah, das soll bei uns geistlich geschehen. Das Weltliche, Menschliche, Nichtgöttliche ging bei ihm unter; wir sterben mit Christo, wenn wir das Weltliche, Ungöttliche, die Sünde, untergehen lassen. Röm. 6, 6: Unser alter Mensch ist mit Christo gekreuzigt. Gal. 6, 14: Durch Christum ist mir die Welt gekreuzigt. Erklärt diese Worte. Gal. 5, 24: Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden.

So wollen wir denn den treuen Heiland, der für unsere Sünden sich in den Tod gegeben hat, lieben, und thun jeder einzelne das Gelübde: Wenn alle untreu werden, bleib' ich dir dennoch treu, daß Dankbarkeit auf Erden nicht ausgestorben sei; für mich umfing dich Leiden, vergingst für mich in Schmerz: Drum geb' ich dir mit Freuden auf ewig dieses Herz. Amen!

Eine Aufgabe. Der Dichter Albinus, von dem der Gesang: „Wie herrlich ist die neue Welt," ist, hat folgende Grabschrift gehabt: Da er lebte, starb er; und nun er gestorben ist, lebt er; weil er erkannte, daß das Leben ein Todesweg, und der Tod ein Lebensweg ist. — Erklärt die Worte.

Mich erlöset vom Tode und von der Gewalt des Teufels.

Die Unterredung.

Christus hat mich vom Tode erlöset. Wir unterscheiden einen dreifachen Tod, den geistlichen, den leiblichen, den ewigen Tod. Von jeder dieser drei Arten des Todes sind wir erlöst.

Vom geistlichen Tode. Röm. 8, 6: Fleischlich gesinnet sein, ist der Tod. Der geistliche Tod ist die Scheidung des menschlichen Geistes von dem göttlichen Geist, dem ewigen Quell alles Lebens und aller Seligkeit. Das Trennende, Scheidende ist die Sünde (nach der Abstammung des Worts: Das Sundernde, Sondernde). Jak. 1, 15: Die Sünde, wenn sie vollendet ist, gebiert sie den Tod. Röm. 6, 23: Der Tod ist der Sünden Sold. Der geistliche Tod trat

noch vor dem leiblichen in die Welt, und kam, als Adam gesündigt hatte. Vorher war Gemeinschaft da zwischen dem Geiste Gottes und dem menschlichen Geist, und jetzt Trennung; Adam versteckte sich. Dieser geistliche Tod kam nun über alle Menschen, weil sie alle sündigten. Die Schrift nennt den geistlichen Tod auch, Eph. 4, 18: eine Entfremdung von dem Leben, das aus Gott ist. Wir wollen einzelnes nennen, wie es ist, wenn ein Mensch geistlich tot ist.

Da sind keine Gedanken über Göttliches und Ewiges.
Keine Rede an Gott, kein Gebet.
Keine Rede von Gott, keine Verheißung.
Kein Wort und Gebot von ihm wird beachtet und befolgt.
Man weiß nicht viel von Sünde.
Da ist keine Furcht vor Gott.
Keine Angst vor seinem Gericht.
Kein Verlangen nach Gnade.
Man braucht keinen Mittler, Versöhner.

Die Sprache Offenb. 3, 17: Ich bin reich und habe gar satt, und darf nichts; und du weißt nicht, daß du bist (wegen deiner Geschiedenheit von Gott) elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. — Aus diesem geistlichen Tod sind wir nun durch den Tod Christi erlöst. Das sagt besonders die Stelle, Eph. 2, 5, 6: Da wir tot waren in den Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht (ihn leiblich, uns geistlich) und hat uns samt ihm auferwecket, und samt ihm in das himmlische Wesen gesetzt (ihn leiblich, sein Leib ging durch verschlossene Thüren, und fuhr zum Himmel; uns geistlich), wir kamen wieder in die Gemeinschaft mit Gott. Denn durch seinen Tod hob Jesus die Ursache des geistlichen Todes auf: die Sünde. Wir sind nun vom Tode zum Leben durchgedrungen. Wie ist es mit einem Christen, der aus dem geistlichen Tode erlöst ist, und versetzt ist in das geistliche Leben? Nennt die Gegensätze von dem Frühern.

Die Gedanken sind auf das Göttliche und Ewige gerichtet.
Da ist Gespräch mit Gott und Jesu, Gebet.
Da ist auch Antwort von Gott, Verheißung, Gebetserhörung.
Jedes Gotteswort und Gebot wird beachtet und befolgt.
Die Sünde sieht man als das größte Übel an.
Du fürchtest Gott und sein Gericht; tägliche Reue und Buße.
Du liebst die Brüder, auch ein Kennzeichen nach 1 Joh. 3, 14.
Willst nur Gnade.
Hältst dich ganz an deinen Heiland: Du bist mein, und ich bin 2c. 2c.

Von dem leiblichen Tode sind wir durch Christum erlöst. Auf den geistlichen Tod folgte bei Adam der leibliche Tod. Durch

Adam kam die Sünde in die Welt und damit der Tod. Durch Christum wurde die Sünde weggenommen, und damit zugleich die Folge der Sünde, der Tod. Das ist, was 1 Kor. 15, 21. 22 sagt: Durch einen Menschen kommt der Tod, und durch einen Menschen die Auferstehung der Toten; denn wie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christo alle lebendig gemacht. — 2 Tim. 1, 10: Er hat dem Tode die Macht (und seine Macht lag in der Sünde) genommen, und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht durch das Evangelium. — Aber doch sterben die Erlöseten. Wie hat uns denn Christus vom leiblichen Tode erlöst. 1 Kor. 15, 56: Der Stachel des Todes ist die Sünde. Das Verwundende, Schmerzhafte, Ängstigende, Quälende des Todes war der Gedanke: Der Tod ist Strafe meiner Sünden. Und dann, was mein Gewissen mir sagte: Er führt mich nicht zu etwas Besserm. Im Buch Hiob wird deshalb der Tod der König der Schrecken genannt. Nun aber hat Christus die Sünde weggenommen; so ist auch das Sterben kein Tod mehr. Das Gewissen ist beruhigt. Der Erlöste weiß aus Jesu Munde, Joh. 11, 25: Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe. Also das Leben in Gott, das hier angefangen ist, dauert nach dem Sterben fort. Der Christ weiß weiter aus Jesu Munde: Wo ich bin, soll mein Jünger auch sein. Dem wahrhaft Erlösten ist der Tod ein Schlaf, aus dem er fröhlich erwacht; ein Ablegen der Hütte, worin die Seele wohnt, 2 Petr. 1, 13. 14; ein zum Frieden Kommen; ein Ruhen in den Kammern; ein Heimgehen zu dem Herrn. — So hat Christus, Hebr. 2, 15, diejenigen erlöset, die durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten. — Wir sehen nun einmal einige fromme Christen an, an denen es sich zeigte, wie sie durch die Erlösung wahrhaft auch vom leiblichen Tode erlöset waren, und darin keinen Feind, sondern einen Freund sahen. Paulus, Phil. 1, 21: Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn. Was ein Unerlöster also für einen Schaden achtet und für ein Unglück, dadurch hofft er zu gewinnen und in einen bessern Zustand versetzt zu werden, als hier. V. 23: Ich habe Lust abzuscheiden, und der Grund steht gleich dabei: und bei Christo zu sein. In der Stelle: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? kommt auch vor: Schwert? d. h. Todesstrafe? und die Antwort: In dem allen überwinden wir weit. Das heißt vom leiblichen Tode erlöst sein. 1 Kor. 15, 55—57: Der Tod ist verschlungen in den Sieg (es ist nun kein Tod mehr, da Christus ihn besiegt hat); Tod, wo ist dein Stachel? Stachel: Wenn wir uns die Verwesung denken; das Wegnehmen unserer Lieben; das Berauben aller Freuden dieses Lebens. Das alles ist aber für Paulus nicht da: Gott sei Dank, der uns den Sieg (über alle solche und ähnliche Gedanken) gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. — 2 Kor. 5, 8: Wir sind getrost, und haben vielmehr Lust, außer dem Leibe zu wallen, und daheim zu sein bei dem

Herrn*). — Wie Paulus aus dem leiblichen Tode erlöst war, so auch der fromme Spener. Er hatte befohlen, daß man ihm keinen

*) In der Brüdergemeinde heißt das Sterben ein Heimgang zu dem Herrn, und der Tod erscheint dadurch den Mitgliedern ganz unter einem lieblichen Bilde. S. Zinzendorf, Gedanken über verschiedene evangelische Wahrheiten, S. 221 den Abschnitt: Von unserm Heimgang zu dem Herrn; und Spangenberg, Kurzer Begriff der christlichen Lehre, S. 551: Von dem Tode und dem Heimgang der Gläubigen zum Herrn.

Tod, wo ist dein Stachel? Eine herrliche Interpretation dieses Ausspruchs Pauli findet sich in Krummacher, Elisa, B. 3. 2. Aufl. 1847. S. 275. Ich setze die Stelle hierher. Sie zeigt zugleich, was in einer Schriftstelle liegt, wenn ein Meister darüber kommt und sie uns auslegt. — „Tod, wo ist dein Stachel?“ So der Apostel, 1 Kor. 15. Er redet im Namen aller mit dem Blute des Lammes erkauften Seelen, und mit den Worten des alttestamentlichen Evangelisten, des Propheten Jesaias. — Tod, beginnt er, an jenes zerstörende, zähnefletschende Ungeheuer sich wendend, das das Höllenkind, Sünde, beim Baum der Erkenntnis unter der Überschattung des göttlichen Zorns aus ihrem furchtbaren Mutterschoße in die Welt gebar. Sonst pflegt man vor dem Anblick jenes finstern Schreckenswesens ängstlich zurückzubeben, und schon die leiseste Erinnerung an dasselbe fällt wie ein vergällender Wermutstropfen in unsere Freudenkelche. Paulus sucht dagegen das dunkle Ungetüm geflissentlich auf, ja er citiert es vor seine Schranken, wie ein Sieger den überwundenen und entwaffneten Feind, wie ein Richter den erhaschten, in Bande geschlagenen Delinquenten. — Tod, ruft er, wie ein persönliches Wesen ihn herbeischwörend; und wandelt er nicht wirklich einem solchen ähnlich durch die Schöpfung, der schwarze Schreckenskönig? Geht nicht in ihm ein verkappter Henker mit nimmer gesättigtem Schwerte durch die Reihen der Lebendigen? Sitzt er nicht wie eine dunkle Majestät auf einem Throne, der, aus gekrönten und ungekrönten Schädeln aufgetürmt, unablässig zerschmetternde Blitze sprüht? Wo ist ein Held, wie er, dessen Erschlagene den Kreis der Erde bedecken? Wo ein Starker gleich ihm, der an jedem Orte seine Siegestrophäen und die Denkmale seiner Triumphe aufzuweisen hat? Seht, da stehen sie Stein bei Stein, und Hügel bei Hügel; und es erscheint kein Tag, da nicht neue sich erhöben, und abermals Tausende von Schlachtopfern seinem Mörderschwert erlägen. — Und doch begrüßt ihn der Apostel mit der Frage: Wo ist dein Stachel?! Seltsames: Wo? Wird der Tod um die Antwort verlegen sein? O, wo blitzte der Stachel dieses Ungeheuers nicht? wo zuckte sein giftiger, mörderischer Dolch uns nicht entgegen? Da, — könnte der Schreckenskönig sprechen, — da ist mein Stachel, wo aus düstern Grüften der Geruch des Verwesungsmoders euch entgegenschlägt; wo der stolze Herr der Erde mit seinem Fleisch die Würmer mästet: wo schon die bloße Erinnerung an meine Majestät euch schaudern macht: wo der Gedanke an meinen bevorstehenden Besuch euch den Himmel eures Lebens in schwarze Wolken kleidet; wo man die Hände ringt an teuern Särgen, aber man ringt sie vergebens; wo man frisch zugeworfene Gräber mit Thränenströmen netzt, aber die Gräber werden nicht erweicht und haben kein Erbarmen; wo ich schonungslos der Mutter das geliebte Kind, dem schluchzenden Gatten das teure Weib vom blutenden Herzen reiße; wo hülflose Waisen blutige Thränen weinen, und verlassene Witwen in Kummer und Weh vergehen; wo das Röcheln der Sterbenden euch antönt und das Angst- und Verzweiflungsgeheul gewaltsam Hinweggeraffter, die Hab' und Gut, die Krone und Purpur für ihr Leben bieten, aber des Zuschlags vergeblich harren: da, da, wo ich also Bauten der Glückseligkeit zertrümmere, Bande der Liebe löse, Freudensäle in Jammerhöhlen wandle, und Herzen mit der Angst der Hölle, die Hölle mit neuen Opfern fülle, da droht mein Stachel,

schwarzen Faden mit in den Sarg geben sollte: im weißen Kleide wollte er begraben sein, weil er nun voll Hoffnung in die triumphierende Kirche gehe. Diese Sterbensfreudigkeit drückt auch sein Ostergesang aus: Nun ist er auferstanden, wo die beiden letzten Verse so heißen: O, der hohen Freude, wenn im Siegeskleide der Erlöste prangt! Herr, zu deinen Frommen und zu dir zu kommen, hat mich oft verlangt. Laß mich ruhn, und führe nun mich, o Gott, zu deinem Throne, hin zu deinem Sohne. — Was ist mir bereitet! Engel, kommt und leitet mich zu Jesu hin! Lehrt mich, meine Brüder, eure höhern Lieder, wenn ich selig bin! Meinem Herrn möcht' ich so gern Lob und Dank und Lieder bringen, wie sie Engel singen. — P. Gerhardt, Ges.: Warum sollt' ich mich —. V. 8: Kann uns doch der Tod nicht töten, sondern reißt unsern Geist aus viel tausend Nöten; und die Frommen, welche leiden, wandeln gern hin zum Herrn und zu seinen Freuden. — Luther, Ges.: Der Herr, der uns bei Gott vertrat —. V. 1—3, u. a. — V. Thilo, der den Gesang: Mit Ernst, o Menschenkinder, gemacht hat, hatte eine fromme Schwester. Als sie auf ihrem Todbette lag, rief sie oft aus: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes?! Darauf tröstete sie die Ihrigen, und bat sie, ihr letztes Bettlein mit Blumen fröhlich zu zieren, und den schönsten Siegeskranz auf ihr Haupt zu setzen, als ginge sie in den Tanz*). Als Melanchthon im Sterben lag, fragte man ihn, ob er etwas wünsche. Nichts als den Himmel, war seine Antwort. Ich komme zu Christo, sagte er oft. — So zeigen diese Beispiele, wie wir durch Christum von dem leiblichen Tode erlöst sind. — Mancher Mensch mag nicht gerne vom Tode hören, mag auch an seinen eignen Tod nicht denken. Da fehlt der Glaube an Christum, daß er ihn erlöst hat. Lernt glauben, Kinder, unsern Artikel: Ich glaube an Jesum Christum, der mich verlornen und verdammten Menschen vom Tode erlöset hat; so werdet ihr, wie eben jene heiligen Männer, den Tod nicht fürchten.

Vom ewigen Tode. Auch Offenb. 21, 8 der andere Tod genannt. Es ist die ewige Geschiedenheit von Gott; gleichbedeutend mit: ewige Verdammnis. Es ist der Tod ohne Tod; was heißt das? — Daß Christus uns von diesem Tode erlöst hat, sagen diese Bibelstellen: Luk. 19, 10: selig machen, was verloren ist. Joh. 3,

da haut mein Schwert, da ist mein Graus, da entfalten sich meine Schauer! — So könnte er sprechen der Tod, der Fürst der Schrecken. Dennoch spottet der Apostel sein, und bleibt bei seiner Frage: Wo ist dein Stachel? Das ist etwas Unerhörtes! Woher nimmt Paulus dazu den Mut? Was berechtigt ihn zu diesem Triumphgeschrei über den letzten Feind? Die überschwenglichste Berechtigung ist dazu vorhanden. Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum! Der Tod ist verschlungen in den Sieg, das Leben ist an das Licht gebracht."

*) Koch, Geschichte des Kirchenlieds. 1853. B. 4. S. 124.

16: Also hat Gott — nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Röm. 8, 34: Wer will verdammen? Christus ist hier. 1 Thess. 1, 10: Christus hat uns von —. Offenb. 2, 11: Wer überwindet —. Joh. 8, 51: So jemand mein Wort — — den Tod nicht sehen ewiglich.

Mich erlöset von der Gewalt des Teufels. Die Gewalt des Teufels besteht in zweierlei. 1) Daß er uns zur Sünde lockt, und wir ihm nicht durch uns selbst widerstehen können. Wegen dieser Macht heißt er auch, Joh. 14, 30, der Fürst dieser Welt. 2) Daß er uns verklagt vor Gott wegen unserer Sünde, und von der göttlichen Gerechtigkeit die Verdammnis verlangt, die ihn schon getroffen hat. Offenb. 12, 10: Der Verkläger unserer Brüder. — Die Erlösung von dieser Gewalt. 1 Joh. 3, 8: Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre. Die Sünde ist des Teufels Werk. Diese hat Christus durch seine Erlösung weggenommen. Christus hat uns seinen Geist mitgeteilt, und in der Kraft des Geistes Gottes widerstehen wir nun allen listigen Anläufen des Bösewichts. Und singen mit Luther: Der Fürst dieser Welt, wie sauer er sich stellt, thut er uns doch nichts, das macht er ist gericht't, ein Wörtlein kann ihn fällen. — Da aber die Versuchungen des Teufels noch fortdauern, damit wir nie lässig werden, sondern stark, und siegen und die Krone empfahen, so bitten wir auch: Vors Teufels Gewalt fortan behüte diejenigen, die Jesus Christus erlöset hat. — (S. mehr in der Unterredung: von den bösen Engeln.)

Niedergefahren zur Hölle; auferstanden von den Toten.

Da über das Niedergefahren zur Hölle keine anderen Stellen des N. T. als 1 Petr. 3, 19 und Kap. 4, 6 mit Bestimmtheit handeln, so bleiben viele Fragen, die man hier noch thun möchte, unbeantwortet. Eine einfache Erklärung der Bibelstelle zeigt uns auch in diesem Lehrstück die Herrlichkeit des Erlösungswerks Jesu.

Die Unterredung.

Das jetzt Folgende im Glaubensbekenntnis: Niedergefahren zur Hölle, auferstanden von den Toten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur rechten Hand Gottes ꝛc. zeigt uns Jesum, unsern Heiland, als den König, und im Stande der Erhöhung.

Niedergefahren zur Hölle. Die Höllenfahrt Christi, wie wir diese Begebenheit nennen, steht in unserm Glaubensbekenntnis

zwischen dem Begräbnis Jesu und seiner Auferstehung. Dahin gehört sie auch, denn sie ist geschehen in der Zeit zwischen dem Tode Jesu und seiner Auferstehung. Wir haben nur zwei Bibelstellen, die bestimmt von dieser Sache reden, und darnach wollen wir sie betrachten. 1 Petr. 3, 18—20: Sintemal auch Christus einmal für unsere Sünden gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns Gott opferte, und ist getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist. In demselben ist er auch hingegangen, und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis, die etwa nicht glaubten, da Gott einstmals harrete und Geduld hatte zu den Zeiten Noah, da man die Arche zurüstete, in welcher wenig, das ist acht Seelen, behalten wurden durchs Wasser. Die andere Stelle steht Kap. 4, 5. 6: Welche werden Rechenschaft geben dem, der bereit ist zu richten die Lebendigen und die Toten. Denn dazu ist auch den Toten das Evangelium gepredigt, auf daß sie gerichtet werden nach dem Menschen am Fleisch, aber im Geist Gott leben. — Nach diesen beiden Bibelstellen besprechen wir nun die Niederfahrt Christi zur Hölle. Als nämlich Christus am Kreuz starb, da trennten sich bei ihm Leib und Geist, wie es immer im Sterben geschieht. Sein Leib wurde ins Grab gelegt, aber sein Geist (seine Person ohne Leiblichkeit) ging, wie es in unserer Stelle heißt („in demselben", im Geist nämlich), zu den Geistern im Gefängnis, die nicht glaubten zu Noahs Zeit. Jesus ist also zu den Toten gegangen, wie es in der zweiten Stelle heißt; in das T o t e n r e i c h, d. i. zu dem Ort, wo sich die Geister der verstorbenen Menschen befinden. Denn wir wissen, daß beim Tode eines Menschen nur der Leib stirbt, aber der Geist für sich fortlebt. Dies Totenreich wird aber in der Bibel an vielen Stellen die Hölle genannt (z. B.: Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen. Apg. 2, 27), wo die Geister der verstorbenen Menschen der Auferstehung des Leibes und des Gerichts über Leib und Seele harren. C h r i s t u s i s t n i e d e r g e f a h r e n z u r H ö l l e h e i ß t a l s o: s e i n G e i s t i s t, a l s e r s i c h i m T o d e a m K r e u z v o n d e m L e i b e g e t r e n n t h a t t e, z u d e n G e i s t e r n i m T o t e n r e i c h g e g a n g e n. Dann wird hier gesagt, daß die Geister derer, zu denen Jesus Christus ging, sich im G e f ä n g n i s befanden. Sie waren also an einem traurigen Ort, der sie immer an ihre große Schuld erinnerte. (Bei Lazarus ging der Geist dagegen in Abrahams Schoß, bei dem Schächer in das Paradies.) — Was hat denn Christus bei den Geistern, die zu Noahs Zeiten nicht glaubten, und die an diesem traurigen Ort der Auferstehung und des Gerichts gewiß angstvoll harrten, gethan? Unser Text sagt: Er hat g e p r e d i g t; und die andere Stelle sagt: Den Toten ist das Evangelium gepredigt. Die Predigt des Evangeliums ist aber im N. T. immer die frohe Botschaft von der Erlösung. Soeben war Christus gestorben und hatte damit die Erlösung vollbracht; sie wird hier auch von dem Herrn selber den Verstorbenen gepredigt, die davon nichts auf Erden gehört hatten, damit diejenigen, die es

gläubig annähmen, noch gerettet und selig werden könnten. Niedergefahren zur Hölle, dieser Satz unsers Glaubensbekenntnisses lehrt uns, daß auch den vor Christo Lebenden und Gestorbenen die Erlösung Jesu zu Gute kommen kann. Das ist die Herrlichkeit, die Weite und Breite des Erlösungswerks unsers Herrn. Gott ist die Liebe; o wie so sehr! Wie zeigt sich das hier! — Unsre Liebe fragt oft: Was soll aus all den armen Heiden werden, die hier nichts von Christo gehört haben und so dahin sterben; sind sie ewig verdammt? Unsre Bibelstelle giebt Licht; welches? Was hier nicht ist, kann dort noch geschehen. Das ist unsere Freude und unser Trost. — Nehmen wir aus diesen Worten und aus dieser Lehre aber ja nicht einen falschen Trost, den, als brauchten wir uns hier nicht groß um unsere Bekehrung zu bekümmern, dort wäre auch noch Zeit. Nein; das ist dort nur für diejenigen, die hier nichts von der Erlösung gehört haben. Für uns Christen aber heißt es: Sie haben Mose und die Propheten und Evangelisten und Apostel, d. h. das untrügliche Wort Gottes, dem glaubt. Darum spare niemand seine Buße.

Auferstanden von den Toten. Die heilige Schrift legt dieser großen Begebenheit mit Jesu eine dreifache Wichtigkeit bei. 1) Sie beweist Jesum als den Sohn Gottes. Röm. 1, 4: Jesus ist kräftiglich erwiesen als ein Sohn Gottes, seit der Zeit er auferstanden ist von den Toten. Seine Auferstehung machte seine Verheißung wahr, die er mehrmals aussprach, z. B. Luk. 18, 33: viel leiden und am dritten Tage auferstehen. Sie machte alle Zeugnisse in Jesu Leben wahr, die ihn als Sohn Gottes bezeugten, und die der Tod Jesu schien unkräftig zu machen, z. B. die göttliche Stimme bei der Taufe; die Wunder, die er that; die Wunder bei seinem Tode. Die Auferstehung machte sein heiliges, sündenloses Leben wahr. Der Tod hatte auch ihn gefaßt, wie alle andern Menschen, aber es war unmöglich, daß der Heilige die Verwesung sahe, und der Tod konnte den heiligen Leib nicht halten. — Wie wichtig den Aposteln die Auferstehung Jesu war, sehen wir daran, daß sie in ihren Reden in der Apostelgeschichte eigentlich nur fast immer zweierlei predigen: den Tod Jesu für uns, und seine Auferstehung, z. B. Apg. 2, 22—32. Als sie, Apg. 1, 22, einen neuen Apostel wählen an Judas Statt, wollen sie einen, „der ein Zeuge seiner Auferstehung" ist. Auf ihr Zeugnis berufen sie sich oft, z. B. Apg. 2, 32 und Kap. 3, 15: den hat Gott auferweckt, des sind wir Zeugen. — Damit sie dies Zeugnis ablegen konnten, erschien Jesus seinen Jüngern oft, um sie von dieser großen Begebenheit seiner Auferstehung gewiß zu machen. — 2) Sie bestätigt unsere Erlösung durch Jesu Tod. 1 Kor. 15, 17: Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden. Wäre Jesus im Grabe geblieben, so hätten wir nicht wissen können, ob er für sich gelitten hätte oder für uns; wir hätten nicht glauben können, daß er

wirklich unsere Schuld getragen hat, denn wen der Tod hält und halten kann, der ist ein Sünder. Nun aber wird es durch die Auferstehung Jesu ganz anders. Er ist heilig, denn ihn konnte der Tod nicht halten. Wenn er den Tod litt, so litt er ihn nicht für sich, also für uns. Er hat den letzten Feind, den Tod, überwunden und uns vollständig erlöst. — 3) Wegen seiner Auferstehung werden auch wir auferstehen. 1 Petr. 1, 3. 4: Wir sind wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. 1 Kor. 15, 20: Christus ist auferstanden und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen. Joh. 14, 19: Ich lebe, und ihr sollt auch leben. Joh. 11: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Weil du vom Tod erstanden bist, werd' ich im Grab nicht bleiben. In seiner Auferstehung habe ich die Gewißheit der Auferstehung meines Leibes. Dies darum, weil ich sein eigen bin. Der Weinstock giebt den Reben alles, was er selber hat, Christus uns auch. Das Leben, das er in ihm selber hat, strömet von ihm in uns, und der Tod hat keine Macht über die Seinen. Durch die Auferstehung des Herrn ist dem Tode die Macht genommen, 2 Tim. 1, 10, und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht. Dies himmlisch herrliche, unvergängliche Leben hat unser Herr nicht bloß geistlich, sondern auch leiblich dargestellt, so daß unser ganzes Wesen seiner göttlichen Herrlichkeit teilhaftig werden soll.

Aufgefahren gen Himmel; sitzend zur rechten Hand Gottes; Richter der Lebendigen und der Toten.

Die Unterredung.

Aufgefahren gen Himmel. Die Himmelfahrt geschah vom Ölberg aus, 40 Tage nach der Auferstehung. Sichtbar, daß es konnte bezeugt werden. Jeder Christ, der nach dem Herrn fragt, weiß, wo er ist. Das Himmelfahrtsfest ist ein Freudenfest. Wir blicken nun, wenn wir etwas auf dem Herzen haben, dahin, wo unser erhöhter König ist. Das liebende Herz, das er hier hatte, hatte er auch noch da. Dazu sein Wort: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Wir freuen uns, Herr Jesu Christ, daß du zur Rechten Gottes bist; du hilfst uns mächtig allezeit vom Throne deiner Herrlichkeit. — Sie weckt eine Sehnsucht nach dem Himmel. Kol. 3, 1: So suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Er hat gesagt: Wo zwei oder drei —. Das ist aber der innigen Liebe nicht genug. Wir haben eine Sehn-

sucht, den, der uns bis in den Tod geliebt hat, auch leiblich, nach seiner menschlichen Erhöhung zu sehen. Diese Verheißung haben wir von ihm: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Wo ich bin, soll mein Diener auch sein. Ich gebe den Meinen das ewige Leben, und niemand soll sie aus meiner Hand reißen. — Zugleich wird die Himmelfahrt Jesu ein kräftiges Mittel unserer Heiligung. Die Welt und ihre Lust ziehet uns an, willst du ihr in Sünde dienen? Nein; Christus vom Himmel zieht uns zu sich: Ich will dir dienen, Herr Jesu. Phil. 3, 20: Unser Wandel ist im Himmel. Ges.: „Herr, auf Erden muß ich leiden", V. 3: Zeuch die Sinnen von der Erde über alles Eitle hin, daß ich mit dir himmlisch werde, ob ich gleich noch sterblich bin! Laß im Glauben meine Zeit heilig sein der Ewigkeit! Laß mit dir, laß mit den Frommen mich zu deinem Himmel kommen.

Sitzend zur Rechten Gottes. 1 Petr. 3, 22: Welcher ist zur Rechten Gottes in den Himmel gefahren, und sind ihm unterthan die Engel und die Gewaltigen und die Kräfte. Der Herr hatte kurz vor seinem Tode gebeten, Joh. 17, 4. 5: Verherrliche mich, du Vater, bei dir selbst, mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war. Für diese unaussprechliche Herrlichkeit hat die Erde keinen Namen. Die Geschichte braucht das höchste Bild, das in der Menschenwelt sich findet, wenn sie sagt: Er hat sich gesetzt zur Rechten Gottes. Darüber hinaus ist kein Höheres denkbar. Weil wir nun von unserm erhöheten Herrn das Höchste denken sollen, so ist dieses, der Sache gemäß, der immer wiederkehrende Ausdruck. Schon Jahrhunderte sagte die Weissagung von ihm dies Unaussprechliche, Unvergleichliche, Allerhöchste, Allerherrlichste. Leset Ps. 110: Der Herr sprach —. Zu jemandes Rechten sitzen heißt: mit ihm gleiche Ehre genießen. (So auch 1 Kön. 2, 19. 1 Makk. 10, 63.) Jesus sitzt zur Rechten Gottes, er genießt auch nach seiner Menschheit göttliche Ehre. Die Seligen kommen alle an den Ort Gottes, in den Himmel; Christus allein nimmt den Thron Gottes ein. Mit dieser göttlichen Ehre ist ihm zugleich gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Matth. 28, 18: Mir ist gegeben —. Röm. 8, 34: Er ist zur Rechten Gottes und vertritt uns, d. i. bittet für uns. Also dort, zur Rechten und auf dem Thron Gottes, ist er noch zu der Erlösung jedes einzelnen thätig. Das ist ein großer Trost. — 1 Kor. 15, 25: Er muß aber herrschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füße lege. Er führt also das Erlösungswerk dort ganz aus. 2 Kor. 13, 4: Der in Schwachheit Gekreuzigte lebet nun in der Kraft Gottes. Apg. 3, 21: Er muß den Himmel einnehmen, bis auf die Zeit, da herwiedergebracht werde alles, was Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten, von der Welt an.

Er wird wiederkommen, zu richten die Lebendigen und die Toten. So sagten die Engel bei seiner Himmelfahrt Apg. 1, 11: Dieser Jesus wird wiederkommen. Über sein Wieder=

kommen zum Gericht berichtet uns der Herr in dem Gleichnis vom Weltgericht. Es wird sichtbar sein; plötzlich; prächtig; zum Gericht, nachdem er die Toten auferweckt hat. Die Gerechten werden dann mit ihm in das ewige Leben eingehen, und die Gottlosen in die ewige Pein. 1 Kor. 15, 24—28: Danach das Ende, wenn er das Reich Gott und dem Vater überantworten wird, wenn er aufheben wird ꝛc. Dann wird auch der Sohn selbst unterthan sein dem, der ihm alles unterthan hat, auf daß Gott sei alles in allem.

Christus mein König.

Die Unterredung.

Einer der gewöhnlichsten Namen unsers Heilandes ist Christus, d. h. der Gesalbte, der König. Was dieser Name sagt, das ist unser Heiland auch wirklich, wie er geradezu zu Pilato sagt Joh. 18, 37: Ich bin ein König. In seinem Munde ist kein Betrug erfunden, sagt der Apostel, und so ist es wohl wert, daß wir untersuchen, was darin liegt: Christus ist König.

Die Weissagung. Gott hatte David geweissagt 2 Sam. 7, 12. 13: Wenn deine Zeit hin ist, will ich deinen Samen nach dir erwecken, dem will ich den Stuhl (Thron) seines Königreichs bestätigen ewiglich. Und David preiset V. 19: Du hast dem Hause deines Knechts noch von fernem Zukünftigen geredet. Wenn der Engel Gabriel zu Maria spricht Luk. 1, 32. 33: Gott wird ihm (deinem Kinde) den Stuhl seines Vaters David geben, und er wird ein König über das Haus Jakobs sein ewiglich; so sind diese Worte offenbar aus der Weissagung an David gesprochen. — Dann war Dan. 2, 44 geweissagt: ein Königreich vom Himmel, das ewiglich bleiben wird. Auch diese Weissagung wendet der Herr auf sich, wenn er sagt Joh. 18, 36: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Einen Sohn Davids, einen König der Juden, der der armen Menschheit Heil und Segen bringen werde, erwartete man allgemein, wie wir sehen an den Weisen, die da fragten: Wo ist der neugeborene König der Juden? und die Priester wissen es, und zeigen nach Bethlehem.

Das Bekenntnis Christi. Christus hatte sich oft, wenn er von sich lehrte, König genannt, z. B. in dem Gleichnis vom Weltgericht Matth. 25, 34: Dann wird der König sagen zu denen zu seiner Rechten — —, und V. 31 meint er damit des Menschen Sohn. Bei Pilatus ging die Anklage der Feinde dahin: Er hat gesagt: Ich bin ein König. Als nun Pilatus ihn fragt: Bist du der Juden König? antwortet er: Ja, ich bin's. Dies nennt der Apostel

1 Tim. 6, 13: Daß Christus bezeugt hat unter Pontio Pilato ein gutes Bekenntnis. Dies Bekenntnis kostete ihm den Tod, und es wurde dies: Jesus von Nazareth der Juden König, als Ursache des Todes Jesu über das Kreuz geschrieben. Es ist etwas Großes in dem menschlichen Leben unsers Heilandes, daß er unter der tiefsten Schmach, in Hohn und Spott als der Verachtetste und Unwerteste, der sich anspeien ließ, doch fest hielt an dem Glauben: Ich bin ein König; es kommt die Zeit, wo Gott, mein Vater, es wohl offenbaren wird. So ist unser Herr Anfänger und Vollender des Glaubens. Und Gott hat es offenbaret; was? Was in den drei Weltsprachen zu Spott und Schande am Kreuze stand; worüber namentlich Kaiser Julian, der Abtrünnige, die Christen verspottete, daß sie einen König hätten, der am Kreuz gestorben sei: das rechnet die Christenheit unserm Herrn zur höchsten Ehre an. Jeder Christ sagt: Du, mein König.

Was es damit ist. Was darin liegt, Christus ist ein König, darüber sind wir an vielen Stellen der heiligen Schrift belehrt. Der Herr selber sagt: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, Matth. 28, 18. Seine Apostel lehren Röm. 14, 7—9: Er ist dazu gestorben und wieder lebendig geworden, daß er über Tote und Lebendige Herr sei. Eph. 1, 20—22 über alle Fürstentümer —; alle Dinge sind unter seine Füße gethan. 1 Petr. 3, 22: Ihm sind die Engel unterthan und die Gewaltigen (die Gewalten, die Herrschaften). Er ist also, wie diese Stellen sagen: König über alles, über Himmel und Erde, über Engel und Menschen und Kräfte. Wie ihn, nachdem er erhöhet ist, der ganze Himmel als König anbetet, davon lesen wir Offenb. 5, 11—14: Und ich sahe —. So einen König hast du, haben wir alle.

Furcht und Freude darüber. Furcht; fürchte ihn, d. h. scheue dich vor ihm, deinem König. Glaubst du, daß er dein König ist, so nimmst du sein Wort mit Ehrfurcht an. Wenn der König mit dir redete, o wie würdest du seine Worte erwägen, behalten, davon reden; wievielmehr solltest du behalten, erwägen die Worte des Königs aller Könige, des Herrn aller Herren, der auch dein Herr und König ist. — Fürchte ihn, und scheue dich, seinen Willen und sein Gebot zu übertreten, denn er ist dein Richter und weiß dich zu finden hier und nach dem Tode. — Fürchte ihn, denn obgleich er die Liebe ist, so darf er doch als ein gerechter König nichts Böses in seinem Reiche so hingehen lassen, und er, der König wird dann sagen zu den Gottlosen: Gehet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Darum scheue ihn, und thue nichts Böses, denn du hast einen König, dessen Auge alles sieht, dessen Ohr alles hört, dessen Hand dich fassen und strafen kann, wo du gehst und stehst. Denn er will als König besonders in dir herrschen. Luk. 17, 21: Das Reich Gottes ist inwendig in euch. Röm. 14, 17: Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist. Wann ist also der Herr Jesus wahrhaft dein

König, und wann bist du sein Unterthan? — Freue dich aber auch deines Königs. Nun Jesus Christus König ist im Himmel und auf Erden, über Engel und Menschen, über Teufel und Kräfte, nun kann er die Seinen bewahren. Er hat auch dem „König der Schrecken“, dem Tode, die Macht genommen, darum Röm. 14, 8: Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn; wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Joh. 10, 28: Ich gebe den Meinen das ewige Leben. So? Kann er das? Woher? Sie werden nimmermehr umkommen. Warum nicht? Weil er als König dem Tode die Macht genommen hat. Niemand (kein Mensch, kein Engel, kein Teufel, keine Macht) wird sie aus meiner Hand reißen. Das sind große, mächtige Worte; selig, wer sie glauben kann! Sie, diese Worte, (welche?) waren Luther so tröstlich und erfreulich, als er im Glauben an sie gegen die zwei mächtigsten Gewalten der Erde auftreten und kämpfen mußte, gegen Papst und Kaiser. — Darum fürchte dich nicht, wenn gegen dich anstürmen nach Röm. 8, 35: Trübsal, Angst, Verfolgung, Hunger, Blöße, Schwert. Christus dein König ist mächtiger als diese Mächte alle, und kann und wird dich aus allem erretten. Ja (Ges.: „Ein Lämmlein geht“, V. 7 u. 8), Jesus, meine Zuversicht, ist in der Finsternis mein Licht; mein Tröster, wenn ich leide; mein Reichtum in der Dürftigkeit; im Sturme meine Sicherheit; im Tode meine Freude. — Noch eine Schriftstelle lesen wir, die seine unvergleichliche, hohe Würde als König preist, und dessen wir uns im Glauben freuen. 1 Kor. 15, 25—28: Alle Feinde sollen ihm unter die Füße gelegt werden. Diese Feinde sind nach Luthers Erklärung des zweiten Artikels: Sünde, Tod, Teufel. Der letzte Feind, der zum teil noch herrscht, aber doch schon seinen Stachel verloren hat (wie meine ich?), ist der Tod; auch er wird durch die Auferweckung der Toten unter die Füße unsers Christus gelegt. So sprechen wir denn Offenb. 1, 5. 6: Halleluja! Jesus Christus ist ein Fürst der Könige auf Erden, und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater; demselbigen sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Gesang: König, dem kein König gleichet. Christus, unser König, das rühmt und preist sehr schön der Gesang: König, dem kein König gleichet. Wir nehmen besonders V. 5 vor, welcher so heißt: Herr, was ist in allen Reichen deiner Größe zu vergleichen? mit der Menge deiner Schätze, mit der Güte der Gesetze, mit der Unterthanen Menge, mit der Herrschaft Macht und Länge, mit dem Segen deiner Freunde, mit der Ohnmacht ihrer Feinde? — Wir stellen einmal diese Vergleichung an. Menge der Schätze. Der irdische König hat nur irdische, welche? das sind aber Schätze, da die Diebe nachgraben, und die Motten und der Rost fressen. Christus, unser himmlischer König, hat himmlische Schätze, welche? Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. — Der König hat nur einige irdische

Schätze; Christus hat *alle* irdischen Schätze, kann gesund machen, kann segnen das Feld und das Haus, und hat Sturm und Regen und Sonnenschein in seiner Macht. — *Güte der Gesetze.* Wenn die Könige auch noch so gute Gesetze geben, so sind sie doch nicht vollkommen gut, was sich darin zeigt, daß sie oft aufgehoben und andere an ihrer Statt gegeben werden. Christi Gesetze stehen nun schon über 1800 Jahre und sind gut, was sich darin zeigt, daß sie ganze Völker glücklich machen und auch den einzelnen: Wer mein Wort hält, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei. — *Der Unterthanen Menge.* Über 400 Millionen sind jetzt *hier* auf Erden seine Unterthanen, die ihn ihren König nennen; und wie viele sind nicht schon im Himmel! Offenb. 7, 9—12: Und ich sahe eine große Schar, die niemand zählen kann —. *Der Herrschaft Macht und Länge.* Wer kann es doch ihm nachsagen: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden! Länge: Die Herrschaft eines Königs dauert 20—50 Jahre; er regieret in Ewigkeit und seines Königreichs ist kein Ende. — *Der Segen seiner Freunde;* den er den Seinen nämlich giebt: Ich gebe den Meinen das ewige Leben! Niemand kann sie aus meiner Hand reißen! Sie werden nimmermehr umkommen! Nennt mir einen König, der Ähnliches geben kann? — *Die Ohnmacht der Feinde.* Er ist der Herr des „Königs der Schrecken", wie Hiob 18, 14 der Tod heißt. Daß wir sagen: Tod! wo ist dein Stachel? Hölle! wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn und König Jesum Christum. Sünde und Hölle und Tod und Teufel hat er überwunden, denn durch ihn werden die Sünden vergeben; er hat die Werke des Teufels zerstört; er hat Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht. — Darum V. 6: Herr, beherrsch' in meinem Herzen Furcht und Zorn und Lust und Schmerzen (laß mich diesen Mächten nicht unterliegen, Furcht vor Menschen; Zorn, den du verboten hast; böse Lust; Schmerz und Leiden, die Angst und Verzweiflung bringen)! Laß mich Gnad' und Hülfe finden, alle Laster überwinden, dich nur fürchten, ehren, lieben, und mich im Gehorsam üben; damit ich hier mutig streite, und dort herrsche, dir zur Seite.

Es stehe hier noch zur Erbauung für den Lehrer, und zum beliebigen Gebrauche sonst ein Gedicht von *Knapp*, Gedichte, neueste Folge 1843, S. 238, überschrieben: Himmelfahrt Christi, das uns *Christum, unsern König,* schildert:

1. Fürsten, die im Erdenstaubet hronen, zählen ihren Schatz nach Millionen, messen ihre Macht nach Meeren, Ländern, rechnen ihre Pracht nach Goldgewändern, schätzen ihre Kunst nach Marmorhallen, ihren Pomp nach glänzenden Vasallen, ihre Schrecken nach der Zorngebärde, ihre Hoheit nach dem Richterschwerte.

2. Wenn sie dann Jahrzehnte hoch gesessen, wird ein Sarg doch endlich ausgemessen, drin, nachdem ihr Flämmchen ausgelodert,

schweigsam alle Herrlichkeit vermodert. — Ach, wem zeiget noch ein Menschenfinger, wo sie ruhn, die alten Weltbezwinger, und wie jene Nerven ausgezittert, die den Ost und Occident durchwittert? —

3. Aufeinander häuft man sie zu Haufen, will die meisten nicht zurückerkaufen, freuet sich, daß sie dahingefahren und den Jüngern weitre Greu'l ersparen, — geht an vielen reichgeschmückten Särgen still vorüber, als am Bett von Schergen, daß der Unhold drin vorm Tag der Rache sich nicht rege, nicht zu bald erwache.

4. Aber daß die Himmel du bewohnest, und zur Rechten deines Vaters thronest, — daß nach deinem Ringen und Erblassen du uns nur ein leeres Grab gelassen; — daß wir Jesum in der Höhe wissen und doch in der Tiefe nicht vermissen: das betrauert keiner, der dich kennet; darob jauchzet, wer für Gott entbrennet!

5. O, wie mag's gewesen sein dort oben, als die Wolke dich emporgehoben, und in lichtsaphirnen Äthermogen Milliarden Engel dich umflogen, — immer höher — immer froher, schneller, immer prächt'ger, immer strahlenheller, — bis dein Vater dir vor seinen Knechten zurief: Setze dich zu meiner Rechten! —

6. Wer will deines Lebens Läng' aussprechen? wer die Tiefen, Höhen, Breiten, Flächen? wer die Sphären und die Prachtgestalten, die sich glorreich um dich her entfalten? wer die Legionen deiner Kräfte? — wer die Vollzahl deiner Machtgeschäfte? wer will deine Majestät ermessen, seit zur Rechten Gottes du gesessen? —

7. Dein sind unsrer Jugend Morgenstrahlen, und du stehst ob unsern Totenmalen. Dein ist unser Leben, Wirken, Leiden, unser Kämpfen, Seufzen und Verscheiden; sei's die Distel, sei es eine Rose, — sei's ein Jünger, sei's der Glaubenslose: — jeder wird geführt, gewarnt, gepfleget, bis dein Machtwort ihn zum Tode leget.

8. Miriaden Seelen sterben täglich dir vorm Auge, lieblich oder kläglich. Myriaden werden dir geboren, eingeführet zu des Lebens Thoren. Jedem missest du Zorn oder Leben, läßt gen Himmel und zur Hölle schweben; immerfort erteilst du Lichtsgeleite, — immerfort erdonnert's dir zur Seite.

9. Unter dir sind Erden, Höllenklüfte, um dich her verklärte Himmelslüfte; unter dir viel Tausende dir fluchend, weiterher viel Tausende, dich suchend, weiterher viel Tausende, dich kennend, weiterher viel Tausende, dir brennend, weiterher viel Tausend, herrlich lebend: — Du, o Sonne, bleibst ob allen schwebend!

10. Jeder drang nach neuem Gottesleben, alle Thränen, die nach Heilung beben, jeder Sturm der tiefen Seelenkriege, daß der wunde Geist das Fleisch besiege, — alle Psalmen in verschloss'ner Kammer, alles Stöhnen in dem Todesjammer, — es ist dein! du waltest des in Hulden, denn du büßtest unsre Todesschulden.

11. Nach dir, Jesu, wird kein andrer kommen: du genügest allen deinen Frommen. Millionen stehen auf und schwören: diesem König wollen wir gehören! — Wer will sie verstürmen? wer ent=

kräftet, was an dich auf ewig sie geheftet? — Hier sind lauter Wahrheit, Lieb' und Gnade, hier Propheten- und Apostelpfade!

12. Von der Wiege bleibst du bis zum Grabe aller deiner Heil'gen Lebensgabe, unser Element, in dem wir hauchen, unser Freund, wie ihn die Sünder brauchen, unser Hirt, der seine Schafe weidet, unser Richter, der gerecht entscheidet, unser König, dem sein Gott geboten: „Sei ein Herr der Lebenden und Toten!“ —

13. Nun, so gieb von deinem Fürstensitze uns Erbarmung, keine Schreckensblitze! Laß uns hier mit ehrfurchtsvollen Sinnen süßen Eindruck deiner Macht gewinnen, dir nur beten, weinen, ringen, siegen, und im Tode dir am Herzen liegen, daß auch einst das sterbende Gebeine himmlischhell nach deinem Bild erscheine!

Daß ich sein eigen sei 2c.

Daß ich sein eigen sei und in seinem Reiche unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit; gleich wie er ist auferstanden vom Tode, lebet und regieret in Ewigkeit. — Das ist die Frucht aus dem Tode Jesu. Es ist nicht gut, daß die Katechismen so sehr an diesen Worten vorübergehen. Hier tritt besonders das Heiligende, Erbauliche aus dem Tode Jesu hervor. Wie fruchtbar diese Worte Luthers sind, das möge die Unterredung selber zeigen. Der Lehrer nehme mehrere Stunden, und vergesse nicht, das: ihm dienen, unter ihm leben 2c. immer als eine Frucht aus der Erlösung hinzustellen. Wenn in der Unterredung hie und da die Gedanken allgemein gegeben sind, so ist das der Kürze halber geschehen, da des Materials so viel ist. Es ist notwendig, daß der Lehrer erst selbst in den Worten Luthers festgewurzelt ist.

Die Unterredung.

In Luthers schöner Erklärung des zweiten Artikels ist als die Hauptsache anzusehen: Ich bin erlöst mit dem heiligen und teuern Blute Jesu Christi. Dem ist nun noch beigefügt: Wozu ich erlöst bin; was sie soll bei mir, was sie für einen Zweck hat; welche Frucht die Erlösung bei mir schaffen soll. Die Antwort heißt: Daß ich sein eigen sei und in seinem Reiche unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit; gleichwie er ist auferstanden von den Toten, lebet und regieret in Ewigkeit. Das ist gewißlich wahr. — Wir betrachten diese Worte.

Daß ich sein eigen sei, dazu bin ich von ihm erlöst. So steht Tit. 2, 14: Der sich selbst für uns gegeben hat, daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werken. So auch Eph. 1, 14. Danach auch der kleine Reim: Du bist mein und ich bin dein, ich will keines andern sein (als Refrain in dem Gesang von Scriver: Jesu meiner Seele Leben). Du bist mein — Erlöser nämlich; ich bin dadurch dein — dein Eigentum geworden, der mit dir in lebendiger Gemeinschaft steht, wie die Rebe zum Weinstock: Du in mir, ich in dir, Joh. 15, 5. Ich will keines andern sein, zeigt die Freudigkeit zu diesem Verhältnis, zu dieser Gemeinschaft, die nichts Gezwungenes hat, wie das Verhältnis eines Leibeigenen zu seinem Herrn. Nein, es ist vielmehr das Verhältnis eines Kindes zu seinen Eltern. Ein gutgeartetes Kind sagt: Ich will gar keines andern Kind sein, als das meiner Eltern. — Wie zeigst du nun, daß du Jesu, deines Erlösers, Eigentum bist? Ungefähr wie ein Kind. Wir nennen einiges nach Gesangversen und Sprüchen.

Du bist ihm von Herzen zugethan. Wenn alle untreu werden, bleib' ich dir dennoch treu, daß Dankbarkeit auf Erden nicht ausgestorben sei; für mich umfing dich Leiden, vergingst für mich in Schmerz, drum geb' ich dir mit Freuden auf ewig dieses Herz. Wenn du dem frommen Dichter (Hardenberg) dies in Wahrheit nachsprechen kannst, so bist du Jesu Eigentum. — Du denkst oft an ihn. Gesang: „Ein Lämmlein geht", V. 5: Ich will von deiner Lieblichkeit — —. Paulus, 1 Kor. 2, 2: Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten. — Du freuest dich seiner Gemeinschaft. Wollt ihr auch weggehen? Petrus: Herr, wohin sollen wir gehen, du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, Joh. 6. Gesang: Vom Geräusch der Welt geschieden, schmeck' ich des Erlösers Frieden und die Freude, schon auf Erden, Gott, mit dir vereint zu werden. Diese Welt voll Wahn und Sünden seh' ich unter mir verschwinden und das Glück von jenem Leben den entzückten Geist umgeben. — Du betrübst dich, wenn du herausfällst. Ihr wißt, wodurch es geschieht: durch Sünden. Gesang: Der am Kreuz ist meine Liebe! meine Lieb' ist Jesus Christ — —; Jesum will ich nie betrüben; meinen Jesum will ich lieben. — Du richtest dich gerne nach seinen Wünschen. In Freuden; was will er da von dir? in Leiden? in deiner Arbeit? in Versuchungen zur Sünde? in Gelegenheit, die er giebt, Gutes zu thun? Gesang: „O Jesu, Jesu, Gottes Sohn", V. 3: Gieb, daß ich stets mit dir vereint, o meiner Seele treuster Freund, mich deinem Dienste weihe, daß nie ein Scheinglück dieser Welt, daß nichts, was nicht auch dir gefällt, mich, deinen Erben, freue. V. 2: Das ist mein Schmerz, das kränket mich, daß ich, mein Heil und Retter, dich nicht liebe, wie

ich wollte; ich, der ich, o mein Gott und Herr, dich jeden Tag erkenntlicher und stärker lieben sollte. Hilf mir, Jesu, aus Erbarmen gieb mir Armen stärkre Triebe, mehr Gefühl zu deiner Liebe. — *Du setzest dich auch seinetwegen Gefahren aus.* So haben sich die heiligen Apostel und Märtyrer als Christi Eigentum erkannt und bekannt. Polykarp: 86 Jahre diene ich — —; er ließ sich lieber verbrennen. Die Gefahr, die jetzt dabei ist, ist Spott und allerlei Namen, die man vielleicht hinnehmen muß, wenn man nicht mitmacht, sondern in seiner Gemeinschaft lebt: Sonderling, Kopfhänger, Pietist rc. Scheust du dich, dieser Namen wegen ihn zu bekennen, und sein eigen zu sein, o so bist du doch nicht erlöst. Denn die Erlösung hat noch nicht bei dir hervorgebracht, was sie sollte. Nein, Gesang (Klopstock): „Ein Zeuge des Herrn“, V. 6: Mit freudigem Mut, Wonn' und Dank, laut, daß es Erd' und Himmel hört, bekennen wir dich, Gottversöhner; dich, der uns zuerst geliebet hat. — Jesus bittet in dem hohenpriesterlichen Gebet für die, wie er, V. 24, zu Gott sagt: *die du mir gegeben hast.* So prüfe sich jeder nach dem eben aufgestellten Spiegel, ob er zu denen gehört, die ein Eigentum Christi, und so wirklich erlöst sind.

In seinem Reiche unter ihm lebe. *In seinem Reich.* Du bist nicht allein erlöst, viele sind es mit dir. Wir alle leben in einem Reiche, in seinem Reiche, worin er der König ist, und wir die Genossen, die Unterthanen. Du bist in dem Reiche geboren, wie? nun sollst du aber auch darin *leben.* Wir nennen einiges, was dazu gehört. *Liebe jeden, der ein Bürger dieses Reichs ist.* So verlangt Paulus von Philemon, V. 16, derselbe soll den Knecht nun als einen lieben Bruder ansehen. Der erlöste Christ weiß, wie innig der geringste Christ mit dem Herrn Jesu verbunden ist, und *lebt* dem Wort nach: Was ihr dem geringsten meiner Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan. — *Du freuest dich, wenn es in dem Reiche wohl zugeht.* Das hatte die Erlösung durch Christum, z. B. bei Paulus gewirkt, der diese Freude sehr oft in seinen Briefen an die Gemeinen ausdrückt, z. B. Röm. 1, 8: Ich danke meinem Gott euerthalben, daß man von euerm Glauben in aller Welt sagt. Auch 1 Kor. 1, 4. 5. Wem das gleichgültig ist, ob Gottesfurcht, wahrer christlicher Wandel in einem Lande, in einer Stadt ist oder nicht, der hat sich noch nicht von Christo erlösen lassen. — *Du betrübst dich, wenn es in Christi Reich übel zusteht.* Wenn man z. B. die Erlösung durch Christi nicht achtet; wo man Irrtümer lehrt und verbreitet; wo Gottseligkeit verachtet wird; wo kein großer Unterschied mehr unter gut und böse gemacht wird; wo an Himmel und Hölle nicht gedacht wird. Diese Trauer hatte der fromme *Spener.* Er sagte auf seinem Todbette noch: Ich will in einem weißen Kleide begraben werden, ich habe lange genug um das Verderben der Kirche getrauert. — *Du trägst die Last und Arbeit in dem Reiche mit, daß es besser darin werde.* Das kann

und soll jeder Erlösete, arm oder reich, gelehrt oder ungelehrt, vornehm oder gering. Beispiele: Ein Armenpfleger, der mit Ermahnungen, Belehrungen, Anweisungen hilft, daß in arme Familien mehr Christentum kommt; daß die Kinder zur Schule kommen, und durch Bettelei nicht zur Trägheit und allerlei sonstigen Sünden angeleitet werden; daß der Sonntag heilig gehalten werde; daß unter Dienstboten, Gesellen, Lehrlinge das Wort von der Versöhnung komme*). Wenn du den hohen Wert deiner Erlösung durch Christum einsiehst, so lässest du dir dies alles gerne eine Ausgabe, Zeit, Mühe und Arbeit kosten. Du lebst dann in seinem Reiche, er wird dir's auch aus Gnaden königlich lohnen. Wolltest du das deinem Erlöser nicht zu Diensten thun? — Missionsthätigkeit. Ach, viele, viele Millionen kennen noch gar nicht das Reich des großen Königs, in welchem Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist herrscht. Du lebst darin und möchtest gerne, daß alle Menschen darin lebten. Nun hilf dazu. Die Mädchen machen eine Arbeit mit der Nadel für den Missionsverein. Die Knaben liefern etwas aus dem Geschäft ihres Vaters, oder machen selber etwas. Man nimmt ein Los bei den Verlosungen. Aber du gewinnst nichts? Dazu habe ich das Los nicht genommen, um zu gewinnen, sonst könnte ich auch nur in jede andere Lotterie setzen. Was ich gewinne, sehe ich an als ein Geschenk, das Gott mir in den Schoß wirft. — Gebet für die Mission bei den Worten: Dein Reich komme; und sonst. Auch sein Befehl: Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter —.

Unter ihm. Unsere Frage ist: Wozu bin ich erlöst? Ich soll das Gefühl haben, daß ich unter ihm in seinem Reiche lebe, d. h. unter seinem Schutz. Die Vögel des Himmels kommen und wohnen unter den Zweigen des Senfstrauchs. Der Vogel bist du. Dies Gefühl soll innern Frieden, Freudigkeit, Trost geben, was auch kommen mag. Er hat gesagt: Niemand soll sie aus meiner Hand reißen. Das Wort ist Luther so groß, so wert gewesen. Auf das Wort des Herrn hin wagte er alles und zeigte so, daß er wirklich erlöst war. Als er von der Wartburg nach Wittenberg ging, schrieb er an den Kurfürsten: Ich begebe mich in einen ganz andern Schutz, als ein Kurfürst von Sachsen mir gewähren kann. Unverzagt und ohne Grauen soll ein Christ, wo er ist, stets sich lassen schauen**). Das wirkt allein die Erlösung; weil man weiß, unter wessen Schutz man lebt und in wessen Reich.

Ihm dienen. Tit. 2, 14: Christus hat sich darum für uns gegeben, daß er sich ein Volk reinigte, das fleißig wäre zu guten

*) Hieran knüpft sich ganz von selbst ein Wort über innere Mission. S. die herrliche kleine Schrift von Prälat Kapff, Vortrag über innere Mission in der Familie. Rauhes Haus. 1851.

**) Diese Worte P. Gerhardts aus dem Gesang: Warum sollt' ich mich denn grämen, hat einmal zur rechten Stunde J. J. Moser gebraucht, auch als Beweis, daß in ihm die Erlösung durch Christum Wurzel geschlagen hatte. S. Koch, Geschichte des Kirchenlieds. 4. S. 528.

Werken. Ihm dienen, das ist das sicherste Kennzeichen, daß wir durch Christum erlöst, und von allem andern Dienst und aller Knechtschaft frei geworden sind. 2 Kor. 5, 15: Er ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. — Ihm. Dann bist du dir bewußt:

Er ist der Grund von allem deinem Thun.
Er ist dein Gebieter darüber.
Er ist dein Zeuge.
Er ist dein Richter.
Er ist dein Belohner.

Gebt selbst zu jedem von diesem Fünffachen Beispiele an. So wird dein Thun frei von Zwang, frei von Menschenfurcht, frei von Ehrgeiz, frei von irdischem Gewinn. — Dienen. Die Erlösung treibt dazu mit allem Fleiß, weil gleichsam Christus am Kreuz zu uns sagt: Das habe ich für dich gethan; was thust du für mich? Wie du es machen sollst? Joh. 12, 26: Wer mir dienen will, der folge mir nach (nennt einiges, worin), und wo ich bin, soll mein Diener auch sein (Christus läßt sich nicht umsonst dienen; welcher Lohn hier?), und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren (also noch einen andern Lohn; was giebt man nicht um die Gunst und die Ehre eines Königs, und hier —, es ist der höchste Lohn, den man erlangen kann). — Matth. 16, 24: Will jemand mir nachfolgen, der verleugne sich selbst (man verleugnet einen andern, wenn man wie Petrus sagt: Ich kenne ihn nicht. Man verleugnet sich selbst, wenn man sagt: Ich kenne mich selbst nicht; will nicht kennen und thun meinen eigenen Willen; will nicht meine Meinung gelten lassen, will nicht meinen irdischen Vorteil, meine irdische Ehre, meine Lust suchen); nehme sein Kreuz auf sich (diene mir besonders in Leiden, wo es so schwer wird, mit Stille, Ergebung, Geduld. Tersteegen: O wär' ich wie ein Lamm unschuldig, sanft, still, einfältig und geduldig; so wäre Christi Sinn und Wesen in meinem ganzen Thun zu lesen) und folge mir (wandle überhaupt, wie ich, vor Gott und Menschen in Liebe, Sanftmut und Demut). — Ihm dienen, dahin gehört auch, daß man seinem Wort folgt, um seinetwillen dies thut, dies läßt, zum Beispiel solches thut — zum Abendmahl gehen — zu meinem Gedächtnis. Liebet eure Feinde. Seid barmherzig. Warum? Er hat's geboten.

In ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.

Die Unterredung.

In ewiger Gerechtigkeit. Es heißt nun weiter in der lutherischen Erklärung: In ewiger Gerechtigkeit —. Das heißt vollständig ausgedrückt: Die Erlösung ist dazu geschehen, daß die Erlösten nun unter ihrem Herrn leben, und ihm dienen sollen in ewiger Gerechtigkeit. Oder als Bekenntnis: Weil ich erlöst bin, so will ich auch meinem Herrn leben und ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit. Luther hat dieses Wort wohl aus Luk. 1, 74. 75 genommen, wo es heißt: Wir sollen, erlöst aus der Hand unserer Feinde (welche drei? Sünde, Tod, Teufel), ihm dienen unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit. Also w e i l er uns erlöset hat, so —. Auch 1 Petr. 2, 24: Er hat sich darum geopfert, daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Also leben in Gerechtigkeit, w e i l er gestorben ist. In Gerechtigkeit leben, d. h. hier im Rechtthun vor dem gerechten Gott. Der Erlöste holt sich nämlich alle Kraft zum Rechtthun gegen Gott und den Nächsten immer wieder und einzig nur aus der Erlösung durch Christum. Warum lügst du nicht? betrügst du nicht? Ein ordentlicher Mensch antwortet: Ich würde meine Ehre verlieren; niemand würde sich mit mir abgeben. Der erlöste Christ sagt das auch: aber er hat noch höhere und bessere Antworten auf obige Fragen: Es ist vor Gott nicht recht; ich würde meinen lieben Herrn betrüben, der mich erlöset hat. Der Erlöste will aus Dankbarkeit nicht allein recht wandeln vor Menschen, sondern ganz besonders auch recht vor Gott, darum lebt und dient er Christo in Gerechtigkeit, im Rechthandeln, er mag Nutzen oder Schaden davon haben; er mag deshalb von Menschen geschmähet oder geehret werden; Menschen mögen es erfahren oder nicht. Ihr merkt wohl, Kinder, daß das Rechthandeln anderer Menschen lange nicht den schönen, sichern, festen Grund hat, als die Gerechtigkeit des erlösten Christen. Habt ihr es verstanden? Wie war es noch? Matth. 5: Wer hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit (wer gerne will gerecht wandeln vor Gott und Menschen), soll satt werden (er soll es erlangen; wie?). Aus eigener Kraft vermagst du es nicht, denn die Sünde ist viel zu mächtig; aber in der Erlösung durch Christum ist dir die Kraft dazu (wozu?) gegeben. Paulus sagt: Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus. Das hat noch kein Mensch, der kein Christ ist, ihm nachsagen können. — Es heißt hier noch: in e w i g e r Gerechtigkeit. Der Herr Jesus sagt Matth. 6, 33: Erst sollen wir t r a c h t e n nach Gottes Gerechtigkeit (recht zu sein vor Gott). Es soll also W u n s c h, Verlangen in dir sein, vor Gott recht, und

Gottes Kind zu sein. Dann folgt das ernstliche Streben nach Gerechtigkeit: Du dienst, lebst deinem Herrn durch wahrhaftes Rechtthun. Was wir leben, das leben wir dem Herrn. Wenn alle untreu werden, bleib ich dir dennoch treu. Solches Leben und solcher Dienst dauert aber ewig. Das ist natürlich, denn wie könntest und möchtest du je damit aufhören?!

In ewiger Unschuld. Der Erlöste lebt und dient seinem Herrn in Unschuld. Das ist eine zweite höhere Stufe, wozu der Christ gelangt. Un—schuld heißt: ohne Schuld. Denn der Erlöste weiß, 1 Joh. 1, das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde. Weiß, was P. Gerhardt sagt, Gesang: „Fröhlich soll mein Herze springen", V. 13: Meine Schuld kann mich nicht drücken, denn du nahmst, als du kamst, sie auf deinen Rücken; Fluch ist nicht an mir zu finden; denn durch dich, Herr, bin ich frei von allen Sünden. Weil ich die schwere Last der Schuld durch die Erlösung los geworden bin, und mich nun ohne Schuld vor Gott weiß, so wird die Dankbarkeit und das Gefühl der Liebe gegen meinen Erlöser auch so groß, daß nun mein Dienst, mein Leben für den Herrn Jesum ein freudiger, freiwilliger, ungezwungener ist; kurz, daß ich kindlich vor ihm lebe, und ihm kindlich diene. Wie ein Kind: Der Erlöste weiß sich nichts mit seinem Rechthandeln, will nichts damit verdienen, die Liebe Gottes, die durch die Erlösung in sein Herz ausgegossen ist, dringet ihn, er muß dies und das thun, muß dies und das lassen*). Er kann nicht anders, es wird ihm zur andern Natur, das Leben des Herrn Jesu auch in Unschuld darzustellen. Das ist es, was wir in unserm gewöhnlichen Schulgebet als Frucht der Erlösung erbeten: Daß dein Bild so rein und mild, schöner stets bei deiner Pflege in mir leuchten möge. Und: Daß es dort im Himmelssaale ewig aus uns strahle**). — Ewige Unschuld; die Schuld kann gar nicht wieder kommen. Und wenn die Sünde mir anklebt, 1 Joh. 3, 3, so reinigt sich der Christ, gleich wie er rein ist. Wie macht das der Christ? — Dort aber ist vollends ewige Unschuld. Offb. 3, 5: Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angethan werden.

In ewiger Seligkeit. Bist du wahrhaft erlöst, so lebst und dienst du Christo in seinem Reiche in ewiger Seligkeit. Das ist

*) Ein solches Leben in kindlicher Unschuld, aus der Erlösung fließend, ist das Leben des frommen Gerhard Tersteegen. Ich kenne keinen Charakter, der so sehr als der seinige das: dem Herrn leben und dienen in Unschuld, darstellt. S. Tersteegen, Geistliche und erbauliche Briefe über das inwendige Leben. Band 2. Teil 3. Vorbericht.

**) Mache mich einfältig, innig, abgeschieden, sanfte und in stillem Frieden; mach' mich reines Herzens, daß ich deine Klarheit schauen mög' in Geist und Wahrheit; laß mein Herz himmelwärts wie ein Adler schweben, und in dir nur leben. — Komm' in mir zu wohnen, laß mein Herz auf Erden dir ein Heiligtum noch werden; komm' du nahes Wesen, dich in mir verkläre, daß ich dich stets lieb' und ehre; wo ich geh', wo ich steh', laß mich dich erblicken und vor dir mich bücken. (Tersteegen.)

drittens das Allerhöchste, wozu nie ein natürlicher Mensch gekommen ist, und wozu nur ein Christ kommen kann. Weil ich erlöst bin, so diene ich Christo in Gerechtigkeit (durch Rechtthun als vor ihm recht), in Unschuld (in dem Gefühl, daß ich durch ihn ohne Schuld bin, wo das Rechtthun dann kindlich, d. h. ungezwungen, willig, freudig, erfolgt). Dadurch geht nun für den Christen eine Freude, eine Wonne, eine Seligkeit hervor, daß der erlöste Christ sagt: Ich tausche mit der ganzen Welt nicht. Kennt ihr einen solchen Mann? Apostg. 26, Paulus vor Agrippa. Merket die Gegensätze: Ein König; mit großem Gepränge, Kap. 25, 23; die Vornehmsten der Stadt Cäsarea dabei. Gegenüber Paulus noch, V. 29, in Banden. Und doch wünscht er: Ich wollte, daß jedermann wäre wie ich. Als wollte er sagen: So selig in meinem Herrn; ich tausche mit dir nicht, du König, und mit euch allen nicht in all eurem Gepränge. — Apostg. 16, 25: Im Gefängnis zu Philippi beteten und lobeten Paulus und Silas Gott um Mitternacht, daß es die Gefangenen höreten; und doch muß man ihnen die blutigen Striemen abwaschen von der Geißelung. Wer bei solchen Leiden noch loben und singen kann, wahrlich, der muß innerlich eine Freude, eine Wonne, eine Seligkeit haben, wovor alles zurücktritt und nichts ist. Woher solche Seligkeit in Pauli Leben? Das sagt er selbst Röm. 8, 35—39: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes?*) — Also die furchtbarsten Dinge: Verfolgung, Hunger, Blöße, Schwert, können Paulus nicht von Gottes Liebe abbringen; er überwindet weit, weit, um des willen, der ihn geliebet hat. Er hat also in der Erlösung eine Seligkeit, wogegen ihm alles andere gar nichts ist. Daher ermahnt er auch uns Phil. 4, 4: Freuet euch in dem Herrn, und abermal sage ich: Freuet euch. — Dieselbe Seligkeit, die Paulus hatte in dem Leben und in dem Dienst Christi, haben auch andere fromme Christen gefühlt. Augustin sagt: Ich habe Stunden in meinem Leben, wo meiner Seligkeit nichts fehlt als die Dauer. So ist das Wort wahr, Joh. 3, 36: Wer an den Sohn Gottes glaubet (daß er mich erlöset hat), der hat das ewige Leben. Merket: hat; also hier schon. Ges.: Vom Geräusch der Welt geschieden, schmeck' ich des Erlösers Frieden und die Freude, schon auf Erden, Gott, mit dir vereint zu werden; die Welt voll Wahn und Sünden seh' ich unter mir verschwinden und das Glück von jenem Leben den entzückten Geist umgeben. Die Schrift nennt diese Seligkeit, die ein Erlöster in dem Leben und in dem Dienst Christi hat, Hebr. 6, 5: Man schmeckt die Kräfte der zukünftigen Welt. Nennt einige dieser Kräfte! Trost in allen Trübsalen; Verleugnung des ungöttlichen Wesens; Teilhaftigwerden der göttlichen Natur; das Gefühl: Ich bin Gottes Kind; Frieden mit Gott; Hoffnung des ewigen Lebens. Nennt die Dinge noch einmal! Warum nennen wir sie, was

*) Da die ganze Schule die Verse auswendig weiß, so werden sie von allen Schülern und von dem Lehrer mit im Chor hergesagt.

sollen sie uns? Und noch viel anderes, Höheres, Göttliches, was sich mit Menschen- und mit Engelzungen gar nicht aussprechen läßt. Denn: Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben: ewige Seligkeit; niemand kann sie aus meiner Hand reißen.

Gleich wie er ist auferstanden vom Tode, lebet und regieret in Ewigkeit. Luther hat diese Worte aus Röm. 6, 4. Wie Christus ist auferwecket von den Toten, also sollen wir auch in einem neuen Leben wandeln. V. 10: Das Christus gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben; das er aber lebet, das lebet er Gott. V. 11: Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid, und lebet Gott in Christo Jesu, unserm Herrn. — Wie Christus leiblich auferstand und auch leiblich schon in einem höhern Leben lebte nach seiner Auferstehung; so lebt der Erlöste geistlich ein göttliches Leben, lebet Gott und für Gott, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, wie sie ihm gefällig ist. — Lebet und regieret in Ewigkeit. Wie Christus lebet und regieret in Ewigkeit, so sollen seine Erlösten mit ihm leben, mit ihm regieren in Ewigkeit. Dies sagt die Schrift an mehreren Stellen. Was? Wir lesen nun ein paar. 1 Kor. 6, 2: Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden? V. 3: Wisset ihr nicht, daß wir über die Engel richten werden? Offb. 2, 26—29: Wer da überwindet. — (Vergl. Dan. 7, 18. 22. 27. Offb. 20, 4.) Das mag denn wohl das Allerhöchste sein, was von jemand gesagt werden kann; was? Wie dieses Gericht sein wird, das wissen wir weiter nicht, aber die Sache selbst als hervorgehend aus der Erlösung ist etwas unendlich Großes, Herrliches, alles Maß unserer Erkenntnis übersteigend. So steht der erlöste Christ über dem Engel.

Amen! So sagen wir hier mit dem Artikel, wo wir nicht weiter, nicht höher kommen können, und beten an. Amen! Das heißt: das ist gewißlich wahr. Auf solches Bekenntnis, auf solchen Glauben, auf solche Hoffnung will ich leben, leiden und getrost sterben. Amen und Halleluja; gelobt sei Gott! — Meine Erklärung des großen und allerwichtigsten Artikels unsers christlichen Glaubens ist zu Ende. Möchtet ihr, Kinder, durch meine Unterweisung etwas von den Kräften der zukünftigen Welt geschmeckt haben. Doch, das will erbeten sein; so bete ich denn: O Gott heiliger Geist, bezeuge dich zu meinem gesprochenen Wort in den Herzen dieser Kinder, wie du weißt und kannst.

Zum Schluß singen wir ein Lob unsers allerheiligsten Glaubens und ein Gelübde aus unserm Glauben. Gesang von Peitmann V. 1 und 9: „Mein Heiland liebet mich, wie könnt' ich Jesum hassen? er liebt mich so getreu, wie könnt' ich ihn verlassen? Das sei mein Bund mit ihm: Mein Heiland soll allein mein auserwählter Freund, er soll mir alles sein. — So liebt mein Heiland mich; ich will ihn

wieder lieben; in dem, was ihm gefällt, will ich mich täglich üben; ich will auch treu ihm sein, sein ewig Eigentum: Mein Heiland liebet mich, das sei mein höchster Ruhm!

Der dritte Artikel.

Von der Heiligung.

Ich glaube an den heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. Amen.

Was ist das?

Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann; sondern der heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiliget und erhalten; gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden berufet, sammelt, erleuchtet, heiliget und bei Jesu Christo erhält im rechten, einigen Glauben; in welcher Christenheit er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünden reichlich vergiebt und am jüngsten Tage mich und alle Toten auferwecken wird und mir samt allen Gläubigen in Christo ein ewiges Leben geben wird. Das ist gewißlich wahr.

Der heilige Geist.

Wir kommen bei den schwerern Lehren unserer heiligen Religion an, worin man selber erst recht fest sein muß, ehe man andere darin lehren kann. Wir gehen gleich in den Artikel ein, ohne erst viel den Zusammenhang mit dem zweiten Artikel nachzuweisen; da sich dieser Zusammenhang und die Wichtigkeit des Artikels im weitern Verlauf der Unterredung leicht ergiebt. — Mit dem Wort: „heiliger Geist" wird jetzt in Büchern und auf der Kanzel viel Unfug getrieben. Der Lehrer hüte sich. Dem einen ist der heilige Geist des Menschen eigner Geist oder „der Geist der Menschheit", der zu einem gewissen hohen Grade von Erkenntnis oder Bildung oder Sittlichkeit gekommen ist, und nun h e i l i g e r Geist genannt wird. Dem andern ist der heilige Geist das sogenannte G e n i e, wie es in allerlei leiblichen und geistigen Werken und Gebilden der Menschen sich offenbaret, „das denn auch in unsern Tagen verehrt, ja angebetet und vergöttert wird, also daß die Weisen dieser Welt zu Narren geworden sind, Röm. 1, 21—23, und ihren eigenen Geist anbeten." H u h n, Das Werk des

heiligen Geistes, Predigten über den dritten Glaubensartikel. 1847. Dem dritten ist der heilige Geist eine bloße Kraft, eine bloße Erleuchtung und Hülfe vom Himmel oder von oben; und die Ausgießung des heiligen Geistes ist ihm nur eine höhere, aber doch immer eine natürliche Begeisterung, ein gesteigerter Enthusiasmus gewesen. Das alles sind Begriffe, welche die Menschen in ihrem Unglauben und Unverstand sich selbst gemacht haben, von denen die Lehre der Schrift nichts weiß, und wobei die Persönlichkeit des heiligen Geistes ganz schwindet, und die sehr übel zu den Worten des Katechismus passen: Ich glaube an den heiligen Geist; was doch nichts anders heißen kann, als: ich setze meine Zuversicht auf ihn. Es ist nicht nötig, daß der Lehrer sich in der Schule auf diese Polemik gegen den Zeitgeist einläßt. Es genügt, wenn er das Wahre, Schriftgemäße lehrt, und besonders die Persönlichkeit des heiligen Geistes oft hervorhebt. Die Hauptsache ist hier immer, wie Luther sagt, daß der heilige Geist mich heilig macht. Wodurch thut er das? Durch die christliche Kirche, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und durch das ewige Leben.

Die Unterredung.

Als Person. Wir beten: Herr Jesu Christ, dich zu uns wend', deinen heiligen Geist du zu uns send', mit Hülf' und Gnad' er uns regier' und uns den Weg zur Wahrheit führ'. Amen. Wir kommen zum dritten Artikel unsers christlichen Glaubens, wo wir zuerst bekennen: Ich glaube an den heiligen Geist. Wir fragen: Wer ist der heilige Geist? Eph. 4, 30 steht: Der heilige Geist wird betrübt. Daraus folgt, daß er eine Person ist, denn eine Sache kann man nicht betrüben. In den Worten von der Taufe: Gehet hin in alle Welt —, wird er mit dem Vater und dem Sohn, die göttliche Personen sind, gleichgestellt. Er ist also eine göttliche Person. In seinen Namen hinein, in sein Wesen hinein, welches ist, wie sein Name sagt, heilig, Heiligkeit, sind wir alle getauft. — Joh. 14, 26: Der Vater wird ihn senden; Joh. 15, 26 spricht Jesus: Ich werde ihn euch senden. Daher: Er gehet aus von dem Vater und dem Sohn. Darum beten wir ihn auch als Gott an, wenn wir z. B. sagen: Gott heiliger Geist; beten auch zu ihm, eben wie zu dem Vater und zu dem Sohn, z. B. in Gesängen oft: Komm, heiliger Geist, Herre Gott. Das nicäische Glaubensbekenntnis sagt: Er ist, der da lebendig macht. Ja: Der Geist Gottes schwebte (eigentlich: brütete) auf den Wassern; er war also der Lebengebende bei der Schöpfung. Er giebt aber auch das göttliche Leben. Hez. 36, 26. 27: Ich will meinen Geist in euch geben, und solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten

und darnach thun. 2 Petr. 1, 21: Durch ihn haben die heiligen Männer Gottes geredet in der heiligen Schrift. — Fassen wir es nochmals kurz zusammen: Der heilige Geist ist die dritte Person in der Gottheit. In seinen Namen hinein sind wir getauft. Er geht vom Vater und Sohn aus. Ihn beten wir an: zu ihm beten wir. Er macht lebendig. Die heiligen Männer Gottes haben durch ihn geredet.

Als Gabe. Im N. T. wird sehr oft der heilige Geist eine Gabe genannt. Apostg. 2, 38: So werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes. Eine Gabe wird gegeben, mitgeteilt. So auch der heilige Geist. Luk. 11, 13: Der Vater wird den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten. Im A. T. wurde der heilige Geist einzelnen gegeben (2 Mos. 31, 3. Richt. 6, 34). Am ersten christlichen Pfingsttage wurde er über die Jünger Jesu ausgegossen nach der Verheißung Joel 3, 1. Ausgegossen; darin liegt: 1. von oben herab mitgeteilt, Jes. 32, 15: Wenn ausgegossen wird der Geist aus der Höhe, dann wird die Wüste zum Acker werden. 2. in Fülle; nicht mehr auf einzelne, wie im A. T.; nicht auf die Jünger bloß, sondern „auf alles Fleisch"; euch und eurer Kinder ist diese Verheißung, und aller, die ferne sind, welche Gott unser Herr herzurufen wird, Apostg. 2, 39; dann 3. bleibend, in Währung, nicht auf kurze Zeit, wie im A. T. Joh. 14, 16: Daß er bei euch bleibe ewiglich. — Auch uns ist der heilige Geist gegeben, mitgeteilt zum Eigentum. Dies ist geschehen bei unserer Taufe, die da ist das Bad der Wiedergeburt im heiligen Geist. Wie ist es nun mit der Gabe des heiligen Geistes, den Gott mir in meiner Taufe geschenkt hat? Merket denn dies. Die Erlösung der Menschen ist durch Jesum Christum geschehen; der heilige Geist macht aber diese Erlösung der ganzen Christenheit und jedem einzelnen darin zu eigen. Was Christus für uns that, das bringt der heilige Geist in uns. Dies thut er schon durch das Wort Gottes, nämlich durch das Gesetz und das Evangelium, das von ihm seinen Ursprung hat. Das aber nicht allein; sondern wie Luther sagt: Ich kann nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen, wenn es nicht der heilige Geist thut. D. h. wenn ich auch alles von Jesu weiß, seine Lehre, sein Leben, seinen Tod &c., so kann ich dadurch noch nicht durch mich selbst an Jesum meinen Herrn glauben. Das sagt Luther mit Recht aus der Bibelstelle 1 Kor. 12, 3: Niemand kann Jesum einen Herrn heißen ohne durch den heiligen Geist. Wenn ein Schüler, wenn ein Mensch den heiligen Geist noch nicht hat, so kann er viele Bibelsprüche, Gesangverse wissen über die Sünde, daß sie Gott ein Greuel ist, und er sie straft; aber es geht ihm alles nicht zu Herzen, und er bleibt bei allem Wissen, wie er ist. Wenn aber der heilige Geist dich zurechtweist über die Sünde, so sagst du: Der Sünder bin ich; ich habe Gottes Zorn und Strafe verdient: du erschrickst; du siehst

dich um nach Hülfe. Das aber (was?) kannst du dir nicht anlernen, anlesen, aller Welt Weisheit kann es dir nicht geben: Es ist von dem heiligen Geist. — Nun werdet ihr leichter verstehen, was es heißt: Die Gabe des heiligen Geistes; oder, was damit einerlei ist: Der heilige Geist wohnet in mir. Dies ist auch ein biblischer Ausdruck 1 Kor. 3, 16: Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid, und der Geist Gottes in euch wohnet? So auch viele Gesänge, z. B.: Zeuch ein zu deinen Thoren, Geist Gottes, wohn' in mir. Nämlich Gottes Geist und unser Geist sind unterschieden. Der Geist Gottes wird aber gegeben, mitgeteilt, d. h. denn, von dem Geist Gottes wird etwas in den Menschengeist gegeben. Alles, was der Geist des Menschen dann thut, das thut er aus der Kraft, in dem Antrieb des göttlichen Geistes. Ich kann nicht aus eigener Kraft an Jesum Christum meinen Herrn glauben. Denn der Menschengeist ist von Natur durch die Sünde verdorben, ist wider Gott, ohne Kraft zum Guten, ohne göttliches Leben. Durch den Geist Gottes in der Taufe wird unserm Geist wieder Kraft und damit alles geschenkt, was zum Leben und göttlichen Wandel dient. Der natürliche Mensch kann wohl einmal eine sanftmütige That thun, kann wohl einmal mäßig, demütig, freundlich sein. Das ist Natur. Daß aber das Wesen des Menschen selbst durch und durch demütig, mäßig, freundlich, sanft werde, das ist nicht möglich ohne göttliche Hülfe, ohne die Gabe des heiligen Geistes; das ist Gnade.

Göttlicher Trost in Traurigkeit durch Gebet,
Geduld in Trübsal,
Friede und Freude in Krankheit und Armut,
Kraft in Überwindung des Bösen,
Ausdauer im Guten,
Treue in Amt und Beruf,
Liebe zu den Menschen durch Gutesthun,

und was sonst noch alles zum göttlichen Leben und zum göttlichen Wandel gehöret, ist uns geschenkt, ist Gabe des heiligen Geistes; daß dein ganzes Denken, Wünschen, Wollen, Handeln, dein ganzes Leben nur darauf hingeht, ein heiliges Leben, ein Leben in und aus dem heiligen Geist Gottes zu führen. Willst du das? wünschest du das? denkest du das? sehnest du dich danach? thust und schaffest du das (was?), so hast du die Gabe des heiligen Geistes, so wohnt der heilige Geist in dir. Wo nicht (was nicht?), so magst du die ganze Bibel und das Gesangbuch auswendig wissen, magst alle Fragen aus der Religion beantworten können, dir fehlt eins, und das Allerwichtigste: die Gabe des heiligen Geistes. — Wie kömmst du aber zu dieser Gabe? Luk. 11, 13 steht es: Der Vater will den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten. Also du sollst Gott darum bitten, damit zeigst du 1. daß du dich durch dich selbst nicht kannst vor Gott gerecht machen, 2. daß du ein Verlangen nach dem Heiligen, nach der Heiligung, nach dem Leben hast, das aus Gott ist. Und so ein Verlangen will Gott stillen durch die Gabe seines heiligen Geistes. David betet

Pſ. 143, 10: Dein guter Geiſt führe mich auf ebener Bahn. Und Pſ. 51, 13: Nimm deinen heiligen Geiſt nicht von mir (wie von Saul, der ihn hatte, und von dem er wich). Wie verlierſt du ihn wieder? Durch Sünde. Daher die Ermahnung Pauli Eph. 4: Betrübet nicht den heiligen Geiſt. — Nehmt mit euch einen kleinen ſchönen Spruch. Wo wohnt der liebe Gott? Der hohe Himmel iſt ſein Zelt; doch wenn es ihm ſo wohlgefällt, ſo hat er in der weiten Welt ſich auch das kleinſte Haus beſtellt: wie iſt das Menſchenherz ſo klein! Doch da will Gottes Geiſt hinein; o halt das deine keuſch und rein; dann kommt er hin mit ſeinen Freuden, und wird nie wieder von dir ſcheiden. Ja, Herr, nimm deinen heiligen Geiſt nicht von mir.

Als Pfand unſeres Erbes. 2 Kor. 1, 22 ſteht: Gott hat in unſere Herzen das Pfand, den Geiſt gegeben. Und Eph. 1, 14 heißt der heilige Geiſt das Pfand unſeres Erbes. Ein überaus ſchönes Wort mit tief-ſinniger Ähnlichkeit und herzerfreuender Wahrheit. Wir wollen es betrachten. Was hier Pfand heißt, das iſt, was man im täglichen Leben Angeld, oder Handgeld, auch Gottesgeld nennt. Was iſt das? Wenn jemand mit einem andern einen Vertrag oder einen Handel abſchließt, ſo giebt er ihm oft im voraus einen Teil des Verſprochenen, und das ſoll ihm ein Zeugnis und eine Verſicherung ſein, daß das Ganze gewiß dereinſt gegeben wird*). So bekommen Dienſtboten, geworbene Soldaten, Matroſen Angeld (woraus man aus Mißverſtand Handgeld gemacht hat). Der heilige Geiſt iſt nun das Angeld oder Handgeld unſeres Erbes: das Erbe, der Himmel, die Seligkeit, die wir dort ganz haben ſollen, davon bekommen wir hier ſchon im voraus einen Teil zu ſchmecken, zur Verſicherung und Bürgſchaft, daß der treue Gott gewiß dereinſt das Ganze uns geben wird. Dies Angeld giebt Gott uns durch die Gabe des heiligen Geiſtes, der uns Hebr. 6, 5 die Kräfte der zukünftigen Welt hier ſchon als Vorſchmack ſchmecken läßt. Laßt uns einige Beweiſe davon anführen. Die Seligkeit dort wird beſtehen in der Gemeinſchaft mit Jeſu, weshalb Paulus zu ſterben wünſchte. Nun ſteht 1 Joh. 5, 12: Wer den Sohn Gottes hat, der hat das ewige Leben. Merke: hat; im Leben hier; wenn auch nur im Glauben; hat ſchon in der Freude über ſeinen Heiland durch den heiligen Geiſt ein Pfand oder Angeld des ewigen Lebens. — Ein anderes: Das Reich Gottes, das dort ewiglich und in der Vollendung iſt, iſt Gerechtigkeit, Friede

*) Was Luther hier Pfand überſetzt hat, das iſt eigentlich griech. Angeld. Beide Wörter bedeuten: Ein Teil des Verſprochenen wird voraus gegeben als Verſicherung, daß das Ganze gewiß folgen wird. Der Unterſchied iſt dieſer: Pfand kann etwas anderes ſein, als das Verſprochene, und nicht damit von gleicher Art, z. B. du ſollſt Geld bezahlen, und giebſt einen goldenen Ring zum Pfand. Angeld iſt mit dem Verſprochenen gleicher Art, z. B. Geld iſt verſprochen, und ein Teil des Geldes wird als Verſicherung auf das Ganze im voraus gegeben.

und Freude im heiligen Geist. Röm. 14, 17. Die Worte sagen: Durch den heiligen Geist kannst du schon hier Gerechtigkeit vor Gott, Frieden mit Gott und Freude in Gott haben; als Angeld nur und nicht als volle Seligkeit, da die Sünde uns anklebt; aber doch als Versicherung, daß wir dort diese drei Dinge ganz haben sollen. Das haben fromme Männer erfahren und ausgesprochen. Augustin, der Kirchenvater, sagt: Ich habe Stunden in meinem Leben, wo meiner Seligkeit nichts fehlt, als die Dauer. Was sagt der Ausspruch, wenn ihr bei unserm Wort bleibt? Gesang 509 fängt an: Vom Geräusch der Welt geschieden, schmeck' ich des Erlösers Frieden und die Freude, schon auf Erden, Gott, mit dir vereint zu werden &c. Was ist das? Das ist das Pfand, das Angeld des zukünftigen Erbes, das dieser fromme Dichter durch den heiligen Geist empfangen hatte. — Ein anderes: 1 Joh. 3, 2: Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Von der unvergleichlichen Herrlichkeit und Seligkeit, ein Kind des allerhöchsten Gottes zu sein, haben diejenigen hier schon ein Angeld vom heiligen Geist, die Gott bitten, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten. — Ein anderes noch. 1 Kor. 13. Im Himmel bleibt die Liebe. Aber hier schon ist durch den heiligen Geist die Liebe Gottes ausgegossen in die Herzen der Frommen, Röm. 5, 5. Daß sie hier schon in Liebe untereinander einen Teil der künftigen völligen Liebe voraus genießen. — Wenn man hier schon durch den heiligen Geist, der in unser Herz gegeben wird, so viel Liebe, Friede, Freude, Trost und Seligkeit als Angeld des zukünftigen Erbes erhält, daß man dafür die ganze Welt nicht nimmt, so könnt ihr wohl verstehen, wenn es in dem Ges.: „O du allerbeste Freude", von d.m heiligen Geist heißt: Du bist ja die beste Gabe, die ein Mensch sich wünschen kann; wenn ich, Geist des Herrn, dich habe, dich nur, was gebricht mir dann! Und in einem andern Gesang (von Knapp): Um das Höchste will ich beten: Vater, gieb mir deinen Geist. Was ist hiernach das Höchste, die beste Gabe, die erbeten werden kann? Warum? Der Apostel weiß am Schluß seines Briefes, 2 Kor. 13, 13, der Gemeine und dem einzelnen nichts Besseres, Höheres, Edleres zu wünschen, als: Die Gemeinschaft des heiligen Geistes: Die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen. Was heißt das? Daß sie mögen Anteil haben an dem göttlichen Leben, den Gaben und Kräften des heiligen Geistes. — Willst du aber diese Gabe des heiligen Geistes empfangen und mit ihm das Leben, das aus Gott ist, und das Pfand des künftigen Erbes, so erfordert das nebst dem Gebet deinerseits eine Zubereitung. Wie? Du mußt Liebe zu Jesu haben, den der heilige Geist in dir verherrlichen will. Du mußt sein Wort treu bewahren. Du mußt seine Gebote halten, es mag dir Vorteil oder Schaden bringen. Joh. 14, 23: Wer mich liebet und meine Gebote hält, zu dem werden der Vater und ich kommen und werden Wohnung bei ihm machen. O heiliger Geist, so weihe meine Seele

dir zum Tempel, komm zu mir, daß der Vater mit dem Sohne gern in meinem Herzen wohne. Amen!*)

Mich berufen.

Die Geschichte des sich bekehrenden Sünders ist sehr schön in Reinhard, Moral, B. 5. S. 278 u. f. beschrieben. Sie ist nicht vollständig zu Ende gebracht, weil Reinhard darüber starb. Der Abschnitt fängt mit dem Gemütszustand der Unbekehrten an und geht dann alle Stufen der Heilsordnung durch, und ist mit tiefem Blick sowohl in das menschliche Herz als in die Gnade Gottes geschrieben.

Die Unterredung.

Der heilige Geist hat mich berufen. So sagt Luther. Es ist, was das Wort sagt, ein Rufen des Geistes Gottes zum Heil und zur Seligkeit. Da aber in keinem andern Heil ist als in Christo, und den Menschen kein anderer Name gegeben ist, worin wir sollen selig werden, Apg. 4, 12, so ist es ein Rufen Gottes aus der Gemeinschaft mit der Welt zur Gemeinschaft mit Christo, sich von ihm die Sünden vergeben zu lassen. Solchen Ruf des heiligen Geistes finden wir allenthalben in der heiligen Schrift. Ein paar Beispiele: „Kommt, denn es ist alles bereit", so rufen die Knechte des Herrn. „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und

*) Will man sehen, was ein Mensch, auch mit noch so großen Gaben, ist ohne den heiligen Geist, und was er ist, wenn er die Gabe des heiligen Geistes annimmt, so sehe man das Leben des Kirchenvaters Augustinus an. (S. Schaff, der heilige Augustinus, sein Leben und Wirken für Freunde des Reiches Gottes dargestellt. 1854.) In seinem Forschen nach Wahrheit kam er auch an die heilige Schrift, aber er sahe nichts von der Herrlichkeit darin, und er erfuhr die Wahrheit des Worts, 1 Kor. 2, 14: Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes, es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen. Als er aber dem Zug des heiligen Geistes folgte, d. h. sich aus Gottes Wort seine Sünde zeigen ließ und Gottes Zorn und Strafe, nun auch Christum in seiner Gerechtigkeit und Verherrlichung annahm und aus Dankbarkeit ihm willig gehorsam war, und seinem heiligen Leben nachfolgte, — welch ein Mann ist da aus ihm geworden! Welches Angeld des künftigen Erbes muß in der Seele eines solchen Gottmenschen sein, der sagen könne: Ich habe Stunden in meinem Leben, wo meiner Seligkeit nichts fehlt als die Dauer! — „Es werden einmal viele, die dem sanften Zug und der Zucht des Geistes nicht haben gehorsam werden wollen, am Tage der Offenbarung zu ihrer Schande sehen und hören, was für Kräfte, was für eine Geistesfülle sie hätten bekommen können, was für Dinge auf Erden geschehen sind, und sie haben nicht einmal etwas davon gesehen und erkannt." Rinck, die christliche Glaubenslehre. 1854. S. 78.

beladen seid, ich will euch erquicken", so ruft unser Heiland selber. Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen. Und: Wen da dürstet, der komme. In allen diesen Sprüchen liegt durch das Wort: kommet, ein Herbeirufen. Seitdem Jesus alles bereitet und vollbracht hat zu unserer Seligkeit, ist es so recht das Amt des heiligen Geistes und seine Freude, mich zu rufen zu dem Heil und zur Erlösung durch Christum. Dies will er aber nicht allein an mir thun, sondern: „er beruft die ganze Christenheit auf Erden." Es ist sein Amt, die ganze Erde zu erfüllen mit der Predigt des Heils, einzuladen, zu bitten und zu locken: Lasset euch versöhnen mit Gott, 2 Kor. 5, 20.

Gemütszustand der Unbekehrten. Alle, die diesen Ruf des heiligen Geistes, zu Christo zu kommen, nicht annehmen, nennen wir Unbekehrte, und thun hier einen Blick in ihr Herz. Ein unbekehrter Mensch denkt nicht daran, daß es mit ihm anders werden müsse, und seine Sünden machen ihm keine Ruhe und keine Besorgnis. Zu solchen Menschen gehört: 1. Derjenige, der wegen seines äußerlich frommen Wandels glaubt, vor Gott gerecht zu sein. Ein solcher Mensch begeht keine groben Sünden, beachtet seinen Beruf, thut allerlei Gutes, geht zur Kirche, andere loben ihn und halten ihn für gut und rechtschaffen. Daher hat er selbst die Meinung, es fehle ihm nichts. Matth. 19, 20: Das alles habe ich gehalten von meiner Jugend auf. — 2. Der Leichtsinnige. Er lebt in fortwährender Zerstreuung und kommt nie zum Nachdenken über seinen Zustand. — Der Weltmensch, der Irdischgesinnte. Er befriedigt seine Lust nach Reichtum, Weltfreuden, Wollust. Er hat keine Lust und auch keine Kraft, an Höheres zu denken, nach Höherem zu trachten, das Höhere, Bessere zu thun. Er spricht: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrath, iß, trink, und habe guten Mut. — 3. Der Lasterhafte. Je mehr er in die Gewohnheit zu sündigen hineinkommt, desto weniger Bedenklichkeiten hat er. Da ist denn keine Ursache, an Umkehr zu denken. Es geht bis zur fleischlichen Sicherheit (s. Beschluß der zehn Gebote). — 4. Der Heuchler. Er hält die Bekehrung zu Christo gar nicht nötig, weil er fromm und gut genug ist, und besser als tausend andere: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute. Der bloße Schein der Frömmigkeit ist ihm genug.

Erweckung. Ehe der heilige Geist alle diese Unbekehrten ruft, zu Christo, ihrem Heiland, zu kommen, und sich von ihm ihre Sünden vergeben zu lassen, erweckt er sie zuvor, wie man es nennt. Erweckt: Ein Schlafender sieht die Gefahr nicht (Nachtwandler klettern auf Dächer und an gefährliche Orter), man weckt ihn, so sieht er die Gefahr. Alles, was den unbekehrten Menschen auf seinen gefährlichen Zustand aufmerksam macht; alles, was ihn unruhig macht, ihn veranlaßt, sich zu fragen: Wie steht es um mich? Werde ich auch selig? Bin ich vor Gott gerecht? das wird ein Mittel zu seiner Erweckung. Die Erweckung wird dann wieder ein Mittel seiner Berufung. Was heißt das? Der heilige Geist erweckt die Menschen:

1. Durch allerlei Führungen und Schickungen des Lebens: Röm. 2, 4: Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte —. Jes. 28, 19. Anfechtung lehret aufs Wort merken. Jes. 26, 16: Herr, wenn Trübsal da ist, so suchet man dich (so der verlorne Sohn). 2. Durch das Gesetz, das Erkenntnis der Sünde bringt. Verdammt nun das Gesetz den Sünder und macht ihn so unruhig, daß er nirgends Ruhe weiß, so beruft der heilige Geist ihn, d. h. er ruft ihn zu Jesu, dem Heiland aller Sünder, hin. — Alles kann in der Hand des heiligen Geistes ein Mittel der Erweckung eines Menschen werden, der sonst ganz ruhig gewesen ist wegen seiner Sünden. Wir wollen einiges hören. Apg. 24: Als Felix die Predigt Pauli hörte von der Gerechtigkeit, der Keuschheit, und dem zukünftigen Gericht, erschrak er. Hier also die Predigt. Das geschieht noch sehr oft. Man hat viele Beispiele, daß Leute nach der Predigt zum Prediger gekommen sind und gesagt haben: Herr Pastor, Sie haben mich gemeint. Und der Prediger hat gar nicht gewußt, daß sie in der Kirche gewesen sind. Was ist's? Das Wort und das Gesetz Gottes hat sie getroffen. — Lesen in der heiligen Schrift: Augustinus lebte unbekehrt dahin, da traf die Bibelstelle sein Herz, Röm. 13, 13. 14: Lasset uns ehrbarlich wandeln, als am Tage; nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid, sondern ziehet an den Herrn Jesum Christum. Durch dies Wort erweckte ihn und berief ihn der heilige Geist*). — Ein Gesang: Ein Handwerksbursche lebte wild in den Tag hinein, unbekümmert um Seel' und Seligkeit. Was in der Woche verdient wurde, das wurde am Sonntage bis spät in die Nacht mit Sünde wieder hindurchgebracht. Einst war er betrunken, und ein besserer Gesell brachte ihn nachts nach Hause. Da rief der Nachtwächter die Stunden und sang dabei aus einem alten Gesang diesen Vers: Wach auf, o Mensch, vom Sündenschlaf, ermuntre dich, verlornes Schaf, und bessre schnell dein Leben; wach auf, es ist schon hohe Zeit, es kommt heran die Ewigkeit, dir deinen Lohn zu geben; vielleicht ist dies die letzte Nacht, wer weiß, wie lang man leben mag. Hörst du, sagte der Nebengesell, der Vers wurde für dich gesungen, und — von da an schlug der andere in sich. — Ein plötzlicher Todesfall: So bei Luther, als sein Freund Alexius vom Blitz erschlagen wurde. Wie war es noch damit? So wurde der fromme Kaufmann Petrus Waldus erweckt, von dem die Waldenser ihren Namen haben. Während eines Gesprächs mit mehreren Freunden fiel plötzlich einer tot zur Erde nieder. Dies erschütterte Waldus tief und wurde ein Mittel seiner Berufung. — Unglücksfälle: Der Missionar van der Kemp, der so segensreich in Südafrika wirkte, war erst 16 Jahre lang beim Militär und dann Arzt. Einst fuhr er in einem Bot auf einem

*) Ein ähnliches Beispiel über den Spruch: Was hülfe es dem Menschen 2c., siehe in der Unterredung: Sonstige Gründe der Glaubwürdigkeit der heiligen Schrift.

Strom, es entstand ein Sturm, das Boot schlug um, van der Kemp klammerte sich an das Boot und wurde mit demselben fast eine Meile weit fortgerissen, da — fast dem Tode nahe — wurde er von andern gerettet. Von da an gab er die ärztliche Praxis auf und wurde Missionar. — Ein Erdbeben wurde bei dem Kerkermeister zu Philippi die erste Veranlassung zu der großen Frage: Was soll ich thun, daß ich selig werde? Das ist überhaupt bei jedem Erweckten die immer wiederkehrende große Frage. Welche? Werde ich selig oder nicht? Frage, die wie keine wert, ganz das Herz hinein zu senken; Frage, die mich beten lehrt, und an frühe Rettung denken: schwebe mir am Abend vor, wecke morgens mir das Ohr (Knapp). — Das sind einige Geschichten von vielen, welche Mittel der heilige Geist gebraucht zur Erweckung. Oft mußte ein Traum dazu dienen, Hiob 33, 16. 17. Im Traum in der Nacht, da öffnet er das Ohr der Leute und schrecket sie. — Nicht allein einzelne werden so erweckt, sondern oft tausende und millionen Menschen. Als Esra Kap. 9, betete: „Unsere Missethat ist über unser Haupt gewachsen, und unsere Schuld ist groß bis in den Himmel", da, Kap. 10, 1, weinete das Volk sehr, und sie sagten: Wohlan, wir haben uns an unsern Gott vergriffen. — Als Johannes am Jordan auftrat, da, Matth. 3, 5. 6, ging zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem, und das ganze jüdische Land, und alle Länder an dem Jordan, und ließen sich taufen von ihm, und bekannten ihre Sünden; und (Luk. 3, 10 ff.) Volk und Zöllner und Kriegsleute fragten: Was sollen wir thun? — Die Erweckung geht oft durch ganze Gegenden und Länder, z. B. durch ganz Deutschland ging sie nach den Freiheitskriegen 1813 und 1815.

Durch das Evangelium berufen. Ist nun eine Erweckung kräftig an einem Menschen, d. h. tritt ihm einmal so recht vor die Seele der Fluch des Gesetzes, der Tod, das Gericht Gottes und die Ewigkeit, die Unwürdigkeit und das Elend unsers Lebens und Wesens, so macht das den Menschen zunächst unruhig und angstvoll. Diese Angst ruft in ihm den Seufzer hervor: Wer wird mich erlösen! Oder die Frage: Was soll ich thun, daß ich selig werde? — Selig eine solche Seele! Denn: Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit (vor Gott gerecht zu sein), sie sollen satt werden. Nach diesem vorbereitenden Werk des heiligen Geistes kommt nun sein eigentliches Werk: Er ruft zu Christo hin, wo man Vergebung, Gerechtigkeit, Friede und Freude findet. Dies thut er durch das Evangelium. Das Evangelium ist die frohe Botschaft von der Vergebung der Sünden durch Christum. Dies Berufen des heiligen Geistes geschieht durch Lesen und Hören des Evangeliums. Apg. 16, 14: Als Paulus predigte, hörte die Purpurkrämerin Lydia zu, und der Herr that ihr (durch den heiligen Geist) das Herz auf, daß sie darauf acht hatte. Jeden Morgen, Kinder, wenn ihr hier das Evangelium von Christo hört, so denket daran:

Der heilige Geist ruft, er beruft euch zu Christo, der im Evangelio ist, und sonst nirgends. — Wie viele sind berufen? Alle. 2 Petri 3, 9: Gott will nicht, daß Jemand verloren gehe —. 1 Tim, 2, 4: Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. — Apg. 17, 30. 31: Gott gebeut allen Menschen an allen Enden Buße zu thun —. Daher hat Gott auch geboten, aller Kreatur das Evangelium zu predigen. Mark. 16, 15: Ganze Völker werden durch das Evangelium berufen. Aber ein Volk früher, das andere später. Die Juden zuerst. Paulus: Euch Juden mußte zuerst das Evangelium verkündet werden. Vor 1000 Jahren wir Deutschen. Auch bei einzelnen ergeht früher oder später der Ruf des heiligen Geistes. Einer wird als Kind berufen; was heißt das? Ein anderer, wenn er 20 oder 40 Jahre alt ist. Ein Greis sagte: Ich habe nur vier Jahre gelebt. Er meinte, das wahre, geistliche Leben mit Christo gelebt.

Der Ruf des heiligen Geistes zu Christo hin kann angenommen und verworfen werden. Apg. 2 hält Petrus am Pfingsttage eine Rede, und die Wirkung derselben ist, V. 37: da sie das hörten, ging es ihnen durchs Herz, und sie sprachen: Was sollen wir thun? Da wird der Ruf angenommen. Apg. 7 ruft Stephanus ebenso seine Zuhörer zu Christo hin (oder: der heilige Geist ruft durch Stephanus; denn: Ihr seid es nicht, die da reden, sondern der heilige Geist ist es, der durch euch redet); V. 54: Da sie das hörten, ging es ihnen durchs Herz, und bissen die Zähne zusammen über ihn. Da wird der Ruf verworfen. So ist, 2 Kor. 2, 16, dem einen der Ruf des heiligen Geistes ein Geruch des Lebens zum Leben, und dem andern ein Geruch des Todes zum Tode. — So verwarf diesen Ruf Felix, Apg. 24: Er erschrak, und damit rührte der heilige Geist sein Herz; aber er sprach: Gehe hin, wenn ich gelegenere Zeit habe —: und damit schlug er die Berufung in den Wind. — Herodes auch, als Johannes sagte: Es ist nicht recht —. König Agrippa, als Paulus vor ihm redete, Apg. 26. — So macht es noch der Leichtsinnige, der sich jeden bessern Gedanken, der vom heiligen Geist kommt, aus dem Sinn schlägt; der Irdischgesinnte und der Lasterhafte, denen die Sünde noch zu lieb ist, und die ihr Herz gegen jede Rührung des Geistes Gottes verhärten. — Dagegen Männer, die dem Ruf des heiligen Geistes folgten: Paulus, wie? Augustin, wie? Petrus Waldus, der all sein Vermögen an die Übersetzung, das Abschreiben und die Verteilung der heiligen Schrift wandte. Luther. Der Kerkermeister, Apg. 16.

Erwählte. Diejenigen nun, die dem Ruf des heiligen Geistes folgen, und die Vergebung der Sünden durch Christum annehmen, heißen Erwählte oder Auserwählte, so nach mehreren Schriftstellen. Röm. 8, 29. 30: Welche er zuvor versehen hat (eigentlich: zuvor erkannt hat, nämlich, daß sie dem Rufe folgen würden), die hat er auch

verordnet (zur Herrlichkeit der Erlösten); welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen u. s. w. Eph. 1, 4. 5: Wie er uns denn erwählt hat durch Christum, ehe der Welt Grund gelegt war, daß wir sollten sein heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe, und hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihn selbst. Röm. 9, 16: So liegt es nun nicht an jemandes Wollen und Laufen. sondern an Gottes Erbarmen. Der Sinn dieser Stellen ist: „Es ist Gottes Werk, was sich Gutes in dem Menschen findet; von Ewigkeit her weiß Gott nicht nur, welche selig werden, sondern er hat sie dazu erwählt und bestimmt, und leitet sie selbst dahin, indem er alles, was sie zu ihrem Heil bedürfen, selbst für sie und in ihnen schafft" *).

Eine Ermahnung. Hebr. 5: Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht. An euch, l. K., ergeht fast jeden Morgen hier durch das Evangelium, das ich euch lehre, der Ruf, zu Christo zu kommen; der Ruf, gesinnet zu sein, wie er gesinnet war; der Ruf zur Heiligung. Verstocket eure Herzen nicht dagegen, und laßt es nicht alles an euern Ohren und Herzen vorübergehen. Die aber thun es, die in der Sanftmut Christo nicht ähnlich werden, obgleich der heilige Geist es genug zu ihrem Herzen gesprochen hat; die nicht wahrhaftig und aufrichtig sind; die nicht Liebe und Dienstfertigkeit um Christi willen gegen andere haben; die hochmütig sind; die keine Traurigkeit haben über ihre Sünden; die nicht in täglicher Reue und Buße das Sündliche in sich untergehen lassen; die den heiligen Geist betrüben; wodurch? Du rufst uns hier zur Heiligung; so laß denn auch auf Erden des Herzens wahre Besserung mein erst Geschäfte werden; gieb dazu Weisheit, Lust und Trieb, kein Ruhm und Preis sei mir so lieb, als deine Lieb' und Gnade. — (Aus Gesang: Nach meiner Seele Seligkeit.) — Heute; denn es könnte das letzte Mal vielleicht sein, daß der heilige Geist dich durch das Evangelium ruft. Ges.: Heut' lebst du; heut' bekehre dich, was ändert nicht vor morgen sich? wer jetzt gesund ist, stirbt vielleicht, eh' er den Abend noch erreicht; stürbst du nun unbekehrt zu Gott, wie schrecklich wäre dann dein Tod! — Nein, K., macht es vielmehr, wie die Blume es macht:

Es öffnet sich die Blume froh,
Wenn sie das Licht der Sonne spüret;
Dein Herz, mein Kind, thu' ebenso,
Wenn es der Geist des Herrn berühret.
(Tersteegen.)

*) So Gerlach, N. T., die Einleitung zu Röm. 9, wo die Lehre von der Gnadenwahl sehr gründlich besprochen ist.

Mich erleuchtet.

Die Unterredung.

Es heißt weiter in unserm Glaubensbekenntnis: Der heilige Geist hat mich mit seinen Gaben erleuchtet. Was heißt das? Wir lesen Apg. 26, 17. 18: Da sagt der Herr Jesus zu Paulus: Ich will dich unter die Heiden senden, aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zu dem Licht, und von der Gewalt des Satans zu Gott; zu empfangen Vergebung der Sünden und das Erbe samt denen, die geheiligt werden durch den Glauben an mich. Über zweierlei sollen ihnen nach diesen Worten die Augen aufgethan werden, über

die Sünde und

die Gnade.

In welchen Worten des Spruchs liegt das eine? das andere? Der heilige Geist führt also zur Buße und erweckt den Glauben an Gottes Gnade. Buße und Glauben sind Gaben des heiligen Geistes. Daher: Der heilige Geist hat mich mit seinen Gaben (welchen beiden?) erleuchtet (worüber?). Wir besprechen es nun näher, wie der heilige Geist mich über die Sünde und die Gnade Gottes erleuchtet hat.

Erleuchtet über die Sünde. Viele Menschen wissen so vieles, z. B. wie es in andern Ländern aussieht, und jagen danach, immer mehr zu wissen und zu kennen; aber das Nächste ist ihnen verborgen, nämlich, wie es in ihrem eigenen Herzen aussieht. Das ist ihnen ein unbekanntes Land. — Manche meinen auch, sie wissen es, sie brauchten nur mit ihrem natürlichen Licht, mit ihrer Vernunft in ihr Herz zu blicken. Ein Gleichnis davon, wie es ist, wenn du mit deiner Vernunft in dein Herz leuchtest, und wenn der heilige Geist dir dein Herz beleuchtet: Wenn man mit einem Licht in ein gereinigtes Zimmer hineinleuchtet, so scheint es rein; wenn aber der Sonnenstrahl hineinscheint, so wird man bald viel Staub und Schmutz gewahr. Deutet das selber. Einige Beispiele solcher Erleuchtung. David hat einen Mord und einen Ehebruch begangen, und war fast ein Jahr lang so hingegangen ohne Reue. Da bringt ihm Nathan das Wort Gottes: Du bist der Mann. Plötzlich geht ihm ein Licht auf über sein Inneres, und er sagt Ps. 51: An dir allein habe ich gesündiget und übel vor dir gethan. Das ist Erleuchtung des Geistes Gottes. Worin bestand sie? Die Brüder Josephs verkaufen ihren Bruder und überlegen es ohne Reue und Scheue, wie sie ihren Vater darüber täuschen und belügen wollen. Als sie vor Joseph stehen, sagen sie: Das haben wir an unserm Bruder verschuldet, da wir sahen die Angst seiner Seele, da er uns flehete, und wir wollten ihn nicht er-

hören; darum kommt nun diese Trübsal über uns. Es ist ihnen ein Licht aufgegangen über ihr Inneres und über ihre That. Woher? Es ist Erleuchtung des heiligen Geistes. So die Sünderin, Luk. 7, 38, die da weinte, und die Füße Jesu mit ihren Thränen netzte. Weshalb wohl? — So noch. Der heilige Geist erleuchtet uns über die Sünde durch das Gesetz oder die zehn Gebote Gottes. Er lehrt uns erkennen, wer wir sind: Sünder, er lehrt uns erkennen, wer Gott ist: heilig, der die Sünde heimsuchet und straft. Dieses Amt des heiligen Geistes heißt sein Strafamt, Joh. 16, 8. Wer die Gebote Gottes hört und liest und ganz ruhig dabei bleibt, der ist noch unerleuchtet. Wenn es aber beim vierten oder bei dem siebenten oder achten Gebot in deinem Herzen heißt: Der Übertreter bin ich, und du wirst unruhig und betrübt, so ist es der heilige Geist, der dich über deine Sünde durch das Gesetz erleuchtet. Einer sagt: Ich habe alle zehn Gebote gehalten; ein anderer: Ich habe keins der zehn Gebote gehalten: woher? Tausend Sünden vor meinem Geist, tausend andre, die du nur weißt; das ist auch Erleuchtung. — Der Pharisäer unerleuchtet; der Zöllner erleuchtet; wie? Früher vielleicht rühmtest du dich deiner Treue, deines Fleißes, deiner Redlichkeit, deiner Ehre, die du vor Menschen hast; jetzt nicht mehr. Woher? Deine Einbildungen von deinem guten Herzen sind vernichtet, wenn du dich in dem Spiegel des Wortes Gottes ansiehst. Denn das Wort drang dir an das Herz: Alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätiges Kleid, Jes. 64, 6. Woher diese Umwandlung? Du liesest von Jesu Leiden mit dem Gedanken: Für mich: ich habe das verschuldet, was du getragen hast. Überhaupt, wer da rufet mit Paulus: O, ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? der ist erleuchtet. Aus solcher Erleuchtung geht nun weiter hervor die Angst, ein Anklagen, ein Verdammen des eigenen Herzens. Denn wir wissen, das Wort ist wahr: Herr, du erforschest mich und kennest mich. Der Zorn Gottes, das Gericht, die Ewigkeit, die Verdammnis treten nun als Dinge vor die Seele, die Wahrheit haben. — Wenn aber diese Wirkungen des heiligen Geistes dir zu teil werden sollen, so mußt du darum bitten, denn Luk. 11, 13: Der Vater will den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten. Um die Erleuchtung unsers eigenen inneren Herzens durch den heiligen Geist bitten wir denn mit den Worten, Ps. 139, 23. 24: Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich es meine, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege. Jer. 31, 18: Bekehre du mich, so werde ich bekehrt.

Erleuchtet über die Gnade. Der heilige Geist hat mich mit seinen Gaben erleuchtet. Er erleuchtet uns über uns selbst, daß wir Sünder sind vor Gott, daß wir in Angst geraten, und daß nun die Sünde als eine Last auf uns liegt, und wir das Gericht Gottes

fürchten; er erleuchtet uns über Gott, der heilig ist und die Sünde straft, und von dem wir Gnade haben müssen. Das aber hülfe uns gar nichts, wenn nun nicht der heilige Geist uns mit seiner zweiten Gabe erleuchtete über die Gnade Gottes, wenn er uns nicht den Glauben an Gottes Gnade erweckte. Dem Jünger Jesu, Judas, war auch ein Licht über seine große Sünde aufgegangen, wie vorher nie; aber er wollte sich nicht über die Gnade Gottes erleuchten lassen, und so ging er verloren und erhängte sich selbst. Wenn nämlich der arme Mensch so in Angst ist wegen seiner Sünden, so bringt ihm der heilige Geist die Freudenbotschaft: Gott ist gnädig, und weil er gnädig ist, so vergiebt er dir. Thut der heilige Geist das? Ja. Dein Gewissen sagt dir bloß, daß du ein Sünder bist und Strafe verdient hast. Die Natur sagt dir wohl von Gottes Güte, aber gar nichts von seiner Gnade*), wonach er dir die Sünden vergeben will. Kein Mensch wüßte aber von der Gnade Gottes, wenn Gott selbst es nicht gesagt hätte. 2 Mos. 34, 6. 7: Gott selbst hat von sich gepredigt, als er vor Mose überging, diese Predigt: Herr, Herr Gott, barmherzig und gnädig und geduldig, und von Gnade und Treue. Nun wußte die Welt davon. Und die ganze Bibel ist auf allen Blättern voll von diesem Evangelio von der Gnade Gottes. Hören wir einiges. Ps. 103: Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten. Hez. 33, 11: So wahr als ich lebe, spricht der Herr Herr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe. Jes. 1, 18: Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden. Im N. T. kommt diese Gnade Gottes gegen den Sünder aber erst recht zur Offenbarung in der Sendung und Hingabe seines Sohnes für uns Sünder. Ein paar Sprüche: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab. Der uns seinen Sohn geschenket hat, sollte uns der mit ihm nicht alles schenken? Nun tönt wieder in den Gesängen aller Frommen das Evangelium von der Gnade Gottes in Christo: Ob bei uns ist der Sünde viel, bei Gott ist viel mehr Gnade. Wenn mich die Sünden kränken, mein Heiland Jesu Christ, dann lehre mich bedenken, wie du gestorben bist. Und was Gott so sagt von sich und seiner Gnade, das hat er auch bewiesen an Israel, wie? an David; dem Zöllner; dem Schächer; Paulo; wie bei jedem? Paulus gestehet: Unter den Sündern bin ich der größte, aber — setzt er freudig hinzu, mir ist Barmherzigkeit widerfahren. Jesus hat keinen bußfertigen Sünder zurückgestoßen; denkt an die Sünderin in des Pharisäers Hause Luk. 7;

*) Das Wort Gnade ist altdeutsch und heißt: neigen, nach unten. So steht da z. B.: Die Sonne geht genaden, genieden. Die Sonne geht unter: das Höhere neigt sich herab zu dem Niedern. Das ist auch hier der wahre Begriff von Gnade Gottes: die Herabneigung des höhern, heiligen, gütigen Gottes zu dem niedern, sündigen, elenden Menschen.

an die Ehebrecherin Joh. 8; an Petrus. Und er spricht: Wer mich siehet, der siehet den Vater; was heißt das hier? — So haben wir denn das Licht gesehen, das uns der heilige Geist in der heiligen Schrift, die von ihm ist, über die Gnade Gottes in Aussprüchen und biblischen Geschichten aufgesteckt hat. — Er will aber noch mehr thun. Er will das nicht allein jedem einzelnen in seinen Kopf bringen, sondern auch in sein Herz: Daß du dich daran hältst, dich der Gnade Gottes tröstest. Damit du nicht in Verzweiflung gerätst wie Judas, der da meinte: Für mich ist keine Gnade. Vor solcher Verzweiflung, die nach der lutherischen Erklärung der sechsten Bitte zu den großen Schanden gerechnet wird (wir fügen damit Gott eine Schande zu, wenn wir sagen: Mir will Gott nicht gnädig sein), vor solcher Verzweiflung wolle der gnädige Gott uns gnädig bewahren. — Dieses ist das Trostamt des heiligen Geistes, daher ihn unser Herr den Tröster nennet Joh. 15, 26.

Ermahnung: Laß dich denn erleuchten. Das will der heilige Geist an jedem Christen thun: ihn erleuchten über seine Sünde durch die Gebote Gottes; und über die Größe der Gnade Gottes durch das Evangelium. Soll dieses Werk des heiligen Geistes aber an dir wirksam sein, so laß dich auch mit den Gaben des heiligen Geistes erleuchten. Dazu gehört dreierlei: lernet; betet; folgt. — 1. Lernet. Der Herr Jesus sagt zu seinen Jüngern: Von dem Meinen wird der heilige Geist es nehmen und euch verkündigen. Von dem Meinen: das, was Jesus gesagt und gethan hat, und was die heiligen Evangelisten uns aufgeschrieben haben, will der heilige Geist an unser Herz bringen, daß wir daraus unsere Sünde und die Gnade Gottes erkennen. Wie soll aber der heilige Geist das heilige Leben Jesu und das Wort Jesu an dein Herz bringen, wenn du nichts davon weißt? Darum, Kinder, lernet jetzt Gottes Wort, die aufgegebenen Bibelsprüche, Gesangverse, Katechismus; leset Gottes Wort; höret aufmerksam zu, was ich lehre. Auch wenn ihr aus der Schule seid, habt euern Sonntag, und an demselben Gottes Wort: die Kirche, eine Predigt, dein Gesangbuch, eine stille Stunde. Denn je mehr du Gottes Wort weißt, desto mehr hat der heilige Geist, wodurch er dich erleuchten kann über deine Sünde und über Gottes Gnade. — 2. Bete. Durch Lesen, Lernen, Kirchengehen kannst du das Wort Gottes als einen toten Schatz in deinen Kopf bringen. Bete, daß der heilige Geist es auch zur rechten Stunde, wo du Ermahnung, Kraft, Trost brauchst, in dein Herze bringe. Der Vater will den heiligen Geist geben denen, die ihn darum bitten, sagt Jesus. Damit, daß du Gott bittest, zeigst du gerade, daß es dir ein Ernst ist, daß du dich gerne willst erleuchten lassen, daß du die Erleuchtung als etwas Köstliches ansiehst, und Verlangen danach hast. — 3. Folge. Dann aber zuletzt und als die Hauptsache: folge auch dem heiligen Geist, wo er über Sünde und Gnade durch Gesetz und

Evangelium dich erleuchtet. Beispiele: Rührt dich ein Bibelspruch — und solche Rührung kommt von dem heiligen Geist, — so ruf ihn, dir zum Glücke, des Tags im Stillen oft in dein Gemüt zurücke, empfinde seine Kraft, und stärke dich durch ihn zum wahren Edelmut, der Sünde Lust zu fliehn. Thut der heilige Geist dir die Augen auf über deine Betrügerei, deinen Geiz, deine Lieblosigkeit, und sagt dir gleichsam in dein Gewissen: Du bist der Mann, so folge seiner Mahnung, wie? So bist du dem heiligen Geist dankbar für seine Erleuchtung über deine Sünde. Wenn du aber sprichst mit Felix: Ein andermal, heute nur noch nicht, so erlöscht die Erleuchtung des heiligen Geistes mehr und mehr. Die Bibel warnt: Betrübet nicht den Geist Gottes. Wodurch betrübst du ihn? Über Saul kam auch der Geist Gottes, als er aber sein Herz in Hochmut erhob, da „wich der Geist Gottes von ihm". Nein, lieber, lieber Herr, bei uns nicht so. Wir alle bitten, und jeder einzelne von uns bittet: Nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. — So folge, wenn er dich erleuchtet über deine Sünde; folge ihm aber auch, wenn er dich erleuchtet über die Gnade Gottes. Ges.: „Mein Heiland nimmt die Sünder an", V. 8: Sprich nicht: Ich sündigte zu schwer, mich wird der Herr nicht retten wollen. Falle nicht in Verzweiflung. Mache Gott nicht die Schande, als sollte die Sünde oder irgend etwas anderes mächtiger sein, als er ist. Nein: Ist die Sünde mächtig, so ist die Gnade mächtiger. Erscheint dir deine Sünde groß, so laß dir als ein Labsal und Balsam und Trost das Evangelium von der Vergebung der Sünden in dein Herz gießen. Wir bitten nochmals: Herr Gott, nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.

Mich geheiliget.

Die Unterredung.

Es heißt weiter in unserm Glaubensbekenntnis: Ich glaube, daß der heilige Geist mich im rechten Glauben geheiliget hat. Wir haben in diesen Worten dreierlei zu betrachten: geheiliget, daß der heilige Geist dies thut, wodurch er das thut.

Mich geheiliget. Der heilige Geist hat mich mit seinen Gaben erleuchtet, das heißt, wie wir gehöret haben, er hat mir meine Sünde gezeigt und den Zorn und die Strafe Gottes dafür, aber auch die Gnade Gottes in Christo, d. i. daß mir um Christi willen alle meine Sünden vergeben werden sollen. Dadurch wirkt der heilige Geist nun zunächst

weiter in mir Liebe zu Gott, der sich meiner in meinem tiefen Elend so herzlich angenommen hat. Röm. 5, 5: Die Liebe Gottes (die Gott zu uns hat) ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist. Durch diese Liebe Gottes und Christi wirkt dann weiter der heilige Geist in unserm Herzen eine Gegenliebe, und mein Herz, das nun gerne dankbar sein will, fragt: Herr was willst du, das ich dir thun soll? Die Antwort giebt uns der heilige Geist in unser Herz in 1 Petr. 1, 15. 16: Nach dem, der euch berufen hat (das hat der heilige Geist gethan) und heilig ist (wie sein Name sagt), seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel, denn es stehet geschrieben: Ihr sollt heilig sein, den ich bin heilig. Ihr sollt heilig sein, so befahl das A. T.; nun aber der heilige Geist uns erleuchtet hat über die unendliche Erbarmung Gottes in Christo, sagen wir: Wir wollen heilig sein. Das heißt aber: Wir wollen von der Sünde abgesondert sein, wollen mit ihr nichts zu thun haben, wollen keine Lust an ihr haben, sondern wollen sie verabscheuen, und thun es auch. So ein durch den heiligen Geist geheiligter Mann war Paulus. Er sagt: Die Liebe Christi dringet mich also, 2 Kor. 5, 14. Er meint die Liebe, die Christus zu mir gehabt hat, und wovon mich der heilige Geist überzeugt hat, die dringet, die treibt mich zu allem Guten an, von allem Bösen weg; kurz mit unserm Artikel gesagt: heiligt mich. Dringet mich, oder treibt mich, ist noch besonders lieblich gesagt. Das Bild ist hergenommen von einem veredelten Baum, den die Sonne bescheint; er kann nicht anders, er muß Knospen, Blüten und edle Früchte bringen. So ist nach Gal. 5, 22 die Frucht des (heiligen) Geistes Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. Die heilige Schrift hat mancherlei Namen für diese Heiligung, wodurch wir dieselbe von verschiedenen Seiten kennen lernen. 1. Eine neue Kreatur. 2 Kor. 5, 17: Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden. Also ein ganz anderer Mensch ist derjenige geworden, der sich nicht allein durch den heiligen Geist erwecken, berufen und erleuchten, sondern auch heiligen läßt. Laßt uns einiges sehen, wie das? Früher: Lust an der Sünde, an Rache, Lüge, Betrug, Unkeuschheit; jetzt: Haß und Abscheu gegen die Sünde. Früher war immer die erste Frage bei jeder Sache: Ist es auch mein Vorteil, bringt es Geld? jetzt ist die erste Frage: Ist es auch gegen das Gebot meines himmlischen Vaters? Früher war keine Liebe zu dem Nächsten, sondern nur zu mir selbst da; jetzt thue ich dem Nächsten Gutes, wie und wo ich kann. So wird aus einem Saulus ein Paulus; was meine ich? — 2. Ein Anziehen des neuen Menschen und Ablegen des alten, Eph. 4, 22—24. Es ist dasselbe, was eben gesagt ist. Es ist eine innere Umwandlung nach Gottes Bilde, worin Adam geschaffen war in rechtschaffener Gerechtigkeit (gegen Menschen) und Heiligkeit (gegen Gott). — 3. Wiedergeburt, 1 Joh. 3, 9: Wer aus Gott geboren ist (durch Gott,

durch den heiligen Geist, aus Gottes Wort), der thut nicht Sünde (ist also heilig); er kann nicht sündigen (die Liebe und Dankbarkeit gegen den gnädigen, barmherzigen Gott läßt es nicht zu), denn er ist aus Gott geboren. — 4. Die Kindschaft, Kinder Gottes. Röm. 8, 14: Welche der Geist Gottes treibet (zu einem heiligen Wandel), die sind Gottes Kinder. Sie thun also mit Lust und Liebe und Freude den Willen Gottes und ihres Heilandes, wie gut geartete Kinder alles thun, was sie den Eltern nur an den Augen absehen können. — 5. Christus lebet in mir, Gal. 2, 20. Ich bin in Christo, 2 Kor. 5, 17. Dann ist dein ganzes Leben ein Nachbild des heiligen Lebens deines Herrn: dein Sinnen, dein Denken, dein Wünschen, deine Lust, dein Reden, dein Handeln. So das heilige Bild unsers Herrn in Heiligung in uns darzustellen, dazu ermahnt die heilige Schrift oft, Eph. 4, 15: Lasset uns wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus. 2 Tim. 2, 19: Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet (wer sich nach Christi Namen nennet, und ein Christ heißen will). Hebr. 12, 14: Jaget nach der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen (hier nicht im Glauben, und dort nicht im wirklichen Schauen; ohne Heiligung sind wir ausgeschlossen aus seiner Gemeinschaft). Also: Es ist keine Erlösung, keine Seligkeit, keine Gemeinschaft mit Gott und Christo denkbar, wenn du nicht willst heilig sein. 1 Kor. 1, 30: Christus ist uns gemacht zur Heiligung. Die Heiligung ist die erste und die letzte Frucht der Erlösung: du sollst die Sünde hassen, lassen, und willst du das nicht, so nützt dir alles nichts. Matth. 7: Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr —.

Der heilige Geist thut es. In den meisten eben angezogenen Sprüchen ist es schon gesagt, daß unsere Heiligung ein Werk des heiligen Geistes ist, z. B. die Frucht des (heiligen) Geistes ist Liebe. — Wenn aber der heilige Geist uns heilig macht, so ist damit schon gesagt, daß wir es nicht durch uns selbst können. So ist es auch; wie ich nicht aus eigener Kraft glauben, d. h. zu Jesu kommen kann, so kann ich auch eben so wenig aus eigener Kraft heilig werden. Denn die Sünde ist viel zu mächtig; unsere Verdorbenheit ist von Natur so groß und unsere Kraft ist so gering, daß wir aus uns selbst das Gute nicht einmal ernsthaft wollen können. Sondern Phil. 2, 13: Gott ist es, der in uns wirket Wollen und Vollbringen. Und wenn wir es nun auch wollen, so fehlt es noch weit am Vollbringen, das wieder Gott schaffen muß. Das hat Paulus erfahren. Er spricht Röm. 7: Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht. Denn die guten Vorsätze haben keine Kraft, Thaten zu werden. — Ganz anders wird es aber mit dir, wenn der heilige Geist dich heiliget. Christus hat nämlich alles für unsere Erlösung gethan. Was Christus durch seinen Tod und seine Auferstehung für uns gethan hat, das bringt der heilige Geist in uns. Er versetzt uns

„in Christus", und die Kraft Christi ist es nun in uns, womit wir das Böse überwinden; und in der Kraft Christi — er der Weinstock, wir die Reben — leben wir ein heiliges Leben, und jagen der Heiligung nach. Nun, als erlöseter Christ, kann Paulus sprechen Phil. 4: Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus. Man schilt uns, so segnen wir. Dies alles bewirkt der heilige Geist in uns. Er macht Vernunft, Sinne, Glieder aus dem Dienst der Sünde los, und bringt sie in den Dienst Gottes; er macht, daß wir Leib und Seele Gott zu einem Opfer übergeben. Darum, regiert dich der heilige Geist,

so willst du in keiner Sünde bleiben, sondern willst heraus aus der Trägheit, Eitelkeit, Zornmütigkeit, Betrügerei, Unkeuschheit;

du duldest nicht die geringste Sünde an dir, und nimmst es genau, sowohl wenn böse Lüste und Begierden in dir aufsteigen wollen, als auch in deinen Worten und Handlungen;

du betrübst dich, wenn du in eine Sünde gefallen bist;

du bittest Gott um Vergebung;

du hütest dich künftig.

Prüfet euch, Kinder, nach diesen fünf Stücken (was war es noch?), ob ihr den heiligen Geist habt zur Heiligung oder nicht. Ist es so bei dir, so: Ja. Ist es noch nicht so, so: Nein. Meine Bitte zu Gott heiliger Geist für euch ist 1 Thess. 5, 23: Der Gott des Friedens heilige euch durch und durch immer mehr, und euer Geist ganz, samt Seele und Leib müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi.

Im rechten Glauben. In dem rechten Glauben hat mich der heilige Geist geheiliget. Also das ist das Mittel, das der heilige Geist braucht zu meiner Heiligung. In dem Glauben oder durch den Glauben werde ich heilig; also vor und außer dem Glauben und ohne denselben giebt es keine Heiligung. Wer heilig werden will, muß in dem Glauben sein, muß im Glauben stehen, wie die Schrift es auch nennt. Was ist denn das für ein Glaube? Es ist hier gemeint „in dem Glauben an Jesum Christum meinen Herrn"; daß ich an ihn glaube, d. h. ihn als meinen einzigen Erlöser kenne, annehme, und meine ganze Zuversicht allein auf ihn setze. Also, wenn ich einen solchen Glauben — das ist grade der rechte — an meinen Herrn und Heiland habe, so habe ich in ihm, in diesem Glauben Kraft zu einem heiligen Leben, Joh. 1, 12: Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben. 1 Joh. 5, 4: Unser Glaube (an Jesum als unsern Herrn und Heiland) ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. In dem Glauben hat man also das Mittel des Siegs über die Macht der Sünde in uns, in der Verführung außer uns. So haben fromme Christen es immer erfahren, bekannt, und gepriesen. — Im rechten

Glauben geheiligt; d. i. in dem Glauben, der vor Gott recht ist, und gerecht macht. Es ist der eben geschilderte, welcher? Solcher rechte und echte Glaube ist an der Heiligung, die seine Frucht ist, grade kenntlich. Gal. 5, 6: In Christo gilt der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. Den bewirkt der heilige Geist. Wo dagegen der heilige Geist noch nicht ist bei einem Menschen, da kann wohl Berufung sein, aber es kommt danach nicht zur Heiligung, und zu einem göttlichen Leben. Warum nicht? es ist ein falscher, unechter, toter Glaube da. Du nimmst die ganze Lehre von Christo deinem Heiland nur an mit dem Gedächtnis, mit dem Verstand; aber sie wirkt nicht bei dir zu einem heiligen Leben, du liebst dabei die Sünde, hast Lust zu ihr, und bleibst darin.

Der heilige Geist will uns allen den rechten Glauben geben, und durch denselben uns heiligen (Apg. 15, 9: Gott reinigte ihre Herzen durch den Glauben). Unsere Sache ist es nun, daß wir den Glauben ergreifen und durch denselben uns heiligen lassen. Solcher Ermahnung voll sind alle Briefe der Apostel. Ein paar Stellen. Röm. 12, 9: Hasset das Arge, hanget dem Guten an. 1 Tim. 6, 12: Kämpfe den guten Kampf des Glaubens. Es ist merkwürdig, daß es Phil. 2, 13 heißt: Gott ist es, der Wollen und Vollbringen wirket; und doch in dem vorhergehenden Verse: Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. Da sollten wir es also thun. Beides ist volle Wahrheit: Deine Heiligung ist des heiligen Geistes Sache, und ist auch deine Sache. Dasselbe sagt Gellert im Gesang: Wie sicher lebt der Mensch, der Staub. Es heißt da V. 9: Die Heiligung erfordert Müh', du wirkst sie nicht, Gott wirket sie, du aber ringe stets nach ihr, als wäre sie ein Werk von dir. — So jaget denn nach der Heiligung, Kinder, ohne welche wird niemand den Herrn sehen; und ergreifet Christum im Glauben, wie ihr von ihm im heiligen Geist ergriffen seid. Amen!

Mich im rechten Glauben erhalten.

Die Unterredung.

Es heißt weiter in dem Artikel. Der heilige Geist hat mich im rechten Glauben erhalten. Wir sehen hierbei zuerst auf das: Glauben halten; und dann darauf, daß der heilige Geist dies thut.

Glauben halten. Wer auch den Glauben hat und durch ihn einem heiligen Wandel nachstrebt, der kann so leicht zurücksinken

in Mißglauben und Sünde. Wer da steht, der sehe wohl zu, daß er nicht falle. Das Herz hat seine schwache Seite, die greift der Feind der Tugend an. Beispiele von Gläubigen, die den Glauben nicht hielten. David bei Bathseba, bei der Volkszählung, wie? Petrus, der das Bekenntnis ablegte: Du bist Christus, der Sohn Gottes, und den Herrn verleugnete. Konfirmanden, die wahrhaft gerührt sind, und heilige Vorsätze fassen bei der Entlassung aus der Schule und bei der Konfirmation. Eine Zeitlang glauben sie, aber schon nach zwei Jahren heißt es von ihnen: die und die ist wild; der und der ist ein Taugenichts, aller Schlechtigkeit fähig; da wird in irdischer Lust hingelebt, Gott und Ewigkeit vergessen, die Kirche nicht besucht. Eine Zeitlang glauben sie, und zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab, sagt der Herr. Ja, im Glück geht es mit vielen noch; bricht das Unglück herein, so bricht mit demselben aller Unglaube hervor: Unzufriedenheit mit Gottes Fügungen; Ungerechtigkeit und Unehrlichkeit gegen andere; Selbstsucht, die nur an sich denkt; Verzweiflung, wo einer sich selbst das Leben nimmt. Woher? es ist nicht Glauben gehalten. Bei andern geht es im Unglück wohl mit ihrem Glauben, es kommt das Glück, da ist es aus. Mit demselben kommt: Gottesvergessenheit, Verlassen auf Reichtum, Hochmut, Verachtung anderer. Ach, es ließ so gut an mit ihnen, und —; woher? Überhaupt ist das Leben ein täglicher Kampf mit der Sünde, denn: So lang' ich noch im Leibe walle, bin ich ein Kind, das strauchelnd geht, der sehe zu — —. Das Unkraut ausgerauft, wächst eben immer wieder, und immer kämpfen neu mußt du das Böse nieder; wie du mußt jeden Tag neu waschen deine Glieder, so die Gedanken auch an jedem Tage wieder (Rückert). Auf die vielen innern und äußern Schwierigkeiten des Glaubenhaltens weisen die beiden Gesänge hin: Nicht, daß ich's schon ergriffen hätte; und: Vom Ziele fern, wonach ich ringe —. Gesang: „Ich soll zum Leben dringen", V. 5: Bald wandl' ich deine Wege mit Lust, und plötzlich bin ich ohne Kraft und träge, ermüd' und sinke hin, ich lasse nach zu ringen, und doch ist mein Beruf: Ich soll zum Leben dringen, für welches Gott mich schuf.

Der heilige Geist erhält mich im rechten Glauben. Das lehrt das Wort Gottes. Phil. 1, 6: Ich bin in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk (und wer muß es anfangen, daß ich zu Jesu komme? Ach, hättest du dich nicht an mich gehangen, ich wäre dich nimmer suchen gegangen), der wird es auch vollführen (vollständig zu Ende führen, durch tägliche Erhaltung im Glauben) bis an den Tag Jesu Christi. 1 Petr. 5, 10: Der Gott aller Gnade wird euch vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen. 1 Kor. 1, 8: Er wird euch festbehalten bis ans Ende, daß ihr unsträflich seid bis an den Tag unsers Herrn Jesu Christi. Darum, Röm. 8, 38. 39: Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zu-

künftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. — Denn wie wir nicht durch uns selbst zum Glauben gekommen sind, so können wir uns auch nicht durch eigene Vernunft und Kraft darin erhalten. Es ist mit diesem geistlichen Leben wie mit dem leiblichen Leben nach dem ersten Artikel: Gott muß es dir geben, Gott muß es dir erhalten. Denn die Sünde, die uns von allen Seiten und allenthalben umgiebt, ist viel zu mächtig, und unser Fleisch und Blut, d. i. unser eigenes, an sich schon sündliches Vermögen, ist viel zu schwach zum Widerstand. In Christo, durch den heiligen Geist, erhalten wir aber Kraft wie die Reben aus dem Weinstock. Ein anderes Gleichnis: Das Glied wird mit dem Leibe zusammengehalten durch das Blut und durch das verborgene Leben im Blute. So ist unser Leben mit Christo verborgen, Kol. 3, „und der heilige Geist hält das Glied, den einzelnen Christen, mich, mit dem Haupte, Christo, zusammen durch den Glauben, denn der Glaube ist das Leben in den Gläubigen. Hört der Glaube auf, so hört das geistliche Leben auf. Im Glauben werde ich gerecht und heilig. Höre ich auf zu glauben, so höre ich auf gerecht und heilig zu sein. Der Glaube ist das Band, das mich mit Gott und meinem Heiland verbindet. Zerreißt dieses Band, so bin ich verloren. Denn aus mir selber kann ich es nicht wieder anknüpfen. 1 Petr. 1, 5: Nur durch Gottes Macht können wir bewahret werden zur Seligkeit" (Huhn, Predigten über den dritten Artikel).

Die Mittel, die dir der heilige Geist dazu an die Hand giebt, sind die sogenannten Gnadenmittel, d. i. die Mittel, wodurch wir nicht allein zur Gnade Gottes kommen, sondern uns auch in der Gnade Gottes erhalten: das Wort Gottes und die Sakramente. Daher: Willst du dich von dem heiligen Geist in täglicher Heiligung erhalten lassen, so habe täglich Gottes Wort vor Augen, das dich belehrt, stärkt, tröstet, hoffen läßt. Nennt mir Sprüche der Belehrung. Ihr sollt heilig sein, denn ich —. Bin ich nicht ein Gott, der nahe ist —? Liebet eure Feinde, — auf daß ihr Kinder —. Ein jeglicher sei gesinnet —. Heute, so ihr seine Stimme —. Was hülfe es dem Menschen —, u. a. — Sprüche der Tröstung und Stärkung. In meine Hände habe ich dich gezeichnet. Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Wer zu mir kommt, den —. Ich gebe den Meinen das ewige Leben. — Niemand kann sie aus meiner Hand reißen. Es fällt kein Haar —. Dieser Zeit Leiden sind nicht wert der Herrlichkeit —. Nennt mehr*). Sprüche der Hoffnung. Sei getreu bis in den Tod, so —. Wer beharret bis ans Ende —. Es kommt die Stunde, in welcher alle —. Kommt her

*) Der Lehrer gehe nicht so leicht darüber hin, es ist eine gute Übung für ihn und die Kinder. Zugleich lernt der Geist, sich in der „bösen Stunde" an ein Gotteswort zu halten, wodurch eben der heilige Geist uns im Glauben erhält.

zu mir, ihr Gesegneten — ꝛc.*). — Wenn es dir aber ein Ernst ist, daß dich diese Sprüche in der Heiligung erhalten mögen, so bittest du auch den heiligen Geist, daß er dich die Kraft dieser Sprüche schmecken lasse. Was meine ich? daß sie dich auch wirklich im Guten stärken, in Leiden trösten, in der Hoffnung erhalten. Denn durch diese Bitte zeigst du zweierlei: daß du dich nicht aus dir selber in der Heiligung erhalten kannst; und (wie gesagt) daß es dir ein Ernst ist, heilig zu bleiben täglich, und heilig zu wandeln. So betrachte das Wort Gottes, lebe darin, gehe zur Kirche, halte den Feiertag heilig. Dann laß dir das heilige Abendmahl dienen, dich in der Heiligung zu erhalten; gehe dahin, solches thut, wie Jesus sagt; laß es Sitte werden bei dir, dahin zu gehen; laß dich auch dadurch im Glauben erhalten, daß du die Sünde meidest, und Kraft daher holst, das Gute zu thun. — Bittet mit mir den heiligen Geist Gottes, daß er uns im Glauben erhalte. O heilige Brunst, süßer Trost! hilf du uns freudig und getrost in deinem Dienst beständig bleiben, die Trübsal uns nicht abtreiben. O Herr, durch dein' Kraft uns bereit', und stärk' des Fleisches Blödigkeit, daß wir hier ritterlich ringen, durch Tod und Leben zu dir dringen. Halleluja! Amen!

Ich glaube an eine heilige, christliche Kirche.

In Palmer, Katechetik, 2. Aufl. S. 471 wird der Ausdruck getadelt: Ich glaube an eine christliche Kirche. Man müsse sagen: Ich glaube eine christliche Kirche, weil man nicht in dem Sinne sagen könne: Ich glaube an eine Kirche, wie man sagt: Ich glaube an den heiligen Geist. Das ist wohl wahr; aber: glauben an — hat immer schon der Sache nach eine andere Bedeutung, wenn es von Personen, und eine andere, wenn es von Sachen gebraucht wird. Von Sachen gebraucht heißt der Ausdruck bloß: Ich glaube an das Dasein, z. B.: Ich glaube an die Auferstehung der Toten; an das ewige Leben. Daß aber: ich glaube an — auch von Sachen zulässig ist, zeigt der Ausdruck: Ich glaube nicht daran, d. h. an die Sache, welchen Ausdruck jedermann gebraucht. Ich denke, man kann beides sagen: Ich

*) Jesus sagt: Der heilige Geist soll euch erinnern an alles, was ich euch gesagt habe. Soll das aber geschehen, so muß etwas behalten sein, so müssen heilige Aussprüche der Schrift gelernt sein. Besonders nehme der Lehrer hier kleine Sentenzen, kurze Aussprüche, auch Gesangstrophen, z. B.: Betrübet nicht den heiligen Geist. Die Menschen müssen Rechenschaft geben —. Jesum will ich nie betrüben, meinen —. Hilf du in allen Sachen raten, ich —. Ich bin dein, und du bist mein, ich will —. Die Kinder werden ihn auch auf manches führen, wenn er sie dazu anhält, sich Sprüche, Sätze, Gesangstrophen zu merken, die ihnen erbaulich sind.

glaube an eine christliche Kirche, und auch: Ich glaube eine christliche Kirche. — Die Behandlung dieses Lehrstücks ist für die Schule schwer; denn wir haben es hier nicht bloß mit der Gemeine zu thun, sondern auch mit Christo und seinem Geist, der in der Gemeine, die sein Leib ist, lebt und wirkt. Dazu kommt noch der heilige Geist, der dies Leben zwischen dem Haupt und seinen Gliedern vermittelt. Zudem wird diese ganze Lehre auf das Gebiet des Glaubens versetzt und der sinnlichen Wahrnehmung entrückt, und ist überhaupt mehr als andere Lehren mystisch. Der Lehrer suche erst selber im Reinen zu sein über das einzelne. — Es ist ein Fehler, worin viele Lehrer bei Behandlung dieses Lehrgegenstandes verfallen, daß sie bei dem Wort christliche Gemeine *bloß* an die Gesamtheit aller Christen denken. Wenn dieselbe freilich auch Hauptgegenstand der Behandlung ist, so darf doch *Christus, der in seiner Gemeine lebt*, nie außer acht gelassen werden. Dies erreicht man am besten, wenn man die Vergleichungen auslegt, unter denen uns das N. T. die Verbundenheit Christi mit seiner Gemeine darstellt. Diese Verbundenheit Christi mit seiner Gemeine giebt, genau genommen, den Begriff der Kirche.

Die Unterredung.

Wir haben bis hierher gesehen, wie der heilige Geist an der *einzelnen* Menschenseele wirkt, wie er mich beruft &c. Jetzt heißt es in Luthers Erklärung: Gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden berufet, sammelt, erleuchtet, heiliget und bei Jesu Christo erhält im rechten einigen Glauben. Wir werden mit diesen Worten auf die Worte des Artikels gewiesen: *Ich glaube an eine**), *heilige christliche Kirche*. In diesen Worten liegt ein Vierfaches, das wir hier betrachten wollen: Es giebt eine christliche Kirche, die *eine* ist, und heilig; dies ist nur durch den Glauben zu erkennen. Und fünftens aus Luthers Erklärung: Der heilige Geist beruft, erleuchtet, heiliget und erhält die Kirche.

1. **Es giebt eine christliche Kirche.** Was heißt das? Das Wort Kirche bedeutet die christliche Gemeine. Was ist danach *Kirchen*geschichte? Wie versteht ihr die Gesangstrophe: Wenn Christus seine Kirche schützt? Alle Christen zusammen gedacht, als ein Ganzes nämlich, machen die Gemeine aus. Es gehören dazu alle, die auf den Namen des dreieinigen Gottes getauft sind. Wir müssen bei dem Wort Gemeine immer an die Gesamtheit und die Verbindung aller einzelnen Christen denken, wo diese Christen auch immer

*) Der Lehrer muß hier das: eine — als Zahlwort nehmen, und nicht als unbestimmten Artikel, wie es leider in den meisten Katechismen gedruckt ist. Durch Betonung des Wortes tritt dies leicht hervor.

auf Erden sein mögen, und welche Namen auch die einzelnen Sekten (Religionsparteien) immer haben mögen. — Zugleich denken wir aber bei dem Worte christliche Kirche auch daran, daß diese große Gemeine der Christen mit Christo ihrem Herrn verbunden ist, der in dieser Gesamtheit lebt und wirkt. — Man spricht auch von der Kieler Gemeine, Altonaer Gemeine ꝛc. Es sind damit die Christen gemeint, die sich zu dem Gotteshause (Kirche) dort halten. So eine kleine, einzelne Christengemeine, die der Prediger meint, wenn er z. B. sagt: Die Gemeine empfange den Segen des Herrn, soll ein Bild der großen Gemeine sein.

Die heilige Schrift hat allerlei Bilder und Gleichnisse, unter denen sie uns anschaulich über die Kirche oder über die christliche Gemeine näher belehrt. Besonders werden wir in diesen Gleichnissen über die Verbundenheit der Gemeine mit Christo belehrt. Wir sehen diese Gleichnisse an. Himmelreich*), auch Reich Gottes. Die Gleichnisse des Herrn fangen gewöhnlich an: Das Himmelreich ist gleich —, d. h. in der christlichen Gemeine geht es ebenso zu, als wenn —. Das Wort: Reich weist darauf hin, daß da ein König ist: Christus als das Haupt der Gemeine; und daß Unterthanen unter ihm stehen, deren Gesamtheit die Gemeine ist. Zugleich zeigt uns dies Bild hin auf die innige Gemeinschaft und Verbundenheit beider: Er — der Regierende in der Gemeine; sie — die Regierten. Himmel — —: Die Gemeine, worin Christus lebt (siehe, ich bin bei euch alle Tage —), wird vom Himmel aus regiert; wird hier bereitet zum Himmel (durch Leiden und Kampf mit der Sünde, streitende Gemeine); und führt ihre Genossen in den Himmel (wo ich bin, da soll mein Jünger auch sein, triumphierende Gemeine, die Sünde und Tod und Teufel besiegt hat). — Ein Tempel Gottes, oder ein Tempel des heiligen Geistes, 1 Kor. 3, 16: Wisset ihr nicht, daß ihr (der einzelne und die Gemeine) Gottes Tempel seid, und der Geist Gottes in euch wohnet! Nämlich, wie in dem Tempel Gott wohnt, so der Geist Gottes in der Gemeine. Die Thätigkeit des heiligen Geistes in der Gemeine zeigt sich nach Luthers schönen Worten darin, daß er täglich alle Sünden reichlich vergiebt. 1 Petr. 2, 5: Ihr (Christen), als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause. Also: die einzelnen Christen sind die Steine; aber lebendige, nicht starre, tote; Haus: zu einer geordneten Gesamtheit; geistlich: vom Geiste Gottes beseelt, und wie er heilig. Diese Heiligkeit weist hin auf den Beruf der Gesamtheit. Auch 1 Petr. 1, 15: Nach dem, der euch berufen hat, (wer?) und heilig ist, seid auch ihr heilig. Also in der Vergleichung liegt: Gegen=

*) Himmelreich und Kirche sind genau genommen nicht gleich. In dem Begriff Kirche ist das hauptsächlichste Objekt die Gemeine; aber in dem Begriff Himmelreich ist ebenso sehr und fast mehr Christus der Gegenstand. Der Ausdruck Himmelreich bezeichnet mehr das Innere, und der Ausdruck Kirche mehr das Äußere dieses Innern.

wart, Wirksamkeit, Heiligkeit. — Der Leib Christi. 1 Kor. 12, 27: Ihr seid der Leib Christi. Eph. 1, 22. 23: Die Gemeine ist sein Leib. Die Gemeine also hat nicht nur Ähnlichkeit mit einem Leibe überhaupt, sie ist der Leib Christi. Leib ist die äußere Erscheinung des Menschen. So ist die Gemeine die äußere Darstellung Christi. Wie der Geist unsichtbar den Leib belebt, regiert; so Christus seine Gemeine. Sein Leben (Sanftmut, Demut, dienende Liebe, Frömmigkeit) soll in ihr leben und erscheinen, Eph. 4, 4, und in den einzelnen Gliedern der Gemeine, in dir, in mir. Wie Leib und Geist innig verbunden sind, so Christus und seine Gemeine. Joh. 17, 23: Ich in ihnen; du in mir. — Ist die Gemeine der Leib Christi, so ist jeder einzelne Christ ein Glied dieses Leibes. Was man dem Gliede thut zum Nutzen, zum Schaden, das thut man dem Leibe; was man dem einzelnen, der Gemeine thut zum Nutzen, zum Schaden (nennt einzelnes), das thut man dem Herrn. Der Herr, Apostg. 9: Saul, Saul, was verfolgest du mich; und doch verfolgte Saulus die Gemeine. So auch: Ihr habt mich gespeiset, getränkt. — 1 Kor. 12, 26: So ein Glied leidet, da leiden alle Glieder mit, und so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit. Also liegt auch in diesem Bilde die Innigkeit der Gemeinschaft aller Christen untereinander und die Willigkeit, einander zu dienen nach den verschiedenen Gaben und Kräften und einander zu tragen. Eph. 5, 30 steht: Wir sind Glieder seines Leibes. Darin liegt auch (wie?) die Hoheit und Würde des einzelnen in der Gemeine, die ich sowohl bei mir selbst als auch bei andern anerkennen soll. Wie das geschehen kann, davon giebt der Apostel selbst ein Beispiel, 1 Kor. 6, 15: Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Christi Glieder sind? sollte ich nun die Glieder Christi nehmen und Hurenglieder daraus machen? Das sei ferne; und V. 17: Wer dem Herrn anhanget, der ist ein Geist mit ihm. — Ihr seht also, wie schön, herrlich und fruchtbar dieses schöne Bild ist, und wie es uns in das innere Leben Christi mit seiner Gemeine und in das innere Leben der einzelnen untereinander hineinblicken läßt. Was war es noch? Christi Geist soll die Gemeine beleben; was man dem Gliede thut, thut man dem Leibe; wenn ein Glied leidet, sich freuet —; die Würde, Glieder seines Leibes zu sein; dieser hohen Würde gemäß leben. — Die Herde Christi. Apostg. 20, 28, Paulus zu den Bischöfen: Habt acht auf die Herde Christi. Darin liegt: Innige Verbindung Christi mit der Gemeine, auf gegenseitige Liebe gegründet. Er gebend, sie nehmend. Gemeinschaftliche Weide der Gemeine durch Gottes Wort und die Sakramente. — Die Hausgenossen Gottes, Eph. 2, 19: Genossen, genießen. Alle genießen gemeinschaftlich alles, was in dem Hause Gottes, in der Gemeine ist, die Segnungen und Wohlthaten: tägliche Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Das heilige Volk, 1 Petr. 2, 9. Ein Volk hat eine Sprache; ein Gesetz; eine Sitte. Wendet das auf die Gemeine an. Heiliges Volk; heilig: wie

Israel 2 Mos. 19, 6; geheiligt durch die Annahme, die Gnade Gottes, z. B. bei Christi Geburt: und an den Menschen ein Wohlgefallen. — Ein Königreich von Priestern ist die Gemeine, 1 Petr. 2, 9. Offb. 1, 6. Vgl. 2 Mos. 19, 5. 6. Es bezeichnet nach der Ähnlichkeit des A. T. ihre Heiligkeit. Die Priester waren geheiligt durch ihre Kleidung, die Gemeine hat Christum angezogen; sie nahet sich Gott, und Offb. 7, 15 die Gemeine dienet Gott Tag und Nacht in seinem Tempel. Die Gemeine und jeder in derselben opfert sich selbst Gott, Röm. 12, 1. — Erben Gottes und Miterben Christi, Röm. 8, 17. Dieser Name der Gemeine weiset hin auf den höchsten und letzten Segen in der Gemeine. Bei Christo zu sein, das ist das Höchste, was Paulus kennt: Ich habe Lust abzuscheiden —.

Christlich. Die Gemeine heißt in unserm Bekenntnis eine christliche. Wir denken dabei an Christum und an die Christen.

An Christum. Er ist 1) Stifter und Gründer der Gemeine. Matth. 16, 18 spricht er prophetisch: Ich will bauen meine Gemeine. Auch 1 Kor. 3, 11: Einen andern Grund —. 2) Haupt und Herr der Gemeine. Er selbst nennt sich den Eckstein des Gebäudes der Kirche, Matth. 21, 42. Auch der Apostel nennt ihn so, Eph. 2, 20. 1 Petr. 2, 7. — 3) Schutz der Gemeine. Ich kenne die Meinen; niemand soll sie aus meiner Hand reißen; die Pforten der Hölle sollen die Gemeine nicht überwältigen, Matth. 16, 18. — 4) Verkündigung der Gemeine. Was soll in der Gemeine gepredigt werden? 1 Kor. 2, 2: Ich halte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten. — 5) Nachfolge der Gemeine. Eph. 4, 15. 16: Wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus. — 6) Segen, Heil und Ziel der Gemeine. Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Ich gebe den Meinen das ewige Leben. Niemand kann sie aus meiner Hand reißen. Wo ich bin, da soll mein Jünger auch sein. Es ist in keinem andern Heil rc. Tod, wo ist dein Stachel? Nicht mehr Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.

An die Christen, aus welchen die Gemeine besteht, denken wir bei dem Wort christliche Gemeine, und jeder einzelne darin ist ein Eigentum Christi, ihm erworben, gewonnen, nicht mit Gold rc. Jeder in der Gemeine sagt: Mein Heiland. Liebe ich ihn als meinen Heiland, liebst du ihn als deinen Heiland, und du, so folgt die Liebe untereinander. 1 Kor. 12, 26: Wenn ein Glied leidet rc. Die Liebe hat Christus zum Kennzeichen seiner Gemeine gemacht. Joh. 13, 35: Dabei wird jedermann erkennen rc. Solche Liebe, die nur aus dem Glauben an die gemeinschaftliche Erlösung kommen kann, beseelte besonders die erste Christengemeine, Apostg. 4, 32 ff. In den ersten Jahrhunderten sagten die Heiden über die Christen: Sehet, wie sie sich so lieb haben. — In dieser Kirche sind nun alle gleich, und einer hat nicht mehr Recht darin als der andere (gleichberechtigt),

denn alle bedürfen der Erlösung, und alle sind erlöst; reich und arm, vornehm und gering, Kind oder erwachsen, kommt hier nicht in Betracht. Doch da unter einer Menge Menschen, die sich in eine Gesellschaft und Gemeinschaft verbinden, eine gewisse Ordnung sein muß, so ermahnt der Apostel die Gemeine in Korinth, wo es an solcher Ordnung fehlte, 1 Kor. 14, 40: Lasset alles ordentlich zugehen. Auch 1 Kor. 12, 28: Christus hat als Ordnung in seiner Gemeine eingesetzt die Lehrer, und damit das Lehramt. Gehet hin in alle Welt rc. Dann auch das Amt der Sündenvergebung (das Amt der Schlüssel), Matth. 18, 18, Joh. 20, 23, in der Austeilung der Sakramente. Dann hatten die Apostel neben diesen Ämtern auch die Aufsicht, Leitung und Pflege in der Gemeine. Siehe als Beispiel Apostg. 15, 23: Wir die Apostel rc. Die Apostel ordneten wieder durch Weihung, d. i. durch Handauflegung, solche an, die in der Gemeine lehren und zugleich die Aufsicht führen sollten, Apostg. 14, 23. Sie heißen, Apostg. 20, 28, Bischöfe, d. h. zu deutsch: Aufseher, Hüter. Da steht: Sie sollen die Gemeine weiden, d. i. den Seelen der Christen Nahrung, Trost und Pflege geben, Seelsorge. Dies Amt der Lehre, Austeilung der Sakramente, Aufsicht und Seelsorge in der Gemeine ist das geistliche Amt. Diejenigen, die dieses Amt haben, heißen Diener des Amts, Apostg. 26, 16. Jetzt nennt man sie auch Geistliche, Prediger. Alle in der Gemeine, die nicht ein solches Amt haben, heißen Laien. Doch wurde in der ersten christlichen Kirche nie etwas von den Geistlichen allein in der Gemeine gethan, sondern sie besprachen sich mit der Gemeine, befragten sie, ließen durch sie die Anordnungen bestätigen. Ein Beispiel Apostg. 15. Also: Das geistliche Amt ist von Christo eingesetzt. Die Prediger sind Diener dieses Amts, das, 2 Kor. 5, 18, die Versöhnung predigt. Das ist die Würde der Prediger, die wir anerkennen sollen. Sie sollen mit der Gemeine die Aufsicht, Leitung und Führung in der Gemeine haben. Eine Frage: Darf die Gemeine nicht bestimmen, das und das soll gelehrt werden unter uns? die und die Einrichtungen wollen wir getroffen haben? Nach dem Wort Gottes sollen sich in der Lehre und auch in den Einrichtungen sowohl die Diener des Worts und der Gemeine, als auch die Gemeine selbst richten. Die Geistlichen sind nicht Herren des Glaubens, 2 Kor. 1, 24, die Laien in der Gemeine sind es aber auch nicht.

2. **Sie ist eine.** Wir sprechen freilich von einer lutherischen, katholischen, reformierten Kirche. Doch kann man sagen, alle diese, und alle einzelnen christlichen Kirchen überhaupt, machen nur eine christliche Kirche aus. Das Gemeinsame aller, wodurch sie eine Gemeinschaft bilden, ist Eph. 4, 4—6 gesagt. Ein Leib: äußere Einheit; Gottes Wort und die Sakramente haben alle. Ein Geist: innere Einheit; Christi Dasein, Christi Leben, Wirken, Herrschen, Heil und Segen in dem Ganzen. Auch der Geist Gottes in den einzelnen Kirchen. Ein Herr: Christus, der mich verlornen und

verdammten Menschen erlöset hat; dies Bekenntnis haben alle. Ein Glaube: Christus ist Gottes Sohn. Eine Hoffnung: Durch Christum hoffen alle selig zu werden. Eine Taufe. Wir sehen in diesen Worten, daß die Einheit der Kirche beruht auf der innern Verbundenheit Christi mit seiner Gemeine. Für diese innige Verbundenheit hat Christus gefleht. Joh. 17, 20—23: Sie ist uns eins. Neben der hohen Freude darüber folgt daraus, daß wir die andern Kirchen mit Liebe umfassen sollen, denn Christus wirkt offenbar auch in ihnen, z. B. bei den Methodisten ist größerer Eifer für die Mission als bei uns. Die Brüdergemeinde zeichnet sich aus durch einen stillen, sanften Geist. — Die Heiden sagten in der ersten Zeit des Christentums: Die Christen kennen sich, wenn sie sich auch nie gesehen haben. Zwei Geschichten hierzu. In dem Kriege 1813 hieß es in einem Dorfe in Holstein: Innerhalb einer Stunde sind die Kosacken hier. (Die Kosacken gehören, wie die Russen überhaupt, zu einer christlichen Kirche, die man die griechische nennt.) Da nahm ein alter Hausvater in dem Dorfe ein altes Gebetbuch mit Bildern und las darin, und legte danach das Buch auf den Tisch, um Anordnungen im Hause zu machen. Es dauerte auch gar nicht lange, so kamen schon einige Kosacken, banden ihre Pferde außen an und traten in die Stube. Alles war bestürzt und erschrocken bei dem Anblick der fremden Krieger. Ein Kosack nahm unwillkürlich das Buch vom Tisch, blätterte darin und fand ein Bild, wo Christus am Kreuz hängt. Er ging mit dem Buche auf den erschrockenen Hausvater zu, zeigte, da er kein Deutsch konnte, mit dem Finger auf das Bild und dann zum Himmel. Was wollte er damit sagen? Dann zeigte er auf sich (was lag darin?) und dann auf den Hausvater; wie deuten wir das? Was soll uns diese Geschichte? Damit soll nun keineswegs gesagt werden, daß es einerlei ist, ob evangelischer Christ oder Katholik. Davon nachher. — Noch eine. Der edle Graf Zinzendorf kam nach St. Thomas in Westindien. Er hielt eines Abends den Negern eine Predigt und fing mit seinem Lieblingswort an aus Luthers Katechismus: Ich glaube, daß Jesus Christus wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren — — sei mein Herr. Sogleich fingen alle Neger an und riefen: Mein Herr, mein Herr, der mich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat ꝛc. Den Grafen rührte dies tief. Warum erzähle ich euch dies?

3. **Heilig.** Ich glaube an eine heilige Kirche. Was heißt das? Heilig ist, was sich von dem Irdischen, Weltlichen abgesondert hat für Gott und Göttliches. Alle andern Gemeinschaften und Verbindungen haben irdische Absichten und Zwecke, z. B. Staat, Bürgerverein, landwirtschaftlicher Verein. Die christliche Kirche ist die einzige Gemeinschaft unter Menschen, die Gott sucht (Liebe zu Gott über alles), und Göttliches sucht (Vergebung der Sünden) und Ewiges (das ewige Leben), und sich dadurch von allen Gemeinschaften absondert. — Wodurch ist denn nun die Gemeine Christi heilig?

Es ist eben genannt, was die Gemeine sucht; welches Dreifache noch? Sie würde das aber nie aus sich selber finden können. Sie ist zuerst und zuletzt heilig durch die genaue Verbindung mit ihrem Haupt und Herrn Jesu Christo. 1 Kor. 6, 11: Ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht worden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unseres Gottes. Was sagt diese Bibelstelle? — Der Herr sagt, Joh. 17, 19: Ich heilige mich selbst für sie, daß auch sie geheiligt seien in der Wahrheit. Christus heiligte sich Gott, sonderte sich von dem Irdischen und Sündlichen ab durch seinen vollkommenen Gehorsam im Thun und Leiden. Absicht? Auch die Gemeine sollte dadurch in der Wahrheit, d. h. wirklich, von allem Sündlichen abgesondert und Gott geweihet werden. Nur in der Christengemeine ist es möglich, daß die Sünden vergeben werden können, und wo die vergeben sind, da ist die Gemeine vor Gott rein und heilig und wohlgefällig. Diese Sündenvergebung bewirkt nun der heilige Geist fortwährend in der Gemeine. Luther: In welcher Christenheit er mir — —. Was Christus in obiger Bibelstelle sagt, das sagt sein Apostel Eph. 5, 25. 26: Christus hat sich selbst für die Gemeine gegeben, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort. Das will sagen: Christus hat die einzelnen in der Gemeine heilig dargestellt durch die Taufe, die, wie Luther sagt, Vergebung der Sünden wirkt, und die ihre Kraft in Gottes Wort hat. Luther: Ohne Gottes Wort ist das Wasser schlecht Wasser und keine Taufe. Wo nun die Erlösung durch Christum verkündigt, seine Taufe erteilt und sein Mahl zur Sündenvergebung gereicht wird, da ist Christi Geist, der sich durch allerlei Äußerungen (als sein Leib) in der Gemeine darstellt. So ist die Gemeine heilig durch den Herrn und durch seinen Geist, der in ihr ist. Auf dieses große, unvergleichlichen Gnadengeschenk, das Christus seiner Gemeine giebt, macht unser Glaubensbekenntnis noch besonders aufmerksam, wenn es weiter heißt: Ich glaube an eine Gemeine der Heiligen. Die Heiligen sind hier die Christen, geheiligt und von Sünden gereinigt durch Christum, ihren Herrn. Der Apostel Paulus nennt zum Eingang seiner Briefe die Christen fast immer die Heiligen. Warum das? Sie zu erinnern an das, was ihnen durch die Erlösung zu teil geworden ist. — Die Gemeine heißt aber noch aus einem andern Grunde heilig. Wenn es von der Gemeine geglaubt wird, daß sie vor Gott Vergebung der Sünden hat, so entzündet solche Liebe Gottes eine Gegenliebe in den Herzen der Christen, daß sie fragen: Was willst du nun, Herr, von mir? Darauf heißt die Antwort, 1 Petr. 1, 15: Ich will Heiligung von dir. Nun denn, wohlan, sagt die Gemeine, ich gebe sie dir mit aller meiner Kraft, die du mir darreichst. Hebr. 12, 14: Jaget nach der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen. Hier wird der Gemeine, um das Höchste, das Schauen Christi, zu erlangen, als unerläßliche Bedingung vorgehalten die Heiligung. Führet selbst einige Stücke an, die dazu

gehören. Heiligung in Gedanken; Worten; Werken; 1 Thess. 4, 7: Gott hat uns berufen (in die christliche Gemeinschaft) zur Heiligung. — Wenn wir aber in der Gemeine noch große Unheiligkeit, Sünden und Laster sehen, so rührt das daher, daß viele die in Christo angebotene Heiligkeit*), die ihnen in der Sündenvergebung zu teil wird, nicht annehmen und nicht glauben wollen; daher denn auch keine Liebe zu Christo und kein Eifer, in der Heiligung zu wachsen. — An zweierlei also soll dich das Wort: eine heilige Gemeine erinnern. Was war es noch? Was die Gemeine schon ist vor Gott durch Christum; und was sie und jeder einzelne in ihr noch immer mehr werden soll, Eph. 5, 27: Eine Gemeine, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder etwas dergleichen, sondern die heilig sei und unsträflich.

4. **Das ist nur dem Glauben erkennbar.** Ich glaube an —. Der Glaube hat es immer mit unsichtbaren Dingen zu thun. Daß eine christliche Kirche ist, daß sie eine ist und eine heilige, das ist nur zu erfassen durch den Glauben, d. i. durch die gewisse Zuversicht dessen, das man hoffet, und daß man nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. Diese Zuversicht hat aber auch ihre Gründe, nämlich die heilige Schrift, wozu denn unsere eigene innere Erfahrung Ja sagt. Wir sehen dies näher an.

Ich glaube das Dasein der Kirche. Ich glaube, daß es eine Kirche giebt, eine Gemeine von getauften Christen, eine sichtbare Kirche, aber auch, daß es in der sichtbaren Kirche zu aller Zeit solche Christen gegeben hat und stets geben wird, die durch wahren Glauben mit dem Heiland verbunden sind, — unsichtbare Kirche. Daß es in den dunkeln Zeiten des Christentums immer eine Gemeine der Heiligen gegeben hat, sagt mir die Kirchengeschichte, z. B. die Waldenser. Daß es jetzt eine solche giebt, sagt mir meine eigene Erfahrung, die mich mit vielen aus entfernten Gegenden und von entfernten Nationen in Verbindung bringt, die mit mir einen Glauben, einen Herrn, eine Taufe und eine Hoffnung haben. Die Gemeine ist unzerstörbar. Es wird nie eine Zeit geben, wo der Unglaube und das Weltleben so herrschend wird, daß nicht eine Gemeine von Christen sich findet. Dies ist Gegenstand des Glaubens. Grund: 1) Christi Wort, der von seiner Gemeine weissagt, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen sollen. Wie leicht schien das damals: Christus gering, Kreuzigung, die Jünger in geringer Zahl, und auch gering, ohne weltliche Macht. Gegenüber: alle Weltmacht, aller Grimm dieser Macht gegen das Christentum, Julian der Abtrünnige; und doch —. Dies ist uns Bürgschaft genug für künftig. — 2) Der Herr im Himmel und das Haupt der Kirche

*) Der Lehrer unterscheide wohl Heiligung und Heiligkeit. Heiligung ist das Streben; Heiligkeit ist das Ziel dieses Strebens, und die Vollendung.

lebt ewig und die Gemeine mit. Er ist ihr mächtiger Schutz. Ges.: Wenn Christus seine Kirche schützt, so mag die Hölle wüten, er, der zur Rechten Gottes sitzt, hat Macht, ihr zu gebieten. Dies giebt Freude neben der Trauer, daß so viele falsche Christen sind, so wenig christliches Leben ist. Es könnte wohl gar damit aus sein auf der Welt? Nein, sagt der Glaube, ich glaube eine christliche Kirche zu aller Zeit.

Ich glaube die Einheit der Kirche. Gegenstand des Glaubens ist hier, daß in allen einzelnen Religionsparteien der Herr lebendig, wirksam und thätig ist, und daß in allen Gemeinen wahrhaft Heilige sind, die sich durch den Herrn Jesum die Sünden vergeben lassen und der Heiligung nachjagen, also zur unsichtbaren Kirche gehören. Freude darüber. Ich weiß mich in Gemeinschaft mit allen wahren Gläubigen, in welchen ich einen evangelischen Sinn erkenne; in welcher Kirche sie auch sein mögen; zu welchen Nationen sie auch gehören mögen; auch mit den Verstorbenen (denn die Kirche hier auf Erden und im Himmel ist eine), mit denen ich hoffe vereinigt zu werden und ewig vereinigt zu bleiben. Der Glaube sieht hier also alle wahren Gläubigen, Lebende und Verstorbene, zu einer Gemeinschaft verbunden.

Ich glaube die Heiligkeit der Kirche. Wir sehen so viele in der Gemeine, die bloß dem Namen nach Christen sind, an Christi Wort und Gebot sich nicht kehren und kein christliches Leben führen wollen: Offenbare Lügner, Betrüger, Hurer, Ungerechte, Geizige. Man möchte fragen: Wo ist da die Heiligkeit der Gemeine? Freilich durch das, was von ihnen geschieht, sind sie unheilig; sie nehmen die durch Christum erworbene Heiligkeit und die durch den heiligen Geist ihnen mitgeteilte Kraft, der Heiligung nachzujagen, nicht an. Solche Abgefallene, Untreue und Gottlose werden auch einst aus der triumphierenden Kirche ausgestoßen werden, wenn es heißt: Gehet von mir, ihr Verfluchten, ich habe euch noch nie (als die Meinen) erkannt. Obgleich nun alle diese Namen- und Scheinchristen in der Gemeine sind, so glauben wir dennoch an die Heiligkeit der Gemeine. Die ganze Gemeine ist heilig durch das, was an allen in der Gemeine geschieht, durch Göttliches: Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, welches allen angeboten wird. Wenn auch viele verworfen werden, — das hat der Herr vorausgesehen; mehrmals sprach er das ernste Wort: viele sind berufen, wenige sind auserwählet, — so wird dennoch die Gemeine selbst nie und nimmer verworfen werden. Ein Beweis: Offb. K. 2 und 3, wo den Gemeinen ihre Sünden von Christo selbst vorgehalten werden, wo ihnen die Strafe angekündigt wird, 2, 5, den Leuchter wegstoßen; wo es dennoch aber immer heißt, 2, 7, und oft nachher: Wer überwindet, dem will ich zu essen geben ꝛc. V. 10: Sei getreu bis an den Tod, so —. Aus dem Gesagten folgt: 1) Verlaß dich nicht darauf, daß du in einer heiligen Gemeine lebst, du kannst dennoch verworfen werden aus

der Gemeine*); wie? wann? Matth. 7: Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr, in das Himmelreich kommen —. Wer nicht in mir bleibet, wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorret, Joh. 15, 6. Daher die große Frage: „Bin ich in der kleinen Zahl? O du schauervolle Frage! Aller Fragen größte du, die mir Mark und Bein erschüttert!" und ich setze hinzu: „Du Frage, schwebe mir am Abend vor, wecke morgens mir das Ohr." — 2) Freue dich, daß du in einer heiligen Gemeine lebst, die ewiglich bleibt**). 3) Erinnere dich deines Berufs in der Gemeine. Welcher ist es? 1 Petri 1, 15: Seid heilig in allem eurem Wandel. 2 Tim. 2, 19: Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet. Ziere die Gemeine mit Früchten des Geistes, Gal. 5, 22: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. Die Heiligung erfordert Müh; du wirkst sie nicht, Gott wirket sie; du aber ringe stets nach ihr, als wäre sie ein Werk von dir. (Aus Gesang: Wie sicher lebt der Mensch.) — Hilf auch bei andern in der Gemeine, daß sie diese Früchte bringen. Wie machst du das? Wisse, daß du in der streitenden Kirche bist, d. h. Glied einer Gemeine, die mit der Sünde in sich und außer sich zu kämpfen hat. Joh. 16, 33: In der Welt habt ihr Angst. Matth. 10, 34: Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, Friede zu bringen, sondern das Schwert. 2 Tim. 2, 3: Leide dich als ein guter Streiter Christi. — Dort ist erst die triumphierende Kirche, d. h. Sünde, Tod und Teufel sind überwunden.

5. **Der heilige Geist beruft, erleuchtet, heiliget und erhält die Kirche in der Heiligung*****). Berufen. Der heilige Geist hat die erste christliche Kirche am ersten christlichen Pfingsttage gestiftet. Es ist noch des heiligen Geistes Werk, wenn ein Land christlich wird. In der Apostelgeschichte heißt es: Der Geist drang Paulus, das Evangelium zu verkündigen; und auch: der Geist wehrete Paulus. Apostg. 18, 5. 16, 6. Erleuchtet, heiliget, im rechten Glauben erhält. Das hat der heilige Geist zu allen Zeiten gethan.

*) Die Gemeine Israel ist in diesem ganzen Stück Vorbild: 1) Die Gemeine ist heilig, ungeachtet der Unreinheit mancher; 2) viele wurden verworfen; 3) die Gemeine bleibt und ihr ist große Herrlichkeit verheißen.

**) „Man ist mit Vergnügen in einem Schiff, das der Sturm schlägt, wenn man mit Zuversicht weiß, daß es ganz bleiben wird." Pascal, Gedanken über die Religion, Ausgabe von Kleuker, S. 282.

***) Die Beweise für diese vierfache Wirksamkeit des heiligen Geistes in der Kirche kann nur die Kirchengeschichte geben. Wo die Kinder nichts oder sehr wenig aus der Kirchengeschichte wissen, da kann man nur das Allgemeine sagen und muß es damit gut sein lassen. Beim Unterricht in der Kirchengeschichte muß es sich der Lehrer besonders angelegen sein lassen, nachzuweisen, daß zu allen Zeiten eine Kirche gewesen ist, die eine ist, heilig, christlich, und die durch Gottes Wort und die Sakramente unter der Direktion des heiligen Geistes steht. So wird die Kirchengeschichte etwas Besseres als eine Aufzählung von Streitigkeiten. Die Calwer Kirchengeschichte hat hier vorzüglich Bahn gemacht für uns Lehrer, auch Leipoldt.

zu den Zeiten der Apostel mehr unmittelbar, wie Jesus es ihnen verheißen hatte. Der heilige Geist sprach (innerlich) zu Philippo, Apostg. 8, 29; zu Petro, Apostg. 10, 19. — Als das Wort Gottes erst vollständig aufgeschrieben war, also nach den apostolischen Zeiten, mehr mittelbar durch das Wort Gottes und die Sakramente. Wenn Irrtümer in der Kirche aufkamen, so hat der heilige Geist immer Männer erleuchtet, die wieder ihre ganze Zeit mit erleuchtet haben. Der heilige Geist erleuchtet über die Sünde und die Gnade; und da will ich nur zwei Männer nennen: Augustin und Luther, die darüber aus der heiligen Schrift der Kirche ein Licht wieder anzündeten. Was wißt ihr darüber? (Pelagius: Der Mensch ist von Natur gut; Augustin: Erbsünde. Im Papsttum: Das äußere Werk macht selig; Luther: Der Glaube an Jesum macht selig.) So im Mittelalter erleuchtete der heilige Geist die Waldenser, und sie nahmen es so ernst mit der Heiligung, daß ein König von Frankreich, der sich von diesen „Ketzern" in seinem Reiche erzählen ließ, sagte: Wahrlich, diese Leute sind frömmer, als wir sind (s. Leipoldt, Kirchengeschichte). Als in Deutschland von 1700 an der Unglaube um sich griff, da berief der heilige Geist ein Kirchlein und erleuchtete es und heiligte es: die Brüdergemeine, und erleuchtete durch sie auch andere christliche Kirchen. Das ist unsere Freude, daß der heilige Geist die Kirche hält, wenn sie hie und da unterdrückt wird. Ihm geben wir die Ehre, und beten: Baue weiter aus die Mauern Zions. Amen!

Die lutherische Kirche.

Man kann nicht so recht sagen, wie viel oder wie wenig von dem Nachfolgenden der Schule gegeben werden soll. Der Lehrer wähle. Was es aber mit der Kirche für eine Bewandtnis hat, worin man lebt, mit unserer lutherischen Kirche, das muß zuerst und durchaus gelehrt werden. Die Herrlichkeit dieser Kirche wird gezeigt und daran die Ermahnung geknüpft, sich nicht blenden zu lassen durch dies und jenes in andern Kirchen, auch um irdischer Rücksichten willen seinen Glauben nicht zu verlassen, sondern „zu halten an dem Bekenntnis". Kann ein Lehrer dann noch mehr thun, so mag er auch über andere Kirchen sprechen.

Die katholische Kirche. Die ganze sichtbare christliche Kirche bringt man unter zwei Hauptabteilungen: die katholische Kirche, die protestantische Kirche. In den ersten Jahrhunderten gab es nur eine christliche Kirche, die es allein war, und die sich auch die katholische, d. i. die allgemeine, nannte, aber nicht in dem Sinne, wie sich jetzt zwei Kirchen so nennen. Im Jahre 1053 waren die griechisch-katholische und die römisch-katholische Kirche völlig geschieden. Beide haben

miteinander gemein die Anrufung der Heiligen, die Messe, die sieben Sakramente, das Fasten, das Klosterleben, u. a. Die Hauptunterschiede der römisch-katholischen Kirche von der evangelischen sind: 1) Der Papst ist der sogenannte Statthalter Christi auf Erden. 2) Unfehlbarkeit der Kirche, d. i. Papst und Konzilien. 3) Ehelosigkeit der Priester. 4) Anrufung der Heiligen. 5) Verdienstlichkeit der guten Werke. Gute Werke sind dem Katholiken Bußübungen, Wallfahrten, Messehören, Rosenkranzbeten, Fasten und Almosengeben. Sie stehen als gute Werke im Gegensatz gegen die Werke des häuslichen, täglichen Berufslebens. 6) Sieben Sakramente: Taufe, Beichte, Firmelung, Abendmahl, Priesterweihe, Ehe, letzte Ölung. 7) Abendmahl unter einerlei Gestalt, u. a. — Die griechisch-katholische Kirche unterscheidet sich von der römisch-katholischen: Sie sagt, der heilige Geist geht nur vom Vater aus. Sie erkennt die Oberherrschaft des Papstes nicht an. Das Abendmahl wird unter beiderlei Gestalt ausgeteilt, auch an Kinder. Den Geistlichen, mit Ausnahme der Mönche und Bischöfe, ist die Ehe erlaubt.

Die evangelische und protestantische Kirche. Es gehören dazu die lutherische Kirche; die reformierte Kirche; die unierte Kirche (uniert lat. vereint, die aus Lutheranern und Reformierten vereinte Kirche, seit 1817 besonders in Preußen); die bischöfliche Kirche, besonders in England. — Andere kleinere evangelische Religionsparteien sind die Brüdergemeine oder Herrnhuter, die zur lutherischen Kirche gehören; die Wiedertäufer, die die Kindertaufe verwerfen; die Presbyterianer; die Methodisten; die Remonstranten &c. Siehe mehr: Lutherisches Kirchenbüchlein, Schleswig 1841, sehr gut. Harms, Scholiast, 1851; und am ausführlichsten in dem Anhang zu der Kirchengeschichte des Norddeutschen Vereins, 2 Bde. 1851.

Die lutherische Kirche. Das ist die christliche Kirche, worin wir geboren sind, und worin wir alle leben. Sie ging hervor aus der Reformation Luthers. Luther reinigte diese nach ihm benannte Kirche von vielen Mißbräuchen und Menschensatzungen. Das Wort Reformation bezeichnet dies ganze Werk als ein Zurückführen „in die bessere Zeit der Kirche in ihrem Anfang in den ersten Jahrhunderten". Harms, Scholiast. Wir nennen uns Lutheraner, lutherische Christen. In dem Glauben der lutherischen Kirche werdet ihr alle Tage hier unterrichtet. Ihre Hauptlehren sind niedergelegt in unsern symbolischen Büchern, wozu hauptsächlich die Augsburgische Konfession und der kleine und große Katechismus Luthers gehören. Folgende Sätze enthalten ihre Grundlehren:

1. Der Mensch wird vor Gott gerecht ohne alles Verdienst der Werke, allein aus Gnaden durch den Glauben an Jesum Christum.
2. Die heilige Schrift ist allein Grund, Quelle und Richtschnur des christlichen Glaubens.

Das erste nennt man das materille Princip unserer Kirche, das andere das formelle. Beides hängt zusammen. Denn wie wir nicht aus eigener Kraft und Tugend das Heil erwerben können, so können wir die Erkenntnis desselben auch nicht aus eigener Vernunft und Weisheit schöpfen.

Daß die lutherische Kirche in Wahrheit eine Kirche ist. Die eine christliche Kirche stellt sich in ihrer Erscheinung auf Erden dar als viele Kirchen. Welche Kirche ist nun die wahre Kirche? Jede behauptet es von sich, die katholische Kirche so sehr, daß sie gar sagte, außerhalb ihrer Kirche könne man nicht selig werden. Wenn wir nun auch nicht sagen, außerhalb der lutherischen Kirche kann niemand selig werden, so behaupten wir doch entschieden, daß wir eine Kirche sind, d. i. eine Gemeine der Heiligen. Was haben wir für Grund zu solchem Glauben? Die heilige Schrift giebt die Merkmale an, woran die wahre Kirche erkannt wird, es sind das Wort Gottes und die Sakramente. Wo das Wort Gottes lauter und rein gelehrt wird, und wo die Sakramente nach Christi Einsetzung verwaltet werden, da ist die wahre Kirche. In beiden empfangen wir alle Heilsgüter, der lebendige Gott und Heiland giebt sich darin; sie sind die Träger des heiligen Geistes. Harms sagt in einer seiner 95 Thesen: Die katholische Kirche ist herrlich, sie hält sich vorzüglich am Sakrament; die reformierte Kirche ist herrlich, sie hält sich vorzüglich am Wort Gottes; die lutherische Kirche ist herrlicher, sie hält sich am Wort und Sakrament. Wenn auch das reine Wort Gottes in unserer Kirche von vielen verleugnet und jeweilen Menschenwitz statt Gottes Wort gepredigt wird, und viele unserer Kirche mit Lehre und Leben Schande machen, so steht doch unsere Kirche fest mit ihrem Bekenntnis im kleinen Katechismus und in der Augsburgischen Konfession. Ausdrücklich heißt es im Art. 7 der Augsburgischen Konfession: Es wird bei uns gelehrt, daß alle Zeit müsse eine heilige christliche Kirche sein und bleiben, welche ist die Versammlung der Gläubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die Sakramente laut des Evangeliums gereicht werden. — Nimmt man die Augsburgische Konfession in die Hand, so wird man es leicht sehen, daß sie nichts anderes treibt, als die Lehre der Apostel. Bei Übergabe der Augsburgischen Konfession fragte ein katholischer Herzog den katholischen Doktor und Professor der heiligen Schrift Eck, ob er sich wohl getraue, dieses evangelische Bekenntnis zu widerlegen. Er antwortete: Mit der Schrift nicht, aber ohne dieselbe wohl. So merke ich, sagte der Herzog, daß sie in der Schrift sitzen und wir daneben.

Verpflichtungen daraus. Da wir eine so schöne, reine Kirche haben, wie haben wir uns nun als Glieder derselben zu verhalten? Die Antwort steht Hebr. 10, 23—25: Lasset uns halten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken. Und lasset uns untereinander unser selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und zu guten Werken. Und nicht verlassen unsere Versammlung, wie

etliche pflegen, sondern uns untereinander ermahnen. Wir sehen dies Dreifache an.

Halten an dem Bekenntnis und nicht wanken. Lernet erst jetzt in der Schule unsern lutherischen Glauben, wie er euch nach Luthers kleinem Katechismus aus Gottes Wort gelehret wird, damit ihr Grund habt der Hoffnung, die in euch ist. Ach, wie viele, viele, die in der lutherischen Kirche geboren und erzogen sind, und darin stehen, wissen gar nicht, was der Glaube unserer Kirche ist. Viele meinen, es sei kein gar so großer Unterschied zwischen einem Juden und Mohammedaner und einem Christen. Das ist Untreue an dem Bekenntnis, das unsere Väter mit Gut und Blut errungen haben in den Religionskriegen kurz nach Luthers Tode und im Dreißigjährigen Kriege. — Viele haben an unserm Bekenntnis nicht genug, oder gar nichts; sie müssen selbst denken und in ihrer Vernunft die Wahrheit suchen, meinen sie. So sind sie von dem Bekenntnis abgegangen und machen sich selbst eine Religion. Das Wort der Schrift trifft sie: Da sie sich für Weise hielten, sind sie zu Narren geworden; und da sie der Wahrheit nicht gehorchten, hat Gott ihnen kräftige Irrtümer gesandt, daß sie den Lügen glauben müssen. — Laßt euch nicht verlocken, wo man euch von unserm schönen Bekenntnis abbringen will durch allerlei Vorspiegelungen. Wanket nicht*).

Lasset uns untereinander uns selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und zu guten Werken. Untereinander; einer soll den andern wahrnehmen in der Gemeine. Gal. 6, 1. 2 steht ein Beispiel davon. Liebe Brüder, so ein Mensch von einem Fehler übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist. Einer trage des andern Last. Die gläubigen Glieder der Kirche sollen den ungläubigen Gliedern inniges Mitleiden und sorgsame Pflege widmen. Dies jeder in seinem Kreise: der Schüler dem Mitschüler, wie? der Gesell dem Nebengesell, wie? ein Dienstmädchen dem andern, wie? die Hausmutter ihrem Gesinde, wie? der Hausvater, wie? der Bürger, der Landbewohner, daß dem sittlichen Verderben in der Gemeine Einhalt gethan werde! Bettelei der Kinder, Sabbathentheiligung 2c. Das alles geschieht durch Reizen, Aufmunterung und Antrieb zur Liebe gegen Gott und Menschen und zu guten Werken. Der Lohn hiervon steht Joh. 5, 19. 20 — einer Seele vom Tode geholfen —. Weiter gehöret zur Wahrnehmung der Gemeine, d. h. zur Wahrnehmung des Heils, des Wohlergehens der christlichen Gemeine, daß wir ihre Ausbreitung nach außen fördern: Teilnahme an der Mission. Wie nehmet ihr daran teil? — Teilnahme an dem besondern Wohl und Weh unserer evangelischen

*) Hier muß der Lehrer anknüpfen an das, was in seiner Gegend sich findet: Lichtfreunde, Baptisten, Katholiken, Jesuiten. Nur kein Schimpfen über andere; und was gesagt wird, muß Wahrheit haben. Die Ermahnung und die Warnung sei ernst, und geschehe mit Liebe zu dem evangelischen Bekenntnis und mit Liebe zu den Kindern.

Glaubensbrüder in den katholischen Ländern: Gustav-Adolfs-stiftung. Die Ermahnung dazu steht Gal. 6: Lasset uns Gutes thun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.

Nicht verlassen unsere Versammlungen. Es fehlt noch so viel, daß alles so ist in der Gemeine, als es sein sollte. Woher soll aber die Erkenntnis des Heils kommen und der rechte Glaube und das rechte Leben, wenn man das Gotteshaus verläßt, wo im Wort und Sakrament das Heil angeboten wird?! — Kirchlichen Sinn hat der einzelne oder eine solche Gemeine, wo man gerne die Erbauung in der Gemeine, im Gotteshause sucht, wo einem das Wohl oder Weh der christlichen Kirche zu Herzen geht, wo man sich darum kümmert, davon gerne redet, dafür etwas thut; etwas thut für die Mission, innere und äußere, Rettungshäuser, Gustav-Adolfs-stiftung, Schulbesuch der Kinder, u. a.

Wir aber beten zum Schluß für das Wohl der Kirche zu dem Herrn der Kirche mit einem alten Gesang:

1. Ach bleib' bei uns, Herr Jesu Christ, weil es nun Abend geworden ist! dein göttlich Wort, das helle Licht, laß ja bei uns auslöschen nicht.

2. In dieser letzten trüben Zeit verleih uns, Herr, Beständigkeit, daß wir dein Wort und Sakrament reinhalten bis an unser End'.

3. Herr Jesu hilf, dein' Kirch' erhalt'; wir sind gar sicher, träg und kalt, gieb Glück und Heil zu deinem Wort, damit es schallt an allem Ort.

4. Den stolzen Geistern wehre doch, die mit Gewalt sich schwingen hoch, und bringen stets was Neues her, zu fälschen deine rechte Lehr'.

5. Die Sach' und Ehr', Herr Jesu Christ, nicht unser, sondern deine ist; darum so steh' den Deinen bei, die sich auf dich verlassen frei.

6. Dein Wort ist unsers Herzens Trutz, und deiner Kirche wahrer Schutz; dabei, erhalt' uns, lieber Herr, daß wir nichts anders suchen mehr. Amen!

Ich glaube an die Vergebung der Sünden.

Die Unterredung.

Es heißt nun weiter in unserm Glaubensbekenntnis: Ich glaube an die Vergebung der Sünden. Und Luther sagt in seiner Erklärung: In welcher Christenheit er (der heilige Geist) mir und allen

Gläubigen täglich alle Sünden reichlich vergiebt. In diesen Worten finden alle Fragen über die Vergebung der Sünden ihre Antwort:

1. Was wird vergeben? Alle Sünden. 2. Wer thut das? Der heilige Geist. 3. Wo? In der Christenheit. 4. Wem? Mir und allen Gläubigen. 5. Wie? Reichlich und täglich. Sehen wir dies näher an.

1. **Was** wird vergeben? alle Sünden werden vergeben. Da ist die erste Frage aber wieder: Was heißt das: die Sünden sind mir vergeben? Was Vergebung der Sünden ist, das weiß derjenige am besten, der weiß, was Sünde ist. Die Sünde ist der Leute Verderben, die Vergebung der Sünde ist die Aufhebung dieses Verderbens, ist Grund alles Heils und aller Seligkeit. Die Sünde scheidet uns von Gott und macht uns aller Gnaden Gottes verlustig; die Vergebung der Sünden verbindet uns wieder mit Gott und macht uns wieder aller seiner Gnadengüter teilhaftig. Die Sünde macht uns unheilig, die Vergebung der Sünden macht uns wieder heilig. Man kann es nicht besser sagen, als es von Luther gesagt ist: Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. — Alle Sünden vergiebt mir der heilige Geist. Keine ist zu groß, die er nicht vergeben könnte. Damit wehret der heilige Geist der Verzweiflung, die mit Kain sagt: Meine Sünde ist größer als daß sie mir könnte vergeben werden, und die Judas zum Selbstmord bringt. Alle Sünden, keine ist zu klein, die nicht vergeben werden müßte. Dadurch lehrt er es uns genau nehmen. Beispiele: Du hättest jemand einen Dienst erzeigen sollen und hast es nicht gethan, es ist Sünde. Am Abend treibt dich der heilige Geist zu bitten: Vergieb mir, und — er vergiebt, giebt dir die Versicherung in deinem Herzen: Es ist dir vergeben. Oder anderes: Du hast jemand durch Lüge getäuscht, hast betrogen, hast andere gekränkt.

2. **Wer?** Der heilige Geist vergiebt sie. Wir wissen wohl, Kol. 2, 13, Gott der Vater hat uns geschenket alle Sünden. Dies ist geschehen durch den Tod Jesu am Kreuze. Dieses Evangelium wird gepredigt durch die Mitwirkung des heiligen Geistes in der ganzen Welt. Der heilige Geist ist es auch, der Röm. 8, 16 unserm Geist Zeugnis giebt, das wir Gottes Kinder sind. Dieses Zeugnis (welches?) haben wir aber nur, wenn wir im Herzen gewiß sind. Uns sind die Sünden vergeben. Der heilige Geist ist es also, dem ich es zu verdanken habe, daß die Predigt von der Vergebung meiner Sünden durch Jesum Christum auch zu mir gedrungen ist; er ist es, der mir in meinem Herzen Gewißheit darüber giebt, auch mir sind die Sünden vergeben.

3. **Wo?** In der Christenheit vergiebt der heilige Geist die Sünden. Nur in der Christenheit, in der christlichen Gemeine, in der christlichen Kirche ist Vergebung der Sünden zu finden. Durch Waschungen im Ganges glaubt der Heide Vergebung der Sünde zu finden; durch Beten, Fasten und Almosengeben will der Muhammedaner

sie erlangen; durch einen äußern gesetzlichen Wandel will der Jude und auch mancher Christ sie erlangen. Aber alle erlangen sie nicht. In der Christenheit aber weiset der heilige Geist auf Christum hin als den alleinigen Sündentilger. Wer sich nicht durch Christum will die Sünde vergeben lassen, dem werden sie nimmer vergeben. Der Herr Jesus hat aber gleich in dem ersten Wort, das er lehrte, den Weg der Sündenvergebung gezeigt, Mark. 1, 15: Thut Buße und glaubet an das Evangelium. So auch Paulus Apg. 20, 21: Ich habe Juden und Heiden bezeuget die Buße zu Gott und den Glauben an unsern Herrn Jesum Christum. Buße und Glauben, das ist also der Weg, den uns der heilige Geist in der Christenheit zeigt, um zur Vergebung der Sünden zu gelangen. So komme denn zu ihm gebückt, wen seiner Sünde Greuel betrübet, wen ihre Bürde niederdrückt, er hat bis in den Tod geliebet. Komme und lasse dich durch den heiligen Geist führen zu Christo, zu Buße und Glauben.

4. **Wem?** Mir und allen Gläubigen. Der heilige Geist bietet die Gnade Gottes oder die Vergebung der Sünden durch Christum allen in der Christenheit an. Christus spricht: Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen; und: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid. Das Evangelium soll aller Kreatur gepredigt werden. Dazu ist in der christlichen Kirche die Beichte, wo auf das Bekenntnis von Buße und Glauben die Absolution, d. i. die Vergebung der Sünden, erteilt wird. So kann also ich, so kann jeder in der Christenheit Vergebung der Sünden erlangen. Wenn Luther aber sagt: Mir und allen Gläubigen, so habe ich mir immer wieder die große wichtige Frage zu thun: Gehöre ich denn auch durch Buße und Glauben zu den Gläubigen? Glaube ich, daß ich ein Sünder bin? Sind mir meine Sünden auch leid? Betrübe ich mich darüber, daß ich Gott durch Zorn, Hoffart, Lieblosigkeit, Unkeuschheit beleidigt habe? Ist es mir auch ein Ernst, mein Leben zu bessern? Habe ich den Glauben, daß mir um Jesu willen die Sünden vergeben werden? Erst wenn ihr zu diesen Fragen von Herzen Ja sagen könnt, Kinder, dann erst sprechet: Der heilige Geist vergiebt auch m i r.

5. **Wie?** Reichlich und täglich. R e i c h l i c h, der heilige Geist handelt nicht lange mit dir im Vergeben, wie Menschen thun. Menschen sagen oft: Das und das vergebe ich wohl, das aber kann ich dir doch nicht so vergeben. Im Evangelio vergab der Herr dem Knecht auf e i n e Bitte hin 10 000 Pfund, d. i. 10 millionen Thaler. So thut Gott in Sündenvergebung; so reichlich vergiebt er. Jesus vergab am Kreuz dem bußfertigen Schächer reichlich; wie so? So noch; mit welchem erleichterten Herzen kommt mancher Christ aus der Beichte! Warum das? — T ä g l i c h. Es ist durchaus erforderlich, daß auch der heilige Geist täglich die Sünden vergiebt. Denn da wir täglich viel sündigen, wie Luther so wahr sagt, und wohl eitel Strafe verdienen, so ist auch tägliche Vergebung nötig. Wie macht der heilige

Geist das? Er giebt uns täglich durch unser Gewissen Erkenntnis von unsern Sünden: das ist ja eine Lüge! o wie hochmütig! o wie falsch! Da treibt er uns denn, gleich oder am Abend in unserm Abendgebet die Bitte zu thun um Vergebung der Sünden, die wir heute in Gedanken, Worten und Werken gethan haben. Dann giebt er uns aber auch die innere Gewißheit und den Trost der Sündenvergebung jeden Tag, jede Stunde, jeden Abend, so oft wir in wahrer Buße und mit wahrem Glauben die Bitte um Vergebung unserer Sünden im Gebet ihm vorbringen.

So giebt der heilige Geist die Vergebung der Sünden mir. Und ich nehme sie an durch Buße und Glauben. Sehen wir das nun weiter an.

Die Buße.

Willst du Sündenvergebung haben, so ist die erste Bedingung: Thu' Buße, d. h. wo das Wort im N. T. vorkommt: ändere deinen Sinn. Damit wird angedeutet, daß die Buße im Innern, im Sinn anfangen soll. Wie die Sünde im Innern anfängt und von innen heraus den ganzen Menschen vergiftet (sein Denken und Sinnen das nur auf Sündhaftes gerichtet ist; sein Gemüt, d. i. seine Liebe und Lust an der Sünde; und seinen Willen, was so weit geht, daß der Mensch Sklave der Sünde wird und seinen bessern Willen gar nicht mehr in der Macht hat), so fängt die Buße auch im Innern an als Änderung. Die Buße ist nämlich Bekehrung, d. h. Abkehr von dem Bösen und Hinkehr zum Guten. Das Denken und Sinnen wird anders, wie? Das Gemüt, die Liebe und Lust wird anders, wie? und das Wollen auch, wie? — Es ist höchst gefährlich, die Buße aufzuschieben, warum? Es wird je länger, desto schwerer; du weißt nicht, wie lange du lebst. Spare deine Buße nicht, bis du krank wirst; und harre nicht mit Besserung deines Lebens bis an den Tod. Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket —. Zur Buße gehören vier Stücke: Erkenntnis und Bekenntnis der Sünde, Reue, Abscheu, Verlangen nach Gnade.

Erkenntnis und Bekenntnis der Sünde. Als der verlorne Sohn durch das Leiden erweckt war und in sich schlug, da sprach er: Ich habe gesündigt, Luk. 15; Petrus gedachte. Luk. 22, 61, an das Wort des Herrn: Ehe der Hahn —. Beide erkannten etwas, was sie früher nicht erkannt hatten. Auch David, Ps. 51, 5. 6: Ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist immer vor mir; an dir allein habe ich gesündiget und übel vor dir gethan. Bei der wahrhaften Erkenntnis der Sünde erscheint dieselbe uns als die frechste Empörung gegen den höchsten Herrn, als der schnödeste Undank wider den größten Wohlthäter, als Abfall von dem höchsten Gut, als die Quelle alles Verderbens, als das einzige, aber unaussprechlich große Übel, wodurch man die Seligkeit verscherzt und der

Verdammnis zufährt. Wo so als der erste Schritt zur Buße die Sünde **erkannt** wird, da wird auch das **Bekenntnis** der Sünde vor Gott und Menschen nicht ausbleiben. So der verlorene Sohn: Vater, ich habe gesündiget. So David zu Nathan, 2 Sam. 12, 13: Ich habe gesündiget wider den Herrn. Das Gegenteil ist das **Verhehlen** der Sünde, d. i. wo man die Sünde verstecken will. Wenn ein Kind in der Schule noch nicht bekennen will, da ist auch noch keine rechte Erkenntnis der Sünde. Wie vielmehr bei Gott; wieso? Spr. 28, 13: Wer seine Missethat leugnet, dem wird es nicht gelingen (was nicht? warum nicht?), wer sie aber bekennt und lässet, der wird Barmherzigkeit erlangen. Ps. 32, 5: Darum bekenne ich dir meine Sünde und verhehle meine Missethat nicht. So auch in unserm gewöhnlichen Abendgebet: Hab' ich was nicht recht gethan, o so gieb, daß meine Seele ihre Schuld sich nicht verhehle. Thut so, Kinder.

Reue über die Sünde. Petrus ging hinaus und weinte bitterlich; er bereuete seine Sünde. Reue ist Traurigkeit über die Sünde. In der Stelle, 2 Kor. 7, 10, wird unterschieden Traurigkeit der Welt und göttliche Traurigkeit. Die Traurigkeit der Welt ist die Traurigkeit, daß man durch die Sünde irgend ein weltliches Gut verloren hat, z. B. jemand bereut es, daß er gestohlen hat, weil er seine Ehre verloren hat vor den Leuten, weil er nun im Gefängnis sitzt. Bei der göttlichen Traurigkeit ist der Mensch darüber traurig, daß er durch seine Sünden ein himmlisches, göttliches Gut verloren, Gott beleidigt und betrübt hat, seinen guten, lieben, himmlischen Vater; daß er durch die Sünde aus seiner Gemeinschaft verstoßen ist; daß er nicht kindlich zu ihm beten kann. Dies eben genannte Innerliche drückte sich in der Reue des Zöllners auch äußerlich aus: er stand von ferne, mochte seine Augen nicht aufheben zu Gott. Die tiefe Reue nennt die Schrift auch ein zerbrochenes Herz, einen geängsteten Geist. Ps. 51, 19: Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten. Solche Reue hatten David, gelesen Ps. 38, 1—10; Esra; Petrus; der Zöllner.

Abscheu vor der Sünde. Durch die Reue giebt es sich kund, in welches Unglück uns die Sünde gebracht hat: den Frieden im Innern geraubt; den Vater im Himmel beleidigt; außer Gemeinschaft mit ihm. Nun hat man Widerwillen, Abscheu vor der Sünde, die uns in dies Unglück geführt hat. Die Sünde kommt zum zweiten Mal an dich. Nein, sagst du mit Joseph, wie sollte ich ein so großes Übel thun, und wider Gott sündigen? So bei Petrus. Er stand, Apg. 4, 18, vor dem hohen Rat und hatte nun Gelegenheit, Christum zum zweiten Male zu verleugnen, aber —. Die Sünde erscheint dir als das Schrecklichste, Gefürchteste. Chrysostomus sagte man nach: Er fürchtet sich vor nichts als vor der Sünde. Ein anderer „Bußfertiger" sagte: Ich will lieber in ein Feuer sprin-

gen, als eine Sünde thun. Lieber gestorben, als ewig verdorben. Lieber nie geboren, als ewig verloren. Daran lernet, Kinder, was Abscheu vor der Sünde heißt.

Verlangen nach Gnade. Dies spricht David aus in den Worten, Ps. 51, 3. 4: Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit. Wasche mich wohl von meiner Missethat, und reinige mich von meiner Sünde. Auch V. 11—14: Verbirg dein Antlitz vor meinen Sünden — —. Auch der verlorne Sohn will sich aufmachen ꝛc., weil er Sehnsucht und Verlangen hat nach der Gnade seines Vaters, und soll er auch da als ein Tagelöhner arbeiten. — Dies Verlangen nach Gnade, das der heilige Geist wirkt, das befriedigt er auch.

Der Glaube.

Der Sünder hat den gnädigen Gott durch Sünde verloren; er hat Verlangen, ihn wieder zu haben; er sieht sich um nach Hülfe. Denn einen gnädigen Gott zu haben, ist doch am Ende das höchste Gut des Lebens. Der heilige Geist zeigt uns nun im Evangelio, wie wir durch Christum Vergebung der Sünden erlangen können. Einige Bibelstellen: An Christo haben wir die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Christus ist Gottes Lamm, das —. Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen. Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde. Wir glauben nun an Jesum, d. h. wir setzen nun unsere Zuversicht und unsere Hoffnung, daß uns die Sünden vergeben werden, auf ihn*). Das ist ja Lehre des ganzen N. T., das ist, was ich immer und immer lehre, daher wir nicht weiter darüber sprechen wollen. Nur noch eins. Der Apostel sagt, Jak. 2, 17: Der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist tot an ihm selber. Danach spricht man von einem toten und einen lebendigen Glauben an Jesum. Tot, weil solcher Glaube nichts wirkt: Man sagt es nur; man weiß es nur als eine Lehre, und es wird bei solchen Glauben nicht anders mit dem Menschen. Solcher Glaube wirkt keine Buße. Bei einem Toten ist keine Empfindung; so ist bei dem toten Glauben keine Empfindung der Liebe unsers Gottes und Heilandes in

*) Man hat oft gestritten, ob die Buße das erste ist in der Bekehrung oder der Glaube. Wir sagen, das läßt sich gar nicht trennen. Schon als Begriffe sind Buße, Bekehrung, Glaube sehr flüssig und gehen in einander. Man muß sie auch nicht in aller Schärfe trennen wollen. In der Buße ist Glaube; sonst ist die Reue eine solche, die sich nur auf die Folgen der Sünde bezieht und nicht auf die Sünde selbst. Buße ohne Glauben führt zur Verzweiflung, wie bei Kain und Judas. Auch im Glauben ist noch Buße. Die Schrift spricht von einem Gehorsam des Glaubens, Röm. 1, 5. So ist auch der Glaube eine Tugend zu nennen, und ist nicht jedermanns Ding. Jeder gläubige Mensch ist ein guter Mensch. Jeder schlechte Mensch ist ein Ungläubiger.

der Sündenvergebung. Lebendig, nach der Ähnlichkeit mit dem Worte Leben: Empfindung und zu Herzen gehen der Liebe Gottes; Wachstum in der Heiligung*).

Rechtfertigung. Buße und Glauben ist Sache des Menschen, wobei der Geist Gottes hilft durch Gesetz und Evangelium. Nun folgt auf Seiten Gottes die Lossprechung von den Sünden, die Vergebung der Sünden, d. i. die Freisprechung von Schuld und Strafe. Die Schrift nennt es Rechtfertigung vor Gott, und sagt: Nun sind wir gerecht vor Gott, d. h. recht vor ihm. Er ist so mit uns zufrieden; so will er uns haben. Du bist Eph. 1, 6, Gott angenehm gemacht in seinem Geliebten zu Lobe seiner herrlichen Gnade (die wird dadurch gelobt, und nicht unser Verdienst und unsere Würdigkeit). Röm. 3, 24: Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist. Wie viele Sätze enthält der Spruch? Was sagt der erste Satz? Wodurch nicht? Wodurch denn? Wie? — Es ist merkwürdig, daß in der ganzen Bibel kein hartes Wort ist gegen einen unbußfertigen Sünder.

Frieden mit Gott. Röm. 5, 1: Nun wir denn sind gerecht worden, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum. Röm. 8, 1: So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind. Es ist das Gefühl, daß ich Sündenvergebung erlangt habe. Nichts kann mir diesen Frieden rauben. Röm. 8, 31—39: Ist Gott für uns —. Da giebt der Geist Gottes Zeugnis unserm Geist, daß wir Kinder Gottes sind, Röm. 8, 16. Von diesem innern Frieden sagt Luther: Stößt der Tod daher, so habe ich Christum, der ist mein Leben; stößt die Sünde daher, so habe ich Christum, der ist meine Gerechtigkeit; stößt die Hölle und die Verdammnis daher, so habe ich Christum, der ist meine Seligkeit. Gesang: Vom Geräusch der Welt geschieden, schmeck' ich des Erlösers Frieden und die Freude schon auf Erden, Gott, mit dir vereint zu werden; diese Welt voll Wahn und Sünden seh' ich unter mir verschwinden, und das Glück von jenem Leben den entzückten Geist umgeben. Ges.: „Gott deine Gnad' ist unser Leben", V. 5: O Herr, wie selig ist die Seele, die über deine Huld sich freut! Ob auch ein irdisch Glück ihr fehle, fehlt ihr doch nicht Zufriedenheit. Dein Friede, Gott, ist uns mehr wert, als alles, was die Welt begehrt. V. 6: Dein Friede stärkt mit frohem Mute das Herz auch in der größten Not; giebt Hoffnung zu dem ew'gen Gute, und macht getrost selbst in dem Tod; wer diesen Frieden hat, genießt Lust, die des Himmels Anfang ist. V. 7: Laß, Vater, denn in diesem Frieden auch meine Seele freudig ruhn! Auch mir hast du dies Glück beschieden; denn auch für mich genug zu thun, ward sterbend

*) Der Glaube hat ein Kindesalter, ein Jugendalter und ein Mannesalter; erst nimmt er auf, dann versteht er, zuletzt erfährt er, — hat jemand gesagt.

der am Kreuz ein Fluch, der aller Menschen Sünde trug. V. 9: Lobsingend will ich dich erheben; mich ewig deiner Gnade freun, und deinem Dienst mein ganzes Leben im kindlichen Gehorsam weihn; daß Herr, bei dir Vergebung sei, das macht in deiner Furcht mich treu.

Wie ist es zu verstehen: Daß, Herr, bei dir Vergebung sei, das macht in deiner Furcht mich treu? Der natürliche Mensch, d. i. der nichts vom Geiste Gottes vernimmt, würde sagen: Daß bei dir Vergebung ist, macht, daß ich alle Tage mehr sündige. Zuerst ist es biblisch, Ps. 130, 4: Bei dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte. Dann wird darin gesagt, daß die kindliche Furcht eine Folge der empfangenen Vergebung ist. Denn wo keine Hoffnung der Vergebung ist, da erzeugt sich Schrecken vor Gott, Haß gegen ihn und Verzweiflung. Weiß ich, mir ist vergeben, so weiß ich auch mein Gehorsam jetzt ist ihm wohlgefällig.

Vom Tode.

Die Unterredung.

Phil. 1, 6 sagt der heilige Apostel: Ich bin desselben in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen bis auf den Tag Jesu Christi. Der heilige Geist fängt aber in uns das gute Werk unserer Erlösung an, und führet es auch ganz zu Ende aus. Das Ende aber ist an dem Tag Christi d. i. an dem Tag der Wiederkunft Christi. Darum führet uns der heilige Geist hindurch durch die letzten Dinge, wie man sie nennt, durch Tod, Wiederkunft Christi, Auferstehung und Gericht zum ewigen Leben. Deshalb ist nicht im zweiten, sondern hier im dritten Artikel unseres christlichen Glaubensbekenntnisses die Rede von der Auferstehung des Fleisches und von dem ewigen Leben; und Luther sagt in unserer Erklärung: Er, der heilige Geist, wird am jüngsten Tage mich und alle Toten auferwecken, und wird mir samt allen Gläubigen in Christo ein ewiges Leben geben. So lehret auch die heilige Schrift Röm. 8, 11: Gott wird unsere sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen in uns wohnenden Geist. Über diese letzten Dinge haben wir nun von dem heiligen Geist Belehrung, Trost, Hoffnung, Freudigkeit. Um das zu haben, betrachten wir sie jetzt, und zwar zuerst den Tod.

Was der Tod ist. So lange der Mensch lebt, sind Seele und Leib verbunden, und die Seele braucht den Leib zu ihren Ver-

richtungen. Z. B. sie braucht das Auge zum Sehen und zum Erkennen; das Ohr zum Hören; die Zunge, sich andern mitzuteilen. Im Tode aber sieht das Auge nicht mehr, obgleich es noch da ist, wie sonst ꝛc. Überhaupt steht der Leib dann nicht mehr im Dienst der Seele. Weshalb nicht? Die Seele hat den Leib verlassen. Der Tod eines Menschen ist die Trennung von Seele und Leib. Der Leib geht danach bald in Verwesung über.

Ursache des Todes. Auch der bessere Mensch hat ein Grauen vor dem Tode und der Verwesung. Bei vielen Menschen geht dies so weit, daß sie nichts Schrecklicheres kennen als Sterben. Dies kommt daher, weil sie keine Hoffnung haben, sich deshalb vor dem Gericht Gottes fürchten. Dies Grauen auch bei dem edleren Menschen zeigt, daß der Tod eigentlich nicht in unsere Natur gehört, sondern daß wir zum Leben ohne Tod geboren sind*). So bestätigt es auch die heilige Schrift. Die ersten Menschen waren auch dem Leibe nach unsterblich, und den Tod des Leibes sollten sie erst schmecken, wenn sie von dem Baum essen würden. Woher nun aber der Tod, da wir doch von Gott zum Leben geschaffen sind? Antwort giebt Röm. 6, 23: Der Tod ist der Sünde Sold (Lohn). Als Adam gesündigt hatte, da kam der Tod in ihn, und er starb nachher. Röm. 5, 12: Durch einen Menschen ist die Sünde gekommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen hindurch gedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben. Der erste Satz dieses Spruches sagt, woher die Sünde ist; woher denn? Der zweite, woher der Tod ist; und der dritte Satz sagt, warum jetzt alle Menschen sterben müssen. Röm. 8, 10: Der Leib ist tot um der Sünde willen. Ps. 90, 7—9: Das macht dein Zorn, daß wir so vergehen, und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen; denn unsere Missethat stellst du vor dich, unsere unerkannte Sünde in das Licht vor deinem Angesicht; darum fahren alle unsere Jahre dahin durch deinen Zorn, wir bringen unsere Jahre zu wie ein Geschwätz (wie in die Luft verhauchte Worte). Darum heißt es in dem Gesang: Gott hab' ich alles heimgestellt. V. 7: Das ist der Sünde Schuld, o Gott, denn sie allein gebar den Tod; von seiner Macht ist niemand frei, denn wer ist, Gott, von Sünden frei? Eine Frage: Wie ist es aber mit Christo, der keine Sünde gethan hat, und der doch gestorben ist? 2 Kor. 5, 21: Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht. Er wurde also um unsertwillen als Sünder behandelt, und so mußte er auch den Tod leiden.

*) Dies muß gesagt werden, um den Irrtum vieler Menschen zu widerlegen, die den Tod als etwas Natürliches ansehen, das gar nicht anders sein kann. Daher nennen sie das Sterben: die Schuld der Natur bezahlen. Daher sagen sie: Das ist so der Lauf der Natur; so ist es immer gewesen, und so wird es auch immer bleiben; ein Leben ohne Tod ist nicht denkbar.

Schrecklichkeit. Hiob 18, 14 heißt der Tod: der König des Schreckens, d. h. das Schrecklichste. So erscheint der Tod auch, wenn man ihn betrachtet, wie er im Leben der Menschen einhergeht. Kein Alter ist frei. Alte Leute müssen sterben, junge Leute können sterben. Das Kind in der Wiege ist nicht frei. Kein Stand ist frei: Kaiser, König, Bettelmann, alle müssen sie daran. Wie plötzlich oft. Luther sagt: Mitten wir im Leiden sind mit dem Tod umfangen. Was meint er? Dan. 5. Belsazar sitzt beim fröhlichen Mahl, und — der Tod tritt ein. Nennt mir Ähnliches, was ihr von plötzlichen Todesfällen wißt? Gesang: Jetzt leb' ich, ob ich morgen lebe, ob diesen Abend, weiß ich nicht. — Am Morgen blüht und glänzt die Blume, und fällt oft schon am Abend ab; so sinkt mit seinem Glück und Ruhme der Mensch, eh' er's besorgt, ins Grab; und Seele, du mißbrauchst so leicht ein Leben, das so schnell entfleucht! Wir alle tragen Leichenduft im Angesicht, sagt der Dichter (Knapp); was meint er? — Und welche Wunden schlägt der Tod! Der Apostel spricht 1 Kor. 15 von einem Stachel, den der Tod hat. Er reißt den Freund von dem Freund. David klagt: Es ist mir leid um dich, mein Bruder Jonathan. Er reißt Eltern, Kinder, Ehegatten von einander, und kehrt sich an keine Thränen, an kein Händeringen. Und welches Spiel treibt er mit seiner Beute: Todesbläße, Leichengeruch, Verwesung, Staub und Asche. — Und kein Mensch kann helfen daraus. Wir rühmen so oft, daß die Bildung unter den Menschen immer höher steigt. Ja, im äußern Leben, innerhalb des allgemeinen Verderbens ist auch vieles gebessert. Aber alle fortschreitende Bildung kann das große Todeselend nicht von uns nehmen. Geh', übersteig' nur Berge und Höhen mancherlei, dem kleinen Todeshügel kommst du doch nicht vorbei; da gehst du nicht hinüber, und ist er noch so klein, da bleibst du müde liegen, da legt man dich hinein (Spitta). — Und so ist es seit Jahrtausenden gewesen. Schon Mose klagt Ps. 90, 5. 6. 10: Du lässest sie dahin fahren wie ein Strom, und sind wie ein Schlaf; gleich wie ein Gras, das doch bald welk wird, das da frühe blühet und bald welk wird, und des Abends abgehauen wird und verdorret. Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen; denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon. — So ist der Tod der König des Schreckens.

Todesfreudigkeit. Aber doch sieht der Christ dem Tod nicht mit Schrecken entgegen, sondern ruhig, ja gar freudig; er ist todesfreudig. So war Paulus 2 Kor. 5, 8: Wir sind aber getrost, und haben vielmehr Lust, außer dem Leibe zu wallen, und daheim zu sein bei dem Herrn. Also er hat Lust zu sterben. Phil. 1, 21: Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn. Also im Sterben, im Tode sieht er einen Gewinn, folglich eine Freude; nicht einen Verlust, folglich keinen Schrecken. V. 23: Ich habe Lust abzuscheiden

und bei Christo zu sein. Also: Lust. Ja, derselbe Apostel ruft 1 Kor. 15, 55: Tod, wo ist dein Stachel? Er redet hier also den Tod an, fordert ihn heraus. Für ihn hat der Tod keinen Stachel, nichts Verwundendes, Schreckliches. Der Apostel weiß freilich, V. 56, der Stachel des Todes ist die Sünde. Aber er weiß auch, V. 55, der Tod ist verschlungen in den Sieg; und V. 57: Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. Weil also Christus uns von der Sünde und damit von dem Tode auch erlöset hat, so verschwinden vor ihm die Schrecken des Todes. 2 Tim. 1, 10: Christus hat dem Tode die Macht genommen. Der Tod hat seine Macht durch die Sünde. Die hat Christus weggenommen durch seinen Tod. Christus ist auferstanden, daher wird auch mein Leib im Tode nicht bleiben, sondern wird herrlich und verklärt auferstehen. Worauf gründet sich also die Todesfreudigkeit Pauli? — So ist es mit allen gläubigen Christen gewesen, der Tod war ihnen nicht schrecklich; und so kann und soll es auch mit uns sein. Luther pflegte in den letzten Jahren seines Lebens oft zu sagen: Wenn es Gottes Wille wäre, so wollte ich gerne heimfahren. Was sagt er damit: Er nennt das Sterben heimfahren, in die Heimat gehen, in den Himmel. Denn die Erde ist ein Prüfungsstand, der Himmel ist mein Vaterland. Daheim sein bei dem Herrn, nennt Paulus es 2 Kor. 5, 8; ein liebliches Wort, sterben heißt heimgehen zu dem Herrn. Melanchthon hatte mehrere Gründe, warum er gerne sterben wollte, zwei davon will ich nennen: Dann höre ich auf zu sündigen; dann komme ich zu Christo. So denket auch, Kinder. Je lieber du die Sünde hast, desto schrecklicher wird dir der Tod. Sagt auch das Gegenteil! So auch, je herzlicher du Jesum liebst, desto mehr freuest du dich auf die Zeit, wo du ganz zu ihm kommst. Alle Todesfreudigkeit ruhet nur in einer Frage: Ob du mich im Ehrenkleid finden wirst an jenem Tage; hör' ich hier des Geistes Ja, dann ist volle G'nüge da.

Todesbereitung. Wenn der Tod auch seine Schrecken für den Christen verloren hat, so ist das letzte Stündlein eines Menschen doch etwas ungemein Wichtiges, Ernstes und Großes. Denn der Tod schneidet den Lebensfaden der Gnadenzeit ab und bringt die Seele vor das Gericht Gottes, wo sie empfangen soll, wie sie gehandelt hat bei Leibes Leben. Noch heißt es: Zwei Ort', o Mensch, hast du vor dir. Nach dem Tode nicht mehr so. Daher mache das Gebet der heiligen Schrift zu deinem Gebet, Ps. 39, 5: Herr, lehre doch mich, daß es ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß. Und Ps. 90, 12: Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Darum: Denke an den Tod. Gesang von Gellert: Was sorgst du ängstlich für dein Leben — ganz gelesen. Besonders, wie unerwartet und plötzlich er oft ins Haus tritt, worüber wir viele kleine deutsche

Sprichwörter haben: Heute reich, morgen bleich*). Heute rot, morgen tot. Heute überm Grab, morgen im Grab. Heute an mir, morgen an dir. Heut' am Altare, morgen auf der Bahre. Heute in der Welt, morgen aus der Welt. Heute tret' ich auf den Stein, morgen deckt er mein Gebein. Drum sei immer bereit, denn der Tod ist nicht weit. Daran zu denken, dazu hast du vielfache Gelegenheit: Du hörest plötzliche Todesfälle; Leichenbesichtigung (seht gerne Leichen, christliche Sitte, still zu beten, wenn man an den Sarg tritt; allenfalls: Herr, lehre uns bedenken, daß —); ein Leichenzug kommt daher; die Glocken läuten. Was läuten sie? „Heute mir, morgen dir, hörest du die Glocken klingen", so fängt ein alter Gesang an**). Aber wie sorglos sind darin so viele. Ges.: Der Jüngling hofft des Greises Ziel, der Mann noch seiner Jahre viel, und zu viel Jahren noch ein Jahr, der längst schon reif zum Tode war. — Lebe für die Ewigkeit. Das Leben ist so kurz und so schnell dahin; frage einen Greis, der 80 Jahre alt ist. Daher benutze jeden Augenblick, denn du kannst jeden Augenblick sterben. Sei aber auch nicht thätig für Tändeleien und für Eitelkeit der Welt, sondern für das Heil deiner Seele***). Gesang von Gellert: „Wie sicher lebt der Mensch, der Staub", V. 3: Sprich nicht, ich denk' in Glück und Not im Herzen oft an meinen Tod! Der, den der Tod nicht weiser macht, hat nie mit Ernst an ihn gedacht. V. 4: Wir leben hier zur Ewigkeit, zu thun, was uns der Herr gebeut; und unsers Lebens kleinster Teil ist eine Frist zu unserm Heil. V. 6: Wenn denn der Tod dir täglich dräut, so sei auch wacker und bereit, und forsche nach, ob du ein Christ durch Glauben und durch Tugend bist. V. 11: Ihr alle seine Tage weihn, heißt eingedenk des Todes sein, und wachsen in der Heiligung, ist wahre Tod'serinnerung.

Es mögen hier noch zwei schöne Gesänge über den Tod stehen, da sie weniger bekannt sind, ein alter und ein neuer.

1. Heute mir und morgen dir! so hörst du die Glocken klingen, wenn wir die Verstorbn'nen hier auf den Gottesacker bringen; aus den Gräbern ruft's herfür: Heute mir und morgen dir!

2. Heute rot und morgen tot! Unser Leben eilt auf Flügeln; ist es nicht ein klug Gebot, daß wir uns an andern spiegeln? O, solch Denken thut uns not: Heute rot und morgen tot!

3. Einer folgt dem andern nach, wie der Wind bewegt die Wellen; was die Hoffnung auch versprach, kann sie einen Bürgen stellen? Jeder find't sein Schlafgemach; einer folgt dem andern nach.

*) Der Lehrer gebe den ersten Satz dieser kleinen Sätze und lasse den zweiten selbst durch die Schüler finden und aussprechen; der Reim oder ein Gegensatz macht das Finden leicht und jeden Satz behaltbarer.

**) Das Läuten der Glocken wird sehr hübsch in dem Rhythmus und in der Kadenz dieser beiden Strophen dargestellt.

***) S. ein schönes Gleichnis in Knapp, Gedichte, überschrieben: Die Gnadenzeit. Anfang: Zwei Wand'rer zogen über das Gebirg' — —.

4. Mensch, es ist der alte Bund, und der Tod zählt keine Jahre; bist du heute auch gesund, dennoch denk' an deine Bahre; jeder sinkt einst in den Grund; Mensch, das ist der alte Bund.

5. Ach, wer weiß, wie nah mein Tod! Ich will sterben, eh' ich sterbe: dann wird mir die letzte Not, kommt sie einst, doch nicht so herbe; rüste mich dazu, mein Gott! Ach, wer weiß, wie nah mein Tod.

6. Selig, wer in Christo stirbt! Denn ihm wird der Tod zum Leben. Der das Leben hier erwirbt, dem nur wird es dort gegeben. Wer nicht lebet, der verdirbt; selig, wer in Christo stirbt.

B. Schmolcke.

---

1. Stimm' an das Lied vom Sterben, den ernsten Abschiedssang; vielleicht läuft heut zu Ende dein ird'scher Lebensgang; und eh' die Sonne sinket, beschließest du den Lauf, und wenn die Sonne steiget, stehst du nicht mit ihr auf.

2. Es giebt nichts Ungewissers, als Leben, Freud' und Not; allein auch nichts Gewissers, als Scheiden, Sterben, Tod. Wir scheiden von dem Leben bei jedem Lebensschritt; uns stirbt die Freud' im Herzen, und unser Herz stirbt mit.

3. An unserm Pilgerstabe ziehn wir dahin zum Grab, und selbst des Königs Scepter ist nur ein Pilgerstab. Ein Pilgerkleid hat allen die Erde hier beschert, wir tragen's auf der Erde, und lassen's auf der Erd'.

4. Geh', übersteig' nur Berge und Höhen mancherlei; dem kleinen Grabeshügel kommst du doch nicht vorbei. Da gehst du nicht hinüber, und ist er noch so klein: da bleibst du müde liegen, da legt man dich hinein.

5. So sing' das Lied vom Sterben, das alte Pilgerlied, weil deine Straße täglich dem Grabe näher zieht. Laß dich es mild und freundlich wie Glockenton umwehn; es läute dir zum Sterben, doch auch zum Auferstehn.

Spitta.

Tod und Auferstehung. Ich nehme gern, wenn ich es möglich machen kann, eine Stunde dazu, den Kindern noch mancherlei über Tod und Auferstehung zu sagen, was sich nicht gut in der Unterredung anbringen läßt und was wohl des Wissens und Behaltens wert ist. Es stehe hier.

1. **Was ich wohl mag.** Ich mag wohl begraben mit ansehn. Wenn so ein rotgeweintes Auge noch einmal in die Gruft hinab blickt, oder einer sich so kurz umwendet, und so bleich und starr sieht, und nicht zum Weinen kommen kann. Es pflegt mir dann wohl selbst nicht richtig in den Augen zu werden; aber eigentlich

bin ich doch fröhlich. Und warum sollt' ich auch nicht fröhlich sein? Liegt er doch nun und hat Ruhe. Und ich bin darin ein närrischer Mensch: Wenn ich Weizen säen sehe, so denke ich schon an die Stoppeln und an den Erntetanz. Die Leute fürchten sich vor einem Toten, ich weiß nicht warum. Es ist ein rührender, heiliger, schöner Anblick, einer Leiche ins Gesicht zu sehen, aber sie muß ohne Flitterstaat sein. Diese stille, blasse Todesgestalt ist ihr Schmuck, und die Spuren der Verwesung ihr Halsgeschmeide und das erste Hahnengeschrei zur Auferstehung. (Wandsb. Bote. Bd. 1.)

2. **Parentation** (Rede) über Anselmo, neben dessen offenem Sarg, und war niemand da, als Andres. — Andres, hier liegt er! aber er hört und sieht uns nicht mehr. Anselmo ist tot, unser lieber Anselmo! Wie ist dir zu Mut, Andres? — Er pflegte, wie du weißt, die Welt ein Krankenhospital zu nennen, darin die Menschen bis zu ihrer Genesung verpflegt werden. Er ist nun genesen und hat seinen Hospitalkittel ausgezogen. Und wir stehen neben dem Kittel, und haben ihn nicht mehr, und finden so einen Anselmo nicht wieder. Wie ist dir zu Mut, Andres? — Er war so fromm und geduldig, und die Engel haben seine Seele gewiß gerade in Abrahams Schoß getragen. Sieh her; er sieht noch aus, als da er lebte, nur hat ihn der Tod blaß gemacht. Der Tod macht blaß, Andres. — Hast du wohl eher eine Leiche in voller Verwesung gesehen? — So lange noch die Gestalt da ist, dünkt es einen, als wäre der Freund noch nicht ganz verloren. Er wohnt zwar jenseit des Wassers, daß wir nicht zu ihm können; doch wohnt er noch da, und wir können doch seinen Schornstein rauchen sehen. Aber auch das kann nicht so bleiben, ehe es wieder vorwärts gehen kann; das hat Gott so geordnet. Anselmo muß ganz weg aus unsern Augen, muß Asche und Staub werden. — Ich bin so betrübt, Andres. Wollte dich gerne trösten, aber ich kann nicht. Lehne dich an die Wand oder in eine Ecke, und weine dich satt; ich will mich hier hinsetzen, und den Kopf gegen den Sarg stützen. — — — Es ist doch alles eitel und vergänglich, Sorge, Furcht, Hoffnung und zuletzt der Tod! — Die Zeit wird kommen, Andres, wo sie uns auch in Leinen wickeln, und in einen Sarg legen. Laß uns thun, lieber Junge, was wir dann gerne möchten gethan haben, und unser Vertrauen auf Gott setzen. — Und nun Abschied nehmen, Andres, wir können ihm doch nichts mehr helfen. — Ich habe hier einen Blumenstrauß, den will ich ihm noch in den Sarg legen; schenk du ihm dein kleines Silberkreuz, und leg' es ihm auf die Brust. Und dann wollen wir beide hintreten, und ihn zu guter Letzt noch einmal ansehen. Anselmo! lieber Anselmo mit deinen blassen gefalteten Händen, schlafe wohl! Gott sei mit dir! Wir werden uns wiedersehen! (Wandsb. Bote.)

3. **Die Totenreise.** Am 5. Juni 1824 wurden die sterblichen Überreste J. Majestät der verewigten Königin Katharina von Würtemberg aus der Familiengruft in der Hauptkirche zu Stuttgart,

wo sie schon fünf Jahre geruht hatten, auf den Rothenberg gebracht, um daselbst in der eigens hierzu erbauten Kapelle beigesetzt zu werden. Es war in der ersten Morgendämmerung, unter dem Geläute der Glocken, in einem feierlichen Zuge. Unser Dichter Knapp (Neuere Gedichte I., S. 182) war Augenzeuge dieses Trauerzuges. Die unvergleichliche Schönheit dieses Gedichts besteht in der Individualisierung, in den herrlich ausgeführten Gegensätzen zwischen dem vollen Leben in der Natur mitten in der schönsten Sommerzeit und der Öde des Todes, in der echt religiösen Anschauung, und in der prachtvollen, wahrhaft dichterischen Form und dem Ausdruck. Wer zugleich nebenbei seine Schüler besonders im Privatunterricht poetische Schönheit anschauen lassen will, der gehe mit ihnen dieses Gedicht durch.

Ferne Töne, dumpf wie Trauerglocken, Wecken mir das Ohr in erster Frühe; Ist es Sturm? und fahren nun erschrocken, Unerquickt noch von der Tagesmühe, Städte, Dörfer auf? Ach soll der holde, Junge Tag mit düst'rem Feuergolde, Soll der Himmel über solchen Nöten Trauernd sich mit Rauch und Flammen röten? — Von dem Lager steh' ich auf und schreite Horchend nieder in des Thales Weite. Nein! ein Schauspiel soll ich heut' erheben, Wie noch keines, seit ich bin gewesen; Auf! mein Herz, und lies mit heil'gem Beben! Eine Flammenschrift ist hier zu lesen: Siehe, durch der Morgenröte Weben, durch die Sommerflur, voll Glanz und Leben, Soll der Tod an dir vorüberschweben! — Denn dort oben auf den Rebenhügeln Soll die tote Fürstin Ruhe haben; Dort will man die kühle Gruft entriegeln Ihr, die schon seit Jahren lag begraben. Ward sie bald nach Mitternacht erhoben, Kehret sie im Frühret ein dort oben; Durch des Aufgangs feierliches Glühen, Durch den Schmelz der blumenreichen Fluren, Durch des Taues silberhelle Spuren Soll sie ohne Prangen, ohne Blühen, noch einmal zum dunkeln Grabe ziehen. — O ein Gang, so schaurigschön, so stille! Unaussprechlich wehmutvolles Schüttern Leiser Saiten, Wo des Lebens Fülle Und des Todes Klage sich durchzittern! Blick' umher! mit tausend Lieblichkeiten Prangen der Natur verklärte Weiten; Golden flutet's durch die blauen Lüfte, Balsamträufelnd steigen auf die Düfte, Alle Bäume heben an zu säuseln, Schütteln helle Perlen leise nieder; Sanfter Hauch beginnt den Strom zu kräuseln, Wehet durch die Blumen hin und wieder; und des Nebels matte Silberstreifen Sinken friedsam in die Niederungen; Durch die klare Himmelshöhe schweifen Leichte Sänger mit entzückten Zungen. Nichts von Tod wird hier gefühlt, geahnet, Nur an Leben, Licht und Lust gemahnet, Wenn als Gottes Heroldin die Sonne, Feierlich in Majestät und Wonne Über der Gebirge Nacken schreitet, Herrlichkeit durch Erd' und Himmel breitet! — Königin des Himmels! goldumflossen, Festgegürtet zu der mächt'gen Reise, die Jahrtausende schon unverdrossen Wandelt in dem wandellosen Kreise; Du, ein Tropfen doch nur jener Quelle, Die dort oben über allen Sonnen Ewig schon

geflossen göttlich helle, Ehe noch dein Strahlenflug begonnen: Willst du heute mit Triumphgebärde, Oder deines Endes auch gedenkend, Eine tote Königin der Erde Noch begrüßen, die zum Grabe lenkend, Kunde giebt auf diesen Sommerfluren Von der Endschaft aller Kreaturen? Kunde giebt, daß, wie die Königinnen Sterbend hier in Todesduft zerrinnen, auch der Sonnen Glanz, der Sterne Blinken Dermaleinst in Asche muß versinken? — Nun, sie nahet! Ach zu keinem Feste Ziehen diese traurig ernsten Gäste! Siehe hier die langsamen Karossen, Lange hin zum Grabeszug geschlossen; Sieh' die hohen Rosse, schwarz behangen; Schwarze Männer, lautlos, ohne Prangen; Leise schreitend mit erstickten Klagen Um den königlichen Totenwagen, Um den Sarg; wie schlummert's drin so stille! Ahnet nichts von dieser Lebensfülle, Diesem Lichtmeer! Ach in diesem Schimmer, Bleiches Haupt, ist deines Bleibens nimmer! Seltner Fremdling! lange schon gewöhnet An die Nacht, wo nie ein Schall getönet, Nie ein Stern gefunkelt, ziehe, ziehe Eilend fürder durch die erste Frühe! Abgefallen ist die goldne Krone, Die so würdig deinen Scheitel schmückte, Als dein Antlitz mit dem Königssohne Jugendlich vom Thron herniederblickte. Was in dir gelebt, ist hingeschwunden, Rechnet nicht nach Jahren, Tagen, Stunden Dieser Erde mehr; o schnelles Sinken Ird'scher Lose! Sonst der hohen Frauen Edle Zierde, deren Blick und Winken Freude schuf des Landes fernsten Gauen; Nun ein Staubgebild', das als ein Schatten Leise fliehet über goldne Matten! Sieh' das weiße Kreuz auf dunklem Flore! Mahnend, wessen Kreuz die Himmelsthore Aufgeschlossen; was der hohe Glaube Einzig noch bewahrt im Todesstaube. Sieh' die blassen Silberfähnlein flattern Ängstlich um des Baldachins Gehänge; Erdwärts will ihr Schwanken und ihr Zittern, Fort aus dieser Sonnenwelt Gepränge! Nieder! nieder! bleiche teure Wange, Rötest du dich nicht von diesem Gange? Nieder! nieder! welke, liebe Hände, Bietet ihr, wie in verfloss'nen Zeiten, Nimmer unsern Armen eine Spende, Trost um euch und Segen zu verbreiten? — Aber schon wie dunkle Stromeswogen Ist der Trauerchor dahingezogen; Von der Ferne nur noch hin und wieder Blicket er durch Baumspalier und Reben Auf den Jüngling geisterhaft hernieder, Der, versunken in ein heil'ges Beben, Seufzer bald zur Himmelshöhe sendet, Bald den Blick zur Erde niederwendet. — Denn dort oben auf den Rebenhügeln Sieht er wohl des Tempels Zinne schimmern, Wo sie ihr das kühle Grab entriegeln, Und der Hoheit eingesunknen Trümmern Tiefe Ruhe geben. Aber schlage Heute selbst an deine Brust und sage: Lebend steh' ich hier: die Lüfte spielen Lieblich um dies Haupt am goldnen Tage, Jugendkraft erfüllt mit Hochgefühlen Diese Brust; und sieh', mein Herz, ich trage Bei des Lebens zauberhellem Scheine Gleichen Tod im innersten Gebeine: Bei des Morgens jungem Rosenlichte Leichenduft im Jünglingsangesichte! — Steig' hinab! und sieh' im Erdenschoße Modern deines Lebens kurze Rose; Siehe

hier des Todes Macht mit Grauen, Lern' empor zur Lebenssonne schauen! Steig' hinab! und such' die Staubgewänder Aller Myriaden, deren Rauschen Meergleich einst durchflutete die Länder Mit Erobern, Kämpfen, Bauen, Tauschen. Forsche nach: Wo sind sie hingefahren Unabsehlich alle jene Scharen; Jene Kraft, die Millionen Schwerter Einst zur Schlacht, zum Würgen aufgehoben, Und im Siegesdurst die fernsten Örter Eilte zu zerstören, zu durchtoben? Rechne, was von Muskeln und von Sehnen Angespannt ward seit des Erdballs Kreisen: Mächt'ger Arme Ringen, Stoßen, Dehnen, Festgestemmte Kniee, hart wie Eisen, Und der Glieder tausendfache Windung, Bald zur Friedensarbeit, bald im Streite In gegoss'ner eherner Verbindung Angestrengt zur Abwehr und zur Beute. Rechne, was im Flug der starken Rosse, Schnell verfolgend aller Winde Richtung, Andrang wider Lanzen und Geschosse, Ausgestreckt zu grimmiger Vernichtung; Was an Mauern aufgetürmt, geschüttert, Jene Fäuste, die sich dort erbittert Angegriffen, sich mit Axt und Keulen Hingeschmettert, und den herben Pfeilen Vogelschnellen Schwung in Feindesherzen Eingedrückt und bitt're Todesschmerzen. Miß die Kräfte, die seit tausend Jahren Städte, Burgen, Schlösser ausgebaren, Pyramiden himmelwärts getürmet, Ufer vor des Meeres Zorn geschirmet, Tiefe Ström' aus ihrem Bett geleitet, Neuen Flüssen lange Bahn geweitet; Schiffe durch des Oceanes Wüten, Wenn die Brandung an den Klippen brüllte, Hingezwängt zu friedlichen Gebieten, Wo die bange Brust sich wieder stillte! — Staub sind alle Kräfte! sieh' das Grausen Aller Schlachten, aller Nerven Schwingung Atemlos zur Tiefe niederbrausen, Ohne Wehr und ohne Wiederbringung! Was einst Fleisch für seinen Arm gehalten, Für Aeonen nahm die Lebensstunden, Ach, wie schnell ist's in der Erde Spalten Gleich dem Tropfen Tau's hinabgeschwunden! Lüftchen spielen mit dem Heldenstaube, Und die Saat, das niedre Holz der Traube, Und die Birke, hell im Winde wehend, Und die Tanne, gleich der Säule stehend, Wurzeln in versunknen Legionen, Schlummernden Geschwadern; und das stille Veilchen, das geheim im Grase zittert, Blühet über Generationen, Die mit Machtgebot und Kampfgebrülle Drohend einst die weite Welt erschüttert! — Blick' umher! und laß vorüberschweben All die tausend blütenvollen Leben: Holde Kindlein; sie, die Lämmerwölkchen An der Menschheit Himmel; sie, das milde Morgenrot des Lebens; zartes Völkchen Schöner lichtumflossener Gebilde; Jungfrau'n in der rosigheitern Schöne, Lächelnd sich mit Frühlingskränzen schmückend: Hohe Reihen krafterfüllter Söhne, Freudig, trotzig in das Leben blickend; Starke Männer, hundert Städte füllend Mit Betrieb und wechselnder Gestaltung; Frau'n und Mütter, ihre Kleinen stillend, Vielbewegt in häuslicher Verwaltung; Königinnen in dem Purpurkleide, Schwimmend in der Erde Hochgenüssen; Fürsten in der Krönung Goldgeschmeide, Weite Länder froh zu ihren Füßen; Sieh' das Scepter von dem Throne strahlen! Jubel tönt aus der Paläste Mahlen, Denn das Fest hat seinen Glanz ergossen: Marmorbrunnen

sind von Wein geschwellet, Und ist wolkenlos der Tag verflossen, Steht die Nacht mit Farbenlicht erhellet; Und die Menge wogt zu Hundert, Tausend, Jauchzend durch die langgetürmten Gassen, Rühmt und feiert, ruft dem Herrscher brausend: „Leben!" zu, „Du sollst uns nie verlassen!" — Niemals? Ja, der Sturm der Freudentage Übertönt die leise Todesfrage. Und hernieder blicken sanft die Sterne. Ist's mitleidig zitternde Bewegung, Was dort oben aus der ew'gen Ferne Niederleuchtet auf der Menschheit Regung? Ach, von ihren stillen Ätherhöhen Haben sie dasselbe längst gesehen; Sahen, wie gleich fliehenden Gedanken, Schnellen Flugs Jahrtausende versanken, Sah'n die Sterblichkeit geboren, blühend, Reifend, welkend und zum Grabe ziehend; Eins nur barg sich nimmer ihren Blicken: Aus der Kindheit Spielen, dem Entzücken Heller Jünglingsaugen, aus dem Treiben Der Geschlechter, die vorüberrücken, Hob ein Rauch sich, hebt sich das Verstäuben! Ach, wie hat der Erde Lust und Lieben Sich an einem Felsen abgerieben, Und ist Staub geworden; denn sie sterben, Stoßen sich am Todesfelsen alle! Mag der Lenz die Wangen rosig färben, Mag das Aug' die glänzenden Krystalle Überfunkeln: ach, vom Rot der Wangen, Von der lichtgebräunten Locke Prangen, Von des Auges blauem Wiederscheine, Vom Smaragd der kronenreichen Haine, Von dem Gold der sommerlichen Garbe Bleibt allein die graue Totenfarbe. — Schau! sie fahren nicht als Festesgäste Hin in diamantene Paläste, Nein zum Staub, zum tiefen Staube nieder, Strecken leise die gelösten Glieder In ein Grab; einst waren's weiche Kissen: Weh'! wie sind sie kalt herausgerissen! In ein Grab; einst waren's süße Träume: Weh'! wie düster sind die untern Räume! In ein Grab; hier leuchtet ihnen nimmer Von dem Arzt der leichte Hoffnungsschimmer; Hat er mit dem Freudenwort: „Genesung" Gold sich und Vertrauen einst erworben; Anders predigt ihnen die Verwesung: „Hoffe nimmer, denn du bist gestorben!" — Komm nach fünfzig Jahren: schau' von innen Eines Menschen Grab; oft zur Genüge Magst du noch des Bildes dich entsinnen, Denn du siehest noch die bleichen Züge: Hier das Auge; ja, ein tiefer Schlummer! Hier die Stirne; noch gefurcht von Kummer; Hier die Lippe, die vielleicht als Knaben Dir gelächelt; hier, wie leise lauschend, Noch das Ohr; doch wandeltest du rauschend ihm vorüber, würd' es Ruhe haben. Dacht' ich fast, dies einsame Gefilde Wahrte wie lebendig die Gebilde! Aber laß hinein die Lüfte hauchen: Schnell ist die Gestalt in Staub zerfallen, Und die duft'gen Totenbilder tauchen Nimmer aufwärts aus des Grabes Hallen! — Staub der Menschheit, der die Welt bedecket, Und die Länder mit Verwesung füllet! Einer ist's, der deinen Tod geschmecket, Und der Herzen Todesklage stillet. Ja, im hellen Auferstehungsscheine Stehet sein Panier! Es wallet, wehet Mächtig über moderndem Gebeine, Über Saaten, die der Tod gesäet. O, wie still ist dieses Siegeszeichen Auf dem weiten Schlummerfeld der Leichen Aufgesteckt! Dem Blick voll Lust und Sorgen,

Stolzem Mute, Weltsinn, trägem Spiele Und des Träumers Freiheit tief verborgen, Dem nur offenbar, der sich zum Ziele Liebe Gottes und ein heilig Streben Vorgesetzt in diesem armen Leben! — Arme Welt, wo Tod mit Tod sich menget! Arme Welt, die planlos häuft und sammelt, Dürstet, rennet; dann zum Grab gedränget, Schreckensbleich: Erlösung! Hülfe stammelt; Diesen König hassen deine Weisen, Aber diesen König will ich preisen! Was du suchst, und ewig nicht erlangest: Licht und Freiheit: Er nur kann es geben; Was du hast, womit du jauchzend prangest, Ist kein Tropfen noch vom ew'gen Leben! Anders tönt, als deine stolzen Worte, Jener Mund, der vor der Todespforte Lockend ruft: Ich bin der Weg, das Leben, Ich der edle Weinstock, ihr die Reben! Anders hilft, als deine goldnen Schätze, Anders stärkt, als deine luft'gen Sätze, Jene Hand, die einst für uns durchgraben, Ihre Kinder aus dem Tode führet, Und geschmückt mit sel'gen Gottesgaben Hinträgt, wo der Himmel triumphieret! — O was ist's von der Verwesung Schauer, Von des Todes namenloser Trauer, Von der Sünde schweren Sklavenketten, Eh' die Nacht kommt, seine Seele retten! Mitten hier im Reiche der Verwesung Schon sich freuen himmlischer Genesung, Und indes der Glieder lose Bande Tiefer dich dem Grab entgegensenken, Wandelnd in der Hoffnung Brautgewande, Seinen Flug zur obern Heimat lenken, Und der Ruh' in Christi Schoß gedenken! — Ja, dies eine, daß, wer ihm vertrauet, Nie des Schreckenkönigs Miene schauet, Daß, wer ihm die kurze Zeit gedienet, Ewig dort in Gottes Garten grünet; Heilig bei der ersten Auferstehung, Herrlich bei der Heiligen Erhöhung, Ohne Jammer, ohne Schmach und Grämen: Dieses eine will ich mit mir nehmen! Fallet hin, ihr Kronen dieser Erde! Welke hin, du blühende Gebärde! Schlumm're süß auf deinen Rebenhügeln, Stille Fürstin, bis zum großen Morgen! Jesu Geist soll dieses Herz versiegeln, Und auf ewig bin ich dann geborgen!

Die Auferstehung des Fleisches.

In diesem Lehrstück muß man wohl unterscheiden Unsterblichkeit und Auferstehung des Fleisches, das eine ist ganz etwas anderes als das andere. Die Unsterblichkeit hat es mit dem Geist zu thun und sagt aus, daß der Geist nicht stirbt; die Auferstehung hat es mit dem Leibe zu thun und sagt nach dem Wortverstande, daß die Toten mit ihren Leibern wieder auferstehen werden. In unserm apostolischen Glaubensbekenntnis ist von Unsterblichkeit nicht die Rede, sondern nur von der Auferstehung. Warum das? Die ganze heilige Schrift hat den Glauben an Unsterblichkeit der Seele zur Voraussetzung, und hat gar keinen Zweifel daran, daß es anders sein könnte.

Daher läßt sie sich auch gar nicht darauf ein, die Unsterblichkeit der Seele vernunftgerecht zu beweisen; bleiben wir auch in der Schule dabei. Denn alle Beweise für die Unsterblichkeit der Seele, wie sie z. B. in dem Gesang: Schuf mich Gott für Augenblicke — gegeben sind, und worin aus Vernunftgründen Unsterblichkeit soll gelehrt werden, können nie eine „lebendige Hoffnung“ geben. Wenn unser Herr mit den Sadducäern, den Auferstehungsleugnern, zu thun hat, Matth. 22, 23 ff., so hat er dort V. 29 zwei Beweise: Ihr irret, und wisset die Schrift nicht, noch die Kraft Gottes. Also die Schrift, die da sagt: Ich bin der Gott Abrahams 2c. Ja, die ganze Heilsanstalt Gottes, auf allen Blättern in der Schrift dargelegt, hat gar keinen Sinn, wenn die Unsterblichkeit geleugnet wird. Sodann: Die Kraft Gottes, die wohl vermag, aus dem Tode das Leben zu geben. — Mit der Unsterblichkeit der Seele beschäftigten sich die alten heidnischen Philosophen. Ihr Glaube daran war aber kaum, was wir Ahnung nennen. Sokrates' Beweisführungen in seinen letzten Stunden, wie Plato sie uns schildert, sind mehr Dialektik (wissenschaftliche Streitkunst) als Glaube. Cicero nennt geradezu den Unsterblichkeitsglauben „einen süßen Wahn, den man dem mühsamen Erdensohn nicht grausam nehmen soll“. Der ernste Tacitus sagt zweifelnd: „Wenn anders den Manen (den Geistern der Abgeschiedenen) der Frommen ein Wohnort bestimmt ist, und, wie die Weisen wollen, große Seelen nicht mit dem Körper untergehen.“ Er nimmt also, und auch noch mit Zweifel, die Unsterblichkeit nur für große Seelen und für Fromme an. Überhaupt beschäftigten sich die heidnischen Philosophen mehr mit der Unsterblichkeit der Seele, als mit dem Schicksal des Leibes und dessen Auferstehung. Gerade umgekehrt macht es die heilige Schrift. Alle Worte der Apostel, sagt der alte, fromme Oetinger, atmen das Gefühl der Auferstehung. — Da sich bei allen Völkern eine Ahnung an Unsterblichkeit der Seele vorfindet, so müssen die Wurzeln dieser Ahnung in dem allgemeinen Bewußtsein der Völker liegen. Aber wie unheimlich ist bei den Heiden dieses Jenseits, wohin die Seele nach dem Tode gelangt. Nach der Vorstellung vieler Völker in Asien, Amerika und auch bei unsern heidnischen Vorfahren schweifen die Seelen der Abgeschiedenen gespenstisch auf den Gräbern, in dunkeln Wäldern und in sumpfigen, abgelegenen Gegenden umher. Sie sind den Lebenden feindselig und verderblich, und man muß ihnen Opfer bringen, manchmal gar Menschenopfer, um sie zu versöhnen. — Mehr Wahrheit ist schon bei den Völkern, die für die abgeschiedenen Seelen ein eigenes Land annehmen, eine Unterwelt (Hades), ein Totenreich. „Aber kein Strahl der Hoffnung erhellt die graue Nacht dieser Sphäre, kein Verkehr der Seelen untereinander, keine Thätigkeit bringt Leben und Bewegung in diese Öde; traurige Stille lastet schwer auf ihren Bewohnern. Am deutlichsten treten uns diese trüben Aussichten in das Jenseits entgegen in dem Glauben des griechischen Volks. Nach

Homer, Hesiod und andern griechischen Dichtern giebt es nur hier auf dieser Oberwelt volle Wirklichkeit und lebendiges Dasein. Die Bewohner der Unterwelt haben keinen Körper von greifbarem Stoff, besitzen nur eine halbe Existenz und führen in endlosem Einerlei ein mattes, schattenhaftes Dasein. In der Odyssee Homers erscheint die Seele Achilles dem Odysseus. Dieser fragt: Wie du früher von den Lebenden verehrt wurdest, so gebietest du jetzt wohl den Geistern? Aber Achilles Seele erwidert: Nicht mir rede vom Tod ein Trostwort, edler Odysseus; lieber ja wollt' ich das Feld als Tagelöhner bestellen einem dürftigen Mann, ohn' Erb' und eigenen Wohlstand, als die sämtliche Schar der geschwundenen Toten beherrschen. — Der griechische Glaube weiß zwar auch von elysischen Gefilden wie die Religion unserer Urahnen von Walhalla. Aber dies ist nur für die Helden und auch für die nicht allgemein, denn auch Achilles' Seele ist nicht dort, sondern im Hades. Der unermeßliche Troß der übrigen Seelen muß hinab in das freudenlose Haus des verhaßtesten unter den Göttern." Jul. Müller, Unsterblichkeitsglaube und Auferstehungshoffnung; ein Vortrag 1855. So haben denn die Heiden keinen Trost, um den Schmerz des Todes zu stillen, und keine Hoffnung aus dem Tode zum Leben. Das A. T. hat freilich auch einen Scheol, ein Totenreich, wo Ruhe und Stille herrscht, und wo man die Stimme des Treibers nicht höret, Hiob 3, 17. 18. Aber es ist hier ein Element, welches allem heidnischen Götterglauben fehlt, es ist der Glaube, daß der lebendige, ewige, heilige Gott, der einmal mit Israel in Gemeinschaft getreten ist, den, der zum Volke Gottes gehört, auch im Tode nicht lassen wird. Daher dort der Glaube: Auch nach dem Tode ist volles, ewiges Leben. Assaph: Wenn ich nur dich habe &c. Jes. 26, 19: Deine Toten werden leben und mit dem Leichnam auferstehen; wachet auf und rühmet, die ihr lieget unter der Erde. Dan. 12, 2: Viele die unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen; etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande. So spricht auch Christus zu den Sadducäern Matth. 22, 32: Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen; d. h. wenn Gott Menschen würdiget, sich ihren Gott zu nennen, und einen Bund mit ihnen zu schließen, wie er es mit Abraham, Isaak und Jakob that, so hat er sie damit aller Vergänglichkeit und allen Banden des Todes entrissen. Luk. 20, 38: Ihm leben sie alle; Tod und Grab und Unterwelt können nicht über sie herrschen. Im N. T. bekommt solcher Glaube an Auferstehung und ewiges Leben das hellste Licht durch die ganze Persönlichkeit Christi und durch seine Auferstehung. In ihm und seiner Gemeinschaft haben die Seinen schon Auferstehung und ewiges Leben als Angeld: Ich bin die Auferstehung und das Leben; ich gebe den Meinen das ewige Leben &c. So lehrt also das N. T. Unsterblichkeit, Auferstehung und ewiges Leben nicht durch tiefsinnige Vernunftschlüsse, Nachdenken, Begriffs-

entwickelung, sondern sie stellt ganz einfach eine Thatsache hin, die Auferstehung unsers Herrn, und giebt in dieser Thatsache Unsterblichkeit, Auferstehung und ewiges Leben. Wie einfach! wie weit mehr überzeugend, für jedermann faßlicher als tiefsinnige Spekulation, die ohnehin, wie wir bei den Griechen und bei ungläubigen Philosophen sehen, nie den Glauben an Auferstehung und ewiges Leben wirken kann. Der einfache Grund des Apostels ist daher 1 Kor. 15, 17: Ist Christus nicht auferstanden, so ist unser Glaube (überhaupt, und an Auferstehung insbesondere) eitel.

Welch ein unvergleichlich herrliches Geschenk der heilige Geist uns giebt, wenn er uns es ins Herz giebt, daß wir mit Wahrheit bekennen können: Ich glaube an die Auferstehung des Fleisches und an das ewige Leben, das können wir nicht besser sehen, als wenn wir weiter, wie wir eben schon gethan haben, Heidentum und Christentum gegeneinander halten. An Krankenlagern, auf Sterbebetten, in den Inschriften auf den Kirchhöfen zeigt sich das Evangelium in der herrlichsten Glorie, aber auch die Nichtigkeit und das ganze Elend des Heidentums. Und die Sehnsucht zurück nach den „Göttern Griechenlands", wie sie leider unser Dichter Schiller ausspricht in dem bekannten Gedicht, mag uns da wohl vergehen. Wir stellen hier einiges zusammen.

Die alten Deutschen. Wer siech und lebensmüde auf dem Krankenlager starb, der wanderte hinunter in das finstere Haus der Göttin Hel; Freude ist da nicht, sondern ewige Nacht. Die Helden, die das Glück haben, nach Walhalla zu kommen, setzen das Leben fort, das sie hier geführt haben, essen, trinken und führen Krieg. — Muhamed hat seinen Jüngern ein reiches Paradies vorgemalt von lauter irdischen Genüssen, das Fleisch ist ihr Gott im Leben, das Fleisch soll auch in Ewigkeit ihr Gott sein. — Trostlos ist das Hoffen des Hinduvolks. Wer stirbt, kommt freilich gleich in den Himmel oder in die Hölle, aber da bleibt er nicht, er muß wieder auf die Erde wandern. Wer z. B. beim Lesen ihrer heiligen Schrift gelacht hat, kommt erst zur Hölle, später wird er als Schlange, dann als Tiger, dann als Kuh, dann als weißer Kranich und endlich als ein engbrüstiger Mensch geboren. In diesem neuen Menschenleben schleudert ihn die erste Sünde wieder in solche Wanderung hinein. — Die Buddhadiener in China und Indien sprechen von einem Versinken in die Gottheit. Wer nichts thut, wer nichts denkt, wer in gänzliche Unempfindlichkeit versunken ist, der ist selig. Das ist ihr Hoffen. — Die Chinesen glauben, daß es auch dort Arme und Reiche giebt. Wer nichts mitbringt, hat nichts und muß dort betteln gehen, also giebt es dort ewige Bettler. — Die Grönländer haben unter der Erde und unter dem Meere eine andere Welt, aber der Weg dahin ist schwer zu finden. Darum wird einem verstorbenen Kinde ein Hundskopf auf das Grab gelegt, denn der Hund weiß überall den Weg nach der Heimat. Einen bessern Führer wissen

sie nicht. — Die völlige Hoffnungslosigkeit spricht sich auch aus in den Grabschriften der Heiden. „Was man auf den Grabstein schreibt, ist ein Nachklang von dem, was im Leben das Herz des Menschen erfüllt hat, wenn man anders die Wahrheit schreibt.“ Wir geben hier einige Grabschriften der Griechen und Römer (s. J. G. Müller, Unterhaltungen mit Serena, Bd. 1). Auf den Grabsteinen von Kindern: Kurz war mein Leben, ein Gott hat es mir entrissen; ich weiß nicht, ob er gut oder böse an mir gethan. Eine andere: Grausamer Tod, was eilst du doch, und nimmst mich so früh hinweg; du hattest mich ja doch sicher genug, denn dir sind wir alle Schuldner. Auf dem Grabe eines Alten steht folgender Gruß an die Vorübergehenden: Ich bin tot, und warte auf dich, du wartest auf einen andern, alle nimmt zuletzt ein Totenreich auf. Auf einem andern Grabstein: Theodorus freute sich über mich, als ich starb; ein anderer wird sich über ihn freuen, dem Tode sind wir alle Schuldner. Ziemlich häufig ist der Spruch: Hoffnung und Glück, lebet wohl, ich habe den Hafen gefunden, ich bin fertig mit euch, neckt nun das neue Geschlecht. Auf dem Grabe des Dichters Virgil stand: Steh' still, Wanderer, und lies diese wenigen Worte: Hier liegt Maro begraben (er hieß Virgilius Maro). Auf Scipios Grabe: Dem einst weder Europa noch Asien widerstand, welch eine kleine Urne — was ist die menschliche Größe — deckt diese Asche! — Noch eine Grabschrift: Wie du lebst, so lebte ich; du wirst sterben, wie ich starb; so geht das Leben hin! lebe wohl, Wanderer, und gehe nun wieder zu deinem Geschäft. Oft stand auch auf den Gräbern: Hinweggerafft von den Göttern; oder es war die Rede von einem „neidischen Schicksal“. Da ist alles, was die gebildetsten Heiden auf ihre Gräber zu schreiben wußten. Es ist mit dem Leben alles aus, Hoffnung und Glück ist hin. —

Wie ganz anders bei uns Christen. Da heißt es: Sie ruhen von ihrer Arbeit. Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei wird mehr sein; dagegen den Heiden noch Hunger und Blöße und Schmerzen aller Art nachfolgen. Paulus: Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein. Luther in seiner Todesstunde: In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöset, du treuer Gott. Melanchthon wird gefragt in seiner letzten Stunde, ob er noch etwas wünsche. Nichts als den Himmel, war seine Antwort. Joh. Arndt in seiner Todesstunde: Wir sahen seine Herrlichkeit, ich habe sie gesehen. — Wie ganz anders reden ferner die Denksteine auf einem christlichen Kirchhof als bei den Heiden. Schon in den ersten Jahrhunderten des Christentums findet sich sehr häufig auf christlichen Gräbern die Inschrift: „Hier ruhet in Frieden“. Das ist ein Wort, das auf keinem heidnischen Grabe zu finden ist. Da findet sich wohl das Wort: Hier schläft; aber das Wort: In Frieden ruhen, haben die Heiden nicht gekannt.

Piper, Die Grabschriften der alten Christen im evang. Jahrbuch auf 1855. S. 46. Ein christlicher Kirchhof heißt daher mit Recht ein Friedhof. Hier ruhet in Frieden, das ist, wenn man es etwas genauer ansieht, ein herrliches Wort. Es liegt darin: Was in Frieden ruhet, das wollen wir nicht beklagen. Was in Frieden ruhet, das ist aller Angst und allem Weltjammer entnommen. Dazu kommt, daß die Weissagung Jes. 9 Christum selbst den Friedefürsten nennt; daß die Engel den Hirten bei Jesu Geburt verkündigten: Friede auf Erden; daß der Herr selber sagt Joh. 16: In mir habt ihr Frieden, in der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden; daß der Inhalt der christlichen Predigt ist, Apg. 10, 36, den Frieden durch Jesum Christum zu verkündigen; daß Christus unser Friede ist, Eph. 2, 14. 15, und daß wir durch ihn Frieden mit Gott haben. So kann denn der Christ, der den Herrn geschauet hat, mit dem alten Simeon sprechen: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren. — Auch steht gewöhnlich auf alten christlichen Denkmälern: Hier ruhet in Gott. Dies ist ebenfalls ein köstliches Wort. Gott ist das Leben, und wer in Gott ruhet, der hat schon damit eine sichere Bürgschaft, daß er im Tode nicht bleiben wird. Andere christliche Grabschriften: Ich lebe, und ihr sollt auch leben. Ich bin die Auferstehung und das Leben. Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast. Es wird gesäet verweslich rc. Ich weiß, daß mein Erlöser lebt rc. In jetzigen Zeiten sieht man oft als Grabschrift: Sanft ruhe seine Asche. Das ist mir ein nichtssagendes Wort, das weiter nichts andeutet, als es möge die Ruhe des Toten nicht gestöret werden. Welch einen ganz andern, reichen, tiefen, herrlichen, wahrhaft christlichen Sinn hat dagegen: Hier ruhet in Gott; hier ruhet in Frieden. Thue jeder dazu, daß dies wieder aufkomme.

Die Auferstehung des Fleisches. Gehen wir nun näher auf dieses Lehrstück ein. Das Wort Gottes verheißt uns also nicht nur die Fortdauer der Seele nach dem Tode, sondern noch etwas Größeres und Herrlicheres, die Auferstehung des Leibes. Das ist ja gerade der Todesschmerz, daß Leib und Seele scheiden müssen. Und würde nur die Seele des ewigen Lebens teilhaftig, so behielte ja der Tod Recht und Macht über einen Teil unsers Wesens, und wir wären nicht ganz vollendet und nicht vollständig erlöset. Nein, Christus hat sein Erlösungswerk ganz ausgeführt, an der Seele, die er aus dem ewigen Verderben errettet, und an dem Leibe, den er zum ewigen Leben auferweckt. So wird nun unser ganzer Mensch nach Leib und Seele der göttlichen Herrlichkeit teilhaftig. Aber nur in Christo wird uns solches zu teil; wer ihn nicht will, der kommt mit all seinem Denken, Sinnen und Thun nicht über den Tod hinaus, der ist ohne Hoffnung des ewigen Lebens.

Daß manche die Lehre von der Auferstehung nicht glauben, kommt daher, daß sie sich unrichtige Vorstellungen davon machen.

Sie sagen: Gesetzt, jemand stirbt im Meere, der eine Fisch nimmt von ihm einen Arm, der andere einen Fuß, und andere Teile lösen sich im Wasser auf; wie sollen nun alle diese Teile wieder zusammen kommen? So lehrt uns aber die heilige Schrift die Sache nicht ansehen. Sie sagt: Der jetzige Leib ist ein Samenkorn des künftigen neuen Leibes. In dem Samenkorn und in der Entwickelung desselben zu dem Pflanzenleib, haben wir also eine Vorbildung, eine Vor—Abbildung (Protypus) der Auferstehung. Das Samenkorn schafft sich aber einen neuen Leib nicht auf mechanischem, sondern auf organischem Wege durch Entwickelung. In Erbauungsbüchern ist die Auferstehung oft anschaulich gemacht durch das Bild von Lumpen, woraus Papier gemacht wird. Hier wird freilich auch aus dem Alten, Hinfälligen ein Neues, Reines, Herrliches, aber das geschieht ganz mechanisch. Geschieht die Auferstehung des Leibes durch Entwickelung, so fällt obiger Einwand von einem Menschen, der im Meere stirbt, ganz und gar weg. Auch unser gegenwärtiger Leib ist aus allen Enden der Erde zusammengelesen, denn die Nahrungsmittel, die wir zu uns nehmen, und durch die wir leben, indem sie sich bei uns in Fleisch und Blut verwandeln, sind aus den entferntesten Erdteilen hergenommen. Sollte denn nicht etwas Ähnliches mit dem Samen des neuen Lebens sein können? Auch haben wir in der Natur das Naturgesetz vor uns, auch wieder als Voraus—Abbildung, daß durch Tod und Verwesung erst eine Auferstehung ermöglicht wird. Joh. 12, 24: Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt es allein; wo es aber erstirbt, da bringt es viele Früchte. 1 Kor. 15, 36: Du Narr, was du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn. Wenn nun freilich die irdischen Stoffe, woraus unser Leib besteht, hier immer wechseln, so bleibt doch die Grundgestalt des Leibes, so daß ein Greis mit Recht sagen kann: Ich habe es in meiner Kindheit mit diesen meinen Augen gesehen, obgleich die Stoffe der Augen seiner Kindheit längst dahin sind. — Wenn man nun weiter fragt: Wo ist denn der Keim des neuen Leibes in unserm alten Leib? Man sieht ja nichts? Adams Leib ist seit sechs Jahrtausenden verwest, ist auch da noch von einem Keim zur Auferstehung die Rede? Wie wird der künftige Leib beschaffen sein? Wenn man so und ähnlich fragt, so kann ich freilich hierauf keine Antwort geben; aber die Natur des Samenkorns enthält so viel Ähnliches, daß mir der Glaube an die Auferstehung des Leibes gar nicht mehr so fremd und absurd vorkommt. Ich will nur einiges anführen, das man an obige Fragen legen kann. Der Same einiger Pflanzen ist so sehr klein, unscheinbar, unsichtbar, z. B. Schimmel, von dessen Samen die Luft stets voll ist. Der Same anderer Pflanzen ist wieder so unzerstörbar, daß er aus dem Mist der Tiere fortwächst, z. B. die gelbe Wucherblume. Mancher Same behält seine Keimkraft Jahrtausende. Man hat in den Händen von Mumien Weizenkörner gefunden, die gewiß an vier Jahrtausende darin gelegen hatten; man pflanzte sie, und

sie keimten. Auch ist das Neue, das aus dem Samen kommt, ein ganz anderes als der Same, und doch ist dies Neue aus dem Alten organisch entstanden. — Wenn nun auch das Bild vom Samen, worauf die heilige Schrift uns hiweist, uns manche Aufklärung über die Auferstehung des Leibes giebt, so darf dies doch wieder im Unterricht nicht so weit getrieben werden, daß es fast heißt: Wir glauben darum an die Auferstehung des Leibes, weil wir in der Natur an dem Samen etwas Ähnliches sehen. Nein; die Sache steht vielmehr bei übersinnlichen, himmlischen Dingen immer so: Der Glaube daran muß erst da sein; den kann die Natur nie geben, er ist Gottes Gabe. So hat auch der Glaube an die Auferstehung unser Leibes allein ihren Grund in Christo und seiner Auferstehung. Wenn aber die Natur und die Betrachtung derselben, namentlich wenn uns die Schrift, wie es sie bei dem Samen thut, darauf hinweist, uns auf Ähnliches führt, wovon wir durch den Glauben schon fest überzeugt sind, so ist uns das zuerst eine große Freude und zeigt uns dann die Vernunftgemäßheit, Naturgemäßheit und somit auch die Wahrheit dessen, was wir durch den Glauben unmittelbar schon als Wahrheit erschauten. Es ist uns das darum so lieb, weil Ungläubige auf unser unmittelbares Gefühl dessen, was wir als Wahrheit erkennen, nichts geben wollen, und uns so leicht vorwerfen, daß bei uns der Kopf und das Denken zurücktreten. Wenn wir ihnen aber sagen können, daß Gott schon in die Natur die Vorbilder unsers Glaubens hingelegt hat, so ist uns das beruhigend, und kann ihnen überzeugend werden. Uns beruhigend: Denn wenn in meinem Gefühl und in meinem Denken ein Widerspruch wäre, so ist noch kein ungefärbter Glaube da. Diesen Widerspruch soll der Lehrer durch wahre, echte Wissenschaftlichkeit, besonders durch Eindringen in die Natur, immer mehr bei sich aufzuheben suchen. Daß es freilich auf der andern Seite im Gebiet des Glaubens Dinge giebt, wovon die Natur gar nichts weiß, und nichts Ähnliches hat, das soll mit dem eben Gesagten gar nicht geleugnet werden. — Noch eins. Der Lehrer hüte sich ja, daß er bei diesem Lehrstück Naturgeschichte lehre, statt die Auferstehung des Leibes zu lehren. Man fällt leicht dahinein. Er gebe darum das Allgemeine so weit, als es das Wort Gottes thut, für sich aber forsche er immer weiter.

Das kleine Gedicht von C. Schmid, Blüten, dem blühenden Alter gewidmet, S. 75, stehe nun noch hier.

Beim Säen. 1. Sink, o Körnlein, denn hinab, sink ins stille, kühle Grab, in das Beet von Erde! Erde streu ich auf dich her, bis, mein Körnlein, ich nichts mehr von dir schauen werde.

2. Wüßtest du, was ich da thu, hättest Sprache du dazu, ach, du sprächst mit Beben: Nie seh ich die Sonne mehr, in dem Dunkel um mich her endet alles Leben!

3. Aber, Körnlein, habe Mut! Sieh, du liegst ja sanft und

gut, hast bald ausgeschlafen; blickst dann aus dem Grab hervor, blühst als Blume schön empor, bist ganz neu geschaffen.

4. Ich auch sinke einst hinab, so wie du, ins kühle Grab, mich auch deckt die Erde: aber herrlicher noch ruft aus der stillen, düstern Gruft mich des Schöpfers: Werde!

Die Unterredung.

Die Seele nach dem Tode. Unser Katechismusstück heißt: Ich glaube an die Auferstehung des Fleisches. Luthers Erklärung: Ich glaube, daß der heilige Geist am jüngsten Tage mich und alle Toten auferwecken wird. Vom Tode haben wir gesprochen; es scheiden sich da Leib und Seele. Daß der Leib verweset, sehen wir. Wo bleibt aber die Seele? Das Wort Gottes belehrt uns Pred. 12, 7: Der Staub muß wieder zur Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat. Was wird uns da von dem Geist gesagt? Zu dem Schächer sprach der Herr: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein. Stephanus ruft: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf. Jesus selbst befiehlt bei seinem Tode seinen Geist in die Hände seines Vaters. Lazarus' Seele wurde in Abrahams Schoß getragen; die Seele des Reichen kam dagegen in die Hölle. Wir sehen hieraus: Die Seele dauert nach dem Tode fort; sie ist entweder glücklich oder unglücklich.

Die Auferstehung des Fleisches. Wir bekennen: Ich glaube an die Auferstehung des Fleisches. Fleisch heißt hier Leib. Wenn wir wissen, was Tod ist, nämlich Trennung von Seele und Leib, so wissen wir auch, was Auferstehung des Leibes ist; es ist die Wiederbelebung des Leibes und die Wiedervereinigung von Seele und Leib. Im Tode leidet offenbar der Mensch einen Verlust, indem der Leib verwest und die Seele allein für sich bleibt. Der Zorn Gottes kann und will Leib und Seele verderben in die Hölle; aber seine Liebe kann und will auch Leib und Seele erretten aus dem Tode zum ewigen Leben. In dieser Lehre von der Auferstehung des Fleisches haben wir es nun mit dem Leib zu thun, der wieder lebendig werden soll. — Die heilige Schrift schreibt ganz besonders Christo die Auferweckung der Toten zu. Joh. 6, 40: Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. 1 Kor. 6, 14: Gott hat den Herrn auferwecket, und wird auch uns auferwecken durch seine Kraft. Joh. 5, 28. 29: Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine (des Menschensohnes) Stimme hören, und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben zur Auferstehung des Lebens, die aber Übels gethan haben

zur Auferstehung des Gerichts. In dieser Bibelstelle steht zugleich, daß alle auferweckt werden, die Guten und auch die Bösen. Das steht auch Apg. 24, 15: Es ist zukünftig die Auferstehung der Toten, beides der Gerechten und der Ungerechten. Dan. 12, 2: Die unter der Erde liegen, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande. —

Grund dieses Glaubens. Der alleinige Grund des Glaubens an die Auferstehung unsers Leibes ist: weil Christus auferstanden ist. Dies sagt die Schrift vielfach. 1 Petr. 1, 3. 4: Wir sind wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. 1 Kor. 15, 20: Christus ist auferstanden, und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen. Er ist nämlich der erste, der aufersteht und nicht wieder stirbt; der Jüngling zu Nain und andere Auferweckte starben wieder. Wenn in Israel die Erstlinge der Opfer und Gaben in das Haus des Herrn kamen, so folgte die ganze Ernte nach. — Wir sehen an der Auferstehung Jesu, daß eine Auferstehung des Leibes zum ewigen Leben möglich ist, weil sie an ihm wirklich war. — Weiter, Joh. 14, 19: Ich lebe, und ihr sollt auch leben. Joh. 11: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Also: nicht genug, daß der Herr Jesus auferstanden ist, sondern in der Kraft seiner Auferstehung giebt er auch unserm sterblichen Leib Leben wieder. Er, der Weinstock, giebt seinen Reben alles, was er selber hat: Leben und Seligkeit. So sagen wir: Weil du vom Tod erstanden bist, werd' ich im Grab nicht bleiben. 1 Kor. 15, 17: Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube vergeblich. — Christus nämlich hat uns vollständig erlöset, hat Leib und Seele aus der Sünde errettet durch seinen Tod, und wie er durch seine Auferstehung und Himmelfahrt mit Leib und Seele selbst ist in das herrliche, ewige Leben eingegangen, so will er auch die Seinen ganz und gar mit Leib und Seele dahin führen. 1 Kor. 15, 21. 22: Durch einen Menschen kommt der Tod, und durch einen Menschen kommt die Auferstehung der Toten; denn gleich wie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden. Adam hat durch seinen Fall uns alle mit sich in die Sünde und in den Tod gezogen; Christus hat uns alle durch seine Auferstehung mit sich aus dem Tode gerissen und in das ewige Leben versetzt. Er ist das Leben, und als Weinstock strömen die Kräfte des Lebens von ihm auf uns ein. Phil. 3, 21: Er wird unsern nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe. Christus hat die Bahn gebrochen und zieht uns, die wir Glieder seines Leibes sind, nach sich. — Noch eine Bibelstelle betrachten wir hier etwas genauer. Röm. 8, 11: So der Geist des, der Jesum von den Toten auferwecket hat, in euch wohnet, so wird auch derselbige, der Christum von den Toten auferwecket hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen, um des willen, daß sein Geist in euch wohnet. Diese Stelle sagt, weil Christi Geist in uns wohnet,

so wird Gott um des willen unsere sterblichen Leiber lebendig machen. Christus ist zwar die Auferstehung und das Leben; aber alles, was Christus uns erworben hat, wird uns erst von dem heiligen Geist gegeben; durch ihn wird Christi That und Gabe erst unser Eigentum. Daher steht die Lehre von der Auferstehung des Lebens nicht im zweiten, sondern im dritten Artikel unsers apostolischen Glaubensbekenntnisses. Der heilige Geist will uns mit Christo in das himmlische Wesen versetzen, will uns zu Gottes Kindern und zu Erben Gottes und Christi machen, die, Röm. 8, 16. 17, mit zu seiner Herrlichkeit erhoben werden. O liebe Kinder, durch eure Taufe seid ihr alle unter die Zucht und unter die Wirkungen des heiligen Geistes gestellt. Röm. 8, 14: Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Durch Christum werden alle auferstehen, aber etliche zur ewigen Schmach und Schande, etliche aber zum ewigen Leben. Was wünschet ihr? So laßt euch denn durch den heiligen Geist Gottes treiben, daß ihr Gottes Kinder werdet, und folget, wenn er euch in euerm Gewissen ermahnet, von der Sünde abzulassen; damit die Kraft Christi in seiner Auferstehung, und die Kräfte der zukünftigen Welt in euern Leib einströmen mögen, und derselbe einst nach Tod und Verwesung herrlich auferstehe. 1 Joh. 5, 12: Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben.

Der neue Leib. 1 Kor. 15, 35: Es möchte jemand fragen: Mit welcherlei Leibe werden die Toten auferstehen? V. 36 antwortet der Apostel darauf: Du Narr, was du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn. V. 42 ff. wiederholt er immer: Es wird gesäet. Der Apostel will sagen: Es ist mit der Auferstehung des Leibes ähnlich wie mit dem Säen eines Samens. Sehen wir dieses nach Pauli eigenen Worten näher an. V. 50: Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben; auch wird das Verwesliche nicht erben das Unverwesliche. Also mit dem groben Leib, den der Mensch hier hat, wird er nicht auferstehen. Wie Jesus auch sagt: Im Himmel werden sie weder freien, noch sich freien lassen. Weiter V. 37 und 38: Was du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloßes Korn; Gott aber giebt ihm einen Leib, wie er will, und einem jeglichen von dem Samen seinen eigenen Leib. Also der jetzige Leib ist ein Samen, und hat, wie ein Samenkorn, zwei Teile: einen verweslichen (bei dem Samen das Mehlige) und einen unverweslichen, den Keim, woraus der neue Leib, wie dort der neue Pflanzenleib, wird. Dann sagt der Apostel: Du wirst keinen fremden Leib dort haben, sondern deinen eigenen, von dem Samen, d. i. aus und von deinem jetzigen Leib. So nennt sich Christus Joh. 12, 24 auch ein Weizenkorn, das in die Erde fallen muß, und muß ersterben, wenn es Frucht bringen soll. Durch diese Vergleichung mit dem Samen macht der Apostel uns die Auferstehung unsers Leibes sehr anschaulich. Es sind darin folgende Wahrheiten: 1) Der alte Leib wird absterben; 2) ein Neues wird

hervorgehen; 3) aus dem Alten; 4) dies wird herrlicher sein als das Alte; 5) und wird sich zu immer größerer Schönheit entwickeln. — Die Eigenschaften dieses neuen Leibes sind nach 1 Kor. 15, 40—50: unverweslich, herrlich, kräftig, geistlich. — Unverweslich; er wird also nicht wieder dem Tode unterworfen sein, wie dieser es ist, sondern wird ewiglich bleiben. — Herrlich; die Herrlichkeit dieses Leibes ist oft schnell dahin, die Krankheit macht ihn hager, blaß, unansehnlich, es giebt ekle Krankheiten, im Tode tritt schnell die Verwesung ein, und wir müssen eilen, daß wir die irdische Hülle eines Geliebten aus dem Hause schaffen. Alles dies hat der Leib dort nicht. — Kräftig; er ermattet also nicht, wird nicht schwach wie dieser, daß man oft nicht gehen, oft den Arm nicht bewegen kann. — Geistlich; der Leib hier ist der natürliche, d. h. für die Erdennatur passend, und die ganze Einrichtung des Leibes ist danach. Der Leib dort ist für das dortige, höhere, himmlische Leben passend, weshalb er, dem grobsinnlichen entgegengesetzt, der geistliche Leib genannt wird. — Noch eins lehret die heilige Schrift: Unser Auferstehungsleib wird dem Leibe des Herrn Jesu nach seiner Auferstehung ähnlich sein. Phil. 3, 21: Christus wird unsern nichtigen (hinfälligen, schwachen, elenden) Leib verklären, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe nach der Wirkung, womit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen. Da wird gesagt, daß der Herr nach seiner Auferstehung einen verklärten Leib gehabt hat, und daß wir auch einen solchen in der Ähnlichkeit seines Leibes haben sollen. Wie war es denn mit dem Leibe Jesu nach seiner Auferstehung? Er steht vor den Jüngern da als ein Mann, der ein wirkliches Leben nach dem Tode hat, und nicht als ein bloßer Schatten und Geist ohne Leib. Mit diesem neuen Leib kommt er und geht, wie er will, und tritt auch ein durch verschlossene Thüren. Ja, sein Leib hat gar noch die Wundenmale, aber sie schmerzen nicht mehr. Weil auch sein Leib los ist von der Last und Schwere der Erde, so konnte ihn auch die Erde nicht halten, und der Herr ging mit seinem verklärten Leibe in den Himmel. So war sein Leib nach seiner Auferstehung wahrhaft unverweslich, herrlich, kräftig und geistlich.

Wichtigkeit dieser Lehre. Dan. 12, 2: Etliche werden auferstehen zur ewigen Schmach und Schande, etliche zum ewigen Leben. Diese Schmach, dieses ewige Leben soll den Leib mit treffen, daher hat die heilige Schrift an uns hier im Erdenleben die Ermahnung Röm. 12, 1: Begebet eure Leiber Gott zum Opfer (zur Gabe), das lebendig (im göttlichen Leben), heilig (von Sünden unbefleckt) und Gott wohlgefällig ist. Also du sollst deinen Leib hier in Ehren halten. Ihr wißt, edler Same giebt edle Pflanze. Hältst du deinen Leib hier keusch, züchtig, rein, so wird der Auferstehungsleib edel. Im Gegenteil, wer seinen Leib durch Sünden entheiligt — —. Beides spricht gut der Gesang von Cramer: Mein Leib soll, Gott,

dein Tempel sein, aus; V. 8: Und dieser Leib, den er (V. 7 der Trunkenbold, der Wollüstige) entweiht, der wird einst auferstehen, dann wird er ihn in Ewigkeit bedeckt mit Schande sehen, wird selbst sich fluchen; auch wird er der Wollust Opfer um sich her ihm ewig fluchen hören. V. 9: Heil dem, der deiner nie vergißt, nicht, Gott, dein Werk zerstöret, der immer reines Herzens ist, der deinen Tempel ehret. Heil ihm! auch er wird auferstehn, wird, Herr, dein Antlitz ewig sehn, verklärt wie Jesus Christus. Darum thun wir das Gelübde, V. 10: Mein Leib soll, Gott, dein Tempel sein mit allen seinen Gliedern; ihn will ich dir zum Dienste weihn, zum Dienst auch meinen Brüdern. Gieb, daß ich dies dein Heiligtum (das du zum ewigen Leben erwecken willst) für sie und auch für deinen Ruhm stets unbefleckt bewahre. Amen!

Das Weltgericht.

Die Unterredung.

Wer wird richten? Nach der Auferstehung der Toten wird das Gericht stattfinden. Christus wird richten, wie auch der zweite Artikel des Glaubensbekenntnisses sagt: Er wird kommen zu richten. Das ist biblische Lehre; 2 Kor. 5, 10: Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi. Joh. 5, 27: Gott hat ihm die Macht gegeben, Gericht zu halten. V. 22: Der Vater hat alles Gericht dem Sohn gegeben. Apg. 10, 42: Christus ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Toten. Als der erhöhte Menschensohn wird er alle richten; das ist seine Hoheit und Würde. Matth. 25, 31: Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit — —. Also das Gericht wird prächtig sein: er selbst in Herrlichkeit; im Gefolge sind die heiligen Engel; er sitzt auf dem Thron (Stuhl) als König. In dem Gleichnis vom Weltgericht, Matth. 25, 31 ff., nennt er sich auch König. Daneben nennt er aber die Gerichteten Brüder: Was ihr dem geringsten meiner Brüder gethan habt —. Das Wort Richter, König, erfüllt uns mit *heiliger Furcht* vor unserm Herrn und seiner Majestät. Das Wort Brüder erfüllt uns mit *Vertrauen*: er wird alles thun, was die Liebe, was Bruderliebe zuläßt.

Welche werden gerichtet? Wir müssen *alle* offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi. Matth. 25: *Alle Völker* werden vor ihm versammelt werden. Daher heißt es das *Weltgericht*. Alle eben Auferstandenen, alle eben Verwandelten.

Offb. 20, 11—13: Ich sahe einen großen weißen Stuhl (Thron), und den, der darauf saß, vor dessen Angesicht flohen die Erde und der Himmel; und ich sahe die Toten, beide groß und klein, stehen vor Gott, und die Bücher wurden aufgethan, und ein anderes Buch wurde aufgethan, welches ist das Buch des Lebens; und die Toten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern nach ihren Werken; und das Meer gab die Toten, die darinnen waren, und der Tod und die Hölle (das Grab) gab die Toten, die darinnen waren, und sie wurden gerichtet ein jeglicher nach seinen Werken. Welche Person ist für dich die wichtigste von all den Millionen, die gerichtet werden? Ich selbst, daran denke und nimm den Gedanken dazu: Wie wäre es, wenn ich in diesem Augenblick vor ihm, meinem Richter, stehen sollte? Dazu die Ermahnung des Herrn: Seid wacker (lasset euch nicht durch Weltlust und Sünde einschläfern), zu stehen vor des Menschen Sohn. Und die Bitte mit Beziehung auf die eben gelesene Stelle in Offb. 20: Schreib' meinen Namen aufs beste ins Buch des Lebens ein.

Was wird gerichtet? 1 Kor. 4, 5: Er wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rat der Herzen offenbaren. Also die innersten Gedanken und Gesinnungen. Matth. 12, 36: Die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von jedem unnützen Wort, das sie geredet haben. Also die Worte. Röm. 2, 6: Gott wird geben einem jeglichen nach seinem Werken. Matth. 16, 27: Es wird geschehen, daß des Menschen Sohn komme in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln, und alsdann wird er einem jeglichen vergelten nach seinen Werken. Also Gedanken, Worte und Werke werden am jüngsten Tage gerichtet werden. In dem Gleichnis vom Weltgericht wird gelehrt: daß Menschenliebe aus Liebe zu Jesu ganz besonders den Ausschlag geben wird. In welchen Worten liegt das? Menschenliebe: Hungrige gespeiset, Kranke besucht; aus Liebe zu Jesu, oder aus Glauben an Jesum: Was ihr dem geringsten meiner Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan. Merket also, Kinder: nicht jede Wohlthätigkeit hat Gnadenlohn, sondern nur — was war es noch? Denn auch die glänzendsten Thaten ohne lebendigen Glauben an Jesum sind Übelthaten. Das könnt ihr lesen Matth. 7, 22. 23: An jenem Tage werden viele sagen: Herr, Herr —; ihr Übelthäter, weichet alle von mir, ich habe euch noch nie (als die Meinen) erkannt. Daher prüfe dein Werk, ob du es thust, dir einen Namen zu machen, oder in Jesu Namen. Zu Luther kam ein Armer und bat um Geld. Luther holte einen Beutel, worin ein sogenannter Joachimsthaler war, und sagte: Heraus, Joachim, der Heiland ist da. So bekennt man Jesum, und darauf geht das Wort, Luk. 12, 8: Wer mich bekennet vor den Menschen, den wird auch des Menschen Sohn bekennen vor den Engeln Gottes. Luk. 9, 26: Wer sich mein und meiner Worte schämet, des wird sich des Menschen Sohn auch

schämen, wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit und seines Vaters und der heiligen Engel!

Wonach wird gerichtet? Joh. 12, 48: Das Wort, das ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage. Daraus folgt: 1. Wie sehr wichtig es ist, Gottes Wort zu lernen. Wenn du dies und jenes in den Anordnungen eines Fürsten nicht weißt, so kannst du irdischen Schaden dadurch nehmen; wenn du Gottes Wort nicht weißt, so kannst du ewigen Schaden davon nehmen. Daher lerne es, der heilige Geist bietet dir täglich Gelegenheit dazu. 2. Thue Jesu Wort, richte dich danach, sei gehorsam, denn du sollst danach gerichtet werden. Wir wollen ein Wort Jesu nehmen: Liebet eure Feinde; wo ihr nicht vergebet, so wird euch mein himmlischer Vater auch nicht vergeben. Im Gericht wird dich Jesus fragen: Das ist mein Wort, mein Befehl gewesen; du hast es wohl gewußt, gelernt; wie hast du es gehalten? So überhaupt. Wohl uns, wenn wir treu erfunden werden, daß es heißt zu uns: Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenig getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude. Wir ermuntern uns untereinander zur Treue, wenn wir singen den Gesang von Münter: Herr, ich bin dein Eigentum —. V. 4: Möchte täglich dein Gericht mir vor Augen schweben! Möcht' ich immer, meiner Pflicht treu zu bleiben, streben! Daß ich nie thöricht sie aus den Augen setzte, noch mit Fleiß verletzte. V. 5: Lehre mich gewissenhaft meine Tage zählen; eingedenk der Rechenschaft, nur was gut ist wählen! Gieb, daß ich ernstlich mich täglich und auch heute zum Gericht bereite.

Das ewige Leben.

Die Unterredung.

Ich glaube an das ewige Leben, heißt es in dem Glaubensbekenntnis: und Luther sagt: Ich glaube, daß der heilige Geist mir und allen Gläubigen das ewige Leben geben wird. Eph. 1, 13. 14: Der heilige Geist ist das Pfand unserer Seligkeit und unseres Erbes zu unserer Erlösung. Um uns aber desto williger von dem heiligen Geist in das ewige Leben ziehen zu lassen, wollen wir erst die Verdammnis betrachten.

Die ewige Verdammnis. So lange wir hier leben, heißt es: Zwei Ort', o Mensch, hast du vor dir, dieweil du lebst auf Erden. Merke: Vor dir. Nach dem Tode ist es anders. Nachdem

das Gericht geendigt ist, wird der Herr sagen zu denen zu seiner Linken, Matth. 25, 41: Gehet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Die eigentliche Verdammnis oder der Fluch der Verfluchten besteht also darin, daß sie aus der Gemeinschaft und aus dem Angesicht Gottes und Christi verstoßen werden. Denn wenn alle Seligkeit, wie wir bald hören werden, in dem Anschaun Gottes und in der ewigen Gemeinschaft mit ihm besteht, so besteht alle Verdammnis — —. An andern Stellen der Schrift wird uns der Zustand der Verdammten in der Hölle unter solchen Ausdrücken geschildert, die hier auf Erden zu den schrecklichsten Dingen gehören. Marc. 9, 44: Ein Wurm, der nicht stirbt. Es ist wohl damit gemeint die Pein des bösen Gewissens, die den Menschen ewig quält, ähnlich wie ein Wurm den Leib, Bandwurm; der Römer Sulla, Herodes der Große, Philipp II. von Spanien wurden bei lebendigem Leibe von Würmern gefressen, Läusesucht heißt diese Krankheit. Die alten Griechen haben in ihrer Götterlehre (Mythologie) eine Geschichte, daß im Tartarus, wie sie den Ort der Verdammten nannten, ein gewisser Tityus von den Göttern dadurch bestraft wurde, daß sie ihn an einen Felsen anschmiedeten, wo ein Geier ihm die Leber aushackte, die aber immer wieder wuchs. Das sind so einige Bilder von dem Wurm, der nicht stirbt. — Ein Feuer, das nicht verlöscht. Es ist wohl damit gemeint die wilden Lüste, Begierden, Leidenschaften, die der Sünder dort mit hinnimmt, und die die Seele quälen, wie ein Feuer das verbrannte Glied, den Leib. Denn der Ehrgeizige, der Zornige, der Rachsüchtige, der Neider, der Wollüstige werden hier auf Erden schon von ihren bösen Lüsten hin und her getrieben. Dort können sie diese Lüste nicht befriedigen, aber die Lüste brennen ewig in der Seele. Matth. 25, 30: Heulen und Zähnklappen, eigentlich Zähnknirschen; d. h. Heulen und Zähnknirschen vor Wut, Zorn und Haß, womit man doch nichts ausrichtet, und die daher um so mehr Qual und Pein ist*). Matth. 8, 12: Die äußerste Finsternis. Wenn du eine Nacht wachend in Finsternis hast zugebracht, vielleicht in Krankheit, wie qualvoll, langwierig, langweilig; wie sehnt man sich nach dem Morgen, nach dem Licht. Petrus spricht, 2 Petr. 2, 17, von einer dunklen Finsternis in Ewigkeit. Also wird die Sehnsucht der Verdammten nie gestillt. 2 Thess. 1, 9: Sie werden Pein leiden, das ewige Verderben vom Angesicht des Herrn und von seiner heiligen Macht. Johannes sahe die Verdammten, Offb. 20, 10. 14, in einem feurigen Pfuhl, wo sie gequält werden Tag und Nacht, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Kap. 14, 11: Der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit. — Dazu kommt die Gesellschaft, worin die Verdammten sich befinden werden: Gehet von mir — in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.

*) In Klopstock, Messias, wird diese ohnmächtige Wut der Verdammten recht geschildert.

Also die Gesellschaft der Teufel und bösen Geister. — Wenn wir dies alles bedenken, so finden wir das Wort der Schrift wahr, Hebr. 10, 31: Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Wir wollen zu unserm Heile erschrecken davor, und haben wohl nötig die tägliche Bitte im Gesangbuch: Behüt' uns vor der Hölle*).

Das ewige Leben. Um nicht in Träumereien und Irrtümer zu geraten, fragen wir die Schrift, worin die Seligkeit der Frommen hauptsächlich bestehen wird. 1 Kor. 2, 9: Das kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben. Also erstlich: Das Leben hier hat nichts, was sich mit der Herrlichkeit und Seligkeit des ewigen Lebens vergleichen ließe; man kann es nicht beschreiben, man kann es nicht ausdenken. — Offb. 21, 1—3: Und ich sahe einen neuen Himmel und eine neue Erde, und die erste verging, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sahe die heilige Stadt, das neue Jerusalem (die himmlische Gemeine des Herrn, in ihr hat er seinen Tempel), von Gott aus dem Himmel herabfahren, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne. Und hörete eine große Stimme von dem Stuhl, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen, und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein. V. 22 und 23: Und ich sahe keinen Tempel darin, denn der Herr, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel und das Lamm; und die Stadt bedarf keiner Sonne, noch des Mondes, daß sie ihr scheinen, denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm. Also zweitens: Die Erde ist zu unbeschreiblicher Herrlichkeit verklärt; die Seligen wohnen da; Christus in ihrer Mitte, mit dem sie in seliger Gemeinschaft leben. Dies letztere (was?) ist eigentlich das Vorzüglichste, worin die Seligkeit des ewigen Lebens bestehen wird. Noch einige Sprüche, die hierher gehören. Christus spricht: Kommt her zu mir, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich — —. Also: zu mir, in meine Nähe. Joh. 12, 26: Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Joh. 17, 24: Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen. Und der Apostel sagt, 1 Thess. 4, 17: Wir werden bei ihm sein allezeit. 1 Joh. 3, 2: Wir werden ihn sehen, wie er ist. So hatte Paulus den Wunsch: abzuscheiden, um bei Christo zu sein. 1 Joh. 3, 2 steht noch: Wir werden ihm gleich sein; also wie er mit verklärtem Leibe, göttlicher Natur teilhaftig. Röm. 8, 17: Kinder Gottes und Miterben Christi. — Drittens: Eine selige, ewige Ruhe. Offb. 14, 13: Selig sind die Toten, die in dem Herrn ster-

*) Die Ausdrücke: Pfuhl, Feuer, Wurm, Finsternis, Qual, Pein, sind wie ein Schleier vor dem Gemälde der Hölle. Der Lehrer lüftet hie und da ein wenig, wie die Unterredung oben thut, läßt aber mehr ahnen, was in den Ausdrücken liegt; die Ausdrücke selbst aber werden gut eingeprägt.

ben, von nun an; ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach. Hebr. 4, 9. 10: Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes; denn wer zu seiner Ruhe gekommen ist, der ruhet auch von seinen Werken, gleich wie Gott von seinen. — Viertens: Offb. 21, 4: Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein. Die Ruhe schließt alle Unruhe aus, und all die Dinge werden auch nicht mehr sein, die uns hier so oft Leid und Geschrei und Schmerzen verursachen. — Fünftens: Offb. 7, 9—12: Ich sahe eine große Schar, welche niemand zählen konnte, aus allen Heiden, Völkern und Sprachen vor dem Stuhl stehend, und vor dem Lamm, angethan mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen (Reinheit und Sieg); sie schrieen mit großer Stimme und sprachen: Heil sei dem, der auf dem Stuhl sitzt, unserm Gott und dem Lamm 2c. Auch Offb. 5, 11—14. Also die Ruhe schließt Unruhe aus, aber nicht die Thätigkeit. Das Geschäft der Seligen wird sein das Anschauen der Majestät Gottes und Christi und Lobpreisung Gottes; um diese Majestät zu schauen und zu preisen, haben wir wohl die Ewigkeit nötig, und finden gewiß täglich mehr und mehr zu erkennen und so auch zu preisen. — Sechstens: 2 Kor. 5, 7: Wir wandeln hier im Glauben, nicht im Schauen. Schauen nämlich werden wir, was wir hier nur glauben; z. B. daß Gott es alles hat wohl gemacht mit uns, wie er uns so väterlich geführet hat; schauen Christum, an dem wir hier glauben; schauen die Seligkeit in aller Fülle. Denn Ps. 16, 11: Bei Gott ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu seiner Rechten ewiglich. 1 Kor. 13, 9—12: Unser Wissen ist Stückwerk, wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. Das Erkennen hier und dort hat dasselbe Verhältnis, wie das Wissen eines Kindes im Vergleich mit dem Wissen eines Mannes. Das Erkennen ist dort von Angesicht zu Angesicht; unvermittelt.

Ewig. Ewige Verdammnis; ewiges Leben. Das eine ein Wort des Schreckens, das andere ein Wort der Freude; wie? Wie lang ist die Ewigkeit? Höret ein Gleichnis. Ein Fürst fragte einen Hirtenknaben, den man weit und breit wegen seiner klugen Antworten rühmte: Wie lang ist die Ewigkeit? Der Knabe antwortete: In Hinterpommern soll, wie das Mährchen sagt, der Demantberg liegen, der eine Stunde hoch, eine Stunde tief und eine Stunde breit ist. Dahin kommt jedes Jahr ein Vöglein und wetzt seinen Schnabel daran. Wenn nun der ganze Berg abgewetzt ist, so ist die erste Sekunde der Ewigkeit vorüber. Die Gedanken darin sind: Der härteste Stein; die Größe dieses Steins; er soll von dem schwachen Schnabel eines Vogels abgewetzt werden; das Vöglein kommt nur alle Jahr ein mal; wenn der Stein abgewetzt ist, so ist nicht die ganze Ewigkeit, sondern nur eine Sekunde der Ewigkeit vorüber. — Damit ihr ferner nicht so leicht über das kleine Wort: ewig, mit

seinen vier Buchstaben hinwegleset und hinwegdenket, will ich euch einige Verse aus einem alten schönen Gesang vorlesen*).

1. O Ewigkeit, o Ewigkeit! Wie lang bist du, o Ewigkeit! Doch eilt zu dir schnell unsre Zeit, gleich wie das Schlachtroß zu dem Streit, nach Haus der Bot', das Schiff zum Port, der schnelle Pfeil vom Bogen fort.

2. O Ewigkeit, o Ewigkeit! Wie lang bist du, o Ewigkeit! Gleich wie an einer Kugel rund kein Anfang und kein End' ist kund, also, o Ewigkeit, an dir nicht Ein- und Ausgang finden wir.

3. O Ewigkeit, o Ewigkeit! Wie lang bist du, o Ewigkeit! Du bist ein Ring, unendlich weit; dein Mittelpunkt heißt: Allezeit, Niemals der weite Umkreis dein, weil deiner nie ein End' wird sein.

4. O Ewigkeit, o Ewigkeit! Wie lang bist du, o Ewigkeit! Hinnehmen könnt' ein Vöglein klein der ganzen Welt Sandkörnlein fein, wenn's nur eins nähm' all tausend Jahr, dennoch wär's nichts vor dir fürwahr.

5. O Ewigkeit, o Ewigkeit! Wie lang bist du, o Ewigkeit! Der Sand im Meer, die Tropfen all sind nur ein Bruch der großen Zahl; es müht sich über dir umsonst die tiefste Meß- und Rechenkunst.

6. O Ewigkeit, o Ewigkeit! Wie lang bist du, o Ewigkeit! Hör', Mensch: So lange Gott wird sein, so lang wird sein der Höllen Pein; so lang wird sein des Himmels Freud'. O lange Freud'! o langes Leid!

Ein anderer alter Gesang fängt also an: O Ewigkeit, du Donnerwort! O Schwert, das durch die Seele bohrt! O Anfang sonder Ende! O Ewigkeit! Zeit ohne Zeit! Ich weiß vor großer Traurigkeit nicht, wo ich mich hinwende; mein ganz erschrocknes Herz erbebt, daß mir die Zung' am Gaumen klebt. — Da ist der Schrecken, den das Wort: ewig — machen muß, geschildert. — Ein anderer alter Gesang heißt, V. 1, also: O Ewigkeit! du Freudenwort! Das mich erquicket fort und fort; o Anfang sonder Ende! O Ewigkeit! Freud' ohne Leid! Ich weiß vor Herzensfröhlichkeit gar nichts mehr vom Elende, was sonst in diesem Leben plagt; weil mir die Ewigkeit behagt. Was meint dieser Gesang?

Was soll uns die Lehre von Himmel und Hölle?

1 Tim. 6, 12: Ergreife das ewige Leben, wozu du auch berufen bist. Also ergreife, greife zu, bringe es an dich. Phil. 2, 12: Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern, d. h. mit Ernst, Fleiß. Also schaffe. Hebr. 4, 11: So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen, und unser

*) Es ist ein altes, herrliches Lied, reich an poetischen Schönheiten und Bildern. Der Lehrer findet es ganz mit seinen 16 Versen in alten Gesangbüchern, z. B. in dem „hochfürstl. Schl.-Holst. Gesangbuch"; auch neuerdings wieder in K. Gödeke, Elf Bücher deutscher Dichtung, 1849. B. 1. S. 224.

keiner dahinten bleibe. Matth. 7, 13. 14: Gehet ein durch die enge Pforte; denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammnis abführet, und ihrer sind viele, die darauf wandeln; und die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führet, und wenige sind ihrer, die ihn finden. Gal. 6: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten; was der Mensch säet, das wird er ernten; wer auf das Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist säet, der wird vom Geist das ewige Leben ernten. — Stellen wir die Ermahnungen nochmals zusammen: Schaffet; ergreifet; fürchtet; versäumet nicht; gehet ein; irret nicht; säet auf den Geist, nicht auf das Fleisch. Sagt mir über jeden dieser Ausdrücke etwas. — Hebr. 6, 5 sagt, daß man hier schon die Kräfte der zukünftigen Welt schmecken kann; d. i. man kann hier schon gleichsam einen Vorschmack der Seligkeit dort haben. Und Joh. 3, 36: Wer an den Sohn gläubet, der hat das ewige Leben. Worin mag dieser Vorschmack wohl bestehen? Wie dort gesagt: in dem Glauben und damit in der Ruhe und dem Frieden des Herzens bei allem, was kommt. Ges.: Vom Geräusch der Welt geschieden, schmeck' ich des Erlösers Frieden —. Dies Gefühl, dies Schmecken der Kräfte der zukünftigen Welt macht denn auch, daß uns die Welt nichtig erscheint, und die Sünde als die Sache, wovor man sich am meisten fürchtet; daß man eine Sehnsucht hat, ganz und gar diese Herrlichkeit der zukünftigen Welt zu schauen, und das Verlangen, abzuscheiden. So war es bei dem frommen Spener. Er sagt in dem Gesang: Nun ist auferstanden — V. 6: Eitelkeit der Erde, fleuch auch du, ich werde nie dein Sklav', o Welt! Ich, mit ihm begraben, wünsche nichts zu haben, was nicht ihm gefällt; mich erquickt, wenn Not mich drückt, nach dem kurzen Pilgerleiden, Gott mit seinen Freuden. V. 7: Sterb' ich, meine Seele, die ich ihm befehle, fleucht zu ihm empor; an des Sohnes Throne strahlt des Sieges Krone, die ich mir erkor; Jesus ruft aus meiner Gruft meinen Leib, und meine Glieder blühn und leben wieder. V. 8: O der hohen Freude, wenn im Siegeskleide der Erlöste prangt! Herr zu deinen Frommen und zu dir zu kommen, hat mich oft verlangt. Laß mich ruhn, und führe nun mich, o Gott, zu deinem Throne, hin zu deinem Sohne. V. 9: Was ist mir bereitet! Engel, kommt und leitet mich zu Jesu hin! lehrt mich, meine Brüder, eure höhern Lieder, wenn ich selig bin! Meinem Herrn möcht' ich so gern Dank und Lob und Lieder bringen, wie sie Engel singen! — Sagt mir die Strophen, worin Spener so etwas von den Kräften der zukünftigen Welt geschmeckt haben mag.

Höret nun zum Schluß ein Loblied auf das ewige Leben, das schon in seiner Reimweise (Cadenz, Rhythmus und Melodik) Wonne und Freude kund thut.

1. Ewiges Leben! o herrliches Wort! Blühende Blume, die

nimmer verdorrt! Glänzende Sonne, die nimmer verbleicht! Dauernder Himmel, der nimmer entweicht!

2. Was von Entzücken die Sprache benennt, was ein Gemüt von Erquickungen kennt, — Reichtum und Jubel und Frieden und Rast sind in den herrlichen Namen gefaßt.

3. Wer doch umschauet dein ganzes Gebiet? Wer, wenn er ewig dich schmecket und sieht, nennt dich, o Leben im himmlischen Haus? schöpft dich, o Lust der Vollendeten, aus?

4. Über der Sterne beweglichem Heer wallet am Thron das krystallene Meer, schimmert Jerusalems heiliges Licht; sterbliche Blicke, sie schauen es nicht.

5. Irdisches Sehnen, es führt nicht dahin; eitle Begier und vermessener Sinn ahnen nicht in der vergänglichen Welt, was du verbirgest, o himmlisches Zelt!

6. Glaube nur schwinget die Flügel hinauf, und bei der Treue beschwerlichem Lauf fallen von dort auf des Wanderers Stab einzelne Strahlen erquickend herab.

7. Dennoch, o nimmer verlöschender Glanz, wohnest in gläubigen Herzen du ganz! Ja, wer den Mittler im Glauben umschließt, hat dich, o Brunnen, der ewiglich fließt.

8. Ewiges Leben, du herrliches Wort! Blühende Blume, die nimmer verdorrt! Wohnt der Erlöser durch Glauben in mir, bin ich hinieden schon völlig in dir! *)

*) Dieses schöne Gedicht von Knapp, christl. Gedichte, Bd. 1, S. 233, läßt für den Lehrer viele Fragen an die Schüler zu. Z. B. V. 1 sind drei Herrlichkeiten genannt: Blume, Sonne, Himmel; die schönen Adjektive dazu: blühende Blume, glänzende Sonne, dauernder Himmel, wie ihn schon Adam sah; aber die Blume verdorret, die Sonne erbleicht und wird ihren Schein verlieren, der Himmel entweicht; dagegen: ewiges Leben! o welch herrliches Wort; denkt euch eine Blume, die nie verdorrte, eine Sonne, die nie bleich würde ꝛc. — In V. 2 treten besonders die vier Stücke hervor, die hier die Herzen entzücken: Reichtum nach der Armut, Jubel nach der Angst, Friede nach dem Krieg, Ruhe nach der Unruhe und Arbeit; hier Wechsel, dort ohne Wechsel, ewig. — V. 3: Wer ewig lebt, kann doch die Wonne der Ewigkeit nicht ausreden. V. 6: Der Glaube schmeckt hier schon Kräfte der zukünftigen Welt. V. 8 erinnert an das Wort: Wer den Sohn Gottes hat, der hat das ewige Leben hier schon ꝛc.

Das dritte Hauptstück.

Das Gebet des Herrn.

Das Gebet.

Die Unterredung.

Wovon handelt das dritte Hauptstück des kleinen Katechismus Luthers? Ehe wir von dem Vaterunser selbst sprechen, haben wir vom Gebet überhaupt zu reden.

Betet ihr auch? Die erste und auch die letzte Frage, die ich an euch thue, l. K., und worauf ich keine Antwort haben will, ist, hört sie: Betet ihr auch? Zwei sind, die da wissen, ob die Antwort Ja oder Nein heißt: Du; Gott. Wer alle Fragen, die ich über das Gebet thue, beantworten könnte, dem nützt es gar nichts, wenn — er nicht betet. Wer aber betet, der weiß besser, was das Gebet ist, als aller Unterricht ohne eigenes Beten es ihn lehren kann. Wo aber beides zusammenkommt: das eigene Gebet und die Auffassung des Unterrichts darüber, da wird das eigene Gebet immer mehr zur Lust, immer dem lieben Gott wohlgefälliger, und für dich selbst immer mehr zum Segen. Darum wieder die Frage an euer Gewissen, Kinder, betet ihr auch? Wer Ja sagen kann, dem wünsche ich, daß er jetzt eine innerliche Freude darüber empfinde, daß er sagen kann: Ja, ich bete. Wer sagen muß in sich: Nein, ich habe bisher nicht gebetet, der fange heuteabend an, und — ich will auch jetzt ein kleines Gebet beten über den, über die, die thun wollen, was ich soeben sagte, dies: Lieber himmlischer Vater, wer zu dir kommt von diesen Kindern hier heuteabend im Gebet, den wollest du erhören, und wollest ihm geben eine innere Freudigkeit, daß er wieder bete morgen und künftighin, Amen! — Wie hieß noch die größte Frage, die jeder sich thun muß über das Gebet? —

Was ist beten? Ps. 19, 15: Laß dir wohlgefallen die Rede meines Mundes, und das Gespräch meines Herzens vor dir, Herr, mein Hort und mein Erlöser. Was wir Gebet nennen, hat hier zwei andere Bezeichnungen: die Rede des Mundes vor Gott, und das Gespräch des Herzens vor Gott. Wir reden durch den Mund vor Gott oder mit Gott, wenn wir die Worte des Gebets aussprechen; wir

reden im Herzen mit Gott, wenn wir die Gedanken in dem Gebet nicht gerade mit dem Mund aussprechen. So Hanna, 1 Sam. 1: Sie redete mit ihrem Herzen, nur ihre Lippen regten sich. Das Gebet ist also eine Rede mit Gott, ein Gespräch vor Gott. Wo aber eine Rede oder ein Gespräch mit jemand ist, da reden beide. Der eine redet an, und der andere antwortet. Ist es auch im Gebet so? Ja. Gott antwortet auch auf unser Gebet; das werdet ihr erfahren, wenn ihr selbst betet. Gott sagt es auch, Jes. 65, 24: Ehe sie rufen, will ich antworten, und wenn sie noch reden, will ich hören. Was ist denn diese Antwort Gottes, werdet ihr fragen. Es ist die Erhörung des Gebets, d. h. wenn Gott thut, was wir bitten. In der hebräischen Sprache heißt, was wir erhören nennen, antworten. Wenn wir also sagen: das Gebet erhören, so heißt es im A. T. sehr hübsch, und wie die Sache wirklich ist: auf das Gebet antworten; das Gebet nicht erhören: auf das Gebet nicht antworten. Ps. 34, 5: Da ich den Herrn suchte, antwortete er mir und errettete mich aus aller meiner Not. — Da also unser Gebet ein Gespräch oder eine Rede mit Gott ist, so haben wir in der Lehre vom Gebet zweierlei zu betrachten: unsere Rede an Gott oder unser Gebet, und die Antwort Gottes oder die Erhörung des Gebets.

Würde und Ehre des Gebets. Gott sagt in seinem Wort: Rufe mich an in der Not; bittet, so wird euch gegeben. Hier befiehlt Gott das Gebet; so können wir sagen: Es ist Pflicht, zu beten. Wer also nicht betet, übertritt Gottes Befehl. Wir wollen es aber lieber von einer andern Seite darstellen, nämlich, daß wir die Erlaubnis haben, zu Gott zu beten. Wer ist Gott, nach seiner Majestät betrachtet? Herr Himmels und der Erden, von Ewigkeit gewesen, vollkommen selig durch sich selbst, braucht kein Geschöpf zu seinem Wohl. — Wer ist der Mensch? Er ist gestern nicht gewesen, lebt heute, und ist morgen dahin. Er ist schwach und gering; ist, wie sich Abraham vor Gott fühlt: Erde und Asche. Der Allerhöchste, der König aller Könige, erlaubt nun dem geringen Geschöpf, mit ihm im Gebet zu reden, und antwortet ihm auch durch die Erhörung des Gebets! Da müssen wir mit Gellert sagen, Gesang: „Dein Heil, o Christ, nicht zu verscherzen", V. 2: Welch Glück, so hoch geehrt zu werden, und im Gebet vor Gott zu stehn. Oder besser noch mit Psalmenwort 8, 5: Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst! Wir wollen nun nicht bloß sagen: Es ist Pflicht, zu beten; sondern lieber: Es ist hohe Ehre; darin besteht die Würde der Menschennatur. Eine Vergleichung wird uns das noch deutlicher zeigen; was? Welche Würde, welche hohe Ehre es ist, zu beten. Ein König giebt Audienz, d. h. er läßt sich sprechen von den Leuten, von jedermann ohne Ansehen der Person. Das rühmt man schon als eine Gnade. Das sind aber vielleicht nur zwei Stunden täglich, hernach heißt es: Der König ist nicht zu sprechen. Gott dagegen? Leset Luk. 18, 7: Sollte nicht Gott

seine Auserwählten erretten, die zu ihm rufen Tag und Nacht? Also seine Auserwählten können zu ihm rufen Tag und Nacht. Der König stirbt, Gott bleibt. Der König wird wohl überdrüssig, wenn jemand immer wieder kommt; Gott nicht, er hört Abrahams Gebet für Sodom sechsmal an, und hat selber in seinem Worte gesagt: Haltet an am Gebet. Ein König will oft nicht, kann oft nicht erhören; Gott dagegen —. Also mit Gott kann jeder reden, allezeit, in Ewigkeit, er sieht es gerne, kann und will helfen.

Man sollte denken, nun käme auch alle Welt im Gebet zu ihm. Aber nein. Gott muß gar die Menschen bitten und locken, daß sie doch nur im Gebet mit ihm reden und ihn um etwas bitten. Ach, wie verderbt ist doch unser Herz! Höret ein Gleichnis. Gesetzt, in einer Stadt wäre ein sehr reicher Mann, der ließe an allen Straßenecken anschlagen und in die Zeitungen setzen: Wer irgend in Verlegenheit ist, wer Geld braucht, der komme zu mir; wer er auch ist, wie viel es auch ist. Jedem soll alles gewährt werden, zu jeder Zeit, bei Tag und bei Nacht. Ach, wie würde man dem Mann die Thür einrennen, daß er sich nicht zu retten wüßte vor all den Bittenden. Man hätte in den Zeitungen gar nicht nötig, die Leute zu ermahnen, zu reizen, zu bitten, doch hinzugehen. — Nun Gott: Er kann und will mehr geben als Geld und Gut; Gesundheit; Hülfe, wo niemand helfen kann; die ewige Seligkeit. Und doch — —. Ja, es ist wahr, was ein alter deutscher Mann sagt (Tauler): Gott ist bereiter zu geben, als der Mensch zu nehmen. O wie elend, wie verblendet ist doch der Mensch, der nicht betet! Er stößt das ihm bestimmte Glück mutwillig selbst von sich zurück, sagen wir mit Gellert. Thut das nicht, Kinder, thut das nicht. Jes. 55, 6: Suchet den Herrn, weil er zu finden ist; rufet ihn an, weil er nahe ist, d. h. betet, betet.

Dann nur bist du ein Mensch, wenn du Hände, Augen und Herz zum Himmel erhebst. Das ist deine Würde vor dem Tier, das nicht beten kann. — Noch eins. Der Menschenleib heißt in der heiligen Schrift eine Wohnung Gottes, ein Tempel Gottes. 1 Kor. 3, 17. Mein Haus, sagt Gott aber, soll ein Bethaus sein. Wie machst du dein Herz dazu? Und noch eins. Wir nennen uns gern Kinder Gottes. Bist du auch ein Kind Gottes? Der erste Schritt dazu ist: beten und bitten, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten. Darum fassen wir tief in unser Herz die Worte Gellerts: „Welch Glück, so hoch geehrt zu werden, und im Gebet vor Gott zu stehn! Du Herr des Himmels und der Erden brauchst freilich keines Menschen Flehn; du weißt die Sorge, die uns plagt, auch eh' noch unser Herz dir's klagt. V. 3: Doch sprichst du: „Bittet, daß ihr nehmet!" der Bitten Frucht ist einzig mein. Wer sich der Pflicht zu beten schämet, der schämt sich, Gott, dein Freund zu sein, und stößt das ihm bestimmte Glück mutwillig selbst von sich zurück.

Inhalt des Gebets und Arten des Gebets.

Die Unterredung.

Danach, wie wir mit Gott reden, kann unser Gebet sein Bitte, Fürbitte, Bußgebet, Lob und Dank. Wir betrachten Jedes.

1. **Die Bitte.** In unserm Gebet ist fast immer eine Bitte enthalten. Die sieben Bitten im Vaterunser. Eine Bitte ist auch das kleine schöne Gebet, Ps. 143, 10: Herr, lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott, dein guter Geist führe mich auf ebner Bahn. — Die Bitte kann betreffen die Abwendung eines Übels, z. B. führe uns nicht in Versuchung, und die Zuwendung eines Gutes, z. B. dein Wille geschehe. Wir werden von Christo selbst aufgefordert, in unserm Gebet zu bitten. Joh. 16, 24: Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei.

Was darf ich bitten. Matth. 18, 19: Wo zwei unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, daß sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. Eph. 6, 18: Betet stets in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist. Alle eure Sorge werfet auf ihn. Also alles Anliegen, d. i. alles, was uns auf dem Herzen liegt, alle Sorge darf ich vor Gott bringen. Nichts ist ihm zu groß, nichts zu kleinlich. Wie erfreulich ist das schon. Ach, wie mancher hat Herzensanliegen, die er kaum Menschen entdecken mag. Wer aber weiß sie? Mit wem können wir sie darum auch am besten besprechen? Das Herz vor Gott ausschütten, nennt man ein solches Gebet. So that Hanna, 1 Sam. 1, 15. 16: Ich habe mein Herz vor dem Herrn ausgeschüttet; denn ich habe aus meinem großen Kummer und meiner Traurigkeit geredet. So that David, Ps. 142, 3: Ich schütte meine Rede vor ihm aus und zeige an vor ihm alle meine Not. Und wie er es gethan hat, so ermahnt er auch andere, auch uns dazu, Ps. 62, 9: Hoffet auf ihn allezeit, liebe Leute, schüttet euer Herz vor ihm aus, Gott ist unsere Zuversicht. So eine eindringliche, so recht aus dem Herzen kommende Bitte nennt die Schrift an vielen Orten ein Flehen, z. B. Ps. 6, 10: Der Herr höret mein Flehen, mein Gebet nimmt der Herr an.

Leibliches, Geistliches. Um alles also dürfen wir Gott bitten. Dies „alles" sehen wir nun näher an. Es kann sein um Gaben, die dem Leib fehlen, um Leibliches: die tägliche Nahrung, Gesundheit; oder um solche Gaben, die dem Geist fehlen, um Geistliches: Liebe zu Gott, zu dem Nächsten, Geduld in Leiden, Sanftmut

bei Beleidigungen, Glauben, daß Gott alles wohl mache, Frieden im Gewissen. So viel edler der Geist ist als der Leib, um so viel edler sind auch die geistlichen Güter als die leiblichen. Um welche Güter sollten wir daher hauptsächlich bitten? Auch Christus will das: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches (wovon in den vorhergehenden Versen die Rede ist: Essen, Trinken, Kleidung) alles zufallen. Matth. 6, 33. Sechs Bitten im Vaterunser enthalten Geistliches, nur eine enthält Leibliches. Was will uns Jesus damit sagen! Die Bitte vieler Menschen ist aber nur die vierte Bitte. So schreiben die Leute auch oft in Briefen: Gott erhalte dich gesund; das ist das Beste, was ich dir wünschen kann. Ist's auch wahr? ist überhaupt die Gesundheit das beste Gut? Dafür sollst du lieber sagen: Ich wünsche dir Gottes Segen. So kommen wir nie verkehrt.

Jesus sagt im obigen Spruch: Wer um Geistliches zuerst und hauptsächlich bittet (denn wer danach trachtet, der bittet auch), dem fällt das Leibliche gleichsam als Zugabe zu. Wer weiß ein biblisches Beispiel, wo es so gewesen ist? Salomo. Der Herr spricht: Bitte, was ich dir geben soll. Salomo: Ein gehorsames Herz. 1 Kön. 3, 10 steht dann: Das gefiel dem Herrn wohl, daß Salomo um ein solches bat. Um was? Warum wohl? Und Gott sprach weiter: Weil du nicht um langes Leben, Ehre, Reichtum gebeten hast, sondern um ein gehorsames Herz, so will ich dir das letztere geben und das erstere dazu. Welche Regel können wir in Rücksicht auf unsere Bitte aus dieser Geschichte nehmen?

Weiter ist es auch wahr, was Luther sagt: Gott giebt das tägliche Brot wohl ohne unsere Bitte allen bösen Menschen. Und mancher, der Gott sein Leben lang nie darum gebeten hat, hat es doch alle Tage. Warum bitten wir denn darum? es thäte dann ja wohl nicht nötig? Luther giebt die Antwort in der vierten Bitte: Gott möge es uns erkennen (und nicht vergessen) lassen, daß wir die leiblichen Gaben von ihm haben. Dann werden wir mit Danksagung empfahen unser täglich Brot, was bei bösen Menschen nicht der Fall ist.

Mit den geistlichen Gaben ist es aber anders. Nennt einige geistliche Gaben. Diese kommen nie von selbst; lassen sich auch gar nicht erlangen ohne Gebet. Gott wirkt „Wollen und Vollbringen;" also sein Beistand muß dabei sein, wenn man solche geistliche Gaben erlangt. Wenn du nun Gott bittest: Lieber Gott, laß mich nicht so zornig werden, und gieb mir ein stilles, sanftmütiges Herz, so zeigst du mit dieser Bitte, daß du doch ein Verlangen hast nach einem sanftmütigen Herzen, und das ist schon ein Großes. Du bedenkst dich, wenn du zornig werden möchtest; Gott giebt dir durch Christum Kraft, und — das geistliche Gut Sanftmut ist errungen im Gebet. So mit allen geistlichen Gütern. Was?

Noch ein anderer Unterschied in den leiblichen und geistlichen

Gaben, daher auch in dem Gebet darum. Ich will die Sache sagen, sagt ihr den Beweis durch ein Beispiel. Geistliche Gaben sind nie zum Schaden. Beweis. Wenn ich sanftmütig bin, die Wahrheit rede, Gott gehorsam bin. Die leiblichen Gaben können aber schädlich sein manchmal, und sind es oft. Beispiel. Reichtum, Ehre vor Menschen. Gesundheit. Daraus folgt für unsere Bitte dies: Um geistliche Gaben dürfen wir ohne weiteres bitten: Gieb mir ein gehorsames Herz; gieb, daß ich nichts Böses rede. Leibliche Güter können mir nützen, sie können mir auch schädlich sein, darum in der Bitte die Bedingung: Gieb mir Gesundheit, wenn sie mir nützlich ist; gieb mir ein reichliches Auskommen, wenn —. Wenn ich bete, so überlasse ich die Erhörung meiner Bitte der Weisheit des lieben Gottes, von der ich glaube, daß sie es besser weiß, als meine Weisheit. So bat Jesus selbst: Vater, willst du, so laß diesen Kelch vorübergehen. Das war die Bitte. Willst du; diese Bedingung spricht er noch weiter aus in den Worten: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.

2. **Die Fürbitte.** Fürbitte ist eine Bitte für andere. Sie betrifft auch Abwendung eines Übels oder Zuwendung eines Gutes für andere. Auch hier wollen wir nicht von Pflicht sprechen, wie wir wohl könnten. 1 Tim. 2, 1: Thut Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung. Wie viel mehr die Liebe zur Fürbitte treibt, das wollen wir von den heiligen Männern Gottes lernen und zugleich den Erfolg einer kräftigen Fürbitte sehen. Abraham bittet für Sodom sechsmal. Gott erhört auch; wie? Wenn zehn Gerechte darin gewesen wären, so hätte er Abrahams Bitte wegen die Stadt verschonet. — Moses bittet mehrmals für das Volk. 2 Mos. 32, 11—13 steht das Gebet. V. 14 steht der Erfolg. Auch 4 Mos. 11, 2. 4 Mos. 12, 13. — Samuel für Israel, 1 Sam. 12, 18. Das Volk zu Samuel: Bitte für deine Knechte zum Herrn. Samuel, V. 23: Das sei ferne von mir, mich also an dem Herrn zu versündigen, das ich sollte ablassen, für euch zu beten. Er sieht es also als eine Versündigung an, wenn er die Fürbitte unterläßt. Wie groß! Und manchem fällt es kaum ein, eine Fürbitte zu thun, nach dem Sprichwort der Welt: Jeder für sich und Gott für uns alle. — Jesus für Petrus: Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Jesus für seine Mörder am Kreuz. Dies erscheint in Gottes Augen so groß, daß es Jahrhunderte vorher geweissagt ist. Jes. 53, 12: Und für die Übelthäter gebeten. So konnte der Herr nun auch uns ermahnen, Matth. 5: Bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen. Jesus im hohenpriesterlichen Gebet für uns alle, Joh. 17, 20 u. f.: Ich bitte nicht allein für sie (die Jünger), sondern für alle, die durch ihr Wort an mich glauben. — Stephanus für seine Mörder, Apg. 7, 59: Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht. Diese Fürbitte ist erfüllt an Saulus. — Die Gemeine für Petrus, Apg. 12. Eine wunderbare Geschichte und

Fürbitte, die so recht die Wahrheit der Worte zeigt, die Eph. 3, 20 stehen: Gott kann überschwenglich mehr thun, als wir bitten und verstehen. Petrus ist im Gefängnis. Sechzehn Kriegsleute bewachen ihn, an zwei Kriegsknechte ist er mit zwei Ketten gebunden, durch drei Thüren muß er, ehe er auf die Straße kommt, und zwei dieser Thüren sind mit Soldaten besetzt, V. 10; am folgenden Tag soll schon die Hinrichtung geschehen. Wenn jemand zu uns gesagt hätte: Bittet für Petrus, so hätten wir vielleicht geantwortet: Hier hilft es nichts mehr. V. 5 aber heißt es: Die Gemeine betete ohne Aufhören für ihn zu Gott. Gott rettet Petrus durch einen Engel. Petrus klopft an die Thür des Hauses, wo die Gemeine versammelt ist. Die Magd verkündigt: Petrus steht vor der Thür. Da sprachen sie: Du bist unsinnig. Wunderlich! sie haben im Glauben gebeten, und doch können sie es nicht fassen, als ihre Bitte erhöret ist. — So erhöret Gott eine Fürbitte über Verstehen, wenn sie im einfältigen Glauben geschieht. Eine solche Geschichte erinnert uns an die Worte des Herrn, Marc. 11, 23: Wahrlich, ich sage euch: wer zu diesem Berge spräche: Hebe dich und wirf dich ins Meer, und zweifelte nicht in seinem Herzen, sondern glaubte, daß es geschehen würde, was er sagt: so wird es geschehen, was er sagt. — Denn Gott thut so viel, als der Mensch glaubt, daß er thun kann. Sehet etwas Ähnliches, Dan. 2, 18, an Daniels drei Freunden. — Paulus ist besonders ein Mann, der von der Kraft der Fürbitte einen großen Glauben hat. 2 Kor. 1, 10. 11: Ich hoffe, Gott wird uns hinfort erlösen aus dem Tode durch Hülfe eurer Fürbitte. Was meint der Apostel? Philem. V. 22: Ich hoffe, daß ich durch euer Gebet euch geschenkt werde. Röm. 15, 30: Ich ermahne euch, liebe Brüder, daß ihr mir helft kämpfen mit Beten für mich zu Gott. So wie er hier will, daß die Gemeinen für ihn beten sollen, so betet er auch für sie, z. B. Phil. 1, 3. 4: Ich danke meinem Gott, so oft ich euer gedenke, welches ich allezeit thue in allem meinem Gebet, und thue das Gebet mit Freuden.

Auch an andern frommen Personen hat sich die Kraft der Fürbitte immer bewährt. Hört einiges. Der Kirchenvater Augustinus († 430) lebte in seiner Jugend ohne Gott und Bekehrung dahin. Seine fromme Mutter Monika betete unaufhörlich mit Thränen zu Gott, er möge doch ihren Sohn bekehren, und weinte mehr, wie Augustin uns erzählt, um ihren unbekehrten Sohn, als andere Mütter um den leiblichen Tod ihrer Kinder trauern. Da sagte ihr einst ein Bischof: Sei getrost, Monika, ein Sohn so vieler Thränen und Gebete kann nicht verloren gehen. Und — zwölf Jahre hatte sie Fürbitte gethan, da schlug die Stunde der Erhörung, der Sohn wurde bekehrt, und die fromme Mutter pries die Gnade Gottes. Nun hatte sie keinen Wunsch mehr für diese Erde.

In Luthers Briefen heißt es fast immer am Ende: Bittet für mich. Wie kräftig Luther selbst für andere bat, und die Kraft seiner

Fürbitte, davon höret diese Geschichte. Luthers treuer Freund und Gehülfe, Philipp Melanchthon, lag im Jahre 1540 zu Weimar todkrank. Da schickte man an Luther einen Boten, berichtete ihm die traurige Lage seines Freundes, und bat ihn, eilend nach Weimar zu kommen. Luther erschien unverzüglich und erschrak, da er beim Eintritt in das Zimmer seinen Freund ohne Verstand, Gesicht, Gehör, ohne Sprache, leichenblaß und einem Toten ähnlich, antraf. Behüte Gott, rief er aus, wie hat mir der Teufel diese Organe (diese Werkzeuge: Gesicht, Gehör, Sprache &c.) geschändet. Darauf trat er an das Fenster, betete inbrünstig zu Gott, ergriff dann seinen Freund bei der Hand und donnerte ihm die Worte ins Ohr: Seid getrost, Philippe, ihr werdet nicht sterben; unser Herr Gott mußte mir herhalten, ich habe ihm alle Verheißungen des Gebets gesagt, die ich aus heiliger Schrift zu sagen wußte, daß er mich muß erhören. Melanchthon erwachte, wie aus einem Todesschlummer, fing wieder an, Odem zu holen, in seine Adern drang neues Leben, und er genas. Nachher sagte Melanchthon: Ich wäre gestorben, wenn ich nicht durch Luthers Ankunft und Fürbitte mitten aus dem Tode wäre gerissen worden.

Der fromme Prediger Scriver, der in Rendsburg geboren ist, erzählt von seiner frommen Mutter dieses: „Ich habe meine fromme Mutter oft des Morgens früh, ehe noch wir Kinder und das Gesinde hervorkamen, beten gehört. Sie pflegte für ihre Kinder nacheinander laut und vernehmlich zu beten. Ich erinnere mich noch wohl, daß, wenn sie auf mich kam, sie Gott herzlich und innig bat, daß Gott mich mit dem Geist des Verstandes, der Erkenntnis, der Weisheit und der Furcht des Herrn beseligen und ausrüsten, mein Studieren segnen, mich vor des Teufels Macht und List, vor der bösen Welt Verführung und Sünden bewahren, und mich zum Werkzeug seiner Gnade und zum Gefäß seiner Barmherzigkeit bereiten, mich zu seinen Ehren und vieler Seelen Erbauung gebrauchen und endlich ewig selig machen wolle." Diese Fürbitte der frommen Mutter ist denn auch reichlich erhöret worden, und die erbaulichen Schriften dieses frommen Mannes werden noch fort und fort vielen zum Segen gelesen.

Der fromme Spener hatte ein eigenes Verzeichnis von Personen, die er in seinem Gebet Gott empfahl, und viele, die dies wußten, baten ihn um seine Fürbitte, wie einst das Volk Samuel. Dieselbe Gewohnheit hatte auch der fromme Graf v. Zinzendorf, der Stifter der Brüdergemeinde. — Der fromme Spener hatte einen Sohn, der der Weltlust ganz und gar ergeben war, weshalb der Vater oft zum Herrn flehete, den Sohn lieber früher von der Welt zu nehmen, und ihn nur selig zu machen. Der Herr erhörte dies Gebet. Der Sohn fiel in eine tödliche Krankheit und bekehrte sich auf dem Sterbebette zur Freude und zum Dank des Vaters. Der Sohn hatte sich selbst die Geschichte vom verlornen Sohn zum Leichentext gewählt.

Wozu denn alle diese eben erzählten Geschichten? — Uns zur Fürbitte treiben will auch das Vaterunser. Da steht: Uns, unser.

Warum nicht: Mein? Thut das denn, Kinder, thut Fürbitte. Fangt in dem nächsten Kreis an: Für Vater, Mutter, Geschwister. Der Vater hat wenig Arbeit. Die Mutter hat einen Kummer auf dem Herzen, weint. Eins der Geschwister soll vom Hause, schlägt böse Wege ein. Für das Gesinde im Hause. Geht außerhalb des Hauses mit eurer Fürbitte. Nachbarn, Verwandte, Bekannte sind krank, sind sonst unglücklich, leiblich, geistlich. Thut Fürbitte für eure Feinde. Betet für das Vaterland. Hez. 22, 30: Ich suche unter ihnen (spricht Gott), ob jemand sich (als) eine Mauer machte, und wider den Riß stünde gegen mich für das Land, daß ich es nicht verderbete, aber ich fand keinen. Durch Fürbitte stellst du dich in den Riß, wirst eine Mauer mit. Für den Fürsten, dessen Herz Gott lenken kann wie Wasserbäche, Spr. 21, 1. Für die Mission. Es wird Matth. 9, 38 ausdrücklich gesagt, daß wir dafür beten sollen: Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seinen Weinberg sende.

Dann giebt es auch besondere Zeiten, die uns besonders zur Fürbitte mahnen: Nässe und Dürre in der Ernte. Am Neujahrstage. Am Bußtage: Gott möge der Sünde des Landes gnädig sein. Sprecht in eurem Herzen dann nach, Kinder, was der Prediger betet.

Zwei Sprüche über die Fürbitte besprechen wir noch. Was die Liebe flehet, ist ein Korn in Gottes Herz gesäet (Knapp). Die Liebe zu Menschen also soll zu inniger Fürbitte treiben. Solche Fürbitte ist ähnlich einem Samenkorn, das auch von geringer Kraft scheint. Die Fürbitte wird aber in Gottes Vaterherz gesäet, und die Kraft und Wirkung derselben ist dann groß, wie die Wirkung eines Korns, das in die Erde gestreuet wird. Ein Beispiel nur, 2 Mos. 32: Gott will das Volk auffressen, als es das goldene Kalb gemacht hat, und sein Zorn ergrimmet. V. 11: Mose thut eine Fürbitte und V. 14: Da reuete den Herrn das Übel, das er drohete seinem Volk zu thun. So läßt sich der Herr der Welt von dem Menschen, dem Staub, gleichsam die Hände binden. Wie? o wie wunderbar! O wie herrlich! — Der zweite Spruch heißt: Wer fürbittet, nimmt teil an der Weltregierung Gottes (Tholuck). Gott regiert die Welt im ganzen, großen, und im kleinen, einzelnen, geringen. Du betest für das Vaterland, für die Stadt, für den Nachbar, und deine Fürbitte findet Gehör bei Gott. Gott thut deiner Fürbitte wegen, was er sonst nicht gethan hätte. Was kann man da wohl sagen? O wie groß ist da der Mensch wieder, der Staub! Darum, Kinder, vergeßt nicht, thut bei eurem Gebet auch Fürbitte. (Gelesen die Litanei in unserm Gesangbuch. Der Gesang ist von Papst Gregor dem Großen und von Luther übersetzt. Litanei heißt Bittgesang. Litai griech. die Bittgöttinnen; Litania die Bitten zu ihnen.)

3. **Das Bußgebet.** Ps. 51, 3: Gott sei mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünde nach deiner großen Barmherzigkeit. In diesem Gebet ist zweierlei: Ein Bekenntnis der Sünde vor

Gott; wo? und ein Flehen um Gnade; wo? Wo in einem Gebet dies beides enthalten ist, da ist es ein Bußgebet. Das A. T. stellt uns hauptsächlich drei Männer als Vorbild darin auf: David, Esra, Daniel. David. Gelesen Ps. 51. Dann Esra, K. 9, 6: Mein Gott, ich schäme mich, und scheue mich, meine Augen aufzuheben zu dir, mein Gott, denn unsere Missethat ist über unser Haupt gewachsen, und unsere Schuld ist groß bis in den Himmel. — Das ist freilich ein Bekenntnis; welche Bitte liegt aber zugleich mit darin? Dann Daniel, K. 9, 18: Wir liegen vor dir mit unserm Gebet, nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit. — Im N. T. ist der Zöllner mit seinem Bußgebet: Gott, sei mir Sünder gnädig. Die Erhörung: Er ging gerechtfertiget in sein Haus.

Das Bußgebet ist das schwerste Gebet. Warum? Erkenntnis der Sünde, Reue und Abscheu ist schwer. Das Bekenntnis will schwer über die Lippen; immer weiß das arge Herz eine Entschuldigung, oder die Schuld auf andere zu schieben. Die eben genannten vier Männer nicht so. Das Bußgebet ist niederdrückend und erhebend. Niederdrückend: Denn Esra, K. 9, 5, fiel auf seine Kniee und breitete seine Hände aus zu dem Herrn. Daniel sagt: Wir liegen vor dir. Der Zöllner schlägt an seine Brust. Das alles kommt aus dem Bewußtsein und dem Gefühl, daß man durch seine Sünde die göttliche Liebe betrübt hat. In diesem Gefühl würde der Sünder verzweifeln und vergehen, wenn nicht daneben im Bußgebet das Gefühl der göttlichen Gnade (ein größerer Trost) wäre, das nun den Sünder wieder erhebt. Ob bei uns ist der Sünde viel, bei Gott ist viel mehr Gnade. — Solches Bußgebet beten wir in unserm gewöhnlichen Morgengebet: Ich gedenk' an meine Sünden, an die Strafen, die mir drohn. Wenn dies Gebet kein Plappern sein soll, Kinder, so fühlt, was ihr betet. Ein schöner Gesang als Bußgebet ist der Gesang von B. Smolke: Wir liegen hier zu deinen Füßen —.

4. **Dank- und Lobgebet.** Ps. 8, 2: Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, da man dir danket im Himmel. Das ist eine Rede an Gott, also ein Gebet, aber keine Bitte, kein Bußgebet, kein Dank. Es ist ein Lob, d. h. ein Rühmen der Größe und Herrlichkeit Gottes. Da wir es vor Gott sprechen: Lobgebet. Ebenso Ps. 104, 1: Herr mein Gott, du bist sehr herrlich, du bist schön und prächtig geschmückt. — Was ein Dankgebet ist, sehen wir leicht aus dem Worte selbst. Die Wörter danken und denken stammen im Deutschen aus einer Wurzel. Alles Danken ist ein Denken, nämlich ein Erkennen, daß wir die und die Gabe von Gott haben, und dies Erkennen sprechen wir vor Gott aus im Gebet. So heißt es in den Psalmen gewöhnlich: Ich danke dir, Herr, mein Gott. Was heißt das? Das Dankgebet war den heiligen Männern Gottes eine Lust und Freude, Ps. 92, 2, 3: Es ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken, und Lob singen deinem

Namen, du Höchster. — Drei Frauen haben in der Bibel Lob- und Dankgebete gesagt: Debora, Hanna und Maria. Bei welchen Gelegenheiten?

Wenn Danken und Loben zusammenkommen, so ist es ein Preisen. Ich preise dich, Herr, heißt: ich erkenne und lobe deine Größe und Majestät, und erkenne, daß ich durch dich alles habe. Wir haben viele schöne Gesänge, die Lob-, Preis- und Dankgebete sind. Der gewöhnlich bei Dankfesten gesungene: Nun danket alle Gott, ist gefertigt nach Sir. 50, 24—26. Feierlicher noch ist Ges.: Herr Gott, dich loben wir. Der Gesang ist aus dem Lateinischen übersetzt, und die erste Strophe heißt da: Te deum laudamus. Wenn ihr darum lest: Es wurde ein Tedeum gesungen, so ist dieser Gesang gemeint. Nennt den Anfang anderer Dankgesänge aus unserm Gesangbuch.

Hört nun noch ein schönes Lob- und Dankgebet einer frommen Frau*), das wir satzweise betrachten wollen. — „Ach, du ewiges Wort des ewigen Vaters! gieb Geist und Wort, dein Lob zu lieben, und deine Liebe zu loben. Verleihe, lobwürdigster Heiland, dir zum unendlichen Ruhm, daß dein Lob mein Leben und mein Leben dein immerwährendes Lob sei. Herr Jesu, laß alles, was ich denke und thue, in und aus dir gethan sein zu deinem Dienst und zu deinen Ehren. Ach, daß ich allein dir mit aller Menschen Sinnen und Vermögen dienen könnte; ja, daß ich mir die Kraft aller Engel ausbitten dürfte, dich lieblich zu verehren! Ach, allmächtiger Jesu, der du mir so viel Verlangen gegeben hast, gieb mir auch das Vermögen, solches ins Werk zu setzen. Wenn aus allen unsern Seufzern und Blutstropfen Engel und Seraphim würden, so könnten sie dir, Herr Jesu, doch nimmer genugsam danken. Wenn wir tausend Leben dafür aufopfern könnten, was wäre es für denjenigen, der die Ewigkeit erfüllet? Doch will ich nicht schweigen, sondern Gottes Lob verkündigen. Darum sage ich: Dir sei Lob, Dank, Preis, Ehre, Glorie, Macht, Kraft, Stärke, Ruhm, Sieg, Triumph, Jubel und Herrlichkeit in Zeit und Ewigkeit. Ich will nimmer satt deiner Ehre sein, wie du nimmer satt meiner Seligkeit gewesen bist. Ach, daß sich mein Mund niemals anders als zu deinem Lobe rührte, daß meine Augen allezeit zu deiner Ehre sich bewegten, ja, daß Puls und Herz lauter Harfen und Psalter wären, dir, meinem Erlöser, Lob zu spielen. Ich freue mich auf die Ewigkeit, wo ich dich unaussprechlich preisen kann. Ach, ewiger Erlöser, löse die Bande, die den Geist hindern, sich in dein Lob aufzuschwingen."

*) Freiherrin Regina von Greiffenberg, Passionsbetrachtungen, cit. in Scriver, Die christliche Haushaltung, in der Predigt am 14. Sonnt. n. Trinit. Das Gebet ist schön in der Sprache und in der Sache. Es wird erst satzweise betrachtet, dann im Zusammenhang vorgelesen, und allenfalls den Kindern in ihr Buch diktiert.

Zeit und Ort des Gebetes.

Die Unterredung.

1. **Zeit.** 1 Thess. 5, 17: Betet ohne Unterlaß. Röm. 12, 12: Haltet an am Gebet. Luk. 18, 1: Jesus sagte ein Gleichnis davon, daß man allezeit beten, und nicht laß werden sollte. Die Zeit des Gebetes ist also immer. Dies immer betrachten wir in Beziehung auf Gott und in Beziehung auf uns selbst. Auf Gott: Er schläft und schlummert nicht, darum können wir im Gebet zu ihm kommen bei Tag und Nacht. In Beziehung zu uns: In jedem Augenblick haben wir etwas zu loben und zu danken. Wenn du Gott wolltest Dank für jede Wohlthat sagen, du hättest gar nicht Zeit, erst über Weh zu klagen. Darum rede mit Gott, so oft er dich anredet. Er redet dich aber an durch jede Wohlthat, die er dir schenkt: durch das Butterbrot, das du in der Hand hast, und durch den warmen Rock, den du trägst. Der alte Prediger Scriver sagt: In jeder Schüssel steht der Name Jehovah. Was meint er? — Sieh, keinen Tropfen schluckt das Huhn, ohn' einen Blick zum Himmel auf zu thun; was es bewußtlos thut, thu' du's bewußt, daß du vor Tieren dich nicht schämen mußt (Rückert). Was ist gemeint? Immer also Dankgebet. So sagt David von sich, Ps. 119, 62: Zur Mitternacht stehe ich auf, dir zu danken. Und Ps. 42, 9: Des Nachts singe ich ihm, und bete zu dem Gott meines Lebens. Auch von Jesu lesen wir, Luk. 6, 12, daß er die Nacht über im Gebet zu Gott blieb.

Aber auch immer ist die Bitte not. Denn der Mensch kann der göttlichen Hülfe nicht einen Augenblick entbehren. Ps. 104: Du nimmst weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder zu Staub. Ja, ein Schlagfluß, und in einer Minute ist das Leben hin. — Das menschliche Leben ist nun meistens ein Arbeiten; da soll die Bitte vor, in und nach der Arbeit hervortreten. Denn von Gott muß das Gedeihen kommen, der göttliche Segen. Der Mensch bringt ohne Gottes Segen nicht das geringste Werk zuwegen. Darum „immer" um den Segen beten und immer beten. Hört eine Geschichte von einem Mädchen, das da meinte, das Gebet um den göttlichen Segen sei nicht so nötig, mit der eigenen Geschicklichkeit käme man wohl aus. Lenchen war sehr geschickt in allen Dingen; sie bildete sich aber auf ihre Geschicklichkeit nicht wenig ein. Ihre Mutter vermietete sie zu einer Bäuerin und sagte beim Abschied: Bitte Gott täglich, daß er dir in deinem Dienst Glück und Segen gebe. Lenchen aber sagte: Mir ist nicht bange, ich verlasse mich auf meine Geschicklichkeit. Sogleich am ersten Morgen sollte Lenchen einheizen

und bemühte sich eine halbe Stunde lang vergebens, Feuer zu schlagen. Endlich lief sie zur Nachbarin, um Licht zu holen. Allein sie glitschte aus auf dem Eise, und die Laterne zerbrach. Da bekam sie schon den ersten Verweis. Indes entschuldigte sie sich damit, von dem Tauwetter sei der Zunder feucht geworden, und auf der Straße sei Glatteis entstanden. Hierauf mußte Lenchen aus der Kammer unter dem Dache einen Korb voll Eier holen. Als sie den Korb nehmen wollte, sprang eine Maus, die dahinter versteckt war, plötzlich hervor, und Lenchen erschrak so sehr, daß ihr der Korb aus der Hand fiel, und die Eier zerbrachen. Die Bäuerin, die noch wegen der Laterne zornig war, achtete wenig auf Lenchens Entschuldigung, und gab ihr einen schärferen Verweis. Über eine Weile wollte Lenchen mit einem irdenen Topf voll Milch, den sie sehr vorsichtig auf dem Kopfe trug, zur Hausthür hineingehen; allein ein Eiszapfen fiel vom Dache in den Topf und schlug ihm den Boden aus. Als Lenchen ganz mit Milch übergossen in die Stube trat, ward die Bäuerin so aufgebracht, daß sie Lenchen gar nicht zu Worte kommen ließ, sondern sie als ein ungeschicktes, tölpisches Mädchen fortschickte. Lenchen kam beschämt und mit verweinten Augen nach Hause, und die Mutter sagte: Siehst du nun, wie nötig es ist, um Gottes Segen zu bitten? Tausend kleine Umstände sind nicht in unserer Gewalt, und nur er kann sie so lenken, daß sie uns unschädlich oder gar nützlich werden. Was soll uns diese Geschichte sagen? Also immer beten: vor und in der Arbeit um den göttlichen Segen bitten; und nach der Arbeit den Dank beten.

Die heilige Schrift macht uns noch auf eins aufmerksam, und ich möchte euch, l. K., gerne wieder darauf aufmerksam machen; ach, es wird leider so wenig, so wenig bedacht. 1 Tim. 4, 4. 5: Alle Kreatur Gottes ist gut, und nichts verwerflich, das mit Danksagung empfangen wird; denn es wird alles geheiligt durch Gottes Wort und Gebet. Geheiligt heißt: abgesondert für Gott. Was sagt die Stelle? Alles, als Essen, Trinken, Arbeiten, Ruhen ist ein göttliches Werk, wenn das Gebet dabei ist. Denkt euch aber das größte Werk, das Menschen am meisten preisen; es ist unheilig, wenn es ohne Gebet gethan ist. So könnt ihr Mädchen Stubenfegen und Schüsselwaschen zu einem heiligen Werk machen. Wie?

So sollte denn das Christenleben ein immerwährendes Gebet sein. Denn man soll sich immer vor Sünden und Unrecht hüten. Das aber kann nicht geschehen, wenn man nicht Gott vor Augen und im Herzen hat. Wie kommt man aber dazu? durchs Gebet. Das verlangt Gott. Zu Abraham: Wandle vor mir. Dieser Wandel in der Gegenwart Gottes kann aber gar nicht ohne Gebet statthaben. Von Henoch heißt es, 1 Mos. 5: Er führte ein göttliches Leben. In der Grundsprache heißt es: er wandelte mit Gott. Von welchem Christen könnte man das jetzt sagen? So war es bei dem Herrn Jesu; wie? — Ich muß euch noch ein schönes Wort von Luther

vorlesen: „Ein Christ thut nichts, denn daß er immerdar betet. Denn ob er gleich nicht immer den Mund regt oder Worte macht, dennoch geht und schlägt das Herz, gleich wie die Pulsadern und das Herz im Leibe, ohne Unterlaß mit Beten; daß man keinen Christen finden kann ohne Beten, so wenig als einen lebendigen Menschen ohne den Puls, welcher immer schlägt, obgleich der Mensch es nicht gewahr wird, und nicht daran denkt."

Die christliche Sitte hat nun bestimmte Zeiten des Gebetes: des Morgens, des Mittags und des Abends. Sonst hielt man viel auf alten Brauch und Vätersitten, thu' es auch; eh' du von einer weichst, schau' hin, ist auch vielleicht ein Segen drin? Daniel, K. 6, 10, fiel des Tages dreimal auf seine Kniee nieder. David, Ps. 63, 7: Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich, und wenn ich erwache, so rede ich von dir. In Israel war das Gesetz, 5 Mos. 8, 10: Wenn du gegessen hast und satt bist, sollst du den Herrn, deinen Gott, loben. Von unserm Heiland sagen die Evangelisten stets: Er nahm das Brot und dankete. O Kinder, wieder die Frage: Betet ihr auch? Ein Tag ohne Gebet ist ein Tag ohne Segen, sagten unsere Alten. Mit welchen Gedanken du zu Bette gehest, mit solchen stehst du auch wieder auf. Nehmt das in zwiefacher Beziehung: Ohne Gebet; wie? Mit Gebet; wie? Melanchthon erzählt von seinem frommen Vater, daß derselbe des Nachts aufzustehen pflegte, um auf den Knieen zu Gott zu beten. Wenn er dies einmal versäumt hatte, so war er den ganzen Tag unruhig darüber*). So muß es sein, es muß uns etwas fehlen, wenn wir unser Gebet noch nicht gethan haben. Dagegen: Wer nicht zu bestimmten Zeiten betet, der betet auch nicht zu unbestimmten**). Was heißt das? Laßt die alte, gute Sitte ja nicht abkommen, Kinder.

Die Betglocke. Sie ruft zu einer bestimmten Zeit, morgens, mittags, abends zum Gebet. Die Gebete der ganzen Gemeine sollen da vor Gott kommen. Die fromme Sitte schreibt sich in unserm Lande vielleicht aus dem Jahre 1349 zur Zeit des schwarzen Todes (Pest) her, wo dreimal des Tages: morgens, mittags und abends die Betglocke gezogen wurde. Welche Frage soll dir die Betglocke, wenn du sie hörst, in dein Herz thun? Ach, wie sind leider die Handwerker von diesem frommen Gebrauch abgekommen! Ihr nicht so. Ich will euch einiges erzählen, was fromme Christen gedacht und gebetet haben bei dem Schlag der Betglocke. Wie viele Schläge thut die Betglocke? Wie passen die neun Schläge zu dem Vaterunser? Sieben Bitten, Anrede, Beschluß. So thaten die Alten, sie beteten bei jedem Schlag ein Stück des Vaterunsers. Eine fromme Frau betete gewöhnlich, wenn sie die Betglocke hörte: Ach Gott, hilf

*) J. G. Müller: Reliquien alter Zeiten, Bd. 4, S. 22.
**) Harms, Leitfaden.

mir erwerben ein ehrlich Leben und ein selig Sterben. Ein anderer betete: Herr Jesu, dir leb' ich, dir sterb' ich, dein bin ich tot und lebendig; mache mich fromm und ewig selig, Amen!

2. **Ort.** Ort des Gebets. Jerem. 23, 23: Bin ich nicht ein Gott, der nahe ist, und ein Gott, der ferne ist? Also wegen der Allgegenwart Gottes kann das Gebet allenthalben geschehen. Ps. 145, 18: Der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen. Ist also Gott dem Betenden immer nahe, so kommt es wieder auf den Ort nicht an. Für uns Menschen aber kann ein Ort passender sein, als der andere. Matth. 6, 6: Wenn du betest, so gehe in dein Kämmerlein. Suche die Stille. Dann das Haus, das Gott selber zum Bethaus bestimmt hat: Mein Haus soll ein Bethaus sein: die Kirche. Gustav Adolf betete oft unter freiem Himmel, angesichts des ganzen Heeres. Luther stellte sich oft an das Fenster, um zu beten. Jesus ging oft auf Berge und betete, sonst wo er gerade ging und stand, z. B. an Lazarus' Grabe; in der Wüste, Luk. 5, 16.

Fremdes Gebet und eigenes.

Die Unterredung.

Luk. 11, 1: Die Jünger baten den Herrn: Herr, lehre uns beten. Und der Herr gab ihnen das Vaterunser. Darin liegt für uns, daß wir wohl fremde Gebete beten dürfen, wie wir das auch ja vielfach in der Schule und in der Kirche thun. Das Beten will auch, wie so vieles, gelernt sein, und durch Nachbeten lernt man beten. Fremde Gebete reden auch oft kräftig ins Gewissen. Nehmen wir in der Hinsicht einmal unser gewöhnliches Morgengebet vor: Gott, ich danke dir von Herzen &c. Das können wir auch wohl beten. Dann heißt es aber weiter: Ich gedenk' an meine Sünden, an die Strafen, die mir drohn. Diese Worte fragen mich in meinem Gewissen: Ist's auch wahr? denkst du auch an deine Sünden? an die Strafen, die dir drohn? Dann weiter: Dir will ich an diesem Morgen ganz zu deinem Dienst mich weihn. Was fragen diese Worte dich, wenn du sie betest? So auch Gebete aus der heiligen Schrift, z. B. Davids Gebet: Meine Missethat, mein Gott, ist immer vor mir. Woran mahnen dich aber diese Worte, wenn du sie nachbetest? Verachte darum niemand fremde Gebete. Höret zwei Geschichten. Ein großer Gelehrter (Herder war's) sagte auf seinem Totenbette zu den Umstehenden: Gebt mir einen großen Gedanken. Wie arm war dieser gelehrte Mann doch da an einem Gedanken,

der ihn erquicken konnte! — Eine arme, alte Frau in meinem Geburtsorte ließ auf ihrem Totenbette den Prediger rufen. Als derselbe kam, fragte er sie, ob sie nicht irgend einen schönen Vers oder ein Gebet wisse? Da fing die alte Frau an zu beten aus voller Seele: Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir, in meines Todes Leiden verwirf mich nicht von dir; wenn mir am allerbängsten wird um mein Herze sein, so reiß mich aus den Ängsten kraft deiner Angst und Pein. Der Prediger durfte nun nicht lange suchen nach Trost. Was wollt ihr aus beiden Geschichten abnehmen? Darum: Ein Gebet im Gedächtnis ist besser als ein Dukaten in der Tasche*). Warum? Ein Dukaten ist ein Trost in leiblicher Not, aber er kann gestohlen werden; das Gebet im Gedächtnis ist ein Trost in geistlicher Not, und kann nicht gestohlen werden. Darum, Kinder, lernet schöne Gebete. Ich sage es noch einmal: Lernet schöne Gebete. Woher die? Aus der heiligen Schrift, aus dem Gesangbuch.

Schöne Gebete heiliger Männer, die ihr auswendig wissen müßt zum Nachbeten.

Daniel: Wir liegen vor dir —.
Jakob: Ich bin viel zu geringe —.
Abraham: Herr, ich habe mich unterwunden —.
David: Wer bin ich, Herr, Herr —. 2 Sam. 7, 18.
Aus den Psalmen: An dir allein —. Ps. 51.
Aller Augen warten —.
Wenn ich nur dich habe —.
Herr, lehre mich thun —. Ps. 143.
Herr, lehre uns bedenken —. Ps. 90.
Ob ich schon wandere im finstern Thal —.
Schaff' in mir, Gott, ein reines —.
Jesus: Vater, nicht mein Wille, sondern —.
Vater, vergieb ihnen —.
Vater, in deine Hände —.
Gesangverse: Morgen-, Mittags- und Abendgebete.
In der Adventszeit: So weihe denn mich Armen —.
Jesu, Jesu, komm' zu mir —.
In der Weihnachtszeit: Ach, liebster Heiland Jesu Christ —.
In der Passionszeit: O, hilf Christe, Heil der Welt —.
O Lamm Gottes ohne Schuld —.

Das eigene Gebet. Aus dem Buche bete ich, was ich soll; aus dem Herzen bete ich, was ich mag**). Darum lernet auch aus dem Herzen beten. Lernet es aus fremden Gebeten. Ist es schwer? Fällt es dir wohl schwer, irgend einem vertrauten Freund etwas zu sagen? zu klagen? Fange jung an. Überdenke,

*) Harms, Leitfaden.
**) Harms, Leitfaden.

was in deinem Hause vorgeht; auf der Nachbarschaft, in der Bekanntschaft und Verwandtschaft, und bringe es in ein Gebet vor Gott. Welche Gedanken müssen z. B. in einem gewöhnlichen Abendgebet vorkommen? Wofür Dank? welche Bitte? u. a.

Äußerlichkeiten beim Gebet.

Die Unterredung.

Gewöhnlich kann man es jemand schon äußerlich ansehen, wenn er betet. Die gewöhnlichen Äußerlichkeiten beim Gebet sind diese:

Das Händefalten. Davon kommt die erste Spur erst um das Jahr 860 n. Chr. vor. Es will zweierlei sagen. Erstlich: Ich will alles andere wegthun, auch die Hände sollen ruhen, damit die Gedanken allein beim Gebet sind. Es ist immer ein Zeichen von Gedankenlosigkeit und Zerstreuung, wenn man Leute in der Kirche sieht, die bei dem Gebet des Predigers die Hände nicht falten. Zweitens: Die Hände sind mir gebunden, ich kann nicht helfen, du mußt es thun, lieber Gott. Ihr seht daher, wenn fromme Leute so recht innig beten, daß sie dann desto fester ihre Hände zusammenschließen. Jemand (Claudius, Wandsbecker Bote) hat sehr gut gesagt: Das Händefalten ist eine feine äußerliche Zucht und sieht so aus, als wenn sich einer auf Gnade und Ungnade ergiebt und das Gewehr streckt.

Das Hauptentblößen bei Männern. Hut auf — ist Zeichen der Freiheit bei dem Manne; Hut ab — ist Zeichen der Unterthänigkeit. So stehen wir im Gebet vor Gottes Majestät.

Das Stehen. Der Pharisäer und der Zöllner standen. Es ist ein Zeichen der Ehrfurcht vor Gott; wie die Unterthanen stehen, wenn sie mit dem Landesherrn reden.

Das Knieen. Paulus, Eph. 3: Ich beuge meine Kniee. Jesus war auf die Kniee, mit dem Angesicht auf die Erde hingesunken*), als er in Gethsemane betete. Stephanus kniete nieder, als er für seine Mörder bat. Die Morgenländer überhaupt werfen sich beim Gebet nieder. In Süddeutschland und in der katholischen Kirche ist mehr das Knieen Sitte. In der protestantischen Kirche ist es Sitte, am Bußtage knieend zu beten, gewöhnlich thut es dann der Prediger vor der ganzen Gemeine. (So in Kiel.) An andern Orten knieen die Kommunikanten im Gang, während der Prediger am Altar

*) Bei den neuern Malern findet man dieses Bild gewöhnlich unrichtig gemalt.

die Einsetzungsworte spricht und das Vaterunser betet. Bei der Konfirmation beten auch oft die Prediger knieend für die Konfirmanden. Was bedeutet die Sitte? Es ist Ausdruck der Unwürdigkeit des Bittenden, Ausdruck der Demut, und folgt von selbst bei recht innigen Gebeten, bei dem Flehen vor Gott.

Die Hand auf der Brust. So der Zöllner. Er schlug an seine Brust. Es ist eine Berufung auf Gottes Allwissenheit, der als Herzenskündiger unser Herz kennet; der, wie der Psalm sagt, Herzen und Nieren prüft, und es weiß, wie wir unser Gebet meinen vor ihm.

Die Hände zum Himmel erhoben. Wie auch in der Bibel steht: Die Hände zum Himmel ausbreiten. So heißt es gewöhnlich von den Betenden im A. T., z. B. 1 Kön. 8, 22: Salomo breitete seine Hände aus gen Himmel und sprach 2c. Was will der Betende damit sagen? Die Hülfe muß von oben kommen. Daher ist auch das Auge dahin gewandt. Diese Stellung entspricht den Worten: Vater unser, der du bist im Himmel.

Alle diese Äußerlichkeiten beim Gebet sind nun nicht von Menschen absichtlich erfunden und ausgedacht. Sie sind vielmehr der natürliche, äußere Ausdruck des Innern einer betenden Seele. Schon wer eine herzinnige Bitte, einen herzinnigen Dank vor einen König bringt, fällt unwillkürlich vor ihm nieder. Wie viel mehr so bei Gott. Weil aber die Äußerlichkeiten natürlich sind, so haben sie einen Sinn, und diesen Sinn haben wir eben herausgelegt, um so noch besser das Gebet heiliger Männer Gottes verstehen zu können, wenn wir dabei lesen: Er blickte auf zum Himmel; er schlug an seine Brust; er kniete nieder 2c. Ich gebe euch gleich dazu eine Aufgabe. Apg. 7, 59 heißt es: Stephanus kniete nieder und schrie laut (betete heftig aus tiefem Innern): Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht. Woher das Knieen? Von den Steinen will er nicht errettet sein; wie folgt das aus V. 58? Welche Beziehung hat dies Knieen denn zu der Bitte, daß Jesus diesen Mördern diese Sünde vergeben möge? Die Liebe für die Feinde wirft ihn auf die Kniee, und der Glaube, daß Jesus erhöret. Und — Jesus hat seine Bitte erhöret. Wie? Saulus.

Gebetserhörung.

Die Unterredung.

Wir kommen zum zweiten Teil des Gebets: Die Antwort Gottes. Warum beten wir zu Gott? Erhörung. Gott hört nicht

bloß unser Gebet, er erhört es. Was das heißt, wollen wir aus 2 Kön. 20, 1—6 sehen. Gott läßt dem todkranken Hiskias sagen durch den Propheten Jesaias: Beschicke dein Haus, denn du wirst sterben und nicht leben bleiben. Hiskias betet und bittet V. 3. — Jesaias ist noch nicht zur Stadt halb hinaus, da muß er zurück und Hiskias sagen: Ich habe dein Gebet erhöret, ich will dich gesund machen, und noch funfzehn Jahre zu deinem Leben thun. Gott thut also um des Gebets willen etwas, das er sonst nicht gethan hätte. Das ist Gebetserhörung. Wir gründen unsern Glauben an Gebetserhörung auf das Vaterherz Gottes, auf ausdrückliche Verheißungen der heiligen Schrift und auf die Erfahrung frommer Christen aller Zeiten. Das wollen wir näher besprechen, um unsern Glauben an Gebetserhörung dadurch zu stärken; denn es giebt Zeiten in unserm Leben, wo der Glaube daran zu schwach ist.

Das Vaterherz Gottes läßt es uns schon erwarten, daß Gott unser Gebet erhöret. Jer. 31, 20 sagt Gott: Es bricht mir mein Herz gegen Israel, daß ich mich seiner erbarmen muß. Und Jerem. 32, 41: Es soll meine Lust sein, daß ich ihnen Gutes thue. Wie heißen noch die beiden Sprüche? Was zeigen sie uns? Dasselbe sagt Jesus, Luk. 11, 11—13: Ein Vater giebt seinem Sohn keinen Stein, wenn der Sohn ihn um ein Brot bittet. So denn ihr, die ihr doch arg seid (sündhaft, ohne vollkommene Liebe gegen eure Kinder), könnet euren Kindern dennoch gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten. Was will Jesus damit sagen? Dasselbe (was?) stellt Jesus in zwei Gleichnissen dar. Luk. 11, 5 vom bittenden Freund, und Luk. 18 vom ungerechten Richter. Erzählt die Gleichnisse. Beide Gleichnisse sollen lehren: Eine Bitte bewegt einen harten, bösen Richter und einen ungefälligen Freund; wie viel mehr wird Gott bewegt zur Erhörung unserer Bitte, er, der die Liebe ist und vollkommen gut.

Die Verheißungen, die Gott selber uns in seinem Wort gegeben hat, daß er wolle unser Gebet erhören. Wir lesen, betrachten und lernen die hauptsächlichsten Verheißungen.

Ps. 50, 15: Rufe mich an —.
Matth. 7, 7. 8: Bittet, so wird euch —.
Matth. 18, 19: Wo zwei unter euch —.
Luk. 18, 7. 8: Sollte Gott nicht erretten —.
Joh. 16, 23: Wahrlich, wahrlich ich sage —.
Jes. 65, 24: Ehe sie rufen —.
Ps. 145, 18. 19: Der Herr ist nahe —.
1 Joh. 5, 14: Und das ist die Freudigkeit —.

Auf diese und andere Verheißungen aus dem Munde Gottes haben immer fromme Männer die Erhörung auch ihrer Gebete gegründet. Als Luther für Melanchthon betete, sagte er: Seid getrost, Philippe, ihr werdet nicht sterben; ich habe in meinem Gebet Gott alle Verheißungen des Gebets vorgehalten. Darum, Kinder, lernet

obige Verheißungen, damit sie lebenslänglich in euren Herzen Wurzel haben; freuet euch in eurem Gebet derselben und stärket dadurch euren Glauben an Erhörung.

Die Erfahrung frommer Männer. Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß. Bringet dies Bibelwort an die obigen Verheißungen. Wir wollen die hauptsächlichsten Gebetserhörungen biblischer Männer erst besprechen. Abrahams Knecht, 1 Mos. 24. Was er bat, steht V. 12. V. 15 heißt es nun: Ehe er ausgeredet hatte, kam Rebekka. Hier zeigt sich nicht bloß die Erhörung, sondern buchstäblich wahr, was Jes. 65, 24 steht: Wenn sie noch reden, will ich hören. — Moses, 2 Mos. 32, wovon wir schon früher bei der Fürbitte gesprochen haben: wie war es noch? — Josua, K. 10, 12: Er betete: Sonne, stehe still zu Gibeon, und Mond im Thale Ajalon. V. 13: Da standen die Sonne und der Mond stille. V. 14: Und war kein Tag diesem gleich, da der Herr der Stimme eines Menschen gehorchte. Warum aber that er das? Es war im Glauben gebetet, und das Gebet erhörte er. — Hanna, Samuels Mutter, 1 Sam. 1. Sie schüttet ihr Herz vor Gott aus, V. 15, und redet aus ihrem großen Kummer und ihrer Traurigkeit mit dem Herrn. Der alte Eli sagt ihr, V. 17: Gehe hin mit Frieden, der Gott Israels wird dir geben deine Bitte, die du von ihm gebeten hast. Dies Wort des Priesters des Herrn ist ihr als ein Gotteswort und, V. 18, sie ging hin, und sahe nicht mehr so traurig. Ihr Gebet wurde erhört, wie? Aber noch eins bemerken wir hier. Es heißt K. 2, 21, daß Hanna noch fünf Kinder bekam. Gott gab ihr also mehr, als sie bittet. Hier zeigt sich wieder die Wahrheit des Gottesworts, Eph. 3, 20: Gott kann überschwenglich thun über alles, das wir bitten oder verstehen. — Dasselbe zeigt sich bei Salomo, 1 Kön. 3. Er bittet um ein gehorsames Herz, und Gott giebt ihm Reichtum und Ehre dazu. Wir lesen hierzu Jak. 1, 5: So jemand unter euch Weisheit mangelt —. Darum die Bitte: Hilf du in allen Sachen raten, ich bin mir selber nicht genug. Was sagen diese Worte? — David bei der Pest, 1 Chron. 22. Sein Gebet steht V. 16, 17. Die Erhörung V. 26. 27. — Elias, 1 Kön. 17, 21: Herr, laß die Seele dieses Kindes wieder zu ihm kommen. Eine gewaltige Bitte, die vor ihm noch niemand gethan hatte. V. 22: Und der Herr erhörte die Stimme Elias', und die Seele des Kindes kam wieder zu ihm, und das Kind ward lebendig. — Daniel, K. 2. Nebukadnezar befiehlt, alle Weisen zu Babel umzubringen, weil sie ihm den Traum, den er selber vergessen hat, nicht sagen können. Daniel und seine drei Freunde bitten Gott, und Gott erhört. V. 18 u. f. Eine gewaltig kühne Bitte. Das schöne Dankgebet Daniels nach der Erhörung lesen wir V. 20 u. f. — Jakob: Errette mich von der Hand meines Bruders, denn ich fürchte mich vor ihm. Gott erhört. Zwanzig Jahre hatten den Grimm in Esaus Herzen nicht austilgen können;

den nimmt Gott auf Jakobs Bitte nun in einem Augenblick hinweg. So kann Gott nach Spr. 21, 1 die Herzen lenken wie Wasserbäche. — Gideon. Richt. 6, 36—40, die Geschichte mit dem Fell. — Isaak: Von ihm heißt es: Er bat den Herrn um Kinder. Und, heißt es gleich dabei, 1 Mos. 25, 21: Der Herr ließ sich erbitten. Wißt ihr aus dem N. T. eine ähnliche Bitte und Erhörung? Zacharias, Luk. 1, 13: Dein Gebet ist erhöret.

Einige Geschichten, wie Gott jetzt noch die Gebete erhöret.

Luther. Wie kräftig Luther für seinen todkranken Freund Melanchthon bat, ist erzählt, als wir über die Fürbitte sprachen. Erzählt die Geschichte. Luther pflegte zu sagen: Ich habe unsern Philippum und Myconium (auch ein Freund Luthers) und meine Käthe vom Tode erbeten*). Luther wußte überhaupt wohl, was er an dem Gebete hatte, und schrieb einmal in einem Briefe an seinen Widersacher, den Herzog Georg**): Ich halte mein Gebet stärker, denn den Teufel selbst, und wo das nicht wäre, sollte es längst anders um den Luther stehen; wiewohl man das große Wunder an mir nicht siehet, noch merken will. Wenn ich das Gebet einen Tag lasse anstehen, so verliere ich ein großes Stück vom Feuer des Glaubens.

August Hermann Franke, der Erbauer des Waisenhauses in Halle, erzählt dieses***). Im Jahre 1698 schenkte ich einer frommen Christin an einem fremden Ort einen Dukaten. Darauf schrieb sie mir, der Dukaten wäre ihr zu einer solchen Zeit zugekommen, wo sie dessen wohl benötigt gewesen; sie habe auch gebeten, daß Gott meinen armen Waisen im Waisenhause einen Haufen Dukaten wieder bescheren möge. Bald darauf brachte mir eine christliche Person einen Dukaten und zwölf Doppeldukaten. An eben dem Tage wurden mir noch zwei Dukaten von einem guten Freund aus Schweden geschickt. Nicht lange danach empfing ich mit der Post fünfundzwanzig Dukaten. Gleichfalls wurden mir damals von einem sonst bekannten Gönner zwanzig Dukaten geschickt. Um dieselbe Zeit wurde mir auch berichtet, der verstorbene Prinz Ludwig von Württemberg habe fünfhundert Dukaten an das Waisenhaus zu Halle vermacht. Als ich nun diesen Haufen Dukaten auf dem Tische vor mir sah, dachte ich an das Gebet der frommen Frau: Gott wolle meinen armen Waisen einen Haufen Dukaten wieder bescheren.

In den ersten Tagen des Jahres 1814 standen die Kosaken und die übrigen feindlichen Truppen nur eine Viertelmeile von der Stadt Schleswig. Da betete in einem Hause, das am Eingang der Stadt

*) Keil, M. Luthers merkwürdige Lebensumstände. Teil 3, S. 141.

**) Keil, Teil 3, S. 60.

***) A. H. Franke, Segensvolle Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebreichen und getreuen Gottes. 1709. S. 34. In diesem von Franke selbst geschriebenen Buche finden sich viele glaubwürdige, hierher gehörige Geschichten.

sich befand, eine alte, fromme Großmutter aus einem alten Gesang mit Inbrunst die Worte: Eine Mauer um uns bau', daß dem Feinde davor grau'. Bei ihr befand sich auch ihr Enkel, ein junger Mensch von 20 Jahren. Dieser hörte seine Großmutter so beten, konnte sich aber nicht enthalten, darauf zu erwidern, daß er nicht begreifen könne, wie die Großmutter um so etwas Unmögliches bitten möge, daß Gott gerade um sie eine Mauer baue, und dadurch den Feind von ihrem Hause abhalte. Die alte, schon etwas übelhörende Frau ließ sich die Äußerung ihres Enkels verständigen, erwiderte aber weiter nichts darauf als, sie hätte nur im allgemeinen für sich und ihre Mitbürger um Schutz gebeten. Übrigens aber, fügte sie hinzu, meinst du, wenn Gott um uns herum besonders eine Mauer bauen wollte, daß es ihm unmöglich sei? — In der nächsten Nacht um 12 Uhr rückten die Feinde von allen Seiten in Schleswig ein. Ängstlich sahen die Bewohner des erwähnten Hauses, das unmittelbar an der großen Heerstraße stand, immer mehr feindliche Truppen einrücken, hörten auch, daß sie in den benachbarten Häusern dies und jenes verlangten; alle aber ritten an ihrem Hause vorbei. Den ganzen Tag war heftiges Schneegestöber gewesen, und gegen Abend ward Sturm und Schneegestöber so heftig, als man es selten sieht. Die benachbarten Häuser hatten jedes an 60—70 Mann Kosaken Einquartierung; aber in das erwähnte Haus kamen keine. Selbst bei dem großen Lärm herum ward nicht einmal an die Laden geklopft zur großen Verwunderung der Bewohner. Am andern Morgen, als es helle ward, sahen sie die Ursache. Der Sturm hatte einen fast mannshohen Berg von Schnee vor das Haus zusammengeweht, so daß es unmöglich war, hinzuzukommen. Siehst du, mein Sohn, sagte die alte Großmutter zu ihrem Enkel, daß der Herr wohl eine Mauer um uns bauen kann? Dieser aber sah staunend den maueränhlichen Schneeberg an, und schwieg beschämt stille. — Wir aber sehen hier die Wahrheit der Worte Christi, Joh. 15, 7: So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren*).

Im Jahre 1828 hatte der König Friedrich Wilhelm III. von Preußen den Fuß gebrochen. Da lag er denn einmal des Nachts im Bette, konnte vor Schmerzen nicht schlafen und dachte: Wer möchte mir wohl im Leben am feindlichsten begegnet sein und mich am bittersten gekränkt haben? dem wollte ich wohl vergeben und ihm eine Freude machen. Da fiel ihm ein, es wäre wohl der Oberst Massenbach, der wegen Schmähschriften auf den König zu Festungsstrafe verurteilt war. Er gab sogleich eine Kabinettsordre aus, Massenbach auf freien Fuß zu setzen. Derselbe hatte aber schon zehn Jahre lang auf der Festung Glatz in Schlesien gefangen gesessen und hatte während dieser Zeit nichts unversucht gelassen, um seine Freiheit wieder

*) Vorsehung und Menschenschicksale. Bd. I, S. 261, wo noch mehr Geschichten der Art sich finden.

zu erlangen, aber es war alles vergeblich geblieben. Nun las der Oberst einmal in einem Erbauungsbuche (den Baseler Sammlungen ꝛc.) die Geschichte einer merkwürdigen Gebetserhörung. Da fiel es ihm plötzlich aufs Herz, daß er noch nie zu dem Herrn der Herren um seine Befreiung gebeten habe. Er fiel sogleich nieder und betete inbrünstig zu Gott, seinem Erlöser. Und — den andern Tag bekam der Kommandant der Festung die Kabinettsordre, welche befahl, den Oberst loszulassen. — Hier ist wieder das Wort wahr: Ehe sie rufen, will ich antworten; denn Berlin liegt von Glatz doch über 30 Meilen entfernt, und die Ordre des Königs war also ausgefertigt, ehe noch das Gebet geschah. (Eylert, Charakterzüge Friedrich Wilhelms III.)

Pastor Harms, der eine Missionsanstalt in Hermannsburg im Hannoverschen gegründet hat, erzählt im Hermannsb. Missionsblatt, Sept. 1856, folgendes: Vor einiger Zeit mußte ich an einen Kaufmann, der für die Mission etwas geliefert hatte, 550 Thaler bezahlen. Der Zahlungstag war da, und ich hatte nur 400 Thaler zusammen. Da bat ich den Herrn Jesum, er möge die fehlenden 150 Thaler hergeben, ich hätte sie nicht, und er wolle ja, daß seine Kinder Wort halten sollten. Da kamen am Tage vor der Zahlung drei Briefe, einer aus Schwerin mit 20 Thalern, einer aus Bückeburg mit 25 Thalern, einer aus Berlin mit 100 Thalern. Die Geber hatten sich nicht genannt, schrieben nur ein paar Zeilen, das Geld sei gesandt aus Dank gegen Gott, und der eine, er habe dem lieben Gott gerne etwas leihen wollen, darum habe er das Geld hergeschickt. Da nun an demselben Abend noch ein Tagelöhner 10 Thaler brachte, so hatte ich nicht nur genug, sondern noch 5 Thaler in Kassa. Sorget nicht, sondern alle eure Sorge lasset in Gebet, Flehen und Danksagung vor Gott kund werden.

Als im Jahre 1812 Napoleon in Rußland einbrach, da erhob sich das ganze Russenvolk wie ein Mann, und wurde in seinem Mute vorzüglich auch durch die Gebete seiner Priester bestärkt; denn der russische Kaiser Alexander hatte befohlen, daß man in seinem Reiche Gott um Abwendung der drohenden Gefahr bitten sollte. Als Napoleon von diesen Gebeten wider ihn hörte, sprach er: Mit Gebeten wollen sie mich also schlagen; zwischen dem Kaiser Alexander und mir entscheiden nur Bajonette; ich werde mit meinen 500 000 Kriegern nach Moskau vordringen und ihre Gebete zu schanden machen! — Wie aber Gott obige Gebete erhöret und Napoleons Stolz zu schanden gemacht hat, das wißt ihr alle.

Mag es damit genug sein. Diese Geschichten sollen euch lehren, daß es mit den Verheißungen Gottes über das Gebet, vor Jahrtausenden gesprochen, noch nicht aus ist. Was meine ich? Sagt mir aber, wie ihr es noch besser erfahren könnet, daß Gott Gebete erhört? Selbst erfahren. Ja, Kinder, ich habe es auch erfahren und spreche es gerne vor euch aus ꝛc.

Der schnellste Flug. 1. Schnelle Schwingen hat Natur dem gewalt'gen Aar gegeben: Mit des Pfeiles raschem Schwung kann er sich zum Licht erheben; schwindelnd folgt das Auge nur ihm auf seiner Sonnenspur.

2. Doch noch schneller als der Aar sind des Lichtes goldne Wellen, das als Bote Gott gestellt, seinen Segen uns zu bringen; eilend durch den Himmelsraum folgt ihm der Gedanke kaum.

3. Und doch weiß ich eines noch, mächtiger als Aares Schnelle, rascher als der junge Tag, schneller als des Lichtes Welle; eines, dessen Wunderbahn selbst die Wolken spalten kann.

4. Das Gebet ist's, 's ist der Laut in des Jammers banger Stunde, glaubensvoll zu Gott gesandt aus des Herzens tiefstem Grunde; das Gebet, das, grambewegt, sich zum Vaterherzen drängt.

5. Selige Verkündigung! In dem weiten großen Leben wollte seiner Kinder Schmerz Gott den schnellsten Fittich geben: Eh' die Lipp' es ihm vertraut, wird ihm unser Seufzen laut.

Ob und wie jedes Gebet erhöret wird.

Die Unterredung.

Jak. 4, 3: Ihr bittet und krieget nichts, darum, daß ihr übel bittet, nämlich dahin (dazu, in der Absicht, und mit der Folge), daß ihr es mit euren Wollüsten verzehret. Hiernach giebt es Gebete, die nicht erhöret werden. Ein Gebet wird nicht erhört, wenn es ein übles, Gott nicht wohlgefälliges Gebet ist. Irdische Güter soll ich erbitten mit dem Wunsch, daß ich sie zu Gottes Ehre und zu Nutz des Nächsten brauchen möge. Hier erbittet man sie aber in anderer Absicht. Wozu?

Joh. 9, 31 sagt der Blindgeborne: Wir wissen, daß Gott die Sünder nicht höret. Wir wissen; — nämlich aus unsern heiligen Büchern des A. T.; z. B. Jes. 1, 15 sagt der Herr zu Juda: Wenn ihr schon eure Hände ausbreitet (im Gebet zu mir), verberge ich doch meine Augen vor euch, und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht, denn eure Hände sind voll Blut. In dem ganzen Kap. schilt der Herr Juda, daß es sich nicht bekehren will, sondern unbußfertig in Sünden dahinlebt. Seht nur, wie er es in V. 4 sechsmal verschieden ausdrückt. (Siehe auch die andern Parallelstellen unter Joh. 9, 31.) Alle diese Stellen sagen es: Der Sünder, der nicht den Wunsch und das Bestreben hat, künftig ein heiliges, Gott wohlgefälliges Leben zu führen (der unbußfertige Sünder), wird nicht erhöret im Gebet. Darum siehe

wohl zu, mit welchem Gedanken und mit welchem Vorsatz über dein künftiges Leben du im Gebet vor Gott hintrittst. Wie?

Noch eins, Kinder, was leider auch nicht genug bedacht wird. Mark. 11, 25, 26: Wenn ihr stehet und betet, so vergebet, wo ihr etwas wider jemand habt, auf daß auch euer Vater im Himmel euch vergebe eure Fehler; wenn ihr aber nicht vergeben werdet, so wird auch euer Vater, der im Himmel ist, eure Fehler nicht vergeben. Du bittest, und du hast wohl Ursache zu bitten jeden Abend: Vergieb mir, lieber Vater im Himmel. Wann kann aber dies Gebet nie erhört werden? Ach wie oft hört man: Das will ich ihm denken; das soll dir nicht geschenkt sein. Ich sage wieder: Kinder, besinnet euch, wenn ihr beten wollt. Richte vorher eine Frage an dich; welche? Richte sie jeden Abend an dich, wenn du beten willst. Vergiebst du nicht, so vergiebt er nicht, und wenn du tausendmal darum bittest. Denn, wie hieß noch das Wort Christi in Mark.? — Vergeßt es nicht.

Ich weiß aber Gebete frommer Männer, die nicht erhöret sind. 2 Kor. 12, 7—9, Paulus: Mir ist gegeben ein Pfahl im Fleisch (d. i. irgend ein schweres körperliches Leiden), wofür ich dreimal den Herrn (Jesum) geflehet habe, und er hat zu mir gesagt: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Der Apostel bittet um Befreiung von dem körperlichen Leiden; aber der Herr hat ihn nicht davon befreit. Sein Gebet ist nicht erhöret.

Genauer angesehen kann man aber doch sagen: Alle Gebete der Frommen werden erhöret. Die geistlichen Gaben, wie ihr wisset, versagt Gott uns nie, z. B. wenn ein Kind betet: Gieb mir, o Gott, daß ich immer die Wahrheit rede. Die leiblichen Gaben giebt er oft nicht, wenn wir auch darum bitten. Der Fromme setzt bei solchen Bitten noch immer hinzu, oder denkt hinzu: Wenn es dein Wille ist, o Herr. So hat Jesus uns selber gelehrt, wo? Das hat auch gewiß Paulus gethan; was? Warum aber sollen wir bei den Bitten um leibliche Güter, z. B. um Gesundheit, Ehre vor den Menschen, das tägliche Brot ꝛc. hinzusetzen: „wenn es mir gut ist?“ Wenn diese Güter auch dem Leibe nützen, so können sie doch der Seele schaden. Beispiele: Der thörichte Reiche, der verlorne Sohn. Den eben gesagten Satz umgekehrt: Krankheit, Schande vor Menschen, Armut und Elend können dem Leibe schaden, aber der Seele sehr nützen. Beispiele: Wann hat Christus alle seine herrlichen Tugenden gezeigt? Als er vor der Welt verachtet und beschimpft dastand. So auch die Apostel. Hinter den Säuen schlug der verlorne Sohn in sich. Der alte fromme Prediger Johann Arndt hatte viel von bösen Mäulern zu leiden. Nun heißt es in dem alten Gesang: In dich hab' ich gehoffet, V. 5: Die Welt hat trüglich zugericht't mit Lügen und mit falsch' Gedicht' viel Netz und

heimlich Stricke: Herr, nimm mein wahr in dieser Fahr, behüt' vor falscher Tücke. So oft der fromme Arndt diesen Vers sang oder betete, pflegte er seine Mütze abzunehmen und vors Gesicht zu halten. Der Fürst fragte ihn einmal um die Ursache solches Thuns. Da antwortete er lächelnd: Ich erinnere mich allemal bei diesen Gesangworten, daß mir Gott die Gnade thut, und mich durch meine Feinde, Lästerer und Verleumder je mehr und mehr in meinem Christentum wachsen und zunehmen läßt, indem sie wider ihren Willen meine Frömmigkeit, Andacht und Gebet vermehren, daß ich desto heiliger und andächtiger werde*). Was wollen wir aus dieser Geschichte herausnehmen? Welchen Zusatz wollt ihr deshalb nach Christi Vorbild machen, wenn ihr um leibliche Gaben bittet? Ja, wir wissen oft nicht, was wir bitten. Seht eine solche thörichte Bitte Matth. 20, 20 ff. Die Mutter der Söhne Zebedäi; wo der Herr auch sagt, V. 22: Ihr wisset nicht, was ihr bittet. Das gewünschte Gut wird oft zum Übel; wie? Das weggewünschte Übel wird zu einem Gut; wie? Nun ist euch leicht folgender schöner Spruch (von Rückert) verständlich:

So manches Nehmen giebt,
So manches Zögern eilet,
So manches Zürnen liebt,
So manch' Verwunden heilet.

Nämlich: leibliche Gaben werden genommen und geistliche gegeben: Halten an Gott, Vertrauen, Liebe, Sanftmut ꝛc. Mit irdischen

*) Koch, Geschichte des Kirchenliedes. 1853. Bd. 4., S. 302. Wie innerlich vollendet dieser herrliche Mann durch alle Verfolgungen der Feinde wurde, darüber noch dieses aus Wehrhahn, Lebensgeschichte Johann Arndts. Hamb. 1848. Neidisch und erbittert über den Beifall, den Arndts Buch: Vom wahren Christentum, und seine Predigten fanden, beschuldigten ihn alle seine Kollegen in Braunschweig, mit Ausnahme eines einzigen, der Ketzerei und Schwärmerei; sie predigten gegen ihn und warnten vor ihm im Beichtstuhl. Besonders war es sein Kollege an derselben Kirche, Deneke, der ihn anfeindete, ihn sogar einst öffentlich auf der Kanzel für einen Schwärmer erklärte und seine Frau eine „Landläuferin" nannte. Arndt bekennt selbst: Wenn mich nicht Gott und mein gutes Gewissen getröstet hätten, so wäre ich des Todes gewesen, oder wäre in schwere Krankheit geraten. Als Arndt von Quedlinburg nach Braunschweig versetzt wurde, wollte ihn seine Gemeinde nicht fortlassen, wollte ihn sein Getreide nicht ernten lassen, sie warfen ihm Undankbarkeit vor, sagten, wenn er die Abschiedspredigt halten wollte, so würden sie ihm die Kirchthür verschließen, und spotteten seiner auf alle Art. Da schreibt er unter anderm an die Äbtissin, die die Obrigkeit war: Weil meine Pfarrkinder einen so bösen Brief für mich geschrieben an Ew. Fürstl. Gnaden, so will ich für sie einen guten Brief schreiben: Gott wolle sie segnen und behüten, und für eine jede Wohlthat, die sie mir erzeiget, tausendfache Belohnung geben, und für ein jedes Lästerwort und für jede Schmach tausendfache Ehre." — Darum ist auch das, was Arndt in seinem wahren Christentum über das Gebet geschrieben hat, sein Erlebtes; es ist das Köstlichste mit, was je über Gebet und Gebetserhörung geschrieben ist.

Gaben wird gezögert: Meine Stunde ist noch nicht gekommen; Joseph war dreizehn Jahre ohne Freiheit; zur Seligkeit wird dadurch geeilet. Menschlich angesehen, ein Zürnen Gottes, Paulus, der dreimal vergebens flehete, Arndt, göttlich angesehen ein Lieben Gottes: Meine Kraft wird in der Schwachheit vollendet. Darum sagt auch der alte Arndt sehr wahr, nehmt den Spruch mit: Gott erhöret nicht nach unserm Willen, sondern nach unserer Seligkeit.

Darum wird jedes Gebet des Frommen erhört. Denn der Fromme will Glück, und das höchste Glück ist ihm die Seligkeit. Mache mich selig! dahin gehen alle seine Bitten. Wir wissen aber nicht, was uns im Leiblichen gerade dazu dient, ob Gesundheit oder Krankheit, ob Ehre oder Schmach, ob Reichtum oder Armut. Wir bitten nun einfältig: Gieb mir, o Gott, Gesundheit; weil ich das für mein Glück ansehe. Gott giebt Krankheit. So habe ich den Glauben, daß Gott das für mein Glück hält, und daß es das ist. Ich wünsche mein Glück, Gott giebt mir es, ich bin erhöret. Ich suchte es freilich in Gesundheit, aber Gott findet es in Krankheit. Nun denn: Nicht, was ich mir ersehe, was Gott beschließt, geschehe. Um aber beten zu können:

daß Gott nicht nach unserm Willen, sondern nach unserer Seligkeit erhöret;
daß er der Seele beilegt, was er dem Leibe versagt;
daß er in jenem Leben reichlich giebt, in diesem Leben oft nicht; —

um so beten zu können, muß man von zwei Eigenschaften Gottes einen hohen Begriff und ein tiefes Gefühl haben: von der Liebe Gottes und von seiner Weisheit. Wie von beiden?

Wie es oft ausfällt, wenn ein Mensch meint, es besser zu wissen als der liebe Gott, und klüger zu sein als er, davon eine Geschichte, die ich selber erlebt habe. An dem Orte, wo ich früher Schullehrer war, war eine Frau, die ein großes Gasthaus hatte. Sie hatte nur einen Sohn, der als Kind einmal todkrank danieder lag. Da dachte die Frau, wie sie später selbst bekannt hat, wenn Gott ihr einziges liebes Kind sterben ließe, so thäte er ihr doch ein großes Unrecht. Denn sie hatte schon alles berechnet: der Sohn sollte einst die Wirtschaft haben, und sie wollte dann ihr Alter ruhig bei ihm verleben 2c. Der liebe Gott that nach dem Willen der klugen Frau, wenn ich so sagen soll. Ihr Kind genas, wurde groß, und die Mutter, die nun alt war und sich nach Ruhe sehnte, übergab ihm die Wirtschaft. Der Sohn aber ergab sich dem Trunk, und da die alte Mutter es bei ihm im Hause nicht aushalten konnte, mußte sie sich bei andern Leuten einmieten. Hier aber ging es ihr oft kümmerlich, denn das sogenannte Abschied oder Altenteil, das ihr der Sohn an Geld geben sollte nach dem Kontrakt, den sie mit ihm bei Übergabe der Wirtschaft abgeschlossen hatte, erhielt sie nie. Da hat denn die alte Frau oft die Sache erzählt, wie ich sie eben erzähle, und hat

es besonders geklagt, daß sie es hat Gott vorschreiben wollen, so und so müsse er es durchaus mit ihr machen. Nein, Kinder, ihr nicht so. Beim Gebet um leibliche Gabe sei immer der Gedanke: Nicht, was ich mir ersehe, was Gott beschließt, geschehe.

Beschaffenheit des Gebets.

Die Unterredung.

Wir haben eben gesehen: das Gebet des unbußfertigen, beharrlichen Sünders erhöret Gott nicht. Dagegen verlangt die Schrift, daß dein Gebet sei andächtig, demütig, gläubig, freudig. Wir wollen dies genauer besprechen.

1. **Andächtig.** An — denken; wir sollen mit unsern Gedanken dabei sein. Denn du redest mit Gott. Was meine ich? — Jemand hat gesagt: Gott höret die Worte des Gebets nicht, es sei denn, daß sie der Betende zuvor selber gehört hat. So war Hanna, die Mutter Samuels, mit allen ihren Gedanken bei ihrem Gebet, denn sie bemerkte den Priester Eli gar nicht, der auch in der Stiftshütte war. So ein andächtiges Gebet heißt auch ein ernstliches. Jak. 5, 16: Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. Wenn es also nicht ernstlich wäre? Ernstlich, es ist uns dann mit unserm Gebet ein Ernst. Das Gegenteil ist, wenn man es so halb und halb thut. Die Worte des Gebets werden dann wohl mit dem Munde gesprochen, aber das Herz und die Gedanken sind gar nicht dabei, sondern anderswo. Ein solches Beten sieht man leider oft schon in der Schule, in der Kirche. Jesus verbietet es Matth. 6, 7: Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern. Was ist gemeint mit dem Plappern? Ein weiser Mann hat gesagt: Wie kannst du verlangen, daß Gott bei deinem Gebet sei, wo du selber nicht dabei bist. Wie versteht ihr das? Jesus verlangt Joh. 4: Wir sollen Gott in der Wahrheit anbeten. Wie heißt die Stelle noch? Gott ist ein Geist —. Er will also Aufrichtigkeit in dem Gebet, daß Worte und Gebärden mit der innersten Gesinnung übereinstimmen. Wo dies ist, da heißt ein solches Gebet auch herzlich. Ein solches Gebet (welches? was heißt das?) verlangt Klagel. 3, 41: Laßt uns unser Herz samt den Händen aufheben zu Gott im Himmel. Warum gehört diese Bibelstelle hierher? Dagegen Matth. 15, 8: Dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir. Solche schilt Jesus V. 7: Heuchler. Sagt also, wie man im Gebet ein Heuchler sein

kann. Wann ist noch das Gebet andächtig? wann ernstlich? in Wahrheit? herzlich? — Auch ein andächtiges, ernstliches Gebet muß erbeten werden, wie Luther es thut: Vater unser im Himmelreich, der du uns alle heißest gleich Brüder sein, und dich rufen an, und willst das Beten von uns haben: Gieb, daß nicht bet' allein der Mund; hilf, daß es geh' aus Herzensgrund. —

2. **Demütig.** Ps. 34, 19: Der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die zerschlagenes Gemüt haben. Ein solches Herz und Gemüt kommt aber aus dem Bewußtsein, daß wir vor Gott Sünder sind, die Strafe verdient haben, die nichts fordern können, sondern als Bettler vor Gott erscheinen mit ihrem Gebet. Solche demütige Beter sind gewesen Abraham, 1 Mos. 18, 27: Siehe, ich habe mich unterwunden —. Jakob: Ich bin viel zu geringe —. Daniel, Kap. 9, 18: Wir liegen vor dir —. Der Zöllner stand von ferne, wollte seine Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust 2c. — Einen hochmütigen Beter haben wir dagegen an dem Pharisäer: Ich danke dir, Gott, daß ich —. Wie kommen wir zu einem demütigen Gebet? durch das Bewußtsein: Ich kann nichts von Gott fordern, es ist alles unverdiente Gnade, was er giebt. Dann stellst du in leiblichen Dingen, in Krankheiten 2c. es Gott anheim,

ob, wie und wann er hilft;
du ergiebst dich ihm im Gebet;
du bist stille zu Gott, wenn die Hülfe verzieht;
du nimmst auch das Leiden aus Gottes Hand mit Dank

an zu deiner Bekehrung. — In letzterer Beziehung ein kleines, schönes Gebet (von Angelus Silesius): Reiß' mein Herz aus meinem Herzen, wär' es auch mit tausend Schmerzen. Ein ähnliches Gebet eines andern frommen Mannes: O Herr, nimm von mir, was mich abwendet von dir. Das könnte ja sein (was?) Reichtum, Gesundheit, Ehre, Weib, Kind. — O Herr, gieb mir, was mich bekehrt zu dir. Das könnte ja sein Krankheit, Armut 2c. — O Herr, nimm mich mir, und gieb mich ganz zu eigen dir. Mir: was meinem Fleisch lieb ist; meine natürliche, sündliche Lust.

3. **Gläubig.** Wir lesen Jak. 1, 5—7: Wem Weisheit mangelt, der bitte von Gott, so wird sie ihm gegeben werden. Bedingung ist aber die Bitte im Glauben. Dem entgegen ist Zweifeln. Wer zweifelt, wird nichts empfangen*). Was ein gläubiges Gebet ist, das erklärt Jesus selbst, Mark. 11, 24: Alles, was ihr bittet in euerm Gebet, glaubet nur, daß ihr es empfangen werdet, so wird es euch werden. Mein Gebet ist also gläubig, wenn ich feste Zuversicht habe, daß Gott mein Gebet erhöret. Dieses Vertrauen, diese Zuversicht sprechen wir in dem Gebet aus durch das Wort Amen.

*) Harms, Vaterunser-Predigten: „Glaube und Gebet ist ein Paar, von welchen beiden mir eines so geringen Wert hat, wie nur ein Handschuh."

Amen heißt: wahrlich; ja. — Ein gläubiges Gebet zeigt sich besonders dadurch, daß man anhält am Gebet, wenn die Erhörung auch nicht gleich erfolgt. Röm. 12, 12: Haltet an am Gebet. Solche gläubige Beter sind gewesen Abraham, der sechsmal für Sodom bittet. Jesus, der dreimal in Gethsemane dasselbe bittet. Paulus, 2 Kor. 12, 7—9, hat dreimal den Herrn gebeten. Die Kananäerin, Matth. 15, steht in dieser Hinsicht (in welcher?) hoch, daß der Herr voll Verwunderung ausruft: O Weib, dein Glaube ist groß!

Über die Wirkungen eines anhaltenden Gebets hat Jesus ein Gleichnis gesagt, das wir kurz durchgehen wollen. Luk. 18, — — Luther ist auch ein gläubiger Beter gewesen, weil er überhaupt so voll Glauben war. Ich will euch sein Gebet vorlesen, das er 1521 zu Worms that, als er ohne Macht gegen die vereinte Weltmacht des Kaisers und des Papstes kämpfte: „Allmächtiger, ewiger Gott! Wie ist es doch ein gering Ding um die Welt! Wie zieht sie sobald die Hand ab, und läuft die gemeine Bahn, den breiten Weg zur Höhe, und sieht nur allein an, was prächtig und gewaltig, groß und mächtig ist, und ein Ansehen hat. Wenn ich auch meine Augen dahin wollte wenden, so ist's mit mir aus; mein Urteil ist schon gefällt. Ach Gott! o du mein Gott! stehe mir bei wider aller Welt Vernunft und Weisheit. Thue du es! du mußt es thun, du allein. Ist es doch nicht meine, sondern deine Sache. Dein ist die Sache, Herr, die gerecht ist und ewig. Ich verlasse mich auf keinen Menschen. Es ist umsonst und vergebens, es hinket alles, was fleischlich ist. O Gott, hörst du nicht? bist du tot? Nein, du kannst nicht sterben, du verbirgst dich nur. O Gott, stehe mir bei in dem Namen deines lieben Sohnes Jesu Christi, der mein Schutz und Schirm sein soll und meine feste Burg durch Kraft und Stärkung deines heiligen Geistes. Komm', Herr, ich bin bereit, auch mein Leben darum zu lassen, geduldig wie ein Lämmlein. Denn gerecht ist die Sache und dein; darum will ich mich von dir nicht absondern ewiglich. Das sei beschlossen in deinem Namen. Und sollte auch mein Leib, der doch zuvor deiner Hände Werk und Geschöpf ist, darüber zu Grund und Boden gehen; die Seele ist dein und gehöret dir zu, und bleibet auch ewig dein. Amen!"

4. **Freudig.** 1 Joh. 5, 14: Und das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns. Die Freudigkeit im Gebet kommt also aus dem Glauben, daß Gott unser Gebet erhöret. Wir sollen bitten und beten, sagt Luther so schön, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten. Die Kinder bitten aber stets freudig in dem guten Glauben, daß sie erhöret werden.

Wie unsere Gebete beschaffen sein müssen, davon haben wir recht ein Beispiel an Luther. Man gebe den Kindern auch noch folgendes, das uns ein Freund Luthers, Veit Dietrich, erzählt. Es geht kein

Tag vorüber, an welchem Luther nicht wenigstens drei Stunden zum Gebet nimmt. Ich habe einmal das Glück gehabt, ihn beten zu hören. Hilf Gott, welch ein Geist, welch ein Glaube ist in seinen Worten! Er betet so andächtig als einer, der mit Gott redet; mit solcher Hoffnung und solchem Glauben als einer, der mit seinem Vater redet. Ich weiß, sprach er, daß du unser lieber Vater bist, deshalb bin ich gewiß, du wirst die Verfolger deiner Kinder vertilgen. Die Sache ist deine sowohl als unsere. Was wir gethan haben, das haben wir thun müssen, darum magst du, lieber Gott, uns beschützen. Als ich ihn solche Worte mit heller Stimme beten hörte, brannte mir das Herz im Leibe vor großer Freude. Ich hörte ihn so andächtig, so freudig mit Gott reden, vornehmlich drang er auf die Verheißungen Gottes aus den Psalmen, als wäre er gewiß, daß alles geschehen müßte, was er begehrte.

Im Namen Jesu beten.

Die Unterredung.

Jesus verlangt, wir sollen in seinem Namen beten. Joh. 14, 13: Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun. Joh. 16, 23. 24: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben; bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen; bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei. Die Worte: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, deuten an, daß es mit dem Gebet in Jesu Namen etwas *Wichtiges* und *Eigentümliches* ist; denn diese Worte braucht Jesus immer, wenn er auf etwas einen Nachdruck legen und die Wichtigkeit hervorheben will. — Auch die Benennung dieses Gebets weist auf die Wichtigkeit hin: In Jesu Namen, d. i. im Namen dessen, dem aller Kniee sich beugen sollen, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind; in dessen Namen allein Heil ist, und ist kein anderer Name den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden.

Was heißt nun im Namen Jesu beten? Wir bitten dann nicht in unserm Namen. Denn wir können mit nichts, mit keinem Verdienst vor Gott hintreten, um dessentwillen er uns erhören müßte. In jemandes Namen etwas thun, d. i. *in der Sache seine Person vertreten*. So z. B. wenn die Obrigkeit sagt: Im Namen des Königs. Wenn der Freund zu einem Nothleidenden sagt: Gehe hin und bitte den und den in meinem Namen um das Geld,

und er geht nun hin und bittet, so ist der Notleidende eigentlich nicht der Bittende, sondern der Freund ist es. Wird dem Notleidenden die Bitte versagt, so trifft den Freund desselben die Schmach; wird ihm die Bitte gewährt, so wird sie ihm gewährt nicht um seinetwillen, sondern um des Freundes willen. Wenn du in Jesu Namen betest, so siehst du dich an als von Jesu abgesandt (bevollmächtigt, autorisiert) mit dem Bewußtsein, daß du nicht eigentlich Gott bittest, sondern Christus durch dich Gott bittet und bitten läßt. Du darfst dann so kühn, so getrost, so zuversichtlich in allen Angelegenheiten vor deinen himmlischen Vater hintreten, als ob du Christus wärest.

Ein solches Gebet wirkt Freude. Jesus sagt: Bittet in meinem Namen, daß eure Freude vollkommen sei. Betest du im Namen Jesu, so betest du nicht mit Furcht und Bangigkeit wegen deiner Sünden, trittst nicht vor den Richter wie ein Missethäter, der sich ängstlich nach jemand umsieht, der für ihn ein Wort einlegt und sein Flehen um Erbarmung und Gnade unterstützt. Im Gegenteil, du nahest als Gottes Kind in Christo, an dem Gott Wohlgefallen hat in dem Geliebten; du weißt es, deine Gebete finden allezeit ebenso das offene und väterliche Herz Gottes, als die Gebete des Sohnes Gottes selber vor dem Vater fanden.

Ein solches Gebet ist ein Vorzug (ein Privilegium) **der Christen,** das ist die Größe eines Christen. Matth. 11, 11: Unter allen, die von Weibern geboren sind, ist keiner aufgekommen, der größer sei, denn Johannes der Täufer, aber der Kleinste im Himmelreich ist größer denn er. Joh. 17, 22: Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast. Die Herrlichkeit, daß Christus durch dich bittet. Eph. 3, 12: Wir haben Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht durch den Glauben an ihn. Paulus sagt: Christus lebet in mir. Lebet er in dir, so betet er auch in dir um leibliche und geistliche Güter, um Befreiung aus häuslicher Not, um Genesung der Kranken, um Arbeit und Verdienst, um Rettung von Verkennung und Verleumdung. Denn als Kind Gottes stellst du alles in Beziehung zu deinem Herrn: Was dich aus seiner Gemeinschaft reißen könnte, ist dir das Schlimmste und wäre es die Herrlichkeit der Welt; was dich ihm näher bringt, ist dir das Beste, und wäre es ein schweres Leiden auch. Ein Beispiel eines solchen Gebets in Jesu Namen und die Freudigkeit dabei, haben wir Apg. 4, 24—30; wir lesen es ganz: Herr, der du bist der Gott, der Himmel und Erde und das Meer und alles, was darinnen ist, gemacht hat —; V. 30: Durch den Namen deines heiligen Kindes Jesu. Und da sie gebetet hatten, bewegte sich die Stätte, da sie versammelt waren, und wurden alle des heiligen Geistes voll, und redeten das Wort Gottes mit Freudigkeit.

Ein Gebet in Jesu Namen wird erhöret. Jesus sagt ein: Wahrlich, wahrlich darauf. So ihr den Vater etwas bitten

werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben. Das ist die Kraft eines solchen Gebets. Natürlich, man erfleht nur, was Gott selbst zu beten in die Seele gelegt hat; du bittest alles für den Herrn und für sein Reich. All dein Wünschen, Sehnen, Hoffen und Beten meint ihn, ihn allein, ihn ewig. — Am Schluß der Gebete heißt es gewöhnlich: In Jesu Namen, Amen! Sagt das nicht gleichgültig nach. Was heißt es? Dein lieber Sohn, Christus, läßt dich bitten durch mich. Wie kommen wir zu solchem Gebet? wenn Christus in uns lebt durch Glauben. Welche Freudigkeit wirkt es? Wie kann Jesus solchem Gebet Erhörung zusagen? Wie versteht ihr das Wort: In Jesu Namen liegt Gottes Amen?

Ein solches Gebet wird aber nur möglich durch die Kraft des heiligen Geistes. Röm. 8, 26: Der Geist hilft unserer Schwachheit auf; denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebühret; sondern der Geist selbst vertritt uns aufs beste mit unaussprechlichen Seufzern. (S. Das Gebet in Jesu Namen, eine Predigt von Fr. Arndt. Berlin.)

Die sogenannten moralischen Wirkungen des Gebets.

Die Unterredung.

Wir beten, um von Gott erhöret zu werden. Das Gebet hat aber noch sonst viele Kräfte der zukünftigen Welt in sich, daß die Seele eines Christen ebensowenig ohne Gebet leben kann, als der Leib ohne Speise. Zu diesen Wirkungen und Kräften des Gebets rechnen wir dreierlei: Das Gebet macht der göttlichen Natur teilhaftig; das Gebet stärkt in Versuchung zur Sünde; das Gebet tröstet in Leiden.

1. **Das Gebet macht uns der göttlichen Natur teilhaftig.** Womit der Mensch umgeht, das klebt ihm an. Ein alter heidnischer Lehrer pflegte zu sagen: Sage mir, mit wem du umgehst, und ich will dir sagen, wer du bist. Gebet ist Umgang mit Gott, ist Gespräch mit ihm, ist ein Leben in Gottes Gegenwart. Wie das? — Ein Freund nimmt durch täglichen Umgang die Natur des Freundes an. Man hat einen Stein, den Bologneser Leuchtstein (Schwerspat), der, wenn er eine Zeit lang dem Sonnenlicht ausgesetzt gewesen ist, im Dunkeln leuchtet, weil er das Sonnenlicht in sich nimmt, und es nachher wieder ausströmt. Dieser Stein ist ein Abbild eines Menschen, der im Gebet mit Gott umgeht; wie? — Was hat aber Gott,

das deine Seele von ihm an- und aufnehmen kann? Gott ist die Liebe. Du möchtest den Feind schelten; bete. Warum? Im Gebet sprichst du mit Gott, und er spricht in dein Herz: Ich vergebe, vergieb du auch. — Gott ist heilig. Ihr sollt heilig sein, spricht er, denn ich bin heilig. Das Mittel dazu? Das Gebet. Könntest du stehlen, wenn du mit Gott sprichst? betrügen? verleumden? jemandem wehe thun? unreine Gedanken haben? Der alte Prediger Arndt sagt: Durch das Gebet lernt man die Sprache des Himmels. Wie meint er das? So ist es auch immer gewesen: Alle frommen Christen sind fromme Beter gewesen. Das Gebet ist der Odem des geistlichen Lebens, sagt der fromme Spener. Darum: Schick' das Herz früh dahinein, wo du wünschest stets zu sein. Wohin? in den Himmel; wodurch? durch das Gebet. —

2. **Das Gebet stärkt in Versuchung zur Sünde.** Die Neigung zur Sünde umgiebt uns allenthalben, die böse Lust ist gar in uns. Sie will uns von Gott losmachen, abbringen. Als aber in Gethsemane an die Jünger die Versuchung trat, ihren Herrn zu verlassen, da sagte ihnen der Herr: Wachet und betet. Das erste und beste Mittel nun, der Sünde zu widerstehen, ist das Gebet. Ein Kind wird in Gegenwart der Eltern sich scheuen, Böses zu thun. Der fleißige Beter fühlt aber jeden Augenblick die Gegenwart des lebendigen Gottes und schämt sich, seinen himmlischen Vater, der immer bei ihm ist, durch Sünden zu betrüben. — Ferner macht die Gegenwart der Eltern die Kinder mutig und kräftig. Noch viel mehr weiß der fleißige Beter, wie sehr ihm das Gebet Mut und Kraft giebt, allem ungöttlichen Wesen zu entsagen: Zorn, Rache, Geiz, Eitelkeit, Wollust. Ja, alle Kraft, die der Mensch braucht, der Sünde zu widerstehen, ruft er durch das Gebet herab. Wer nicht betet, ist wie eine Stadt ohne Mauern, ist wie ein Krieger ohne Rüstung. Wie das? Ohne Schutz vor der Macht der Sünde. Darum Ges. von Gellert: „Bet' oft und gern", V. 10: Bet' oft, so wirst du Glauben halten, dich prüfen (wie es mit dir steht), und das Böse scheu'n, in Lieb' und Eifer nie erkalten, und reich an guten Werken sein; denn Mut und Kraft und Seelenruh' sagst du, Gott, dem, der bittet, zu. Wir lesen nun noch über den zweifachen Nutzen des Gebets (welchen?), den wir jetzt betrachtet haben, den schönen Gesang von Münter, der ganz hierher gehört: Wenn ich am Fuße deines Thrones bete —. (S. am Schluß dieser Unterredung.)

3. **Das Gebet tröstet in Leiden.** Ps. 55, 23: Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen. Nennt Anliegen, die Menschen haben. Der Soldat, der in den Krieg soll; der Handwerker, dem die Nahrung und Kundschaft abgeht; die Mutter, die ein krankes Kind hat; einer, der unschuldig seine Ehre vor Menschen verliert; einer, der einen mächtigen Feind hat, wie David an Saul. Ps. 109, 4: Dafür, daß ich sie liebe, sind sie wider mich; ich aber bete.

Alle Anliegen soll ich auf Gott hinwerfen. Das kann aber nicht anders geschehen als durch Gebet. Der verheißene Trost steht gleich dabei: Er wird dich versorgen. Es ist hier wieder die Gegenwart des lebendigen, allmächtigen und liebevollen Gottes, die der Beter fühlt, und die ihn über alle Besorgnis und über alles Leid weit hinaushebt. Hanna, die Mutter Samuels, sagt: Ich habe mein Herz vor dem Herrn ausgeschüttet, ich habe aus meinem großen Kummer und in meiner Traurigkeit (mit dem Herrn) geredet. Und gleich darauf heißt es: Sie ging und aß, und sahe nicht mehr so traurig. In tausend Fällen hat sich diese Wirkung des Gebets (welche?) bewährt. Jesus selber wirft sein Anliegen auf den Herrn; wo? Gethsemane. Alle Tröstungen und Verheißungen, die in der heiligen Schrift den Leidenden gegeben sind, werden erst recht unsere durch das Gebet. Gesetzt, du hättest irgend ein Anliegen, eine Not, und fändest den Spruch Jes. 41, 10: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, ich bin dein Gott, ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Wie bringst du diese Verheißung so recht in dein Fleisch und Blut, in dein innerstes Herz hinein? Wenn du sie dir durch das Gebet zueignest. Wie machst du das? Sei du denn mit mir, sei du mein Gott, stärke du mich 2c. — Diese Folge hat ja schon eine gewöhnliche Unterredung mit Menschen. Oft liegt der Kummer wie ein Stein auf dem Herzen; man sagt ihn einem teilnehmenden Freund, und das Herz wird leicht. Wie vielmehr bei Gott, der helfen kann stets, und gerne helfen will, und bei dem man zu Tag und Nacht kommen kann. Klopfet an, so wird euch aufgethan. Wodurch klopfst du an? Ja, es ist wahr: Was kann zum Fleiß in guten Werken uns kräftiger den Mut erhöh'n, was mehr in Leidensstunden stärken, als wenn wir flehend auf dich sehn? Ja, Vater, unsre Seelenruh' nimmt durchs Gebet beständig zu. Möget ihr das selbst erfahren, liebe Kinder. Amen!

1. Wenn ich am Fuße deines Throns Bete, Gott, im Namen deines Sohns: O, wie strafbar finde Ich dann die Sünde! Wie begehrt sich zu göttlichen Werken Dann mein Geist zu stärken.

2. Dann fühl' ich deiner Liebe Glut, Und mein Herz voll Freudigkeit und Mut, Vater, deinen Willen Treu zu erfüllen; Nie zur Sünde mich locken zu lassen: Ewig sie zu hassen.

3. Dann kämpf' ich mit der Sinnlichkeit, Mit der Lust, die dein Gesetz verbeut: Will nicht Wege wallen, Die dir mißfallen; Will das Kleinod des Glaubens erringen: Will zum Himmel dringen.

4. O du, der du mich beten lehrst, Väterlich auch mein Gebet erhörst! Wenn ich Lust zur Sünde In mir empfinde; Will ich, Hülfe von dir zu empfahen, Gleich zu dir mich nahen.

5. Und töten wird in meiner Brust Das Gebet die dir verhaßte Lust; Kindlich dich zu lieben, Werd' ich mich üben, Und am Ziele der Laufbahn auf Erden Ewig selig werden. (B. Münter.)

Das Vaterunser im allgemeinen.

Die Unterredung.

1. **Herkunft.** Das dritte Hauptstück des kleinen Katechismus Luthers handelt von dem Gebet des Herrn. Der Herr Jesus ist gemeint. Jesus hat nämlich das Vaterunser seinen Jüngern gelehrt. Die Veranlassung dazu lesen wir Luk. 11, 1—4: Die Jünger sprachen: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger beten lehrte. Der Herr antwortet: Wenn ihr beten wollt, so betet also: Vater unser —. Da Christus es uns zu beten gelehrt hat, so ist es das Gebet aller Gebete, das Mustergebet. Denn Christus ist der Sohn Gottes, und er spricht: Ich kenne den Vater*). Er weiß also am besten, was der Vater gerne hört in unserm Gebet. Christus wußte aber gewiß auch am besten, was uns zu beten heilsam ist. Beides (was?) hat er denn in das Vaterunser hineingelegt. Darum, wegen der Herkunft schon soll uns kein Gebet lieber sein, als eben das Vaterunser.

2. **Inhalt und Anordnung.** Das Vaterunser hat drei Teile: Vorrede, sieben Bitten, Beschluß. Die sogenannte Vorrede ist eigentlich die Anrede: Vater unser, der du bist im Himmel. Sie bildet den Eingang in das eigentliche Gebet. Darauf folgen die sieben Bitten. Wie heißen sie? Und dann der Beschluß, der eine Lobpreisung Gottes enthält: Denn dein ist das Reich —.

3. **Herrlichkeit des Vaterunsers.** Es ist umfangreich, denn es umfaßt alle Arten des Gesprächs einer gläubigen Seele mit Gott. Da ist Bitte um Zuwendung des Guten in Bitte 1—4. Da ist Bitte um Abwendung des Bösen in Bitte 5—7. Da ist Fürbitte in den Worten: Uns, unser. Da ist Lob und Danksagung in dem Beschluß. Da ist Bußgebet in der fünften Bitte.

Die innere Anordnung ist herrlich. Mit dem Höchsten und Herrlichsten fängt es an. Ist Gott „Vater", was können und dürfen wir dann nicht alles von ihm erwarten! Wohnt er im Himmel, wie himmlisch und herrlich müssen dann nicht seine Gaben sein! Ist er unser Vater, mit welchem Recht dürfen wir uns dann nicht alles aneignen, was sein ist! Versucht, Kinder, ob ihr eine bessere Anrede an Gott finden könnt, als die: Vater unser, der du bist im Himmel! — Von den sieben Bitten gehen drei auf Gott, und vier auf uns. Welche? Sechs Bitten gehen auf geistliche Güter,

*) „Du mußt die göttliche Natur Christi glauben, um die göttliche Tiefe des Gebets einzusehen, das er uns gelehrt hat. — Du mußt Christum lieben, wenn du das Vaterunser nach Christi Herzen auslegen willst." Fr. Delitzsch.

und eine geht auf das leibliche Gut. Welche? Daß Gottes Name, d. i. er selbst, uns heilig sei, ist die Bedingung aller wahren Frömmigkeit. Denn, erkennen wir Gott nicht als heilig, als abgesondert von aller Sünde, wie wollen wir uns denn absondern von der Sünde? Die erste Bitte fängt mit dem Allerhöchsten an, ohne welches wir nicht selig werden können. Denn: Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Ende, spricht der Herr, Jes. 45, 22. Und Joh. 17: Das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. Je mehr Gott geheiligt wird, desto mehr kommt sein Reich. Das Reich Gottes aber ist inwendig in euch. Es ist da, wo Gott in den Herzen und über die Herzen der Menschen herrscht. Wo er aber herrscht, da geschieht sein Wille. Wo dieser geschieht (was?), da wird die Erde zum Himmel. Wo wird das angedeutet? Das ist der herrliche Zusammenhang der drei ersten Bitten. — Nachdem wir nun so Gott die Ehre gegeben haben („dein"), bringen wir unsere persönlichen Anliegen vor ihn: unser, uns; und beginnen mit der Bitte um das tägliche Brot, als das Notwendigste, Unentbehrlichste. Das Brot haben wir oft, aber eins drückt uns schwer, wenn wir in die Vergangenheit sehen; da — die fünfte Bitte. Sehen wir in die Zukunft, und wissen wir, wie schwach wir sind, so folgt von selbst die sechste Bitte. Soviel Kampf, Sorge, Not, Unruhe um uns her, und zuletzt noch der Tod, der uns allen gewiß ist, wie natürlich ist da die siebente Bitte. Nun sind wir am Ende. Wir haben alles erfleht, was wir zum Leben und zum Sterben bedürfen, und im Glauben an Erhörung unserer Bitten ergießt sich unser Herz in Lobpreisung Gottes: Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit, Amen! — Welch ein Gebet! Es berücksichtigt leibliche und geistliche Not, wie? geht in die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft hinein, wie? wo? es bedenkt zuerst die Ehre Gottes und dann unser eigenes Wohl, wie? hat als Grundgesinnung Glauben: Vater unser; dein ist das Reich —; und Demut, Bitte 5—7; hat Liebe zu dem Nächsten: unser. So ist wohl das Vaterunser Muster und Vorbild aller unserer Gebete.

Es ist uns heute ergangen, l. K., wie wenn man in eine große, herrliche Kirche kommt. Man überblickt erst einmal das Ganze, dann besieht man das Einzelne, und beim Ausgang steht man noch einmal still, um noch einen Eindruck des Ganzen mitzunehmen. Deutet das selbst auf das Vaterunser. Wir haben heute das Ganze kurz in seiner Herrlichkeit übersehen, gehen nun in das Einzelne des Vaterunsers hinein und betrachten dann am Schluß noch einmal das Ganze. Gott gebe uns dazu seine Gnade.

Die Vorrede.

Vater unser, der du bist im Himmel.

Was ist das?

Gott will uns damit locken, daß wir glauben sollen, er sei unser rechter Vater, und wir seine rechten Kinder, auf daß wir getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten sollen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater.

Vater unser, der du bist im Himmel.

Die Unterredung.

Nach dieser Vorrede oder Anrede, die den Eingang in das Vaterunser bildet, haben wir dreierlei zu betrachten: Vater, unser Vater, im Himmel.

1. **Vater.** Schon die Heiden nannten ihren obersten Gott: Vater, Vater Zeus, Jupiter. Darin lag aber nicht mehr, als: Er ist Schöpfer und Herr und Richter der Menschen. Israel nannte Gott auch Vater. Jes. 63, 16: Du aber, Herr, bist unser Vater, und unser Erlöser, von alters her ist das dein Name. Maleachi 2, 10: Haben wir nicht alle einen Vater? Darin lag schon Liebe, denn Gott hatte Israel zu seinem Volk angenommen (2 Mos. 4, 22: Israel ist mein erstgeborner Sohn), und hatte Israel viel Liebe erzeigt. — Wie sehr aber Gott Vater ist, und wie hoch eigentlich seine Liebe steigt, das kam erst zur vollen Erscheinung durch Christum. Eph. 1, 5: Gott hat uns verordnet zur Kindschaft gegen sich selbst durch Jesum Christum nach dem Wohlgefallen seines Willens. Joh. 1, 12: Wie viele Jesum aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden. Nämlich in der Erlösung durch Christum sehen wir, daß die Liebe Gottes gegen uns Sünder so groß gewesen ist, daß er seines eingebornen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben. Nun kann der Apostel sagen, 1 Joh. 3, 1: Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen. — Welch ein Unterschied wäre es also, wenn ein Heide oder ein Jude oder ein Christ sagt: Vater? Wir sind Christen, l. K., und das Vaterunser ist den Christen gegeben. Will nun jemand Christum nicht als seinen Erlöser, der lege auch nicht in das Wort Vater hinein, was wir Christen darein legen, sondern er mag auf jüdische oder heidnische Weise sich den Vater denken. Denn 1 Joh. 2, 23: *Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht*; und Gesang: „Wie leuchtet uns der Morgen=

stern“, V. 4 sagt mit Recht: den Vater hab' ich, Sohn, in dir. — Zu dem Vater also beten wir, der, Eph. 3, 14, zuerst der Vater unsers Herrn Jesu Christi ist, und V. 15 (durch ihn dann) der rechte Vater über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden*).

Was wir nun durch Christum in dem Namen: Vater haben, womit wir Gott in diesem Gebet anreden, das wollen wir sehen.

Wenn Gott der rechte Vater ist über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden, so ist die Liebe deiner Eltern gegen dich nur ein schwaches Abbild der göttlichen Liebe.

Du bist krank und hast viele Schmerzen. Die Mutter sitzt an deinem Bett. Du sprichst: Ach, Mutter, hilf mir! Aber die Mutter spricht: Ich kann nicht. Wie oft müssen doch Eltern dies harte Wort zu ihren Kindern sprechen! Dich friert im Winter, und du wünschest einen warmen Rock, aber deine Eltern sind arm —. Dort haben die Kinder nichts zu beißen, noch zu brechen; sie bitten ihren Vater um ein Butterbrot, um Fleisch ꝛc. Dort soll ein Sohn, eine Tochter, etwas lernen, wozu er (sie) gerade viel Lust hat, aber der Vater hat das Lehrgeld nicht ꝛc. Ihr seht, Kinder, in allen diesen Fällen ist der menschliche Vater noch nicht der rechte Vater. Warum nicht? Dagegen Gott: Er kann alles möglich machen: Er ist allmächtig. Er kann die Schmerzen lindern; kann machen, daß die Medizin des Arztes anschlägt; kann andern Leuten das Herz rühren, daß sie dir ein warmes Kleid geben; kann deinem Vater Arbeit verschaffen unverhofft, daß er dir Brot und Fleisch geben kann. Nenne eine Not, wo Gott nicht helfen kann. Die drei Männer: Unser Gott kann uns wohl aus deiner Hand und aus dem Feuer erretten. Ja, aus dem Tode und durch den Tod hindurch. Darum: Wenn Menschenhülfe dir gebricht, so hoff' auf Gott und zage nicht; wenn niemand hilft, so hilft doch er, mit ihm ist keine Last zu schwer. Freue dich, im Himmel hast du einen allmächtigen Vater, dem du alle Not klagen kannst, und dem es nie an Macht fehlt, dir zu helfen.

Weiter. Ein menschlicher Vater kann darum oft nicht helfen, er weiß nicht die Not seines Kindes und ist nicht bei ihm gegenwärtig. Sein Sohn ist Matrose auf dem weiten, wilden Meere, und das Schiff wird vom Sturm geschlagen. Der Sohn ist Handwerksbursche in fremden, fernen Landen, und liegt krank und einsam auf der Herberge; der Vater könnte ihm wohl Geld und Pflege geben, aber —. Eine Tochter dient bei fremden Leuten, und hat es schlecht. — Dagegen ist Gott der rechte Vater, der ins Verborgene siehet, und der da weiß, was die Seinigen bedürfen, er ist bei dir auf dem Meer, in fremden Landen, im Kämmerlein, wo du krank liegst, im Dienst, wo du es schlecht hast: er ist allwissend und

*) „Nicht durch den nächtlichen Sternenhimmel, sondern durch Christi Herz schaut man in das Herz des Vaters, dessen süßer Name das Vaterunser eröffnet.“ Fr. Delitzsch.

allgegenwärtig. Bete denn zu ihm mit Ps. 38, 10: Vor dir ist alle meine Begierde, und mein Seufzen ist dir nicht verborgen.

Dein menschlicher Vater stirbt, und nun ist aller Verlaß auf ihn dahin. Gott ist der rechte Vater, er kann in Ewigkeit helfen. Ps. 90: Du bist unsere Zuflucht für und für: heute, morgen, wenn ich sterbe, wenn ich gestorben bin. Ps. 27, 10: Mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf.

Ein menschlicher Vater sieht nicht immer das Rechte ein, daher kann er nicht immer helfen. Z. B. ein Vater meint, das wird dem Kinde zu allem Guten verhelfen, wenn es ganz seinen freien Willen hat und thun kann, was es will. Ein anderer giebt seinem Sohn die Taschen voll Geld, läßt die Tochter an allen Vergnügen teilnehmen und verzieht sie zu einer Dame; macht aus dem Sohn von Kind auf einen jungen Herrn; straft sehr strenge, wenn das Kind eine Fensterscheibe zerbrochen hat, aber Lügen gehen ungestraft hin. Es fehlt allen diesen Vätern an Weisheit zu helfen und das wahre Heil der Kinder einzusehen. Gott ist ein weiser Vater. Traue deinem himmlischen Vater zu, daß er es am besten weiß. Das hat auch der Herr Jesus gethan: Vater, dein Wille geschehe. O wie herrlich, daß wir wissen, wir haben einen Vater, der es in allen Dingen recht macht, wenn auch nicht immer nach unserm Wunsch; denn: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken. Gesang: Befiehl du deine Wege, V. 9 und 10: Er wird zwar eine Weile mit seinem Trost verziehn u. s. w.

Jes. 49: Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen? Ihr wißt selbst, l. K., wieviel Liebe euch eure Eltern erzeigen. Alles habt ihr durch sie. Dafür liebt ihr sie auch wieder, und es giebt keinen köstlicheren Namen auf Erden als den Namen Vater, Mutter. Alle Liebe legen wir dahinein. Es ist der erste Name, den das Kind ausspricht. Der Name ist so zutraulich. Einen Fürsten kann man nicht höher ehren, als wenn man ihn Landes-Vater nennt; wie Pharao vor Joseph ausrufen ließ: Der ist des Landes Vater. — Wenn wir nun Gott Vater nennen, so legen wir alle unsere Liebe zu ihm in diesen süßen Namen hinein; erkennen, bekennen und fühlen: Er ist die Liebe, und will nur unsere Seligkeit. Daher heißt er, 2 Kor. 1, 3, ein Vater der Barmherzigkeit, und ein Gott alles Trostes. Also auch in der Liebe ist Gott der rechte Vater. Der obige Spruch heißt weiter: Und ob sie desselben (ihres Kindes) vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen. Es wird hier also angenommen, daß auch eine Mutter ihres Kindes vergessen kann; in welchen Worten? Man nennt eine solche Mutter eine Rabenmutter. Man hat Beispiele, daß Mütter ihre eigenen Kinder als Sklaven verkauft haben; daß Eltern davon gereist sind und haben ihre kleinen Kinder im Stich gelassen; daß Eltern so erbittert auf ihre Kinder sind,

daß sie dieselben nicht sehen wollen, nichts von ihnen hören wollen — Gott dagegen ist der rechte Vater, er nimmt jeden, der zu ihm in Reue und Buße kommt, als sein Kind wieder an. Christus als das sichtbare Ebenbild dieses seines Vaters spricht: Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen. Er trägt die Sünder und hat Geduld mit ihnen und will durch seine Güte und Vaterliebe sie zur Buße leiten. Darum sagt ein alter Gesang: Weil du mein Gott und Vater bist, dein Kind wirst du verlassen nicht, du väterliches Herz.

Wenn wir also Gott Vater nennen im Vaterunser, so wollen wir dabei bedenken:

daß er durch Jesum unser rechter Vater ist;
alle Macht hat, uns zu helfen;
allwissend ist, und alle unsere Not kennt;
auch allgegenwärtig;
und ewig;
auch allweise;
und die Liebe selber. Denn der uns seinen Sohn geschenkt hat, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?!*)

Luthers Erklärung. Dies alles hat Luther sehr schön in der Erklärung der Vorrede zusammengefaßt. Er sagt: Gott will uns damit (mit dem Namen Vater) locken, daß wir glauben sollen, er sei unser rechter Vater, und wir seine rechten Kinder, auf daß wir getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten sollen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater. — In dem Vaternamen liegt, wie Luther sagt, ein Trost. Arndt: In dem Namen Vater ist ein Trost wider alle Trübsal. Indem Gott sich Vater nennt, hat er uns zugesagt:

Väterliche Aufsicht und Fürsorge und Ernährung,
er will uns regieren,
schützen und schirmen,
Geduld mit unsern Schwachheiten haben,
uns ermahnen, lehren, strafen. —

Das alles sagt Luther sehr schön im Gesang: „Wir glauben all' an einen Gott" — —: „Der sich zum Vater gegeben hat, daß wir seine Kinder werden; er will uns allezeit ernähren; Leib und Seel' auch wohl bewahren; allem Unfall will er wehren; kein Leid soll uns widerfahren; er sorget für uns, hütet, wacht, es stehet alles in seiner Macht." — Das alles thut dein Vater bei dir; das alles thut Gott,

*) Luther: „Wenn ich glaube, daß Gott, der Himmel und Erde und alle Kreaturen geschaffen und in seiner Hand und Gewalt hat, mein Vater ist, so schließe ich bei mir gewiß, daß ich auch ein Herr Himmels und der Erde bin; ferner Christus ist mein Bruder, und alles ist mein; Gabriel muß mein Knecht und Raphael mein Fuhrmann und alle Engel müssen meine Diener sein in meinen Nöten, mir zugegeben von meinem himmlischen Vater."

als der rechte Vater im vollkommenen Sinn, denn alles steht in seiner Macht.

Wir beten nun zweitens, wie Luther sagt, mit Zuversicht. Wir verzagen nun in keiner Not. Denn: Weil du mein Gott und Vater bist 2c. Ps. 91, 14—16: Er begehret meiner (wie ein Kind zum Vater, zur Mutter will), so will ich ihm aushelfen; er kennet meinen Namen, darum will ich ihn schützen; er rufet mich an, so will ich ihn erhören; ich bin bei ihm in der Not, ich will ihn herausreißen und zu Ehren machen; ich will ihn sättigen mit langem Leben und will ihm zeigen mein Heil. Jes. 46, 4: Ich will euch tragen bis in das Alter —. Mit Zuversicht können wir beten, denn wir haben einen vornehmen, reichen, majestätischen Vater. Bete und glaube nur, bete und bitte, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten. Wie solltest du es nicht! Kinder machen, wenn sie ihre Eltern um etwas bitten, nicht viele Umstände; zweifeln nicht an Erhörung; versehen sich alles Gutes zu ihren Eltern. — Gott sei Lob und Dank, daß wir durch Christum haben einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Amen. Gott erhalte und stärke uns diesen Geist.

2) **Unser.** Du betest: Unser Vater, und nicht bloß: Mein Vater. In dem Wort: Unser — hast du das Gefühl, viele Kinder Gottes beten zugleich mit dir; die ganze Gemeine trägt deine Not, trägt deine Sorge zugleich mit vor Gott hin. Dann auch: Du betest nicht allein für dich, sondern denkst zugleich an alle Brüder und Schwestern, und ihre Not und ihre Sorge ist dir dann deine Not und Sorge. In der Welt heißt es: Jeder für sich, und Gott für uns alle. Das Vaterunser lehrt uns aber: Einer betet und steht für alle, und alle für einen (Vater). In das Wort: Vater, lege ich meine Liebe zu Gott; in das Wort: Unser, lege ich meine Liebe gegen die Menschen. Das Wort: Unser, verbindet mich und Gott und alle Menschen unter- und miteinander. — Wenn du betest: Unser, so machst du gar keinen Unterschied der Menschen vor Gott. Wir sind nicht mehr, nicht minder, sind alle Gottes Kinder: der Arme, wie der Reiche. Gott ist der Vater aller, wie die Sonne sowohl für das Schneeglöckchen und das Veilchen scheint, als für den hohen Baum. Jemand hat gesagt*): „Thörichter könnte nicht leicht jemand handeln, als wenn er mit der einen Hand dem Landesfürsten eine Bittschrift überreichen und mit der andern Hand des Fürsten Kind beleidigen und schlagen wollte. Willst du bei Gott gut stehen und mit deinem Gebet etwas ausrichten und gewinnen, so vergiß nicht, daß er stark darauf sieht, und es in Anschlag bringt, wie du seinen Kindern auf Erden begegnest. Und zum Gedächtnis daran sollen wir im Vaterunser sagen: Vater unser, und sollen dann danach thun."

3) **Der du bist im Himmel.** Eigentlich: Der du bist in

*) A. Stolz, Kalender für Zeit und Ewigkeit; ein halbes Vaterunser mit ungeschliffenen Zieraten besetzt. 1845.

den Himmeln. Wir wissen recht gut, daß er auch auf Erden ist: Der rechte Vater über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Aber am glänzendsten, vollkommensten uud herrlichsten hat sich seine Mäjestät in den Himmeln offenbaret. Dort ist nach Ps. 16, 11 Freude die Fülle, und liebliches Wesen zu seiner Rechten ewiglich. Dort denken wir uns die Seligkeit, die reinen Geister, den Thron Gottes, das, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat, und was in keines Menschen Herz gekommen ist. Da ist Gott, der Erhabene, Große. — Wir aber sind auf Erden, wo Tag und Nacht wechseln, wo Thränen sind und Schmerz ist und der Tod ist. Welch ein Abstand! welch eine Kluft zwischen uns und Gott! darf ich, das Geschöpf von gestern, es wagen, zu ihm, dem Ewigen, der im Himmel ist, zu beten? Das Wort Vater macht mir wieder Mut. Vater im Himmel, das sagt mir: Er ist für mich im Himmel. Mich zu schirmen, zu bewahren, mich auch einst zu sich in den Himmel zu führen. Das Wort: in den Himmeln, demütigt, erniedrigt uns; wie? aber es erhebt uns auch wieder; wie? Seht, welche Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir Gottes Kinder sollen heißen. Darum, wenn du betest: Vater im Himmel, so trachte nach dem, was droben ist. Du bist ja ein Sohn, eine Tochter in der Fremde, der (die) da trachtet nach des Vaters Haus. Denke dann dabei: die Güter der Erde sind nichts gegen die Güter des Himmels; die Freuden der Erde sind nichts gegen die Seligkeit dort; die Gunst der Menschen ist nichts gegen die Gnade des Vates dort; die Leiden der Erde sind nichts gegen die Wonne des Himmels.

Ich habe euch, l. K., die Vorrede des Vaterunsers erklärt. Ich möchte, daß euer Herz so recht gefühlt hätte, wie reich und unerschöpflich an Gedanken schon die ersten Worte sind: Vater unser, der du bist im Himmel, und welch ein Gebet wir an unserm Vaterunser haben. Ich will euch nun noch vorlesen, was ein Prediger über die Vorrede gesagt hat. Höret und behaltet es*).

Wenn du des Morgens aufstehst, so wirst du hoffentlich nicht als ein Hund oder eine Kuh aufstehen, sondern als ein Mensch, der Vernunft hat. Darum laß dein erstes Geschäft sein, daß du zu dem betest, der dich erschaffen und erweckt hat. Besseres und Schicklicheres wirst du aber nicht beten können, als wenn du anfängst mit Sinn und Verstand zu beten: Vater unser, der du bist im Himmel. Da denke: Was ist das für eine Ehre und Herrlichkeit, daß ich den großen Gott Vater nennen darf und soll! Und wenn ich denn von so vornehmem Geschlecht bin, ein Gotteskind, so will ich mich auch vornehm und edel aufführen und keine Schlechtigkeit begehen, nicht inwendig und auswendig, und auch nicht mit der Zunge. Mein königlicher Vater könnte mich ja mit Ehren sonst nicht als Kind anerkennen, sondern müßte mich gleich wieder fortjagen mit Schmach. —

*) A. Stolz, Kalender für Zeit und Ewigkeit. — Der Verfasser ist katholischer Priester.

Denke weiter: Das ist etwas Fröhliches, daß ein so starker Herr mein Vater sein will; ich will mich darum nirgends fürchten, vor keinem Menschen, sondern ich will das Gebot meines Vaters thun, er wird alles schon für mich ausstreiten. — Denke: Jeder Mensch, mit dem ich heute umzugehen habe, ist ein Kind Gottes. Ich kann darum viel gewinnen bei Gott, wenn ich schonend mit ihnen umgehe, mit Geschwistern, dem Gesinde; und es wird mir selber einmal sehr wohl bekommen bei Gott, und solche Schonung wird sein Herz für mich einnehmen. Ich will niemand Leides thun und unnötiger Weise betrüben, der Vater des Menschen, Gott, läßt es nicht sitzen, wenn es auch der Mensch sitzen läßt. — Denke: Wenn der Vater eigentlich im Himmel wohnt, so muß die Erde noch keine rechte Heimat sein, sondern nur ein Vorhof. Ich darf darum kein tiefes Fundament in die Erde legen, ein Bretterhäuschen ist genug. Ich muß nicht hier unten lauter lustige Tage begehren und mich festsetzen; sondern ich muß ein Heimweh bekommen nach einer Heimat, wo ich noch nie gewesen bin, und nach einem Vater, den ich noch nie gesehen habe. — Und wenn dir der Tag ein Regenwettergesicht macht und dir mit seinen Plagen zusetzt, so denke: Ich bin eben noch in meinen Lehr- und Wanderjahren in der Fremde; wenn ich mich einmal im väterlichen Haus im Himmel niederlassen darf, dann wird es mir gerade recht sein, daß ich auf der Erde habe soviel durchmachen müssen. So denke, wenn du morgens betest, und bete nicht gleich weiter, wenn du die köstlichen Worte gesprochen hast: Vater unser, der du bist im Himmel. Und wenn du den Tag über böse werden willst und ungeduldig und unzufrieden, oder kleinmütig und schlecht, so sage mit Verstand und Nachdruck zu deiner Seele: Höre, liebe Seele, denkst du nicht mehr daran, wie du diesen Morgen gebetet hast? Was du gedacht hast, als du sagtest: Vater unser, der du bist im Himmel? Reuet es dich denn jetzt wieder, und willst du dein Gelübde so bald wieder brechen? Das halte deiner Seele vor, daß sie sich wieder aufrichte und ihres geraden Weges ordentlich fortgehe. —

Lernet auch noch auswendig folgendes schöne Gebet (von Dr. Harms):

1. Großer Gott, mein Vater! Aller Menschen Vater! Vater ist mein Ruf. Will dein Kind auch bleiben, Immer, immer bleiben, Vater! sei mein letzter Ruf.

2. Dort in hohen Fernen Auf den schönen Sternen Wohnst du, lieber Gott. Wenn ich von der Erde Einst genommen werde, Komm ich zu dir, lieber Gott.

3. Aber wenn ich bete, Recht von Herzen bete, Bin ich schon bei dir. Wenn ich eine Sünde Freudig überwinde, Bist du, Vater, hier bei mir.

4. Vater! das ist Freude. Doch die schönste Freude Fängt im Himmel an. Dahin steht mein Hoffen, Laß ein Pförtlein offen, Daß auch ich eingehen kann. Amen!

Die erste Bitte.

Geheiliget werde dein Name.

Was ist das?

Gottes Name ist zwar an ihm selbst heilig; aber wir bitten in diesem Gebet, daß er auch bei uns heilig werde.

Wie geschieht das?

Wo das Wort Gottes lauter und rein gelehrt wird, und wir auch heilig als die Kinder Gottes danach leben; das (d. h. dazu) hilf uns, lieber Vater im Himmel. Wer aber anders lehret und lebet, denn das Wort Gottes lehret, der entheiligt unter uns den Namen Gottes; davor behüte uns, himmlischer Vater.

Geheiliget werde dein Name.

Die Unterredung.

Welches Wort findet sich in jeder der drei ersten Bitten? Dein; und welches Wort in jeder der vier letzten Bitten? Uns. Damit lehrt uns Jesus zuerst um die göttlichen Angelegenheiten bitten und dann um unsere Angelegenheiten. Das Nötigste, Wichtigste setzt man aber gerne in einem Gebet voran: welch einen Wink giebt Jesus uns damit? Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes. So hat Christus die Sache gestellt, Kinder; wie? Lernet so bitten und beten. Viele machen die letzte, siebente, Bitte zur ersten; wie? — Was wir in dieser ersten Bitte zu betrachten haben, das geben uns die Worte derselben: 1) Gottes Name. 2) Wie der heilig ist. 3) Wie er geheiligt wird.

1) **Gottes Name.** Der Name eines Menschen, das wißt ihr wohl noch vom zweiten Gebot her, ist Bezeichnung seiner Person und Unterscheidung von andern Personen. Weitere Bedeutung hat der Name nicht, z. B. Johann heißt Huldreicher; Margarete heißt die Perle. Die Personen, die diese Namen tragen, sind aber oft gar nicht mit diesen Dingen zu vergleichen. Die alten biblischen Namen dagegen deuten auf das Wesen der Personen hin: Adam heißt Mensch, Abraham — Völkervater; Israel — Streiter Gottes. So ist es

auch mit den Namen Gottes: sie bezeichnen sein Wesen. Aus seinen Namen, die er sich selber in der Schrift beilegt, lernen wir sein Wesen kennen, wie wir eben an dem Namen Vater im Vaterunser gesehen haben. Wie Gott ist, das sagen uns seine Namen: Herr, König, Richter, Rächer, Jehovah, Zeuge in der Höhe 2c. Gott wohnt in einem Lichte, da niemand zukommen kann, aber an seinen Namen kennen wir ihn ganz, und diese Namen bringen ihn uns nahe. Ohne göttliche Namen keine göttliche Erkenntnis. Daher ist der Name Gottes nichts anders als er selbst. Geheiliget werde dein Name: Geheiliget werde du selbst in deinem Wesen, in deiner Majestät, in deinen Eigenschaften, in deinem Gericht, in deinem Wort.

2) **Geheiligt** *). Gottes Name ist heilig, wie Luther das auch sagt: Gottes Name ist zwar (d. h. wahrlich, so wahr) an sich selbst heilig. Gelesen Jes. 6, 1—3. Jesaias sah den Herrn sitzen auf einem hohen, erhabenen Stuhl (Thron) und Seraphim riefen einander zu: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll! Er ist heilig, d. h. zuerst: Er ist von aller Sünde und von allem Sündhaften abgesondert (heilig heißt abgesondert). Das läßt sich aber von keinem Wesen außer Gott sagen. Hiob 15, 15: Siehe, unter seinen Heiligen ist keiner ohne Tadel, und die Himmel sind nicht rein vor ihm. Hiob 14, 4: Wer will einen Reinen finden bei denen, da keiner rein ist? Durch diese Absonderung hat aber Gott zweitens eine Größe, eine Majestät, eine Herrlichkeit, die kein Ding erreicht. P. Gerhardt sagt: Gott ist der Größte, der Schönste, der Beste, Gott ist der Süß'ste und Allergewiss'ste aus allen Schätzen der edelste Schatz. Von dieser Majestät Gottes spricht Sirach sehr schön, K. 43, 29—35: Wenn wir gleich viel sagen, können wir es doch nicht erreichen; kurz: Er ist es gar. Wenn wir gleich alles hoch rühmen, was ist das? Er ist das noch viel höher, als alle seine Werke. Der Herr ist unaussprechlich groß, und seine Macht ist wunderbarlich. Lobet und preiset den Herrn, so hoch ihr vermöget; er ist doch noch höher; preiset ihn aus allen Kräften, noch werdet ihr es nicht erreichen. Wer hat ihn gesehen, daß er von ihm sagen könnte? Wer kann ihn so hoch

*) „Das Wort heilig ist ein schweres Wort. Bringst du, was heilig heißt, an deinen Verstand, so sagt der: Ich verstehe das nicht. Bringst du es zu einer Schätzung seines Wertes, so ist es die Aussage: Hierbei findet keine Vergleichung statt. Bringst du es zur Würdigung vor dein Gewissen etwa, so spricht dein Gewissen: Es ist das Allerlauterste und Reinste, kein Mangel an ihm, noch Makel, nicht der kleinste. Bringst du es vor deine Empfindung, daß sie soll einen Ausspruch thun, was das Heilige sei, so erklärt sie: Anziehend und abstoßend beides, erhebend und drückend, wenn es in unserer Nähe ist, und zwar je nachdem es eben, wenn das Heilige nahe kommt, mit mir selbst ist, in welchem Maß ich rein oder befleckt, gut oder schlecht bin." Harms, Predigten über das Vaterunser.

preisen, als er ist? — Was heißt nun: Gottes Name ist heilig? Zweierlei.

3) **Werde.** Geheiliget werde von uns dein Name. Sir. 42, 22: Man kann ihn weder größer noch geringer machen. Ja, Gottes Wesen kann von uns nicht heilig und auch nicht unheilig gemacht werden; denn Gott ist heilig. Wir können aber Gottes Namen heilig halten. Luther: Wir bitten in diesem Gebet, daß er auch bei uns heilig werde. Das ist nicht um Gottes willen, denn er gewinnt nicht dabei, sondern um unsertwillen, die wir dabei viel gewinnen.

Wir fragen nun mit Luther: Wie geschieht das, daß Gottes Name von uns und bei uns heilig gehalten wird? Zweierlei giebt Luther an: Wo das Wort Gottes lauter und rein gelehret wird, und wir auch heilig, als die Kinder Gottes danach leben. Wir besprechen dies näher.

Wo das Wort Gottes lauter und rein gelehret wird. Gottes Wort ist in der heiligen Schrift, A. und N. T. Es wird gelehret in Kirche, Schule, von Eltern, in Büchern. Lauter, d. h. ohne Nebenabsichten; z. B. Gottes Wort wird nicht gelehrt, um Ehre und Ruhm selbst davon zu haben; um Geld und Gewinn davon zu haben; es wird nicht, wie der Apostel sich ausdrückt, 1 Tim. 6, 5, mit der Gottseligkeit ein Gewerbe getrieben, wie zu Luthers Zeiten mit dem Ablaß. — Rein, d. h. so wie es wirklich in der Schrift steht, ohne Fälschung, ohne menschliche Meinung und Zusatz. Wo dies geschieht, da erfolgt zuerst eine wahrhafte Erkenntnis Gottes: daß Gott heilig und rein und daß ihm die Sünde ein Greuel ist, und daß er der Allerhöchste und Allerbeste ist, wie besonders sein Name „Vater" uns sagt.

Und wir auch heilig als die Kinder Gottes danach leben. Solche Erkenntnis ist nicht unfruchtbar. Darum schlägt der Herr Jesus diese Erkenntnis von Gott und dem Ebenbilde Gottes, seinem Sohn, so hoch an. Joh. 17, 3: Das ist das ewige Leben, Vater, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. Luther schließt sehr schön so: Gottes Hauptname ist Vater. Ist er Vater, so sind wir Kinder. Ist er unser Vater, so wollen wir auch gern seine Kinder sein: Der sich zum Vater gegeben hat, daß wir seine Kinder werden. Erkennen wir unsern himmlischen Vater als heilig, so ist auch unser Ziel: Heiligung. Was heißt das? Das ist dann etwas so Großes, Hohes, Herrliches, Göttliches, Himmlisches, daß Luther, wie er sonst nirgends thut im kleinen Katechismus, voll Verlangen danach in ein kleines Gebet, in einen Seufzer ausbricht: Das (d. h. dazu) hilf uns, lieber Vater im Himmel! Vater im Himmel in Beziehung auf die Vorrede. Das hilf uns: daß wir dich in deinem Wort erkennen und dann nach deinem Wort auch leben. — Wenn wir aber Gott bitten, daß er uns helfen möge dazu, so bezeugen wir zugleich damit, daß wir es durch uns selbst nicht können.

Wie kann man nun im Leben eines Christen sehen, daß er Gottes Namen heilig hält, daß es ihm mit dieser Bitte also ein Ernst ist?

Dein Name. Also nicht unser Name als hoch, groß, rein, herrlich. Ps. 115, 1: Nicht uns, Herr, sondern deinem Namen gieb Ehre, um deiner Gnade und Wahrheit willen (wodurch dein Name so groß ist; welches zweierlei? Wie ist es mit uns dagegen oft?). Christus: Ich suche nicht meine Ehre. So du. Du hast Leibeskräfte; man preist, rühmt dich deshalb. Sprich: Herr, deinem Namen sei Ehre. Was sagst du damit? Du bist reich, und der ganze Ort ehrt dich als einen Reichen — —. Du hast hohe Weisheit, und wer Rat bedarf, kommt zu dir — —. Wie heiligst du den Namen Gottes dann? Du hast sie gegeben; laß mich sie gebrauchen, daß du dadurch verherrlicht wirst. Kurz: Ich preise Gott bei allen Gaben, die ich habe, und gebrauche sie, daß er dadurch gepriesen werde. So David: Wer bin ich Herr, Herr, und was ist mein Haus, daß du mich bis hieher gebracht hast! Als er zum Tempel schenkte: Aus deiner Hand haben wir es alles empfangen, was wir geben. — Joseph: Träume auslegen steht nicht bei mir, Gott wird dem Pharao Gutes weissagen. — Jakob: Ich bin viel zu geringe. — Die Absicht Jesu war immer, Joh. 14, 13: daß der Vater geehret werde in dem Sohn. — Dann sehe ich auch in allen Dingen Gott, seine Größe und Majestät, seine Gnade und Güte, seine Weisheit, seine Macht, seine Gerechtigkeit. Kol. 3, 17: Alles, was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu, und danket Gott und dem Vater durch ihn. 1 Kor. 10, 31: Ihr esset oder trinket, oder was ihr thut, so thut es alles zu Gottes Ehre. Wenn also das Essen auf dem Tische steht, und du betest: Geheiliget werde dein Name; was liegt dann darin? Laß mich erkennen, daß die Speise von dir kommt, laß mich deine Liebe und Allmacht darin sehen. So war ganz und gar unser Herr Jesus. Den Namen Gottes heiligte er, wenn er einen Sperling sahe; wie? wenn er eine Lilie am Wege wachsen sah; wie? wenn er sich an den Tisch setzte; wie?

Äußere Ehrerbietung. Ist dir Gott der Herrlichste, der Höchste, so gehst du gerne in sein Haus, die Kirche. Die nie zur Kirche gehen und beten doch: Geheiliget werde dein Name, sie lügen. Wie? Ebenso, die unachtsam in der Kirche sind; die in der Schule den Religionsunterricht stören. Wenn du zu Anfang der Schule betest: Geheiliget werde dein Name, so liegt darin: laß mich wohl zuhören, stille sein, mein Herz offen halten für dein Wort, es behalten, fleißig danach thun. Von einem gelehrten Engländer, Newton, der viel die Werke Gottes betrachtet hat, wird erzählt, daß er jedesmal das Haupt entblößte, wenn der Name Gottes ausgesprochen wurde. Warum gehört das hieher? Sich verneigen, wenn der Name Jesus genannt wird.

Heiliget aber Gott den Herrn in eurem Herzen, 1 Petr. 3, 15. Mit dem Worte dringen wir tiefer in unsere Bitte ein. Wem heiligst du dein Herz? ich will keine Antwort darauf. Hier stimmt die erste Bitte mit dem ersten Gebot: Du sollst Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen. Wem heiligst du dein Herz? das heißt: Wen fürchtest, liebst, und wem vertraust du? Der eine: Geld. Der andere: Menschen, mit denen er es nicht verderben will. Der dritte: Die Lust der Welt, die ihm über alles geht. Alle entheiligen den Namen Gottes. Denn Lehre und Leben sind da anders, als das Wort Gottes lehret. Luther hat vor solcher Entheiligung, wo man Gott nicht die Ehre giebt, die ihm als das höchste Gut gebühret, einen solchen Abscheu, daß er in den Seufzer ausbricht: Davor (vor solcher Schändung, Entheiligung, Verachtung dieses Namens) behüte uns, himmlischer Vater! — Ja, du bist mein himmlischer Vater, das ist deine Ehre; ich bin dein Kind, das sei meine Ehre; und meine Sorge sei, daß ich nicht deinem Namen und damit meinem Namen Schande mache. Soli Deo gloria heißt: Gott allein die Ehre. Das steht an alten Häusern, am Schluß von alten Büchern. Was wollten die Alten damit sagen? Das Haus, das Buch soll gereichen zu Gottes Ehre 2c. 2c. Ja: Dem großen Gott allein soll alle Ehre sein.

Geheiligt werd' der Name dein, dein Wort bei uns hilf halten rein, daß wir auch leben heiliglich nach deinem Worte würdiglich: Behüt' uns, Herr, vor falscher Lehr', das arm' verführte Volk bekehr'.

Die zweite Bitte.

Dein Reich komme.

Was ist das?

Gottes Reich kommt wohl ohne unser Gebet von ihm selbst; aber wir bitten in diesem Gebet, daß es auch zu uns komme.

Wie geschieht das?

Wenn der himmlische Vater uns seinen heiligen Geist giebt, daß wir seinem heiligen Wort durch seine Gnade glauben, und göttlich leben, hier zeitlich und dort ewiglich.

Zu uns komme dein Reich.

Man hört und liest oft, daß das Reich Gottes ein Reich der Wahrheit, der Tugend und der Glückseligkeit ist. Nein, das Reich Gottes ist keine Idee, kein Gedankending; es ist eine Thatsache, ein Faktum, und hat Realität ebensogut als der Ausdruck: Frankreich

ist ein Reich. Darum hat der Lehrer sich bei der Erklärung an das Faktum Reich zu halten. Du bist in dem Reiche Gottes wirklich, reell, kannst es sehen (in Predigt, Sakramentverwaltung) und fühlen. Freilich ist das Reich Gottes kein Reich von dieser Welt, wie das Reich Frankreich es ist.

Die Unterredung.

Um den Sinn dieser Bitte zu fassen, haben wir darauf zu sehen, 1) was das Reich Gottes ist; 2) wie es kommt.

1. **Reich.** Wenn wir ein Land ein Reich nennen, so findet sich da dreierlei. Da ist zuerst ein Haupt, das die Herrschaft und das Regiment führt: König, Herzog, Präsident; da ist zweitens ein Volk, d. i. eine große Zahl (nicht zwei oder drei) Personen, die zusammen gehören, und verbunden sind durch Sprache und Lebensweise; da sind drittens bestimmte Einrichtungen und Gesetze. Ohne diese geht der eine hierin und der andere dorthin, und da ist kein Reich, kein geordnetes Ganzes, kein Gemeinsames.

Reich Gottes. Das Reich Gottes ist nun ebenso wie jedes andere Reich ein geordnetes Ganzes, das dies Dreifache hat. Was? Da ist zuerst das Haupt, der Herrscher, das ist Gott selber, daher es nach ihm den Namen: Reich Gottes, hat. Es kam mit Christo. Johannes der Täufer predigte, Matth. 3, 2: Thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen; und Christus predigte K. 4, 17 ebenso. Das Himmelreich (griech. das Königreich der Himmel) ist eben das Reich Gottes. (Im A. T. war dieses Reich Gottes auch, insofern es vorbereitend auf Christum war.) Von diesem Reich Gottes lehrt Christus Luk. 17, 20. 21: Es kommt nicht mit äußern Gebärden, d. h. es fällt nicht so äußerlich in die Augen durch Pracht, wie bei einem Herrscher in einem Weltreich; sondern es ist inwendig in euch. Wer nämlich im Reiche Gottes ist, der verspürt diese Herrschaft des Herrschers inwendig. Fragen wir aber weiter, wie ein Mensch es in seinem Innern verspürt, ob er und daß er im Reiche Gottes ist, so giebt uns der Apostel darüber Auskunft. Röm. 14, 17: Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit im heiligen Geist, Friede im heiligen Geist und Freude im heiligen Geist*). Du lebst im Reiche Gottes oder im Reiche Christi (zweiter Artikel: „in seinem Reiche unter ihm lebe"), wenn Gott und Christus deine Herrscher sind inwendig in dir. Nennt einiges, was dazu gehört.

Das Reich Gottes hat auch ein Volk. Es ist eine Gemeinschaft da zwischen Herrscher und Volk wie in einem irdischen Reich. Joh. 17, 21: Daß sie in uns eins sein, gleich wie du, Vater, in

*) So ist der Sinn des Spruchs. Denn der Ausdruck: Im heiligen Geist, ist auf alle vorhergehenden Worte zu beziehen.

mir und ich in dir. Ein Volk hat eine Abstammung, eine Sprache und eine Sitte. So auch alle, die das Volk Gottes sind im Reiche Gottes, die Christen. Wir stammen von Christo, von dem wir auch unsern Namen tragen. Tit. 2, 14: Christus hat sich selbst für uns gegeben und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum. Da herrscht eine Sprache: Nur Göttliches, Gottgefälliges, Edles wird geredet bei diesem Volk, welche Weltsprache sie auch sonst reden mögen, ob grönländisch oder deutsch. Da ist eine Sitte. Es ist das Leben Christi Vorbild und Gesetz, dem man folgt. Wenn du jemand findest, bei dem beides ist (was?), so wisse, daß du es mit einem aus dem Volke Gottes zu thun hast, er mag Katholik oder Lutheraner, ein Schwarzer oder Weißer sein.

Ein Volk hat einerlei Einrichtung und Gesetz. So das Volk Gottes, die Christen. Bei allen ist eine Taufe, ein Abendmahl, eine Predigt, ein Sonntag, ein Gebet*). — Luk. 17, 21: Das Reich Gottes ist nicht hier oder da. Ich denke, dieses Wort unsers Herrn ist euch nun durch das Gesagte deutlich. Es ist sowohl in Grönland als in Afrika, ebensowohl in Neuholland als hier. Wo ist es nämlich? vergesset es nicht. Inwendig, wo Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist ist.

2. **Komme.** Dein Reich komme. Was erst kommen soll, ist noch nicht. Luther sagt: Das Reich Gottes kommt wohl ohne unser Gebet. Ja, äußerlich an uns heran. In alle Welt, in unser Land ist es gekommen, ohne unser Gebet. Durch die Taufe hast du Christum angezogen, Gal. 3, 27, und gehörst nun äußerlich zu dem Volke Gottes; du hörst das Wort Gottes in der Schule und in der Kirche; wenn du erwachsen bist, hast du Anteil an dem Segen des heiligen Abendmahls. Durch dies alles: Wort Gottes und Sakrament, kommt das Reich Gottes an uns heran. Es soll aber in uns kommen, dann sind wir erst eigentlich darin: Das Reich Gottes ist inwendig in euch. Das (was?) geschieht aber nicht von sich selbst. Daher sagt Luther mit Recht: Wir bitten in diesem Gebet, daß es auch zu uns (in uns) komme.

Wie geschieht das? Luther: Wenn der himmlische Vater uns seinen heiligen Geist giebt. Das Reich Gottes konnte eher nicht in alle Welt kommen, bis der heilige Geist über die Jünger des Herrn ausgegossen war. So kann auch noch der einzelne nicht in das Reich Gottes kommen durch sich selbst, Gott muß zuerst etwas thun. Luther im dritten Artikel: Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen. 1 Kor. 12, 3: Niemand kann Jesum einen Herrn heißen ohne durch den heiligen Geist. — Was thut denn der heilige Geist, dir ins Reich Gottes zu helfen?

*) Das Vaterunser als ihr Mustergebet haben alle Christen.

Luther nennt zweierlei: Daß wir dem Worte Gottes glauben, und daß wir göttlich leben. Wenn wir das auslegen sollen (was?), so sagen wir nach dem Vorhergehenden: Er verhilft uns dazu: 1) daß Gott und Christus in uns herrschen; 2) er macht uns immer mehr zu einem Volke Gottes. Komme, sagst du als Bitte hier. Darin liegt eine Sehnsucht. Frage dich, so oft du diese Bitte betest: habe ich auch wirklich den Wunsch, die Sehnsucht, daß Christus in mir herrsche? führe ich eine solche Sprache, wie sie im Reich Gottes soll geredet werden? ist Christi Sitte und Lebensweise meine Sitte? Oder nach Luthers Ausdruck: führe ich ein göttliches Leben? Wiederhole, welche Fragen thut die zweite Bitte an dich, wenn du sie betest?

Fühlst du dich aber selbst so selig im Reiche Gottes, so wünschest du auch, daß andere darin sein möchten. Paulus vor Agrippa: Ich wollte, daß jedermann wäre wie ich. Dein Reich komme zu uns, darin liegt: auch zu andern, o Gott. Wir denken erst an diejenigen, die dir die Nächsten sind. Möchtest du, daß deine Mitschüler Gottes Wort glauben und heilig als die Kinder Gottes danach leben? Du bringst diesen Wunsch vor Gott jedesmal, wenn du die zweite Bitte betest. Wie? uns. Aber das ist wieder ein Spott, wenn du nichts dazu thust, daß in deine Mitschüler das Reich Gottes kommt. Welche ernste Frage thut dir da die zweite Bitte? — Du hast Geschwister und bittest: Dein Reich, o Gott, komme zu ihnen! was liegt darin? Sage ihnen: Pfui, du lügst, soll so ein Christenkind sprechen? Sage einem andern: Du willst nicht vergeben, und bei dem Herrn Jesu war es Sitte, nicht wieder zu schelten, wenn er gescholten wurde. Sage dem, der sich seiner List und seiner Sünde rühmt: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. So auch, wenn du erwachsen bist: Sorge, daß andere das Wort Gottes lieb und wert haben. Thue, was du kannst, daß das Volk das Evangelium lieb gewinne und danach lebe. Hast du nicht Lust dazu, und betest doch die zweite Bitte, so ist es ein Lippengeplärr. Wie? So suche in dem Kreise, worin du lebst, andere in das Reich Gottes zu bringen: Mitdienende, Untergebene, Freunde, Nachbarn, Gottlose.

Wir machen den Kreis noch weiter. Dein Reich komme. Ach, viele wissen noch gar nichts von diesem Reich: 800 millionen Menschen auf der Erde sind noch Heiden. Dein Reich komme, welchen Wunsch sprichst du damit für die 800 millionen aus? Komme, komme auch zu ihnen. Das will Christus von dir (was?) hier in der zweiten Bitte. Auch Matth. 9, 37. 38: Die Ernte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter; darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Habt ihr je diese Bitte gethan, Kinder? ich will keine Antwort. Laßt euch die zweite Bitte künftig daran erinnern. Dein Reich komme, was bittest du damit in Bezug auf die Heiden, die noch nicht im Reiche Gottes sind? Ist dir diese Bitte ernst, so giebst du auch gern für die Mission und

für die Bibelverbreitung; du giebst es für das Reich Gottes. In England ist einmal ein Schiff erbaut worden zum Dienst für die Mission von dem Gelde, das die Kinder zusammengebracht hatten. Gehet hin und gebet. Wer sollte es auch nicht gerne (beten und geben), wenn er alle die Greuel in den heidnischen Ländern bedenkt. Nennt einige. Da können wir wohl sagen: Selig ist, wer das Brot isset im Reiche Gottes. Das sind wir. Welches Brot? — Bete, strebe, daß die ganze Welt es esse im Reiche Gottes. Bete: Dein Reich komme.

1 Kor. 3, 9 steht: Wir sind Gottes Mitarbeiter. Möchtest du das wohl sein? Ein Mitarbeiter des Königs zu sein, ein Minister im Lande, das ist einer der höchsten Posten im Volk. Diesen Posten unter dem Volke Gottes im Reiche Gottes kannst du bekommen. Und soviel Gott höher ist als ein König, soviel ist auch dieser Posten im Reiche Gottes höher. Möchtest du das? Sei Gottes Mitarbeiter erst bei dir selbst. Denn er muß, Phil. 1, 6, das gute Werk (daß sein Reich in dich komme) in dir anfangen. Wie bist du es? Du bist Gottes Mitarbeiter bei andern, wann? wie? O welche Würde! welche Seligkeit! Wer wollte nicht mithelfen, daß das Reich Gottes komme, mithelfen gerne, mit ganzem Herzen!

Hier zeitlich, dort ewiglich. Das Reich Gottes fängt freilich auf Erden an, aber es ist damit noch nicht aus, wenn wir sterben. Auch ist es hier nicht ganz und vollkommen. Es ist hier immer im Kommen; was meine ich? Dort kommt es und ist es ganz. Die zweite Bitte will, daß wir eine Sehnsucht nach der vollkommenen Erscheinung des Reiches Gottes im Himmel haben sollen. Die Schrift sagt das auch so: Trachtet nach dem, das droben ist, Kol. 3, 1. Bedenke das auch, wenn du die zweite Bitte betest; was? Davon redet der Herr, wenn er spricht zu den Gerechten einst, Matth. 25, 34: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Selig, wer sich danach und dahin sehnet, wer dahin strebt. Mit diesem Seufzer schließt die heilige Schrift, Offb. 21: Komm Herr Jesu! — Damit schließe du jeden Tag, damit schließe dein Leben: Komm, Herr Jesu, Amen! Dein Reich komme! Es komm' Dein Reich zu dieser Zeit, und dort hernach in Ewigkeit; der heil'ge Geist uns wohne bei mit seinen Gaben mancherlei; des Satans Zorn und groß' Gewalt zerbrich, vor ihm dein Kirch' erhalt'.

Die dritte Bitte.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

Was ist das?

Gottes guter, gnädiger Wille geschieht wohl ohne unser Gebet, aber wir bitten in diesem Gebet, daß er auch bei uns geschehe.

Wie geschieht das?

Wenn Gott allen bösen Rat und Willen bricht und hindert, so uns den Namen Gottes nicht heiligen und sein Reich nicht kommen lassen wollen, als da ist des Teufels, der Welt und unsers Fleisches Wille; sondern stärket und behält uns fest in seinem Wort und Glauben bis an unser Ende, das ist sein gnädiger, guter Wille.

Dein Wille geschehe von mir.

Die Unterredung.

Zusammenhang der drei ersten Bitten. Der Höchste ist Gott. Das Höchste, um das wir bitten können, ist, daß sein Name geheiligt, daß ihm wahrhaft die Ehre gegeben werde. Wo das geschieht, da kommt sein Reich äußerlich und innerlich. Wo aber sein Reich ist, und wo er herrscht, da geschieht sein Wille. Wie geschieht der bei uns? Luther: Wenn Gott allen bösen Rat und Willen bricht und hindert. Wenn Gottes Wille geschehen soll, so muß erst der böse Wille gebrochen und gehindert werden. Dieser böse Wille ist dreierlei: der Wille des Teufels, der Wille der Welt, d. i. der bösen Menschen, und der böse Wille unseres eigenen Fleisches (unserer sündhaften Natur). Diese drei bösen Willen sind es, die uns den Namen Gottes nicht heiligen und sein Reich nicht kommen lassen wollen. Ist dies Hindernis weggeräumt, so kann der Wille Gottes geschehen. Da bitten wir denn, daß er uns und unsern Willen stärke und uns fest behalte in seinem Wort, worin sein Wille ausgesprochen ist. So ist (so wäre) unser Wille mit dem Willen Gottes eins, so ist (so wäre) die Seligkeit des Himmels da.

In dieser Erklärung Luthers über die dritte Bitte liegt nun dreierlei, das wir besprechen wollen. Darin liegt: 1) Räume in mir die Hindernisse weg. 2) Laß deinen Willen von mir geschehen; laß mich streben, und hilf meinem Streben. 3) Laß mich bei andern dazu helfen, daß dein Wille geschehe.

1. **Räume in mir die Hindernisse weg.** Dein Wille geschehe; von wem? Ich, der ich das bete, denke erst an mich: Dein Wille geschehe von mir. Das ist eine schwere, sehr schwere Sache.

Denn in mir ist etwas, das daran hindert, daß Gottes Wille von mir geschieht. Luther nennt es: unsers Fleisches Wille. Ganz so nach der Schrift, Röm. 7, 18: Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnt nichts Gutes. Die Sünde in mir (die Erbsünde, die angeborne böse Lust), die in allerlei Sünden zum Ausbruch kommt: Lügen, Rache, Geiz, Hochmut; das ist so recht mein Wille. Denn 1 Mos. 8, 21: Das Dichten (Aussinnen) des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Soll die Bitte: Dein Wille geschehe, Wahrheit haben, so liegt zuerst darin: Nimm weg meinen bösen Willen aus mir, brich ihn, hindre ihn. Ein paar Beispiele. Ich möchte mich rächen, und die Rache ist meinem sündhaften Herzen lieb. Ich bete: Dein Wille geschehe. Was bete und bitte ich damit? Ich bin allein, mein Wille sagt: Thue dies und das Böse, wer merkt es denn! Dein Wille geschehe — —. Mein Herz ist eitel und will sich gerne zeigen vor Leuten; dein Wille geschehe; was liegt darin? Brich, hindre meinen bösen Willen. Nimm mich mir, und gieb mich dir. Dies kleine Gebet war das tägliche Gebet eines frommen Herzogs von Sachsen. Was heißt das? Nimm mich (Objekt), mein Eigenes, Innerstes, meinen Willen, der so wenig taugt, nimm ihn aus mir heraus. Reiß mein Herz aus meinem Herzen, wär' es auch mit tausend Schmerzen*). Legt dies schöne Gebet nun selber aus. — Räume auch hinweg und brich den bösen Willen der Welt, d. i. der bösen Menschen, die meinem bösen Willen immer Nahrung geben durch Verführung. — Räume weg den bösen Willen des Teufels und laß seinen bösen Willen keine Macht über meinen Willen haben, sondern laß mich widerstehen: Widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch.

2. **Laß deinen Willen von mir geschehen.** Ist der böse Wille des Fleisches, der Welt, des Teufels in mir gehindert und gebrochen, dann erst kann Gottes Wille von mir geschehen. Dein Wille geschehe, die Bitte heißt nun: Stärke mich und halte mich fest in deinem Willen (deinen Willen zu thun) bis an mein Ende. Ist diese Bitte (welche?) dein Ernst und dein Wunsch, so ist sie auch mit einem heiligen Streben verbunden. 1) Du suchst Gottes Willen kennen zu lernen. Das ist für euch, l. K., in der Schule; wie? 2) Du fragst bei allem, was dein Herz und dein Wille will, was Menschen dir zumuten: Ist es auch Gottes Wille? Z. B. Du findest etwas. Behalte es, sagt dein Wille. Du betest: Dein Wille geschehe; welche Frage thut die Bitte? Thue es mit, sagt deine Freundin, andere thun es ja auch. Die Frage: Ist es auch Gottes Wille? u. a. Überhaupt frage oft, so oft du betest: Dein Wille geschehe: Wie steht mein Wille zu Gottes Willen? — 3) Es ist deine höchste Freude, Gottes Willen zu thun. Beim Aufstehen fassest du den Vorsatz: Dein Wille geschehe; heute will ich, was Gott will.

*) Aus dem herrlichen Gebet von Joh. Scheffler (Angelus Silesius), das am Ende dieser Unterredung ganz steht.

Am Abend prüfest du dich: Habe ich Gottes Willen gethan? Wenn: Ja, so Freude; wenn: Nein, so Reue. — Steht es so mit euch, l. K.? sucht ihr Gottes Willen mit Fleiß kennen zu lernen? fragt ihr stets danach? ist es euch Freude? Seht zu, daß ihr keine Lüge sagt, wenn ihr die dritte Bitte betet. Wann ist es Lüge? Denn die Bitte will ein ernstes, heiliges Streben; welches?

Hilf dazu, o Gott. Wenn du eine solche Bitte an Gott thust, so liegt darin: Du mußt helfen dazu: denn aus eigener Kraft können wir es nicht. Was nicht? Paulus sagt: Gott muß Wollen und Vollbringen geben. Also auch das Wollen seines guten Willens. Diese Hülfe, seinen guten Willen zu thun, hat Gott uns reichlich gegeben durch die Erlösung Christi, wenn du nur zugreifen und sie annehmen willst. Ich will nur eins nennen, wodurch Gottes Geist dir so sehr hilft, Gottes Willen zu thun: Schaue deinen Heiland fleißig an, wie es ihm über alles ging, Gottes Willen zu thun, und folge ihm nach. Joh. 4, 34: Das ist meine Speise, daß ich thue den Willen dessen, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk. Joh. 6, 38: Ich bin vom Himmel gekommen, nicht daß ich meinen Willen thue, sondern des, der mich gesandt hat. Joh. 5, 30: Ich suche nicht meinen Willen, sondern des Vaters Willen, der mich gesandt hat. Die Weissagung hatte ihm schon in den Mund gelegt Ps. 40, 9: Deinen Willen, mein Gott, thue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen. So ist Christus der Anfänger und Vollender auch in dieser Sache; worin? Was wollt ihr thun, wenn es euch in irgend einer Sache schwer wird, euren Willen zu lassen und Gottes Willen zu thun? Es sei euch, als wenn der Herr zu euch spräche im Gesang: „Mir nach, spricht Christus“, V. 5: „Fällt's euch zu schwer, ich geh' voran, ich steh' euch stets zur Seite; kämpft nur getrost, ich brech' die Bahn, ich bin bei euch im Streite; ein böser Streiter ist, der flieht, wo er den Feldherrn kämpfen sieht.“ Und Gesang: „Gott, deinen heiligen Befehlen“ (von Cramer), V. 3: „Dein Sohn gehorchte dir so gerne, ach hilf, damit ich immerdar dir, Vater, so gehorchen lerne, wie Jesus dir gehorsam war; er, dir gehorsam bis zum Tod, erfüllte, was dein Recht gebot.“

3. **Laß mich dazu helfen, daß dein Wille auch von andern geschieht.** Dein Wille geschehe nicht bloß von mir, auch von andern. Mit diesem Wunsch, dieser Bitte, ist meinerseits das Streben verbunden, daß auch bei andern der böse Rat und Wille ihres Fleisches, der Welt und des Teufels gebrochen und gehindert werde. Wie hilfst du dazu? Belehre andere über Gottes Willen: Deine Mitschüler, andere Kinder, Dienstboten, Freunde. Ermahne andere, den bösen Willen — sich zu rächen, zu geizen, zu schwelgen, zu betrügen — fahren zu lassen, und dagegen Gottes Willen zu thun, zu vergeben, zu geben, ehrlich zu sein. Warne und zeige die bösen Folgen, die es hat, den bösen Willen des Fleisches

zu thun. Was liegt also in Beziehung auf andere in der Bitte an Gott: Dein Wille geschehe?

Wie im Himmel, also auch auf Erden. Gottes Wille geschieht im Himmel von den heiligen Engeln und von den Seligen*). Denn die Seligkeit der heiligen Engel besteht gerade darin, daß sie Gottes Willen thun. Ps. 103, 20. 21: Lobet den Herrn, ihr Engel, ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet. Wie die heiligen Engel Gottes Willen thun, so geschehe auch von uns Gottes Wille, das ist unsere Bitte hier. Wie geschieht denn von den heiligen Engeln Gottes Wille? so wurde einmal in einer Schule in Frankreich von dem Lehrer gefragt, und die Schüler gaben Antwort. Ich will euch dieselbe Frage geben, und will eure Antworten hören. Wie hieß meine Frage? Antwort: 1) ganz und gar, vollkommen; — hier oft nur halb und halb, ein Gebot wird gehalten, das andere nicht. Also: Laß deinen Willen ganz von mir geschehen, lieber Gott, wie von den heiligen Engeln. — 2) Freudig; — hier oft lau, mit Zwang. Also: Laß mich deinen Willen gerne thun, wie —. 3) Stets; — hier heute wohl und morgen wieder nicht; wie es im Gesang: Ich soll zum Leben dringen, heißt: Bald wandl' ich deine Wege mit Lust, und plötzlich bin ich ohne Kraft und träge, ermüd' und sinke hin; ich lasse nach zu ringen, und doch ist mein Beruf: ich soll zum Leben dringen, für welches Gott mich schuf. Was bitten wir also in dieser Beziehung in der dritten Bitte? — Dies Dreifache (was?) antworteten die Kinder in der Schule in Frankreich auch. Ein kleiner Knabe gab aber noch eine vierte Antwort auf die Frage: Wie thun die heiligen Engel den Willen Gottes? Wie mag die gewesen sein? Sie fragen nicht: Warum? es ist ihnen genug, daß es Gottes Wille ist, von dem sie wissen, daß er immer gut ist**).

Mit zwei Bibelsprüchen schließen wir unsere Unterredung, die uns ermuntern mögen, den Willen Gottes zu thun. Matth. 12, 50: Wer den Willen thut meines Vaters im Himmel, derselbe ist mein Bruder und meine Schwester, sagt der Herr Jesus. Und 1 Joh. 2, 17: Die Welt vergehet mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit.

Gebet. 1. Höchster Priester, der du dich selbst geopfert hast für mich, laß doch, bitt' ich, noch auf Erden auch mein Herz dein Opfer werden.

*) Die gewöhnliche Erklärung bringt auch die Sterne dazu, die in ihren Bahnen regelmäßig gehen. Das ist aber hier der Sinn nicht. Denn: 1) Sonne, Mond und Sterne sind am Himmel und nicht im Himmel; 2) die Erde geht ebenso regelmäßig als die Sonne; 3) im Grundtext steht hier die Einheit, wogegen es in der Vorrede heißt: in den Himmeln.

**) A. L. Montandon, Etude élémentaire de l'Oraison Dominicale. Paris 1851. Pag. 91.

2. Denn die Liebe nimmt nichts an, was du, Liebe, nicht gethan; was durch deine Hand nicht gehet, wird zu Gott auch nicht erhöhet.

3. Drum so töt' und nimm dahin meinen Willen, meinen Sinn; reiß mein Herz aus meinem Herzen, sollt's auch sein mit tausend Schmerzen.

4. Trage Feu'r auf den Altar, opfre mich dir ganz und gar, o du allerliebste Liebe, wenn doch nichts mehr an mir bliebe.

5. Also wird es wohl geschehn, daß der Herr es wird ansehn, also werd' ich noch auf Erden Gott ein Liebesopfer werden. (J. Scheffler.)

Dein Will' gescheh', Herr Gott, zugleich auf Erden, wie im Himmelreich; gieb uns Geduld in Leidenszeit, Gehorsamsein in Lieb' und Leid, wehr' und steur' allem Fleisch und Blut, das wider deinen Willen thut.

Dein Wille geschehe an mir.

Die Unterredung.

Wir bitten aber in der dritten Bitte nicht bloß, daß Gottes Wille von uns geschehe, sondern daß er auch an uns geschehe. Auch über den Sinn der dritten Bitte nach dieser Seite hin haben wir noch zu reden. Das ist es, wenn Luther sagt: Gottes guter, gnädiger Wille geschieht wohl ohne unser Gebet. Ja, wir werden nicht erst gefragt, ob uns der Wille Gottes, daß wir z. B. Krankheit, böse Tage, Mangel, Schande haben sollen, auch recht ist; wir müssen in den Willen Gottes hinein, wir mögen wollen oder nicht. Denn: Was Gott sich vorgenommen, und was er haben will, das muß doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel. Wenn ich aber bete: Dein Wille geschehe an mir, so habe ich den Wunsch, daß ich nicht mit Zwang den Willen Gottes an mir geschehen lasse, sondern daß ich mich freiwillig unter den Willen Gottes gebe. Solche Bitte und solcher Sinn (welcher)? ist in vierfacher Hinsicht eine gar herrliche Sache. 1) Die Bitte wehret unserm ungestümen Willen; 2) sie rät, wo wir ratlos sind; 3) sie tröstet, wenn andere ihren bösen Willen an uns und andern auslassen wollen; 4) sie erfreuet in Leiden und im Tode.

1. **Die Bitte wehret unserm ungestümen Willen.** Wir haben liebe Güter und liebe Personen. Eine Gefahr kommt an sie: Eltern, Kinder, sind schwer krank; Dürre oder Nässe bedrohen die Früchte; Hab' und Gut schwebt in Gefahr durch Feuer, Wasser, Krieg. Was ist da unser Wille? Die Gefahr kommt näher.

Die Bitte wird ungestüm: Laß mir's, laß mir's. Solcher Ungestüm ziemt sich nicht vor Gott. Gott nimmt dir nun doch, was du lieb hast. Wie bewältigst du den ungestümen Willen? Bete die dritte Bitte. Jemand sagt darüber*): „Sprich die dritte Bitte in den Sturm hinein, der in dir ist, sprich wider dich selbst und selbst mit Unwahrheit in deinem Herzen so (Unwahrheit: Du sprichst: Dein Wille geschehe, und meinst doch deinen Willen), daß die Lippen das Herz die Wahrheit lehren und dein Begehren in Ergebung und Überlassung umkehren." So kommt man durch diese Bitte zur *Ergebung* in Gottes Willen. Dein Wille geschehe, was heißt das denn in solchen Fällen? Mein Wille ist wohl so und so in der Sache, willst du es aber anders, lieber Gott, so geschehe dein Wille. So hat der Herr Jesus diese Bitte in Gethsemane dreimal gethan, und hat gewollt, was Gott wollte. Eine Frau in Holstein lebte mit ihrem Manne in einer sehr glücklichen Ehe. Da wurde der Mann krank und starb; und die Frau war sehr traurig und weinte viel. Sie hatte noch eine Mutter, eine alte Frau, die kam einmal zu Leuten, die von Gott und göttlichen Dingen nicht viel wußten. Da wurde die alte Frau gefragt: Nun, wie geht es Ihrer Tochter denn? Die alte Frau antwortete: Es geht nun schon besser als anfangs; *sie hat nun ihren Willen dazu gegeben.* Als die alte Frau weg war, lachten die Leute und sagten: Als wenn sie ihren Willen nicht dazu geben mußte. Was meinte aber die alte Frau ganz richtig? Nun: *Hat Gott es denn beschlossen, so will ich unverdrossen an mein Verhängnis gehn; kein Unfall unter allen soll je zu hart mir fallen, ich will ihn freudig überstehn.*

2. **Sie rät, wo wir ratlos sind.** Ich muß zu euch über eine Sache reden, Kinder, wovon ihr noch nicht viel wißt. Wißt ihr euch jetzt in irgend einer Sache nicht zu raten, so fragt ihr die Eltern und befolgt dann ihren Rat. Mit euren Eltern ist das schon anders; wie? Bei euch wird es auch so kommen, daß ihr euch nicht zu raten wißt. Ihr wißt nicht: Soll ich gehen oder soll ich bleiben; soll ich's thun oder soll ich's lassen. Ihr fragt Freunde oder Freundinnen. Sie wissen euch auch nichts zu raten und sagen mit Recht: Das mußt du selbst wissen. Was willst du nun thun? Bete die dritte Bitte: Dein Wille geschehe. Bete tagelang dann den Seufzer:

Hilf du in allen Sachen raten,
Ich bin mir selber nicht genug.

Was liegt darin? Ich möchte gerne, was du willst, lieber Gott; ich weiß aber nicht recht, was du willst; laß mich deinen Willen erkennen und demgemäß handeln. Auch Gesang: Wie Gott mich

*) *Harms*, Vaterunser-Predigten. S. 69.

führet, V. 2: In Gottes Rat ergeb' ich mich, ich bin ja nicht mein eigen. — Was mein Gott will, gescheh' allein, er wählet ja das Beste.

3. **Die Bitte tröstet, wenn andere ihren bösen Willen an uns und andern auslassen wollen.** Wie hieß der Mann in Israel, von dem es heißt: wenn derselbe einen Rat gab, so war es, als wenn man Gott um etwas gefragt hätte? Ahitophel, 2 Sam. 16, 23. David wußte das. Ahitophel hatte einen bösen Rat über David gegeben, der demselben zum Verderben gereichen mußte; gelesen Kap. 17, 1—4. Was thut David? Kap. 15, 31, er betet: Herr, mache den Ratschlag Ahitophels zur Narrheit. David weiß: Gottes Wille muß doch geschehen vor dem Willen der Bösen. Das ist aber ein großer Trost. Was? Ebenso Apg. 21, 8 u. f. Paulus ist in Cäsarea und will nach Jerusalem. Da sagt die Gemeine: Gehe nicht hin, man wird dich da binden. Paulus antwortete heldenmütig: Ich bin bereit, mich nicht allein dort binden zu lassen, sondern auch zu sterben um des Namens des Herrn Jesu willen. Da sie ihn nicht überreden können, schweigen sie still und sprechen: Des Herrn Wille geschehe. Was liegt darin? Wenn die Bösen ihn auch binden, so ist es Gottes Wille, weil er es nicht hindert, und — sein Wille ist der beste, der geschehe. Jetzt auch so. Wieviel Böses geschieht doch an einzelnen: Ehrenschänder, Kummermacher, die man bei der Obrigkeit nicht verklagen kann! Wieviel Böses geschieht an ganzen Ländern, daß es scheint, als wenn die Gottlosen das Regiment haben! Haben sie das Regiment? Nein. Unser Trost? Dein Wille geschehe. Gleichsam als zum Trotz spricht die Schrift zu den Gottlosen, Jes. 8, 10: Beschließt einen Rat, und werde nichts daraus; beredet euch, und es bestehe nicht; denn hier ist Immanuel (hier ist ein: „Gott mit uns", dessen Wille doch geschehen muß); und mit Psalmwort: Der im Himmel sitzet, lachet ihrer. Darum räche dich selber nicht an den Gottlosen. Betrübe dich nicht zu sehr, wenn sie die Oberhand nehmen. Warum nicht? unser Trost? Sie können nicht weiter, als Gott haben will. Hiob 38, 11: Bis hierher sollst du kommen und nicht weiter, hier sollen sich legen deine stolzen Wellen. „Dein Wille geschieht", dies Wort bringt diesen Trost noch tiefer in unser Herz.

4. **Sie erfreuet im Leiden und im Tode.** Die Schrift verlangt Freude in Leiden. Jak. 1, 2: Achtet es für eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtung fallet. 1 Petr. 4, 13: Freuet euch, daß ihr mit Christo leidet. Matth. 5, 4: Selig sind, die da Leid tragen. Ist das nicht zu viel verlangt, übermenschlich? Wäre es nicht genug, wenn sie nur Geduld forderte? Daß Menschen nicht allein geduldig, sondern gar freudig in Leiden gewesen sind, und es also angehen kann, davon ist Paulus ein Beispiel. Paulus und Silas loben Gott im Gefängnis zu Philippi um Mitternacht; sie sind also freudig, und doch sind sie gefangen, ihre Füße sind im Stock, und von der Geißelung an demselbigen Tage hatten sie noch die

blutigen Striemen auf dem Rücken, die man ihnen am andern Morgen wieder abwusch, Apg. 16. Paulus sagt auch, Röm. 5, 3: Wir rühmen uns der Trübsal. Weshalb? Er weiß, es ist Gottes Wille so, und „daß wir durch viel Trübsal müssen ins Reich Gottes eingehen"; und — Gottes Wille ist der beste. — Luthers liebes Töchterlein Magdalene starb, und Luther war sehr traurig, aber er sprach unter Thränen: Ich will sie nicht wieder haben. Das ist wunderlich; wie erklärt ihr das? Luther wußte, es ist Gottes Wille, daß sie gestorben ist, so soll es auch mein Wille sein. Haltet einmal diesen göttlichen Trost (göttlichen — will ich ihn nennen) gegen den Trost der Welt: Du mußt dich darein finden; es ist einmal nicht zu ändern; andern passiert es auch ja. Ach wie elend, wie nichtig! Nein:

Was mein Gott will, gescheh' allein,
Er wählet ja das Beste.

Was Gott thut, das ist wohlgethan,
Gut ist und bleibt sein Wille.

Wie Gott mich führet, will ich gehn;
Er wird, was gut ist, wählen.

Diese Gesänge sind gerade von Männern gemacht, die das erfahren haben. Was? O, l. K., es komme, was da kommt; macht euch das Leid zu Freud' — durch welche Bitte? — Aber noch eins steht uns allen bevor: „Wenn mir am allerbängsten wird um mein Herze sein." Was? Ich folgte einmal einer Leiche, und es wurde, wie im Scherz, zu einem alten Mann gesagt: Nun, Nachbar, wollt ihr auch noch nicht bald sterben? Der alte Mann antwortete bloß: Wie Gott will! — Das ist Todesmut, Todesfreudigkeit.

Wir enden unsere Unterredung mit zwei Gesangversen, die ihr mitnehmen sollt, Kinder. Wie Gott will, sag' ich stets mit Freuden; wie Gott will, glaub' ich auf sein Wort; wie Gott will, trag' ich alles Leiden; wie Gott will, hoff' ich immerfort; wie Gott will, wart' und leb' ich still; und sterb' auch endlich, wie Gott will. — Gesang: Ich hab' in Gottes Herz (P. Gerhardt), V. 10: Giebst du mir, Vater, Sonnenschein, nehm' ich ihn an mit Freuden; soll's aber Not und Elend sein, laß mich's geduldig leiden; soll ich vor dir noch länger hier den Weg der Pilger wallen: Wie du mich führst und führen wirst, so soll's auch mir gefallen.

Eine kleine Geschichte, die ihr aus dem Kopfe auf eure Tafel schreiben könnt, und eine Frage zur Beantwortung dabei. Zu Luther kam einmal ein Freund. Luther fragte: Nun, wie geht's? Ach, sagte der Freund, es will nicht, wie ich will. Euch geschieht eben recht, antwortete Luther lächelnd, warum habt ihr nicht euren Willen weggegeben? Was meinte Luther, der seinen Freund als einen frommen Mann kannte?

Die vierte Bitte.

Unser täglich Brot gieb uns heute.

Was ist das?

Gott giebt täglich Brot, auch wohl ohne unsere Bitte, allen bösen Menschen; aber wir bitten in diesem Gebet, daß er es uns erkennen lasse und mit Danksagung empfangen unser täglich Brot.

Was heißt denn täglich Brot?

Alles, was zur Leibes Nahrung und Notdurft gehört, als Essen, Trinken, Kleider, Schuh', Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromm Gemahl, fromme Kinder, fromm Gesinde, fromme und treue Oberherren, gut Regiment, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen.

Unser tägliches Brot gieb uns heute.

Die Unterredung.

In der dritten Bitte sind wir so hoch gehoben, daß wir nicht höher kommen können. Aber Jesus wußte wohl, daß wir noch in der Welt sind und noch vieles hier durchzumachen haben; daher setzt er die vier letzten Bitten hinzu. Diese vierte Bitte fängt mit dem Nötigsten an: Unser tägliches Brot gieb uns heute. Wir betrachten hiernach: 1) das tägliche Brot; 2) unser; 3) die Bitte, Gott möge es geben; 4) heute.

1. **Das tägliche Brot.** Darum bitten wir hier. Was ist das tägliche Brot? Luther antwortet: Alles, was zur Leibes Nahrung und Notdurft gehört, als Essen und Trinken &c. Luther rechnet hier 23 Stücke und noch desgleichen zum täglichen Brot. Luther meint nämlich, mit täglich Brot ist hier überhaupt leibliches, irdisches Gut gemeint. Freilich darf ich jeden Wunsch um ein leibliches Gut vor Gott bringen, und wo eins der 23 Stücke fehlt, oder wo mehrere Stücke fehlen, da thut das dem täglichen Brot auch Abbruch, z. B. wo schlechtes Gesinde ist, Krieg, Krankheit, schlechte Nachbarschaft. Ganz besonders und zunächst meint Jesus hier aber wohl das eigentliche Brot, oder was wir meinen, wenn wir sagen: Jemand hat sein Brot, d. h. er hat zu essen, sich zu kleiden, Wohnung und Erwärmung für heute und für die nächste Zeit, und hat dieserhalb keine Sorge. Jesus lehrt hier also bitten nicht um Überfluß und Pracht, sondern um das Allernötigste, das Unentbehrlichste. Der Mensch wünscht oft so begierig dies und das, der eine ein Sofa, der andere eine Ehrenstelle, der dritte ein Haus, der vierte zu dem Hause einen schönen Garten, die Frau

ein seidenes Kleid; und alle meinen, wenn sie es nicht bekommen können, so können sie nicht glücklich sein: sind ungenügsam (haben nicht genug an dem, was sie haben). Gebt ein Mittel an, einen Menschen von solcher Ungenügsamkeit zu befreien. Bedenke und bete die vierte Bitte, die bringt der Ungenügsamkeit den Tod; wie? Die Bitte spricht in dein Herz: Ach, wir bitten nicht um Gold und Schätze, gieb uns, Herr, Zufriedenheit und Brot. Wenn die Menschen wahrhaft den Sinn dieser Bitte hätten, so wäre damit viel Grämen entfernt; wie? viele Klagen über schlechte Zeiten, viel Hindernis der Freude, z. B. bei dem Landmann, dem nie genug gewachsen ist. Den Sinn der Genügsamkeit, den diese Bitte verlangt, hat der Herr Jesus selber gehabt. Er hatte nämlich nicht, wo er sein Haupt hinlegte; und was er hatte, das war ihm genug. Genügsamkeit verlangt auch die Schrift in den schönen Worten, 1 Tim. 6, 6—8: Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist, und lässet sich genügen: denn wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinausbringen; wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben, so lasset uns genügen. Nun denn, was willst du künftig bedenken, wenn du in der vierten Bitte um das tägliche Brot betest? In der Bitte um leibliche Gaben mich mäßigen; meine Begehrlichkeit, Ungenügsamkeit wegbeten; mich des lieben Brots freuen, das ich täglich dreimal aus Gottes Hand esse.

2. **Unser.** Wir bitten hier, Gott möge uns unser Brot geben. Unser, unser eigenes. Die vierte Bitte, so oft wir sie beten, legt uns die Frage in unserm Gewissen vor: Ist es auch unser eigenes Brot, das wir essen? Laßt uns einige sehen, die kein eigenes Brot essen, und die also das Wort „unser“ nicht mit gutem Gewissen beten können. Die da nehmen, wo sie es bekommen können, und kümmern sich nicht darum, ob es auch rechtmäßig erworben ist. Handwerker, die in die Rechnungen schreiben, was sie nicht gearbeitet haben, und lassen es sich bezahlen. Diejenigen, die sich nähren lassen, und könnten sich doch selbst ernähren, wenn sie nur wollten. So Töchter und Söhne auch, die schon selbstverdientes Brot essen sollten, und liegen noch bei den Eltern zu Hause. Dies Wort: Unser — legt die Bitte nahe, die im Gesang: „O Gott, du frommer Gott“, V. 5 steht: Willst du mit Reichtum, Gott, mich segnen, so verleih', daß er mit fremdem Gut nicht untermenget sei.

Was haben wir denn für Kennzeichen, daß das Brot, das wir essen, unser eigenes ist? Wenn es durch gottbefohlene, redliche Arbeit erworben ist, den Menschen zu Dienst und Nutzen. So oft du die vierte Bitte betest, sagst du Gott zu, daß du arbeiten willst; könnt ihr mir das aus der Bitte beweisen? Unser. — Das ist auch die Ordnung, die Gott gemacht hat, in der er uns das Brot geben will. Schon im Paradiese sollen die Menschen den Garten „bauen und bewahren“. 1 Mos. 2. Gelesen 2 Thess. 3, 10—12: Da wir bei euch waren, geboten wir euch solches, daß, so jemand nicht

will arbeiten, der soll auch nicht essen; denn wir hören, daß etliche unter euch wandeln unordentlich und arbeiten nicht, sondern treiben Vorwitz; solchen aber gebieten wir, und ermahnen sie durch unsern Herrn Jesum Christum, daß sie mit stillem Wesen arbeiten, und ihr eigenes Brot essen. — Wer arbeiten kann und es nicht thut und nicht will (er mag so reich sein, als er will), der ißt Sündenbrot, und kann nicht mit gutem Gewissen über die vierte Bitte hinwegkommen. — Aber, sagt einer, ich wollte gern arbeiten, ich habe nur keine Arbeit. Höret sieben Fragen, worauf ich keine Antwort haben will. 1) Du bist doch zu keiner Arbeit träge? 2) Schämst dich doch keiner ehrlichen Arbeit? 3) Verschmähst du auch den kleinen Verdienst? 4) Scheust doch keinen Weg und keine Mühe darum? 5) Bist du auch zu stolz, Menschen um Arbeit anzusprechen? 6) Strengst du auch dein Nachdenken an, daß es dich zu irgend einem ehrlichen Erwerb führt? und zuletzt: 7) Hebst du auch die willigen, aber leeren Hände im Gebet zu Gott, daß er Arbeit hineinlege, mit der Bitte: Mein täglich Brot gieb mir heute?

Noch eins legt uns das Wort: Unser, uns, ans Herz. So nahe liegt für unser Fleisch, d. h. für unsere sündliche Lust, der Gedanke: Wenn ich nur mein Brot habe; jeder sorge für sich und Gott für uns alle. Nein, sagt Jesus hier: Unser, darin liegt Fürbitte für andere, Mitteilung des Brots an Arme, die es nicht haben. Unser, das Wort legt uns die Frage vor — nun, welche denn wohl? Bete und erbitte Brot für Arme, Kranke, Witwen, Waisen, Arbeitslose, die du kennst. Gönne auch andern ihr Brot. Wer „Brotneid“ (was ist das?) im Herzen hat und auf den Lippen die vierte Bitte, bei dem ist Lüge; wie? Nein, leben und leben lassen; was heißt das? — Geht diese Fürbitte dir wahrhaft aus dem Herzen, so wirst du auch mitteilen. Spr. 19, 17: Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn, der wird ihnen wieder Gutes vergelten. Was ihr dem geringsten meiner Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan. So oft ich also bete: Unser Brot gieb uns, so soll ich mich fragen: Esse ich auch mein eigenes Brot? oder Sündenbrot? Wie nahe liegt es mir am Herzen, ob auch andere ihr Brot haben oder nicht?

3. **Gieb du mir.** In der Bitte: Gieb du uns, liegt: Ich kann mir es selber nicht geben, du mußt es thun. So oft wir dies beten, sollen wir daran denken; woran? Das ist es, was Luther meint, wenn er spricht: Gott giebt das tägliche Brot auch wohl ohne unsere Bitte allen bösen Menschen. Ja, tausende beten nie darum und haben es doch. Aber wir bitten in diesem Gebete, daß er es uns erkennen lasse. Was erkennen lasse? daß wir es von ihm haben. Wie führt uns denn die vierte Bitte zu dieser Erkenntnis? Also nicht durch den Dünger, den der Landmann auf sein Feld bringt — —; nicht dadurch, daß du klug bist —. Mit Psalmwort 127, 2: Es ist umsonst, daß ihr frühe aufstehet, und hernach lange

sitzet, denn seinen Freunden giebt er's schlafend: und V. 1: Wo der Herr nicht das Haus bauet 2c. Ein Mensch, der sich selber sein Brot zuschreibt, ist einem Bettler gleich, dem man eine schöne Mahlzeit vorsetzt, der aber spricht, nachdem er satt ist: Hätte ich nicht Messer und Gabel gebraucht, das Fleisch zerschnitten und den Löffel mit der Hand zum Munde gebracht, so hätte es alles nichts genützt. Dein Verstand, deine Kräfte sind auch nur Messer und Gabel und Hand; wie? Mittel sind sie. Gottes Segen ist es, spricht der fromme Christ. — Wir haben im Deutschen zwei Sprichwörter, die sich zu widersprechen scheinen, und doch beide wahr sind: Arbeite, als wenn kein Beten hülfe. Das ist für die Trägen, die den gottgewiesenen Weg um das liebe Brot nicht gehen mögen. Bete, als wenn kein Arbeiten hülfe. Das ist für den Arbeiter, der da meint, beim Broterwerb Gott nicht zu bedürfen. An Gottes Segen ist alles gelegen; sonst geht das Schiff unter und aller Reichtum mit, wenn die Schiffer auch noch so vorsichtig sind; sonst kommt Mißwachs, wenn auch 2c. Er giebt Gelegenheit zu Verdienst; Geschicklichkeit und Verstand; Kräfte. Und er nimmt dies alles (was?) auch wieder, wenn er will. Dies erkenne erst einmal. Du stehst mit deinem Brot ganz in Gottes Händen; was ist gemeint? Wir sind alle Gottes Bettler vor Gottes Thür; wie? 1 Kor. 4, 7: Wer hat dich vorgezogen? Was hast du aber, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmst du dich denn, als der es nicht empfangen hätte?

Erkennst du es erst recht, daß du dein Brot von Gott hast, so folgt, denke ich, das zweite auch, was Luther verlangt: „Und mit Danksagung empfangen unser täglich Brot." Eine Frage, worauf ich keine Antwort haben will: Dankt ihr auch, Kinder, wenn ihr am Tische sitzt mittags, und die vollen Schüsseln vor euch stehen? — wenn ihr das Butterbrot oder den wohlschmeckenden Apfel in der Hand habt? — wenn ihr in den vollen Keller seht? oder den Wiem mit Speck behängt*)? — Bei Menschen haben wir soviel den Dank im Munde bei den kleinsten Dingen und Gefälligkeiten, und schon die kleinen Kinder lehrt man: Mußt Dank sagen. Gut. Aber — nun? was will ich vielleicht sagen? Man vergißt den Dank gegen Gott. Wie alt bist du? Davon die ersten sechs Jahre abgerechnet, bleiben —? Wieviel Tage wären das ungefähr? Täglich dreimal zu essen, wie vielmal wäre das? So vielmal hat dir der liebe Gott durch das tägliche Brot Ursache zu Dank gegeben; hast du auch gedankt? Eine kleine Geschichte dazu. Ein vornehmer Herr war bei einem Landmann zu Tisch. Vor dem Essen wurde gebetet. Da sagte der vornehme Herr: Ach, das Beten ist altmodisch, das ist nicht aufgeklärt, nicht für gebildete Leute. Darauf sagte der Landmann, dann

*) Der Lehrer thue diese und ähnliche Fragen feierlich in Pausen, daß die Kinder Zeit haben, in ihr Gewissen zu gehen und sich diese Fragen zu merken. Es kann gerne zweimal gefragt werden.

habe ich auch in meinem Hause solche aufgeklärte, neumodische und gebildete Bewohner, die nie zu Tisch beten. Welche denn? fragte der vornehme Herr. Das sind meine Schweine, erwiderte der Landmann; von ihren Ferkeljahren an essen sie, und danken dem nicht, der ihnen das Essen giebt. Ist es richtig gesagt? Nur ein Unterschied: Schweine können nicht; Menschen können und wollen nicht. Wer ohn' Gebet zu Tische geht, und ohn' Gebet vom Tisch aufsteht, der ist dem Ochs und Esel gleich, und kommt nicht in das Himmelreich.

Wie arme Leute täglich die Bitte nötig haben: Gieb uns unser tägliches Brot, das seht ihr leicht. Aber jemand, der sein Brot hat, der bemittelt ist, oder gar reich, braucht wohl nicht darum zu bitten? Könnt ihr selbst finden, warum doch? Gott muß nicht bloß das Brot geben, er muß es auch erhalten. Gott kann dir das gegebene Brot schnell nehmen durch Unglücksfälle: Brand, Diebstahl, Bankerotte anderer, Krieg; und wer heute ein reicher Mann ist, kann morgen ein armer Mann sein. Denkt an Hiob; wie? Noch ein Beispiel. Der römische Kaiser Nero ließ sich in Rom einen Palast bauen, der an Pracht alles übertraf, was man vor ihm in Rom gesehen hatte. Dieser Kaiser hatte an dem letzten Tage seines Lebens nur ein wenig trockenes Brot und elendes Wasser (s. ausführlicher: Becker, Weltgesch. Bd. 3). Warum erzähle ich euch das? Darum, Kinder, wer von euch reich werden sollte, der vergesse nicht, täglich Gott zu bitten, daß er ihm sein Brot erhalten möge. Sonst könnte ihm der liebe Gott den Brotkorb höher hängen; was meine ich?

4. **Heute.** Ich erbitte in der vierten Bitte mir Brot für heute. Das ist für eine kurze Zeit. Der Herr Jesus will, wir sollen nicht so weit voraus sehen um das Brot, sollen nicht sorgen. Matth. 6, 34: Sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen; es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe. Denn: Morgen wird ein neues Flehen neues Manna fallen sehen. In welche Geschichte des A. T. versetzt euch der kleine Vers? Inwiefern war es in der Wüste mit dem Manna ähnlich, wie Christus es hier will? — Weiter. Es giebt dir der Herr in dem Wort: Heute — eine große Erlaubnis. Alle Tage, solange du lebst, ist dein Heute. So hast du hier die Erlaubnis, alle Tage mit deiner Bitte um das liebe Brot vor Gott zu treten. O, was willst du mehr! — Heute — ist ein Glaubenswort in unserer Bitte. Gott hat sein Wort gegeben: Ich will dich versorgen. Kannst du das glauben? Wer es nicht glaubt, der sorgt, ist ängstlich, denkt auf Jahre voraus. Wer das glaubt (was?), der findet immer neue Stärkung dieses Glaubens, wenn er betet: Gieb mir heute mein tägliches Brot, lieber Gott, heute fehlt es mir gerade, hier, da. — Bewahret, Kinder, was über die vierte Bitte gesagt ist; ihr könnt es brauchen alle, reich oder arm. Wir gehen kurz das Ganze nochmals durch.

Gieb uns heut unser täglich Brot, und was man darf zur Leibesnot, behüt' uns, Herr, vor Krieg und Streit, vor Seuchen und vor teurer Zeit, daß wir in gutem Frieden stehn, der Sorg' und Geizes müßig gehn.

Die fünfte Bitte.

Und vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.

Was ist das?

Wir bitten in diesem Gebet, daß der Vater im Himmel nicht ansehen wolle unsere Sünden und um derselben willen solche Bitten nicht versagen; denn wir sind der keines wert, das wir bitten, haben's auch nicht verdienet; sondern er wolle es uns alles aus Gnaden geben, denn wir täglich viel sündigen und wohl eitel Strafe verdienen. So wollen wir wiederum auch herzlich vergeben und gerne wohlthun denen, die sich an uns versündigen.

Und vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.

Wie oder als — was ist richtiger? In alten Zeiten hatte man mehr: als, wie auch Luther im kleinen Katechismus hat. Neuerdings hat man mehr: wie, wie Luther in der Bibel hat. Sprachlich steht die Sache so (s. Weigand, Wörterbuch der deutschen Synonymen, Bd. 1, Nr. 93). Beide Wörter bezeichnen eine Ähnlichkeit. Als — bezeichnet aber völlige Gleichheit, also eine Ähnlichkeit dem Grade und der Beschaffenheit nach (der Quantität und der Qualität nach). Als — ist zusammengesetzt aus all (das Gesamte, alles) und so (in der Beschaffenheit) und heißt dann: Alles ist so. Wie — dagegen vergleicht nur der Beschaffenheit (Qualität) nach. Als wir vergeben, heißt danach: Vergieb du in dem Grade und in der Beschaffenheit als wir. Dabei kämen wir aber sehr zu kurz, wenn Gott nicht mehr thun wollte. Wir haben z. B. manchen Tag nichts zu vergeben, da uns niemand beleidigt hat; haben (der Quantität nach) wenig zu vergeben. Gott muß alle Abend uns vergeben; muß viel vergeben. Vergieb uns, wie wir vergeben, heißt: in der Beschaffenheit, wie wir es sollen: allen, alles, von Herzen. So nämlich will Gott es von uns, und daran soll mich die Bitte stets erinnern.

Die Unterredung.

Die vierte Bitte hängt mit der fünften Bitte zusammen durch das Wörtlein: Und, welches sich hier zum erstenmal findet. Gieb, o Gott, das Brot dem Leibe, die Vergebung der Seele. — Sie ist der Seele nötiger, als das Brot dem Leibe. Diese Bitte läßt uns 1) unsere Schuld bekennen; 2) an Vergebung glauben; 3) aber eine Bedingung dabei wohl beherzigen.

1. **Unsere Schuld.** Hier bekennen wir sie, so oft wir die fünfte Bitte beten. Schuld hat der, der etwas nicht gethan hat, das er thun soll, z. B. Geld bezahlen. Du sollst, du sollst, so heben alle Gebote Gottes an. Wo das nicht gethan ist, was geboten war; wo gethan ist, was verboten war, da findet sich erst Sünde, und dabei zugleich die Last der Sünde, das drückende Gefühl: Ich habe eine Schuld auf mich geladen. Im Hintergrunde liegt dann die Strafe: Gottes Zorn, zeitliche Strafe und ewige Verdammnis. Sünde, Schuld, Strafe, diese drei Dinge hängen stets zusammen. Wer ist denn, der Sünde hat, und damit Schuld zugleich? Die bekannte Stelle Röm. 3, 23: Es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder —. Jes. 59, 2. 3: Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott voneinander; denn eure Hände sind mit Blut befleckt, und eure Finger mit Untugend, eure Lippen reden Falsches, eure Zunge erdichtet Unrechtes. 1 Joh. 1, 8: So wir sagen: Wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Was die Schrift hier und an vielen andern Stellen sagt (was?), das bestätigt sich alle Tage dem, der mit Menschen umgeht. Gelderwerb geht über alles; das gegebene Wort wird nicht gehalten: falsche Eide werden geschworen; das Amt wird nicht treu verwaltet; Herrendienst geht vor Gottesdienst. Gebt selbst mehr an. — Wir machen einen Unterschied zwischen guten und schlechten Menschen, zwischen Frommen und Gottlosen: wer von ihnen soll die fünfte Bitte beten und die Schuld gestehen? Christus hat diese Bitte für alle gegeben, und die Schrift sagt: Es ist hier (hierin, worin?) kein Unterschied. Alle sind Sünder, da ist kein Unterschied; der Unterschied mag sein, daß einer es mehr ist, ein anderer weniger. Aber doch, Jak. 2, 10: So jemand das ganze Gesetz hält, und sündiget an einem, der ist es ganz schuldig (ladet die Schuld und Strafe der Übertretung des ganzen Gesetzes auf sich, nach 5 Mos. 27, 26: Verflucht sei, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllet, daß er danach thue). Oder wäre jemand, der meinte: Ich bin rein, dem will ich ein paar Fragen in sein Gewissen geben, ohne Antwort zu verlangen: Hast du nicht oft Schadenfreude gehabt? Neid? grimmigen Zorn? Ungehorsam und Trotz gegen die Eltern, die dir doch an Gottes Statt sind? Was müßt ihr da, l. K., wenn ihr aufrichtig sein wollt, mit der fünften Bitte beten und bitten? Vergieb uns unsere Schuld; denn wir alle haben sie, auch der beste von uns.

Uns — Unsere. Ich will annehmen, ein ganzer Ort, oder ein ganzes Land fällt in irgend eine bestimmte Sünde, z. B.: Verachtung und Nichtachtung des Wortes Gottes. Ich nehme an, ich weiß mich frei von dieser Sünde, ich liebe Gottes Wort, so brauche ich wohl in dieser Beziehung nicht zu sagen: Vergieb uns, sondern lieber: Vergieb ihnen? Ja doch. Ich habe Schuld mit. Habe ich, wie ich doch sollte, mein Licht leuchten lassen, daß die Leute meine Liebe zu Gottes Wort bemerkt haben? Schwieg ich nicht oft still, wo ich Verachtung und Spott fürchtete? Belehrte ich, wo ich konnte? Ich sehe, ich bin mit in der Schuld, und bete: Vergieb uns, o Gott, unsere Schuld. So fühlten zwei fromme Männer Gottes die Sünde und Schuld des ganzen Volkes als ihre Schuld mit, und sagten in ihren Gebeten deshalb: Uns, unsere. Esra und Daniel sind es. Wir lesen Esr. 9, 5—7: Unsere Schuld ist groß bis in den Himmel. Dan. 9, 5—11: Wir haben gesündigt ꝛc. Hier also gilt es: Einer für alle. Die fünfte Bitte erinnert dich daran, wenn du es vergessen solltest, daß du Schuld mit hast. Erinnere dich besonders am jährlichen Bußtage daran (woran?).

2. **Vergieb du.** Wer das sagt, der weiß und fühlt zuerst: Ich kann die Schuld mir nicht selber vergeben. Ähnlich wie hier mit der Schuld ist es mit einer Geldschuld, die kannst du dir nicht selber erlassen, die muß dir erlassen werden. Die Kinder können sich nicht selbst vergeben, was sie gegen ihre Eltern gesündigt haben. Andere können dir die Schuld gegen Gott auch nicht vergeben. Ps. 49, 8. 9: Kann doch ein Bruder niemand erlösen, noch jemand Gott versöhnen; denn es kostet zu viel, ihre Seele zu erlösen, daß er es muß anstehen lassen ewiglich. — Wenn ich hier mit den Worten: Vergieb du — zu Gott komme mit meiner Schuld, so weiß ich zweierlei: Gott kann vergeben, Gott will vergeben. Was wir uns aber damit erbeten, wenn wir sagen: Vergieb uns unsere Schuld, das sagt Luther: Wir bitten in diesem Gebete, daß der Vater im Himmel nicht ansehen wolle unsere Sünden und um derselben (Sünden) willen uns solche Bitten (wie eben vorher um das tägliche Brot) nicht versagen (was heißt versagen?); denn wir sind derer keines wert (aller der Dinge in der vierten Bitte, die Luther aufrechnet, nicht wert), haben's auch nicht verdienet; sondern er wolle uns alles aus Gnaden geben. Es ist dasselbe, was Luther in dem ersten Artikel des christlichen Glaubensbekenntnisses sagt: Das alles (was vorher genannt ist: Essen und Trinken ꝛc. ꝛc. giebt er uns) „aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit ohne all mein Verdienst und Würdigkeit". Warum sind wir aber der Gaben nicht würdig? Denn wir täglich viel sündigen und wohl eitel Strafe verdienen. Wenn aber jemand als Verdienst nichts fordern kann, ja nicht einmal der Gaben würdig und wert ist und nur von der Gnade Gottes lebt, da bleibt nichts übrig, als die Bitte: Vergieb du mir. — Erkennet es, Kinder, welch ein Großes es ist, daß Gott euch die Erlaubnis giebt, täglich vor ihn

im Vaterunser mit der Bitte zu kommen, — mit welcher? Die Schuld der Sünde kannst du dir nicht selber abnehmen, und auch nicht ein anderer Mensch kann es; sie verschließt dir aber den Himmel, wenn sie unvergeben bleibt. Darum bitte, bitte Gott um Vergebung, wenn du dich in Eitelkeit und Hochmut ertappt hast, hast andere gekränkt und unglücklich gemacht, hast anderen Böses gethan, und kannst es nicht wieder gut machen, und es liegt dir wie ein Stein auf deinem Gewissen. Ein paar Sprüche, die dazu ermuntern. Ps. 130, 4: Bei dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte. Gesang: Mein Heiland nimmt die Sünder an, V. 7: So komme denn, wer Sünder heißt, wen seine Sündennot betrübet, zu dem, der keinen von sich weist, der sich gebeugt zu ihm begiebet. O nein, verlaß die Sündenbahn! Mein Heiland nimmt die Sünder an! — Gesang: Aus tiefer Not, V. 5: Ob bei uns ist der Sünden viel, bei Gott ist viel mehr Gnade, sein Arm zu helfen hat kein Ziel, wie groß auch sei der Schade; er ist allein der gute Hirt, der Israel erlösen wird von seinen Sünden allen.

3. **Wie wir vergeben unsern Schuldigern.** Vergieb uns, wie wir vergeben. Wie sollen wir denn vergeben? Ihr findet es kurz, Matth. 18, 35: Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun (wie der König dem Schalksknecht that), wenn ihr nicht vergebet von eurem Herzen ein jeglicher seinem Bruder seine Fehler. Also: Allen (einem jeglichen) alles; von Herzen. Denn so vergiebt Gott. Ach, das ist schwer. Denn es thut so weh, wenn man gekränkt wird, und die Rache ist dem natürlichen Menschen süß; das Vergeben geschieht oft so unvollkommen und oberflächlich, daß noch immer Kälte und Mißtrauen zurückbleibt, wie das böse Sprichwort sagt: Vergeben ist nicht vergessen. Bei einem Christen soll das aber anders sein, und es ist auch anders bei ihm, wenn er sich mit Wahrheit einen Christen nennt. Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus. Gott hat in Christo alles vergeben, hat allen vergeben, von Herzen und ganz und gar vergeben. So auch der Christ (wie noch?). Da das im Leben so leicht, ach so leicht vergessen wird, so haben wir hier in der fünften Bitte eine Erinnerung daran: Vergieb uns, wie wir vergeben. Die Bitte fragt aber erst zurück in dein Gewissen: So? vergiebst du auch? Diese Frage ist aber eine große, ernste Frage; denn Gott will seine Vergebung nach deiner Vergebung messen. Wie meine ich das? Da sagen die Bibelstellen, Luk. 6, 37. 38: Vergebet, so wird euch vergeben; denn eben mit dem Maß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen. Matth. 6, 14. 15: Wo ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben; wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater eure Fehler auch nicht vergeben. Matth. 18, 35: Also wird euch mein himmlischer —. Da, in allen diesen Sprüchen steht es mit dürren Worten; was? Wenn du vergiebst, so

vergiebt dir Gott; wenn du nicht vergiebst, so vergiebt dir Gott nicht. Das ist die Bedingung, unter der Gott dir seine Gnade schenken will. Das ist eine Bedingung von mehreren, wollen wir lieber sagen. Damit hat es Gott gleichsam in deine Hand gelegt, ob er dir vergeben soll, oder nicht, wie? Vergiß die Bedingung nicht. Erinnere dich jedesmal daran, wenn du die fünfte Bitte betest; woran? Du vergiebst dem Mitschüler, jemand dem Nachbar, Verwandten, dem Feind. Warum? Du bringst vielleicht Freude ins Haus, ins Herz. Gut. Einen andern Grund giebt aber die fünfte Bitte an, welchen? daß Gott mir vergebe, und ich nicht mit meinem Haß in die Hölle fahre.

Wie wir vergeben, das ist die Bedingung, sahen wir eben, unter der Gott uns vergiebt (und er hat ja wohl das Recht, bei Erteilung seiner Gaben die Bedingung zu setzen, die er will). Wie du vergiebst, dabei kannst du aber auch erkennen, daß und ob dir Gott vergeben hat. Deine Vergebung ist Kennzeichen der göttlichen Vergebung. Wenn du nicht vergiebst, so hat dir Gott auch noch nicht vergeben. Denn du liebst noch eine Sünde und übertrittst ein Gebot, und zwar ein solches, woran er seine Gnade geknüpft hat, und stehst ohne Reue und Scheu vor Gott. Ist dagegen Gottes Vergebung in dein Herz gedrungen, so lässest du auch Zorn, Haß, Schadenfreude, Rache heraus. Diese Erbarmung Gottes, daß er uns allen vergiebt, geht Luther so zu Herzen, daß er in der Erklärung sagt: So wollen wir wahrlich (zwar)*) auch wiederum herzlich vergeben, und gerne wohlthun denen, die sich an uns versündigen.

Unsere Bitte hat nun drei Dinge an das Herz gelegt: 1) daß wir unsere Sünden (nennt solche?) als eine Schuld ansehen und fühlen. Daraus folgt dann Reue und Leid und 2) die Bitte an Gott um Vergebung. Bist du im Herzen der Vergebung versichert, so 3) vergiebst du. Fangt mit dem letztern jetzt schon an, Kinder, nach dem Vorbilde des Herrn Jesu, der nicht wieder schalt, da er gescholten wurde, und nicht drohete, da er litte, sondern er stellte es dem heim, der da recht richtet. — Laßt nie aus euerm Munde, über eure Lippen gehen: Das will ich ihm (ihr) gedenken; das soll ihm nicht geschenkt sein; das kann ich ihm nicht vergeben. Wie? wenn Gott so zu dir spräche? Schrecklich. Und er wird so zu dir sprechen, wenn du nicht vergiebst. — Erinnert euch dessen täglich, und wenn ihr künftig zur Beichte und zum heiligen Abendmahl geht.

Wir schließen die Stunde mit den ernsten Worten des Herrn Jesu: Wo ihr den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater eure Fehler auch nicht vergeben. — Und mit dem Gebet: Du, Gott, vergiebst mir jede Schuld, schenkst mir so viele Gaben, und ich, ich sollte nicht Geduld mit meinem Bruder haben? Ich will verzeihn, wie du vergiebst, ich will ihn lieben, wie du liebst. —

*) Zwar ist das Althochdeutsche: zi waru, d. i. in Wahrheit, so wahr; und ist Partikel der Versicherung. S. Schmitthenner, Kurzes deutsches Wörterbuch. S. 358.

All' unsre Schuld vergieb uns, Herr, daß sie uns nicht betrübe mehr, wie wir auch unsern Schuldigern ihr' Schuld und Fehl vergeben gern; zu dienen mach' uns all' bereit in rechter Lieb' und Einigkeit.

Zwei Aufgaben zur schriftlichen Beantwortung. Luthers Frau, Käthe, hielt einst dem Gesinde eine Lektion, d. h. sie schalt die Leute aus über irgend ein Vergehen. Luther hörte das und sagte: Liebe Käthe, hast du vorher auch ein Vaterunser vor deiner Predigt gebetet? Was ist der Sinn dieses Wortes? Ein Prediger*) sagt über die Wirkung, die das Vergeben Gottes auf unser Vergeben ausübt, dieses: Wenn es stark vom Himmel regnet, so laufen die Tonnen unterm Dach über. Deutet dies Bild und wendet das auf die fünfte Bitte an (wer viel Segen empfängt, giebt gerne davon ab).

Die sechste Bitte.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Was ist das?

Gott versucht zwar niemand; aber wir bitten in diesem Gebet, daß uns Gott wolle behüten und erhalten, auf daß uns der Teufel, die Welt und unser Fleisch nicht betrüge und verführe in Mißglauben, Verzweiflung und andere große Schande und Laster; und ob wir damit angefochten würden, daß wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Die Unterredung.

Wir haben schon gehört, daß die vier letzten Bitten unsere Sachen vor Gott bringen. Die vierte Bitte bittet für die Gegenwart und für das Leibliche. Die fünfte Bitte bittet für die Vergangenheit in Bezug auf das Geistliche. In der sechsten und siebenten Bitte sehen wir auf die Zukunft. Diese vier Bitten sind eng verbunden durch: „Und" und „Sondern". In der fünften Bitte haben wir um Vergebung der Sünden gebeten. Wenn man bloß auf die Vergangenheit sieht, könnte man da gerne den Schluß machen und Amen sagen, denn: Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. Jesus aber hat da nicht den Schluß gemacht, und gewiß

*) Harms, Vaterunser-Predigten, S. 113.

mit Grund. Mit Freude blicken wir auf das Vergangene, es ist vergeben; aber mit Trauer in die Zukunft, da ist Besorgnis, Furcht; wovor? Wir wollen doch nicht gerne wieder in die alte Sündennot, in das alte Sündenleben hinein. Da die Bitte: Führe uns nicht in Versuchung. „Das ist die Stelle dieser Bitte in unserer Seele." Die Bitte lenkt unsern Blick 1) auf die Versuchung; 2) auf Gott, den wir bitten.

1. **Was ist Versuchung?** Jemand versuchen heißt: einen Versuch mit ihm anstellen; ihn auf die Probe stellen, ihn prüfen. Nach zwei Seiten hin kann die Prüfung ausfallen: Man kann in der Versuchung bestehen, und man kann darin fallen, durchfallen. So, wenn ein Schüler geprüft wird. Hier ebenso. Absicht der Prüfung: Ob man Gottes Willen thut oder nicht. Die Regel (die Norm), wonach man das abmißt, ist: das Gesetz Gottes, worin Gottes Wille enthalten ist.

Gott versucht wahrlich (zwar, so wahr) **niemand.** Dies giebt uns Luther zur Antwort auf die Frage: Wer versucht? Diese Antwort ist gegeben nach Jak. 1, 13: Niemand sage, wenn er versucht wird, daß er von Gott versucht werde; denn Gott ist nicht ein Versucher zum Bösen, er versucht niemand. Nämlich, wie da ausdrücklich steht, die Absicht hat Gott nicht, daß man in der Versuchung das Böse thue. Wie sollte er zur Sünde versuchen, er, der seinen eingebornen Sohn für die Sünder dahin gegeben hat! Alle Versuchung aber, die uns trifft, kommt nicht ohne seinen Willen, daher sagt die Schrift an andern Stellen:

Gott versucht. Was seine Absicht nicht ist, sagte uns eben Jakobus; was nämlich nicht? Was ist denn seine Absicht? Er will durch die Prüfung uns zum Gehorsam, zum Guten führen. Dabei soll nach 5 Mos. 8, 2. 3 (gelesen) „kund werden alles, was im Herzen ist, ob du die Gebote hältst oder nicht". Gott weiß das wohl (was?). Aber der Mensch soll das auch wissen, wie es eigentlich in seinem Innern steht. Absicht Gottes: Er soll bestehen, und dann dadurch den verheißenen Gnadenlohn erlangen, die Seligkeit. So ist das Volk in der Wüste von Gott versucht, wie ausdrücklich steht 2 Mos. 16, 4. So Hiskias, 2 Chron. 32, 31. So Abraham, 1 Mos. 22, 1: Nach diesen Geschichten versuchte Gott Abraham. Auch Jesus in der Wüste: Da ward Jesus vom Geist (Geist Gottes, der in der Taufe über ihn gekommen war) in die Wüste geführt, daß er (das war also Gottes Absicht) von dem Teufel versucht würde, Matth. 4. Ps. 66, 10 sagt: Gutes und Böses soll in der Versuchung geschieden werden, und das Gute soll rein nachbleiben.

Wer versucht uns denn unter Gottes Zulassung? Luther nennt dreierlei: Der Teufel, die Welt und unser Fleisch. Die versuchen nämlich zum Bösen, während Gott zum Guten versucht. Was meine ich? Dies ist auch biblisch. Der Teufel: Er

wird deshalb geradezu der Versucher genannt, Matth. 4, 3; Eph. 6, 12: Wir haben nicht mit —. 1 Chron. 22, 1: Der Satan gab David ein, daß er Israel zählen ließ. Joh. 13, 2: Der Teufel gab es Judas ins Herz, daß er Jesum verriet. Er erregt böse Gedanken und Begierden, und macht, daß man Gottes Wort verachtet*). — Die Welt versucht, d. i. die bösen Menschen in der Welt versuchen zum Bösen. 1 Kor. 15, 33: Lasset euch nicht verführen, böse Geschwätze verderben gute Sitten. Spr. 1, 10: Mein Kind, wenn dich die bösen Buben locken, so folge nicht. Viel Böses seh' ich als ein Kind, und Böses lernet man geschwind; behüt', o Gott, mich jeden Tag, daß ich nichts Böses lernen mag. — Unser Fleisch versucht. Solche Versuchung, die von außen in uns kommt, findet willig Gehör in uns. Paulus, Röm. 7, 18: Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleisch, wohnet nichts Gutes. Jak. 1, 14: Ein jeglicher wird versucht (zum Bösen), wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird.

Wodurch versuchen uns der Teufel, die Welt und unser eigenes Fleisch? Wenn wir auf die Gegenstände sehen: Durch alles; wenn wir auf den Ort sehen: Allenthalben; wenn wir auf die Zeit sehen: Immer. Beispiele: 1) das Glück versucht zur Sicherheit: Habe nun Ruhe, liebe Seele, iß, trink', und habe guten Mut; zu Stolz: Es gelingt ja alles; zu Gottvergessenheit: Man glaubt ihn nicht zu brauchen. — 2) Das Unglück (Krankheit, Spott, Hartherzigkeit der Menschen) versucht zum Murren gegen Gott, zur Verzweiflung (Zweifel an der Gnade Gottes), wie Luther in der Erklärung sagt, und zu andern großen Schanden und Lastern: Lug und Trug. 3) Die Liebe der Menschen versucht zum Mitmachen, wie sie es machen; ihnen zu Gefallen zu sündigen. — 4) Der Haß der Menschen versucht dazu, Christum zu verleugnen; zu schweigen, wo wir reden sollten; zu arbeiten, wo wir ruhen sollten. — 5) Der Umgang mit Gottlosen versucht; wozu? Siehe Ps. 1, 1: Wohl dem —. 6) Der Umgang mit Frommen versucht zu Heuchelei (man will fromm scheinen und ist es nicht). — 7) Die Einsamkeit versucht zu allen Sünden, denn du bringst dich selbst mit hinein, deine Schwachheit, deinen Leichtsinn, deine Begierden**). —

*) „Der Teufel ist in aller Sünde und hinter aller Sünde." Harms.

**) „Nirgends sind wir sicher, denn jeder hat sie selbst bei sich. Weder Alter noch Kindheit, weder Weisheit noch Thorheit, weder Leichtsinn noch Ernst, weder Fluchen noch Beten bewahrt uns vor der Versuchung! Sie nahet jedem Christenmenschen, groß und klein, sie nahet ihm diesmal als Schlange und Apfel, einem andern in der Gestalt des Weibes; hier in der Wissenschaft des Mannes, dort in den alltäglichen Schicksalen und Begebenheiten des Lebens; selbst im Berufe, in den Gott uns gesetzt hat, in der Werkstatt, im Familienkreise, in der Ruhekammer nahet sie mit ihren höllischen Anwandlungen. Ach, und sie nahet so leise und unbemerkt, im Augenblick, wo wir auch nicht das mindeste ahnen; wenn die Leute schlafen, streuet

Das ist die Versuchung. Sie ist wie die Luft, die dich umgiebt; was meine ich? Solang' ich noch im Leibe walle, bin ich ein Kind, das strauchelnd geht; der sehe zu, daß er nicht falle, der, wenn sein Nächster fällt, noch steht; auch die bekämpfte böse Lust stirbt nimmer ganz in unsrer Brust.

2) **Die Bitte.** Solcher ungeheuern Macht der Versuchung, wie wir sie eben gesehen haben, sind wir nicht gewachsen; denn

wir sind schwach. Jemand hat gesagt*): Es ist nicht leicht, ein Christ zu werden, aber es ist noch viel schwerer, ein Christ zu bleiben. Warum wohl? Viele sind in der Versuchung gefallen, weil sie sich zu viel zutrauten, sich zu stark glaubten: Petrus, den doch der Herr gewarnt hatte; David, der sonst ein Mann war nach dem Herzen Gottes. Wo war er schwach in der Versuchung? Auch jetzt noch. Oft bedarf es nur einer geringen Veranlassung, so reden wir die Unwahrheit; so sind wir unehrlich; so beflecken wir unsere Unschuld; so kränken wir unsern Freund, unsern Wohlthäter; so geben wir uns zu einem schlechten Werk her. 1 Kor. 10, 12: Wer sich läßt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. Oder mit Luther: Mit unsrer Macht ist's nicht gethan, wir sind gar bald verloren; auch in geistlichen Dingen, auch in der Versuchung, denn wir sind schwach.

Gott ist stark. Wohin wende ich mich denn um Hülfe in der Versuchung? Ich habe die fünfte Bitte aus dem Grunde des Herzens gebetet und will so ungern, so ungern wieder in die Sünde hinein. Die sechste Bitte weist mir den Weg — zu Gott. Führe du mich nicht hinein. Ich bitte hier nicht, daß Gott die Versuchung von mir nehmen möge. Das thut Gott nicht. Ohne Versuchung kannst du gar keine Tugend üben. Nicht leichten Kampfes siegt der Glaube, dies Gut will schwer errungen sein; freiwillig tränkt uns keine Traube, die Kelter nur erpreßt den Wein. Wie willst du z. B. Geduld üben und Gottvertrauen ohne Leiden? Ehrlichkeit, wenn du nie Gelegenheit hast zu stehlen? 2c. Erinnere dich an deinen Herrn Jesum. Phil. 2, 9: Darum hat ihn auch Gott erhöhet. Warum? V. 8: weil er gehorsam war bis zum Tod am Kreuz. Es gilt auch von dir, was der Engel zu Tobias sagte, Kap. 12, 13: Ohne Anfechtung durftest du nicht bleiben, damit (das ist Gottes Absicht dabei) du bewährt würdest. Jak. 1, 2—4 steht, man soll es für Freude achten, wenn man in Anfechtung fällt. Warum? Gewinnen

der Feind das Unkraut aus. Sie nahet so unwiderstehlich, so bezaubernd, so verheißungsreich, so hinreißend und gewaltig, daß aller Widerstand umsonst scheint; sie nahet, solange wir auf Erden wallen; versucht werden, ist die Geschichte unsers Lebens, und zu dem Toten erst können wir hintreten mit dem Gruß: Gottlob, dir nahet keine Versuchung mehr." Fr. Arndt, Das Vaterunser in zehn Predigten. 1836. S. 93.

*) Fr. Arndt, Das Vaterunser in zehn Predigten. S. 94.

und den Sieg behalten, wie Luther in der Erklärung sagt; das ist es, was wir hier erbitten.

Einen großen Trost haben wir aber von Gott in jeder Versuchung. Derselbe steht 1 Kor. 10, 13: Gott ist getreu, der euch nicht läßt versuchen (von dem Teufel, der Welt und eurem eigenen Fleisch) über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es könnet ertragen. Gott weiß am besten, wieviel Kraft du hast, und danach richtet er die Versuchung ein. Fällst du darin, so ist es deine Schuld und nicht seine. Wenn es aber 2 Petr. 2, 9 heißt: Der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen, so ist natürlich, daß wir ihn bitten. Das thun wir hier. Führe uns nicht in Versuchung, d. h. laß uns nicht darin erliegen. Und wenn Gott sagt: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig, so erbitten wir uns solche göttliche Kraft in dem Gefühl unserer Schwachheit. Ein Kind, das die sechste Bitte betet, betet gleichsam: Gieb mir Kraft, lieber Gott, daß ich nicht lüge, — nennt selbst mehr.

Wachet. Gott führt dich nicht in Versuchung, sondern will dir gerne heraushelfen, wenn du ihn bittest. Führe dich aber auch selbst nicht hinein. Was verlangt denn Gott von dir in der Versuchung nach dem Spruch: Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet? Wie wachest du? Meide böse Gesellschaft; entflieh des Witzlings freien Scherzen, und such' im Umgang edler Herzen dir Beispiel, Witz und Zeitvertreib. Halte fest an Gottes Wort. So Jesus, als die Versuchung nahe kam, dreimal: Es stehet geschrieben. Gelesen Eph. 6, 11—18: So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit —. Du kannst auf verbotene Weise dir einen Verdienst verschaffen; in dir spricht es: Man soll ja leben; Gottes Wort spricht aber: —? Die Versuchung ist groß, du wendest dich im Gebet zu Gott: Führe mich nicht in Versuchung, und — siegst; und hungerst lieber. — Du bist versucht, zu Ehr' und Ansehn zu kommen durch Gutheißen und Mitthun des Schlechten. Man will doch gerne etwas sein, spricht es in dir. Gottes Wort dagegen? — Es wird am Ende so schlimm nicht werden. Gottes Wort: Die Gottlosen werden in die ewige Pein gehen; Trübsal und Angst über alle Seelen, die da Böses thun. Darum Gesang von Freystein: Mache dich, mein Geist, bereit, V. 6: Wache stets auch über dich; trau nicht deinem Herzen. Nur zu leicht kann's freventlich Gottes Gnad verscherzen. Denn es ist voller List, weiß sich selbst zu schmeicheln, Frömmigkeit zu heucheln. — Denke an den Gnadenlohn des Überwinders. Offb. 3, 5: Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angelegt werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln. V. 21: Wer überwindet (in der Versuchung siegt), dem will ich geben, mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen; wie ich überwunden habe, und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl. Jak. 1, 12: Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn

nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben. — Dies alles aber, noch einmal sei es gesagt, mit Gebet, mit der Bitte: Hilf du. Ohne Gebet ist alles Wachen vergeblich und ohnmächtig. Wir beten mit dem Gesang: „Vom Ziele fern, wonach ich ringe, (von Krahe)“ V. 8: Hilf du mir, Geist der Stärke, siegen, gieb du mir Weisheit und Verstand; laß nicht den Schwachen unterliegen, der oft mit dir schon überwand; erleichtre, fördre meinen Streit für meiner Seele Seligkeit.

Besonders sind hier noch die beiden Gesänge zu betrachten, Ges.: Vom Ziele fern —, und Ges.: Nicht, daß ich's schon ergriffen hätte, die beide zeigen, wie schwach wir sind, und auch, wie sehr wir des göttlichen Beistandes nötig haben zum Siegen in der Versuchung, und wie sehr deshalb die Bite not thut: Führe uns nicht in Versuchung.

Führ' uns, Herr, in Versuchung nicht. Wenn uns der böse Geist anficht zur rechten und zur linken Hand, hilf uns thun starken Widerstand, im Glauben fest und wohl gerüst't, und durch des heil'gen Geistes Trost.

Die siebente Bitte.

Sondern erlöse uns von dem Übel.

Was ist das?

Wir bitten in diesem Gebet als in der Summa, daß uns der Vater im Himmel von allerlei Übel Leibes und der Seele, Gutes und Ehre erlöse, und zuletzt, wenn unser Stündlein kommt, ein seliges Ende beschere, und mit Gnaden von diesem Jammerthal zu sich nehme in den Himmel.

Erlöse uns von dem Übel.

Unsere Brüder, die Reformierten, haben nur sechs Bitten im Vaterunser; sie fassen die sechste und siebente Bitte als eine: Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel, d. h. nach ihnen: führe uns nicht hinein, sondern führe uns heraus. Um aber beide Bitten in ihrer Tiefe zu fassen, und da doch auch die Sachen darin verschieden sind, so trennen wir lieber mit Luther. — Der Grundtext heißt genauer: Erlöse uns vom Bösen. Der Herr Jesus hat höchst wahrscheinlich den Teufel damit gemeint, der der letzte Grund aller Sünde ist. Der Grundtext läßt aber auch die Übersetzung zu:

Erlöse uns von dem Übel. Das Böse ist das Gesetzwidrige auf dem Gebiet der Sittlichkeit. Das Übel ist das Gesetzwidrige auf dem Gebiet der Natürlichkeit. Alles Übel ist Folge der Sünde. Übel ist das allgemeine Wort; und in dem Übel sind die „Übel der Seele" das eigentliche Böse

---

Die Unterredung.

In der fünften Bitte haben wir Gott um Vergebung der begangenen Sünden gebeten; in der sechsten Bitte bitten wir, Gott möge uns nicht wieder in künftige Sünden hineinfallen lassen; in der siebenten Bitte bitten wir, Gott möge uns völlig herausführen, erlösen von dem Übel. Diese Bitte ist die allgemeinste und befaßt, wie Luther sagt, die Summe (das Ganze) aller anderen Bitten. Sie lenkt unsern Blick 1) auf das Übel; 2) auf die Erlösung daraus.

1) **Das Übel.** Was ein Übel ist, weiß jeder. Es ist etwas, was nicht so sein sollte. Luther nennt vielerlei Übel: Übel des Leibes, der Seele, des Gutes, der Ehre.

Übel des Leibes. Das ist vielfach. Biblische Personen: Hiob ist aussätzig von der Fußsohle bis zum Scheitel; Tobias sitzt im Finstern und kann das Licht des Himmels nicht sehen; Hiskias ist todkrank; Joseph schmachtet im Gefängnis; David hat ungeratene Kinder; Johannes wird enthauptet; Christus wird gekreuzigt. Noch täglich: Kranke jahrelang; Krüppel; Arme und Notleidende; Sterbende. Das alles ist Folge der Sünde. Der Tod ist der Sünde Sold.

Übel der Seele. Das eigentliche Übel der Seele ist die Sünde; etwas, was nicht so sein sollte, und was auch am Anfang, im Paradiese, nicht so gewesen ist. Dieses Sünden-Übel ist in uns und außer uns.

In uns. Es giebt Menschen, die ganz mit sich, so wie sie sind, zufrieden sind: sie leben ehrbar; haben, wie sie sagen, niemand etwas gestohlen und genommen; arbeiten. Das ist kein guter Zustand (welcher nicht?). Paulus anders, Phil. 3, 13: Ich schätze mich selber noch nicht, daß ich es ergriffen habe. 1 Joh. 1, 8: So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns. Der Zöllner mochte die Augen nicht aufheben 2c. David schwemmt sein Bett mit Thränen Tag und Nacht darüber, daß er gegen Gott gesündigt hat. Beide haben es gefühlt, daß die Sünde ein Übel ist. Ich habe kleine Kinder gekannt, die abends eher nicht einschlafen konnten, bis sie über eine begangene Sünde die Eltern um Vergebung gebeten hatten. Was haben auch die gefühlt? Werdet wie die Kinder; wie? Bist du auch schon darüber traurig gewesen, daß du in Zorn gerietest? schaltst? schlugst? schimpftest? traurig, wenn du gelogen hattest? hattest deine Mutter be=

trübt, daß sie weinte über dich? hattest andere betrogen? hattest schandbare Reden geführt? hattest böse Gedanken gehabt? Wenn du künftig in der siebenten Bitte das Wort Übel aussprichst, so geh mit dem Wort in dein Herz. Sieh deine Sünden als ein Übel an, und traure darüber erst einmal. So thue besonders des Abends, und sprich dann darüber vor Gott mit dem Gesang von Sturm: Ach, wieviel Böses wohnt in mir! wer zählt's, wie oft ich fehle! ich fühl' es, Herr, und klag' es dir, o bess're meine Seele! — In welchem Wort beklagt man hier die Sünde als ein Übel? Ach!

Außer uns. Auch das Böse, das andere thun, und das überhaupt in der Welt geschieht, soll dir wehe thun, und du sollst es als ein Übel beklagen und fühlen. Beispiele, was von andern Böses gethan wird: ach, es sind viele. Sprecht ihr erst, dann will ich. Das Wort Gottes wird nicht geachtet, verspottet, übertreten ungescheut; Saufen und Spielen; Sonntagsentheiligung; Diebstahl; alle Tage herrlich und in Freuden; freche Lügen; Gewissenlosigkeit; das gegebene Wort und die Treue gebrochen; Ehebruch ꝛc. So etwas ist heiligen Männern Gottes immer zu Herzen gegangen, und es that ihnen wehe. Moses wirft die Gesetztafeln hin, als Israel Gott nicht die Ehre giebt. Elias trauert, als Israel Gottes Bund verlassen hat, und hat die Altäre Gottes zerbrochen. Petrus redet scharf zu Ananias: Warum hat der Satan dein Herz erfüllet? Jesus weint über Jerusalem. Du ihnen nach mit dem Wunsch, Ps. 104, 35: Der Sünder müsse ein Ende werden auf Erden, und die Gottlosen nicht mehr sein. Traure über die Sünde in der Welt als ein Übel, denn: die Sünde ist der Leute Verderben.

Übel des Gutes und der Ehre. Übel des Gutes, des Eigentums: Das Korn mißrät; der Blitz zündet das Haus an; Überschwemmung; Nahrungslosigkeit, man verdient nichts, und kann sich kaum von einem Tage zum andern hinschleppen; Verluste; Krieg ꝛc. — Übel der Ehre: Man wird verleumdet, und uns wird Böses nachgesagt, das wir nicht gethan haben, von dem ganzen Ort; o, das kränkt; mit Verachtung sieht man auf uns; mit Schmach und Schande bedeckt man uns.

Und von diesen Übeln ist niemand frei. Das Kind in der Wiege nicht; wie? der Reiche nicht. Gelesen Sir. 41, 1. 2: O Tod, wie bitter bist du, wenn an dich gedenkt ein Mensch, der gute Tage und genug hat, und ohne Sorge lebt, und dem es wohlgeht in allen Dingen, und noch wohl essen mag. Jakob klagt: Wenig und böse ist die Zeit meines Lebens. Dazu kommt noch „der letzte Feind“, der überwunden werden soll; wer? Mit Luther: das letzte Stündlein, auch von den Alten das böse Stündlein genannt, das, wie Sirach soeben sagt, so bitter ist, besonders für die Reichen. Da hat man wohl Ursache, mit P. Gerhardt zu beten: Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir. Aus Gesang: Christus, der ist

mein Leben, V. 4: Wenn meine Kräfte brechen, mein Atem schwer geht aus, und kann kein Wort mehr sprechen, dann nimm mein Seufzen auf. Und dieses Übel, der Tod, steht uns allen bevor. — Summa, Sirach 40, 1. 2: Es ist ein jämmerlich Ding um aller Menschen Leben vom Mutterleibe an, bis sie in die Erde begraben werden, die unser aller Mutter ist; da ist immer Sorge, Furcht, Hoffnung und zuletzt der Tod. Hört ihr nicht in diesen Worten ein Wort, das auch in Luthers Erklärung wiederklingt? Jämmerlich, Jammerthal. So heißt das Erdenleben in der Schrift. Ps. 84, 7. In einem Liede, das ihr kennt: Was frag' ich viel nach Geld und Gut, heißt es: Die Erde ist kein Jammerthal, sie deucht mir wahrlich schön. Freilich, es giebt auf Erden viel Gutes, das mit Augen, Ohren und Herzen empfunden und genossen werden kann; daneben aber auch soviel Übel, daß das Angenehme davor zurücktritt, und Gottes Wort recht behält: Die Erde ist ein Jammerthal und kein Paradies; die Dichter mögen sagen und singen, was sie wollen. Ihr meint es jetzt kaum, liebe Kinder, wenn das junge, grüne Leben euch anlacht, aber fragt alte Leute. Ihr werdet es auch selbst erfahren. Und ich muß euch bedauern, wenn ihr es nicht erfahret. Warum? Ja, wie wir sagten, erst mußt du besonders das Übel der Sünde als ein Übel fühlen. Luther ging einmal in der schönen Sommerszeit über Feld mit einem Freunde. Da sagte der Freund, von der Schönheit der Natur ergriffen: Die Erde ist doch wie ein Paradies. Luther antwortete: Ja, Paradieses genug, wenn nur die Sünde nicht wäre!

2) **Erlöse uns.** Sieht man den Jammer und das Elend des Menschenlebens ein, so klagt man gewiß mit Paulo: Ich elender Mensch! wer wird mich erlösen von dem Leibe (und dem Leben) dieses Todes.

Viele wollen sich selbst davon erlösen. Einer säuft sich voll, um seine jammervolle Lage zu vergessen. Es gelingt, aber einen Augenblick nur, das Elend kehrt doppelt zurück, wenn er wieder nüchtern wird. Ein anderer „zerstreut sich", wie die Welt es nennt, durch Umgang, Fahren und Reiten, Gastereien &c. und will damit das Gewissen beschwichtigen und sich Tod und Gericht aus dem Sinn schlagen, aber —. Ein dritter nimmt sich selbst das Leben, in der Meinung, sich so selbst von dem Übel zu befreien, aber —. Vergeblich ist hier alle eigene Arbeit, die da meint, Gott nicht zu bedürfen. Einen andern Weg weist unsere Bitte.

Gott erlöst von dem Übel. Er hat es verheißen, und hat es immer bei seinen Heiligen gethan. Ich will die Personen nennen, nennt ihr das Übel und die Erlösung Gottes daraus: Hiob. Joseph. Hiskias. Tobias. Jesus. Solche Hoffnung (welche?) hat Paulus auch, 2 Tim. 4, 18: Der Herr wird mich erlösen von allem Übel, und aushelfen zu seinem himmlischen Reich. Auch 2 Kor. 1, 10. Ps. 68, 20. 21: Gelobet sei der Herr täglich, Gott legt eine Last

auf, aber er hilft uns auch; wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn, Herrn, der vom Tode errettet.

Zu ihm denn in allen Übeln des Lebens mit der Bitte: Erlöse uns von dem Übel. Du, o Gott, kannst es; warum? allmächtig; Weg' hat er allerwegen, an Mitteln fehlt's ihm nicht; er will es; warum? Er ist die Liebe selber. — Wie würde die Bitte lauten, wenn wir auf die viererlei Übel sehen? Erlöse du uns aus Leibesnöten, und wenn unser Stündlein kommt, so beschere uns ein seliges Ende. Hilf du uns aus der Sündennot in deinen Himmel hinein, wo kein Übel mehr ist, und keine Thräne mehr fließt rc. Indem wir aber diese Bitte von Herzen sprechen, haben wir den Glauben, Gott werde es thun. Das ist unser Trost. Darum harren wir geduldig aus, bis seine Stunde der Erlösung schlägt.

Von allem Übel uns erlös, es sind die Zeit und Tage bös; erlös uns von dem ew'gen Tod, und tröst' uns in der letzten Not; bescher' uns, Herr, ein selig End'; nimm unsre Seel' in deine Händ'.

Der Beschluß des Vaterunsers.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Was heißt Amen?

Daß ich soll gewiß sein, solche Bitten sind dem Vater im Himmel angenehm und erhöret. Denn er selbst hat uns geboten, also zu beten, und verheißen, daß er uns will erhören. Amen, Amen, das heißt: Ja, ja, es soll also geschehen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Die Unterredung.

Diese Worte heißen im Katechismus: der Beschluß. Sehen wir den Inhalt an, so ist darin keine Bitte mehr, sondern es ist eine Lobpreisung Gottes. Die Lobpreisung, so nennt man diesen Beschluß auch (griech. Doxologie). Wir sehen diese Lobpreisung nach den einzelnen Teilen an.

Denn. Warum ist denn eine Lobpreisung Gottes den sieben Bitten angehängt? Die Antwort giebt das Wort: Denn. Die Bitten

sind eben gesprochen. Darauf heißt es gleich: Denn dein ist das Reich. Darin geben wir an den Grund unserer Zuversicht, warum wir Erhörung unserer Bitten fest glauben. Ein vierfacher Grund ist da: dein ist das Reich, die Kraft, die Herrlichkeit, in Ewigkeit.

Dein ist das Reich. Das ist der erste Grund, warum wir Erhörung unserer Bitten zuversichtlich glauben. Dein ist nämlich das Reich, wovon in der zweiten Bitte die Rede war, daß es möge zu uns kommen*). Du hast es gestiftet, du bist Herrscher und Regierer darin. Wir sind Genossen dieses Reichs. Alles, was wir in den sieben Bitten gebeten haben, bezieht sich auf das Reich Gottes: Daß seine Name geheiligt werde, daß sein Wille geschehe, daß die Sünde nicht mehr herrsche. Es ist ebensogut Gottes Sache als unsere Sache. Sollte aber Gott seine eigene Sache untergehen lassen? Gewiß nicht. Sollte er wohl gewähren, wenn ich bitte, daß sein Name geheiligt werde, daß sein Wille geschehe, daß mir die Sünde vergeben werde, daß das Böse in der Versuchung mich nicht überwinde? Gewiß. Grund? Es gehört alles zu seinem Reich, und das wird er gewiß auf alle Weise fördern. Also: Du wirst erhören, so gewiß du ein Reich hast, wo dein Name heilig ist, wo dein Wille geschieht, wo Vergebung der Sünde erteilt wird. Es ist deine Sache mit, darum glaube ich zuversichtlich die Erhörung meiner Bitte.

Dein ist die Kraft. Das ist der zweite zuversichtliche Grund unserer Erhörung. Denn in dir leben und weben und sind wir. Du giebst uns Kraft und Wollen und Vollbringen nach deinem Wohlgefallen. Der Engel Gabriel zu Maria: Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Das ist ein großer Trost. Ach, wie viele Kräfte, die Gott zum Guten gegeben hat, werden zum Bösen gemißbraucht. Aber dein ist die Kraft. Das Wort an die dritte Bitte gehalten? Du kannst allen bösen Rat und Willen hindern. An die vierte Bitte? Kannst Brot geben. An die siebente? rc. Wer, wenn er seinen Kindern ein Glück beschieden hat, wer kann sein Werk verhindern, wer seiner Güte Rat? Also du kannst erhören, und nichts kann dich hindern.

Dein ist die Herrlichkeit. Der dritte zuversichtliche Grund unserer Erhörung. Die Herrlichkeit Gottes bekommen wir zu sehen in den großen Thaten Gottes. Jede Gebetserhörung ist ein Wunder, hat jemand gesagt. Ja, du betest für ein todkrankes, von dem Arzt schon aufgegebenes Kind, und — es geneset. Da hat Gott möglich gemacht, was bei Menschen unmöglich war. Monika betet für ihren in Sünde verlorenen Sohn, und — er wird wiedergefunden. Darin erscheint nun die Herrlichkeit, die Glorie, die Majestät, der Ruhm Gottes, daß er von je her Gebete er=

*) Dein ist das Reich, damit ist gemeint das Reich Gottes und nicht das Reich der Natur. Es heißt dann: Das Reich Gottes ist deine eigene Sache.

höret hat; daß er ein Erlöser und Nothelfer ist, wie Dan. 6, 27 steht. Ein paar Beispiele nur. Durch Jakobs Gebet: Errette mich von der Hand meines Bruders, wird Esaus Gesinnung umgewandelt; Salomo bittet um ein gehorsames Herz; Hiskias um Verlängerung seines Lebens zc. Wir wissen, sagen wir mit dem Blindgebornen, Joh. 9, daß, wenn jemand gottesfürchtig ist, und thut seinen Willen, den höret er. Und mit Ps. 65, 3: Du erhörest Gebet, darum kommt alles Fleisch zu dir. Oder mit der Gesangstrophe: Du erhörst Gebet und Flehn, ewig will ich dich erhöhn (dich rühmen, loben und preisen dafür). Die Erhörung der eben gesprochenen sieben Bitten sehe ich noch nicht, aber mein Glaube erfaßt sie; denn das ist der Grund meiner zuversichtlichen Hoffnung der Erhörung: Das ist dein Ruhm, o Gott, deine Herrlichkeit, daß du Gebete von je her stets erhört hast.

In Ewigkeit. Ja, damals erhörte Gott; aber auch jetzt noch? In Ewigkeit erhört er Gebete, das ist der vierte Grund unserer Zuversicht der Erhörung unserer Bitten. Denn: sein Reich bleibt ewig; so erhört er ewig, was für sein Reich gebeten wird. Seine Kraft endet nie; und auch in Ewigkeit noch bleibt ihm die Herrlichkeit. Denn Gott ist kein gewesener Gott, sondern er ist und bleibt immer derselbe von Ewigkeit zu Ewigkeit. In allen Menschenaltern bezeugt er sich durch Erhörung dessen, was die Menschen bitten. O, wo ist ein solcher Gott, als du bist!

Amen.

Luthers Frage heißt: Was heißt Amen? Antwort: Daß ich soll gewiß sein, solche Bitten sind dem Vater im Himmel angenehm und erhöret; denn er selbst hat uns geboten, also zu beten, und verheißen, daß er uns will erhören. Amen, Amen, das heißt: Ja, ja, es soll also geschehen. Man sieht, daß die Antwort auf die eigentliche Frage erst am Ende der Antwort steht: Amen, Amen, heißt: Ja, ja, es soll also geschehen. Die Worte: Daß ich soll gewiß sein zc., sind Antwort auf die Frage, die nicht dasteht: Warum steht Amen am Schluß des Vaterunsers? Antwort: Da steht Amen, daß ich soll gewiß sein, solche Bitten sind dem Vater im Himmel angenehm, und erhöret. — Ich muß hier aufmerksam darauf machen, daß sehr viele Katechismuserklärungen diese Worte Luthers unrichtig verstehen, nämlich das Wort: und erhöret. Sie lesen: Die Bitten sind dem Vater angenehm, und er erhöret sie. Es muß aber gelesen werden: Die Bitten sind dem Vater angenehm, und sind erhöret. Der Unterschied ist, wie man gleich sieht, sehr wichtig. Der Beweis für die Richtigkeit der Lesart: Sie sind erhöret, ist: 1) So haben es die alten Übersetzungen. In Claius, lat., griech. und hebr. Über-

setzung des kl. Katech. Luthers, 2. Aufl. 1587, ist ganz besonders in der griech. Übersetzung ein Wort gebraucht, das zu deutsch heißt: Und erhöret worden sind. (Ein Lehrer am hiesigen Gymnasium, dem ich den Polyglotten-Katechismus von Claius vorlegte, hatte die Gefälligkeit, mir Auskunft zu geben.) 2) Luthers sonstige Äußerungen. Er sagt an einer Stelle sehr schön: Das Ende des Gebets ist besser als der Anfang, denn am Ende, so du Amen sprichst mit herzlicher Zuversicht und Glauben, so ist gewiß das Gebet befestiget und erhöret; und wo dies Ende nicht ist, da ist weder Anfang noch Mittel des Gebets nütze. Und in seinem großen Katechismus: Da liegt die Macht an, daß wir auch lernen Amen dazu sagen, d. i. nicht zweifeln, daß es gewißlich erhöret sei, und geschehen werde. 3) Aus Luthers ganzer Persönlichkeit heraus sind die Worte geschrieben: Da steht Amen, daß ich soll gewiß sein, solche Bitten sind dem Vater im Himmel angenehm, und sind erhöret. In einem Brief an Melanchthon schrieb er: Ich bete für dich, ich habe für dich gebeten und werde für dich beten; und ich zweifle nicht, daß ich erhöret bin, denn ich fühle jenes Amen in meinem Herzen (Baumgarten, Erläuterung des kl. Katech. 3. Aufl. S. 421). So schrieb Luther denn aus seiner christlichen Erfahrung: Wenn du Amen sagst, so habe den Glauben: Mein Gebet ist erhöret.

Die Unterredung.

Ist es euch wohl eher aufgefallen, daß Luther die Worte des Vaterunsers: „denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit“ gar nicht weiter erklärt hat? Warum nicht erklärt? Weil die Worte sich meistens von selbst ergeben bei dem, der seine Lust hat an dem Herrn und gern über göttliche Dinge nachdenkt. Das kleine Wort Amen hat aber bei ihm eine weitläuftige Erklärung erhalten, weil es so wichtig ist, und weil sich die Herrlichkeit dieses kleinen Worts, das wir an das Ende aller unserer Gebete setzen, nicht jedermann sogleich ergiebt. Hat Luther es so wichtig gehalten, so wollen wir auch nicht so ohne weiteres daran vorbeigehen. Merkt, was ich lehre, damit ihr nicht gedankenlos Amen sagt bei euern Gebeten, sondern das Amen auch etwas ist, ich meine, nicht bloß ein Schlußwort, sondern etwas Wirkliches, eine Sache, wobei ihr Gedanken habt. Dann kann dies eine Wort euch trösten und erfreuen, ebensogut als ein ganzes Gebet. Merkt, was ich sage, damit ihr in das Amen etwas hineinlegen könnt, wenn der Prediger es spricht bei heiligen Handlungen: Taufe, Konfirmation, Trauung, Abendmahl, oder bei den Bitten und Danksagungen nach der Predigt.

Luthers Frage heißt: Was heißt Amen? und die Antwort: Daß ich soll gewiß sein &c. Ihr seht leicht, daß erst am Schluß die Antwort steht auf die eigentliche Frage: Was heißt Amen? Amen, Amen heißt: Ja, ja, es soll also geschehen. Die ersten Worte: Daß ich soll gewiß sein &c. enthalten eine Antwort auf eine andere Frage, die nicht dasteht, die wir aber aus dieser Antwort wohl erkennen können. Sie heißt: Warum hat das Vaterunser am Schluß das Wort: Amen? Antwort: Es hat darum Amen, daß ich soll gewiß sein, solche Bitten sind dem Vater im Himmel angenehm, und erhöret. Ihr müßt diese Worte so lesen und verstehen: Solche Bitten sind dem Vater im Himmel angenehm, und sind erhöret. Zwei Fragen beantwortete Luther in der ganzen Erklärung: Warum wir Amen sagen? Was Amen bedeutet? Wir nehmen beide Fragen vor.

Was heißt Amen?*) Amen, Amen, heißt: Ja, ja, es soll also geschehen. Mit dem Amen wird also etwas beteuert, versichert, als gewiß wahr. Da gewiß sein der wahre Sinn von Amen ist, so dreht sich in Luthers Erklärung auch alles um das Wort: Daß ich soll gewiß sein, worauf wir den Ton zu legen haben. Ich habe soeben die sieben Bitten gethan, nun soll ich fest und zuversichtlich glauben, daß sie Gott angenehm sind, und daß sie erhöret sind. Ich soll davon ganz gewiß sein, darum hier zweimal Amen steht und zweimal Ja: Amen, Amen, das heißt: Ja, ja, es soll also geschehen.

Warum sagen wir Amen? Wovon sollen wir denn gewiß sein, nachdem wir die sieben Bitten vor Gott gebracht haben? Luther giebt zweierlei an: 1) Solche Bitten sind dem Vater im Himmel gewiß angenehm. Danach ist das Amen unser Wort und heißt dann: Ja, ja, ich bin ganz gewiß, es wird geschehen, was ich gebeten habe. 2) Gott hat meine Bitte gewiß erhöret. Da ist denn das Amen nach den Bitten ein Gotteswort, wo der himmlische Vater von oben in unser Herz hinein spricht: Amen, Amen, Ja, ja, es soll also geschehen, wie du gebeten hast. Sehen wir beides (was?) nach Luthers Erklärung genauer an.

Wer also Amen sagt, ist zuerst ganz gewiß, daß die sieben Bitten, die er eben vor Gott gebracht hat, dem himmlischen Vater angenehm sind. Woher diese Gewißheit? Luther giebt den Grund an: denn er selbst hat uns (durch seinen Sohn, der uns dies Gebet lehrte) geboten, also zu beten. Ja; Jesus sprach: Wenn ihr beten wollt, so betet also: Vater unser. Hier hat uns Gott also nicht allein geboten zu beten, wie sonst an vielen Stellen der heiligen Schrift, sondern er hat uns auch selbst die Bitten in den Mund gelegt. Nun komme ich mit diesen Bitten vor Gott: Geheiliget werde dein Name,

*) Das Wort Amen ist ursprünglich hebräisch und heißt eigentlich die Wahrheit. Es wird aber auch oft adverbialiter gebraucht für: wahrhaftig, gewiß. Wo im N. T. Jesus sagt: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, da steht Amen, Amen &c.

gieb mir mein tägliches Brot, vergieb uns unsere Schuld ꝛc. Dazu sage ich: Amen! d. h.: Ja, ja, lieber himmlischer Vater, das wird alles also geschehen, wie ich gebeten habe, davon bin ich gewiß und überzeugt. Denn du selbst hast mir geboten, so zu beten; und was du zu bitten mir selber in den Mund gelegt hast, das muß dir angenehm sein. Solches Amen, Kinder, wo ihr so recht zuversichtlich innerlich wißt, es sind dem himmlischen Vater meine Bitten recht und angenehm, das macht freudig zum Gebet. Wir bitten dann getrost und mit aller Zuversicht, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten (wenn der Vater sagte: Wenn du Papier brauchst, so bitte mich nur darum, so ist das Kind nie blöde, verlegen, ängstlich). So David Ps. 27, 8: Mein Herz hält dir vor dein Wort: Ihr sollt mein Antlitz suchen; darum suche ich auch, Herr, dein Antlitz. Also wegen deines Gebots komme ich zuversichtlich. Noch besser 1 Joh. 5, 14. 15: Das ist die Freudigkeit, die wir (Christen) haben, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen (das thun wir in den sieben Bitten, nach seinem Willen, und gar nach seinem Wort, wörtlich), so höret er uns; und so wir wissen, daß er uns höret, was wir bitten (wenn wir fest und zuversichtlich an Erhörung glauben, was wir durch unser Amen aussprechen), so wissen wir, daß wir die Gabe haben, die wir von ihm gebeten haben. Also kann das Amen so freudig machen, daß wir uns schon im Besitz des Erbetenen wissen. Dies leitet uns hinüber auf das zweite, was Luther von dem Wort Amen sagt.

Wie kann aber eine Bitte, ein Wort, so große Dinge thun? nämlich eine solche Freudigkeit in dir wirken, als wenn du das erbetene Gut schon hättest? Luther sagt es hier: Ich bin gewiß, meine Bitten sind erhöret. Grund dieser Gewißheit: Gott hat verheißen, daß er uns wolle erhören. Solcher Verheißungen kennt ihr ja viele. Rufe mich an —. Bittet, so wird euch gegeben —. So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben, u. a. — Ist dein Gebet rechter Art, das setzen wir hier immer voraus, d. h. herzlich, andächtig, demütig, gläubig, so darfst du keinen Zweifel haben, sondern darfst fest glauben, dein Gebet ist erhöret. So haben es heilige Männer und Frauen auch immer in ihrem Herzen erfahren. Hanna, 1 Sam. 1, schüttete in einer Bitte ihr Herz vor dem Herrn aus. Da sagte der Priester Eli zu ihr: Gehe hin mit Frieden, der Gott Israels wird dir geben deine Bitte, die du von ihm gebeten hast. V. 18. Da ging Hanna hin ihres Weges, aß und trank, und sahe nicht mehr so traurig. Warum nicht? Sie fühlte in ihrem Herzen: Ich bin erhöret. Die Worte des Priesters: Gott wird dir geben deine Bitte, waren ihr ein Amen, nicht das sie sprach, sondern das nach ihrer Bitte Gott in ihr Herz hinein sprach, ein Gotteswort. Es war ein Amen Gottes: Amen, Amen, Ja, ja, es soll also geschehen. Wegen dieser lebendigen Einsprache des lebendigen Gottes, der Gebete erhöret, sahe sie nicht mehr so traurig. — Ein solches zuversichtliches Gefühl der

Erhörung, nicht die geschehen wird, sondern die geschehen ist, hat auch Luther gehabt. Luther schrieb einmal an Melanchthon: Ich bete für dich, ich habe für dich gebeten und werde für dich beten, und ich zweifle nicht, daß ich erhöret bin, denn ich fühle jenes Amen (er meint wohl das hier im Vaterunser) in meinem Herzen. Gott sprach also Amen in Luthers Herz hinein; was meine ich? Daher spricht Luther in unsern Katechismusworten seine Lebenserfahrung aus: Amen, ich bin gewiß (ich fühle das Amen Gottes in meinem Herzen), solche Bitten sind erhöret. — Ja, auch unser Herr Jesus, der auch in den Tagen seiner Menschheit den Weg des Glaubens hat gehen müssen, wie wir alle (Hebr. 12, 2), hat solches Amen Gottes in seinem Gebet gefühlt, und hat es mit Dank gegen Gott ausgesprochen. Als er vor dem offenen Grabe Lazarus' stand, betete er: Vater, ich danke dir, daß du mich erhöret hast. Es ist hier noch nichts von Erhörung zu sehen, aber Jesus fühlte das Ja, ja, es soll also geschehen, als Gottes Wort und Erhörung in seinem Herzen. — Es ist überhaupt etwas Wunderbares um die Macht des Gebets. Hanna, Luther, Jesus bitten, und es geschieht um ihres Gebets willen. So vermag des Gerechten Gebet viel, wenn es ernstlich ist. Die Schrift läßt uns noch tiefer in diesen Zusammenhang zwischen unserm Gebet und Gottes Erhörung blicken. Daniel lag mit seinem Gebet vor dem Herrn und bekannte seine und seines Volks, Israels Sünde, bittet um Gnade und um Israels Verherrlichung. Da mußte ihm der Engel Gabriel dieses sagen, Dan. 9, 22: Ich bin ausgegangen, dich zu berichten, denn da du anfingst zu beten, ging dieser Befehl aus, und ich komme darum, daß ich dir es anzeige, denn du bist lieb und wert. Daniel hat also ein ernstliches Gebet gethan. Das hat den Himmel bewegt, daß Befehle dort ausgegangen sind. Die werden zu Trost und Freude seines Herzens Daniel kund gethan. Deshalb ihm aber, weil er lieb und wert ist*). Was Gott hier bei Daniel durch den Engel Gabriel that (derselbe gab ihm Gewißheit, daß sein Gebet erhöret sei, in sein Herz), das thut Gott bei uns durch den heiligen Geist, durch den wir das Gefühl haben, daß wir Gottes Kinder sind, wodurch wir auch der Erhörung unserer Bitten ganz gewiß sind. O, es ist eine herrliche, heilige, große und göttliche Sache, wenn solche Gewißheit der Erhörung bei uns im Herzen gewirkt wird, wie bei Hanna, Luther, Jesu. Das kann aber nur geschehen, wenn

*) Gegen obige Sätze mag mancher mancherlei einzuwenden haben. Derselbe lese aber erst einmal das ganze neunte Kap. im Daniel, so wird sich nicht allein die Wahrheit des Obigen, sondern auch noch manches andere über Gebet und Erhörung ihm aufschließen. Als: daß Daniel ein Mann ist, der ernstlich betet, woran es leider uns so oft mangelt; daß er bußfertig betet V. 20. Ich bekannte meine und meines Volkes Sünde; daß nach dem Ratschluß und Befehl Gottes, der ausgeht V. 23, noch Jahrhunderte vergehen, ehe dieser Befehl vollzogen wird; Gebete sind erhöret, und lange nachher geschieht es erst. Dies letztere ist wichtig zu bedenken.

unsere Bitten mit solchem Ernst, mit solcher Demut, mit solchem Glauben geschehen, wie bei ihnen. Seht darum zu, Kinder, daß eure Bitten diese Eigenschaften haben.

Wir Christen schließen unsere Gebete gewöhnlich: Amen, in Jesu Namen Amen! Auch davon noch ein Wort: Ihr müßt wissen, daß Amen auch ein Name Jesu ist. Offb. 3, 14: Das sagt Amen (eigentlich: Das sagt der Amen), der treue und wahrhaftige Zeuge. Es ist an der Stelle Jesus gemeint. Wie nun da sein Name ist, so ist er auch: der Amen, der Wahrhaftige. So nennt sich der Herr auch selber: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. 2 Kor. 1, 20: In Christo ist alles Ja und Amen, d. i. durch Christum, in Christo, um Christi willen ist mir alles gewiß und wahr. Diese Gewißheit drücke ich auch durch den Schluß meiner Gebete aus. Amen, in Jesu Namen Amen, damit sage ich: Ich bin gewiß, daß diese meine Bitte dem Vater im Himmel angenehm ist um seines lieben Sohnes, meines Herrn Jesu, willen: ich bin gewiß, daß ich erhöret bin um Jesu willen, der mich bei Gott vertritt, der für mich bittet, der durch seinen heiligen Geist aus mir bittet. — Amen, spreche ich dazu; und als Gebet mit Luthers Wort: Amen, d. i.: es werde wahr, stärk' unsern Glauben immerdar, auf daß wir ja nicht zweifeln dran, was wir hiermit gebeten hab'n; auf dein Wort, in dem Namen dein, so sprechen wir das Amen sein. —

Stehe hier nun noch zum weitern Gebrauch ein Gesang von B. Schmolke.

1. Amen, Amen, lauter Amen hat des treuen Gottes Mund, ewig führet er den Namen, daß in ihm der Wahrheit Grund; was er sagt, trifft alles ein, es muß Ja und Amen sein.

2. Die Verheißung kann verziehen, kommt nicht bald, was er verspricht, muß man allen Zweifel fliehen, weil er sein Wort niemals bricht; ist die rechte Zeit nur da, so heißt alles lauter Ja.

3. Wohl, mein Herz, du kannst ihm trauen; was er dir verheißen hat, wirst du auch erfüllet schauen, kommt es auch bisweilen spat, und spart er es weit hinaus, es wird doch ein Amen draus.

4. Amen, Herr, du woll'st erfüllen, was dein treuer Mund verspricht; das erwart' ich nun im stillen, bis es in der That geschicht, daß du die Erfüllung gebst, Amen! ja, so wahr du lebst!

Vom Gebrauch des Vaterunsers.

Die Unterredung.

Wir haben nun die Herrlichkeit des Vaterunsers gesehen, indem wir den reichen Sinn der einzelnen Teile desselben darlegten. Dies

alles ist geschehen, damit wir immer mehr den Segen dieses herrlichen Gebets erlangen, wenn wir dasselbe beten.

Wir sollen es beten. Das ist ausdrückliches Gebot des Herrn, Matth. 6, 9: Darum sollt ihr also beten: Vater unser, der —. Bete gerne andere auswendig gelernte Gebete, bete gerne aus deinem eigenen Herzen, aber bete lieber und am liebsten das Gebet, das der Sohn Gottes uns gelehrt hat, und hat uns geboten, es zu beten. Das haben die Christen auch von je her gethan; was? Kein Gebet ist so häufig gebetet als das Vaterunser. Ein altes, schönes deutsches Sprichwort: Viel Vaterunser, viel Segen. Es versteht sich, daß das Beten des Vaterunsers mit Andacht geschehen muß. Freilich wird auch Mißbrauch mit dem Vaterunser getrieben: wer meint, es ist genug, wenn er nur betet, einerlei ob mit Andacht oder nicht. Ferner, wo man es gar zu allerlei ungehörigen Dingen braucht*). Bei so vielen Gelegenheiten, bei so vielen christlichen Handlungen wird das Vaterunser gebetet; daß ihr es dann da mit Verstand betet, l. K., und das Sprichwort an euch wahr werde: Viel Vaterunser, viel Segen, dazu will ich euch jetzt eine Anweisung geben. Wir nehmen ohne weiteres, wie es uns vorkommt. Wo betet man das Vaterunser.

In der Schule. Nun, Kinder, gebt mir eure Gedanken, und was fehlt, will ich hinzufügen. Was denkt ihr dabei, wenn ihr betet: Vater unser, der du bist im Himmel? Der rechte Vater, der immer die Bitten erhören kann, und als Vater so gerne erhören will. Geheiliget werde — —. Laß uns deinen Namen heiligen durch Stillsein, Aufmerksamkeit im Anhören deines Worts, Lernen der Bibelsprüche und Gesänge, Freude am Religionsunterricht; vor allem, daß wir thun, was wir lernen. — Dein Reich komme: Laß das täglich durch die Schule geschehen; gieb, daß wir deinem Worte glauben und göttlich danach leben. Dein Wille geschehe; nicht unser, denn ich will oft Böses: zornig sein, lügen, Schlechtes von andern reden 2c. Laß mich gleich einsehen, wie unrecht das ist. Laß mich vergeben, die Wahrheit reden, Eltern und Lehrern gehorchen 2c., das ist dein Wille. — Unser tägliches Brot —. Ich danke dir, daß du mir es alle Tage so reichlich giebst; laß mich's nie vergessen, daß es von dir kommt, u. s. w.

In der Kirche. Es ist christliche Sitte, daß die Leute beten, wenn sie in die Kirche gehen. Das gewöhnliche Gebet ist das Vaterunser. Welche Gedanken sollst du dabei haben, auf das Kirchengehen und den Gottesdienst passend? Du Vater im Himmel, laß mich deinen Namen heiligen durch mein Hören, Beten, Singen. Dein Reich: Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist, komme durch meinen Gottesdienst immer mehr zu mir. Dein Wille — was willst

*) Z. B. wo die Frauen es als Zeitbestimmung brauchen beim Eierkochen: in der Zeit, in welcher man ein Vaterunser betet, sind sie gar. Man sage den Kindern: dazu ist die Uhr gegeben, nicht das Vaterunser.

du denn, daß der Gottesdienst bei mir bewirken soll? — der geschehe auch jetzt an mir ꝛc. So auch beim Weggehen aus der Kirche.

Beim Abendmahl. Vor den Einsetzungsworten betet oder singt der Prediger am Altar das Vaterunser. Vater, — o wie sehr bist du es durch die Hingabe deines Sohnes. Laß mich jetzt deinen Namen heiligen und dir recht aus Herzensgrund danken. Dein Reich komme; ich bin betrübt, daß ich gesündigt habe; Gerechtigkeit, Friede und Freude, die in deinem Reiche herrschen, o laß sie kommen in mein Herz. Dein Wille soll es fortan sein, der bei mir geschieht; brich und hindre den Willen meines sündlichen Fleisches und der Welt. Bei der vierten Bitte bedenke den schönen Vers: Jesu, wahres Brot des Lebens, hilf, daß ich doch nicht vergebens, oder mir vielleicht zum Schaden sei an deinen Tisch geladen; laß mich durch dies Seelenessen deine Liebe recht ermessen, daß ich auch, wie jetzt auf Erden, mög' dein Gast im Himmel werden. Vergieb mir meine Schuld, die und die; darum komme ich ja gerade jetzt hierher, o ich will vergeben dem und dem, da du jetzt mir ja so viel vergiebst. Führe mich nicht in Versuchung. Gesang von Münter: Laß, o Jesu, nicht vergebens, V. 2: Laß den Vorsatz, den ich habe, nie der Sünde mich zu freun, unbeweglich bis zum Grabe stark und fest und thätig sein; wohl mir, wenn mein Herz nicht weicht, doch der Rückfall ist so leicht, den nur fürcht' ich, und empfinde schon von fern die Macht der Sünde. — Als ich einmal zum heiligen Abendmahl ging, hob der Prediger ganz besonders durch den Ton seiner Stimme die fünfte Bitte hervor, ohne daß er weiter ein Wort dazu sagte. Das machte auf mich großen Eindruck, und ich konnte später beim Genuß des heiligen Abendmahls diese Bitte nie vergessen.

Als Morgen-, Abend- und Tischgebet, und überhaupt als tägliches Hausgebet. An vielen Stellen Holsteins ist es Gebrauch, daß der Prediger nach der Predigt und nach den Bitten und Danksagungen, wenn er das Vaterunser beten will, dies mit folgenden Worten ankündigt: Alles, was ein jeder sonst noch auf seinem Herzen und Gewissen hat, das fassen wir zusammen und bringen es vor Gott zur gnädigen Erhörung, indem wir beten: Vater unser, der du bist ꝛc. ꝛc. Das Vaterunser soll also gleichsam das Gefäß sein, in welches man alles legt, was man auf dem Herzen und Gewissen hat. Dadurch aber ist es so recht ein Hausgebet. Nennt, was man in der Haushaltung auf dem Herzen und Gewissen hat. Nahrungslosigkeit; in welche Bitte willst du das hineinlegen? die vierte Bitte. Krankheitsfälle? die dritte und siebente Bitte. Todesfälle? Kummer darüber, daß jemand in der Familie auf bösen Wegen geht? Krieg und Mißwachs? Ein großes Glück fällt dem Hause zu; laß mich deinen Namen dadurch heiligen; laß das Glück mich nicht in Versuchung zur Sünde führen. Unfrieden herrscht im Hause? die fünfte Bitte. Nenne mir etwas, das im Hause geschieht, und das man nicht in irgend eine der sieben Bitten legen

könnte? Es ist nichts da. Daher hat die alte löbliche Sitte das Vaterunser als Tischgebet. Als Morgengebet: welche Bitten da vorzüglich? laß mich heute nichts thun, wodurch ich nicht deinem Namen die Ehre gebe — —. Als Abendgebet? die fünfte Bitte; wie? die vierte als Dank 2c. 2c. Gebraucht es so, Kinder.

Bei Leichenbesichtigung, Leichenbegängnis, Beerdigung. Ihr wißt, es ist Sitte, dann still zu beten, wenn man in eine Stube tritt, wo eine Leiche steht. Du betest das Vaterunser; welche Bitten sollen dann vorzüglich deine Gedanken fesseln? Die Gedanken gehen auf den Toten als Dank; auf mich selbst als Bitte. Z. B. die siebente Bitte: Dank, daß du diesen (diese) erlöset hast; beschere mir einst auch ein seliges Ende, und nimm mich dann mit Gnaden aus diesem Jammerthal zu dir in den Himmel. — Du sitzest still in der Stube und hörst die Glocke läuten wegen einer Leiche; oder ein Leichenzug kommt bei deinem Hause vorbei; — du folgst einer Leiche und stehst am Grabe, der Hut wird abgenommen, und es wird still ein Vaterunser gebetet; stelle dir dann den Verstorbenen vor, denke, wenn du so dalägest, und lege, was der Geist Gottes dir ins Herz giebt, in irgend eine Bitte des Vaterunsers hinein.

Bei der Taufe. Auch da wird das Vaterunser gebetet. Welche Gedanken kannst du haben bei den Worten: Vater unser? Dank, du willst auch diesem Kinde Vater sein durch Jesum Christum; sei es, laß dies Kind dein Kind sein; dein Name werde durch dasselbe geheiligt; dein Wille geschehe d u r c h dies Kind, a n diesem Kinde, dein gnädiger Wille nämlich, daß du dasselbe willst selig machen 2c. 2c. Wenn du Gevatter stehst, und es wird vom Prediger das Vaterunser gebetet, so gebrauche auf die eben angedeutete Weise dasselbe als F ü r b i t t e für das Kind.

Bei der Konfirmation. Ihr steht noch alle davor. Da passen wieder alle Bitten für euch, ganz besonders aber ist es die sechste Bitte: wie? Ihr geht dann in die Welt, und die Versuchung in euch und außer euch ist groß. Darum laßt dann so recht die sechste Bitte aus euern Herzen kommen, daß Gott euch schützen möge.

Bei der Trauung. In die vierte Bitte legt man das tägliche Brot der Eheleute; in die fünfte: die Friedlichkeit, Geduld, Nachsicht, das Vergeben beider Eheleute gegen einander; in die sechste: einander nicht verlocken, verführen zum Bösen; in die dritte: Freud' und Leid mit einander tragen nach Gottes Willen; in die siebente? —

Immer. Wir können hier nicht alle Verhältnisse des Lebens nennen, aber für alle paßt das Vaterunser als Bitte und Dank.

N e u j a h r; wie?
an F e s t t a g e n; wie?
auf R e i s e n; welche Bitten?
in stiller E i n s a m k e i t; wie?
unter der A r b e i t; welche Bitten?

Manchmal nimm eine Bitte vor, die dir besonders das Herz bewegt, und aus welcher dir Trost, Kraft, Stärkung ins Herz fließt*).

Ich wollte nur Anleitung geben zum rechten, erbaulichen Gebrauch des Vaterunsers; benutzt redlich, behaltet treu, bewegt es im Herzen, so wird Gottes Geist euch selber weiter beim Beten dieses Gebets göttliche Gedanken zufließen lassen. Das gebe Gott. Amen!

Geschichtliches über das Vaterunser.

Die Unterredung.

Wenn uns das Vaterunser lieb ist, so muß es uns auch lieb sein, zu wissen, was andere fromme Christen über dasselbe gedacht und gesagt haben. Ich will euch denn, l. K., heute erzählen und vorlesen, was ich habe finden können, und wir wollen es besprechen. Es sind Blumen aus der Geschichte des Vaterunsers, wenn ich so sagen darf, die hier in ein kleines Blumenbeet sollen zusammengestellt werden zu eurer Freude und zu eurer Erbauung.

In den ersten Zeiten der christlichen Kirche hat man das Vaterunser besonders hoch gehalten**). Man nannte es das Gebet des Herrn, wie es noch in Luthers Katechismus heißt, „weil es dem liebreichen Herzen des Herrn Jesu entquollen und aus seinem holdseligen Munde geflossen ist." Es heißt das väterliche Gebet, weil es mit dem liebreichen Vaternamen anhebt. Auch wurde es das tägliche Gebet genannt, weil der Christ damit tagtäglich vor seinem himmlischen Vater erscheinen soll. Schon im dritten Jahrhundert war es Sitte der Gläubigen, das Vaterunser dreimal täglich zu beten. Im vierten Jahrhundert finden wir es als öffentliches Gebet nach dem heiligen Abendmahl gebräuchlich. Man gestattete nur denjenigen, es zu lernen, die vorbereitet wurden, die heilige Taufe zu empfangen. Man sprach dann zu ihnen: Nimm hin dies teure Kleinod und bewahre es; nimm hin das Gebet, welches vor Gott zu bringen Gott selbst gelehrt hat. Die Täuflinge pflegten es dann auswendig zu lernen und es an ihrem Tauftage im Angesicht Gottes und der Gemeinde öffentlich herzusagen.

*) Es kam einmal jemand zu Luther und bat ihn um eine Anweisung zum Beten. Luther sagte: Gehet zur Frau Krapp (eine Professorsfrau in Wittenberg), die braucht eine ganze Woche zu den sieben Bitten und nimmt jeden Tag eine Bitte zum Gebet; sie kann es besser als ich.

**) Siehe: F. Delitzsch, Das Vaterunser, ein Erbauungsbuch für jeden Christen, 1843. Auch in Fr. Arndt, Das Vaterunser in zehn Predigten, ist ein Anhang: Geschichtliches über das Vaterunser, wo sich noch mancherlei findet.

Luther, der ein so kräftiger Beter war, ist voll von dem Lobe dieses Gebets. Er sagt: Das Vaterunser, weil es von dem Herrn den Ursprung hat, ist ohne Zweifel das höchste, edelste und beste Gebet. Denn hätte er ein besseres gewußt, der fromme, treue Schulmeister, er würde es uns auch gelehrt haben. Es ist auf Erden kein edleres Gebet zu finden, es ist das höchste unter der Sonne. Es ist eine Mauer und Wall der Kirche, eine starke Waffe aller gottseligen Christen, ein Gebet über alle Gebete. Ich weiß, daß ich das Vaterunser noch nicht recht kann, so ein gelehrter und alter Doktor ich sonst bin. Ich sauge noch heutiges Tages an dem Pater noster (Vater unser), wie ein Kind, und kann dessen nicht satt werden; es geht mir auch über die Psalmen, die ich doch sonst sehr lieb habe, und ist mir das allerbeste Gebet. In den andern Gebeten ist nicht der Saft, die Kraft, Brunst und das Feuer, die ich im Psalter und im Vaterunser finde. Es hat's wahrlich ein weiser Mann gemacht, dem es niemand kann nachthun. Das Vaterunser bindet die Leute zusammen und ineinander, daß einer für den andern und mit dem andern betet, und macht stark und gewaltig, daß es auch den Tod vertreibt. Das Vaterunser ist mein Gebet, das bete ich, und mische unterweilen etwas mit unter aus den Psalmen. Es ist aber ein Jammer über Jammer, daß solch Gebet solches Meisters soll ohne alle Andacht zerplappert und zerklappert werden in aller Welt. Viele beten des Jahres viel, vielmal Vaterunser, und wenn sie tausend Jahre also beteten, so hätten sie doch nicht einen Buchstaben oder Tüttel davon geschmeckt und gebetet*).

Unser holsteinischer Dichter Claudius, der Wandsbecker Bote genannt, schreibt an seinen Freund Andres folgendes über das Vaterunser**): „Das Vaterunser ist ein für allemal das beste Gebet, denn du weißt, wer es gemacht hat. Aber kein Mensch auf Gottes Erdboden kann es so nachbeten, wie er es gemeint hat; wir krüppeln es nur von ferne, einer noch immer armseliger als der andere. Das schadet aber nicht, wenn wir's nur gut meinen. Der liebe Gott muß doch immer das Beste thun, und der weiß, wie's sein soll. Weil du es verlangst, so will ich dir aufrichtig sagen, wie ich es mit dem Vaterunser mache. — Sieh, wenn ich beten will, so denke ich an meinen seligen Vater, wie der so gut war, und mir so gerne geben mochte. Und dann stell' ich mir die ganze Welt als meines Vaters Haus vor, und alle Menschen in Europa, Asien, Afrika und Amerika sind dann in meinen Gedanken meine Brüder und Schwestern, und Gott sitzt im Himmel auf einem goldenen Stuhl und hat seine rechte Hand übers Meer und bis ans Ende der Welt ausgestreckt, und seine Linke voll Heil und Gutes, und die Bergspitzen umher rauchen; — und dann fang' ich an: Vater unser, der du bist im Himmel! — Ge-

*) Dies und Ähnliches in Luthers Tischreden. Walch, Luthers Werke. Bd. 22.

**) Wandsb. Bote. Bd. 3, S. 164.

heiliget werde dein Name. Das versteh' ich nun schon nicht. Das lasse ich aber gut sein und wünsche nur, daß das Andenken an Gott und eine jede Spur, woraus wir ihn erkennen können, mir und allen Menschen über alles groß und heilig sein möge. — Zu uns komme dein Reich. Hierbei denke ich an mich selbst, wie es in mir hin- und hertreibt, und mich bald dies, bald das regiert, und daß das alles Herzquälen ist, und ich dabei auf keinen grünen Zweig komme. Und dann denke ich, wie gut es für mich wäre, wenn Gott selbst all Fehd' ein Ende machen und mich selbst regieren wollte. — Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden. Hierbei stell' ich mir den Himmel mit den heiligen Engeln vor, die mit Freuden Gottes Willen thun, und keine Qual rühret sie an, und sie wissen sich vor Liebe und Seligkeit nicht zu retten und frohlocken Tag und Nacht. Und dann denke ich: Wenn es doch also auch auf Erden wäre. — Unser tägliches Brot gieb uns heute. Ein jeder weiß, was täglich Brot heißt, und daß man es essen muß, so lange man in der Welt ist, und daß es auch gut schmeckt. Daran denke ich dann. Auch fallen mir wohl meine Kinder ein, wie sie so gerne essen mögen, und so flugs und fröhlich bei der Schüssel sind. Und dann bete ich, daß der liebe Gott uns doch etwas wolle zu essen geben. — Und vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern. Es thut weh, wenn man beleidigt wird, und die Rache ist dem Menschen süß. Das kommt mir auch so vor, und ich hätte wohl Lust dazu. Da tritt mir aber der Schalksknecht aus dem Evangelio unter die Augen, und mir entfällt das Herz, und ich nehme mir es vor, daß ich meinem Mitknecht vergeben und ihm kein Wort von den hundert Groschen sagen will. — Und führe uns nicht in Versuchung. Hier denke ich an allerlei Exempel, wo Leute unter den und den Umständen vom Guten abgewichen und gefallen sind, und daß es mir nicht besser gehen würde. — Sondern erlöse uns von dem Übel. Mir sind hier noch die Versuchungen im Sinn, und daß der Mensch so leicht verführt werden und von der ebenen Bahn abkommen kann. Zugleich denke ich aber auch an alle Mühe des Lebens, an Schwindsucht und Alter, Kaltenbrand und Wahnsinn und das tausendfältige Elend und Herzeleid, das in der Welt ist und die armen Menschen martert und quält, und es ist niemand, der helfen kann. Und du wirst finden, wenn die Thränen nicht vorher gekommen sind, hier kommen sie gewiß, und man kann sich so herzlich aus der Welt sehnen und in sich so betrübt und niedergeschlagen werden, als ob gar keine Hülfe wäre. — Dann muß man sich aber wieder Mut machen und die Hand auf den Mund legen und wie im Triumph fortfahren: Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen!" —

Und nun noch ein paar Verse, worin das Vaterunser sehr gut in Reime gebracht ist. Vater droben in der Höhe! dessen Nam' uns teu'r und wert, dein Reich komm', dein Will' geschehe, unser Brot

werd' uns beschert, und vergieb uns unsre Schuld, schenk' uns deine Gnad' und Huld, laß uns nicht Versuchung töten, hilf uns, Herr, aus allen Nöten. Amen!*) —

Dein Nam', o Gott, geheiligt werd', dein Reich laß zu uns kommen, dein Will' gescheh' auch auf der Erd', gieb Brot, Fried', Nutz' und Frommen, all' unsre Sünden uns verzeih', steh' uns in der Versuchung bei, erlös uns von dem Übel. Amen!**)

Zum Schluß lesen und betrachten wir noch kurz den Gesang von Luther: Vaterunser im Himmelreich —.

*) Schlußvers des alten, schönen Abendgesangs von Joh. Frank: Unsre müden Augenlider —.

**) Aus dem Gesang von Joh. Arndt: O Vater, unser Gott —. Beide Verse können gelernt und in der Schule zu Zeiten gesungen werden. Die Melodie des letzten Verses ist: Es ist gewißlich an —.

Das vierte Hauptstück.

Das Sakrament der heiligen Taufe.

Von den beiden Sakramenten überhaupt.

Die katholische Kirche hat bekanntlich sieben Sakramente. Sie nimmt das Wort aber in einem andern Sinn, als wir thun. Sakrament ist ihr jede heilige Handlung. Sie stellt damit Taufe und Abendmahl in eine Linie mit den andern fünf heiligen Handlungen, die doch nur von der Kirche eingesetzt sind: Buße, Firmelung, Priesterweihe, Ehe, letzte Ölung. Mit Recht bleiben wir bei zwei Sakramenten, da die andern fünf heiligen Handlungen weder von Christo angeordnet, noch mit Verheißungen versehen sind.

Die Unterredung.

Das vierte Hauptstück des kleinen Katechismus handelt von dem Sakrament der heiligen Taufe, und das fünfte von dem Sakrament des Altars oder vom heiligen Abendmahl. Es giebt also zwei Sakramente, welche?

Was ist ein Sakrament? Das Wort Sakrament ist ein lateinisches Wort und heißt zu deutsch: heilige Sache, heilige Handlung*). Insbesondere heißt es auch Fahneneid, den die römischen Soldaten schwuren. Wie der Soldat seiner Fahne Treue schwört, so gelobt**) der Christ in Taufe und Abendmahl dem Herrn Jesu und seiner Sache Treue, ihm anzuhangen, ihm zu dienen. So bei der Taufe nach Gesang: Ewig, ewig, bin ich dein (von Cramer), V. 9—11: Ich entsage, Satan, dir, dir, o Welt, und dir, o Sünde. — So beim heiligen Abendmahl nach Gesang: Seht, welch ein Mensch (von Münter), V. 9: Ich schwöre (gelobe), Gottversöhner, dir, und ewig

*) „Das Wort Sakrament ist dem Sinne nach wohl erklärt: Was sacra mente, mit heiligem Sinn, gethan, vollzogen wird." Harms, Scholiast, S. 95.

**) Der Lehrer hat die Sache nicht als Schwur, sondern als ein Geloben darzustellen.

will ich halten: So wahr ich lebe, soll in mir nie deine Lieb' erkalten! Dein Leiden und dein Tod soll mich, so lang' ich leben werd', an dich und deine Lieb' erinnern! — Beide Sakramente sind 1) heilige Handlungen. Handlungen, also nicht bloß Worte: heilige, d. h. abgesondert von den irdischen Handlungen, nämlich abgesondert für Gott und für Göttliches. Diese beiden Handlungen werden auch in der Regel verrichtet von heiligen Personen (welchen?); an heiligen Orten (welchen? eine Haustaufe und eine Kranken-Kommunion machen auch in dem Augenblick den Ort, die Stube, heilig); zu heiligen Zwecken, wie eben gesagt, zu göttlichen Zwecken. Heilige Handlungen haben wir freilich mehrere: Konfirmation, Trauung, Beichte, Ordination (d. i. alle unsere Prediger sind mittelst einer heiligen Handlung zu ihrem Amt von dem obersten Bischof, Generalsuperintendenten, eingeweiht). Diese eben genannten heiligen Handlungen sind aber darum keine Sakramente, weil sie nicht von Christo ausdrücklich angeordnet sind. Taufe und Abendmahl dagegen sind 2) von Christo selbst eingesetzt. In welchen Worten hat Christus die Taufe geboten und eingesetzt? Gehet hin in —. In welchen Worten das heilige Abendmahl? Solches thut —. Das sind die Einsetzungsworte, wie man sie nennt. — 3) Himmlische Güter werden in beiden Sakramenten nach Christi Verheißung mitgeteilt. In der Taufe die Seligkeit: Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; in dem Abendmahl die Vergebung der Sünden: Das ist mein Blut, für euch vergossen zur Vergebung der Sünden. Diese himmlischen Güter hat Christus selbst in beiden Sakramenten verheißen, er, in dessen Mund kein Betrug ist erfunden worden. — 4) Diese Gnadengüter (welche noch?) werden uns zu teil unter sichtbaren Zeichen; in der Taufe unter dem Wasser, im Abendmahl unter Brot und Wein. Sakramente sind also heilige Handlungen, von Christo selbst eingesetzt, in welchen uns himmlische Güter mitgeteilt werden unter sichtbaren Zeichen. — Beide Sakramente haben noch die Einweihung gemeinsam (lat. Konsekration). Das Wasser in der Taufe wird durch die Weihung von dem gemeinen, gewöhnlichen Wasser abgesondert; so auch Brot und Wein im Abendmahl. Die Weihung geschieht, indem der Prediger die Einsetzungsworte unverfälscht und unverkürzt darüber spricht. Augustin sagt dies sehr kurz so: Kommt das Wort zum Element (Wasser, Brot, Wein), so wird daraus das Sakrament. Der Prediger macht dann, indem er die Einsetzungsworte spricht, mit der Hand das Zeichen des Kreuzes darüber. Nicht der Prediger giebt unter den irdischen, sichtbaren Zeichen die himmlischen Güter, Vergebung der Sünden, Seligkeit, sondern die giebt Christus. Daher kann die Frömmigkeit und der Glaube des Predigers nichts an dem Segen des Sakraments mehren; aber sein Unglaube und seine Unwürdigkeit kann auch nichts an dem Segen mindern. Das ist ein Trost für den, der von einem unwürdigen Prediger das Sakrament empfängt.

Röm. 3: Sollte ihr Unglaube Gottes Glauben aufheben? das sei ferne. Oder, wie es eigentlich heißt: Sollte ihre Untreue Gottes Treue aufheben? das sei ferne. Was sagen diese Worte? Auch 2 Tim. 2, 13: Glauben wir nicht, so bleibt er treu; er kann sich selbst nicht leugnen.

Zusammenhang beider Sakramente. Die Taufe ist einmal an uns vollzogen; das heilige Abendmahl wiederholen wir oft. Dies liegt in der Natur der Sache. Nämlich, das leibliche Leben bedarf zweierlei: die Geburt, die einmal geschieht, und die Nahrung, die wir immer wieder nehmen müssen. Ganz so ist es mit dem geistlichen Leben. Durch die Taufe kommt man in das Leben des heiligen Geistes hinein, der heilige Geist wird uns da geschenkt und erneuert uns: die Taufe ist das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes. Sie geschieht einmal. Das geistliche Leben bedarf aber Nahrung: die Liebe gegen Gott und Menschen soll nicht erlöschen, der Glaube soll nicht schwach werden; überhaupt soll die Frucht des heiligen Geistes (der in der Taufe gegeben wird, Gal. 5, 22: Liebe, Freude, Friede ꝛc. ꝛc.) bleiben. Dazu bedarf es der Nahrung des Wachstums. Diese Nahrung (welche?) holen wir uns immerfort aus dem zweiten Sakrament. Ges. von Münter: Laß, o Jesu, nicht vergebens, V. 1: Ach, es nähr' und stärke mich ꝛc. wie die Speise. Auch V. 2 und 3. Darum nennen alte Gesänge sehr bezeichnend das heilige Abendmahl eine Seelenspeise. Weshalb noch? Ges. von Klopstock: Freue, Seele, dich und preise, V. 1: Eine Speise ist sein Leib —. Daher muß auch das heilige Abendmahl oft wiederholt und genossen werden, wenn wir nicht geistlich sterben wollen (wenn nicht Liebe, Glaube, die Frucht des Geistes, schwinden soll). Ihr seht, Kinder, wie wir in beiden Sakramenten alles haben, was wir für unser „Leben mit Gott und Christo" brauchen: Die Taufe als die Geburt für das Leben in Gott und Gottes Reich, und das heilige Abendmahl als die immer wieder zu nehmende Nahrung in diesem göttlichen Leben. — So hatte auch das A. T. dem ähnlich zwei Sakramente. Durch die Beschneidung wurde das Kind aufgenommen in die Gemeine Gottes in Israel, und durch das Osterlamm, das der Israelit jedes Jahr aß, erhielt er sich in der Gemeine Gottes und in der Gemeinschaft mit Gott.

Ich wollte es euch nur vorläufig zum Gefühl bringen, Kinder, das Wort: Seht, welche Liebe hat uns der Vater erzeigt durch das Geschenk dieser beiden Sakramente. In welchem Zusammenhang stehen noch beide Sakramente? — O, es ist schrecklich zu hören, wenn jemand die herrliche Gabe, das leibliche Leben, durch Selbstmord Gott gleichsam vor die Füße wirft! Wer wirft aber das geistliche Leben und die Seligkeit Gott vor die Füße? Wer Taufe und Abendmahl verachtet!

Von der heiligen Taufe.

Die Unterredung.

Was Luther über die heilige Taufe zu lehren hat, das faßt er in vier Fragen: Was ist die Taufe? Was nützet die Taufe? Wie kann Wasser so große Dinge thun? Was bedeutet die Taufe? Auf diese vier Fragen giebt Luther im Katechismus Antwort.

Zum ersten.

Was ist die Taufe?

Die Taufe ist nicht allein schlecht Wasser, sondern sie ist das Wasser in Gottes Gebot gefasset und mit Gottes Wort verbunden.

Welches ist denn solch Wort Gottes?

Da unser Herr Christus spricht, Matthäi am letzten:

Gehet hin in alle Welt, lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.

Die Taufe ist nicht allein schlecht Wasser &c. Schlechtes Wasser heißt hier so viel als schlichtes, gewöhnliches Wasser. Nicht allein; also Wasser wohl, aber mehr als das; es hat vor dem gewöhnlichen Wasser noch besondere Merkmale. Zwei sind hier angegeben: Es ist d a s Wasser (das Wort d a s ist hier zu betonen: dasjenige Wasser) in Gottes Wort gefasset und mit Gottes Wort verbunden: Gefasset, eingefaßt in Gottes Gebot, d. i. die Handlung der heiligen Taufe gründet sich auf einen göttlichen Befehl. Das ist es zuerst, was dies Wasser auszeichnet. Dann ist es mit Gottes Wort verbunden. Wenn Luther in dem zum andern fragt: Welches sind denn solche Worte und Verheißung Gottes? so sieht man, daß „Wort" hier mit „Verheißung" gleichbedeutend ist. — Was will Luther in diesem zum ersten eigentlich? E r w i l l a u f d i e g r o ß e W i c h t i g k e i t d e r T a u f e h i n w e i s e n. Wenn man das Werk der heiligen Taufe äußerlich ansieht, was nämlich da vor unsern Augen und Ohren geschieht, so scheint es ein geringes, unansehnliches Werk zu sein. „Ein Kindlein wird hergebracht, es wird dreimal mit Wasser besprengt, und man spricht dabei: Ich taufe dich in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Wo das geschehen ist, da ist das Kind getauft; und wenn sonst auch kein Wort weiter geredet wäre, so würde das Kind doch des vollen Segens der heiligen Taufe teilhaftig

werden. Denn alles, was sonst dazu gethan wird an Rede, Gebet, Bezeichnung der Stirn und Brust mit dem Zeichen des Kreuzes (daß der Täufling mit Haupt und Herz von nun an dem Gekreuzigten angehöret), und Namengebung, das ist wohl eine löbliche und liebliche Zugabe bei solcher Feier, aber wesentlich und notwendig ist es zur Taufe nicht." Dies gering scheinende Werk wird aber groß, heilig und wichtig für Zeit und Ewigkeit, weil Jesus es befohlen hat, und weil er eine große Verheißung damit verbunden hat. Es verhält sich mit der heiligen Taufe ähnlich, wie in der Geschichte von Naeman, 2 Kön. 5. Das Wasser des Jordan war gewöhnliches Wasser und hatte keine Kraft, Aussätzige zu heilen; als aber der Mann Gottes, Elisa, sprach: Gehe hin und wasche dich siebenmal im Jordan, so wirst du rein werden, da wurde die Sache anders; das Jordanwasser wurde durch das: Gehe hin, in Gottes Gebot gefaßt, und durch das: so wirst du rein werden, mit Gottes Wort und Verheißung verbunden. Und als Naeman glaubte und gehorchte, da wurde ihm die Verheißung zu teil. — Auch so Joh. 9, wo der Herr Jesus zu dem Blindgebornen spricht: Gehe hin zu dem Teich Siloah und wasche dich. Das Wasser des Teichs Siloah war schlecht Wasser, was heißt das? welche Kraft hatte es nicht? Befehl und Verheißung Jesu und Glaube und Gehorsam von seiten des Blindgebornen hatten hier eine wunderbare, mächtige Kraft. Wie ist es ähnlich mit der Taufe? — Auch sonst sehen wir Geringscheinendes, das mächtige Wirkungen hat, z. B. wenn ein König mit einem Federstrich unter irgend einen Befehl seinen Namen schreibt, so hängt davon oft Leben und Tod eines Menschen ab, oft Segen und Fluch eines Landes. — Wenn der Gärtner ein schwaches, geringes Pfropfreis auf einen wilden Stamm setzt, welch ein geringfügiges Werk ist das, und doch wird der ganze Baum für sein ganzes Leben dadurch anders und edel. — Wenn nun Gott durch Befehl und Verheißung die Taufe geheiligt hat, so mache du sie nicht gemein dadurch, daß du die Taufe verachtest, sie gering hältst, dich daran nicht kehrst, nie an deine Taufe denkst, und den Segen nicht achtest, den du darin hast, daß du getauft bist. Beachtet dies, Kinder, zunächst für den Unterricht über die heilige Taufe. Wir haben es hier nicht mit einer menschlichen Einrichtung zu thun, sondern —. Darum kann ich wohl die heilige Taufe sagen und kann euch ermahnen: Merket auf das, was darüber gelehrt wird.

Die Einsetzungsworte. Sie heißen bei Matth. im letzten Kap.: Gehet hin in alle Welt — —. Diese Worte sollen, wie man an Luthers Frage sieht, (Welches ist denn solches Wort Gottes?), beweisen, daß die Taufe auf göttlichen Befehl geschieht. Gehet hin und taufet, das ist hier der Befehl Christi. Sein Befehl ist uns aber Gottes Befehl (Joh. 12, 49. 50: Ich habe nicht von mir selber geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich thun und reden soll. Darum, das ich rede, das

rede ich also, was mir der Vater gesagt hat). Diese Worte lehren zuerst, wie schon gesagt, daß die heilige Handlung der Taufe nicht von Menschen ersonnen, sondern von Christo verordnet und eingesetzt ist. Dann zeigen sie auch zweitens, was es eigentlich mit der Taufe auf sich hat (das Wesen der Taufe). Genauer übersetzt heißen die Worte aber so*): Gehet hin und machet alle Völker zu Jüngern dadurch, daß ihr sie taufet in den Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes, und dadurch, daß ihr sie lehret halten alles, was ich euch befohlen habe. Merket: In den Namen (Accusativ), d. h. hinein in den Namen des Vaters &c. Ihr wißt aber aus dem zweiten Gebot und aus der ersten Bitte des Vaterunsers, daß der Name Gottes Gott selbst und sein Wesen bedeutet. Durch die heilige Taufe sollen wir hineinkommen in das Wesen des dreieinigen Gottes. Hier sehen wir recht, daß die Taufe nicht allein schlecht Wasser ist, sondern daß wir dadurch hineingetaucht werden (taufen ist verwandt mit tauchen, hineinsenken) oder hineingesenkt in die Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott. In der heiligen Taufe wird uns also zuerst etwas geschenkt und gegeben: Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott; Anteil an der göttlichen Natur und an der Fülle der Gottheit; du wirst dadurch Gottes Kind. Seinerseits ergreift der Mensch dies Geschenk, wenn man ihn „lehret halten alles", und wenn er hält alles, was Jesus befohlen hat.

Erkennet hieraus, Kinder, die große Wichtigkeit der heiligen Taufe. Woraus leuchtet diese Wichtigkeit noch in den Einsetzungsworten hervor? Was dir jede einzelne Person des dreieinigen Gottes in deiner Taufe geschenkt hat, das wird sehr schön und kurz gesagt in Ges. von Rambach: Ich bin getauft, V. 2: Du, Gott mein Vater, du gewährst mir deiner Kindschaft Wonn' und Ruhm; du, Sohn des Höchsten, du erklärst mich ewig für dein Eigentum; du willst, mein Leben Gott zu weihn, Geist Gottes, selbst mein Beistand sein. Welche Gabe giebt dir hiernach der Vater? der Sohn? der heilige Geist? — Gal. 3, 27: Denn wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen. Dies Anziehen ist erst ein äußeres Umkleiden. Darum sagen wir auch, wenn wir die Sache äußerlich ansehen: Durch die Taufe kommt das Kind in die christliche Gemeine. Die Schrift sagt aber auch 1 Kor. 15: Unsterblichkeit anziehen, und meint damit ein inneres Umwandeln. Das ist auch hier gemeint. Unser Spruch fängt an: Denn, und weist damit zurück auf V. 26, wo es heißt: Wir sind alle Gottes Kinder durch den Glauben an Jesum Christum; denn wie viel euer getauft sind —. Die Taufe ist es also, die uns zu Gottes Kindern macht. — Ein

*) J. F. v. Meyer, Bibelübersetzung; auch Kurz, christl. Religionslehre, S. 161. Die genauere Übersetzung ist in vielfacher Hinsicht wichtig, der Lehrer beachte sie ja. Auch der Zusatz darf nicht fehlen: Und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.

Kind Gottes! Ach! wir lesen und hören so leicht über das Wort hin, ohne zu ahnen, daß unendlich mehr in diesem Geschenk der Kindschaft mit Gott liegt, als wenn uns die Schätze der ganzen Welt gegeben wären. Könige haben wohl eher ihren Paten, wobei sie Gevatter standen, eine Schrift in die Wiege gelegt, worin sie ihnen ein Schloß schenkten. Das ist erzählt, aufgeschrieben, belobt. In der Taufe ist dir unendlich mehr geschenkt. Was? Höret eine Geschichte zum Schluß. Ein Missionar in Indien übersetzte das N. T. in eine der indischen Sprachen, und ein Eingeborner half ihm dabei. Da kamen sie an die Worte 1 Joh. 3, 1: Seht, welche Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir Gottes Kinder sollen heißen. Dies hatte der Indier so übersetzt: Seht, welche Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir ihm die Füße küssen dürfen. Als der Missionar fragte, warum er die Worte so wiedergegeben habe? antwortete der Indier: Ein Kind Gottes! nein, das ist zu viel, das ist zu hoch! — So etwas war also nie in das Herz eines Heiden gekommen. Ja wahrlich: Was in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat uns Gott offenbaret durch seinen Geist. Nein, nicht bloß offenbaret, sondern in der heiligen Taufe geschenkt. Das danken wir ihm, dem dreieinigen Gott, alle, die wir hier sind, uns erinnernd an unsere Taufe, und singen und geloben mit Gesang: Ewig, ewig bin ich dein, V. 3 u. 4: Welch ein göttlicher Gewinn, daß ich durch der Taufe Gabe Gottes Kind und Erbe bin, daß ich ihn zum Vater habe, einst von allen Sünden rein, ewig, Vater, ewig dein. — Ich ein Sünder von Natur, ich Gefallner soll auf Erden eine neue Kreatur, kann und soll Gott ähnlich werden: Heilig, heilig will ich sein, Jesus und sein Geist ist mein!

Zum andern.

Was giebt oder nützet die Taufe?

Sie wirkt Vergebung der Sünden, erlöset vom Tode und Teufel und giebt die ewige Seligkeit allen, die es glauben, wie die Worte und Verheißung Gottes lauten.

Welches sind solche Worte und Verheißung Gottes?

Da unser Herr Christus spricht, Marci am letzten:

Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden.

In dem „zum ersten" war von der Wichtigkeit der Taufe die Rede. Dieselbe ist nämlich, wie wir es gesagt haben, darum so wichtig, weil wir dadurch in die Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott kommen; anders ausgedrückt: in das göttliche Wesen und in die göttliche Natur

hineingetaucht und versenkt und Kinder Gottes werden. Damit ist schon im allgemeinen gesagt, was die Taufe giebt und nützet. Es wird aber von so vielen übersehen, welch ein hohes Gnadengeschenk die heilige Taufe ist. Viele meinen, sie ist nur eine fromme Ceremonie (ein heiliger Gebrauch), wodurch erklärt wird, daß dieses Kind der Christenheit angehört. Andere halten die Namengebung darin für die Hauptsache. Und sehr viele gar machen es mit, weil es so Brauch und Sitte ist. Da thut denn wohl not, daß insbesondere nochmals die Frage geschieht: Was giebt und nützt die Taufe? Erwägen wir das nun näher nach Luthers herrlicher Antwort.

Sie wirket Vergebung der Sünden. Jede Person in dem dreieinigen göttlichen Wesen hat dir etwas in deiner Taufe geschenkt: der Vater die Sündenvergebung, der Sohn die Erlösung von Tod und Teufel, der heilige Geist die Gabe der Seligkeit. — Indem du in den Namen des Vaters hineingetauft und hineingetaucht bist, bist du sein Kind geworden in Christo Jesu, bist von ihm zu Gnaden angenommen, und deine Sünden sind dir vergeben. Beweist das aus Gal. 3, 26. 27: Ihr seid alle Gottes Kinder —; denn wie viel euer getauft sind —. Apostg. 2, 38 sagt Petrus am ersten Pfingsttage zu den Leuten, sie sollen sich taufen lassen zur Vergebung der Sünden. Ananias sagt zu Paulo Apostg. 22, 16: Laß dich taufen und abwaschen deine Sünden. Welches Geschenk ist es also nach beiden Bibelstellen, das uns der Vater in der heiligen Taufe giebt? Welch ein unendlich großes Geschenk ist das aber! M i t S ü n d e n v e r g e b u n g f ä n g t a l l e s H e i l a n, d a r i n l i e g t a l l e s H e i l b e s c h l o s s e n: Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit, sagt Luther wahr und schön und kurz; wo noch? Was der himmlische Vater uns allen aber in unserer Taufe geschenkt hat, das läßt sich mit allen Schätzen der Welt nicht erkaufen; und alle Schätze der Welt sind nichts dagegen. Was half es dem reichen Mann, daß er sich in Purpur und köstliche Leinwand kleidete und alle Tage herrlich und in Freuden lebte! Das Beste fehlte ihm; was? Die paar Jahre Herrlichkeit waren bald hin, und weil er keine Sündenvergebung hatte, so kam er in die Hölle und in die Qual. Darum spreche jeder: O du mein himmlischer Vater, wie freue ich mich, wie danke ich dir, daß du mich in der heiligen Taufe zu deinem lieben Kinde in Christo aufgenommen hast, dadurch, daß du da die Vergebung aller meiner Sünden zugesichert hast; die Schätze von millionen Welten können dir diese Wohlthat, an mir gethan, nicht bezahlen! —

Erlöset von Tod und Teufel. Das ist das Geschenk, das die zweite Person der Gottheit, der Sohn Gottes, in das Taufwasser gelegt hat, womit du getauft bist. Ist's auch wahr? Ja; du bist in den Namen des Sohnes Gottes getauft und hineingetaucht. Röm. 6, 3: Wir sind in Jesum Christ getauft, d. h. auch in ihn hinein; haben, Gal. 3, 27, in der Taufe ihn angezogen. So kommen

wir dadurch in die Lebensgemeinschaft mit dem Sohne Gottes; kommen in sein Reich hinein; haben Anteil an seiner Erlösung. Wovon hat aber Christus uns erlöset nach Luthers Erklärung des zweiten Artikels? von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. Nun, weil wir getauft sind, können wir jauchzen und jubeln 1 Kor. 15, 55: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. Solche Gabe des Sohnes Gottes in der heiligen Taufe (welche?) ist aber wieder ein unaussprechlich großes, wahrhaft göttliches Geschenk. Der Tod hieß der König der Schrecken, das Allererschrecklichste. So erscheint er dem getauften Christen nicht mehr. Leset die Gesänge in unserm Gesangbuch. So oft kommt da vor: Ich freue mich zu sterben; und ähnlich. Woher das? Durch ihre Taufe wußten die frommen Verfasser, daß sie durch Christum von Tod und Teufel erlöset seien, so daß diese furchtbaren Mächte an ihnen keine Macht mehr hätten. O Kinder, sprechet es mir alle still in eurem Herzen nach, wenn ich bete: Ich danke dir, o Herr Jesu, du Sohn Gottes, daß du mir verlornen und verdammten Menschen in der heiligen Taufe Gewißheit und Unterpfand gegeben hast, daß du auch mich hast erlöset von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels.

Und giebt die ewige Seligkeit. Da wir in den Namen des heiligen Geistes getauft sind, so giebt uns derselbe in der Taufe sein Geschenk: die Wiedergeburt und Erneuerung des geistlichen Lebens als das Unterpfand unserer Seligkeit. Eph. 1, 13. 14: Der heilige Geist ist das Pfand unserer Seligkeit und unsers Erbes zu unserer Erlösung. Röm. 8, 17: Sind wir nun Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi. Auch der Herr Jesus sagt mit einfachen klaren Worten: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig. So liegt der ganze Himmel in der Taufe beschlossen.

Wie reich! Habt ihr es denn nun recht bedacht, Kinder, wie reich ihr durch eure Taufe geworden seid? Bei der Taufe ist die Namengebung, eben wie in Israel bei der Beschneidung. Damit sagt der dreieinige Gott: Der und der, die und die, so und so mit Namen soll mein Kind sein und Vergebung der Sünden haben; soll erlöset werden vom Tod und Teufel; und ich will es durch alles hindurchführen zur Seligkeit. Wie reich! Du bist mehr als ein Königskind, du bist ein Kind Gottes. — In diesem Leben giebt es nun keinen andern Weg, kein anderes Mittel, diese großen Güter (welche?) zu erlangen, als die heilige Taufe*). Wer sie verachtet, der geht der großen Güter verlustig. Wer dagegen

*) Wenn gesagt wird: Durch die Taufe geht der einzige Weg zur Seligkeit, so ist das für uns. Wir sind daran gebunden. Gott aber ist nicht daran gebunden; er kann auch andere Wege gehen. Dies ist der Trost, wenn wir an die Heiden und an kleine, ungetauft sterbende Kinder denken.

diese himmlischen Güter hoch und über alles groß hält, der hält auch hoch und wichtig und wert, daß er getauft ist. König Ludwig IX. von Frankreich, der Heilige genannt, war in der kleinen Stadt Poisy getauft und zu St. Denis gekrönt. Er unterzeichnete sich gewöhnlich: Ludwig von Poisy. Denn, sagte er, zu St. Denis erhielt ich eine irdische Krone, zu Poisy aber eine himmlische. Warum erzähle ich euch das? Er pflegte auch in Beziehung auf die Taufe zu sagen: Drei Hände voll Wasser sind mehr wert als eine Königskrone. Wie meinte er das? — Noch eins, Kinder. Wenn ihr erwachsen seid und in allerlei Not und Unglück und Leid kommt, wie kann dann der Gedanke: Ich bin ja getauft, euch trösten? In der Taufe hat mich Gott als sein Kind angenommen; sollte er sein Kind nicht lieben? sollte er sein Kind verlassen? Eine kleine Geschichte hierzu. Luther wurde einmal von einem lieben Freund, Hieronymus Weller, besucht. Wie geht es? fragte Luther. Ach, betrübt, antwortete Weller, ich weiß nicht, wie es kommt. Seid ihr denn nicht getauft? fragte Luther weiter. Durch diese unerwartete Frage wurde Weller mehr getröstet als durch eine ganze Predigt, wie er nachher selbst gestanden hat. Wie meinte Luther die Frage? — Da ich doch beim Erzählen bin über das: Was giebt und nützt die Taufe, so hört noch eine Geschichte zum Schluß. König Jakob von Schottland ließ bei der Taufe seines ersten Sohnes 1594 die Staaten der vereinigten Niederlande zu Gevatter bitten. Diese schenkten dem Prinzen als Gevattergeschenk zwei Trinkgeschirre von reinem Golde und ein goldenes Kästchen, worin eine Verschreibung lag von 5000 Gulden, die dem Prinzen jährlich sollten bezahlt werden. — Wenn jetzt der Prediger jedem Kinde, das bei ihm zur Taufe gebracht wird, auch so etwas schenken könnte, o wie würden viele eilen, ihre Kinder taufen zu lassen, dieser Gaben wegen. Und doch könnte das Kind dabei in der Welt elend sein; und wenn's zum Sterben ginge, hälfen vollends diese Gaben nichts. In der Taufe wird aber mehr gegeben als Gold und Geld, mehr als alle Schätze der Welt. Laßt uns doch das nie vergessen: Was nützt und giebt die Taufe? Sie wirket Vergebung —.

Zum dritten.

Wie kann Wasser solche große Dinge thun?

Wasser thut's freilich nicht, sondern das Wort Gottes, so mit und bei dem Wasser ist, und der Glaube, so solchem Worte Gottes im Wasser trauet; denn ohne Gottes Wort ist das Wasser schlecht Wasser und keine Taufe; aber mit dem Worte Gottes ist's eine Taufe, das ist ein gnadenreich Wasser des Lebens und ein Bad der neuen Geburt im heiligen Geist; wie St. Paulus sagt zu Tito am dritten

Kapitel: Gott macht uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland, auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung. Das ist gewißlich wahr.

Der Wortverstand. Die Frage heißt: Wie kann Wasser so große Dinge thun? Welche großen Dinge? Die drei: Vergebung der Sünden geben, vom Tode und Teufel erlösen und die ewige Seligkeit geben. Wasser thut es nicht, giebt sie nicht. Woher kommen sie denn, da wir sie doch in der Taufe empfangen? Luther giebt zweierlei an: 1) Auf seiten Gottes ist es das Wort Gottes, d. h. hier die Verheißung Gottes, die mit und bei dem Wasser ist (die sich in der Taufhandlung mit dem Wasser verbindet). Wie heißt noch die Verheißung, die Luther aus dem Wort Gottes anführt? Wer glaubet und getauft wird, der wird selig; so spricht Christus, der Mund der Wahrheit, der Sohn Gottes; das ist seine Verheißung. — 2) Auf unserer Seite der Glaube. „Und der Glaube", sagt Luther, der thut's, der schafft die großen Dinge: Vergebung der Sünden, Erlösung von Tod und Teufel, die ewige Seligkeit. Der Glaube nämlich, welcher solcher Verheißung Gottes, mit dem Wasser der Taufe verbunden, trauet, d. h. darauf bauet, sich darauf verläßt, und nicht daran zweifelt. — Denn ohne Gottes Wort ist das Wasser schlecht Wasser und keine Taufe, aber mit dem Worte Gottes ist es eine Taufe. Mit dem Wort: Denn — wird Beweis gegeben für den ersten Punkt, daß Gottes Wort und Verheißung allein die großen Dinge thut. — Luther nennt nun weiter sehr schön die Taufe ein gnadenreiches Wasser des Lebens; das ist sie, sagt er, mit dem Worte Gottes, wie wir sagen: Durch die Verheißung Gottes. Luther hat das Wort gnadenreich aus den nachfolgenden Worten Pauli an Titum genommen; sucht sie! reichlich ausgegossen; durch desselben (Christi) Gnade. Warum ist die Taufe ein gnadenreiches Wasser? Gebt die Antwort aus dem: zum andern. Sie wirket Vergebung der Sünden, und darin giebt sich hauptsächlich die Gnade Gottes kund. — Wasser des Lebens, das ist in Luthers Wort der zweite Ehrenname der Taufe; d. i. ein Wasser, das uns in das ewige Leben bringt und uns (s. zum andern) die ewige Seligkeit giebt. — Durch die Verheißung Gottes wird drittens die Taufe zu einem Bad der neuen Geburt im heiligen Geist. Die erste Geburt ist die Geburt in das natürliche Leben. Dadurch treten wir aber leider alle in das sündliche Leben ein: Was von Fleisch (von der mit Sünde behafteten Menschennatur) geboren wird, das ist Fleisch (das ist mit Sünde behaftet). Wäre nichts anderes da, so wären wir allesamt verloren und verdammt. Aber Gott sei Dank, der sich unserer erbarmet hat. Es folgt nun die Taufe, die ist eine zweite Geburt, eine neue Geburt,

eine Wiedergeburt. „Im heiligen Geist“; durch die Taufe, durch diese neue Geburt kommen wir auch in ein Leben, eben wie bei der natürlichen Geburt, nämlich in das Leben des heiligen Geistes, werden (wenn wir uns das früher Gesagte wieder hervorrufen) göttlicher Natur teilhaftig, werden versetzt in das Wesen Gottes, werden Gottes Kinder; stehen als „im heiligen Geist geboren“ unter seiner Zucht und Leitung von Kindheit an, das Leben durch, bis der heilige Geist sein Werk an uns vollendet dadurch, daß er uns in die ewige Seligkeit einführt. — „Bad“ der neuen Geburt, wodurch alles Unreine der natürlichen Geburt abgewaschen wird; das Alte wird neu, eine neuste Geburt. — Wie St. Paulus (der heilige Paulus, sanctus heißt heilig, ein Ehrenname, der auch in der evangelischen Kirche den Aposteln gegeben wird) sagt zu Tito im dritten Kapitel. Luther will sagen, die drei Ehrennamen, womit er soeben die Taufe belegt hat (welche waren sie noch? Gnadenreiches Wasser, Wasser des Lebens, Bad der neuen Geburt im heiligen Geist), die sind nicht von mir ersonnen und ausgedacht; es ist Gottes Wort. Wie Luther immer (und wir ihm nach) nur auf Gottes Wort all unser Heil gründet, so fragt er immer wieder: was sagt Gottes Wort? So auch hier. Beweiset mir denn aus den Worten Pauli die Wahrheit der Behauptungen Luthers? Die Hauptstücke des Spruches sind: 1) Die Taufe macht selig. 2) Sie ist ein Bad, eine Reinwaschung. 3) Dadurch geschieht die Wiedergeburt. 4) Gott giebt uns da den heiligen Geist durch Jesum Christum. 5) Durch die Gnade Christi werden wir gerecht vor Gott (erlangen Vergebung der Sünden, und sind so recht vor Gott) und Erben des ewigen Lebens. 6) Nach der Hoffnung; wir haben das ewige Leben hier noch nicht im Besitz, obgleich wir in der Taufe Erbschaft und Anrecht darauf erhalten haben.

Worauf der Segen der Taufe beruht. In „zum dritten“ belehrt uns Luther, daß auf zweierlei der große Segen der heiligen Taufe beruht, den er uns in „zum andern“ gezeigt hat. 1) Auf seiten Gottes beruht der Segen der Taufe auf Gottes Verheißung: Wer getauft wird, der wird selig. Gott macht uns selig durch das Bad der Wiedergeburt. Wie lauten Luthers Worte hierüber? Wasser thut die großen Dinge nicht, sondern das Wort Gottes. Dann fügt Luther aber ein zweites noch hinzu, ohne welches der Segen der Taufe nicht sein kann: Und der Glaube, so solchem Worte Gottes trauet. 2) Auf unserer Seite hängt also die Kraft der Taufe ab von dem Glauben an das, was Gott uns in der heiligen Taufe verheißt. — Ich habe bisher nur mit euch davon geredet, was die Taufe uns alles schenkt, und welch unendlichen Schatz wir alle darin haben, daß wir getauft sind. Denn es giebt so viele Leute, die gar nicht wissen was sie an ihrer Taufe haben, und was die Taufe eigentlich ist; das wollte ich durch meinen Unterricht bei euch verhüten. Nun nehmen wir denn das vor, was bisher nicht besprochen ist, die Frage:

Was fordert die Taufe, wenn sie ihre volle Kraft zeigen soll? Der Herr Jesus sagt: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig, und wer nicht glaubet (ich denke mir immer dazu: obgleich er getauft ist) der wird verdammet. Luther: Und der Glaube. Antwort also: Die Taufe fordert Glauben. Ich habe früher die Herrlichkeit der Taufe gerühmt, und doch sind tausende und millionen Christen, die getauft sind, aber keine Vergebung der Sünden dadurch empfangen haben; sie sind nicht vom Tod und Teufel dadurch erlöset und erlangen nicht die ewige Seligkeit dadurch. Woher das? Es fehlt die Bedingung, die Gottes Wort macht: Sie glauben nicht, darum erlangen sie nichts von dem unendlich großen Segen der Taufe. Also: Unser Glaube ist notwendig erforderlich, um die in der Taufe geschenkten Güter zu erlangen. Habt ihr Lust zu allen Herrlichkeiten bekommen, die Gott euch in eurer Taufe geschenkt hat — und wer sollte es nicht! — so bewahret und erfüllet mit Ernst die Forderung, die der liebe Gott deshalb an euch macht; es ist nur eine, die deutlich ausgesprochen ist in den Worten Jesu: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig. Das versteht jedermann; damit aber niemand in diesem Stück sich täusche, so steht noch ausdrücklich dabei: Wer aber nicht glaubet, der wird verdammt. Nun sagt aber der dritte Artikel: Ich kann nicht aus eigner Kraft an meinen Herrn Jesum Christum glauben. Woher denn die Kraft nehmen? Der heilige Geist hat mich berufen, wie auch 1 Kor. 12, 3 sagt: Niemand kann Jesum einen Herrn heißen ohne durch den heiligen Geist. Der heilige Geist wird uns aber in der Taufe geschenkt, wie Petrus sagt Apg. 2, 38: Lasset euch taufen, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes. Der heilige Geist ist es, der uns gleich zu Anfang unsers Lebens in der heiligen Taufe Jesu zubringt, denn

die Taufe ist das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes. So nennt sie die Bibelstelle im Katechismus Tit. 3. Auch Jesus sagt Joh. 3, 3: Der Mensch muß von neuem geboren werden, sonst kann er das Reich Gottes (das, Röm. 14, 17, Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist ist) nicht sehen. Und V. 5 lehrt Jesus, daß solche neue Geburt geschieht aus dem Wasser (der Taufe) und Geist. — Wiedergeburt*): Durch die Geburt tritt der Leib in das natürliche, irdische Leben; durch die Wiedergeburt tritt der Geist aus dem natürlichen Leben in das Leben des heiligen Geistes. Wir wollen dies genauer besehen. Denkt euch, ein kleines Kind ist geboren. Was

*) Was Wiedergeburt ist, erklärt sich am besten dadurch, was Geburt ist. Durch die Geburt tritt der Mensch in ein ganz neues sowohl, als in ein ganz anderes Leben. Im Mutterleibe z. B. war das Leben nicht an das Atmen gebunden; die Nahrung wurde nicht durch den Mund genommen. So tritt der Geist bei der Wiedergeburt in das Leben des Geistes Gottes ein, was sowohl neu, als auch anders ist, als das natürliche Leben des Geistes. — Solche Vergleichungen kann man aber nicht vor Kindern anstellen.

aber vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, Joh. 3. Denn Sündliches kann nur Sündliches erzeugen. Den Keim der Sünde und des Todes bringt das Kind durch die natürliche Geburt mit auf die Welt. Nun wird das Kind getauft. Indem in der Taufe das Wasser über das Kind ausgegossen wird, wird damit der heilige Geist über dasselbe ausgegossen. Dadurch kommt ein Entgegengesetztes in das Kind: Der Keim des Heiligen und der Seligkeit; das göttliche Leben. Das Kind wächst nun heran, und dies göttliche Leben soll nun mit ihm hervorwachsen und den Keim der Sünde und des Todes töten. In dem Befehl über die Taufe hat der Herr Jesus gesagt: Und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Auf die Taufe soll also die Lehre folgen, die christliche Eltern denn auch ihren Kindern geben in dem eigenen Beispiel, dann auch im Wort und in der Schule. Dann soll man auch das Kind lehren halten alles, was Christus befohlen hat. Das ist, man soll das Kind anhalten zum Gehorsam gegen Christi Gebote. Das Kind lebt in der christlichen Gemeine, lernt, bewahrt und glaubt Gottes Wort. Die Liebe, die Gott dir erzeigt hat in der Hingabe seines lieben Sohnes, wird durch den heiligen Geist in dein Herz ausgegossen. Nun blühet die göttliche Natur, die durch die Taufe in dich gelegt ist, immer schöner hervor und zeigt herrliche Früchte. Wir lesen 2 Petr. 1, 3—8: Nachdem allerlei seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, uns geschenkt ist 2c. V. 4 ff.: Da wir der göttlichen Natur teilhaftig geworden sind (wo nämlich?), so fliehen wir nun die vergängliche Lust der Welt und reichen dar in unserm Glauben Tugend (eins wächst nun weiter aus dem andern), und in der Tugend Bescheidenheit, Mäßigkeit, Geduld, Gottseligkeit, brüderliche Liebe, allgemeine Liebe. Das ist die Erneuerung des heiligen Geistes, sie ist eine Fortsetzung der Wiedergeburt. V. 5 steht aber noch das wichtige Wort: So wendet nun allen euren Fleiß daran, daß ihr solche Früchte darreicht. Wer Fleiß anwendet (wie in der Schule) der langt zu, wo er es haben kann; er hat seine Lust und Freude dran; es ist ihm ein Ernst damit; er giebt sich Mühe es zu erlangen. So mußt du auch thun (was?), wenn der heilige Geist dich durch die Taufe in ein göttliches Leben bringen und dich zu Gottes Kind machen will; du mußt dich dazu machen lassen. — Solche Früchte aber, als eben genannt sind, kann ein Mensch von Natur nie hervorbringen. Ein natürlicher Mensch hat auch nie solche herrliche, göttliche Tugenden hervorgebracht, wie uns das die Geschichte der Menschen zeigt. Er kann wohl einmal bescheiden sein, mäßig, geduldig, liebreich gegen die Menschen; aber daß er durch und durch, in seinem Wesen, es werde lebenslang, das kann er nicht. Nur wer den Geist Gottes, die göttliche Natur hat, der kann es. Den Geist Gottes aber erhalten wir bei der Taufe. Die heilige Taufe ist der Anfang der

Wiedergeburt und des Lebens in Gott. O wie groß, wie herrlich erscheint uns hier wieder die Taufe*).

Ihr seht, Kinder, ohne die Taufe kann man nicht selig werden. Aber auch mit der Taufe allein nicht. Wer die Gabe, die ihm in der Taufe dargereicht wird, nicht ergreift durch den Glauben, für den ist die Taufe umsonst. Anders ausgedrückt: Wer nicht allen Fleiß anwendet, nun er ein Kind Gottes ist, auch heilig und fromm als ein Kind Gottes zu leben, dem nützt seine Taufe nichts. Viele sind berufen. Wie viele? Alle Getauften. Aber wenige sind auserwählet. Weshalb? Das Geschenkte haben sie nicht angenommen. Gerade wie hier in der Schule: alle sollen und können hier lernen; viele lernen nichts, weil sie den Unterricht nicht annehmen. Darum denn meine Ermahnung: Betrübet nicht den heiligen Geist Gottes. Wodurch wird er betrübt, so daß er sich von euch wendet? Wenn ihr ihm sein Geschenk, das er in der Taufe euch gegeben hat, vor die Füße werft:

wenn ihr nicht heilig als die Kinder Gottes leben wollt;

wenn ihr nicht von der Sünde erlöset werden wollt, sondern fort und fort lügt, betrügt, weltlich lebt 2c., und Lust und Freude daran habt;

wenn ihr die Seligkeit nichts achtet, und nie darnach fragt: Werde ich wohl selig oder nicht?

O, ich bitte euch um eurer Seel' und Seligkeit willen, betrübet doch nicht den heiligen Geist Gottes, der euch über eure Erlösung und Seligkeit in der heiligen Taufe Siegel und Gewißheit gegeben hat, Eph. 4, 30; sondern macht nun auch selber eure Taufe kräftig durch Glauben und ein göttliches, heiliges Leben, wie es Kindern Gottes gebühret. Gott hat das Seinige gethan, thue du das Deinige. Amen!

Zum vierten.

Was bedeutet denn solch Wassertaufen?

Es bedeutet, daß der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll ersäufet werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten; und wiederum täglich herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor) Gott ewiglich lebe.**

*) Wie manchmal ein Keim lange liegen kann, ehe er sich entwickelt, so ist es auch mit dem Taufkeim. Mancher Getaufte lebt als ein natürlicher Mensch in Sünden hin, und erst im zwanzigsten oder funfzigsten Jahr erfolgt die Wiedergeburt – immer aber aus der Taufe.

**) Die Originalausgaben von Luthers kl. Katechismus haben hier: für Gott. Das Wort für hat hier aber gewiß die Bedeutung unsers

Wo steht das geschrieben?

Sankt Paulus zu den Römern am sechsten spricht: Wir sind samt Christo durch die Taufe begraben in den Tod, auf daß, gleich wie Christus ist von den Toten auferwecket durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.

In dem Ausspruch Jesu: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig, wird gesagt, was unsererseits erforderlich ist, wenn wir durch die Taufe selig werden wollen: Der Glaube. So sagt auch Luther in „zum dritten": Wasser thut es freilich nicht, sondern das Wort, d. i. die Verheißung Gottes, und der Glaube. Was da aber nur mit kurzem Wort angedeutet ist, das sagt Luther hier in „zum vierten" ausführlicher. Dies thut er darum, damit niemand fälschlich ohne weiteres meinen soll, es könne ihm die Seligkeit nicht fehlen, er sei ja getauft. Luther fragt: Was bedeutet die Taufe? Aus der Bedeutung der Taufe wird hier nur gezeigt, wie sich die Kraft, die du in deiner Taufe erhalten hast, nun auch bei dir in deinem Leben und Wandel erweisen soll. Was antwortet Luther auf die Frage: Was bedeutet die Taufe? Es bedeutet — —. Um diese Worte ganz zu verstehen, müssen wir zurückgehen auf

Die Taufe in der ersten christlichen Kirche. In der ersten christlichen Kirche pflegte man so zu taufen: Der Täufling wurde ganz unter das Wasser getaucht, und danach wieder herausgezogen. In dieser Ceremonie ist zweierlei enthalten: ein Untertauchen und ein Herausziehen. Beides hat nach Röm. 6, 4 eine Bedeutung: Das Untertauchen, daß wir mit Christo sterben sollen; das Herausziehen, daß wir mit Christo auferstehen sollen. Bei uns wird das Wasser über den Täufling ausgegossen, aber die Bedeutung davon ist dieselbe, und soll sich nach des Apostels Wort bei dir in deinem Leben und Wandel erweisen. Sehen wir das denn an.

Der alte Adam soll sterben. Luther: Das Wassertaufen bedeutet, daß der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll ersäuft werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten. Paulus: Wir sind samt Christo durch die Taufe begraben in den Tod. — Das Wort Adam heißt Mensch. Der alte Adam, d. i. der alte Mensch. Das ist ein biblischer Ausdruck, Eph. 4: So leget nun von euch ab den alten Menschen, der durch Lüste in Irrtum sich verderbet. Der Ausdruck weist hin auf Adam. Durch einen Men-

jetzigen vor; denn auch in dem Katechismusstück: Wie man die Einfältigen soll lehren beichten, kommen die Worte vor: — — die Sünden seien dadurch vergeben für Gott, was nur den Sinn haben kann: vor Gott. Auch bald nachher ähnlich: Für Gott soll man sich aller Sünde schuld geben.

schen ist die Sünde in die Welt gekommen, sagt die Schrift; durch wen? Die menschliche Natur Adams war, als sie aus Gottes Hand ging, rein; durch Adams erste Sünde wurde die menschliche Natur sündig. Alle Menschen haben eine angeborne Lust zum Bösen, die Erbsünde, die die Schrift auch das Fleisch nennt. Diese Erbsünde zeigt sich bald in allerlei „Sünden und bösen Lüsten". — Dieser alte Adam ist „in uns". Die böse Lust, die Sünde, braucht nicht erst durch Verführung von andern, durch böse Beispiele, also von außen in uns zu kommen (obgleich das leider auch); sondern aus dem Herzen kommen die argen Gedanken. Nennen wir einige Sünden und böse Lüste des alten Menschen: Verachtung der Gebote Gottes, Zorn, Haß, Neid, Feindschaft, Rachgier, Wollust, Untreue, Geiz, Lügen, Hoffart, Verleumdung. — Dieser alte Adam soll in der Taufe ersäuft werden und sterben, und zwar mit allen seinen Sünden und bösen Lüsten. Paulus drückt dieses so aus, Röm. 6, 3. 4: Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in seinen Tod getauft; so sind wir nun mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod. Wir sind in Jesum getauft, d. h. durch die Taufe kommen wir hinein in die Gemeinschaft mit ihm; in seinen Tod getauft, d. h. wir kommen dadurch in die Gemeinschaft seines Todes. Der Tod Jesu ist aber wirksam und kräftig gewesen zur Überwindung von Sünde, Tod und Teufel. Dieselbe Kraft des Todes Jesu (welche?) kommt durch die Taufe in uns und wirkt da dasselbe, wie Paulus V. 6 sagt: Wir wissen, daß unser alter Mensch samt ihm (Christo) gekreuzigt ist, auf daß der sündige Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen. Wie also Christus leiblich starb, so soll in der Taufe durch die Kraft seines Todes unser alter Mensch sterben, der sündliche Leib soll aufhören, d. h. die Sünde soll in unserm Leib unwirksam sein, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen. Wie geschieht das? Luther sagt sehr kurz und einfach:

durch tägliche Reue und Buße. Was tot ist und gar begraben, ist unwirksam; was gekreuzigt ist, ist unschädlich gemacht. So der alte Mensch, die Sünde, in der Taufe durch den Tod Jesu; was nämlich? Hat Gott seinerseits das in deiner Taufe gethan (was?), so thue auch deinerseits dazu, daß nicht all diese schöne Frucht des Todes Jesu verloren gehe an dir. Wie thust du das? Kreuzige, töte, begrabe deinen alten Menschen. Wie das? Habe Reue, d. h. Leid und Traurigkeit darüber, wo du gelogen, betrogen hast, rachsüchtig und geizig und träge gewesen bist und Gott und deinen Heiland damit beleidigt hast. Betrübe dich herzlich darüber, wo du böse Gedanken und böse Lüste in dir fühlst. Thue Buße, d. h. ändere deinen Sinn, und kehre ihn ab von böser Lust und bösem Wort und böser That. Täglich; jeden Abend frage dich: was wohl? Jeden Morgen fasse Vorsätze, welche? und führe sie aus. Du kannst es; in deiner Taufe hast du den heiligen Geist und mit ihm die Kraft dazu empfangen. Gal. 5, 24: Welche aber Christo an=

gehören (und durch die Taufe gehören wir ihm an, da haben wir ihn angezogen), die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden, d. h. sie bringen das Sündhafte in sich um alle Kraft, um alle Wirkung durch tägliche Reue und Buße. Wie es Luther so schön sagt in der ersten seiner 95 Thesen: Wenn unser Herr und Meister Jesus Christus spricht: Thut Buße, so will er, daß das ganze Leben seiner Gläubigen auf Erden eine stete und unaufhörliche Buße sei. — Darum fordert auch der Apostel Paulus aus der Taufe dieses und ermahnt Röm. 6, 12. 13: So lasset nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen (des Leibes) Lüsten; begebet auch nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit, sondern begebet euch selbst Gott, als die da aus den Toten lebendig sind, und eure Glieder zu Waffen der Gerechtigkeit.

Der neue Mensch soll auferstehen. In der Taufweise der alten Kirche war ein Herausziehen. Was soll das bedeuten? Luther: Und wiederum täglich herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe. Diese Bedeutung der Taufe, daß dadurch ein neuer Mensch in uns auferstehen soll, ist auf Bibelwort gegründet. Paulus: Auf daß gleich wie Christus ist auferwecket von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Und Eph. 4: Ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. — Wir haben eben gehört: wir sind in Christi Tod hinein getauft; der Tod Christi soll bei unserer Taufe, wo wir in Gemeinschaft mit ihm treten, den Tod unsers alten Menschen wirken. Ihr wißt wohl noch, was das heißt? Alle bösen Lüste und Sünden sollen dadurch ersäuft, gekreuzigt und unwirksam gemacht werden. Dann werden wir auch in die Auferstehung Christi hineingetauft. Wenn wir aber bei unserer Taufe in die Gemeinschaft mit der Auferstehung Christi treten, so soll dieselbe auch bei uns wirken, was sie bei ihm gewirkt hat: ein neues, göttliches Leben. „Denn Christus ist nicht allein für seine Person auferstanden, sondern daß seine Auferstehung in uns wirke und kräftig sei zu einem neuen Leben, und er also die Frucht seiner Auferstehung in unsern Herzen lasse werden zu einer geistlichen Auferstehung" (Arndt, Katechismuspredigten). Dieser neue Mensch, dieses neue, göttliche Leben, das wir in der heiligen Taufe durch die Kraft der Auferstehung Christi empfangen haben, soll aber bei uns herauskommen, sagt Luther; und Paulus: Wir sollen nun auch in dem neuen Leben, in welches wir durch die Taufe gesetzt sind, wandeln; und täglich herauskommen, setzt Luther noch hinzu. Wie geschieht das? Wenn wir in Gerechtigkeit und Reinigkeit für Gott leben, d. h. zu seiner Ehre, zu seinem Dienst, ihn und sein Gebot stets nur vor Augen habend: und zugleich vor Gott leben, d. h. vor seinen allwissenden und allgegenwärtigen Augen, die Herzen und Nieren durch-

schauen, in innerer Herzensreinheit. Einige Beispiele: Wenn wir aus feindseligen Menschen liebreiche werden; aus zornigen sanftmütige, aus neidischen gütige, aus geizigen wohlthätige, aus hoffärtigen demütige, aus ungehorsamen gehorsame, aus lügenhaften wahrhaftige, aus fleischlichen geistliche. Dazu ermahnt die Schrift vielfach Kol. 3, 1: Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist; d. h. bist du mit Christo und durch Christum in der heiligen Taufe ein neuer Mensch geworden, so suche nun auch und strebe nach dem, das droben ist. Weil wir durch unsere Taufe verpflichtet werden, in einem neuen Leben zu wandeln, so heißt die Taufe, 1 Petr. 3, 21, auch der Bund (das Gelöbnis) eines guten Gewissens mit Gott. Was liegt darin? Röm. 6, 5: So wir aber samt Christo gepflanzt werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich sein. Hier zeigt der Apostel durch ein überaus lehrreiches Gleichnis, was die Kraft des Todes und der Auferstehung Christi in unserer Taufe wirkt. Ein edles Reis wird in einen wilden Stamm gepflanzt und gepfropft. Was geschieht? Zweierlei: 1) in dem wilden Stamm stirbt das Wilde und geht ganz und gar unter. 2) Das Edle des edlen Reises durchdringt den wilden Stamm ganz und gar, und geht daraus hervor und steht darin auf, und lebt darin, daß man es an allerlei herrlichen, edlen Früchten sieht, die der wilde Stamm nimmer aus sich selbst hervorzubringen vermöchte. Deutet das nun selbst. Wer ist der wilde Stamm? Wer ist das edle Reis? Wo geschieht das Einpfropfen, Einpflanzen? Röm. 8, 14: Welche der Geist Gottes (durch die heilige Taufe, wo er gegeben ist) treibet (der Geist Gottes treibt gute Werke hervor, wie die Sonne aus dem veredelten Baum Blüte und Frucht treibt), die sind Gottes Kinder. Noch ein paar Sprüche, die darauf hingehen, wovon wir reden (wovon reden wir?). 1 Thess. 2, 12: Ihr sollt würdiglich wandeln vor Gott, der euch berufen hat zu seinem Heil. Wo bist du berufen zu dem Heil Gottes? Was sollst und kannst du deshalb? Wie? 1 Kor. 3, 16, 17: Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid, und der Geist Gottes in euch wohnet? (seit wann?) So jemand den Tempel Gottes verderbt, den wird Gott verderben; denn der Tempel Gottes ist heilig, der seid ihr. Wer verderbt aber den Tempel Gottes? Welche Strafe steht darauf? Warum so große Strafe? 1 Joh. 2, 6: Wer da sagt, daß er in Christo bleibet, der soll auch wandeln, wie er gewandelt hat. In Christi Gemeinschaft, wo ich Anteil nehme an allem, was er erworben hat, bin ich gekommen durch die Taufe. Ich kann aber auch wieder herausfallen; will ich das nicht, will ich in Ihm bleiben, so soll ich wandeln, wie er gewandelt hat. Kol. 2, 12: Ihr seid in Christo auferstanden durch den Glauben, den Gott wirket. — In der ersten Kirche zog man den Getauften ein weißes Kleid an. Das war ein Bild von dem zweifachen, das Luther sagt: Der Gerechtigkeit, der Reinheit vor Gott und für Gott. 1) „Der Gerechtigkeit". Gott sieht den Getauften an als sein

Kind. 2) „Der Reinigkeit". Die Taufe ist ein Bild der eigenen Reinigung, des eigenen Strebens nach einem reinen, göttlichen, heiligen Wandel.

Zusammenfassung. Dies ganze Stück: zum vierten, soll uns vor einem Irrtum bewahren. Viele meinen, die Taufe ist eine Sache, die einmal an ihnen in ihrer Kindheit geschehen ist, und die sie nun nichts weiter angeht; sie sind ja einmal getauft und so bei Gott in Gnaden. Nein! Wir haben es hier aus Gottes Wort anders gelernt. 1) Alle die Lust zur Sünde haben und gegen ihr Gewissen in Sünden leben, denen hilft ihre Taufe nichts. — 2) Sind wir in den Tod Jesu hinein getauft, so soll derselbe auch unsern bösen Lüsten und Begierden (dem alten Menschen) den Tod bringen. — 3) Sind wir in die Auferstehung Christi hinein getauft, so soll die Kraft seiner Auferstehung uns auch zu einem neuen, göttlichen Leben erwecken, daß wir darin wandeln nach Gedanken, Worten und Werken. — Wie der alte J. Arndt sagt: „Eines Christen Leben ist nichts anderes, denn eine tägliche Taufe, die zwar einmal angenommen, aber täglich geübt werden soll" (Arndt, Katechismuspredigten. S. 576). Wie machen wir diese tägliche Übung? Mit Schriftwort: Wenn wir fleißig sind zu guten Werken: die Sünde nicht herrschen lassen, ihr Gehorsam zu leisten; immer völliger werden; wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus; schaffen, daß wir selig werden mit Furcht und Zittern 2c. Wie es um einen steht, der die Taufgnade, so pflegt man das aus Gnaden (nicht aus Verdienst) uns in der Taufe gegebene Geschenk zu nennen, nicht groß achtet und sie durch schlechten Lebenswandel Gott gleichsam vor die Füße wirft, das wollen wir noch lesen uns zur Warnung, 2 Petri 2, 20—22: Denn so sie entflohen sind dem Unflat der Welt durch die Erkenntnis des Herrn und Heilandes Jesu Christi, werden aber wiederum in denselbigen geflochten und überwunden, ist mit ihnen das letzte ärger geworden, denn das erste; denn es wäre ihnen besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt hätten, denn daß sie ihn erkennen, und sich kehren von dem heiligen Gebot, das ihnen gegeben ist; es ist ihnen widerfahren das wahre Sprichwort: Der Hund frißt wieder, was er gespeiet hat, und die Sau wälzt sich nach der Schwemme wieder im Kot. — Gott behüte uns alle davor*)!

---

*) Ein paar Worte aus Luthers Schriften mögen hier noch ihre Stelle finden.

Das erste: „Was ist der alte Mensch? Das ist er, so uns angeboren ist von Adam, zornig, hässig, neidisch, unkeusch, geizig, faul, hoffärtig, ja ungläubig, mit allen Lastern besetzt, und von Art kein Gutes an sich hat. Wenn wir nun in Christi Reich kommen, soll solches täglich abnehmen, daß wir je länger desto milder, geduldiger, sanftmütiger werden, dem Unglauben, Geiz, Haß, Neid je mehr abbrechen. Das ist der rechte Brauch der Taufe

Noch einiges über die Taufe.

Die Kindertaufe. Wir besprechen nun noch mancherlei über die Taufe, was im Katechismus selbst nicht vorkommt. Was kam denn im Katechismus darüber bisher vor? Viererlei: 1) Was ist die Taufe? (das Wesen derselben). Es ist ein Sakrament: eine von Gott verordnete heilige Handlung, mit göttlichen Verheißungen verbunden. 2) Was giebt die Taufe? (der Segen derselben). Was denn? — 3) Wie kann Wasser so große Dinge thun? (Woher die Kraft dieses Segens? Unsererseits aus dem Glauben; von Seiten Gottes aus den Verheißungen, die Gott der Taufe gegeben hat.) 4) Was bedeutet das Wassertaufen? (Die Erweisung der Kraft dieses Segens unsererseits: Der Sünde absterben; in einem neuen Leben wandeln). — Besprechen wir nun ernstlich die Kindertaufe. Wir halten mit Recht an der Kindertaufe fest aus folgenden Gründen:

1. Sie entspricht der Beschneidung im A. T. Im A. T. hatte Gott zwei Sakramente verordnet. Durch das eine, die Beschneidung, trat man in die Gemeinschaft mit Gott. Sie geschah am Anfang des Lebens; am achten Tage wurde Jesus beschnitten. Dafür haben wir nun im N. T. die heilige Taufe. Sie ist auch ein Sakrament, dadurch treten wir auch in das Wesen und in die Gemeinschaft des dreieinigen Gottes, und sie wird nur einmal an uns vollzogen.

2. Sie ist nicht gegen die heilige Schrift. Es heißt freilich in dem Befehl Christi: Gehet hin in alle Welt und lehret und taufet. Da scheint es also, als wenn der Herr will: erst Lehre, dann Taufe. Aber es scheint auch nur so. Denn wir wissen schon von früher, daß unsere lutherische Bibelübersetzung hier nicht genau ist, sondern daß die Stelle so heißt: Gehet hin und machet alle Völker zu Jüngern dadurch, daß ihr sie taufet in den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und dadurch, daß ihr sie lehret

unter den Christen, durch das Wassertaufen bedeutet. Wo nun solches nicht gehet, sondern dem alten Menschen der Zaum gelassen wird, daß er nur stärker wird, das heißt nicht der Taufe gebraucht, sondern wider die Taufe gestrebet."

Das andere: „Es stellen sich leider viele also, als mögen sie immer bleiben wie zuvor in der alten Haut, und leben, wie sie gelüstet, und also die herrliche Taufe sich nur zu einem Schanddeckel machen, als seien sie darum berufen zum Reich der Gnaden, daß sie Macht sollten haben, zu thun, was sie wollten, und gleichwohl darauf sich verlassen, daß Gott gnädig sei, und sich also beschönen: Ich bin ein gebrechlicher Mensch, Gott wird mir's wohl zu gut halten und vergeben. Nein, nicht also, lieber Bruder, den Weg habe ich dir nicht gewiesen, daß die Taufe soll Freiheit geben zu Sünden, sondern das Blatt umgekehrt: Darum sind dir die Sünden abgelassen und bist nun zu Gnaden gekommen, daß du nun ein anderes Leben führest und von Sünden lassest. Es reimet sich nicht mit einander, getauft sein und in Sünden bleiben."

halten alles, was ich euch befohlen habe. Es ist hier also, um jemand zu einem Jünger Christi zu machen, zuerst die Taufe genannt, und dann das: Lehren halten. Diese Bibelstelle spricht also nicht gegen, sondern für die Kindertaufe. — Es wird uns freilich im N. T. nirgends ausdrücklich gesagt, daß Kinder getauft sind, aber der Kirchenvater Irenäus, Schüler des zur Apostelzeit lebenden Bischofs Polykarp, rechtfertigte sie entschieden, und der gelehrteste Kirchenvater, Origenes, der um das Jahr 250 n. Chr. lebte, nennt sie einen apostolisch überlieferten Gebrauch. Kol. 2, 10—12 stellt der Apostel Paulus die Taufe der Beschneidung gegenüber. Die letztere geschah aber an den Kindern. Wäre nun die Taufe der Kinder dem Apostel nicht recht gewesen, so hätte er sie ganz gewiß an dieser Stelle verboten, da die Vergleichung darauf führen mußte, was er aber nicht thut*). Auch ist die Kindertaufe durchweg von alters her in der christlichen Kirche und in den verschiedenen christlichen Kirchen in Gebrauch gewesen und wird nur von der Sekte der Mennoniten und Baptisten verworfen.

3. Durch die Taufe nur kommt die Wiedergeburt. Daß dies wahr ist, beweisen wir durch folgende Bibelstellen: Tit. 3: Gott macht uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes. Joh. 3, 3: Der Mensch muß von neuem geboren werden, sonst kann er das Reich Gottes (das nach Röm. 14, 17 Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist ist) nicht sehen. Und V. 5 lehrt Jesus, daß solche Wiedergeburt geschieht aus dem Wasser (der Taufe) und Geist. Apg. 2, 38: Lasset euch taufen, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes. So ist mit dem Taufwasser immer die Gabe des heiligen Geistes verbunden. — Wir wissen nun aber, Joh. 3, 6: Was vom Fleisch (von solchen, die in sich Sünde haben) geboren wird, das ist Fleisch. So kommen die Kinder mit dem Keime der Sünde auf die Welt, mit der Erbsünde, und ohne Christum wären sie verloren**). Will man nun das Kind mit der in ihm wohnenden Sünde gehen lassen, nun da wird sie sich früh genug in allerlei böser Lust, in bösem Wort, und in böser That sehen lassen (in Lügen, Schadenfreude, Betrug,

*) Im Jahre 253 n. Chr. wurde auf der Kirchenversammlung zu Karthago die Frage aufgeworfen, ob die Kinder am zweiten und dritten oder am achten Tage, ähnlich bei der Beschneidung bei den jüdischen Kindern, getauft werden sollten. Also an der Kindertaufe selbst zweifelte man gar nicht.

**) Auch die Stelle, Matth. 18, 10. 11, giebt den direkten Beweis, daß die Kinder ohne Christum verloren sind; eine Stelle, die meines Erachtens lange nicht genug als Beweis beachtet wird. Christus sagt da: Man soll kein Kind verachten, denn vornehme, hohe Engel (die allezeit das Angesicht Gottes sehen) sind ihnen zum Schutz zugesellt. Dann fährt er gleich V. 11 fort: Denn des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen, und selig zu machen, was verloren ist. In dem: Denn, und in der Verbindung beider Verse liegt offenbar: Ich bin auch für die Kinder gekommen, und ohne mich wären sie verloren.

Hoffart ꝛc.). Denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf; und was das Schlimmste ist, es ist keine Macht da, die die Sünde bricht. Nun sagt aber der Herr von den Kindern, Marc. 10, 14: Ihrer ist das Reich Gottes; also sie sollen hinein. Wie kommen sie aber hinein? Er giebt hierauf Antwort, Joh. 3, 5: Es sei denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser (der Taufe) und Geist, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. So ist also die Taufe der Kinder dem Herrn recht. Der Beweis war kurz dieser: Durch die Taufe kommt die Wiedergeburt und damit der Eintritt in das Reich Gottes; die Kinder sollen auch in das Reich Gottes eintreten; das kann nur durch die Taufe geschehen. So stellen wir denn mit Recht die heilige Taufe an den Anfang des Lebens, wie im A. T. die Beschneidung zu Anfang des Lebens vorgenommen wurde, wodurch das Kind in die Gemeinschaft des Volkes Gottes kam. Wenn die Eltern ihr Kind taufen lassen, so sagen sie damit: Den bösen Willen des Fleisches wollen wir bei unserm Kinde nicht herrschen lassen, sondern wir wollen durch die heilige Taufe den Willen Gottes herrschen machen. In der Taufe ist das Kind Gottes Kind geworden, ist in das Reich Gottes gekommen, hat den heiligen Geist empfangen, ist wiedergeboren. Damit ist ein göttlicher Keim, ein göttliches Leben in das Kind hinein gekommen. Kraft der Taufe, und nur durch sie ist es möglich, daß das Kind später zum Glauben kommen kann. Der Keim der Sünde, den das Kind bei der Geburt mit auf die Welt bringt, ist gebrochen durch den Keim des göttlichen Lebens, der durch die Taufe in das Kind gesenkt wird. Dieser göttliche Keim entfaltet sich weiter durch christliche Erziehung und Lehre. Nun erst kann Gott Eltern und Gevattern befehlen: Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Denn Gott hat das Kindesherz selber zuvor bereitet zu guten Werken durch seinen heiligen Geist in der Taufe des Kindes. Nun kann und soll auch das Kind gute Werke thun. — Damit haben wir zugleich einen Einwand beantwortet, den man der Kindertaufe macht. Man sagt: „Es muß dem Kinde nicht Gewalt angethan werden. Man muß das Kind erst belehren, und wenn es erwachsen ist, fragen, ob es glaubt und getauft sein will, und dann es taufen.“ Wenn das wahr wäre, so müßte man auch die Kinder nicht erziehen, sondern abwarten, ob das Kind auch erzogen sein wolle. Das thun wir aber nicht, weil kein Vernünftiger daran zweifelt, daß die Erziehung in Lehre, Beispiel und Zucht durchaus zum Heil des Kindes dient. Eben so gewiß ist aber, daß Christenseligkeit nicht anders zu erlangen ist, als durch Christum. Er hat aber die Taufe und den Glauben zur Bedingung des Eingangs in die Seligkeit gemacht. Wenn die Eltern ihr Kind taufen lassen, so thun sie damit etwas durchaus Heilsames an dem Kinde, was ihm nie schaden, aber unendlich für Zeit und Ewigkeit nützen kann. —

Für den Lehrer, in dessen Gegend die Baptisten sich ausbreiten,

geben wir noch dieses. Die Baptisten sagen (s. Glaubensbekenntnis und Verfassung der Gemeinden getaufter Christen, gewöhnlich Baptisten genannt. Hamb. 1847): Die Ordnung, in welcher der Sünder das Heil erlangt, das Christus erworben hat, ist diese: zuerst kommt das Wort Gottes; die dadurch unter der Mitwirkung des heiligen Geistes Bekehrten und Gläubigen und Wiedergeborenen werden dann durch die heilige Taufe der Gemeine Christi hinzugethan. — Wir Lutheraner sagen dagegen (s. Augsb. Konfession, Art. 9): Von der Taufe wird gelehrt, daß sie nötig sei zum Heile, und daß durch sie die göttliche Gnade dargeboten werde; daß man auch die Kinder taufen soll, welche Gott durch die Taufe dargebracht und in die Gnade Gottes aufgenommen werden. — Der Unterschied ist also kurz dieser. Sie: Erst Bekehrung und Wiedergeburt und Glauben, dann Taufe. Wir: Erst Taufe und in der Taufe Wiedergeburt und dann Glauben. — Die Baptisten berufen sich auf viele Stellen des N. T., wo erst die Predigt und der Glaube und dann die Taufe genannt ist. Z. B. Apg. 2: Die sein Wort gerne annahmen, ließen sich taufen. Apg. 8, 37, Kap. 18, 8: Crispus glaubte und ließ sich taufen u. v. a. St. Wir sagen aber mit Recht dagegen: Es ist eine ganz andere Sache mit der Kindertaufe da, wo es sich handelt um Gründung von Christengemeinen, als da, wo schon Christengemeinen sind, und diese durch die Kinder fortgebauet werden sollen. Die evangelischen Missionare machen es noch jetzt gerade so mit der Taufe, wie die Apostel. Wenn sie zu den Heiden gehen, so lehren sie und taufen dann die Erwachsenen, und nie taufen sie ohne weiteres die Kinder. Nur dann, wenn die Eltern christlich sind, taufen sie die Kinder, weil nun der Befehl Christi: Und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe, von den Eltern erfüllt werden kann. War es auch doch ganz ähnlich bei Anordnung der Beschneidung. Alle Erwachsenen wurden in Abrahams Hause beschnitten, 1 Mos. 17, 23, und dadurch in den Bund mit Gott aufgenommen. Dabei wurde aber zugleich von Gott das Gebot gegeben, V. 12, daß zur Fortführung dieses Gnadenbundes künftighin die Kinder sollten beschnitten werden. Und doch war bei diesem Bund auch etwas zu thun, wie es V. 10 ausdrücklich heißt: Das ist aber mein Bund, den ihr halten sollt. Das ist also auch erst die Gabe Gottes, die dargebotene Gnade, zum Volke Gottes zu gehören, und darauf die Forderung: Glauben, was wegen des Bundes als Pflicht erscheint, da in einem Bunde Gegenseitigkeit ist. Dem entspricht ganz die Kindertaufe. — Gewöhnlich legen die Baptisten großes Gewicht für ihre Meinung auf den Ausspruch des Herrn, Mark. 16, 16: Wer da glaubet und getauft wird — —; wo ja der Glaube voran steht. Aber aus dem Nachsatz: Wer nicht glaubt, wird verdammet werden, geht deutlich hervor, daß hier dasjenige, was menschlicherseits erforderlich ist, nämlich der Glaube, in seiner ganzen Wichtigkeit hervortreten soll. Als wollte der Herr sagen: Wer

glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, obgleich er getauft ist, wird verdammt werden. — Man meint auch oft, die Kindertaufe soll darum unzulässig sein, weil die Kinder noch keine Einsicht von dem Segen der Taufe und also auch keine Empfänglichkeit dafür haben. Das ist unrichtig. Schon die Mutterliebe fängt ihr segnendes Werk gleich bei der Geburt des Kindes an und läßt sich nicht abhalten durch den Gedanken, daß doch noch keine Einsicht dieses Segens bei dem Kinde da ist; wie viel mehr thut dies die Gottesliebe zu uns. Du hast tausend Gaben von Gott empfangen, ehe du es ahntest, daß du einen Gott hattest. Daß Gott nicht allein leiblich segnet von der Geburt an, sondern auch geistlich, davon haben wir einen Beweis in Johannes dem Täufer, Luk. 1, 15. Derselbe ward noch im Mutterleibe erfüllet mit dem heiligen Geist. Wie eine Mutter Liebe giebt, getrost Jahre lang wartet und ganz gewiß ist, daß sich aus dieser Liebe Gegenliebe entwickelt, so giebt Gott uns in der Taufe die Fülle seiner geistlichen Gaben, woraus sich nachher der Glaube und ein rechtschaffener Wandel entwickeln kann und wird. Der Gedanke von dem Mangel an Einsicht bei den Kindern über den Segen der Taufe verkümmert uns also keineswegs die Kindertaufe. Luther sagt sehr kräftig und wahr (Kähler, dritter luth. Katechismus, S. 170): Wir lassen uns nicht darum taufen, daß wir Glauben haben, sondern darum taufen wir, daß wir die Taufe und in derselben die gewisse Zusage und Verheißung göttlicher Gnade und Seligkeit von Gott empfangen haben. Darum muß der Glaube nicht von Not wegen vor der Taufe sein, sondern ist genug, wenn er hernach kommt. Denn er komme und sei gleich vor oder nach (Luther denkt daran, wenn Juden und Heiden erwachsen getauft werden), so muß dennoch die Taufe, als das Fundament und der Boden unten, und der Glaube als das Bauwerk oben drauf gesetzt, von der Taufe getragen werden. Es geschieht am allermeisten und immerdar also, daß Gottes Gnade unserm Glauben zuvorkommt, und Gott viel eher giebt, denn wir's inne werden oder begehren. — Luthers Worte haben uns aber gerade auf den Haupt- und Kernpunkt geführt, um den es sich handelt zwischen uns und den Baptisten hinsichtlich der Kindertaufe. Der Baptist sagt (s. Glaubensbekenntnis S. 16): Durch das Wort Gottes wird unter der Wirkung des heiligen Geistes der Sünder bekehrt, und dann durch die Taufe der Gemeine Christi hinzugethan. Wir fragen aber billig: Was soll dann noch die Taufe? Ihr Glaubensbekenntnis antwortet freilich S. 21: Die Taufe ist die Erstlingsfrucht des Glaubens (Hat ihr Glaube vorher noch keine Früchte getragen, so ist er ja kein Glaube) und der Liebe zu Christo (Haben sie vorher nicht Christum lieb gehabt in ihrer Bekehrung?), der Eintritt in den Gehorsam gegen den Herrn (der war ja schon bei der Wiedergeburt!), die feierliche Erklärung, das Bekenntnis des Sünders, daß er alle seine Hoffnung allein auf den Tod und die Auferstehung seines Heilandes setze und an ihn

glaube, daß er sich mit Leib und Seele Christo ergebe und ihn anziehe und seine Gerechtigkeit und Stärke, daß er den alten Menschen in den Tod gebe und mit Christo in einem neuen Leben zu wandeln wünsche. Die Taufe ist aber auch, heißt es weiter, die feierliche Erklärung und Versicherung Gottes an den gläubigen Täufling, daß er versenkt sei in Christo Jesu —; die Taufe soll das Bewußtsein seiner Errettung und Seligkeit in dem Täufling bestimmter und kräftiger hervorrufen, und solches will Gott wirken durch eine Versiegelung mit dem heiligen Geist, doch nur da, wo er zuvor durch seinen Geist den wahren, seligmachenden Glauben an den Sohn Gottes hervorgebracht hat. — Ich denke, wer dies große Lob der Taufe liest, wird billig fragen: was ist denn die vorhergegangene Bekehrung und Wiedergeburt bei den Baptisten? Es wird geantwortet (S. 17): Daß der Sünder, durch das Wort Gottes erweckt, seine Zuflucht zu Christo nimmt, als seinem alleinigen Retter und Seligmacher, und durch den Glauben an ihn die Vergebung seiner Sünden empfängt, und das Zeugnis in seinem Herzen, daß er ein Kind Gottes und ein Erbe des ewigen Lebens ist; diese Umwandlung ist ein Werk des heiligen Geistes, der die Wiedergeburt des fleischlich gesinnten Sünders bewirkt, sein Herz aufthut, seine Seele erleuchtet und den lebendigen Glauben an Christum erzeugt. — Wir müssen hiernach bekennen: Entweder ist die Wiedergeburt bei den Baptisten nichts, oder die Taufe ist nichts. Denn soll die Taufe alles Obige wirken, was soll denn noch die vorhergegangene Wiedergeburt? Oder soll die Wiedergeburt alles eben Gesagte wirken, wozu soll dann noch die Taufe? Wahrlich, es ist bei ihnen dann die Taufe eine leere, gehalt- und zwecklose Ceremonie, auf die gar nicht paßt, was die Schrift von dem Segen und den Wirkungen der Taufe aussagt. Es ist, als wenn sie sagten: Erst werde ein Christ, dann laß dich taufen. Wie ganz anders und unendlich höher steht bei uns die Taufe. Wir betrachten sie als den Anfang des Gnadenwerks Gottes an unserer Seele, wodurch, wie die Augsb. Konfession sagt, die Kinder Gott dargebracht und in die Gnade Gottes aufgenommen werden, daß sie dadurch früher oder später von Herzen glauben und lebendige Glieder an dem Leibe Christi werden. Ich lasse hier wieder Luther ein kräftiges Wort sagen nach Kol. 2, 10—12: Wir sind durch die Taufe Gottes voll, überschüttet mit aller Gnade und allen Gaben seines Geistes, als der uns mutig macht, mit seinem Licht erleuchtet, und sein Leben in uns lebt, mit seiner Seligkeit uns selig macht, mit seiner Liebe in uns die Liebe weckt, kurz, alles, was er ist und vermag, in uns völlig und kräftig wirkt, daß wir ganz vergottet werden, und alles, was wir reden, denken, gehen, Summa das ganze Leben gar göttlich ist (s. Kähler, Ausleg. der Epist. Pauli a. d. Kolosser, S. 95). — Nun erwähnen wir noch eins. Die Baptisten sagen: Es ist im N. T. nirgends erzählt, daß Kinder getauft sind, auch ist da nirgends die Kindertaufe geboten, darum ist sie nicht recht. — Sie verbieten

uns also die Kindertaufe, die immer in der christlichen Kirche stattgehabt hat, daher haben sie uns ein Verbot aus der heiligen Schrift beizubringen, was sie nie können. Ließen wir uns durch das Wort: „Es steht nicht in der Schrift," erst die Kindertaufe nehmen, so würden sie uns auch bald an die Festtage kommen, denn von christlicher Weihnacht-, Oster- und Pfingstfeier steht auch nichts in der Schrift, wie denn auch die Baptisten keinen unserer Festtage feiern. Auch von ehelicher Trauung steht nichts in der Schrift; auch nicht, daß z. B. Frauen das heilige Abendmahl gefeiert haben. Wollen wir uns das alles nehmen lassen mit dem Vorwand: Es stehet nichts davon in der Schrift? Nein, wir bleiben nach wie vor mit Recht dabei, so lange uns kein Verbot darüber aus der heiligen Schrift kann beigebracht werden, um so mehr, da wir hoffentlich aus dem Wesen Gottes, aus dem Wesen des eben gebornen Kindes und aus dem Wesen der Taufe zur Genüge bewiesen haben, daß die Kindertaufe recht ist, und freuen uns unserer Taufe als Kinder, und trösten uns derselben, und ermahnen uns aus derselben zu immer stärkerem Glauben, daß es an unserm Teil nicht fehle; Gottes Verheißungen werden ihn gewiß nicht gereuen.

Die Zeit. Eltern, die da wissen, was ihre Kinder an der Taufe haben (was noch? es kann nicht zu oft wiederholt werden), werden nicht säumen, ihre Kinder sobald als möglich taufen zu lassen. Wenn dagegen Eltern ihre Kinder ein ganzes Vierteljahr ungetauft liegen lassen und meinen, daß das vornehm ist und feiner Ton, o die kennen wenig den Segen des Christentums und versündigen sich schwer an ihren Kindern. Eine Verordnung in unserm Lande von 1832 befiehlt, daß das Kind wenigstens innerhalb sechs Wochen getauft werden soll. Es ist aber eine traurige Sache, wo so etwas, nämlich daß man doch das höchste Gnadengeschenk Gottes annehmen möge, erst den Leuten geboten werden muß*).

Der Tauftag. Den Tauftag hielten in frühern Zeiten die Christen besonders wichtig und heilig und pflegten ihn jährlich festlich zu begehen, während man jetzt nur den Geburtstag feiert. Aber was hilft es, daß ich geboren bin, und bin nicht wiedergeboren? Die Alten nannten ihren Tauftag den Geburtstag des ewigen Lebens. Ein schöner Ausdruck. Was liegt darin? Jede von euch müsse ihren Tauftag wissen, wie sie ihren Geburtstag weiß. Welche Fragen sollt ihr euch an eurem Tauftage vorlegen? An eurem Geburtstage habe ich euch zur stillen Betrachtung oft empfohlen den Gesang von Gellert: Dir dank' ich heute für mein Leben. Zur Betrachtung an eurem Tauftage nehmt den Gesang (von Cramer) vor: Ewig, ewig bin ich dein, teuer dir, mein Gott, erkaufet. Wie

*) Wenn solche und ähnliche Verordnungen notwendig werden, so muß uns Lehrer das mit tiefer Scham und Beugung erfüllen, denn die Schule hat immer ihren Anteil daran, wenn auch viele andere Umstände sonst hinzugetreten sind.

wichtig Ludwig der Heilige, König von Frankreich, seine Taufe hielt, habe ich euch früher erzählt. Was pflegte er noch zu sagen? Zu St. Deny habe ich die irdische Krone empfangen, zu Poisy die himmlische. Weshalb er sich auch oft Ludwig von Poisy schrieb.

Die Gevattern. Das Wort Gevatter heißt Mit—Vater*). Die Gevattern sollen Mitväter sein. Eltern und Gevattern geht der Befehl Jesu an: Und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe**). Welche Pflicht legt hier das Wort Gottes den Gevattern auf? Sie sollen mit dazu helfen, daß das Kind im Glauben und zum Glauben und zum Gehorsam erzogen werde. — Daneben sollen Gevattern noch zweierlei thun: Für das Kind beten, und sich ihres eigenen Taufbundes beim Gevatterstande erinnern. Wenn ihr konfirmiert seid, werdet ihr auch zum Gevatterstande zugelassen (denn wer andern zum Glauben verhelfen soll, muß selbst im Glauben erzogen sein). Welche dreierlei Verpflichtungen haben nach dem Obigen die Gevattern? Mit für christliche Erziehung sorgen als Mitväter; für das Kind beten; sich selbst fragen, wie sie ihren Taufbund mit Gott gehalten haben. — Eltern, denen das ewige Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, ist es nicht einerlei, welche Gevattern sie zur Taufe ihres Kindes hinzuziehen.

Die Konfirmation.

Die Unterredung.

Die Konfirmation ist kein Sakrament. Warum nicht? sie ist nicht von Gott verordnet, und hat keine göttliche Verheißung. — Sie ist eine kirchliche Handlung, d. i. eine Anordnung der christlichen Kirche. Eingeführt ist die öffentliche Konfirmation bei uns um das Jahr 1737. — Welche Handlung ist wichtiger, die Taufe oder die Konfirmation? Warum die Taufe? Zweierlei; es ist zu Anfang gesagt. Es ist also völlig verkehrt, wenn man die Konfirmation höher hält, als die Taufe, oder sie auch nur mit der Taufe gleichstellt. Die Konfirmation ist nicht zur Seligkeit notwendig, wie die Taufe es ist für den Christen. Dennoch ist sie eine heilige, wichtige Handlung, die großen Segen über die Kinder bringen kann. Daher fragt die christliche Kirche bei jedem Kinde nach: Ist es auch konfirmiert?

*) Althochdeutsch Kivatero, wörtlich Mitvater. Pate kommt vom lat. pater, der Vater.

**) Dieser Befehl sollte Eltern und Gevattern bei der Taufe mehr an das Herz gelegt werden, als gewöhnlich geschieht.

Die Konfirmation hat zweierlei, worin sich alles zusammenfaßt, was sie ist, ihr Wesen, nämlich: das Bekenntnis von Seiten der Kinder, und die Einsegnung von Seiten des Predigers. Wir betrachten beides.

1. **Das Bekenntnis.** Die Kinder werden getauft und treten mit ihrer Taufe in die christliche Gemeine ein. (Die Konfirmation ist also kein Eintritt in die christliche Gemeine, wie einige meinen.) Die Gevattern haben an des Kindes Statt zweierlei versprochen: das Kind wolle an den dreieinigen Gott glauben, und das Kind gelobe, heilig zu leben. Die christliche Gemeine will nun aber, nachdem das Kind in dem christlichen Glauben unterrichtet ist, und nachdem man es von Kind auf angehalten hat, alles zu halten, was Jesus befohlen hat, das eigene Wort des Kindes hierüber; worüber? Daher auch der Name dieser heiligen Handlung: Konfirmation, d. h. Bestätigung. Der Konfirmande bestätigt alles, was mit ihm geschehen ist in der heiligen Taufe — aus anerkannten Gründen; was heißt das letztere? Das Gelübde der Konfirmanden, im Glauben und heilig zu leben und zu sterben, ist sehr feierlich. Es geschieht

- mit dem Munde. Auf die Fragen des Predigers, des von Gott verordneten Dieners der Kirche, sprichst du: Ja.
- Mit der Hand. Der Prediger spricht dann: Gebt mir darauf, daß ihr das Gelübde halten wollt, eure rechte Hand. Handschlag ist Zeichen der Gelobung, der Treue.
- Vor den allsehenden Augen Gottes. Er hört euer Gelübde.
- In Gegenwart der Gemeine. Sie nimmt euer Bekenntnis und euer Gelübde an, und betrachtet euch von nun als mündige Christen, wie man es nennt.

Nun werdet ihr auch erst zugelassen zu der heiligen Handlung, die in dem Bau der christlichen Kirche gleichsam das Allerheiligste ist, Gesang von Klopstock: Freue, Seele, dich und preise, V. 2: Allerheiligstes des Sohnes; zu welcher heiligen Handlung meine ich? In einem Spruch über das heilige Abendmahl heißt es: Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch; denn welcher unwürdig ißt und trinket, der isset und trinket sich selber das Gericht. In diesem Spruch wird Vorsicht gelehrt beim Empfang des heiligen Abendmahls. Nun könnt ihr das; was?

Damit ihr nun das Bekenntnis freudig thun könnt bei eurer Konfirmation, so lernet jetzt den christlichen Glauben; übet euch auch zu halten alles, was euch befohlen ist, daß ihr eine gute christliche Sitte mit in das Leben hinein bringt.

2. **Die Einsegnung.** Sie geschieht durch Handauflegung des Predigers auf das Haupt der Konfirmanden und durch sein Gebet. Sie werden dadurch von neuem Christo geweiht und ihm zugeführt. Die Konfirmation führt auch den Namen Einsegnung. Die Hand-

auflegung ist ein Sinnbild von Mitteilung der Geistesgaben. Die Gaben, die uns Christus erworben hat, und die der heilige Geist immerfort jedem in der heiligen Taufe mitteilt: Liebe, Freude, Friede Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit, werden bei der Konfirmation nochmals besonders mitgeteilt. Nicht als wenn die Verheißung Gottes, bei der Taufe gegeben, alt geworden wäre, und wieder aufgefrischt werden müßte bei der Konfirmation. Nein, Gottes Verheißungen sind Ja und Amen auch nach Jahrtausenden noch. Aber die erneuerte Mitteilung der Geistesgaben muß besonders den Konfirmanden mächtig ergreifen, weil er da sein Herz so recht diesen Gaben Gottes geöffnet hat durch das eben abgelegte Bekenntnis. Konfirmation heißt Bestätigung. Was bestätigt noch das Kind da? Nun auch Bestätigung von Seiten Gottes. Deinem jetzt so offenen Herzen wird nochmals feierlich bestätigt alles, was du an Christo haben sollst, wenn du an ihn glaubst und ihm lebst und dienest. — Mit Recht ist daher dieser Augenblick der Einsegnung ein sehr feierlicher in der ganzen Handlung, wie es ebenfalls der Augenblick ist, wo das Bekenntnis abgelegt wird. Die Glocke schlägt dann in Pausen einzelne Schläge; warum? Zuerst eine Bezeichnung der Feierlichkeit. Dann aber auch eine Anzeige für diejenigen in der Gemeine, die in den Häusern sind, daß sie mit ihrer Fürbitte für die Konfirmanden dieser Einsegnung beitreten sollen. Thut das künftig, Kinder, wenn ihr erwachsen seid, und wenn ihr am Konfirmationstage die Schläge der Glocke hört. Was sollt ihr thun?

Die Wichtigkeit der Konfirmation ergiebt sich aus dem allen, was gesagt ist. In der Taufe bist du ein= für allemal Gottes Kind geworden. Das sollst du fleißig bedenken und dich deinerseits so betragen, wie es einem Kinde Gottes geziemt; sollst, wie man auch sagt, deinen Taufbund halten. Nun kommt aber gerade in den Jahren, wo du aus der Kindheit in die Zeit der Jugend trittst, die Konfirmation, gleichsam als ein feierlicher Gedächtnistag deiner Taufe. Du sollst in diesen Jahren in die Welt der Erwachsenen eintreten. Du hörst und siehst rechts und links die Sünde in der Welt, auch in dir regt sie sich mächtiger als je. Da — kommt die Konfirmation, und das heilige Abendmahl kommt. Was soll beides? Wappnen, stärken, befestigen (konfirmieren heißt auch fest machen.)

Die Zeit der Vorbereitung der Konfirmation ist für die Konfirmanden eine heilige Zeit. Wie macht ihr diese Zeit zu einer heiligen Zeit? sprecht euch darüber aus, ihr Konfirmanden. Nun will ich euch auch sagen, was ihr (vielleicht) nicht erwähnt habt. Die Hauptsache und das erste: Fleißiges Gebet*), daß der heilige Geist euer Herz öffnen möge, Christum zu lieben und ihm zu dienen, daß

*) Es ist beachtenswert, daß in unserer Volkssprache die Konfirmations=Vorbereitung das Beten heißt. He geit to'n Beden, heißt: Er geht in den Konfirmanden=Unterricht.

ihr euer Gelübde, am Konfirmationstage gegeben, halten möget. Wie ich denn solches Gebet zu dieser Zeit ja auch fleißig hier in der Schule für euch thue. Dann: Nachdenken über den Unterricht; Beschäftigung mit Gottes Wort; die Stille; Vermeidung von Zerstreuungen, öffentlichen Lustbarkeiten. Zu Ball? Tanz? (in Städten) Nein. Ist doch keine Sünde? Kann sehr leicht eine werden; ist unschicklich, und zeugt von großem Leichtsinn. Auch die Zeit der Vorbereitung zur Konfirmation hat ihre „feine äußerliche Zucht", eben wie alle heiligen Handlungen, und dagegen verstößt ein frommer Mensch nie, damit nichts in das Herz kommt, was nicht hinein gehört.

Gottes Segen über euch, ihr Konfirmanden!

Das fünfte Hauptstück.

Das Sakrament des Altars.

Mit dem Unterricht über das heilige Abendmahl ist es anders, als mit dem Unterricht über andere Lehren unseres heiligen Glaubens. Der Schullehrer soll hier zu den Kindern von einer Sache reden, wovon diese noch keine Erfahrung haben, nämlich wie wir im heiligen Abendmahl den Leib und das Blut des Herrn Jesu empfangen, und dasselbe uns stärkt im Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung des ewigen Lebens (von der Liebe, womit Christus uns geliebt hat, haben die Kinder freilich wohl Erfahrung und können sie haben). Die Erfahrung des Lehrers muß hier ersetzen, was der Erfahrung der Kinder noch abgeht. Der ganze Unterricht geschehe daher mit Wärme. Der Lehrer spreche es gerne vor den Kindern aus, was er an dem Abendmahl gehabt hat und noch hat, so wird auch späterhin, wenn sie selbst zum Abendmahl gehen, die ganze Persönlichkeit ihres Lehrers ihnen vorstehen, und ihr Glaube wird sich an seinem Glauben mit entzünden. — Es kommt hier hauptsächlich an auf eine eingehende Erklärung der Katechismusworte, auf eine eindringliche Ermahnung, zum heiligen Abendmahl zu gehen, und auf Anleitung zum würdigen Genuß desselben.

Was ist das Sakrament des Altars?

Es ist der wahre Leib und Blut unsers Herrn Jesu Christi, unter dem Brot und Wein uns Christen zu essen und zu trinken, von Christo selbst eingesetzet.

Die Unterredung.

Sakrament des Altars. Wir haben zu reden von dem zweiten Sakrament, welches hier das Sakrament des Altars heißt, und das wir gewöhnlich das heilige Abendmahl nennen. Was ist noch ein Sakrament? eine heilige Handlung, von Christo selbst eingesetzt, in welcher uns himmlische Güter mitgeteilt werden unter irdischen Zeichen. Beweiset, daß diese vier Stücke auf das heilige Abendmahl

passen! Es heißt hier: Das Sakrament des Altars, weil uns die Gaben dieses Sakraments (welche sind die? nach Luther) von alters her gewöhnlich am Altar, d. i. dem Tisch in der Kirche, dargereicht werden*). Andere Namen für das Sakrament des Altars sind: 1) Nachtmahl, Abendmahl. So heißt es von der Zeit, wo Jesus es einsetzte: am letzten Abend vor seinem Tode, in der Nacht, da er verraten ward, am Gründonnerstag, welchen Tag wir gerade feiern wegen der Einsetzung des Abendmahls. „Des Herrn Abendmahl", heißt es in der Bibel, 1 Kor. 11, 20. 21. — 2) Tisch des Herrn, auch ein biblischer Name, 1 Kor. 10, 21: Es ist ein Tisch, den allein der Herr bereiten kann, wo er uns speiset nicht mit gewöhnlichem Brot und Wein, sondern zugleich mit seinem Leib und Blut, und dadurch mit Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Die Alten pflegten zu sagen: Am Tisch des Herrn speiset uns der Herr mit sich selber. Wie versteht ihr das? — Gesetzt, der Fürst unsers Landes käme hierher, und du würdest von ihm zu Tische geladen: welche Ehre! welche Freude! wie würdest du dich bereiten und es ja an nichts fehlen lassen deinerseits! Der dich hier ladet, ist mehr als ein Fürst, wer? König, dem kein König gleichet. Er hat Gaben auf seinem Tisch, die dir der reichste König der Erde nicht geben kann, welche? O, wie solltest du dich geehrt fühlen! wie solltest du dich freuen! wie solltest du dich doch würdig bereiten zum „Tisch des Herrn". Das ist es, was ein alter, schöner Abendmahlsgesang so ausdrückt: Schmücke dich, o liebe Seele, laß die dunkle Sündenhöhle, denn der Herr voll Heil und Gnaden will dich jetzt zu Gaste laden; der den Himmel kann verwalten, will jetzt Herberg' in dir halten. Wie heißen die sechs Strophen? spricht sie mehrmals im Chor nach. Tisch des Herrn, der Ausdruck erinnert mich auch an ein kleines Gebet desselben Gesanges, das ich am liebsten bete, wenn ich zum Abendmahl gehe: Jesu, wahres Brot des Lebens, hilf, daß ich doch nicht vergebens, oder mir wohl gar zum Schaden sei an deinen Tisch geladen! Laß mich durch dies Seelenessen deine Liebe recht ermessen, daß ich auch, wie jetzt auf Erden, mög' dein Gast im Himmel werden! Den Vers müßt ihr auch auswendig wissen. Was sagt derselbe von dem Tisch des Herrn? — 3) Kommunion, auch ein biblischer Name, deutsch übersetzt: Gemeinschaft. 1 Kor. 10, 16: Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft (griech. Kom-

*) Altar. Auf den Altären des A. T. wurde geopfert, d. h. es wurden Gaben (Opfer heißt Gabe) darauf Gott dargebracht. In der alten christlichen Kirche nannte man die erhabenen steinernen Tische in den Kirchen Altäre, worauf die Christen Gaben und Geschenke legten. Ein Teil dieser Geschenke wurde verwendet zu Brot und Wein beim Abendmahl und das übrige zum Unterhalt der Prediger und zur Notdurft für die Armen. — Das noch an manchen Orten unsers Landes gebräuchliche „Opfer" sind denn Geschenke und Gaben, die man für den Prediger auf den Altar legt. S. Spener, Katechismuspredigten, S. 495. Baumgarten, Erläuterung des Katechismus Luthers. 3. Aufl. S. 471.

munion) des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Also: das heilige Abendmahl bringt uns in Gemeinschaft mit dem Leibe und Blute Jesu, das wir in dem gesegneten Brot und Wein genießen. Daher kommunizieren: in Gemeinschaft treten mit Jesu Leib und Blut; Kommunikanten: diejenigen, die mit Jesu Leib und Blut im Abendmahl in Gemeinschaft treten.

Es ist der wahre Leib 2c. Luther fragt nun zuerst: Was ist das Sakrament des Altars? Er fragt hier, wie bei der Taufe, nach dem Wesen dieses Sakraments und giebt in seiner Antwort ein vierfaches an: 1) Es ist der wahre Leib und Blut unsers Herrn Jesu Christi; 2) unter dem Brot und Wein; 3) uns Christen zu essen und zu trinken; 4) von Christo selbst eingesetzt. Aus diesem vierfachen lernen wir denn erkennen, was es mit dem heiligen Abendmahl auf sich hat und besprechen es nun. Luther sagt zuerst: Im heiligen Abendmahl ist der wahre Leib und das wahre Blut unsers Herrn Jesu Christi. Wo ich mit Leib und Blut bin, da bin ich wahrhaftig gegenwärtig: Christus ist wahrhaft im Abendmahl gegenwärtig. Sein wahrer Leib, der auf Erden gelebt hat, gekreuziget, auferstanden, verklärt, zur Rechten erhöhet, der Herrlichkeit Gottes teilhaftig geworden ist; sein wahres Blut, das er am Kreuz für uns vergossen hat. Im heiligen Abendmahl empfangen wir also nicht etwas, was den Leib und das Blut Jesu bedeutet, und was ein Zeichen und Bild von seinem Leib und Blut ist, während er selbst entfernt ist und in der Herrlichkeit lebt. Nein, so nicht, sondern im Abendmahl empfangen wir ihn selbst leibhaftig, wie er in der Herrlichkeit seines Vaters lebt. Wie das zugeht? Das ist uns ein Geheimnis, und wir verstehen es nicht. Aber tausende frommer Christen haben davon eine innere Erfahrung gehabt, daß sie Jesum selbst im heiligen Abendmahl empfingen, und das wußten sie an der inneren Freude, mit der sie vom heiligen Mahl weggingen. Ich will es gerne vor euch aussprechen, Kinder, daß ich beim Genuß des heiligen Abendmahls dieselbe Erfahrung gemacht habe, die ein Vers in einem Abendmahlsgesang so ausspricht: O, wie kannst du erquicken, dich preis ich voll Entzücken für deines Mahles Gaben, die mich gestärket haben! Und was ein frommer Mann sagt: O mein Herr Jesu, dein Nahesein bringt großen Frieden ins Herz hinein, und dein Gnadenblick macht uns so selig, daß selbst das Gebein darüber fröhlich und dankbar wird; — wir sehen dein freundlich Angesicht voll Huld und Gnade wohl leiblich nicht, aber unsere Seele kann's schon gewahren, du kannst dich merklich genug offenbaren auch ungesehn. — Was denkt ihr euch also bei dem Wort: wahrer Leib und Blut? Christus ist im heiligen Abendmahl wirklich gegenwärtig, und Brot und Wein sind nicht bloß Bild und Zeichen seiner Gegenwart.

Unter dem Brot und Wein. Der wahre Leib und Blut unsers Herrn Jesu Christi ist im Abendmahl unter dem gesegneten

Brot und Wein enthalten und ist damit verbunden. Der Leib und das Blut Jesu wird uns also unter Brot und Wein dargereicht. Die Katholiken lehren: Wenn der Priester Brot und Wein weihet und segnet, so verwandelt sich Brot und Wein in Leib und Blut des Herrn. Der Apostel aber sagt: Der gesegnete Kelch ist die Gemeinschaft des Blutes Christi; das Brot ist die Gemeinschaft des Leibes Christi; und nicht: wird. So auch Jesus: Das ist mein Leib, ist mein Blut; und nicht: wird mein Leib durch Verwandlung. Darum bleiben wir bei Christi und des Apostels Wort und sagen: In, mit und unter dem gesegneten Kelch empfangen wir das Blut Christi, und in, mit und unter dem gesegneten Brot den Leib Christi. Er hat es gesagt, und so muß es wahr sein, wenn wir es auch nicht verstehen, und es ein Geheimnis für uns bleibt.

Uns Christen zu essen und zu trinken. Die christliche Gemeine soll also das Brot nicht etwa anschauen und anbeten, wie es in der katholischen Kirche geschieht, sondern jeder soll es hinnehmen und mit dem Munde genießen. Auch soll jeder es trinken, und nicht, wie in der katholischen Kirche geschieht, soll den Laien, d. h. den Nichtgeistlichen, der Kelch entzogen werden. Denn unser Herr Jesus hat nicht gesagt: Schauet das gesegnete Brot an, betet es an, tragt es in Prozessionen und Umzügen umher; hat auch nicht gesagt: Nur die Priester sollen trinken den Kelch. Sondern er sagt: Nehmet hin und esset, trinket alle daraus. So sind also Luthers Worte wahr: Das heilige Mahl ist eingesetzt, daß die Christen es essen und trinken sollen.

Von Christo selbst eingesetzet. Dadurch steht dieses heilige Sakrament hoch, heilig und wichtig da, eben wie die heilige Taufe. Wodurch noch? Von dem Herrn selbst sind nur zwei heilige Handlungen geboten, welche? und sind mit den größten Verheißungen versehen, welchen? Wer nicht zum heiligen Abendmahl hingeht, der verachtet Christi Stiftung und wirft alle Güter von sich, die Christus im heiligen Abendmahl schenken will. Daher wurde auch in der ersten christlichen Kirche das heilige Abendmahl überaus hoch und heilig gehalten. Die Katechumenen, d. i. diejenigen Heiden und Juden, die noch nicht getauft waren, sondern noch Unterricht im Christentum erhielten, durften dabei nicht zugegen sein. War die Predigt aus, so rief ein Diener: „Die Versammlung ist entlassen.“ Darauf begann dann die Feier des heiligen Abendmahls. Weiter war es gebräuchlich, daß der Priester vor Austeilung des heiligen Abendmahls ausrief: „Aufwärts die Herzen“; und die ganze Gemeine antwortete: „Wir haben die Herzen erhoben zu dem Herrn.“ Dann rief er wieder: „Hinweg ein jeder, der kommt in Feindschaft gegen irgend jemand; hinweg, wer in Heuchelei kommt.“ Solche Ehrfurcht hatten die Alten vor einer heiligen Handlung, die von Christo selbst eingesetzt ist.

Die Einsetzungsworte.

Wo steht das geschrieben?

So schreiben die heiligen Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und St. Paulus:

Unser Herr Jesus Christus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach's, und gab's seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin und esset; das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; solches thut zu meinem Gedächtnis.

Desselbigen gleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl, dankte und gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus; dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden; solches thut, so oft ihr's trinket, zu meinem Gedächtnis.

Die Unterredung.

Luther fragt hier zuerst: Wo stehet das geschrieben? Nämlich alles das, was er eben von dem Wesen des heiligen Abendmahls gesagt hat. Luther will damit aus Gotteswort beweisen, daß es nicht seine Gedanken sind, die er eben von dem Abendmahl aussagte; sondern das alles in Gottes untrüglichem Wort seinen Grund hat. So auch im vierten Hauptstück bei der Taufe; wie? — Luther sagte nämlich: Es ist der wahre Leib und Blut unsers Herrn Jesu Christi; wie steht das in den Einsetzungsworten? So nennt man nämlich die Worte: Unser Herr Jesus Christus in der Nacht —. Weiter sagte er: Unter dem Brot und Wein; wo findet sich das hier? Wo findet sich, daß es gegessen und getrunken werden soll? Wo, daß es von Christo selbst eingesetzt ist? Nehmen wir nun die Katechismusworte weiter vor.

S o s c h r e i b e n d i e h e i l i g e n E v a n g e l i s t e n 2c. Nur die drei Evangelisten, Matthäus, Markus und Lukas, haben in ihren Evangelien die Geschichte von der Einsetzung des heiligen Abendmahls, Johannes nicht. Der Apostel Paulus hat sie auch (die Worte Luthers hier sind nicht so zu nehmen, als wenn er Paulus auch zu den Evangelisten rechnete). Die Worte Pauli lauten so, 1 Kor. 11, 23: Ich h a b e e s v o n d e m H e r r n e m p f a n g e n, das ich euch gegeben habe; denn der Herr Jesus in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot 2c. Was er ihnen also von dem heiligen Abendmahl

sagt, das ist nicht sein Wort, seine Meinung; überhaupt nicht Menschenwort, sondern der Herr Jesus selber hat ihm über das heilige Abendmahl Offenbarungen gemacht. Das soll uns denn mit tiefer Ehrfurcht vor dem heiligen Abendmahl erfüllen, daß wir hingehen und es würdig und zu unserm Heil nehmen. Dann ist noch eins höchst wichtig und merkwürdig in dem Bericht dieser vier Männer über die Einsetzung des heiligen Abendmahls, nämlich daß die Worte in den vier Berichten fast ganz dieselben sind. Paulus, der sonst nirgends etwas aus den vier Evangelien anführt, hat hier ganz die Worte der drei Evangelisten. Um so mehr haben wir daher auf den Wortverstand dieser Worte zu sehen, was wir jetzt thun wollen. Man nennt sie die Einsetzungsworte, und sie werden auch jedesmal von dem Prediger vor Austeilung des heiligen Abendmahls am Altar gesungen oder langsam hergesagt.

Unser Herr Jesus nahm das Brot. Von unserm Jesus, d. i. Seligmacher, Heiland, ist die heilige Handlung, der dadurch uns zum Heil der Sündenvergebung und zur Seligkeit verhelfen will. In seinem hohenpriesterlichen Gebet am Abend vor seinem Tode findet sich diese Bitte für die Seinen an seinen himmlischen Vater, Joh. 17, 21: Ich bitte, daß die Meinen in uns eins seien. Sein Wunsch war also die Vereinigung, die Gemeinschaft der Seinen mit ihm. Daher sagt er auch Joh. 6: Ich bin das Brot des Lebens, und Joh. 15: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Beide Ausdrücke weisen hin auf innige Gemeinschaft mit ihm. Nun ging er bald darauf mit verklärtem, menschlichem Leib gen Himmel. Es schien nun die Gemeinschaft mit den Seinen getrennt. Nein, das ist sie nicht. Der Herr stiftete in seiner Liebe zu uns das heilige Abendmahl; da kannst du immer die Gemeinschaft mit deinem Heiland und Seligmacher wieder anknüpfen, wenn du durch Sünde bist herausgefallen. Ich kann meinen Jesum nicht leibhaftig sehen, aber ich kann ihn leibhaftig haben, ich kann ihn leibhaftig genießen, ich kann mit ihm in Gemeinschaft treten im heiligen Mahl. Du möchtest Jesum, deinen Herrn und Heiland, sehen? Gehet hin zum Abendmahl, Kinder, da könnt ihr ihn genießen, was mehr ist als sehen. Ihr sagt: Das verstehen wir nicht. Ich glaube es wohl; so etwas will erfahren sein, ich kann es euch nicht weiter erklären. Behaltet nur mein Wort und erinnert euch daran, wenn ihr zum heiligen Mahl geht. Was war es noch? Im Abendmahl habe ich Jesum mehr, als wenn ich ihn sehe, ich genieße ihn da, und vereinige mich innig mit meinem Heiland und Seligmacher. — Der Apostel nennt ihn hier auch Herr: unser Herr Jesus in der Nacht —. Dein Herr hat es gestiftet, der dich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels; und der dich in deiner Taufe als sein Eigentum aufgenommen hat. Dieser dein guter Herr sagt nun: Komm zu meinem Abendmahl und vereinige dich da mit mir. Wolltest du nicht kommen? Er ist dein Herr und sieht dar=

auf, ob die Seinen, die zu seinem Mahl kommen, auch künftig die Sünden lassen wollen, wovon er sie erlöset hat; und er ist ein allwissender Herr, der in dein Herz siehet; so siehe denn zu, daß du ein würdiger Gast seist an dem Tisch deines Herrn. Das bedenke, wenn du zum heiligen Abendmahl gehst und da die Worte der Einsetzung hörst: Unser Herr Jesus —. Was war es, was dir der Name Jesus da sagen soll? Was der Name Herr?

In der Nacht, da er verraten ward, d. i. am Gründonnerstage, welches Fest wir gerade der Einsetzung des heiligen Abendmahls wegen feiern. Als er also sein Leiden für uns antreten will, da stiftet seine Liebe dieses Mahl, das Ersatz sein soll bei seinem Weggang für seine leibliche Gegenwart.

Nahm er das Brot, nahm er den Kelch. Brot und Wein sind in diesem Sakrament die sinnlichen Zeichen. So wie Brot und Wein die edelste Nahrung des natürlichen Lebens sind, so sollen der Leib und das Blut Christi, das wir im Abendmahl empfangen, die edelste Nahrung des geistlichen Lebens sein (des inwendigen Menschen, mit biblischem Ausdruck). Drei Ähnlichkeiten sind da. 1) Durch den Genuß von Brot und Wein vereinigen wir es mit uns selbst. Im Abendmahl vereinigen wir uns unter dem Brot und Wein mit dem Leibe und Blute Christi. Diese Vereinigung geschieht, eben wie bei der irdischen Nahrung, auf geheimnisvolle Weise. — 2) Beide Nahrungsmittel kräftigen und stärken das natürliche Leben, und der Genuß muß öfters wiederholt werden, wenn das Leben nicht aufhören soll. So das heilige Abendmahl. Unser inwendiger Mensch hat Kräftigung und Stärke gegen die Sünde nötig, die uns von allen Seiten umgiebt; die holen wir aber aus dem Abendmahl. Und da die Sünde mit ihrem Reiz nie nachläßt, so lange wir leben, so ist auch der öftere Genuß des Abendmahls notwendig zur Fortführung des geistlichen Lebens: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit 2c. Daher sagt Jesus Joh. 6: Ich bin das Brot des Lebens. Das heißt: Ich bin für das geistliche Leben das, was das Brot für das natürliche Leben ist. Und Joh. 6, 55: Mein Fleisch ist die rechte Speise und mein Blut ist der rechte Trank. V. 56: Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm. — 3) Der Wein namentlich erquickt in leiblicher Not und ist daher ein schönes Abbild und eine Darstellung der Erquickung, die uns Christus reicht im heiligen Abendmahl. Was ist's, was den bessern Menschen quält, und wovon ihm die ganze Welt mit all ihren Herrlichkeiten nicht losmachen kann? Die Last der Sünde. Da ruft nun Christus im heiligen Abendmahl uns zu: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Tausende haben schon erfahren, da, was der alte Abendmahlsgesang von Joh. Rist: O Jesu, meine Wonne, V. 2 sagt: O, wie kannst du erquicken! Dich preis ich voll Entzücken für deines Mahles Gaben, die mich gestärket haben. Ich habe eine fromme Frau gekannt, die auf

ihrem Krankenbette das heilige Abendmahl empfing, und nach dem Genuß desselben zu dem Prediger sagte: O, das hat mich recht erquickt. Wie meinte sie das wohl?

Er dankte. Das heißt: Er sprach ein Dankgebet über Brot und Wein, und segnete, weihete, heiligte es damit. Solche Weihung von Brot und Wein, oder, wie es auch genannt wird, Konsekration, geschieht noch immer von dem Prediger vor der Austeilung des heiligen Abendmahls. Brot und Wein wird konsekriert, d. h. eingeweihet und vom gemeinen, gewöhnlichen Gebrauch zu Göttlichem, Höherem abgesondert dadurch, daß der Prediger das Vaterunser und danach die Einsetzungsworte am Altare singt, oder langsam herspricht, und das Zeichen des Kreuzes mit der Hand über Brot und Wein macht. Das ist schon zu der Apostel Zeiten gewesen, denn der Apostel sagt: 1 Kor. 10, 16: Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen &c.

Nehmet, esset; trinket alle daraus. Das ist der Befehl Jesu: Das Brot soll genommen und gegessen, und nicht vorgezeigt oder in Prozession herumgetragen werden, wie die Katholiken thun. Dann sollen alle aus dem Kelch trinken, also auch die Laien und nicht, die Priester allein, wie gleichfalls in der katholischen Kirche geschieht. Das ist eine Schändung und Verstümmelung des heiligen Abendmahls.

Das ist mein Leib, das ist mein Blut. Jesus reicht hier also den Jüngern nicht bloß sichtbare Gaben: Brot und Wein. Diese sichtbaren Gaben sind auch nicht bloß Sinnbild (Symbol) und Zeichen von himmlischen Gütern. Sie sind das (was?) ja, wie wir eben gehört haben, sie sind das aber nicht allein, sie sind mehr. Das ist mein Leib, das ist mein Blut. Das kann nichts anderes heißen, als: was ich euch jetzt hingebe, darin ist mein Leib und mein Blut gegenwärtig. Allenthalben in der Bibel steht auch genau: Das ist mein Leib; das ist mein Blut; ohne Umschreibung. Die Gegenwart des Leibes und Blutes Jesu im heiligen Abendmahl lehrt auch die Stelle 1 Kor. 10, 16: Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Aus diesem Wort: Das ist mein Leib &c., will Luther sein Obiges beweisen: Was ist das Sakrament des Altars? Es ist der wahre Leib und Blut unsers Herrn Jesu Christi unter dem Brot und Wein. In, mit und unter den sichtbaren Gaben, Brot und Wein werden uns die unsichtbaren Gaben gereicht: Christi Leib und Blut. Dadurch wird das heilige Abendmahl erst zum Sakrament. Wir Lutheraner bleiben einfach bei dem Text: Das ist mein Leib. — Die Gemeinschaft des Brotes und Weins mit dem Leibe und Blute Christi ist, wie gesagt, für uns ein Geheimnis.

Blut des neuen Testaments. Testament heißt Bund. Im A. T. war auch ein Blut des Bundes 2 Mos. 24, 7. 8. Als auf Sinai Gott selber das Gesetz gegeben hatte, las darauf Mose „das Buch des Bundes" vor den Ohren des ganzen Volks, und das Volk

sprach: Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir thun. Da nahm Mose das Blut und sprengete das Volk damit und sprach: „Sehet, das ist das Blut des Bundes, den der Herr mit euch macht.“ — Das Blut des neuen Testaments ist das Blut Christi, „das für uns vergossen ist zur Vergebung der Sünden.“ Hebr. 9, 15 u. f.: Darum ist er auch ein Mittler des neuen Testaments, auf daß durch den Tod, so geschehen ist zur Erlösung von den Übertretungen, die so berufen sind, das verheißene ewige Erbe empfangen; denn wo ein Testament ist, da muß geschehen der Tod des, der das Testament macht; denn ein Testament wird fest durch den Tod, anders hat es nicht Macht, wenn der noch lebet, der es gemacht hat; daher auch das erste nicht ohne Blut gestiftet ward; denn als Mose ausgeredet hatte von allen Geboten nach dem Gesetz zu allem Volk, nahm er das Blut und sprach: „Das ist Blut des Testaments, das Gott euch gegeben hat.“ Mit diesem Blut des N. T. ist nun auch die Beerbung verbunden: Das ewige Leben. Joh. 6, 54: Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben.

Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Für euch, das ist das große Wort, worauf Luther weiterhin immer wieder zurückkommt. In diesen Worten ist deutlich gesagt, welch eine himmlische Gabe in dem Sakrament gegeben wird. Warum gehst du zum Abendmahl? Die kurze, bündige Antwort: Ich will mir da Vergebung meiner Sünden holen. Welchen Grund hast du, zu glauben, daß du sie dort erlangst? Der Herr selber hat es hier gesagt: Das ist mein Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden.

Solches thut. Da ist der Befehl und das Gebot Jesu, daß man hingehen soll. Es stehet also nicht in deinem Belieben, ob du kommen oder wegbleiben willst. Gilt euch Jesu Wort etwas, so höret es hier: Solches thut. Wir werden weiterhin sehen, wie uns unsere große Sündennot dahin treiben soll, sowie die große Gabe, die dort gereicht wird. Hier nur die Frage: Ob diejenigen Christen sind, die nicht hingehen? Luther sagt: Wer das Sakrament nicht sucht, da ist zu besorgen, daß er es verachte und kein Christ sei. Unter den Heiden im alten Athen wurde einmal jemand für einen Ungläubigen gehalten, weil man ihn nie hatte opfern sehen; wofür soll man denn einen Christen halten, der nie zum Abendmahl geht? 1) Er verachtet die Mahnung und das Gebot des Erlösers: Solches thut; und die liebliche Lockung: Nehmet, esset, trinket; kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid. 2) Er geht verlustig aller Segnungen dieses Sakraments, und wie groß sind die nicht! 3) Er ist sicher ein totes Glied der Gemeine. Denn so lange jemand lebt, verlangt er Speise und Trank; nur der Tote hat keinen Hunger noch Durst. Deutet das auf den inwendigen Menschen in Beziehung zum heiligen Abendmahl? — Vielleicht aber könnten und müßten manche unter euch sagen: Meine Eltern gehen nicht hin, so brauche ich auch nicht hinzugehen. Ihr

wißt, Kinder, ich spreche nicht gerne darüber, was eure Eltern thun und nicht thun. Aber hier muß ich meinen Mund aufthun als euer Lehrer, und sage euch — nein, ich sage euch nicht, sondern der Herr Jesus sagt euch durch mich — solches thut. Und man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen. Matth. 10, 37: Wer Vater oder Mutter mehr liebet denn mich, der ist meiner nicht wert. Hütet euch, Kinder, mit eurer Entschuldigung — welche war es noch? — werdet ihr im Gericht Gottes nicht bestehen. — Ihr sagt aber vielleicht: Vornehme Leute, die sich für gebildet, gelehrt halten, gehen auch nicht hin. Solches thut; was steht auch höher, Christi Wort, oder das böse Beispiel solcher, die sich aufgeklärt nennen?

So oft ihr es thut. Da ist freilich angenommen, daß man oft zum heiligen Abendmahl gehen soll. Wie oft? Es ist keine Zeit bestimmt, es ist Freiheit gelassen; denn so etwas soll und muß durchaus aus freien Stücken kommen. Löbliche christliche Sitte in dieser Hinsicht. 1) Man geht einmal oder zweimal hin im Jahre. 2) Kinder, die von Vater oder Mutter weg sollen, gehen hin. Warum? Sie gehen aus der Gemeinschaft der Eltern; und da die Welt und die Sünde sie nun stärker lockt, so holen sie Stärkung und Kraft zum Widerstand aus dem heiligen Abendmahl. 3) Brautleute gehen hin. Was wollen sie damit sagen? Christus soll der dritte in ihrem Bunde sein; in Liebe zu ihm wollen sie ihren Ehestand anfangen. 4) Kranke nehmen das heilige Mahl. Warum? 5) Sterbende empfangen es. Warum? — Überhaupt, Kinder, wo ihr in neue Lebensverhältnisse kommt, gehet zum heiligen Abendmahl. Denn neue Verhältnisse geben neue Gelegenheiten zur Sünde und verlangen neue Kraft und neue Stärkung. Woher die holen? Ich will euch wünschen, daß ihr es dann an euern Seelen erfahren möget, was ihr an dem heiligen Abendmahl habt, wie ich es an meinem Herzen erfahren habe.

Zu meinem Gedächtnis. 1 Kor. 11, 26: So oft ihr von diesem Brote esset, und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt. Also wir sollen beim Abendmahl vorzüglich des Todes Jesu gedenken, wodurch er uns aus allem Elend herausgerissen und zur Seligkeit geführet hat. Weshalb wir in dem Gesang von Diterich: Ich preise dich, o Herr, mein Heil, V. 2 bitten: Laß mich den Wert von deinem Tod jetzt, wie ich soll, empfinden: er tilget meiner Seele Not, und reinigt mich von Sünden; Gewissensruh, zur Bess'rung Kraft und Trost in meiner Pilgrimschaft, das hat er mir erworben. Zu meinem Gedächtnis, das beugt dem gedankenlosen Genuß vor, wo man eben nur hingeht aus bloßer Gewohnheit, oder weil andere hingehen; wo man ohne Andacht und mit zerstreutem Herzen hingeht.

Was nützet denn solch Essen und Trinken?

Das zeigen uns diese Worte: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden; nämlich, daß uns im Sakrament Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit durch solche Worte gegeben wird; denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.

Die Unterredung.

Hier ist die Rede, eben wie bei der Lehre von der heiligen Taufe, von dem Nutzen und dem Segen des heiligen Abendmahls. Luther zeigt in seiner Antwort gleich zurück auf die Einsetzungsworte, damit auch hier, eben wie bei der Taufe, alles aus Gottes Wort seinen Grund hat und nicht aus Menschenmeinung, die immer irren kann. Der Segen des Sakraments besteht aber in

Vergebung der Sünden. Der Beweis ist, weil der Herr Jesus in den Einsetzungsworten ausdrücklich es sagt: Das ist mein Blut, für euch vergossen zur Vergebung der Sünden. Indem aber jeder einzelne im Abendmahl ißt und trinkt, so hat er in Christi Leib und Blut die Versiegelung der Verheißung: Für mich ist Christi Leib in den Tod hingegeben, für mich ist sein Blut vergossen zur Vergebung meiner Sünden. Was die Schrift im allgemeinen sagt, z. B. Eph. 1, 7: An Christo haben wir die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden; das kommt jedem einzelnen im Abendmahl zu gut, indem er da in die allerinnigste Gemeinschaft mit dem Leibe und Blute des Herrn tritt. — Dann nennt Luther als den zweiten und dritten Segen des Sakraments: Leben und Seligkeit, und sagt noch, warum er es hinzugesetzt hat, obgleich es in den Einsetzungsworten nicht steht: denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.

Leben. Also Leben soll ich aus dem Sakrament hernehmen. Hier ist gemeint das geistliche Leben. Wenn Luther sagt: Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben, so meint er, daß das geistliche, göttliche Leben eines Christen gerade aus der Vergebung der Sünden fließt. So lehrt die Bibel, z. B. Ps. 130, 4: Bei dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte. Weshalb es in einer Gesangstrophe heißt: Daß, Herr, bei dir Vergebung sei, das macht in deiner Furcht mich treu. Also: Gehe zum heiligen Abendmahl, daß dir da deine Sünden vergeben werden, dann kannst du auch erst ein göttliches Leben führen. Nämlich in der Taufe haben wir das göttliche Leben, das Leben aus dem Geist Gottes erhalten. Weil wir aber so vielfach gesündigt habeu, so ist es schwach geworden. Von den Früchten des Geistes: Liebe, Freude, Friede, Geduld 2c., zeigt sich immer weniger, je länger der Mensch in der Sünde dahin geht. Ja, es

kann wohl dahin kommen, daß es fast erstirbt; was die Schrift, Eph. 2, 1 nennt: tot sein in Sünden. Weil aber der Christ, der Sünder, getauft ist, so hat er noch immer einen Funken des göttlichen Lebens in sich, das wieder angefacht werden kann zur Glut des göttlichen Lebens. Könnt ihr mir ohne Bild sagen, was ich meine? Dies geschieht nun im heiligen Abendmahl. Da erhältst du Vergebung der Sünden, und durch den Gedanken und durch das Gefühl, daß Gott dich verlornen und verdammten Menschen also liebt, wird die Liebe Gottes, d. i. die Liebe, womit du Gott wieder liebst, durch den heiligen Geist in dein Herz ausgegossen. Weiter, im Abendmahl verbindest du dich aufs innigste mit deinem Herrn und Heiland; er ist der Weinstock, du bist die Rebe. Im Abendmahl geht daher sein Geist, seine Kraft in dich hinein. Wie man wohl gesagt hat, im heiligen Abendmahl speist der Herr Jesus uns mit sich selber. Seine Kraft ist dann durch die Macht der Sündenvergebung in dir mächtig. Du vermagst alles, wie Paulus, durch den, der dich mächtig macht: Christus. Christus lebet in dir; er hat Gestalt in dir gewonnen. Alles dies durch diese mächtige, geheimnisvolle, nicht auszuredende Gemeinschaft mit Jesu im Abendmahl, und durch die wahrhaft göttliche Gabe daselbst: Dir sind deine Sünden vergeben. Ich bin aus dem Tode in das Leben gekommen, kann der Kommunikant sagen. Wie versteht ihr das? Darum, je mehr du in Gefahr bist, daß dein göttliches Leben Schaden nehmen könnte, — und du bist eigentlich immer in der Gefahr — gehe zum heiligen Abendmahl. Verweilen wir ein wenig dabei nach dem Spruch Gal. 5, 22, wo uns so schön gesagt wird, worin das göttliche Leben besteht: Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. Also das göttliche Leben will dir ausgehen durch die Sünde, du hast keine rechte Liebe mehr zu Gott; im Abendmahl siehst du nicht bloß die Liebe Gottes und Christi für dich, du schmeckst sie. Wenn du dann nicht sagst mit dem Gesang von Lavater, V. 1: Ich danke dir für deine Liebe, dir, o mein Heiland Jesu Christ, gieb, daß ich dich nicht mehr betrübe, der du für mich gestorben bist; — so weiß ich nicht, wenn du es sonst sagen sollst, wißt ihr's? so sprecht, Kinder. Freude. Du bist traurig und hast leibliche Not. Geh zum Tisch des Herrn. Der dich an seinen Tisch ladet, der sollte dich verkommen lassen? oder du bist traurig, daß du Gott durch deine Sünden betrübet hast; im Abendmahl spricht der Herr: Kommet her zu mir alle —; wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen; dir sind deine Sünden vergeben. Hast du wohl eher ein gutgeartetes Kind gesehen, wenn die Mutter sagt: Komm nur her, ich will es dir vergeben; — o welche Freude. Du bist das verlorne Kind; willst du wieder Freude, gehe nicht ins Schauspiel, ins Wirtshaus, in die Freuden der Welt: gehe zum heiligen Abendmahl. — Friede; der Friede mit Gott ist gewichen von dir, denn die Gottlosen haben keinen Frieden, spricht der Herr, Jes. 57, 21, und der Gottlose, der sich durch allerlei Sünden von Gott hat los=

gemacht, der bin ich, sagt mir mein Gewissen. Und doch: Dein Friede, Gott, ist uns mehr wert, als alles, was die Welt begehrt. Wo Frieden ist, da ist ein halbes Himmelreich, sagt Luther. Wo willst du denn diesen Frieden wieder holen? warum aus dem Sakrament? Da tönt es in dein Herz: Dir sind deine Sünden vergeben. Das fühlst du, und sprichst: O, wie kannst du erquicken, dich preis ich voll Entzücken für deines Mahles Gaben, die mich gestärket haben. Gehe hin in Frieden (in, — eigentlich griechisch; wieder hinein in den Frieden, woraus du gebannt bist), so sagt der Prediger, wenn er den Kommunikanten am Altar entläßt. — Geduld. Du bist ungeduldig, daß du die Gesundheit nicht so bald wieder erlangst, als du möchtest; daß du nicht so bald aus deiner Armut heraus kommst; u. a. Damit aber zeigst du, daß du unzufrieden bist mit dem, was Gott thut, und daß du ihm nicht alles Gute zutraust. Wie kommst du wieder in dies göttliche Leben hinein, daß du von ganzer Seele sprechen lernst: Was Gott thut, das ist wohlgethan; was mein Gott will, gescheh' allein; wie Gott mich führet, will ich gehn? Im heiligen Abendmahl schauest du nicht allein die Geduld Jesu an, die er in seinem Leiden bewies, und das Vertrauen auf Gott, das er in Gethsemane hatte; sondern dieses Stück des göttlichen Lebens (welches?) strömt aus ihm in dich wegen der innigen Gemeinschaft, daß du nun noch länger wartest, noch länger trägst. Denn der Sohn Gottes, der sich selbst im heiligen Abendmahl dir schenkt, sollte der mit sich selber dir nicht alles schenken? So könnten wir auch noch von den andern Stücken sagen, die zum Leben und göttlichen Wandel gehören: Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit, nämlich daß das heilige Abendmahl und die Sündenvergebung, die wir da erlangen, uns wieder da hinein bringen, wenn wir herausgefallen sind. Daher nahmen auch die ersten Christen in den Zeiten der Verfolgung, wo sie besonders Kräfte der zukünftigen Welt bedurften, täglich das heilige Abendmahl. (Cyprian: Wir nehmen das heilige Abendmahl täglich zur Speise des Heils.)

Seligkeit. Luther sagt weiter: Das ist der Nutzen und der Segen des Abendmahls, daß uns da die Seligkeit gegeben wird. Denn, sagt er, wo die Vergebung der Sünden ist, da ist auch die Seligkeit. Daß dies wahr ist (was?), das sehen wir an Paulo. Er sagt dem König Agrippa gegenüber, der in „großem Gepränge“ dasaß: Ich wollte, daß jedermann wäre wie ich. Er sagt anderswo: Als die Traurigen sind wir doch allezeit fröhlich; als die nichts inne haben, und die doch alles haben. Und Röm. 8: Wer will uns scheiden 2c. Ist das nicht Seligkeit schon hier? Dieselbe floß aber bei ihm aus dem Gefühl: Mir ist Barmherzigkeit widerfahren. Und mit welcher Freudigkeit blickt er über Tod und Grab hinaus in die Seligkeit dort: Ich habe Lust abzuscheiden, und bei Christo zu sein; mir wird beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche Gott verheißen hat —. Möchtest du solche Seligkeit haben hier schon auf Erden? und eine

getroste Hoffnung der Seligkeit dort? Gehe zum heiligen Abendmahl. Wie das? Daher der Prediger bei der Darreichung des Sakraments auch sagt: Das stärke dich im Glauben zum ewigen Leben. Das ist aber wieder nicht Menschenmeinung, sondern der Herr Jesus sagt Joh. 6, 54: Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Das haben fromme Christen auch immer empfunden, wenn sie zum heiligen Mahl gingen. Ich bin mit zwei Himmeln versorgt, sagte ein frommer Kommunikant, den einen habe ich, den andern hoffe ich.

Ermahnung. Was soll das, was wir nun von dem Nutzen des Sakraments gesprochen haben? Die himmlischen Güter, die wir dort bekommen: Vergebung der Sünden, göttliches Leben und ewige Seligkeit sind mehr als alle sonstigen Güter, überaus groß und herrlich und unvergleichlich. Was hilft dir die ganze Welt, wenn du nicht Vergebung der Sünden hast und bei Gott in Gnaden stehst? Was helfen dir alle irdischen Güter im Tode? Mit der ganzen Welt kannst du die Seligkeit nicht erkaufen. Kannst du aber so unvergleichlich große und himmlische Güter im heiligen Abendmahl erlangen, so gehe hin und hole sie. Das heißt erstens: Gehe hin und bleibe nicht weg, wie viele. Dann zweitens: Gehe würdig hin, d. h. gehe so hin, daß du auch alle diese Güter erlangst, wovon wir bald weiter reden. O wie groß, herrlich und wichtig, l. K., sollte euch allen das heilige Mahl des Herrn sein. „Hier schenkt mir der Herr Jesus nicht seine Kleider, sein Bild, nicht Silber und Gold, nicht Krone und Scepter, sondern sich selbst, mit seinem ganzen Verdienst, seinem ganzen Himmel, seiner völligen Seligkeit. Hier wird meine Seele mit seiner Seele, mein Leib mit seinem Leibe, mein Blut mit seinem Blute, mein Herz mit seinem Herzen, meine Schwachheit, Elendigkeit, Dürftigkeit und Unvollkommenheit mit seiner Gottheit, Herrlichkeit und Heiligkeit vereiniget, gemenget, verknüpft und durchgangen." (Caspari, Geistliches und Weltliches, S. 417.) — Höret zum Schluß eine Geschichte, die alles als Erfahrung bestätigt, was wir soeben über den Segen des heiligen Abendmahls gesagt haben. Herzog Johann Georg zu Mecklenburg, der 1675 starb, führte auf seinem Sterbebette viele christliche Reden. Man betete ihm nach der Beichte den Vers vor: Bin ich gleich von dir gewichen, stell' ich mich doch wieder ein, hat uns doch dein Sohn verglichen, durch sein' Angst und Todespein; ich verleugne nicht die Schuld, aber deine Gnad' und Huld ist viel größer als die Sünde, die ich stets in mir befinde*). Da sagte er: Lasset mich den schönen Vers allein beten, und vollendete dies mit gefalteten Händen, gen Himmel gerichteten Augen und vielen Thränen. Darauf, als er das heilige Abendmahl empfangen hatte, sprach er zu seinem Beichtvater: Da ich noch ein

*) Aus dem Abendgesang von J. Rist: Werde munter, mein Gemüte —.

Knabe war, lernte ich meinen Katechismus. Den habe ich noch nicht vergessen, auch diese Worte nicht: Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. Nun habe ich von Gott durch euch Vergebung der Sünden empfangen, darum habe ich auch Leben und Seligkeit, und darauf will ich selig sterben.

Solcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach. Amen!

Wie kann leiblich Essen und Trinken solche große Dinge thun?

Essen und Trinken thut's freilich nicht, sondern die Worte, so da stehen: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden; welche Worte sind neben dem leiblichen Essen und Trinken als das Hauptstück im Sakrament. Und wer denselben Worten glaubt, der hat, was sie sagen und wie sie lauten, nämlich: Vergebung der Sünden.

Die Unterredung.

Worterklärung. Wir haben eben so unendlich Großes von dem Genuß des heiligen Abendmahls ausgesagt, nämlich daß es wirket Vergebung der Sünden, das göttliche Leben und die ewige Seligkeit. Da denn die Frage: Wie kann leiblich Essen und Trinken so große Dinge thun? Welche drei großen Dinge? Luther sagt: Essen und Trinken thut es freilich nicht. Welches: es? Was thut's denn? Zweierlei. Zuerst die Worte und Verheißungen Jesu Christi: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Wir sagen hier, wie bei der Taufe: Ohne diese Verheißung Christi wäre das Essen und Trinken im heiligen Abendmahl ein gemeines oder gewöhnliches Essen und Trinken; aber mit dem Worte Gottes ist es ein gnadenreiches Essen und Trinken. Und welche ist die in dies Wort des Herrn gefaßte Gnade? Wenn der Herr aber Verheißungen giebt, so sind sie wahrhaftig. Denn von Jesu Wort gilt, was von Gottes Wort gilt: Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß. Es sind aber auch Jesu Verheißungen, wie überhaupt sein Wort ist: kräftig. War sein bloßes Wort kräftig zur Heilung von leiblich Kranken und Elenden, so ist es eben so kräftig zur Heilung von geistlich Elenden und Sündern, wie Jesus selber sagt: Welches ist leichter zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben; oder zu sagen: Stehe auf und wandle? Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe, auf Erden die Sünden zu vergeben —. Diese große, wahrhaftige und kräftige Verheißung Jesu nennt Luther nun neben dem leiblichen Essen und Trinken das Hauptstück im Sakrament. Das Essen und Trinken und die Vergebung

der Sünden gelten also als die Hauptsache in dem Sakrament. Denn indem jeder einzelne dort den Leib und das Blut des Herrn isset und trinket, so kommt er gerade in Gemeinschaft mit der Verheißung Jesu: Für euch, für dich gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. In dem einen wird ihm das andere angeboten und zugesprochen. Daher wir wieder sagen müssen, die Katholiken verstümmeln und schänden das heilige Mahl, indem sie dort Vergebung der Sünden reichen ohne leibliches Trinken, indem sie dem Laien den Kelch entziehen. Sprach doch der Herr: Trinket alle daraus, dies ist mein Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Da sind drei Dinge: das Trinken, das Blut Jesu, die Vergebung der Sünden, in die innigste Verbindung gebracht. Ebenso: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. — Weiter heißt es: Wer denselben Worten gläubet, der hat, was sie sagen und wie sie lauten, nämlich Vergebung der Sünden. Es kommt also allerdings noch auf ein zweites an, das diese großen Dinge thut: Der Glaube. Wer der großen Verheißung Jesu im heiligen Abendmahl nicht gläubet, kann keine Vergebung der Sünden dort bekommen.

Sacherklärung. Es ist hier, eben wie bei der Taufe, davon die Rede: Worauf die Kraft des Segens dieses Sakraments beruht. Und wie dort, ist die Antwort auch hier: 1) auf seiten Gottes beruht sie auf Christi Gebot: Esset, trinket; und auf der Verheißung: Für euch — zur Vergebung der Sünden. 2) Unsererseits beruht die Kraft des Segens auf dem Glauben. Wir sagen weiter, wie bei der Taufe: Nur wo beides zusammenkommt (was?), da wird das heilige Abendmahl zum Segen kräftig. Auf seiten Gottes fehlt es nie und nimmer, und kann es nie fehlen, Röm. 11, 29: Gottes Gnade und Berufung mögen ihn nicht gereuen. Darum wird auch immerfort allen im Sakrament Vergebung der Sünden angeboten und dargereicht. Auf unserer Seite aber fehlt es oft: Wir nehmen nicht an, greifen nicht zu, eignen uns nicht an, was im Sakrament dargereicht wird; wir glauben nicht — nur durch den Glauben nimmt man Sündenvergebung an — und gehen so des ganzen Segens des Sakraments verlustig. Wo stehet das geschrieben? 1 Kor. 11, 29: Wer unwürdig isset und trinket, der isset und trinket sich selber das Gericht. Also mit dem bloßen Hingehen, weil andere hingehen, weil es so Sitte ist, erlangt man nichts; ja man hat gar großen Schaden davon. Es ist damit ähnlich wie in der Schule: Allen wird ohne Unterschied der Unterricht hingegeben und durch das Wort des Lehrers dargeboten; aber nur diejenigen Schüler, die das Wort ergreifen mit ihren Ohren und es in ihrem Geist festhalten, die haben es, die andern haben nichts davon. Wo liegt aber die Schuld? — Es ist wahrlich damit nicht gethan, daß du dereinst zum Abendmahl gehst, um die Strafe für deine Sünde los zu werden, aber die Sünde selbst willst du gar nicht los sein,

sondern hast sie lieb sowohl vor dem Abendmahl, als danach. — Wir haben bisher gehört, was Gott uns im heiligen Abendmahl giebt. Nun denn die große Frage: Was muß ich denn thun meinerseits, daß ich den vollen Segen des Sakraments erlange? Die Antwort ist: glaube. Darüber belehrt uns Luther weiter im nächsten Stück; ein ernstes, wichtiges.

Wer empfängt denn solch Sakrament würdiglich?

Fasten und leiblich sich bereiten ist wohl eine feine äußerliche Zucht; aber der ist recht würdig und wohl geschickt, wer den Glauben hat an diese Worte: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Wer aber diesen Worten nicht glaubt oder zweifelt, der ist unwürdig und ungeschickt; denn das Wort: Für euch fordert eitel gläubige Herzen.

Die Unterredung.

Worterklärung. Fasten und leiblich sich bereiten ist wohl eine feine äußerliche Zucht. Fasten, d. h. nichts essen, oder auch wenig von der gewöhnlichen Speise essen, wenn man zum Abendmahl geht, — worüber nirgends etwas in der heiligen Schrift geboten ist; — und leiblich sich bereiten, d. h. dem Leibe nach sich bereiten, z. B. in Kleidung; wir legen gewöhnlich schwarze Kleider an (auf leiblich ist im Lesen der Ton zu legen, weil der Gegensatz ist: Die Seele soll man bereiten, schmücken): dies ist eine feine (gute) äußerliche Zucht. Zucht ist Erziehung, Anstand, Würde; äußerliche, die in die Augen fällt vor den Menschen. Also: Beides zeugt vor Menschen von Anstand und guter Erziehung. Dies Äußere ist aber nicht die Hauptsache. Hast du kein schwarzes Kleid, so gehe getrost in andern reinlichen Kleidern hin; und sollte das Fasten dich stören beim Abendmahl, so faste lieber nicht. Mit zur äußerlichen Zucht gehört auch, daß man am Tage der Kommunion sich weltlichen Vergnügungen, Zerstreuungen, Gesellschaften enthalte, um allein seinem Herrn zu leben u. a. Sondern der ist recht würdig und wohl geschickt, der den Worten Christi gläubt: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Wer diesen Worten gar nicht gläubt (ungläubig ist), der ist unwürdig; oder wer die Worte bezweifelt, selbst nicht recht weiß, was er davon halten soll, seines Glaubens nicht gewiß ist, ist ungeschickt. Denn das Wort: Für euch, erfordert eitel (ganz, durchaus) gläubige Herzen. Luther meint: Hier, wo so unendlich Großes im heiligen Abendmahl angeboten wird: in Christi Leib und Blut Vergebung der Sünden, da gilt es herzhaft zugreifen, sich aneignen, nehmen, was angeboten und dargereicht wird, was aber

allein durch den Glauben geschehen kann. Thue denn das, so bist du dem Herrn Jesu ein würdiger Gast an seinem Tisch.

Sacherklärung. Die Frage Luthers: Wer empfängt denn solch Sakrament würdiglich? setzt voraus, daß man es auch unwürdig empfangen kann. Vom würdigen und unwürdigen Genuß des heiligen Abendmahls handelt dies Lehrstück. Würdiger und unwürdiger Genuß — die Worte sind hergenommen aus der heiligen Schrift, 1 Kor. 11, 27—29: Welcher unwürdig von diesem Brote isset, oder von dem Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig am Leibe und Blute des Herrn (er ladet eine Schuld, eine Strafe auf sich, indem er den Leib und das Blut des Herrn empfängt und genießt; er versündigt sich an dem Leibe und Blute des Herrn). Der Mensch prüfe aber sich selbst und also esse er von diesem Brote und trinke von diesem Kelch. Da ist das Mittel angegeben, dem unwürdigen Genuß zu wehren, welches? Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket sich selber das Gericht (die Strafe; was ihm zum Heil werden sollte, wird ihm durch diesen unwürdigen Genuß zum Unheil, zum Schaden: Jesu, wahres Brot des Lebens, hilf, daß ich doch nicht vergebens, oder mir wohl gar zum Schaden sei an deinen Tisch geladen), damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn (keinen Unterschied macht zwischen einem gewöhnlichen Essen und Trinken und diesem sakramentlichen Genießen des Leibes und Blutes des Herrn). — Zum würdigen Genuß des heiligen Abendmahls gehört, nach Luther, nur eins: Der Glaube an das Wort des Herrn: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Wie kann aber der Glaube: im heiligen Abendmahl werden mir alle meine Sünden vergeben, mich würdig machen zum Genuß?

Vor dem heiligen Abendmahl. Ist dein Glaube, wie er sein soll, eine feste Zuversicht dessen, das man hoffet, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht siehet, so gehet einem solchen Glauben auch alles voran, was ihm vorangehen soll. Was denn? Du willst deine Sünden los werden, so hast du gewiß erkannt, daß du ein Sünder bist, bist nicht rein vor Gott und kannst auch durch dich selbst nicht rein werden. — Du willst deine Sünden los werden, so weißt du auch wohl und hast es gewiß gefühlt, was du mit deinen Sünden verdienst? Antwort: Gottes Zorn und Ungnade, zeitlichen Tod und ewige Verdammnis. — Du willst im Abendmahl deine Sünden los werden, so bist du gewiß traurig darüber, bereust sie, und hast keine Lust mehr zu sündigen; erkennst, daß du mit deinen Sünden Gott betrübet hast. — Du willst Vergebung der Sünden im heiligen Abendmahl; so hast du gewiß den redlichen Willen, künftig die Sünde zu lassen und gottselig zu leben in dieser Welt. Das ist aber die Bedingung, die Gott uns macht, wenn er uns die Sünde vergeben soll: Wir sollen unsere Sünden erkennen, sie bereuen, den redlichen Willen haben, sie nicht wieder zu thun. So und nur so kannst du vollen Glauben fassen zur Vergebung der

Sünden in Christi Blut. Gehest du zum Abendmahl, ohne deine Sünde zu bereuen, ohne Vorsatz der Sinnesänderung, so darfst du gar keinen Glauben haben an Vergebung und hast auch in Wahrheit diesen Glauben nicht, weil dir die Dinge fehlen, die diesem Glauben vorhergehen müssen (welche?). Darum ermahnt der Apostel: Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brot —. Prüfe dich, mit welchen Sünden du Gott beleidigt hast; prüfe dich, ob dir die und die Sünden, woran du sonst Lust hattest, jetzt auch leid sind; prüfe dich, ob du den redlichen Willen hast, Gott durch deine Sünden nicht wieder zu betrüben. Ist das, so kannst du getrost und freudig und fest den Glauben fassen: Im heiligen Abendmahl werden mir alle meine Sünden vergeben. Gehe hin, in diesem Glauben bist du dem Herrn Jesu ein würdiger Gast an seinem Tisch.

Nach dem heiligen Abendmahl. Auch da bist du würdig an Gottes Tisch gewesen, wenn du den Glauben hast: In der Verheißung Christi und in dem Genuß seines Leibes und Blutes sind mir alle meine Sünden vergeben. Denn dieser Glaube, wo er wahrhaft im Herzen eines Kommunikanten ist, hat zweierlei Großes zur Folge: Dankbarkeit und Gehorsam gegen deinen Heiland und Liebe zu dem Nächsten. Wo aber dieses zweierlei (welches?) ausbleibt bei dem, der zum heiligen Abendmahl gewesen ist, da ist auch beim Empfang nicht der Glaube gewesen: Für mich gegeben und vergossen zur Vergebung meiner Sünde. So hat Luther wieder recht, wenn er alles beim würdigen Genuß zurückführt auf den Glauben an die Vergebung meiner Sünden im Abendmahl. Wir sehen es nun näher an, wie dieser Glaube obiges zweierlei wirkt und zur Folge hat.

Dankbarkeit gegen Jesum. Was mich drückt, was ich nirgends erlangen konnte, für alle Schätze in der Welt nicht: Vergebung meiner Sünden, das habe ich hier in dem Leibe und Blut des Herrn empfangen. Gesang von Lehr: Mein Heiland nimmt die Sünder an, V. 2: Sein mehr als mütterliches Herz trieb ihn von seinem Thron auf Erden; ihn drang der Sünder Weh und Schmerz, an ihrer Statt gestraft zu werden; er senkte sich in unsre Not und litt den uns gedrohten Tod; wie willig hat er selbst sein Leben für uns zum Opfer dargegeben, das uns allein versöhnen kann. O, wie bin ich reich gemacht, wie bin ich begnadigt: Mir sind meine Sünden vergeben! Der Herr Jesus hat mich Armen mehr geliebt, als Vater und Mutter mich lieben. Da will ich ihm denn auch mehr danken, als ich Vater und Mutter danke. Das dankbare Herz des Kommunikanten spricht: Wenn alle untreu werden, bleib ich dir dennoch treu, daß Dankbarkeit auf Erden nicht ausgestorben sei; für mich umfing dich Leiden, vergingst für mich in Schmerz: drum geb' ich dir mit Freuden auf ewig dieses Herz. Noch mehr, Joh. 6, 56: Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm. Hier im heiligen Abendmahl ist also keine bloße Erinnerung an das

Leiden Jesu gewesen, wie wohl sonst und täglich bei dem frommen, dankbaren Christen; sondern hier hat er sich persönlich mit mir verbunden, er ist in der That im Abendmahl gegenwärtig gewesen, ich habe unter Brot und Wein seinen Leib und sein Blut empfangen, er selber hat mich mit sich selber gespeiset. Nun strömt auch alles, was zum göttlichen Leben und zum göttlichen Wandel gehört, von ihm, dem Weinstock, in dich, seine Rebe, ein. Nun vermagst du alles gegen die Sünde durch den, der dich mächtig gemacht hat in seinem Mahl, Christus. Nun hast du (und zeigst es im Leben wie er) durch ihn Vertrauen auf Gott, Ergebung in seinen Willen, Geduld in Leiden. Nun bist du aus Dankbarkeit deinem Herrn Jesu gehorsam. Seht, das ist die Frucht aus deinem Glauben nach dem heiligen Abendmahl. Erfolgt sie, so bist du würdig zum heiligen Abendmahl gewesen; erfolgt sie nicht, so ist dein Glaube an Sündenvergebung nicht recht gewesen, und du hast unwürdig das heilige Mahl genossen. Denn 1 Joh. 3, 6: Wer in ihm bleibet, der sündiget nicht; wer da sündiget, der hat ihn nicht gesehen noch erkannt. 1 Joh. 2, 6: Wer da saget, daß er in Christo bleibet, der soll auch wandeln, gleichwie er gewandelt hat, in Sündenscheu und Sündenhaß. Das Heilige ist für die Heiligen, wurde in den ersten Zeiten des Christentums gesagt, wenn die Christen das heilige Abendmahl genossen. Was heißt das? Das heilige Abendmahl ist für die, die sich wollen heilig machen lassen. Da werden ihnen denn die Sünden vergeben, und durch die erneuerte Gemeinschaft mit Christo erhalten sie Kraft und brauchen sie auch, sich zu heiligen. Die Dankbarkeit gegen Jesum läßt sie es in allen Dingen genau nehmen, ihm zu gehorchen: Jesum will ich nie betrüben, meinen Jesum will ich lieben. Ich erinnere euch an einen andern Spruch: Das Himmelsbrot will in heiligen Gefäßen verwahrt sein. Was heißt das?

Liebe zu dem Nächsten. Der Glaube, mir sind im heiligen Abendmahl meine Sünden vergeben, wirkt neben der Dankbarkeit gegen Jesum, die wir eben betrachtet haben, auch Gehorsam gegen sein Gebot. Gesang: Ich preise dich, o Herr, V. 6: Die Liebe, mir von dir erzeigt, ist nimmer zu ermessen, o mache selbst mein Herz geneigt, sie nimmer zu vergessen, daß ich aus echter Gegentreu im Leben dir ergeben sei und dich im Tode preise. Das dankbare Herz fragt: Herr, was willst du, daß ich thun soll? Der Herr aber weist uns von sich weg zu dem Nächsten hin, wenn er spricht: Was ihr dem Geringsten meiner Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan. Alles aber, was wir dem Nächsten thun sollen, ist gefaßt in der Liebe. 1 Kor. 10, 16 steht, durch den gesegneten Kelch und das gesegnete Brot treten wir in Gemeinschaft mit dem Leibe und dem Blute Christi. Dann heißt es weiter V. 17: Denn ein Brot ist es, so sind wir viele ein Leib, dieweil wir alle eines Brotes teilhaftig sind. Die vielen sind hier unsere Mitchristen, sie machen einen Leib, d. h. eine Gemeinschaft aus. Das Wort denn — zeigt an, worauf

diese Gemeinschaft untereinander gegründet ist: Ein Brot ist es; eines Brotes werden wir teilhaftig. Also die Gemeinschaft mit Jesu im heiligen Abendmahl bringt auch die Gemeinschaft mit unsern Mitchristen zuwege. Alle essen an einem Tisch ihres Herrn und werden alle mit demselben großen himmlischen Gut: Vergebung der Sünden, gespeiset. Der Kommunikant, der würdig das heilige Mahl genossen hat, thut aus Liebe und Dankbarkeit gegen Jesum alles, was er dem Nächsten thun soll. Nennen wir einiges: Er ist nun desto treuer in seinem Amt und Stand als Hausvater, Mutter, Lehrling, Geselle, Dienstmädchen: er hilft gern und dient, wo er kann; er ist geduldig, mitleidig, wahr und ehrlich, barmherzig. Besonders wirkt das Gefühl der Sündenvergebung auch Vergebung dessen, was der Nächste gegen mich verschuldet hat. Gott hat mir so viel vergeben, so vergebe ich gern von Herzen dem Nächsten das Wenige, was es in Wahrheit ist, wenn es mir auch manchmal groß scheinen will. Ich ging einmal zum heiligen Abendmahl, da hielt der Prediger, als er langsam das Vaterunser herbetete, bei der fünften Bitte: Vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern, etwas länger inne. Das machte auf mich großen Eindruck. Es war mir, als wollte der Prediger sagen: Ist das mit euch so, ihr lieben Kommunikanten: Wollt ihr vergessen und vergeben, wie Gott mit euch thut? Aus der Vorstellung und dem Begriff eines Mahles folgt auch schon: Vergebung. Luther sagt sehr wahr und schön: So jemand auf Erden pflegt Gäste einzuladen, geschieht's nicht der Meinung, daß sie miteinander zanken, sondern daß sie freundlich einander begegnen, ja wenn einiger Widerwille zwischen ihnen vorgefallen, daß sie hierdurch sich wieder versöhnen lassen; und eben aus der Absicht ladet auch Christus zu seinem Abendmahl und will haben, daß man seinem Widersacher freundlich sei. — Solche Liebe gegen den Nächsten in Ernst, Dienstfertigkeit, Geduld, Vergebung, Sanftmut, Barmherzigkeit geht aber am ungezwungensten, am fröhlichsten, am herzlichsten aus dem heiligen Abendmahl hervor, aus dem Glauben an Sündenvergebung dort, aus Glauben an inniger Gemeinschaft mit Jesu. Übst du nach dem Genuß des heiligen Abendmahls mehr als sonst diese Tugenden, so bist du würdig zum heiligen Mahl gewesen. Vergiebst du aber nicht, nachher nicht, wie vorher nicht, hilfst du nicht, willst du nichts dulden und tragen, so bist du nicht mit rechtem, wahrem Glauben zum Sakrament gekommen, weil dein Glaube nichts gewirkt hat; du bist ein unwürdiger Gast am Tisch des Herrn gewesen.

Ermahnung. Also du kannst würdig und unwürdig das heilige Abendmahl genießen; kannst es genießen dir zum Leben und dir zum Gericht. Darum prüfe dich, mit welchen Gedanken du hingehst. Wie noch? Erkenntnis deiner Sünden, Reue 2c. Siehe zu, daß dein Abendmahlgehen auch Frucht schafft. Welche noch? Dankbarkeit gegen Jesum, Liebe zu dem Nächsten. Wer sich zum Tisch des Herrn will machen, der hab' wohl acht auf seine Sachen,

wer unwürdig hinzugeht, für das Leben den Tod empfäht. — Nun, Kinder, ich kann euch nur Unterricht und Belehrung über das heilige Abendmahl geben und habe es jetzt mit Fleiß, Ernst und Liebe gethan. Ich beschwöre euch bei der Liebe Christi, unsers Herrn, daß ihr das heilige Sakrament nicht verachtet. Der aber verachtet es, sage ich nochmals, der nicht hingeht, der es nicht genießt. Ich habe es euch jetzt gesagt und will einst frei im Gewissen vor Gottes Gericht stehen mit dem Wort: Ich habe es ihnen gesagt, aber sie wollten nicht hören. Geht aber auch würdig zum heiligen Mahl, mit wahrer Reue, Gott betrübet zu haben, mit dem wahren Vorsatz: Es soll anders mit mir werden, mit wahrem Glauben: Gott vergiebt in Christi Blut. Kommt wieder vom Tisch des Herrn und geht ins Haus, ins Leben, unter Menschen mit mehr Sanftmut, mehr Duldung, mehr Ernst, mehr Streben nach dem Himmel, mehr Treue, mehr Liebe, alles hergeholt von dem reichen Tisch unsers reichen Herrn. — Der Herr Jesus selber segne euch seinen Tisch dazu, Amen!

Zum Schluß will ich euch noch einen Mann hinstellen, der da wußte, was er an dem heiligen Abendmahl hatte, und der sich auch nicht scheuete, Ungläubigen gegenüber dies zu bekennen, es ist der alte General v. Ziethen. Friedrich II., König von Preußen, hatte nach dem Siebenjährigen Kriege unter seinen Tischgenossen vorzüglich gern den alten General v. Ziethen, und derselbe mußte, wenn gerade keine fürstlichen Personen gegenwärtig waren, immer zunächst bei ihm an seiner Seite sitzen. Einmal hatte der König ihn auch am Stillfreitag einladen lassen. Ziethen aber entschuldigte sich, daß er nicht erscheinen könne, weil er an diesem hohen Festtage immer zum heiligen Abendmahl zu gehen pflege und dann gerne in seiner andächtigen Stimmung bleibe. Als Ziethen das nächste Mal wieder zur königlichen Tafel erschien, und die Unterredung bald einen heitern Gang genommen hatte, richtete der König scherzend und spöttisch die Frage an ihn: Nun, Ziethen, wie ist ihm das Abendmahl am Karfreitag bekommen?*) Ein lautes Gelächter aller Gäste erschallte durch den Saal. Der alte Ziethen aber schüttelte unwillig sein graues Haupt, er stand auf, und nachdem er sich tief vor dem König geneigt, richtete er mit lauter, fester Stimme folgende Worte an ihn: Eure Majestät wissen, daß ich im Kriege keine Gefahr gefürchtet, und überall, wo es darauf ankam, mein Leben für Sie und das Vaterland gewagt habe. Diese Gesinnung beseelt mich auch heute noch; und wenn es nützt, und Sie es befehlen, so lege ich mein graues Haupt gehorsam zu Ihren Füßen. Aber es giebt Einen über uns, der ist mehr als Sie und ich, mehr als alle Menschen, das ist der Heiland und Erlöser der Welt, der für Sie gestorben und uns alle mit seinem

*) Der König sagte noch weiter: hat Er den wahren Leib und das wahre Blut Christi auch ordentlich verdaut? — Es ist aber wohl besser, wenn man diese Worte den Kindern nicht mit sagt und es bei den obigen Worten läßt.

Blute teuer erkauft hat. Diesen Heiligen lasse ich nicht antasten und verhöhnen, denn auf ihm beruht mein Glaube, mein Trost und meine Hoffnung im Leben und im Tode. In der Kraft dieses Glaubens hat Ihre brave Armee mutig gekämpft und gesiegt. Untergraben Eure Majestät diesen Glauben, dann untergraben Sie zugleich damit die Staatswohlfahrt. Das ist gewißlich wahr; halten zu Gnaden. — Der König war von dieser Rede sichtbar ergriffen. Er stand auf, reichte dem wackern, christlichen General die rechte Hand, legte die linke auf seine Schulter und sprach bewegt: Glücklicher Ziethen! möchte auch ich es glauben können! Ich habe allen Respekt vor Seinem Glauben; halte er ihn fest; es soll nicht wieder geschehen. — Eine tiefe, feierliche Stille trat ein; keiner hatte den Mut, ein Wort weiter zu reden. Der König hob die Tafel auf und reichte Ziethen die Hand mit den Worten: Komm' Er mit in mein Kabinett.

Die Beichte.

Das nachfolgende Lehrstück von der Beichte ist von Luther. In der ersten Ausgabe des kleinen Katechismus stand es noch nicht, aber doch schon in einer anderen vom Jahre 1529, und hat da und in den spätern Ausgaben zur Überschrift: „Wie man die Einfältigen soll lehren beichten.“ Die Hauptteile dieses Lehrstücks, worüber wir die nachfolgende Unterredung geben, sind diese.

Was ist die Beichte?

Die Beichte begreift zwei Stücke in sich. Eins, daß man seine Sünde bekenne; das andere, daß man die Absolution oder Vergebung vom Beichtiger (vom Beichtvater) empfange, als von Gott selbst und ja nicht daran zweifle, sondern fest gläube, die Sünden seien dadurch vergeben vor Gott im Himmel.

Welche Sünden soll man beichten?

Vor Gott soll man sich aller Sünde schuldig geben, auch die wir nicht erkennen, wie wir im Vaterunser thun; aber vor dem Beichtiger sollen wir allein die Sünde bekennen, die wir wissen und fühlen im Herzen.

Welche sind die?

Da siehe deinen Stand an nach den zehn Geboten, ob du Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Herr, Frau, Knecht, Magd seist; ob du ungehorsam, untreu, unfleißig, zornig, unzüchtig, häßig

gewesen seist, ob du jemand Leid gethan hast mit Worten oder Werken, ob du gestohlen, versäumet, verwahrloset oder Schaden gethan hast.

Die Unterredung.

Wozu die Beichte? Die Beichte ist eine heilige Handlung, von der christlichen Kirche angeordnet, die dem Genuß des heiligen Abendmahls vorangeht. Warum hat denn die christliche Kirche diese heilige Handlung angeordnet? Die heilige Schrift verlangt von dem, der im heiligen Abendmahl Vergebung der Sünden haben will, 1 Kor. 11, 28: Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch. Was wird hier verlangt? Und dann sagt ein ernstes Wort V. 27: Wer unwürdig isset und trinket, der isset und trinket sich selber das Gericht. Das heißt: Er zieht durch den Genuß des heiligen Abendmahls, das ein Segen ihm sein sollte, gar ein göttliches Gericht, eine göttliche Strafe auf sich. Und V. 29: Wer unwürdig isset und trinket, der ist schuldig (der verschuldet, versündigt sich) an dem Leibe und Blute des Herrn. Was diese beiden Bibelsprüche aussagen (was noch?), das ist zusammengefaßt in dem Gesangvers: Wer sich zum Tisch des Herrn will machen, der hab' wohl acht auf seine Sachen; wer unwürdig hinzugeht, für das Leben den Tod empfäht. Also, wer zum heiligen Abendmahl geht, soll auf seine Sachen Achtung haben, soll sich prüfen, sich untersuchen, nachdenken, wie er beschaffen ist. Damit nun niemand so ohne weiteres zum heiligen Abendmahl hinläuft, so hält der Prediger in der Beichte zuerst eine sogenannte Beichtvermahnung. Es ist dies eine Vorbereitung zur Beichte und eine herzliche Ermahnung, daß doch ja jeder Abendmahlsgenosse sich ernstlich prüfen möge, wenn er es nicht schon gethan hat, wie es um ihn steht. Durch die Beichtvermahnung will also die christliche Kirche Sicherheit haben, so weit Sicherheit zu erlangen ist, ob sich auch jeder Abendmahlsgast geprüft hat. — Dann aber auch muß der Seelsorger (wer ist der? warum heißt der Prediger so?) Sicherheit haben, daß kein beharrlicher Sünder, d. i. ein solcher, den seine Sünden nicht traurig machen, und der darin beharren und nicht davon ablassen will, sich dem Abendmahl nahe. Denn die Ordnung, die Gott bei Vergebung der Sünden gemacht hat, ist die, daß nur den Bußfertigen, die Reue und Leid über ihre Sünden bezeugen und alle ihre Zuversicht nur auf Christum setzen und geloben, ihm nun treu nachzuwandeln und ihm gehorsam zu sein, Vergebung der Sünden erteilt werden soll; den Unbußfertigen (wer sind die? Das Gegenteil von dem eben Gesagten) aber nicht. Darum ist die Beichte, d. i. das eigene Bekenntnis dessen, der zum Abendmahl geht, über die eben genannten Dinge nötig. — Der Zweck der Beichte ist also ein zweifacher. Erstlich, es soll verhindert

werden, soweit es Menschen möglich ist, denn nur Gott kennet die Herzen, daß keiner ohne Vorbereitung, ohne gehörige Prüfung zum Tisch des Herrn geht; dazu ist die Beichtvermahnung. **Zweitens**, da nur dem Bußfertigen die Sünden vergeben werden können, so will man die Beichte, oder das Bekenntnis, daß man ein solcher Bußfertiger ist. Denn: „Es sollen reine Gefäße sein, worin das Himmelsbrot verwahrt wird." Was heißt das? Beides soll dem unwürdigen Genuß des heiligen Abendmahls vorbeugen, so weit es Menschen möglich ist.

Was ist die Beichte? Darauf giebt Luther die kurze Antwort: Die Beichte begreift zwei Stücke in sich: Eines, daß man die Sünde bekenne; das andere, daß man die Absolution oder Vergebung vom Beichtvater empfange als von Gott selbst. Wir sehen nun beides an und zwar zuerst die eigentliche Beichte oder das Bekenntnis selbst. Denn beichten heißt bekennen, aussagen. Was soll hier bekannt werden? Natürlich die Sünde. Denn Erkenntnis und Bekenntnis der Sünden, Reue darüber, Abscheu daran und der ernstliche Wille und Vorsatz anders zu werden und die Sünde zu lassen, das sind die Bedingungen der Vergebung neben dem Glauben. Besonders legt die heilige Schrift auf ein offenes Bekenntnis der Sünden ein großes Gewicht. 1. Joh. 1, 8. 9: So wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergiebt. Ps. 32, 3—5: Da ich es wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine; darum bekenne ich dir meine Sünde und verhehle meine Missethat nicht; ich sprach: Ich will dem Herrn meine Übertretung bekennen, da vergabst du mir die Missethat meiner Sünden. So finden wir es auch in Davids Leben. Als Nathan sprach: Du bist der Mann des Todes; da sprach David 2. Sam. 12, 13: Ich habe gesündiget. Das ist ein reines, offenes Bekenntnis. Darauf antwortete Nathan: So hat auch der Herr deine Sünde weggenommen, du wirst nicht sterben. Da findet sich beides, Beichte (wo?) und Absolution (wo?), Spr. 28, 13: Wer seine Missethat leugnet, dem wird es nicht gelingen; wer sie aber bekennet und lässet, der wird Barmherzigkeit erlangen. Erkläret den Spruch selbst. So lange aber jemand mit dem Bekenntnis nicht heraus will, so lange ist es auch mit der Erkenntnis der Sünde nicht rechter Art; denkt nur an Schüler, die Unrechtes gethan haben und vom Lehrer darüber befragt werden. Hier sollten wir werden wie die kleinen Kinder. Sie können, wenn sie Böses gethan haben, nicht eher einschlafen, bis sie durch ein Bekenntnis an Vater und Mutter und durch die Versicherung der Eltern, daß alles vergeben sei, das Gefühl der Schuld los sind. Vor Gott ist es lächerlich und thöricht, die Schuld verhehlen zu wollen, warum? Er prüft Herzen und Nieren, und verstehet unsere Gedanken von ferne. — An manchen Orten sagen die Beichtenden selber die Beichte her; an manchen Orten spricht sie auch der Prediger und fragt dann: Ist das euer Bekenntnis auch, so antwortet mir darauf mit einem

Ja. Ist es dir dann wie einem Kinde, das die lieben Eltern betrübt hat, so sage mit Beschämung und mit Freuden und laut: Ja. Warum mit Beschämung? Ich habe meinen lieben himmlischen Vater und meinen Heiland betrübet durch meine Sünden. Warum mit Freuden? Daß dir Vergebung angeboten wird.

Welche Sünden soll man beichten? so fragt Luther weiter. Und die Antwort heißt: Vor Gott soll man sich aller Sünden schuldig geben. Auf die weitere Frage: Wer sind die? sagt Luther dann: Da siehe deinen Stand an nach den zehn Geboten, ob du seist Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Herr, Frau, Knecht, Magd. Du mußt also erst im allgemeinen bekennen: Ich bin ein Sünder. Dabei muß es aber nicht bleiben, sondern du mußt deine Sünden erkennen und vor Gott bekennen. Zu dem Ende siehe deinen Stand an. Denn jeder Stand hat seine besondern Versuchungen zu besondern Sünden. Diesen deinen Stand sollst du ansehen nach den zehn Geboten. Denn die zehn Gebote Gottes sagen dir kürzlich, was Gott von dir haben will; und dein eigenes Gewissen giebt dir Antwort auf die Frage: Ob du dies denn gehalten hast. Wie wird aber die Antwort des Gewissens wohl ausfallen bei solcher Prüfung? Welche Stände, die es unter Menschen giebt, führt Luther nun an? Vater, Mutter, Sohn etc. Dann nennt er die am häufigsten vorkommenden Sünden: ob du ungehorsam gewesen bist. In welchem Stand sollst du dich besonders in der Beichte nach dieser Sünde fragen? Sohn, Tochter, Knecht, Magd. Untreu, wo kommt das vor? Ja, leider, auf Untreue und Betrug wird sich leicht jedermann, der Knecht sowohl als der Herr, ertappen. Unfleiß, so Vornehme und Reiche, die müßig den ganzen lieben Tag umhergehen; Dienstboten, die nur thun, was sie zur Not müssen und auch das nicht einmal; Leute, die ein öffentliches Amt haben, aber sich wenig darum kümmern. Zorn, Grimm, Nachtragen, Unversöhnlichkeit, die Sünden finden sich wieder bei Hohen und Niedrigen; wie? Dann nennt Luther Unzucht in Worten und Werken, wie der Katechismus sagt. Wenn du dich darüber befragst, und wie es weiter heißt: ob du jemandem Leid gethan hast mit Worten oder Werken etc., dann wird dein Gewissen dich bald deine Sünde erkennen lassen, daß, nach Psalmwort, du Gott auf tausend nicht eines antworten kannst. — Die Jugend, Jünglinge und Jungfrauen haben sich noch besonders zu fragen, wie es um das reine Herz steht; ob ihr Schmuck ist, 1. Petri 3, Haarflechten, Goldumhängen, Kleideranlegen, oder der verborgene Mensch des Herzens, ein sanfter und stiller Geist, der köstlich ist vor Gott. — Die Dienenden, wie sie ihre Pflichten erfüllen gegen ihre Herrschaft: ob gehorsam auch den Wunderlichen? 1. Petr. 2, 18: ob bloß mit Dienst vor Augen, oder als dem Herrn Jesu zu gefallen? — Die Ehefrau: ob sie sanft und nachgebend gegen ihren Mann ist; ob sie an der Sünde ihres Mannes teil hat durch Angeben von schlechten Mitteln, Zuraten; ob sie für ihren Mann betet? — Die Hausfrau, welche Sünden auf ihr

liegen in Beziehung zur Haushaltung; ob sie schuld ist, daß das Hauswesen zurückgehet durch Aufwand, Unhäuslichkeit, Verschwendung; ob sie sanft ist gegen das Gesinde und für dasselbe sorgt nach Leib und Seele. — Die Mutter, ob sie ihre Kinder auch erbittert und zum Zorn reizt, Kol. 3, 21; ob sie den Kindern auch ein schlechtes Beispiel giebt in Lüge, Betrug, Verleumdung; ob sie für ihre Kinder betet. — Ähnlich der Ehemann, der Hausvater, der Vater in seinem Stand. — Was meint ihr, wie die Prüfung ausfallen wird über diese Fragen? — — nach dem Wort des Dichters (Knapp): Tausend Sünden vor meinem Geist, tausend andre, die du nur weißt. — Dabei soll dir bei der Beichte vor Augen treten der Fluch, den Gott in seinem heiligen Wort über den Sünder ausgesprochen hat: Die Gottlosen haben keinen Frieden; geht von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln; wenn ihr nicht vergebet, so wird Gott euch auch nicht vergeben; Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun. Das wird dann weiter bei dir wirken Reue, daß du deinen himmlischen Vater durch deine Sünden betrübt hast, und hast seinen Zorn auf dich geladen. Daraus erwächst dann weiter Abscheu an der Sünde, die dich in solch leibliches, geistliches und ewiges Unheil und Verderben gestürzt hat. Wo willst du hin? wo willst du bleiben? Im heiligen Abendmahl bietet dir Gott Gnade und Vergebung an durch Christi Blut. Das ergreifst du im Glauben. Und durch die göttlichen Kräfte, die dir da gereicht werden, führst du da den Entschluß aus, dein Leben zu bessern. Das ist der Weg, den ein wahres, aufrichtiges Bekenntnis in der Beichte bis zu Ende hinaus nimmt. — Möchtet ihr, liebe Kinder, mit solchen Gedanken zur Beichte gehen, und mit solchen Gefühlen, Entschließungen und Vorsätzen vor Gott, der das Herz ansieht, die Beichte sprechen.

Die Beichte selbst. Eine von alters her in Deutschland gebrauchte Beichte lautet so (sie ist nicht von Luther selbst): Ich armer, sündiger Mensch bekenne und beklage vor Gott und vor Euch an der Statt Gottes, daß ich nicht allein in Sünden empfangen und geboren bin, sondern daß ich auch die zehn Gebote Gottes, meines Herrn, vielfältig übertreten und mich gegen Gott und meinen Nächsten oft versündigt, und habe damit Gottes Zorn und Strafe, leider! wohl verdienet. Aber alle meine Sünden sind mir von Herzen leid. Ich berufe mich aber auf die große Gnade und Barmherzigkeit Gottes des Vaters und auf das teure Verdienst Jesu Christi seines Sohnes und die Gütigkeit des heiligen Geistes; und komme deshalb in der Zeit der Gnade und begehre von Euch, als einem Diener Jesu Christi, Ihr wollet mich von meinen Sünden lossprechen und mir zur Stärkung meines schwachen Glaubens das hochwürdige Sakrament darreichen, nämlich den wahren Leib und das wahre Blut meines Herrn und Heilandes Jesu Christi. Ich will mit Gottes Hülfe mein Leben bessern. Amen! — Ihr seht, welches die Hauptstücke sind, die wir in der

Beichte Gott bekennen: 1) ein Bekenntnis meiner Sünden. In welchen Worten der Beichte ist dasselbe enthalten? 2) Die Reue über meine Sünden. Wie lauten die Worte der Beichte darüber? 3) Der Glaube an Gottes Gnade und Verlangen nach Vergebung. Wo das? 4) Der Vorsatz, mein Leben zu bessern. Wo kommt das in der Beichte vor?

Die Absolution. Luther sagt nun weiter: das zweite Stück der Beichte ist die Absolution. Absolution heißt deutsch: Lossprechung, nämlich die Lossprechung von den Sünden; oder wie wir es auch sagen: die Vergebung der Sünden. Diese Lossprechung von den Sünden geschieht von dem Prediger, der in diesem Verhältnis auch Beichtvater heißt (weil er väterlich ermahnen, warnen, trösten und erquicken soll), bei demjenigen, der in seiner Beichte vor Gott obiges Bekenntnis abgelegt hat. Die Absolution, die schon im zweiten christlichen Jahrhundert sich findet, geschieht von dem Prediger gewöhnlich mit diesen Worten gleich nach der Beichte: „So empfange denn die Gnade Gottes und die Vergebung aller deiner Sünden im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes." Wie kann aber ein Mensch Sünde vergeben? Das kann freilich der Mensch nicht aus eigener Kraft, sondern allein Gott, und der Herr Jesus konnte es und that es z. B. bei dem Gichtbrüchigen: Sei getrost mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Dann hat er aber auch diese Macht den Jüngern und seiner Gemeine übergeben. Matth. 18, 18: Wahrlich, ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, das soll auch im Himmel gebunden sein; und was ihr auf Erden lösen werdet, das soll auch im Himmel los sein. Lösen aus den Banden und Fesseln der Sünde und der Schuld los machen, welches geschieht durch Vergebung der Sünden; binden, aus den Fesseln nicht frei machen. So auch Joh. 20, 21—23: Welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. In Matth. 16, 19 wird diese Macht der Sündenvergebung, die die Gemeine von dem Herrn empfangen hat, die Schlüssel des Himmelreichs genannt. Mit einem Schlüssel verwahrt man das Kostbare vor jemand, und mit einem Schlüssel schließt man es ihm auf. Der große Schatz der Sündenvergebung wird nun in der Absolution, dem, der gebeichtet hat, aufgeschlossen durch den Prediger als den Diener Christi und der Gemeine. Luther sagt: Du sollst die Vergebung vom Beichtiger empfangen, als von Gott selbst und sollst nicht daran zweifeln, sondern fest glauben, die Sünde sei dadurch vergeben vor Gott im Himmel. Ja, solches zu glauben hast du vollen Grund aus dem Worte Gottes; wie wir auch im dritten Artikel bekennen: Ich glaube an die Vergebung der Sünden.

Zusammenhang zwischen Beichte, Absolution und Abendmahl. Wegen der Absolution, die Christus den Predigern, den Dienern der Gemeine, übertragen hat, ist die Beichte notwendig

geworden. Wie das? Wer nicht die Sünde lassen will (Wollust, Lüge, Betrug, Bedrückung des Nächsten, Hochmut, und Feindschaft und Rache besonders), und will nicht die Lust daran fahren lassen, der kann nie Vergebung bei Gott bekommen. So ist es Lehre der ganzen heiligen Schrift. Soll dir Vergebung der Sünden durch Absolution des Predigers erteilt werden in der Beichte, so mußt du den aufrichtigen, ernstlichen Vorsatz haben und ihn ausführen (das kannst du durch Kraft des heiligen Abendmahls): Ich will die Sünde hassen, lassen. Der Beichtvater spricht nun über alle, die zur Beichte gehen und ihre Schuld bekennen, die Vergebung der Sünden aus; denn er ist nicht allwissend, wie die Apostel es auch nicht waren. Wer aber auf die Frage des Predigers: Sind dir deine Sünden auch leid? Willst du auch mit Gottes Hülfe dein Leben bessern? Ja sagt, und Nein meint, und schlecht bleibt, wie er ist, der ist ein Heuchler. Einem Heuchler ist aber nirgends in der Schrift Vergebung verheißen. Dagegen heißt es Hebr. 10, 26. 27: So wir mutwillig sündigen, haben wir förder kein anderes Opfer mehr für die Sünde; sondern ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Ein Heuchler also bekommt dadurch, daß der Prediger über ihn die Vergebung ausspricht, sie doch nicht. Warum nicht? weil er die Bedingung nicht erfüllt, die notwendig ist zur Absolution. Welche? — Warum muß also vor der Absolution die Beichte hergehen? — Vor dem heiligen Abendmahl müssen aber Beichte und Absolution hergehen. Denn es sollen reine und heilige Gefäße sein, darin das Himmelsbrot verwahrt wird; wie das Manna in einem goldenen Gefäß. Ein anderes Bild: Wenn der Herr kommt, die Gäste zu besehen, so müssen sie ein hochzeitliches Kleid anhaben. Das Heilige für die Heiligen. Darum, Kinder, lauft nicht künftig so ohne weiteres zur Beichte, zum Abendmahl, sondern beherzigt wohl die Ermahnung des Apostels: Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch. Denn: Wie du beichtest, so wirst du absolviert. Ja, nach beiden Seiten hin: beichtest du in Wahrheit und Aufrichtigkeit vor Gott, der in dein Herz sieht, so wirst du in Wahrheit absolviert, d. h. losgesprochen (lat. absolvere, lossprechen) von deinen Sünden. Beichtest du im Gegenteil heuchlerisch (wer thut das?), so werden dir deine Sünden behalten, und du darfst dir das Trostwort des Predigers: Dir sind deine Sünden vergeben, gehe hin in Frieden; nicht zueignen. — Ferner: Wie du gebeichtest hast und absolviert bist, so kommunizierst du auch. Ja, wieder nach zwei Seiten hin. Entweder das heilige Abendmahl wird dir zum wahrhaften Segen. Wann das? wenn du in Wahrheit gebeichtet hast und die Sünde bereuest, hassest und lassen willst, und hast dann auch in Wahrheit von dem Diener Gottes und Christi in der Absolution die Vergebung aller deiner Sünden erhalten und bist so wieder wirklich in den Frieden Gottes hinein gegangen. Oder das heilige Abendmahl wird dir zum Fluch. Wann das?

Wenn von dem eben Gesagten das Gegenteil statt findet. Was denn? Darum: der rechte Weg zum Altar geht durch den Beichtstuhl. (Diese drei Aussprüche: Wie du beichtest, so wirst du absolviert; wie du gebeichtest hast und absolviert bist 2c.; der rechte Weg zum Altar 2c. sind von Harms. S. dessen Leitfaden 2c.)

Es lassen sich auch Gesangverse gut als Beichte brauchen, z. B. aus dem Neujahrsgesang von Rist: Hilf, Herr Jesu, laß gelingen 2c. V. 6—8. V. 6: Heile, Vater, mein Gewissen 2c. V. 7: Heilen kannst du große Sünder 2c. V. 8: Zähle los mich Hochbetrübten, der ich nicht bezahlen kann; nimm durch deinen Hochgeliebten, nimm durch deinen Sohn mich an; er kam, auch für mich zu sterben, darum laß mich nicht verderben. Auch mag man den Kindern sagen, daß sie, wenn sie zur Beichte gehen, namentlich die Gesänge lesen und bedenken mögen, Ges.: Ich will von meiner Missethat mich, Herr, zu dir bekehren; und Ges.: Mein Gott, zu dem ich weinend flehe 2c. von Münter. Der Gesang: Ich will von meiner Missethat 2c., ist von der frommen Kurfürstin von Brandenburg, Louise Henriette, wodurch derselbe für preußische Schulen noch einen besonderen Wert erhält, was ein preußischer Lehrer für seine Schüler nie unbeachtet lassen sollte. — Vor allem lieb und wert als Beicht= und Abendmahlslied ist mir der schöne Gesang von J. S. Diterich: Ich preise dich, o Herr, mein Heil 2c. Da derselbe in vielen deutschen Gesangbüchern nicht steht, so setze ich ihn ganz hierher.

1. Ich preise dich, o Herr, mein Heil, für deines Todes Leiden. Hab' ich an ihren Früchten teil: Was fehlt zu meinen Freuden? Du wardst ein Opfer auch für mich; o gieb, daß meine Seele sich des ewig freuen möge.

2. Laß mich den Wert von deinem Tod jetzt, wie ich soll, empfinden: Er tilget meiner Seele Not und reinigt mich von Sünden; Gewissensruh, zur Bess'rung Kraft und Trost in meiner Pilgrimschaft, das hat er mir erworben.

3. Dein Mahl ist mir ein Unterpfand von deiner großen Liebe; was hast du nicht an mich gewandt, daß ich nicht elend bliebe. Gieb, daß ich voll Vertrau'n auf dich in meinem ganzen Leben mich an deine Gnade halte.

4. Ich fühle, Herr, voll Reu' und Schmerz, die Bürde meiner Sünden; laß mein vor dir gebeugtes Herz nun deinen Trost empfinden; den Trost, daß du aus freier Huld von meiner Sünde Straf' und Schuld durch dein Verdienst mich rettest.

5. Und dieser Trost, der mich erquickt, werd' ewig mir zum Segen; er stärk' und mache mich geschickt, zu gehn auf deinen Wegen; nur das zu thun, was dir gefällt, und alle Furcht und Lust der Welt mit Mut zu überwinden.

6. Die Liebe, mir von dir erzeigt, ist nimmer zu ermessen. O mache selbst mein Herz geneigt, sie nimmer zu vergessen; daß ich, aus echter Gegentreu, im Leben dir ergeben sei und dich im Tode preise.

7. Laß deiner Leiden Zweck und Frucht mir stets vor Augen schweben! Nimm weg, was mich zu hindern sucht, für deinen Ruhm zu leben, nur auf dein Vorbild hier zu sehn, nur deine Bahn getrost zu gehn, die mich zum Himmel führet!

8. Du starbst für meine Seligkeit. O, daß ich dir nur lebte! Und eifrig in der Gnade Zeit nach deinem Ruhme strebte! Herr, mache mich dazu geschickt! Und werd' ich einst der Welt entrückt, so sei dein Tod mein Leben!

Ich bespreche diesen Gesang gern in einer eigenen Stunde mit den Konfirmanden, nachdem wir über das heilige Abendmahl und die Beichte geredet haben und lasse ihn auswendig lernen und empfehle ihnen denselben zum Lesen und Bedenken, wenn sie zum Abendmahl gehen, und sage, sie mögen sich dann auch dieser meiner Auslegung erinnern. Der ganze Gesang ist ein Gebet an den Herrn Jesum. Er enthält eigentlich nur zwei große Gedanken, die sich da durchkreuzen: Die Liebe, womit Christus mich geliebet hat, und die Liebe, womit ich ihn wieder lieben will (das sittliche Moment, die Heiligung). Das hat mein Heiland für mich gethan, was thue ich für ihn? Das sind aber gerade die beiden Gedanken, worauf alles in der Lehre vom heiligen Abendmahl, und beim Genuß des heiligen Abendmahls zurückzuführen ist. In V. 1 spreche ich meinen reinen Preis aus vor dem Herrn: Ich preise dich. Hab' ich an ihren Früchten teil, die V. 2 genannt sind, was fehlt mir an Freude? Möchte ich nur die Freude, die ich jetzt über dich empfinde, ewig haben. In V. 2 folgt der hohe Wert des Todes Jesu, und es ist da ein Fünffaches angegeben. V. 4. 5, 6 ist gewöhnlich meine Beichte. V. 8 ist besonders tief, innig, erbaulich, reich, poetisch schön. Du starbst für meine Seligkeit. O wie unendlich viel! Niemand kann mehr thun. Dann der schöne Gegensatz: Du starbst für mich, möchte ich leben für dich. Ein Bestreben möchte ich haben hier in der Zeit der Gnade: deinen Ruhm, daß du mich lieb hast, mich achtest, ich dein Wohlgefallen habe. Dann gleich die glühende Bitte dazu hinterher, die da zeigt, wie eifrig es gemeint ist: Herr, mache mich dazu geschickt. Dann wieder die Gegensätze: Gieb, daß dein Tod mein Leben sei.

Das erbaulichste der älteren Abendmahlslieder ist wohl das von J. Frank, Bürgermeister zu Guben, gest. 1677. Wir lassen hier einige Verse folgen.

1. Schmücke dich, o liebe Seele! Laß die dunkle Sündenhöhle, komm ans helle Licht gegangen, fange herrlich an zu prangen; denn der Herr, voll Heil und Gnaden, will dich jetzt zu Gaste laden; der den Himmel kann verwalten, will jetzt Herberg' in dir halten. Jes. 60, 1. 2. Joh. 14, 23. Offb. 19, 7—9.

2. Ach, wie hungert mein Gemüte, Menschenfreund, nach deiner Güte! Ach, wie pfleg' ich oft mit Thränen mich nach dieser Kost zu sehnen! Ach, wie pfleget mich zu dürsten nach dem Trank des Lebensfürsten, daß in diesem Brot und Weine sich mein Gott mit mir vereine.

3. Jesu, meine Lebenssonne, Jesu, meine Freud' und Wonne, Jesu, du mein ganz Beginnen, Lebensquell und Licht der Sinnen! Hier fall' ich zu deinen Füßen: Laß mich würdiglich genießen diese deine Himmelsspeise, mir zum Heil und dir zum Preise.

4. Herr, es hat dein treues Lieben dich vom Himmel hergetrieben, daß du willig hast dein Leben für uns in den Tod gegeben und dein teures Blut vergossen, welches deine Tischgenossen hier so wunderbar kann tränken, deiner Liebe zu gedenken.

5. Jesu, wahres Brot des Lebens, hilf, daß ich doch nicht vergebens, oder gar zu meinem Schaden, sei zu deinem Tisch geladen! Laß mich durch dies Seelenessen deine Liebe recht ermessen, daß ich auch, wie jetzt auf Erden, mög' dein Gast im Himmel werden!

Das innigste der neuesten Abendmahlslieder stehe denn auch ganz zur Erbauung hier, zumal da es wenig bekannt ist. Es ist von dem frommen Pfarrer C. G. Kern, geb. 1792, gest. 1835.

1. Wie könnt' ich sein vergessen, der mein noch nie vergaß? Wie seine Lieb' ermessen, durch die mein Herz genas? Ich lag in bittern Schmerzen: Er kommt und macht mich frei, und stets quillt aus dem Herzen ihm neue Lieb' und Treu!

2. Wie sollt' ich ihn nicht lieben, der mir so hold sich zeigt? Wie einmal ihn betrüben, der so zu mir sich neigt? Er, der, ans Kreuz gehoben, für mich ging himmelan und täglich nun von oben mich segnend will umfahn?

3. Ich darf, ich darf ihn lieben, der mir aus Todesnacht, von meinem Schmerz getrieben, Unsterblichkeit gebracht; der noch zur letzten Stunde mir reicht die treue Hand, bis auch die letzte Wunde ausheilt, die mich gebrannt.

4. Er giebt zum treuen Pfande mir selbst sein Fleisch und Blut, hebt mich vom Erdentande, füllt mich mit Himmelsmut; will selber in mir thronen mit Trost und Licht und Schein. Sollt' ich nicht in ihm wohnen? In ihm nicht selig sein?

5. Bei Freuden und bei Schmerzen durchleuchte mich dein Bild, wie du, o Herz der Herzen, geblutet hast so mild! Mein Lieben und mein Hoffen, mein Dulden reich' ich dir! Laß mir die Heimat offen und dein Herz für und für!

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.